Asc. 5507 k/6 31

Gottſelige
Betrachtungen und Gebete
über
Das Neue
Teſtament
unſers HErrn und Heilandes
JEſu Chriſti,
beſonders über die
Sonn- und Feſttagsepiſteln,
Nebſt
nöthigem Regiſter
und einer
Vorrede
von den
göttlichen Gedanken des Friedes im Kriege,
zur allgemeinen Erbauung
herausgegeben
von
Carl Heinrich von Bogatzky.

Sechſter Theil
über die Epiſteln St. Pauli an Timotheum, Titum und Philemon, wie auch die Epiſteln St. Petri und St. Johannis.

HALLE,
In Verlegung des Wayſenhauſes, 1758.

A 151,1142

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Staatsbibliothek

Vorrede,

von

den göttlichen Gedanken des Friedes im Kriege.

In dieſem nun ans Licht tretenden ſechſten Theil meiner Betrachtungen über das neue Testament ſind zuvörderſt die drey Paſtoralbriefe an Timotheum und Titum enthalten, und in den Briefen Petri und Johannis, welche dieſer Theil auch in ſich hält, kommen gleichfalls manche Paſtoralia oder ſolche Wahrheiten vor, welche beſonders alle Lehrer und Prediger zu merken haben.

Da nun wol alle treue Paſtores dieſe ſechs Briefe, als rechte an ſie gerichtete Erweckungsſchreiben anſehen und öfters leſen; ſo werden hoffentlich diejenigen, welche dieſe darüber angeſtellte Betrachtungen zu leſen

würdigen, unter göttlichem Segen auch wol etwas zu ihrer Erbauung finden, beſonders da ich die auserleſenſten Stellen aus des ſeligen Herrn D. **Antons Erklärungen der Paſtoralbriefe** mit eingerückt. Und da GOtt alles thut zu ſeiner Zeit; ſo iſt es wol nicht ohne göttliche Direction geſchehen, daß wir eben zu der ietzigen Zeit der ſo groſſen Sicherheit mitten im Kriege auf dieſe erweckungsvolle Briefe mehr geführet werden. Es werden daher die Lehrer, ſo in der Armuth am Geiſte ſtehen, auch gerne von einem geringen und ſchwachen Werkzeuge ein Zeugniß annehmen, weil ſich ſolche gerne auf allerley Weiſe im Geiſte des Glaubens und zu immer gröſſerer Treue in ihrem Amte erwecken wollen, und ſodann auch allen andern zu ihrer Aufweckung oder Stärkung behülflich ſeyn. Denn dieſe Erweckung iſt ja auch wie allen, ſo doch vornehmlich den Lehrern täglich nöthig, und ſie können ſich nie ſo erweckt und geſtärket finden, daß ſie nicht nöthig hätten, ſich noch alle Tage immer beſſer zu erwecken und im Glauben zu ſtärken. Sie wiſſen ja wol, welch ein erweckter und rechtſchaffener Lehrer Timotheus war, da ſelbſt Paulus ihm das Zeugniß gab, **daß keiner ſo rechtſchaffen und ſo ſeines Sinnes wäre, wie er,** und dennoch ermahnet er ihn in ſeinem zweyten

ten Briefe Cap. 1. v. 6. **daß er die Gabe, die *in ihm* wäre, erwecken ſolte.** Hatte *nun* dieſer ſo rechtſchaffene Biſchoff und *genuine* Schüler des groſſen Apoſtels nöthig, die in ihm gelegte Gabe zu erwecken, und gleichſam wie ein unter der Aſche glimmendes Feuer immer aufzublaſen; ſo werden wol um ſo viel mehr zu ietziger lauen Zeit alle andere Lehrer ſich täglich zu erwecken haben, damit die empfangene Gabe nicht ab- ſondern zunehme.

Und wie ſolten ſich auch die treueſten Lehrer nicht alle Tage als aufs neue recht erwecken, und im Geiſte des Glaubens immer ſtärker werden und zunehmen wollen, da ſelbſt JEſus nach ſeiner heiligen geſalbten menſchlichen Natur im Geiſte hat wollen wachſen und zunehmen, und die in ihn gelegte Gabe alle Morgen erwecken, wie ja der Meſſias Jeſ. 50, 4. 5. ſaget: **Er** (nemlich der Vater) **wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger, der HErr hat mir das Ohr geöffnet, und ich bin nicht ungehorſam und gehe nicht zurücke.** O wie ſolte nicht da ein ieder Gläubiger, vornehmlich aber ieder Lehrer bald alle Morgen an dieſe Worte gedenken, und ſich auch mit iedem Morgen immer aufs neue erwecken und von Herzen beten:

Wecke mich recht auf,
Daß ich meinen Lauf,
Unverrückt zu dir fortſetze,
Daß mich nicht in ſeinem Netze
Satan halte auf,
Fördre meinen Lauf.

Es heiſſen ja auch die Lehrer Hirten und Wächter, Wächter auf den Mauren, wie es Jeſ. 62, 6. heißt: **O Jeruſalem, ich will Wächter auf deine Mauren beſtellen: die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer ſtille ſchweigen ſollen; und die des HErrn gedenken ſollen, auf daß bey euch kein Schweigen ſey** 2c. Wie ſolten nun dieſe ſich nicht täglich ermuntern, daß ſie recht wachſam wären, und ſähen, wo eine Gefahr vorhanden, damit ſie alle andere warnen und aufwecken könten. Denn wenn die Hirten und Wächter ſelbſt ſchlafen, wer ſoll denn ſonſt die Menſchen, die armen Schafe warnen und erwecken?

Iſt aber eine Zeit geweſen, da ſich alle, auch die treueſten Lehrer recht erwecken ſollen; ſo iſt es wol gewiß die gegenwärtige Zeit, da unſer GOtt ſeine Gerichte über die Welt ergehen und das Schwerdt ſo viele tauſend Menſchen freſſen läſſet. Bey ſolchen Gerichten und Kriegesnöthen denken rechtſchaffene Lehrer zuvörderſt an ſich ſelbſt: denn ſie

wiſ-

wiſſen *aus* GOttes Wort, daß das Gerichte vom Hauſe und Heiligthum GOttes anfängt, wie Petrus in ſeinem erſten Briefe Cap. 4, 17. ſaget: **Denn es iſt Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hauſe GOttes. So aber zuerſt an uns; was wills für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht gläuben?** Da ſind treue Lehrer bey ſolchen Gerichten die erſten, die noch mehr in ſich gehen, ihr Herz und Weſen forſchen, Buſſe thun, und ſich und ihr ganzes Haus von allen Schlacken der Liebe und Gleichſtellung der Welt reinigen und läutern, damit ſolche nicht erſt in den Gerichten dürfen abgeſchmelzet, vielweniger ſie mit der Welt verdammet werden, oder daß ſie ſich doch auch nicht mit einem böſen Gewiſſen und knechtiſchen Furcht plagen und verzagen müſſen, ſondern vielmehr nach der Verheiſſung GOttes auch **am Tage des Gerichts Freudigkeit haben**, ſich mit Gebet und Flehen eine Mauer machen und wider den Riß ſtehen: alsdenn aber werden ſie in ſolcher Ordnung, da ſie ſich zuerſt ſelbſt erwecken, nach dem ernſtlichen Befehl GOttes und in erbarmender Liebe auch ihre Zuhörer recht aufzuwecken ſuchen, daher ſie auch bey ſolchen einbrechenden Gerichten treulich warnen oder ihre Uebertretungen ihnen vor-

halten, wodurch ſie GOtt genöthiget haben, ſie mit ſeinen Strafgerichten zu bedrohen, oder wirklich heimzuſuchen, damit ſie doch nicht ungewarnet in ihrer Unbußfertigkeit ſterben und umkommen, und ſie, die Lehrer, auf keine Weiſe an ihrem Verderben mit Schuld ſeyn.

Sie wiſſen, daß der HErr alle Seelen der Zuhörer auf ihre Seele gebunden hat, und daher das Blut der verwahrloſeten und ungewarnten Seelen von ihrer Hand fordern wird: denn ſie erinnern ſich bey der angegangenen Kriegesnoth und anderer Plagen der Worte des HErrn, die er dem Propheten Ezechiel vorhält, da es Cap. 33, 2 = 8. heißt: **Du Menſchenkind, predige wider dein Volk und ſprich zu ihnen: Wenn ich ein Schwerdt über dis Land führen würde, und das Volk im Lande nähme einen Mann unter ihnen, und machten ihn zu ihrem Wächter; und er ſähe das Schwerdt kommen über das Land, und blieſe die Trommeten, und warnete das Volk; wer nun der Trommeten Hall hörete, und wolte ſich nicht warnen laſſen, und das Schwerdt käme, und nähme ihn weg; deſſelben Blut ſey auf ſeinen Kopf. Denn er hat der Trommeten Hall gehöret, und hat ſich dennoch nicht warnen**

nen laſſen; darum ſey ſein Blut auf ihm. Wer ſich aber warnen läſſet, der wird ſein Leben davon bringen. Wo aber der Wächter ſähe das Schwerdt kommen, und die Trommete nicht blieſe, noch ſein Volk warnete, und das Schwerdt käme, und nähme etliche weg; dieſelben würden wol um ihrer Sünde willen weggenommen, aber ihr Blut will ich von des Wächters Hand fordern. Und nun, du Menſchenkind, ich habe dich zu einem Wächter geſetzt über das Haus Iſrael: wenn du etwas aus meinem Munde höreſt, daß du ſie von meinet wegen warnen ſolt. Wenn ich nun zu dem Gottloſen ſage, du Gottloſer muſt des Todes ſterben; und du ſageſt ihm ſolches nicht, daß ſich der Gottloſe warnen laſſe vor ſeinem Weſen; ſo wird wol der Gottloſe um ſeines gottloſen Weſens willen ſterben, aber ſein Blut will ich von deiner Hand fordern. Und eben ſo heißt es Cap. 3, 17. 18.: Du Menſchenkind, ich habe dich zum Wächter geſetzt über das Haus Iſrael; du ſolt aus meinem Munde das Wort hören, und ſie von meinet wegen warnen. Wenn

ich dem Gottloſen ſage, du muſt des Todes ſterben; und du warneſt ihn nicht und ſagſt es ihm nicht, daß ſich der Gottloſe vor ſeinem gottloſen Weſen hüte, auf daß er lebendig bleibe; ſo wird der Gottloſe um ſeiner Sünde willen ſterben, aber ſein Blut will ich von deiner Hand fordern. Da denken rechtſchaffene Lehrer: Hat der unmittelbar erleuchtete Prophet des HErrn nöthig gehabt, daß ihm der HErr mehr als einmal vorgehalten, wie er zum Wächter geſetzet ſey, und das Volk warnen ſolte, wenn er nicht wolte an dem Tode und Verderben des Volkes Schuld tragen; o ſo habe ich wol vielmehr höchſtnöthig mir dieſe Worte immer vorzuhalten, und die Menſchen vor ihrem Verderben zu warnen.

Es werden rechtſchaffene Lehrer wol ſich und andere Gläubige vor knechtiſcher Furcht und Zaghaftigkeit zu verwahren ſuchen; aber ſich auch hüten, daß ſie nicht mit ſeichtem Troſte die ohnedem ſo ſichern Menſchen noch mehr einſchläfern, und in ihrer Sicherheit verſtärken, damit ſie die Lehrer ja nicht auf einige Weiſe unter denen erfunden werden, die, wie GOtt Jer. 6, 14. ſaget, das Volk in ihrem Unglück tröſten, daß ſie es geringe achten ſollen, und ſagen: Friede,

de, Friede, und iſt doch nicht Friede. Denn dadurch würde ja der ſelige Zweck der Gerichte GOttes vernichtet werden. Dieſer Zweck der Strafgerichte GOttes iſt, daß wir Buſſe thun, und mit bußfertigem Herzen GOtt in die Arme fallen, und um Gnade und Abwendung oder Milderung ſeiner wohlverdienten Strafen bitten: wenn aber die ſichern Menſchen durch allerley vergeblichen Troſt in ihrer ſo groſſen Sorgloſigkeit verbleiben, und denken, es habe keine Noth, keine Gefahr; ſo bleiben ſie auch in ihrer Sünde und Unbußfertigkeit, und können endlich darinnen ſterben und verderben.

Es heißt ja von den Gottloſen überhaupt, daß er denke, GOttes Gerichte wären ganz ferne von ihm, wie David Pſ. 10, 4 = 6. ſagt: **Der Gottloſe iſt ſo ſtolz und zornig, daß er nach niemand fraget, in allen ſeinen Tücken hält er GOtt für nichts. Er fähret fort mit ſeinem Thun immerdar, deine Gerichte ſind ferne von ihm; er handelt trotzig mit allen ſeinen Feinden. Er ſpricht in ſeinem Herzen: Ich werde nimmermehr darnieder liegen, es wird für und für keine Noth haben.** Kommt nun aber vollends ein ſeichter Troſt von denen dazu, die andere warnen ſollen; ſo wird die Sicherheit

und

und Sorgloſigkeit noch gröſſer, und niemand macht ſich auf; daß er in ſich ſchlüge und mit recht bußfertigem Herzen GOtt anrufte, wie es Jeſ. 64, 7. heißt: **Niemand rufet deinen Namen an, oder macht ſich auf, daß er dich halte.** Solche groſſe Sicherheit aber iſt eben ein Zeichen, daß die Gerichte GOttes nahe oder ſchon da ſind, wie unſer Heiland ſelbſt die ſo groſſe Sicherheit als ein Zeichen ſolcher herannahenden Gerichte angiebt, da er Matth. 24, 38. 39. ſagt: **Gleich wie ſie waren in den Tagen vor der Sündfluth; ſie aſſen, ſie trunken, ſie freyeten und lieſſen ſich freyen, bis an den Tag, da Noa zu der Archen eingieng; und ſie achtetens nicht, bis die Sündfluth kam, und nahm ſie alle dahin: alſo wird auch ſeyn die Zukunft des Menſchen Sohns.**

Unſer GOtt drohet erſtlich mit ſeinen Gerichten und zeiget ſie uns von ferne, er kommt ſodann immer näher, läßt aber doch nicht bald ſeinen ganzen Zorn über ein Land ergehen, weil er Geduld hat und den Menſchen noch immer Friſt und Zeit zur Buſſe giebt, und er wendet daher oft auch eine ſchon über dem Haupte ſchwebende Gefahr gnädig ab. Dieſe Geduld und Verſchonung GOttes ſolte die Menſchen deſtomehr zur Buſſe

leiten; aber ſie mißbrauchen ſolche Geduld GOttes oft nur deſtomehr zur Sicherheit, und denken, weil GOtt nicht bald mit ſeinen Strafgerichten kommt, auch dieſe und jene Gefahr noch abgewendet hat; ſo werde es immer weiter ſo ergehen, und es werde ſie kein Uebel treffen, fahren daher in ihrer Sicherheit fort, ja ſündigen ie länger ie mehr und machen ihr Maaß der Sünden recht voll, wie Salomo in ſeinem Predigerbuch Cap. 8, 11. ſaget: **Weil nicht bald geſchicht ein Urtheil über die böſen Werke, dadurch wird das Herz der Menſchen voll Böſes zu thun.** Weil ſie aus der Sünde nichts machen, ſondern ſie geringe achten; ſo denken ſie bey der Langmuth und Verſchonung GOttes, GOtt ſey auch wie ſie, und werde auch aus der Sünde nichts machen noch ſie ſtrafen. Da nöthigen ſolche Menſchen recht unſern GOtt, daß er endlich mit ſeinen Strafgerichten kommen muß, wie er davon Pſ. 50, 21. ſagt: **Das thuſt du, und ich ſchweige; da meineſt du, ich werde ſeyn gleich wie du: aber ich will dich ſtrafen, und will dirs unter Augen ſtellen.** Und im 22. v. ſagt er: **Merket doch das, die ihr GOttes vergeſſet; daß ich nicht einmal hinreiſſe, und ſey kein Retter mehr da.**

So will GOtt noch alle zur rechten Aufmerkſamkeit und zur Buſſe erwecken. Denn er will ja gerne noch weiter verſchonen, und die Menſchen in ihrem Verderben nicht hinreiſſen, er will gern alle unſere Feinde abwenden und vor aller ihrer Macht uns gnädig und mächtig ſchützen; aber er will auch, daß wir uns zu ihm bekehren, ihm gehorchen und auf ſeinen Wegen wandeln. Darum ſagt er ja Pſ. 81, 14. 15.: **Wolte mein Volk mir gehorſam ſeyn, und Jſrael auf meinem Wege gehen: So wolte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand über ihre Widerwärtigen wenden.** Und Jer. 18, 7. 8.: **Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo ſichs aber bekehret von ſeiner Bosheit, dawider ich rede; ſo ſoll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun.** Alſo will GOtt gerne das uns ſchon gedrohte und angekündigte Verderben abwenden, aber **bekehren, bekehren müſſen wir uns zum HErrn, das iſt unumgänglich nöthig,** darum ſagt unſer GOtt im 11. v.: **Siehe, ich bereite euch ein Unglück zu, und habe Gedanken wider euch; darum kehre ſich ein ieglicher**

von

von ſeinem böſen Weſen, und beſſert euer Weſen und Thun. Geſchiehet dis; ſo *will* GOtt uns gern vor dem Unglück bewahren, wir ſollen uns nur zu ihm von Herzen bekehren. **Aber ſie ſprechen,** heißt es weiter: **Da wird nichts aus; wir wollen nach unſern Gedanken wandeln, und ein ieglicher thun nach Gedünken ſeines böſen Herzens.** So kehren ſich die Menſchen nicht an alle Warnungen und Drohungen GOttes, und glauben nicht, daß er über die Sünde ſo zürne. Und es heißt noch immer wie im 90. Pſalm v. 11. ſteht: **Wer gläubets aber, daß du ſo ſehr zürneſt? Und wer fürchtet ſich vor ſolchem deinem Grimm?** Da gehet alles in der Sicherheit hin, bis ſie das Verderben plötzlich überfällt, und der Glaube, ſo zu ſagen, ihnen in die Hand kommt, da ſie glauben müſſen, daß GOtt ein heiliger und gerechter GOtt ſey.

Zu ſolcher Sicherheit helfen auch viel die unzählbaren falſchen Nachrichten, ſie ſind gut oder böſe, erfreulich und tröſtlich oder betrübt und erſchrecklich. Bey beyden hat der arge Feind, der Vater der Lügen, ſein Spiel, und will die Menſchen ſicher machen. Die erſten, die erfreulichen falſchen Nachrichten, dienen bald nur zur Sicherheit, da man zu den **Lügen** recht ſeine **Zuflucht** nimmt,* und ſich dadurch hin-

* Jeſ. 28, 15.

hindert, daß man nicht mit Gebet und Flehen bey GOtt allein Zuflucht, Troſt und Hülfe ſuchet. Die ſchrecklichen falſchen Nachrichten aber dienen hernach auch zur Sicherheit: denn wenn die Menſchen ſo oft erfahren, daß dieſe und jene fürchterliche Nachrichten falſch geweſen; ſo glauben ſie endlich gar nichts, wenn auch die Gefahr und Noth ſchon vor der Thüre iſt.

Da nun die Sicherheit der Menſchen ſo groß iſt und faſt alles in der Welt will einſchlafen, ja die Gläubigen, die klugen Jungfrauen ſelbſt ſich nicht genug des Schlafes erwehren und vor aller Sicherheit verwahren können; ſo werden ja billig alle rechtſchaffene Lehrer ſich recht erwecken, und ſodann auch alle andere, ſo viel nur an ihnen iſt, aufwecken, und denken: Ich heiſſe und bin ein Wächter auf der Mauer, und der HErr hat mich ſelbſt zum Wächter über das Volk geſetzt, o ſo muß ich ja zuvörderſt ſelbſt recht aufgeweckt, excitat und wachſam ſeyn, ſo, daß wenn auch alle andere einſchlafen wolten, ich doch nicht ſchlafe, ſondern ſehe, wo Gefahr vorhanden, und die Menſchen warne.

Es heiſſen und ſind aber treue Lehrer nicht nur **Wächter auf der Mauer**, die andere warnen ſollen, ſondern ſie heiſſen und ſind auch **Boten und Engel des Friedens**,

wie es Jeſ. 33, 7. heißt: **Siehe, ihre Boten ſchreyen drauſſen, die Engel des Friedes weinen bitterlich.** Und Cap. 52, 7.: **Wie lieblich ſind auf den Bergen die Füſſe der Boten, die da Friede verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen: die da ſagen zu Zion: Dein GOtt iſt König.** Es denken da die recht evangeliſchen Lehrer billig an die Worte Jeſ. 57, 19.: **Ich will Frucht der Lippen ſchaffen; die da predigen Friede, Friede, beyde denen in der Ferne und denen in der Nähe, ſpricht der HErr, und ich will ſie heilen.** Sie wiſſen alſo, daß die Botſchaft des Friedes ihr Hauptgeſchäfte ſeyn muß, und zwar zu aller Zeit, und ſo auch mitten im Kriege und andern Gerichten GOttes: weil ja ſelbſt unſer GOtt auch bey allen Gerichten und ſo auch bey ſchrecklichen Kriegen **Gedanken des Friedes** hat: denn er heißt und iſt **ein GOtt des Friedes** und hat uns nicht nur durch Chriſtum ſeinen Sohn, durch ſeine geſchehene Erlöſung und Verſöhnung den Frieden theuer erwerben laſſen, ſondern auch das Amt, das Lehramt aufgerichtet, das die Verſöhnung oder den Frieden prediget. Darum ſuchen rechtſchaffene Lehrer, als Boten des Friedes, auch ſtets dem Volk dieſe Friedensgedanken GOttes zu entdecken, und die

 Men-

Menſchen recht zu locken und zu bitten, daß ſie ſich doch zu dieſem durch Chriſtum verſöhnten GOtt des Friedes bußfertig wenden und auch zum Frieden kommen.

Von dieſen ſo tröſtlichen **göttlichen Friedensgedanken im Kriege** will nun noch etwas weiter in dieſer Vorrede gedenken. Der HErr aber wolle uns ſelbſt, vermittelſt ſeines Wortes, durch ſeinen von ihm ausgehenden Geiſt ſein Herz recht offenbaren, daß wir ſehen, was er auch über uns bey allem Kriege, bey aller Unruhe dieſer Welt für Gedanken des Friedes habe, damit wir uns mit bußfertigem und gläubigem Herzen in ſein friedenvolles Herz verſenken, und auch darinnen bey allem Getümmel der Welt Friede und Ruhe für unſere Seele finden.

Ich glaube, daß wir ietzo keine nöthigere Betrachtung anſtellen können, als eben dieſe, **von den göttlichen Friedesgedanken im Kriege.** Denn wenn allerley Gerichte GOttes, und beſonders ſehr blutige und weitausſehende Kriege einbrechen; ſo murren die ſichern Menſchen gegen GOtt oder gegen die Werkzeuge ſeiner Gerichte, und machen dadurch ihren Schaden und Unfall noch ärger. Sie ſehen nicht auf die Hand, die ſie ſchläget, und forſchen nicht nach der Urſache, warum er ſie ſchlägt, das iſt, ſie denken nicht an ihre Sün-

Sünde, dadurch ſie GOtt gedrungen haben, ſie mit ſeinen Gerichten heimzuſuchen, ſuchen alſo die Urſache ihrer Plagen nicht bey ſich ſelbſt, ſondern bey andern Menſchen, und bekehren ſich daher nicht von ihren Sünden, ſondern verſündigen ſich durch ihr Murren, durch ihre Ungeduld noch immer mehr. Solchen werden nun treue Lehrer die Worte vorhalten, die Jeremias in ſeinen Klageliedern Cap. 3. den Kindern Iſrael zurufte, da es v. 37-42. heißt: **Wer darf denn ſagen, daß ſolches geſchehe ohne des HErrn Befehl? Und daß weder Böſes noch Gutes komme aus dem Munde des Allerhöchſten? Wie murren denn die Leute im Leben alſo? Ein ieglicher murre wider ſeine Sünde. Und laſſet uns forſchen und ſuchen unſer Weſen, und uns zum HErrn bekehren. Laſſet uns unſer Herz ſamt den Händen aufheben zu GOtt im Himmel. Wir, wir haben geſündiget und ſind ungehorſam geweſt: darum haſt du billig nicht verſchonet.**

Iſt nun nichts ohne den HErrn geſchehen, und zwar deßwegen, weil man ſich verſündiget und ungehorſam geweſen; ſo iſt es ja thöricht wider die Menſchen zu murren, als die doch nicht einen Fuß breit weiter

gehen können, als der HErr zuläſſet und ſie ſelbſt gebrauchet. Wenn auch ſo gar ein räuberiſches Volk die Iſraeliten überfallen; ſo ſolten ſie doch auf den HErrn ſehen, und glauben, er hätte ſie ſolchem Volk um ihrer Sünde willen übergeben, dahin gehen die Worte Jeſ. 42, 24. 25.: **Wer hat Jacob übergeben zu plündern, und Iſrael den Räubern? Hat es nicht der HErr gethan, an dem wir geſündiget haben? Und ſie wolten auf ſeinen Wegen nicht wandeln, und gehorchten ſeinem Geſetz nicht. Darum hat er über ſie ausgeſchüttet den Grimm ſeines Zorns, und eine Kriegsmacht, und hat ſie umher angezündet, aber ſie merkens nicht; und hat ſie angeſteckt, aber ſie nehmens nicht zu Herzen.** Sie merkten nicht auf GOttes Abſicht, dachten nicht an ihre Sünden, und nahmen die nicht zu Herzen, ſondern murreten. Und eben ſo geht es auch ietzo, da iſt an manchen Orten des Murrens, Klagens, ja Schmähens kein Ende. Aber was wird das helfen? Kann man dabey wol Gnade und Hülfe bey GOtt erlangen? Haſt du denn keine Sünde: Nun heißt es: **Ein ieglicher murre wider ſeine Sünde.**

An ſtatt des Murrens und des Klagens über die Menſchen, als die Werkzeuge der Gerichte GOttes ſoll ein ieglicher, merke es, ein ieglicher wider ſeine Sünde murren und ſich ſelbſt anklagen oder bekennen, daß er auch zu dem Kriegesfeuer Holz und Stroh zugetragen habe. Haſt du in gutem Frieden nicht manchen Hochmuth bewieſen? Da will nun GOtt im Kriege die ſtolzen Flügel beſchneiden. Haſt du nicht viele Sünden auf deinem Schuldregiſter ſtehen und haſt ſie geringe geachtet? Da ſucht nun GOtt, daß du einmal dein Sündenregiſter und Schuldbuch unterſucheſt und Abrechnung halteſt. Da ſoll ein ieglicher nur bald ſein Leben und Weſen forſchen, und erkennen, worinnen auch er ſich verſündiget, und ſoll ſich von ſeinen Sünden bekehren, das wäre viel beſſer, als daß er murrete und ſich dadurch noch mehr verſündigete.

Es heißt Jeſ. 59, 11.: **Wir brummen alle wie die Bären, und ächzen** (oder girren) **wie die Tauben.** Da iſt ein Unterſcheid zwiſchen beyden, dieſe girren, das iſt, beten und flehen, jene brummen und murren. Chriſten ſollen nun wol girrende Tauben aber keine brummende Bären ſeyn. Murrete denn Daniel auch gegen die Babylonier, die ihn und ſein Volk gefangen weggeführet? Nein, er bekannte vielmehr ſeine und ſeines Volkes Sünde

und ſagt im 9. Capitel v. 8. 9.: Ja, HErr, wir, (wir,) unſere Könige, unſere Fürſten, und unſere Väter müſſen uns ſchämen, daß wir uns an dir verſündiget haben. Dein aber, HErr, unſer GOtt, iſt die Barmherzigkeit und Vergebung: denn wir ſind abtrünnig worden. Und im 13. und 14. v. ſagt er: So beteten wir auch nicht vor dem HErrn, unſerm GOtt, daß wir uns von den Sünden bekehreten, und deine Wahrheit vernähmen. Darum iſt der HErr auch wacker geweſt mit dieſem Unglück, und hats über uns gehen laſſen. Denn der HErr, unſer GOtt, iſt gerecht in allen ſeinen Werken, die er thut: denn wir gehorchten ſeiner Stimme nicht. Die auf ſolche Weiſe Gnade ſuchten, denen würde gewiß geholfen, ſonſt nicht. Denkt einer nicht bußfertig an ſeine Sünden, weswegen GOtt ſolche Noth zuſchicket, ſondern fähret darinnen fort, und murret noch wider GOtt und Menſchen; ſo macht er ſeine Noth nur gröſſer und beweget GOtt, ihn noch härter anzugreifen, wie dis auch ſchon bey dem ietzigen Kriege manche mögen erfahren haben. Denn die nicht bey allem auf GOtt ſehen und ſich demüthigen, oder nicht erkennen, daß ſie alle Züchtigung

und Strafe bey GOtt verdienet haben, die bewegen GOtt, daß er an ſtatt der Ruthe, Geiſſel und Peitſche, oder gar Feuer und Schwerdt ſchicket, da er noch andere Werkzeuge ſeiner Gerichte brauchet, die noch ein gröſſeres Zerſtören anrichten. Da ſolten doch nun alle bald auf den ſehen, der alle Werkzeuge in ſeiner Hand hat. Denn die Menſchen als Werkzeuge können ja nicht thun, was ſie wollen, ſondern GOtt der HErr iſt es, der nur durch ſie alles anrichtet. Darum heißt es ja im 46. Pſ. v. 9.: **Kommt her und ſchauet die Werke des HErrn, der auf Erden ſolch Zerſtören anrichtet.** Siehe, da iſt es GOtt ſelbſt, der als Richter ſolch Zerſtören anrichtet, und der Menſchen ſich nur als Werkzeuge dazu bedienet. Erkenneten nun dis die Menſchen, lieſſen ſich ſeine Züchtigung gefallen, und thäten in wahrer Buſſe ihre Sünde ab, weswegen ihnen GOtt allerley Züchtigung zugeſchicket, beteten dabey zu GOtt, ſuchten zuvörderſt Gnade und Vergebung der Sünden, und wären geduldig und ſtille, ſo würde ihnen gewiß geholfen. Wie es ja Jeſ. 30, 15. heißt; **Wenn ihr ſtille bliebet, ſo würde euch geholfen; durch ſtille ſeyn und Hoffen würdet ihr ſtark ſeyn. Aber ihr wollet nicht,** ſteht dabey; **und ſprechet: Nein, ſondern auf Roſſen**

wollen wir fliehen, nemlich in Egypten und das zu unſerm Helfer erwehlen. Denn im 1. bis 3. v. ſagt GOtt: **Wehe den abtrünnigen Kindern, ſpricht der HErr: die ohne mich rathſchlagen und ohne meinen Geiſt Schutz ſuchen, zu häufen eine Sünde über die andere; die hinab ziehen in Egypten, und fragen meinen Mund nicht, daß ſie ſich ſtärken mit der Macht Pharao, und ſich beſchirmen unter dem Schatten Egypti. Denn es ſoll euch die Stärke Pharao zur Schande gerathen, und der Schutz unter dem Schatten Egypti zum Hohn. Denn Egypten,** heißt es im 7. v., **iſt nichts, und ihr Helfen iſt vergeblich.** Egypten ſolte den Iſraeliten helfen, aber ſein Helfen war nicht nur vergeblich, ſondern ſchädlich, denn es war ein Rohrſtab, der ſie in die Hand ſtach, und ihre Noth wurde nicht gehoben, ſondern noch vergröſſert, wie Ezech. 29, 6. 7. GOtt ſelbſt ſagt: **Egypten ſey dem Hauſe Iſrael ein Rohrſtab geweſen, welcher, wenn ſie ihn in die Hand faſſeten, ſo brach er, und ſtach ſie durch die Seiten, wenn ſie ſich aber darauf lehneten, ſo zerbrach er, und ſtach ſie in die Lenden.** So gehts mit allen Helfern und Helfershelfern,

ſern, die man ohne GOtt zu ſeiner Hülfe begehret, und auf ſie mehr trauet, als auf GOtt. Glaubte man aber, GOtt habe unter allen zugeſchickten Züchtigungen und Plagen Gedanken des Friedes, und ſuche uns nur dadurch aufzuwecken und zur Buſſe und Bekehrung von unſern Sünden zu bringen, demüthigte ſich daher unter ſeine gewaltige Hand und ſuchte bey ihm allein Hülfe, lieſſe ſich aber zuvörderſt recht an ſeiner Seele helfen; ſo würde GOtt zu rechter Zeit gewiß auch im äuſſerlichen Hülfe und Frieden ſchaffen, wie es uns am allerſeligſten wäre, und da würden wir über der zugeſchickten Züchtigung nicht murren, ſondern endlich noch GOtt preiſen, wenn wir erkenneten, daß er uns durch ſeine Zuchtruthe viel zu gute thäte, und uns zu unſerm Nutzen und Heil der Seele züchtigte.

Es können aber auch wol die Gläubigen von ihrem Unglauben und von der Macht der Finſterniß einen ſolchen Anfall erfahren, daß ſie an GOtt irre werden und ſich nicht in ſeine Gerichte finden können, da ſie GOtt nur als einen ſchrecklichen GOtt und Richter anſehen, und darüber ſich das durch Chriſtum verſöhnte Vaterherz GOttes laſſen verdächtig machen, dadurch ſie ihren Glauben ſchwächen, ihren Friede ſtören, und in viele Unruhe kommen. O da iſt wol nöthig, daß ſie auch mit-

ten in den Gerichten und im Kriege aus GOttes Wort das Herz GOttes beſſer erkennen lernen: denn das Wort iſt gleichſam das Fenſter zum Herzen GOttes. Da müſſen ſie, ſo zu reden, nicht anders als durch dis Fenſter ins Herze GOttes ſehen, und von ſelbigem nicht nach den ſchrecklichen Gerichten, ſondern allein nach ſeinem Worte urtheilen, und glauben, daß er als der GOtt des Friedes immer einerley geſinnet bleibe, und daher auch bey allen Gerichteu und Kriegesunruhen Gedanken des Friedes habe.

Auf dieſe ſeine Gedanken des Friedes weiſet ja unſer GOtt ſelbſt die Gefangenen zu Babel, da er Jer. 29, 11-14. ſaget: **Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, ſpricht der HErr: nemlich Gedanken des Friedes und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen, und hingehen, und mich bitten; und ich will euch erhören. Ihr werdet mich ſuchen und finden. Denn ſo ihr mich von ganzem Herzen ſuchen werdet; ſo will ich mich von euch finden laſſen, ſpricht der HErr, und will euer Gefängniß wenden.** Ob gleich unſer HErr GOtt die ungehorſamen Iſraeliten mit Krieg überziehen und unterliegen

laſſen,

laſſen, daß viele nach Babel gefangen geführet worden; ſo ſolten ſie doch auch bey dieſer ihrer Niederlage und Gefangenſchaft glauben, GOtt habe dennoch **Gedanken des Friedes über ſie, und nicht des Leides, daß er ihnen gäbe das Ende, daß ſie warteten**, daß er ihrer Gefangenſchaft und ihres Leides ein erwünſchtes Ende machte, ſie ſolten ſich nur vor ihm demüthigen und ihn ſuchen und anrufen, er wolle ſich gewiß von ihnen finden laſſen, ihr Gebet erhören, ihr Gefängniß wenden und ſie wider an den Ort bringen, von dannen er ſie habe laſſen wegführen.

Da hieß es auch hier, wie der Prophet Habacuc Cap. 4, 2. ſaget: **Wenn Trübſal da iſt, denkeſt du der Barmherzigkeit.** So verkündiget unſer GOtt auch Jeſ. 48. dem Volk Iſrael, das ſich ſehr verſündiget hatte, und das er daher im Ofen des Elendes, in der Gefangenſchaft zu Babel, läutern muſte, dennoch ſeinen Frieden, ja recht groſſen Frieden. Denn im 8. v. hält er ihnen wol ihre Sünde vor, im 9. und 10. v. aber ſagt er doch: **Darum bin ich um meines Namens willen geduldig, und um meines Ruhms willen will ich mich dir zu gut enthalten, daß du nicht ausgerottet werdeſt. Siehe, ich will dich läutern, aber nicht wie Silber; ſondern**

ich

ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes. Und im 18. v. heißt es: **O daß du auf meine Gebote merkteſt: ſo würde dein Friede ſeyn wie ein Waſſerſtrom, und deine Gerechtigkeit wie Meeres wellen.**

Ingleichen ſprach GOtt auch Jeſ. 49. dieſem betrübten Volk zu Zion Troſt und Friede zu, da es meinete, es ſey von GOtt ganz verlaſſen, und er habe keine Gedanken des Friedes über ſie: denn es heißt im 14. bis 17. v.: **Zion aber ſpricht: Der HErr hat mich verlaſſen, der HErr hat mein vergeſſen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergeſſen, daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob ſie deſſelben vergäſſe, ſo will ich doch dein nicht vergeſſen. Siehe, in die Hände hab ich dich gezeichnet: deine Mauren ſind immerdar vor mir. Deine Baumeiſter werden eilen, aber deine Zerbrecher und Verſtörer werden ſich davon machen.** Wenn lauter Zerbrecher, Zerſtörer da ſeyn, welche die Kirche GOttes wollen zerſtören; ſo hat doch GOtt lauter Gedanken des Friedes, daß er ſie erhalten und bauen wolle, und darum ihre Mauren immer vor ſeinen Augen, und ſie in ſeine Hände gezeichnet hat, daß er ſie nicht ver-

vergeſſen kann. Und dahin geht auch was er Cap. 54, 7 = 13. ſaget: Ich habe dich ein kleinen Augenblick verlaſſen, aber mit groſſer Barmherzigkeit will ich dich ſamlen. Ich habe mein Angeſicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, ſpricht der HErr, dein Erlöſer. Denn ſolches ſoll mir ſeyn, wie das Waſſer Noa; da ich ſchwur, daß die Waſſer Noa ſolten nicht mehr über den Erdboden gehen: alſo hab ich geſchworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich ſchelten will. Denn es ſollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes, ſoll nicht hinfallen, ſpricht der HErr, dein Erbarmer. Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Troſtloſe! Siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Saphiren legen: und deine Fenſter aus Cryſtallen machen, und deine Thore von Rubinen, und alle deine Grenzen von erwählten Steinen: Und alle deine Kinder gelehret vom HErrn, und groſſen Friede dei-

deinen Kindern. Siehe, wenn wir denken, GOtt habe uns verlaſſen und im Zorn ſein Angeſicht vor uns verborgen, da hat er doch lauter Gedanken des Friedes und hält uns ſeine ewige Gnade, ſeinen Bund des Friedes vor, und verſichert uns, wie er ſeine Kirche ſo herrlich bauen und ihren Kindern groſſen Frieden geben wolle. Dis iſt eine herrliche Verheiſſung, die auf das neue Teſtament, und ſonderlich auf die letzten Zeiten gehet. Und dergleichen Verheiſſungen finden wir in allen Propheten, da unſer GOtt in der Trübſal, in Krieges- und andern Nöthen, ſeine Friedensgedanken entdecket, davon man unter andern das 31. 32. und 33. Capitel Jeremiä nachſchlagen mag, und dabey unſerm GOtt recht ins Herz ſehen und wahrnehmen kann, wie er unſerer ſo gerne verſchonen und uns wohlthun will.

Unſer GOtt und Heiland denket alſo wol auch unter aller Trübſal an das, was zu unſerm Heil und Frieden dienet, wenn nur die Menſchen ſelbſt daran gedächten, und nicht dem verſtockten Jeruſalem gleich wären, über welches JEſus weinen muſte, und ſagte: **Wenn du es wüſteſt, ſo würdeſt du auch bedenken zu dieſer deiner Zeit, was zu deinem Friede dienet. Aber nun iſt es vor deinen Augen verborgen.**

gen. Luc. 19, 42. Auch dieſe Thränen JEſu und ſeine ſo ernſtliche Bedrohungen zeigten von ſeinem Herzen, wie das voller Friedensgedanken ſey, weil er ſie dadurch noch zur Buſſe rufen, und in ſolcher Ordnung zum Friede bringen wolte.

„Denn es waren dieſe Thränen gleich„ſam lauter Stimmen, die der verderbten „Stadt lauter Buſſe predigten. Sie ſolten „dadurch beweget werden, in ſich zu ſchlagen, „und über ihre eigene Sünden zu weinen, da „JEſus über ſelbige und über deren Strafe „weinen müſſe.„

Es war, als ſagte er, wie Lutherus ſpricht: „Ach Jeruſalem! wenn du es wüſteſt, und ſol„chen künftigen Jammer gläubteſt, der über „dich kommen wird, ſo würdeſt du gewißlich „nicht ſo ſicher ſeyn, ſondern auch weinen und „bedenken, was zu deinem Friede dienet, und „bitten, daß dir GOtt wolte gnädig ſeyn.„

„Ob wol nun, ſagt Lutherus weiter, der „HErr allein von Jeruſalem redet; ſo will er „doch damit gewarnet und gedräuet haben al„len denen, die GOttes Wort haben, und doch „vergeblich hören und verachten, daß ſie nicht „ſicher ſeyn, noch ſich darauf verlaſſen ſollen, „als ſolte es ihnen GOtt ſchenken. Nein, die „Strafe wird ſich finden, ſo wahr GOtt lebet! „Darum ſoll man ſich für allen Sünden, ſon-

„der-

„derlich aber für der hüten, die da heißt GOt-
„tes Wort oder die Zeit der Heimſuchung ver-
„achten, das iſt, Predigt hören, und doch ſich
„nicht beſſern, ſondern in Sünden immerdar
„fortfahren, man predige und ſage, was man
„wolle. Die Strafe auf ſolche Sünde bleibt
„gewiß nicht auſſen, ob ſie gleich eine Zeitlang
„aufgehalten wird.„

Wenn alſo unſer GOtt bey Androhung oder wirklicher Anbrechung ſeiner Gerichte, dennoch Gedanken des Friedes hat; ſo iſt das nicht ſo zu verſtehen, daß er alles Uebel, Krieg und andere Noth, gar abwenden, oder ihr bald ein Ende machen und Hülfe und Friede ſchaffen wolle, die Menſchen möchten es treiben, wie ſie wolten, ſie möchten immer fort ſicher und ſorgloß bleiben, und die Zeit ihrer Heimſuchung erkennen oder nicht. Nein, das wäre keine Hülfe, keine recht ſelige Hülfe, wenn wir in Sünden fortführen, und Sünde mit Sünde und ſo auch unſere Strafen aufs künftige häuften; darum will GOtt uns gerne ſo helfen, daß er uns zuvörderſt von der Sünde, als dem gröſten Uebel, hilft, aus welchem ja, als aus einer böſen Quelle, alles anderere Uebel herkommt. Bey muthwilliger Sünde kann GOtt nicht mit uns im Bunde des Friedes ſtehen, weil er ja über die Sünde zürnet und ſie ſtrafet. Hat alſo GOtt Gedanken des

Frie-

Friedes über uns, ſo müſſen wir ſie auch haben, und in die ſelige Ordnung treten, in welcher wir ſeines Friedes, ſeiner Hülfe und Errettung können theilhaftig werden: denn er iſt wol ein GOtt des Friedes, ein GOtt aller Gnaden und Vater der Barmherzigkeit, aber er iſt auch ein heiliger, gerechter und wahrhaftiger GOtt. Und hierinnen finden wir zugleich eine Beantwortung des Einwurfes, wenn man denket: Wie kann denn GOtt im Kriege Gedanken des Friedes haben, da ſo viele tauſend Menſchen entweder plötzlich hingeriſſen oder jämmerlich zugerichtet werden, und da auch ſo viele andere Plagen über ganze Länder und Städte mit dem Kriege verbunden ſind, das ſind ja lauter ſchreckliche Dinge, dabey wir keine Gedanken des Friedes erblicken.

Daß wir uns nun durch dieſe Einwürfe, die hernach ſollen beantwortet werden, nicht laſſen irre machen; ſo müſſen wir eben zuvörderſt wohl erwegen, daß GOtt, wie gedacht, eben ſo heilig, gerecht und wahrhaftig iſt, als er gnädig und barmherzig iſt, und wir müſſen ſeine göttliche ihm weſentliche Eigenſchaften nicht trennen. Er kann ſich alſo nicht auf ſolche Weiſe als einen gnädigen GOtt des Friedes an den Menſchen beweiſen, daß er wider ſeine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit handelte: denn es müſſen alle göttliche Eigen-

ſchaften immer genau zuſammen verbunden bleiben. Er iſt nicht wie manche Mutter, die ihr Kind ſo liebet, daß ſie ihm allen böſen Willen läßt, und es auch bey aller Bosheit nicht züchtiget. Das iſt eine fleiſchliche und unheilige Liebe; die Liebe unſers GOttes aber iſt eine heilige Liebe, die das Böſe nicht lieben kann. Darum ſagt David Pſ. 5, 5. von ihm: **Du biſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefällt.** Die beharrlich böſen und gottloſen Menſchen kann er nicht lieben und ihnen Friede zuſagen. Denn da GOtt wol in dem ſchon angeführten Orte, Jeſ. 57, 19. ſagt: **Ich will Frucht der Lippen ſchaffen: die da predigen, Friede, Friede;** ſo ſaget er doch bald darauf im 20. und 21. v.: **Die Gottloſen ſind wie ein ungeſtüm Meer, das nicht ſtille ſeyn kann, und ſeine Wellen Koth und Unflath auswerfen. Die Gottloſen haben nicht Friede, ſpricht mein GOtt.** Solche Menſchen ſind Feinde GOttes, begehren daher nicht den göttlichen Frieden, und fragen nicht nach ſeiner Freundſchaft und Gemeinſchaft, und darum muß er endlich, vermöge ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, aber auch in Anſehung ſeiner Wahrheit, ſeine Zorn- und Strafgerichte ergehen laſſen; weil er ſolche gedrohet hat, und alſo als ein wahrhaftiger

GOtt,

GOtt, wie ſeine Verheiſſungen, ſo auch ſeine Drohungen erfüllen muß. Darum preiſen die Gläubigen die Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit GOttes, auch bey allen Gerichten, und ſagen: **HErr, du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind wahrhaftig und gerecht.** Offenb. 16, 5. 7. Oder wie es Cap. 15, 3. 4. heißt: **Groß und wunderbar ſind deine Werke, HErr, allmächtiger GOtt, gerecht und wahrhaftig ſind deine Wege, du König der Heiligen. Wer ſoll dich nicht fürchten, HErr, und deinen Namen preiſen? Denn du biſt alleine heilig.** Und im 19. Cap. v. 1. 2.: **Darnach hörete ich eine Stimme groſſer Schaaren im Himmel, die ſprachen: Halleluja! Heil und Preis, Ehre und Kraft ſey GOtt unſerm HErrn. Denn wahrhaftig und gerecht ſind ſeine Gerichte.**

Damit aber unſer GOtt nicht den ganzen Zorn dürfe ausſchütten, und die Menſchen das Zorngerichte der ewigen Verdammniß treffen laſſen; ſo ſchickt er eben ſo manche leibliche und zeitliche Gerichte über das Fleiſch zu, und ſucht dadurch die Menſchen aufzuwecken, daß ſie noch in ſich ſchlagen, und bedenken, was zu ihrem Friede dienet. Da hat er lauter Gedanken des Friedes, und ſucht noch al-

les zu erretten, was zu retten iſt. Und ob wol ſeine Gerichte uns ganz unbegreiflich ſind; ſo mögen wir doch glauben, daß er, der aller Welt Richter iſt, keinem wird unrecht thun. Wohin die ſchönen Worte aus dem Buch der Weisheit gehen Cap. 12, 15.: **Weil du denn gerecht biſt, ſo regiereſt du alle Dinge recht, und achteſt deiner Majeſtät nicht gemäß, iemand zu verdammen, der die Strafe nicht verdienet hat.**

Macht uns nun der Unglaube bey dem Kriege, gegen die göttlichen Gedanken des Friedes, die Einwendung, daß nemlich doch ſo viele ſchnell und plötzlich hingeriſſen werden; ſo wiſſen wir ja, daß nicht ein ieder ſchneller Tod ein unſeliger Tod iſt. Denn der HErr hat die Seinigen, die ihn fürchten unter allen Ständen, und ſo auch im Soldatenſtande: und manche wenden ſich bey ſo augenſcheinlicher Gefahr des Todes auch noch zu GOtt, und befehlen ihm mit bußfertigem Herzen ihre Seele in ſeine Hände. Und aller deren Seelen werden gerne von den Händen GOttes aufgenommen, und **in das Bündlein der Lebendigen vor dem HErrn eingebunden** bleiben, ob ſie auch durch einen ſchnellen Tod vor dem Feinde bleiben. Werden aber manche doch in ihrer Unbußfertigkeit

ge-

geſchläudert, und in ihr ewiges Verderben hin-geriſſen; ſo mögen wir glauben, daß, wenn GOtt geſehen, daß ſie bey längerer Friſt zur Buſſe, auch wirklich Buſſe gethan und ſich bekehret hätten, er ſie gewiß nicht würde weggeraffet haben. Da ſie aber bey längerem Leben nur noch immer mehr würden geſündiget, und wie ihr Sündenmaaß, ſo auch ihre Strafe gehäufet haben; ſo hat er ſie durch ſolche Hinwegraffung nur noch vor gröſſern Strafen weggenommen. So hat man auch bey ſolchen plötzlichen Gerichten an die Worte Luc. 13, 7. zu denken: **Haue ihn ab! Was hindert er das Land?** Wenn manche nicht nur allein für ſich keine gute fruchtbare Bäume werden wollen, ſondern auch in dem Garten, in dem Reiche GOttes das Land oder die guten Bäume hindern, andere ärgern und groſſen Schaden thun; ſo hat ja unſer GOtt auch darinnen für ſein Reich, für ſeine Reichsgenoſſen, für ſeine Bäume und Pflanzen lauter Gedanken des Friedes.

Und wie werden nicht auſſerhalb des Krieges täglich da und dort in der ganzen Welt viele tauſend unfruchtbare Bäume plötzlich umgehauen, nur daß wir es nicht ſo erfahren, und daß es nicht an ſo vielen auf einmal an einem einigen Orte geſchiehet, wie etwan in blutigen Schlachten.

Was aber die betrifft, welche wol nicht auf dem Platze bleiben, aber jämmerlich zugerichtet werden, und wol noch hernach ſterben oder um ihre geſunde Glieder kommen; ſo können wir hoffen, daß manche noch zur Erkenntniß ihrer Sünden, zur Buſſe und Bekehrung gebracht werden, (davon wir manche Exempel haben) es ſey daß ſie noch an ihren Wunden ſterben oder an ihren Gliedern Schaden nehmen, in welchem letztern Fall man an die Worte Chriſti gedenken mag, da er Matth. 18, 8. ſaget: **Es iſt dir beſſer, daß du zum Leben lahm, oder ein Krüppel eingeheſt; denn daß du zwo Hände oder zween Füſſe habeſt, und werdeſt in das ewige Feuer geworfen.**

Was die mit dem Kriege verbundene Plagen anbelanget, welche über ſo viele Länder ergehen; ſo hat GOtt doch auch über alle ſolche Länder und Städte, welche anietzo die Laſt des Krieges fühlen müſſen, lauter Gedanken des Friedens: denn es haben ſich ja wol alle Länder und Städte in allen Reichen der Welt, und ſo auch in unſerer proteſtantiſchen Kirche ſehr verſündiget, und dem gröſten Haufen nach nicht viel nach GOtt und ſeinem Worte gefraget, ſonderlich aber auch die wahre evangeliſche Religion ſich wenig am Herzen liegen laſſen. Ich geſchweige der groſſen Freygeiſterey, oder des bloß naturaliſtiſchen Weſens, ſo da und dort, zu unſerer Zeit, gewaltig eingeriſſen und ſo viele verderbet hat. Und wie groß iſt nebſt der im Schwange gehenden unbeſtraften Sünde der Hurerey und des Ehebruchs und anderer Greuel, ſonderlich die Ungerechtigkeit in

allen Ständen? Wie groß iſt nicht allerwegen unter dem Volk, im Handel und Wandel, die Uebervortheilung des Nächſten, gleich als wenn in ihrer Bibel oder ihrem Catechiſmo kein ſiebendes Gebot wäre: und wie groß iſt unter den Höhern und Reichern die Unterdruckung der Armen, welchen man bey gutem Friede nicht Hülfe ſchafft, wie das ſonderlich die Sünde Sodoms war, da es Ezech. 16, 49. heißt: Siehe, das war deiner Schweſter Sodom Miſſethat: Hoffart, und alles vollauf, und guter Friede, den ſie und ihre Töchter hatten; aber dem Armen und Dürftigen hulfen ſie nicht.

Wie groß und mannigfaltig nun auch in unſern Landen die Sünde, ſonderlich die Verachtung des Wortes GOttes und der Ungerechtigkeit iſt, davon will und kann ich nichts beſtimmen. Der HErr, der alle Lande, ja aller Herzen durchſchauet, weiß es allein am beſten. Es iſt aber freilich zu wünſchen, daß bey ſo gutem Frieden, den wir vorhero genoſſen, die Sünden und Seufzer des Landes nicht möchten mehr als weniger worden ſeyn. Wir haben uns wenigſtens groſſen Theils wol eben ſo, wie andere Länder, welche die Kriegesnoth fühlen, verſündiget. Ja vielleicht ſind unſere Sünden bey manchen noch gröſſer, weil GOtt in unſere Lande, und ſonderlich an unſern Orte, ſeit mehr als funfzig Jahren her, ſo viel treue Knechte GOttes geſandt hat, die nicht nur in groſſer Kraft das Evangelium lauter und rein verkündiget, ſondern auch allen mit einem heiligen Wandel vorgegangen. Wir können

uns nicht entſchuldigen, daß uns nicht der Weg zur Seligkeit wäre deutlich gezeiget worden, daß wir nicht den Rath und Willen GOttes wüſten oder wiſſen könten. Aber wie wenig ſind, welche den Knechten und Boten GOttes gehorchet und das Wort der Buſſe angenommen? ja wie viele unter Hohen und Niedrigen, unter Gelehrten und Ungelehrten haben wol ſolche treue Knechte GOttes ſo gar verſpottet und ihre Warnungen verlacht, wie es von denen in Sodom, die von Loth gewarnet worden, auch heißt: Aber es war ihnen lächerlich. Was iſt es da zu verwundern, wenn GOtt endlich mit ſeinen Gerichten kommt und die Verächter ſeines Wortes ſtrafet, und zeiget, daß er über ſein Wort halte. Denn es iſt, heißt es 2 Maccab. 4, 17., mit GOttes Wort nicht zu ſcherzen, es findet ſich doch zuletzt, nemlich, daß GOtt, wenn nicht bald, doch zuletzt die Verachtung ſeines Wortes ſtrafet, wenn die Menſchen die Zeit ihrer Heimſuchung nicht erkennen und den treuen Knechten GOttes nicht Gehör geben, daß ſie ſich von ihren Sünden bekehrten und wahre Buſſe thäten.

Wir können uns alſo nicht damit tröſten, daß wir doch in unſerer proteſtantiſchen Kirche, und ſonderlich auch in unſerm Orte das Wort GOttes lauter und rein haben, daher ja GOtt uns ſchützen müſte: denn ie reiner und lauterer wir das Wort GOttes haben, und doch darnach nicht leben, ie gröſſer iſt unſere Sünde und die wohlverdiente Strafe, wie ja Chriſtus ſelbſt Luc. 12, 47. 48. ſagt: Der Knecht aber, der ſeines

Herrn

Herrn Willen weiß, und hat ſich nicht bereitet, auch nicht nach ſeinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müſſen. Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth iſt, wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben iſt, bey dem wird man viel ſuchen; und welchem viel befohlen iſt, von dem wird man viel fordern.

Giebt GOtt durch ſeine Knechte ſein Wort recht lauter und rein, und läßt ernſtlich Buſſe predigen, niemand aber thut doch Buſſe; ſo hat er noch andere Predigten, ſo kommt er und prediget mit Krieg und andern Plagen ſelbſt Buſſe, das iſt ie und ie geſchehen, ſo wol in alten als neuen Zeiten. GOtt prediget wol ietzo mit dieſem weitausſehenden Kriege dem ganzen Teutſchland, ja dem ganzen Europa Buſſe, wie er zu dieſer gewaltigen Bußpredigt durch die groſſen Erdbeben den Anfang gemacht hat. Unſer Heiland verkündiget ja Matth. 24, 7.: Es werden ſeyn Erdbeben hin und wieder, und damit verbindet er den Krieg und andere Plagen, und ſagt: da wird ſich allererſt die Noth anheben. Dieſe Weiſſagung geht wol auch mit auf unſere Zeit. Und es haben viele Knechte und Kinder GOttes beſorgt, daß nicht die ſo groſſe Erdbeben Vorboten eines groſſen Krieges und anderer Plagen ſeyn möchten. Aber wer hat es geglaubet? Wer hat darauf gemerket? Wer hat den Warnungen der treuen Knechte GOttes und ihren Bußpredigten Gehör gegeben? Das Wort GOttes

wird mit einem Donner verglichen. Wenn nun die Menſchen ſich dieſen Donner des göttlichen Wortes nicht erſchüttern, bewegen und aufwecken laſſen; ſo kommt GOtt und erſchüttert die Erde mit groſſen Erdbeben, und wollen die Menſchen noch nicht aufwachen, ſo ſchickt er einen Krieg, und läßt ſie im Kriege die donnernde Canonen hören.

Ich habe in einer andern Vorrede ſchon gedacht, daß der ſelige Herr Profeſſor Francke in ſeinen Bußpredigten angemerket, daß der HErr vor dem dreyſſigjährigen Kriege den ſeligen Arndt als einen rechten ernſtlichen Bußprediger voran geſchickt: aber da ſo wenige das Wort der Buſſe annehmen und ſich beſſern wollen; ſo hat er durch dieſen Krieg eine ſo lange Bußpredigt gehalten, und ſonderlich unſerm Teutſchland gezeiget, wie er die Sünden, und vornemlich die Verachtung ſeines Wortes ſtrafe.

Nun zu unſern Zeiten hat GOtt nicht nur einen und den andern, ſondern gar viele ernſtliche Bußprediger geſendet und die Menſchen vor ihrem Verderben warnen laſſen, damit ſie doch durch wahre Buſſe die Gerichte GOttes abwenden möchten. Aber wie wenige ſind vor den Gerichten GOttes in eine heilige Furcht kommen und haben ſich gebeſſert? Wie hat unter andern nicht hier an unſerm Orte der ſel. Hr. Prof. Francke darüber geklaget und unſer Land und Stadt gewarnet, ſonderlich aber die groſſe Ungerechtigkeit beſtrafet, und bezeuget, wie GOtt endlich mit ſeinen Gerichten kommen werde, wenn ſich die Men-

Menſchen nicht wie von allen Sünden, ſo auch inſonderheit von ihrer Ungerechtigkeit bekehren. Hiervon finden wir ein nachdrückliches Zeugniß in ſeinen Catechismuspredigten, da ſagt er über das ſiebende Gebot pag. 219.: „Wenn man aber auch anfangen ſolte, die „Sünden zu erzehlen, die in dieſem Lande und „in dieſer Stadt in allen Ständen wider das „ſiebente Gebot begangen werden; ſo würden „alle Catechismuspredigten insgeſamt dazu lan„ge nicht hinreichen.

„Unmöglich aber iſt es, daß unſere Stadt „und unſer Land mit göttlichen Gerichten könne „verſchonet bleiben; es mögen nun dieſelbige „ausbleiben, ſo lange als ſie wollen. Die Un„gerechtigkeit, die Gewaltthätigkeit, der Geitz „und allerley Sünden wider das ſiebente Gebot „ſind viel zu übermacht, als daß ſie nicht gen „Himmel ſchreyen, und endlich Donner und „Blitz des Zornes GOttes herab bringen ſol„ten. Erlebe ich es nicht bey dieſem meinem „angehenden Alter; ſo werden es etwa andere er„fahren, und noch daran gedencken. Und ich „fürchte, ſie werden näher ſeyn als wirs mei„nen. Was ſoll ich ſagen: näher ſeyn? Sie „greifen ſchon bis in das allerinnerſte hinein, „daß viele ſchreyen: O weh! und denken nicht „daran, daß es nur ein Wehe iſt, welches „wegen der Sünden wider dieſes Gebot über „uns kommt, dem noch mehrere folgen können. „Es wäre viel davon zu reden: ich wünſche aber „allen und ieden verſtändige Herzen, der Sa-

che

„che ſelbſt nachzudenken. Denn, wir könten den „Richter wol merken und hören, wie er mit ſei„nen Gerichten immer näher und ſtärker kom„me wegen der übermachten Sünden ſo wol ge„gen die andern, als ſonderlich gegen dieſes ſie„bente Gebot.„

Nun wie noch näher ſind nicht ietzo die Gerichte GOttes und die Plagen des Krieges, ja was iſt in den meiſten teutſchen proteſtantiſchen Landen ſchon gegenwärtig da? Was iſt ſchon geſchehen? und was wird weiter erfolgen? Man hat daher wol Urſache mit bußfertigem Herzen GOtt ernſtlich anzurufen, daß man nicht die Worte aus den Klageliedern Jeremiä ausrufen müſſe, da es im 1. Capitel v. 14. bis 16. heißt: Meine ſchwere Sünden ſind durch ſeine Strafe erwachet und mit Haufen mir auf den Hals kommen, daß mir alle meine Kraft vergehet. Der HErr hat mich alſo zugerichtet, daß ich nicht aufkommen kann. Der HErr hat zertreten alle meine Starken, ſo ich hatte; er hat über mich ein Feſt ausrufen laſſen, meine junge Mannſchaft zu verderben. Der HErr hat der Jungfrauen Tochter Juda eine Kelter treten laſſen. Darum weine ich ſo, und meine beyde Augen flieſſen mit Waſſer: daß der Tröſter, der meine Seele ſolte erquicken, ferne von mir iſt. Meine Kinder ſind dahin, denn der Feind hat die Oberhand kriegt. Solches groſſe Uebel kann durch ein ernſtliches bußfertiges Gebet wol noch abgewendet werden, weil GOtt

ja lieber verſchonen als ſtrafen will; indem ſtrafen und plagen ſein fremdes Werk; wohlthun aber ſein recht eigentliches Werk iſt, ſo wir nur nicht in unſerm Ungehorſam muthwillig fortfahren. Denn es heißt weiter im 18. v. dieſes Capitels: **Der HErr iſt gerecht; denn ich bin ſeinem Munde ungehorſam geweſt.** Da ſtrafet GOtt freilich endlich den Ungehorſam gegen ſein Wort, ob er auch ſeine Strafe lange verziehet. Denn ſähe GOtt gar nicht einmal drein, ſondern lieſſe alles fort und fort ſo ungeſtraft ſicher hingehen; ſo würde es ja wol noch viel ärger und GOtt und ſein Wort noch mehr verachtet werden. Oder man würde ſich fernerhin mit dem bloſſen Mundbekentniß zur Religion behelfen, im Herzen aber doch ohne wahre Religion und Furcht GOttes, und in aller Ungerechtigkeit bleiben, ja zur Zeit der Anfechtung ſich auch des äuſſerlichen Bekentniſſes ſchämen und wol gar abfallen.

Die erſten Bekenner der evangeliſchen Religion haben alles dran geſetzt, und die Wahrheit des Evangelii vor aller Welt getroſt und freudig bekannt, ja zum Theil mit ihrem Blute verſiegelt. Wie es aber ietzo ausſiehet, und wie wenige ſolche treue Bekenner möchten zu finden ſeyn, iſt dem HErrn bekannt. Vielen iſt ja ein geringer Gewinn oder der Schatten der eiteln Ehre lieber als GOtt und ſein Wort. Wie ſolten ſolche etwas um der göttlichen Wahrheit willen verleugnen und fahren laſſen, vielmehr iſt zu beſorgen, daß ſie bey groſſen Verfolgungen GOtt und ſeine Wahrheit verleugnen und von ſelbiger haufen-

weiſe

weiſe abfallen würden, weil es ja Offenb. 12, 4. ſo gar von Lehrern, die mit Sternen verglichen werden, heiſſet: **Und ſein (des Drachen) Schwanz zog den dritten Theil der Sterne, und warf ſie auf die Erde.**

Da kommt nun aber unſer GOtt mit ſeinen Gerichten, und ſchicket ietzo Krieg und andere Plagen, wodurch er gewiß auch alle in unſerer proteſtantiſchen Kirche aufwecken, und ſeine Tenne fegen will, damit wir doch die wahre Religion und die ſo theur erworbene Gewiſſensfreyheit höher ſchätzen, und nach GOtt und ſeinem Worte mehr fragen ſollen, nicht aber in der Verachtung des Worts, und in unſern Ungehorſam fortfahren, und GOtt bewegen, ſein ewiges Zorngerichte über uns ergehen zu laſſen, als welches gewiß über alle kommt, welche die Zeit ihrer Gnadenheimſuchung nicht wahr nehmen, oder nicht bedenken was zu ihrem Frieden dienet, und ſich zur Buſſe kehren.

Denn hat GOtt Friedensgedanken über uns; ſo müſſen wir auch Bußgedanken haben, und dahero wie es Offenb. 2, 5. heiſſet, **gedenken, wovon wir gefallen ſind, und Buſſe thun.** Darum ſchicket eben unſer GOtt im Kriege oft ſolche Plagen zu, die mit der Sünde einige Connexion und Aehnlichkeit haben, daß die Menſchen an ihre Sünde gedenken müſſen. Davon handelt das 12. und 13. Capitel des Buchs der Weisheit, von deſſen kurzen Inhalt es Cap. 12, 23. heiſſet: **Daher du auch die Ungerechten, ſo ein unverſtändig Leben führeten,**

mit ihren eigenen Greueln quäleteſt. Und dabey hat GOtt auch lauter Gedanken des Friedes: denn die Menſchen ſind in göttlichen Dingen ſo ſtupide, unachtſam und unverſtändig, daß ſie nicht bedenken, warum ſie GOtt ſchläget und ſtrafet, und es heiſſet von vielen: Du ſchlägeſt ſie, aber ſie fühlen es nicht, Jer. 5, 3. ſie merken nicht drauf und wiſſen nicht, oder wollen es nicht recht wiſſen und verſtehen, warum GOtt ſie züchtiget und ſchläget. Du plageſt ſie, heiſſet es weiter, aber ſie beſſern ſich nicht. Sie haben ein härter Angeſicht denn ein Fels, und wollen ſich nicht bekehren.

Da läſſet nun GOtt ſonderlich im Kriege die Menſchen ſolche Strafen, ſolche Schläge treffen, die ſie fühlen müſſen, da er das Jus talionis, das Wiedervergeltungsrecht ausübet, und die Menſchen mit dem ſtrafet, womit ſie ſich verſündiget, oder dabey ſie ſich, wie geſagt, ihrer Sünden erinnern, und denken müſſen: Das habe ich mit der und der Sünde verdienet und mir ſelbſt zugezogen; das habe ich an dem und dem Menſchen verſchuldet, wie dort die Brüder Joſeph ſagten: Sie aber ſprachen unter einander: Das haben wir an unſerm Bruder verſchuldet, daß wir ſahen die Angſt ſeiner Seelen, da er uns flehete, und wir wolten ihn nicht erhören; darum kommt nun dieſe Trübſal über uns. 1 Moſ. 42, 21. Wie auch jener Heyde AdoniBeſek, als ihm die Daumen an Händen und Füſſen abgehauen wurden, bekannte und ſagte: Siebenzig

Köni-

Könige mit verhauenen Daumen ihrer Hände und Füſſe laſen auf unter meinem Tiſch; wie ich nun gethan habe, ſo hat mir GOtt wieder vergolten. B. Richter 1, 7. Da rächete GOtt an dieſem Heyden, was er eben auf ſolche Weiſe an andern gethan hatte.

Wie mancher hat nun auch andere beſchädiget, oder gar um ihr Leben gebracht, und er iſt der obrigkeitlichen Strafe, die es rächen ſollen, entgangen; aber er kann der Rache GOttes nicht entlaufen, er kommt in Krieg und wird jämmerlich hingerichtet.

Manche Menſchen, beſonders, die in wichtigen Aemtern ſind, oder viel Güter beſitzen, haben andere hart gedrücket, und ſonderlich die Armen, und denen, die Unrecht leiden, keine Hülfe wiederfahren laſſen, ja haben ſich wol die Augen verblenden laſſen, und weder in Gerichtsſtätten, noch im Polizeywesen Recht und Gerechtigkeit gehandhabet, was iſt es da für ein Wunder, wenn unſer HErre GOtt ein feindliches Heer kommen läſſet, das ſolche Menſchen wieder harte drücket, oder mit ihnen ſo handelt, wie ſie mit andern gehandelt haben, und oft eine ganz andere Polizeyordnung macht; ja manche gar ihrer Aemter entſetzet, da ſie bey allen ihren Aemtern allerley Ungerechtigkeit und Untreue bewieſen haben. Die Armen müſſen leider faſt in allen Landen am meiſten leiden, wie man im Sprichwort ſaget: Pauper ubique jacet. Denn wie viele Reiche ſuchen nicht bey allerley Auflagen oder Lieferungen und dergleichen, durch

ihre

ihre Geſchenke durchzukommen, daß die Armen am meiſten die Laſt tragen müſſen. Alſo ſo machen die Menſchen die Beſchwerden und Laſten, ja auch wol die angehende Kriegesnoth einander noch ſchwerer, die ſie doch einander erleichtern ſolten, und ſo laſſen ſie ſich die Drohungen GOttes nicht aufwecken, von der Sünde und Ungerechtigkeit abzuſtehen, ſondern verſündigen ſich leider, noch deſto mehr mit allerley Ungerechtigkeit und Bedrückung der Armen. Aber da kommen fremde Völker, die ſehen ſich nicht nach den Armen, ſondern nach den Reichen um, und machen ganz andere Partitiones und Eintheilungen, als man vorhero im Frieden gemacht hat.

Manche haben durch allerley ungerechte Wege und Mittel viel zuſammen geſcharret, und viel Schlamm ſich aufgeladen; was darf man ſichs da befremden laſſen, wenn der HErr, der gerechte Richter, durch eine groſſe Kriegesfluth, ſolches ungerechte Gut, ſolchen Schlamm wegſchwemmen läſſet, da das Sprüchwort eintrifft: Wie gewonnen, ſo zerronnen, und es heiſſet, wie die Schrift von einem ungerechten Menſchen ſaget: Wehe dem, der ſein Gut mehret mit fremden Gut! Wie lange wirds währen? und ladet nur viel Schlamms auf ſich. Habac. 2, 6.

Ein anderer hat wol nicht mit grober Ungerechtigkeit ſo viel zuſammen gebracht, aber doch alles mit Geitz beſeſſen, und iſt gegen Arme und Dürftige unbarmherzig geweſen, daß er ihnen kaum wenige Groſchen von ſeinem Ueberfluß zu-

kommen laſſen; aber da kommt ein fremdes Kriegesheer, das fordert ohne alle Barmherzigkeit groſſe Contribution oder Brandſchatzung, da muß ein ſolcher Reicher, Geitziger zu Thalern und zu tauſenden, gezwungen hingeben, da er vorhero den Armen nicht wenige Pfennige willig geben und mittheilen wollen. Nun muß er mit andern theilen, daß ihm nicht viel übrig bleibt. Vorhero im Friede, hat er dem Dürftigen und Hungrigen nicht ſein Brodt gebrochen, noch den Durſtigen getränket, und einen Kranken erquicket; aber im Kriege, muß er fremden Völkern alles vollauf hergeben, ja recht hinſchütten.

Noch ein anderer hat ſein prächtiges Haus oder Schloß mit offenbaren Sünden und Ungerechtigkeit gebauet, oder hernach darinnen viel Sünden begangen, und groſſe ausbrechende Ueppigkeit mit Freſſen und Saufen getrieben; da kommt nun im Kriege eine feindliche Parthey und ſtecket ſein Haus in Brand, und da ſteckt GOtt gleichſam eine helle Fackel auf, daß man die Strafe der Ungerechtigkeit und Ueppigkeit von weiten ſehen könne.

Wie manche haben auch mit ihrem prächtigen Hauſe und Hausrath gepranget, oder ſonſt in Stolz und Hoffart gelebet, und ſonderlich ganz übermäſſige Kleiderpracht, oder in andern Dingen groſſe Uebermaaß getrieben, und die Gaben GOttes nicht zur Ehre GOttes gebrauchet, ſondern zur Hoffart und andern Sünden gemißbrauchet; da müſſen nun die Feinde kommen, ſolche Pracht wegnehmen und die Men-

ſchen

ſchen lehren, mit den Gaben GOttes beſſer haushalten, und ſelbige nicht zum Stolz, Pracht oder Wolluſt und Ueppigkeit mißbrauchen. Da nimmt GOtt nur hinweg, womit die Menſchen ſündigen, und womit ſie ſich ſelbſt an ihrer Seele Schaden thun. Und dis alles iſt auch noch Gnade, und nur ein Gericht über das Fleiſch, dabey GOtt nach ſeinen Friedensgedanken nur die Menſchen zur Erkentniß der Sünde bringen, und den Geiſt, die Seele erretten will.

Wie viele haben ſich ſonderlich auch im Hauſe GOttes, in öffentlicher Kirchenverſammlung, mit Pracht, Hoffart und andern Dingen verſündiget, ja viele ſind wol gar nicht hinein gekommen, oder bald wieder heraus gelauſen, oder haben ja wol die Predigt angehöret, und den äuſſerlichen Gottesdienſt abgewartet; aber ohne alle Beſſerung, haben es nur bey dem äuſſerlichen Werk bewenden laſſen, und hernach den Tag über in Ueppigkeit oder Eitelkeit zugebracht, und alſo ihre Sonn- und Feyertage mit Freſſen, Saufen, Spielen und Tanzen gefeyret, und das auch wol zu der Zeit, da die Gerichte GOttes zum Theil ſchon da geweſen. Das ſind nun rechte Sabbathſchänder, welche die Sonn- und Feſttage entheiligen, und GOttes Wort verachten. Sie ſolten ſich nach dem Beyſpiel der erſten Gemeine, bey ſo gutem Friede deſto mehr erbauen, deſto mehr GOttes Wort betrachten, und darzu auch ſonderlich den Sonntag ganz anwenden; aber der Sonntag iſt ihnen ein deſto gröſſerer Sündentag, da ſie die meiſten

ſten Ueppigkeiten begehen; vormittags gehen ſie in die Kirche, aber nachmittags gehts in ihren Häuſern oder Gärten, an den Sauf- oder Spieltiſch, und das oft bis in die ſpäte Nacht hinein. Da läſſet es nun aber im Kriege der HErr geſchehen, daß manche Sonn- und Feſttage zu Schreckenstagen werden, und der öffentliche Gottesdienſt manchen Sonntag gar nicht gehalten, oder doch ſehr geſtöret wird, wie auch nach den öffentlichen Nachrichten bereits in dieſem Kriege geſchehen iſt. Ja es wird im Kriege gar oft die den Sabbathſchändern gedrohete Strafe erfüllet, daß GOtt unter den Thoren ein Feuer anſtecket und die Häuſer verzehret. Jer. 17, 27.

Wie manche haben auch wol am Tage des HErrn den Comödien viel lieber als der Predigt des göttlichen Wortes zugehöret, da macht nun GOtt im Kriege aus den Comödien Tragödien, aus dem Freudenſpiel ein Trauerſpiel.

Und damit die Menſchen noch deſto beſſer bey dem Kriege auf die Gerichte GOttes merken und an ihre Sünden gedenken; ſo läſſet er auch oft ſolche Werkzeuge ſeiner Gerichte, ſolche Völker über ſie kommen, mit denen ſie ſich verſündiget, oder denen ſie nicht, was gut und löblich, ſondern was eitel und ſündlich iſt, nachäffen, wie ſonderlich unſer Deutſchland dis oft erfahren hat. Wenn das Volk Iſrael die ſündlichen Sitten der fremden Völker annahm; ſo ließ ſie der HErr oft dieſe Völker mit Krieg überziehen, und ſtrafte ſie alſo auch damit, womit ſie ſich verſündiget hatten.

Es

Es ergehen aber dergleichen gerechte Gerichte, da GOtt mit dem ſtrafet, womit man ſich verſündiget, noch vielmehr in Kriegeszeiten, nur daß ſie nicht ſo bekannt werden, oder uns oft ganz unbegreiflich ſind; und wir müſſen auch in unſerm Urtheil an uns halten, wenn der HErr nicht ſelbſt uns zur Warnung oder Glaubensſtärkung darauf führet, und die Strafe der Sünden deutlich zeiget: denn es kann zuweilen auch die frömſten Kinder GOttes in Kriegesnoth etwas treffen, wie mir noch dieſe Tage davon etwas bekannt worden, dabey ich gedachte: Geſchiehet das am grünen Holz, was will am dürren werden. Alſo müſſen wir in eine heilige Furcht, nicht aber bey mancherley beſondern Gerichten, in ein freveles Richten kommen, vielweniger uns ſelbſt dabey vergeſſen, ſondern an Chriſti Worte gedenken, die er Luc. 13, 2. ſchreibet: **Meinet ihr, daß dieſe Galiläer vor allen Galiläern Sünder geweſen ſind, dieweil ſie das erlitten haben? Ich ſage, nein: ſondern, ſo ihr euch nicht beſſert, werdet ihr alle auch alſo umkommen.** Wenn alſo GOtt über viel Städte und Länder, oder einzele Perſonen ſeine Gerichte ergehen läſſet; ſo ſollen ſich nicht nur ſolche, ſondern auch andere Städte, Länder und Perſonen beſſern, welche dieſe Noth und Plage noch nicht erfahren: denn GOtt prediget durch dis, was andere trift, auch denen Buſſe, die noch nicht die Noth fühlen. Sie ſollen durch anderer Schaden klug werden, Buſſe thun und ſich beſſern, ſonſt kommt die

Reyhe auch an ſie. Darum wiederholet unſer Heiland noch einmal im 5. v. die Worte: So ihr euch nicht beſſert, werdet ihr alle auch alſo umkommen. (*)

Bey

(*) Auf ſolche Weiſe ſollen ſich alle die, welche die Kriegesnoth ſchon fühlen, und auch die, welche noch damit verſchonet werden; ſich beſſern, und den ietzigen Krieg zum Heil ihrer Seelen zu Nutze machen; davon ſchreibet der ſel. Herr Prof. Franke, da 1706. bey der Schwediſchen Invaſion in Sachſen, viel hieher geflüchtet waren: „Jetze hören wir, „heiſſet es, viel von Krieg und Kriegsge„ſchrey. Wollen wir uns aber das recht zu „Nutze machen, ſo laſſet uns auf den innern „Krieg bedacht ſeyn. So wird uns der äuſ„ſerliche Krieg nicht ſchaden. Und wenn er „uns gleich am Zeitlichen ſchadete: ſo iſt we„nig daran gelegen; wie wir ſolches erken„nen werden, wenn wir in die Ewigkeit kom„men. An unſeren Seelen wird uns alles, „was in der Welt vorgehet, wenn GOtt auch „das unterſte zu oberſt kehrete, nicht ſchaden, „wenn wir gegen die Sünde recht kämpfen, „und unſer Herz recht mit GOtt vereinigen. „Denn da heiſſet es: Aut ſub cœlo, aut in „cœlo, entweder unter, oder in dem Him„mel. So haben wir uns alſo vor nichts zu „fürchten, wenn wir unſer Herz recht zu „GOtt wenden.

„Nun

Bey dem allen aber hat doch, wie geſagt, GOtt *lauter* Gedanken des Friedes, indem ja alle ſeine Gerichte lauter Bußpredigten ſind, dadurch

„Nun ich richte disfalls auch meine Ermah„nung an alle die, welche hier gegenwärtig, „und wegen der Unruhe, die ſie an ihrem Ort „betroffen, hieher kommen ſind. Auch die„ſelben nehmen fein zu Herzen, was ietzo ge„ſagt iſt, und richten ihr Herz auf GOtt, da„mit ſie ſich nicht in ſorglichen Gedanken zer„ſtreuen und ängſtigen; welches doch nichts „hilft, und deſſen ſie auch nichts gebeſſert wer„den. Sie bedenken vielmehr, daß ſie dieſe „Züchtigung bey GOtt wol verſchuldet, und „demüthigen ſich vor ihm.

„Nicht aber ſage ich dieſes, als wenn wir „an unſerm Orte alhier uns weiß brennen „könten, oder nicht gleiches mit unſern Sün„den verdienet hätten. Wenn unſer Maaß „voll iſt, wird es uns nicht anders gehen. „Daher ſollen auch wir erkennen, daß das, „was GOtt ietzo an unſern Nachbarn thut, „auch uns angehe, und uns warnen laſſen. „Laſſet uns bedenken, was auch ein Heyde ge„ſaget: Tunc tua res agitur, paries cum „proximus ardet, wenn des Nachbars „Wand brennet, ſo gehet dichs auch an. „Darum laſſet uns auf ſolche Weiſe die Züch„tigung, ſo andere betrifft, anwenden, daß „auch wir von Herzen Buſſe thun, und uns „zu GOtt bekehren.

er uns zu ihm, als dem GOtt des Friedes bekehren will, daß wir auf ſein Wort der Buſſe, auf ſein Wort des Friedes merken, und ihm gehor-

„Dieſes iſt um ſo viel nöthiger zu erinnern, „weil es leicht geſchehen kann, daß manche „hieſige Einwohner denken, nun könten ſie „von den Fremden einen Vortheil haben, „und anietzo ihren Geitz ausüben Dergleichen ungerechtes Gut wird aber alles in einen löcherichten Beutel geſammlet, weil es „eine groſſe Verſündigung iſt, daß man „Fremdlinge, die aus Noth ihre Zuflucht „hieher genommen, übertheuret, und ſie in „ihrer Trübſal, die ſie vorhin ſchon haben, „noch mehr betrübet. Das iſt nicht recht, „und kann nimmermehr beſtehen! Und ſo „auch hier iemand zugegen iſt, der ſich ſolcher „Sünde theilhaftig gemacht hat; der ſtehe „bey Zeiten davon ab, und verſündige ſich „nicht weiter ſo ſehr an GOtt. Was hier „vorhin der Preis von Wohnungen und andern Dingen geweſen iſt, dabey ſolts billig „auch ietzo bleiben, und man ſoll keinesweges „denken: Kann ich doch ſo viel dafür bekommen, wer will mir das wehren? Nein! „Das iſt nicht recht. Was du wilt, daß dir „nicht geſchehen ſoll, das thue einem andern „auch nicht. Wenn du müſteſt aus deinem „Lande fliehen, und dich anders wohin begeben, und man wolte dich daſelbſt ſchinden

„und

horchen. Unſer GOtt prediget uns wol eigentlich und ordentlich nur durch ſein Wort Buſſe und Bekehrung: weil aber wenig Menſchen aufs

„und ſchaben, würde dir das wohl gefallen? „Wohlan, ſo muſt du es einem andern auch „nicht thun. Deswegen haben die unſern „an dieſem Orte ſich davor zu hüten, daß ſie „nicht GOttes Zorn über ſich häufen mögen.

„Aber auch die Fremden, die zugegen ſind, „müſſen nicht gedenken, es ſey genug, daß „ſie aus dem Lande geflohen; ſondern fein „ihre Knie beugen, zu demſelben, der im „Himmel wohnet, ihre Hände aufheben, und „für ihr Vaterlaud beten lernen. Sie ſollen GOtt den HErrn anrufen, daß er ihre „und ihrer Landesleute Sünden vergeben, „und was das Land von ſeinem Zorn gehäufet, aus Gnaden abwenden wolle. Ja ſie „ſollen fein in ſich gehen, und, wie David „dem HErrn geſchworen, daß er ſeine Augen nicht wolle ſchlafen, noch ſeine Augenlieder ſchlummern laſſen, bis er eine Stätte für den HErrn funden habe: alſo ſollen „ſie ſich nicht zur Ruhe legen, bis ihr Herz „ein Haus und Tempel GOttes worden ſey. „So wird GOtt der HErr die Noth zu wenden wiſſen, und eine feurige Mauer und „Wagenburg um ſie und ihr Land ſeyn.

„Davon zeuget das ganze Wort GOttes. „Wenn die Kinder Iſrael GOtt fürchteten,

„konte

Wort merken und ihm glauben; ſo kommt er mit mancherley Gerichten ſeinem Worte zu Hülfe, und prediget, wie wir erwogen, gleichſam realiter

„konte ſie niemand beleidigen. Sie waren „vor Kriegen ſicher, und ein Schrecken al„len ihren Nachbarn. Wenn ſie ſich aber „wider GOtt verſündigten, ſo wurden ſie bald „andern zum Raube, und mit Krieg über„fallen, ja endlich aus ihrem Lande geführet. „Bekehreten ſie ſich aber herzlich, ſo nahm „ſich GOtt ihrer wieder an, führete ſie in ihr „Land, und that ihnen Gutes, wie vorhin. „GOtt iſt noch eben derſelbige unveränderli„che GOtt. Darum lehret uns GOttes „Wort, wie wir die Sünde anzuſehen haben „als der Leute Verderben.

„Dabey ſollen auch die Fremden ferner ler„nen, daß ſie nicht ſchwach ſeyn mögen im „Vertrauen auf GOtt. Sie müſſen ihren „Muth nicht ſinken laſſen, ob ſie gleich am „Zeitlichen groſſen Verluſt leiden müſten; „ſondern denken, GOTT, der im Augen„blick arm machen kann, könne auch im Au„genblick wieder reich machen. Iſt es ihnen „gut, ſo wird er ihnen ſchon alles wieder ge„ben, oder wird das Ihrige zu erhalten wiſ„ſen. Iſts ihnen nicht gut, warum begeh„ren ſie denn, wider ſeinen Willen, was ih„nen doch nicht gut iſt? Darum ſoll man gu„tes Muths ſeyn, und das Herz nicht ang„ſtigen,

ter Buſſe, giebet da ſeinem Worte rechten Nach-druck, und dadurch einen rechten Eindruck in die Herzen: denn die Menſchen wollen ſich an GOt-

„ſtigen, ſondern vielmehr ein gut Lied ſingen, „und ſich dadurch erweken. Wer auch im „Glauben an GOtt ſchwächlich iſt, der leſe „in der heiligen Schrift, oder ſonſt in einem „erbaulicheu Buche, und höre GOttes Wort. „Und wenn man dergleichen Troſt gehöret „hat, ſo mache man ſich denſelben wohl zu „Nutze, ſein Herz dergeſtalt zu faſſen, daß „man ſich dem lieben GOtt in allem ergebe, „denn das gefällt dem HErrn wohl.

„Sonderlich ſollen auch Fremde erinnert „ſeyn, von Herzen darnach zu trachten, daß „ſie gebeſſert in ihr Land zurück kommen mö-„gen, und wenn ſie etwa in ihrem Lande hof-„färtig geweſen, oder in andern Sünden ge-„lebet, ſo nehmen ſie ja dieſelbigen Sünden „nicht wiederum mit zurück, ärgern auch nicht „andere damit in dem Lande, da ſie hinkom-„men ſind. Denn es heißt: Matth. 18, 7. „**Wehe dem Menſchen, durch welchen „Aergerniß kommt!** Sie zeigen aber viel-„mehr, daß ſie erkennen, unſer HErr GOtt „habe ſie heimgeſuchet, und demüthigen ſich „vor ihrem GOtt

„Ich ſage dis keinesweges, iemanden nie-„derzuſchlagen, der ich viel lieber diejenigen, „die in Trübſal ſind, tröſten will. Aber das „iſt

GOttes Drohung, Warnung und Ermahnung zur Buſſe nicht kehren, und nicht glauben, daß er ein heiliger und gerechter GOtt ſey, der über die Sünden zürne; darum kommt er endlich mit ſeinen Strafen und Gerichten über das Fleiſch, und beweiſet es mit der That, daß er heilig, gerecht und wahrhaftig ſey, folglich über die Sünden zürnen und ſie ſtrafen müſſe. GOtt hat uns auch hier ſchon gedrohet, und auch einen und den andern Schrecken über uns kommen laſſen, um uns nur die groſſe Sicherheit zu benehmen; aber er hat es noch gnädig abgewendet, ob gleich faſt alle andere Oerter um uns herum die Kriegesnoth ſehr fühlen, unſer aber hat er noch ſo gnädig verſchonet, und die Kriegeswetter noch nicht bey uns einſchlagen laſſen. Und warum denn? Kommt es etwan von der Langmuth, von dem langſamen Verfahren, von dem guten Willen der Feinde her? Nein! davon haben wir uns nichts zu verſprechen; aber GOtt allein iſt es, der auch den böſen Willen der Feinde in ſeinen Händen hat, und ſeine Geduld und Langmuth iſt es, die unſer noch verſchonet und die Feinde abgehalten. Aber warum denn? frage ich nochmals: darum, darum, daß er uns noch Zeit und Friſt

„iſt der Weg des Troſtes, daß man ſich recht „unter GOtt demüthiget, und alles alſo an„ſiehet, wie es ſoll angeſehen werden. So „ſtehet unſer HErr GOtt bey, ſo erhöret er „Gebet, ſo hilft er wieder, und ſo kann uns „Ruhe geſchaffet werden.„

Friſt zur Buſſe giebt, daß uns ſeine Gedult und Langmuth zur Buſſe leiten ſoll. Da müſſen wir dis geduldige Verſchonen, dieſe bisherige Abhaltung der Feinde, nicht aufs neue zur Sicherheit und Unbußfertigkeit mißbrauchen: denn die ſchwarzen Wolken des Kriegeswetters ſtehen noch um uns herum. GOtt hat uns doch gezeiget, was er gar bald weiter thun und zulaſſen könne. Er hat uns doch die Ruthe ganz nahe gewieſen, beſſern wir uns; ſo will er gerne weiter verſchonen: (*) werden wir aber noch ſicherer;

(*) Wenn GOtt unſern Ort noch fernerhin verſchonet, oder wenn wir nicht ohne alle Züchtigung bleiben können, doch alles erträglich macht, wie wir bitten und zuverſichtlich hoffen; ſo geſchiehet das nicht um des groſſen Haufens willen, ſondern um ſeines Wortes und Werkes willen, um ſeiner Knechte und Kinder, die ernſtlich beten, und wol auch um der armen Wäyſen, um der jungen Kinder und Säuglinge willen, durch die er ſich eine Macht bereitet, und die doch hier in ſolcher Anzahl als in keinem Orte in Deutſchland, theils ohne Entgeld, theils mit wenigen Koſten erhalten und unterrichtet werden. Die Wäyſen haben doch ein beſonderes Recht, und beſondere Verheiſſung in der Schrift, da GOtt ſelbſt ſagt: Ich bin der Wäyſen Vater. Und ſo iſt er auch ihr mächtiger Schutzherr.

rer; ſo iſt freilich zu beſorgen, daß wir GOtt ſelbſt nöthigen möchten, endlich mit ſeiner Zuchtruthe zuzuſchlagen, um dadurch den Schlaf der ſo groſſen Sicherheit aus den Augen zu wiſchen: denn durch alles, was er ietzo auf dem Erdboden thut, will er nun alle ſichere, unbußfertige Menſchen aus der ſo groſſen Sicherheit erwecken, daß ſie doch für ihre Seele ſorgen, und ernſtlich nach dem Reiche GOttes trachten, ja die rechte Seelenſorge, und das Trachten nach dem Reiche GOttes, ihre rechte Hauptſache und wichtiges Geſchäfte ſeyn laſſen, und ſich nicht nur äuſſerlich

Es ſind mir daher bey dieſem Kriege oft die Worte des ſeligen Stifters des Wäyſenhauſes, des Herrn Prof. Frankens, eingefallen: denn da ſelbiger befragt wurde, warum er doch das Wäyſenhaus auſſerhalb der Stadt bauete, wenn ein Feind käme, wäre es ja bald das erſte im Anlauf; ſo antwortete er: Wenn der Himmel einfällt, ſind wir alle geſchlagen; wenn es aber zu einem Kriege käme, wollen wir ſehen, wer einander ſchützen wird, ob die Stadt das Wäyſenhaus, oder das Wäyſenhaus die Stadt. Der HErr gebe uns dieſen Glauben, auch viel Gnade zu recht ernſtlichen Gebet, und laß uns recht in den Fußſtapfen dieſes gläubigen Beters wandeln; ſo werden wir auch die Herrlichkeit GOttes ſehen, und das erfahren, was der ſelige Mann im Glauben geredet, und zum Troſt zuvor verkündiget hat.

lich zur wahren Religion bekennen, ſondern auch recht religiös und gottſelig leben. Das hätte ſollen zur Zeit des Friedes geſchehen. Da ſoll im Friede ein geruhiges und ſtilles Leben, und alle Gottſeligkeit beyſammen ſeyn, wie 1 Tim. 2, 2. zu ſehen iſt. Es hätten ſich alſo gedachter maſſen alle züſammen, wie die erſte Gemeine als ſie Friede hatte, erbauen und beſſern ſollen; aber die meiſten haben die ſo lange genoſſene geruhige Zeit des Friedes, in groſſer Sicherheit, in Stolz und Uebermuth, oder andern Sünden gelebet, haben auch GOtt wenig für den Frieden, überhaupt und insbeſondere für den Religionsfrieden und die theure Gewiſſens Freyheit gedanket, der evangeliſchen Religion und reinen Lehre ſich wol gerühmet; aber

Es beten auch wol an andern Orten viel Kinder GOttes für unſern Ort, und ſolten wir in Noth kommen, möchten wir auch uns zurufen, was der ſelige D. Bugenhagen von der Canzel der Gemeine zurief, da Wittenberg belagert wurde: „Lieben Leute, betet „getroſt, haltet es dafür, daß alle Chriſten, „die Chriſtum mit uns lieb haben über die „ganze Welt, und höreten nun, daß es uns „ſo übel gehet, für uns beten und ſchreyen zu „GOtt im Namen Chriſti, und daß wir mit „unſerm Gebet liegen vor GOtt mitten unter „dem Haufen der ganzen Chriſtenheit, und „ſchreyen unſerm himmliſchen Vater die Oh„ren voll. Darum iſt es unmöglich, daß wir „nicht ſolten erhöret werden; wie uns GOtt „hat zugeſaget 2c.„

aber wenig wahre Religion im Herzen gehabt, und die reine Lehre mit keinem heiligen Leben gezieret, ſondern ſind vielmehr von Zeit zu Zeit immer ärger und ſicherer worden, ja ſind auch noch kurz vor der Kriegesnoth ſo ſicher geweſen, daß ſie für unmöglich gehalten, mit Krieg überzogen zu werden, und manche haben gar die verſpottet, welche beſorget, daß GOtt einmal ihre Sünden mit Krieg ſtrafen möchte. Wie mir noch heute von einem auswärtigem Orte berichtet worden, welcher Ort ietzo doch faſt am meiſten die Laſt des Krieges fühlen muß. Alſo ſind nicht nur in unſerm Orte, ſondern auch faſt an allen andern Orten in Proteſtantiſchen Ländern viele Menſchen ganz ſicher und ſorgloß geweſen, und haben ſich in ihren Sünden nicht ſtören laſſen.

Da hat ja GOtt endlich drein ſehen und den Frieden wegnehmen müſſen, da man ſolchen ſo ſehr gemißbraucht, unſers GOttes vergeſſen, und ihm ſo wenig gedanket. Dort Ezech. 16. beſtrafte GOtt das Jſraelitiſche Volk, daß es auch den Frieden ſo gemißbrauchet: denn er vergleichet es mit Sodom, ja ſaget im 48. v.: **So wahr ich lebe, ſpricht der HErr: Sodom, deine Schweſter, ſamt ihren Töchtern, hat nicht ſo gethan, wie du und deine Töchter.** Und darauf beſchreibet er im 49. und 50. v. die Sünden Sodoms bey ihrem Friede, und ſaget in den ſchon zum Theil angeführten Worten: **Siehe, das war deiner Schweſter Sodom Miſſethat: Hoffart, und alles vollauf, und guter Friede, den ſie und ihre Töchter hatten;**

ten; aber dem Armen und Dürftigen halfen ſie nicht; ſondern waren ſtolz, und thåten Greuel vor mir; darum ich ſie auch weggethan habe, da ich begunte drein zu ſehen. Da nun GOtt auch ietzo drein ſiehet, und den Mißbrauch des ſo guten Friedes und der Religionsfreyheit ſtrafet, und zeiget, wie er gar bald in manchen Proteſtantiſchen Landen, den Leuchter von ſeiner Stelle ſtoſſen könne; ſo will er gewiß nur alle dahin bringen, daß ſie in ſich ſchlagen, in ihr Herz, und in ihren ganzen Lebenslauf zurücke gehen, an ihre Sünde, an ihren Stolz, an ihre Ungerechtigkeit und Undankbarkeit bußfertig gedenken, und Gnade ſuchen; ſo will ſich GOtt gewiß genädig finden laſſen, und uns wieder Friede geben.

Hilft er aber nicht bald, ob wir wol darum bitten und den HErrn anrufen, daß er eine wunderbare Hülfe ſchaffe; ſo dürfen wir doch bey dem Verzug ſeiner Hülfe nicht an GOtt irre werden, und an ſeinen Friedensgedanken, oder an der Erhörung unſers Gebets zweifeln. Unſer GOtt wird gewiß hören und helfen; aber ſo, wenn und wie es am ſeligſten iſt, daß uns nicht nur im äuſſerlichen und leiblichen, ſondern zugleich und vornehmlich an der Seelen, und von unſern Sünden geholfen werde, welches ja wol die allergröſſeſte und herrlichſte Hülfe iſt, wenn er uns nemlich von unſern ärgſten Feinden und Friedensſtörern, von unſern Sünden hilft und befreyet. Er will uns dahero nur zuvor demüthigen, und von allem Vertrauen auf menſchlichen

Arm, auf menſchliche Macht und Weisheit reinigen, daß wir allein alle Hülfe von ihm dem lebendigen GOtt erwarten, und von Herzen ſagen: **Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kömmt. Meine Hülfe ſteht im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat.** Pſ. 121, 1. Kommen wir erſt dahin, daß wir uns ſelbſt, das iſt, unſer Vertrauen auf uns ſelbſt, oder auf andere Creaturen überwinden und beſieget haben, und allein auf den allmächtigen GOtt trauen; ſo haben wir viel überwunden, ſo haben wir einen gröſſern Sieg erhalten, als wenn viele Städte wären gewonnen, und viele Völker beſieget worden, wie Salomo ſagt: **Der ſeines Muthes Herr iiſt, iſt beſſer denn der Städte gewinnet.** Sprüchw. 16, 32.

Suchen und erwarten wir allein alle Hülfe, allen Sieg vom HErrn, und verlaſſen uns allein auf ſeinen Beyſtand; ſo iſt auch GOtt gewiß mit uns, da wir mit ihm ſeyn wollen. Und iſt der mit uns, der alle Creaturen und alle Elemente in ſeiner Hand; ſo hat er tauſend Mittel und Wege uns zu helfen, und Heil und Friede zu geben, ob auch noch ſo viel Feinde umher wären, und wir gar kein Mittel vor Augen ſähen, wodurch uns könte geholfen werden: denn unſer GOtt läßt uns eben darum gar oft alle nach unſern Gedanken zulängliche Mittel benommen werden, daß wir nicht auf ſolche Mittel, ſondern auf ihn unſer Vertrauen ſetzen, der auch ohne oder durch widrige Mittel helfen kann. Er läſſet

nun ietzo eben eine ſo groſſe Uebermacht über uns kommen, damit wir zu der höchſten Uebermacht des allmächtigen GOttes Zuflucht nehmen, dem iſt es hernach ein kleines, und es koſtet ihn nur ein Wort gegen alle Uebermacht uns zu ſchützen: denn es heiſſet noch immer, wie Pſ 76, 5. ſteht: **Du biſt herrlicher, gröſſer, mächtiger und ſtärker, denn die Raubeberge.** So läßt auch GOtt oft die weiſeſten Anſchläge oder Anſtalten fehl ſchlagen, und rückgängig gehen, damit wir erkennen, daß einer über uns wohnet, der allein weiſe iſt, und alles recht weislich regieret, deſſen Rath allein beſtehet oder fort gehet, und daß wir daher ihn anrufen müſſen, daß er uns Weisheit und Rath gebe, ſonſt würden wir uns ohne ihn mit unſern eigenen Rath oft mehr ſchaden als nutzen. Wenn wir alſo weder aus noch ein, weder Rath noch Mittel und Hülfe wiſſen, da, da iſt es die rechte Zeit auf den zu ſehen, und zu dem nur immer fort zu beten, welcher der HErr über alles iſt, ohne deſſen Willen kein Menſch weder Hand noch Fuß regen kann uns zu ſchaden, und auf deſſen Befehl alle Creaturen zu unſerm Beſten dienen müſſen. Denn da eben, wenn wir uns auf nichts mehr verlaſſen können, ſondern auf GOtt allein trauen müſſen, da ſollen wir nicht verzagen, ſondern GOtt dafür danken, und glauben, nun werde er helfen und Ehre einlegen, da wir von ihm allein die Hülfe erwarten, und ihm auch hernach die Ehre geben und alles zuſchreiben wollen. So ging es auch bey dem erſten Religionskriege, die Proteſtanten hatten zuerſt eine groſſe Macht, und

ſie mochten ſich wol darauf verlaſſen haben; aber ſie wurden geſchlagen und beyde Häupter der Proteſtanten gefangen: da die Noth aber am gröſten war, ſchafte GOtt mit einer kleinen Macht eine wunderbare herrliche Hülfe.

Wenn wir alſo nicht wiſſen, was wir in unſerer Noth und Gefahr thun ſollen; „ſo haben „wir ſagt obgedachter D. Bugenhagen, allein „das noch im Vorrath, lieber himmliſcher Vater, „daß wir unſere Augen aufſchlagen zu dir im Him„mel. Alles darauf ſich die Menſchen verlaſſen, „das haben wir reichlich gehabt; wir ſind aber da„durch verdorben, (weil wir uns darauf verlaſſen.) Denn GOtt ſagt er weiter, habe ihnen alles benommen, daß ſie gar keinen Troſt an keiner Creatur oder Menſchenwerken haben ſolten. Und dafür danket er GOtt und ſpricht: „So danken wir „nun, lieber Vater, deiner Gnaden, daß du „uns mit dieſer väterlichen Strafe dahin gedrun„gen haſt, daß wir uns allein verlaſſen auf „deine Barmherzigkeit in Chriſto JEſu, dei„nem lieben Sohn: wie du von uns forderſt „im erſten Gebot. Da haſt du, lieber Vater, „was du von uns haben wilt.„ *

Da haben wir hernach auch unſern GOtt, wie wir ihn haben wollen mit ſeiner Hülfe: denn da iſt es eben die rechte Zeit, da er uns helfen wird, wenn alle menſchliche Hülfsmittel aus ſind oder fehl ſchlagen, und wir auch gedrungen werden, auf ihn allein uns zu verlaſſen; davon ſchrei-

* S. Hrn. Adj. Kirchners merkwürdiges Denkmaal göttl. Errettung zur Zeit groſſer Kriegesgefahr.

ſchreibet ein Engelländiſcher Lehrer: * „Manche pflegen leicht zu ſtraucheln, wenn ſie keine äuſſerliche Mittel zur Errettung ſehen. Ob ſie gleich das Wort der Verheiſſung in Händen haben; ſo fallen ſie doch in die Verſuchung, daß ſie denken, es ſey aus und könne ihnen nicht mehr geholfen werden, weil ſie keinen Weg zu entrinnen offen ſehen. Und wenn dieſe Verſuchung nach einem langen Verzuge göttlicher Hülfe über ſie kommt, ſo machet ſie ſolches oft völlig muthlos. Allein wir ſolten bedenken, daß es dem HErrn nie an Mitteln mangele. Petrus hatte guten Grund aus eigener Erfahrung zu ſagen: **Der HErr weiß die Gottſeligen aus der Verſuchung zu erlöſen**, 2 Petr. 2, 9. Es fehlet ihm nie an Mitteln und Wegen. Wenn die Seinigen nur wiſſen, wie ſie beten ſollen, ſo weiß er auch alle Wege, wie er ſie erretten ſoll. Seine Weisheit iſt unendlich, Mittel auszufinden, ſeine Kraft iſt allmächtig, die Mittel zu gebrauchen, um ſein Werk auszuführen, ſolte er ſie auch erſt erſchaffen müſſen. Er iſt der HErr der Heerſchaaren, alle Geſchöpfe und Elemente gehorchen ihm. Bedürfen wir ſeiner Hülfe zu Lande oder zu Waſſer, ſo iſt er der HErr über alles. Sind wir gefangen, er kann alle Kerker eröffnen. Er kann machen, daß Unbekannte und Feinde, ja alle Dinge zu unſerm Beſten mitwirken müſſen. Siehe denn nicht auf den

* In dem hier überſetzten Tractat: Die Pflicht für andere zu beten.

„Mangel der Mittel, ſondern auf ſeine Zuſage,
„da er ohne Mittel, ja auch wider alle Mittel
„wirken kann. Wirf deine Sorge auf GOtt,
„er will für dich ſorgen. Drücket dich Armuth?
„wirf ſie auf ihn, er will dir helfen. Drucket
„dich die Sünde oder andere Bekümmerniß,
„was es nur ſeyn mag, das kann er hinwegneh-
„men, und dich davon losmachen.

„Doch du biſt noch immer darüber erſchro-
„cken, daß du kein Mittel ſieheſt. Wie? wenn
„jene in Petri Sache ſo geſchloſſen haben ſol-
„ten als du: Ja wenn wir einen Freund bey Ho-
„fe hätten, der ſein Beſtes bey Herode anwen-
„den könte: oder wenn wir einen Freund unter
„der Wache hätten, den wir beſtechen könten;
„oder wenn der Kerkermeiſter uns erlauben wol-
„te, zu Petro zu kommen: ſo möchten wir ei-
„nige Hoffnung haben; aber nun fehlet es uns
„an allen menſchlichen Mitteln, was ſollen wir
„denn noch länger beten? Sie hatten zu viel
„Glauben, als daß ſie hätten ſolche Schlüſſe
„machen ſollen. Sie wuſten, daß GOtt Mit-
„tel hätte, die weiter reichen als unſere. Konten
„Menſchen Petrum nicht erretten, ſo muſte es ein
„Engel thun. Wenn du glaubeſt, ſo wird er ent-
„weder Mittel finden, oder ſie nach ſeiner Schö-
„pferskraft hervorbringen, um dich zu erretten.
„Alle Dinge ſind möglich dem, der da gläubet.

„Du ſieheſt aber ſo viele Schwierigkeiten
„im Wege, daß du an deinen Umſtänden ver-
„zweifeln, und keine Hülfe für möglich halten
„willſt. Was kann denn aber dem eine Hinde-
„rung ſeyn, dem die ganze Natur auf Ein Wort

„ge-

„Gehorſam iſt? Seine Macht iſt von keinem Or-
„te ausgeſchloſſen, er iſt allenthalben allmächtig.
„Erfordern deine Umſtände mehr Kraft als bey
„Petro? Gehe zum Gefängniß, da iſt eine ſtar-
„ke Wache. Gehe durch die Thüre, da iſt eine
„Kette gezogen. Brich durch dieſe hindurch, ſo
„folget eine eiſerne Thüre; und kommſt du zu-
„letzt zu Petro, ſo findeſt du ihn an zwey Per-
„ſonen veſt angeſchloſſen. Aber was kann die-
„ſes alles wider GOtt ausrichten? Brechen
„Petri Freunde durch alle dieſe niederſchlagende
„Dinge durch, daß ſie fortfahren zu beten: ſo
„bricht GOtt durch dieſe und tauſend andere
„Hinderniſſe hindurch zu ihrem Troſt.„

GOtt erhöret alſo doch das Gebet ſeiner Kinder und ſchaffet Hülfe, wenn es auch ſcheinet, daß wir unterliegen, und da iſt es eben eine recht wunderbare Hülfe, da GOtt per contraria geht, und das, was aufs höchſte zu ſchaden ſcheinet, zu unſerm Heil und Beſten zu gebrauchen weiß, und uns ſo hilft, daß wir auch hernach ihm alle Ehre geben, und ſagen: Das hat GOtt gethan. Da werden wir ihm allein alles zuſchreiben, auch unſere Dankfeſte nicht mit Ueppigkeit und toller Freude, ſondern mit demüthigem Lob und Dank feyren, und nicht unſere, ſondern GOttes groſſe Thaten rühmen, wie David der groſſe Krieges-Held gethan hat, da er im 44. Pſalm v. 4-8. ſagte: **Ihr Arm half ihnen nicht; ſondern deine Rechte, dein Arm, und das Licht deines Angeſichts: denn du hatteſt Wohlgefallen an ihnen. GOtt, du**

biſt derſelbe mein König, der du Jacob Hülfe verheiſſeſt. Durch dich wollen wir unſere Feinde zerſtoſſen: in deinem Namen wollen wir untertreten, die ſich wieder uns ſetzen. Denn ich verlaſſe mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwerdt kann mir nicht helfen: Sondern du hilfeſt uns von unſern Feinden, und machſt zu ſchanden, die uns haſſen. Wir bitten ja, daß der HErr von dem allein der Sieg kommt, unſerm Heer, wolle Muth geben, und ſeine Schrecken vor ihn hergehen laſſen, das iſt, wie es 1 Sam. 14, 15. heiſſet: Ein Schrecken von GOtt. Denn er der HErr der Heerſcharen iſt es allein, der den Helden den Muth giebt und nimt, der den Fürſten den Muth nimt, und ſchreklich iſt unter den Königen auf Erden. Pſ. 76, 13. Daß die Helden Weiber, das iſt, verzagt und blöde werden. Jer. 51, 30. Das iſt alſo eine rechte formidable Armée, da GOtt ſelbſt Wunder thut, wo die Schrecken des Allmächtigen vor ihr hergehen, und auf ihre Feinde fallen. Und die wird auch dem HErrn alle Ehre geben, alle Hülfe, allen Sieg ihm allein zuſchreiben, und bekennen, daß es Wahrheit ſey, was Salomo Sprüchw. 21, 30. 31, ſaget: Es hilft keine Weisheit, kein Verſtand, kein Rath wider den HErrn. Roſſe werden zum Streittage bereitet, aber der Sieg kommt vom HErrn.

Kommen nun viele, ob auch nicht alle dahin, daß ſie ihre groſſe Sicherheit und Unbußfertigkeit fahren laſſen, und ſich wie von andern

Sün-

Sünden, ſo auch von Abgötterey, von allem falſchen Vertrauen auf Menſchen reinigen, und allein von dem allmächtigen GOtt und Schöpfer Himmels und der Erden, alle Hülfe, allen Sieg erwarten, und ihm feſte vertrauen und ſagen: Aſſur, das iſt, dieſe und jene Macht, ſoll uns nicht helfen, und wollen nicht mehr auf Roſſen reiten, auch nicht mehr ſagen zu den Werken unſerer Hände, ihr ſeyd unſer GOtt; ſondern laß die Wäyſen bey dir Gnade finden; Hoſ. 14, 4. ſo wird GOtt ſchon Hülfe ſchaffen, und zeigen, daß er auch über uns lauter Gedanken des Friedes habe, ob es auch noch durch ſehr wunderbare Wege ſolte hindurch gehen: **Denn des HErrn Rath iſt wunderbar, und führet es herrlich hinaus.** Jeſ. 28, 29.

Wenn GOtt auch ſchon einem Lande, einer Stadt den Untergang drohet, die Menſchen aber nur noch in ſich gehen und Buſſe thun; ſo wendet er das ſchon angekündigte Gerichte noch gnädig ab, und läſſet ſich der Menſchen jammern, wie wir desfalß ja ein Exempel an der Stadt Ninive haben. So drohete GOtt auch einsmals den Kindern Iſrael, daß er ihnen wegen ihrer Abgötterey nicht mehr gegen ihre Feinde beyſtehen und helfen wolte, da es im Buch der Richter Cap. 10, 13. 14. heißt: **Noch habt ihr mich verlaſſen, und andern Göttern gedienet; darum will ich euch nicht mehr helfen. Gehet hin, und ſchreyet die Götter an, die ihr erwehlet habet: laſſet**

euch dieſelben helfen zur Zeit eures Trüb-
ſals. Er half ihnen aber doch, da ſie ihre Sün-
de bußfertig erkannten, und ihn um Hülfe an-
ruften, aber auch ihre fremde Götter von ſich
thaten: denn es heiſſet weiter im 15. und 16.
Vers: Aber die Kinder Iſrael ſprachen zu
dem HErrn: Wir haben geſündiget, ma-
che es nur du mit uns, wie dirs gefället;
allein errette du uns zu dieſer Zeit. Und ſie
thäten von ſich die fremden Götter, und
dieneten dem HErrn. Und es jammerte
ihn, daß Iſrael alſo geplaget ward.

Die fremden Götter ſind alle Creaturen, die wir über oder neben GOtt fürchten, lieben und vertrauen, oder mit unſerm Herzen an ihnen hangen. Und da ſind gnug fremde Götter, mitten unter der Chriſtenheit, auch in unſerer Evangeliſchen Kirche, ob wir gleich nicht in grober Abgötterey, vor Bildern und Steinen niederfallen. Thun wir nun auch in wahrer Buſſe die fremden Götter weg, und rufen den HErrn um Hülfe an, (denn dis beydes gehöret zuſammen) ſo wird ſich GOtt gewiß auch unſer jammern laſſen, und uns gnädig anſehen. Aber Buſſe, Buſſe müſſen wir thun, und alles abgöttiſche ungöttliche Weſen fahren laſſen; denn unſer GOtt beſchweret es wol, er wolle nicht den Tod des Sünders. Er will aber auch nicht, daß wir in Sünden fortfahren, ſondern uns bekehren und Buſſe thun, das beſchwöret er auch Ezech. 33, 11. So wir Buſſe thun und uns bekehren, ſollen wir leben, anders nicht: denn

GOtt

GOtt kann ſeinen Schwur nicht brechen. Wir mögen ja ietzo wol an die Worte Johannis des Täufers gedenken, da er Matth. 3, 8. ſaget: Sehet zu, thut rechtſchaffene Früchte der Buſſe. Und im 10. v.: Es iſt ſchon die Axt den Bäumen an die Wurzel geleget. Darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen. Die Axt iſt ſchon da, folgen nicht gute Früchte der Buſſe; ſo erfolget das Umhauen, und das Feuer.

Unſer Gebet um Hülfe muß darum zugleich ein Bußgebet ſeyn, (*) da wir mit Daniel dem HErrn unſere Sünden bekennen, und uns von allem Frevel, von allen Sünden zu ihm bekehren,

(*) Doch es muß auch von Herzen gebetet werden. Manche aber haben in ihren Gebeten bey der Kriegesnoth kein Wort von Buſſe und Bekehrung, auch nur nach dem bloſſen Laut der Worte, wie vielweniger wird Buſſe im Herzen ſeyn, das ſind ſtolze Menſchen; ſie denken, ſie haben der Buſſe nicht nöthig, beten daher als ein Volck, das Gerechtigkeit ſchon gethan, und das Recht ihres GOttes nicht verlaſſen hätte. Jeſ. 58. 2. Solche werden noch anders müſſen beten lernen, ſoll ihnen geholfen werden; denn es bleibet dabey, was Judith Cap. 9, 13. ſaget: Es haben dir die Hoffärtigen noch nie gefallen, aber allezeit hat dir gefallen der Elenden und Demüthigen Gebet.

ren, dis gehöret zuſammen. Ein Gebet um Hülſe, ohne Buſſe und Bekehrung von Sünden, iſt dem HErrn nicht gefällig und wird nicht erhöret: denn da will man nur bald die Noth weg beten, aber nicht die Sünde, um welcher willen doch GOtt die Noth zuſchicket, und welche die Quelle aller Noth iſt, da wird unſer Schade nicht im Grunde geheilet, und es kann uns nicht geholfen werden. Darum muß man zuvörderſt mit bußfertigem reuigem Herzen um Vergebung der Sünden bitten, und von allem Frevel, von allen fremden Göttern, von allem auch heimlichen Bann ſich losmachen, ſonſt kann man nicht vor ſeinen Feinden beſtehen, wie dort GOtt zu Joſua ſagte, Joſ. 7, 13. Unſere Sünden würden da wider uns ſtreiten und den Feinden ſieghafte Waffen ſchmieden.

Es ſchreibet daher oberwähnter Engelländiſche Lehrer: „Wir haben viel und mächtige Feinde, und unſere unzähliche Sünden gereichen ihnen zum Vortheil. Eine iede Sünde hilft ihnen, uns zu verderben; und GOtt iſt ſeither unſern Feinden zur Seite geweſen. Er hat ihnen beygeſtanden, unſere Sünden zu ſtrafen; und doch ſündigen wir mit groſſer Bethörung ſicher fort, als ob wir nicht merketen, daß das Fortfahren in der Sünde gewiß eine Fortdaur unſers Elendes verurſachen würde. Es iſt erſtaunlich zu ſehen, wie alle die vormaligen Gerichte nicht vermögend geweſen ſind, uns zu beſſern. Unſer Volk will noch nicht in ſich ſchlagen, und ſeinen Lüſten und Laſtern entſagen.

„ſagen. Die Jahreszeit iſt nun herbeygekom„men, da wir, ohne uns zu Hauſe gebeſſert zu „haben, unſere Flotten und Armeen wider un„ſere Feinde ausſchickten. Wir machen uns aber „vergebliche Hoffnung, etwas auszurichten, weil „unſere Sünden machen, daß GOtt wider uns „iſt, und ihn reitzen, daß er ferner mit ſeiner all„mächtigen Hand wider uns ſtreiten muß.„ *

Dis mögen wir uns auch merken. Soll GOtt nicht wider, ſondern für uns, wider unſere Feinde ſtreiten; ſo müſſen wir nicht mit Sünden wider ihn ſtreiten, ſondern uns vor ihm demüthigen, und alles abthun, was ihn zum Zorne reitzen kann. Da können wir erhörlich beten, und uns ſeiner Hülfe gewiß verſichern. Und wir ſehen es ja auch aus dem angeführten Ort des B. der Richter an den Kindern Iſrael, daß ſie nicht nur zum HErrn ſchrien, ſondern auch die fremden Götter von ſich thaten, und da ließ ſich GOtt ihrer jammern. Und ſo machten es auch die Niniviten, die beteten auch nicht nur zu GOtt, ſondern bekehrten ſich auch von dem Frevel ihrer Hände, und von dem böſen Wege, wie es von Jon. cap. 3. v. 8. heiſſet, daß vom Könige ein Befehl gegeben worden, *ſie ſolten zu GOtt rufen heſtig.* Und darauf heiſſet es weiter: *Und ein ieglicher bekehre ſich von ſeinem böſen Wege, und vom Frevel ſeiner Hände.* Da war beydes beyſammen rufen, beten, aber auch bekehren von dem Frevel ihrer Hände. Dieſer Frevel der Hände, iſt wol ſonderlich alle Ungerechtigkeit in Handel und Wandel, iedoch auch alle andere mit

* S. auch hiervon Spen. deutſch. Theol. Bed. III. Th. p. 53

mit den Händen begangene Sünde, und ſo gehöret wol auch manches geſchriebene Buch mit drunter, wodurch den Seelen geſchadet wird.

Von allem dieſem Frevel der Hände müſſen wir uns bekehren, reinigen und heiligen laſſen: denn wir ſollen ja wie Paulus 1 Tim. 2, 8. ſaget, aufheben heilige Hände. Und wie könten wir auch die Hände im Gebet recht zuverſichtlich aufheben, wenn wir unſere Hände weiter fort zur Ungerechtigkeit wolten, ausſtrecken oder ſonſt allerley Sünden damit begehen; darum ſagt ja Jacobus Cap. 4, 8. 9. da er uns zum Gebet oder Nahen zu GOtt ermahnet: Nahet euch zu GOtt, ſo nahet er ſich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder: und machet eure Herzen keuſch, ihr wankelmüthigen. Seyd elend, und traget Leide, und weinet: euer Lachen verkehre ſich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Da muß man alſo ſeine Hände, aber auch zuvörderſt ſein Herz von allen Sünden, von dem fleiſchlichen Weltſinn reinigen, und nicht nur über grobe Sünden, ſondern auch ſchon über ſein verderbtes böſes Herz, über ſeine verderbte ſündige Natur, über den Greuel der Erbſünde, in wahrer Buſſe Leide tragen, weinen und ſich demüthigen, und zu Chriſto als dem einigen Verſöhner und Gnadenſtuhl Zuflucht nehmen: denn da allein in dieſer Ordnung erlangen wir Gnade und Friede im Herzen, und können ſodann auch um den äuſſerlichen Friede, und um alle Hülfe zuverſichtlich und erhörlich bitten. Wollen

* Ach ja, wie viel wäre von dieſen Frevel mancher Gelehrten zu gedenken, der HErr aber ſteure ihm ſelbſt.

Wollen wir nach GOttes Gedanken des Friedes auch äuſſerlichen Friede erlangen; ſo müſſen wir uns zuvor um den innerlichen wahren Seelenfrieden, den Frieden mit GOtt bewerben, und es muß uns an dem Friede, an der Freundſchaft GOttes noch mehr gelegen ſeyn, als an dem bloß äuſſerlichen Frieden, ob er wol auch eine groſſe Wohlthat iſt. Mit GOtt im Bunde des Friedes ſtehen, und gewiß wiſſen, GOtt ſey unſer Freund, ja unſer durch Chriſtum verſöhnter Vater, der in lauter Liebe und Friede an uns denket, das iſt ja was Groſſes: denn da kann man auch bey allen äuſſerlichen Kriegesunruhen in der Welt doch ein ſtilles, friedenvolles Herz haben und ganz ruhig ſeyn, ja mit David ſagen: **Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden: denn allein du, HErr, hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne.** Pſ. 4, 9.

Wer aber dieſen Frieden mit GOtt haben will, und begehret, daß GOtt ſein Freund und mit ihm zufrieden ſey, der muß auch für ſeine Perſon nicht GOttes Feind bleiben, ſondern alles fliehen und meiden, was ihm GOttes Feindſchaft und Zorn kann zuziehen. Da muß ſich einer nicht nur von groben Frevel der Hände, von offenbarer Ungerechtigkeit und andern groben Sünden bekehren, ſondern auch ſeinen fleiſchlichen Sinn ändern laſſen, welcher fleiſchliche Weltſinn nur auf das ſinnet und das ſuchet, was dem Fleiſche wohlgefällt. Denn dieſer fleiſchliche Sinn iſt ſchon GOttes Feindſchaft, dabey wir GOtt nicht gefallen, und keinen Frieden mit GOtt haben könten; indem ja Paulus Röm. 8,

7. 8. mit ausdrücklichen Worten ſaget: **Fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchaft wider GOtt. Die aber fleiſchlich ſind, mögen GOtt nicht gefallen.** Ja im 6. v. ſagt er: **Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod,** der geiſtliche Tod, worauf endlich der ewige Tod folget. Wie es auch im 13. v. heißt: **Wo ihr aber nach dem Fleiſche lebet, ſo werdet ihr ſterben müſſen.** Die ganze erſte Welt muſte ja durch die Sündfluth ſterben, und das eben um des fleiſchlichen Sinnes, daß ſie nach dem Fleiſche lebte. Es wird von den Menſchen vor der Sündfluth nicht geſagt, daß ſie in groben Laſtern und Greueln gelebet, die ietzo in der Welt im Schwange gehen, ſondern nur daß ſie Fleiſch waren, nach dem Fleiſche wandelten, ſicher und ſorgloß waren, den Geiſt GOttes ſich nicht ſtrafen lieſſen, der Bußpredigt GOttes durch Noam nicht Gehör gaben, und nur auf das zeitliche Wohlleben dachten, daß ſie aſſen und trunken, freyeten und ſich freyen lieſſen, und darauf ihr ganzes Herz richteten, darüber aber das Ewige hintenan ſetzten, und da kam die Sündfluth und ſie muſten alle ſterben. Und ſo werden auch die thörichten Jungfrauen nicht als grobe laſterhafte Menſchen, ſondern als ſolche beſchrieben, die äuſſerlich ehrbar und mitten unter Frommen waren, auch ſich zu Chriſto oder zur rechten Religion bekannten, und äuſſerlich alles Gute mitmachten, auch dem Bräutigam entgegen gingen, und dennoch wurde ihnen die Thüre verſchloſſen, denn ſie waren auch bey alle ihrem äuſſerlichen guten Schein ſicher und ſorgloß und

noch

noch fleiſchlich geſinnet, indem ſie kein Oel des Geiſtes, keinen wahren lebendigen Glauben hatten, ſondern ſich mit dem bloß äuſſerlichen Schein der Gottſeligkeit behalfen, und zu ſpät um das Oel des Geiſtes ſich bekümmerten, alſo war ihr fleiſchlicher Sinn auch bey ihnen ihr Verderben, und ſie muſten des ewigen Todes ſterben. So trafen auch bey ihnen die Worte ein: **Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod.** Hingegen traf bey den klugen ein, was gleich darauf folget: **Und geiſtlich geſinnet ſeyn iſt Leben und Friede.** Und v. 13.: **Wo ihr aber durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäffte tödtet, ſo werdet ihr leben.** Wollen wir nun Friede mit GOtt haben, und leben; ſo müſſen wir nicht mehr fleiſchlich geſinnet bleiben, oder nicht mehr nach dem Fleiſche leben, ſondern geiſtlich geſinnet werden, einen neuen geiſtlichen, göttlichen Sinn bekommen, Geiſt aus Geiſt geboren und ganz andere Menſchen werden von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, oder dem Worte GOttes von Herzen gehorſam werden, und auf ſeinem Wege, auf dem ſchmalen Wege wandeln, das würde das beſte Mittel auch zum leiblichen Friede ſeyn. Denn unſer GOtt hat uns ja, wie wir ſchon erwogen, mit klaren Worten bezeiget, ſo wir ihm gehorſam wären und auf ſeinen Wegen wandelten, ſo **wolte er unſere Feinde bald dämpfen,** oder zu Freunden machen: denn wer mit GOtt im Bunde des Friedes, in Freundſchaft und Gemeinſchaft ſteht, und allem Guten nachkommt, dem kann kein Feind Schaden thun, wie Petrus

ſagt: Wer iſt, der euch ſchaden könte, ſo ihr dem Guten nachkommet. 1 Petr. 3, 13. Ein ſolcher ſucht in der rechten Ordnung den Frieden, er jagt ihm nach, und erlangt ihn auch. Und auf ſolche Weiſe, nemlich durch wahre Bekehrung zu GOtt, könten alle Menſchen in allen Ständen an dem Frieden, an den Friedensgeſchäften und Tractaten mit arbeiten, und ſelbigen wol eher erlangen, als durch alle bloß menſchliche Friedensvorſchläge.

Man hat oft viele Friedensvorſchläge, und arbeitet oft lange Zeit an dem Friedensgeſchäfte, und doch wird viele Jahre nichts draus, wie im dreyſſigjährigen Kriege geſchehen iſt. Was hält da anders den Frieden noch länger auf, als die Sünden der Länder, die nicht in wahrer Buſſe und Bekehrung von Sünden, den Frieden mit GOtt ſuchen, ſondern ſeine Friedensvorſchläge verachten.

Würde man aber in allen Ständen dieſen göttlichen Friedensvorſchlag, daß man ſich zum HErrn kehrte, annehmen; ſo würden ſich alle Stände mit vereinigten Kräften aufmachen, und ſagen: **Kommt, wir wollen wieder zum HErrn; denn er hat uns zerriſſen, er wird uns auch heilen; er hat uns geſchlagen, er wird uns auch verbinden.** Hoſ. 6, 1. Der Lehrſtand würde da, wie billig, den Anfang machen in wahrer Buſſe den Frieden mit GOtt noch ernſtlicher zu ſuchen und mit Weinen und Flehen um Hülfe und Verſchonen zu bitten, wie es Joel 2, 17. heißt: **Laſſet die Prieſter, des HErrn**

Die-

Diener weinen zwiſchen der Halle und Altar, und ſagen: HErr, ſchone deines Volks und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden, daß Heyden über ſie herrſchen. Warum wilt du laſſen unter den Völkern ſagen: Wo iſt nun ihr GOtt? Da ſchreibt GOtt ſelbſt ein Bußgebet, eine Bitte vor, das iſt ja tröſtlich, denn es wird gewiß erhöret, weil uns GOtt die Worte ſelbſt in den Mund leget. Es würden aber nicht nur alle Kirchenlehrer und Prediger, ſondern auch alle Lehrer auf Univerſitäten in allen Facultäten ſich zum HErrn wenden und allen andern mit gutem Exempel vorgehen. Und da ſich Studioſi Theologiæ ſollen zubereiten laſſen einmal Boten und Engel des Friedes zu ſeyn; ſo würden ſie zuvörderſt ſelbſt in der Ordnung wahrer Bekehrung nach dem göttlichen Frieden trachten. Der obrigkeitliche Stand aber würde bedenken, was wir bitten, nemlich, daß GOtt aller Obrigkeit Friede und gut Regiment geben wolle. Da gehöret, wenn es einem Lande, einer Stadt ſoll wohl gehen, zum leiblichen Frieden auch ein gut Regiment. Ein gut Regiment, eine geſegnete Regierung aber wird erſt da recht geführet, wenn ſich die Obrigkeiten zuvor von GOtt ſelbſt regieren laſſen, oder wenn die Furcht GOttes den Regimentsſtab und das Ruder in Händen hat, da die obrigkeitliche Perſonen ihr Gewiſſen ſorgfältig bewahren und nicht Geſchenke nehmen, ſondern dem Geitz feind und ſo beſchaffen ſind, wie ſie Jethro, Moſis Schwiegervater beſchrieb, da er 2 Moſ. 18, 21. ſagte: Siehe dich aber um unter

allem Volk nach redlichen Leuten, die GOtt fürchten, wahrhaftig, und dem Geitz feind ſind. Es würde aber auch der Haus- oder Nähr-ſtand an dem Frieden mit arbeiten, und den beſchleunigen, wenn er ſich nicht mit Sünden und Ungerechtigkeit nährte, und nur nach dem irdiſchen rennte und liefe, ſondern zuvörderſt recht ernſtlich nach dem Reiche GOttes trachtete: denn da würde nach Chriſti deutlichen Worten gewiß alles andere, und ſo auch der leibliche Friede zufallen oder erhalten werden.

Man klagt in dieſem Stande über böſe und nahrloſe Zeit, aber wer klagt über ſein böſes Herz, über ein böſes Leben, über geiſt- und heilloſe Zeiten. Wollen wir beſſere Zeiten; ſo müſſen wir beſſere Menſchen werden, und dahin kommen, daß das Chriſtenthum, das Trachten nach dem Reiche GOttes, die Sorge für das ewige Heil, für das Heil der Seelen die rechte Hauptſorge und Sache werde. Denn ietzo iſt es bey den meiſten, bey dem ganzen groſſen Haufen nur eine Nebenſache; da hat mancher nicht eine einzige recht ernſtliche Sorge für ſeine Seele, für die Ewigkeit; aber viel tauſend Sorgen und Gedanken in Anſehung des Irdiſchen. Man rennet und läuft nach dem Triebſand der irdiſchen Güter, nach dem Schatten der eitelen Ehre, nach den fleiſchlichen Lüſten, nach Wolluſt und guten Tagen nach dem Fleiſch, die Seelſorge aber ſchiebt man auf, bis aufs Sterbebette, als wenn ſelbige die geringſte Sache wäre, die man immer aufſchieben, und damit alsdenn

bald

bald fertig werden könte, und es heißt da wol recht wie wir ſingen:

Einer ſchafft dis, der ander das,
Sein'r armen Seel er ganz vergaß,
Dieweil er lebt auf Erden. ꝛc.

Aus dieſer groſſen Sorgloſigkeit will nun GOtt eben die Menſchen in allen Ständen durch dieſen Krieg erwecken, und ſonderlich unſerer proteſtantiſchen Kirche, die es am meiſten betrifft, einmal recht nahe ans Herze treten, und ſie beyzeiten lehren bedenken, was zu ihrem Friede dienet. Da ſollen wir nun alle auf den ſeligen Zweck GOttes merken, ſelbigen an uns erreichen laſſen und uns beſſern, und das ſoll ein ieder thun und keiner auf den andern warten, ſondern es ſoll vielmehr ein ieder gedenken: Und wenn keiner Buſſe thäte und ſich beſſerte; ſo will ich doch GOtt bitten; daß er mir wahre Buſſe gebe und mich beſſere, daß er doch auch an mir den ſeligen Endzweck ſeiner Gerichte auf dem Erdboden erreichen könne.

Es erwegen ja wol wenige Menſchen die Urſachen des Krieges und die göttlichen Abſichten in ſelbigem. Denn manche denken: Es ſey vom Anfang ſo geweſen, und machen nicht viel draus, wenn auch viele tauſend Menſchen auf einmal hingerafft oder jämmerlich zugerichtet werden, weil es etwas gewöhnliches iſt; da hingegen man erſchrickt, wenn etwan nur einige Menſchen auf andere Weiſe plötzlich ums Leben kommen. Andere ſehen alles, Krieg und Friede, ſo an, als wenn es von ohngefähr käme, und denken

ken dabey nicht an GOtt, als den gerechten Richter, ſchreiben den Verluſt dieſem und jenem Zufall zu, und ſie ſolten glauben: die Sünde ſey die Urſache alles Krieges und aller Plage. Da ſolten ſie die Augen nur recht aufthun und ſehen, wie es auf einem Schlachtfelde ſo erſchrecklich und jämmerlich ausſieht, und daraus ſolten alle erkennen, was für ein groſſer Greuel die Sünde ſey, daß wir wol ſonderlich in Anſehung des Krieges mit Recht ſingen: **Das macht die Sünd, o treuer GOtt, dadurch iſt kommen der bittre Tod** 2c.

Noch andere gedenken: es dependire alles von Menſchen, von denen komme Krieg und Frieden. Aber unſer GOtt ſagt Jeſ. 45, 6. 7.: **Ich bin der HErr, und keiner mehr: Der ich das Licht mache und ſchaffe die Finſterniß; der ich Friede gebe, und ſchaffe das Uebel.** Und unſer Heiland ſagt ja, daß ohne den **Willen ſeines Vaters nicht ein Haar von unſerm Haupte falle, da er alle gezählet.** Matth. 10. Und ſo geſchiehet ja vielweniger ſolches groſſe Zerſtören auf dem Erdboden ohne ihn, ohne ſeine Zulaſſung, ja Direction. Schaffet er nun alles und kommt alles von ihm; ſo hat er ja bey allem, und ſo auch bey dem Uebel des Krieges ſeine heilige Abſicht, und da muß auch ein ieder, den ſo ein Uebel trifft, auf GOttes Abſicht Acht haben, und denken: Warum trifft mich doch das Uebel? Warum ſchickt mir es doch GOtt zu? Er will mich aufwecken, zur Erkentniß meiner Sünden und zur Buſſe bringen. Ich ſoll mit dem verlornen Sohn in mich ſchlagen, mich einmal recht beſinnen und mich

mich fragen: Was mache ich doch? Kann ich denn in meinem ietzigen Zuſtand, wenn ich ſo ſterbe, gleich ſelig werden? Stecke ich nicht noch in dieſer und jener herrſchenden Sünde, damit kann ich doch nicht vor GOttes Gerichte durchkommen? Nun ich will mich nach GOttes heiliger Abſicht aufmachen und von allen meinen Sünden bekehren. Wenn nun alle, oder doch viele ſo dächten, und ſich ſonderlich, wie in Ninive geſchahe, aufmachten den HErrn zu ſuchen; ſo würde er uns auch als ſein Volk, ſein Iſrael gnädig anſehen, da er uns doch das Kleinod ſeines Wortes gegeben und noch unter uns wohnet.

Es wird da, wenn wir uns beſſern, gewiß unſer GOtt auch mit Erbarmung anſehen, daß ſo viele proteſtantiſche Länder geplaget werden. **Er plaget und betrübet ja nicht von Herzen die Menſchenkinder**, ſondern ſucht nur dadurch ihre Beſſerung. Laſſen wir nun ſeinen Zweck an uns erreichen und beſſern uns; ſo wird es ſeine Luſt ſeyn uns wohlzuthun. Sonderlich aber wird er ſeine Kirche, ſein Reich und Werk unter uns wol zu ſchützen und zu erhalten wiſſen. Ja da unſer GOtt ietzo nach dem angeführten 46. Pſalm ein ſolches groſſes Zerſtören auf Erden anrichtet und mit ſeinen Gerichten ſo gewaltig prediget; ſo hat er gewiß was Groſſes, was Gutes vor, nemlich für ſeine Kirche und Gemeine, für die Stadt GOttes, und ſo auch für iedes beſondere Glied derſelbigen, für alle Gläubige.

Die Gläubigen mögen da ganz beſonders denken, daß in GOttes Herzen lauter Gedanken

des Friedes über ſie zu finden ſind, und daß GOtt bey allem Ungemach des Krieges ihr wahres Heil und Beſte zum Zweck hat, folglich ihnen doch in ihrer Seele Friede geben und erhalten werde. Sie haben ſich auch mehr vor den innerlichen Friedensſtörern, vor ungläubigen Sorgen und Zerſtreuungen des Gemüthes, als vor den äuſſerlichen Kriegesunruhen zu fürchten.

Zu ſolcher Zerſtreuung und Friedensſtörung kann ietziger Zeit auch gar viel beytragen, wenn man ſo vielerley Zeitungen lieſet, oder davon gerne höret und redet. Es haben ſich daher in einem gewiſſen Orte Chriſtliche Freunde verbunden, ſie wolten von den ietzigen Kriegesläuften nicht viel reden, als in ſo ferne ſie ſich zum Gebet erwecken und im Glauben ſtärken könten. Sie wolten ſich lieber mit Chriſto ihrem Friedefürſten beſchäfftigen, ſelbigen aus ſeinem Worte beſſer kennen zu lernen und im Frieden GOttes zu bewahren. Und gewiß, wer ſich mit dieſem dem HErrn ſo angenehmen Werk beſchäfftiget, daß er mit gläubigem Gebet ſtets Friede in Chriſto ſuchet, den wird er nicht ſelbſt durch Krieg und andere Unruhe der Welt in dieſer Beſchäfftigung ſtören laſſen; indem er ſich ja freuet, wenn nur die Seelen ſeinen Frieden begehren und annehmen. Und der Krieg ſelbſt, nebſt andern Plagen, haben ja nur den Zweck, daß die Menſchen aufgeweckt werden und nach dem Friede mit GOtt trachten, wie ſolte und könte ſie GOtt ſelbſt in dieſem Friedensgeſchäffte hindern. Suchen wir nun den Frieden mit GOtt und Chriſto zu erhalten und zu bewähren,

und laſſen die geiſtlichen Friedensſtörer nicht ins Herz, bleiben daher nur ſtets im Gebet vor GOtt in ſeinem heimlichen Zelt, und gleichſam in ſeinem Audienzgemach; ſo können wir mitten im Kriege bey ihm in Ruhe und Sicherheit ſitzen: denn die Kinder ſind da bey dem Vater in ſeiner Cammer, ja in ſeinem Herzen, wie er ja ſelbſt ſaget Jeſ. 46, 1., daß wir von ihm im Leibe getragen werden und ihm in der Mutter liegen. Dieſer Vater aber iſt der allmächtige GOtt, der ſeine Kinder wol gegen alle Menſchen, ja gegen die Pforten der Höllen ſchützen kann, und es ſoll und kann ſie kein Feind aus GOttes Herzen, als ihrer ſichern Feſtung treiben, ſondern die äuſſerlichen Unruhen ſollen ſie nur deſto mehr zu GOtt, zu Chriſto ihrem Friedefürſten hintreiben und verurſachen, daß ſie auch immer bey ihm bleiben, weil ſie ja merken, daß ſie auſſer ihm keine Ruhe, keinen Frieden haben könten. Bey und in ihm aber haben ſie immer Friede, und der Friede GOttes, der höher denn alle Vernunft iſt, bewahret auch ihr Herz und Sinnen, gleichſam wie eine ſtarke Garniſon und Beſatzung eine Stadt bewahret, daß ſie mitten im Kriege doch gnug Sicherheit, Schutz, Schirm, Ruhe und Friede haben. Darum iſt er eben ein Friede, der höher iſt, denn alle Vernunft, und nicht wie der Welt Friede, dabey man nur im Glück und Wohlſtande ruhig iſt. Dieſer Friede GOttes aber erhält uns auch ſtille und ruhig, wenn alles in der Welt voller Unruhe iſt: denn die Gläubigen wohnen in der rechten Friedens-

ſtadt, darinnen Chriſtus ihr Friedefürſt regieret, ja ihr Friede, ihr groſſer Friede ſelbſt iſt.

Fühlen ſie ja auch einige Noth, oder werden auch noch von mancher Furcht angefallen, und denken, daß das Gerichte vom Hauſe GOttes anfange, und alſo auch ſie etwas treffen könne; ſo wiſſen ſie doch, es ſey kein Zorngerichte, ſondern nur ein Gerichte über das Fleiſch, über den noch übrigen fleiſchlichen Sinn, über die noch übrige, ob wol nicht herrſchende Abgötterey und Anhänglichkeit an dem Irdiſchen, an den Creaturen, davon ſie der HErr auch noch reinigen will. Und das iſt ja lauter Gnade und Wohlthat, da GOtt nicht mit ihnen, ſondern nur mit ihrem Feinde, mit der Sünde zürnet, und ſelbe ie mehr tödten will, wie ſie ja das ſelbſt ſehnlich begehren und daher ſingen und ſagen können:

Nicht mit mir dem Kind und Freunde,
Zürnt die Liebe, wenn ſie ſchlägt;
Nein, ſie zürnt nur mit dem Feinde,
Der ſich noch im Herzen regt,
Den ich ſelber todt will wiſſen,
Um dein Leben zu genieſſen. (*)

Da wollen nun die Gläubigen bey der Unruhe, Laſt und Plage des Krieges ſich gerne noch mehr von aller Weltliebe und Luſt, von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes reinigen und Buſſe thun, ja ſie wollen die erſten ſeyn, die ſich noch beſſer zur Buſſe bekehren und die noch übrigen fremden Götter wegthun, oder noch beſſer ihr

* S. Ueb. der Gottſel. in geiſtl. Liedern, Num. 197. v. 10.

ihr Herz bewahren, daß nichts Irdiſches wieder eindringe und ihren Frieden ſtöre.

Sie wollen und werden inſonderheit gerne noch ernſtlicher und gläubiger beten, und zwar wie für ſich, ſo auch für andere. Dazu wird ſie eben auch die Kriegesnoth bewegen: denn wollen ſie gleich manchmal die übermachten Sünden des Landes an ſolchem gläubigen Gebet, an ſolcher Fürbitte hindern; ſo wiſſen ſie doch den göttlichen Befehl, daß ſie für alle Menſchen bitten ſollen, und wie ſolches vor GOtt gut und angenehm ſey, da unſer GOtt allen Menſchen will geholfen wiſſen, und ſeinen Sohn für alle zur Erlöſung dahin gegeben. 1 Tim. 2, 1-6.

Machen ſich andere ſichere Menſchen nicht auf GOTT zu ſuchen, und ſind recht ſtumm zum Gebet, zum ernſtlichen Rufen und Flehen; ſo ſollen ſie da auch dieſer Stummen Mund ſeyn und GOTT deſto mehr anrufen, daß er auch ſolchen Menſchen Gnade zur Buſſe und einen Mund, ein Herz zum Gebet geben wolle. Ja denken ſie, die Sünden und Greuel der ſichern Menſchen ſchreyen wider ſie zu GOtt; ſo ſollen ſie doch in der Gemeinſchaft des für ſie ſchreyenden Blutes, oder der Fürbitte Chriſti deſto mehr zu GOtt ſchreyen: denn Chriſti Blut und Fürbitte überſchreyet doch alles Geſchrey der Sünde und des Satans. Je gröſſer der geiſtliche und leibliche Noth iſt, ie gröſſer ſoll und kann unſere erbarmende Liebe, und ſo auch unſer Fleiß und Ernſt im Gebet werden, dadurch wir andern elenden Menſchen in ihrer Seelen- und Leibesnoth und Ge-

Gefahr zu Hülfe kommen. Wir mögen da nur gedenken, als ſage ein ieder von ſolchen in Seelen- und Leibesgefahr ſtehenden Menſchen: Komm und hilf uns! Das kann und wird gewiß geſchehen, ſo wir für ſie beten. Thun wir dis, ſo haben wir ja auch ſelbſt einen Segen für unſere eigene Seele, eine ſelige Uebung und Förderung des Glaubens und der Liebe, und wir bekommen dadurch ein deſto gewiſſeres Zeugniß unſers Gnadenſtandes: denn das ernſtliche Gebet für andere, ſonderlich für ihr Seelenheil, zeiget noch mehr als das Gebet für uns von der Lauterkeit des Herzens, und alſo auch von unſerm Gnadenſtande. Und was werden wir nicht davon zu erwarten haben, ſo wir hier den Saamen unſers Gebets, unſerer Fürbitte für alle Menſchen reichlich ausſtreuen, und dort einmal ſehen werden, wie auch unſer Gebet, ſo ſchwach es uns vorkommt, doch auch etwas zur Errettung ſo mancher Seelen beygetragen. Und ſo iſt auch dieſe Zeit der Kriegsunruhe doch für die Gläubigen eine ſegensvolle Zeit, eine ſelige Saatzeit, darauf eine reiche Ernte folgen ſoll.

Es ſoll uns alſo nichts, es habe Namen wie es wolle, am Gebet, an der Fürbitte für andere hindern; denn Glaube und Liebe ſollen die zwey Flügel ſeyn, die ſich über alle Hinderungen, über alle Sünden hinüber ſchwingen, und für alle Menſchen beten, wie ja Chriſtus auch am Creutz für die Uebelthäter, für ſeine Creutziger gebetet hat. Der Glaube ſiehet ja auf das alle Sünden der Welt überwiegende Blut Chriſti, und die Liebe de-

cket

cket auch der Sünden Menge. Wenn wir in der Fürbitte auch für ein ſündiges Volk wollen ermüden; ſo iſt unſer Glaube, unſere Liebe nur noch ſchwach, und es fehlet uns an der Erkentniß der erbarmenden Liebe, Geduld und Langmuth GOttes; wir bedenken nicht genug, wie GOtt uns in vorigen Zeiten, in unſerer Sünde mit ſo groſſer Geduld getragen, und wie wir noch ietzo die Geduld des HErrn für unſere Seligkeit achten müſſen. Unſer GOtt ſagt ja auch Jeſ. 65, 2.: **Ich recke meine Hand aus den ganzen Tag zu einem ungehorſamen Volk.** Deſſen groſſe Sünde er weiter beſchreibt, und dennoch hatte er Geduld, und reckte den ganzen Tag, ihre ganze Lebenszeit, die Hand nach ihnen aus, um ſie noch zu ſich zu ziehen. Reckt nun aber GOtt, der doch der gerechte Richter iſt, nach ſeiner groſſen Geduld den ganzen Tag noch ſeine Hand aus zu einem ſehr ungehorſamen Volk; o ſo müſſen ja auch wir mit Geduld und Erbarmung unſere Hände im Gebet ausrecken oder aufheben und nicht müde werden auch für ein ungehorſames Volk zu beten. Und wir ſollen auch nicht an der Erhörung und Hülfe zweifeln, ja an keinem Menſchen, wie gottlos er auch wäre, verzagen, noch das Vertrauen wegwerfen, ob auch die Sünde und die Noth, als die Strafe der Sünden, aufs höheſte geſtiegen wäre. Je gröſſere Sünde, die wider ein Land ſchreyen, und ie gröſſere Noth wir ſehen, ie gröſſer ſoll nur unſer Ernſt im Gebet werden, auch für ein ſolches ſündiges Volk nur immer fort zu beten, und es ſoll uns ſeine Sünde nicht abſchrecken,

cken, ſondern vielmehr bewegen, deſtomehr für ſelbiges zu beten: denn da iſt es am allernöthigſten. Und kann Satan die Menſchen immer mehr in die Sünde ſtürzen; ſo kann ja auch der Geiſt GOttes deſtomehr die Gläubigen zum Gebet erwecken, und da wird doch endlich gewiß des Satans Werk in vielen zerſtöret werden und GOtt den Sieg behalten.

Hören wir auch oft aufs neue viel Böſes, das uns im Gebet will blöde machen; ſo ſollen wir auch nur aufs neue uns im Gebet erwecken, und alſo auch in dem Stück das Böſe mit Gutem überwinden, und gleichſam Feigen von den Dornen leſen, das iſt, deſtomehr um Gnade ſchreyen, ie mehr die Sünden um Rache ſchreyen. „Geſetzt auch, ſchreibt der angeführte engelländiſche „Lehrer, daß die Sünden unſers Landes laut um „Rache ſchreyen, laſſet unſer Gebet noch lauter „um Gnade ſchreyen. Wenn ein einiger Elias „aufſtund für das halsſtarrige Iſrael, und ein „Amos für das widerſpenſtige Juda, ſo erzeigte „GOtt Gnade. Elias und Amos waren aber „Menſchen, wie wir. Laſſet uns daher aus ihrem „Exempel Muth ſchöpfen, und gleichſam mit un„verſchämten Geilen, Luc. 11, 8., anhalten bey dem „Thron der Gnade, ſo lange uns GOtt noch eine „Stunde zum Gebet vergönnet Keiner werde „verzagt, als ob es zu ſpäte ſey. Unſere Gefahr iſt „gewiß groß; aber ſo lange GOtt in ſeinem Wor„te rufet, iſt es noch nicht zu ſpät, im Gebet zu ihm „zu rufen. Er läſſet öfters die Menſchen erſt ſin„ken, ehe er ihnen zu Hülfe kommt. Wenn es

„mit uns aufs äuſſerſte gekommen iſt, ſo iſt es für „ihn die bequemſte Zeit, Hülfe zu leiſten. Wenn „Petrus in wenig Stunden ſterben ſoll, denn iſt „erſt GOttes Zeit da, ihn zu erretten.„ „Bete „alſo, daß du vor allen Dingen in deine Supplic „ein gläubiges Vertrauen einflieſſen laſſeſt, und ſie „zuletzt mit einem gläubigen Amen unterſchreibeſt: „ſo wird GOtt ſich ſelbſt verleugnen müſſen, wenn „er dir deines Herzens Wunſch verſagen ſolte.„

Es kommt ja wol freilich einem Gläubigen zuweilen ein Gedanken ein, als wolte GOtt bey den übermachten Sünden und Greueln eines Landes ihr Gebet nicht für ſelbiges annehmen, es iſt ſo, als wenn, wie **Lutherus** ſagt, das Gebet zurücke prallete, und es fällt ihnen oft ſchwer recht gläubig und zuverſichtlich zu beten; aber ſie ſollen dieſen Gedanken nicht Gehör geben, ſondern vielmehr gedenken, daß ob ſie auch viele Greuel, viel Böſes hören und ſehen, doch auch manches Gute noch da iſt, das ſie nicht ſehen, GOtt aber wol weiß und ſiehet, denn das Auge GOttes ſiehet weiter als wir. Es ſieht wie das Böſe, ſo auch das Gute, das wir beydes nicht recht ſehen. Sie ſollen glauben, daß noch manche verborgene gläubige Beter ſind, die ſie nicht wiſſen und kennen. Denn es kann manchem ernſtlichen Chriſten ſo gehen, wie dem Elia, von dem es Röm. 11. heißt: daß er wider Iſrael vor GOtt getreten und geklaget, da er gemeinet, er ſey allein übrig geblieben, der nicht den Götzen gedienet; aber GOtt wieſe ihn zurechte, da er nicht bey einem Erdbeben, noch ſtarken Sturm, ſondern bey einem ſanften

ten

ten und ſtillen Sauſen mit ihm redete, und zeigte, er habe noch ſieben tauſend laſſen übrig bleiben, die ihre Knie nicht vor Baal gebeuget, und ſo ſolte er hingehen und ferner an dem Volke arbeiten und nicht wider, ſondern für Iſrael beten. Alſo ſollen wir uns keine Sünde des Landes von gläubiger Fürbitte laſſen abhalten, noch an der Erhörung zweifeln. Denn dort Ezech. 14. ſaget wol GOtt, daß wenn er beſchloſſen, und gleichſam, wie der ſel. Spener ſchreibt, den Stab gebrochen ein Land zu ſtrafen, er nicht ſchonen würde, wenn auch die drey Männer Noa, Daniel und Hiob drinnen wären und beteten, ſondern ſie ſolten nur ihre eigene Seele erretten. Allein wir wiſſen ja nicht, ob GOtt ſchon ſo zu ſagen den Stab gebrochen und feſte beſchloſſen hat ein Land zu ſtrafen und auszurotten. Das iſt was auſſerordentliches, das uns GOtt nicht offenbaret. Darum müſſen wir uns an das allgemeine Gebot halten, da wir für alle Menſchen beten ſollen, weil ſich JEſus, wie gedacht, für alle zur Erlöſung dahin gegeben, und GOtt allen Menſchen wolle geholfen wiſſen. Da ſollen wir nicht auf die Sünde des Landes, und auf die auſſerordentlichen beſondern Fälle, ſondern auf den allgemeinen Befehl, auf die allgemeine Verheiſſung und das Beyſpiel Chriſti, wie auch auf die in der Schrift uns vorgehaltene Exempel der Gläubigen ſehen, welche dennoch für ihr böſes Volk beteten, wenn auch GOtt ſchon drohete, ſolches zu vertilgen. Das ſehen wir ſonderlich an Moſe, zu dem ſagte GOtt ſelbſt 2 Moſ. 32, 9. 10.: Ich ſehe, daß es ein

hals-

halsſtarrig Volk iſt; und nun laß mich, daß mein Zorn über ſie ergrimme, und ſie auf= freſſe; ſo will ich dich zum groſſen Volk ma= chen. Siehe, da kam dem Moſe nicht nur ſo ein Gedanken ein, als wolle GOtt das Volk vertil= gen und wolle nicht hören, ſondern GOtt ſagte es ihm ſelbſt und er ſolte ihn laſſen, daß ſein Zorn ergrimme und das Volk auffreſſe. Aber Moſe ließ doch nicht ab zu bitten und zu flehen: denn es heißt im 11. v.: Moſe aber flehete vor dem HErrn, ſeinem GOtt, und ſprach: Ach HErr, warum will dein Zorn ergrimmen über dein Volk? Und auf ſolche Weiſe hat er mehrmals zu GOtt gebetet, wenn GOtt ſchon gedrohet das Volk zu vertilgen. Wie vielmehr ſollen wir denn für ein ſündiges Volk und Land beten, da wir ja noch nicht von GOtt gehöret haben, er wolle es vertilgen und auffreſſen. Wie ernſtlich und anhaltend betete doch auch Abraham für das höchſtſündige Sodom, und wie ließ ſich doch GOtt auch dieſes Gebet gefallen, und be= zeigte, daß er Sodom und die übrigen Städte verſchonen wolte, wenn auch nur zehen Gerechte drinnen wären: ja die Stadt Zoar ſchonte GOtt um des einigen Lots willen, da er ſie ſonſt auch um= gekehret und und verderbet hätte, wie 1 Moſ. 19, 21. zu ſehen iſt. Wie vielmehr wird nun GOtt ei= nen Ort, ein Land verſchonen, und ihn nicht in die Hände wütender Feinde geben, da nicht einer und der andere, ſondern mehrere Gläubige ſind, die ſich mit Gebet und Flehen zu einer Mauer ma= chen und wider den Riß ſtehen. GOtt ſiehet ſich

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ja ſelbſt nach ſolchen um und ſuchet ſie, wie es Ezech. 22, 30. 31. heißt: Ich ſuchte unter ihnen, ob iemand ſich eine Mauer machte und wider den Riß ſtünde gegen mir für das Land, daß ichs nicht verderbete; aber ich fand keinen. Darum ſchüttete ich meinen Zorn über ſie ꝛc. Da ſehen wir, daß GOtt dazumal das Land nicht verderbet hätte, ſo er nur einen drinnen gefunden, der mit ernſtlichem Gebet wider den Riß geſtanden, und wie Moſe that, ihn gehalten hätte.

Wenn es alſo gleich nach dem äuſſerlichen Anſehen und nach unſerer Empfindung ſcheinet, als wolle GOtt nicht hören und helfen, als habe er ſein gnädiges Angeſicht von unſerm Lande und Volke gewendet; ſo müſſen wir nicht nach unſerer Empfindung oder dem äuſſerlichen traurigen Anſehen, ſondern, wie ſchon gedacht worden, nach dem Worte GOttes allein von dem Herzen GOttes urtheilen, und dahero in der Fürbitte nicht ablaſſen, ſondern uns nur deſtomehr demüthigen und deſtomehr mit Daniel unſere und unſers Landes Sünde bekennen und deſto eyfriger um Gnade und Hülfe bitten, und nach den angeführten Worten aus dem Buch der Richter auch ſagen: Wir haben geſündiget, mache es nur du mit uns, wie dirs gefällt, nach deinem gnädigen Willen, allein errette uns zu dieſer Zeit. Richt. 10, 15. Es gehe künftighin wie es wolle, beweiſe uns nur ietzo deine Hülfe. Sie wollten ſich zu dieſer Zeit kurzum geholfen wiſſen, und da jammerte es den HErrn, und er half ihnen.

Da-

Dabey aber iſt freylich dis zu merken und von dieſen betenden Iſraeliten zu lernen: Wir müſſen nemlich GOtt nur nicht vorſchreiben, wie bald und auf welche Weiſe er helfen ſolle, ſondern alles ſeiner Weisheit, ſeinem Willen überlaſſen, wie eben dieſe ſagten: **Mache es nur du mit uns, wie dirs gefällt.** Denn GOttes Wille iſt doch, wie es im Catechismo heißt, **ein gnädiger und guter Wille**, der immer für uns das Beſte will. Wenn wir nun bey unſerm Gebet in ſeinem ſo guten und gnädigen Willen ruhen; ſo bleiben wir ruhig, es gehe auch wie es gehe, und wir ſehen, daß er gewiß unſer Gebet erhöret. Wollen wir aber die Hülfe auf dieſe und jene Weiſe, zu der und der Zeit, und ſetzen uns ſo etwas ins Gemüthe, daß es ſo und ſo gehen müſſe, ſo wie es auch dem Fleiſch gefällt, daß wir dabey gar kein Leiden hätten, und es ſchlägt hernach fehl; ſo ſind wir voller Unruhe und wollen an GOtt irre werden und an der Erhörung des Gebets zweifeln, daran wir doch gar nicht zweifeln dürfen, ſo wir nur nach dem Willen GOttes mit einem gläubigen, aber auch GOtt ergebenen und gelaſſenen Herzen beten, und ſonderlich immer um ſolche Hülfe bitten, wie es am meiſten zur Verherrlichung ſeines Namens und Ausbreitung ſeines Reiches gereichen kann, daß er ſeine Ehre und Lehre ſchützen wolle. Das muß uns nur recht am Herzen liegen und zum Gebet treiben, und das iſt eben ſein gnädiger und guter Wille, und auch für uns ſelbſt das Allerbeſte und Seligſte, daß wir auch hierbey einander zurufen mögen:

Glaub nur feſte, Daß das Beſte
Ueber dir beſchloſſen ſey,
Wenn dein Wille Nur iſt ſtille
Wirſt du von dem Kummer frey.

Wir müſſen es alſo mit GOtt halten, mit ſeinem Regiment, mit ſeinen Wegen zufrieden ſeyn, und allein in ſeinem Willen ruhen, nicht aber nach unſerm Gutdünken dis oder jenes wollen: denn wir wiſſen ja nicht einmal, was auch nur für die Wohlfahrt des Leibes, geſchweige für das Heil der Seelen und für das Reich GOttes das Beſte iſt. Und dazu wird gewiß alles, ſo wol die Noth, als die Hülfe dienen müſſen.

Und ob die Noth lange anhält, und wir noch keine Hülfe ſehen, ja dem Anſchein nach nur immer gröſſere Gefahr und Noth ſich einſtellt; ſo ſollen wir doch nur immer fort beten, und nicht müde werden, ſondern vielmehr noch immer ernſtlicher, heftiger beten,* und von einer Stufe des Gebets zur andern, vom Bitten zum Suchen, vom Suchen zum Anklopfen kommen; ſo wird GOtt endlich gewiß erhören und helfen. Davon heißt es in Lutheri Tiſchreden in Saalfeldiſchen Auszügen p. 615.: „Doctor Martin Luther ſagte, daß „das liebe Gebet die Kirche erhielte; denn das Gebet „hätte bis anher das Beſte bey der Kirche gethan, „darum muß es noch gebetet ſeyn. Daher ſagt „Chriſtus: Bittet, ſo ſolt ihr nehmen, ſuchet, „ſo werdet ihr finden, klopfet an, ſo wird „euch aufgethan. Erſtlich will er, wir ſollen „bit-

* Wie es von Chriſto heißt: Er betete heftiger.

„bitten, wenn wir in Anfechtung ſind, denn GOtt „verkreucht ſich oft irgends hin, und will nicht hö„ren, ja will ſich nicht laſſen finden, ſo muß man „ihn denn ſuchen, das iſt, mit Beten anhalten. „Wenn man ihn denn ſuchet, ſo verſchleußt er ſich „denn in ein Kämmerlein; will man denn zu ihm „hinein, ſo muß man anklopfen; wenn man denn „einmal oder zwey geklopfet hat, ſo verhört er ein „wenig. Letzlich, wenn man des Klopfens will zu „viel machen, ſo thut er auf und ſpricht: Was wilt „du denn? HErr, ich will dis oder jenes ha„ben; ſo ſpricht er: So hab dirs doch. Alſo „muß man ihn aufwecken. Ich halte, daß hier noch „viel frommer Leute ſind, die ſehr fleiſſig beten, wie„wol es auch viel böſer Buben hier hat. Darum „dieſer Spruch: Bittet, will nichts anders haben, „denn bittet, rufet, ſchreiet, klopfet, poltert, und dis „muß man für und für treiben, ohn Aufhören.„

Denn hören wir nicht auf zu beten; ſo höret GOtt vielweniger auf uns zu erhören und zu helfen, da ihm ja, nach dem hohen Liede, unſer Gebet eine ſüſſe Stimme, und ein gerader lieblicher Rauch vor ihm iſt, Cap. 2, 14. Cap. 3, 6. der zu ihm in den Himmel aufſteiget, und wie Sirach ſagt, durch die Wolken dringt, und nicht abläßt, bis der Höchſte drein ſehe. Hält alſo die innerliche oder äuſſerliche Noth an; ſo ſollen wir nur auch im Gebet anhalten: Denn nicht das anfahende, ſondern das an- und aushaltende Gebet erlanget endlich die Hülfe. Ein Baum fällt nicht um von einem, nicht von dem erſten und andern, ſondern vom letzten Hiebe, indeſſen haben

die erſten Hiebe alle mit zum Umfallen geholfen; wenn aber nicht immer bis zum letzten fortgefahren würde, wären die erſten Hiebe vergeblich geweſen. Auf ſolche Weiſe befördern auch alle unſere Seufzer unſere Hülfe, und es iſt kein einiger vergeblich, aber wir müſſen damit anhalten, ſonſt machen wir auch ſelbſt unſer Gebet vergeblich. Wenn unſer GOtt mit ſeiner Hülfe lange verziehet, ſo iſt nicht ſeine Meinung, daß er uns nichts oder ſehr wenig geben werde, ſondern daß er uns nur deſto mehr geben und deſto herrlicher helfen wolle: denn er macht durch den Verzug ſeiner merklichen Hülfe unſer Herz nur deſto gebeugter oder ausgeleerter von aller eignen Würdigkeit und von irdiſchem Troſt, und dadurch macht er uns auch ſeiner Gnadengaben deſto fähiger und faßlicher, er macht ſeinen Gaben im Herzen mehr Raum und Platz, daß wir ſolcher Gaben deſto mehr begehren und auch ſolche hernach deſto beſſer gebrauchen, und da bringt er den Verzug reichlich ein, und thut gewiß noch ietzo überſchwenglich über alles was wir bitten und verſtehen. Und eben ſo hilft er auch bey äuſſerlicher und leiblicher Noth erſt zu der Zeit recht herrlich, wenn die Noth aufs Höchſte geſtiegen, wenn alle menſchliche Hülfe aus iſt: denn da iſt bey GOtt die rechte Zeit zu helfen, da er recht Ehre einlegen und zeigen kann, daß er ſey der GOtt und Helfer alleine.

Wir ſollen alſo bey dem Verzug der Hülfe GOttes im Glauben nicht ſchwach werden und, wie gedacht, an der Erhörung unſers Gebets nicht zweifeln,

feln, ſondern uns nur deſtomehr an die Verheiſſung GOttes halten und ſie ihm vorhalten; ſo können wir ihn auch ſelbſt dabey halten und faſſen, und er will ſich gern dabey halten laſſen: denn er kann und will ſein Wort der Verheiſſung nicht zurücke nehmen, und kein Wort unerfüllet laſſen. Er hat geſagt: **Wer da bittet der nimmt.** Luc. 11,10. **Alles was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihrs empfahen werdet; ſo wirds euch werden.** Matth. 11,24. Ja er beſchwert es mit einem doppelten Schwur, und ſagt: **Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben.** Joh. 16,23. Er kann ſein Wort nicht ſtecken laſſen, vielweniger ſeinen Schwur brechen. Glauben wir dem Worte und beten im Glauben; ſo ſollen wir noch Wunder über Wunder ſeiner Hülfe ſehen. Denn was haben die Gläubigen nicht ie und ie durch ihr Gebet ausgerichtet? Auf Joſuä Gebet muſte die Sonne am Himmel ſtille ſtehen, und auf Eliä Gebet der Himmel ſich zu- und aufſchlieſſen und ein todtes Kind wieder lebendig werden. Nun ſagt Jacobus: **Elias war ein Menſch wie wir** 2c. Da ſtellt er ihn uns doch zum Exempel vor, daß wir auch ſo gläubig und erhörlich beten ſollen wie er. Sagt man, das waren beſondere Wunderwerke, die GOtt durch dieſe Männer that; ſo wiſſen wir ja, daß GOttes Werke in ſeinem Gnadenreiche lauter Wunderwerke ſind, da er nemlich die Geiſtlichtodten erweckt, den Gnadenhimmel uns aufſchließt, oder

ſeine Gnadenſonne vor uns ſtille ſtehen und ſcheinen läſſet, und dis alles kann durch gläubiges Gebet erlanget werden. Und ſo wird er auch aufs Gebet, in Krieges- und anderer Noth, eine wunderbare Hülfe ſchaffen, ſo wir nur mit Gebet und Flehen fortfahren: denn er iſt noch der alte GOtt, der Wunder und groſſe Dinge thut. Da ſoll kein Gläubiger blöde ſeyn zu beten, und ſein Gebet nicht geringe achten, weil es GOtt ſelbſt nicht geringe achtet, ſondern alle unſere Seufzer zählet und auf ſein Buch, ſeinen Denkzettel vor ſich aufſchreibet. Wenn darum ein Gläubiger ſein Gebet allein auf GOttes Verheiſſung und die Fürbitte Chriſti gründet, und immer ernſtlicher und gläubiger betet; ſo vermag es viel, und kann da ein Gläubiger eine ganze feindliche Armee wegbeten, oder gegen ſie beſchützet werden: denn der HErr Zebaoth, der HErr der Heerſchaaren iſt mit ihm, iſt ſein Schutz, und wird ihm ein Zoar oder Pella verſchaffen, wenn auch ein ganzes Heer wider ihn wäre, wie dort bey dem rothen Meer. Darum ſagt Lutherus in ſeinen Tiſchreden II. Theil p. 802 ꝛc.: „Ein Chriſt, ein Gläubiger iſt „theuer vor GOtt geacht, und ſein Gebet ein „allmächtig groß Ding. Denn er iſt mit Chri„ſtus Blut geheiliget, und mit dem Geiſt GOttes „geſalbet, was er ernſtlich bittet, ſonderlich mit „dem unausſprechlichen Seufzen ſeines Herzens, „Das iſt ein groß unleidlich Geſchrey vor „GOttes Ohren, er muß es erhören, wie er „zu Moſe ſpricht, Exod. 14, 15.: Was ſchreyeſt „du zu mir? So doch Moſes für Sorgen und

„Zit-

„Zittern nicht wol konte ziſchen, denn er in der „höheſten Noth war. Solch Seufzen und ſeines „Herzens gründlich Schreyen, zuriß auch das „rothe Meer, und machts trocken, führet die Kin= „der Iſrael hindurch, und erſäufet den Pharao mit „aller ſeiner Macht. Das und noch mehr kann „thun und thut ein recht geiſtlich Seufzen. Denn „Moſe wuſte auch nicht, was und wie er bitten „ſolt; denn er wuſte nicht, wie die Erlöſung ſolte „zugehen, und ſchrie doch von Herzen..„

So vermag auch ein uns ſchwach vorkommendes Seufzen ſehr viel, daher ſagt er an einem andern Ort: Es ſolte einer ſo ernſtlich und gläubig beten, als wolte und könte er die Gerichte GOttes allein weg beten. Wie vielmehr aber werden durchs Gebet die Feinde, die Strafen und Gerichte GOttes abgewendet oder gemildert, und wenigſtens der Seelen doch unſchädlich werden, wenn viele Gläubige gemeinſchaftlich zu GOtt beten.

In der vorhero angeführten Schrift eines engelländiſchen Lehrers werden alle Gläubige gar beſonders zum Gebet erweckt und aufgefordert, alle Woche eine Stunde beſonders dazu auszuſetzen, da ſie aller Orten im ganzen Reiche im Gebet vor dem Throne GOttes erſcheinen und die allgemeine Noth GOtt vortragen ſolten. Dieſe wol kleine aber ſehr erbauliche Schrift zeiget, daß in Engelland, bey dem groſſen Verfall, darüber der Verfaſſer ſehr klaget, doch noch viele ernſtliche Beter ſind, und da ſich ſolche auch durch dieſe Schrift aufs neue zum Gebet erwecken werden;

ſo hoffe, es werde der HErr auch ſolchem Reiche wieder eine Hülfe ſenden. Und wenn ſich nun in unſerer proteſtantiſchen Kirche auch andere Gläubige aller Orten mit dieſen vereinigen, und ſich gleichfalls dadurch noch mehr zum Gebet erwecken laſſen; ſo können wir uns der gewiſſen Hülfe verſichert halten: **Denn das ernſtliche, anhaltende, allgemeine Gebet der Gläubigen iſt allemal ein ſicherer Vorbote der Hülfe.**

Wir könten auch dieſe Stunde, nemlich alle Sonntage des Abends von 8 bis 9 dazu ausſetzen, wie hier an unſerm Orte manche Knechte und Kinder GOttes, ſonderlich auch rechtſchaffene Studioſi Theologiæ bereits den Anfang dazu gemacht haben. Man iſt ja wol eben nicht an eine gewiſſe Stunde gebunden, es dienet aber doch zu groſſer Glaubensſtärkung und Freudigkeit im Gebet, wenn man denket: Jetzo eben in dieſer Stunde liegen da und dort in einem ganzen Reiche, ja in der ganzen proteſtantiſchen Kirche die Kinder GOttes auf ihren Knien und bitten in dieſer Kriegsnoth und Gefahr unſerer Kirche um Hülfe und Beyſtand: da ich mich nun auch ietzo mit ihnen vereinige und auch darum bitte; ſo wird ja der HErr mein ſchwaches Flehen in der Gemeinſchaft des Gebets ſo vieler Kinder GOttes auch erhören, da unſer Mittler und Hoherprieſter ja auch mit und für uns betet. Da wird es heiſſen, wie in einem Liede bey der Abendbetglocke (*) ſteht:

Hör,

(*) In manchen Landen pflegt man in allen Häuſern bey der Abendbetglocke zu beten, da könte man auch dieſe allgemeine Noth GOtt vortragen.

Hör, o Vater, unſer Lallen,
Da zu dieſer Abendzeit,
So viel tauſend Seufzer ſchallen,
In der ganzen Chriſtenheit,
Laß mein ſchwaches Seufzerlein,
Auch mit unterm Haufen ſeyn,
Weil wir in Gemeinſchaft beten,
Und als einer vor dich treten.

Unſer Haupt und Hoherprieſter,
Tritt uns allen vorne vor,
Wir die Glieder und Geſchwiſter,
Finden nun dein offnes Ohr:
Höreſt du den Sohn nicht an?
Wer iſt der wol zweifeln kann,
Da die Schaaren aller Frommen,
Hinter ihrem Mittler kommen?

Wenn nun auf ſolche Weiſe die Kinder GOttes in der ganzen proteſtantiſchen Kirche ſo vor dem Throne GOttes erſchienen und im Geiſte zuſammen kämen, das würde der beſte Friedenscongreß ſeyn, und GOtt würde ſchon wieder Friede geben.

Es werden ſich alſo die Gläubigen dieſe Kriegesunruhe gern noch mehr ins Gebet, aber auch ins Wort GOttes treiben laſſen, und im Worte, ſonderlich in den Pſalmen, in dieſer Zeit, manchen Aufſchluß bekommen, und folglich auch deßfalls, in dieſer Kriegesnoth, einen Segen und Nutzen für ihre Seele haben, da ſie GOttes Friedesgedanken immer beſſer erkennen, uud im Glauben ſtärker und gewiſſer werden. Da werden ſie ſich,

wie

wie David von ſich ſagt, vor aller Macht ihrer geiſtlichen und leiblichen Feinde nur immer im Glauben zu GOtt halten, nur immer mit Chriſto ihrem Friedefürſten beſchäfftigen, denſelbigen immer beſſer erkennen lernen, und dahin trachten, daß der Friede GOttes auch bey aller Unruhe dieſer Welt in ihrem Herzen regieren, und Herz und Sinnen in Chriſto JEſu bewahren möge. Und geſchiehet dis; ſo ſind ſie wohl verwahret, und dürfen ſich nicht fürchten: denn ſie ſind da in Chriſto, in ſeinem Herzen, in ſeinen Wunden, als in der rechten Friedensburg, und der HErr iſt da ſelbſt um ſie eine feurige Mauer. Er iſt ihr Licht und ihr Heil, daß ſie auch mit David ſagen mögen: **Der HErr iſt mein Licht und mein Heil, vor wem ſolt ich mich fürchten? Der HErr iſt meines Lebens Kraft, vor wem ſolte mir grauen? Darum, ſo die Böſen, meine Widerſacher und Feinde, an mich wollen, mein Fleiſch zu freſſen, müſſen ſie anlaufen und fallen. Wenn ſich ſchon ein Heer wider mich leget, ſo fürchtet ſich dennoch mein Herz nicht; wenn ſich Krieg wider mich erhebet, ſo verlaſſe ich mich auf ihn.** Pſ. 27, 1-3. Daß ſie aber ſo glauben und reden mögen, dazu haben ſie eben auch das Recht wie David: denn ſie haben mit ihm einen GOtt und Heiland, auch ein Wort, an das ſie ſich halten ſollen, und wir haben nur den HErrn zu bitten, daß er uns den Glauben geben und ſtärken wolle. Denn ſeine Augen ſehen nur immer nach dem Glauben. Im Glauben und Vertrauen gefallen

len wir nur unſerm GOtt und wir können ihm nicht ſo viel zutrauen als ihm lieb und angenehm iſt. Darum hat er uns den Glauben recht gebo-ten, wir ſollen im Glauben getroſt ſeyn und uns nicht fürchten, uns nicht grauen laſſen und entſetzen. Joſ. 1, 6-9.: Denn in dieſem Glauben ehren wir ihn als den gnädigen, barmherzigen, treuen, wahrhaftigen und allmächtigen GOtt und leiſten ihm den allergefälligſten Dienſt. Und da dienet er uns wieder und läßt uns geſchehen, wie wir glauben, da erlangen wir gewiß im Glauben alle Hülfe: denn der Glaube hält ja eben GOtt bey ſeinem Worte, trauet und betet auf das Wort, dadurch er uns die Hülfe verheiſſen, und da läßt ſich GOtt erbitten und hilft gewiß. Darum ſteht von den Kindern Ruben 1 Chron. 6, 20.: **Sie ſchrien zu GOtt im Streit, und er ließ ſich erbitten, denn ſie vertrauten ihm.** Da ſehen wir, wie der Glaube und das Vertrauen GOtt ſo gefällig iſt, daß er ſich gewiß erbitten läßt: denn der Glaube betet recht im Namen Chriſti, auf ſein Verdienſt und ſeine Fürbitte. Das muß erhöret werden. Der Glaube vereiniget uns mit Chriſto, daß wir nur immer in Chriſto erfunden werden, und da ſind wir in ihm, als dem Geliebten, GOtt angenehm, und ſo iſt auch unſer Gebet ihm angenehm. Denn da ſind bey ſolchem Glauben, da wir in Chriſto ſind, alle unſere Sünden, und ſo auch die Mängel unſers Gebets bedecket, und unſer GOtt will von keiner Schuld mehr wiſſen: Denn alle, die auf **ihn trauen, werden keine Schuld haben.**

Pſ.

Pſ. 34. Das ſoll nun in der Kriegesnoth alles Mißtrauen und alle Furcht vertreiben, und uns bey aller unſerer Schwachheit doch zu einem recht gläubigen, zuverſichtlichen und kindlichen Gebet erwecken.

Die Gläubigen ſind und bleiben ja immer in Chriſto, aber auch in täglicher Reue und Buſſe, wandeln nicht nach dem Fleiſche, daß ſie ſolches herrſchen laſſen. Und da iſt nichts Verdammliches, oder keine Verdammung, keine Schuld an ihnen. Zu ſolcher Zeit des Krieges und anderer Gerichte aber ſuchen ſie noch deſtomehr in täglicher Buſſe zu leben, und ſich von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes zu reinigen, und noch beſſer alles zu verleugnen, oder ihr Herz von allem loßmachen zu laſſen. Da dürfen ſie ſich ja um ſo vielweniger fürchten: denn nur da muß noch viel Furcht ſeyn, wo man nicht ſich ſelbſt, noch die Welt verleugnen, und die fremden Götter nicht von ſich thun oder das Herz nicht loßmachen will. Iſt aber dis da, daß man ſich gerne dem HErrn ergeben, oder von aller Anhänglichkeit reinigen will, und über das, was noch wider unſern Willen im Herzen ſich reget, Leide träget, zu Chriſto gläubig fliehet und auch um Kraft zur Ueberwindung bittet; ſo hat der HErr Geduld, und will uns nicht in ſeinem Zorn ſtrafen und plagen.

Die Gläubigen beſeufzen ja auch täglich ihre und anderer Leute Sünde. Sie ſeufzen über alle im Schwange gehende Greuel, alſo wird GOtt ſie nicht die Plage treffen laſſen, womit er bey andern ſolche Greuel beſtrafet; vielmehr wiſſen

wir aus ſeinem Worte, daß er alle die, welche über die Greuel der Welt ſeufzen, verſiegelt, daß die Werkzeuge der Gerichte GOttes ſie nicht beſchädigen ſollen. Denn ſo ſteht Ezech. 9, 4-6.: Und der HErr ſprach zu ihm: Gehe durch die Stadt Jeruſalem, und zeichne mit einem Zeichen an die Stirn die Leute, ſo da ſeufzen und jammern über alle Greuel, ſo darinnen geſchehen. Zu jenem aber ſprach er, daß ichs hörete: Gehet dieſem nach durch die Stadt, und ſchlaget drein; eure Augen ſollen nicht ſchonen, noch überſehen. Erwürget beyde Alte, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder und Weiber, alles todt; aber die das Zeichen an ſich haben, derer ſolt ihr keinen anrühren, keinen, auch nicht einen einigen. So heißt es auch Offenb. 7, 3.: Beſchädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir verſiegeln die Knechte unſers GOttes an ihren Stirnen. Und Jer. 5, 1. heißt es: Gehet durch die Gaſſen zu Jeruſalem, und ſchauet und erfahret, und ſuchet auf ihrer Straſſen; ob ihr iemand findet, der recht thut und nach dem Glauben frage; ſo will ich ihr gnädig ſeyn. Siehe, ſo ſiehet GOtt genau darauf, wer noch, ob er auch ſchwach iſt, doch nach dem Glauben fraget, gern recht glauben und recht thun will, und dem will GOtt gnädig ſeyn und ihn nicht ſtrafen, ihn nicht überſehen und in den Gerichten über die Greuel der Welt mit hinraffen. Da ſollen ſich die Gläubigen nicht knechtiſch fürchten und erſchrecken. Darum

ſaget

ſagt ja Chriſtus mit klaren Worten Matth. 24, 6.: Ihr werdet hören Kriege und Geſchrey von Kriegen: ſehet zu, und erſchrecket nicht. Das iſt eine herrliche Verheiſſung und ein groſſes Privilegium für gläubige Kinder GOttes, darinnen er ſie in den Gerichten und ſonderlich in Kriegesnoth von ſichern Weltkindern unterſcheidet. Das ſehen wir auch ſonderlich aus Chriſti Worten Luc. 21. Denn von den ſichern Menſchen, ſagt er im 26. v.: Und die Menſchen werden verſchmachten vor Furcht, und vor Warten der Dinge, die kommen ſollen auf Erden. Vor den Gerichten ſind die Weltkinder ganz ſicher, aber wenn ſie wirklich da ſind, da erſchrecken ſie und wiſſen weder aus noch ein. Die Kinder GOttes hingegen ſind zuvor, ehe die Gerichte einbrechen, nicht ſicher, ja fühlen wol noch manche Furcht, und beten deſtomehr: wenn ſie aber da ſind, werden ſie wol getroſt; denn zu den gläubigen Kindern GOttes ſagt ja eben Chriſtus weiter im 28. v.: Wenn aber dieſes anfähet zu geſchehen; ſo ſehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß ſich eure Erlöſung, eure Errettung und Hülfe nahet.

Als das Gerichte über Sodom ergehen ſolte, da ſolte doch Lot nicht erſchrecken, denn da nahete auch ſeine Erlöſung, ſeine Errettung, wie es 2 Petr. 2, 7. heißt: Und (GOtt) hat erlöſet den gerechten Lot, welchem die ſchändlichen Leute alles Leid thäten mit ihrem unzüchtigen Wandel.

Alſo ſehen wir ja ſo wol aus Chriſti Worten, als auch aus ſo vielen Exempeln, was GOtt zwiſchen ſeinen gläubigen Kindern und den Weltkindern in den Gerichten für einen groſſen Unterſcheid gemacht hat, davon es auch Mal. 3, 16-18. heißt: Die Gottesfürchtigen tröſten ſich unter einander alſo: Der HErr merkts und höret es, und iſt vor ihm ein Denkzettel geſchrieben für die, ſo den HErrn fürchten und an ſeinen Namen gedenken. Sie ſollen, ſpricht der HErr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum ſeyn, und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohns ſchonet, der ihm dienet. Und ihr ſollet dagegen wiederum ſehen, was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen dem Gerechten und Gottloſen; und zwiſchen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet. Und im 4. Capitel v. 2. heißt es: Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, ſoll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter deſſelbigen Flügeln: und ihr ſolt aus- und eingehen, und zunehmen wie die Maſtkälber.

Und ob die Gläubigen in allgemeiner Krieges- und anderer Noth auch etwas betrifft; ſo zeiget dennoch GOtt ſeine beſondere Aufſicht über ſie, und giebt ihnen auch innerlich deſtomehr Troſt und Zufriedenheit, daß wenn ihnen auch dis und jenes genommen wird, ſie doch mit Hiob ſagen: Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn ſey gelobet. Hiob 1, 21.

Bleibt nur JEſus mein Gewinn,
Fahr auch alles andre hin.

Da wird ihr Glaube und ihre Verleugnung der Welt recht bewähret, und auch andern zum ſchönen Beyſpiel deſtomehr offenbar, und der Name GOttes über ihnen geprieſen und verherrlichet. Wie ich hiervon noch heute von einer theuren Freundin, welche allerley Kriegesnoth, Gefahr, Schrecken und Verluſt erfahren, ein herrliches Zeugniß bekommen. Da mehrmals einige hundert Huſaren und Dragoner gekommen, und nicht nur das übrige im Felde, ſondern auch hernach dreymal aus den Scheunen viel weggenommen, ſo ſchreibt ſie, als ſie das andere mal gekommen: „Ich hatte den Vormittag in den Betrachtungen „über das 11. Capitel Johannis, die mir beſonders „die Zeit her ſehr angenehm und geſegnet geweſen, „geleſen, daß wenn eine neue Noth käme; ſo ſolle „man denken: **Der Meiſter iſt da, und rufet „dir.** (*) Ich ging noch zu meinem Mann und erin-

(*) Weil dieſe Betrachtung auch andern in dergleichen Noth kann tröſtlich ſeyn, will ich ſelbige mit hieher ſetzen: „Die Worte aber „**Der Meiſter iſt da, und rufet dir,** mögen wir beſonders zum Troſte merken. „Wenn wir in allerley Noth ſeyn, mögen „wir glauben, unſer Heiland, als der rechte Meiſter zu helfen, iſt auch da, denn er hat „ſelbſt geſagt: Ich bin bey ihm in der „Noth. Und durch alle die Noth, ſo wir „inner-

„erinnerte ihn an die Worte, da die Huſaren an=
„klopften, ſelbige nahmen nun wieder was ſie fort=
„brin=

„innerlich oder äuſſerlich haben, will er uns
„nicht vor ihm ſchüchtern machen, und von
„ſich treiben, ſondern vielmehr zu ſich rufen,
„und da mögen wir nur denken, als ſage man
„auch zu uns: **Der Meiſter iſt da, und
„rufet dir.** Der Meiſter iſt da, und will
„dir helfen, er rufet dir, du ſolſt zu ihm
„kommen, und dich eben die Noth zu ihm hin=
„treiben laſſen: du ſolſt da nicht verzagen,
„wenn es auch noch ſo wunderbar ausſieht, daß
„du weder aus noch ein weiſſeſt, und es ganz
„wider alle dein Denken und Hoffen geht.
„Denn da iſt gewiß der Meiſter und Helfer
„auch da und will Ehre einlegen. Darum
„ſagt auch Lutherus über die Worte: **Ich
„will dich unterweiſen, und dir den Weg
„zeigen, den du wandeln ſolſt. Pſ. 32, 8.
„Ich will dir Verſtand geben, und dir
„den Weg weiſen, den du wandeln ſolſt,**
„darinne ich dich haben will. Du bitteſt, ich
„ſoll dich erlöſen, laß dir nicht leide ſeyn, lehre
„du mich nicht, lehre dich auch nicht, laß mir
„dich, ich will dir **Meiſters** gnug ſeyn, ich will
„dich führen den Weg, darinnen du mir gefällig
„wandelſt. Dich dünkt, es ſey verderbt, wenn
„es nicht gehet, wie du denkeſt, dein Denken iſt
„dir ſchädlich und hindert mich. Es muß ge=
„hen nicht nach deinem Verſtand; ſondern über

 „dei=

„bringen konten, das war wieder an einem Frey„tag, Dienſtags kamen wieder dreyhundert „Pferde, die zur Infanterie gehörten, und viele „Wa-

„deinen Verſtand, ſenke dich in Unverſtand, ſo „gebe ich dir meinen Verſtand. Unverſtand „iſt der rechte Verſtand, nicht wiſſen, wohin du „geheſt, das iſt recht wiſſen, wohin du geheſt. „Mein Verſtand macht dich gar unverſtandig. „So ging aus Abraham von ſeinem Vaterlan„de, und wuſte nicht wohin. Er gab ſich in „mein Wiſſen, und ließ fahren ſein Wiſſen, „und iſt kommen den rechten Weg an das rechte „Ende. Siehe, das iſt der Weg des Creutzes, „den kanſt du nicht finden, ſondern ich muß dich „führen, als einen Blinden, darum nicht du, „nicht ein Menſch, nicht eine Creatur, ſondern „Ich ſelbſt will dich unterweiſen, durch „meinen Geiſt und Wort, den Weg, da du „wandeln ſolt. Nicht das Werk, das du „erwähleſt, nicht das Leiden, das du erdenkeſt, „ſondern das dir wider dein Erwählen, Den„ken, Begehren zukommet, da folge, da rufe ich, „da ſey Schüler, da iſt es Zeit, dein Meiſter „iſt da kommen, da ſey nicht ein Pferd oder un„vernünftig Thier. Folgeſt du mir, und ver„läßt dich. Siehe alſo denn: Ich will dir „mit meinen Augen winken, will dich nicht „laſſen, du ſolt nicht verſinken, will dein nicht „vergeſſen; deine Augen ſollen zu ſeyn über „dich, dieweil meine Augen offen ſind über dich. „Haſt du nicht geleſen: Die Augen GOttes „ſind

„Wagens, die bey uns hohlten, ſo, daß wir un„ſern Schaden wol auf 1800 Reichsthaler rech„nen, und freylich in der Wirthſchaft eine groſſe „Noth macht, da wir vieles Vieh müſſen abſchaf„fen. Der Hafer iſt alle weg, auch ſehr viel Heu „und auf 60 Schock Gerſte. Doch bey aller der „Noth haben wir noch GOtt zu preiſen Urſach, „daß wir noch Korn behalten, es hätte noch viel

(H) 3 „ſchlim-

„ſind offen über die Frommen, und der „Berg Moria heißt Dominus videbit, ohne „Zweifel, daß ich alleine es ſehen ſoll, gleichwie „ich da Abraham verſahe, darinne er ſich gar „nichts verſahe.

„So bald uns alſo ein Leiden zuſtöſſet, ſollen „wir nur immer bald gedenken: Mein Mei„ſter und Helfer, der Helfer in aller Noth iſt „da: denn es iſt ja Noth da, und da kann er ſich „eben als den Nothhelfer beweiſen. Die Noth „iſt ein Vorbote von ihm und von ſeiner Hül„fe; und ſo ſolte uns keine Noth im Glauben „ſchwach machen, ſondern ſtärken, daß wir „dächten: Nun es kommt mancherley Noth „und Mangel, ſo wird der Nothhelfer auch „gewiß kommen, ja iſt ſchon da, und wird mir „gewiß helfen. Er ruft mich ja auch, und „zwar eben durch die Noth; denn die Noth „ſoll mich beten lehren, und zum Wort und „Glauben treiben, und da wird er mir gewiß „helfen. Da ſoll es bey Wohl und Weh im„mer heiſſen: Der Meiſter, der Helfer iſt „da und rufet dir.„ Siehe das Leben Chriſti auf Erden p. 540-542.

„ſchlimmer werden können, wo uns der HErr „nicht bewahret. Mein lieber Mann freute mich „dabey. Er half treulich herunter werfen, und ſagte:

„Iſt der Centner mein Gewinn,
„Fahr der Heller immer hin.

„Der treue Heiland, der bisher geholfen, be„reite uns auch aufs künftige. Ich verſpreche „mir keine beſſere Zeiten, und bleibt mir das Wort „tröſtlich, welches mir einmal ſehr eindrücklich „wurde, lange ehe der Krieg anging, Jer. 45, 5. „und mehr begehre nicht. Wir wünſchen und „erbitten uns nichts mehr vor allen irdiſchen Ver„luſt, der dieſes Jahr wol 4000 Reichsthaler be„trägt, als nur Glauben. Ich habe manchmal „gedacht, ſonderlich bey Leſung obgedachter Be„trachtung, und bey den Worten: So du glau„ben würdeſt, ſolteſt du ꝛc. Ach der HErr ſchen„ke uns nur ein kleines Senfkörnlein Glaubens, „der die Herrlichkeit GOttes ſiehet, ſo mag uns „noch vielmehr genommen werden, wir werden „doch keinen Mangel haben. Es könte ja leicht „geſchehen, daß mein Mann bey ietzigen Umſtänden „Amt und alles verlöre, aber nur nicht das gute „Theil. Mir gnüget, wenn ich glauben kann: „GOtt zürnet nicht mit mir, und was uns wie„derfähret iſt nicht Zorn, ſondern Liebe. Ich „freue mich, daß GOtt meinen lieben Mann ru„hig und gläubig auf ihn ſehend dabey machet, „und ihm auch die mancherley Schrecken und „Noth nicht an der Geſundheit ſchaden läſſet. „Fleiſch und Blut fühlts freylich, wenns aus dem „Wohlſtand heraus ſoll, aber dem Geiſte iſts doch

„ſehr

„ſehr nützlich, und Chriſten, die ein ewiges Leben
„glauben, müſſen durch Uebungen durchgehen,
„was wäre ſonſt für ein Glaube, wenn keine
„Uebungen wären.„

Und alle dieſe Uebungen werden zu lauter ewigem Heil und Segen ausſchlagen. Alſo ſind Kinder GOttes und Weltkinder in den Gerichten GOttes nach ihrem Verhalten ſehr unterſchieden, und ſo macht auch GOtt zwiſchen beyden einen groſſen Unterſcheid, legt auch keinem mehr auf als er tragen kann, und macht ſie durch alles nur immer weiſer zum Himmel, davon wir ſingen:

Mehr zu preiſen
Sind die Weiſen,
Die ſchon in der Uebung ſtehn:
Die das Leiden
Und die Freuden
Nur mit Hiobs Aug anſehn.

Die auch den Raub ihrer Güter mit Freuden erdulden und noch GOtt loben, wie dieſe Seelen auch gethan haben, da hingegen andere murren.

Es dürfen demnach die Gläubigen, die in Chriſto bleiben und GOtt als ihren Vater kindlich fürchten, wie auch in der Verleugnung des Irdiſchen ſtehen, nicht in knechtiſche Furcht kommen, und wie jene für Furcht und Warten der noch kommenden Dinge verzagen und verſchmachten. Daher ſagt auch unſer GOtt Jeſ 8,12.13. zu ſeinen Kindern und Knechten: Fürchtet euch nicht alſo, wie ſie thun, nemlich die armen Weltkinder, die vorhero in groſſer Si-

cherheit leben, hernach aber, wenn die Noth da iſt, für Furcht verzagen wollen. **Fürchtet ihr euch nicht alſo, wie ſie thun; und laſſet euch nicht grauen; Sondern heiliget den HErrn Zebaoth; den laſſet eure Furcht und Schrecken ſeyn**, daß ihr nemlich ihn kindlich fürchtet und vor der Sünde erſchrecket, daß ihr ihn nicht beleidiget. Wer ſich alſo kindlich vor GOtt fürchtet, der darf ſich nicht vor Menſchen und vor keinem Unglück knechtiſch fürchten, der hat eine ſichere Feſtung, wie es Sprüchw. 14, 26. heißt: **Wer den HErrn fürchtet, der hat eine ſichere Feſtung**, (*) **und ſeine Kinder werden auch beſchirmet.** Das iſt ein groſſes Troſtwort, der HErr iſt ſelbſt der Gläubigen **Feſte zur Zeit der Noth**, Nahum 1, 7. und ſein **Name iſt ein feſtes Schloß**, da ſie **hinlaufen und beſchirmet werden.** Sprüchw. 18, 10. **Denn wer den Namen des HErrn wird anrufen, ſoll ſelig, ſoll errettet werden.** Apoſtg. 2, 21. Ja er ſoll nicht nur von der Noth und Gefahr, ſondern auch von der Furcht errettet werden, darum ſagt David Pſ. 34, 5.: **Da ich den HErrn ſuchte; antwortete er mir, und errettete mich aus aller meiner Furcht.** Denn die den HErrn fürchten ſind mitten in dem Heerlager des HErrn, und ſeiner heiligen Engel, wie David im 8. v. ſagt: **der Engel des HErrn**, das iſt der groſſe Engel des Bundes, **lagert ſich um die her, ſo ihn fürchten, und hilft ihnen aus.** Da iſt er ſelbſt eine feurige Mauer

(*) 2 Chron. 20, 20.: **Gläubet an den HErrn euren GOtt, ſo werdet ihr ſicher ſeyn.**

Mauer, und mit ſeinen feurigen Roſſen, den heiligen Engeln um ſie herum, wie dort um den Propheten Eliſa. Wenn ſich ſchon ein Heer wider uns legt, und wir um und um mit Feinden umgeben ſind; ſo iſt doch Chriſtus mit dem groſſen Heer ſeiner heiligen Engel noch näher um uns herum, und zwiſchen uns und unſern Feinden, wie dort bey den Kindern Iſrael. Da haben alſo die Gläubigen in dieſem Heerlager, in der Stadt GOttes, da er bey ihnen mitten drinnen iſt, ja in ſeinen Wunden, in ſeinem Herzen wol ein recht ſichere Feſtung, und dürfen gar keine Furcht einlaſſen, und ob ſie die Furcht auch anfällt; ſo treibt ſie doch ſolche deſtomehr ins Gebet und Wort, und dadurch wird die Furcht überwunden; bey neuer Noth und Furcht aber, ſoll es immer heiſſen: **Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine groſſe Belohnung hat.** Hebr. 10, 35.

Die Gläubigen dürfen ſich ja vor Gott ſelbſt nicht knechtiſch fürchten, vielweniger dürfen ſie für ſterblichen Creaturen in knechtiſche ungläubige Furcht kommen. Daß alſo die gläubigen Kinder GOttes ſich nicht fürchten, kommt nicht aus fleiſchlicher Sicherheit her. O nein! davor bewahre uns der HErr in Gnaden. Es kommt aber auch nicht von ihrer eigenen Gerechtigkeit und Frömmigkeit her, als wenn ſie nicht noch manches an ſich hätten, welches GOtt ſtrafen könte, wenn er mit ihnen wolte ins Gerichte gehen. Nein, daher kommt ihre Freyheit von der knechtiſchen Furcht, weil ſie doch den HErrn laſſen ihre Furcht und Schrecken ſeyn, und täglich von dem ſich rei-

nigen wollen, was noch an ihnen ſträfliches und gebrechliches zu finden iſt, und weil ſie bey allen ihren Gebrechen doch immer zu JEſu Zuflucht nehmen, in JEſu erfunden werden, und wiſſen, daß in ihm alle ihre Gebrechen bedecket ſind. Daher kommt ferner ihre Freyheit von aller knechtiſchen Furcht, weil der HErr ihnen ſelbſt den Befehl, die Verheiſſung und das Privilegium gegeben, daß ſie ſich nicht fürchten noch ihr Vertrauen wegwerfen ſollen; weil GOtt ihnen ſelbſt nicht den Geiſt der Furcht oder nicht einen knechtiſchen Geiſt, daß ſie ſich abermal fürchten müſſen, ſondern einen kindlichen Geiſt gegeben, durch welchen ſie rufen Abba lieber Vater.

Sie tragen das Zeichen oder Zeugniß, Siegel und Pfand von ihrer Kindſchaft und ewigem Erbtheil in ihrem Herzen, und mögen da auch glauben, daß GOtt ihrer ſchonen wird, wie ein Mann ſeines Sohnes ſchonet. Denn will doch GOtt um ihrent willen, um ihres Gebets willen, das auf Chriſti Fürbitte gegründet iſt, anderer Menſchen ſchonen, wie ſolte er ſie nicht ſelbſt verſchonen. Und alſo können wol die Gläubigen ſich verſichern, daß GOtt auch mitten im Kriege und in andern Gerichten lauter Gedanken des Friedes über ſie habe, und auch ihnen gewiß das Ende geben werde, des ſie warten.

Er wird ſie als ſeine Auserwehlten, die zu ihm rufen, gewiß erretten, und ihnen durch alles hindurch helfen, das ſollen ſie feſte glauben und ſich nicht durch allerley Kriegesgeſchrey und mancherley Zeitungen laſſen irre machen. „Laſſet es ſeyn,

„ſchreibt

„ſchreibt unſer wertheſter Herr Paſtor Majer, (*) „dieſe Zeitung wird von dieſer Hauptſtadt, je„ne von jener berichtet; Laſſet es ſeyn, ſie iſt „die Neueſte, unter dieſem und jenem dato; „was geht das alles euch an, o ihr Auserwehl„te? Sitzt ihr nicht in einer andern Welt? „Heißt euer Ort nicht der Schooß GOttes? „GOttes Flügel? Laſſet allen Leuten ihre neue „Zeitungen. Eure ſind die beſten, und alleſamt „gewiß. Sie ſind geſchrieben in und von der „Reſidenz GOttes, der ein wachſames Auge hat „auf ſeine Auserwehlten. Sie ſind ſo gut als erſt „heute datirt, und morgen bleiben ſie neu, wie „heute, und übermorgen deßgleichen, und über „Jahr und Tag nicht minder, und ihr kurzer Ex„tract heiſſet: **GOtt wird retten** ſeine **Auser„wehlten! Ja, Er wird ſie retten!** Dabey „bleibts! Dabey laßt ihrs bleiben. Wenn es „denn gleich kracht und blizt, wenn gleich dis und „jenes ſchröcket: genug: **GOtt wird retten** „ſeine **Auserwehlten!** Laſſet dieſen groſſen, „ſchröcklichen, allmächtigen GOtt, ſeine Zeughäu„ſer ausleeren, und alle Werkzeuge ſeiner Straf„gerichte herausholen, ſie heiſſen: Donner, Ha„gel, Blitz, Sturmwinde, Erdbeben, oder auch „Canonen, Carthaunen, Mörſer, Bomben, Ku„geln, Granaten, Schwerdter, oder, wie ſie wol„len; meint ihr denn, dieſer GOtt, der euer aller„liebreichſter Vater iſt, habe im Sinn, euch, ſeine

„aus=

(*) In einer Predigt: Die gewiſſe Rettung der Auserwählten.

„auserwehlte Kinder, damit zu bekriegen oder „zu treffen? Nein! Nein! Nein! Durch dis al„les wird er ſeine Auserwehlten retten. Sie „müſſen oft ſo gerettet werden. Denn die Welt „kerkert ſie oft gar zu veſt ein, und ihre Mauren „wollen anders nicht fallen. Solte wol eines „Königs Sohn, der neben ſeinem Herrn Vater „ſtehet, und ihn ſiehet, ſolcherley Anſtalten vorkeh„ren, darüber erſchrecken oder zittern? Iſt er nicht „vielmehr gutes Muths? Er weiß ja, es gilt nur „den Feinden, nicht den Unterthanen, vielweniger „den Kindern. GOttes Feinde ſind alle, die nicht „wollen Auserwehlte werden, ſie mögen ſeyn, in „welchem Lande ſie wollen. GOttes Freunde „ſind alle Auserwehlten, ſie mögen ſtecken, unter „welcherley Nationen ſie wollen. Solche Aus„erwehlte ſind allgemeine **Menſchenfreunde**, „die Menſchen mögen heiſſen, wie ſie wollen. „Darum jammert ſie freilich aller Menſchen Un„gemach, auch bey allgemeinen Plagen und Ge„richten. Daher beten ſie für alle. Sie glau„ben aber auch, daß GOtt allenthalben ſeine Aus„erwehlte wiſſe zu retten. Darum dürfen die Aus„erwehlte getroſt ſeyn. Tobe Welt, wenn du es „nicht laſſen kanſt, und ſpringe! ich bin hier und „ſinge: (was denn? GOtt wird ſeine Auser„wehlten retten) in gar ſichrer Ruh. GOttes „Macht hält mich in Acht, Erd und Abgrund muß „verſtummen, ob ſie noch ſo brummen.„

Wie nun aber unſer GOtt über die Gläubigen, die auch in den mit Krieg überzogenen Ländern leben, Gedanken des Friedes hat, und ſie un-

unter ſeinen Gnadenflügeln mächtig behüten wird, daß ſie an ihrer Seele keinen Schaden nehmen ſollen; ſo hat er auch um ſo vielmehr über ſeine ganze Kirche und Gemeine lauter Gedanken des Friedes, und wird bey allem auf der Erden angerichteten Zerſtören, ſie, ſeine Kirche, ſeine Stadt nicht zerſtören laſſen, ſondern vielmehr bauen, beſſern und weiter ausbreiten. Denn in dem 46. Pſalm, da von der Stadt GOttes geredet wird, zeiget ja David, daß GOtt ſelbſt ſolches Zerſtören anrichte, wie es im 9. und 10. v. heißt: **Kommet her und ſchauet die Werke des HErrn, der auf Erden ſolch Zerſtören anrichtet: Der den Kriegen ſteuret in aller Welt; der Bogen zerbricht, Spieſſe zerſchlägt, und Wagen mit Feuer verbrennet.** Da thut GOtt beydes. Er allein ſteuret den Kriegen in aller Welt. Er richtet aber auch ſelbſt ſolches Zerſtören durch Krieg an, da er als Richter, die Werkzeuge ſeiner Gerichte in ſeiner Hand hat. Thut er es nun ſelbſt, richtet er durch ſeinen ſtarken Arm ein ſolches Zerſtören an; ſo iſt dis ja ſeiner Kirche ſehr tröſtlich: denn ſo wird er ja ſeine eigene Kirche und Stadt nicht ſelbſt zerſtören, darinnen doch die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind, da GOtt ſelbſt bey ihnen drinnen iſt und in ihnen wohnet, gleich wie ſie in ihm wohnen. Die Werkzeuge der Gerichte ſollen nicht die Stadt GOttes, ſondern vielmehr das zerſtören und wegräumen, was deren Bau gehindert hat, und es ſoll dem Worte und Werke GOttes nur mehr Raum gemacht werden, da unſer Heiland gewiß

bey dem Kriege auch ſein Schwerdt an ſeine Seite gürtet und einherziehet der Wahrheit zu gute, und die Elenden bey Recht zu erhalten, daß Recht doch Recht bleiben muß, und man da deſto getroſter lehren kann, da GOtt ſeinem Worte zu Hülfe kommt, ſein Wort gleichſam ſecundiret und legitimiret. Denn wenn die Knechte GOttes oft ſchweigen müſſen; oder ihre Warnung in Wind geſchlagen wird, ſo müſſen, wie Hab. 2, 3. ſteht, die Steine, die zerſtörten Steine und Balken reden und Buſſe predigen. Da ſehen die ſichern Menſchen, daß die Warnungen und Drohungen GOttes eintreffen; und dadurch bekommen die Knechte GOttes mehr Freyheit, Muth und Stärkung, getroſt fort zu arbeiten und die Stadt GOttes zu bauen; die aber welche mit ſeichter Lehre und unheiligem Leben die Stadt GOttes eher zerſtören als bauen, müſſen zu der Zeit oft ſchweigen und verſtummen.

Ihre, der Stadt GOttes Verſtörer, ſollen alſo vielmehr zerſtöret werden und weichen, ihre Bauleute aber herbey kommen, wie es ja in dem angeführten Orte Jeſ. 49, 16. 17. hieß: Deine Mauren ſind immerdar vor mir. Deine Baumeiſter werden eilen, aber deine Zerbrecher und Verſtörer werden ſich davon machen. Und darauf heißt es im 18. und 19. v.: Hebe deine Augen auf umher, und ſiehe: alle dieſe kommen verſamlet zu dir. So wahr ich lebe, ſpricht der HErr, du ſolt mit dieſen allen, wie mit einem Schmuck, angethan werden; und wirſt ſie um dich legen, wie eine Braut.

Denn

Denn dein wüſtes, verſtöretes und zerbrochenes Land wird dir alsdenn zu enge werden, darinnen zu wohnen, wenn deine Verderber ferne von dir kommen. Die, welche ſo viel an ihnen iſt, die Kirche GOttes eher verderben und zerſtören, als bauen, die mit ſeichter und ſichermachender Lehre und unheiligem Leben in der Kirche GOttes Schaden thun, und wol gar mit der Frömmigkeit ein Geſpötte treiben, einen Spottnamen daraus machen, die können im Kriege und in andern Gerichten wol noch gedemüthiget werden, wenn ſie erfahren, daß man in allerley groſſen Gerichten mit bloß menſchlichen Künſten und Waffen nicht beſtehen und durchkommen könne. Denn ie mehr man ſich auſſerhalb der Noth und Gefahr auf ſeine natürliche Kräfte oder Gaben und Künſte verlaſſen hat, ie verzagter iſt man, wenn die Noth an Mann gehet. Denn da ſiehet man, daß nur GOttes Wort, Glauben, Gebet und Geduld, die rechten Waffen GOttes, die Waffen der Kirche ſind. Wie die Alten geſagt: Preces & lacrimæ ſunt arma Eccleſiæ, das iſt, die Seufzer und Thränen ſind der Kirche ihre Waffen. Und das Gebet der Chriſten erhält auch noch die Welt, und hält manche Gerichte auf, ob ihnen die Welt wol ſchlecht dafür danket. Chriſten, ſagt Lutherus, ſind gleichſam die Füſſe, welche mit ihrem Gebet noch die Welt tragen müſſen, aber in den Koth der Läſterung treten und von der Welt verſpottet werden; allein in groſſer Noth verlangen auch wol ſolche Spötter ihr Gebet und wünſchen an ihrer Stelle zu ſeyn.

ſeyn. Da heißt es: Zuletzt müßt ihr doch haben Recht.

Es müſſen demnach alle Dinge, auch alle Gerichte zum Bau der Kirche GOttes dienen, und GOttes Reich und Werk fördern, ob wol zuerſt remotive, da GOtt durch ſeine Gerichte, als durch ſein fremdes Werk erſt wegräumet, was den Bau ſeiner Kirche, ſeines Reichs hindern will, wie ein alt Haus erſt muß eingeriſſen werden, wenn ein neues auf dieſelbige Stelle ſoll gebauet werden. Wie der ſelige Spener dieſes Gleichniß mehrmals gebrauchet, wenn er von der künftigen Erbauung und Beſſerung der Kirche redet, und wie ſich ihre Feinde erſt wider ſie verbinden, dadurch aber ihr Gerichte, ihren Fall beſchleunigen würden, und folglich auch wider ihren Willen der Kirche GOttes Platz machen müſten. (*) Alſo muß das, was das Reich, was die Kirche GOttes ſcheinet ganz umzureiſſen, nur ihren Bau befördern. Wir wiſſen ja wol aus den Schriften der Propheten und ſonderlich aus der heiligen Offenbarung, daß die wahre Kirche in der letzten Zeit noch manche Verfolgung erfahren wird, und die ietzigen wunderbaren Verbindungen, Begebenheiten und Fälle als die Zeichen unſerer Zeit bedrohen uns wol ſchon mit mancher Gefahr, ja wir wiſſen nicht, ob es nicht einige Vorſpiele von den künftigen Gerichten ſeyn, das iſt dem allwiſſenden

(*) Siehe die theol. Bedenken im III. Th. p. 367. 399. 409. 417. 488. 491. 651. Und im IV. Th. p. 123. 219. 553. 555 ꝛc.

den GOtt allein bekannt. Aber es geſchehe, oder falle was da wolle; ſo ſoll und wird dennoch die wahre Kirche GOttes nicht hinfallen, ſondern feſte ſtehen bleiben: denn dieſe iſt auf keinen Menſchen, wie hoch und groß er iſt, ſondern auf Chriſtum, den unbeweglichen Fels und Eckſtein ſo feſte gegründet und erbauet, daß ſie auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen ſollen. GOtt ſelbſt und kein Menſch iſt ihr mächtiger Schutz, und alle Verfolgungen der Feinde ſollen ſie nicht umſtoſſen und vertilgen, ſondern nur läutern und reinigen: ja wenn ſie auch ſchiene ganz unter zu liegen; ſo ſoll es doch auch da heiſſen wie Mich. 7, 7-10. ſtehet: Ich aber will auf den HErrn ſchauen, und des GOttes, meines Heils, erwarten: mein GOtt wird mich hören. Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich danieder liege; ich werde wieder aufkommen. Und ſo ich im Finſtern ſitze, ſo iſt doch der HErr mein Licht. Ich will des HErrn Zorn tragen, denn ich habe wider ihn geſündiget, bis er meine Sache ausführe, und mir Recht ſchaffe; er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Luſt an ſeiner Gnade ſehe. Meine Feindin wirds ſehen müſſen, und mit aller Schande beſtehen, die iezt zu mir ſaget: Wo iſt der HErr, dein GOtt? Meine Augen werdens ſehen, daß ſie denn wie ein Koth auf der Gaſſen zertreten wird. Und darauf heißt es im 11. v.: Zu der Zeit werden deine Mauren gebauet werden, und GOttes Wort weit auskommen.

Alſo wird zur letzten Zeit GOttes Wort, GOttes Reich, ob es noch ſo viel Feinde hat, dennoch weit auskommen, weit ausgebreitet und die Stadt GOttes herrlich gebauet werden. Denn GOtt wird ja für ſein eigenes Reich, für ſeine eigene Stadt Sorge tragen und dazu alles dienen und mit wirken laſſen. Darum mag es in den Reichen der Welt noch ſo verworren ausſehen, noch ſo ſehr durch einander gehen, und alles einzufallen ſcheinen; ſo ſollen doch die Einwohner der Stadt GOttes nach dem 46. Pſ. v. 1 = 6. frölich ſingen: **GOtt iſt unſere Zuverſicht und Stärke, eine Hülfe in den groſſen Nöthen, die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten ins Meer ſünken; wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von ſeinem Ungeſtüm die Berge einfielen, Sela. Dennoch ſoll die Stadt GOttes fein luſtig bleiben mit ihrem Brünnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchſten ſind. GOtt iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wohl bleiben: GOtt hilft ihr frühe,** zu rechter Zeit, ſo bald nur die Hülfe am allerſeligſten iſt, daß uns nicht nur zum äuſſerlichen Friede und Wohlſeyn des Leibes, ſondern hauptſächlich zum Friede GOttes der über alle Vernunft iſt, zum wahren Seelenheil geholfen wird. Denn eine bloß äuſſerliche Hülfe, da unſerer Seele nicht geholfen wird, ja die wir wol zum Schaden der Seelen mißbrauchten, iſt keine rechte Hülfe für die Stadt GOttes. Darum wird der HErr eine recht

wunderbare und groſſe Hülfe ſchaffen, da uns an Seele und Leib und alſo doppelt wird geholfen werden. Daher dürfen wir nicht verzagen, wenn der HErr auch ſeine Hülfe verziehet, und ſelbige durch wunderbare Wege läſſet hindurch gehen. Denn die Heyden, heißt es weiter im 7. und 8. v.: die Völker die heydniſch geſinnten Menſchen, müſſen (wol) verzagen, und die Königreiche fallen, das Erdreich muß vergehen, wenn er ſich hören läſſet. Der HErr Zebaoth (aber) iſt mit uns, (wenn wir nur gern mit ihm ſeyn wollen,) der GOtt Jacob iſt unſer Schutz, Sela. Und dis ſteht im 12. und letzten Vers noch einmal, daß wir es zu unſerm Troſt und Friede recht wohl merken, und GOttes Gedanken des Friedes uns ja nicht laſſen verdächtig noch uns unruhig machen, ſondern fein ſtille ſeyn; darum heißt es im 11. v.: Seyd ſtille und erkennet, daß ich GOtt bin. Ich will Ehre einlegen unter den Heyden, ich will Ehre einlegen auf Erden.

„Dis alles laſſe der HErr uns auch ſo erfahren, wie er nemlich noch Ehre einlegen und ſehr erhöhet wird bey den Schilden auf Erden, daß er uns auch bey *allen* ſeinen Werken und Gerichten groß und herrlich werde, und daß wir endlich über ſeiner wunderbaren Hülfe auch frölich ſeyn, und ihn loben und preiſen in Zeit und Ewigkeit. Amen!„

Noch eins! Wie bald anfänglich gezeiget, daß ſich überhaupt an allen Orten, alle treue Lehrer als Bauleute der Stadt GOttes, bey dem

iezigen gerichtsvollen Kriegeszeiten erwecken werden; alſo habe auch noch zum Beſchluß nebſt einiger vorläuftigen Erinnerung, ein mir iezo vor Augen kommendes merkwürdiges Zeugniß eines ſeligen Lehrers, inſonderheit zur Erweckung derer mit beyzuſetzen, welche in ältern und neuern Zeiten von unſerm Orte aus ins Lehramt gegangen, oder noch gehen werden, damit ſolche durch Gebet und Flehen, auch treufleiſſige unintereſſirte Arbeit an der Stadt GOttes, ſo viel an ihnen iſt, die Gerichte GOttes wenigſtens lindern und mindern, nicht aber vermehren.

Wir haben nicht eine bloſſe leere Hoffnung, welche die Welt immerhin verſpotten möchte, ſondern wir glauben und wiſſen es aus den klaren untrüglichen göttlichen Verheiſſungen, daß die Stadt GOttes nach groſſen Gerichten, noch zuletzt wird herrlich gebauet werden, und dis erwecket und ſtärket uns, daß wir auf die künftige Beſſerung und Erbauung, unermüdet fort wirken wollen, weil es Tag iſt, und den Nachkommen, wie der ſel. Spener * ſchreibet, vorſparen, vorarbeiten, die ſich hernach unſerer, ob auch geringen Arbeit, ſchon bedienen werden. **

Zu

* Theol. Bed. III. Th. p. 651. IV. Th. p. 122.

** Ob auch ietzo bey dem verderbten Geſchmack der Menſchen, ſonderlich der jungen Leute, mancher Männer Arbeit und evangeliſche Schriften wenig geachtet werden; ſo wird ſchon eine Zeit kommen, da ſie derer kraftloſen Dinge, die keine Nahrung, keine Weisheit für die Seele

Zu dieſem ietzigen und künftigen Bau der Stadt GOttes brauchet nun unſer GOtt treue Arbeiter und Bauleute, die nicht das Ihre, ihre eigene Ehre, ihren zeitlichen Nutzen und Vortheil, ſondern das ſuchen, was JEſu Chriſti iſt, ſeine Ehre und das Heil der Menſchen, und ſonſt nichts. Wir nun, die wir ehemals zu den Füſſen der hieſigen ſel. Lehrer geſeſſen, wiſſen, wie dieſe auserwählte Werkzeuge auch nur das geſucht, was JEſu Chriſti iſt, und wie ſie die Stadt GOttes ſo geſegnet gebauet, daß ihr Segen ſich in die ganze Kirche ausgebreitet, und gewiß auch fortgehen wird, bis an das Ende der Tage: denn ſie haben auf die künftige groſſe Beſſerung und Erbauung der Stadt GOttes auch vorgearbeitet, und geſäet, was ihre rechtſchaffene Nachfolger ernten werden. Wir haben die herrlichen Dinge, die in der Stadt GOttes geprediget werden, auch aus ihrem Munde gehöret, und in unſern Herzen erfahren. O daß doch nun alle, die ſie nicht mehr hören können, ihre geſalbte und geſegnete Schriften deſto fleiſſiger leſen, (*) und

Seele geben, werden ſatt kriegen und müde werden, weil ſie wol ſehen, daß in der Stunde der Noth und Anfechtung, oder im Tode kein Tröpflein eines wahren Troſtes darinnen zu finden iſt, und da werden ſie wol ſolche Schriften hervor ſuchen, die ihnen Chriſtum vor die Augen mahlen, und ihre Seele nicht in der Dürre laſſen.

(*) Damit auch dieſe Schriften immer im geſegnetem

und in die ietzo faſt verſchneyten Fußſtapfen unſerer ſeligen Väter wieder treten möchten, daß es nicht von denen in den neuern Zeiten von hier ausgegangenen Lehrern, oder denen noch ietzo und künftig hier lebenden Studioſis Theologiæ heiſſen möchte, was im Buch der Richter Cap. 2, 10. ſtehet: **Da auch alle, die zu der Zeit gelebet hatten, zu ihren Vätern verſamlet worden, kam nach ihnen ein ander Geſchlecht auf, das den HErrn nicht kennete, noch die Werke, die er an Iſrael gethan hatte. Da thäten die Kinder Iſrael übel vor dem HErrn, und dieneten Baalim. Und verlieſſen den HErrn, ihrer Väter GOtt.**

Wenn nun in der äuſſerlichen Kirche oder Stadt GOttes, nicht nur unter dem gemeinen Volk, ſondern auch unter denen, die Lehrer und Bau-

neten Gebrauch bleiben; ſo werden ſolche in dem Eßſal des Wäyſenhauſes bey der Mahlzeit vorgeleſen, wodurch viele nicht nur ihre reiche Erbauung haben, ſondern auch einen deutlichen, erbaulichen Vortrag daraus lernen können, den auch die einfältigſten verſtehen; da im Gegentheil die, welche ſolche geiſtreiche und deutliche Schriften ietziger Zeit wenig achten, einen ſolchen dunkeln, undeutlichen Vortrag haben, daß die gemeinen Leute, die doch aller Orten den gröſten Theil ausmachen, wenig oder nichts davon faſſen können. Wie kann aber dadurch die Stadt GOttes gebauet werden?

Bauleute ſind oder werden wollen, ein ganz anderer Geſchlecht aufkommt, das den HErrn nicht kennet, nicht eine wahre vom heiligen Geiſt gewirkte Erkentniß des HErrn hat, und alſo nicht als recht gelehrt zum Himmelreich, von GOtt ſelbſt gelehret iſt, ſondern ſich mit dem bloſſen Wiſſen, ohne Gewiſſen, ohne wahre gründliche Bekehrung behilft, ja die thörichte und ſich ſelbſt widerſprechende Meinung hat, es köne einer ein recht tüchtiger Lehrer und Biſchof ſeyn, der auf die Gemeinen recht Acht habe, ob er gleich nicht bekehret iſt, folglich auf ſich ſelbſt nicht Acht hat, und der ſich wie die thörichten Jungfrauen mit einem bloß äuſſerlichen phariſäiſchen Heuchelſchein vergnüget; wenn alſo nach Chriſti Worten, das Salz, damit man würzen ſoll, ſelbſt tumm wird, und GOtt klagen muß: **Von den Propheten zu Jeruſalem, kommt Heucheley aus ins ganze Land;*** wenn die, ſo die heiligen Kriege des HErrn führen, und wider Satan und Welt ſtreiten ſollen, ſeuchtig ſind in Fragen und Wortkriegen, und wol wider treue Knechte und Kinder GOttes ſtreiten und ſie verdächtig machen; wenn die, ſo andere leiten, oder zu ihrer Erleuchtung und Zurechtweiſung dienen ſollen, ſelbſt blind und unerleuchtet ſind, und doch wol noch groſſe Einſicht vor andern zu haben meinen, auch von ſo vielen unverſtändigen, beſonders jungen unerfahrnen Menſchen, für ſolche einſichtsvolle Männer gehalten werden; wenn es, ſage ich, ſo in der Kirche GOttes ausſieht, daß bey ſo vielen Finſterniß Licht, und Licht Finſterniß heiſſet: ſo ſind das die rechten

* Jer. 23, 15.

ten geiſtlichen allergrößten Gerichte, und ſie ſind deſto gröſſer, ie weniger ſie davor erkannt werden, ie mehr man die einreiſſende Finſterniß für lauter Licht hält, und viel von erleuchteten, aufgeklärten Zeiten redet.

Auf dieſe geiſtlichen Gerichte, die ie und ie über die Kirche GOttes, wegen ihrer Undankbarkeit gegen das Evangelium gekommen ſind, folgen nun hernach die leiblichen Gerichte, als Krieg und andere Plagen, zu welchem Kriegesfeuer alſo auch viele Lehrer in Kirchen und Schulen Holz zugetragen haben. Da ſtecket GOtt ein ander Licht auf, oder thut manchen unter der Kriegesnoth erſt recht die Augen auf, und es geht per crucem ad lucem. Dieſe Kriegesnoth muſten nun auch die Jſraeliten erfahren, als ein ander Geſchlecht unter ihnen aufkam, und ſie den HErrn ihrer Väter GOtt verlieſſen; davon heiſſet es im angezogenen 2 Cap. des Buchs der Richter v. 14. 15. So ergrimmete denn der Zorn des HErrn über Jſrael: und gab ſie in die Hand derer, die ſie raubeten, daß ſie ſie beraubeten; und verkaufte ſie in die Hände ihrer Feinde umher. Und ſie konten nicht mehr ihren Feinden wiederſtehen: ſondern wo ſie hinaus wolten, ſo war des HErrn Hand wider ſie zum Unglück, wie denn der HErr ihnen geſagt und geſchworen hatte, und wurden hart gedrenget.

Damit nun nicht auch ein ganz ander Geſchlecht, das den HErrn nicht kennet, unter uns aufkomme, oder wie wir ſingen, ſich in uns nicht flechte, und geiſtliche nnd leibliche Gerichte vermehre;

mehre; ſo haben wir wol iezo, wenn wir ſonſt nichts thun können, gar beſonders nöthig zu beten, daß GOtt allen lohnſüchtigen Miedlingen ſteuren, hingegen auf allen hohen Schulen recht treue unſträfliche Arbeiter, die nicht das Ihre ſuchen, zubereiten und in ſeine Ernte ſenden wolle, und zu dem Zweck haben wir eben des obgedachten ſeligen Lehrers * Zeugniß wohl zu merken. Er ſaget in der Standrede bey Beerdigung des ſel. theuren Hrn. Abt **Breithaupts**: „O! meine **theureſten Amtsbrüder**, die ich bey dieſer Gelegenheit in einer ungewöhnlichen Anzahl „vor mir ſehe, wie könte ichs unterlaſſen, bey „dieſem neuen und ungemeinen Beyſpiel der „Chriſtlichen Standhaftigkeit euch und mich vor „dem Erzhirten JEſu Chriſto zu ermahnen und „zu ermuntern? Vermuthlich iſt niemand unter „uns, der nicht von dieſem geſegneten Lehrer in der Gottesgelahrtheit unterrichtet worden, hoffentlich iſt auch wol niemand unter „uns, an deſſen Herz der Biſchof unſerer Seelen nicht den Dienſt dieſes auserwehlten „Rüſtzeugs kräftigſt geſegnet habe; ſo bin ich „auch in meinem Herzen verſichert, daß die „ſtandhafte Beſtändigkeit deſſelben in unſer aller „Gewiſſen offenbar ſey. Haben wir nun dergeſtalt den Wohlſeligen insgeſamt als unſern „getreuen Lehrer und Anführer anzuſehen, „ja haben wir ihn bis ans Ende als einen ſolchen „befunden: o wie nöthig iſt es, daß wir anietzo „ſeines Lebens Ausgang recht anſchauen, und „uns aufs neue vor dem allſehenden GOtt entſchlieſ-

* Es iſt der ſel. Conſiſtorialrath Sucro.

„ſchlieſſen, ſeinem Glauben unverrückt nachzufol-
„gen, damit, wie er unſer Ruhm iſt, auch wir
„ſein Ruhm ſeyn mögen auf des HErrn JEſu
„Tag! 2 Cor. 1, 14. Ach! es iſt ein ſchreckliches
„Wort, das wir 1 Sam. 8, 3. von den Söhnen
„des groſſen und redlichen Mannes GOttes,
„des Samuelis, leſen, wenn es heiſſet: Aber die
„Söhne Samuelis wandelten nicht in ſeinem
„Wege, ſondern wandelten im Geitz ꝛc.
„Ach! es iſt leider am Tage, daß viele, vie-
„le von den Söhnen unſerer geiſtlichen Vä-
„ter nicht mehr in ihren Wegen wandeln;
„ſondern ihre Hertzen zum Geitz, und der ma-
„gern, irdiſchen Weisheit neigen, auch
„ſich noch wol dabey zum Theil bereden,
„daß ſie weiter ſehen und kommen als ihre
„erleuchtete und von GOtt mit tauſendfa-
„chem Segen gecrönte Väter. (*)

„O!

(*) Wer die Weisheit von oben erlanget, der läßt ſich ſagen, wird demüthig, und will gerne als ein Kind und Schüler in die Fußſtapfen der alten Glaubensväter treten. Wer aber an der irdiſchen Weisheit mehr Geſchmack findet, als an der himmliſchen, an Chriſto und ſeinem Worte, der wird ſtoltz und arrogant, dünket ſich bald ſehr weiſe zu ſeyn und mehr einzuſehen, als ſeine rechtſchaffene Lehrer; und dis hat nun in der Kirche GOttes zu aller Zeit viel Verderben angerichtet; darum ſolten wol alle Studioſi Theologiæ unter

Gebet

„O! meine Brüder, bittet mit mir GOtt, „daß er ſich unſer aller erbarme, und uns in „Gnaden helfe, daß wir Kinder, und nicht „Schandflecken erfunden werden. Uns, uns „lieget nun ob, nachdem ſo viele treue Zeugen „JEſu Chriſti in kurzer Zeit zur Ruhe gegan„gen, daß wir ſolchen merklichen Abgang nach „der Gnade, die GOtt darreicht, zu erſetzen „trachten. Hiezu weiſet uns das Wort an, ſo „wir von ihnen gehöret; hiezu reitzet uns das „unſträfliche Exempel, ſo ſie uns hinterlaſſen ha„ben. So, und nicht anders, mögen wir auch „Freu-

Gebet und Flehen, mehr Fleiß auf das Studium biblicum, als auf die irdiſche Weisheit wenden, dadurch würde der Kirche GOttes am beſten geholfen werden; darum ſchreibet auch der ſel. Spener, in einem von unſerm wehrteſten Herrn D. Callenberg zum Druck beförderten Briefe: „Es können „auch auf keine andere Art lebhafte und et„was zu thun haben wollende Ingenien glück„licher von der Liebe der ſcholaſtiſchen Theo„logie, welche, da ſie von unſerm ſeligen Lu„thero mit aller Macht aus unſerer Kirche „heraus geworfen worden, ich weis nicht, „durch was für einen Unglücksfall, an vie„len Orten zur Hinterthür wieder hinein ge„krochen iſt, glücklicher abgezogen werden, „als wenn ſie in jenem edlern Studio (nem„lich biblico) ſich zu üben, und auf daſſel„be

„Freudigkeit haben auf denjenigen Tag, an wel„chen wir ſamt ihnen vor dem Angeſichte JEſu „Chriſti erſcheinen werden. Denn wahrlich, al„le Zeugen der Wahrheit und der Kraft JEſu „Chriſti, die uns GOtt in unſerer Lebenszeit vor „Augen ſtellen laſſen, würden an ſolchem Tage „wider uns zeugen, und unſere ewige Schande „mehren, wenn ihr Wort und Wandel an uns „vergeblich geweſen wäre. Wohlan denn, wem „unter uns ſein Herz ſaget, daß er unter de„nen ſey, ſo da weichen, ſo die Liebe der Welt, „der fleiſchliche Sinn und das Blendwerk der „menſchlichen Weisheit verlocket, berau„bet,

„he alle ihre Kräfte zu wenden gelehret „werden. Derohalben, da ſolches aus „Vermiſchung der heiligen Schrift und „der Ariſtoteliſchen Philoſophie gezeug„te Ungeheuer der Theologie die Gemeine „des HErrn verdorben hat, und eine, und „zwar nicht die geringſte, Grundveſte des „Pabſtthums iſt: ſo kann der Kirche kein „gröſſerer Vortheil wiederfahren, als wenn „die Theologie von allen Erdichtungen der „menſchlichen Vernunft rein bleibet, und „demnach aus den bloſſen Ausſprüchen des „Geiſtes GOttes treulich hergeholt wird. O „ſeelige Zeit, welche ſich dieſer einzigen Me„diation widmen wird! O Selige! welche „mehr und mehr ſich zu dieſer wenden, und „mehrere mit ihrem Exempel zur Beſorgung „dieſes einzigen Nothwendigen ziehen!„

„bet, und auf ſchädliche Abwege verleitet haben, „der beſinne und ermanne ſich in dieſer Stunde, „und ſuche Gnade, Licht, Leben und Kraft bey „dem, der ſelbſt **der Weg**, die **Wahrheit „und das Leben** iſt, und eifere von nun an in „der Kraft des HErrn den ſeligen Vätern un„abläſſig nach, um vor unſern HErrn JE„ſu Chriſto, und zwar in ſeiner herrlichen Er„ſcheinung, ihre Freude und die Crone ihres „Ruhms zu ſeyn! 1 Theſſ. 2, 19. O! ſeyd fer„nerhin kein Rohr, ſo der Wind hin und her„wehet, zweifelt auch an einem erwünſchten Fort„gang ſolches heiligen Vorhabens nicht. Er„weget, was wir für einen Haufen ſolcher Zeu„gen vor uns und um uns haben, die das Haupt„werk des guten Grundes, das Werk des Glau„bens in der Kraft GOttes veſte bis ans Ende „behalten haben. Ebr. 3, 14. 2 Theſſ. 1, 11. O! „wer wolte an der Möglichkeit einer Sache zwei„feln, die auch noch zu unſerer Zeit ſo manches „göttliche Siegel bekömmt? Bedenket, wie „unwiederſprechlich dieſelbe noch in dieſen Tagen „durch die ſieghafte Beſtändigkeit des Wohlſe„ligen **Breithaupts** dargethan worden. O! „ſo müſſe dann das geſegnete Andenken dieſes „theuren **Mannes GOttes** einem ieden unter „uns Zeit Lebens zurufen: **Seyd veſte, lieben „Brüder, unbeweglich, und nehmet immer „zu in dem Werk des HErrn, ſintemal ihr „wiſſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich „iſt in dem HErrn!**„

Werden wir uns nun bey den ſo bedenklichen Kriegeszeiten recht aufs neue erwecken, und

auch

auch in die Fußſtapfen unſerer alten Glaubens-väter treten, nemlich uns nicht bloß mit den unzulänglichen Waffen der irdiſchen Weisheit rüſten, ſondern wie ſie gethan, die rechten Waffen des Glaubens ergreifen, und mit gläubigem Gebet den Thron der Gnaden umringen; ſo werden wir auch wie ſie, durch alles hindurch kommen, und die Herrlichkeit GOttes ſehen, die in unſerm Herzen wird groß ſeyn; darum beten wir noch zuletzt mit einem * dieſer ſeligen Väter:

„Ach! GOtt, laß doch deine Majeſtät und Herr„lichkeit in unſern Herzen groß werden, und ſey du doch allein groß in unſern Seelen. Ach! wie müſſen wir uns ſchämen, daß du noch ſo wenig in deiner Herrlichkeit von uns ſündigen Menſchen erkannt wirſt, ſondern noch gar zu gering in unſern Augen biſt, da du doch allein hoch biſt. Ach! ſchenke uns deinen Heiligen Geiſt, verkläre dich durch denſelben ſelbſt in uns, und verleihe unſern Seelen groſſe Kraft, daß wir auch dieſes Wort, welches wir gehöret oder geleſen, recht annehmen, durch daſſelbe zu dir gezogen, und mit dir auf ewig vereiniget werden mögen. Du lieber und getreuer GOtt, wir bitten dich inſonderheit bey dieſen gegenwärtig und weit ausſehenden Zeiten, du wolleſt ein gnädig Aufſehen haben auf die ganze Chriſtenheit, und inſonderheit auf unſer Teutſchland. Erbarme dich gnädiglich, o GOtt, und ſiehe, daß ja bißher des Blutvergieſſens kein Ende geweſen. O GOtt! das macht dein Zorn, daß wir alſo vergehen, und dein Grimm, daß ſo viel tauſend dahin geraffet, und die Länder von Menſchen erſchöpfet werden, da ſo viel Blut auf dem Erdboden

* v. B. Franck. Erklärung des 138ſten Pſalms.

bodeń vergoſſen wird. Das iſt unſrer Sünden Schuld, o du getreuer groſſer GOtt. Und wenn dein Verſchonen nicht ſo gar groß wäre, wir wären auch ſchon längſt hingeraffet worden. Aber deine Geduld und Langmuth iſt es, daß du uns noch bisher haſt auf dem Erdboden leben laſſen. Darum preiſen wir dich billig für den Reichthum deiner Güte, erkennen deine Geduld für unſere Seligkeit, und bitten dich demüthig, du wolleſt uns Gnade geben, daß wir ſie ja nicht mißbrauchen, noch auf Muthwillen ziehen mögen. Vor allen Dingen bitten wir dich, du wolleſt die Herzen der Könige zum Frieden lenken, und ſie unter einander verſöhnen, auch deine Gnade darreichen, daß Mittel und Wege des Friedens ausgefunden werden mögen, damit des Kriegens und Blutvergieſſens ein Ende werde. Ach! du groſſer GOtt, du wolleſt, an ſtatt der Heere dererjenigen, welche Blut vergieſſen und Rach-Schwerdter führen, ganze Heerſchaaren Evangeliſten ausſenden, wie du in deinem Wort ſo gnädiglich verheiſſen haſt, welche das zweyſchneidige Schwerdt deines Wortes führen, auf daß dadurch die Menſchen zur Buſſe gebracht werden, ſich von Sünden bekehren, und deiner Herrlichkeit theilhaftig werden. O! du getreuer und gnädiger GOtt, laß auch in dieſen unſern Landen deine Gnade und Treue über uns walten, und gib, daß wir den Ausgang von dieſen elenden Zeiten ſehen mögen, welchen iezt Menſchen nicht abſehen können. Erbarme dich über alle, die deine Gerichte fühlen müſſen, und laß ſie ihr ſündliches und eiteles Weſen erkennen, und ſich unter deine gewaltige Hand demüthigen.

gen. Ja, gib auch, daß ein ieder unter uns, mit allen andern, die deine gerechte Strafe vor Augen ſehen und merken können, ihre Rechnung, wegen ihres ganzen Lebens, mit dir abthun mögen. Laß alle und iede in ſich gehen, und ietzo das Regiſter ihrer Sünden recht durchſehen, daß es niemand darauf ankommen laſſe, bis du ihn vor deinen Richterſtul dermaleinſt ſtelleſt und überführeſt; ſondern daß ein ieder ietzt in ſich gehe, und ſich zur wahren Buſſe wenden möge. Ach! laß es auch bey niemanden einen bloſſen Uebergang einiger guten Bewegungen ſeyn, die nur ſo lange dauren, als die Ruthe da iſt; ſondern gib vielmehr, daß alle und iede einen rechten Ernſt beweiſen, dich von ganzem Herzen zu ſuchen, und ſich rechtſchaffen zu dir bekehren. O! du ewiger und lebendiger GOtt, du wolleſt doch dieſes Gebet in deiner heiligen Wohnung vor dein Angeſicht kommen laſſen, und es vor deinem heiligen Thron erhören. Erhöre uns, o GOtt! Ob wir deſſen wol nicht würdig ſind, ſo erhöre uns doch in dem Namen unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti. Erhöre uns um deines herrlichen und heiligen Namens willen, und laß um deſſelben willen deine Barmherzigkeit groß werden. Gib aber auch, daß wir, wenn du uns erhöret haſt, deines Lobes und Preiſes nicht vergeſſen, ſondern von Herzens Grund dich loben, ja mit unſerm ganzen Leben deinen heiligen Namen verherrlichen mögen. Das verleihe um deiner unendlichen Güte willen in Chriſto, unſerm HErrn. Amen, Amen!

Gott-

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
I. Epiſtel St. Pauli an den Timotheum.

Das 1. Capitel.

Es iſt dieſer erſte, wie auch der andere Brief an Timotheum, nebſt dem an den Titum von gar groſſer Wichtigkeit: denn ſie ſind an beſonders begnadigte Biſchöfe und apoſtoliſche Männer geſchrieben, halten alſo die wichtigſten Paſtoralia oder ſolche Lehren, Erinnerungen und Ermahnungen in ſich, welche alle Lehrer, auch die allerbegabteſten nöthig haben. Da mag ja wol ein ieder, der darüber redet oder ſchreibet, ſagen: **Wer iſt hierzu tüchtig?** Wer mag dieſe allen Lehrern ſo nöthige und wichtige Lehre gnug faſſen oder erläutern und andern ans Herz legen? Da muß man ſich ja wol vorhero vor dem HErrn beugen und demüthigen, ſeine Untüchtigkeit und Unwürdigkeit erkennen und GOtt um Gnade und Weisheit anrufen.

„O ja, mein Heiland, gib auch mir Unwürdigen und Untüchtigen zur Betrachtung dieſer Briefe Licht und Weisheit, gib mir ſelbſt von

allem den rechten Verſtand, und laß es mir und andern zum ewigen Segen ſeyn. Amen!„

Was Timotheus, an den dieſer Brief geſchrieben, für ein beſonders hochbegnadigter Biſchoff und apoſtoliſcher Mann geweſen, iſt theils aus der Apoſtelgeſchichte, theils aus den Briefen Pauli bekannt. Er war von Kindheit auf in der heiligen Schrift unterwieſen, und führte ſodann einen ſolchen unſträflichen Wandel, oder hatte ein ſolch lauteres und rechtſchaffenes Weſen, daß Paulus Phil. 2, 19. von ihm bezeugte: **Er habe keinen, der da ſo gar ſeines Sinnes ſey und ſo herzlich für ihn ſorge.** Bey dem allen aber giebt ihm doch Paulus in dieſem und dem andern Briefe viele Lehren und Ermahnungen. Daraus machen wir den Schluß, daß auch die theureſten und begnadigſten Lehrer noch immer nöthig haben, ermahnet und erweckt zu werden. Wie viel nöthiger aber haben junge anfahende Lehrer oder Studioſi Theologiæ, ſich immer beſſer aus GOttes Wort unterrichten, ermahnen und erwecken zu laſſen, und zu dem Zweck dieſe Briefe an Timotheum und Titum oft mit Bedacht, Gebet und Flehen zu leſen. Es hat daher der ſelige Hr. Prof. Francke eine kleine Schrift unter dem Titel, Timotheus zum Vorbilde allen *Studioſis Theologiæ*, heraus gegeben, welche Schrift ſamt der *Idea Studioſi Theologiæ*, wie auch die *Lectiones Paræneticas* über die Epiſtel Pauli an Titum, doch alle Studioſi Theologiæ fleiſſig leſen möchten. Eine umſtändliche Erklärung aber über dieſe drey Briefe finden wir in des ſeligen Hr. D. Antons neu=

neulich heraus gekommenen exegetiſchen Abhandlung der Paſtoralbriefe an Timotheum und Titum, in welchen Schriften auch die erfahrenſten Lehrer noch vieles zu ihrem Unterricht und zur Erweckung finden werden. Und ich werde manches daraus anführen, ob ich ihn auch nicht immer nennen möchte.

Was nun den erſten Brief an den Timotheum betrifft; ſo mögen wir die Vorrede **Lutheri** dabey leſen, da er den kurzen Inhalt aller Capitel anzeiget, bald anfänglich aber ſaget: „Dieſe Epiſtel ſchreibt St. Paulus zum Vorbilde „allen Biſchöffen, was ſie lehren, und wie ſie die „Chriſtenheit in allerley Ständen regieren ſollen, „auf daß nicht noth ſey aus eigen Menſchendün„kel, die Chriſten zu regieren.„

Alſo haben wol alle Lehrer nöthig, dieſe Epiſtel mit groſſer Aufmerkſamkeit zu leſen, gleich als wenn ſie an ſie ſelbſt, ja an ſie allein geſchrieben wäre, damit ſie ſich auch nicht unterſtehen die Kirche GOttes nach eignem Dünkel zu regieren. O da mögen ſie wol GOtt anrufen, daß ſie doch alle Worte recht verſtehen und auch bald in die Uebung bringen.

Timotheus war ein beſonders auserwehlter Lehrer und Biſchoff, aber er glaubte doch allen dieſen Unterricht und alle Ermahnung noch nöthig zu haben, und wird es mit groſſem Dank gegen GOtt und gegen Paulum erkannt und angenommen haben. Wer in wahrer Demuth ſteht, weiß wol, daß er noch immer muß deſſen aufs neue erinnert werden, was er längſt gewuſt hat. Wer

nun nicht in ſolcher Demuth ſtehet und ſich nicht gerne will erinnern, ermahnen und immer beſſer erwecken laſſen, „der beraubt ſich, ſagt der ſel. Hr. „D. Anton, p. 37. alles Segens, der in der rechten „Herzenseinfältigkeit (oder Demuth) iſt. Der „heilige Geiſt hat mit ſolchen ſtolzen Köpfchen „nichts zu thun. Er breitet ſich aber aus über die „νηπίοις, über die Demüthigen. Die Demuth „hindert keinen an der wahren Erudition oder an„dern Gaben, die einer hat. Nur muß alles in ein „ander Elementum kommen. Sonſt iſt derglei„chen bey unſerm Beruf deſto ſchädlicher. Und „davon kommt eben maximum damnum Eccleſiæ „(der gröſte Schade der Kirche) her. Darum „würde es der Satan gerne ſehen, wenn noch „hundert Millionen mehr Theologiam ſtudirten „auf die Weiſe, wie es ietzt gewöhnlich iſt, da ſie „nemlich den heiligen Geiſt nicht haben wol„len, ſondern hüten ſich vor dem heiligen „Geiſt, und denken, ſie brauchen ihn nicht „mehr. Timotheus iſt darinn ſobrius (nüchtern) „geblieben. Denn der andere Sinn, Theologiam „ſtudiren ohne den heiligen Geiſt, iſt eine rechte „*inſania*, oder rechter *Fanaticismus*.„

Da aber Paulus dieſen Brief an Timotheum ſchreibt, und dieſer es alles mit dankbarem und begierigem Herzen wird angenommen haben, ſo ſehen wir daraus, „Was für ein geiſtlicher „himmliſcher Segen liege, bey Kirchen= und „Schulämtern, in Annehmung der Subor„dinationen ohne *Jalouſie*. Und was es hinge„gegen für eine betrübte Sache ſey, wenn man „läßt Jalouſie bey ſich einniſteln und denkt: war„um

„um ſoll ich *inferior* ſeyn? Warum ſoll jener *ſu-*
„*perior* ſeyn? Antwort: Sey du nur, was du
„biſt und ſeyn ſolſt. GOtt hat dich ja in den
„Stand geſetzet. Ach! lieber Menſch! der Sa-
„tan will dich nur berücken, daß du der himmli-
„ſchen Salbung nicht theilhaftig werdeſt, daß du
„nicht Theil habeſt an der Gemeinſchaftlichkeit
„und alſo abgeführet werdeſt von allem Guten.„

Die brüderliche Ermahnung und Beſtrafung oder Stärkung, dadurch wir uns unter einander Handreichung thun, iſt was Groſſes, und kommt wie dem ganzen Leibe Chriſti, ſo auch iedem Gliede, auch dem Stärkſten zu ſtatten. In Kirchenſachen kann oft ein kleines Kind einen groſſen Helden ſtärken. Wie Paulus nach 2 Cor. 6, 7. auch durch die Zukunft Titi hoch erfreuet und geſtärket wurde. Da ſoll ſich alſo ein ieder demüthigen, auch der andern vorgeſetzt iſt, und keiner für ſich allein hingehen, ſondern mit den andern Gliedern in brüderlicher Einigkeit und Gemeinſchaft ſtehen, denn da verheißt der HErr Leben und Segen. Pſ. 133. Sonſt wäre einer kein rechtes Glied der Kirche, denn die Kirche iſt ja eine Gemeinſchaft der Heiligen, da müſſen alle unter einander unterthan ſeyn und gemeinſchaftlich mit einander an dem Leibe Chriſti arbeiten, oder mit den empfangenen Gaben, ſie haben viel oder wenig, treulich umgehen; ſo gereicht es dem ganzen Leibe Chriſti zur Erbauung und Beſſerung. An dieſer demüthigen Unterwerfung und gliedlichen Gemeinſchaft und Einigkeit ſucht der Feind immer die Knechte und Kinder GOttes zu hin-

dern und ſie unter einander in æmulation, heimlichen Neid und Unlauterkeit zu bringen, darum muß man ſich durchbeten und dem Feinde nicht Gehör geben; ſo werden wir auch unter einander geſegnet werden.

In dem erſten Capitel thut nun Paulus dem Timotheo zuerſt einen Wunſch und ſagt im 1. und 2. v.: **Paulus, ein Apoſtel JEſu Chriſti, nach dem Befehl GOttes unſers Heilandes, und des HErrn JEſu Chriſti, der unſere Hoffnung iſt; Timotheo, meinem rechtſchaffenen Sohn im Glauben, Gnade, Barmherzigkeit, Friede von GOtt unſerm Vater, und unſerm HErrn JEſu Chriſto.** Hier ſehen wir erſtlich, wie Paulus ſich, wie ſonſt in allen Briefen, einen Apoſtel JEſu Chriſti nennet, der nun von dem geſandt war und den verkündigte, wider den er vorhero ſo eingenommen war, daß er ihn verfolget, ja recht mit Schnauben und Toben wider ihn gewütet hatte.

Alle die im Lehramt ſtehen oder hinein kommen wollen, ſind gewiß auch noch wider Chriſtum und ſeine wahren Glieder, wenn ſie ſich nicht von Herzen zu ihm bekehret haben; wolten ſie ſich aber nur noch zu Chriſto bekehren; ſo könte und würde ſie der mächtige Heiland wol bald zur rechten Erkentniß der Wahrheit bringen und rechtſchaffen machen, ob ſie vorhero auch noch ſo feindſelig geweſen wären. GOtt hat zu unſern Zeiten manchem blinden Eyferer die Augen aufgethan und ihn noch in ſeinem Amte bekehret.

Der

Der Apoſtel ſetzet aber bald hinzu: **Nach dem Befehl oder Verordnung GOttes unſers Heilandes**, das war ſeine Stütze, ſein Troſt. Er wuſte gewiß, daß er vom HErrn berufen und verordnet wäre. Alſo muß ein Lehrer vor allen Dingen ſeines göttlichen Berufs gewiß ſeyn; ſonſt muß ihm ja ſein Gewiſſen ſchlagen, wenn er ſagt: **Ich als ein Berufener und verordneter Diener des Worts.** Zu einem göttlichen Beruf gehöret aber nicht nur der bloß äuſſerliche Beruf oder eine Verordnung von Menſchen, denn es heißt ja: **Nach dem Befehl GOttes unſers Heilandes.** Dem aber GOtt ſelbſt das Amt befohlen und ihm verordnet, den muß er vorhero zubereiten und zu ſeiner Gemeinſchaft gebracht haben. Er muß ſelbſt erſt in die göttliche Verordnung oder in die Ordnung der wahren Buſſe und Bekehrung getreten ſeyn, und ſodann auch andern ſolche Ordnung verkündigen und ſie hinein zu bringen ſuchen.

Wer ſich alſo will ſeines Berufs tröſten, der muß auch in ſeinem Amte bey dem Amte bleiben und das ſagen (das treiben) was die göttliche Verordnung mit ſich bringet. Wenn nun aber einer allerley unnütze Dinge vorbringt; „ſo kann er „nicht ſagen: Sum ita vocatus & ordinatus, ſo bin „ich berufen und ordinirt. Nein, zu nugis (zu „unnützen Dingen) biſt du nicht vocirt. Die Sa„che muß accordiren. Darum hieß es: **Was „dir verordnet iſt.** Die Sachen müſſen dem „accommodirt ſeyn. Man muß ſeinen Beruf „immer vor Augen haben und ſich immer gleich„ſam fragen: Habe ich nun die Sache ſo gefüh-

„ret, daß es der Verordnung GOttes gemäß ſey?
„Habe ich mich nach GOtt oder nach Menſchen
„gerichtet? Das muß eintreffen Apoſtg. 22, 10.
„Röm 15, 18. ich will mich nicht erkühnen zu
„reden, was nicht Chriſtus durch mich wir-
„ket, daß ich da wolte ſo extemporiſiren! Nein,
„das wäre ein τολμᾷν ein tolles Wagen. Jer.
„17, 16. 17. Cap. 23, 26. 28. Wer da will mein
„Wort predigen, der predige es recht. Ein
„anders iſt Stroh, ein anders Weitzen. Wer
„mit GOtt handelt, der verhalte ſich dabey als vor
„GOtt. Sonſt fällt die Stütze weg.„(*) Das
Gewiſſen muß vor GOtt wohl verwahret seyn,
daß man ſich des Amtes in allerley Trübſal tröſte,
daß man wiſſe, man rede aus GOtt und vor
GOtt in Chriſto, und mit Jeremia ſagen könne:
Was ich geprediget habe iſt recht vor dir.
Es muß einer alles nach der Ordnung des Heils
einrichten, das muß die Richtſchnur und Regel
ſeyn, was zur Heilsordnung gehöret, was zur
Seligkeit zu wiſſen nöthig iſt. Da werden bald
viele Dinge wegbleiben, und es wird einer den-
ken: Wozu dient das? Ich ſoll nur mich und
die mich hören ſelig machen. Dahin muß alles
abzielen. Da wird einer ſich nicht ſelbſt ſuchen,
und nur den Ruhm eines groſſen Redners davon
tragen wollen: denn zum bloſſen Schwatzen iſt
einer nicht verordnet.

Es heißt aber, **nach dem Befehl GOt-
tes unſers Heilandes**, unſers Helfers. Die-
ſer Heiland und Helfer, der einen verordnet,
der will ihm auch helfen, will auch ſein Heiland

(*) B. Ant. pag. 51 2c.

und

und Helfer ſeyn. Er heißt aber unſer Heiland, unſer aller Heiland, der muß Lehrenden und Lernenden helfen. Die Welt als Welt kann und will zur guten Sache nicht helfen; aber da tröſtet ſich ein treuer und gläubiger Lehrer ſeines Heilandes und er bleibt in ſeinem Beruf immer bey GOtt als ſeinem Heiland und Helfer. Er ſucht nicht brachium ſecularæ, weltlichen Arm; denn in äuſſerlichen Dingen kann er ja wol von der Obrigkeit Hülfe verlangen; aber in der Hauptſache muß er bey GOtt allein ſeine Hülfe ſuchen, und zeigen, daß er auf den lebendigen GOtt, als ſeinen Heiland und Helfer, traue. Wie will er ſonſt andere zum Glauben erwecken, wenn er zeiget, daß er ſich mehr auf Menſchen als auf GOtt verläßt.

Wir ſehen 2) auch wie Paulus den Timotheum nennet. Es heißt: Timotheo, meinem rechtſchaffenen Sohn im Glauben. Er hatte ſich als ein Kind ziehen laſſen, und hatte dem Apoſtel als ein frommes Kind gefolget, da er ſeine Weiſe, ſeine Führung in Acht genommen, und dadurch war er ſo rechtſchaffen worden, und zwar im Glauben. Er war alſo vermittelſt der Wiedergeburt zum Glauben und rechtſchaffenen Weſen gekommen, und ein frommer Sohn, ein gutes Schaf worden, und ſo konte er auch ein guter Hirte ſeyn, der die Schafe weidet, nicht aber als ein Commendant über das Volk herrſchet. Da er erſt ſelbſt ein rechtſchaffener Sohn im Glauben worden; ſo konte er auch wieder andere geiſtliche Kinder zeugen, und ſonderlich auch dahin

ſehen,

ſehen, daß die Kinderzucht in der Gemeine recht im Schwange ginge, das gehört mit zum Amte Wie kann einer aber andere Kinder erziehen, wenn er ſelbſt noch nicht ein wohlgezogener, ein rechtſchaffener Sohn im Glauben iſt. O da ſolten bald alle Studioſi Theologiæ darauf denken und den HErrn darum anrufen, daß ſie doch auch rechtſchaffene Söhne im Glauben würden.

Nun kommt 3) der Wunſch. Es heißt: Gnade, Barmherzigkeit, Friede, nemlich ſey mit dir, von GOtt unſerm Vater ꝛc. Das erſte, ſo Paulus dem Timotheo wünſchet, iſt die Gnade, und wem iſt die Gnade nöthiger als einem Lehrer und Prediger? Er hat beſonders die Gnade der Vergebung der Sünden täglich nöthig, denn er kann es ja bald in ſeinem Amte verſehen, und alſo, da er mit vielen Menſchen zu thun hat, ſich eher verſündigen als ein anderer. O da hat er wol täglich Urſache zu beten: GOtt ſey mir Sünder gnädig. Er hat aber auch die Gnade nach den Gaben der Heiligung nöthig, daß er ſein Amt durch die Gnadenkraft GOttes ausrichte, und durch ſolche Gnade ſich zuvörderſt ſelbſt recht züchtigen oder unterweiſen laſſe, damit er auch ſodann andere nach der rechten Gnadenordnung unterweiſen könne. Und endlich hat er ja auch beſonders immer Gnade von GOtt nöthig, da er bey treuer Verrichtung ſeines Amtes ſich manche Ungnade oder Ungunſt von Menſchen zuziehet, da hat er wol nöthig ſich immer der Gnade GOttes zu verſichern, daß er getroſt ſagen könne:

Ge=

Gefall ich Menſchen nicht, das iſt ein
ſchlechter Schade,
Wenn ich nur immer hab des groſſen
GOttes Gnade.

Das andere Stück iſt Barmherzigkeit. Ein Lehrer hat mit elenden und erbarmungswürdigen Leuten zu thun, und er fühlt auch ſein eignes Elend, und muß ſeine und anderer Menſchen Sünde beweinen, beſonders wenn er fürchten muß, daß er nicht durch ſein eigen Verſehen auf einige Weiſe an den Sünden der Gemeine Theil hat. Da hat er alſo wol vor andern Menſchen der Erbarmung GOttes vonnöthen. Und darum iſt auch merkwürdig, daß da Paulus den Gemeinen insgemein nur Gnade und Friede wünſchet, er doch in den beyden Briefen an Timotheum und auch in dem an den Titum zugleich Barmherzigkeit anwünſchet. Das iſt allen treuen Lehrern tröſtlich, und ſie mögen glauben, daß der HErr ſich auch deſto mehr über ſie erbarmen werde, und es werde auch ihnen Gutes und Barmherzigkeit folgen ihr Lebenlang. Sie lernen aber aus dieſem Wunſch, daß alles auf lauter Gnade und Barmherzigkeit, Geduld und Langmuth ankommt, und verſenken ſich im Glauben in die Gnade und Erbarmung GOttes, und glauben, daß GOtt ein GOtt aller Gnaden und ein Vater der Barmherzigkeit ſey; der ſey unſer aller und ſo auch ihr Vater, und von dem ſolle auch ihnen Gnade und Barmherzigkeit, und ſo auch Friede wiederfahren, welches das dritte Stück iſt, ſo Paulus dem Timotheo anwünſchet,

daß ſein Herz bey allem Elend, bey aller Noth ſich der Gnade und Barmherzigkeit GOttes verſichere und alſo Ruhe und Friede habe, und nicht in knechtiſche Furcht eingehe, ſondern doch ein kindliches Vertrauen zu GOtt behalte. Darum heißt es: Gnade, Barmherzigkeit und Friede von GOtt unſerm Vater. Alſo hat ein treuer Lehrer doch immer mit GOtt als ſeinem Vater zu thun, und daß er ſich deſto mehr der Gnade und Barmherzigkeit GOttes verſichere und Friede behalte; ſo ſteht noch dabey: und unſerm HErrn JEſu Chriſto, der hat uns als unſer Mittler alle Gnade, allen Frieden erworben und iſt unſer Gnadenſtul, Friedefürſt und der Friede ſelbſt.

Kommt aber auf einen Lehrer und Hirten Gnade, Barmherzigkeit und Friede; „ſo fol„get dieſes daraus, ſagt der ſel. Hr. D. Anton, „daß auch Gnade, Barmherzigkeit und Frie„de müſſe auf die Schafe herab flieſſen, aus „des *Paſtoris* Munde. Das Paſtorat beſtehet „nicht in Pochen und Poltern, Drohen, Zuſchla„gen, Fluchen, Donnern, ſondern in Gnade, „Barmherzigkeit und Friede handhaben. „Gnade, Barmherzigkeit und Friede hat der Pa„ſtor zu verwalten. Darum muß auch ſein Herz „mit Gnade, mit Barmherzigkeit, mit Friede „angefüllet ſeyn. Denn das andere, (nemlich „das Strafen) wenn es geſchehen muß, das iſt „auch nur ein Muß, comparative ein opus *alie„num*, (ein fremdes Werk). Und auch darbey, „wenn ein ſolches opus alienum zu thun iſt, da

„muß

,,muß einem inſonderheit auch gewünſchet werden, ,,daß er in Gnade, Barmherzigkeit und Friede ,,ſey. Denn da iſt der Lehrer, wenn er ein ſolches ,,zu verrichten hat, ſelbſt in Gefahr, daß ſich ſein ,,natürlicher Grimm möchte mit einmiſchen. ,,Da iſt zu verhüten, daß das nicht geſchehe, ſon- ,,dern daß Gnade, Barmherzigkeit und Friede ,,bleibe, auch bey dem negotio quaſi *alieno* (bey ,,dem fremden Werk). Das iſt eine nothwen- ,,dige *Regula paſtoralis*. Das erfordert bey ei- ,,nem Paſtore vielen Kampf, ja eine *continuam* ,,*luctam* (einen beſtändigen Kampf). Es kommt ,,ihm vieles vor, das ihn reitzen kann. Da muß ,,er ſteuren und wehren, daß ſich nicht Gnade, ,,Barmherzigkeit und Friede verliere. Und doch ,,iſt bey ſolchem Kampf, wenn man denſelben käm- ,,pfet, das der Troſt, daß GOtt werde beyſtehen. ,,Des kann ein ſolcher Kämpfer gewiß verſichert ,,ſeyn, GOtt werde ihn nicht fallen laſſen. Das ,,iſt eine wichtige regula paſtoralis! Es iſt nicht ,,ſo was gemeines, das zu haben. Harte ſeyn ,,iſt natürlich; aber Gnade, Barmherzigkeit ,,und Friede voll ſeyn, iſt was übernatürli- ,,ches, da hat man GOtt immer auf den Knien ,,zu bitten.,,

Soll alſo ein Lehrer ſich der Gnade und Barmherzigkeit GOttes verſichern, und ſelbige auch ſeiner Gemeine anpreiſen; ſo muß er auch ein barmherziges Herz mit ins Amt bringen, er muß die Barmherzigkeit GOttes an ſich erfahren haben und ſagen können: **Mir iſt Barmherzigkeit wiederfahren**, er muß alles der Erbar-

mung GOttes zuſchreiben, und das wird ihn ſodann auch gegen alle Menſchen in ſeiner Gemeine barmherzig machen, und ſein Lehren, Ermahnen und Strafen wird alles aus erbarmender Liebe flieſſen. Dazu gehöret freilich viel Gnade, um die ein Lehrer ſtets zu beten hat. Natürliche Kraft und menſchliche Kunſt und Gelehrſamkeit langet hier nicht zu: Nein, es muß einer in der rechten Gnadenſchule geweſen ſeyn und Theologiam experimentalem, das iſt, ſo ſtudiret haben, daß er erſt ſelbſt erfahren und geſchmecket, was Gnade, Barmherzigkeit und Friede iſt, oder daß das Evangelium ein Wort der Gnade und des Friedes ſey; alsdenn und nicht eher wird er ein recht evangeliſcher Prediger und recht treuer Seelenhirte ſeyn, ſonſt kann er wol ein geſetzlicher Eyferer ſeyn, aber auch damit nicht viel ausrichten und keine geiſtliche Kinder zeugen: denn die müſſen nur durchs Evangelium gezeuget werden.

Nach dieſem herzlichen Wunſch erinnert Paulus den Timotheum, daß er ihn ermahnet habe in Epheſo zu bleiben und daſelbſt Acht auf die Lehrer zu haben, daß ſie nicht anders, als er lehrten, und nicht allerley unnütze Dinge vorbrächten. Er ſagt im 3. und 4. v.: **Wie ich dich ermahnet oder dich gebeten habe, daß du zu Epheſo bliebeſt, da ich in Macedoniam zog, und geböteſt etlichen, daß ſie nicht anders lehreten; auch nicht Acht hätten auf die Fabeln und die Geſchlechtregiſter, die kein Ende haben, und bringen Fragen auf, mehr denn Beſſerung zu GOtt im Glauben.** Als Paulus von den

Aelteſten zu Epheſo Abſchied nahm, ſagt er ſchon, es würden aus ihnen ſelbſt Männer aufſtehen, die verkehrte Lehren reden würden die Jünger an ſich zu ziehen. Da ſolte nun Timotheus auf Bitte und Ermahnung des Apoſtels in Epheſo bleiben und denen Aelteſten oder Lehrern gebieten, daß ſie nicht anders lehrten, als er ſie gelehret hätte, und nicht allerley fremde Lehren einführen. Das war ein wichtiges Amt, da er ſelbſt auf die Aelteſten, auf die Lehrer und Biſchöffe ſolte Acht haben, das erkannte Timotheus gar wol, darum muſte Paulus ihn ermahnen und bitten dis Amt über ſich zu nehmen.

Aber unſere heutigen Theologi laufen nach einem ſolchen Amte und ſuchen es. Wenn ſie auch noch jung und unerfahren, ja wol gar nicht bekehret ſind, ſuchen ſie doch wol gar bald Inſpectores und Superintendenten zu werden, da ſie auch auf andere Lehrer ſollen Acht haben, und ſie haben doch auf ſich ſelbſt noch nicht Acht. O wie weit ſind die von dem Sinne des Timothei entfernt!

Es waren nur etliche, denen Timotheus gebieten ſolte, nicht anders zu lehren. Aber wenn auch nur einer geweſen wäre; ſo hätte doch Paulus bald vorbeugen wollen, daß er nicht fremde Lehren redete. Daraus ſehen wir, wie man über die reine Lehre zu wachen hat: denn aus einer unrichtigen unreinen Lehre kann kein richtiges und reines Leben erfolgen.

Es muß aber ein Lehrer nicht nur keine andere Lehren einführen, ſondern auch keine andere

Lehrart gebrauchen, als Chriſtus und ſeine Apoſtel, und dahero die rechte Heilsordnung verkündigen und das Wort recht zu theilen, oder iedem das Seine zu geben wiſſen. Wie kann einer aber dazu geſchickt und tüchtig ſeyn, der ſich ſelbſt noch nicht das Seine genommen, ſelbſt noch nicht recht gefaßt und verſtanden, was für ihn iſt, ſelbſt noch nicht die erſten Buchſtaben der Chriſtlichen Lehre von Buſſe und Glauben recht verſtanden und geglaubet; indem er ſich ja ſelbſt noch nicht zur wahren Buſſe und Bekehrung bringen laſſen.

Es ſolten aber auch die Lehrer in Epheſo nicht Acht haben auf allerley jüdiſche Fabeln, Geſchlechtsregiſter die kein Ende hätten. Die Juden, ſonderlich die Phariſäer, hatten allerley Traditiones, allerley Figmenta oder Erdichtungen, wie ietzo die Papiſten allerley Legenden und Erdichtungen haben, und ſo hielten ſie ſich auch mit ihren Geſchlechtsregiſtern auf, dadurch ſie nur entweder ihre Hoffart oder ihren Vorwitz zu nähren ſuchten, und des Streitens und Diſputirens war kein Ende. Dabey brachten ſie allerley vergebliche Fragen auf, mehr denn Beſſerung oder Erbauung zu GOtt im Glauben. Da wird die Urſache angezeiget, warum ſie nicht ſolten auf die Fabeln und Geſchlechtsregiſter Acht haben. Solche Dinge ſchaften keine Beſſerung und Erbauung zu GOtt im Glauben. Alles ſolle aber zu GOtt und auf die Erbauung im Glauben gerichtet werden, dieſe Dinge aber hinderten die Erbauung und Beſſerung und brächten ſie nicht näher zu GOtt, alſo ſolten ſie nicht ihre ohnedem

dem ſo kurze Zeit, mit ſolchen Dingen, die kein Ende hätten, unnützlich zubringen, ſondern auf das nur denken, was ſie näher zu GOtt brächte und im Glauben ſtärken und erbauen könte.

Nun das müſſen wir uns auch merken. Wir wiſſen ja in unſerer Kirche nichts von ſolchen jüdiſchen Fabeln oder Papiſtiſchen Legenden, und fragen auch nichts von den Geſchlechtregiſtern. Wir haben doch aber mancherley andere Fragen, dadurch wir nur unſern Vorwitz erregen und ſtärken, und nicht unſere Erbauung zum Zweck haben. Das arme Gemüth iſt neugierig und vorwitzig, und fällt bald auf dis, bald auf jenes, und oft auch unter einem guten Schein; der Satan aber hat dabey zum Zweck, uns von dem einigen Nothwendigen auf Nebendinge, auf unnütze und fremde Dinge zu führen, an der wahren Erbauung und Beſſerung zu hindern, und unſere kurze Zeit uns zu verderben. Da ſollen wir auch immer gedenken: Wie ſolte ich mich in Dinge, in Fragen einlaſſen, die kein Ende haben und nur den Vorwitz verſtärken, meine Zeit iſt kurz, die muß ich auskaufen und alles nur zu meiner und anderer Erbauung richten. Was uns nicht beſſert und erbauet, was uns nicht im Glauben ſtärket und immer beſſer in die Gemeinſchaft mit GOtt bringet, auf das ſollen wir auch nicht Acht haben, und dabey uns nicht aufhalten. Wir haben unſere ganze Lebenszeit gnug zu thun, daß wir nur unſern GOtt im Geiſte beſſer kennen lernen und durch Buſſe und Glauben in ſeine immer nähere Gemeinſchaft kommen, da wir durch den Fall

das Bild GOttes verloren und von ihm getrennet worden. Da ſollen wir unſer Tichten und Trachten nur immer dahin richten, daß wir durch Chriſtum mit GOtt vereiniget und im Glauben recht erbauet und gebeſſert werden. Da mögen wir uns ja bey allem, was wir hören oder leſen, oder thun und laſſen, immer fragen? Wozu dient das? Wird es mich auch erbauen und beſſern? Wird es mich auch näher zu GOtt führen, daß ich ihn beſſer erkennen lerne, immer beſſer in ſeine Gemeinſchaft komme und in ſein Bild verkläret werde?

Da der Apoſtel nun die beſtraft, die mehr unnütze fragen aufbringen denn Beſſerung zu GOtt im Glauben; ſo ſagt er weiter im 5. v.: **Denn die Hauptſumma des Gebots iſt, Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben.** Die Liebe zu GOtt und dem Nächſten iſt des ganzen Geſetzes Erfüllung, oder hält alle Pflichten gegen GOtt, uns ſelbſt und den Nächſten in ſich. Damit ſich aber niemand mit dem bloſſen Schein der Liebe betrüge; ſo ſagt der Apoſtel was es für eine Liebe, nemlich 1) eine **Liebe von reinem Herzen**, eine herzliche Liebe ſey, da wir nicht mit Worten, ſondern mit der That und Wahrheit, und von Herzen lieben. Er ſagt aber von **reinem Herzen.** Alſo iſt eine bloß natürliche herzliche Liebe noch nicht zulänglich. Der Menſch muß erſt neu geboren und ein ganz anderer Menſch und ſein Herz gereiniget werden. Dis geſchiehet durch den Glauben, und zwar auf zweyerley

Weiſe. Einmal wird es durch den Glauben gereiniget, da ein Menſch das Blut des Sohnes GOttes ſich gläubig zueignet und dadurch rein gemacht wird von allen ſeinen Sünden, daß ihn keine Sünde verdammen kann. Sodann wird das Herz auch ſo im Glauben und durch den heiligen Geiſt gereiniget und geheiliget, daß keine Sünde herrſchen kann. Und alſo hat keiner eine Liebe von reinem Herzen, als der gründlich bekehret, aus GOtt geboren und von der Schuld, Strafe und Herrſchaft der Sünde gereiniget und befreyet wird.

Es ſoll aber 2) dieſe Liebe auch von gutem Gewiſſen ſeyn, da man ſich auch in ſeinem Gewiſſen vor GOtt bewuſt iſt, daß man von Herzen liebe; „alſo wird hier gehandelt von der Liebe zu GOtt „und gegen den Nächſten, nach einem guten Ge„wiſſen. Denn das Gewiſſen ſtehet eigentlich „vor GOtt. Auch wo es nur mit dem Nächſten „zu thun hat, ſo ſiehet das Gewiſſen auf GOtt. „Und alſo hats den Verſtand: Siehe, ich will „mit dir, mit meinem Gewiſſen vor GOtt hintre„ten, nach meinem beſten Wiſſen und Gewiſſen.„* Das gute Gewiſſen ſteht mit der Liebe von reinem Herzen beyſammen, welches anzeiget, daß kein gutes Gewiſſen ſeyn könne, wenn man nicht vorhero in wahrer Bekehrung durch den Glauben nach ſeinem Herzen iſt gereiniget worden. Und alſo berufen ſich alle unbekehrte Menſchen ganz vergeblich auf ihr gut Gewiſſen. Sie haben noch kein gutes, ſondern nur ein eingeſchläfertes und fühlloſes Gewiſſen. Denn von Natur hat keiner

* B. Ant. p. 103.

ein gutes Gewiſſen, und darum muß er auch erſt ſein böſes Gewiſſen fühlen, und allein durch JEſu Blut loß werden vom böſen Gewiſſen. Daher **Lutherus** ſagt: **GOtt mache erſt böſe Gewiſſen, das iſt, laſſe einen erſt recht ſein böſes Gewiſſen fühlen, ehe er ein gutes Gewiſſen macht.** Weil wir aber bey aller unſerer Liebe und Befleiſſigung unſer Gewiſſen zu bewahren, doch vor GOtt mit unſerm Gewiſſen uns beſchuldiget und angeklagt finden; ſo müſſen wir immer fort und fort im Glauben das Blut JEſu als unſer Löſegeld ergreifen, und dadurch vom böſen Gewiſſen noch immer beſſer loß werden und loß bleiben.

Darum iſt dieſe Liebe auch 3) **von ungefärbten Glauben.** Ohne den Glauben oder ohne Chriſto und ſein Blut, können wir bey den beſten Werken der Liebe keine Ruhe, keinen Frieden im Gewiſſen, oder kein recht gutes und friedliches Gewiſſen haben; denn das Beſte iſt noch unrein und befleckt, und muß immer durch JEſu Blut gereiniget und mit JEſu Gerechtigkeit bekleidet werden, daß es immer heiſſe: **Der Troſt wo ich mich gründe, und davon ein gutes Gewiſſen habe, iſt Chriſtus und ſein Blut.** Alſo macht der Glaube ein recht gut Gewiſſen. Es muß aber ein ungefärbter, das iſt, ein wahrer, ächter und rechter Glaube ſeyn, der aller Heucheley entgegen ſteht, der nicht unſer eignes, ſondern GOttes Werk iſt, der ſich nicht auf ſein Werk verläßt, und ſich, wie **Lutherus** redet, damit färbet, ſondern der allein auf Chriſtum ſich verläßt, und alſo auch ein völliger Glau-

be

de iſt, der das Gewiſſen ruhig macht, und mit einem ſolchen ungefärbten völligen Glauben iſt auch das reine oder wahrhaftige Herz und gute Gewiſſen verbunden. Wir wandeln aber in Schwachheit, doch in der Wahrheit, und ſuchen uns auch deſſen im Gewiſſen bewuſt zu ſeyn, daß wir dem HErrn wollen wandeln zu allem Gefallen: und ob wir noch Gebrechen fühlen; ſo wiſſen wir doch, daß ſie alle mit JEſu Blut bedeckt werden, und daß wir alſo doch können, als die mit JEſu Blut Beſprengte, vom böſen Gewiſſen loß ſeyn, das ſteht Ebr. 10, 22. alles beyſammen, da es heißt: **So laſſet uns hinzu gehen, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, beſprenget in unſern Herzen, und loß von dem böſen Gewiſſen, und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer.** Ohne JEſum und ſein Blut hätten wir keinen Zugang zu GOtt und kein gutes Gewiſſen, ſondern müſten immer in unſerm Gewiſſen geſchlagen werden und in lauter Furcht und Schrecken ſeyn. Aber durchs Blut JEſu, darauf der ungefärbte Glaube allein ſich verläßt, **haben wir Freudigkeit ins Heilige einzugehen**, und können alſo auch mit wahrhaftigem Herzen und völligem Glauben hinzu gehen.

Da müſſen wir aber doch auch auf unſer Gewiſſen genau Acht haben und ſolches als einen Augapfel zu bewahren ſuchen, dahero auch die verſpürten Gebrechen, die uns ein böſes Gewiſſen machen wollen, bald, bald bußfertig bekennen, und immer aufs neue das Blut JEſu auffaſſen, und ſogleich alles abthun, was unſer Gewiſſen ver-

unreinigen oder verletzen könte. Dazu gehöret eine beſtändige Wachſamkeit und eine beſtändige Uebung des Glaubens, daß wir recht leben im Glauben des Sohnes GOttes, aber in der Ordnung der täglichen Buſſe und Erneurung.

„O mein Heiland, laſſe uns doch die Hauptſumma deiner Gebote auch recht verſtehen und faſſen, und auch eine ſolche wahre und von dir gewirkte Liebe haben, von reinem Herzen, von gutem Gewiſſen und ungefärbtem Glauben. Ach reinige auch zuvor unſere Herzen durch den Glauben, daß keine Sünde uns verdammen noch beherrſchen könne, und daß unſer Glaube durch die Liebe thätig ſey, ſo daß wir von Herzen, von reinem Herzen mit der That und Wahrheit lieben, und dabey ſtets das gute Gewiſſen behalten, auf keine Weiſe wider unſer Gewiſſen handeln und untreu ſeyn, ſondern unſer Gewiſſen als einen Augapfel recht ſorgfältig bewahren, und da wir noch viele Gebrechen finden, doch auch ſtets in ungefärbtem Glauben dein Blut als unſer Löſegeld ergreifen, oder unſer Herz damit beſprengen laſſen, und dadurch vom böſen Gewiſſen loß ſeyn und ein gutes Gewiſſen behalten, daß uns auch in der Noth und im Tode unſer Gewiſſen nicht dürfe beiſſen oder verklagen, und daß wir alſo im Leben, Leiden und Sterben ein gutes ruhiges Gewiſſen haben, und im völligen Glauben und Friede aus der Welt gehen. Amen!„

Da Paulus die ganze Hauptſumma des Gebots oder der Chriſtlichen Lehre beſchreibt; ſo ſaget er im 6. und 7. v.: **Welcher haben etliche**

ge=

geſehlet, nemlich die obbenannten Stücke der Liebe von reinem Herzen, des guten Gewiſſens und des ungefärbten Glaubens, und ſie ſind davon abgewichen, haben von rechtem Ziel weg geſehen, und ſich das Ziel verrücken laſſen, und ſind umgewandt zu unnützem Geſchwätz, zu unrichtiger Lehre oder unrichtiger Application der rechten Lehre, dabey der Freyheit des Fleiſches wieder das Wort geredet und der ſchmale Weg breit gemacht wird, da man ſich und andern viel zu gute hält, und es nicht nach GOttes Wort ſo genau nimmt, und viele Principia laxiora oder ſolche irrige Grundſätze und Meinungen bekommt, dabey man dis und jenes wieder nicht für Sünde hält, und alſo wieder ſicher wird, das iſt lauter unnützes und loſes Geſchwätze.

Von dieſen loſen Schwätzern heißt es weiter im 7. v.: **Wollen der Schrift Meiſter ſeyn**, oder wollen Geſetzlehrer ſeyn, vor allen andern das Geſetz gar ſonderbar verſtehen, auslegen oder lehren, **und verſtehen (doch) nicht was ſie ſagen oder ſetzen.** Sie verſtehen ſelbſt nicht, was ſie als groſſe Geſetzlehrer und Redner vortragen, noch das, was ſie zum Beweis und zur Befeſtigung ihrer Lehre anführen. Viele, die ſich aus dem Judenthum zur Chriſtlichen Gemeine gehalten, aber doch nicht gründlich bekehret, wolten ſolche beſondere Geſetzlehrer ſeyn, und das Geſetz auch den Gläubigen wieder aufbürden; ſie verſtunden aber ſelbſt nicht, was ſie ſagten oder beweiſen wolten, denn ſie ſahen nicht die Geiſtlichkeit des Geſetzes ein, wuſten nicht wie tief es gehe und

was es für einen Zweck habe.. Sie wuſten und verſtunden weder was Geſetz noch Evangelium war, und brachten lauter unnützes Geſchwätze oder ſolche Dinge vor, die ſie ſelbſt nicht verſtunden, und wichen alſo nach Lehre und Leben von dem rechten Wege und Ziel.

Hieraus ſehen wir, einer könne Glauben und gut Gewiſſen haben und in der Liebe ſchon wandeln und doch wieder gar bald abweichen, die reine und richtige Lehre verfehlen und auf unnütze irrige Dinge fallen, da man auch wieder ganz andere Principia bekommt, dabey man die Zärtlichkeit des Gewiſſens ie mehr und mehr verliert, und wieder dis und das annimmt, was man doch einmal verleugnet hat. Und iſt einer ein Lehrer, ſo wird er auch hernach wieder ſtatt der richtigen Lehre, ſich zu unnützem loſem Geſchwätze umwenden, und das Wort GOttes verfälſchen oder doch nicht recht appliciren, nicht recht theilen, ſondern ſo reden, daß die Menſchen ſicher werden, und da hat ſich einer nicht nur zum unnützen, ſondern zum ſchädlichen, verdammlichen, böſen Geſchwätze umgewendet. Und ob einer auch der Schrift Meiſter oder ein rechter eyfriger Geſetzlehrer ſeyn will; ſo verſteht er doch noch nicht das Geſetz oder Evangelium, und wie ſolches recht zu unterſcheiden ſey. Er ſiehet auch das Geſetz nicht ein, wie es geiſtlich iſt, und dem Menſchen ſein innerſtes Verderben aufdecket, und ſo weiß er noch weniger was das Evangelium für eine Kraft GOttes oder wie lieblich und ſüſſe es ſey, und für wen es gehöre: denn er hat von dem allen keine Erfahrung.

rung. Er wird die Seelen nicht in die rechte Heilsordnung führen und zur wahren Buſſe und Bekehrung bringen, vielweniger befeſtigen oder feſte und gewiß machen, denn er verſteht ſelbſt nichts davon.

Die alſo einmal aufgeweckt worden, ſie ſind Lehrer oder Zuhörer, haben wol Urſache zu wachen und zu beten und immer auf ihrer Hut zu ſtehen, daß ſie Glauben und gut Gewiſſen bewahren, nichts, nichts wider ihr Gewiſſen thun, wider ihre Erkentniß handeln und untreu ſeyn, ſonſt gehts bald weiter zurücke und ſie ſind, ehe man ſichs verſiehet vom rechten Wege und Ziel umgewandt, und haben an ſtatt eines guten und zarten Gewiſſens, ein weites und faſt fühlloſes Gewiſſen. Dafür bewahre uns, o HErr, nach deiner groſſen Gnade und Barmherzigkeit. Amen!„

Wie uun Paulus von denen, die der Schrift Meiſter oder beſondere Geſetzlehrer ſeyn wolten, ſagt, daß ſie nichts verſtünden, was ſie ſagten und ſetzten oder beweiſen wolten; ſo ſpricht er nun im Gegentheil von ſich und andern Gläubigen im 8. bis 10. v.: **Wir wiſſen aber, daß das Geſetz gut iſt, ſo ſein iemand recht brauchet,** zu dem Zweck wozu es GOtt gegeben, **und weiß ſolches, daß dem Gerechten kein Geſetz gegeben iſt,** (oder nicht auf dem Gerechten liegt als ein unerträgliches Joch), **ſondern den Ungerechten und Ungehorſamen, den Gottloſen und Sündern, den Unheiligen und Ungeiſtlichen, den Vatermördern und Muttermördern, den Todtſchlägern, den Hurern, den**

Kna=

Knabenſchändern, den Menſchendieben, den Meineydigen, und ſo etwas mehr der heilſamen Lehre zuwider iſt, die wider die heilſaſame Lehre muthwillig ſündigen. Daß niemand denken ſolle als verwürfe Paulus das Geſetz oder hätte geringe Gedanken von ſelbigen, wie er auch deſſen von den Juden beſchuldiget wurde; ſo ſagt er: Wir wiſſen, daß das Geſetz gut iſt. Gleich wie er auch Röm. 7, 12. ſagt: Das Geſetz iſt ie heilig; und das Gebot iſt heilig, recht und gut. Und wie ſolte das Geſetz nicht gut ſeyn, da es von dem allein guten und heiligen GOtt gegeben iſt, und uns ſeinen Willen anzeiget von dem, was wir Gutes thun oder Böſes laſſen ſollen. Damit aber das an ſich gute Geſetz auch uns gut und nützlich ſey, ſo muß man ſein auch recht gebrauchen. Denn nicht alle brauchen das Geſetz recht, wie ſie ſollen. Manche ſehen es nicht ein, wie tief es geht, und wollen ihm mit äuſſerlichen Werken und Uebungen gnug thun. Denn ſie erkennen nicht, wie viel es fordert, und wozu der Menſch wol vor dem Fall auch Kräfte gnug hatte, aber ietzo dazu kein Vermögen hat; und andere ſind ganz geſetz- und ziegelloß und werfen es gar weg. Der rechte Gebrauch nach dem Fall aber beſtehet darinnen, daß wir daraus unſere Sünde und unſere Ohnmacht, uns ſelbſt zu helfen, erkennen, uns dadurch beugen, demüthigen, niederſchlagen, aber dadurch zu Chriſto treiben laſſen, daß es unſer Zuchtmeiſter auf Chriſtum ſey, daß wir an den glauben, der des Geſetzes Ende oder Erfüllung iſt: und wenn wir es ſo brau-

brauchen, daß wir zu Chriſto kommen und in ihm gerecht worden; ſo wiſſen wir ſodann, daß das Geſetz nicht dem Gerechten gegeben iſt, ſeine Gerechtigkeit darinnen zu ſuchen. Denn Chriſtus iſt da ſelbſt mit der vollkommenen Erfüllung des Geſetzes, mit ſeinem thuenden und leidenden Gehorſam ſeine Gerechtigkeit, oder das Geſetz liegt nicht mehr auf ihm, als einem Gerechten ihn zu verfluchen, zu verdammen, zu bedrohen und zu zwingen. Denn da er in Chriſto gerecht iſt, ſo hat er eine höhere Gerechtigkeit aufzuweiſen, als das Geſetz fordern kann, nemlich die ewige wiedergebrachte Gerechtigkeit des Sohnes GOttes, und da kann ihn kein Geſetz mehr verfluchen, oder als ein unträgliches und hartes Joch auf ihm liegen. **Denn Chriſtus hat ihn erlöſet von dem Fluch des Geſetzes, da er ward ein Fluch für uns:** und Chriſtus hat ihm auch den heiligen Geiſt erworben und gegeben, daß er nun einen willigen und kindlichen Gehorſam leiſtet, da das Geſetz GOttes wieder in ſein Herz geſchrieben wird, und da er das ſanfte Joch Chriſti auf ſich genommen hat. Da iſt das Geſetz mit ihm zufrieden und nicht mehr wider ihn.

Das iſt nun ein groſſer Troſt für die Gläubigen. Sie ſollen es recht wiſſen, daß das Geſetz nicht mehr auf ihnen lieget, und es darf und ſoll kein Verdammungsurtheil des Geſetzes ins Herz dringen, das ſoll eine ganz ausgemachte Sache ſeyn, „**daß dem Gerechten**, der ſich ins „Armenrecht, ins Gnadenrecht giebt, der ſich dar„unter ſchmieget und bieget, **das Geſetz nicht**

„auf

„auf den Hals fällt. Das Geſetz fällt nur auf „den Hals den ἀνόμοις, (den Geſetzloſen). Wer „das nun weiß, der denket: Ey nun, du kanſt ja „wol damit zufrieden ſeyn, und deine Zuflucht „zu der Gnade nehmen. Mit dem Geſetz werde „ich abgefunden, daß es nicht mehr begehre, mir „länger über dem Halſe zu liegen (ἐπικεῖται,) wie „ein Klotz ſich über mich herzulegen, mir auf „den Hals zu fallen, ſondern läßt mich nun los...“* Wer ſich wider das Geſetz nicht ſetzet, ſondern ihm Recht giebt und ſich dadurch läßt zur rechten Erkentniß ſeiner Sünden und ſeiner Ohnmacht bringen, aber zu Chriſto flieht und den als ſeine einige Gerechtigkeit ergreifet, den läßt das Geſetz frey und loß, denn es iſt ihm durch Chriſtum vollkommen gnug geſchehen, vollkommene Satisfaction geleiſtet. Wer nun mit bußfertigem, gläubigem Herzen dieſe vollkommene Gnugthuung und daher kommende ewige Gerechtigkeit Chriſti ſich zueignet und darinnen allein ruhet, der hat dem Geſetz ſo viel aufzuweiſen, daß es ihm gar nicht mehr will auf den Hals fallen. Dadurch aber wird dem heiligen und guten Geſetz nichts benommen. Denn durch das Evangelium von Chriſto geht dem Geſetz nichts ab, daß denen Epicurern und ſichern Menſchen etwas zum Vortheil eingeräumet würde. Denn wer dem Geſetz nicht recht giebt, ſich nicht nach ſeinem Ausſpruch als einen ganz unreinen und verlornen Sünder anſehen will, ſondern mit ihm ſtreitet, auf den fällt es, auf dem liegt es mit ſeinem Fluch.

* B. Ant.

Darauf erzählet Paulus ein ganz Regiſter derer, auf denen das Geſetz lieget. Er ſagt: ſondern den Ungerechten, ἁ ομοις, denen Geſetzloſen, die ohne Geſetz ſeyn wollen, das Geſetz ganz wegwerfen und ſicher nach dem Fleiſche leben, denen iſt kein Evangelium zum Troſt, ſondern das Geſetz gegeben, daß es ſie mit Fluche und Tode bedrohe und auf ihnen liege. Weiter heißt es: Den Ungehorſamen, eigentlich den Ungebrochenen, die ſich nicht wollen ſubmittiren, beugen und demüthigen und ihren Willen nicht brechen laſſen. Den Gottloſen und Sündern, die keine Veneration vor GOtt haben, und alſo ohne Scheu vor GOtt immer fort ſündigen. Den Unheiligen und Ungeiſtlichen, die ſich den heiligen Geiſt von der Welt und ihrem Unflath nicht abführen, abſondern und heiligen laſſen, und ungeiſtlich, ohne Geiſt folglich fleiſchlich ſind. Die ſind Feinde GOttes, auf die fällt das Geſetz. Wenn nun keine Furcht und Ehrerbietung vor GOtt und kein heiliger Geiſt da iſt! ſo kommen hernach aus dieſer böſen Quelle des ungöttlichen Weſens ſo ſchändliche Menſchen her, die Paulus weiter benennet, da er ſagt: Den Vatermördern und Muttermördern, den Todtſchlägern und Hurern u. ſ. w. Und da er zuletzt ſaget: Und ſo etwas mehr der heilſamen oder geſundmachenden Lehre zuwider iſt; ſo ſehen wir, daß das Geſetz auf alle die fällt, die auch nur in einem Stück der heilſamen oder geſundmachenden Lehre zuwider ſind und ſich nicht wollen ganz und gar geſund machen laſſen, ſondern

dern nur ſo halb und halb. Heißt und iſt die Chriſtliche Lehre eine geſundmachende Lehre; ſo muß man ſich auch ſeinem Heilande in die Cur ergeben und ſich ihn gründlich, recht aus dem Grunde durch ſeine Wunden heilen laſſen.

Dieſe heilſame und geſundmachende Lehre iſt nun eigentlich das Evangelium. Darum ſagt Paulus im 11. v.: **Nach dem herrlichen Evangelio des ſeligen GOttes, welches mir vertrauet iſt.** Was Paulus geſaget, daß das Geſetz nicht mehr den Gerechten gegeben ſey oder noch auf ihm liege, ſondern den Ungerechten ꝛc. das ſage er nach dem herrlichen Evangelio. Das Evangelium aber iſt hier der ganze Rath GOttes von unſerer Seligkeit. Und dieſer Rath GOttes des herrlichen Evangelii bringt dis mit, daß das Geſetz nicht mehr den Gerechten mit Fluch und Tode bedrohen, und als eine ſchwere Laſt auf ihm liegen darf. Denn das Evangelium verkündiget uns lauter herrliche Freyheit vom Geſetz, ſo wir an den gläuben, der des Geſetzes Ende iſt. Wie aber dieſer Rath GOttes das Evangelium wol dem durch den Glauben Gerechten eine fröliche Botſchaft iſt; ſo giebt es doch denen Ungerechten keinen Troſt, keine Freyheit, ſondern läßt ſie unter dem Geſetz und deſſen Fluch, und alſo findet ein ſolcher ungerechter und gottloſer Menſch weder im Geſetz noch Evangelio einen Troſt. Denn das Evangelium und die Freyheit vom Geſetz wird nur den Armen, das iſt, den Armen am Geiſt, den busfertigen gebeugten Seelen geprediget. Es heißt aber das Evangelium herrlich,

oder ein Evangelium der Herrlichkeit, weil es eine Predigt iſt von lauter Herrlichkeit oder Klarheit in Chriſto, da es ſolche Herrlichkeit offenbaret, wie es Joh. 1, 14. heißt: **Wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes.** Es verkündiget auch uns lauter Herrlichkeit und Seligkeit, ſo daß nach gläubiger Annehmung des Evangelii Chriſtus auch ſoll in uns verkläret, verherrlichet und wir zu dem herrlichen Bilde GOttes wieder erneuret werden, da werden wir in Chriſto auch herrlich, und richten alles zur Verherrlichung des Namens GOttes, bis wir endlich dort die ewige Herrlichkeit erlangen. Und ſo hat das Evangelium ja vielmehr Klarheit oder Herrlichkeit als das Geſetz und prediget uns lauter herrliche Dinge, wie es Pſ. 87, 3. heißt: **Herrliche Dinge werden in dir geprediget.** Es heißt aber auch das herrliche Evangelium des ſeligen GOttes. GOtt iſt der, welcher in ſich ſelbſt der allein ſelige GOtt iſt, der alle Vollkommenheiten beſitzet. Er heißt aber auch der ſelige GOtt, da er uns ſelig macht und zwar eben durch das Evangelium, als welches ja **ein Kraft GOttes iſt ſelig zu machen alle, die daran glauben.** Röm. 1, 17.

O welche eine liebliche, ſüſſe, heilbringende, fröliche Botſchaft iſt das Evangelium, da es das Evangelium der Herrlichkeit des ſeligen, des für uns ſeligen GOttes iſt, da es uns alſo lauter Seligkeit und Herrlichkeit verkündiget in Zeit und Ewigkeit, da wir uns von unſerm GOtt nichts als lauter Seligkeit, lauter Gutes verſprechen

können. O da ſolte es uns wol ein recht theuer und werthes Wort ſeyn, darüber wir unſern GOtt nicht genug loben und preiſen können.

Und da das Evangelium dem Apoſtel, wie er ſagt, anvertrauet war, da er über dieſes groſſe Geheimniß ein Haushalter war; ſo bricht er auch in eine herzliche Dankſagung aus, und ſpricht im 12. v.: **Und ich danke unſerm HErrn Chriſto JEſu, der mich ſtark gemacht, und treu geachtet hat, und geſetzt in das Amt des neuen Teſtaments, daß ich nemlich das Evangelium predigen ſoll.** Er ſchreibt alles dem HErrn JEſu zu, der habe ihn ſtark gemacht, ihn vorhero erleuchtet, bekehret, mit dem heiligen Geiſt geſalbet und alſo in dieſer Ordnung ſtark aber auch treu gemacht und treu geachtet, oder gewuſt, er werde ihm treu bleiben, daher ihn eben in das Amt geſetzt und ihm das Evangelium anvertrauet.

Dis lehret, daß JEſus keinem unbekehrten, todten, erſtorbenen oder ganz untreuen Menſchen das herrliche Evangelium vertrauet und ihn in das Amt ſetzet, ſondern ſolche kommen ſelbſt gelaufen und laſſen ſich ohne göttlichen Ruf und Zubereitung von Menſchen ins Amt ſetzen, und die werden wol GOtt nicht allein alle Ehre geben. Sie werden auch gewiß das Evangelium nicht in rechter Ordnung verkündigen: denn ſie haben es ſelbſt nicht in der rechten Ordnung als eine Kraft GOttes erfahren, und empfunden, was es für Seligkeit und Herrlichkeit bringe. Darum muß ieder Lehrer zuvörderſt ſelbſt das Evangelium als ein recht herrliches Evangelium des

seligen

ſeligen GOttes lebendig erkennen, und dadurch auch erſt recht ſtark und auch treu werden.

Und die nun gern recht ſtark und treu werden wollen, haben hier den Troſt, der HErr werde auch ſie ſelbſt ſtark und treu machen, und wenn er ſie treu achtet, treu erfindet; ſo werde er auch ihnen immer mehr anvertrauen, das Evangelium auch ihnen ſelbſt immer beſſer aufſchlieſſen und Gnade geben es auch andern in rechter Ordnung zu verkündigen: und da er ſie ſelbſt in das Amt geſetzt; ſo wird er ſie auch ſelbſt noch immer beſſer dazu bereiten und auch ihnen in ihrem Amte mächtig beyſtehen und ſie ſegnen. **Denn der GOtt, der uns zu etwas ſchickt, macht uns auch geſchickt.** Der HErr, der uns ſelbſt in dis Amt, in dieſen Ort, in dieſe Arbeit rufet und ſetzet, der wird uns auch gewiß Gnade geben, alle Treue zu beweiſen, und unſer Amt, welches es auch ſey, redlich auszurichten und das alles zu thun, was uns obliegt.

Und da nun einem treuen Lehrer auch das ſo herrliche Evangelium des ſeligen GOttes anvertrauet und er in das Amt des neuen Teſtaments geſetzt worden; ſo wird er auch ſich recht laſſen angelegen ſeyn, das Evangelium zu treiben, und den Seelen die Herrlichkeit und Seligkeit in Chriſto recht anzupreiſen, und das ſein Hauptgeſchäfte ſeyn laſſen, folglich auch alles nach dem herrlichen Evangelio, als nach ſeiner Norm und Richtſchnur richten, ſo daß wenn er auch den Menſchen aus dem Geſetz ihre Sünde vorhält, doch alles nur dazu dienen müſſe, daß ſie das ſo herrliche

Evangelium des ſeligen GOttes begierig annehmen und dadurch ſelig werden. David ſagt, wie gedacht, im 87. Pſ. v. 3. von der Stadt GOttes im neuen Bunde: **Herrliche Dinge werden in dir geprediget, du Stadt GOttes.** Da wird ein treuer Lehrer in dieſer Stadt GOttes auch herrliche Dinge, nemlich das herrliche Evangelium, die Magnalia Dei, die groſſen Thaten GOttes predigen und verkündigen, und alſo ein rechter evangeliſcher Prediger, ein Prediger und Evangeliſt des herrlichen Evangelii des ſeligen GOttes ſeyn. Das Evangelium bringt uns zu dem ſeligen GOtt, und bringt alſo auch uns lauter Leben und Seligkeit und die ewige Herrlichkeit. Und alſo ſollen wir alle, beſonders die Lehrer recht im Evangelio leben, und das täglich ie länger ie lieber haben.

„Ach ja, HErr JEſu, mache uns nur nach dem ſo herrlichen Evangelio des ſeligen GOttes recht begierig, daß auch wir in rechter Armuth am Geiſte dein herrliches Evangelium als eine Kraft GOttes uns ſelig zu machen immer beſſer erfahren, und laß uns auch im Evangelio recht weiden und darinnen recht leben als in unſerm Element, und ſolches ſodann auch andern verkündigen und ſie recht locken herbey zukommen, damit doch dein ſo herrliches Evangelium noch beſſer erkannt und ausgebreitet werde. O darum laß die Klarheit und Herrlichkeit des Evangelii bald leuchten in alle Lande, und die Macht der Finſterniß und alle falſche Lehre dadurch vertrieben, und deinen Namen dadurch verherrlichet

und

und dein Reich ausgebreitet werden vom Aufgang der Sonnen bis zu ihrem Niedergang. Amen!„

Da der Apoſtel dem HErrn dankte, daß er ihm das Evangelium anvertrauet und in das Amt ihn geſetzt; ſo wird er in deſto tieferer Demuth dem HErrn gedankt und ſeine Gnade und Barmherzigkeit geprieſen haben, da er ſich ſeines vorigen verkehrten Zuſtandes erinnert, darum ſagt er im 13. v.: **Der ich zuvor war ein Läſterer, und ein Verfolger, und ein Schmäher.** Wie er die Gemeine Chriſti und Chriſtum ſelbſt vorhero geläſtert, verfolget und geſchmähet, iſt bekannt. Und ſo oft er ſich deſſen erinnert, iſt er aufs tiefſte gebeuget worden. Daher er ſich auch eine unzeitige Geburt nennet, und bekennet nicht werth zu ſeyn, daß er ein Apoſtel heiſſe, darum daß er die Gemeine GOttes verfolget habe. **Aber mir iſt, ſagt er weiter, Barmherzigkeit wiederfahren.** GOtt, der da reich iſt von Barmherzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat in Chriſto, hat mich auch, da ich todt war in Sünden, lebendig gemacht, und alſo aus pur lauterer groſſer Gnade und Barmherzigkeit gerecht und ſelig gemacht, **denn ich habs unwiſſend gethan, im Unglauben.** Damit entſchuldiget er ſich nicht, vielmehr verwundert er ſich, wie es doch möglich geweſen, daß ihm ohne Verletzung der Gerechtigkeit und Wahrheit GOttes das ſo herrliche Evangelium und Amt könne anvertrauet werden, und da fällt ihm dis ein, oder iſt ſich deſſen bewuſt, daß er es in Unwiſſenheit

gethan als ein blinder Eyferer für das Geſetz, dabey er nichts vom Glauben an den Meſſiam verſtanden und im Unglauben geſtanden habe.

Es iſt aber, ſagt er im 14. v., deſto reicher geweſen die Gnade unſers HErrn, ſamt dem Glauben und der Liebe, die in Chriſto JEſu iſt. Es war ja eine reiche Gnade, daß der HErr ihn, als ſeinen ſo wütenden Feind, nicht hinrichtete, ſondern vielmehr mit ſtarker Hand ergriff und bekehrte, und da er ihm ſeine Sünden recht vorhielt und aufdeckte, oder in ſeinem Gewiſſen ſo mächtig werden ließ, ſeine Gnade deſto mächtiger machte und ſein Herz mit Glauben und Liebe, die in Chriſto JEſu iſt, recht reichlich erfüllete, daß er ſobald ein groſſes Maaß des Glaubens und der Liebe bekam, daß, wie er vorhero im Unglauben und in Haß und Feindſeligkeit gegen Chriſtum und ſeine Glieder ſtund; er nun ein deſto reicheres Maaß des Glaubens und der Liebe zu Chriſto und ſeinen Gliedern bekam, dadurch er eben zu dem Amte, darein er geſetzet war, recht zubereitet und geſtärket wurde.

Wenn wir uns dieſe Worte noch mehr wollen zu Nutze machen, ſo machen wir folgende Anmerkungen:

1) Wir ſollen uns prüfen, ob auch wir ſagen können: Aber mir iſt Barmherzigkeit wiederfahren, ob auch wir die reiche Gnade GOttes erfahren und mit Glauben und Liebe erfüllet worden, das iſt, ob wir uns wahrhaftig bekehret und Gnade und Vergebung aller Sünden erlanget haben. Da ſoll keiner ruhen, bis er

ſich

ſich auch gründlich bekehret, und ſagen kann: Mir iſt Barmherzigkeit wiederfahren.

2) Sonderlich muß ein Lehrer die Gnade und Barmherzigkeit GOttes in ſich erfahren und recht geſchmecket haben: denn alsdenn kann er erſt andern armen Sündern die Gnade und Barmherzigkeit GOttes in Chriſto JEſu recht anpreiſen.

3) Ein ieder hüte ſich doch, daß er nicht ſo muthwillig wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen ſündige, denn Paulus ſagt: Ich habe es unwiſſend gethan. Es möchte alſo mit ſeiner Bekehrung und Errettung gar ſchwer hergehen, wenn er ſo fort und fort wider ſein Gewiſſen ſündiget.

4) Wer ſich nun noch bekehren will, der ſoll und kann bekehret werden, ob er vorhero auch ein blinder Eyferer, ja ein Läſterer und Verfolger der Gemeine GOttes geweſen wäre. Wenn nur einer ſeine Sünden erkennet und noch Gnade ſucht; ſo ſoll auch die Gnade an ihm deſto mächtiger und deſto reicher ſeyn, und ſein Herz auch noch mit Glauben und Liebe erfüllet werden.

5) Haben wir uns aber zum HErrn bekehret; ſo ſollen wir oft an unſern vorigen unbekehrten Zuſtand gedenken, und ja nicht vergeſſen, was wir vorhero geweſen, und wie wir uns an GOtt und Menſchen verſündiget haben, und das ſoll uns in der wahren Demuth erhalten und auch deſto dankbarer machen, daß ſich doch GOtt auch über uns aus pur lauterer Gnade erbarmet hat.

Und da ſollen wir 6) in der Gnade und Erbarmung GOttes recht ruhen, der Gnade alles

zuſchreiben und allein an ihr hangen, und nur immer zum Preiſe GOttes ſagen: **Mir iſt Barmherzigkeit wiederfahren, GOtt hat ſich über mich groſſen Sünder erbarmet, und es wird mir Gutes und Barmherzigkeit auch folgen mein Lebenlang.**

7) Wenn wir nun allein in der reichen und groſſen Gnade und Barmherzigkeit ruhen; ſo werden wir auch gegen andere in erbarmender Liebe ſtehen und die Barmherzigkeit GOttes allen anwünſchen und anpreiſen, und ſie dadurch zum Glauben an die Barmherzigkeit locken und reitzen.

Und das that nun auch Paulus im folgenden, da er im 15. v. ſaget: **Denn das iſt ie gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort,** oder das iſt ein ſicheres und feſtes aller Annehmung würdiges Wort, **daß Chriſtus JEſus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen, unter welchen ich der vornehmſte bin.** Das iſt ein ſolches feſtes und gewiſſes Wort, darauf man ſicher trauen und bauen kann: denn es ſagts der ewig treue GOtt, der nicht läget, und dis Wort iſt ja wol auch aller Annehmung würdig, da es unſer GOtt, unſer allein ſeliger GOtt und Heiland, der die Liebe ſelbſt iſt, zu uns redet, und das auf unſer Heil und Seligkeit gehet. Es iſt aber das Wort des Evangelii, das herrliche Evangelium des ſeligen GOttes, das uns armen verlornen und verdammten Sündern lauter Heil, Leben und Seligkeit verkündiget, darnach ſolten wir ja recht laufen und es begierig annehmen. Worinnen beſtehet nun

dieſes

dieſes Wort? Es heißt: Daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen. Dis Wort hat JEſus, als unſer JEſus und Seligmacher, ſelbſt geſagt, da er Luc. 19, 10. ſagt: Des Menſchen Sohn iſt kommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, das verloren iſt. JEſus iſt nicht kommen als ein ſtrenger Richter die Menſchen zu richten und zu verdammen, ſondern ſelig zu machen. Denn wir waren vorher ſchon alle durchs Geſetz gerichtet, er aber iſt kommen uns von dem Gericht und Tode zu befreyen und ewig ſelig zu machen. Und ſo hat ihn auch GOtt der Vater nicht zu richten, ſondern ſelig zu machen, geſandt. Dahin geht ja der herrliche Machtſpruch: Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab; auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Denn GOtt hat ſeinen Sohn nicht geſandt in die Welt, daß er die Welt richte; ſondern daß die Welt durch ihn ſelig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet. Joh. 3, 16-18. Und Paulus ſagt 1 Theſſ. 5, 9. 10.: GOtt hat uns nicht geſetzt zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen, durch unſern HErrn JEſum Chriſt, Der für uns geſtorben iſt, auf daß wir wachen oder ſchlafen, zugleich mit ihm leben ſollen.

Iſt dis Wort nun nicht ein gewißlich wahres oder feſtes gewiſſes und aller Annehmungswürdiges Wort, darauf ſich alle arme Sünder

feſt verlaſſen und gründen können, und das alle annehmen mögen und ſollen. Denn es ſagt es ja unſer GOtt und Heiland, der die Wahrheit ſelbſt iſt; und er hat auch das Wort ſo oft wiederholet, ja ſo gar beſchworen; alſo muß es ja ewig feſt und gewiß ſeyn und an allen armen Sündern erfüllet werden, die ſich nur wollen ſelig machen laſſen. Und wie ſolte es nicht aller Annehmung würdig ſeyn, da es eine ſo fröliche Botſchaft iſt, und allen, allen Sündern lauter Seligkeit ankündiget, da es heißt: **Er iſt kommen die Sünder**, oder die recht groſſen Sünder, **ſelig zu machen.** Da mag alſo einer noch ein ſo groſſer Sünder ſeyn, JEſus Chriſtus kann und will auch ihn gewiß ſelig machen: denn er heißt ja JEſus, das iſt, ein Seligmacher, Heiland und Helfer, wie GOtt bald durch den Engel verkündigen ließ: **Des Namen ſolt du JEſus heiſſen: denn er wird ſein Volk ſelig machen von ihren Sünden.** Matth. 1, 21. Darum wird er auch hier Chriſtus JEſus genennet. Chriſtus aber heißt der Geſalbte. Nun iſt er zu ſeinem dreyfachen Amte, zum **hohenprieſterlichen**, **königlichen** und **prophetiſchen** Amte geſalbet worden, und alle dieſe ſeine Aemter gehen dahin, daß er uns ſelig mache. Denn als unſer Hoherprieſter hat er uns ja mit ſeinem Blute und Opfer, mit ſeinem Tode die Seligkeit erworben, und als unſer König die Feinde unſerer Seligkeit, Sünde, Tod, Teufel und Hölle überwunden, und das erworbene unvergängliche Leben und Weſen ans Licht gebracht, und als unſer Prophet und Lehrer

führet

führet er uns ſelbſt in die Ordnung, in welcher wir dieſer Seligkeit theilhaftig werden, und ſo beweiſet er ſich noch immer nach allen ſeinen Aemtern in der That und Wahrheit als unſer JEſus, als unſer Seligmacher, Heiland und Helfer. Und ſein ganzes Geſchäfte im Himmel geht noch immer nur dahin, daß er uns ſelig mache, da es Ebr. 7, 25. heißt: **Daher er auch ſelig machen kann immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen; und lebet immerdar, und bittet für ſie.**

Damit aber ein ieder Sünder deſto beſſer glauben möge, daß JEſus auch ihn wolle ſelig machen, ob er auch noch ein ſo groſſer Sünder wäre, ſo ſagt der Apoſtel: **Unter welchen,** nemlich unter welchen Sündern, unter welchen groſſen Sündern **ich der Vornehmſte bin.** Unter allen dieſen Sündern bin ich der Vornehmſte, vor allen andern, der gröſte Sünder; weil ich ein **Verfolger, Läſterer und Schmäher der Gemeine Chriſti** geweſen, ja Chriſtum ſelbſt geläſtert, verfolget und geſchmähet habe. Wolte ein Sünder ſeine groſſe Sünde ſich laſſen abhalten, zu Chriſto zu kommen, da er beſorgte, Chriſtus würde ihn doch wol nicht annehmen, er hätte es gar zu arg gemacht, oder er ſteckte zu tief in Sünden, er könte nicht davon errettet werden; ſo ſoll er denken: Hat Chriſtus dieſen vornehmſten Sünder, den wütenden Verfolger ſeiner Gemeine, den Saulum, ſo umgekehrt und verändert; und hat ihm nicht nur alle ſeine groſſen Sünden vergeben, ſondern ihn ſo gar zu einem Apoſtel gemacht; ſo kann und will er auch mich

mich umkehren und mir alle meine Sünden vergeben.

Und damit die armen Sünder noch mehr ein Herz, ein Vertrauen zu JEſu faſſen und zu ihm kommen, ſo ſagt er nun im 16. v. warum denn JEſus Chriſtus ihm doch als einem ſo groſſen Sünder, ſo groſſe Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren laſſen, nemlich eben dazu, daß auch andere Sünder, ja auch die gröſſeſten Sünder in ihren Sünden nicht verzweifeln dürfen, ſondern nur auch Gnade ſuchen ſolten. Denn er ſagt: Aber darum iſt mir, mir ſo groſſen abſcheulichen Sünder, mir dem allervornehmſten Sünder, Barmherzigkeit wiederfahren, darum hat ſich mein Heiland über mich groſſen Sünder erbarmet und mich nicht verſtoſſen, auf daß an mir vornehmlich JEſus Chriſtus erzeigte alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn gläuben ſolten zum ewigen Leben, das iſt, durch den Glauben das ewige Leben erlangen. An mir vornehmlich hat GOtt alle Geduld bewieſen, da er mich in meinem raſenden Eyfer und Verfolgungsgeiſte nicht von der Erde vertilget, ſondern mit aller Geduld und Langmuth getragen, bis er mich ergriffen und bekehret hat, und da ſollen nun alle, die an Chriſtum gläuben, ein Exempel der groſſen Geduld, Langmuth und Barmherzigkeit GOttes nehmen, nicht dazu, daß ſie ſicher würden, und ſeine Geduld mißbrauchten und auf Gnade loß ſündigten, ſondern daß ſie ſich die Geduld GOttes nur deſto mehr ſollen zur Buſſe leiten und zum Glauben locken laſſen,

daß

daß ſie gewiß glauben, JEſus wolle auch ſie annehmen und nicht verſtoſſen, er wolle auch ihnen Barmherzigkeit wiederfahren laſſen, und alle ihre groſſe Sünden ihnen vergeben und ſie auch in ihnen beherrſchen, ſie auch noch ganz umkehren und verändern, ob ſie es auch ſehr arg gemacht hätten. Seine Geduld ſey auch ihre Seligkeit, und er habe eben darum ſie mit Geduld bis hieher getragen, damit er ſie noch zur wahren Buſſe leite, und in dieſer Ordnung auch ſie ſelig mache und durch den Glauben auch ſie zum ewigen Leben bringe.

Dieſer Spruch iſt wol ein rechter Troſt- und Machtſpruch, ja einer der allertröſtlichſten in der ganzen heiligen Schrift, und iſt gleichſam ein hellleuchtender Stern, oder wie ein köſtlicher Stein an einem Ringe, alſo müſſen wir ihn auch uns recht zu Nutze machen.

Keiner muß ihn zur Sicherheit mißbrauchen und deſto freyer ſündigen; denn dazu ſteht er wol nicht in der Bibel; aber dazu, dazu ſteht er da, daß er alle arme Sünder recht zum Glauben locke und reitze. Denn es iſt nicht auszuſprechen, wie tief der Unglaube im Herzen ſtecket, ob wir uns gleich alle des Glaubens rühmen. Darum höre, höre, o Sünder, wer du auch biſt, JEſus Chriſtus iſt gewiß und wahrhaftig in die Welt kommen auch dich ſelig zu machen, und er iſt auch nun in den Himmel eingegangen, daß er dich ſelig machen will. Darum darfſt du nicht zweifeln: Denn das iſt ie gewißlich wahr, ein recht feſtes und gewiſſes Wort, ein aller Annehmung wür-

würdiges Wort, daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen.

Biſt du nun auch in der Welt und biſt ein Sünder; ſiehe, ſo will und wird er auch gewiß und wahrhaftig dich ſelig machen von allen deinen Sünden, ob du auch noch ſo tief gefallen und dem Satan ſchon wie im Rachen wäreſt, es ſoll gewiß auch dir Gnade und Barmherzigkeit wiederfahren, ſo du nur Gnade verlangeſt und dich willſt ſelig machen laſſen. Denn darum hat Chriſtus nun dem vornehmſten Sünder, dem ſchnaubenden Saulo, Barmherzigkeit wiederfahren laſſen, daß auch du ein Exempel der Geduld GOttes hätteſt. Und da er freilich keinen anders ſelig macht, als in der vorgeſchriebenen Ordnung der Buſſe und Bekehrung; ſiehe, ſo will er dich auch ſelbſt in dieſe ſelige Ordnung führen und gründlich bekehren, oder ganz umkehren, wie er ja den wütenden Saul ſo umgekehrt, bekehrt und verändert hat, daß er aus einem wütenden Verfolger des Evangelii, ein Prediger des Evangelii wurde, und Chriſtum vor aller Welt bekannte, und auch alles Leiden darüber willig auf ſich nahm. Welche Metamorphoſis, welche groſſe Verwandelung und Veränderung war doch das? Nun derſelbige ſtarke und mächtige Heiland lebet noch, und ſein Geiſt iſt noch ſo geſchäfftig und ſein Wort ſo kräftig, daß noch alle können ſo verändert und bekehret werden. Alſo eile, eile doch, o Sünder, und laß es ihm doch nur zu, daß er auch dich recht bekehre und ſelig mache, denn er will auch dich, dich gern ſelig haben und deine Seele erretten.

Es

Es halten ſich aber auch die Gläubigen dieſe tröſtliche Worte immer beſſer vor, ſie demüthigen ſich immer beſſer und erkennen ſich auch als Sünder, als groſſe, ja die vornehmſten Sünder, nach ihrer verderbten Natur, kommen aber dabey immer beſſer im Glauben zu JEſu, und glauben, daß er ſie auch immerdar ſelig mache, immerdar vergebe, immerdar Gnade und Barmherzigkeit ihnen wiederfahren laſſe, und mit Geduld ſie trage, da er ja den wütenden Saul ſo getragen hat. Sie preiſen die Gnade und Barmherzigkeit GOttes, hangen allein an der Gnade, und halten die Geduld des HErrn auch noch ietzo allein für ihre Seligkeit, und bleiben alſo in beſtändiger Armuth am Geiſte; ſo wird dis Wort, dieſer Spruch auch ihnen ein rechter Macht- und Troſtſpruch ſeyn, daraus ſie im Leben und Sterben werden Troſt, Friede und Kraft nehmen.

Es heißt: **Die an ihn gläuben zum ewigen Leben**, nicht die dis und das thun, nein, **die an ihn gläuben zum ewigen Leben.** Alſo iſt unſerer Seits der Glaube das einzige Mittel und gleichſam die Hand, der die erworbene und angebotene Seligkeit ergreifet, und ſo glauben wir uns zu lauter ewigem Leben, bis ins ewige Leben, in jene Herrlichkeit hinein. Und ſo iſt das ewige Leben ein bloſſes durch Chriſtum erworbenes freyes Gnadengeſchenke; das der Glaube begehret und annimmt. Und da kann wol ieder Sünder anfaſſen, der nicht muthwillig will in Sünden und im Unglauben ſtecken bleiben. Dieſer Glaube verläßt ſich auf das gewiſſe und feſte

Wort, und kommt auch zur rechten Gewißheit und Feſtigkeit. Und zu ſolcher Gewißheit und Feſtigkeit ſollen nun ſonderlich alle Lehrer kommen, als die ja andern dis feſte und gewiſſe Wort ſollen vortragen und ſie auch zur Gewißheit des Glaubens bringen. Da muß ja ein Lehrer auch wie Paulus, mit freudigem Aufthun ſeines Mundes zu ſagen trachten: **Ich weiß, an wen ich gläube, ich bin gewiß, daß mich weder Tod noch Leben, noch eine andere Creatur von der Liebe GOttes ſcheiden ſoll** 2c.

O mein Heiland, mache uns dieſe troſtvollen Worte recht helle, klar, kräftig und lebendig, und laß ſie auch uns im Leben und Sterben, Troſt, Friede und Kraft geben, und bringe uns dazu, daß du auch uns immerdar ſelig machſt. Dazu biſt du ja in die Welt kommen, die Sünder ſelig zu machen, und dein ganzes Geſchäfte in der Welt war, die armen Sünder ſelig zu machen, und das iſt auch noch ietzo dein immerwährendes Geſchäfte im Himmel. O ſo laß auch unſere Sache in dieſer Welt ſeyn, daß wir uns nur immer von dir ſelig machen laſſen von allen unſern Sünden, von unſern noch übrigen Unglauben, Mißtrauen und knechtiſchen Furcht, und laß darum auch durch dieſes Wort dein Licht recht helle in uns leuchten, daß wir dich in deiner Liebe, Geduld, Gnade und Erbarmung noch recht erkennen, und feſte an dich und dein feſtes gewiſſes Wort glauben, daß wie dein Wort ein feſtes gewiſſes Wort iſt, auch unſer Glaube recht feſte und gewiß werde, und daß wir dich auch in deiner Liebe ſo erkennen und ſo

gläu-

gläubig deiner Liebe genieſſen, daß wir auch dich wieder lieben und dir allein leben und ſterben, und im völligen Glauben und Friede verſcheiden. Amen!„

Da nun Paulus das tröſtliche Bekäntniß von Chriſto, als unſerm Seligmacher abgeleget, und was er beſonders an ihm gethan habe; ſo bricht er mit dem innigſten Affect ſeines Herzens in ein herrliches Lob GOttes aus, und ſagt im 17. v.: **Aber GOtt dem ewigen Könige**, dem dreyeinigen GOtt, der in ſeinen Reichen ein ewiger König iſt, dem, nach ſeinem bloß geiſtlichen Weſen, **Unvergänglichen, und Unſichtbaren, und allein Weiſen**, von dem alle Kinder des Lichts allein ihre Weisheit her haben, **dem ſey Ehre und Preis in Ewigkeit**, oder in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. **Amen.** Wer dis herrliche Evangelium des allein ſeligen GOttes erkennet, der ſtimmt hier mit ein.

Niemand kann alſo dieſe Worte dem Apoſtel von Herzen nachſagen, als dem auch Barmherzigkeit wiederfahren iſt, daß er über der Gnade und Barmherzigkeit, Geduld und Langmuth GOttes, und über GOttes wunderbaren und weiſen Regierung ſeiner Kirche, in eine heilige Verwunderung kommt. Das iſt nun auch die Pflicht aller Gläubigen, und wir möchten dieſe Worte wol oft von Herzen mit inbrünſtigem Geiſte und innigem Affect des Herzens nachſagen: denn dadurch geben wir dem dreyeinigen GOtt alle Ehre, und preiſen ſeine göttliche ewige Macht und Weisheit, wie er als ein ewiger, unvergäng-

licher, obwol unſichtbarer König, alles ſo weis-
lich regieret, ſo, daß er als der allweiſe GOtt er-
kannt wird. Da ſtärken wir uns im Glauben,
da wir ihn als den ewigen König anſehen, der uns
von Ewigkeit zu ſeinem Reich erwählet, und alle
unſere Feinde, die nicht von Ewigkeit her ſind,
überwunden hat, und immer weiter überwindet,
uns aber ſo mächtig regieret, daß uns alles zu ſei-
nem ewigen Reiche immer beſſer bringen muß.
Wir wenden zugleich unſer Herz von allem ver-
gänglichen und ſichtbaren Weſen auf ihn das un-
vergängliche und unſichtbare Gut, und ſehen al-
ſo nicht auf das, was ſichtbar und zeitlich, ſon-
dern was unſichtbar und ewig iſt. Und ſo ſehen
wir ihn auch als den allein weiſen GOtt an, der
die Weisheit ſelbſt iſt, halten uns alſo, da er al-
lein weiſe iſt, für Thoren, und bekennen, daß
wir nichts von ſeinen Werken, Wegen und Ge-
richten verſtehen, und daher uns an ihm nicht ſtoſ-
ſen dürfen, ſondern glauben, alles was wir auch
nicht verſtehen, ſey lauter Weisheit, unſer Ver-
ſtand aber voller Thorheit. Je unbegreiflicher er
in ſeinen Wegen, Werken und Gerichten und in
der Regierung der Kirche iſt, ie mehr loben und
preiſen wir ihn. Darum heißt es eben Pſ. 147,
1. 5.: Lobet den HErrn, denn unſern GOtt
loben, das iſt ein köſtlich Ding; ſolch Lob iſt
lieblich und ſchön. Unſer HErr iſt groß,
und von groſſer Kraft, und iſt unbegreif-
lich, wie er regieret. Und Pſ. 119, 12.: Wenn
ich gedenke, wie du von der Welt her ge-
richtet haſt, ſo werde ich getröſtet. In der

„Kirchenhiſtorie iſt das vornehmſte: wie „GOtt ſeine verborgene Eigenſchaften in und „an ſeiner Kirche laſſe hervorleuchten, daß „man hernach muß ſagen: Das haben Menſchen „nicht gethan! das hat GOtt gethan! Wie alſo „von der Eccleſia, in welcher GOtt ſeine Paradoxa „produciret, ſtehet Eph. 3, 10. da es heißt: die „Engel können ſich an der Gubernatione Eccleſiæ „nicht ſatt ſehen v. 21. Ibidem v. 8. 9. 11. und 15. „Und im Ezechiel wird der Wagen des HErrn „beſchrieben, wie es damit unter einander gehe, „und gehet doch recht Cap. 1, 12. 20. 21. coll. Cap. „3, 12. da es heißt: Gelobet ſey die Herrlich„keit GOttes an ihrem Orte!„ B. Ant. p. 252.

Denn trauen wir auf ſeine weiſe Führung, und überlaſſen uns ihm ganz und gar. Und da wir ihn nun ſo erkennen und preiſen wollen, aber hier in der Zeit nicht gung preiſen können; ſo ſagen wir ebeu; Dem ſey Preis und Ehre in Ewigkeit der Ewigkeiten. Amen. Amen, Ja, ja, ſo ſoll es geſchehen. Dort, dort, in den Ewigkeiten der Ewigkeiten werden wir dieſen ewigen König erſt recht erkennen und ſein unvergängliches unſichtbares Weſen von Angeſicht zu Angeſicht ſehen, ſeine Weisheit bewundern, preiſen und erfahren, daß alles weislich, recht und gut geweſen, was wir auch hier nicht ſo erkennen können. Da ſagen und ſingen wir von Herzen:

Sey Lob und Ehr dem höchſten Gut,
Dem Vater aller Güte,
Dem GOtt, der groſſe Wunder thut,
Dem GOtt, der mein Gemüthe

Mit ſeinem reichen Troſt erfüllt,
Dem GOtt, der allen Jammer ſtillt.
Gebt unſerm GOtt die Ehre!

Nun ſagt Paulus weiter im 18. und 19. v.: Dis Gebot befehl ich dir, mein Sohn, Timothee, nach den vorigen Weiſſagungen über dir, daß du in denſelbigen eine gute Ritterſchaft übeſt, und habeſt den Glauben und gut Gewiſſen. Dis Gebot war das, welches der falſchen Lehre entgegen geſetzt und v. 6. als die Hauptſumma angeführet wird, welches das Gebot des Glaubens und der Liebe, oder die Liebe von reinem Herzen, gutem Gewiſſen und ungefärbtem Glauben war. Dis Gebot befiehlt er ihm abermals nach den vorigen Weiſſagungen über ihn.

Es mochten die, welche die Gabe der Weiſſagung hatten, von dieſem Timotheo, ſonderlich wie er zum Amt verordnet worden, viel Gutes geweiſſaget und prognoſticiret haben, deſſen erinnert ihn Paulus und ermahnet ihn, daß er nun in oder nach denſelbigen Weiſſagungen eine gute Ritterſchaft üben und Glauben und ein gutes Gewiſſen haben und bewahren möchte. Ohnerachtet von Timotheo ſo viel Gutes geweiſſaget worden; ſo ermahnte ihn doch Paulus und befahl ihm recht das Gebot vom Glauben, und der Liebe, und gutem Gewiſſen, und dazu ſolten ihn die über ihn geſchehenen Weiſſagungen deſto mehr erwecken und immer treuer und fleiſſiger machen, daß er eine gute Ritterſchaft übte, einen guten Kampf kämpfte, daß Satans Reich zerſtöret und Chriſti Reich ausgebreitet würde. Wie er ihn auch in

der

der andern Epiſtel zur Treue und Geduld im Leiden, Streit und Kampf ermahnet. Er ſolte ſich alſo recht üben ein guter Streiter und geiſtlicher Ritter zu ſeyn. Er ſolte nicht denken: Es iſt ja ſchon von mir viel Gutes geweiſſaget worden, alſo muß und wird es ſchon geſchehen, ich darf dafür keine Sorge tragen. Nein, die Weiſſagung und Verheiſſung ſchließt die rechte Seelenſorge, die Treue und den Fleiß nicht aus, ſondern mit ein. Denn es wird über ihn ſeyn geweiſſaget worden, daß er werde ein treuer Streiter JEſu Chriſti ſeyn, und alſo ſolte er ſich nun deſſen erinnern und alle Treue, allen Fleiß beweiſen und in beſtändiger Uebung einer guten Ritterſchaft ſtehen. Darum ſagt auch Paulus im 4. Capitel v. 14.: **Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben iſt durch die Weiſſagung, mit Handauflegung der Aelteſten.** Und 2 Tim. 1, 6.: **Ich erinnere dich, daß du erweckeſt die Gabe GOttes, die in dir iſt, durch die Auflegung meiner Hände.** Er ſolte aber auch haben, behalten und bewahren **Glauben und gut Gewiſſen.** Er ſolte im Glauben feſte ſtehen und Glauben halten, über dem Glauben eben kämpfen und eine gute Ritterſchaft üben. Denn nichts mehr hat Feinde als der Glaube, aber auch das gute Gewiſſen, denn das kann bald, bald verletzet und böſe werden.

Da ſoll nun auch ein ieder Gläubiger und ſonderlich ieder Lehrer, wenn er auch viel Gnadengaben hat, und man auch von ihm ſich viel Gutes verſpricht, ſich immer aufs neue erwecken und erwecken laſſen und denken: Paulus befehle auch ihm

dis Gebot, daß er eine gute Ritterſchaft übe, daß er immer im Streite, und ein recht gläubiger Streiter JEſu Chriſti ſey, und daß er auch recht im Glauben ſtehe, oder ob dem Glauben kämpfe, und alſo Glauben und gut Gewiſſen bewahre. Denn Glaube und gut Gewiſſen müſſen immer beyſammen ſeyn. Ohne Glauben an Chriſtum können wir kein gutes Gewiſſen und keine Freudigkeit vor GOtt haben: denn wir werden und bleiben allein vom böſen Gewiſſen recht los, wenn wir ſtets mit bußfertigem gläubigem Herzen JEſu Blut, als unſer Löſegeld ergreifen. Ohne gut Gewiſſen zu bewahren, wird der Glaube nicht behalten. Darum müſſen wir auf unſer Herz und Gewiſſen recht ſorgfältig Acht haben, und wenn ſich nur das mindeſte, was wider das Gewiſſen iſt, regt, bald im Blute JEſu abthun und dagegen ſtreiten, nnd alſo unſer gutes Gewiſſen und den Frieden GOttes bewahren. Dieſes gute Gewiſſen iſt ein theuer Kleinod, wie wir ſingen:

Ein gut Gewiſſen allein
Iſt beſſer denn Edelgeſtein,
Und köſtlicher denn Gold.
Wer es von Chriſto erlangt,
Und ihm ordentlich anhangt,
Dem vergiebt GOtt ſeine Schuld,
Steht ihm bey und iſt ihm huld.

Und es iſt auch gleichſam unſer Licht, da wir bald ſehen und erkennen, was recht und unrecht iſt. Da müſſen wir dem uns warnenden oder beſtrafenden Gewiſſen bald Gehör geben und folgen; ſo wird

es immer zärter und wir werden immer beſſer vor der Sünde und vor allem Rückfall bewahret, und auch im Glauben immer feſter und gewiſſer.

Im Gegentheil ſagt Paulus von etlichen die nicht Glauben und gut Gewiſſen bewahret, da es heißt: Welches, nemlich das gute Gewiſſen, etliche von ſich geſtoſſen, und am Glauben Schiffbruch erlitten haben. GOtt will uns gerne ein gut Gewiſſen erhalten; darum warnet und beſtraft er uns; die aber ihr gutes Gewiſſen nicht bewahren, die folgen nicht der Warnung und Beſtrafung GOttes, handeln untreu wider ihr Gewiſſen, und das ſieht GOtt ſo an, als ſtöſſen ſie recht ihr gutes Gewiſſen von ſich; denn ſie verwerfen und verſtoſſen ja GOttes Warnung, das iſt eine groſſe Sünde, darauf folget eine groſſe Strafe, daß ſie am Glauben Schiffbruch leiden, den Glauben von ſich ſtoſſen, und ſo verlieren ſie auch die lebendige Hoffnung der Seligkeit, die ihr Anker iſt auf dem unruhigen Meer dieſer Welt. Alſo ſind wir hier in der Welt als auf einem gefährlichen Meer, da wir noch am Glauben und guten Gewiſſen können Schiffbruch leiden und beydes verlieren.

O wie nöthig iſt da zu wachen und zu beten, und ſich ſtündlich vor aller Verletzung ſeines Gewiſſens und vor aller Untreu zu hüten, die eben darinnen beſtehet, daß ein Menſch wider ſein Gewiſſen, wider ſeine Erkentniß handelt, da erfolgt endlich der Schiffbruch am Glauben. Und wer bedenkt das? Das iſt eine Warnung für die

Gläubigen, die wol auch ſchon lange Glauben und gut Gewiſſen haben, wie ja Timotheus hatte.

Und wie alle ſollen treu ſeyn und Glauben und gut Gewiſſen bewahren; ſo ſoll ſonderlich ein Lehrer Glauben halten und ſein Gewiſſen aufs ſorgfältigſte bewahren: denn bewahret einer nicht ſein Gewiſſen als ſein Auge, ſein Augenlicht; ſo wird er wieder in Blindheit und Finſterniß verfallen, und irrige ſichermachende Lehren in ſeinen Kopf bekommen und ſodann auch andere ſicher machen. Denn die Untreue, da einer wider ſein Gewiſſen handelt, machet lauter Blindheit und Finſterniß, und ſtürzet uns endlich in Unglauben.

Der Apoſtel führet zuletzt ein Exempel an von denen, die am Glauben Schiffbruch erlitten, und ſagt im 20. v.: Unter welchen iſt Hymenäus und Alexander, welche ich habe dem Satan übergeben, daß ſie gezüchtiget werden, nicht mehr zu läſtern. Wir ſehen hier, welche groſſe Macht dem Apoſtel gegeben war, daß er dieſe Menſchen dem Satan übergeben konte, nicht daß Satan thun konte, was er wolte, ſondern nur, daß ſie gezüchtiget und von ihm angegriffen würden, nicht mehr zu läſtern. Der Zweck war, ſie ſelbſt zur Erkentniß ihrer Sünden, zur wahren Buſſe und Bekehrung zu bringen, ſonderlich aber ihnen doch Einhalt zu thun, daß ſie nicht mehr ſo läſtern und andere verführen oder der Gemeine GOttes widerſtehen konten.

Nun GOtt kann noch den böſen Menſchen und Läſtern ſteuern, daß wenn ſie ſich auch ſelbſt nicht bekehrten, doch aufhören müſten andere

Knechte

Knechte und Kinder GOttes zu verläſtern und zu verfolgen.

Ich habe einen Mann, einen groſſen Redner, gekannt, der andere treue Knechte GOttes greulich verläſterte, der verfiel endlich in ein ſolches Leben und Weſen, daß er der Kinder Spott wurde, da man ihn doch vorhero für ein groſſes Licht der Welt gehalten So greift GOtt auch böſe Zuhörer oft gar beſonders an, und zeigt ſeine Gerichte, wenn ſie einem treuen Lehrer ſo groſſe Noth machen. Davon ſagt der ſel. Hr. D. Anton pag. 274.: „Es ſind öfters Prediger bey mir gewesen, die höchſt gottloſe, halsſtarrige, ruchloſe „Leute unter ſich gehabt, mit denen ſie nicht fortkommen können. Denn es iſt mit der äuſſerlichen „Diſciplin mangelhaft. Da habe ich ihnen geſagt: ſie ſolten ſich zufrieden geben. Wenn alle „menſchliche Hülfe aus ſey, ſo trete GOtt ins „Mittel; und die ſind hernach gar in kurzer Zeit „wieder gekommen, und haben geſagt: GOtt ſey „ins Mittel getreten, habe den und den ſo angegriffen, und manchmal cum effectu, daß ſie noch ſind „emendirt worden, die haben es auch vor andern „bekannt, daß ſie es ihren Seelſorgern hätten gar „zu arg gemacht.„

Man ſiehet aber auch aus dem Verfall dieſer zween Menſchen, daß die, welche die Wahrheit erkannt und gläubig worden, aber wieder abweichen und ſo untreu ſind, hernach mehr als andere verfallen, und das aus gerechtem Gericht. Sonderlich verfallen die am tiefſten, die mit GOttes Wort und Wahrheit umgehen, und doch falſch han-

handeln und es nicht mit Ernſt meinen, ſolche werden, ſagt Sirach, nur ärger dadurch.

„Wenn Studioſi *Theologiæ* böſe werden, ſo „ſind ſie viel böſer als andere, viel brutaler als an„dere. Die Erfahrung iſt da! Aber wo kommts „her? weil ſie ſo untreu ſind, haben ſo viel Gutes „gehört, und ſtoſſen das von ſich. So gehets „auch mit den Predigern. Wann dieſe böſe ſind, „ſo ſind ſie ärger, als andere. Sind ſie gottlos, „ſo ſind ſie recht gottlos, ärger, als *Politici*. B.Ant.

„O HErr JEſu, bewahre uns vor aller Untreue, und gib auch uns Gnade, daß wir dein Wort und deine Wahrheit nicht nur begierig und gläubig annehmen, ſondern auch behalten u. Glauben und gut Gewiſſen aufs ſorgfältigſte bewahren, und darum dir recht unverrückt getreu ſeyn bis in den Tod, daß wir auf keine Weiſe, in keinem Stücke wider unſere Erkentniß und unſer Gewiſſen handeln, und alſo Glauben und gut Gewiſſen nicht auch von uns ſtoſſen und am Glauben Schiffbruch leiden, ſondern vielmehr ein immer zärter Gefühl des Gewiſſens bekommen, und ſo auch im Glauben immer ſtärker und gewiſſer und alſo erhalten werden zum ewigen Leben. Amen!„

Das 2. Capitel.

In dieſem Capitel giebt der Apoſtel eine Ermahnung zum Gebet, und ſagt im 1. v.: So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung für alle Menſchen. Vorhero

hero hatte er den Timotheum ermahnet eine gute Ritterſchaft zu üben, und nun giebt er allerley beſondere Ermahnungen. Das erſte aber, wozu er ermahnet, iſt das Gebet, davon heißt es: **So ermahne ich nun vor allen Dingen.** Es gehöret alſo zur Uebung der geiſtlichen Ritterſchaft vor allen Dingen das Gebet. Das zeiget ja wie das Gebet ſo unumgänglich nöthig ſey, und daß man keine gute geiſtliche Ritterſchaft üben, oder kein guter Streiter JEſu Chriſti ſeyn könne, wo man nicht bete: denn durchs Gebet erlangen wir Weisheit die andern Waffen recht zu führen, und bekommen auch Kraft. Darum ſagt auch Paulus Eph. 6. da er vorhero von den Waffen GOttes geredet, nemlich im 18. v.: **Und betet ſtets in allem Anliegen.** Wir ſollen uns alſo billig hierbey recht zum Gebet erwecken, da wir vor allen Dingen zum Gebet, und zwar zu allerley Gattungen des Gebets für uns und andere ermahnet werden, und da ſonderlich der Apoſtel die Fürbitte für alle Menſchen, inſonderheit auch für die Könige, mit ſo vielen Worten und Gründen uns anbefiehlet.

Timotheus ſolte alſo als ein Biſchoff dahin ſehen, daß in der Chriſtlichen Gemeine das Gebet nach ſeinen mancherley Arten und Gattungen recht im Schwange wäre, und ſo haben auch alle Lehrer, oder auch alle Hausväter zuvörderſt ſelbſt ſich zum Gebet zu erwecken, aber auch ſodann ihre Gemeinen und ihre Hausgenoſſen dazu anzuhalten.

Das erſte iſt, daß man thue **Bitte**, da man bittet, daß GOtt unſerm Mangel, unſerer Noth abhel-

abhelfe und uns errette, wie unſer GOtt ſelbſt ſagt: Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten. Pſ. 50, 15.

Nun iſt ja wol immer geiſtliche und leibliche Noth und Bedürfniß da; alſo haben wir immer nöthig zu bitten, und wir mögen auch da mit aller unſerer Noth nur immer zu GOtt kommen, da er uns ja ſelbſt aufrufet und ſaget: Rufe mich an in der Noth, in deiner Bedürfniß, ich will dich gewiß erretten und dir helfen. Die Noth ſey, welche ſie wolle, da mögen wir ſie GOtt klagen, darum ſteht hier keine Noth mit Namen benennet.

Das andere iſt das Gebet oder die Anbetung. Wir müſſen nicht nur in beſonderer Noth um deren Abwendung bitten, ſondern auch auſſer der beſondern Noth GOtt mit tiefſter Ehrerbietung anbeten und uns von ihm allerley Gutes ausbitten, indem ja unſer Gebet lauter Nehmen ſeyn ſoll, weil JEſus ſelbſt ſagt: Wer bittet der nimmt. Da ſollen wir beyzeiten und immer beten und nehmen, daß wir auch hernach zur Zeit der Noth, wenn uns beſonders wird Hülfe noth ſeyn, beſtehen können. Da ſollen wir uns beyzeiten im Gebet mit Wehr und Waſſen verſehen und viel ausbitten; ſo werden wir deſſen in beſonderer Noth und Anfechtung und im Tode wol zu genieſſen haben. Wir müſſen aber nicht nur für uns, ſondern auch für andere beten.

Darum iſt das dritte Stück die Fürbitte, da man ſich in der Gemeinſchaft Chriſti unſers Mittlers auch gleichſam zwiſchen GOtt und andere

dere Menſchen ins Mittel ſtellet, wie dort Moſes und Aaron that. Das Gebet, ſagt der ſel. Hr. D. Anton, muß immer ein Mittler ſeyn.

Da wir aber auch von GOtt erhöret werden, und auch wol ohne unſer Gebet viel Gutes bekommen; ſo muß auch das vierte Stück, nemlich die Dankſagung erfolgen, daß man für alles, was GOtt an uns und andern gethan, herzlich dankſage. Es heißt aber, für alle Menſchen, das iſt, für das ganze menſchliche Geſchlecht, da ſoll man ganz unparteyiſch ſeyn, denn alle Menſchen ſind, wie wir, Geſchöpfe GOttes, und auch alle mit Chriſti Blut erlöſet: und wie ſich GOtt aller erbarmet, allen ſeinen Sohn gegeben, und wie es hier heißt, allen will geholfen wiſſen; ſo ſollen wir auch für alle Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung thun. „In dieſer Pflicht ſollen die „Chriſten ſtehen, und zwar, daß ſie ihre Hirten „mit ihren eigenen Exempeln ermuntern und auf„richten und anhalten. Wenn die Schafe an ih„ren Hirten ſehen, wie ſie beten, ſo kommen ſie „auch ins Verlangen, recht beten zu lernen; wie „dorten die Jünger, da ſie JEſum hatten hören „beten, zu ihm ſagten: HErr, lehre uns auch ſo „beten! Wenn aber der Prediger das Kirchenge„bet geſchwinde, geſchwinde herlieſet, daß man „kaum mit den Gedanken kann nachkommen, ſo „denken die Leute: Solte unſer Prediger es auch „recht ernſtlich meinen? Chriſtus hat ſeine Jün„ger Luc. 11, 1. beten gelehret. Solche Prediger „könten ja lieber die Predigt abkürzen, ehe ſie es her„nach im Gebete wollen einbringen.„ B. Ant. p. 287.

Wir

Wir ſollen nun aber wie für alle Menſchen, alſo beſonders für die Könige bitten, gleich wie auch GOtt für ſie oder für den durch ſie uns geleiſteten Schutz danken, wie es eben weiter im 2. v. heißt: **Für die Könige und für alle Oberkeit, auch Unteroberkeit, auf daß wir ein geruhliches und ſtilles Leben führen mögen, in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit.** Die Könige und Obrigkeiten waren noch damals Heyden, und doch befiehlt Paulus für ſie zu beten und zu danken, und führet auch mehr als einen Bewegungsgrund an, ja hält ſich recht lange dabey auf, um uns dieſe Pflicht recht einzuprägen; weil es die Menſchen gar bald vergeſſen können, zumal wenn die Obrigkeit nicht ſo regieret, wie ſie es verlangen. Aber dort befahl ja GOtt, daß die gefangenen Iſraeliten zu Babel, doch für der Stadt Beſtes beten ſolten. Er ſagt: **Suchet der Stadt Beſtes, dahin ich euch habe laſſen wegführen, und betet für ſie zum HErrn; denn wenns ihr wohl gehet, ſo gehets euch auch wohl.** Jer. 29, 7. Das iſt eben das, was hier Paulus zum Bewegungsgrunde anführet: Sie ſolten beten auch für die Könige und alle Obrigkeit, daß ſie ein geruhiges und ſtilles Leben führen mögen, daß es ihnen alſo wohl gehe, aber nicht nach dem fleiſchlichen Sinn und Wohlleben, ſondern in aller Gottſeligkeit, oder Verehrung GOttes, und Ehrbarkeit, oder Wohlanſtändigkeit. Daß die Chriſten, und ſonderlich die Lehrer, auch in allem äuſſerlichen Wandel vor allen Menſchen ſich wohl anſtändig bezeigten und

alſo

alſo die Lehre Chriſti zierten in allen Stücken, daß man nicht über ſie klagen dürfe. Die erſten Chriſten ſind dieſer Ermahnung auch fleiſſig nachgekommen, und haben in ihren Verſamlungen fleiſſig für die noch heydniſchen Könige gebetet, und da hat GOtt ihnen doch auch unter dieſen heydniſchen Königen Schutz verliehen: denn die Obrigkeit iſt doch GOttes Dienerin zum Schutz der Frommen, wie wir ja auch wiſſen, daß Paulus in ſeiner erſten Gefangenſchaft in Rom, unter dem ſonſt grauſamen Käyſer Nerone, doch Schutz und Freyheit bekam das Evangelium unverboten zu predigen.

Nun die Gläubigen ſollen ſich durch dieſe Worte auch mehr erwecken laſſen, für die Könige und alle Obrigkeit und beſonders für ihre höchſte Obrigkeit zu beten. Es iſt ihre beſondere Pflicht, die Obrigkeit ſey wie ſie ſey, ſie ſollen für ſie beten und GOtt danken. Und das haben auch wol wir beſonders in unſerm Lande und zu dieſen bedenklichen Zeiten zu thun. Wir finden ietzo wol gnug Urſache zu ſolcher Fürbitte und Dankſagung. Denn gehts unſerer höchſten Obrigkeit wohl und der HErr ſchaffet Heil, Hülfe und Sieg; ſo gehts uns auch wohl, und wir können auch ein geruhiges und ſtilles Leben führen in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit, und uns, da wir Friede haben, unter einander erbauen? Wie übel aber würde es ausſehen, wenn der HErr nicht immer Hülfe ſchaffte, wie würden unſere Feinde mit uns verfahren, da würden wir kein geruhiges und ſtilles Leben führen können. O wir haben wol hohe Ur-

Urſache GOtt zu danken und mit Gebet und Flehen für ſie anzuhalten, damit der HErr immer mehr Sieg und Hülfe ſchaffe. Denn wenn Moſes ſeine Hände empor hielt und betete; ſo ſiegete Iſrael.

„O HErr gib uns Gnade, daß wir unſerer Pflicht viel beſſer nachkommen, und doch auch recht anhaltend beten und nicht ablaſſen.„

Der Apoſtel führet weiter einen Bewegungsgrund von dieſer Pflicht an, und ſagt im 3. v.: Denn ſolches, daß ihr alſo für alle Menſchen, ſonderlich für die Obrigkeit bittet, iſt gut, iſt eine heilſame vortrefliche Sache, dazu auch angenehm vor GOtt, unſerm Heilande, als der es geboten hat, da wir alſo ſeinen Willen thun, und ihm dadurch ein recht angenehmes Opfer bringen. Es iſt das Gebet gut und heilſam für uns und andere, da wir uns ja dadurch zu dem allein guten GOtt und Heilande wenden und dadurch für uns und andere lauter Gutes bekommen. Es iſt aber auch angenehm vor GOtt, unſerm Heilande, weil es ſeinem Liebeswillen gemäß iſt, und wir darinnen ihm ähnlich werden, wenn wir in recht ausgebreiteter Liebe für alle Menſchen und ſo auch für unſere Obrigkeit beten, weil er ja auch nach ſeinem ewigen Liebeswillen allen Menſchen will geholfen wiſſen.

Darum heißt es eben weiter im 4 bis 6. v.: Welcher will, daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkentniß der Wahrheit kommen. Denn es iſt ein GOtt, und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen,

nem-

nemlich der Menſch Chriſtus JEſus. Der ſich ſelbſt gegeben hat für alle zur Erlöſung, daß ſolches zu ſeiner Zeit geprediget würde. Dis alles führet der Apoſtel mit ſo vielen Worten zum Beweiſe an, daß es unſere allgemeine Pflicht ſey, für alle Menſchen zu beten, und daß wir dadurch ihm ein recht angenehmes Räuchopfer, einen ſüſſen und lieblichen Geruch bringen. Das ſolte uns ja wol zu ſolcher Fürbitte bewegen: denn welcher wahrer Gläubige wolte nicht gern dem HErrn recht angenehm ſeyn oder nicht gern etwas thun, was ihm recht angenehm und gefällig wäre. Und ein ſolches GOtt und unſerm Heilande angenehmes Opfer iſt nun das Gebet für alle Menſchen, und inſonderheit für die Könige.

Wie das Gebet nun unſere Pflicht iſt, und wie wir uns damit bey unſerm GOtt und Heilande angenehm machen; ſo können wir auch recht gläubig beten, und dürfen uns nicht abſchrecken laſſen und fürchten, wir forderten zu viel, wenn wir für alle Menſchen beteten und Hülfe verlangten. Denn erſtlich iſt uns dis Gebet doch hier befohlen, das iſt ſchon ein Zeugniß, daß der HErr hören und helfen will; ſo denn aber hat Chriſtus unſer Heiland durch ſeine allgemeine Erlöſung aller Menſchen den Grund gelegt, daß wir für alle Menſchen beten können. Denn unſer GOtt und Heiland will ja, daß allen Menſchen geholfen werde, und er iſt aller Menſchen Mittler, da er ſich für alle zur Erlöſung gegeben. Und darum können und mögen wir auch recht gläubig für alle Menſchen beten, und es darf uns da nie-

mand ſo arg und gottlos vorkommen, da wir nicht für ihn beten wolten. Denn hier ſtehts: Wir ſollen für alle Menſchen beten. Da JEſus alle erlöſet und allen will geholfen wiſſen; ſo ſollen wir mit recht völligem Glauben auch für alle Menſchen beten, und uns nicht ſelbſt durch Unglauben einſchränken.

O daß wir doch in recht weit ausgebreiteter Liebe und in völligem Glauben noch mehr für alle Menſchen, auch für die Könige und alle Obrigkeit beteten, wir würden gewiß auch mehr Heil und Hülfe ſehen. Da ſolten wir auch mitten in der argen Welt nur immer fort beten und uns nichts im Gebet hindern laſſen; ſo würden wir nicht nur in dieſer argen Welt bewahret werden und beſſer durchkommen, ſondern auch andere noch erretten helfen.

„O ja, HErr, gib uns dazu Gnade, daß wir doch von nun an in erbarmender Liebe und im völligen Glauben vielmehr für alle Menſchen beten, und dich nicht laſſen, bis du uns höreſt, und wir dich dort ewig preiſen können. Amen!„

Dieſe Worte halten auch einen rechten Machtſpruch in ſich, darum wollen wir ſie uns bald noch weiter zu Nutze machen und zueignen, da ſie leichte zu verſtehen ſind. **Unſer GOtt und Heiland will, daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkentniß der Wahrheit kommen.** Hier können nun auch die gröſten Sünder anfaſſen und GOtt dabey halten oder Zuverſicht bekommen, daß GOtt auch ihnen helfen und ſie bekehren wolle, ſo ſie ſich nur wollen helfen

laſſen, ſo ſie nur gerne die Wahrheit erkennen wollen. Der Unglaube iſt bey uns allen ſehr groß und es iſt bey vielen eine heimliche Deſperation, daß ſie denken, es könne ihnen doch wol nicht geholfen werden, oder wer wiſſe, ob GOtt auch ihnen wolle helfen, ob er wol helfen könne. Hier aber hören ſie nun, daß GOtt wolle allen Menſchen und ſo auch ihnen helfen, daran ſollen ſie ſich halten und das Wort GOtt vorhalten, und nur zu ihm kommen und ſich helfen laſſen; ſo ſoll, wird und muß auch ihnen geholfen werden: denn ſonſt könte GOtt nicht ein wahrhaftiger GOtt ſeyn und ſein Wort nicht halten. Das kann aber niemand, ohne GOtt zu verläſtern, denken oder ſagen. Und alſo mag ein ieder glauben und ſagen: GOtt will auch mir helfen, denn er **will, daß allen Menſchen geholfen werde**, ich aber bin auch ein Menſch; alſo gilt dis Wort auch mir und muß auch an mir erfüllet werden, und ſolte eher Himmel und Erde einfallen. Und damit tröſten und ſtärken ſich auch die Seelen, die ihre Blindheit und Finſterniß, oder den Mangel einer hellen, klaren, lebendigen Erkentniß fühlen, aber doch gern wollen zur Erkentniß der Wahrheit kommen, ſonderlich daß ſie GOtt in Chriſto, nach ſeinem ganzen Gnadenrath, als die Liebe erkennen. Solche Seelen kommen oft in vielen Kummer, und es fällt ihnen wol das Wort ein: **Sie lernen immer und kommen nimmer zur Erkentniß der Wahrheit.** Wenn ſie viele Jahre um rechte helle Erkentniß Chriſti und ſeiner Liebe gebeten und ſich doch noch immer ſo blind und finſter fin-

den; ſo kommen ſie wol in Noth, aber ſie ſollen nicht verzagen und den Muth nicht ſinken laſſen. Hier ſteht: **GOtt will, daß alle Menſchen ſollen zur Erkentniß der Wahrheit kommen**, und alſo müſſen ſie auch noch dazu kommen, und GOtt wird auch ihnen den Geiſt der Weisheit und der Offenbarung zu ſeiner Selbſterkentniß geben, es geſchehe über kurz oder lang, das Licht ſoll auch ihnen noch gewiß mitten in der Finſterniß aufgehen, und der HErr wird auch ihre Finſterniß licht machen: **denn er macht die Blinden ſehend.** Er wird auch ſie durch ſeinen Geiſt in alle Wahrheit leiten, und durch die Salbung ſie alles lehren, und nun auch dahin bringen, daß ſie noch GOtt in Chriſto recht als die Liebe erkennen werden, ob auch die Macht der Finſterniß und der Lügen- und Läſtergeiſt noch ſo wütete und tobete. Sie ſollen auf dieſe Verheiſſung nur immer fort beten und den HErrn um die wahre Erleuchtung und Erkentniß anrufen, und dabey ſtets ins Wort des Evangelii gehen, dadurch uns eben GOtt erleuchtet und zur Erkentniß der Wahrheit bringet; ſie ſollen gewiß erhöret werden.

Die Wahrheit iſt der ganze Rath GOttes von unſerer Seligkeit, und die Erkentniß der Wahrheit iſt der wahre lebendige Glaube, der in der Ordnung wahrer Buſſe gewirket wird, da ein Menſch recht erleuchtet und belebet wird, ja aus dem Tode ins Leben zur rechten Freyheit kommt, zur Freyheit von der Sünde, vom Geſetz, vom Tode und Teufel, darum ſagt JEſus Joh. 8, 31. 32.: **So ihr bleiben werdet an**

mei-

meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jün- ger; und werdet die Wahrheit erkennen; und die Wahrheit wird euch frey machen.

Und damit ſich alle arme Sünder deſto beſ- ſer verſichern können, daß GOtt ſie für ſich und andere erhören und ihnen helfen werde; ſo ſaget noch der Apoſtel: **Denn es iſt ein GOtt, und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Men- ſchen, nemlich der Menſch Chriſtus JEſus, Der ſich ſelbſt gegeben hat für alle zur Er- löſung.** Es iſt ein GOtt, der alle erſchaffen, zu dem alle ſchon als ihrem Schöpfer mögen Zu- flucht nehmen. Da wir aber als Sünder zu dem heiligen GOtt nicht kommen können; ſo iſt auch ein Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen, der aller Menſchen Mittler iſt, denn er hat aller Menſchen Natur angenommen. Das iſt der Menſch Chriſtus JEſus, der eben darum al- ler Menſchen Natur angenommen, daß alle an ſeinem Mittleramte Theil hätten, und daß allen könne geholfen werden und alle zur Erkentniß der Wahrheit kommen.

Da ſoll nun keiner ohne dieſen Mittler zu GOtt kommen, ſondern immer in und mit dieſem einigen Mittler ſich zu GOtt nahen; ſo wird er ge- wiß immer angenommen, und kann da auch Freu- digkeit haben zu GOtt zu kommen: denn wie JE- ſus Chriſtus am Creutz mitten zwiſchen Him- mel und Erde gehangen hat, und da unſer rech- ter Mittler und Verſöhner worden; ſo geht ſein Mittleramt noch immer fort, und er iſt noch im- mer unſer Mittler, unſere Verſöhnung und Für-

ſprecher bey dem Vater, daß wir uns bey unſerm Gebet auf ſeine Vermittelung, Verſöhnung und Fürſprache gläubig verlaſſen und recht getroſt und kindlich zum Vater beten können: denn wir bringen immer das liebe Kind, ſeinen Sohn unſern Fürſprecher mit, in welchem geliebten Kinde er uns ja hat ihm angenehm gemacht, und dahero auch unſer Gebet ihm läſſet ein angenehmes und liebliches Räuchwerk ſeyn, da wir ſolches auf unſers Mittlers Erlöſung, Verſöhnung und Fürbitte gründen und darauf uns bey dem Vater berufen und immer in ſeinem, in Chriſti Namen zum Vater beten.

Und damit wir es noch deſto mehr gläuben daß er aller Menſchen Mittler ſey und daher allen wolle geholfen wiſſen; ſo ſteht noch mit klaren Worten dabey, der ſich ſelbſt gegeben hat für alle, merke es doch, für alle, für alle zur Erlöſung. Der als Mittler alle verſöhnet und erlöſet. Er hat nicht, wie im alten Teſtament der Hoheprieſter that, allerley Thiere zum Opfer gebracht, ſondern er hat ſich ſelbſt, ſich ſelbſt gegeben zur Erlöſung, das Wort, ſich ſelbſt, iſt wohl zu merken. Er hat uns, nach Eph. 5, 2., geliebet, und ſich ſelbſt dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch. Er hat nach Ebr. 2. die Reinigung unſerer Sünden durch ſich ſelbſt gemacht, und uns nicht mit Gold und Silber, ſondern mit ſeinen eignen theuren Blute erlöſet, und alſo gar ein groſſes Löſegeld gebracht, nemlich ſich ſelbſt und ſein Blut. Das muß ja

wol

wol für aller Welt Sünde vollgültig und gnug ſeyn, und das ſoll nun auch geprediget werden, wie es heißt: daß ſolches zu ſeiner Zeit gepre=diget würde, daß es auch alle wiſſen, und alſo nur alle zu Chriſto kommen ſollen. Dieſer Spruch iſt wie eine helle Sonne, dabey wir die allgemeine Gnade und allgemeine Erlöſung erkennen, und daher auch ſolche allgemeine Gnade und Erlöſung allen predigen und verkündigen ſollen, und folg=lich alle Sünder, auch die gröſten, herbey rufen und recht reitzen und locken können.

Wie unrecht thun alſo diejenigen, welche dieſe allgemeine Gnade und Erlöſung nicht ſo frey pre=digen, ſondern ſolche einſchränken, und daher ih=ren Mund nicht mit rechter Freudigkeit können aufthun und die armen Sünder recht zum Glau=ben locken. Wir haben alſo wol GOtt herzlich zu preiſen, daß er uns in unſerer Kirche die Lehre von der allgemeinen Gnade und Erlöſung ſo rein erhalten, und wir wollen ſie gern allen Sündern verkündigen, denn das kann ſie am kräftigſten zur Buſſe leiten. Darum höre hier, o Seele, wer du auch biſt: JEſus Chriſtus hat ſich für alle, für alle Menſchen, und ſo auch für dich zur Erlöſung dahin gegeben, und er iſt auch dein Mitt=ler zwiſchen dir und GOtt, und darum ſoll und kann auch dir geholfen werden, und du ſolſt und kanſt zur Erkentniß der Wahrheit, zur wahren Buſſe und Bekehrung, zur wahren Erleuchtung und Erkentniß, oder zum lebendigen Glauben kommen und noch ein ganz anderer Menſch wer=

den, wenn du dir nur wilſt helfen laſſen. Und deſſen tröſten ſich ſonderlich auch alle Blöde und Angefochtene, die ihren Unglauben oft noch ſehr empfinden; ſie ruhen recht in der allgemeinen Gnade und Erlöſung, und wehren ſich mit dieſen Worten gegen alle Läſterungen des Satans, ſagen dem Satan und ihrem ungläubigen Herzen: Mir muß auch geholfen werden, und ich muß auch zur Erkentniß der Wahrheit kommen, denn hier, hier ſteht es geſchrieben, das Licht muß auch noch mir recht aufgehen und meine Finſterniß lichte werden, das werde ich gewiß erfahren und ſolte ich auch noch ſo lange aufs Licht warten müſſen, zur rechten und beſten Zeit, da ichs am nöthigſten habe, zur Zeit der Noth und im Tode wird mir GOtt ſchon ſein Licht helle ſcheinen laſſen, daß ich ihn noch werde recht erkennen als die Liebe, daß ſein Licht und Recht doch endlich über alle Finſterniß den Sieg behalten wird.

„O ja, mein Heiland, das laß auch uns ſo erfahren, die wir dich auch um die wahre Erleuchtung und ſeligmachende Erkentniß herzlich anrufen und auf dich hoffen. O laß uns nicht zu ſchanden werden über unſerer Hoffnung; ſondern hilf auch uns, und bringe auch uns recht zur Erkentniß der Wahrheit, da du ja wilſt, daß allen Menſchen geholfen werde und zur Erkentniß der Wahrheit kommen. Wir halten uns hier an dis dein Wort, und laſſen dich nicht, du ſegneſt uns denn, und erhörſt und hilfſt uns. Ja, Amen, Amen, HErr JEſu, erhöre und hilf um dieſer deiner Verheiſſung und deines Namens willen. Amen!„

Da

Da nun Paulus bezeiget, daß das Evangelium von der allgemeinen Erlöſung zu ſeiner Zeit, das iſt, zu der beſtimmten Zeit der neuen Oeconomie ſolte geprediget werden; ſo ſagt er im 7. v.: **Dazu ich geſetzt**, berufen und verordnet, und dazu mit dem heiligen Geiſt geſalbet bin, **ein Prediger**, (gleichſam ein Herold, der die im Evangelio verkündigten groſſen Thaten GOttes mit Freudigkeit ausrufen ſoll,) und Apoſtel der von GOtt geſandt iſt. **Ich ſage die Wahrheit in Chriſto, und lüge nicht, ein Lehrer der Heyden, im Glauben und in der Wahrheit**, der ich bald bey meinem Beruf von Chriſto ſelbſt unter die Heyden geſendet worden, und recht im Glauben und in der Wahrheit des Evangelii lebe und wandele, und folglich auch alle andere zum rechten Glauben und zur Erkentniß der Wahrheit oder zum rechtſchaffenen Weſen bringen will.

Ein ieder Lehrer, der auch als ein rechter Herold die groſſen Thaten GOttes mit Freudigkeit ausrufen und im Segen arbeiten will, muß auch von GOtt ſelbſt recht geſetzt, verordnet und geſendet werden, und er muß auch im Glauben der Wahrheit, im Glauben des Sohnes GOttes recht leben, und recht in der Wahrheit oder im rechtſchaffenen Weſen wandeln. Er muß das ſüſſe Evangelium ſelbſt recht als eine Kraft GOttes in ſeiner Seele erfahren haben, und die im Evangelio verkündigten groſſen Thaten GOttes und herrlichen Dinge müſſen auch ihm recht groß und herrlich worden ſeyn, und da wird es erſt heiſſen: **Ich gläube, darum rede ich.** Er ſoll

auch die Wahrheit in Chriſto ſagen: ſoll aber dis geſchehen; ſo muß er ja auch ſelbſt in Chriſto ſeyn, ſelbſt in ſeiner Gemeinſchaft ſtehen und mit ihm vereiniget ſeyn. Soll er die Seelen zum Glauben bringen; ſo muß er auch ſelbſt im Glauben ſtehen, ſonſt wird er nicht wiſſen, was Glaube oder Unglaube iſt. Soll er die Seelen zur Erkentniß der Wahrheit und zum Wandel in der Wahrheit, zum rechtſchaffenen Weſen bringen; ſo muß er ja ſelbſt in der Wahrheit wandeln und ein rechtſchaffenes Weſen haben und allen mit gutem Exempel vorgehen; ſonſt kann er mit ſeinem Wandel mehr niederreiſſen als mit ſeinen Worten erbauen.

Nun kommt der Apoſtel auf mancherley Pflichten der Männer, und ſagt im 8. v.: **So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände, ohne Zorn und Zweifel.** Das Wörtlein nun führet uns zurücke. Da der Apoſtel ſo viele Gründe angeführet, die uns zum Gebet für alle Menſchen bewegen ſollen; ſo will er nun, daß inſonderheit auch die Männer in Epheſo beten ſolten an allen Orten. Der Apoſtel ſiehet hier beſonders auf die öffentlichen Verſamlungen zum Gottesdienſt, weil er hernach gedenket, daß die Weiber in der Verſamlung nicht reden ſolten. Die Verſamlungen hatten damals keinen gewiſſen Ort, und es war ihr Gottesdienſt an keinen Tempel mehr gebunden, ſondern wo ſie konten zuſammen kommen; ſo hatten ſie ihre Kirche und ihren Gottesdienſt. Da nun aber hier der Apoſtel nur des Gebets gedenket,

ket; ſo ſiehet man, daß das Gebet ein Hauptſtück bey denen öffentlichen Verſamlungen und dem Gottesdienſt ſeyn ſoll. Da ſolten alle vor der Predigt, auch unter und nach der Predigt herzlich beten, und GOtt anrufen, daß er ſie ſelbſt recht zubereitete, auch das Wort im Herzen bewahrte, und Kraft gäbe dem Wort recht gehorſam zu ſeyn. Aber wie wenig wird wol in der Kirche recht inbrünſtig gebetet oder geſungen, und das iſt eben die Urſache, daß das Wort ſo wenig Frucht ſchafft. Würden wir auch zuvor herzlich beten, daß GOtt dem Lehrer auch ein Wort für uns in den Mund legte, und daß wir es mit aufmerkſamen begierigen Herzen annähmen; ſo würden wir nie leer ausgehen, ſondern immer einen Segen haben; wenn auch die Lehrer eben nicht ſonderlich begabet wären: und wenn wir alles, was wir höreten nur bald ins Gebet führten; ſo würde das Wort allemal ſeine Frucht bringen. Daß mancher wol hundert Predigten gehöret und doch immer bleibt einmal wie das andere; davon iſt die Urſache, daß er das Wort nicht mit Gebet angehöret und bewahret. Denn das Gebet iſt gleichſam die Ege, damit wir den Saamen des Wortes unteregen, daß ihn die Raubvögel der Höllen nicht vom Herzen nehmen, ſondern daß er aufgehe und Früchte bringe.

Es ſollen nun aber die Männer an allen Orten aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. Die Hände aufheben im Gebet war bey den Prieſtern des alten Teſtaments ein äuſſerlicher heiliger Gebrauch, und ſolte wol ein

Kenn-

Kennzeichen der Ehrerbietung gegen GOtt, oder des brünſtigen Verlangens nach ſeinen Gaben und Gütern anzeigen. Da ſolten nun die geiſtlichen Prieſter im neuen Bunde auch bey ihrem Gebet alles laſſen recht ordentlich und ehrerbietig zugehen und recht heilige Hände aufheben, das iſt, mit geheiligten gereinigten Herzen und guten Gewiſſen beten. Denn mit den Händen wirket man und verrichtet mancherley Handlung. Heilige Hände ſind alſo heilige Handlungen oder Uebungen aller Chriſtlichen Pflichten. Und ſo heißt heilige Hände aufheben, ſo beten, daß man ſich von allem unheiligen, unreinen Weſen reiniget, als welches ſonſt unſer Gebet verhindern würde: denn wie könten wir wol unſere Hände zu GOtt aufheben, mit welchen wir unſerm Nächſten im Zorn Schaden thäten, ihn verletzten oder nach ungerechtem Gut griffen; darum ſagt auch Jacobus Cap. 4, 8.: **Nahet euch**, nemlich im Gebet, **zu GOtt, ſo nahet er ſich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keuſch, ihr Wankelmüthigen** 2c. Es iſt euch erlaubt im Gebet zu GOtt zu nahen, aber mit der Bedingung, daß ihr eure Hände und Herzen reiniget und heiliget, daß nicht diebiſche Hände, nicht zornige, liebloſe und wankelmüthige ungläubige Herzen erſcheinen. Darum ſetzt der Apoſtel hinzu: **Ohne Zorn und Zweifel.** Da benennet er zwey unreine und unheilige Dinge, davon man ſich zuvor reinigen müſſe, wenn man wolle heilige Hände aufheben. Wir ſollen im Glauben und Liebe beten. Zorn aber iſt der

Liebe

Liebe und Zweifel dem Glauben ganz entgegen, und da würde durch beydes unſer Gebet verhindert werden. Denn wie könte man zu GOtt, der die Liebe ſelber iſt, kindlich und zuverſichtlich beten, wenn man mit einem zornigen oder liebloſen Herzen vor ihn käme. Darum ſagt ja auch Petrus 1 Epiſt. 3, 7. da er auch die Männer ermahnet: **Deſſelbigen gleichen, ihr Männer, wohnet bey ihnen mit Vernunft; und gebet dem weibiſchen, als dem ſchwächſten Werkzeuge, ſeine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens; auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.** Da ſollen die Männer, wenn ſie recht beten wollen, wie vor allem Zorn, ſo beſonders aber vor dem zornigen und unvernünftigen Weſen gegen die Weiber ſich bewahren.

Was kann aber auch unſer Gebet mehr verhindern als der Zweifel, das wankelmüthige Weſen: denn der Glaube iſt die Seele des rechten Gebets, durch den Glauben hält man GOtt ſeine Verheiſſung vor, und betet auf ſolche Verheiſſung recht zuverſichtlich und kindlich, und da wird man gewiß erhöret. Denn JEſus ſagt ſelbſt: **Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, ſo wirds euch werden.** Marc. 11, 24. Alſo muß man ſich bey ſeinem Gebet wie vor allem zornigen, widrigen und liebloſen Weſen, ſo auch vor allem Zweifel ſorgfältig hüten und nicht anders als im Glauben beten und denken: Ich werde, ich muß erhöret werden: denn ich habe GOttes Verheiſſung vor mir, die halte ich GOtt vor, er aber kann ſein Wort,

ſein-

ſeine Verheiſſung nicht zurücke nehmen oder ſich deſſen gereuen laſſen, wie es ja heißt: GOttes Gaben und Berufungen mögen ihn nicht gereuen. Röm. 11, 19. Alſo wird er auch mir halten, was er mir verheiſſen und mir alles geben, warum ich bitte. Anders kanns nicht ſeyn: denn GOtt kann nicht lügen: Er heißt ſelbſt ein Erhörer des Gebets, und hat ſo oft verheiſſen zu erhören. Er kann da wider ſein eigen Wort, wider ſeinen Namen, ja wider ſein Weſen nicht handeln; alſo ſoll und muß mein Gebet lauter Ja und Amen ſeyn. Zu ſolchem Glauben ſollen wir uns erwecken; ſo bekommen wir auch rechte Luſt und Brünſtigkeit zum Gebet, und erlangen alle unſere Bitten und überſchwenglich mehr, als wir bitten und verſtehen; darum ſagt Jacobus Cap. 1, 6-8.: Er bitte aber im Glauben, und zweifele nicht: denn wer da zweifelt, der iſt gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Menſch denke nicht, daß er etwas von dem HErrn empfahen werde. Ein Zweifeler, wo der Zweifel und Unglaube herrſchet, iſt unbeſtändig in allen ſeinen Wegen.

Im 9. und folgenden Verſen ermahnet der Apoſtel auch die Weiber, und ſaget: Deſſelbigen gleichen auch die Weiber, die ermahne ich auch zu ſolchem Gebet, und ſodann, daß ſie in zierlichem, das iſt, wohlanſtändigem, ehrbarem und reinlichem Kleide mit Scham und Zucht ſich ſchmücken. Scham und Zucht, oder Nüchternheit des Gemüthes, das iſt ein keuſches,

züchtiges Herz, und beſcheidenes ſittſames Weſen, das ſoll der Weiber Schmuck ſeyn, damit ſollen ſie ſich dem HErrn ſchmücken und zieren; das iſt der innerliche Seelenſchmuck, auf den ſollen ſie mehr ſehen, als auf den Schmuck des Leibes, und alſo ſich nicht ſchmücken mit Zöpfen, oder Gold, oder Perlen, oder köſtlichem Gewand. In dieſen Dingen müſſen ſie nicht ihren Schmuck ſuchen, und ſich ſelbſt darinnen gefallen, oder vor der Welt parade machen, vielweniger ſo damit ſchmücken, daß ſie das andere Geſchlecht reitzen, und Anſtoß und Aergerniß geben. Das weibliche Geſchlecht iſt beſonders geneigt ſich zu ſchmücken, wie wir auch Jeſ. 3. ſo vielerley Schmuck der jüdiſchen Weiber aufgezeichnet finden. Darum haben die Apoſtel auch gar beſonders die Weiber ermahnet, daß ſie nicht mit ihren Kleidern Pracht und Hoffart trieben, und in allerley Eitelkeit gingen, wie ſonderlich auch Petrus 1 Epiſt. 3, 3-5. ſaget: **Welcher Geſchmuck ſoll nicht auswendig ſeyn mit Haarflechten, und Gold umhangen, oder Kleider anlegen: Sondern der verborgene Menſch des Herzens unverrückt, mit ſanftem und ſtillem Geiſte, das iſt köſtlich vor GOtt. Denn alſo haben ſich auch vor Zeiten die heilgen Weiber geſchmücket, die ihre Hoffnung auf GOtt ſetzten und ihren Männern unterthan waren.** Die heiligen Weiber, die ihre Hoffnung auf GOtt geſetzet, haben ſich nicht nach der Welt Art und Mode, mit allerley Pracht gezieret, ſondern auch in

der Kleidung ſich ſo verhalten, wie es Chriſtlichen Weibern zukommt.

Darum ſaget eben hier Paulus weiter im 10. v.: Sondern wie ſichs geziemet den Weibern, wie ſichs ziemet und gebühret, wie es das Chriſtliche decorum und ehrbare Weſen mit bringt, und wie es von ſolchen Weibern erfordert wird, die da Gottſeligkeit beweiſen; durch gute Werke, die von der Gottſeligkeit oder Gottesfurcht gleichſam Profeßion machen, und ſich dazu bekennen, daß ſie gottſelig ſeyn, oder GOtt recht verehren und ihm dienen wollen, und darum in allerley guten Werken ſich üben, und der frommen Sarah und andern gottſeligen heiligen Weibern ähnlich werden wollen. Welche alſo eine wahre Chriſtin, eine wahre gottſelige Frau oder Jungfrau, eine Jungfrau des Lammes ſeyn will, muß es nicht machen, wie die armen Weltkinder, die wollen nicht Gottſeligkeit beweiſen durch gute Werke, und da iſt es kein Wunder, daß ſie in allerley Kleiderpracht eingehen.

Hierbey möchten doch ſonderlich alle Predigersfrauen ihre Lehre und Lection nehmen: denn die ſollen ja vor andern Gottſeligkeit beweiſen, und damit die Lehren zieren, die ihre Männer predigen. Denn fordert dis Paulus von den Knechten, daß ſie nach Tit. 2, 10. die Lehre Chriſti zieren ſollen in allen Stücken, wie vielmehr werden denn Predigersfrauen dieſe Lehre Chriſti in allen Stücken, und ſo auch mit ihrem äuſſerlichen Betragen zieren ſollen. Aber leider!

machen

machen es ietzo viele ſo arg, und ärger als andere eitele Frauen, und geben damit groß Aergerniß.

Ferner ſagt Paulus im 11. v.: **Ein Weib lerne in der Stille, mit aller Unterthänigkeit.** Das ſtille und ſanfte Weſen wird beſonders von Frauensperſonen in der Schrift gefordert, es muß aber nicht ein bloß äuſſerliches, ſtilles oder ſittſames und douces Weſen, ſondern ein ſtiller und ſanfter Geiſt ſeyn, wie wir aus 1 Petr. 3. geſehen haben. **Der verborgene Menſch des Herzens unverrückt, mit ſanftem und ſtillem Geiſte, das iſt köſtlich vor GOtt,** das ſoll ihr köſtlicher und ſchönſter Schmuck ſeyn. Bey dieſem ſtillen Weſen aber ſoll ein Weib doch gerne lernen, die göttliche Wahrheit immer beſſer erkennen lernen, und darum recht begierig ſeyn nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii. Sie ſoll aber lernen in der Stille, mit einem ſtillen, lehrbegierigen, aufmerkſamen Herzen, mit aller Unterthänigkeit, nemlich gegen den Mann, ſie ſoll ſich alſo ſagen laſſen, und alles was ihr Gutes geſaget wird, gehorſam annehmen.

Weiter ſaget der Apoſtel im 12. v.: **Einem Weibe aber geſtatte ich nicht daß ſie lehre, auch nicht, daß ſie des Mannes Herr ſey, ſondern daß ſie ſtille ſey,** nemlich in öffentlichen Gemeinen und Verſammlungen: denn daheim bey ihren Kindern und Geſinde, ſoll ſie nach Tit. 2, 34. eine gute Lehrerin ſeyn; wie es ja auch von Priſcilla ſteht, daß ſie mit ihrem Manne Aquila, den Apollo, in den Wegen GOt-

tes weiter unterrichtet hatte. Und Sprüchw. 31, 26. heiſſet es von einem frommen Weibe: **Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge iſt holdſelige Lehre.** Paulus ſaget alſo hier, was er 1 Cor. 14, 34. 35. ſchreibet: **Eure Weiber laſſet ſchweigen unter der Gemeine: denn es ſoll ihnen nicht zugelaſſen werden, daß ſie reden; ſondern unterthan ſeyn, wie auch das Geſetz ſaget. Wollen ſie aber etwas lernen; ſo laſſet ſie daheim ihre Männer fragen. Es ſtehet den Weibern übel an, unter der Gemeine reden.** Da verbietet er auch das öffentliche Reden in der Gemeine, und befiehlet hingegen, daß ſie ſollen den Männern unterthan ſeyn, und wenn ſie was lernen wollen, den Mann fragen. Darum ſaget er auch hier in unſern Texteswörten: Auch **(will ich nicht,) daß ſie des Mannes Herr ſey, ſondern ſtille ſey.** Alſo wird dem Weibe die Unterthänigkeit und die Stille abermals anbefohlen. Wollen ſie Weiber ſeyn, die Gottſeligkeit oder Gottesfurcht beweiſen; ſo müſſen ſie ſich auch der göttlichen Ordnung unterwerfen, die GOtt ſchon im Paradies gemacht, da er 1 B. Moſ. 3, 16. ſagte: **Dein Wille ſoll deinem Manne unterworfen ſeyn, und er ſoll dein Herr ſeyn.**

Damit aber der Apoſtel dieſe Unterthänigkeit und Stille deſto mehr den Weibern einprägen möge; ſo führet er ſie auf die erſte Schöpfung, und auf den Fall. Er ſaget: **Denn Adam iſt am erſten erſchaffen, darnach Eva,**

aus der Ribbe Adams. Der Mann iſt zuerſt erſchaffen worden, und hat alſo auch daher einen Vorzug vor dem Weibe, und ſoll deren Haupt ſeyn, und das Weib iſt erſt um ſeinet willen ihm zum Weibe erſchaffen. Darum ſagt Paulus 1 Cor. 11, 9.: **Der Mann iſt nicht geſchaffen um des Weibes willen, ſondern das Weib um des Mannes willen.** Folglich muß das Weib nicht ſein Herr ſeyn, oder ſich ſeiner bemächtigen, ihn regieren nach ihrem Willen, nein, ſondern vielmehr unterthan und ſtille ſoll ſie ſeyn, von ihm lernen, und nach ſeinem Willen ſich richten in allem, was nicht wider das Gewiſſen iſt, das iſt einmal GOttes gemachte Ordnung, dawider kann das Weib nicht handeln, und der Mann kann und ſoll es auch nicht geſchehen laſſen, ſonſt verſündigen ſich beyde. Manche Männer aber ſind ſo weich und nachgiebig, daß ſie das Weib regieren laſſen, und nach ihrem Willen ſich richten, daß ſie auch wol in Dingen, die das Gewiſſen angehen, nachgeben. Solche thun eine zwiefache Sünde: denn erſtlich handeln ſie ſchon wider GOttes Ordnung, wenn ſie in allen äuſſerlichen leiblichen Dingen dem Weibe den Willen laſſen: thun ſie aber auch etwas nach dem Willen des Weibes, was dem Geiſte, der Seele ſchaden kann, ſtellen ſich zum Exempel, nach dem Willen des Weibes der Welt wieder gleich, ſuchen nach ihrem Willen der Welt Freundſchaft und Gemeinſchaft, oder thun ſonſt um ihr zu gefallen etwas, das

doch GOtt mißfället; ſo iſt dis deſto gröſſere Sünde.

So wenig alſo ein Weib mit gutem Gewiſſen die Herrſchaft und ihren eigenen Willen zu haben verlangen kann; ſo wenig kann auch ein Mann mit unverletzten Gewiſſen ſolches zulaſſen. Soll aber das Weib ihm unterthänig ſeyn, und mit aller Unterthänigkeit und Stille von ihn lernen, und ihm als dem Haupte ſo folgen und gehorſam ſeyn wie Chriſto ſelbſt; ſo muß freilich ein Mann auch Chriſti Sinn haben, und von dem Weibe nichts fordern, was wider Chriſtum, wider Chriſti Sinn, wider Chriſti Wort und Exempel wäre.

Im 14. v. gedenket der Apoſtel des Sündenfalls, und ſaget: **Und Adam ward nicht verführet: das Weib aber ward verführet, und hat die Uebertretung eingeführet.** Das Weib ſoll deswegen ſich demüthigen, und dem Manne unterthan ſeyn; weil durch das erſte Weib die Uebertretung eingeführet, da nicht der Mann, ſondern das Weib zuerſt, und hernach erſt der Mann durchs Weib verführet worden. Da ſollen die Weiber immer an den Sündenfall und an die erſte Verführung gedenken, und die ihnen deshalben aufgelegte Züchtigung, daß ſie ihren Willen dem Manne unterwerfen, willig erdulden; ſonſt wo ſie ihren Willen haben wollen, ſo ſtehen ſie in Gefahr, daß ſie, wie Eva den Adam verführet, ſie auch ihren Mann verführen und zu manchem verleiten werden, was nicht recht iſt. Denn wie das erſte Weib den Mann, und

nicht

nicht der Mann das Weib verführete, alſo geſchicht es noch oft, daß auch ietzo eher ein Weib den Mann, als der Mann das Weib verführet; daher ſich Chriſtliche Mannsperſonen wol zu hüten haben, daß ſie nicht eine eitele Perſon heyrathen, in der Meinung und Hoffnung ſie würden ſie ſchon gewinnen. Denn ſie können eher von ihr nach ihrem eiteln Sinn gewonnen und auch vereitelt werden.

Damit aber die Weiber nicht denken dürfen, daß durch dieſe Unterthänigkeit ſie ganz unterdruckt würden und wol gar an ihrer Seligkeit Schaden haben möchten; ſo ſaget der Apoſtel zum Beſchluß im 15. v.: **Sie wird aber ſelig werden durch Kinder zeugen, ſo ſie bleibet im Glauben, und in der Liebe, und in der Heiligung, ſamt der Zucht.** Bey Zeugung und Erziehung der Kinder haben ſonderlich die Weiber viel Leiden und Schmerzen, die Schmerzen ſind ihnen bald im Paradies aufgeleget, ſie ſollen aber durch dieſe Leiden und Schmerzen keinen Schaden an ihrer Seele und Seligkeit haben, ſondern vielmehr dadurch errettet und ſelig werden. Es iſt eine heilſame Verordnung GOttes, eine recht heilſame Gnadenordnung; da ſie durch dieſe Leiden und Schmerzen gleichſam im Zaum gehalten, gebeuget und gedemüthiget werden, da ſie ſonſt würden ausſchweifen und alles in die Wolluſt des Fleiſches führen. Es ſoll ihnen ein ſeliges Creutz ſeyn, das ihnen zum Beſten dienen und zur Seligkeit gelingen ſoll. Doch ſteht dabey: **So ſie bleibet im Glauben, und in der Liebe, und**

in der Heiligung, ſamt der Zucht. Unter ihren Schmerzen und Leiden ſoll ſie ſich des Sündenfalles und ihrer eignen Sünde bußfertig erinnern, aber dabey im Glauben zu Chriſto dem gebenedeyten Weibesſaamen Zuflucht nehmen, durch deſſen Geburt auch ihre Geburtsſchmerzen und andere Leiden geheiliget werden. Sie ſoll alſo im Glauben bleiben und aushalten, ſich bey allem Leiden in die Liebe und Erbarmung GOttes verſenken, und auch die Liebe zu GOtt nicht fahren laſſen, ob er ſie wol züchtiget. Sie ſoll in der Heiligung bleiben, ſich auch alle Leiden und Schmerzen dazu dienen laſſen, daß ſie immer beſſer geheiliget und gereiniget und ſie auch in der rechten Zucht oder Nüchterkeit des Gemüths erhalten werde.

Glaube und Liebe ſind hier abermals und ſchon zum vierten mal in dieſem Briefe verbunden; alſo müſſen ſie ſtets beyſammen ſeyn, und können nie getrennet werden: denn in Chriſto JEſu gilt nichts als der Glaube, der durch die Liebe thätig iſt, der mit der Liebe verbunden iſt und ſich eben dadurch als ein wahrer und lebendiger Glaube beweiſet, daß er Liebe übet und durch die Liebe thätig iſt. Je mehr alſo wahrer Glaube da iſt, je mehr iſt wahre Liebe zu GOtt und dem Nächſten da: denn der Glaube ſenket ſich in die Liebe GOttes, genieſſet lauter Liebe GOttes, alſo fließt er auch wieder in Liebe aus gegen GOtt und den Nächſten. Darum iſt dis ein todter falſcher Glaube, der ohne Liebe iſt. In ſolchem wahren Glauben bleiben wir auch in der Heiligung und rech-

rechten Nüchterkeit des Gemüthes, und laſſen auch uns alle Leiden und Trübſal dazu dienen, daß wir immer beſſer geheiliget, in der rechten Zucht oder weiſen Mäſſigung und Nüchterheit des Gemüthes erhalten werden und uns nicht wieder die Weltliebe einnehmen und trunken machen laſſen. Und alſo müſſen auch alle andere, die ſelig werden wollen, im Glauben, in der Liebe und Heiligung, ſamt der Zucht verbleiben, denn ohne die Heiligung wird niemand den HErrn ſehen.

„HErr JEſu, bringe uns alle erſt recht zum Glauben, zur Liebe, zur Heiligung und zur Zucht, und ſodann erhalte uns ſelbſt darinnen zum ewigen Leben. Amen!„

Das 3. Capitel.

In dieſem Capitel beſchreibt der Apoſtel zuerſt die Eigenſchaften eines rechten treuen Lehrers oder Biſchoffs und Kirchendieners, und zeiget, daß dis Amt eines Biſchoffs oder Lehrers und Predigers ein gar wichtiges Amt ſey, denn er ſagt bald im 1. v.: Das iſt ie gewißlich wahr, oder ein gewiſſes und theures Wort. So iemand ein Biſchoffsamt begehret, der begehret ein köſtlich Werk, ein Werk, eine Sache oder Amt, welches an ſich ſelbſt ſehr köſtlich, gut, wichtig, nützlich und nöthig iſt.

Der Apoſtel nennet dis Amt ein Werk, in Anſehung der darinnen vorkommenden Arbeit, und alſo hat bey dieſem Amte kein Müſſiggang, keine Faulheit ſtatt, ſondern es iſt dabey viel Mühe

und Arbeit. Es war aber auch zur Zeit der Apoſtel ein Biſchoffsamt nicht nur mit vieler Mühe und Arbeit, ſondern auch mit vielen Leiden und Verfolgungen verbunden, und dabey hatten die damalige Biſchöffe oder Lehrer keine gewiſſe, vielweniger viele und groſſe Einkünfte. Da hat dazumal einer nicht fleiſchlicher Weiſe ein ſolches Amt begehren können, ſondern es hat ſich vielmehr mancher davon mögen abſchrecken laſſen, der doch von GOtt dazu tüchtig gemacht worden. Damit nun dis nicht geſchehen möge; ſo ſagt eben der Apoſtel, dis Amt ſey wol ein Werk dabey Mühe und Arbeit und Leiden ſey, aber es ſey doch auch ein köſtliches, ein ſehr heilſames und gutes nützliches Werk, davon ein treuer Lehrer für ſich, aber auch für die Gemeine vielen Nutzen viele Frucht erlange, und damit es deſto mehr geglaubet werde; ſo ſetzet er die Worte voran: **Das iſt ie gewißlich wahr**, wie er auch bey andern wichtigen Stücken dieſe Worte voran ſetzet.

Man ſiehet alſo hier ſo bald, daß kein fleiſchliches Begehren, Bitten, Rennen und Laufen gemeinet ſey, da man das Amt als ein köſtliches Werk nach dem Fleiſche anſiehet. Denn da hätte der Apoſtel keine Betheurung dürfen voran ſetzen, und dadurch das Amt als ein gutes köſtliches Werk anpreiſen, oder die fleiſchlichen Menſchen reitzen und locken, ſolch Amt anzunehmen: denn die Läufer und Käufer laſſen ſich nicht erſt zu einem Amte lange reitzen und locken oder nöthigen, ſondern ſie kommen von ſelbſt gelaufen. Es wird alſo dieſer Spruch ſehr gemißbrauchet, wenn man

glau-

glaubet, man möge um ein Amt ſelbſt bitten und anhalten; es iſt vielmehr aus dieſen Worten das Gegentheil zu beweiſen: Nemlich es ſoll einer durch Vorhaltung der Köſtlichkeit, Wichtigkeit, Vortreflichkeit und Nutzbarkeit dieſes Amts von andern gelocket und alſo genöthiget werden, ein ſolches Amt auch zu begehren und anzunehmen, nicht aber, die viele Arbeit und Leiden ſich abſchrecken zu laſſen.

Die furchtſamen und blöden Candidaten Miniſterii finden alſo hier nur einen Troſt, nicht aber die Läufer und Käufer: denn dazumal war das Amt nicht nur mit vieler Mühe, Arbeit und Leiden, ſondern oft mit Lebensgefahr, mit Schlägen und Banden verbunden; da war wol nöthig, daß der Apoſtel denen, die zu dieſem Amte könten gebraucht werden, einen Troſt zuſprach, damit ſie ſich nicht weigerten, dis ſo vieler Gefahr unterworfene Amt anzunehmen, denn es ſey doch auch bey aller Mühe und Arbeit und bey allem Leiden ein köſtliches Werk, und das ſey ie gewißlich wahr, ein gewiſſes, feſtes und theures Wort.

Dis kann nun allen treuen Männern, die auch ſchon im Predigtamt ſind, zum Troſte dienen. Es ſoll ihnen in ihrem Amte alles köſtlich, gut, heilſam und nützlich ſeyn, und zu ihrem und anderer ewigem Heil dienen, und auch hier ſchon Friede und Freude im heiligen Geiſt mit ſich bringen, da es ja ein Amt des Geiſtes iſt.

Fleiſchliche Canditaten und Lehrer ſuchen in dieſem Amte nur was köſtliches für das Fleiſch, köſtliche Speiſen und köſtliche Kleider für die Ihrigen,

rigen und andere Dinge, die dem Fleiſche gefallen. Treue Lehrer aber finden andere köſtliche Dinge bey ihrem Amte, das iſt GOttes Gnade, Friede und Freude im heiligen Geiſt, und die rechte Feſtigkeit des Herzens, davon Paulus ſagt: Es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz veſte werde, welches geſchicht durch Gnade. Ebr. 13, 9.: Und wie köſtlich und gut muß nicht ihr Amt, ihr Werk ſeyn, da ſie hier viele zur Gerechtigkeit weiſen, und dort ſollen leuchten wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich. Dan. 12. Sie gehen hier ſtets mit GOttes Wort um, davon bekommen ſie manche Stärkung und Erquickung: da ſie es aber als einen lebendigen Saamen auch auf andere Herzen ausſtreuen; ſo werden ſie auch dort in der ſeligen Ewigkeit davon erndten ohne Aufhören.

Da aber das Predigt- oder Lehramt ein Biſchoffsamt heiſſet, das von der Aufſicht und Inſpection den Namen hat; ſo ſieht man, daß ein Lehrer nicht nur predigen, ſondern auf die Gemeine und auf alle Seelen ins beſondere rechte Aufſicht haben muß; dabey er aber zuvörderſt ſein eigener Biſchoff und Inſpector ſeyn ſoll und auf ſich ſelbſt, auf ſein Herz und ſein und der Seinigen Wandel Acht haben; darum ſagt Paulus zu den Aelteſten von Epheſo: So habt nun Acht auf euch ſelbſt, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geiſt geſezet hat zu Biſchöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch ſein eigen Blut erworben hat. Apoſtg. 20, 28. O was gehört

da

da zu ſolcher Aufſicht, da einer auf die Seelen ſoll Acht haben, die JEſus mit ſeinem Blute erworben hat, und da JEſus das Blut der verwahrloſeten Seelen, ja ſein eignes Blut von der Hand eines untreuen Lehrers fordern wird.

Weil nun das Biſchoffsamt ein ſo köſtliches Werk iſt; ſo gehöret eben auch zu einem rechten Biſchoff und Inſpector, Lehrer und Prediger ſehr viel, und zuvörderſt ein unſträflicher Wandel, da einer zuvörderſt auf ſich ſelbſt Acht hat, und unſträflich zu wandeln ſucht, darum ſagt eben Paulus weiter im 2. v.: **Es ſoll aber ein Biſchoff unſträflich ſeyn, eines Weibes Mann, nüchtern, mäſſig, ſittig, gaſtfrey, lehrhaftig.**

Das erſte iſt, daß er ſoll unſträflich oder untadelhaft, das iſt, unanſtöſſig ſeyn, daß er keinem Menſchen ein Aergerniß gebe, und mit ſeinem anſtöſſigen Wandel nicht einreiſſe, was er mit ſeiner Lehre erbauet. Das iſt ein weſentliches Stück eines rechten Biſchoffs. Er ſoll oder muß ſo ſeyn, er muß zuvörderſt auf ſich Acht haben, und was ſträflich oder anſtöſſig ſeyn kann, in wahrer Buſſe und Bekehrung bald erkennen und abthun. Das muß geſchehen, ehe er ins Amt kommt. Und alſo ſolle kein unbekehrter Mann ins Amt kommen, denn wenn Paulus ſo gar verlanget, daß ein Biſchoff kein Neuling oder Neubekehrter ſeyn ſoll, weil ein ſolcher noch unerfahren iſt und leichtlich Anſtoß geben und dem Läſterer ins Urtheil fallen kann, wie vielweniger ſoll ein unbekehrter fleiſchlicher Menſch ins Amt gelaſſen werden. Denn eines unbekehrten fleiſchlichen Men-

Menſchen ganzes Leben iſt anſtößig und vor GOtt verwerflich. Aber wie wenige, die ins Amt kommen, haben ſich vorhero gründlich bekehret: denn die, welche ſie berufen oder vorſchlagen, ſind gröſtentheils ſelbſt nicht nur nicht bekehret, ſondern wiſſen nicht einmal, was zur wahren Bekehrung und zu einem recht unſträflichen Wandel gehöret, und da geben ſie den Läufern Gehör und laden ſich Lehrer auf, nachdem ihnen die Ohren jücken.

Ferner ſoll ein Biſchoff ſeyn eines, das iſt, nur eines **Weibes Mann**, daß er zu gleicher Zeit nicht mehr als ein Weib in der Ehe habe; denn unter den Juden und Heyden war die Vielweiberey eingeriſſen, da ſie von der erſtern Einſetzung abgewichen waren: wenn ſich nun welche zum Chriſtenthum bekehrten, die zwey Weiber hatten, und die Weiber behielten, auch ſolches noch geduldet wurde; ſo ſolte doch ein ſolcher kein Biſchoff und Lehrer ſeyn: denn der Eheſtand iſt bald vom Anfang nach ſeiner erſten Einſetzung ein Bild von der Vereinigung und Gemeinſchaft der gläubigen Seele mit Chriſto. Dieſe Abbildung und Vorſtellung aber kann bey der Vielweiberey nicht ſtatt finden; darum führete die Lehre Chriſti auf die erſte Einſetzung, wie Matth. 19, 4. zu ſehen. Und ſo war es wider die erſte Einſetzung und die Lehre Chriſti und ganz unanſtändig, wenn auch nur andere Chriſten mehr als ein Weib hätten, wie vielmehr wäre es bey einem Lehrer eine unanſtändige und anſtößige Sache geweſen.

Weiter ſoll ein Biſchoff ſeyn, nüchtern, mäſſig, beydes geht nicht nur auf die Nüchternheit und Mäſſigkeit des Leibes, ſondern auch des Gemüthes. Da ſoll ein Lehrer bey ſeinem Amte in allen Stücken nüchtern, wacker, bey gutem Verſtande, bey guten Sinnen und recht nachdenklich ſeyn. Darum ſchreibt auch Paulus an den Timotheum 2 Tim. 4, 5.: **Du aber ſey nüchtern allenthalben, oder in allen Dingen.** Da muß einer nicht von der Liebe der Welt oder ſeiner eignen Liebe trunken und eingenommen ſeyn, und ſich einſchläfern laſſen, nicht träge oder laue, ſondern recht wacker, wachſam und brünſtig ſeyn: denn Chriſtus ließ ja jenem Biſchoff von Laodicea ſagen: **Weil du aber lau biſt, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausſpeyen aus meinem Munde.** Offenb. 3, 16.

Er ſoll mäſſig ſeyn, ſich in allen Dingen recht weißlich zu mäſſigen oder rechte Maaſſe zu halten wiſſen, und ſeine Sinnen, ſeine Affecten im Zaum halten, und in nichts übereilend unbeſonnen zufahren, ſondern in allen Dingen beſcheiden urtheilen, ſonſt kann er viel Schaden thun.

Nun kommt der Apoſtel auf äuſſerliche Dinge, und ſagt, er ſoll auch ſittig ſeyn. Das geht auf die Reinigkeit und Wohlanſtändigkeit in Kleidern und andern äuſſerlichen Dingen, daß ein Lehrer auch darinnen das Chriſtliche Decorum oder den Wohlſtand beobachte, und weder durch eiteln Pracht, noch durch Unreinlichkeit Anſtoß gebe.

Er ſoll auch ſeyn gaſtfrey, oder ſoll gegen die Fremdlinge Liebe beweiſen und ſie aufnehmen, be-

beſonders da manche damals ins Exilium gehen muſten, und da ſie von Juden und Heyden nicht aufgenommen worden, da ſolte ein Biſchoff ſolche in Liebe aufnehmen und den andern Chriſten doch darinnen ein gutes Exempel geben.

Sonderlich aber muß ein Biſchaff **lehrhaft ſeyn:** denn er heißt ja ein Lehrer. Man ſolte denken, das Wort lehrhaft hätte ſollen voran ſtehen, und es ſtehen doch erſt viele andere Requiſita und erforderliche Eigenſchaften voran; das zeiget aber, daß ein Lehrer nicht kann recht lehrhaft ſeyn, wie es den Seelen recht heilſam iſt, wenn er nicht die vorhergehenden Eigenſchaften beſitzet. Daß einer alſo recht lehrhaft ſey, iſt nicht genug, daß er die Lehre in Kopf gefaſſet, und hernach davon reden und ſie andern wieder vortragen kann; ſondern er muß die Lehre vorhero gläubig angenommen und ins Herz gefaſſet haben, daß es heiſſe: **Ich gläube, darum rede ich,** **und daß er als ein Schriftgelehrter zum Himmelreich, aus dem guten Schatz ſeines Herzens Altes und Neues hervorbringe.** Es gehöret eine lebendige Erkentniß der göttlichen Lehre und Heilsordnung dazu, daß er das Wort recht wiſſe zu theilen und einem ieden das Seine zu geben. Das kann aber nicht geſchehen, wenn er nicht vorhero ſelbſt in dieſe Ordnung getreten und **das Seine für ſich ſelbſt aus GOttes Wort** genommen und zuvörderſt ſich ſelbſt gelehret oder den Geiſt GOttes ſich lehren laſſen. Denn das Lehramt iſt ein Amt des Geiſtes, und alſo muß einer ſo lehrhaft ſeyn, ſo lehren wie es dem Geiſte

GOt-

GOttes gemäß iſt, daß er ſich bey ſeinem Lehren als ein rechter Geiſtlicher oder Geiſtlichgeſinnter beweiſe, oder rede in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft, und mit ſeinen Lehren auch andere dahin zu bringen ſuche, daß ſie Geiſt aus Geiſt geboren und geiſtlich geſinnet werden. Paulus ſchreibt 2 Tim. 2, 2.: **Was du von mir gehöret haſt durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menſchen, die da tüchtig ſind auch andere zu lehren.**

Lehrhaftig ſeyn, heißt alſo tüchtig ſeyn andere zu lehren. Die Tüchtigkeit aber iſt eben von GOtt und ſeinem Geiſte, darum ſagt Paulus 2 Cor. 3, 5. 6.: **Nicht, daß wir tüchtig ſind von uns ſelber, etwas zu denken, als von uns ſelber; ſondern daß wir tüchtig ſind, iſt von GOtt: Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Teſtaments, nicht des Buchſtabens, ſondern des Geiſtes.** Ohne GOtt und ſeinen Geiſt kann alſo einer bey dem Amte des Geiſtes nicht einmal recht denken, geſchweige recht lehren. Wie kann denn nun ein unbekehrter Menſch, der noch gar nicht den Geiſt GOttes hat, recht lehren. Paulus ſagt ja auch, Timotheus ſolle das, was er von ihm gehöret, treuen Menſchen befehlen, die da tüchtig wären auch andere zu lehren. Alſo gehöret eine wahre Treue zu dieſer Tüchtigkeit. Ein Unbekehrter aber kann noch nicht treu ſeyn, und alſo kann er auch nicht recht lehren.

Nun nennet der Apoſtel allerley Dinge, die ein Biſchoff nicht an ſich haben, ſondern fliehen ſoll.

ſoll. Er ſagt im 3. v.: Nicht ein Weinſäuſer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben, ſondern gelinde, nicht hadderhaftig, nicht geizig. Er ſoll nicht ein Weinſäufer ſeyn, nicht gerne beym Wein ſeyn. Da hat ſich ein Lehrer ſorgfältig zu hüten, daß er ſich nicht in Geſellſchaft der Welt gleich ſtelle und ſich mit Eſſen und Trinken überlade, ob er auch ein mehrers von ſtarkem Getränke vertragen könte: denn die Welt ſiehet auf ihn, und er giebt gewiß Aergerniß. Es iſt daher gar nicht gut, wenn ein Lehrer bey eiteln Menſchen ſo oft zu Gaſte iſt; denn kann er ſie nicht beſſern und erbauen; ſo wird er ſelten ohne Schaden für ſeine eigene Seele davon kommen, und auch wol andern Schaden thun: denn wie bald kann er beym Glaſe Wein etwas reden oder thun das Aergerniß giebt, und daraus ſich die eiteln Menſchen ein Troſtpflaſter nehmen und ſich in ihrer Eitelkeit verſtärken.

Er ſoll ferner nicht pochen, nicht ſchelten, nicht beiſſig ſeyn. Solche Pocher und Schelter ſind oft die, welche gerne in eiteln Geſellſchaften zuſammen kommen und ihre ſo genannten Cränzgen oder Schmauſereyen haben, die ſchelten hernach andere treue Lehrer die es nicht mit machen, und ſchreyen ſie wol für Ketzer aus; das hat unſer Heiland ſchon voraus geſehen, da er Luc. 12, 45. ſagt: So aber derſelbige Knecht in ſeinem Herzen ſagen wird, mein Herr verzeucht zu kommen; und fähet an zu ſchlagen Knechte

und

und Mägde, auch zu eſſen und zu trinken, und ſich voll zu ſaufen.

Ferner ſoll einer nicht unehrliche Handthierung treiben, oder nicht ſchändlichen Gewinnſtes begierig ſeyn. Gewinnſucht iſt ſchon für einen Chriſten unanſtändig, um ſo vielmehr für einen Lehrer, und noch vielmehr, wenn er ſeine Gewinnſucht auf eine ſchändliche Weiſe ausbrechen läßt, da es auch vor der Welt unanſtändig und ſchädlich iſt. Doch iſt alle Gewinnſucht bey einem Lehrer ſchon ſchändlich: denn er wird da ein Miedling und Lohnknecht, richtet ſein Amt und ſelbſt ſeine Lehre ſo ein, wie es ihm Gewinn bringet, darüber verſäumt er ſein Amt, und läßt gewiß auch, wie **Lutherus** ſagt, die Lehre nicht rein und darüber verwahrloſet er die Seelen, das iſt ja wol ſchändlich genug. Er meinet auch Gottſeligkeit ſey ein Gewerbe, er treibt ſein Amt als ein Gewerbe und Handwerk, damit er ſich etwas erwirbet. Aber davon ſchreibt Paulus an Timotheum Cap. 6, 11.: **Aber du GOttes Menſch, fleuch ſolches.** Und Petrus ſchreibt 1 Epiſt. 5, 2.: **Weidet die Heerde Chriſti, ſo euch befohlen iſt, und ſehet wohl zu; nicht gezwungen, ſondern williglich; nicht um ſchändlichen Gewinns willen, ſondern von Herzensgrunde.**

Die ſchändlichen Gewinns begierig ſind, werden auch gar bald in Härte und Unbarmherzigkeit, in Streit und Zank kommen, wie ſolche gewinnſüchtige Prediger oft mit den Bauren oder andern Leuten Streit und Proceß haben. Darum

um ſetzet der Apoſtel bald hinzu: **Sondern gelinde, nicht hadderhaft, nicht geitzig.** Da ſoll einer gelinde ſeyn und nachgeben, und ſich lieber laſſen unrecht thun, als erſt in Streit und Zank kommen.

Paulus ſagt allen Chriſten: **Eure Lindigkeit laſſet kund werden allen Menſchen**, alſo muß vielmehr ein Lehrer gegen alle Menſchen Lindigkeit beweiſen, und ſich vor allem hitzigen und übereilten Weſen hüten. Da muß einer aber die Lindigkeit und Freundlichkeit, Geduld und Langmuth GOttes gegen ſich erfahren und geſchmecket haben: denn das wird ihn erſt gegen andere gelinde, geduldig und friedlich machen. Darum ſagt Paulus Tit. 3, 2.: Er Titus ſolle alle ermahnen, daß ſie ſolten niemand läſtern, nicht haddern, **gelinde ſeyn, alle Sanftmüthigkeit beweiſen gegen alle Menſchen.** Sie hätten auch vorhero in Boßheit und Neid gewandelt und ſich unter einander gehaſſet. Da aber, heißt es im 4. v., **erſchien die Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes, unſers Heilandes** 2c. da ſolte es nun ganz anders gehen, da ſolten und könten ſie ja auch gegen alle Menſchen gelinde und ſanftmüthig ſeyn, da ſie die Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes erfahren. Das ſchmelzet unſer Herz ganz um, daß wir auch gegen den Nächſten alle Gelindigkeit und Sanftmuth beweiſen, und alſo vielweniger hadderhaft und zänkiſch ſeyn werden. Und ſo ſoll und wird auch einer aus dieſem Grunde der Liebe, Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes nicht geitzig ſondern frey von Geld-

liebe

liebe ſeyn. Dieſe Freyheit von der Geldliebe, wird der ſchändlichen Gewinnſucht entgegen geſetzt. Denn der Geitz oder die Geldliebe iſt eine Wurzel alles Uebels, da einer auch wol auf ſchändliche Weiſe Geld und Gut zuſammen ſcharret. Wer die Liebe und Freundlichkeit GOttes ſchmecket und dadurch wieder zur Liebe gegen GOtt und den Nächſten erweckt wird, der wird nicht Geld lieb haben, und mit ſeiner Liebe und Luſt in das Irdiſche gehen: denn er hängt an GOtt dem höchſten Gut, und hat in ihm gnug und über gnug und weiß auch, daß der für ihn ſorgen und ihm alles geben wird, was ihm nöthig iſt.

Weiter ſoll nach dem 4. v. ein Biſchoff einer ſeyn, der ſeinem eigenen Hauſe wohl vorſtehe, der gehorſame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit. Er ſoll zuvörderſt ſeiner eigenen Seele wahrnehmen, und ſodann mit Wort und Wandel, Gebet und Flehen ſeinem Hauſe recht göttlich vorſtehen und vorleuchten, und dahin ſehen, daß ſeine Frau, Kinder und Geſinde, und alle Hausgenoſſen in der Furcht GOttes leben und kein Aergerniß geben, ſondern einen unſträflichen, unanſtöſſigen Wandel führen, ſo, daß ſie die von ihm verkündigte Lehre Chriſti zieren in allen Stücken. Und da ſoll er ſonderlich allen ein Beyſpiel einer gottſeligen und geſegneten Kinderzucht geben, und mit Gebet, Ermahnung und heiligem Wandel darnach trachten, daß er gehorſame Kinder habe mit aller Chriſtlichen Ehrbarkeit. Weil nun auf die Kinderzucht viel ankommt und die Frauen mit den Kindern mehr zu thun haben, als

die Männer; ſo ſoll eben ein Lehrer ſich nach einer recht Chriſtlichen Frauen umſehen, oder GOtt bitten, daß ſie GOtt ihm gebe; ſonſt wenn er eine eitele Frau hat; ſo iſt es ſchon nicht möglich oder ſchwer, daß ſeinem Hauſe recht vorgeſtanden wird. Da wird die Frau mit ihrer Eitelkeit manches Aergerniß geben und auch die Kinder eitel erziehen.

Darum ſolte ein ieder Chriſt, beſonders aber ein Lehrer eher lieber die ärmſte Perſon erwehlen, wenn ſie nur von Herzen GOtt fürchtet, als eine eitele, wenn dieſe auch viel Güter oder andere vor der Welt beliebte Qualitäten hätte. Und eine iede Predigers Frau ſolte doch bedenken, daß ſie des Mannes Gehülfin ſeyn ſoll, und zwar ſo, daß ſie auch mit Wort und Wandel, Gebet und Flehen ihm die Gemeine erbauen hilft, und ſonderlich die Kinder recht Chriſtlich erziehet. Denn die ganze Gemeine ſieht auf ſie und ihre Kinder, und ſie giebt mit einem eiteln Wandel viel Aergerniß und Anſtoß.

Der Apoſtel zeiget daher, wie nöthig es ſey, daß einer ſeinem eigenen Hauſe recht vorſtehe, da er im 5. v. ſaget: **So aber iemand ſeinem eigenen Hauſe nicht weiß vorzuſtehen, wie wird er die Gemeine GOttes verſorgen?** Wenn er ſeinem eigenen Hauſe, ſeinen wenigen Hausgenoſſen nicht weiß vorzuſtehen und ſie göttlich zu regieren, wie will er denn der ganzen Gemeine und ſo vielen Seelen recht vorſtehen und ſie verſorgen, daß er iedem das Seinige gebe, denn das iſt ja viel ſchwerer. Und wie will er denn Gehorſam von der Gemeine fordern, wenn er nicht mit allem

Ernſt dahin ringet, daß ſeine eigene Kinder gehorſam werden.

Nun ſteht das wol nicht in ſeiner Macht; denn es kann auch ein frommer und Chriſtlicher Mann ein oder mehr ungehorſame Kinder haben: aber das muß ihm doch ein groſſes Leiden ſeyn, und er muß vor der ganzen Gemeine das Zeugniß haben, daß er, ſo viel an ihm iſt, mit Wort, Wandel und Gebet ſeine Kinder in der Furcht des HErrn zu erziehen ſuche, und es muß da ein Lehrer deſto mehr vor GOtt ringen, beten und flehen, daß der HErr ſeinen Kindern ein recht gehorſames Herz gebe. Dis Gebet und dieſer Fleiß wird doch nicht ganz vergebens ſeyn.

Ferner ſoll nach dem 6. v. ein Biſchoff, ein Lehrer nicht ſeyn ein **Neuling**, das iſt, ein neu Gepflanzter, ein neu Bekehrter, der erſt vor kurzer Zeit zu Chriſto bekehret worden, und folglich noch keine rechte Erfahrung hat, auch noch nicht recht gebrochen und gedemüthiget iſt. Darum ſteht dabey: **Auf daß er ſich nicht aufblaſe, und dem Läſterer ins Urtheil falle.** Wenn einer erſt bekehret worden und noch nicht genug gedemüthiget iſt, und doch bald ins Amt kommt, bald andern vorgeſetzet wird, beſonders wenn es ein höheres Amt iſt und er auch wol noch über andere Aufſicht haben ſoll; ſo wird er ſich bald aufblaſen und erheben, wird vermeſſen ſeyn und ſich mancher Dinge unterſtehen, dazu er noch nicht Gnade und Kraft hat, da er über das Ziel ſchreiten wird, und da wird er dem Läſterer ins Urtheil fallen, die Läſterer werden alles aufs ärgſte

auslegen, da man ohnedem die Lehrer, auch wol treue Lehrer beſchuldiget, daß ſie hoffärtig und zänkiſch wären. Da werden vielmehr gar harte Urtheile gefället werden, wenn ein unerfahrner Lehrer durch ſeine Uebereilung oder Vermeſſenheit dazu Gelegenheit giebt. Ja ein ſolcher kann dem Erzläſterer, dem Satan, dem ſtolzen Geiſte ins Urtheil oder in ſeinen Strick fallen. Denn der Teufel iſt bald hinter einem her und ſiehet, wie er kann einbrechen. Ein ſolcher kann ſich aufblaſen an ſeinen Gaben ſpiegeln und dem Satan ähnlich werden, in die Sünde fallen, durch welche Satan gefallen iſt, das war Hoffart und Beſpiegelung. Wer nun darein fällt, der wird immer weiter verfallen, und kann auch den Weltkindern Anſtoß und Aergerniß, und zu allerley Läſterungen Gelegenheit geben.

Darum heißt es weiter im 7. v.: **Er muß aber auch ein gut Zeugniß haben von denen, die drauſſen ſind,** die damals auſſer dem Hauſe GOttes, auſſer der Chriſtlichen Gemeine noch Heyden oder Juden waren. Auch bey unbekehrten Menſchen muß ein Lehrer ein gut Zeugniß haben, daß man ihm keine Laſter könne nachſagen. **Auf daß er nicht falle dem Läſterer in die Schmach und Stricke,** daß ihm nichts zur Schmach und Beſchimpfung ſeines Amts kann vorgeworfen werden, und er endlich in die Stricke, in das Netz des Satans falle, oder ſo verſtrickt und gebunden werde, daß er ſein Amt nicht im Segen führen könne. Wenn ſich auch einer bekehrte, aber vorhero in groben Laſtern gelebet;

bet; ſo ſolte er doch nicht zu einem Biſchof erwählet werden, damit er nicht von denen, die drauſſen waren, verläſtert und der Segen verhindert würde. Der Verſtand iſt nicht, daß auch alle, die drauſſen ſind, die unbekehrten Menſchen, einem wohl reden und ihn loben ſolten, denn Chriſtus ſagt ja: **Wehe euch, ſo euch iedermann wohl redet.** Es muß doch aber einer ſo wandeln, daß ob auch die Menſchen ihn haſſen und verfolgen, doch in ihrem Herzen das Zeugniß von ihm haben, daß er GOtt fürchte oder ein unſträfliches Leben führe und ein guter Mann ſey. Wie die Heyden ſelbſt von einem Chriſten ſagten: Bonus vir, ſi non eſſet Chriſtianus, das iſt, er wäre ein guter Mann, wenn er nur kein Chriſt wäre. Das iſt Lobes und Zeugniſſes gnug. Es müſſen doch alle Chriſten, um ſo vielmehr die Lehrer, leuchten als Lichter mitten unter dem unſchlachtigen Geſchlecht. Phil. 2, 15. Und Paulus ſagt 2 Cor. 2, 15.: **Wir ſind ein guter Geruch Chriſti, auch unter denen, die verloren werden.** Und im 6. Capitel ſagt er: **Laſſet uns niemand** (alſo auch nicht denen, die drauſſen ſind) **ein Aergerniß geben, daß unſer Amt nicht verläſtert werde.**

Nun handelt der Apoſtel von den Pflichten der Diener und ihrer Weiber. Er ſagt im 8. v.: **Deſſelben gleichen die Diener** (die Helfer der Hirten und Biſchöffe) **ſollen ehrbar** (exemplariſch und unſträflich) **ſeyn; nicht zweyzüngig,** die ſo zu ſagen doppelherzig wären, wankelmüthige Herzen hätten, und daher auch in Worten anders mit der Gemeine, anders mit den Biſchöffen

und Lehrern redeten, und dadurch allerley Zwieſpalt erregten. Denn dieſe Diaconi oder Diener waren gleichſam in der Mitten zwiſchen den Lehrern und den andern Leuten, die Biſchöffe und Lehrer brauchten ſie zu ihrem Dienſt. Da konte es leicht geſchehen, daß ſie es bey keinem verderben, ſondern iedwedem zu gefallen reden wolten, und darüber in Heucheley verfielen. Solche Leute giebt es auch ietzo, die gleichſam neutral ſeyn wollen, und Zweyzüngler ſeyn, auf beyden Achſeln tragen, bey Frommen was Gutes, bey der Welt aber auch von der Welt reden. Die ſind GOtt ein Greuel, denn ſie ſind falſch; **GOtt aber hat ein Greuel an Blutgierigen und Falſchen,** und ſie verleugnen Chriſtum, da ſie ihn nicht auch vor aller Welt bekennen wollen, ſondern den Mantel nach dem Winde hängen und es halb mit Chriſto halb mit der Welt halten wollen.

Nun ſagt er weiter: Dieſe Diener ſolten auch nicht ſeyn **Weinſäufer,** die auf viel Wein gleichſam lauren, **nicht unehrliche Handthierung treiben.** Dis beydes war alſo nicht nur den Biſchöffen und eigentlichen Lehrern, ſondern auch den Diaconis und Dienern verboten, gleich wie beydes für keinen Chriſten anſtändig iſt.

Im Gegentheil ſagt er im 9. v., daß dieſe Diener ſolten ſeyn, **die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewiſſen haben.** Dis Geheimniß des Glaubens iſt die heilige Glaubenslehre von Chriſto, die ein rechtes Geheimniß der Gottſeligkeit heißt, wie hier im 16. v. ſteht: **Kündlich groß iſt das gottſelige Geheimniß,**

niß, oder das Geheimniß der Gottſeligkeit: GOtt iſt offenbaret im Fleiſch ꝛc. Dieſes Geheimniß von Chriſto führet zur wahren Gottſeligkeit, zur tiefſten Verehrung GOttes; darum muß man eben dieſes Geheimniß des Glaubens, dieſe heilige Glaubenslehren nicht nur wiſſen und im Kopfe, ſondern in einem reinen Gewiſſen haben und behalten. „Da muß es freylich, ſagt „der ſel. Hr. D. Anton, aufgeräumet ſeyn, wenn „man den Schatz wahrhaftig haben ſoll, als vor „GOtt. Denn wenn ich einen Schatz haben „ſoll, ſo denke ich: In was für ein Käſtlein, in „was für einen Schrein, in was für ein Gefäß „lege ich ihn? Nun, das heißt hie: εν καθαρᾷ „συνειδήσει, in reinem Gewiſſen. Nun iſt un„ſer Gewiſſen von Natur nicht rein, ſondern ganz „unrein, unſauber, confus und beſchweret. Al„ſo wird durch die Worte καθαρᾷ συνειδήσει, „nichts anders angedeutet, oder verſtanden, als „wie der Sinn war, ſchon Cap. 1, 5. 19. in einem „ſolchen Gewiſſen, das rein gemachet iſt im Blute „des Lammes.„

Es kann alſo niemand das Geheimniß des Glaubens recht verſtehen und recht in ſeinem Herzen haben, als der ſein Herz und Gewiſſen durch JEſu Blut und Geiſt reinigen und heiligen läſſet, daß er nach 2 Tim. 2, 21. **ein geheiligtes Gefäß ſey, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet.** Alſo ſolten nicht nur die ordentlichen Lehrer, ſondern auch die Diener ſolche zubereitete bräuchliche Ge-

fäſſe und Werkzeuge ſeyn, die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewiſſen bewahren.

Es ſollen alſo auch zu unſern Zeiten nicht nur die Lehrer in Kirchen, ſondern auch alle Schulleute, und bald alle Studioſi Theologiæ darum beſorgt ſeyn, daß ſie ihr Herz und Gewiſſen reinigen und die reine Lehre nicht nur im Wiſſen, ſondern auch im Herzen und Gewiſſen haben und mit einem reinen heiligen Leben zieren. Die Schulleute ſind einiger Maſſen mit den damaligen Diaconis und Dienern zu vergleichen, welche dem öffentlichen Predigtamt in Kirchen zu Dienſten ſtehen und ihnen an den Kindern gleichſam vorarbeiten ſollen. Die müſſen alſo auch das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewiſſen haben, und Chriſti Diener und Nachfolger ſeyn, denn ſie ſollen ja Chriſtenkinder, nicht heydniſche erziehen; ſie ſollen ja die Kinder catechiſiren und den erſten Grund des Chriſtenthums legen, alſo müſſen ſie eben ſo wol als ein Prediger auf der Canzel den theuren Schatz des Geheimniſſes des Glaubens in reinem Gewiſſen haben. Und da hier in unſern Anſtalten oder hernach in einer Condition die Studioſi Theologiæ die Kinder unterrichten; ſo müſſen ſie auch bald auf Univerſitäten in wahrer Buſſe und Bekehrung ihr Herz und Gewiſſen reinigen; ſonſt werden ſie ihr unreines Herz, ihren Unflath der Welt mit von der Univerſität wegnehmen und damit ins Predigt- oder Schulamt kommen, und hernach rechte Schandflecken des Lehramts werden.

Wei-

Weiter ſagt der Apoſtel im 10. v.: **Und dieſelbigen laſſe man zuvor verſuchen**, oder dieſelbigen aber laſſe man vorhero prüfen und verſuchen, auf die Probe ſtellen, **darnach**, nicht eher, laſſe man ſie dienen, wenn ſie unſträflich ſind, wenn ſie die Probe aushalten; wenn ſie als ein gutes Gold auf dem Probierſtein, oder in Lehre und Leben unſträflich erfunden werden, als ſolche, die das Geheimniß des Glaubens in reinem Gefäſſen haben, darnach ſollen ſie zum Dienſt admittiret und verordnet werden. So genau nahm man es dazumal auch nur mit den Dienern, wie ſolte man es nun nicht vielmehr mit den öffentlichen Lehrern genau nehmen, und die erſt recht examiniren und auf die Probe ſtellen. In dieſer Probe iſt nicht genug, daß ſie in einem Examine vor dem Conſiſtorio beſtehen, wo man etwan allein auf die bloſſen Wiſſenſchaften ſiehet. Nein, ſie ſollen verſucht und probirt werden, ob ſie unſträflich erfunden werden. Das iſt nicht genug, daß einer ein Bisgen Wiſſen im Kopfe, ſondern ob er den heiligen Geiſt im Herzen habe und auch in ſeinem Wandel unſträflich ſey, oder ob er JEſum Chriſtum kenne und liebe, und alſo nach Eph. 1. **unſträflich ſey in der Liebe.** Denn die Liebe zu JEſu und zu ſeiner Gemeine, die bringet erſt einen dahin, daß er unſträflich wandelt und niemand einen Anſtoß giebt; und ſo kann er erſt die Heerde Chriſti, aus Liebe zu JEſu Chriſto recht weiden. Darum ſtellte auch Chriſtus ſelbſt mit Petro ein dreyfaches Examen an, und fragte ihn dreymal: **Haſt du mich lieb?** Und da Petrus

ſagen

ſagen konte: Ja HErr, du weiſſt es, du weiſſt daß ich dich lieb habe, ſodann ſagte JEſus erſt: Weide meine Schafe, weide meine Lämmer. O wie wenige möchten in dieſem Examine und Tentamine beſtehen. Die meiſten Studioſi Theologiæ denken nur darauf, daß ſie mit ihrer Wiſſenſchaft vor dem Conſiſtorio beſtehen, aber an das gute und reine Gewiſſen, an die Liebe zu Chriſto denken ſie nicht, denn ſie lieben die Welt, und wälzen ſich oft auf hohen Schulen in dem Unflath der Welt, und wiſſen nicht einmal, was zu einem unſträflichen Wandel gehört, geſchweige daß ſie unſträflich wandeln, die ſind nun vor GOtt nicht einmal tüchtig Diener oder Schulleute, Schulmeiſter, geſchweige Paſtores zu ſeyn.

Nun kommt er auch auf die Weiber und ſagt im 11. v.: Deſſelbigen gleichen ihre Weiber ſollen ehrbar ſeyn, nicht Läſterinnen, nüchtern, treu in allen Dingen. Nicht nur die Biſchöffe und Diener oder Diaconi, ſondern auch ſogar ihre Weiber, auch der Diener, um ſo vielmehr der Biſchöffe, der Lehrer Weiber ſollen ehrbar, das iſt, eines gottſeligen exemplariſchen Wandels ſeyn. Zu ſolchem ehrbaren, exemplarichen und gottſeligen Wandel gehöret, daß ſie nicht Läſterinnen ſeyn, nicht allerley Klatſcherey machen und andere austragen, wie manche ihren Männern alles zutragen, und wol manches zuſetzen oder es anders und ärger auslegen, als es geredet iſt, und dadurch oft ein groſſes Feuer erregen. So ſollen dieſe Weiber auch nüchtern

ſeyn,

ſeyn dem Leibe und Gemüthe nach, und dabey treu ſeyn in allen Dingen. Treu ſeyn nach ihrer Erkentniß und recht in der Wahrheit wandeln, und ſo auch dem Mann behülflich ſeyn, daß er deſto treuer in ſeinem Amte ſeyn könne: denn die Weiber ſind faſt ſtets um ihre Männer, wenn ſie nun nicht treu ſind, und zwar in allen Dingen; ſo kann das dem Amte ihrer Männer viel Schandflecken nach ſich ziehen. Aber wie wenige ſind ſolche treue Gehülfinnen ihres Mannes, viele ſind eher Gehülfen zur Eitelkeit und verderben die Männer, oder machen doch, daß ihr Amt verläſtert wird. Doch ſind freilich die Männer oft ſelbſt ſchuld, wenn ſie bey der Wahl einer Ehegattin mehr auf Reichthum, Schönheit oder andere eitele Dinge, als auf wahre Gottſeligkeit ſehen, und ſich eine eitele Frau erwählen oder ſie wol ſelbſt noch mehr vereiteln helfen. Was iſt es hernach zu verwundern, wenn durch ſie ſo manches Aergerniß gegeben, und der Segen des Amts gehindert wird.

Ferner heißt es im 12. v.: **Die Diener laß einen ieglichen ſeyn eines Weibes Mann, die ihren Kindern wohl vorſtehen, und ihren eigenen Häuſern.** Es ſolte alſo auch kein Diener oder Diaconus erwählet werden, der zwey Weiber hätte, dabey ſolten ſie auch ihren Kindern und eigenen Häuſern wohl vorſtehen. Denn die Diaconi hatten ſonderlich auch mit den Kindern der Gemeine zu thun, und waren gleichſam Catecheten, darinnen ſolten ſie nun alle Treue beweiſen, und zuvörderſt an ihren eigenen Kindern

und

und Hausgenoſſen den Anfang machen und rechte Chriſtliche Hausſchulen anſtellen. Und das gilt auch nun noch ietzo allen Schulleuten und Kirchbedienten, auch allen Kiſtern und Schulmeiſtern auf dem Lande, die ſolten auch alle ihren Häuſern recht wohl und göttlich vorſtehen, und zuvörderſt ihre Kinder und Hausgenoſſen in ſolcher Chriſtlichen Zucht halten, daß ſie allen andern ein gutes Exempel gäben.

Die nun auf ſich, die Ihrigen und die Gemeine Acht haben und treulich dienen, die bekommen nun auch ein groſſes Lob und einen groſſen Lohn, denn es heißt im 13. v.: **Welche aber wohl dienen, die erwerben ihnen ſelbſt eine gute Stufe, und eine groſſe Freudigkeit im Glauben, in Chriſto JEſu.** Wer ſein Amt gut führet, wird auch einen guten Lohn haben und ſich eine gute Stufe erwerben, das iſt, er wird von einer Stufe der Gnaden zur andern, aus Glauben im Glauben, aus Gnade in Gnade gehen: und da er mit der erſten Gnade und Gabe und in ſeinem geringſcheinenden Amte treu iſt; ſo wird der HErr ihm immer mehr Gnade, und ihm auch wol ein groſſes Pfund geben und mehr anvertrauen, mehr Gelegenheit und Gaben geben im Segen zu arbeiten, wie dort jenem treuen Knecht, der mit ſeinen fünf Centnern fünfe gewonnen hatte, noch der eine Centner gegeben wurde, den der faule Knecht in Untreue vergraben hatte, dabey unſer Heiland ſagt: **Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch,**

das er hat, genommen werden. Matth. 25,29. Sodann aber wird freilich auch auf jene Stufen der Gnade in der Herrlichkeit geſehen, da der völlige Gnadenlohn erfolget. Je treuer alſo welche hier dienten, ie eine höhere Stufe erlangten ſie im Reiche der Gnaden und der Herrlichkeit. Sie erwerben ſie, wie es heißt, ihnen ſelber, ſie erlangen ſie in der Ordnung des treuen Dienſtes für ſich ſelbſt. Denn ein Arbeiter ſoll die Frucht ſeiner Arbeit zuerſt ſelbſt genieſſen. Wenn alſo Menſchen ihm ſeinen treuen Dienſt nicht vergelten noch dafür danken; ſo iſt er doch der erſte, der das genießt, was GOtt verſpricht, GOtt wird es ihn ſchon genieſſen laſſen und ihm in alle Ewigkeit vergelten, ja ſelbſt ſein ewiger ſehr groſſer Lohn ſeyn. Er ſoll aber ſeinen treuen Dienſt, ſeine Arbeit auch hier ſchon darinnen genieſſen, daß er eine groſſe Freudigkeit im Glauben haben ſoll in Chriſto JEſu: denn ie treuer einer iſt und in ſeinem Amte nichts verſäumet, und alſo ſein Gewiſſen bewahret, ie mehr hat er Freudigkeit des Glaubens oder ein gutes freudiges Gewiſſen, da er weiß, er habe geſucht dem HErrn mit aller Treue zu dienen. Und da der Glaube hier heißt: **Der Glaube in Chriſto JEſu**; ſo ruhet ein ſolcher treuer Diener recht durch den Glauben in Chriſto JEſu, indem er weiß, daß da er nicht nach dem Fleiſche wandelt, in Chriſto JEſu iſt, und alſo in dem Ruhe, Friede und Freude, ja groſſe oder viele Freudigkeit hat.

Das ſoll nun alle Gläubige, wie auch alle Lehrer, und ſonderlich alle Schulleute erwecken, daß

daß ſie doch auch, ieder in ſeinem Theil, dem HErrn treulich dienen, und wenn ſie von Menſchen ſchlecht belohnet werden, auf jenen groſſen Gnadenlohn, auf jene Stufen der Herrlichkeit ſehen, da ſoll ihnen alle ihre Mühe und Arbeit und ihr Leiden reichlich vergolten werden. Der HErr aber will ſie auch hier von einer Stufe der Gnade zur andern bringen, und ihnen auch wol ein immer gröſſer Pfund und Werk anvertrauen, welches aber ſodann auch in der Herrlichkeit eine deſto höhere Stufe nach ſich ziehen wird. Sonderlich aber, wird er ihnen ſchon hier ein immer gröſſeres Maaß des Glaubens geben, daß ſie im Glauben immer gewiſſer und getroſter werden und endlich auch zu einer groſſen Freudigkeit des Glaubens kommen ſollen, und recht loß vom böſen Gewiſſen, mit völligem Glauben, mit rechter Freudigkeit des Glaubens mit gutem frölichen Gewiſſen vor GOtt wandeln, wie Paulus 2 Cor. 1,12. ſagt: **Denn unſer Ruhm iſt der, nemlich das Zeugniß unſers Gewiſſens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleiſchlicher Weisheit, ſondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben,** das iſt, daß wir dem HErrn treulich gedienet und unſer Gewiſſen bewahret haben.

Nun ſagt der Apoſtel im 14. v.: **Solches ſchreibe ich dir, und hoffe aufs ſchierſte zu dir zu kommen.** Paulus hoffte bald zu Timotheo zu kommen, und doch ſchrieb er ihm noch zuvor, wie er ſich in Anſehung der Biſchöffe und Diener und des ganzen Hauſes GOttes verhalten

ſolte, er wolte alſo keine Zeit verſäumen, damit Timotheus in der Gemeine bald alles nach der ihm gegebenen Vorſchrift einrichten möchte. Und er konte auch nicht wiſſen, ob er nicht noch verhindert würde ſo bald zu ihm zu kommen.

Darum ſagt er im 15. v.: So ich aber verzöge, daß du wiſſeſt, wie du im Hauſe GOttes als ein treuer und kluger Haushalter wandeln ſolſt, wie du dich gegen alle bezeigen und deinen ganzen Wandel einrichten ſolſt, daß du recht unanſtöſſig wandelſt, und auch dahin ſieheſt, daß die Biſchöffe, Diener und andere unſträflich wandeln. Das lehret alle, die andern vorgeſetzt ſind, daß ſie doch auch keine Zeit und Gelegenheit verſäumen, da ſie die, denen ſie vorſtehen ſollen, erbauen und beſſern, und daß ſie ſolches auch mündlich und ſchriftlich thun: denn wie bald kann etwas verſäumet werden, und eine Unordnung, ein Aergerniß einreiſſen. Hätte Paulus dem Timotheo nicht geſchrieben und den nöthigen Unterricht gegeben; ſo hätte manches mit den Biſchöffen, Dienern und ihren Weibern, und mit der ganzen Gemeine können vorgehen, was nicht recht geweſen, zumal da man nicht weiß, ob Paulus ſo bald zu ihnen gekommen. Dahero wolte er ihm lieber bald ſchriftlich die nöthige Inſtruction geben, die Timotheus gewißlich mit allem Dank wird angenommen haben.

Da aber Paulus ſagt, er ſchreibe ihm dis, daß er wüſte, wie er im Hauſe GOttes wandeln ſolte; ſo ſetzet er bald hinzu: Welches, nemlich welches Haus GOttes, iſt die Gemeine

des lebendigen GOttes, ein Pfeiler und Grundfeſte der Wahrheit. Und daraus ſiehet man, wie ihn Paulus dadurch zu einem recht heiligen unſträflichen Wandel noch mehr erwecken wolte. Ein Prediger hat vielen Umgang mit Menſchen, muß mitten unter ihnen wandeln und bald da bald dort ſeyn. Da hat er wol nöthig in ſeinem Wandel recht behutſam, recht vorſichtig zu ſeyn, daß er nicht nur auf der Canzel, im Beichtſtul und vor dem Altar, ſondern in allem ſeinem Wandel heilig ſey, wie Petrus das ja von allen Chriſten fordert, da er 1 Epiſt. 1, 15. 16. ſaget: **Nach dem, der euch berufen hat, und heilig iſt, ſeyd auch ihr heilig, in allem euren Wandel. Denn es ſtehet geſchrieben: Ihr ſolt heilig ſeyn, denn ich bin heilig** 2c. Wie vielmehr iſt nöthig, daß ein Lehrer aller Orten und zu allen Zeiten einen heiligen Wandel führe. Alſo gehöret zu einer rechten Paſtoral-Converſation, zu einem rechten Paſtoral-Wandel, zu einer rechten Hirtentreue und Vorſichtigkeit eine ungemeine Continence, „an ſich zu halten, über ſich zu „halten, über ſich zu wachen, und gleichſam eine „Schildwache vor ſeine Sinnen zu ſtellen, wenn „einer unter Leute kommt, daß er nicht zurücke „komme mit einer Schramme oder Wunde. Ein „Prediger kann nicht eingeſchloſſen bleiben in ſei„nem Muſeo, daß er ſich darin verſtecke, ſondern „er muß ſich bald da bald dort hin wenden. Da „kann er bald was verſcherzen, verwahrloſen, „verlieren.„ B. Ant. p. 559.

Da muß kein Chriſt, vielweniger ein Lehrer einen eiteln Wandel führen nach väterlicher Weiſe, nach dem Wandel ſeiner eiteln Väter oder Vorfahren, ſondern er muß auch in der Gnade GOttes in der Welt gewandelt haben, nicht aber nach dem Weltwitz, nach fleiſchlicher Klugheit, daß er gedächte: Ich muß mich in die Welt ſchicken und ſo manches mitmachen: nein, das ſchickt ſich für keinen Chriſten, geſchweige für einen Chriſtlichen Lehrer. Damit ſich nun aber Timotheus, mithin ein ieder Lehrer deſto mehr eines heiligen unſträflichen Wandels befleiſſigen möchte; ſo ſolte er, der Timotheus und ſo ein ieder Lehrer doch bedenken, was das für ein Haus ſey, darinnen er aus- und eingehe und wandele. Es iſt das Haus GOttes die Gemeine des lebendigen GOttes, GOtt iſt ſelber Hausherr und iſt in ſeinem Hauſe zugegen. Und dieſer GOtt iſt der lebendige GOtt, da muß in dieſem Hauſe, in dieſer Gemeine alles ehrerbietig und heilig zugehen, da der groſſe, der lebendige GOtt ſelbſt zugegen iſt und darinnen wohnet und wandelt, und es muß auch nicht ſo träge oder todt zugehen, da der lebendige GOtt ſeiner Gemeine, um ſo viel mehr ihren Hirten Leben und Kraft mittheilet. JEſus Chriſtus iſt auch der HErr und Sohn über ſein Haus, von dem aber heißt es Offenb. 2, 1.: **Ich bin der da wandelt unter den ſieben güldenen Leuchtern.** Das waren die Gemeinen, unter denen wandelt der HErr JEſus und iſt ihr Aufſeher, giebt genau Acht, wie ſie wandeln. Wer ſich der Gegenwart ſeines

Heilandes, als ſeines oberſten Aufſehers, ſtets erinnert, der hat Regel und Vorſchrift gnug wie er wandeln ſoll. Denn wenn ich mir, ſagt ein gottſeliger Lehrer, in meinem Wandel das vorſtelle, daß der HErr JEſus, der Augen hat wie Feuerflammen, mein Aufſeher iſt, und allen meinen Wandel von Schritt zu Schritt vor Augen hat, ja bis in das Innerſte des Herzens ſiehet; ſo werde ich mir ſelbſt Regeln gnug geben können, wie mein Wandel ſeyn ſoll; ſo werde ich ja nichts vornehmen, was dieſem meinem GOtt und Heilande, meinem Oberaufſeher, entgegen iſt.

Dieſes Haus oder dieſe Gemeine heißt ein **Pfeiler und Grundfeſte der Wahrheit:** denn ſie iſt auf Chriſtum den Fels und Eckſtein erbauet, und da ſteht ſie feſte als ein Pfeiler und iſt eine rechte **Grundfeſte der Wahrheit,** die das wahre göttliche Wort, das Wort der Wahrheit hat und dadurch eben im Glauben auf Chriſtum erbauet iſt, und ſo feſte ſtehen ſoll, daß ſie auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen, wie Chriſtus Matth. 16, 18. ſagt: **Auf dieſen Felſen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen ſollen ſie nicht überwältigen.**

Die Gemeine oder das Haus GOttes auf Erden macht mit dem Hauſe, mit der Gemeine GOttes im Himmel ein Haus, eine Gemeine aus, wie es Ebr. 12, 22-24. heißt: **Ihr ſeyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmliſchen Jeruſalem, und zu der Menge vieler tauſend Engel, und zu der Gemeine der Erſtgebornen,**

nen, die im Himmel angeſchrieben ſind, und zu GOtt, dem Richter über alle, und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Teſtaments JEſu. Alſo muß einer in dieſem Hauſe einen recht himmliſchen Wandel zu führen ſuchen, da er ja im Geiſte und Glauben mitten unter der himmliſchen groſſen Gemeine, unter der Menge vieler tauſend Engel und Geiſter der vollkommenen Gerechten aus- und eingehet. Es muß einer auch ſtets ſich und andere als lebendige Steine an dieſem Hauſe zu erkennen ſuchen, ſo daß eines ieden Chriſten, um ſo vielmehr eines ieden Lehrers ganzer Wandel auf die Erbauung am Hauſe GOttes abziele, und daß er ſich daher alles deſſen entſchlage, was nicht zur Erbauung und Beſſerung dienet.

Und da dieſe Gemeine ein Pfeiler und Grundfeſte der Wahrheit heißt; ſo muß iedes Glied derſelbigen, um ſo vielmehr ieder Lehrer im Glauben der Wahrheit recht wohl gegründet, recht feſte ſtehen, und auch an dieſem Hauſe ein Pfeiler ſeyn, wie es Offenb. 3, 12. heißt: **Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel GOttes** ꝛc. Da ſoll ein ieder Chriſt, deſto mehr aber ein Lehrer kein wankendes Rohr, ſondern ein Pfeiler, ein Pfeiler im Hauſe GOttes ſeyn, und wenn er es gerne ſeyn will, ſich auch deſſen tröſten, daß der HErr ihn gern dazu machen will. Denn er gehört doch mit zu der Gemeine des lebendigen GOttes, die ein ſolcher Pfeiler, eine ſolche Grundfeſte der Wahrheit iſt. Von dieſer Gemeine heißt es Pſ. 87, 1-3.: **Sie iſt feſte**

gegründet auf den heiligen Bergen. Der HErr liebet die Thore Zion, über alle Wohnungen Jacob. Herrliche Dinge werden in dir geprediget, du Stadt GOttes, Sela. Dahin geht auch der ganze herrliche 46. Pſalm, der von dieſer feſt gegründeten Stadt GOttes handelt. Und da heißt es: Der HErr iſt bey ihr drinnen, darum wird ſie wol bleiben.

Es ſoll darum ein ieder Lehrer ſich immer beſſer erwecken laſſen die Wahrheit zu lieben und zu bekennen. Denn er iſt ja ein Diener dieſer Kirche und Gemeine, die eine Grundfeſte der Wahrheit heißt, in welcher eben die herrlichen Dinge, das iſt, die göttlichen Wahrheiten von ihren Dienern verkündiget werden, und da ſie durch das Wort der Wahrheit auf Chriſtum gegründet und erbauet wird. Da muß ein Lehrer recht in der Wahrheit wandeln, und den HErrn bitten, daß er ihn durch ſeinen Geiſt in alle Wahrheit leite, und ihn zuvörderſt ſelbſt in der Wahrheit recht feſte und gewiß mache.

Nun heißt es noch zuletzt im 16. v.: Und kündlich oder kundbar groß iſt das gottſelige Geheimniß oder das Geheimniß der Gottſeligkeit, GOtt iſt offenbaret im Fleiſch, gerechtfertiget im Geiſt, erſchienen den Engeln, geprediget den Heyden, gegläubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Dieſe Worte beweiſen zuvörderſt die wahre Gottheit unſers Heilandes, da es ja mit klaren Worten heißt: GOtt iſt offenbaret im Fleiſch, und ſo weiter. Und dis alles, was von dieſem im

Fleiſch

Fleiſch offenbarten GOtt, von Chriſto geſagt wird, das nennet der Apoſtel ein kundbar groſſes Geheimniß der Gottſeligkeit. Es iſt ein Geheimniß, das wir ohne Offenbarung und Kundmachung nicht wüſten; es iſt aber ſo kundbar und offenbaret worden, daß es wol alle Gläubige in heilige Verwunderung ſetzet, die aber doch daran keinen Zweifel haben, ſondern deſſen gewiß ſind: denn dis Geheimniß iſt eben die Wahrheit, darauf die Gemeine GOttes gegründet iſt, und daher eine Grundfeſte der Wahrheit heißt. Die Erkentniß dieſes Geheimniſſes, dieſer Wahrheit iſt wol die heimliche verborgene Weisheit, welche ſo viele Menſchen nicht erkennen, aber den Gläubigen hat ſie der HErr recht kund und offenbar gemacht.

Es iſt ein groſſes Geheimniß, denn was kann gröſſer ſeyn, als daß GOtt Menſch worden, daß der groſſe GOtt vom Himmel herab kommen und im Fleiſch ſich offenbaret hat, das iſt ein ſo groſſes Geheimniß, das auch die Engel gelüſtet anzuſchauen, und ſich daher nach dem Vorbilde recht gebückt haben hinein zu ſchauen. 1 Petr. 1, 2. Und alſo iſt dis groſſe Geheimniß auch ein Geheimniß der Gottſeligkeit, der innigſten tiefſten Verehrung GOttes. Denn was kann uns mehr vor GOtt beugen und demüthigen, und zu einer innigſten Veneration und Ehrerbietung bringen, als wenn wir bedenken, was GOtt, was der Sohn GOttes an uns Sündern und gefallenen Menſchen gethan hat, daß er zu uns vom Himmel herab kommen und unſer ſchwaches Fleiſch

angenommen und ein Menſch wie wir, unſer Blutsfreund und Bruder worden. So bald Chriſtus der Sohn GOttes geboren war; ſo hieß es ja auch: Ehre ſey GOtt in der Höhe. Da verehrten ihn bald die heiligen Engel, wie es auch heißt Ebr. 1, 6.: Daß ihn alle Engel GOttes anbeten. Wie ſolten wir ihn nun nicht verehren und zur rechten Gottſeligkeit in Chriſto JEſu kommen, da er nicht der Engel ſondern unſere Natur angenommen, ja unſere Sünden auf ſich genommen, den Tod für uns geſchmecket und mit GOtt uns verſöhnet hat. Denn dieſe Offenbarung im Fleiſch geht nicht nur auf ſeine heilige Menſchwerdung, ſondern auch auf ſein ganzes heiliges Leben, Leiden und Sterben, auf alles, was er hier auf Erden als wahrer GOtt und Menſch für uns gethan und gelitten. Das muß uns ja wol zur demüthigſten Dankbarkeit und Ehrerbietung gegen GOtt, zum wahren Dienſte GOttes oder zur wahren Gottſeligkeit erwecken: darum heißt auch die Erkentniß der ganzen Chriſtlichen Lehre, die Lehre von Chriſti Menſchwerdung, Leben, Leiden, Sterben, Auferſtehung und Himmelfahrt, eine Erkentniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit. Tit. 1, 1. Denn alle Silben, alle Aedergen der Chriſtlichen Lehre führen auf die wahre Gottſeligkeit. Darum heißt auch die wahre Gottſeligkeit, eine Gottſeligkeit in Chriſto JEſu. Und ſo muß die ganze wahre Gottſeligkeit allein aus der lebendigen Erkentniß Chriſti, aus dem Glauben an Chriſtum flieſſen; ſonſt iſt alles, was man Chriſtenthum nennet, ein heydniſches Weſen,

und

und alle vorgegebene Tugenden, die nicht aus dieſer Quelle flieſſen, ſind heydniſche Tugenden und nichts als glänzende Laſter, die ohne den Geiſt GOttes geſchehen, als welcher heilige Geiſt erſt da erlanget wird, wenn wir uns zu Chriſto führen laſſen.

Es heißt nun aber weiter von dieſem GOtt-Menſchen, er ſey gerechtfertiget im Geiſte oder durch den Geiſt, welcher zum Unterſcheid der menſchlichen Natur die göttliche Natur iſt, nach welcher der Sohn GOttes ein bloſſer Geiſt iſt, aus deſſen Fülle auch die menſchliche Natur ohne Maaß geſalbet iſt, und welcher Geiſt oder welche Gottheit ſich auch in der angenommenen Menſchheit durch die vielen Wunder und Zeichen, und ſonderlich durch die Auferſtehung von den Todten, und übrige Stufen des Standes der Erhöhung ſo hervor gethan, daß er auch daraus gerechtfertiget oder gnug bezeuget, beweiſet worden als der Sohn GOttes, wie es auch Röm. 1,4. heißt: **Und kräftiglich beweiſet ein Sohn GOttes, nach dem Geiſt, der da heiliget, ſind der Zeit er auferſtanden iſt von den Todten, nemlich JEſus Chriſtus, unſer HErr.**

Nun auch dis muß uns ja zur tiefſten Ehrerbietung und Gottſeligkeit bewegen, wenn wir erwegen, daß ſich dieſer unſer Heiland durch ſo viel Wunder und Zeichen, und durch ſeine Auferſtehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten GOttes ſo kräftig und mächtig als den Sohn GOttes bewieſen, beſonders da dis alles für uns, uns zu gute geſchehen; indem wir, wie an ſeiner heiligen

Menſchwerdung und an ſeinem ganzen heiligen Leben, Leiden und Sterben, alſo auch an ſeiner Auferſtehung Theil haben: denn da er in ſeiner Auferſtehung von allen auf ſich genommenen Sünden der Welt öffentlich gerechtfertiget und als der Unſchuldige, als der Sohn GOttes dargeſtellet und bezeuget worden; ſo iſt dis auch unſere Rechtfertigung von unſern Sünden, wir ſind mit ihm auferſtanden und mit ihm von allen Sünden loßgeſprochen und gerechtfertiget worden. Und wenn wir das von Herzen glauben; ſo kommen wir zu einer recht evangeliſchen und willigen Gottſeligkeit, die recht aus dem Glauben fließt.

Weiter heißt es: Erſchienen den Engeln. Er wurde von ihnen im Fleiſch geſehen, bewundert und göttlich verehret und bedienet, und zwar bald bey ſeiner Geburt, und auch hernach in ſeinem Leben und Leiden, auch bey ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt. Und da alſo nach den angeführten Worten Petri die Engel gelüſtet in das Geheimniß, daß GOtt Menſch worden, hinein zu ſchauen und ſich gebücket; o wie ſollen wir uns nicht aufs tiefſte bücken, beugen und demüthigen. Lehrer und Prediger heiſſen nun in der Schrift auch Engel, alſo iſt ihr Dienſt ein Officium angelicum, ein engliſcher Dienſt, und den ſie in Gegenwart der heiligen Engel verrichten ſollen; darum ſagt auch Paulus im 6. Capitel v. 21.: Jch ermahne dich vor den heiligen Engeln, die ſind zugegen. Die ſollen aber auch der treuen Lehrer Gehülfen und Mitknechte ſeyn. Das kann ihnen zu groſſem Troſt dienen.

Fer-

Ferner heißt es: Gepredigет den Heyden. Das iſt geſchehen, da die Apoſtel und apoſtoliſchen Männer nicht nur den Juden, ſondern auch hernach den Heyden das Evangelium von Chriſto verkündiget, wie ſonderlich Paulus der rechte Heydenprediger war.

Chriſtus aber iſt nicht nur geprediget und verkündiget, ſondern auch, wie es weiter heißt, gegläubet worden von der Welt. So arg, böſe und verderbt, blind und finſter die Welt war; ſo hat doch GOtt durch ſeine Allmacht und Weisheit durch die kräftige Wirkung ſeines Geiſtes Wege gewuſt, die Welt zum Glauben zu bringen, daß die Menſchen das wundervolle Geheimniß, daß GOtt Menſch worden, doch geglaubet haben, ſo wunderbar es auch der Vernunft vorkommt. Da ſieht man was der göttliche Arm vermag, damit man ſich eben im Hauſe GOttes darauf verlaſſen und ſich deſſen tröſten und verſichern möge, daß der HErr auch ietzo noch die Menſchen zum Glauben bringen könne. Es iſt ja wol dis Geheimniß, nach dem Bekentniß aller Gläubigen, ein wunderbares und groſſes, doch auch ein ſolches Geheimniß das Beweisthum genug hat, und unter ſolche Beweisthümer gehöret dis mit, daß es doch von der Welt geglaubet worden. Es war dazumal der ſich ſelbſt gelaſſenen Vernunft, ſonderlich unter den klugen und gelehrten Heyden, eben ſo wunderbar, wie etwan ietzo unſern Freygeiſtern, daß GOtt Menſch worden, daß der Sohn GOttes für uns gecreutziget worden und uns alles Heil erworben, und dennoch, dennoch

brach

brach das helle Licht des Evangelii ſo durch, daß es auch von der im Argen liegenden Welt, auch von gar manchen Philoſophen und Gelehrten gläubig angenommen worden, das heißt: **Geglaubet von der Welt.** Und ſo wird auch noch ietzo das Evangelium von Chriſto ſeine Kraft beweiſen, und alle zum Glauben bringen, die nur nicht boßhaft und muthwillig widerſtreben wollen.

Endlich heißt es: **Aufgenommen in die Herrlichkeit,** da er in groſſer Majeſtät und Herrlichkeit in den Himmel gefahren und nun ſitzet zur Rechten GOttes im Himmel, in der ewigen Herrlichkeit, und da er nun auch alles, was er im Himmel in der Herrlichkeit lebet, nicht allein GOtt, nemlich GOtt zu Ehren, ſondern auch uns, uns zum Heil und Beſten lebet, da er uns eben die Stätte bereitet und wie immerdar lebet, als auch uns immerdar ſelig macht und für uns bittet. Davon Paulus Ebr. 7, 24. 25. ſagt: **Dieſer aber darum, daß er bleibet ewiglich, hat er ein unvergänglich Prieſterthum. Daher er auch ſelig machen kann immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für ſie.** Sein ganzes Leben im Himmel kommt uns zu gut, da er immerdar ohne Aufhören für uns bittet, und immerdar uns ſelig macht, immerdar alles erworbene Heil, alle für uns empfangene Gaben reichlich mittheilet und uns mächtig ſchützet. Und dis alles ſoll und kann uns ja auch zur wahren Gottſeligkeit erwecken, und ſoll ſonderlich einen Lehrer kräftig im Glauben ſtärken, da er weiß, daß da er auch

das

das Geheimniß der Gottſeligkeit, das Evangelium von Chriſto verkündiget, ſolches auch nicht werde vergeblich ſeyn, ſondern auch noch immer von Menſchen in der Wahrheit geglaubet und angenommen werden, und daß der HErr JEſus, als der Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaften Hütte, auch ihm alle zu ſeinem Amt nöthige Güter und Gaben geben werde, daß er auch ſeine Hütte, ſein Haus, das iſt die Gemeine GOttes, wird erbauen und beſſern können. Es muß aber da einer freilich ein recht evangeliſcher Prediger ſeyn, im Evangelio von Chriſto recht leben und die lebendige Erkentniß Chriſti die Hauptſache ſeyn laſſen, daß er Chriſtum ſelbſt ie länger ie beſſer recht lebendig erkenne, und ſodann auch andere dazu bringe; ſo wird ſodann er nebſt andern, die Chriſtum erkennen, auch allerley Kraft bekommen, die zum Leben und göttlichen oder gottſeligen Wandel dienet, und alle Pflichten der Gottſeligkeit werden recht aus dem Glauben flieſſen und mit willigem Geiſte geſchehen.

„Nun, HErr JEſu, bringe auch uns zur rechten lebendigen Erkentniß dieſes Geheimniſſes der Gottſeligkeit, daß wir dich, o JEſu, in deiner heiligen Menſchwerdung und Geburt, in deinem Leiden und Sterben, Auferſtehung und Himmelfahrt, in deinem ganzen Verdienſt recht lebendig erkennen, und auch von ganzem Herzen an dich glauben, den Glauben auch recht halten, recht gewiß und feſte werden, und ſodann laß uns auch in ſolchem Glauben andern Seelen dich verkündigen, und ſie auch zum Glauben und zur Erkentniß

kentniß der Wahrheit bringen, und uns alſo in deinem Hauſe recht bezeugen und recht wandeln wie wir ſollen, wie es deiner heiligen Gegenwart gemäß iſt, und zur tiefſten Verehrung und Verherrlichung deines heiligen Namens, zur wahren Gottſeligkeit dienet. Dazu hilf uns, um deines Namens willen. Amen!„

Das 4. Capitel.

Nachdem der Apoſtel gezeiget, was zu einem rechtſchaffenen Biſchoff und Lehrer erfordert werde; ſo ſagt er aus beſonderer Offenbarung des Geiſtes, was in den letzten Zeiten für irrige verführiſche Lehrer kommen würden. Es heißt bald im 1. v.: **Der Geiſt aber ſaget deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abtreten, und anhangen den verführiſchen Geiſtern, und Lehren der Teufel.** Vorhero hatte Paulus doch geſagt, das groſſe Geheimniß der Gottſeligkeit, das Evangelium von Chriſto, wäre den Heyden verkündiget und von der Welt geglaubet worden, und hätte alſo ſeine groſſe Kraft bewieſen; nun aber ſagt er, wie der Geiſt, der heilige Geiſt, als der Geiſt der Offenbarung doch deutlich anzeige, daß in den **letzten Zeiten etliche von dem Glauben**, von dieſem der Welt verkündigten und geglaubten Evangelio **würden abfallen**, und ſo gar **den verführiſchen Geiſtern**, ja **den Lehren der Teufel**, das iſt, ſolchen Lehren anhangen, welche die verführiſchen Geiſter in Satans Schule geler-

gelernet, und alſo mit Lehren der Teufel die Menſchen verführten. Das ſage der heilige Geiſt ganz deutlich, wie auch Chriſtus ſchon zuvor von ſolcher Verführung geredet und alle gewarnet. Und das dienet allen Gläubigen zur Warnung, daß ſie ja alle wachen und beten und ſtets im Worte bleiben, nicht aber ſicher und vermeſſen werden, ſonſt können auch ſie vom Glauben wieder abtreten. Da darf keiner denken: O ich bin ſchon in GOttes Wort ſo feſte gegründet, daß ich nicht werde abweichen. Nein, ohne ſtetes Wachen, Beten und Uebung im Worte bleibt keiner beſtändig: denn es ſtellen auch uns die böſen verführiſchen Geiſter und Teufel nach, und wir haben den Saamen aller Verführung noch in unſerm eigenen Herzen. Darum muß man immer mit der Lehre des göttlichen Wortes anhalten. „Denn „es ſchlüpft uns der rechte Grund, gar zu bald „hinweg. Ach da ſind wir ſehr vergeſſen! Ach „dis kommt uns bald aus den Gedanken!„ Darum muß uns eben der heilige Geiſt immer deſſen erinnern, nemlich recht kräftig erinnern, was wir etwan gehöret oder geleſen, damit es auch in der rechten Kraft des Glaubens im Herzen bey uns bleibe, das bloſſe Wiſſen im Kopf langet nicht zu. Sonderlich aber iſt nöthig, daß wir, um vor aller Verführung und Abweichung verwahret zu werden, ſtets in der Demuth und Armuth am Geiſte bleiben: denn die folgenden angeführten verführiſchen Lehren ſind aus Stolz und Hoffart herkommen. Die Menſchen wolten was beſonderes und vorzügliches, und noch was

höhe-

höheres, reſpectableres und anſehnlichers haben, als GOttes Wort uns vorſchreibt. „Aber da „weichet einer bald vom Glauben, denn der Glau„be iſt in ſeiner ganzen Eigenſchaft ganz alien, „ganz fremde und entfernt von aller Gelegenheit „zur Aufblähung und zum Stolz. Das iſt wider „die Art des Glaubens.„ Der Teufel iſt ein ſtolzer Geiſt, dem alle göttliche Ordnung zuwider iſt. Wer nun auf einige Weiſe in Stolz und Hoffart eingehet, der kommt in des Satans Gehege und Element, und da iſt er bald verführt. Man mag alſo hier dis Wort Teufel oder dæmonia erklären wie man will; ſo läuft doch endlich alles da hinaus, daß alle dieſe verführiſchen Lehren vom Teufel ſind; weil der Teufel ein Verführer und Lügner iſt vom Anfang und ein Vater der Lügen.

Darum heißt es auch von dieſen verführiſchen Geiſtern weiter im 2. v.: **Durch die, ſo in Gleißnerey (in Heucheley und Verſtellung) Lügenredner ſind, und Brandmahl in ihrem Gewiſſen haben.** Solche Menſchen wollen einen groſſen heiligen Schein haben, geben viel Gutes vor, vermiſchen aber das Wahre und Falſche mit einander, und ſind alſo Heuchler und Lügenredner, und das thun ſie wider ihr Gewiſſen, ſie wiſſen ſelbſt, daß ſie vom Worte GOttes abweichen, und fühlen das in ihrem Gewiſſen, haben alſo ein Brandmahl im Gewiſſen, ein empfindliches Gefühl von ihrer vorſetzlichen Heucheley. Wie man Uebelthätern zur Bezeichnung ihrer Uebelthaten mit einem Brenneiſen gewiſſe

Mahle

Mahle am Leibe oder an der Stirn gemacht wird, das ſie erſt auch ſchmerzlich fühlen, hernach aber kein Gefühl mehr davon haben; ſo haben ſolche Heuchler, Gleißner und Lügenredner in ihrem Gewiſſen ein ſolches Brandmahl, das ſie auch wol ſchmerzlich empfunden haben und gar wol wiſſen, daß ſie vorſetzliche Heuchler ſind und bey aller ihrer Gleißnerey in dieſen und jenen Sünden leben, dabey ſie aber auch endlich ganz fühllos und verhärtet werden, und wol gar in das Gerichte der Verſtockung fallen. Da hat ſich ieder vor aller Heucheley und Verſtellung zu hüten, und ſein Gewiſſen ſorgfältig zu bewahren, daß er ja nicht wider ſein beſſeres Wiſſen und Gewiſſen ſündige und vom Worte GOttes abweiche, ſonſt gehts auch immer weiter, und er kann endlich auch ein grober Heuchler und Lügenredner werden und ein Brandmahl in ſein Gewiſſen bekommen, daß er endlich auch recht fühllos und verhärtet wird. Zu dieſem fühlloſen verhärteten Gewiſſen können ſonderlich dieſe kommen, die mit GOttes Wort immer umgehen und es auch andern predigen, und doch ſelbſt dawider handeln und wider den Widerſpruch ihres Gewiſſens ſündigen, die es nur beym Wiſſen und Sagen bewenden laſſen, aber nicht zum guten Gewiſſen kommen laſſen, bey ſolchen wird das Gewiſſen ganz fühllos und harte, bekommt gleichſam eine harte Haut, daß ſie hernach können die theureſten Wahrheiten herſagen und andern vorpredigen, und ſie ſelbſt fühlen und haben davon weder Kraft noch Saft, weder Beſtrafung noch Troſt. Sie nehmen

GOttes Wort wol in Mund, haſſen aber doch die Zucht und werfen das Wort hinter ſich zurück, und da werden ſie aus ihrer eigenen Schuld, da ſie GOttes Wort nicht mit Ernſt meinen, nur ärger und es wird ihnen ein Geruch des Todes zum Tode. Es ſchwebet auch wol über manchen ſchon ein Gerichte der Verſtockung, ſonſt wäre es ja nicht möglich, daß ſie mit GOttes Wort immer könten umgehen, und doch immer muthwillig dagegen handeln und darüber nicht einmal ſchamroth werden.

O da hat ein ieder, er ſey ein Lehrer oder Zuhörer, ja auf GOttes Wort und ſein Gewiſſen genau Acht zu haben und bald, bald gehorſam zu ſeyn. Denn handelt er ein und andermal wider ſeine Erkentniß aus GOttes Wort, und alſo wider ſein Gewiſſen; ſo fühlt er es zuerſt wol ganz empfindlich, da er die Beſtrafung im Gewiſſen oder das böſe Gewiſſen fühlet; folget er aber nicht der Beſtrafung und Warnung, ſondern fährt fort wider ſein Gewiſſen zu ſündigen; ſo greift ihn oft unſer HErr GOtt noch mehr an in ſeinem Gewiſſen, daß er es auch als einen Brand im Gewiſſen fühlet: kehret er ſich aber doch nicht daran, ſondern ſündiget noch immer weiter wider ſein ihn beſtrafendes Gewiſſen; ſo iſt hernach die Beſtrafung oder das Gefühl nicht mehr ſo ſtark, und darauf fähret er in ſeinen Sünden immer weiter fort, und da wird das Gewiſſen immer fühlloſer und härter, und endlich ſo hart, daß er recht frech ſündigen kann und nichts mehr fühlet, keine Stra-

ſe GOttes mehr fühlet und ganz ſicher und verhärtet, ja verſtockt wird.

„O dafür bewahre uns alle der HErr in allen Gnaden, und gebe uns vielmehr ein immer zärteres Gefühl im Gewiſſen, daß wir unſer Gewiſſen als einen Augapfel im Auge bewahren, und auch nur ſtets im Worte und Gebete und in wahrer Demuth bleiben, und alſo weder zu irriger Lehre noch unheiligem Leben verführet, ſondern vielmehr in alle Wahrheit geleitet, und im Glauben immer feſter werden, und ſo auch in der Wahrheit und rechtſchaffenem Weſen, ohne alle Heucheley, vor GOtt wandeln. Amen!„

Nun machet im 3. v. der Apoſtel etliche ſolche verführiſche Lehren namhaft, und ſagt: **Und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speiſe, die GOtt geſchaffen hat, zu nehmen mit Dankſagung, den Gläubigen und denen, die die Wahrheit erkennen.** Daß man unter den Papiſten, ob wol nicht allen Menſchen, doch dem ganzen alſo genannten geiſtlichen Orden, verbietet ehelich zu werden, ingleichen auch zu dieſer oder jener Zeit allerley Speiſen zu meiden befiehlet, das iſt bekannt. Und es ſolten ſie doch billig dieſe Worte von ſolchem Verbot, von ſolcher irrigen falſchen Lehre abſchrecken. Denn es wird dis Verbot mit unter die **Lehren der Teufel** gerechnet. Es zeiget aber Paulus, wie thöricht und irrig dieſe Lehre, dis Verbot ſey, weil GOtt die Speiſe geſchaffen, daß man ſie eſſen und nur mit Dankſagung empfahen ſoll. Es kann aber freilich GOtt niemand recht danken, als die Gläu-

bigen, welche die Wahrheit erkennen, welche eine recht lebendige Erkentniß der Wahrheit haben, daß ſie auch in der Wahrheit an JEſum glauben. Und dieſe, die Gläubigen, haben ſodann ein Recht zu allen Gaben GOttes, weil JEſus ihnen das Recht erworben und gegeben hat. Ohne JEſum ſind wir nicht eines Biſſen Brodts werth. GOtt hat zwar für alle Menſchen die Speiſen, Gaben und Creaturen erſchaffen, und er läßt auch ſeine Sonne aufgehen über Böſe und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Aber eigentlich haben doch nur die Gläubigen das durch Chriſtum erworbene Recht zum freyen und GOtt wohlgefälligen Genuß zu allen Gaben; die andern nehmen es als einen Raub hin, und danken GOtt nicht dafür, ja mißbrauchen es zur Sünde, zur Wolluſt oder Hoffart und andern Sünden. Die Gläubigen aber danken GOtt für alles, auch für alle leibliche Gaben, für Speiſe und Trank, und zwar durch JEſum Chriſtum, wie es auch im Tiſchgebet heißt: **Wir danken dir, HErr GOtt himmliſcher Vater, durch JEſum Chriſtum deinen lieben Sohn, unſern HErrn, für alle deine Gabe und Wohlthat, der du lebeſt und regiereſt in Ewigkeit. Amen!** Sie ſehen alles als einen von JEſu am Creutz erworbenen Segen an, da ihnen ſonſt ohne JEſum alles zum Fluch wäre, und da ſie ſich auch ohne JEſum nicht der geringſten Gabe würdig ſchätzen; aber da eben deſto mehr alles mit Dankſagung empfahen und zu ſeiner Ehre gebrauchen, wie eben auch Paulus

1 Cor.

1 Cor. 10, 31. ſchreibt: Ihr eſſet nun, oder trinket, oder was ihr thut, ſo thut es alles zu GOttes Ehre.

Damit wir aber deſto mehr erkennen, wie wir alle Gaben GOttes gebrauchen mögen, iedoch auch nur auf rechte Weiſe; ſo ſagt er weiter im 4. v.: Denn alle Creatur GOttes, (und alſo auch alle Speiſe, die GOtt geſchaffen hat) iſt gut, und nichts verwerflich, da ja im neuen Teſtament das Verbot der Speiſe völlig aufgehoben iſt. Aber daß auch dieſe Creatur uns recht gut ſey, oder daß wir ſie recht gut gebrauchen, ſo ſtehet weiter dabey: Das mit Dankſagung empfangen wird, und alſo in heiliger Furcht GOttes mit rechter Mäſſigkeit und zur Ehre GOttes gebraucht wird.

Darum heißt es weiter im 5. v.: Denn es wird geheiliget, es wird zum recht gottgefälligen Gebrauch, zur Heiligung ſeines Namens, zu ſeiner Ehre gerichtet, durch das Wort GOttes und Gebet. Wir haben GOttes Wort vor uns, das uns erlaubet alles zu eſſen, das uns zeiget, daß uns Chriſtus wie allen geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern, ſo auch allen leiblichen Segen und den freyen Gebrauch der leiblichen Gaben erworben. So lehret uns auch GOttes Wort, wie wir alles in rechter Ordnung und Mäſſigkeit und zur Ehre GOttes gebrauchen ſollen. Da denken die Gläubigen auch bey ihrem Eſſen und Trinken an GOttes Wort, und reden auch davon mit andern: und da wir alles aus der Hand GOttes nehmen; ſo beten wir auch dabey,

bitten ihn um ſeinen Segen, und laſſen ſodann auch unſer Gebet mit Dankſagung vor ihm kund werden; indem die Gläubigen, ſonderlich wenn ſie in ihrer Schwachheit mit einer leiblichen Gabe erquicket werden, gar in eine innige Bewegung kommen, und GOtt loben und preiſen.

Auf ſolche Weiſe werden alle Gaben recht geheiliget, und wir ſolten wol dis alles als rechte Tiſchregeln merken. Wir ſehen ja aus dieſen Worten, daß wir auch bey äuſſerlichen Dingen, bey Eſſen und Trinken, uns als wahre Heilige beweiſen ſollen, weil alle Creaturen ſollen geheiliget werden. Aber wie gehts bey den meiſten Mahlzeiten der Weltkinder zu? Wer denket, daß er auch dabey ſolle heilig ſeyn und alles zur Ehre GOttes richten? Wer redet da von GOtt und ſeinem Wort? Und wer denkt ans Gebet? Manche ſind ſo profan, daß ſie auch nicht mehr vor oder nach Tiſche beten, und die es noch äuſſerlich thun, thun es doch nicht von Herzen. Was für üble Tiſchgeſpräche hört man nicht, ſonderlich bey Hofe; und wo bleibt die rechte Mäſſigkeit im Eſſen und Trinken? Je mehr nun aber alle Gaben von der Welt gar nicht geheiliget und recht gebraucht werden, ie mehr ſollen ſich Kinder GOttes erwecken die Gaben beſſer zu gebrauchen, daß auch ihnen alles recht geheiliget und zum Segen ſey, daß ihnen die leiblichen Gaben, der leibliche Segen und der Genuß deſſelbigen auch zum geiſtlich Guten, zum geiſtlichen Segen ſey. Und dis wird ſonderlich auch geſchehen, wenn ſie fein auch bey ihrer Mahlzeit an GOtt und ſein Wort gedenken

und davon reden oder dadurch ſich zum recht gläubigen Gebet erwecken oder im Glauben ſtärken laſſen, daß ſie auch aus den leiblichen Gaben die Liebe und Güte GOttes erkennen, und dadurch ſich eben im Glauben ſtärken, vornemlich aber GOtt herzlich Lob und Dank ſagen: denn es wird hier zwey mal hinter einander der Dankſagung gedacht, das müſſen wir uns wohl merken, daß wir doch GOtt ins künftige auch für alle ſeine leiblichen Gaben und Wohlthaten mehr Dank ſagen, und nichts ohne Lob und Dank genieſſen, ſondern alles bald ins Lob GOttes führen.

Sonſt iſt noch zu merken, daß dieſer ſo ſcharfe Text wider die muthwilligen Heuchler gerichtet iſt, die beſondere groſſe Dinge vorgeben und doch Lügenredner ſind. Denen Seelen aber, die wegen des Gebrauchs der Gaben GOttes ſich manchen Scrupel machen, denen wird das zum Unterricht geſagt, daß alle Creaturen GOttes gut und nichts verwerflich ſey, und daß ſie nun im neuen Teſtament, nach evangeliſcher Freyheit, alles eſſen und trinken mögen, aber, wie gedacht, nur alles mit Dankſagung empfahen in der Furcht GOttes und mit Mäſſigkeit. Wer aber als ein Epicurer die Gaben GOttes mit Uebermaaß zu ſich nimmt, und mißbraucht, der iſt nicht evangeliſch und ſteht nicht in evangeliſcher Freyheit, ſondern in Sicherheit des Fleiſches. Denn im Evangelio heißt es nach Chriſti eignen Worten: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung. Luc. 21, 34.

Nun ſagt Paulus weiter im 6. v.: **Wenn du den Brüdern ſolches vorhältſt, ſo wirſt du ein guter Diener JEſu Chriſti ſeyn, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bey welcher du immerdar geweſen biſt.** Wenn du den Brüdern, das iſt, den ſämtlichen Gliedern der Gemeine, ſolches, was ich dir hier geſchrieben, vorhälteſt und recht einſchärfeſt; ſo wirſt du ein guter, das iſt, ein rechtſchaffener, treuer, redlicher, wahrhaftiger Diener JEſu Chriſti ſeyn. Wenn du die Brüder von dieſen Dingen recht unterrichteſt, daß ſie auch rechten Unterſcheid machen und verſtehen lernen, was erlaubt iſt, was ſie für eine Freyheit haben, und wie ſie ſolche mit Dankſagung gebrauchen ſollen, ſo wirſt du ein guter Diener JEſu Chriſti ſeyn, das iſt alſo eine groſſe wichtige Sache, wenn man die Seelen und ſonderlich auch die ſcrupulöſen Gemüther recht unterrichten kann. Dazu gehöret gar viel, gar manche Erfahrung, auch Geduld, wenn es die Seelen nicht bald faſſen können. Und der die Seelen recht unterrichtet, der beweiſet ſich da erſt recht als einen, der auferzogen iſt in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, wie Timotheus bald von Jugend auf von ſeiner Mutter und Großmutter in den Worten des Glaubens und guten Lehre, von dem ganzen Rathe GOttes von unſerer Seeligkeit auferzogen, und mit ſolchen Worten des Glaubens und der guten Lehre recht innutriret und genähret war, wie ein Kind an der Mutter Bruſt. Darum nennet Petrus eben

1 Epiſt.

1 Epiſt. 2, 2. das Evangelium als das Wort des Glaubens und die gute Lehre die vernünftige lautere Milch, darnach wir als die ietztgebornen Kindlein ſolten begierig ſeyn und dadurch zunehmen.

Bey dieſer guten Lehre war nun Timotheus immerdar geweſen, wie es heißt: Bey welcher du immerdar geweſen biſt, nicht nur bald vom Anfang, ſondern auch hernach immerdar dieſe gute Lehre als deine Leiterin und dein Licht auf deinem Wege vor dir gehabt und ihr gefolget biſt.

Das war nun ein groſſes Lob. Und es ſolten hier billig alle Studioſi Theologiæ erkennen, was deßfalls auch ihre Pflicht ſey. Zuvörderſt ſollen ſie erwegen, daß auch ſie ſollen gute, das iſt, treue, redliche und wahrhaftige Diener JEſu Chriſti ſeyn: ſollen ſie aber ſolche ſeyn; ſo müſſen ſie nicht den Eigenwillen und Eigendünkel ſich beherrſchen laſſen und nicht ſich ſelbſt leben und nur das Ihre ſuchen, ſondern das, was JEſu Chriſti iſt, deſſen Diener ſie ſeyn wollen. Ein eigenwilliger Menſch aber, der ſeinem eigenen Dünkel folget oder ſich klug dünket und nur nach der Klugheit des Fleiſches das Seine ſuchet, der dient und lebt ſich ſelbſt und iſt ſein Selbſtherr und kein Diener JEſu Chriſti. Aber die meiſten Studioſi Theologiæ ſtudiren nur darum Theologiam, daß ſie dabey das Ihrige ſuchen, ſich ſelbſt leben und nur ihre leibliche Verſorgung zum Zweck haben, oder nur Geld und Gut, Ehre und Anſehen, und gute Tage nach dem Fleiſche erlangen mögen. Da treiben ſie die Theologie wie ein Handwerk, denken Gottſeligkeit ſey ein Gewerbe. Das ſind

wol keine Diener JEſu Chriſti, ja manche ſind rechte Bauchdiener, dienen nur ihrem Bauch. Sie fangen ſchon auf Univerſitäten an ihrem Bauche zu dienen, und wenn ſie nur Vermögen dazu haben, ihr Herz mit Freſſen und Saufen zu beſchweren, hernach aber im Amte ſetzen ſie es fort und werden da erſt rechte Bauchdiener. Wer ein rechter treuer Diener JEſu Chriſti ſeyn will, muß ſich bald auf Univerſitäten von ſolchen Leuten reinigen und mit ihnen keine Gemeinſchaft haben; ſo wird er dem HErrn treulich dienen können und ein brauchbar Gefäſſe ſeyn, wie es 2 Tim. 2, 21. heißt: **So nun iemand ſich reiniget von ſolchen Leuten, der wird ein geheiliget Faß ſeyn, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet.**

Ferner muß einer, der ein guter Diener JEſu Chriſti werden will, auch recht in den Worten des Glaubens und in der guten Lehre erzogen und gegründet, ſeyn bald von Jugend auf, wie Timotheus, GOttes Wort geliebet haben, und damit ſtets umgegangen ſeyn. O da ſolten die Eltern, wie allen Kindern, ſo beſonders denen, ſo Theologiam ſtudiren, bald von Kindheit an die göttlichen Lehren wie mit der Muttermilch eingeflöſſet und ſie recht unterrichtet haben. Aber die meiſten Eltern verſtehen ſelbſt nicht recht die göttliche Lehre und haben mit ihren Kindern nur fleiſchliche Abſichten. Da nun aber Studioſi auf Chriſtlichen Schulen und Univerſitäten doch hernach in der Chriſtlichen Lehre unterrichtet werden; ſo ſolten ſie doch von der Zeit an dieſe heilſame Lehre vom

Glau-

Glauben und gottſeligen Weſen recht annehmen, und ſolche nicht nur in Kopf, ſondern ins Herz faſſen, und ihre Speiſe, ihre Nahrung der Seelen ſeyn laſſen: denn dieſe Lehre heißt ja, wie gedacht, die vernünftige lautere Milch, und iſt alſo eine Speiſe, die muß genoſſen und im Herzen erfahren und geſchmecket werden, und das fort und fort: denn wir ſollen darnach recht begierig werden.

Aus dieſen Worten kann man klärlich ſehen, daß man die göttliche Lehre nicht bloß in Kopf faſſen und ins bloſſe Wiſſen führen muß: denn wenn es aufs bloſſe Wiſſen ankommt; ſo habe ich an einer Sache, an einer Wahrheit gnug, wenn ich ſie nur zwey oder dreymal gehöret, geleſen und nur im Kopf, ins Gedächtniß mit dem bloſſen Verſtande gefaſſet habe. Da aber iſt es uns keine lautere Milch, keine Speiſe, darnach wir begierig wären. Da wird man aber auch nicht zunehmen, da bleibt man mit allem ſeinem Wiſſen ein blinder, träger, ja todter Menſch, der ein wenig Wiſſenſchaft im Kopfe, aber ein leeres und wüſtes Herze hat, wo weder Geiſt, Glaube noch Liebe zu finden iſt.

Wer ſich aber zuvörderſt zum HErrn bekehret hat, und auch ein neugebornes Kind GOttes worden, und ſodann die göttliche Lehre als die lautere Milch, als die Speiſe und Nahrung ſeines Geiſtes anſiehet, der kann des Wortes GOttes nicht ſatt werden, der geht immer Tag und Nacht damit um, und dem iſt es nicht zuwider eine göttliche Wahrheit ſich vielfältig vorzuhalten und damit recht ſeinen Glauben zu nähren und zu ſtärken und

in

in allem Guten täglich zuzunehmen: denn er ſiehet wol, wie er nichts, wie er keine auch bekannte Wahrheit gnug glauben kann in der Kraft, wie ihm das Gute immer wieder entwiſchen, und an ſtatt des Lichtes wider die Finſterniß eindringen will. Ein ſolcher hat nie ausgeglaubt, ſondern will täglich immer beſſer glauben lernen, täglich ſich immer beſſer in alle Wahrheit leiten und führen laſſen. Und ſodann gehört noch dis zu einem guten Diener JEſu Chriſti, daß er auch wie Timotheus bey der guten Lehre immerdar geweſen und geblieben, daß er nicht nur zuerſt in der guten Lehre erzogen, recht damit aufgezogen worden, ſondern daß er auch hernach fort und fort dabey geblieben, und dieſer guten Lehre immerdar gehorſam geweſen iſt, daß er ſich auch ſolche zu einer beſtändigen Leiterin, zum Licht, zum Wegweiſer erwählet und ihr gefolget, wie David Pſ. 119, 105. ſaget: **Dein Wort iſt meines Fuſſes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege.** Und v. 30.: **Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet, deine Rechte habe ich mir vorgeſtellt,** gleichſam als meinen Wegweiſer.

Nun ſaget Paulus weiter, weſſen ſich Timotheus entſchlagen, und worinnen er im Gegentheil ſich üben ſolle. Er ſagt im 7. v.: **Der ungeiſtlichen aber und altvetteliſchen Fabeln entſchlage dich. Uebe dich ſelbſt aber in der Gottſeligkeit.** Die ungeiſtlichen und altvetteliſchen Fabeln waren allerley ungöttliche und alberne Gedichte oder Erfindungen, die theils aus der

heydniſchen Philoſophie, theils auch den jüdiſchen Traditionen hergenommen waren, derer Dinge ſolte ſich Timotheus entſchlagen und nichts damit zu ſchaffen haben. Es muß alſo doch manches einen guten Schein gehabt haben, daß Paulus erſt den Timotheum dafür warnen müſſen.

Man hält aber auch zu unſerer Zeit auf allerley Fabeln, Erdichtungen und Erfindungen, und meinet damit was Gutes auszurichten. Denn wer an GOttes Wort nicht gnug hat, der fällt auf allerley andere Dinge, und denkt ſich und andere zu üben. Denen aber ſetzet Paulus die Uebung der wahren Gottſeligkeit entgegen, und ſagt: **Uebe dich ſelbſt aber in der Gottſeligkeit**, in der innigſten Verehrung GOttes.

Alſo muß alle Uebung dahin gehen, daß GOtt im Geiſte recht gedienet und er recht verehret und mit heiliger Ehrfurcht bedienet werde. Darum heißt es im 8. v.: **Denn die leibliche Uebung iſt wenig nütze**, auf dieſe leibliche Uebung führten die Geſetzlehrer und die ſich mit den ungeiſtlichen altvetteliſchen Fabeln aufhielten, und auf die Enthaltung von dieſen und jenen Speiſen und anderer erlaubten Dinge drungen. Da ſagt nun Paulus, dieſe leibliche Uebung oder Enthaltung nützet wenig oder nichts. Wenn es ja noch etwan zuweilen zu der oder jener Sache etwas nützete; ſo iſt es doch gar ein weniges. **Aber die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze**, ſie nützet nicht nur zu einer und der andern Sache, ſondern zu allen, NB. zu allen Dingen. Da heißt es: **Faſten und leiblich ſich bereiten, iſt** wol

wol eine feine äuſſerliche Zucht: aber der iſt recht würdig und wohlgeſchickt, der den Glauben hat an dieſe Worte. Der Glaube und die wahre Gottſeligkeit iſt die Hauptſache, darinnen man ſich üben ſoll, das iſt zu allen Dingen, ohne Ausnahme, nütze, und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens. Die wahre Gottſeligkeit iſt auch hier in dieſem Leben zu allen Dingen nütze, daß ſie recht im Segen getrieben werden, und leiblichen und geiſtlichen Segen bringen, daß uns alles zum rechten ſeligen Zweck wohlgelinge und gerathe: denn zur Uebung der Gottſeligkeit gehöret ſonderlich nächſt dem ſteten Gebet, auch die fleiſſige Betrachtung des göttlichen Wortes, daß man darinnen recht erzogen und herkommen ſey. Nun heißt es aber im 1. Pſalm von einem, der ſtets mit GOttes Wort umgehet und davon redet, darüber meditiret Tag und Nacht: Und alles, alles was er macht, das geräth wohl, nichts ausgenommen. Das iſt eben das, was hier ſteht: Die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze, auch in allen Dingen zu dieſem zeitlichen Leben. GOtt hat es verheiſſen, und bald das vierte Gebot hat eine ſolche Verheiſſung, die auch auf das zeitliche Leben gehen: Auf daß dirs wohl gehe, und lange lebeſt auf Erden. So ſind viele andere Verheiſſungen, daß GOtt denen, die ihn fürchten und verehren, auch im leiblichen zeitlichen Leben wolle beyſtehen, ſie ſegnen, ernähren, erhalten auch in der Theurung, ihre Arbeit ſegnen, ihre Feinde dämpfen, ja auch noch den Saamen ihrer

Kin-

Kinder laſſen geſegnet ſeyn. Sonderlich aber hat die Gottſeligkeit die Verheiſſung des zukünftigen Lebens, da ſoll alles mit ewiger Freude und Wonne vergolten werden, wenn wir uns hier in der Gottſeligkeit üben, unſern Saamen reichlich ausſäen, einen guten Kampf kämpfen und überwinden. Da ſollen wir dort ernten ohne Aufhören und eine ſchöne Crone von der Hand des HErrn empfahen, ja ein ganzes Reich, kurz, alles ererben.

Und davon ſagt Paulus im 9. v.: **Das iſt ie gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort,** ein recht feſtes, gewiſſes und aller Annehmung würdiges Wort. Das ſetzet der Apoſtel dazu, daß wir deſto mehr glauben, wie die Gottſeligkeit ſo nütze ſey, und daß wir uns eben auch dadurch deſto mehr bewegen laſſen, auch uns in der wahren Gottſeligkeit zu üben. Dieſe wahre Gottſeligkeit iſt nun allen Menſchen nöthig und nützlich, und es ſoll ſich ieder darinnen üben: denn iſt ſie zu allen Dingen nütze und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens; ſo müſſen ja alle Menſchen ſich ſelbiger befleiſſigen, wenn ſie verlangen, daß es ihnen in dieſem und jenem Leben ſoll wohl gehen. Denn ſind ſie nicht gottſelig, fürchten und verehren nicht GOtt von Herzen, üben ſich nicht recht in der Gottſeligkeit, das iſt, brauchen ſie nicht Ernſt darinnen, ſondern verunehren GOtt, oder ſind träge und ſchläfrig; ſo iſt das vor GOtt Gottloſigkeit, und da kann man es umkehren, und ſagen: **Die Gottloſigkeit iſt zu keinem Dinge nütze,**

ja iſt zu allen Dingen ſchädlich, und hat die Androhung der Strafen GOttes in dieſem und dem zukünftigen Leben.

Wie nun aber die Gottſeligkeit allen Menſchen nöthig und nützlich iſt; ſo haben ſich doch ſonderlich Studioſi Theologiæ und alle Lehrer der Gottſeligkeit zu befleiſſigen. Denn Paulus ſchrieb hier an Timotheum, einen jungen treuen Lehrer und Biſchoff: **Uebe dich ſelbſt in der Gottſeligkeit.** Er ſolte andere zur wahren Gottſeligkeit ermahnen, aber zuvörderſt ſich ſelbſt darinnen üben. Und ſo ruft der HErr ſelbſt noch iedem Studioſo Theologiæ, iedem Lehrer zu: **Uebe dich ſelbſt in der Gottſeligkeit, lehre dich zuvor ſelbſt, ehe du andere lehreſt,** und übe dich, dem zuerſt ſelbſt recht nachzukommen, was du andere lehreſt oder einmal lehren wilſt. Da ſolten bald die Univerſitätsjahre mit allerley Uebungen der Gottſeligkeit zugebracht werden, daß man auf der Univerſität nicht nur ſuchte gelehrt zu werden, ſondern auch recht gottſelig zu leben, und dis lieſſe ſeine Hauptübung, Bemühung und Befleiſſigung ſeyn, daß man recht gottſelig würde, und ſodann ſtets darinnen zunähme. Denn ſoll man ſich in einer Sache üben; ſo muß man ſie zuvor haben. Ehe man ſich alſo in der Gottſeligkeit üben, wachſen und zunehmen kann; ſo muß man vorhero gottſelig worden ſeyn, das geſchiehet in wahrer Bekehrung und Herzensänderung oder neuen Geburt. Denn von Natur iſt keiner gottſelig, ſondern ſteht in einem ungöttlichen Leben und Weſen. Der Menſch muß erſt recht erkennen, daß

er

er von Natur ein Gottloſer, ein Feind GOttes iſt, und GOtt nicht von Herzen und kindlich fürchtet und verehret, er muß fühlen, daß er ſich auch ſelbſt aus ſolchem ungöttlichen Weſen und Leben nicht erlöſen kann; deßwegen iſt ja eben die heilſame Gnade GOttes erſchienen, und züchtiget, unterweiſet uns, daß wir verleugnen die weltlichen Lüſte und das ungöttliche Weſen, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt. Da muß erſt ein Menſch zur Erkentniß der Gnade GOttes in Chriſto JEſu oder zum lebendigen Glauben in Chriſto gebracht und mit Chriſto innig vereiniget werden, daß Chriſtus ſelbſt in ihm wohnet, lebet und wirket. Und kommt er zur wahren Gottſeligkeit in Chriſto JEſu, da iſt ſeine Gottſeligkeit, ſeine Gottesfurcht, ſein Gottesdienſt nicht nur etwas geſetzliches und gezwungenes, das aus knechtiſcher Furcht herkommt, auch nicht nur ein äuſſerlicher Tugendwandel, ſondern es muß eine Gottſeligkeit in Chriſto JEſu ſeyn, da er in der Gemeinſchaft JEſu ſteht, und ſein lebendiges Glied, ſein grüner Rebe iſt, und aus ihm Kraft und Saft bekommt, daß er nicht nur alles Gute willig thut, ſondern auch alles Böſe leidet und erduldet. Denn alle die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.

Wenn nun aber einer zu dieſer Gottſeligkeit in Chriſto JEſu gekommen iſt, alsdenn geht erſt die rechte Uebung an, da rufet der HErr iedem Gläubigen zu: Uebe dich ſelbſt in der Gottſeligkeit. Das aber zeiget an, daß man Ernſt

brauchen und allen Fleiß anwenden muß, wie Petrus 2 Epiſt. 1. ſaget: **So wendet nun allen euren Fleiß an.** Es gehet da nicht von ſich ſelbſt, wenn man auch ſchon Gnade hat, ſondern es wird aller Fleiß, aller Ernſt erfordert. Denn es ſind viel Feinde der Gottſeligkeit da, die uns daran hindern wollen; darum ſollen wir eben eine gute Ritterſchaft üben, um Glauben und gut Gewiſſen zu haben und zu bewahren. Das befahl auch Paulus dem Timotheo, wie wir im 1. Capitel v. 18. 19. geſehen haben. Und von ſich ſelbſt ſagt er Apoſtg. 24, 16.: **In demſelbigen aber übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewiſſen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menſchen.**

Da übet man ſich vor GOtt, als in der Gegenwart GOttes und ſucht immer als vor GOtt zu wandeln, wie GOTT zu Abraham ſagte: **Wandele vor mir und ſey fromm.** Zu dieſer Uebung der Gottſeligkeit gehöret, daß man alles fliehet, was uns daran hindern kann, und ſonderlich eitele Geſellſchaft meidet: denn bey der wahren Gottſeligkeit in Chriſto JEſu fliehet man gewiß der Welt Unflath, und darum eben verfolgen einen die eiteln Weltkinder, wenn man nicht mehr mit ihnen in das wüſte Weſen läuft; aber da wird man deſto mehr zu Chriſto getrieben, und immer gottſeliger, auch immer brauchbarer werden, da man ſich von ſolchen Weltkindern reiniget, wie 2 Tim. 3, 21. zu ſehen iſt.

Man muß aber auch alle Mittel gebrauchen, die zur Uebung und Förderung der Gottſeligkeit dienlich ſind; die beyden Hauptmittel aber ſind

GOt=

GOttes Wort und Gebet. Je mehr wir uns im Worte und Gebet üben, ie mehr üben wir uns in der wahren Gottſeligkeit, und werden dadurch täglich wachſen und zunehmen; wenn wir aber in dieſen beyden Stücken träge und läſſig ſind; ſo werden wir bald abnehmen in allem Guten; darum bleiben die Gläubigen immer im Wort, und laſſen das täglich ihre Speiſe und Stärkung ſeyn, verbinden aber das Wort immer mit Gebet, und da erfahren ſie auch recht, wie die Gottſeligkeit zu allen Dingen nütze ſey, wie ihnen alles durchs Wort GOttes und Gebet geheiliget und geſegnet werde, und ſie haben die Verheiſſung, oder erfahren die Erfüllung der Verheiſſung in dieſem und jenem Leben. Sie haben die Verheiſſung, und ſie halten ſich daran, und bekommen da immer mehr Gnade: **Denn wer da hat, dem wird gegeben.** Sie dienen GOtt im Geiſte, in evangeliſchem Geiſte, da ſie ſich immer an die Verheiſſung des Evangelii halten, und GOtt ſelbſt haben und halten: wer aber GOtt hat, und ihm dienet, der hat Friede und Freude im heiligen Geiſt und gnugſamen Troſt, und dabey die Hoffnung jenes ewigen Lebens. Denn hier wird im Glauben der Grund geleget, von dem, was dort ewig folget. Denn es heißt: **Und ihre Werke folgen ihnen nach.** Offenb. 14, 13. Da wird alles reichlich vergolten, worinnen man ſich hier geübet hat. Daher ſagt Paulus 1 Cor. 15, 58.: **Darum, meine lieben Brüder, ſeyd feſte, unbeweglich, und nehmet immerdar zu in dem Werk des HErrn; ſintemal ihr wiſ-**

ſet, daß eure Arbeit nicht vergeblich iſt in dem HErrn. Darauf ſiehet ein Arbeiter im Hauſe des HErrn, das richtet ihn immer wieder auf, doch hat man ſich in dieſen Verheiſſungen immer zu üben, denn die Verheiſſungen erfordern eine ſtete Zueignung. „Treue Lehrer glauben eine „andere Vergeltung, als in dieſer Welt. Sie „denken nicht: Ja, wer bezahlt mir meine ſaure „Arbeit? Antwort: GOtt bezahlet es hier und „dort überſchwenglich. Die Gottſeligkeit führet „allezeit ein ſolch Siegel mit ſich.„ B. Ant.

Das ſagt Paulus, daß wir deſto weniger daran zweifeln, und dadurch uns ſtärken, daß wir nicht matt und müde werden, ſondern immer fort uns üben, und immer fort arbeiten. Daher ſagt Paulus im 10. v.: **Denn dahin arbeiten wir auch, und werden geſchmähet, daß wir auf den lebendigen GOtt gehoffet haben; welcher iſt der Heiland aller Menſchen, ſonderlich aber der Gläubigen.** Dieſe Verheiſſung macht, daß wir friſch und immerdar fortarbeiten, und uns auch darüber ſchmähen und verfolgen laſſen, daß wir auf den lebendigen GOtt gehoffet haben. Die Weltkinder ſchmähen uns und halten uns vor Thoren, daß wir allerley ſaure Mühe und Arbeit, Leiden und Ungemach übernehmen. Da denkt manches Weltkind von einem Gläubigen: Warum iſt dieſer Menſch ſo thöricht? Warum hat er nicht was anders verrichtet, da würde er auch reich und geehrt ſeyn? Aber die Gläubigen hoffen auf den lebendigen GOtt, und wiſſen, daß ihre Arbeit, ihr

Werk

Werk im HErrn nicht vergeblich iſt. Da arbeiten ſie immer friſch fort und laſſen ſich dabey ſchmähen, verachten und verfolgen. Das ſtehet hier beyſammen: Arbeiten und geſchmähet werden. Und das geht wie alle Gläubige, beſonders die treuen Lehrer an, die müſſen arbeiten und haben dabey oft Schmach und Verachtung zu Lohne, und die Welt lohnet ihnen für ihre Treu und Arbeit ſehr übel. Da denken ſie aber an das, was hier Paulus von ſich und ſeinen treuen Mitarbeitern ſchreibet: **Wir arbeiten und werden geſchmähet** 2c. Da begegnet ihnen nichts Fremdes, und ſie können ſich auch mit Paulo verſichern, daß, da ſie auf den lebendigen GOTT gehoffet haben, GOTT ſelbſt ihr ſehr groſſer Lohn iſt, und ſie über ihrer Hoffnung nicht wird laſſen zu ſchanden werden: **Denn er iſt, wie es heißt, ein Heiland, ein Helfer und Erretter aller Menſchen, ſonderlich aller Gläubigen.** GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde, daß ſie nach Seele und Leib errettet werden, und ſeine Providenz, Vorſorge und Aufſicht erſtreckt ſich über alle Menſchen, dahero wir auch aus dieſem Grunde für alle Menſchen beten ſollen. Aber ins beſondere hat er doch ſpecielle Aufſicht über ſeine Gläubigen, und iſt ihr Heiland, Helfer und Erretter. Sagt man, die Gläubigen müſſen ja oft mehr leiden als andere, und kommen in manche Noth und Gefahr; ſo iſt das wahr: aber eben darum, daß ſie vor andern leiden; ſo erfahren ſie auch vor andern und am meiſten die Hülfe und Errettung, und iſt alſo doch

unſer GOtt und Heiland aller, abſonderlich aber der Gläubigen Heiland und Erretter. Wenn es nicht durch mancherley Creutz und Leiden ginge und der Glaube dadurch geübet würde; ſo würde es mit der Bekentniß des Glaubens nur ein bloſſes Formular und Mundbekentniß, ja Heucheley ſeyn, aber nichts ernſtliches. Wenn es nicht durch mancherley Trübſal ginge, ſo wäre das Retten, das Helfen keine beſondere Vorſorge GOttes, und es wäre nichts göttliches dabey zu bemerken, ſondern man würde gedenken, es ginge nur ſo damit, wie die andern Dinge geſchehen. Aber nein, mit den Gläubigen und ihrer Hülfe und Errettung geht es ſo, daß man das θεῖον, das Göttliche recht merken und ſagen muß: Das hat GOtt, der lebendige, ſtarke und mächtige GOtt gethan, davon wird das Herz recht lebendig, und erfähret, daß man einen lebendigen GOtt habe, auf den man hoffet. Denn man kann unſern GOtt und Heiland nicht als einen recht lebendigen und mächtigen GOtt erkennen und erfahren, wenn wir nicht vorhero in groſſer Noth ſind. Aber alsdenn in der Noth ſieht man, wie GOtt auf ſeine Gläubige ein beſonderes Aufſehen habe, wie es auch Weish. 3, 9. heißt: Denn die ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die treu ſind in der Liebe, läſſet er ihm nicht nehmen. Solche beſondere Aufſicht, Verſorgung und Beſchützung erfahren die Gläubigen auch ſonderlich in beſondern und allgemeinen Gerichten. Denn ſie ſind da ſo verſiegelt, daß die Executores der Gerichte GOttes ſie nicht beſchä-

digen müſſen, wie Ezech. 9, 4. und Offenb. 7, 3. deutlich zu ſehen. Und wer von Gläubigen dieſe und jene allgemeine Plagen und Gerichte, als Krieg, theure Zeit und dergleichen erlebet, der hat wol wahrgenommen, wie GOtt ſeine beſondere Aufſicht und Vorſorge für ihn gehabt hat.

Dis alles ſolte nun Timotheus allen fleiſſig vorhalten, denn es heißt im 11. v.: **Solches gebeut und lehre**, oder ſolches verkündige und lehre, unterrichte ſie recht. Es muß alſo ein Lehrer nicht nur eine göttliche Wahrheit einmal verkündigen, ſondern die Seelen auch recht lehren, recht unterrichten, ihnen alles recht ans Herze legen und immer aufs neue einſchärfen, daß die Seelen recht göttlich geſtärket werden. Und was iſt dis, daß ein Lehrer ſeinen Zuhörern recht verkündigen und ihnen einſchärfen ſoll? Dis eben, **daß die Gottſeligkeit zu allen Dingen nütze ſey, und die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens habe**, und daß unſer GOtt aller Menſchen, ſonderlich aber ſeiner Gläubigen Heiland und Helfer ſey, ob es auch durch Creutz und Leiden hindurch geht, als worüber er ſich ja erſt als unſern ganz beſondern Heiland, Helfer und Erretter beweiſen kann, daß wir ihn auch loben und preiſen können, wie es Pſ. 50, 15. heißt: **Rufe mich an in der Noth, ſo will ich dich erretten, ſo ſolt du mich preiſen.**

Nun giebt Paulus dem Timotheo noch manche gute Lehren und Ermahnungen. Er ſagt im 12. v.: **Niemand verachte deine Jugend**, das iſt, beweiſe dich ſo rechtſchaffen, daß du dich nie-

mand verächtlich macheſt. Denn es iſt eine Ermahnung, ſo dem Timotheo gegeben wird, zu dem vorher Paulus ſagte: **Uebe dich ſelbſt in der Gottſeligkeit.** Er ſolle ſich alſo in der wahren Gottſeligkeit ſo üben, und ſo heilig und unanſtößſig wandeln, daß ihn niemand wegen ſeiner noch jungen Jahre verachten könne, er ſolle ſich alſo, ob er von Jahren noch jung ſey, doch im Chriſtenthum und Amte recht männlich bezeugen.

Und das ſollen ſich alle neu angehende Prediger merken, die insgemein auch jung ins Amt kommen. Da ſollen ſie ja kein rohes Studenten-Herz und Weſen mit ins Amt bringen, ſondern zuvörderſt ſich gründlich bekehret und ſodann in der Gottſeligkeit ſchon geübet haben, und einen ſolchen heiligen exemplariſchen Wandel führen, daß ſie ſich ſelbſt keinem Menſchen verächtlich machen. Das iſt alſo wol nicht eine Reitzung zum Ehrgeitz, daß einer fleiſchlicher Weiſe über ſeinem Reſpect halte, oder wider die, ſo ihn verachten und ſchmähen, eyferte. Nein, es ſtund ja gleich vorhero: **Wir arbeiten, und werden geſchmähet.** Es iſt vielmehr eine Ermahnung zur Demuth. Denn einen demüthigen Mann ſchätzet man höher als einen Hoffärtigen und Falſchen, ein Stolzer iſt beydes **GOtt und der Welt feind.** Doch bekommen ſonderlich hier auch die Zuhörer die Lehre, daß ſie keinen treuen Lehrer wegen ſeiner noch jungen Jahre verachten.

Weiter heißt es: **Sondern ſey ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geiſt, im Glauben, in der**

Reuſch=

Keuſchheit. Timotheus und mithin ieder Lehrer ſolte allen ein Vorbild ſeyn, das iſt ein Hauptſtück eines treuen Lehrers, wie auch Petrus 1 Epiſt. 5,3. ſagte: **Werdet Vorbilde der Heerde,** gebet der ganzen Heerde ein gutes Exempel, und gehet als Hirten in allem Guten ihr vor; ſo werden ſie auch deſto williger nachfolgen. Das Vorbild und gute Exempel thut oft mehr als die beſten Lehren. Denn wenn der Lehrer ſelbſt ſo wandelt, wie er lehret; ſo ſehen und denken die Zuhörer, daß es doch wol nöthig und auch möglich ſey ſo zu werden und zu wandeln. Wenn aber der Lehrer ſelbſt nicht thut, was er ſaget; ſo denken die Menſchen, es ſey wol nicht ſo nöthig oder möglich ſo zu wandeln, der Prediger ſage es nur, weil er ſeinen Unterhalt davon habe, er würde es ja ſonſt ſelbſt thun, was er andere lehret: das thut groſſen Schaden, und er reiſſet mit ſeinem anſtöſſigen Wandel oft mehr ein, als er mit ſeinem Vortrag erbauet.

Es ſoll aber einer den Gläubigen ein Vorbild ſeyn im Worte und im Wandel, daß er ſich ſelbſt feſte ans Wort halte, mit dem Worte ſtets umgehe, und nicht nur auf der Canzel das Wort predige, ſondern allerwegen, wo er aus- und eingehet, mit GOttes Wort ſich wapne und davon rede; nicht aber, wie manche thun, nur immer von ſeiner Wirthſchaft und irdiſchen Dingen ſchwatze, das zeiget ja ein irdiſch geſinnetes Herze: **Denn weß das Herz voll iſt, gehet der Mund über.** Matth. 12,34.

Er muß aber auch nach dem Worte wandeln, ſeinen ganzen Wandel nach der Vorſchrift des göttlichen Wortes einrichten, und vor allen Menſchen, wo er aus- und eingehet, in Worten und Werken das thun, was er nach GOttes Wort von andern fordert. Da ſoll er nicht nur den Ungläubigen und Unbekehrten, ſondern auch den Gläubigen ein Vorbild, ein Vorgänger ſeyn, denn er ſoll ja allen vorleuchten, die im Hauſe GOttes ſeyn, daß er es nicht nur beſſer mache als die ganz Ruchloſen, und nicht denke: Nun ich bin doch kein Hurer und Ehebrecher, kein Trunkenbold; nein, das iſt nicht genug, da iſt einer noch lange kein rechter Paſtor, kein Vorbild der Heerde. Er ſoll ſo heilig wandeln, daß auch die Gläubigen an ihm ein Vorbild, ein Muſter haben und ihm fein nachfolgen.

Er ſoll aber ſonderlich in der Liebe allen Gläubigen ein Vorbild ſeyn, ſo daß, wenn bey der ganzen Gemeine wenig Liebe wäre, ſie doch bey ihm gefunden würde; denn ohne Liebe wäre er doch ein tönendes Erzt und klingende Schelle, ob er auch noch ſo ſchöne reden könte.

Weiter ſoll er ein Vorbild ſeyn im Geiſte, in der Brünſtigkeit des Geiſtes, ſonderlich im Geiſte der Gnaden und des Gebets. Und da die Menſchen, nach der gemeinen Redensart, ihn einen Geiſtlichen nennen, und er auch das Amt des Geiſtes führen ſoll; ſo muß er auch dahin trachten, daß er die rechte Fülle und Brünſtigkeit des Geiſtes erlanget, und als ein rechter Geiſtlicher allen andern Gläubigen, die alle geiſtlich heiſſen,

ein

ein Vorbild ſey. Da muß einer, der am Geiſte ein Vorbild und recht brünſtig ſeyn will, nicht der Faulheit und Trägheit nachhängen, und auch alles ungeiſtliche Geſchwätze und unnütze Worte meiden, denn die hindern und ſchwächen den Geiſt, ja betrüben den heiligen Geiſt.

Er ſoll auch ein Vorbild ſeyn im Glauben, daß er im Glauben getroſt ſey, nicht aber, wie manche thun, nur immer klage und mit Nahrungsſorgen ſich plage, oder ſonſt verzagt ſey, ſondern in der That mit Wort und Wandel bezeige, daß er an den allmächtigen GOtt und lieben Vater glaube, oder auf den lebendigen GOtt hoffe.

Und ſo ſoll einer auch in der Keuſchheit und Enthaltung allen ein Vorbild ſeyn, und mit Paulo ſagen: **Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht andern predige und ſelbſt verwerflich werde.** 1 Cor. 9, 27. Da müſſen alſo Lehrer und Prediger in allen Dingen und aller Orten in Worten und Werken ſich unſträflich beweiſen, denn es ſiehet alles auf ſie, darum ſagt Paulus 2 Cor. 6, 3 = 7.: **Laſſet uns aber niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unſer Amt nicht verläſtert werde. Sondern in allen Dingen laſſet uns beweiſen, als die Diener GOttes, in groſſer Geduld, in Trübſalen, in Nöthen, in Aengſten, in Schlägen, in Gefängniſſen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Faſten, in Keuſchheit, in Erkentniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geiſt, in ungefärbter**

ter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft GOttes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken.

Es hat alſo ein ieder Lehrer dieſe unſere Textesworte wohl zu merken: „Denn wenn der beſte „Prediger, ſagt der ſel. Hr. D. Anton, dis „Sprüchlein wieder vor Augen kriegt, was wird „es ihm für Lectiones leſen und geben? Vor was „für einen hellen Spiegel wird er treten! Er „wirds nicht wegwerfen. Denn er wird ſich fragen: wo iſt Liebe? wo iſt Geiſt? wo iſt Glaube? „wo iſt Keuſchheit? wo iſt Zucht? und wir ſollen „doch der Gläubigen ſelber ihre Modelle ſeyn in „dieſen Stücken, und andern dergleichen, die „darzu gehören.„ Das wird ieden auch treuen Lehrer beugen und beſchämen, aber auch zu neuem Ernſt, zu neuer Treue erwecken.

Ferner ſagt Paulus im 13. v.: **Halt an mit Leſen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme.** Er hatte von Jugend auf die heilige Schrift geleſen und gelernet, aber er ſolte doch immer noch damit anhalten. Darum kann einer die Schrift nicht genug leſen, hören und betrachten, daß er nicht noch immer nöthig hat, ſie noch fleiſſiger zu leſen, zu betrachten und alles recht ins Herz zu faſſen und dadurch ſich im Glauben zu ſtärken. Denn der Glaube beſteht nicht im bloſſen Wiſſen, ſondern in der Kraft, im göttlichen Licht und Leben; dieſes Licht, Leben und Kraft will uns immer wie entgehen, und das Herz wieder finſter und erſtorben werden. Da iſt nun nöthig, daß man

GOt-

GOttes Wort ſtets leſe und betrachte, ob man es auch noch ſo oft geleſen habe. Und aus dem fleiſſigen Leſen des Worts GOttes nimmt ſodann auch ein Lehrer Weisheit, Geiſt und Kraft andere zu ermahnen und zu lehren, und hält auch immer damit an. Denn ſieht er, wie er als ein Lehrer nöthig hat, immer GOttes Wort wieder zu leſen, wo er nicht will träge werden; ſo ſchlüßt er daraus, wie ſeine Zuhörer auch immer Ermahnung und Lehre nöthig haben. Paulus ſagt, Timotheus ſolte mit Leſen, Ermahnen und Lehren anhalten, bis daß er komme. Er mochte wol manches Anliegen auf dem Herzen haben, das er Paulo mündlich ſagen wolte, aber da ſagt Paulus, er ſolte nur indeſſen fleiſſig in GOttes Wort leſen und nach ſelbigem andere ermahnen und lehren; ſo würde er ſchon beſtehen und ſein Anliegen aus GOttes Wort beantwortet finden.

Wie es noch oft geſchicht, daß einer ein Anliegen hat, und möchte gern einen erfahrnen Mann fragen; er lieſet aber in der Bibel oder in einem andern erbaulichen Buche, oder hört eine Predigt, oder erbaulichen Diſcours, und da wird ſein Anliegen, ſeine Frage beantwortet. Denn GOtt ſegnet und belohnet gewiß die fleiſſige Betrachtung des Wortes, man muß nur recht darauf achten und darauf merken.

Im 14. v. heißt es: **Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben iſt durch die Weiſſagung, mit Handauflegung der Aelteſten.** Timotheus ſolte nicht die Gabe geringe achten, die ihm durch die Auflegung der Hände der Aelteſten,

bey

bey ſeiner Ordination war gegeben, da ſchon vorhero von ihm geweiſſaget worden, daß ihn GOtt zu ſeinem beſondern Werkzeuge gebrauchen würde. Wie Paulus ſolcher Weiſſagungen ſchon im 1. Capitel im 17. v. gedenket. In der 2. Epiſtel im 1. Capitel im 6. v. ſaget Paulus auch: **Um welcher Sache willen ich dich erinnere, daß du erweckeſt die Gabe GOttes, die in dir iſt, durch die Auflegung meiner Hände.** Er war alſo von Paulo mit den Aelteſten ordiniret worden, und hatte da neue Gnade und Gabe erlanget, daran ſolte er nun oft gedenken und ſolche Gabe immer aufs neue erwecken.

Es geſchehen wol ietzo über einen keine ſolche Weiſſagungen, aber doch macht GOtt mit manchem Menſchen, den er beſonders zu ſeinem Dienſt gebraucht, auch bald von Jugend auf ſolche Anſtalt, daß man merket, GOtt habe was beſonders mit ihm vor, und er giebt ihm auch bald beyzeiten viel Gnade und Gabe. Das kann nun einem ſolchen auch zum Troſt und zu immer neuer Erweckung dienen, wenn er zurücke denkt, was GOtt an ihm gethan und wie er ihn ſo ſelig geführet, begnadiget und begabet habe. Da ſoll ſo einer auch täglich die Gabe erwecken, die ihm einmal gegeben iſt; ſo wird der HErr ſeine Gnade und Gabe in ihm vermehren, ihn immer weiter gebrauchen und zum Segen ſetzen. Und da wird einer von Herzen mit David beten: **Nun, HErr HErr, du biſt GOtt, und deine Worte werden Wahrheit ſeyn. Du haſt ſolches Gut über deinen Knecht geredt. So hebe**

nun an, und ſegne das Haus deines Knechts, daß es ewiglich vor dir ſey: denn du, HErr HErr, haſts geredt, und mit deinem Segen wird deines Knechts Haus geſegnet werden ewiglich. 2 Sam. 7, 28. 29. GOtt druckt ſo manche Verheiſſung manchmal einem gar beſonders ins Herz, und redet auch ihm ſolches Gute, deſſen ſoll ſich einer erinnern und ſich dadurch im Glauben ſtärken.

Weiter ſagt Paulus im 15. v.: Solches warte, ſolches, was ich vom Leben in der Gottſeligkeit und dem Anhalten im Leſen und Ermahnen geſagt, das warte recht ab, oder dem ſinne recht nach, damit gehe um, darinnen laß dich ſtets fleiſſig befinden, daß du ganz in dem ſeyſt, was deines Amtes iſt und dir oblieget. Und wozu denn? Auf daß dein Zunehmen, dein Wachsthum im Glauben und gottſeligem Leben und in deiner Amtstreu offenbar ſey, daß es auch andere merken und erkennen, wie du in allem Guten zunehmeſt. Das iſt alſo wider alle Trägheit und Schläfrigkeit. Da muß einer nicht die Hände in den Schoos legen, ſondern auch ſeines Amts recht abwarten, allem, was zur Beförderung des Guten dienet, recht nachſinnen, und damit ſtets umgehen, und ſo zu ſagen totus, ganz und gar darinnen ſeyn. Und ſo ſoll einer auch nicht nur im Guten einen Anfang machen, ſondern auch beſtändig bleiben und darinnen beharren bis ans Ende, folglich ſich beſtändig darinnen üben, ſo daß er nicht nur beſtändig bleibe, ſondern noch täglich in allem Guten wachſe und zunehme, ja ſo wachſe

und

und zunehme, daß ſein Zunehmen recht offenbar oder allen bekannt werde, die Augen zu ſehen haben, ſo, daß wenn es ihm auch ſelbſt nicht ſolte ſo offenbar ſeyn, doch andern bekannt und offenbar werde. Aber da ſtehts übel, wenn es eher offenbar wird, daß einer zurücke gegangen. Darum merke ſich doch dis ieder Gläubiger, ſonderlich ieder anfahender Lehrer. Mancher Lehrer fängt fein an, und iſt brünſtig, treu und fleiſſig. Aber ehe man ſichs verſiehet wird er in Nahrungshändel und Sorgen, oder in andere Dinge eingeflochten, und er nimmt nicht zu, ſondern geht zurücke und iſt nicht mehr ſo brünſtig und ernſtlich. Da denke einer immer an dieſe Worte: Er ſoll ſo alles Gute abwarten und damit umgehen, oder in allem Guten ſich ſo üben, daß auch ſein Zunehmen recht offenbar werde vor andern, daß ſie nicht lange rathen dürfen, ob er noch im Geiſte lebe, ob er zurück oder fortgehe, ſondern daß es alle an ſeinem ganzen Bezeigen merken, daß er zugenommen habe.

Zuletzt ſagt der Apoſtel im 16. v.: **Hab Acht auf dich ſelbſt, und auf die Lehre; beharre in dieſen Stücken. Denn wo du ſolches thuſt, wirſt du dich ſelbſt ſelig machen, und die dich hören.** Das erſte iſt: **Ein Lehrer ſolle auf ſich ſelbſt Acht haben,** zuvörderſt ſein eigener Inſpector und Vorſteher ſeyn; und ſodann auf die Lehre Acht haben, daß nicht fremde irrige Lehren einreiſſen. Wer für die reine Lehre meinet zu eyfern und doch nicht auf ſich ſelbſt Acht hat, auf ſein Herz, ſeinen Mund, der verdrehet

die

die göttliche Ordnung. Und der nicht auf ſich ſelbſt, auf ſein Herz, ſeine Worte und Werke Acht hat, der hat auch ſelbſt nicht die rechte Lehre, oder erfährt davon nichts in ſeinem Herzen. Und da es heißt: **Beharre in dieſen Stücken**, die dich ſelbſt und dein Amt angehen; ſo ſehen wir auch daraus, daß es mit einem guten Anfang nicht ausgemacht iſt. Denn im Chriſtenthum und in Amtstreue anfangen iſt wol gut, fortfahren aber beſſer, und beharren bis ans Ende das allerbeſte. Denn das Ende, das Beharren bis ans Ende crönet das Werk. Darum ſagt JEſus: **Sey getreu bis an den Tod, ſo will ich dir die Crone des Lebens geben.** Offenb. 2, 10. **Wer beharret bis ans Ende, der wird ſelig.** Matth. 24, 13. Wer alſo in allen dieſen guten Stücken, in der Uebung der Gottſeligkeit, im Glauben, im Gebet, im Anhalten in allen Guten, und ſonderlich in der rechten Amtstreue beharret bis ans Ende, der wird ſich ſelig machen und die ihn hören, der wird ſelbſt ſelig werden, da er in der rechten Ordnung der Seligkeit bleibet, und wird auch andern dadurch zur Seligkeit behülflich ſeyn, oder von GOtt als ein Werkzeug gebraucht werden, andere ſelig zu machen, der wird alſo ſich ſelbſt und andere ſalviren und retten.

Das iſt ein groſſes Troſtwort für einen treuen Lehrer. Er und die ſo ihn hören, gläubig hören, ſollen errettet und ſelig werden, ſo er nur in allen obbenannten Stücken bis ans Ende beharret. Und das wird ihn auch eben zu immer gröſſerm Fleiß und zum beſtändigen Ausharren erwecken.

Nehmen wir nun kürzlich alle dieſe ſo vielen Ermahnungen zuſammen; ſo ſehen wir, daß das Chriſtenthum eines ieden Gläubigen, beſonders eines Lehrers, etwas ganzes, etwas geſchäfftiges, ernſtliches, beſtändiges, anhaltendes, ausharrendes, ja zunehmendes, und alſo ein ſtetes Wachsthum ſeyn muß. Denn hier giebt ja der Apoſtel dem Timotheo eine Ermahnung nach der andern: Er ſoll ſich ſelbſt üben in der Gottſeligkeit; er ſoll allen Gläubigen ein Vorbild ſeyn; er ſoll mit Leſen und Ermahnen anhalten, die Gabe, die er empfangen, nicht geringe achten, und alſo täglich erwecken; er ſoll alles, was ihm befohlen, warten oder dem recht nachſinnen, damit ſtets umgehen; er ſoll auf ſich ſelbſt Acht haben und in allen dieſen Stücken beharren, ja in allen dieſen Stücken ſo ſich üben, daß ſein Zunehmen vor allen recht offenbar werde, und ſo, ſo, in dieſer Ordnung würde er ſich und andere ſelig machen.

O wie ſolte dis uns, und ſonderlich alle Lehrer aus aller Trägheit erwecken, und auch dazu bringen, daß wir unſer Chriſtenthum und die Lehrer auch ihr Amt viel ernſtlicher trieben, da hier ſelbſt dieſer rechtſchaffene Timotheus noch ſo vielfältige Ermahnungen bekommen. O wie nöthig haben wir auch noch ermahnet und erwecket zu werden, und uns täglich ſelbſt noch immer beſſer zu erwecken. Man bedenke doch nur dieſes: Timotheus war gar ein beſonders begnadigter und geſegneter Biſchoff und Lehrer, daß Paulus ſelbſt von ihm zeugte, daß keiner ſo rechtſchaffen wäre, wie er, der in nichts das Seine

ſuchte

ſuchte. So war auch bald anfangs über ihn geweiſſaget worden, was er für ein geſegnetes Werkzeug werden würde, und er hatte auch bey ſeiner Ordination beſondere Gnade und Gabe empfangen, und doch bey dem allen giebt ihm Paulus eine Ermahnung nach der andern, daß er ſich in der Gottſeligkeit, in allem Guten recht üben, und immer damit umgehen, und darinnen auch verharren ſolte. Da können wir ja ſchlüſſen, daß wir vielmehr ſolche Ermahnung und Erweckung nöthig haben, und daß auch wir uns ſelbſt täglich immer beſſer ſollen erwecken und ermuntern, und ja nichts Träges und Schläfriges einlaſſen, und ſonderlich in allem Guten recht verharren und beſtändig damit fortfahren bis ans Ende. Da müſſen wir uns auch mit iedem neuen Tage aufs neue erwecken, und täglich neuen immer gröſſern Ernſt brauchen, immer gröſſern Fleiß anwenden, als welches allen, beſonders aber einem Lehrer nöthig iſt: denn ſo, in dieſer Ordnung und nicht anders, wird er ſich und andere ſelig machen.

„Nun, HERR JESU, wecke auch uns doch recht auf, und gib auch uns rechten Ernſt und Fleiß, ja immer gröſſern Fleiß, daß wir uns doch auch recht in der Gottſeligkeit üben, ſtets im Wort und Gebet bleiben, alles Gute recht abwarten, recht dem nachſinnen und auch immer damit umgehen, und auf uns ſelbſt Acht haben, und in allem Guten verharren, ja täglich darinnen zunehmen, und in ſolcher Ordnung auch uns ſelbſt und andere ſelig machen. Amen!„

Das 5. Capitel.

Der Apoſtel fähret in dieſem Capitel fort, dem Timotheo allerley Lehren zu geben, ſonderlich wie er ſich gegen dieſe und jene verſchiedene Perſonen verhalten ſolle. Davon heißt es im 1. v.: **Einen Alten ſchelte nicht, ſondern ermahne ihn als einen Vater; die Jungen als die Brüder.** Ob einer auch kein Aelteſter, ſondern nur ſonſt von Jahren alt wäre, und ſolcher ſich verſündigte; ſo ſolte Timotheus ihn doch nicht ſchelten, ihm nicht mit harten Worten begegnen, ſondern ihn nur als einen Vater ermahnen, und alſo doch auch bey ſeinen Gebrechen die Ehrerbietigkeit gegen das Alter nicht aus den Augen ſetzen. Denn es heißt 3 Moſ. 19, 32.: **Vor einem grauen Haupte ſolt du aufſtehen, und die Alten ehren: denn du ſolt dich fürchten vor deinem GOtt, denn ich bin der HErr.** Dieſe Ehrerbietung gegen das Alter ſchlüßt aber nicht das aus, daß nicht auch ein noch junger treuer Lehrer einen an Jahren viel Aeltern nach GOttes Wort ermahnen ſolte. Denn die Ehrerbietung gegen das Alter gehört in die andere Tafel, GOttes Wort aber recht zu handhaben in die erſte: nur muß es nicht importun und unbeſcheiden geſchehen, daß ein Alter um einiger Gebrechen willen nicht proſtituiret werde. Lebet er aber in offenbaren Schanden und Laſtern und proſtituiret ſich ſelbſt; ſo muß auch ein Lehrer bey ſeiner Beſtrafung gröſſern Ernſt brauchen. Die jungen Männer ſoll ein Lehrer als Brüder ermah-

mahnen, damit ſie nicht denken, als wolle er über ſie herrſchen.

Im 2. v.: **Die alten Weiber als die Mütter; die jungen als die Schweſtern mit aller Keuſchheit, mit aller Gemüthsreinigung.** Das iſt ein bedenklicher und nöthiger Zuſatz. Es kann geſchehen, daß wenn ein Lehrer oder ein anderer Chriſt mit Frauensperſonen, ſonderlich mit denen, ſo noch jung ſind, zu thun hat, und dieſelbigen ermahnet, oder ſich mit ihnen erbauet, leicht einige Anhänglichkeit entſtehen kann, welches der Reinigkeit des Gemüthes entgegen iſt. Hatte nun Timotheus dieſe Erinnerung nöthig; ſo haben ſolche auch noch ietzo alle Lehrer, beſonders die noch jung ſind, nöthig.

Weiter ſagt der Apoſtel im 3. v.: **Ehre die Witwen, welche rechte Witwen und alſo der Ehre werth ſind.** Denn manche Witwen ſind ſo voller Eitelkeit und Wolluſt, daß man einen Abſcheu vor ihnen haben muß. Eine rechte Witwe aber, die hernach beſchrieben wird, iſt als eine im Creutz geübte und erfahrne Perſon anzuſehen. GOtt hat ſie in die Creutzſchule genommen, daß ſie manches gelernet hat. Und das iſt billig zu ehren und werth zu ſchätzen. Denn ſolche im Creutz bewährte Witwen können auch treuen Lehrern manche Hülfe leiſten.

Nun ſagt er im 4. v.: **So aber eine Witwe Kinder oder Neffen hat, ſolche laß zuvor lernen ihre eigene Häuſer göttlich regieren und den Eltern gleiches vergelten: denn das iſt wohlgethan und angenehm vor GOtt.**

Ehe eine Witwe, die Kinder oder Kindeskinder hatte, zum Dienſt in der Gemeine erwählet würde; ſolte ſie zuvor gelernet haben ihr eigen Haus göttlich zu regieren, und ſolte ſonderlich den Eltern, wenn ſie noch lebten, gleiches vergelten; die Treue, Sorgfalt und Liebe, ſo ihre Eltern gegen ſie bewieſen, ihnen wieder vergelten; und dis ſey recht **wohlgethan und angenehm**, köſtlich und gut **vor GOtt.** Eine ſolche Witwe müſte erſt gelernet haben gegen ihre Eltern und gegen ihre Kinder oder Kindeskinder ſich recht gottſelig zu bezeigen und ihrem eigenen Hauſe recht vorzuſtehen, und ſolches, wie gedacht, recht göttlich zu regieren, oder alle Pflichten der Gottſeligkeit gegen die Ihrigen zu beweiſen. Alſo muß auch alles im Hausweſen göttlich regieret, und zur wahren Gottſeligkeit gerichtet werden: **Denn die Gottſeligkeit,** heißt es im 4. Capitel, **iſt zu allen Dingen nütze,** und alſo auch gewiß zur rechten Beſtellung und Beſorgung ſeines Hausweſens. Die Gottſeligkeit muß, ſo zu ſagen, die rechte Hausmutter und Regentin im Hauſe ſeyn; ſo wird auch alles wohl gelingen und geſegnet ſeyn. Aber in den meiſten Häuſern ſind Geitz oder Eitelkeit die Regenten im Hansweſen, und es bezeigen ſich auch Eltern und Kinder gegen einander nicht wie ſie ſollen. Wo aber in einem Hauſe die wahre Gottſeligkeit fehlet; ſo geht alles verkehrt und unordentlich. Es iſt da nichts vor GOtt wohlgethan und angenehm, ſondern ein Greuel, und da entzieht auch GOtt oft ſeinen leiblichen Segen.

Nun

Nun beſchreibt Paulus eine rechte Witwe, und ſagt im 5. v.: Das iſt aber eine rechte Witwe, die einſam iſt, die ihre Hoffnung auf GOtt ſtellet, und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht. Das iſt eine rechte Witwe, die auch zum Dienſt der Kirche, der Gemeine kann genommen werden, die einſam iſt, die allein gelaſſen oder verlaſſen, ohne Hülfe und Beyſtand ihrer Verwandten iſt, die aber bey ihrem einſamen und verlaſſenen Stande, doch ihren GOtt nicht verläßt, nicht wider ihn murret oder ihr Vertrauen zu ihm wegwirft, ſondern ihre Hoffnung auf GOtt ſtellet, auf die Hülfe des HErrn warten lernet, und glaubet, daß, da ſie keinen Mann noch andere Freunde hat, die ſich ihrer annehmen, GOtt ſich ihrer annehmen und auch ihr Mann und Richter ſeyn werde, wie er es in ſeinem Worte verheiſſen hat. Eine arme Witwe hat mancherley zu leiden, da will oft alles über ſie hingehen; aber da ſoll ſie nur deſto mehr auf GOtt hoffen, und gewiß ſeyn, daß er ihr treulich beyſtehen und ſeine Verheiſſung auch an ihr erfüllen werde. Dabey aber ſoll ſie mit Gebet und Flehen Tag und Nacht anhalten, wie die fromme Hanna als eine ſolche gottſelige Witwe beſchrieben wird, von der es Luc. 2, 37. heißt: Und war eine Witwe bey vier und achzig Jahren; die kam nimmer vom Tempel, dienete GOtt mit Faſten und Beten Tag und Nacht.

Wenn da eine Witwe noch ſo verlaſſen, ja von vielen Menſchen gedruckt würde, ſie hält aber nur mit Gebet und Flehen Tag und Nacht an;

ſo werden ihre Seufzer und Thränen ihre ſtärkſten Waffen ſeyn wider alle ihre Feinde und Widerſacher, und GOtt wird ihr mächtig helfen. Davon ſagt Sirach Cap. 35, 18. 19.: Die Thränen der Witwen flieſſen wol die Backen herab: Sie ſchreyen aber über ſich, wider den, der ſie heraus dringet. Und im folgenden 20. 21. v. redet Sirach weiter ſehr tröſtlich von dem Gebet überhaupt, da es heißt: Wer GOtt dienet mit Luſt, der iſt angenehm, und ſein Gebet reichet bis an die Wolken. Das Gebet der Elenden dringet durch die Wolken, und läſſet nicht ab, bis es hinzu komme, und höret nicht auf, bis der Höchſte drein ſehe.

Hier hören alſo alle Witwen, was ihre vornehmſte Pflicht und ihr Hauptgeſchäfte ſeyn ſoll. Sie ſollen ihre Hofnung allein auf GOtt ſetzen, und dabey Tag und Nacht beten und flehen, und alſo recht anhaltend beten, und gedenken, daß ſey recht ihr beſonderer Beruf, daß ſie beten, daß da ſie einſam ſind, und nicht ſo viel mit Menſchen reden, deſto mehr mit GOtt reden ſollen, und alſo ihre Einſamkeit in dem vertrauten Umgang mit GOtt zubringen, und deſto mehr in ſeine Gemeinſchaft eindringen.

Welche (Witwe) aber, ſagt er weiter im 6. v., in Wollüſten lebet, die auf Wohlleben denkt und ihr Herz verunreiniget, die iſt lebendig todt. Sie lebt wol nach dem Leibe, aber nach dem Geiſte iſt ſie todt. Eine ſolche Witwe iſt fleiſchlich geſinnet: Fleiſchlich geſinnet ſeyn aber iſt der Tod. Der fleiſchliche Sinn, da man

nur auf lauter Wohlleben denket, und was ſeinen Lüſten gefällt, der iſt bey einem ieden, auch bey einer Mannsperſon ſchändlich: denn es iſt ſolcher Sinn eine Feindſchaft gegen GOtt; bey einer Weibsperſon aber iſt er noch ſchändlicher.

O wie viele lebendig todte Menſchen ſind nicht zu finden. Weibesperſonen, die in Wollüſten leben, pflegen ſich oft aufs ſchönſte zu ſchmücken, um der Welt zu gefallen, und vor GOtt ſind ſie doch wie ein todtes Aas. Sie ſtinken vor GOtt und ſind ihm ein Greuel. Darum ſagt Paulus weiter im 7. v.: Solches, oder auch ſolchen gebeut, halt es ihnen mit Ernſt und Nachdruck vor, daß ſie untadelich ſeyn, und alſo weder der Gemeine, noch denen die drauſſen ſind, ein Aergerniß geben.

So aber, heißt es im 8. v., iemand die Seinen, ſonderlich ſeine Hausgenoſſen, nicht verſorget; der hat den Glauben verleugnet, und iſt ärger als ein Heyde. Wir ſind alle verbunden für einander zu ſorgen. Ein ieder aber ſoll ſonderlich die Seinigen verſorgen, beſonders die noch in ſeinem Hauſe ſind, damit nicht die Gemeine beſchweret werde, wie es im 16. v. heißt: So aber ein Gläubiger oder Gläubigin Witwen hat; der verſorge dieſelben, und laſſe die Gemeine nicht beſchweret werden. Vorhero hieß es im 4. v.: Daß eine Witwe den Eltern gleiches vergelten ſolte. Wenn nun iemand Eltern hat, und die etwan auch wol in ſeinem Hauſe ſind, und er ſorget nicht für ihre leibliche Nothdurft, der hat den Glauben ver-

leugnet, der handelt ſchnurſtracks wider die Art und Eigenſchaft des Glaubens, und zeiget, daß er keinen wahren Glauben habe: denn der wahre Glaube iſt durch die Liebe thätig. Wenn nun einer nicht einmal an den armen verlaſſenen Seinigen, und ſonderlich an ſeinen Eltern Liebe beweiſet; ſo iſt ſein Glaube ein todter Glaube. Dahin geht was Jacobus ſagt Cap. 2, 15 = 20.: **So aber ein Bruder oder Schweſter bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung; und iemand unter euch ſpräche zu ihnen: GOtt berathe euch, wärmet euch, und ſättiget euch; gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft iſt; was hülfe ſie das? Alſo auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, iſt er todt an ihm ſelber. Aber es möchte iemand ſagen: Du haſt den Glauben, und ich habe die Werke; Zeige mir deinen Glauben mit deinen Werken, ſo will ich auch meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken; Du gläubeſt, daß ein einiger GOtt iſt; du thuſt wohl daran; die Teufel glaubens auch, und zittern. Wilt du aber wiſſen, du eiteler Menſch, daß der Glaube ohne Werke todt ſey?**

Ein ſolcher, der ſeine eigene Hausgenoſſen, beſonders ſeine arme Eltern nicht verſorget, der hat nicht nur wie ein Heyde keinen Glauben, ſondern iſt ärger als ein Heyde: denn die Heyden erkennen ſchon aus dem Lichte der Natur, daß man die Seinigen verſorgen, und beſonders gegen die Eltern alle Liebe beweiſen ſolle. Wenn nun aber

das die, ſo gläubig ſeyn wollen, nicht thun, was doch die Heyden gethan, ſo ſind ſie auf zwiefache Weiſe ärger als die Heyden, denn ſie handeln nicht nur ärger als die Heyden, die doch nur das Licht der Natur haben, ſondern ſie als Chriſten wiſſen es ja aus GOttes Wort noch beſſer als die Heyden, was disfalls ihre Pflicht iſt, und ſie handeln doch auch wider das klare Wort, und alſo iſt ihre Sünde, ihre Liebloſigkeit eine zwiefach ärgere Sünde, als der Heyden. Und hieraus ſiehet man, daß es bey GOtt nicht auf den Namen ankommt, daß einer ein Gläubiger, ein Chriſt heiſſet, ſondern daß er es auch ſey und den Glauben mit der That beweiſe, ſonſt iſt er, wie gedacht, ärger als ein Heyde, und wird folglich auch gröſſere Strafe zu erwarten haben, und als der Knecht, der des HErrn Willen wuſte und nicht darnach gethan hat, doppelte Streiche leiden müſſen.

Dieſe Worte werden von geitzigen Eltern ſehr gemißbrauchet, die nur bloß für der Kinder leibliches Wohlſeyn ſorgen und fein viel zuſammen ſcharren, und denken, das ſey in dieſen Worten geboten, denn ſie handelten ja von der leiblichen Verſorgung. Allein, ſoll man für ihre leibliche Nothdurft ſorgen; ſo muß man ja vielmehr für ihre Seele, fürs Geiſtliche ſorgen. Und dieſer Text handelt nicht bloß von Kindern, ſondern von mehrern andern Armen in der Familie, und ſonderlich auch von armen Eltern. Da ſolte einer nicht aus Geitz und Unglauben ſolche unverſorget laſſen und die Gemeine mit deren Verſorgung beſchweren, ſonſt hätte er den Glauben verleugnet und han-

handelte ärger als ein Heyde. Es iſt alſo hier gar nicht die Rede, daß man für ſeine Kinder viel ſamle und in Geitz und Haabſucht eingehe. Denn wer in Meinung für ſeine Kinder zu ſorgen, ſeiner Begierde, ſeiner Haabſucht nachhänget, der verleugnet auch den Glauben, der handelt ja eben auch dadurch wider den Glauben. Wer alſo dieſen Spruch auf den Geitz führet, der verſtehet ihn gar nicht, denn in dem Spruche wird ja einer vielmehr vor Geitz und Unglauben gewarnet. Daher wenn auch Eltern ihren Kindern was beylegen und hinterlaſſen; ſo muß es nicht in Geitz und Unglauben geſchehen, und mit Verletzung anderer Pflichten der Liebe und des Chriſtenthums, ſie können ſich auf dieſe Worte nicht berufen und ihren Geitz beſchönigen.

Weiter ſagt Paulus im 9. v.: **Laß keine Witwe erwählet werden**, nemlich zu einer Dienerin der Kirche, als etwan bey Kindern, Armen und Fremden, **unter ſechzig Jahren, und die da geweſen ſey eines Mannes Weib.** Hierdurch will der Apoſtel allem Aergerniß vorbeugen, da man keine junge Witwe, ſondern eine alte von ohngefähr ſechzig Jahren zum Dienſte erwehlen ſolle, und eine ſolche, die auch nur eines Mannes Weib geweſen ſey, eben in dem Verſtande, wie es vorher von einem Biſchoff und Diacono hieß, daß er ſolte eines Weibes Mann ſeyn.

Ferner heißt es von einer ſolchen Witwe im 10. v.: **Und die ein Zeugniß habe guter Werke**, ein Zeugniß eines unſträflichen Wandels, ſo ſie

Kin=

Kinder aufgezogen hat, das iſt, die ihre Kinder welche ſie gehabt, in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzogen hat; ſo ſie gaſtfrey geweſen iſt, die nach ihrem Vermögen die Fremdlingen und Verfolgten gerne aufgenommen und ihnen wohlgethan; ſo ſie den Heiligen die Füſſe gewaſchen hat. Da man damals in den Morgenländern mit bloſſen Füſſen ging; ſo war dis der erſte Liebesdienſt, daß man den Ankommenden und Gäſten die Füſſe wuſch. Hierdurch aber wird zugleich aller Liebesdienſt verſtanden, wenn er auch mühſam und verächtlich geweſen. So ſie den Trübſeligen (Verfolgten und in allerley Drangſal lebenden) Handreichung gethan hat, es ſey mit Rath oder That, oder Fürſprache bey andern. So ſie allem guten Werk, allen Pflichten der Liebe gegen GOtt und Menſchen, nachgekommen, ja recht reich geweſen in guten Werken. Das wäre eine rechte Witwe, die man zum Dienſt der Kirche gebrauchen ſolte.

Dabey möchten ſich alle Witwen prüfen, und ſehen, ob ſie auch ein ſolches Zeugniß guter Werke haben, ja allem guten Werk nachgekommen, ſonderlich aber ihre Kinder in der Furcht des HErrn erzogen, und gegen alle Bedrängte wahre Liebe bewieſen haben.

Nun ſagt der Apoſtel von jungen Witwen im 11. v.: **Der jungen Witwen aber entſchlage dich**, daß du ſie nicht zum Kirchendienſt erwähleſt, noch ſonſt in vielen Umgang dich mit ihnen einläſſeſt und einigen Verdacht gegen dich erweckeſt: **Denn wenn ſie geil worden ſind wider**

Chri-

Chriſtum; ſo wollen ſie freyen. Wenn eine noch junge Witwe wäre zum Kirchendienſt genommen und wohl verpfleget und verſorget worden; ſo möchte ſie geil werden wider Chriſtum und wieder freyen. Das Freyen wird nicht zur Sünde gemacht, ſondern den jungen Witwen vielmehr gerathen. Aber wenn ſich die Witwen zum Kirchendienſt erwählen lieſſen; ſo konten ſie, wenn ſie noch jung waren und von der Gemeine wohl verpfleget worden, auch weniger Mühe und Arbeit hatten, leicht geil werden und wieder freyen, und folglich den Dienſt aufgeben wollen, da ſie ſich doch Chriſto und ſeiner Kirche einmal zum beſondern Dienſt ergeben, das würde nicht ohne Aergerniß geſchehen.

Und (ſolche) **haben**, nach dem 12. v., **ihr Urtheil**, ziehen das Urtheil und die Nachrede aus eigener Schuld über ſich, **daß ſie den erſten Glauben verbrochen**, oder ihr erſtes in der heiligen Taufe abgelegtes Glaubensbekentniß in der That verleugnet **haben.**

Und im 13. v. heißt es: **Daneben ſind ſie faul, und lernen umlaufen durch die Häuſer; nicht allein aber ſind ſie faul, ſondern auch ſchwätzig und vorwitzig, und reden, das nicht ſeyn ſoll.** Wenn eine ſolche faule, geſchwätzige und vorwitzige Witwe zum Dienſt in der Kirche erwählet würde, ſo würde ja dis ein groſſes Aergerniß geben. Es ſind aber dieſe Dinge an allen Frauensperſonen ſündlich und ſchändlich, und können ſich auch alle, ſie ſind Witwen oder Eheweiber, darnach prüfen, ob ſie nicht auch eins

und

und das andere von dieſen böſen Stücken an ſich haben. Wie manche ſind auch faul und träge, und laufen auch herum, geben täglich oder ſehr oft Viſiten, ſind dabey vorwitzig, hören und reden gern immer was neues, tragen ſich mit lauter neuen Zeitungen, was in dieſen und in jenen Häuſern vorgeht, und reden alſo das nicht ſeyn ſoll, lieben unnützes faules Geſchwätze, oder machen gar allerley Zänkereyen und Klatſchereyen.

Damit nun die jungen Witwen nicht auch zu ſolchen Dingen verſucht werden; ſo ſaget er im 14. v.: **So will ich nun, daß die jungen Witwen freyen, Kinder zeugen, haushalten, dem Widerſacher keine Urſach geben zu ſchelten.** Der Müſſiggang und die mehrere Freyheit kann zu allerley Böſen verleiten; darum ſolten die jungen Witwen wieder freyen, daß ſie was zu thun bekämen; ſie ſolten Kinder zeugen und erziehen, da giebt es manches zu thun und zu leiden; und ſie ſolten ihre Haushaltung recht abwarten, und alſo dem Widerſacher, das iſt, den Feinden der Chriſtlichen Religion, Juden und Heyden, nicht Gelegenheit geben ſie zu ſchelten und zu verläſtern.

Denn es ſind, ſagt er weiter im 15. v., **ſchon etliche umgewandt, dem Satan nach,** haben ſich, da ſie geil worden, den Satan verführen laſſen, und ſind wol gar wieder von der Chriſtlichen Religion abgewichen und wieder ins Heydenthum getreten. Und ſo ſind ſie auch, in dieſem Verſtande, recht wieder Chriſtum geil worden, da ſie

ſich etwan mit heydniſchen Männern eingelaſſen und wieder Heyden geworden ſind.

Konten nun dazumal, da das Chriſtenthum noch in ſo gutem Wachsthum und Flor war, die jungen Witwen ſo weit verfallen und wieder Heyden werden; ſo können ja wol um ſo vielmehr ietzo ſolche in allerley Thorheiten, Sünde und Eitelkeit verfallen, wenn ſie auch ſchon etwas Gutes erkennen. Alſo haben ja wol alle zu wachen und zu beten, daß ſie nicht auch in allerley Verſuchung fallen und ſich von dem Guten abwenden und groß Aergerniß geben.

Nun kommt der ſchon angeführte 16. v.: **So aber ein Gläubiger oder Gläubigin Witwen hat,** nemlich unter ſeiner nahen Anverwandſchaft, zum Exempel eine verwitwete Mutter oder Großmutter, oder Tochter, oder ſonſt nahe Freundin, **der verſorge dieſelben,** der ſchaffe ihr ſelbſt Unterhalt, wie bey dem 8. v. gedacht worden, **und laſſe die Gemeine nicht beſchweret werden,** laſſe nicht zu, daß ſie der Gemeine mit ihrer Verſorgung, mit ihrem Unterhalt zur Laſt und Beſchwerung werde, **auf daß die, ſo rechte Witwen,** recht fromme und verlaſſene Witwen ſind, **mögen gnug haben.** Wenn die Gemeine alle Witwen verſorgen ſolte; ſo würden die rechten Witwen nicht genugſamen Unterhalt bekommen, denn es würde die Caſſe der Gemeine nicht zureichen.

Wie manche reiche Witwen ſuchen nicht dieſe und jene Verſorgung und Verpflegung, die ſie nicht ſo nöthig hätten, und da ſie ſolches auch

den

den Armen wegnehmen. So ſuchen auch man-
che Studioſi auf Univerſitäten allerley Stipen-
dia und Beneficia, auch Freytiſche und derglei-
chen, die ſie auch nicht ſo nöthig hätten, und die
nur für ganz Arme geſtiftet ſind. Da nehmen
ſie ſolche auch den Armen weg, daß dieſe hernach
nicht gnug können verſorget werden. Es iſt aber
bey ſolchen Stipendiis und Beneficiis kein Segen.

Die Aelteſten, ſagt der Apoſtel weiter im 17. v., **die wohl vorſtehen**, die ihr Amt treulich ausrichten, **die halte man zwiefacher Ehren werth**, einmal, daß man ſie wegen ihres Alters, ſodann auch wegen ihres treuverwalteten Amts in Ehren halte, und ſie lieb und werth habe, und auch für ihre leibliche Nothdurft ſorge, ſonderlich ſoll man werth halten **die da arbeiten am Wort und in der Lehre**, und die alſo nicht anderer Arbeit wol obliegen und ſich davon erhalten können. Denn die ihnen durch Verkündigung des Wortes das Geiſtliche darreichten, und am Worte dieneten und arbeiteten, die ſolten ſie ja auch ihr Leibliches ernten laſſen, oder auf ihre leibliche Verſorgung bedacht ſeyn.

Darum ſagt der Apoſtel im 18. v.: **Denn es ſpricht die Schrift: Du ſolt dem Ochſen nicht das Maul verbinden, der da driſchet; Und ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth.** Wir finden das Gebot oder Verbot im 5 Moſ. 25, 4. Es muſten die Ochſen in den Morgenländern das Korn austreten oder einen Dreſchwagen darüber ziehen. Da ſolte man keinem Ochſen das Maul verbinden, das iſt, ihn bey ſeiner Ar-

beit nicht laſſen Hunger leiden. Dabey aber war der geheime Verſtand dieſer, den der Apoſtel bald dazu ſetzet: Daß ein Arbeiter ſeines Lohns werth ſey. Wie wir auch 1 Cor. 9, 9-11. mit mehrern erwogen haben.

Treue Knechte GOttes ſind nicht lohnſüchtige Miedlinge, die nur um zeitlichen Gewinnſtes und Lohns willen dieneten, denn ſie dienen dem HErrn, und der wird ihnen alle ihre Mühe und Arbeit aus Gnaden ewig belohnen, ja ſelbſt ihr ewiger und ſehr groſſer Lohn ſeyn, da ſind ſie zufrieden, wenn ihnen auch die Menſchen oft ſchlechten Lohn, ja wol gar viel Undank zu Lohne geben.

Indeſſen aber verſündigen ſich doch die Gemeinen gar ſehr, wenn ſie ihre Lehrer laſſen Mangel leiden oder verachten. Darum ſagt eben hier Paulus, daß man die Aelteſten, ſo am Worte arbeiten, zwiefacher Ehren ſolle werth halten, und ihnen ihren Unterhalt verſchaffen: denn ſorget GOtt ſo gar auch für die Ochſen, ſo da dreſchen und arbeiten, um ſo vielmehr will er ja die, ſo an der Gemeine, am Worte arbeiten, verſorget wiſſen; indem ja ieder, um ſo vielmehr ein ſolcher Arbeiter ſeines Lohnes werth ſey, der an den Seelen arbeitete. Darum ſagt auch Paulus Gal. 6, 6.: Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet. Und 1 Cor. 9, 11. ſagt er: So wir euch das Geiſtliche ſäen, iſts ein groß Ding, ob wir euer Leibliches ernten? Die treue Kirchen- und Schuldiener laſſen Mangel leiden, und wol gar ihnen manches abkürzen, oder von

Früch-

Früchten das ſchlechteſte geben, die laden den Fluch auf ſich, und GOtt ſtraft oft ſolche Menſchen, daß ſie zu Bettlern werden, wie mir dergleichen Strafgerichte GOttes bekannt ſind.

Ferner ſagt der Apoſtel im 19. v.: **Wider einen Aelteſten nimm keine Klage auf auſſer zween oder dreyen Zeugen.** Ein Aelteſter oder Vorſteher muſte das nöthige Anſehen in der Gemeine haben, und da er auf andere muſte Acht haben, ſie erinnern, beſtrafen und ermahnen; ſo konte er ſich leichtlich bey Verkündigung der Wahrheiten manchen Widerwillen der andern zuziehen: da ſolte nun Timotheus keine einſeitige Klage wider einen Aelteſten annehmen, ſondern es auf zweyer oder dreyer Zeugen Auſſage laſſen ankommen, damit nicht ein ſolcher Aelteſter ſein Anſehen in der Gemeine verlöre, und er auch blöde würde, wenn Timotheus bald eine iede Klage wider ihn angenommen. Und ſo hat man auch noch ietzo dis zu beobachten, daß man nicht bald ſolle allen Anklagen, gegen treue Lehrer in Kirchen und Schulen, glauben, und ihr Anſehen nicht ſchwächen noch ſie blöde machen: denn iſt man doch dieſe Billigkeit allen Menſchen, um ſo vielmehr den Lehrern ſchuldig, beſonders wenn ſie treu und fleiſſig ſind, daß man nemlich nicht bald alles glaube, was die Leute von ihnen reden, indem man, wie Sirach ſagt, gern auf die Leute leugt, am meiſten aber treue und rechtſchaffene Lehrer verſchwärzet und verleumdet, oder ſo ſie es ja in etwas verſehen, ſolches ihnen doch zur groſſen Sünde macht, da man im Gegentheil man-

chem böſen Prediger bey offenbaren Schandthaten durch die Finger ſieht, oder ihn gar vertheidiget.

Die da ſündigen, heißt es weiter im 20. v., die ſtrafe vor allen; daß ſich auch die andern fürchten. Wenn welche, ſie wären Aelteſten oder andere, öffentlich ſündigten und Aergerniß gäben; ſo ſolte ſie Timotheus vor allen, vor der ganzen Gemeine ſtrafen, damit nicht allein dieſe durch ſolche Beſtrafung beſchämet und gebeſſert würden, ſondern damit auch die andern in eine heilige Furcht kämen und ſich vor ſolchen Sünden hüteten, da ſolle er ohne Anſehen der Perſon auch die Aelteſten vor allen ſtrafen. Denn von dieſen iſt nach dem gleich vorhergehenden hauptſächlich und zunächſt die Rede. Und wenn die Aelteſten, die andern ſollen vorſtehen, öffentlich ſündigen, ſo iſt ja ihre Sünde deſto gröſſer.

Ein Lehrer hat alſo GOtt um Weisheit zu bitten, wenn er andere ſtrafen ſoll, daß er auf einer Seite auch ohne Anſehen der Perſon die offenbaren Sünder öffentlich beſtrafe; andern theils aber auch ſich nicht übereile, und ja nicht ſeine fleiſchliche Affecten mit hinein bringe, ſondern in erbarmender Liebe ſtehe, und alles als vor GOtt, als in ſeiner Gegenwart, vor ſeinem Angeſicht rede.

Darum ſagt auch Paulus im folgenden 21. v.: **Ich bezeuge vor GOtt und dem HErrn JEſu Chriſto, und den auserwählten Engeln, daß du ſolches halteſt, ohne eigen Gutdünkel, und nichts thuſt nach Gunſt.** Paulus ſchrieb und bezeugte dis alles, was Timotheus thun ſolte,

vor GOtt, dem dreyeinigen GOtt, und ins beſondere vor dem Sohne GOttes JEſu Chriſto und den auserwählten Engeln, die im Gegenſatz der böſen Engel auserwählte genennet werden; dieſe ſind gegenwärtig vor dem Throne GOttes, ſind aber auch in der Gemeine GOttes zugegen, als die von GOtt geſandte Boten und Diener. Da ſolte nun Timotheus auch ſein ganzes Amt als vor GOtt und dem HErrn JEſu Chriſto und den auserwählten Engeln verrichten, und alles ſorgfältig beobachten und halten, was ihm Paulus hier geſchrieben, und das ſolte er thun ohne eigenem Gutdünkel und Gunſt, ohne nach eignem Gutdünkel, oder nach Gunſt und Neigung zu einer Perſon etwas auszunehmen, wie Lutherus in der Gloſſe ſagt: „Daß du keiner Sache noch Perſon zu Lieb „nachgebeſt oder überhelfeſt, wider ſolche Lehre „und Ordnung. Als wenn einer ſeiner eigenen „Sache oder Dünkel rathen, oder einer Perſon „überhelfen will, wider das Recht.„ Wie bald kann ein Lehrer durch ſeinen eigenen Gutdünkel, oder aus Gunſt, aus Liebe und Neigung zu einer Perſon etwas unterlaſſen, was er doch thun ſolte, und ſonderlich daher auch in der Beſtrafung bald zu viel, bald zu wenig thun, wie es ja Timotheus auch noch darinnen verſehen konte, darum thut der Apoſtel eine ſo wichtige Betheurung hinzu, dadurch er ihm die Wichtigkeit der Sache, die er ihm anbefohl, recht vorſtellen und ihn zu einem recht heiligen Ernſt und rechten Sorgfalt erwecken möchte, damit er ja nicht wider ſeine Inſtruction und Anweiſung handelte.

O wie nöthig haben nun nicht um ſo vielmehr auch ietzo alle Lehrer zu ſolchem Ernſt, zu ſolcher Sorgfalt ſich erwecken zu laſſen, und die Wichtigkeit ihres Amts und ihrer ganzen Amtsführung zu erwegen. Sie ſolten auch ſtets bedenken, daß Paulus auch ihnen das alles, was ſie in ihrem Amte lehren und thun ſollen als vor dem dreyeinigen GOtt und dem HErrn JEſu Chriſto und vor ſeinen auserwählten Engeln bezeuge. Sie ſolten alſo denken: Unſer GOtt und unſer HErr JEſus Chriſtus ſey immer zugegen und ſehe und höre alles, was ſie reden oder thun. Und ſo ſind auch die auserwehlten Engel zugegen, und ſo ſoll er auch als in der Gegenwart des dreyeinigen GOttes und der heiligen Engel, alles in heiliger Furcht und nach dem Willen GOttes, nicht aber nach Eigendünkel und Gunſt verrichten: denn er wird hier mit ſeinem Gewiſſen recht vor GOtt, vor ſein Angeſicht, vor ſeinen Richterſtul geſtellet, und muß alſo ſeine Pflichten mit aller Treue nach göttlicher Vorſchrift verrichten, wo er nicht dort einmal vor dem dreyeinigen GOtt und den heiligen Engeln will zu ſchanden werden.

O wie ſehr aber wird doch die Gegenwart des dreyeinigen GOttes, um ſo vielmehr die Gegenwart der heiligen Engel aus den Augen geſetzet. Und wie viele thun nicht manches nur nach Eigendünkel oder nach Gunſt. Soll einer nicht nach Eigendünkel und Gunſt handeln; ſo muß er in der Ordnung wahrer Bekehrung göttliche Weisheit erlanget und ſeine Thorheit erkannt haben; da wird er ſich nicht klug dünken und auf ſeine Wiſ-

Wiſſenſchaft verlaſſen, wie ſo viele Studioſi Theologiæ oder neuangehende Prediger ſich ietziger Zeit mit ihrer Philoſophie ſehr klug dünken. Die werden ihr Amt nur nach ihrem Gutdünkel führen und nicht an die Gegenwart GOttes und ſeiner heiligen Engel gedenken, und ſie werden auch ſonderlich nach Gunſt und ſo handeln, daß ſie auch bey den Zuhörern, um ihres Gewinſtes und Nutzens willen, die Gunſt behalten. O wie nöthig hätten doch dieſe Menſchen an dieſe Worte zu gedenken und ſich immer vorzuſtellen: Sie würden einmal vor GOttes Richterſtul und vor allen ſeinen heiligen auserwehlten Engeln und Menſchen dargeſtellet werden und von ihrem Amte Rechenſchaft geben müſſen. Das könte ſie ja in eine heilige Furcht und Sorgfalt bringen, daß ſie ſich bald von allem reinigten, was dort vor dem Throne und Gerichte GOttes und vor ſeinen heiligen Engeln nicht beſtehen kann. O es denke doch, ſage ich nochmals, ieder Lehrer: GOtt ſehe und höre zu, die Engel GOttes ſehen und hören zu, wie und was ich rede und thue, und wie ich mein ganzes Amt treibe. Wie iſt nun wol GOtt mit mir zufrieden? Was geben wol die heiligen Engel von mir für ein Zeugniß vor GOtt? Werden ſie auch zu mir ſagen, wie dort zu Daniel: Du lieber Daniel, du lieber N. N.?

Die Hände, ſagt der Apoſtel weiter im 22. v., lege niemand bald auf, ihn nemlich zu einem Lehrer und Aelteſten zu ordiniren, wenn er nicht die obbeſchriebenen Eigenſchaften hat. **Mache dich nicht theilhaftig fremder Sünden.**

Das konte eben geſchehen, wenn er untüchtige Leute ins Amt gelaſſen, oder dieſe und jene, ſo er beſtrafen ſolte, nach eigenem Gutdünkel und Gunſt nicht beſtrafet, oder auch ſonſt durch Still-ſchweigen und auf andere Weiſe an den Sünden der Gemeine Theil genommen hätte. **Halte dich ſelber keuſch**, wie am Leibe, ſo auch am Gemüthe, daß du nicht ſelbſt auf einige Weiſe Aergerniß gebeſt, durch welches Aergerniß, wenn man andere ſündigen macht, man ſich am meiſten ihrer Sünden theilhaftig gemacht hat. Darum ſagte Paulus von ſich ſelbſt: **Ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht andern predige und ſelbſt verwerflich werde.** 1 Cor. 9, 27.

Ein ieder Gläubiger, und ſo auch beſonders ein Lehrer, kann auf vielfältige Weiſe anderer Sünden theilhaftig werden, und wie gedacht, „am allermeiſten durch Aergerniſſe, da man ande-„re durch ſein Exempel zum Böſen verleitet, und „daher einen Theil der Schuld von ihren Sünden „mit auf ſich ladet: und denn ferner, wenn man „etwas Böſes Amtswegen unbeſtrafet läßt, auch „es ſonſt nicht nach Vermögen verhindert, ſon-„dern durch Entſchuldigung und Vertheidigung, „auch durch Rath und Beyſtimmung, befördert „u. ſ. w.„ v. B. **Langens** apoſtoliſches Licht und Recht p. 130. Wenn Lehrer auch die Ihrigen manches Aergerniß geben laſſen, da andere oft durch ihre Frauen und Kinder zur Eitelkeit verleitet werden; ſo fallen dieſe Sünden mit auf ſie, und ſie nehmen mit Theil daran, wenn ſie ſolchem Aergerniß der Ihrigen nicht ſteuren. Nun

Nun giebt der Apoſtel aus väterlicher Liebe dem Timotheo auch ein Conſilium medicum, einen Rath, wie er ſeiner Geſundheit ſolle wahrnehmen, da er im 23. v. ſaget: **Trinke nicht mehr Waſſer**, (nemlich nicht mehr Waſſer allein, wie er bisher gethan hatte) **ſondern brauche dabey ein wenig Weins, um deines ſchwachen Magens willen, und daß du oft krank biſt.** Die Weinſäufer finden hier keinen Troſt, aber wol die, welche ſchwach oder kränklich und zuweilen blöde ſind, zu ihrer Erquickung und Stärkung ein wenig Wein zu trinken. Denn hier hören ſie, daß ſie auch ihrer Geſundheit ſollen wahrnehmen, und ſich nicht durch Scrupel, vielweniger durch Unglauben die nöthige Erquickung und Stärkung des Leibes ſelbſt entziehen.

Zuletzt ſagt der Apoſtel im 24. und 25. v.: **Etlicher Menſchen Sünden ſind offenbar, daß man ſie vorher richten kann; etlicher aber werden hernach offenbar. Deſſelbigen gleichen auch etlicher gute Werke ſind zuvor offenbar; und die andern bleiben auch nicht verborgen.** Dieſe und die folgenden Worte beziehen ſich auf den 22. v. da Paulus ſagt: Timotheus ſolte nicht bald iemand die Hände auflegen und ſich nicht fremder Sünden theilhaftig machen. Er ſolle nicht bald zufahren einen zum Amt und Dienſt in der Gemeine zu erwählen, wie auch überhaupt in ſeinem Urtheil ſich nicht übereilen, denn etlicher Menſchen Sünden wären wol zuvor ſchon offenbar, daß man ſie vorhero, ehe ſie ſich in ein Amt eindringeten, richten

oder beurtheilen und ſehen kőnte, daß ſie nichts taugten und zu keinem Amte tűchtig wåren. Etlicher Sűnden aber wåren ſo verborgen, ſo verſteckt, daß ſie erſt hernach, wenn ſie ſchon im Amte wåren, offenbar wűrden; darum eben ſolte Timotheus ſich nicht einen guten Schein einnehmen laſſen, und einem bald die Hånde auflegen, ſondern warten, bis er genugſame Proben ſeines rechtſchaffenen Weſens håtte.

Deſſelbigen gleichen auch etlicher gute Werke ſind zuvor offenbar, daß man ſie zuvor als wahre gute Werke bald erkennen kann, ehe man ſie gründlich unterſuchet, ehe man ſie zu einem Amte erwåhlet. Und die andern, da es ſich anders mit verhålt, die wol auch aus einem innerlichen guten Grunde herkommen und gut ſind, aber nicht bald ſo von allen dafűr erkannt werden, die bleiben auch nicht verborgen. Es kommt auch ſchon endlich an den Tag, was doch bey einem fűr ein guter Grund im Herzen geweſen, ob man ihn auch vorhero noch nicht recht erkannt hat. Zur Zeit der Prűfung åuſſert ſich das verborgen geweſene Bőſe und Gute. Mancher hat einen guten Schein, und ſeine Sűnden, ſein Bőſes iſt verborgen; aber zur Zeit der Anfechtung und Verſuchung åuſſert ſich wol, was im Herzen geweſen. Im Gegentheil iſt mancher Menſch ſo unbekannt, daß er nicht ſcheint einen rechten guten Grund im Herzen zu haben; aber in der Stunde der Prűfung hat ſichs ſodann wol ausgeweiſet, daß in ſeinem Herzen ein feſter Grund geleget worden, hierbey ſagt der ſel. D. Hedinger:

„Man=

„Manche ſiehet man für gut an, die zu Kirchen-
„dienſten erwählet werden, und es findet ſich nach-
„mals das Widerſpiel. Andere hält man nicht
„ſo für tüchtig, als wie ſichs in dem Werk wei-
„ſet. Dieſes ſchreibet St. Paulus Timotheo
„zum Troſt, daß er ſich nicht gräme, wenn ihm
„ſeine gute Meinung bey einigen etwa mißlingen
„möchte.„

O ja, die erleuchteſten Männer können noch in Beurtheilung anderer Menſchen, und ſo auch in Erwehlung der Kirchendiener irren und fehlen; darum aber haben ſie deſto mehr für aller Uebereilung ſich zu hüten und GOtt um Weisheit anzurufen. Auch iſt hierbey **Lutheri** Gloſſe zu merken; er ſagt: „Etlicher Ketzer und böſer Leute
„Weſen iſt ſo offenbar, daß ſie niemand mit Heu-
„cheln betrügen können. Etliche betrügen eine
„Weile, aber zuletzt kommts doch an Tag. Al-
„ſo wiederum, etliche lehren und leben göttlich,
„das offenbar iſt, und beſſert iedermann. Etli-
„cher aber Reden und Thun läſſet man nicht gut
„ſeyn, bis die Zeit hernach offenbar macht, daß es
„gut geweſen ſey.„ Und das dienet denen zum Troſt, die treu und redlich ſind und doch nicht dafür erkannt werden, bey denen man oft nichts läßt gut ſeyn, die ſo zu ſagen immer müſſen Sünder ſeyn; es kommt ſchon gewiß die Zeit, da es auch hier noch offenbar wird, daß ſie rechtſchaffen treu und redlich geweſen. Davon handelt im Schatzkäſtgen die Num. 88. da es heißt: „**Es iſt**
„**ein köſtlich Ding, daß ein Verlaſſener ge-**
„**duldig ſey, wenn ihn etwas überfället, und**

„der

„der Hoffnung erwarte und ihm laſſe viel „Schmach anlegen. Klagl. 3, 27. 28. Denn ihr „ſeyd geſtorben, und euer Leben iſt verbor„gen mit Chriſto in GOtt. Wenn aber „Chriſtus, euer Leben, ſich offenbaren wird, „denn werdet ihr auch offenbaret werden „mit ihm, in der Herrlichkeit. Col. 3, 3. 4. Und der unten geſetzte Reim heißt:

Geduld! Geduld, mein Herz! wenn dir ietzt Leid geſchicht,
Die Unſchuld kommet noch zu ſeiner Zeit ans Licht,
Wenn du nur ſtille biſt, und nur auf GOtt wilſt ſehen:
Drum geh nur drunter hin, es wird noch herrlich gehen,
Es wird dir dieſes Leid zu GOttes Lob gedeyn,
Dir hier ein Segen ſchon, dort eine Perle ſeyn:
Ja ſolteſt du gleich hier auch noch verborgen bleiben:
Es komt doch jener Tag, da wird die Frucht bekleiben.

Alſo muß einer nur der Zeit erwarten, dulden und leiden, es kommt alles zu ſeiner Zeit an den Tag; ſonderlich aber wird alles dort ewig erſt recht an den Tag kommen. Darum müſſen wir nur immer dahin trachten, daß wir auch alles als vor GOtt thun, daß alles vor GOtt gelte und tauge, oder ihm immer gefällig ſey, wenn es auch vor Menſchen nicht als gut erkannt wird: Denn

So viel wird ein Menſch nur taugen,
Als er gilt in GOttes Augen.

„HErr JEſu, lege doch bald zuvörderſt rechten Grund in unſere Seele, und laß uns ſelbſt dein Werk geſchaffen ſeyn zu guten Werken, und ſo-

ſodann laß uns auch immer in guten Werken und als vor deinem Angeſichte wandeln, daß ob wir auch von Menſchen nicht ſolten erkannt werden, doch vor dir offenbar und dir gefällig ſind; und endlich auch dort mit Freudigkeit vor GOtt und allen auserwählten Engeln beſtehen können. Amen!„

Das 6. Capitel.

Der Apoſtel giebt in dieſem Capitel allerley heilſame Lehren für verſchiedene Perſonen, und zwar zuerſt für die Knechte. Daraus bald ein ieder Lehrer ſich das Monitum paſtorale daraus nimmt, daß er auch für die Geringſten in einer Gemeine, und ſo auch für Dienſtboten, für Knechte und Mägde ſorgen ſoll: denn ſie ſind ſowol mit Chriſti theurem Blut erlöſet als die Vornehmen. Da muß ein Lehrer auch für einen armen Hirtenjungen, für ein armes Mägdgen Sorge tragen, denn ihre Seele iſt ihm auch ſo, wie der Reichen oder Vornehmen Seele auf ſeine Seele gebunden. Wer ſich nun aller Seelen und ſonderlich auch der Dienſtboten recht annehmen ſoll, hat gnug zu thun, und gnug Urſache zu wachen und zu beten. Es heißt nun im 1. v.: **Die Knechte, ſo viel ihr unter dem Joch ſind,** nemlich unter dem Joch der damaligen harten Leibeigenſchaft, **ſollen ihre Herren aller Ehren werth halten: auf daß nicht der Name GOttes und die Lehre verläſtert werde.** Ob die Herren gleich noch ungläubige Heyden waren, (denn von ſolchen iſt

iſt hier die Rede) ſo ſolten dennoch die gläubigen Knechte ſolche Herren aller Ehren werth halten, ihnen alle Ehrerbietung und allen Gehorſam erzeigen, damit nicht der Name unſers heiligen GOttes, oder die Lehre Chriſti unter den Heyden verläſtert würde, daß die Heyden nicht ſagen dürften, die Chriſtliche Lehre bringe das mit, daß die, welche Chriſten würden, ihre Herren verachteten, und nicht mehr alle Ehrerbietung, allen Gehorſam bewieſen. Es wurden die Chriſten ohnedem immer als Aufrührer und Ungehorſame verläſtert, ob ſie gleich wie geduldige Schafe waren, und nur der Heyden abgöttiſches und anderes ſündliches Weſen nicht mehr wolten mitmachen: hätten nun die Chriſtlichen Knechte ihren Herren nicht allen Reſpect und Gehorſam erzeiget; ſo wäre die Läſterung noch gröſſer, und der Name GOttes noch mehr geſchändet worden.

Nun es müſſen alle wahre Gläubige ſich hüten, daß ſie den Weltkindern durch ungebührliches Bezeugen nicht Gelegenheit geben vom Chriſtenthum ungleich zu urtheilen. Da müſſen Chriſten ſehr ſorgfältig ſeyn, daß ſie keinem ein Aergerniß, einen Anſtoß geben, und ſonderlich daß ſie niemand eines Ungehorſams, oder Uebermuths, einer Hoffart beſchuldigen kann, auch niemand ſich beſchweren dürfe, daß er den ihm vor der Welt gebührenden und ſchuldigen Reſpect aus den Augen ſetze. Und da müſſen ſonderlich Chriſtliche Knechte und Mägde auch ſolche Herren und Frauen ehren und ſie lieb und werth haben, welche wol nicht GOtt fürchten. Denn hier ſolten

ja die Chriſtlichen Knechte auch die heydniſchen Herren in Ehren halten. Die Knechte, ſo unter dem Joch ſtunden, hätten denken mögen: Kann dis Joch denn mit der Chriſtlichen Freyheit beſtehen, und ſie hätten ſich etwan ſelbſt dieſem Joche entziehen wollen. So ſolte es aber nicht ſeyn, denn es iſt doch nur ein Joch des Leibes und drückt das Fleiſch, das iſt den Seelen nicht ſchädlich. Und iſt es nicht dergleichen Joch; ſo iſt es ein anders, es muß doch bey iedem ein ieder Tag ſeine Plage, ſeine Laſt, ſein Joch haben. Und ein gläubiger Knecht, der unter dem Joch iſt, iſt dennoch ein gefreyter des HErrn, wie es 1 Cor. 7, 22. hieß: **Denn wer ein Knecht berufen iſt in dem HErrn, der iſt ein Gefreyter des HErrn.**

Welche aber, ſagt er weiter im 2. v., **gläubige Herren haben, ſollen dieſelbigen nicht verachten unter dem Schein, daß ſie Brüder ſind.** Sie ſolten nicht gegen ſie die Furcht, Ehrerbietung und den Gehorſam aus den Augen ſetzen, unter dem Vorwand, daß ſie Brüder, und alſo in Chriſto ſo gut als ſie die Herren wären. Denn das Chriſtenthum hebet nicht die äuſſerlichen Stände und deren beſondere Pflichten und Verbindungen auf, ſondern macht vielmehr die Gläubigen zu allen beſondern Pflichten deſto williger. Darum ſagt eben Paulus: **ſondern ſollen vielmehr dienſtbar ſeyn,** deſto mehr, deſto treuer, lauterer und williger ihnen dienen, **und das darum, dieweil ſie,** die Knechte, **gläubig und von ihren Herren geliebet ſind** daher von ihnen viel gelinder als von heydniſchen Herren

tractiret werden, und weil ſie auch der Wohlthat, nemlich des Evangelii theilhaftig. Je mehr die Knechte als Gläubige von ihren Herren geliebet würden, ie mehr und ie williger ſolten ſie ihnen Ehrerbietung und Gehorſam beweiſen, denn die geiſtliche Brüderſchaft und Gemeinſchaft hebet keine weltliche Herrſchaft auf. Es geſchiehet aber auch wol zu unſern Zeiten, daß manche Diener, die auch wol was Gutes und einige Erkentniß haben, ihren Chriſtlichen Herren nicht genug Ehrerbietung beweiſen, und ſich zu viel Freyheit heraus nehmen. Aber da kann es geſchehen, daß GOtt ſie damit ſtrafet und züchtiget, daß ſie wieder unchriſtliche harte Herren bekommen, weil ſie die Liebe und Wohlthat GOttes und ihrer Herren nicht erkannt haben.

Ein ſolches Exempel einer ungehorſamen Magd finden wir an Hagar, die dachte auch, ſie wäre doch auch eine Frau des Abrahams und wolte ſich nicht demüthigen. Aber da muſte ein Engel kommen und ſie wieder zurecht weiſen, daß ſie ſich wieder demüthigte. Wenn wir uns demüthigen und Geduld beweiſen, das bringt uns ja keinen Schaden, und das uns aufgelegte Joch wird uns durch Demuth und Geduld ein ſanftes Joch, ein Joch Chriſti. Und es iſt gut wenn man bald beyzeiten ſich lernet demüthigen und gedulden, wie Klagl. Jer. 3. ſteht: **Es iſt ein köſtlich Ding einem Manne, daß er das Joch in der Jugend trage.**

Paulus ſetzet noch hinzu: **Solches lehre und ermahne.** Es war alſo eine nöthige Sache,

die

die er den Knechten recht vorhalten und ſie darinnen wohl unterrichten ſolte. Alſo ſollen die Lehrer auch ietziger Zeit die Dienſtboten in dieſem Stück wohl unterrichten, wenn auch die Knechte und Mägde ſchon gläubig ſind und GOtt fürchten. Denn hier redet Paulus von gläubigen Knechten, und die konten noch verſucht werden, daß ſie bald den heydniſchen, bald den Chriſtlichen Herren nicht die gehörige Ehrerbietung und Dienſtbarkeit bewieſen. Der alte Adam konte in beyden Fällen manchen Prætext und Vorwand finden; aber da beugt Paulus vor, und das lehret, wie vortreflich die Chriſtliche Religion iſt, daß ſie das weltliche Regiment oder dieſe und jene Stände nicht aufhebet, oder ihnen zum Schaden iſt, ſondern ſie verbeſſert und Nutzen und Vortheil bringet, ſo, daß die Gläubigen alle nach ihrem Stande ihnen obliegende Pflichten deſto williger und treuer ausrichten. Darum hieß es im 4. Capitel, daß die Gottſeligkeit zu allen Dingen und alſo auch zum recht gottgefälligen Herrendienſt nützlich ſey, ſo daß man ſagen kann: Je beſſer Chriſt, ie beſſer Unterthan, ie beſſer Diener, ie beſſer Herr. Das wahre Chriſtenthum lehret Herren und Knechte ihre Pflichten recht beobachten.

Auf dieſe Erinnerung, wegen der Knechte, ſagt Paulus im 3. und 4. v.: So iemand anders lehret, und bleibet nicht bey den heilſamen Worten unſers HErrn JEſu Chriſti, und bey der Lehre der Gottſeligkeit, der iſt verdüſtert und weiß nichts, ſondern iſt ſeuchtig in

Fragen und Wortkriegen. Die Worte oder die Lehre, die heilſame Lehre JEſu Chriſti, die lauter Heil bringet, iſt zugleich die Lehre von der Gottſeligkeit, die zu der wahren Gottſeligkeit führet. Darum heißt eben die Lehre von Chriſto, von ſeiner Menſchwerdung und ganzem Mittleramt, ein **kündlich groſſes Geheimniß der Gottſeligkeit**, und die ganze Erkentniß dieſer Lehre Chriſti iſt nach Tit. 1, 1., eine **Erkentniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit.** Wer alſo nicht bey ſeiner Wiſſenſchaft, Erkentniß und Lehre ein gottſeliges Leben führet, der hat noch nicht die wahre heilſame Lehre Chriſti recht erkannt und gefaſſet. Daher iſt ein ſolcher, wie es hier heißt, noch **verdüſtert**, oder eigentlich aufgeblaſen, denkt, daß er viel wiſſe, und weiß doch nichts, weiß nichts recht, wie er es wiſſen ſolle, da er Chriſtum nicht recht kennet und durch ſeinen Geiſt erleuchtet iſt. Da hat er bey aller ſeiner buchſtäblichen Erkentniß doch keine wahre, lebendige, heilſame Erkentniß, durch die er auch allerley göttliche Kraft bekäme, was zum Leben und göttlichen oder gottſeligen Wandel diente. Kurz: **Er weiß nichts, und iſt nichts.** So heißt es hier, wie auch 1 Cor. 13, 2.

Wie haben doch nun die Menſchen ſo träumen und einem unbekehrten fleiſchlichen Lehrer eine wahre Erleuchtung zuſchreiben können. Gewiß, einer, von dem Paulus ſagt: **Er weiß nichts, er iſt nichts**, der kann wol unmöglich erleuchtet ſeyn. Ein aufgeblaſener Zänker kann er wol ſeyn, aber nicht erleuchtet; darum ſagt Paulus

wei-

weiter: Sondern iſt ſeuchtig, oder ſiech, krank, in Fragen, in allerley unnützen vorwitzigen Fragen und Wortkriegen, da er um dieſer und jener Worte willen, die er auch wol verkehrt, Streit anfängt, wenn er auch der Sache nach noch etwan mit andern einig wäre. Bey dem Worte ſeuchtig, ſagt D. Hedinger: „Krank: nemlich an „Sinnen und Gemüth, ja, an der Seele ſelbſt. „St. Paulus zielet auch darauf: Wie ein Kran„ker viel wunderliche Lüſte und Einfälle hat, be„ſonders in hitzigen Fiebern, viel fraget, fodert, „wiſſen will; ſo iſts mit denen, welche in der „Naturkraft, auſſer GOttes Licht und Trieb, viel „forſchen, reich ſind an Schulmeinungen, fertig „in ſpitzfündigen Wortſtreiten; ſie haben nim„mer genug; allenthalben liegt ihnen ihr Klügeln „und Critiſiren im Sinn. Arme Leute! ferne „von der Einfalt in Chriſto. D. L. Lügen iſt al„lezeit ſiech, und bedarf viel Flickens, (Salbens) „und Gloſſirens.„

Und was entſpringt aus ſolchen unnützen Fragen und Wortkriegen? Paulus ſagt: Aus welchen entſpringet Neid, Hadder, Läſterung, in welche der Neid und Haß ausbricht, böſer Argwohn, da man von dem Nächſten was Arges zu gedenken keinen Grund hat, und doch dem böſen Argwohn Gehör giebt, und was man Böſes von einem denkt, auch hernach wol gegen andere als etwas gewiſſes ausſpricht und den Nächſten fälſchlich beſchuldiget.

Ferner entſtehen aus einem ſolchen verdüſterten und in Fragen und Wortkriegen ſeuchten

Herzen, nach dem 5. v., Schulgezänke, unnütze Diſputation ſolcher Menſchen die zerrüttete Sinnen haben, die verderbt und verblendet ſind in ihrem Verſtande, und der Wahrheit beraubet ſind: denn da ſie nicht bleiben bey den heilſamen Worten und bey der Lehre von der Gottſeligkeit; ſo berauben ſie ſich ſelbſt der Wahrheit. Weil ſie ſelbſt die Liebe zur Wahrheit verloren, und das Ohr von der Wahrheit abwenden und nach andern unnützen Dingen ſpitzen, ſo folget das Gerichte, daß ſie der Wahrheit ganz beraubet werden und den Lügen glauben, wie 2 Theſſ. 2,10.11. zu ſehen iſt. Und von ſolchen heißt er auch Röm. 2,8.: **Aber denen, die da zänkiſch ſind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Ungerechten, Ungnade und Zorn.** Solche Menſchen aber haben nicht nur einen verblendeten Verſtand, ſondern auch einen verkehrten böſen Willen, nach welchem ſie nur das Ihre ſuchen. Darum heißt es weiter: **Die da meinen, Gottſeligkeit ſey ein Gewerbe.** Sie meinen, ſie ſetzen und machen es recht zum Geſetz, zum Principio, daß man mit der Gottſeligkeit, mit dem Amte und Dienſte ein Gewerbe, ein Handwerk treibe, daß man deßwegen Theologiam ſtudire daß man davon ſein Brodt, ſein gutes Auskommen oder mehr Einkünfte, Vortheile, Ehre und Anſehen habe als andere, das iſt ein Schalksauge, da wird man durch ſeinen böſen Willen noch mehr in ſeinem Verſtande verblendet. „Denn ſie (ſagt der ſel. Hr. D. Anton, nemlich „ſolche Miedlinge und lohnſüchtige Menſchen)

„den-

„denken: Warum ſoll ich denn ſtudiren, wenn ich „mich nicht davon nähren ſoll? Ey, nun, GOtt „wird dir ſchon deine Nahrung geben; aber es „muß dein ſcopus (dein Zweck) nicht ſeyn. Du „wirſt ſonſt bey den Wahrheiten manches anfli-„cken und abzwacken. Wo bleibt denn die Or-„thodoxia? Orthotomia? wo bleibt hernach dein „Amt? Das νομιζόντων iſt gleichſam die cauſa „des vorigen Unraths. Denn der Verſtand wird „benebelt, verdunkelt, verfinſtert durch das „Schalksauge. Das iſt ja gar kein Zweifel. „Und das ſteht deutlich Luc. 11, 33. 34-36. wie das „Schalksauge freilich eine Privationem (eine Be-„raubung der Wahrheit) machet im geiſtlichen „Verſtande. Es kann ja nicht anders ſeyn. Ibid. „v. 23. 42. 52. Da wird der nexus gewieſen vom „Heilande ſelbſt. Und in ihren THESIBVS fin-„den ſie ſolches auch deutlich pag. 10. (2) 48. (2. 3) „14. (2). Der Scopus (der Zweck) Theologiæ „darf nicht was Zeitliches ſeyn. Nein! Sonſt „iſt das Auge ein Schalksauge.

„Ey, ſagen ſie, ich docire ja εὐσέβειαν (die „Gottſeligkeit) auch? Antwort: ja, halb und „halb, oder wie ſie ſelbſt ſagen: ex officio. Biſt „du aber von der Canzel herunter, ſo iſt auch εὐ-„σέβεια (die Gottſeligkeit) vergeſſen, auch quoad „doctrinam. Das ſind ja rechte Ungeheuer.„

Nun ſetzt Paulus noch hinzu: Thue dich von ſolchen, habe nichts mit ihnen zu ſchaffen, habe keine Gemeinſchaft mit ihnen, ſondern ſtrafe ſie vielmehr. Solte Timotheus mit ſolchen ver-düſterten und in Fragen und Wortkriegen krank-

 liegen-

liegenden Menſchen, die aus der Gottſeligkeit ein Gewerbe machten, nichts zu ſchaffen haben; wie vielweniger ſolte und konte er ſolche Menſchen zu Lehrern und Aelteſten erwählen.

Aber wie ſieht es in unſern Zeiten aus? Wie viele, die auch Theologiam ſtudiren, treiben nicht mit der Gottſeligkeit ein Gewerbe, und lernen die Theologie als ein Handwerk, daß ſie ſich nur davon ernähren. Solche Menſchen haben nun auch, nach dieſen Worten zerrüttete Sinnen, einen verderbten verblendeten Verſtand, und ſind der Wahrheit beraubt, erkennen die göttliche Wahrheit nicht, haben da auch nur allerley Schulgezänke, und liegen auch recht krank an Fragen und Wortkriegen, ſind auch voller Neid und Argwohn, machen andere treue Knechte GOttes verdächtig, die es nicht mit ihnen halten, die dem Rath Pauli folgen, da er ſagt: **Thue dich von ſolchen.**

O daß doch bald Studioſi Theologiæ ſich von ſolchem unlautern Zweck reinigen lieſſen, daß ſie nicht auch ihr Studium theologicum wie ein Gewerbe und Handwerk trieben, ſondern bald bedächten, daß ſie viel einen höhern Zweck haben müſten, daß ſie ſich zu dem Amt des Geiſtes, zu dem ſo wichtigen Amt zubereiten ſolten, was JEſus ſelbſt auf Erden geführet, und welches dahin geht, daß ſie Seelen ſollen dem Satan aus dem Rachen reiſſen und dem HErrn JEſu zuführen und in ſeine Arme liefern. Da werden ſie ſich aber ſelbſt erſt zu Chriſto bekehren, und ſodann auch ſich von ſolchen thun und abſondern,

die

die ihr Studium wie ein Handwerk treiben, und meinen, Gottſeligkeit oder das Predigtamt ſey ein Gewerbe.

„O HErr, reinige ſelbſt deine Kirche von ſolchen Miedlingen und Lohnknechten, die aus der Gottſeligkeit ein Gewerbe machen, und gib bald, bald viele treue Arbeiter in deine Ernte, die nicht das Ihre ſuchen, ſondern das, was dein iſt. Amen! Amen!„

Wenn der Apoſtel ſaget, daß die Menſchen von zerrütteten Sinnen die Gottſeligkeit oder den Gottesdienſt für ein Gewerbe hielten, und dabey nur viel zu gewinnen ſuchten, und daß ſich Timotheus von ſolchen thun ſolte; ſo ſpricht er nun im 6. v.: **Es iſt aber ein groſſer Gewinn, wer gottſelig iſt und läſſet ihm genügen,** oder eigentlich, **die Gottſeligkeit iſt ein groſſer Gewinn, ein groſſer Schatz mit Begnügſamkeit.** Die Gottſeligkeit iſt ein ſolcher groſſer Gewinn, Reichthum und Schatz, dabey man ſich begnüget. Denn der iſt nicht reich, der viel hat, ſondern der vergnügt iſt, er habe viel oder wenig. Was helfen alle Reichthümer und Schätze, wenn man doch nicht vergnügt iſt, ſondern immer mehr verlanget? Bey der wahren Gottſeligkeit aber iſt man vergnügt, die Begnügſamkeit und Zufriedenheit fließt aus der Gottſeligkeit: denn man iſt nach der Anzeige des teutſchen Worts gottſelig, in GOtt ſelig. Nach der Bedeutung des Griechiſchen Worts, verehret man GOtt und dienet ihm mit kindlicher Furcht, und zwar in Chriſto: denn es iſt eine Gottſeligkeit in Chriſto JEſu.

Da wird GOtt ja den, der ihn mit heiliger Ehrfurcht dienet, nicht laſſen Mangel leiden, da giebt ſich ihm GOtt ſelbſt zum Lohne, zu ſehr groſſem Lohne, das iſt ja wol der gröſte Gewinn, daher einer nicht darf nach zeitlichem Gewinn rennen und laufen, vielweniger ein Amt um zeitlichen Gewinnſtes willen ſuchen, ſondern er ſoll ſich nur in der wahren Gottſeligkeit üben, die iſt der gröſte Gewinn, denn ſie iſt zu allen Dingen nütze, nicht nur zu einer Sache, ſondern zu allen, zu allen Dingen nütze, und **hat die Verheiſſung**, nicht nur jenes zukünftigen, ſondern auch dieſes Lebens, das iſt ja wol ein Gewinn über allen Gewinn, dabey man wol recht kann vergnügt ſeyn, da man die Sache hat, die man zu allen Dingen im Segen gebrauchen kann, und dabey uns GOtt auf Zeit und Ewigkeit ſolche herrliche Verheiſſung giebt. „Wie ſolte, ſchreibt ein gottſeliger Lehrer, die „Gottſeligkeit nicht ein groſſer Gewinn ſeyn, da „man, wie das teutſche Wort lautet, durch ſie „ſelig iſt in GOtt, und Chriſtum hat, und mit „ihm alles? Denn da das Hauptſtück derſelben „im Glauben beſtehet, und der Glaube Chriſtum „ergreifet, und in ihm alles findet, was kann einem „Gottſeligen denn noch fehlen? Und alſo iſt die „Gottſeligkeit nicht allein ein Gewinn, ſondern „auch ein recht groſſer Gewinn, der in Chriſto „alle Heilsſchätze mit ſich führet. Darum es „auch von Chriſto heißt, daß wir in ihm reich „gemacht werden. 1 Cor. 1, 5. 2 Cor. 8, 9. Und „kömmt es zum Sterben, darinnen die Weltkin„der alles verlieren, und hingegen die über ſich ge-

„häufte

„häufte Gerichte GOttes finden; Röm. 12, 5. ſo
„gehet der Gottſeligen Gewinn erſt recht an, nach=
„dem Chriſtus ihr Leben geweſen iſt; wie Paulus
„ſpricht Phil. 1, 21.„

Daß aber die Gottſeligkeit, wie vor gedacht, uns auch mit dem Zeitlichen vergnügt und zufrieden macht, kommt daher, weil man bey wahrer Gottſeligkeit die geiſtlichen und ewigen Güter für ſein Theil und Erbe hält, und an GOtt ſelbſt, dem höchſten Gut, in Glauben und Liebe hänget, dabey ſich hier ſtets als einen Gaſt und Fremdling anſiehet, und ſein Herz auf das Ewige und Himmliſche richtet; da iſt man mit wenigem vergnügt, und wenn man viel hat, hängt man doch nicht ſein Herz daran und hält das nicht für ſeinen Schatz, weil man ſeinen Schatz im Himmel weiß, und GOtt ſelbſt unſer Schatz iſt.

Damit wir uns aber deſto mehr in der wahren Gottſeligkeit üben und mit GOtt vergnügt und zufrieden ſind; ſo ſagt er weiter im 7. v.: **Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, da wir ja nacket von Mutterleibe kommen ſind; Darum (oder wie denn auch) offenbar iſt, wir werden auch nichts hinaus bringen,** von zeitlichen Gütern, als die uns nach dem Tode nichts mehr nutzen können. Das iſt eine ganz offenbare Sache, und die ſolte uns begnügſam machen, daß wenn wir nur unſere Nothdurft in dieſem Leben hätten, vergnügt wären. Denn nach dem Tode brauchen wir ja nichts mehr und können nichts mitnehmen. Da ſolten wir auch mit Hiob ſagen: **Ich bin nacket von mei=**

ner Mutter Leibe kommen, nacket werde ich wieder dahin ſahren; der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; der Name des HErrn ſey gelobet. Cap. 1, 21. Da war Hiob, in Erwegung, daß er nichts in die Welt gebracht, und nichts wieder mitnehmen werde, auch da vergnügt, als ihm alles genommen wurde, daß er noch den Namen des HErrn loben konte.

Nach dieſem Leben haben wir keine zeitliche Dinge nöthig, daher wir ſie auch nicht mitnehmen dürfen noch können. Was aber zu dieſem Leben nöthig iſt, wird der HErr uns geben, er hat es gewiß verheiſſen: denn die Gottſeligkeit hat die gewiſſe Verheiſſung auch dieſes Lebens, und Chriſtus ſelbſt ſagt: Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes, und nach ſeiner Gerechtigkeit; ſo wird euch ſolches alles zufallen. Matth. 6, 33. Wenn wir dis glauben, können wir wol vergnügt ſeyn.

Darum ſagt eben Paulus im 8. v.: Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, ſo laſſet uns begnügen. Mehr brauchen wir nicht in dieſem Leben zur Erhaltung des Leibes und Lebens, das wird nun GOtt gewiß geben, das ſagt Chriſtus ſelbſt mit klaren Worten, dabey er uns die Nahrung- und Kleiderſorge eben auch verbietet und zur Vergnügſamkeit bringen will, da er Matth. 6, 25. ſagt: Darum ſage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr eſſen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Iſt nicht das Leben mehr, denn die Speiſe? Und der Leib

mehr,

mehr, denn die Kleidung? Der das Groſſe, Leib und Leben, gegeben, wird ja auch das Kleine geben, was zur Erhaltung des Leibes und Lebens dienlich iſt. Darum, heißt es im 31. und 32. v., ſolt ihr nicht ſorgen und ſagen: Was werden wir eſſen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach ſolchem allen trachten die Heyden: denn euer himmliſcher Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet, und alſo wird er es auch euch geben. Und ſo können wir ja vergnügt, zufrieden und ganz ohne Sorgen ſeyn, ja dürfen nicht auf den folgenden Tag, geſchweige auf viele Jahre hinaus ſorgen: denn wir wiſſen ja nicht, wie lange wir leben. Aber viele ſorgen, ſamlen und ſcharren, als wenn ſie noch viel nach dem Tode wolten mitnehmen, oder hier ſehr lange leben, und wollen ſich alſo auf viele Jahre einen guten Vorrath ſamlen, welcher ungläubige Sinn allen Menſchen ganz natürlich iſt, und davon ſich auch die Gläubigen immer beſſer reinigen müſſen; alle aber haben an jenen reichen Mann zu denken, der Luc. 12, 19. ſagte: Liebe Seele, du haſt einen groſſen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, und habe guten Muth. Und hierauf heißt es im 20. und 21. v.: Aber GOtt ſprach zu ihm: Du Narr, dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wes wirds ſeyn, das du bereitet haſt? Alſo gehet es, wer ihm Schätze ſamlet, und iſt nicht reich in GOtt, nicht gottſelig.

Nach-

Nachdem der Apoſtel den groſſen Gewinn der Gottſeligkeit, und die daher flieſſende Vergnůgſamkeit beſchrieben; ſo beſchreibt er auch den groſſen Schaden, der aus der Begierde reich zu werden, aus dem Geitz entſtehet, als welche Begierde, welcher Geitz der Begnůgſamkeit juſt entgegen ſtehet, wie Ebr. 13, 5. zu ſehen, da heißt es: **Der Wandel ſey ohne Geitz, und laſſet euch begnůgen an dem, das da iſt.** Von dieſer Begierde nach Reichthum und deren Schaden ſagt er nun im 9. und 10. v.: **Denn die da reich werden wollen, die fallen in Verſuchung und Stricke, und viel thőrichter und ſchådlicher Lůſte, welche verſenken die Menſchen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geitz iſt eine Wurzel alles Uebels; welches hat etliche gelůſtet, und ſind vom Glauben irre gegangen, und machen ihnen ſelbſt viel Schmerzen.** Merke es doch: Die nur reich werden wollen, nicht, die ſchon nach Reichthum rennen und laufen, und durch Recht und Unrecht viel Reichthum zuſammen ſcharren, ſondern die nur den fleiſchlichen Willen haben reich zu werden, die fallen ſchon in Verſuchung und Stricke. Auf den Willen, auf die lůſterne Begierden des Menſchen, auf deſſen Abſicht kommt es hauptſåchlich an; ſiehet ſein Auge, das iſt, gehet ſeine Abſicht, ſeine Luſt und Begierde auf Reichthum; ſo iſt ſein Auge ein Schalk und ſein ganzer Leib finſter, und er tappet wie im finſtern.

Von ſolchen Menſchen heißt es nun: **Sie fallen**, merke es: Es heißt nicht, ſie mőchten

etwan

etwan fallen, ſie kónten leichtlich fallen, ſie ſind in Gefahr zu fallen. Nein, ſie fallen, ſie fallen ſchon ietzo und hernach immer weiter, der Fall iſt ſchon innerlich geſchehen, durch ihre herrſchende lüſterne Begierde reich zu werden, ſodann aber fallen ſie auch äuſſerlich in Verſuchung und Stricke. An Verſuchungen, Anfechungen, und allerley von Welt und Satan gelegten Stricken fehlet es nirgends. Aber die Gottſeligen, die vergnügt ſeyn, und wachen und beten, fallen nicht drein; die aber reich werden wollen, die fallen gar bald hinein, wenn ſie etwan viel Geld und Gut gewinnen können, und denken wol gar, es ſey eine Vorſorge GOttes, die nehmen bald alles an und fallen in ſolche Verſuchung, daß ihnen ihr Geld und Gut zum Strick wird, daß ihr Herz verſtrickt und gefeſſelt wird. Bey ſolcher Verſuchung fallen ſie weiter in viel thörichte und ſchädliche **Lüſte**, denn beym Geitz ſind viel recht ſehr thörichte Lüſte, da ſich einer oft auch vor der Welt zum Thoren macht. Und iſt das nicht thöricht, wenn man reich werden und auf viele Jahre einen groſſen Vorrath ſamlen will, und man weiß nicht ob man noch einen Tag überlebet, oder für wen man es ſamlet. Schädlich aber ſind ſolche Lüſte und Begierden, weil ſie dem Menſchen an ſeiner Seele ſchaden, oft aber auch dem Leibe Schaden thun. Es bleibt aber nicht bey einem geiſtlichen Seelenſchaden, oder bey einem Schaden des Leibes, ſondern ſie bringen auch ewigen Schaden. Denn es heißt: **Welche verſenken die Menſchen ins Verderben**, ie mehr und mehr ins

geiſt-

geiſtliche, endlich aber ins ewige Verderben und Verdammniß. Das ewige Verderben, die ewige Verdammniß iſt der Lohn und die Frucht dieſer lüſtern Begierden reich zu werden oder des Geizes. Darum ſagt eben Paulus weiter: **Denn Geiz iſt eine Wurzel alles Uebels.** Alles leibliche, geiſtliche und ewige Uebel und Böſe kommt aus dem Geiz, als aus einer Wurzel. Das iſt doch wol eine böſe und ſchädliche Wurzel, die man ja bey Zeiten recht aufſuchen und ausreuten ſolte. Die Wurzeln liegen oft tief in der Erde verborgen, und man muß ſie erſt aufſuchen und ausgraben. Und ſo iſts mit dem Geiz, der iſt auch oft ganz verborgen und unter allerley gutem Schein und ſchönen Namen verſteckt. Da muß man ihn auch recht im Herzen aufſuchen und zu erkennen trachten, ja GOtt bitten, daß er uns ſelbſt dieſe böſe Wurzel zu erkennen gebe und ſie auch ſelbſt in uns angreife und zerſtöre.

Der Apoſtel ſagt weiter: **Welches hat etliche gelüſtet,** haben die böſen lüſtern Begierden reich zu werden oder den Geiz herrſchen laſſen, **und ſind vom Glauben irre gegangen,** ſind von der Kraft des Glaubens abkommen und haben ſich wol gar wieder von der Chriſtlichen Religion abgewendet, oder ſind ſonſt in allerley Irrthümer verfallen, **und machen ihnen ſelbſt viel Schmerzen,** Unruhe, Noth und Plage, wie geizige Leute ſich insgemein mit viel Sorgen plagen und alſo ſelbſt viel Schmerzen machen: denn ſie ſind niemals vergnügt, und das iſt ſchon ein Schmerz, eine Plage. Sie haben Mühe,

Plage, Kummer und Sorge etwas zu gewinnen, aber auch zu behalten, da iſt allerley Furcht und Sorge, daß ſie nicht drum kommen, und noch gröſſer iſt die Unruhe und der Schmerz, wenn ſie etwas verlieren, weil ſie mit ihrem Herzen daran gehangen haben. Da machen ſich alſo geitzige Leute wol gewiß viel Schmerzen.

Nun, wir müſſen uns dis noch mehr zu Nutze machen, und den Geitz ſamt deſſen ſo ſchädlichen Früchten auch recht erkennen lernen. Viele denken, ſie ſind nicht geitzig, weil kein Laſter ſich ſo verſtecket und ſchmücket als der Geitz. Aber nach den angeführten Worten aus Ebr. 13, 5. iſt der ſchon geitzig, der nicht zufrieden iſt, mit dem das da iſt, und der alſo nach unſern Worten will reich werden, oder doch mehr haben, da er mit dem Gegenwärtigen und alſo mit GOtt ſelbſt nicht zufrieden iſt. Das iſt alles ſchon Geitz, und dieſer Geitz iſt ſchon die böſe Wurzel alles Uebels, daraus alles Uebel hervor ſprieſſet, und dabey einer gewiß in allerley Verſuchung und Stricke fällt, und ſich ſelbſt verſtrickt, ja aus einer thörichten und ſchädlichen Luſt in die andere, und endlich ins ewige Verderben und Verdammniß verſenket.

Es iſt aber ſonderlich auch darum der Geitz ſo ſchädlich und gefährlich, weil er ohne gründliche Bekehrung mit den Jahren immer zunimmt, und weil ſich ein Menſch ſo verſtricket, daß er vor allen andern Menſchen ſehr ſchwer zu bekehren iſt, daher Chriſtus ſelbſt von einem geitzigen Reichen ſagt: **Wahrlich, ich ſage euch, ein Reicher wird ſchwerlich ins Himmelreich kommen.**

Und

Und weiter ſage ich euch: Es iſt leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich GOttes komme. Matth. 19, 23. 24.

Kein Laſter wird ſo greulich, ſchädlich und gefährlich beſchrieben und eine Wurzel alles Uebels genennet, als der Geiz. Alſo iſt er das greulichſte Laſter und Uebel, und doch will es faſt niemand erkennen und glauben; alle Welt ſchreyet nur nach Geld und Gut, und rennet und läuft darnach, und bedenket nicht, daß ſie dabey ins ewige Verderben und Verdammniß rennet. Dieſe Worte Pauli ſind alſo bey der Welt ganz vergeſſen.

Es müſſen ſich daher die Gläubigen deſto mehr davor hüten, und GOtt bitten, daß er ſie auch von dem ſubtilen Geiz reinige und ſie immer vergnügter und zufriedener mache. Darum rufet ja auch Paulus dem Timotheo zu, wie es weiter im 11. v. heißt: Aber, du GOttes Menſch fleuch ſolches. Ein ieder Gläubiger, beſonders ein Lehrer, ſoll ein rechter GOttes Menſch oder Mann GOttes ſeyn, der aus dem Wort des lebendigen GOttes gezeuget, und der göttlichen Natur theilhaftig oder GOtt ähnlich worden und ein Mann nach dem Herzen GOttes iſt. Und die ſollen alle dieſe Lüſte und Begierden, und ſonderlich den Geiz fliehen. Zu dieſem Fliehen ermahnet Paulus noch den Timotheum, alſo muß ſich noch ieder Gläubige, auch ieder treuer Lehrer davon abmahnen laſſen, ja ſich ſelbſt ſtets ermahnen und erwecken allen Geiz zu fliehen: denn es iſt kein Laſter an einem Lehrer ſchädlicher und

ſchändlicher als der Geitz. Iſt der Geitz bey allen Menſchen eine Wurzel alles Uebels; ſo iſt er es am meiſten bey einem Lehrer: denn bey einem Lehrer wird der Geitz nicht nur für ihn ſelbſt viel böſe Früchte hervor bringen, die ihm an ſeiner Seele ſchaden, ſondern es wird auch für die ganze Gemeine viel Uebels entſtehen. Denn ein geitziger Lehrer wird, wie Lutherus oft ſagt, die Wahrheit, die Lehre nicht rein laſſen, ſondern ſo reden und handeln, wie es ihm Gewinn bringet, und ſo, daß er nicht den Reichen und Vornehmen zu nahe tritt. Darüber hat GOtt ſchon bey den Propheten geklaget, wie es ſonderlich Ezech. 13, 18. 19. heißt: So ſpricht der HErr HErr: Wehe euch, die ihr Küſſen machet den Leuten unter die Arme und Pfühle zu den Häuptern, beyde Jungen und Alten, die Seelen zu fahen: Wenn ihr nun die Seelen gefangen habt unter meinem Volk, verheiſſet ihr denſelben das Leben; und entheiliget mich in meinem Volk um einer Hand voll Gerſten und Biſſen Brods willen, damit, daß ihr die Seelen zum Tode verurtheilet, die doch nicht ſolten ſterben; und urtheilet die zum Leben, die doch nicht leben ſolten; durch eure Lügen unter meinem Volk, welches gerne Lügen höret. Es wird aber auch ein ſolcher mit ſeinem Wandel Anſtoß und Aergerniß geben, und alſo auf viele Weiſe der Gemeine Schaden thun.

Wie nun aber der Apoſtel geſagt, was Timotheus fliehen ſolte; ſo zeiget er im Gegentheil, welchen Dingen er nachjagen, nachſtreben ſolte.

Er ſagt: Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottſeligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. Er ſoll nachjagen der Gerechtigkeit. Dieſe Gerechtigkeit iſt wol hier die Gerechtigkeit des Lebens, und begreift ſonderlich alle Pflichten gegen den Nächſten in ſich, und iſt dem Geitz entgegen geſetzt: denn bey Geitz iſt lauter Ungerechtigkeit, und ein Geitziger wird nicht gegen ſeinen Nächſten gerecht handeln. Er ſoll weiter nachjagen der Gottſeligkeit, die begreift alle Pflichten, die man beſonders GOtt ſchuldig iſt. Und wie er ihn ſchon ermahnet und geſagt: Uebe dich ſelbſt in der Gottſeligkeit; ſo ſagt er doch auch hier: Jage nach der Gottſeligkeit. Wir können alſo nicht genug zur wahren Gottſeligkeit ermahnet werden, als es immer nöthig iſt. Man ſieht aber aus der erſten Ermahnung: Uebe dich ꝛc. wie auch aus dieſer: Jage nach der Gottſeligkeit, daß ein rechter Ernſt müſſe bewieſen werden, und daß immer viel da iſt, welches die Gottſeligkeit von uns entfernen will, daß man ihr recht nachjagen müſſe, wie es auch von der ganzen Heiligung heißt: Jaget nach dem Friede gegen iedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn ſehen. Ebr. 12, 14.

Wir ſollen auch nachjagen dem Glauben, denn die Kraft des Glaubens will uns immer wie entgehen, und es hat nichts ſo viel Feinde als der Glaube. Da müſſen wir ob dem Glauben recht kämpfen, und dem Glauben immer beſſer nachjagen, oder uns mit dem rechten Mittel, mit GOttes

Wort und Gebet beſtreben, daß wir immer gewiſſer und ſtärker glauben, aber auch unſern Glauben laſſen durch die Liebe thätig ſeyn, und alle Geduld und Sanftmuth beweiſen.

Darum ſoll eben Timotheus auch nachjagen **der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth;** dieſen Stücken ſoll ieder, aber um ſo vielmehr ein Lehrer nachjagen, damit er allen ein gutes Exempel gebe. Es begegnen aber einem Lehrer gar viel Dinge, die ihn aus der Liebe, Geduld und Sanftmuth bringen können; darum eben muß er dieſen Stücken, dieſen guten Früchten des Glaubens recht nachjagen, und denken, er ſey hier ſtets auf dem Kampfplatz, da ihm die Feinde alles Gute, und ſonderlich den Glauben, den Glaubens Muth rauben, und ihn verzagt und müde oder ungedultig machen wollen.

Darum ſagt Paulus weiter im 12. v.: **Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen biſt, und bekannt haſt ein gut Bekentniß vor vielen Zeugen.** Der Kampf des Glaubens iſt der ganze Kampf und Streit eines Chriſten, und heißt der Kampf des Glaubens, weil er muß im Glauben geführet werden, da wir auch im geiſtlichen Kampf, nach Eph. 6., vor allen Dingen **den Schild des Glaubens ergreifen** ſollen, und weil auch unſere Feinde immer am meiſten und erſten den Glauben anfechten und ihn uns rauben wollen. Daher ſollen wir eben nach 1 Cor. 16. wachen, (ſonderlich aber über dem Glauben wachen) **im Glauben ſtehen, männ-**

lich und ſtark ſeyn, oder nach der Epiſtel Judä v. 3. ob dem Glauben kämpfen, oder den Glauben haben und halten, wie 1 Tim. 1, 18. 19. und 2 Tim. 4, 7. zu ſehen iſt. Da ſolte nun Timotheus auch recht im Glauben und ob dem Glauben kämpfen oder Glauben halten, und ſich vor dieſem Kampf nicht fürchten: denn es ſey ein guter und ſchöner Kampf, der viel Gutes und Schönes erlange und immer den Sieg erhalte. Denn ſelbſt unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.

In ſocher Ordnung des beſtändigen Kampfs des Glaubens ſolte nun Timotheus das ewige Leben ergreifen, dem ewigen Leben, als dem vorgeſteckten Ziel und Kleinod immer beſſer nachjagen und nicht ruhen, bis er es ergriffen habe, wie Paulus Phil. 3, 12. von ſich ſaget: Nicht, daß ichs ſchon ergriffen habe, oder ſchon vollkommen ſey, ich jage ihm aber nach, ob ichs ergreifen möchte. Zu dem ewigen Leben, aber auch zu dieſem Kampf ſey er berufen worden, daß er in der Ordnung des rechten Kampfs auch die Crone des ewigen Lebens erlangen ſolte. Dieſen Beruf habe er auch angenommen, und bekannt ein gut Bekentniß vor viel Zeugen, nemlich da, als er vor den Aelteſten, ja wol vor der ganzen Gemeine zu einem Lehrer und Biſchoff oder Evangeliſten ordiniret worden.

Unſer ganzes Leben iſt ein Kampf und Streit, und wir ſind hier, wo wir ſind, immer auf dem Kampfplatz. Ein ieder Gläubiger, beſonders ein Lehrer, muß da ein guter Streiter JEſu Chriſti

und immer im Streit ſeyn, da er zur ſtreitenden Kirche gehöret. Da ſoll er aber auch recht kämpfen mit den rechten Waffen, und ſonderlich im Glauben, weil, wie gedacht, der Schild des Glaubens vor allen Dingen ſoll ergriffen werden. Da ſoll einer recht ob dem Glauben kämpfen, und den Glauben feſte halten und nicht ſchwächen laſſen, daher ſtets im Worte bleiben und damit ſeinen Glauben nähren und ſtärken. Es kann ſonderlich ein Lehrer bey vielem Widerſtand ſeiner Feinde und dem Gefühl ſeiner Ohnmacht im Glauben ſchwach werden und den Muth ſinken laſſen, oder das Vertrauen wegwerfen. So aber ſoll es nicht ſeyn. Er ſoll ſtets den Schild des Glaubens immer aufs neue ergreifen und feſte halten: denn damit ſoll und kann er auch die feurigen Pfeile des Böſewichts auslöſchen und alſo immer ſiegen. Mit dem Wort, als wodurch der Glaube gewirket und geſtärket wird, ſoll er ſtets das Gebet verbinden, und immer um neue Glaubensſtärkung bitten; weil ſo viele Feinde da ſind, die alle nach dem Glauben ſtehen. Da ſoll er ſich auch nicht fürchten und zagen, da es ein ſo guter und ſchöner Kampf iſt, wobey er auch ſchon hier viel Gutes, Sieg, Ruhe und Friede, und dort die ſchöne Crone, die Crone der Gerechtigkeit erlangen und das ewige Leben ergreifen wird. Da ſoll auch ieder ſich nur immer nach jenem ewigen Leben, Ziel und Kleinod ſtrecken und dem recht nachjagen, alles zu jenem ewigen Leben richten, und denken, ſein ganzer Beruf gehe auf jenes ewige Leben. Und da ſoll ſich ſonderlich ein Lehrer

erinnern, wozu er berufen und ordiniret ſey, und was da GOtt auch an ihm gethan habe, und wozu er ſich, ſo er rechtſchaffen iſt, mit Hand und Mund vor vielen Zeugen, ja vor GOtt ſelbſt bekannt habe. Denn es gehet bey einem rechtſchaffenen Lehrer, bey ſeiner Ordination, vieles in ſeinem Herzen vor. Es wird einer da gar beſonders erweckt, ſich dem HErrn mit Leib und Seele zum ganzen Opfer zu ergeben und ein guter Streiter JEſu Chriſti zu werden. An dis ſoll er oft gedenken und ſich immer aufs neue erwecken, das treulich zu halten, was er zu der Zeit dem HErrn gelobet hat.

Wenn aber bey einem, der ordiniret worden, keine beſondere Bewegung und Erweckung vorgegangen; ſo iſt es wol ein übeles Kennzeichen.

Nun legt Paulus ferner dem Timotheo ſein Amt recht an ſein Herz, und ſagt im 13. v.: **Ich gebiete dir vor GOtt**, als in der Gegenwart und im Namen GOttes, als thäte es GOtt ſelbſt, **der alle Dinge lebendig machet**, der Tod und Leben in ſeiner Hand hat, der allen Dingen, allen Menſchen das Leben gegeben, und ſie auch einmal wieder von den Todten erwecken wird, daher man auch in Todesgefahr auf ihn trauen ſoll. **Und** (ich gebiete dir es auch) **vor Chriſto JEſu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekentniß**, daß er nemlich der Sohn GOttes und unſer Erlöſer ſey, ob er gleich darüber ſein Leben laſſen muſte. Das ſolte Timotheum und alle Lehrer, ja alle Gläubige bewegen, daß ſie auch ohne Menſchenfurcht Chriſtum bekenneten, ſolten ſie

auch

auch ihr Leben darüber verlieren, da ja Chriſtus über ſeinem ſo guten Bekentniß, aus Liebe für uns ſein Leben gelaſſen hat, und alſo auch darinnen uns ein Vorbild gelaſſen, nachzufolgen ſeinen Fußſtapfen, daß wir, wenn es erfordert würde, auch unſer Leben nicht theuer achten wolten, ſolches über dem Bekentniß des Namens und der Lehre Chriſti dahin zu geben.

Nun was gebot denn Paulus dem Timotheo mit ſolchem groſſen Nachdruck. Es heißt im 14. v.: **Daß du halteſt das Gebot ohne Flecken, untadelich, bis auf die Erſcheinung unſers HErrn JEſu Chriſti.** Timotheus und alle Lehrer, ja alle Gläubige ſolten dis Gebot, das iſt, das Wort, die Lehre Chriſti ohne Flecken untadelich, oder in aller Lauterkeit ohne Uebertretung halten, bewahren und darnach ein unſträfliches Leben führen, und alſo dis Gebot und Wort GOttes nicht nur im Kopfe, im Gedächtniß behalten, ſondern in ihrem Herzen bewahren, und mit einem unſträflichen, untadelhaften Leben und Wandel beweiſen, und zwar bis auf die Erſcheinung unſers HErrn JEſu Chriſti, ſo daß ſie auch bey dieſer Erſcheinung einmal könten Freudigkeit haben, wie Johannes 1 Epiſt. 2, 28. ſagt: **Nun, Kindlein, bleibet bey ihm, auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm, in ſeiner Zukunft.** Timotheus wuſte wol, daß er dieſe Erſcheinung und Zukunft Chriſti zum Gerichte nicht erleben würde, er ſolte aber doch bey ſeinem ganzen Chriſtenthum und gan-

zen Amtsführung immer auf dieſe Erſcheinung und Zukunft Chriſti ſehen und alles dahin richten, daß er auch einmal bey dieſer Erſcheinung Chriſti, recht unſträflich und mit Freuden vor ſein Angeſicht geſtellet würde.

Da ſoll nun ieder Gläubiger, beſonders aber ein Lehrer treu und untadelich, unſträflich erfunden werden ohne Flecken, denn es giebt viel Verſuchungen, und man hängt gern den Gläubigen, beſonders den Lehrern einen Kleck an. Und damit einer ſo untadelich und ohne Flecken das Wort und Gebot GOttes halte, und zwar beſtändig bis ans Ende; ſo ſoll er nur ſtets an die Erſcheinung und Zukunft Chriſti gedenken und ſich prüfen, und fragen: Wie werde ich dort einmal beſtehen, wenn Chriſtus zu ſeinem Gerichte erſcheinen wird? Werde ich auch vor ſeinem Gerichte Freudigkeit haben oder mit Schanden beſtehen? Was ſagt mir mein eigen Gewiſſen? Weiß ich gewiß, daß ich in Chriſto bin, und nicht nach dem Fleiſche, ſondern nach dem Geiſte lebe, und alſo kein Gerichte der Verdammung auf mich kommen kann? Waſche ich täglich meine Kleider in dem Blute des Lammes, daß ich auch am Tage des Gerichts vor Chriſto ohne Flecken bin, oder lebe ich nicht in manchen herrſchenden Sünden, die vor dem Gerichte GOttes nicht beſtehen können? Niemand ſage: Da hats noch Zeit, ehe es zum Gerichte kommt; denn er muß doch ſterben, und da iſt ſein letzter Tag ſchon ſein Gerichtstag: denn wie er ſtirbt und fällt, ſo bleibt er liegen, ſo erſcheinet er einmal auch vor dem letzten Gerichte.

Dar-

Darum heißt es: Es iſt dem Menſchen geſetzt einmal zu ſterben, darnach das Gerichte. Ebr. 9, 27.

O da ſolten billig alle Menſchen, und ſonderlich alle Lehrer an dieſe letzte Zukunft und Erſcheinung Chriſti ſtets gedenken; ſo würden ſie alle ein ganz ander Leben führen, und die Lehrer ihr Amt ganz anders verrichten und führen, als es von vielen, ja den meiſten geführet wird.

Damit nun aber Timotheus und alle Lehrer, ja alle Gläubige zu der Erſcheinung und Zukunft JEſu Chriſti ſich deſto beſſer bereiten und alles dahin richten möchten, daß ſie mit Freuden vor ihm beſtehen könten; ſo ſagt er weiter von unſerm ſo herrlichen Heiland und ſeiner Erſcheinung: **Welche**, nemlich welche Erſcheinung **wird zeigen**, das iſt, in der That darſtellen, **zu ſeiner Zeit**, welche er nach ſeiner Weisheit ſeiner Macht vorbehalten hat, Apoſtg. 1, 17. **Der Selige**, der allein aus und in ſich ſelbſt ſelig iſt, und allen Gläubigen die Seligkeit mittheilet, **und allein Gewaltige**, Allmächtige, von dem alle Gewaltige auf Erden ihre Macht, Gewalt und Anſehen haben, **der König aller Könige, und HErr aller Herren**, der Gewalt hat über der Menſchen Königreiche, und giebt ſie, wem er will. Darum heißt es auch Offenb. 1, 5. von ihm: **Welcher iſt der treue Zeuge, der Fürſt der Könige auf Erden.** Gleichwie er auch Offenb. 15, 5. der König der Heiligen heißt, welche Heilige nach Cap. 1, 6. auch Könige und Prieſter genennet werden.

Und von dieſem ſo groſſen und majeſtätiſchen Könige heißt es ferner im 16. v.: **Der allein**, aus und von ſich ſelbſt, **Unſterblichkeit hat**, und daher mit dem gröſten Nachdruck der Lebendige, der ewig Lebende heißt, und von dem auch die Engel und die Seelen der Menſchen ihre Unſterblichkeit haben. **Der da wohnet in einem Lichte, da niemand zu kommen kann**, nemlich in dem Stande der Sterblichkeit, die Augen müſſen erſt verkläret werden, ehe ſie das Licht der Unſterblichkeit GOttes vertragen können. Darum heißt es weiter: **Welchen kein Menſch**, kein ſterblicher Menſch in dieſem Leben **geſehen hat, noch ſehen kann**, daher er eben der Unſichtbare genennet wird. Darauf heißt es: **Dem ſey Ehre und ewiges Reich**, ewige Stärke. **Amen.** Da er ein groſſer, herrlicher, ſeliger und allgewaltiger König aller Könige und HErr aller Herren, und der allein unſterbliche, ewig lebende und unſichtbare GOtt iſt; ſo müſſen ihm ja alle Gläubige Preis und Ehre geben, und auch ihr gläubiges Amen dazu ſetzen, und ſich alſo recht zum Lobe ihres ſo herrlichen GOttes und Heilandes erwecken, und ſonderlich auch im Glauben ſtreiten, daß ſie auch recht in und ob dem Glauben kämpfen, und nicht in knechtiſche Furcht kommen, da ſie ja an ihrem Heilande einen ſo ſeligen GOtt, einen ſo gewaltigen König und HErrn haben: denn er iſt der ſelige GOtt, nicht nur aus und für ſich ſelbſt, ſondern auch in ſo ferne, daß er alle ſeine Gläubigen gewiß hier ſchon ſelig macht, und auch ihnen zur

ewi=

ewigen Seligkeit durch alles hindurch hilft. Und wenn da alle Kåyſer und Kônige in der Welt wider ſie wåren; ſo kônnen ſie ihnen nicht ſchaden oder ſie an ihrer Seligkeit hindern: denn er iſt der Allgewaltige, der Kônig aller Kônige und HErr aller Herren, der alle Kônige und Herren in ſeiner Hand, Macht und Gewalt hat.

Und ſo mûſſen auch alle Glåubige, und vornehmlich alle Lehrer auf die Erſcheinung ihres ſeligen und unſterblichen Heilandes frôlich hoffen, und ihr ganzes Herz in ſolcher frôlichen Hoffnung auf jenes Leben richten. „Einem rechten Paſtori, „ſagt der ſel. Hr. D. Anton, ſoll man es kônnen „an den Augen anſehen, daß er auf ein ander Le„ben ſehe, auf ein ander Leben hoffe. Er ſoll auch „andern kônnen Deum laudando præire, (im Lo„be GOttes vorgehen), daß er ſich kônne in Freu„den dem HErrn darſtellen und ſagen: δείξει, „daß, wie es gewiß iſt, daß der Selige und allein „Gewaltige wird darſtellen die andere Erſchei„nung Chriſti, er ſich auch darſtelle frôlich und „getroſt, oſtendat ſe lætum, hilarem, daß er „ſich alſo darſtelle vor der Welt, ihrem Ange„ſichte, wie die Mårtyrer gethan haben Da „man dachte: nun wûrden ſie mûſſen den Kopf „hången, wie Kopfhånger; ſo richteten ſie eben den „Kopf auf, und waren frôlich, ſie huben die „Håupter auf. So ſoll es von rechtswegen mit „einem Prediger ſeyn. Denn, ſich allein gråmen „hilft nicht nur nichts, ſondern macht auch dem „Evangelio eine Schande. Denn die Welt den„ket: Wenn das wahr iſt, was du predigeſt, war-

„um

„um grämeſt du dich denn darum, daß wir dich „laſſen zappeln? daß wir dich laſſen arm machen? „daß wir dir dein Brodt ſauer machen? und ſo „fort an. So ſchlieſſet die Welt ſelber. Nun „ſo müſſen wirs der Welt zeigen, daß wir uns „die Inferiora (die irdiſchen Dinge) nicht laſſen „niederdrücken, ſondern daß wir uns können dar- „ſtellen als ſurſum videntes, (als ſolche, die hinauf „ſehen). Wir ſehen hinauf, der Vater herab, „an Treue und Liebe gehet uns nichts ab. „Das muß ein criterium (ein Kennzeichen) eines „rechten Evangeliſten ſeyn.„

„Nun du allein ſeliger und allein allgegen- wärtiger GOtt und Heiland, und König aller Könige, und HErr aller Herren, gib auch uns Glauben an deinen Namen, daß wir auch in Freudigkeit des Glaubens und in frölicher Hoff- nung deiner Erſcheinung und unſerer Seligkeit dir Lob und Preis und Ehre geben, und deinen Namen mit Wort und Wandel frölich bekennen, und auch zeigen, daß wir ein ander Leben ge- wiß hoffen, daß wir an dir einen ſo mächtigen GOtt, König und HErrn haben, daß wir uns vor keinen Menſchen, ja vor allen Teufeln nicht fürchten dürfen, wenn wir nur in dir ſind und bleiben. Und ſo laß uns auch den guten und ſchönen Kampf des Glaubens kämpfen und dein Gebot ohne Flecken untadelich halten und dadurch uns täglich und ſtündlich zu deiner Erſcheinung und Zukunft bereiten, und endlich auch einmal mit Freuden vor dein Angeſicht geſtellet werden. Amen! Amen! Dir unſerm GOtt ſey Preis

und

und Ehre, Dank, Kraft und Macht, und ewiges Halleluja. Amen!.„

Im 17. bis 19. v. zeiget Paulus, was Timotheus den Reichen gebieten ſolte. Er ſagt: Den Reichen von dieſer Welt gebeut, daß ſie nicht ſtolz ſeyn, auch nicht hoffen auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen GOtt, der uns dargiebt reichlich allerley zu genieſſen: Daß ſie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyn, Schätze ſamlen, ihnen ſelbſt einen guten Grund aufs Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben. Timotheus ſolte ſich vor den Reichen nicht fürchten, ſondern denen gebieten und ſagen, was ihnen nöthig wäre. Da nimmt gleich ein ieder verſtändiger Lehrer die Erinnerung, daß er auch den Reichen und Vornehmen ihre Pflichten vorhalte oder ſie beſtrafe, und die Reichen ſolten es auch annehmen. Dieſe Ermahnung iſt nöthig: denn es kann ein Lehrer gar bald verſucht werden, daß er die Reichen ſchonet und ihnen nicht die Wahrheit ſaget, und die Reichen und Vornehmen denken auch wol, daß man ihnen nicht wie den Armen GOttes Wort vorhalten ſolle. Das wird nun hier widerlegt, da es heißt: Den Reichen von dieſer Welt gebeut, ſage es ihnen als ein Gebot GOttes, nicht nur als einen guten Rath, ſondern als ein ernſtliches Gebot des ſo groſſen allgewaltigen unſterblichen GOttes. Was ſolte er ihnen denn nun gebieten? Daß ſie nicht ſtolz, nicht übermüthig ſeyn, nicht hohe Gedanken über ihrem

Reichthum haben und den Armen neben ſich verachten.

Es iſt ein gemeines Sprichwort: **Gut macht Muth, und Muth macht Uebermuth.** Von dieſem Stolz und Uebermuth können auch die Gläubigen bey ihrem Reichthum angefallen werden. Das iſt aber ein groſſer Mißbrauch des Reichthums, dazu iſt er nicht gegeben. Sie ſolten ſich vielmehr deſto mehr demüthigen. Denn wenn Sirach ſagt: **Je höher du biſt, ie mehr dich demüthige; ſo wird dir der HErr hold ſeyn.** Sir. 3, 20. So mag man auch ſagen: **Je reicher du biſt, ie mehr dich demüthige; ſo wird dir der HErr auch hold ſeyn,** dir Gnade geben und dich bewahren, daß der Reichthum dir nicht ſchade, wie Joſeph von Arimathia ein ſolcher demüthiger Reicher war, daher ſich nicht ſchämete den als einen Fluch am Holz des Creutzes aufgehangenen Chriſtum vom Creutze zu nehmen und zu begraben. Ein ieder iſt ja nur bey ſeinen Gütern ein Haushalter GOttes, ie mehr er nun hat, ie reicher er iſt, ie eher kann er es verſehen: da findet er Urſache genug ſich zu demüthigen, und hat gar nicht Urſache ſich zu erheben, und es möchte wol ieder Reicher an die Worte Jacobi gedenken, da er im 1. Capitel im 10. und 11. v. ſaget: **Und der da reich iſt, rühme ſich ſeiner Niedrigkeit; denn wie eine Blume des Graſes wird er vergehen. Die Sonne gehet auf mit der Hitze, und das Gras verwelket, und die Blume fället ab, und ſeine Geſtalt verdirbet: alſo wird der Reiche in**

ſeiner Habe verwelken. Sein Reichthum iſt eine nichtige vergängliche Sache, wie eine verwelkliche Blume, ja er iſt ſelbſt bey allem Reichthum wie eine ſolche Blume, alſo darf er ſich wol nicht ſeines Reichthums rühmen und erheben.

Da nun aber der Reichthum ſo vergänglich und wie eine verwelkliche Blume iſt; ſo ſoll ſich auch kein Reicher auf ſeinen Reichthum verlaſſen, oder ſeine Hoffnung, ſein Vertrauen darauf ſetzen, denn wer will denn auf eine verwelkliche Blume ſich verlaſſen. Darum heißt es eben weiter, daß auch die Reichen **nicht ſollen hoffen auf den ungewiſſen Reichthum.** Aller zeitliche Reichthum, er beſtehe worinnen er wolle, iſt ungewiß. Man kann ihn heute haben und morgen verlieren. Und eben darum, weil er ungewiß und vergänglich iſt; ſo ſoll kein Reicher darauf hoffen und ſich darauf verlaſſen, oder nicht mit jenem reichen Schlemmer ſagen oder denken: O ich habe einen guten Vorrath auf viele Jahre, nun kann es mir nicht fehlen, nun habe ich auf mein ganzes Leben genug: denn ich kann ausrechnen, wie viel ich brauche, und ich habe noch mehr als ich brauche. Dieſes Hoffen und Vertrauen auf den Reichthum, auf Geld und Gut, aufs Sichtbare, iſt ſehr natürlich, dazu wir alle ſehr geneigt ſind, das fühlen auch noch die Gläubigen, ſie machen auch noch ihre Rechnung, dabey oft der Unglaube der Rechenmeiſter iſt. Aber ſo ſoll es nicht ſeyn, wir ſollen auf nichts, das ungewiß iſt, hoffen und unſere Rechnung darauf machen, ſonſt

wird

wird gewiß unſer GOtt durch alle unſere Rechnungen gewaltige Striche wachen. Der Menſch will gerne viel in ſeiner Hand haben, weil er das Zukünftige für ungewiß hält; was er aber hat, das hält er für gewiß und verläßt ſich drauf, das iſt aber freilich lauter Unglaube oder lauter Vertrauen aufs Sichtbare. Da muß nun auch ein Gläubiger Ernſt brauchen, daß er von ſolchem Sehen und Vertrauen aufs Sichtbare gereiniget werde, und er muß nicht ſein zeitliches Gut, ſondern die immer weit aufgethane Hand GOttes für ſeinen gewiſſen Reichthum halten: denn von dieſer Hand heiſſet es: **Du thuſt deine Hand auf und erfülleſt alles mit Wohlgefallen.** In dieſer Hand iſt immer unſer ganzer Unterhalt gewiß, die hat die ganze Welt, und ſo auch das in ſich, was wir nöthig haben, der kann nichts genommen werden, was ſie für uns hat, da bleibt es uns immer gewiß, und ſie thut ſich immer uns auf, wie und wenn es nöthig iſt. Auf dieſe Hand allein ſollen aller Augen warten, ſehen und hoffen. Darum es hier auch weiter heißt, daß im Gegentheil alle, und ſo auch die Reichen, ſollen hoffen **auf den lebendigen GOtt**, der ewig lebet und unſterblich, folglich unſer höchſtes, gewiſſes und ewiges Gut iſt, daß wir auf ihn ganz und gar unſere Hoffnung ſetzen können; indem er uns in ſeiner Verheiſſung, in ſeiner Vorſorge immer gewiß iſt. Da ſetzt alſo Paulus unſern GOtt, als das gewiſſe und ewig bleibende Gut, dem ungewiſſen Reichthum entgegen. Da iſt es ja wol leicht zu faſſen, daß wir nicht auf das

Unge-

Ungewiſſe, ſondern auf das Gewiſſe, auf GOtt ſelbſt allein hoffen ſollen, da es ja auch von dieſem unſerm GOtt weiter heißt: Daß er uns dargiebt reichlich allerley zu genieſſen. Dieſer unſer GOtt iſt nicht nur der alles vermögende und reiche GOtt, ſondern giebt auch uns alles reichlich, das iſt, ſo zu genieſſen, daß wir mit ihm zufrieden ſind. Er giebt uns auch nicht nur einerley, ſondern allerley auch leibliche Gaben zu genieſſen. Alſo können und ſollen wir ja alle auf ihn hoffen und nicht auf den ungewiſſen Reichthum. Unſer GOtt muß es ja auch immer täglich als aufs neue den Reichen zu genieſſen geben: denn ob ein Reicher auch die Hülle und Fülle hat; ſo kann doch bald ein Zufall, eine Krankheit oder ſonſt etwas kommen, daß er wenig oder nichts recht genieſſen kann, zu geſchweigen, daß mancher aus Geitz das ſelbſt nicht genießt, was er doch hat, weil er nur immer mehr zuſammen ſcharren will. „GOtt giebts aber zu genieſſen, nicht „zu verſcharren, ſagt der ſel. D. Anton, es kann „einer viel haben, und hat doch in der That nichts; „denn er iſt nicht Herr darüber, er bleibt ein ar„mer Mann dabey, er wird des Guts nicht froh. „Denn er kanns nicht ſatt werden. Quo plus „ſunt potæ plus ſitiuntur aquæ, hat ja auch der „Heyde geſagt. Das iſt ja ein Elend! Ein ſol„cher genießt es ja nicht, da es doch GOtt giebt „εἰς ἀπόλαυσιν. GOtt giebt reichlich; alſo muß „ers ja auch ihm hergeben, und er giebt recht reich„lich zum Genuß, εἰς ἀπόλαυσιν. Wie das „Wort *fruitio* in den LIBR. *Symb.* wird gar ſchön

„gebraucht bey dem *Benedicite* p. 384. med. da es „heiſſet: Aller Augen warten auf dich, HErr ꝛc. „du ſättigeſt alles, was da lebet, mit Wohl„gefallen: Sie aber haben keinen Wohlgefallen, „nemlich, daß ſie ſatt würden, daß es heiſſen könte: „und ſättigeſt ſie. Sie ſind viel übler dran, „als wenn ſie gar nichts hätten.„

Soll ein Reicher allerley reichlich genieſſen, ſo muß ihm GOtt täglich dieſen Genuß geben, daher ein Reicher ſo viel wie ein Armer täglich alles aus der weit aufgethanen Hand GOttes nehmen, oder täglich die vierte Bitte beten muß, ſonſt kann ein Armer mehr genieſſen als ein Reicher, folglich der Reiche ärmer ſeyn als der Arme.

Ferner ſolte Timotheus die Reichen ermahnen, daß ſie **Gutes thäten** an Armen und Dürftigen, wohlthäten und **reich würden an guten Werken**, daß ſie ihren zeitlichen Reichthum dazu gebrauchten, daß ſie damit auch recht reichlich wohlthäten, und alſo auch recht reich wären an guten Werken. Zu einem guten Werk aber gehöret ſonderlich, daß es mit recht willigem Geiſte geſchehe, als welcher willige kindliche Geiſt die rechte Seele aller guten Werke iſt. Darum ſagt eben Paulus: Sie ſolten gerne geben, mit guten Willen, ja mit Luſt und Freude geben: **denn einen frölichen Geber hat GOtt lieb.** 2 Cor. 9, 7. Und übet iemand Barmherzigkeit, heißt es, **ſo thue ers mit Luſt.** Röm. 12, 8. Wie es unſers GOttes Luſt iſt uns Gutes zu thun; ſo ſoll es auch unſere Luſt ſeyn, unſerm Nächſten Gutes zu thun. Darum müſſen alle unſere Werke

aus

aus dem Glauben gehen, von dem rechten Geiſte des Glaubens herkommen; ſo werden ſie auch mit recht willigem Geiſte geſchehen. Der Glaube genießt lauter Gutes in Chriſto, und da thut er auch gerne alles Gutes ſeinem Nächſten, wie ſein GOtt an ihm gethan. Er genießt lauter Liebe und Güte, und flieſſet auch wieder in Liebe und Güte gegen den Nächſten aus. „Wir ſollen recht „gute Hingeber ſeyn. GOtt giebts uns deswe„gen, daß wir es ſollen weiter geben. Μεταδιδό„ναι heißt weiter geben; εὐ wohl, mit gutem ge„neigtem Gemüthe. Es können einen viele dar„über ſegnen, die man hat erquicket in ihrer Dürf„tigkeit, und da wird einem wohl dabey. Wir „ſollen ſolche Hingeber ſeyn, daß einem wohl „werde. Denn was wir haben, ſollen wir weiter „fortgeben. Keiner ſoll etwas für ſich allein be„halten in ſeiner Sorte der Güter. Wie Hiob „alſo ſagt? Hat mich nicht müſſen ſegnen ein Ar„mer, dem ich gegeben habe? Darauf provociret „er in ſeinem Creutze Cap. 31, 20. daß es ein Segen „ſey; wie Paulus auch redet von eben der Materie „2 Cor. 9, 5. 6. Und ſo ſiehet man wohl, warum „Paulus noch in ſpecie davon hat ſagen wollen, „es umzukehren bey den Reichen, wie ſie es kön„ren recht brauchen. Aber dazu bringt ſie nichts, „als nur bloß die Erkentniß der Gnade GOttes, „die Erkentniß allein des Chriſtenthums. Das „Chriſtenthum allein macht ſie zu ſolchen εὐμετα„δότοις, zu ſolchen willigen, frölichen Hinge„bern. Sonſt iſt kein Geſchicke da, daß ſie ſol„che Leute ſeyn könten.„

Und wenn einer nicht ſo viel geben kann, ſo ſoll er doch ſonſt ſeinem Nächſten behülflich ſeyn, oder wie es heißt, gemeinſchaftlich mittheilig ſeyn und ihnen helfen, wie und wo er weiß und kann nach Leib und Seele. Sie ſolten es in rechter Gemeinſchaft der Liebe thun, daß ſie ſich gleichſam ſelbſt und was ſie hätten, andern willig mittheilten, und einen rechten habitum, eine rechte Fertigkeit erhielten, mittheilig zu ſeyn.

Und damit alle, und ſonderlich die Reichen dazu möchten bewogen werden; ſo zeiget er, wie ſie ſelbſt davon einen ewigen Nutzen hätten, da ſie ſich dadurch lauter ewige himmliſche Schätze einſamleten, wie es heißt: **Schätze ſamlen ihnen ſelbſt, einen guten Grund aufs Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben.** Die Reichen haben viel leibliche Schätze, da ſollen ſie nun ihren Reichthum ſo wohl anwenden und ſo reichlich davon Gutes thun, daß ſie an guten Werken reich werden und Schätze im Himmel ſamlen, wie eben auch Chriſtus Matth. 6, 20. ſaget: **Samlet euch aber Schätze im Himmel, da ſie weder Motten noch Roſt freſſen, und da die Diebe nicht nach graben, noch ſtehlen.** Die wohl angewendeten zeitlichen Schätze und Güter werden zu lauter ewigen himmliſchen Schätzen. Da legen die Gläubigen durch die aus dem Glauben flieſſende willige Wohlthätigkeit einen guten Grund aufs Zukünftige, das wird dem ungewiſſen Reichthum entgegen geſetzt. Der zeitliche Reichthum iſt ungewiß und hat keinen feſten Grund, keinen rechten Fundum, wenn einer auch

viel Städte und Dörfer, viel Grund und Boden hat; er kann es hier im Leben noch verlieren, oder wie gedacht, doch nicht genieſſen, und am wenigſten kann er aufs künftige nach dieſem Leben etwas davon gebrauchen und genieſſen: aber die aus Glauben und Liebe flieſſende Wohlthätigkeit iſt ein recht guter und feſter Grund aufs Zukünftige, daß nemlich ſolche Werke der Liebe und Wohlthätigkeit, wie die Schrift ſaget, uns nachfolgen ſollen; daß wir alſo dadurch Güter haben, die da bleiben, da wir, wie Chriſtus ſagt, geſetzt ſind, daß wir hingehen und Früchte bringen, und unſere Frucht bleibe, folglich uns als ein Schatz und guter Grund aufs Zukünftige feſte bleibe, und da wir in ſolcher Ordnung in Geduld und guten Werken trachten nach dem ewigen Leben, und dis ewige Leben auch ergreifen. Unſere Werke ſind nicht der Grund, worauf wir das ewige Leben gründeten, davon iſt hier nicht die Rede, denn da iſt Chriſtus unſer Grund. Hier wird nur von den Früchten des Glaubens, von denen aus dem Glauben flieſſenden guten Werken geredet, wie ſolche recht grund gut ſeyn, und in der Verheiſſung GOttes ſolchen Grund haben, daß ſie uns noch im zukünftigen ewigen Leben ſollen reichlich vergolten werden. Und da ſolten nun die Reichen ſich nicht auf ihren ungewiſſen Reichthum, nicht auf ihre zeitliche vergängliche Schätze gründen und verlaſſen oder darauf hoffen, ſondern durch Liebe und Wohlthätigkeit ſolche Schätze und Güter einſamlen, welche einen guten feſten Grund hätten, daß ſie auch im Tode nicht

hinfielen, ſondern bis ins zukünftige ewige Leben feſte blieben und ihnen nachfolgten.

O das ſolte ja nun wol alle Reiche kräftig erwecken, daß ſie zuvörderſt ſich recht zum HErrn bekehrten und keinen Geitz bey ſich herrſchen lieſſen, daß ſie zuvörderſt in der Ordnung wahrer Bekehrung Chriſtum ſelbſt als den rechten und beſten Schatz zu finden ſuchten: denn alsdenn und nicht eher können ſie auch in Liebe und Wohlthätigkeit andere Schätze ſamlen, die ihnen ewig bleiben. Und da ſollen nun die gläubigen Reichen ſich dieſe Worte täglich vorhalten, und denken, dieſe Worte halten recht ihre eigene beſondere Lection in ſich. Wie ich denn auch im Tractat, ein Wort für die Reichen, dieſe Worte umſtändlich erwogen habe.

Bey dieſen Worten an die Reichen iſt aber noch dieſes anzumerken. Paulus ſagt nicht, daß die Reichen ihren ganzen Reichthum ſollen weggeben und arm werden; ſondern daß ſie nur nicht ſollen ſtolz ſeyn und nicht drauf hoffen, und dabey gerne geben und mittheilen. Alſo kann man mit gutem Gewiſſen reich ſeyn; aber man muß auch, wie gedacht, mit dem reichen Joſeph von Arimathia auf das Reich GOttes warten, auf die geiſtlichen Güter und Gaben des Reichs GOttes warten oder hoffen und mit ſeinem Herzen ganz dahinein gehen, und alſo nicht an dem Reichthum, ſondern an GOtt ſelbſt allein hangen, wie es im 62. Pſ. heißt: **Fällt euch Reichthum zu, ſo hänget das Herz nicht dran.** Man muß alles haben und beſitzen, als hätte man es nicht, daß wenn es

auch genommen würde, man doch ruhig bliebe, welches gewiß geſchehen wird, ſo man allein mit ſeinem Herzen an GOtt hanget und auf den lebendigen GOtt allein hoffet.

Wer auf Reichthum hoffet und ſich darauf verläßt, wenn er ihn hat, oder ſolchen noch künftig zu erlangen hoffet und ſich dabey erfreuet, oder ſich betrübet wenn er nicht ſolchen Reichthum hat oder hoffen kann, ein ſolcher macht den Reichthum zu ſeinem Götzen und Abgott und ſpricht, wie Hiob ſagt, zum Goldklumpen: **Mein Troſt.** Das iſt groſſe Abgötterey und ſchwere Sünde. Da muß GOtt oft Krieg, Theurung und andere Plagen ſchicken, daß er die Menſchen von ſolcher Abgötterey frey mache. Ein ſolcher, der auf Reichthum trauet und hoffet, trauet und bauet auf Sand und ſteuret ſich auf einen Rohrſtab, der heute zerbrechen kann. Der hat noch nicht ſeine Haabe, ſeine bleibende Haabe im Himmel, und kann nimmer ruhig ſeyn: denn er ſteht gleichſam auf einer Kugel, die immer wankt, er kann auf nichts gewiſſen Fuß ſetzen, denn heute kann er reich, morgen arm ſeyn. Darum will einer recht ruhig, vergnügt und zufrieden ſeyn; ſo muß er allein, allein auf den lebendigen GOtt hoffen, der bleibt mit ſeiner Vatertreu und Liebe, und mit ſeinem Wort der Verheiſſung, mit ſeiner weit aufgethanen Hand immer gewiß und feſte, da kann er ruhig ſeyn, er habe viel oder wenig; denn er hat alle ſeinen Reichthum, ſeinen Unterhalt immer in der Hand GOttes, die immer einmal ſo reich bleibt wie das andere. Da trauet er nicht auf

den ſchon in ſeiner Hand habenden Reichthum, ſondern auf die Hand GOttes, die alles für ihn hat und alles erfüllet mit Wohlgefallen. Und wenn er nun alle ſeinen Reichthum immer in der Hand GOttes anſieht, und täglich wie der ärmſte Bettler alles aus dieſer Hand nimmt, und alles nnr als ein Haushalter nach der guten Hand und Anweiſung GOttes gebrauchen will; ſo kann und mag er den Reichthum wol behalten und darf ihn nicht auf einmal weggeben, es ſey denn, daß es in beſonderm Fall der HErr von ihm forderte, da er, zum Exempel, eher Haus und Hof und alles willig fahren laſſen und hingeben muß, ehe er die göttliche Wahrheit verleugnete. Auſſer dergleichen Fällen und Forderungen mögen wir Geld und Gut conſerviren und uns nicht ſelbſt arm machen: denn wir ſind Haushalter, GOtt hat es uns als Haushaltern anvertrauet, alſo ſollen wir ſelbſt damit haushalten, und es nicht auf einmal andern hingeben, daß ſie damit haushalten: denn wir wiſſen nicht, wie ſie oder ihre Nachfolger damit haushalten möchten. Wir ſollen als treue Haushalter nur alles recht nach dem Willen des Hausherrn anwenden und gebrauchen, nemlich ſo, daß wir alles zu ſeiner Ehre gebrauchen, daß der Name GOttes verherrlichet, ſein Reich ausgebreitet und dem armen Nächſten geholfen wird, dazu haben wir alles bekommen, was wir über unſere eigene Nothdurft beſitzen. Und brauchen wir ſo den Reichthum, daß wir nicht in Hoffart oder Verſchwendung gehen, oder im Geitz und Unglau-

glauben daran hangen, ſondern in der Demuth bleiben, im Glauben auf GOtt allein hoffen und an ihm hangen, und in Liebe wohlthun und gerne geben; ſo wird der zeitliche Reichthum zu lauter ewigem Reichthum werden, und wir ſamlen uns ohne Aufhören lauter Schätze im Himmel. Das iſt ein ſchöner Wechſel und eine rechte Kunſt und Weisheit, da wir die ſo nichtigen vergänglichen Güter in lauter ewig bleibende Güter verwandeln könten. O wenn die Reichen dieſe Kunſt gelernet hätten, wie ſelig wären ſie hier und dort ewig im Himmel.

Ein ieder, er ſey reich oder arm, richte nur auch immer ſein Herz aufs zukünftige ewige Leben, und laſſe ſich nicht die irdiſch geſinnten Menſchen mit ihrem loſen Geſchwätze einnehmen. Darum redet auch Paulus den Timotheum noch beſonders an, und ſagt im 20. und 21. v.: **O Timothee, bewahre, das dir vertrauet iſt, und meide die ungeiſtlichen loſen Geſchwätze, und das Gezänke der falſch berühmten Kunſt; welche etliche vorgeben, und fehlen des Glaubens. Die Gnade ſey mit dir Amen.** Timotheus war doch ein ſo treuer Lehrer, der wenige ſeines gleichen hatte, und doch giebt ihm, wie wir erwogen, der Apoſtel eine Vermahnung nach der andern, und ermahnet ihn nun noch zuletzt mit dieſem nachdrücklichen Zuruf: **O Timothee, bewahre, was dir vertrauet iſt.** O wie nöthig muß nicht uns allen ſeyn, daß wir noch immer ermahnet werden und auch ſelbſt uns unter einander ermahnen, daß kei-

keines dahinten bleibe, ob uns auch noch ſo viel vertrauet wäre: denn ie mehr uns vertrauet iſt, ie mehr fordert auch GOtt von uns Treue und Wachſamkeit. Je mehr ſtellen uns auch die Feinde nach, das uns anvertraute Gut zu rauben; wie eben die Diebe da nachgraben, wo viele Schätze ſind. Wenn wir alſo noch ſo viel Gnade haben und uns noch ſo viel vertrauet iſt; ſo ſollen wir doch da gar nicht ſicher oder vermeſſen ſeyn, ſondern deſto mehr wachen, deſto mehr uns demüthigen und deſto gröſſere Treue beweiſen, damit wir eben in ſolcher Treue das, was uns vertrauet iſt, bewahren, ja vermehren. Denn wie die Hoffart, Vermeſſenheit und Erhebung die beſten Gaben, wie ein Wurm die ſchönſten Aepfel verdirbet, und aus einem heiligen Engel einen Teufel machen kann, und wie Untreu alle Gaben verſchüttet oder GOtt nöthiget, daß er ſie wegnehme; ſo werden im Gegentheil alle uns vertraute gute Gaben und Güter durch wahre Demuth und Treue erhalten, bewahret, ja vermehret: denn den Demüthigen giebt GOtt Gnade. Und wer da hat, oder das, was er hat, treulich gebrauchet, dem wird gegeben, daß er die Fülle hat. Timotheus ſolte dabey die ungeiſtlichen loſen Geſchwätze der falſch berühmten Kunſt, das iſt, die falſche Rednerkunſt und Weisheit meiden, da die Menſchen ſich mit ihrer Beredſamkeit und Weisheit wollen ſehen laſſen, und dabey nicht reden in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft; ſondern nur ungeiſtliches loſes Geſchwätze vorbringen,

wo-

wodurch keine Erbauung im Geiſt, kein geiſtlicher Sinn entſtehet. Und ob ſolche gleich viel vorgeben, mit ihrer falſch bewährten Kunſt ſehr prangen und beſonders gelehrt und gründlich ſeyn wollen; ſo fehlen ſie doch des Glaubens, ſo geht es doch nicht aus dem Glauben, und ſie ſind bey aller ihrer vorgegebenen Weisheit und Kunſt ohne Glauben, ja werden dadurch immer untüchtiger zum Glauben; weil man bey dem Glauben immer beſſer ſeine Thorheit und Ohnmacht erkennen muß und ſich in nichts rühmen darf, ſondern ſich allein des HErrn, daß man ihn wiſſe und kenne, oder allein von dem Creutze Chriſti rühmen ſolle.

Zuletzt ſaget der Apoſtel: **Die Gnade ſey mit dir. Amen.** Die hatte Timotheus nöthig, Darum wurde ſie ihm bald vom Anfang und nun auch beym Beſchluß angewünſchet. Und dieſe ſoll nun auch mit uns ſeyn, und ſonderlich mit iedem Lehrer, daß er auch recht in der Gnade GOttes, nicht aber in fleiſchlicher Weisheit wandele. Denn durch die Gnade, da einer nur immer an der Gnade hanget und in der Gnade wandelt, wird er immer beſſer vor aller Hoffart und Vermeſſenheit, auch vor aller Untreue, und ſo auch vor allem ungeiſtlichen Geſchwätze der falſch berühmten Kunſt bewahret: denn die wahre Gnade beuget und demüthiget, und erhält in der wahren Armuth am Geiſte.

„HErr JEſu, bewahre du ſelbſt alles, was du auch uns vertrauet haſt. Laß uns deine Gnade und Gabe über alles hoch ſchätzen, und ſolche in wah-

wahrer Demuth und Armuth am Geiſte und in rechter Treu gebrauchen, und laß uns alles meiden, wodurch wir deine Gnade und Gabe verlieren oder doch ſchwächen könten. Mache uns vielmehr ſo treu und ſo ſorgfältig, ſo wachſam, daß wir immer mehr Gnade bekommen, und aus Gnade in Gnade, aus Glauben in Glauben gehen, und unſern Glauben auch durch die Liebe und Wohlthätigkeit beweiſen, daß auch wir, wir ſind arm oder reich, doch auch nicht auf den ungewiſſen Reichthum und auf nichts Sichtbares und Vergängliches, ſondern allein auf dich den lebendigen und unſterblichen GOtt hoffen, und auch reich werden in guten Werken, gern geben und behülflich ſeyn, und alſo uns auch Schätze ſamlen im Himmel, und einen guten Grund legen aufs Zukünftige, und in ſolcher Ordnung trachten nach dem ewigen Leben, auch ſolches ergreifen, ſolchem recht nachjagen und alles zu jenem Leben richten. Und ſo laß uns alles, was uns im Leiblichen und Geiſtlichen vertrauet iſt, ſo anwenden, daß alles zu lauter ewigen himmliſchen Schätzen werde, und zu dem Zweck laß auch deine Gnade immer mit uns ſeyn, mit uns allewege aus- und eingehen, daß wir auch ganz allein an deiner Gnade hangen, und in deiner Gnade, in göttlicher Lauterkeit und nicht in fleiſchlicher Weisheit wandeln, und alſo in deiner Gnade erhalten und bewahret werden zum ewigen Leben. Amen!

Ende der 1. Epiſtel St. Pauli an Timotheum.

Gott-

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
2. Epiſtel St. Pauli an Timotheum.

Das 1. Capitel.

Dieſer zweyte Brief Pauli an Timotheum iſt in Rom in ſeiner letzten Gefangenſchaft kurz vor ſeinem Ende geſchrieben, und mag alſo wol, wie man davor hält, der letzte Brief ſeyn, fölglich ſolte Timotheus deſto mehr alles zu Herzen nehmen, was er ihm als ein alter Paulus ſchriebe, und gleichſam zum Abſchiede aus der Welt zum geſegneten Andenken hinterlieſſe. Und ſo mögen alle Lehrer, ja alle Gläubige die hier vorkommende göttliche Wahrheit auch wol beherzigen, und immer gedenken, der nun bald ſterbende Paulus gebe auch ihnen noch zu guter Letzte ſo manche nöthige Lehre. **Denn was zuvor geſchrieben iſt, das iſt auch uns zur Lehre geſchrieben.**

Es heißt nun im 1. v.: **Paulus, ein Apoſtel JEſu Chriſti, durch den Willen GOttes, nach der Verheiſſung des Lebens in Chriſto JEſu.** Der Apoſtel zeiget hier, wie an andern Orten, wie und zu welchem Zweck er zu ſeinem Amte berufen ſey, nemlich nicht anders

als

als nach dem Willen GOttes und nach der Verheiſſung, oder Verkündigung des Lebens in Chriſto JEſu, daß er das Leben oder die Seligkeit, ſo in Chriſto JEſu iſt, verkündigen, das iſt, das Evangelium predigen ſolle, das heißt hier eine Verkündigung des Lebens in Chriſto JEſu. Das ganze aus dem Fall herkommende Verderben heißt der Tod, das durch Chriſtum wieder gebrachte Heil aber heißt das Leben. Das Leben kommt aber nicht nur allein von Chriſto, ſondern es wird auch nicht anders erlangt als in Chriſto, in der Gemeinſchaft mit Chriſto, darum heißt es das Leben in Chriſto JEſu. Und ſo hat das Evangelium mit lauter Verkündigung oder Verheiſſung des Lebens in Chriſto JEſu zu thun, und Paulus ging mit ſeinem ganzen Herzen nun deſto mehr in dis Leben in Chriſto JEſu, da er ſeinen Tod vor Augen ſahe.

Dis lehret uns, daß auch wir, ie näher wir unſerm Tode ſind, deſto mehr mit unſerm Herzen, mit lebendiger Hoffnung in jenes ewige Leben hinein gehen, und daher immer beſſer in die Gemeinſchaft mit JEſu dringen; weil das Leben nur allein in ihm zu finden, und er ſelbſt unſer Leben iſt. Sonderlich aber ſoll ein recht evangeliſcher Lehrer auch recht in Chriſto leben und das Leben auch ſeiner Gemeine ankündigen: das ſoll ſeine Hauptſache und ſeine Freude ſeyn, wenn er Chriſtum als den Fürſten des Lebens, als das Leben ſelbſt den Seelen verkündigen und ſie darauf weiſen kann, wie Chriſtus gekommen ſey, daß ſie Leben und volle Gnüge haben. Da muß er ja

nun

nun ſelbſt nicht ein todter oder träger Mann ſeyn und bleiben, wenn er andern Seelen lauter Leben, Heil und Seligkeit verkündigen ſoll, ſondern es muß auch ihm ſelbſt ſein Herz im Leibe leben, wenn er von Chriſto redet, der unſer Leben, ja unſer ewiges Leben iſt.

Nun kommt im 2 v. der Gruß und Segenswunſch: **Meinem lieben oder rechtſchaffenen Sohn Timotheo, Gnade, Barmherzigkeit, Friede von GOtt, dem Vater, und Chriſto JEſu, unſerm HErrn.** Das ſind eben die Worte, welche Paulus in dem erſten Briefe geſetzet, da er ihm alſo abermals nicht nur wie den Gemeinen Gnade und Friede, ſondern auch Barmherzigkeit anwünſchet, da ja ein Lehrer in manche Noth und Gedränge kommt, und alſo ja wol zu bitten hat, daß der HErr ſeine Noth mit Erbarmung anſehe: denn ein Lehrer hat nicht nur ſeine und der Seinigen eigene Seelen- und Leibesnoth, ſondern er fühlet auch ſo vieler andern ihre leibliche und geiſtliche Noth, da hat er wol die Erbarmung GOttes gar beſonders nöthig, und ein treuer Lehrer kann ſich nun auch gar beſonders vor andern der Gnade und Barmherzigkeit GOttes getröſten, daß GOtt ſich auch beſonders an ihm als den GOtt aller Gnaden, und als den Vater der Barmherzigkeit beweiſen, und ſo auch Friede geben werde. Ein ieder ſuche nun auch dahin zu trachten, daß er ie mehr und mehr ein lieber oder rechtſchaffener Sohn Pauli werden möge, der auch, wie Timotheus, in nichts das Seine ſuche, ſondern das, was JEſu Chriſti iſt; ſo ſoll

es ihm nicht an Gnade, Barmherzigkeit und Friede fehlen.

Nach dem gethanen Segenswunſch ſaget nun der Apoſtel im 3. bis 5. v.: **Ich danke GOtt, dem ich diene von meinen Voreltern her in reinem Gewiſſen, daß ich ohne Unterlaß dein gedenke in meinem Gebet Tag und Nacht. Und mich verlanget dich zu ſehen, wenn ich denke an deine Thränen, auf daß ich mit Freuden erfüllet werde. Und erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir; welcher zuvor gewohnet hat in deiner Großmutter Loide, und in deiner Mutter Eunike; bin aber gewiß, daß auch in dir.**

Der Apoſtel diente GOtt ſchon von ſeinen Voreltern her in reinem Gewiſſen. Er hat alſo gottesfürchtige Eltern und Voreltern gehabt, welche doch auch auf den Meſſiam, den Troſt Iſrael, gewartet haben, und ſo iſt er auch bald zum Dienſt GOttes angehalten worden: und ob er wol Chriſtum verfolgte; ſo that er doch ſolches in Unwiſſenheit, und darum iſt ihm Barmherzigkeit wiederfahren.

Da er ſich nun der göttlichen Führung erinnert, wie er ſchon von ſeinen Voreltern zu allem Guten erzogen worden; ſo danket er auch GOtt dafür. Er danket aber auch GOtt, daß er an dem Timotheo einen ſo lieben rechtſchaffenen Sohn und treuen Gehülfen habe, daher er auch ſeiner ohne Unterlaß in ſeinem Gebet gedenke, und er verlange ihn zu ſehen, wenn er an ſeine Thränen, an ſein mit Thränen verrichtetes

Gebet,

Gebet, an ſeine Liebesthränen, an ſeine zärtliche Liebe gegen GOtt und auch gegen ihn gedenke, er würde da, wenn er ihn wieder ſehen ſolte, mit Freuden erfüllet werden.

Dabey erinnerte er ſich gleichfalls mit herzlichem Dank und Lobe GOttes ſeines ungefärbten Glaubens, das iſt, ſeines rechtſchaffenen wahren Glaubens, welcher Glaube aber auch zuvor ſchon in ſeiner Mutter und in ſeiner Großmutter gewohnet, er ſey aber gewiß, daß er auch in ihm wohne. Der Apoſtel zeiget alſo, daß zwiſchen ihm und dem Timotheo, ſeinem lieben Sohn und Nachfolger, auch darinnen eine Gleichheit wäre, daß ſie beyderſeits gottesfürchtige gläubige Eltern und Großeltern gehabt, und deſſen erinnert er ſich mit herzlichem Dank, und ſucht ſich und Timotheum deſto mehr zum Lobe GOttes zu erwecken und im Glauben zu ſtärken. Wenn ſie zurücke dachten; ſo konten ſie beyde ſehen, daß ſie GOtt ſchon, wie er auch von ſich ſagt, von Mutterleibe an zu ſeinem Dienſt ausgeſondert, und zubereitet, oder ſie ſo geführet und ſo erziehen laſſen, daß es lauter Anſtalten und Vorbereitungen geweſen zu dem, was GOtt hernach mit ihnen vorgenommen. Und alle die gottſelige Eltern oder Großeltern und Vorfahren gehabt, haben ſich deſſen auch mit Lobe und Dank zu erinnern und im Glauben zu ſtärken, wenn ſie nur auch den HErrn fürchten. GOtt hat da auch bey manchem Menſchen ſchon von weiten Anſtalt gemacht ihn zu brauchen und zu ſegnen; ſo, daß wenn er zurücke denkt, alle mit ihm vorge-

nommene Führungen ſchon dahin abgezielet, daß er ein geſegnetes Werkzeug der Gnade worden. Und da hat mancher auch fromme Eltern oder Großeltern, oder von alter Zeit her Chriſtliche Vorfahren gehabt, und von denen iſt ein Segen noch auf ihn kommen. **Denn das Geſchlecht der Frommen wird geſegnet ſeyn.**

Es kann dis uns ſonderlich zur kräftigen Erweckung dienen, daß wir den frommen Vorfahren fein nachfolgen, aber auch daraus einen Troſt nehmen, wenn wir in mancherley Anfechtung und Noth kommen. Es hat einer, wie ich weiß, eine gottſelige Mutter, auch zwo recht Chriſtliche Großmütter gehabt, und er ſtammt von mütterlicher Seite von einem beſonders rechtſchaffenen Manne her, welchen GOtt bey der ſeligen Reformation Lutheri, zu einem geſegneten Werkzeuge der Reformation in ſeinem Vaterlande bald zuerſt gebraucht, der daher auch in vertrauter Freundſchaft mit Luthero geſtanden hat. Deſſen allen hat ſich obgedachter Menſch mehrmals zu ſeiner Erweckung, Stärkung und zum Troſt erinnert. Und wir finden ja auch, daß ſelbſt David ſich nicht nur ſeiner frommen Mutter erinnert, ſondern ſich auch bey ſeinem Gebet in mancherley Anfechtungen von ſeinen Feinden, ſich bey GOtt auf ſeine Mutter beruft, wie ſie eine Magd des HErrn geweſen und alſo dem HErrn gedienet habe. Das ſehen wir Pſalm 86. denn da er im 14. v. über ſeine falſche Freunde klaget; ſo ſaget er im 16. v.: **Wende dich zu mir, ſey mir gnädig, ſtärke deinen Knecht mit deiner Macht, und hilf dem Sohne deiner**

Magd.

Magd. Und ſo ſagt er auch unter mancherley Leiden im 116. Pſalm im 16. v.: O HErr, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn. Und dieſe letzte Worte hielt auch ein treuer hier wohl bekannter ſeliger Knecht GOttes dem HErrn oft vor, da er nebſt andern ins Exilium gehen muſte, und eine ſehr alte aber recht fromme Mutter auf ihrem Kranken- und Sterbebette verlaſſen muſte.

Man hat alſo dieſe Wohlthat nicht geringe zu achten, ſondern GOtt herzlich zu danken, und den Segen, den er uns ſonderlich an unſerer Seele und durch uns andern mittheilet, auch dem Gebet ſolcher Chriſtlichen Vorfahren und andern, die für uns gebetet haben, mit zuzuſchreiben, und ſich dadurch täglich aufs neue zu erwecken, daß man ſolchen theuren und frommen Vorfahren fein nacheile.

„O HErr, wir preiſen dich mit andern für dieſe auch uns erzeigte Wohlthat. Ach daß auch unſere Kinder dieſes Segens noch theilhaftig werden, und wir das Geſchlechte ſeyn mögen, das nach dir fraget, das dein Antlitz ſuchet alle Wege, und daß wir alſo alle zuſammen die Geſegneten des HErrn ſeyn und bleiben immer und ewiglich. Amen!„

Nun heißt es weiter im 6. v.: **Um welcher Sache willen ich dich erinnere, daß du erweckeſt die Gabe GOttes, die in dir iſt, durch die Auflegung meiner Hände.** Hier ſehen wir, daß auch Paulus die Wohlthat, daß Timotheus eine fromme Mutter und Großmutter gehabt, und von ihnen ſelbſt einen guten Funken

in ſein Herz bekommen, daß ſage ich, er dieſe Wohlthat deßwegen anführet, daß er den Timotheum dadurch deſto mehr erwecken und im Glauben ſtärken möchte. Er ſolte ſich des Gebets ſeiner Mutter und Großmutter erinnern, aber auch bedenken, daß ſelbſt in ihm ein ungefärbter Glaube wohne, und da ſolte er doch die Gabe GOttes, die in ihm wäre, die er bey ſeiner Ordination durch Auflegung ſeiner Hände empfangen hatte, recht erwecken, recht aufs neue immer aufblaſen, daß immer ein neues Licht und Leben in ihm aufginge und ſein Glaube die rechte Lebenskraft und das rechte Licht und Feuer behielte, ja alles Gute in ihm immer lebendiger, lichter und heller würde. Dieſe Gabe GOttes iſt nun überhaupt die Gnadengabe, die GOtt iedem Gläubigen giebt, und die ieder Gläubige täglich immer aufs neue zu erwecken hat.

Dieſe tägliche Erweckung iſt unumgänglich nöthig und da muß ieder noch immer beſſer erweckt und geſtärkt werden. Timotheus war ja ein beſonders begnadigter Biſchoff, und doch hatte er nöthig daß ihn Paulus noch beſſer zu erwecken und zu ſtärken ſuchte. „Man muß, ſagt „der ſel. Hr. D. Anton, auch an einem guten „Manne anklopfen, und zuweilen fein ſtark; wie „hier ſteht im Sacharia: Er weckte mich auf, „wie einen, der vom Schlaf erweckt wird.„ Ja da auch unſer Heiland nach ſeiner bloſſen menſchlichen Natur hat wollen wie ein ander Kind ſeyn; ſo ſpricht der Meſſias, daß er alle Morgen ſey geweckt worden, wie es Jeſ. 50, 4. heißt:

Er

Er wecket mich alle Morgen, er wecket mir das Ohr; daß ich höre, wie ein Jünger. Er erinnert mich, wozu ich in die Welt geſandt, daß ich mich darauf ſchicke alle Morgen. JEſus war ohne alle Sünde, und wurde doch alle Morgen gewecket.

O wie nöthig haben wir nicht uns alle Morgen immer wieder aufs neue zu erwecken: denn wir haben ja noch die Sünde an uns, die uns immer anklebet und träge macht, da will uns immer bald wieder das Verderben, die Finſterniß, der Unglaube überfallen, und das kleine aufgegangene Fünklein des Glaubens verlöſchen; da muß dieſes Glaubensfeuer immer aufs neue aufgeblaſen und die empfangene Gabe recht erweckt, gebraucht und angewendet werden, daß man damit wuchere und immer mehr bekomme, immer erweckter, ſtärker und gewiſſer werde, ſonſt gehts bald wieder zurück, wo wir nicht ſtets treu und wachſam ſeyn. Denn der Rückfall geht Berg ab, da gehts oft gähling zu. Es kann bald eine Ohnmacht eindringen, auch in ſolche, an denen man es nicht hätte vermuthet. Wenn man nicht täglich ſich in allem Guten recht übet, und ſo zu ſagen recht excolirt oder an ſich bauet; ſo werden bald Dornen und Diſteln des Verderbens aufwachſen. Werden wir nicht täglich erwecket und geſtärket, ſo wird das Gute, die gute Gabe GOttes bald abnehmen und verlöſchen.

Es ſoll nun wol, wie gedacht, ieder Gläubige die empfangene Gabe recht erwecken und das empfangene Pfund recht treulich anwenden, doch iſt

wol hier die zu erweckende Gabe zunächſt und eigentlich die Amts- und Heiligungsgabe, die ein Lehrer zu ſeinem Amte nöthig hat: und da auch dieſe Gaben gar mancherley ſind; ſo iſt es ins beſondere die Gabe eines getroſten, gewiſſen und feſten Glaubens, als die einem Lehrer gar beſonders nöthig iſt, weil ihm ſo manche Noth zuſtößt und er oft in ſo vieles Gedränge kommt, daß er darunter könte blöde, furchtſam und verzagt, und endlich matt und müde oder träge und ſchläfrig werden.

Und da nun Timotheus von Natur etwas blöde ſeyn mochte, und über dis in mancherley Anfechtung ſtund: ſo hätte er auch noch können im Glauben ſchwach werden, und in manche Furcht und Zaghaftigkeit kommen; darum erinnert ihn Paulus alles deſſen, was doch GOtt ſchon an ihm gethan habe, wie er ihn von einer frommen Mutter und Großmutter herſtammen und ihn bald von Jugend auf in GOttes Wort unterweiſen laſſen und zum Glauben gebracht, auch wie er ihn ſonderlich bey ſeiner Ordination durch Auflegung der Hände Pauli eine beſondere Gnaden- und Amtsgabe gegeben und ihn im Glauben geſtärket; alſo ſolle er getroſt ſeyn und dieſe empfangene Gabe nur täglich immer recht erwecken, und im Glauben ſich ſtärken, daß er alle Blödigkeit und Furcht überwinde.

Denn GOtt, ſagt er weiter im 7. v., **hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht**, daß wir uns noch wie im alten Bunde fürchten müſten; **ſondern (den Geiſt) der Kraft, und der Liebe,**

und der Zucht. Aus dieſen Worten ſehen wir deutlich, daß es die Gabe, der Geiſt des Glaubens, des getroſten Glaubens ſey, ſo wir erwecken ſollen und können: Denn GOtt habe uns ja nicht den Geiſt der Furcht gegeben, ſondern den Geiſt der Kraft ꝛc. Alſo ſoll und kann Timotheus und ieder Lehrer, ja ieder Gläubiger die Gabe des freudigen Glaubens recht erwecken, und darf nicht in Furcht und Zaghaftigkeit kommen, weil GOtt uns nicht den Geiſt der Furcht, ſondern der Kraft gegeben, daß wir die rechte Kraft des Geiſtes und Glaubens haben, und dadurch alle Feinde und was uns in Furcht bringen will, überwinden können. Wenn es nun hier heißt: **GOtt hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht;** ſo geht überhaupt das alle Gläubige an, wie Paulus auch Röm. 8, 15. von allen Gläubigen ſagt: **Ihr habt nicht einen knechtiſchen Geiſt empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müſtet; ſondern ihr habt einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir rufen, Abba, lieber Vater.** Ins beſondere und zunächſt aber gehts auf die Lehrer, daß es heiſſet: GOtt hat uns Lehrern und andern die am Worte arbeiten, nicht gegeben den Geiſt der Furcht. GOttes Wort, und wer mit dem Worte umgehet, hat viele Feinde von innen und auſſen, und da will alles ihn furchtſam und verzagt machen, wie es treue Lehrer in Kirchen und Schulen und andere, die auch GOttes Wort ſchriftlich verkündigen, wol fühlen. Da iſt nun denen beſonders tröſtlich, daß GOtt ihnen nicht den Geiſt der Furcht gegeben.

Sie dürfen ſich zuvörderſt vor GOtt ſelbſt nicht knechtiſch fürchten, als wolle der ſie abſchrecken, wenn ſie ſein Wort verkündigen, vielmehr können ſie ſich recht kindlich auf GOtt verlaſſen und immer ohne Furcht bey ihm aus- und eingehen, da ſie ſein Wort auch vor dieſer argen Welt mündlich und ſchriftlich und auch mit ihrem ganzen Wandel bekennen. Sie dürfen ſich aber auch alsdenn vor keinem Menſchen, ja vor keinen Geiſtern der Höllen ungläubig fürchten: denn ihr GOtt und Vater, deſſen Wort ſie verkündigen, und den ſie vor aller Welt bekennen, ſteht ihnen gewiß bey, und macht auch ſie wider alle Feinde zur ehernen Mauer, daß ſolche ſie weder mit Liſt noch mit Macht gewinnen und beſiegen ſollen. Und da ſaget GOtt zu einem ieden, wie dort zu Jeremia Cap. 15, 19-21.: **Darum ſpricht der HErr alſo: Wo du dich zu mir hälteſt, ſo will ich mich zu dir halten und ſolt mein Prediger bleiben. Und wo du die Frommen lehreſt ſich ſondern von den böſen Leuten, ſo ſolt du mein Lehrer ſeyn. Und ehe du ſolteſt zu ihnen fallen, ſo müſſen ſie ehe zu dir fallen. Denn ich habe dich wider dis Volk zur veſten ehernen Mauer gemacht; ob ſie wider dich ſtreiten, ſollen ſie dir doch nichts anhaben: denn ich bin bey dir, daß ich dir helfe und dich errette, ſpricht der HErr. Und will dich auch erretten aus der Hand der Böſen, und erlöſen aus der Hand der Tyrannen.** Es kommt uns manchmal vor, als müſten wir uns fürchten, da GOtt ja ein heiliger und ge-

gerechter GOtt wäre, und da wir ſo gebrechlich, ſo ſchwach wären und ſo viele Feinde wider uns hätten. Aber nein, nein, es bleibt dabey: **GOtt hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht**, wir haben von GOtt keinen knechtiſchen Geiſt empfangen, daß wir uns abermals fürchten müſten. Die Furcht iſt nicht von GOtt, ſondern kommt nur von unſerm übrigen Unglauben, von unſerer Blödigkeit her. Daher müſſen wir das recht feſte ſetzen, daß wir uns nicht knechtiſch vor GOtt und ſo vielweniger vor allen Feinden fürchten dürfen. Denn wenn wir uns ſelbſt vor GOtt nicht knechtiſch fürchten dürfen, der doch unſer mächtiger Schöpfer, HErr und Richter iſt; ſo dürfen wir uns ja vielweniger vor andern Creaturen fürchten. Es wird aber hier nicht von dem Affect, von dem Anfall der Furcht geredet, denn die ficht uns noch alle an, ſondern von dem Geiſte der Furcht, das iſt, von der herrſchenden Furcht, das ſey ein Geiſt, den man nicht hören müſte, denn er ſey nicht von GOtt; dieſe Furcht will GOtt durchaus nicht haben. Wie wir ja auch finden, daß Chriſtus ſeine Jünger über nichts mehr, doch in Gnaden, beſtraft, als über dem Unglauben und der daher kommenden Furcht. Er ſagte ja dort zu Petro: **Fürchte dich nicht**, und zu allen Jüngern ſagt er: **Warum ſeyd ihr ſo furchtſam. GOtt hat uns nicht geſetzt zum Zorn, daß wir uns fürchten müſſen.** Und 1 Cor. 2, 12. heißt es auch: **Wir aber haben nicht empfangen den Geiſt der Welt, ſondern den Geiſt aus GOtt: daß wir wiſſen können, was uns**

von

von GOtt gegeben iſt. „Darum muß einer, „ſagt der ſel. D. Anton p. 57., wider den Geiſt der „Furcht ſtreiten, ſo wol im Chriſtenthum als im „Amte inſonderheit. Davon nun eigentlich die„ſer 7. Vers handelt. 2 Cor. 4, 13. Die Furcht„ſamen im Amte ſind geliefert. Und wenn einer „die Furcht herrſchen läſſet, ſo wird eine Ver„dammniß daraus. Denn man kann ja GOtt „mit nichts mehr beleidigen, als wenn man die „Welt mehr fürchtet als ihn. An und vor ſich „ſelbſt iſt das verdammlich. Und wenn uns auch „der bloſſe Affect der Furcht nicht würde vergeben, „auf unſere Abbitte, durch den Glauben; ſo würde „wol keiner ſelig. Wir würden alle auf eine Thor„heit gerathen. Coll. ibid. V. 3. 4. wie das un„tereinander certiret. Aber es kommt darauf an: „was man laſſe auf dem Plan bleiben, was man „laſſe den Platz behalten? Die Furcht ficht uns „an, weil wir im Fleiſche ſtecken; aber es kömmt, „wie geſagt, darauf an, was auf dem Plan blei„bet? Da ſagen nun die Apoſtel: wir haben „nicht empfangen den Geiſt der Welt, den „laſſen wir uns nicht treiben, ſondern den Geiſt „aus GOtt ꝛc. der uns von GOtt gegeben und „geſchenket iſt. 2 Cor. 5, 19. GOtt, der da unter „uns hat geſetzet (θέμενος) das Wort der „Verſöhnung ꝛc. Aus allem dieſem, wie GOtt „an dem Menſchen arbeitet und arbeiten läſſet, ſie„het man ja wohl, daß GOtt uns nicht inſpiriret „eine Furcht vor der Welt. Item V. 4. 5. Cap. „4, 13. da die Apoſtel als Apoſtel reden, doch nicht „ausgeſchloſſen andere, um deren willen ſie das

„Amt haben. Sie ſagen als Apoſtel: weil wir „eben den Geiſt des Glaubens haben, wie ge„ſchrieben ſtehet: ich gläube, darum rede ich, „darum thue ich den Mund auf. Darüber wer„de ich geplaget; aber darum werden wir „nicht müde. Und eben gegen den erſchreckli„chen Feind, der uns arme Menſchen gar leicht „kann anfallen, nemlich die Furcht, hat Chriſtus „auch inſonderheit zu den Jüngern geſagt, ehe ſie „wirklich Apoſtel wurden, die ſie aber werden ſol„ten: euer Herz erſchrecke doch nicht und „fürchte ſich nicht. Ich laſſe euch zurück „meinen Frieden, relinquo, ich laſſe euch zurück „meinen Frieden, ob ich gleich weggehe ſichtbar„lich. Euer Herz erſchrecke nicht: Ich gebe „euch meinen Frieden, nicht, wie die Welt „giebt; das iſt ja ohnedem per ſe klar genug. „Bey der Welt müßt ihr den Frieden nicht ſu„chen; ſonſt werdet ihr vor Furcht und Schre„cken nicht das geringſte können thun Joh. 14, 1. „16.26.27.30. Cap. 16, 33. Daher auch nicht zu ver„wundern iſt, wenn in der Offenbarung es heiſſet: „wehe denen Verzagten: nemlich denen, wel„che die Verzagung, reſpectu der Welt, über ſich „laſſen Herr bleiben, die da keinen Geiſt des Glau„bens haben. Das iſt freilich wirklich und in der „That verdammlich; denn es iſt eine Verleug„nung GOttes. Daß alſo dieſe Warnung in „der Apocalypſi ſonderlich bey dieſen ietzigen letz„ten Zeiten nöthig iſt. Denn da iſt das vieler ih„re Klugheit, daß ſie ſagen: Nein, ich verbrenne „mich nicht, ich verbrenne mich nicht. Von denen

„nur

„nun, die in einem ſolchen Sinne bleiben, heißt „es: Wehe den Verzagten! Wer an ſeinem Amte verzaget, wer kann dem helfen? Sir. 10, 31. 32. In Caleb war ein anderer „Geiſt, nicht ein Geiſt, wie bey denen Leuten, die „ſonſt alle Leute wolten freſſen; aber hernach, „wenn es GOtt betraff, ſo waren ſie wie die Haſen. Von dem Caleb ſtehet einmal: es war ein „anderer Geiſt bey ihm. Num. 14, 24. coll. v. 9. „27. Cap. 1, 9. Denn denen andern, die das gelobte Land mit beſehen hatten, kamen die Enakim vor, die Purſche, groſſe Leute. Nun da dachten ſie, wir haben genug! wir wollen wieder umkehren. Mit dieſen Leuten, mit den Renommiſten können wirs nicht aufnehmen, und machten „das Volk furchtſam, da ſie zurück kamen. Joſua, der einen andern Geiſt hatte, ſagte: fürchtet euch vor dem Volk des Landes nicht. „Denn wir werden ſie wie Brodt freſſen. „Warum? Er ſahe auf GOtt; und GOtt hat „uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht. Es „iſt ein ſchrecklicher Feind, die Furcht. Man kann „ſich hiebey beſinnen, wie der Hohepriester Aaron, „wegen der Furcht, in eine ſchreckliche Sünde gefallen, nur aus Furcht vor dem Volke; denn „das ſagte: Moſes bleibet wol gar auſſen; darum müſſen wir iemand anders haben. Da ſetzten ſie ihm zu und ſprachen: ſo und ſo wollen „wirs haben. Und er war ihnen zu willen. Aber „Moſes griff ihn ſcharf an und ſagte: Was biſt „du denn für ein Mann? du haſt das Volk loſe „gemacht mit deiner Furcht. Wie haben ſie kön-

„nen

„nen bey Muthe bleiben, da du den Muth haſt
„weggeworfen? haſt ihnen ihren Willen wollen
„thun und nach der complaiſance leben? Exod.
„32, 22. 25. Ob gleich die Blödigkeit einen nicht
„flugs von GOtt trennet, ſo ſetzet ſie uns doch in
„Gefahr. Und ſiehet man da, wie auch die Fröm-
„ſten nöthig haben zu beten wider den Geiſt der
„Furcht. **Ach! daß ich hören ſolte, daß der
„HErr Friede zuſagte ſeinem Volk**, ſagt unter
„andern David im 85. Pſalm, **daß ſeine Heili-
„gen nicht auf eine Thorheit gerathen!** Wo
„kommen denn die Gebete her? Ey, ja, ſie dach-
„ten nach! Und alſo muß man nicht ſagen: ja, ich
„bin ſo furchtſam, nach meinem Temperament.
„Antwort: das kann wol ſeyn. Aber in geiſt-
„lichen Sachen ſind wir alle furchtſam von Na-
„tur, wenn wir auch gleich ſonſt ein treflich cho-
„leriſch Temperament hätten. Da hilft es nichts.
„Aber bete dagegen, gegen den Feind; (denn es
„iſt gar ein violenter Feind). Das hilft l. c. v. 8.

„Da aber Paulus ſchreibt: **denn GOtt
„hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht**,
„uns Lehrern inſonderheit; ſo können wir noch da-
„bey merken, was freylich die meiſten Miethlinge
„macht? nemlich die Furcht. Ein Miethling,
„wenn er Gefahr ſieht, lauft er davon und fleucht,
„ſiehet etwa, wie er ſich könne accommodiren mit
„dem Wolfe. Ulula cum lapis. Ey, ich dachte,
„du biſt dazu beſtellet, die Schaafe gegen alle
„Wölfe zu vertheidigen? Was biſt du doch für
„ein Officiant? Joh. 10, 12. 13. fin. Jer. 17, 16. 17.
„5. 6. 9. 10. Ezech. 13, 3. 4. 5. ja, durchs ganze Capitel.

„Wenn

„Wenn man hierinn den natürlichen Affect wolte „herrſchen laſſen; ſo könte keiner ein geiſtliches „Amt annehmen. Aber, durch GOttes Gnade „erfähret man, daß naturaliter furchtſame ſich ins „Amt am beſten ſchicken. Denn die ſind ſchon „gebeuget. Denn wenn ſie reflectiren über ſich, „wenn ſie dran gedenken; ſo haben ſie was an ſich, „das ſie immer beuget. Und alſo beten ſie auch „und demüthigen ſich.„

Denken wir aber, wir ſind doch gegen alle unſere ſo ſtarke Feinde ſchwache, ja ohnmächtige Menſchen; ſo hören wir ja hier, GOtt habe uns den Geiſt der Kraft gegeben. Dieſe Kraft iſt eine göttliche Kraft, die Kraft des allmächtigen GOttes, durch den können wir alle Feinde überwinden und wenn deren noch zehen mal mehr wären: denn gegen GOtt und ſeine göttliche Kraft ſind alle liſtige und mächtige Feinde ganz ohnmächtig. Da heißt es, wie wir ſingen: **Die göttliche Kraft macht uns ſieghaft, durch JEſum Chriſtum, Amen.** Auf JEſu ruhet nach Jeſ. 11. **der Geiſt des HErrn, der Geiſt der Weisheit, der Geiſt der Kraft und der Stärke.** Dieſen Geiſt der Kraft und Stärke hat er nun auch uns erworben, hat er auch für uns empfangen, daß wie er ohne Maaß mit dieſem Geiſt geſalbet worden, wir auch von ihm dieſe Salbung und alſo den Geiſt der Kraft bekommen. Das iſt eine groſſe GOttes-Kraft. Wie es von den Apoſteln heißt: **Mit groſſer Kraft gaben ſie Zeugniß,** Apoſtg. 4, 33. nachdem ſie vorhero im 29. v. gebetet: **Gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort.** Und David

betet:

betet: Wenn ich dich anrufe, ſo erhöre mich, und gib meiner Seelen groſſe Kraft. Wir haben viele groſſe und mächtige Feinde, aber ſollen auch groſſe Kraft bekommen, wir ſollen nur auch ſo mit David darum bitten.

Dieſer Geiſt der Kraft, der rechten Glaubenskraft iſt dem Geiſt der Furcht entgegen geſetzt, der die Furcht vertreiben ſoll. Darum gebietet uns GOtt, daß wir ſollen getroſt und ohne Furcht ſeyn, und er macht es uns auch möglich, da er ſelbſt mit ſeiner groſſen Kraft bey uns ja in uns iſt; darum ſagt er dort zu Joſua Cap. 1, 9.: Siehe, ich habe dir geboten, daß du getroſt und freudig ſeyſt; laß dir nicht grauen, und entſetze dich nicht, denn der HErr, dein GOtt, iſt mit dir, in allem, das du thun wirſt.

Es iſt alſo ein tröſtliches aber auch ernſtliches Gebot, und läuft bald ins erſte Gebot, daß wir GOtt, wie über alle Dinge fürchten, ſo auch vertrauen ſollen. Wo wir nun laſſen die Furcht einreiſſen und herrſchen; ſo werden wir GOttes Augapfel angreifen, und GOttes Gnadengegenwart, Schutz und Beyſtand verleugnen. Man denkt manchmal: Mag ich denn wol dem lieben GOtt alles zutrauen und ſo getroſt und ohne Furcht ſeyn. Allein hier hören wir ja: Es iſt nicht nur erlaubt, ſondern ſo gar ernſtlich geboten, daß wir unſerm GOtt vertrauen ſollen und ohne Furcht getroſt ſeyn, dazu will er uns ja groſſe Kraft geben und ſelbſt mit uns ſeyn in allem, was wir thun werden.

Bey dem Geiſte der Kraft ſetzt Paulus auch noch hinzu, den Geiſt der Liebe und der Zucht. Das ganze Amt eines Lehrers und der ganze Wandel eines Chriſten muß in der Liebe geführet werden. Denn es heißt: Alle eure Dinge laſſet in der Liebe geſchehen.* Soll aber Amt und Wandel in der Liebe geführet werden; ſo müſſen wir ſelber die Liebe GOttes in unſerm Herzen ausgegoſſen haben. Aus der erkannten und geſchmeckten Liebe GOttes zu uns muß erſt die Liebe zu GOtt und zum Nächſten flieſſen. Und da macht dieſe Liebe uns auch in unſerm Amte oder Wandel zu allem Guten willig und unermüdet, denn die Liebe wird nicht müde. Nimmermehr würde eine Mutter in ihrem mütterlichen Amte ſich mit ihrem Kinde ſo viel zu thun machen, wenn nicht die Liebe in ihrem Herzen wäre. Bey der Liebe wird aber auch noch geſetzt Zucht oder Nüchternheit, Mäſſigung, damit man nicht eine läppiſche tendelhafte Liebe und eine in Verwegenheit ausſchlagende Kraft verſtehe, da muß der Geiſt der Zucht oder weiſen Mäſſigung und Nüchternheit uns bey brünſtiger Liebe und groſſer Kraft in der rechten Nüchterheit und Mäſſigung erhalten, daß man ſich durch GOttes Wort und Geiſt züchtigen laſſe, in allen Dingen rechte Maaß zu halten, und daher beten, wie wir ſingen:

HErr, dein'n Geiſt uns immer laß,
Der uns geb zu halten rechte Maaß,
Daß dein arme Chriſtenheit
Leb in Fried und Einigkeit.

* 1 Cor. 16, 14.

Bey

Bey dem Geiſt der Kraft und der Liebe muß auch Demuth und Armuth im Geiſt ſeyn und und bleiben, ſonſt wird Kraft und Liebe verloren. „Wo kommen die Schwärmer her, ſagt der „ſel. Hr. D. Anton, als daher: Sie haben et=„was von dem Geiſt der Kraft erfahren. „Da handthieren ſie denn darauf loß. Aber „ſie vergeſſen die Demuth, und ſchwärmen „nur ſo hin.„ GOtt hat uns wol nicht gegeben den Geiſt der Furcht der Aengſtigung, denn die Angſt, die den Meuſchen plaget oder die knechtiſche Furcht kommt nicht von GOtt, ſondern iſt ein Ueberbleibſel von unſerer Confuſion, von unſerm Unglauben. Aber die heilige Ehrfurcht vor GOtt muß doch immer da ſeyn. Und von dieſer Furcht heißt es: Wohl dem, der ſich alle Wege fürchtet. Sprüchw. 28, 14. Das iſt eine kindliche Furcht und die hält uns in Schranken und in der Zucht, daß wir bey erlangter Kraft nicht ausſchweifen, uns nicht übernehmen, nicht übers Ziel ſchreiten und nichts übertreiben, damit wir nicht mehr einreiſſen als bauen und beſſern.

Da nun der Apoſtel dem Timotheo zum Troſt vorgehalten, was GOtt an ihm gethan und wie er uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht, ſondern der Kraft, der Liebe und der Zucht; ſo thut er nun im 8. v. bald dieſe Ermahnung hinzu, und ſagt: Darum ſo ſchäme dich nicht des Zeugniſſes unſers HErrn, noch meiner, der ich ſein Gebundener bin, ſondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft GOttes. Das Zeugniß unſers HErrn, das

iſt das Evangelium von Chriſto dem Gecreutzigten. Davon auch Paulus ſagte: Ich ſchäme mich nicht des Evangelii. Vor der ſtolzen Welt, vor Juden und Heyden war es eine ſchimpfliche Sache das Evangelium zu bekennen und zu bezeugen, daß man an Chriſtum den Gecreutzigten glaube: denn der war den ſich klugdünkenden Heyden, den Griechen eine Thorheit und den Juden eine Aergerniß. Da koſtete es manchen Kampf, daß man ſich dieſes Zeugniſſes und Evangelii von Chriſto nicht ſchämete. Es ſolte ſich aber auch Timotheus nicht ſeiner des Apoſtels ſchämen, da er ein Gebundener des HErrn, das iſt, in Rom um des HErrn willen gefangen und gebunden war. Er ſolte um deßwillen, daß Paulus in Banden wäre, im Glauben nicht ſchwach oder creutzflüchtig werden, und die Schmach Chriſti nicht ſcheuen, ſondern ſolte ſich vielmehr auch mit dem Evangelio leiden wie er, das iſt, über dem Bekentniß des Evangelii allerley Leiden über ſich nehmen, und ſich alſo kein Leiden, keine Gefahr laſſen abhalten das Evangelium zu verkündigen, und dis alles nach der Kraft GOttes, da er ja auch dazu die göttliche Kraft oder den Geiſt der Kraft und nicht der Furcht bekommen hätte.

Das gilt nun allen, die ſich für Chriſtum bekennen, ſonderlich aber den Lehrern. Sie ſollen ſich auch nicht des Zeugniſſes des HErrn Chriſti, des Evangelii von dem gecreutzigten Chriſto ſchämen, welches Schämen gar leichte zu unſern Zeiten auch gute Gemüther anfallen kann. Denn das Evangelium von dem gecreutzigten Chriſto

und

und von der rechten Heilsordnung iſt ietziger Zeit bey manchen eine verächtliche Sache, ſonderlich bey denen, die mehr eine trockene Moral als das liebliche Evangelium hören oder lehren und die mit hohen Worten menſchlicher Rednerkunſt und Weisheit ſich ſehen laſſen. Solchen iſt der gecreutzigte Chriſtus gewiß nach der rechten Kraft ein unbekannter Chriſtus, und nicht göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Die ſchämen ſich alle des einfältigen Zeugniſſes von Chriſto und der Ordnung, in welche man treten muß, wenn man mit ihm will Gemeinſchaft haben. Denn daß ſie immer Buſſe und Glauben predigen ſollen, dis iſt was verächtliches. Es müſſen immer neue beſondere Sachen, beſondere Themata ſeyn, davon doch aber die einfältigen gemeinen Leute wenig Nutzen haben.

So ſchämet ſich auch mancher der Leiden anderer treuen Knechte GOttes, und will vielweniger ſelbſt etwas um des Evangelii willen leiden. Ein ſolcher aber iſt kein wahrer Nachfolger Chriſti, und wie er ſich Chriſti und ſeiner Schmach, ſeiner Leiden ſchämet und ihn nicht auch unter Schmach und Spott bekennen will; ſo wird ſich auch Chriſtus einmal ſeiner ſchämen vor ſeinem himmliſchen Vater und ſeinen Namen auch nicht vor ihm bekennen. Die Gläubigen aber und die wahren treuen Lehrer freuen ſich, wenn ſie gewürdiget werden etwas um des Evangelii willen, um Chriſti willen zu leiden und ſeinen Namen auch unter der Schmach vor aller Welt zu bekennen: denn ſie wiſſen, daß Chriſtus ſie auch dort vor ſei-

nem Vater und allen heiligen Engeln und Auserwehlten bekennen wird. Und ſo bekommen ſie ja auch dazu die Kraft GOttes, daß ſie ihn können auch unter Schmach und Verachtung vor aller Welt getroſt bekennen, und da halten ſie ſeine Schmach für ihre gröſte Ehre, wie manche ihre Ketten und Bande geküſſet und ſich darüber hoch erfreuet haben. Darum mag dis ein täglicher Zuruf und gleichſam die Loſung für einen Prediger ſeyn: **Leide dich mit dem Evangelio,** denke bey dem Evangelio nicht auf gute Tage nach dem Fleiſch, ſondern wilſt du GOttes Diener, wilſt du ein recht evangeliſcher Lehrer ſeyn, ſo ſchicke dich zur Anfechtung und zum Leiden; aber denke, du habeſt dazu auch alle nöthige Kraft GOttes, und dort ſolſt du von allen deinen Leiden lauter ewige Freude und Wonne, Ehre und Herrlichkeit haben. O das kann uns ja wol kräftig erwecken, daß wir uns auch nicht des Zeugniſſes von Chriſto und ſeiner Leiden ſchämen, ſondern recht frölich dabey ſeyn, da es uns, wie Chriſtus ſagt, im Himmel ſoll wohl belohnet werden.

Damit ſich nun aber Timotheus und alle Lehrer, ja alle Gläubige deſto weniger des Zeugniſſes von Chriſto ſchämen möchten; ſo zeiget er, was GOtt durch Chriſtum an uns gethan habe; da er im 9. v. ſaget: **Der uns hat ſelig gemacht, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unſern Werken, ſondern nach ſeinem Vorſatz und Gnade, die uns gegeben iſt in Chriſto JEſu vor der Zeit der Welt.** Unſer GOtt hat uns ſelig gemacht, da er uns

zum Glauben an Chriſtum gebracht, und alle unſere Sünden vergeben: Denn wo Vergebung der Sünden iſt, da iſt Leben und Seligkeit. Alſo ſind wahre Gläubige ſchon hier ſelig, wie es ja hier ausdrücklich heißt: Der uns hat ſelig gemacht, nicht erſt machen wird, gleich wie es auch Eph. 2. zweymal hinter einander heißt: Aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden. Sie haben alſo ſchon hier Leben und Seligkeit, ja das ewige Leben: Denn wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Joh. 3,36. Er hat ja dieſen Sohn ſelbſt in ſeinem Herzen, dieſer aber iſt der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben. O welche Seligkeit und Herrlichkeit haben die Gläubigen, das ſolte ja wol alle bewegen den Namen Chriſti zu bekennen, und ſich nicht des Zeugniſſes des Evangelii von ihm zu ſchämen und auch ſich mit dem Evangelio zu leiden, da wir bey deſſen Annehmung ſo ſelige Menſchen ſind. Es werden aber die Gläubigen auch noch immer weiter oder immerdar ſelig gemacht Ebr. 7. und zu jener vollkommenen Seligkeit immer beſſer zubereitet. Dazu ſind ſie ja berufen mit einem heiligen Ruf. Sie ſind durchs Evangelium berufen mit einem heiligen Ruf und haben auch dieſen heiligen Ruf angenommen und ſich heiligen laſſen. Wer ſich alſo nicht heiligen läßt, der hat den heiligen Beruf nicht angenommen. Unſer GOtt hat uns ja nicht berufen zur Unreinigkeit, Unheiligkeit, ſondern zur Heiligung, als ohne welche niemand wird den HErrn ſehen. Wir ſind ja auch, nach 2 Theſſ. 2, 13., bald vom Anfang

zur Seligkeit, in der Heiligung des Geiſtes, und im Glauben der Wahrheit erwählet, daß wir als ein herrliches Eigenthum GOttes durch den Glauben der Wahrheit auch recht geheiliget werden. Darum hieß es weiter im 14. v.: Darein er euch berufen hat durch unſer Evangelium, zum herrlichen Eigenthum unſers HErrn JEſu Chriſti.

Wir ſind aber berufen zur Seligkeit, nicht nach unſern Werken, daß GOtt darauf geſehen hätte; denn es heißt: Nicht aus den Werken, auf daß ſich nicht iemand rühme, ſondern nach ſeinem Vorſatz und Gnade, die uns in Chriſto JEſu vor den Zeiten der Welt gegeben. Der Vorſatz iſt, alle die an Chriſtum glauben ſelig zu machen, und das aus lauter Gnade, ohne alle unſer Verdienſt und Würdigkeit. Es iſt alſo ein gnadenvoller Vorſatz und vorbedachter Rath GOttes, nach welchem uns die Gnade, Liebe und Seligkeit ſchon vor der Zeit der Welt gegeben oder zugedacht iſt, und in der Zeit uns auch wirklich zugeeignet wird. Alſo iſt unſere Seligkeit ſchon in dem ewigen Gnadenrath GOttes, in der ewigen Liebe GOttes gegründet, darauf können wir uns feſte verlaſſen, und glauben, das, was uns ſchon vor der Zeit der Welt von Ewigkeit von GOtt gegeben iſt, das wird und kann uns kein Feind in der Zeit nehmen und rauben, ſo wir nur in Chriſto JEſu bleiben. Denn in Chriſto JEſu iſt uns eben dieſe Gnade gegeben vor der Zeit der Welt. Sind und bleiben wir nun in Chriſto durch den Glauben, wie ſchwach er auch iſt, und

wollen

wollen doch von nichts als von ihm und ſeiner Gnade wiſſen, nicht aber mit Werken umgehen; ſo haben und behalten wir Gnade, Leben und Seligkeit und es können alle böſe Geiſter der Höllen uns nicht die Gnade rauben, die ja eine ewige, eine ewig feſt ſtehende Gnade iſt. Denn ſie können ja GOttes Vorſatz, GOttes ewigen Gnadenrath nicht ändern, vielweniger über den Haufen werfen oder GOttes Gnade zu nichte machen. Das iſt ein groſſer Troſt für alle Gläubige.

Von dieſem vor der Zeit der Welt gefaßten gnadenvollen Rath und Vorſatz GOttes heißt es nun im 10. v.: **Jetzt aber offenbaret durch die Erſcheinung unſers Heilandes JEſu Chriſti; der dem Tode die Macht hat genommen, und das Leben und ein unvergängliches Weſen ans Licht bracht, durch das Evangelium.** Jetzo in der neuen Oeconomie iſt nun dieſer ewige Rath und Vorſatz GOttes, des von der Welt her verborgenen Geheimniſſes recht offenbaret und kund gemacht worden, durch die Erſcheinung oder Zukunft JEſu Chriſti ins Fleiſch. Wie es auch 1 Epiſt. 3, 16. hieß: **Kündlich oder kundbar groß iſt das gottſelige Geheimniß, GOtt iſt offenbaret im Fleiſche.** Von dieſem unſern Heilande heißt es nun ſehr tröſtlich: **Der dem Tode die Macht genommen.** Der Tod hat wegen des kläglichen Sündenfalls über alle Menſchen Macht und Gewalt. Die erſten Menſchen bekamen bald einen ſterblichen Leib und trugen den leiblichen Tod an ihrem Leibe, ſie fielen in den geiſtlichen Tod und verloren das Leben aus

GOtt, das göttliche Ebenbild, und endlich wären ſie mit allen ihren Nachkommen in den ewigen Tod verfallen. Da erſchien nun aber Chriſtus im Fleiſch, nahm unſere Sünde, auch ſodann die Strafe derſelben auf ſich und ſchmeckte für uns alle den Tod, den wir hätten ewiglich ſchmecken müſſen, und dadurch eben nahm er dem Tode und auch dem, der des Todes Gewalt hatte, dem Teufel, alle ſeine Gewalt und Macht. Davon es Ebr. 2, 14. 15. heißt: Nachdem nun die Kinder Fleiſch und Blut haben, iſt ers gleicher maſſen theilhaftig worden; auf daß er durch den Tod die Macht nähme, dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt dem Teufel; und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſeyn muſten. Durch dieſe Hinwegnehmung der Macht des Todes und Teufels ſind alle, die an Chriſtum gläuben, zuvörderſt vom geiſtlichen und ewigen Tode befreyet und wieder zum Leben aus GOtt gebracht worden, und der leibliche Tod iſt ihnen nur ein ſanfter Schlaf und dem Geiſte nach ein Durchgang zum ewigen Leben, bis ſie endlich auch dem Leibe nach werden wieder erweckt und der Tod völlig wird verſchlungen werden ewiglich. Wie es 1 Cor. 15, 54-57. heißt: Denn wird erfüllet werden das Wort, das geſchrieben ſtehet: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg? Aber der Stachel des Todes iſt die Sünde, die Kraft aber der Sünde iſt das Geſetz. GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg

gege=

gegeben hat, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.

Im Gegentheil hat unſer Heiland, als der Fürſt des Lebens, der das Leben, das ewige Leben ſelbſt iſt, das Leben, das geiſtliche und ewige Leben, und ein unvergängliches Weſen, einen unvergänglichen herrlichen Zuſtand des ſchon hier angehenden ewigen Lebens, ans Licht gebracht, durchs Evangelium. Das gegenwärtige leibliche Leben der Menſchen iſt vergänglich, der Corruption und Verweſung unterworfen. An ſtatt dieſes vergänglichen, verweslichen Lebens hat er nun ein ganz unvergängliches, unverwesliches Leben und Weſen recht ans Licht gebracht oder recht verkündiget und offenbaret durchs Evangelium, ſo daß die, welche an das Evangelium glauben, ſelbſt das unvergängliche ewige Leben und Weſen erlangen, daß ſie zuvörderſt das verlorne geiſtliche Leben, das Leben aus GOtt erlangen, welches geiſtliche Leben aber ſchon ein Anfang des ewigen Lebens iſt, und im Tode nicht, wie dis leibliche Leben vergeht, ſondern vielmehr mit fortgehet und einfließt ins ewige Leben. Davon JEſus Joh. 4, 14. ſaget: **Wer aber des Waſſers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürſten; ſondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Waſſers werden, das in das ewigen Leben quillet.** Das Wort unſers Textes iſt ein recht tröſtlicher Machtſpruch, der den Gläubigen im Leben und Sterben kann ſehr tröſtlich ſeyn, und ſonderlich ihnen auch alle Todesfurcht vertrei-

ben

ben. Darum ſollen ſie ſich nur ſtets mit dieſen Worten recht tragen und damit auch durch den Tod hindurch gehen, da ſoll ſtets in ihr Herz ſchallen: JEſus Chriſtus hat dem Tode die Macht genommen, der Tod hat keine Macht und Gewalt mehr mich zu beherrſchen, ſondern das Leben, das ewige Leben hat die Herrſchaft. Da ich in JEſu bin, und JEſus in mir iſt; ſo habe ich ja den in mir, der dem Tode die Macht genommen, der den Tod verſchlungen hat in den Sieg, daß ich auch ausrufen kann: Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle, wo iſt dein Sieg? Da iſt JEſus ja ſelbſt mein Leben, mein ewiges Leben, und ich bin da auch mitten im Tode mit lauter ewigem Leben umgeben, der geiſtliche Tod iſt in lauter Leben verwandelt, da JEſus und ſein Geiſt in mir lebet, und ſo werde und kann ich auch den ewigen Tod nicht ſchmecken, als der nur eine Folge und Frucht des geiſtlichen Todes iſt. Da darf ich den ewigen Tod nicht fürchten: denn JEſus hat mich nicht nur von dem ewigen Tode, ſondern auch von der Furcht des Todes erlöſet, daß ich nach Ebr. 2, 15. nicht darf durch Furcht des Todes im ganzen Leben ein Knecht ſeyn. Das Leben und unvergängliche Weſen iſt auch bey mir durchs Evangelium ans Licht gebracht, und ich bin deſſelbigen ſchon theilhaftig und ſchon ſelig worden, da ich das Evangelium gläubig angenommen: denn das iſt ja eine Kraft GOttes ſelig zu machen alle, die daran gläuben, indem es ja lauter Leben und Seligkeit verkündiget und anbietet, und wer ihm gläu-

gläubet, der erlanget und hat alſo bald alles, was es ihm anbietet, nemlich das Leben und unvergängliche Weſen. Und deſſen ſoll auch ein Gläubiger recht gewiß ſeyn, daß ihm ſein ſeliger Zuſtand, Leben und Seligkeit recht helle und klar wird. Darum heißt es hier, daß es recht ans Licht gebracht ſey durchs Evangelium.

O ja, HErr JEſu, laß auch uns alles, was wir in dir haben, recht helle und klar ſeyn, und laß auch uns recht von Herzen glauben, daß du auch für uns dem Tode die Macht genommen, und lauter Leben und Seligkeit ans Licht gebracht und uns ſchon gegeben haſt, wie es uns ſchon vor der Zeit der Welt nach dem Vorſatz und Gnadenrath GOttes gegeben worden. Laß auch uns immer beſſer einſehen, daß wir in dir von aller Macht und Gewalt des Todes und Teufels frey ſind, und das Leben und unvergängliche Weſen, ja das ewige Leben ſchon in dir haben, und daß du ſelbſt unſer Leben, unſer ewiges Leben ſeyſt. Und dadurch, mein Heiland, vertreibe alle Furcht des Todes, und laß uns auch einmal in unſerm Tode mit lauter ewigem Leben umgeben ſeyn, und in vollem Friede in jenes vollkommene ewige herrliche Leben eingehen. Amen!„

Der Apoſtel ſagt nun weiter von dem Evangelio im 11. v.: **Zu welchem**, nemlich zu welchem Evangelio, **ich geſetzt bin ein Prediger** oder Herold, **und Apoſtel, und Lehrer der Heyden.** Paulus war ja wol ein beſonderer allgemeiner Prediger oder Herold, Apoſtel und Lehrer der Heyden, denſelbigen das Evangelium zu ver-

kündi-

kündigen und vor allen Heyden recht auszurufen, wie ein Herold etwas öffentlich ausrufet. Indeſſen ſollen ſich doch alle treue Lehrer in gewiſſer Maaſſe auch ſchon als ſolche Herolde anſehen und das Evangelium frey öffentlich bekennen, und denken, daß ſie auch dazu geſetzt ſind. Und da ſollen ſie auch bey ihrer Predigt und Verkündigung vornehmlich dis Evangelium, die fröliche Botſchaft von Chriſto und ſeinem Verſöhnungstode, ſeinem Creutzestode die Hauptſache ſeyn laſſen, daß ſie auch recht öffentlich ausrufen, ausposaunen, wie JEſus durch ſeinen Tod dem Tode und Teufel die Macht genommen habe, und hingegen das Leben und ein unvergängliches Weſen ans Licht gebracht. Da ſollen ſie eben auch durch Verkündigung des Evangelii mit dazu dienen, daß das unvergängliche Leben und Weſen recht ans Licht gebracht werde, daß auch ihre gläubige Zuhörer ie mehr und mehr zur lichten hellen Erkentniß Chriſti kommen, und Leben und volle Gnüge haben. Und da werden ſie auch um des Evangelii willen alles leiden und ſich deſſen nicht ſchämen.

Darum ſagt der Apoſtel weiter im 12. v.: Um welcher Sache willen, da ich einen ſo theuren Beruf habe ein Lehrer der Heyden zu ſeyn, ich auch ſolches leide, willig leide und dulde, was mir ietzo in Rom in meinen Banden, alſo auch ſonſt wiederfahren. Aber ich ſchäme michs nicht, ich ſchäme mich nicht meiner Leiden und Bande, ſondern achte ſie für meine Ehre, und meine eiſerne Ketten ſind mir köſtlicher als der

Welt

Welt güldene Ketten; und warum denn? Wie konte er denn ſo getroſt und freudig ſeyn? Denn ich weiß, ſagt er, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. Er war ſeines Glaubens gewiß, und wuſte, wer der wäre, an welchen er glaube, nemlich der dreyeinige GOtt, ins beſondere aber ſein mächtiger Heiland und Helfer JEſus Chriſtus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Weſen ans Licht gebracht, und der daher, wenn er auch in dieſen Banden den Tod leiden müſte, dennoch ihm ſeine Beylage, ſeine ihm ſchon beygelegte und aufbehaltene ewige Seligkeit und Herrlichkeit, das iſt, die Crone der Gerechtigkeit, bewahren werde bis auf jenen Tag der herrlichen Erſcheinung zum Gerichte, wie er auch im 4. Capitel im 7. und 8. v. ſagt: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort iſt mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit: welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, ſondern auch allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben. Da macht dis der Apoſtel zu einer allgemeinen Verheiſſung, die allen Gläubigen gegeben iſt, und ſo ſollen auch alle Gläubige ſagen können: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. Ich bin gewiß, daß auch mir die Crone der Gerechtigkeit, das ewige Leben und Erbtheil

ſchon

ſchon beygelegt und aufgehoben iſt, und das mir kein Feind nehmen kann: denn es iſt dort im Himmel als eine Beylage und Depoſitum wohl verwahret, es iſt in guten und ſtarken Händen, und wir können auch mit Chriſto ſagen: Du erhälteſt mein Erbtheil. Wie es im 16. Pſalm v. 5. 6. heißt: Der HErr aber iſt mein Gut und mein Theil, du erhälteſt mein Erbtheil. Das Loos iſt mir gefallen aufs Liebliche, mir iſt ein ſchön Erbtheil worden. Und im 8. v.: Ich habe den HErrn allezeit vor Augen: denn er iſt mir zur Rechten, darum werde ich wol bleiben. Da ſollen und können alſo die Gläubigen nicht nur ihres gegenwärtigen ſeligen Gnadenſtandes, ſondern auch ihrer zukünftigen Seligkeit recht gewiß ſeyn, wie es hier ja nicht nur heißt: Ich weiß an welchen ich gläube, und durch welchen ich hier Gnade, Leben und Seligkeit erlanget habe, ſondern es heißt auch ferner: Und bin gewiß, gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen Tag. Ich bin alſo auch meiner künftigen Seligkeit und Herrlichkeit gewiß, weil ich gewiß bin, daß der mächtige Heiland ſie ſelbſt als meine Beylage bewahret, ſie ſelbſt mir beygeleget und ſo wol bewahret, daß ſie alle Pforten der Höllen mir nicht nehmen können: denn ſie iſt in zu ſtarken Händen, ja in den Herzen meines mächtigen Heilandes im Himmel verwahret, und alſo wol in recht ſichern Händen, und ſo hoch geſetzt, daß ſie kein Feind erreichen kann. Alſo ſind die Gläubigen nicht nur hier ſchon gewiß ſelig, ſondern auch

ihrer

ihrer künftigen Seligkeit ſo verſichert und gewiß; ſo gewiß ſie ſind, daß ihr GOtt und Heiland, ihr mächtiges Haupt im Himmel iſt, und ihr Heil und Seligkeit als ihre Beylage in ſeinen ſtarken Händen hat, gleich wie er ſie ſelbſt als ſeine Schafe in ſeiner Hand hat, daß ſie ihm niemand aus ſeinen und ſeines Vaters Händen reiſſen kann, und er ſagt auch zu ihnen: **Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet.**

In Erwegung deſſen rufte nun Paulus weiter dem Timotheo zu im 13. und 14. v.: **Halt an dem Vorbilde**, das iſt, an dem Muſter, der Vorſchrift, dem ganzen Begriffe **der heilſamen** oder geſunden **Worte, die du von mir gehöret haſt, vom Glauben und von der Liebe in Chriſto JEſu. Dieſe gute Beylage bewahre durch den heiligen Geiſt, der in uns wohnet.** Der Wortverſtand iſt leichte, wir wollen uns nur bald alles recht zu Nutze machen.

Timotheus und alle Lehrer, ja alle Gläubige ſollen feſt an GOttes Wort halten und ſollen das Wort GOttes, das heilſame oder geſunde Wort GOttes, das die Seelen heilen und im Glauben recht geſund machet, recht feſte im Herzen behalten, und als ihr Vorbild oder Muſter und Vorſchrift ſich immer vorhalten und darnach richten. Dieſe Worte heiſſen tröſtlich heilſame oder geſunde und geſundmachende Worte. Gleichwie die fremde irrige Lehre als eine gefährliche Krankheit, wie der Krebs um ſich friſſet, und der Seele Krankheit und Verderben, ja den Tod zuziehet; ſo macht dieſe heilſame Lehre recht geſund

und heilet uns, wenn wir auch im Glauben ſchwach und krank ſind. Daher es nicht nur leiblicher, ſondern allermeiſt geiſtlicher Weiſe heißt: Es heilet ſie weder Kraut noch Pflaſter, ſondern dein Wort, HErr, welches alles heilet. Weish. 16, 12. Das iſt für alle ſehr tröſtlich, die ſtets mit GOttes Wort umgehen und an dem Vorbilde dieſer heilſamen Worte feſte halten, das ſoll und wird ſie erwecken, immer feſter daran zu halten und ſich nichts irre und abwendig machen zu laſſen; und da werden ſie nicht verführet werden, und weder nach der Lehre noch nach dem Leben abweichen. Was iſt die Urſache, daß manche erweckte Gemüther in allerley Irrſal und ſodann auch wol wiederum in Ausſchweifung im Leben verfallen? Hauptſächlich, daß ſie an dem Vorbilde der heilſamen Worte nicht feſte gehalten, nicht gedacht, daß es eben ſo viel zu ſagen hätte, wenn ſie in dieſem oder jenem irreten, da haben ſie nach und nach die Liebe zur Wahrheit verloren, und ſind hernach aus einem Irrthum und Abfall in den andern gerathen. Dieſe heiſamen Worte hatte nun Timotheus von Paulo, dem alten und erfahrnen Paulo gehöret und gelernet. Es waren aber Worte GOttes und zwar vom Glauben und von der Liebe, die in Chriſto JEſu iſt. Glaube und Liebe ſind der Hauptinhalt der ganzen Chriſtlichen Lehre und müſſen ſtets verbunden werden. Da er aber von der Liebe ſagt, die in Chriſto JEſu iſt; ſo zielet das auf die innige Vereinigung und Gemeinſchaft mit Chriſto, da ein Gläubiger ſich im Glauben in die Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt,

ganz

ganz verſenkt, und dadurch auch zur herzlichen Gegenliebe und zur Liebe gegen den Nächſten erweckt wird, und alſo den Glauben läßt durch die Liebe thätig ſeyn, weil ſonſt nichts anders vor GOtt gilt. Da geht alſo das ganze heilſame Wort und Gebot GOttes auf Glauben und Liebe, wie es auch 1 Joh. 3, 23. heißt: **Das iſt ſein Gebot, daß wir gläuben an den Namen ſeines Sohns JEſu Chriſti, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat.** Wer alſo an JEſum glaubet, im Glauben ſich in die Liebe GOttes in Chriſto JEſu ganz verſenket, und GOtt und JEſum und auch den Nächſten liebet, der hält an dem rechten Vorbilde der heilſamen Worte. Wer aber nicht in der Liebe bleibet und ſeinen Glauben nicht läßt in der Liebe thätig ſeyn, der mag noch ſo viel vom Glauben oder der reinen Lehre rühmen, ja dafür eyfern; es iſt doch alles nichts, und er iſt ſelbſt ſchon von dem Vorbilde und Muſter der reinen und heilſamen Lehre abgewichen. Er beweiſet ja ſeinen Glauben nicht mit der That und Wahrheit, und hat alſo nur einen todten Glauben auf der Zunge oder im Kopfe aber nicht im Herzen. Denn wo Glaube im Herzen iſt, da iſt auch Liebe. Da nun Timotheus dieſe heilſamen Worte von Paulo gehöret; ſo ſolte er nun auch dieſe gute Beylage, nemlich dis Vorbild der heiſamen Worte vom Glauben und Liebe bewahren, und zwar durch den heiligen Geiſt, der in uns wohnet. Es iſt dis eben, was Paulus ſchon vorhero mit andern Worten geſaget, nur daß er es hier noch

mehr einprägen und zugleich zeigen will, wie es möglich ſey, daß Timotheus und ieder Lehrer, ieder Gläubiger an dem Vorbilde der heilſamen Worte feſte halten könne. Er ſolle es nur als eine theure Beylage, als einen theuren von GOtt beygelegten Schatz anſehen, dabey unſer GOtt fordere, daß er es als ein theures Kleinod recht ſorgfältig bewahre, ja als mit einem Pfunde treulich wuchere und es recht anwende. Denn dieſe Treue gehöre mit zur rechten Bewahrung; indem, wenn man mit dem Vorbilde und der Beylage des göttlichen Worts nicht treu umgehet, man ſolches bald wieder verlieret.

Wir können aber auch dieſe theure Beylage der heilſamen Worte feſte halten und bewahren, da der heilige Geiſt in uns wohnet, wenn wir an Chriſtum in der Wahrheit glauben. Durch den heiligen Geiſt iſt das Wort verkündiget worden, und eben der heilige Geiſt kommt auch ins Herz, wenn wir dem Vater glauben, und da bewahret er auch ſelbſt das Wort als eine Beylage in unſerm Herzen, daß es uns kein Teufel rauben kann. Und wenn es auch ſcheinet, wir hätten das Wort vergeſſen, ſo daß uns in der Anfechtung oft kein Wort ins Herz fällt; ſo wird doch der heilige Geiſt, der das Wort ins Herz gepflanzet hat, daſſelbige wieder hervor ſuchen und uns deſſelbigen erinnern, wie JEſus Joh. 14, 26. ſagt. Da wird ſonderlich der heilige Geiſt in der Noth und im Tode beytreten und das Wort im Herzen recht lebendig machen, und zwar daſſelbige Wort, was ſich ganz beſonders für uns ſchicket,

cket, ob wir auch vorhero nicht dran gedacht haben.

Die treue und fleiſſige Uebung im Worte GOttes hat gewiß ſeinen groſſen Segen, und wir werden dadurch nicht nur dieſe Beylage des Wortes in unſerm Herzen, ſondern auch die Beylage des ewigen Lebens bewahren und erhalten. Denn das Wort iſt ein ewig bleibendes Wort, bleibe ich nun im Worte und das Wort in mir; ſo muß auch ich ewig bleiben oder die ewige Seligkeit erlangen, welche das Wort uns verheißt. Da heißt es: **Die Welt vergehet mit ihrer Luſt, aber wer den Willen GOttes thut**, das iſt, dem Worte glaubet, **der bleibet in Ewigkeit.** 1 Joh. 3, 17. Wir ſollen das Wort als eine gute Beylage nur nicht bloß auf dem Papiere haben, auch nicht nur in Kopf und ins Gedächtniß, ſondern ins Herz faſſen, ins **Herz pflanzen laſſen.** Jac. 1, 21. Da ſoll unſer Herz das rechte Schatzkäſtlein ſeyn, in welchem der Schatz des Wortes beygeleget wird, und da wird der heilige Geiſt, der in uns wohnet, der rechte groſſe Schatzmeiſter ſeyn und dieſen Schatz ſchon bewahren. Denn es iſt ja tröſtlich, daß der heilige Geiſt uns nicht nur bewegen oder beyſtehen, ſondern ſo gar in uns wohnen will. Wir müſſen uns alſo nicht nur auf die an uns arbeitende und beyſtehende Gnade verlaſſen, ſondern auch die in uns wohnende, in uns ſtets bleibende Gnade haben, und daher den heiligen Geiſt ſelbſt im Herzen wohnen laſſen, daß der bey uns bleibe ewiglich.

Im folgenden 15. v. gedenket Paulus derer, welche ihn verlaſſen hatten, da er ſaget: **Das weiſſeſt du, daß ſich gewandt haben von mir alle**, das iſt, mich verlaſſen haben, **die in Aſia ſind, unter welchen vor andern iſt Phygellus nnd Hermogenes.** Dieſe hatten ſich ſeiner Leiden und Trübſal vor dieſem ſchon in Aſia geſchämet, wie er auch von andern ſchreibt, daß ſie ihn bey ſeiner Verantwortung, Gefahr und Leiden alle verlaſſen hätten, das aber der HErr ihnen nicht zurechnen wolle; dieſe aber in Aſia mochten ſich wol noch mehr von ihm abgekehret und die gute Beylage der heilſamen Worte nicht ſo feſte gehalten und bewahret haben, das war Timotheo ſchon bekannt und Paulus erinnert ihn deſſen zu dem Ende, daß er deſto mehr auf ſeiner Hut ſtehen möchte und ſich deſto mehr bewegen laſſe zu wachen und zu beten, daß es ihm auf keine Weiſe nicht auch ſo erginge, ſondern daß er die theure Beylage deſto feſter hielte und bewahrte. Und dazu ſollen wir noch ietzo alle Gebrechen, Fehler, Abweichungen, ja Abfälle anderer gebrauchen, daß wir denken, das kann auch uns begegnen, und daß wir daher deſto mehr wachen und beten, und deſto feſter an dem Vorbilde der heilſamen Lehre halten und dieſe Beylage recht ſorgfältig bewahren. Da ſollen wir bey anderer Abweichung nicht über ſie hart urtheilen oder uns ſelbſt vergeſſen, und denken: O das wird mir nicht wiederfahren, ſondern wir ſollen uns deſto mehr fürchten und zuſehen, daß wir nicht auch fallen, wie es Röm. 11, 20. heißt: **Du ſteheſt aber durch**

den Glauben; ſey nicht ſtolz, ſondern fürchte dich. Und Gal. 6, 1. heißt es: So ein Menſch etwa von einem Fehl übereilet würde, ſo helfet ihm wieder zurechte mit ſanftmüthigem Geiſt, die ihr geiſtlich ſeyd. Und ſiehe auf dich ſelbſt, daß du nicht auch verſuchet werdeſt.

In den folgenden drey letzten Verſen erinnert er ſich hingegen des treuen Hauſes des Oneſiphori, das ihn nicht verlaſſen, und er wünſchet ihm dafür daß es bey dem HErrn Barmherzigkeit finde. Es heißt im 16. bis 18. v.: Der HErr gebe Barmherzigkeit dem Hauſe Oneſiphori, denn er hat mich oft erquicket, und hat ſich meiner Ketten nicht geſchämet; ſondern da ich zu Rom war, ſuchte er mich aufs fleiſſigſte und fand mich. Der HErr gebe ihm, daß er finde Barmherzigkeit bey dem HErrn an jenem Tage. Und wie viel er mir zu Epheſo gedienet hat, weiſſeſt du am beſten. Oneſiphorus mit den Seinigen hatte Paulum oft erquicket und ſich auch ſeiner Banden, ſeiner Ketten nicht geſchämet, und da Paulus in Rom in Banden war, und dieſer Oneſiphorus hinkam, hatte er Paulum mit allem Fleiß recht aufgeſucht, ſo lange nach ihm gefragt, bis er ihn gefunden, gleichwie er ihm auch ſchon zu Epheſo treulich gedienet, welches dem Timotheo ſelbſt wohl bekannt war. Das konte nun Paulus nicht vergeſſen, ſondern da er ſich erinnerte, wie dieſer Mann nebſt ſeinem Hauſe ihn erquicket, und ihm Liebe und Barmherzigkeit in ſeinen Leiden und Banden bewieſen;

ſo wünſchte er ihm auch dafür wieder Barmherzigkeit vom HErrn. Da wird Paulus mit gar herzlicher und inniger Liebesbewegung ihnen alle Gnade und Barmherzigkeit angewünſchet haben, und iſt das Gebet von gar weitem Umfang da er ſagt: GOtt gebe Barmherzigkeit dem Hauſe Oneſiphori. Wer in Trübſal, Armuth oder Krankheit geweſen, und von andern Gläubigen erquickt wird, der wird gewiß zu gar inniger und herzlicher Fürbitte für ſeine Wohlthäter beweget, und dieſe Fürbitte wird gewiß erhöret. Wer es erfahren hat, der verſtehet, was hier Paulus ſaget. Er wünſchet ihm und ſeinem ganzen Hauſe Barmherzigkeit, und daß er auch Barmherzigkeit finde an jenem Tage, das iſt, daß er aus dem Grunde der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, ſo er ſchon hier erlanget, auch dort für ſeine an ihm bewieſene Treue und Liebe eine reiche Gnadenvergeltung finde an jenem groſſen allgemeinen Gerichtstage. Denn wie an jenem Tage über alle, die hier nicht Barmherzigkeit bewieſen, ein unbarmherziges Gericht ergehen wird; alſo ſolte nun Oneſiphorus für ſeine an ihm bewieſene Liebe und Barmherzigkeit auch Gutes und Barmherzigkeit oder die Frucht ſeiner Barmherzigkeit finden, daß wenn die Zeit der Erquickung käme, er auch beſonders für die ihm ſo oft erwieſene Erquickung erquickt würde, und die an ihm gethanen Werke der Liebe auch ihm nachfolgen möchten, da es ja auch Offenb. 14, 13. ſtehet: Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben, von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von

ihrer

ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Das ſoll nun auch uns bewegen an allen Gläubigen, beſonders an denen, die um der Wahrheit willen leiden, Liebe und Wohlthat zu beweiſen und ſie zu erquicken; ſo werden dieſe es auch nicht vergeſſen und auch für uns bitten, daß der HErr uns wieder erquicke auf dem Siechbette, und ſonderlich an jenem groſſen Tage der Vergeltung. Und am wenigſten wird es unſer Heiland ſelbſt vergeſſen. Darum ſtehet Ebr. 6, 10.: **Denn GOtt iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſe eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr beweiſet habt an ſeinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet und noch dienet.**

„HErr JEſu, laß uns doch nun auch an dem Vorbilde den heilſamen Worte vom Glauben und von der Liebe feſte halten und dieſe Beylage recht in unſerm Herzen bewahren durch den heiligen Geiſt, daß auch unſer Herz das güldene Schatzkäſtlein ſey, da der heilige Geiſt das Wort recht ins Herz pflanze und daſelbſt recht beylege und auch ſelbſt bewahre, auch zur rechten Zeit, in Noth und Tode uns deſſen erinnere, und gib auch uns Gnade, daß wir uns der Leiden deiner Knechte und Kinder nicht ſchämen und auch allen Bedrängten wohlthun und ſie erquicken, daß wir auch an dem groſſen Tage, wenn die Zeit der Erquickung kommt, von dir ewiglich erquicket werden. Amen! Amen!„

Das 2. Capitel.

Der Apoſtel giebt in dieſem Capitel dem Timotheo mancherley Lehren und Ermahnungen, ſonderlich wie er ſich recht ſtärken ſolle, daß er auch unter allem Leiden könne aushalten. Er ſaget daher bald im 1. v.: **So ſey nun ſtark, mein Sohn, durch die Gnade in Chriſto JEſu.** Je mehr Feinde und Hinderniſſe des Guten da ſind, ie mehr auch andere abweichen, ie mehr ſollen wir uns ſtärken und feſte ſtehen und uns nicht mit der menſchlichen Schwachheit entſchuldigen. Denn wir ſollen ja nicht ſtark ſeyn für uns und in uns ſelbſt in eigener Kraft, ſondern durch die Gnade in Chriſto JEſu, das iſt in der Gnade, die uns JEſus erworben und auch gegeben, in der evangeliſchen Gnade, dabey wir nicht mehr unter dem Geſetz und furchtſam und ſchwach ſind, ſondern ſo geſtärket werden, daß die Sünde nicht mehr herrſchen kann, wie es Röm. 6, 14. heißt: **Denn die Sünde** (und ſo auch kein anderer Feind) **wird nicht herrſchen können über euch; ſintemal ihr nicht unter dem Geſetz ſeyd, ſondern unter der Gnade.** Soll nun einer aber ſo ſtark ſeyn durch die Gnade in Chriſto JEſu; ſo muß er freilich vorhero ſich von ganzem Herzen zu Chriſto bekehret und durch ihn Gnade erlanget haben, folglich in ſeiner gnadenvollen Gemeinſchaft ſtehen und ſein wahres Glied ſeyn. Sonſt kann ſich ja einer durch die Gnade nicht ſtärken, wenn er ſelbſt noch nicht in der Gnade ſtehet, ſondern noch

noch ein fleiſchlicher Menſch und ein Feind GOttes iſt, denn da kann er freilich keine Stärke und Kraft haben und nichts überwinden. Wer ſich alſo mit ſeiner Schwachheit immer entſchuldiget; der hat noch keine wahre Gnade, oder verſtehet gar nicht, was die Gnade in Chriſto JEſu vermag. Wer aber Gnade hat, und ein Glied Chriſti iſt, ob er auch noch ſo ſchwach wäre, der darf nicht verzagen. Darum wird eben vorhero Timotheo zugerufen: **So ſey nun ſtark durch die Gnade in Chriſto JEſu.** Da ſoll einer die Gnade die er ſchon hat, hervor ſuchen, ſich in dieſe Gnade in Chriſto JEſu, ja in JEſum ſelbſt recht einkleiden, und alſo wol ganz an ſich ſelbſt verzagen, aber deſto mehr auf die Gnade, auf Chriſtum ſelbſt trauen und ſich im Glauben des mächtigen Beyſtandes Chriſti verſichern, und alſo in Chriſto und ſeiner Gnade ſtark ſeyn, das iſt nun das, was Paulus Eph. 6, 10. ſagt: **Zuletzt meine Brüder, ſeyd ſtark in dem HErrn, und in der Macht ſeiner Stärke.** Da ſollen wir nun gar nichts auf uns ſelbſt wagen, ſondern von aller eignen Kraft oder von allem Vertrauen auf uns ſelbſt uns ausziehen, ausleeren laſſen, und nur allein an der Gnade hangen und bleiben, und auf ſolche Gnade und Kraft in Chriſto allein trauen und bauen, ſo daß wir von Herzen ſingen und ſagen:

Ich lieg im Streit und wiederſtreb,
Hilf, o HErr Chriſt! dem Schwachen;
An deiner Gnad allein ich kleb,
Du kanſt mich ſtärker machen.
Kömmt nun Anfechtung her, ſo wehr,

Daß

Daß ſie mich nicht umſtoſſen:
Du kanſt maſſen,
Daß mirs nicht bring Gefahr;
Ich weiß, du wirſts nicht laſſen.

Ich bin mit vielen Feinden umgeben und widerſtrebe und ſtreite wol gegen ſelbige, aber nicht in eigner Kraft, ſondern dadurch, daß ich allein an deiner Gnade klebe und hange, und da wirſt du auch durch deine Gnade mich ſtärker machen, daß ich alles überwinden kann.

Im 2. v. befiehlt Paulus dem Timotheo, daß er auch andere treue Lehrer beſtellete, die ihm hülfen arbeiten, welches ihm auch zur Stärkung dienen konte. Er ſagt im 2. v.: **Und was du von mir gehöret haſt durch viel Zeugen, das befiehl treuen Menſchen, die da tüchtig ſind auch andere zu lehren.** Was Timotheus von Paulo gehöret, war eben das Vorbild der heilſamen Worte vom Glauben und von der Liebe in Chriſto JEſu, oder die gute Beylage, die ihm Paulus übergeben in Beyſeyn vieler Zeugen, die vernommen und gehöret, wie Paulus ihn gelehret ſonderlich bey ſeiner Ordination, und das ſolte er nun wieder andern Menſchen befehlen und übergeben und ſie zu Lehrern beſtellen. Es ſolten aber ſolche treue Menſchen ſeyn und die auch tüchtig wären andere zu lehren. Treue und Tüchtigkeit wird alſo zum Amt eines Lehrers erfordert, folglich muß ein Lehrer zuvörderſt gründlich bekehret ſeyn. Denn die Treue iſt erſt eine Folge und Frucht der Bekehrung. Man muß erſt in wahrer Bekehrung Gnade erlanget haben, alsdenn kann

kann und muß man erſt in der erlangten Gnade treu ſeyn, daß man immer mehr Gnade erlangt. Wie kann man aber in der Gnade treu ſeyn und immer mehr Gnade und Kraft erlangen, wenn man noch nicht die wahre und rechte Gnade hat, noch nicht in der rechten Gnade ſteht, noch nicht einen gründlichen Anfang des Gnadenſtandes gemacht hat. Ja wenn einer auch erwecket und bekehret worden und Gnade erlanget hätte, aber doch nicht in ſolcher Gnade treu geweſen; ſo ſoll man ihn doch nicht zu einem Lehrer erwählen, und alſo ihm nicht noch mehr anvertrauen: denn da würde er ja, wenn ihm noch mehr anvertrauet würde, noch mehr Untreue begehen, da er in dem Kleinen, oder im Anfang der Gnade nicht treu geweſen: denn nur dem, der da hat, das iſt, was er hat, treulich anwendet, dem wird gegeben, daß er die Fülle hat. Wie nun aber ein unbekehrter Menſch nicht kann treu ſeyn, und nicht ſoll zum Lehrer erwählet werden; ſon kann ein ſolcher auch nicht tüchtig ſeyn andere zu lehren, wie es vor GOtt recht iſt; er hat ja noch nicht ſich ſelbſt gelehret, und noch nicht erfahren was er andere lehren ſoll, noch nicht erfahren, was wahre Bekehrung ſey, und ſo iſt er gewiß nicht tüchtig, andere das zu lehren, was er ſelbſt nicht verſteht und erfahren hat: denn die Gabe der natürlichen Beredſamkeit iſt noch lange nicht die Tüchtigkeit andere zu lehren. Ein ſolcher wird aus Mangel der lebendigen Erkentniß und Erfahrung oft das Wort nicht lauter und rein laſſen, ſondern verfälſchen. Und

Pau-

Paulus ſagt ja ſelbſt 2 Cor. 2, 16.: **Und wer iſt hierzu tüchtig?** nemlich recht zu lehren, und das Amt des Geiſtes recht zu führen. Da zeiget er, daß niemand von Natur dazu tüchtig ſey, oder daß eine natürliche Tüchtigkeit und Fähigkeit zu reden nicht hinlänglich ſey, der Vortrag werde da gar nicht lauter und rein ſeyn.

Darum ſagt der Apoſtel weiter von ſich und ſeinen treuen Gehülfen im 17. v.: **Denn wir ſind nicht wie etlicher viel, die das Wort GOttes verfälſchen: ſondern als aus Lauterkeit, und als aus GOtt, vor GOtt, reden wir in Chriſto.** Wie kann einer recht als aus GOtt, und vor GOtt, in Chriſto reden, der noch nicht zu GOtt, zu Chriſto bekehret iſt, noch nicht in GOtt, in Chriſto iſt, und aus GOtt, aus Chriſto alle Kraft, alle Fähigkeit hernimmt. Darum ſaget er im 3. Capitel im 5. und 6. v.: **Nicht, daß wir tüchtig ſind von uns ſelber, etwas zu dencken, als von uns ſelber; ſondern daß wir tüchtig ſind, iſt von GOtt: Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Teſtaments, nicht des Buchſtabens, ſondern des Geiſtes.** Siehe, da ſtehts klar, daß GOtt einen erſt recht tüchtig machen muß, das Amt des Geiſtes zu führen, und recht zu lehren und zu reden, als aus GOtt, und vor GOtt in Chriſto: denn ſonſt ſey einer nicht tüchtig, auch nur etwas zu denken von ſich ſelber.

Dis möchten nun alle Studioſi Theologiæ recht erwägen, und gewiß glauben, daß ſie nicht

zum

zum Amt des Geiſtes, zum Lehramt tüchtig ſind, wenn ſie ſich nicht erſt zu GOtt gründlich bekehren, und von GOtt ſelbſt ſich tüchtig machen laſſen. Die allermeiſten aber ſind nicht nur untreu, ſondern unbekehrt, und alſo nicht tüchtig, und doch rennen und laufen ſolche in ein Amt; ja eben ſolche Läufer zeigen ſchon mit ihrem Rennen und Laufen deutlich an, daß ſie noch nicht tüchtig ſind: denn ſie ſind vermeſſen, und verſtehen nicht einmal, was zur rechten Treue und Tüchtigkeit gehöret. Die treu, redlich und demüthig ſind, denken auch: **O wer iſt hierzu tüchtig?** die warten, bis GOtt ſie erſt recht tüchtig, oder immer tüchtiger macht, und ſelbſt rufet. Es ſolten aber auch billig alle die, welche Lehrer und Prediger berufen, darauf ſehen, daß ſie keine andere als recht treue und tüchtige Menſchen berufen: denn ſonſt wenn ſolche untreue Menſchen die Seelen verwahrloſen; ſo fält die Schuld mit auf die, welche ſie berufen.

In 3. und folgenden Verſen ermahnet Paulus den Timotheum, daß er ſich als ein guter Streiter JEſu Chriſti verhalten, und recht kämpfen ſolte. Er ſagte: **Leide dich**, wie es im 1. Cap. v. 8. heiſſet: **Leide dich mit dem Evangelio wie ich, nach der Kraft GOttes leide dich**, das iſt, erdulde alle Wiederwärtigkeit in deinem Amte **als ein guter Streiter JEſu Chriſti**, der nicht nur ein Streiter, ſondern ein recht guter Streiter JEſu Chriſti iſt, und den guten Kampf des Glaubens kämpfet. Es heißt eigentlich: **So leide dich nun.** Das bezie-

het

het ſich auf das vorhergehende. Da er nach dem 1. Capitel ſolte an dem Vorbilde der heilſamen Worte halten, und es als eine Beylage bewahren, davon andere abgewichen; ſo ſolte er ſich nun durch die Gnade in Chriſto ſtärcken, daß er ſich auch mit dieſem Vorbilde der heilſamen Lehre, oder dem Evangelio litte als ein guter Streiter JEſu Chriſti. Das Evangelium hat ja freilich viele Feinde: denn ob es gleich die allertröſtlichſte Botſchaft iſt, und nichts als lauter Heil und Frieden verkündiget; ſo fordert es doch nach der vorgeſchriebenen Ordnung GOttes, daß man ſich demüthige, von aller eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit, wie auch von aller eigenen Kraft ſich ausziehen laſſe, und zu Chriſto komme, das ſteht aber den Menſchen nicht an, da verfolgen ſie die recht evangeliſchen Lehrer, die nach dem Evangelio nicht eine bloſſe Moral, ſondern eine Gottſeligkeit in Chriſto JEſu fordern, wie es eben 2 Timoth. 3, 12. heißt: **Und alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.** Dis muß ſich nun ein Prediger des Evangelii gefallen laſſen, und ſich nur bald zum Leiden ſchicken; daher eben nach Eph. 6. **an Beinen recht geſtiefelt ſeyn, als fertig zu treiben das Evangelium**, da einer recht muß abgehärtet ſeyn, daß er gleichſam als wie einer mit Stiefeln durch Dornen und Hecken könne hindurch gehen.

Und darinnen, daß er allerley Wiederwärtigkeit duldet, ſolte er ſich eben als einen guten Streiter und Nachfolger JEſu Chriſti beweiſen:

denn

denn JEſus der Herzog unſerer Seligkeit iſt durch Leiden in die Herrlichkeit gegangen. Die nun ſeine wahren Nachfolger, ſeine Streiter ſeyn, zu ſeiner Fahne geſchworen, die müſſen auch nach ſeinem Vorbilde leiden und dulden, und darinnen eben die rechte innerliche Stärke und Kraft, die rechte Heldenkraft beweiſen. Darum geht ja eben auch der ganze Kampf und Lauf durch Geduld, da man unter mancherley Leiden Geduld üben muß, wie es Ebr. 12, 1. heißt: **So laſſet uns ablegen die Sünde, ſo uns immer anklebet und träge machet; und laſſet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet iſt.** Die weltlichen und leiblichen Streiter ſchlagen, ſchieſſen, hauen und ſtechen; aber die geiſtlichen Streiter JEſu Chriſti des Königes aller Könige leiden und dulden: ihre Waffen ſind leiden, dulden, beten, weinen: denn die Thränen der Chriſten, ſagt ein alter Lehrer, ſind ihre Waffen, daher ihre Loſung iſt: **Geduld iſt euch noth,** oder wie es hier heißt: **Leide dich,** und indem ſie alſo leiden, dulden und ſtille ſeyn; ſo ſind ſie doch ſtark und erhalten den Sieg, wie es Jeſ. 30, 15. heißt: **Wenn ihr ſtille bliebet, ſo würde euch geholfen; durch ſtille ſeyn und Hoffen würdet ihr ſtark ſeyn.** Und da heißt es: **Ein Geduldiger iſt beſſer, denn ein Starker; und der ſeines Muths Herr iſt, denn der Städte gewinnet.** Sprüchw. 16, 32.

Es muß alſo ein ieder wahrer Chriſt, beſonders ein Lehrer, ſich bald recht zum Leiden, zur Geduld ſchicken, und glauben daß er nicht anders

ein rechter Streiter JEſu Chriſti ſeyn und alles überwinden kann, als ſo er leidet: denn da nimmt ſich der HErr ſeiner an und ſtreitet für ihn, und ſo wrid er immer den Sieg erhalten und überwinden, wie man auch im Sprichwort ſagt: Geduld überwindet alles. Wenn man aber nicht fein dulden und leiden, ſondern alles ſelbſt verfechten will; ſo macht man übel ärger, ſo erreget man das Verderben mehr in ſich ſelbſt, und auch in andern und kommt in groſſe Noth. Unter dem Leiden iſt alſo lauter Sieg und Segen.

Der Apoſtel zeiget nun weiter, was nach der Geduld zu einem rechten guten Streiter JEſu Chriſti gehöre, der den guten Kampf des Glaubens kämpfet. Es gehöret nemlich nach dem 4. v. die Verleugnung aller irdiſchen Dinge dazu: **Kein Kriegesmann flicht ſich in Händel der Nahrung: auf daß er gefalle dem, der ihn angenommen hat.** Wie ein Kriegesmann, beſonders wenn er zu Felde ziehet, ſich nicht in Händel der Nahrung flicht und darauf denket, ſondern alle ſeine Gedanken nur dahin gehen läſſet, wie er dem Feinde könne Abbruch thun, damit er ſeinem Herrn, der ihn in ſeinen Dienſt und Sold genommen hat, wohl gefalle; ſo eben, will Paulus ſagen, ſoll ein recht auter Streiter JEſu Chriſti nicht auf die Bequemlichkeit dieſes Lebens, auf die Händel und Geſchäfte der Nahrung denken, oder darauf ſinnen, wie er nur Geld und Gut zuſammen bringe oder andere leibliche Vortheile gewinne, ſondern darauf ſolle er nur auch ſeinen ganzen Sinn richten, daß er ſeinen geiſtlichen

Fein-

Feinden Abbruch thun und dadurch ſeinem HErrn und Heilande recht wohl gefallen könte, als der ihn auch in ſeinen Dienſt genommen und einen gar reichen Sold und Gnadenlohn verheiſſen hat. Was übernehmen nicht die weltlichen Kriegsleute, ſonderlich die Officirs für Mühe und Gefahr, auch Hunger und Durſt, Hitze und Froſt und ſelbſt den Tod, um nur ihrem Könige zu gefallen, und ſie ſind zu allen deſto williger, wenn ihr Herr und König ſelbſt mit zu Felde zieht. Ey was ſolten denn nicht vielmehr die geiſtlichen Streiter JEſu Chriſti thun, wie ſolten dieſe denn ſich in Händel der Nahrung einflechten und nur auf die Bequemlichkeit dieſes Lebens denken, und nicht vielmehr auch alle irdiſche Dinge verleugnen und allerley Ungemach über ſich nehmen, da ja ihr HErr und Held, ihr Herzog der Seligkeit auch voran gegangen, auch für ſie gelitten und geſtritten, aber auch alle ihre Feinde ſchon beſieget, und dieſen ſeinen Sieg ihnen gegeben hat, da ſie gewiß wiſſen, welches die weltlichen Streiter nicht wiſſen, daß ſie allezeit werden ſiegen müſſen. Keine weltliche Armee, aber wol das Heer der Gläubigen iſt eine ſtets zu ſiegen gewohnte Armee, denn ihr Herzog, Heerführer und Feldherr zieht immer vor ihnen her als der rechte Durchbrecher, da müſſen ſie allezeit ſiegen. Und ſie wiſſen auch, daß ſie da ihrem HErrn recht wohl gefallen und in Zeit und Ewigkeit reichlich belohnet werden, ſo, daß ihre Belohnung nicht in einem gnädigen Wort, in einem äuſſerlichen Gnadenzeichen, in einem Ordensbande, ſondern in einem ganzen ewigen Reiche beſtehet. Denn

wer überwindet, ſoll alles ererben, nemlich das ewige Reich, die Crone der Gerechtigkeit, das wird ſie wol bewegen, daß ſie alle irdiſche Dinge willig verleugnen, und ſich alles deſſen entſchlagen, was ſie in ihrem Streit, Kampf und Lauf hindern möchte. Daher auch Paulus 1 Cor. 9, 25. ſagt: **Ein ieglicher aber, der da kämpfet, enthält ſich alles Dinges: jene alſo, daß ſie eine vergängliche Crone empfahen; wir aber eine unvergängliche.**

Daß man alſo eine ſolche ſchöne und unvergängliche Crone, ein ganzes ewiges Reich erlange, dazu gehöret ja wol, daß man auch darum kämpfe, und zwar auch recht kämpfe. Daher ſagt der Apoſtel weiter im 5. v.: **Und ſo iemand auch kämpfet; wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht,** oder geſetzmäſſig, regelmäſſig, wie es dem Geſetz, der Regel des Kampfes gemäß iſt. Zu dieſen Geſetzen des Kampfs gehöret eben, daß man leide und dulde und ſich nicht in Händel der Nahrung einflechte, ſondern ſich aller Dinge entſchlage, die uns nur auf einige Weiſe in unſerm Kampfe aufhalten wollen. Es ſind aber noch viel mehr Geſetze und Regeln dieſes Kampfes; und wir ſehen zuvörderſt daraus, daß nicht aller Kampf ein rechter, ein regelmäſſiger Kampf iſt, dabey wir auch gewiß den Sieg und die Crone erhalten. Denn hier ſtehts klar: **Und ſo iemand auch kämpfet; wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht.** Manche kämpfen gar nicht, wie wollen doch dieſe gecrönet werden? Ja manche kämpfen und ſtreiten wol, aber leider

nicht

nicht für GOtt und ihren Heiland, ſondern wider ihn, brauchen ſelbſt ihre Glieder, Kräfte und Gaben als Wehr und Waffen wider ihren eigenen König und HErrn, das thun alle die muthwillig ſündigen und ihre Glieder und Kräfte zur Sünde mißbrauchen, und deren iſt leider der gröſte Hauſe, die ſind wie Rebellen oder raſende Menſchen, die ihr Schwerdt gleichſam gegen ihren eigenen König zücken, oder ſich ſelbſt damit verwunden. Andere meinen ja wol für GOtt und gegen ſeine Feinde zu ſtreiten; aber es iſt doch noch nicht der rechte, der recht geſetzmäſſige Kampf. Es kämpfet und ſtreitet nur die Vernunft gegen die äuſſerlichen Laſter, welche auch vor der Welt Schaden und Schande bringen, oder wenn es weit kommt, ſtreitet nur die durchs Geſetz im Gewiſſen erregte knechtiſche Furcht, die Höllenfurcht gegen grobe Laſter, das iſt aber noch nicht der Streit des Geiſtes und des Fleiſches und der recht regelmäſſige Kampf, dabey ſie auch ſiegen und einmal gecrönet werden.

Wenn nun einer aber, der wol kämpfet, aber nur nicht recht, doch nicht gecrönet wird, wie wollen denn dieſe die Crone erlangen, die gar nicht kämpfen, oder wol gar mit muthwilligen Sünden und Lüſten wider GOtt und ihre eigene Seele ſtreiten. Darum ſagt Petrus: **Enthaltet euch von fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten.** 1 Petr. 2, 11. Soll man alſo recht kämpfen, ſo muß man ſo kämpfen, daß man auch ſiege und überwinde. Denn auf den Sieg folgt erſt die Crone.

Sagt man aber: Wie ſoll man denn nun recht, nemlich recht regelmäſſig kämpfen, daß man auch den Sieg erhalte? ſo iſt die Antwort: Man muß erſt erkennen, daß man für ſich ſelbſt nichts vermöge, und muß ſich daher erſt gründlich zu Chriſto bekehren, und mit Chriſto vereiniget werden, daß man aufs neue zu ſeiner Fahne ſchwöre und ſich mit Leib und Seele zu ſeinem Dienſt und Eigenthum hingebe, ja ihm recht einverleibet und ſein Glied werde. Alsdenn, wenn dis geſchehen; ſo muß man auch im Fortgange noch immer beſſer erkennen, daß man für ſich ſelbſt ohne Chriſto gar nichts vermöge, und nicht den geringſten Feind, vielweniger ſo viele liſtige und mächtige Feinde überwinden könne. Da muß man an ſich und aller ſeiner Kraft verzagen, aber dabey deſto mehr in Chriſtum eindringen, in Chriſto unverrückt bleiben und aus ihm allein alle Kraft und Stärke nehmen, daß man auch nicht anders ſtark ſey als im HErrn und in der Macht ſeiner Stärke und von Herzen ſinge und ſage:

Mit unſer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren:
Es ſtreit't für uns der rechte Mann,
Den GOtt ſelbſt hat erkohren:
Fragſt du; wer er iſt?
Er heißt JEſus Chriſt,
Der HErr Zebaoth,
Und iſt kein ander GOtt,
Das Feld muß er behalten.

Alſo muß man es ganz allein im Glauben an Chriſtum wagen und recht im Glauben und mit allen

andern

andern Waffen GOttes kämpfen, unter welchen Waffen man vor allen Dingen immer den Schild des Glaubens zu ergreiſen hat, aber auch dabey immer das Wort GOttes, als das Schwerdt des Geiſtes zur Hand nehmen, und das Wort mit Gebet verbinden muß, wie alle dieſe Waffen Epheſ. 6. beſchrieben werden. Wer ſo kämpfet, daß er leidet und duldet, ſich aller Dinge, ſo ihn hindern, entſchlägt, und in keinen Handel der Nahrung einflicht, an ſich ganz verzagt, und nicht das geringſte auf ſeine Kräfte nimt, alles aber allein im Glauben auf Chriſtum waget, und alſo recht im Glauben mit GOttes Wort und Gebet kämpfet, ja mit allen Waffen GOttes ſich rüſtet und alles bedecket, der kämpfet recht, recht geſetz- und regelmäßig, und der wird gewiß immer den Sieg, und endlich auch die Crone erhalten.

Hierauf ſagt der Apoſtel im 6. v.: **Es ſoll aber der Ackermann, der den Acker bauet, der Früchte am erſten genieſſen.** Dieſe und die vorigen Worte und Gleichniſſe ſolten den Timotheum, mithin alle Lehrer, und die am Worte arbeiten, recht erwecken und ſtärken, daß ſie ja nicht müde würden. Hätten ſie viel zu ſtreiten und zu kämpfen; ſo würden ſie auch einen reichen Sold, eine ſchöne Crone davon tragen. Und hätten ſie als geiſtliche Ackersleute viel zu arbeiten und zu bauen; ſo ſolten ſie auch die Frucht ihrer Arbeit, und zwar zu allererſt genieſſen. Die Arbeit muß voran gehen: denn wer will ernten und die Frucht genieſſen, der nicht zuvor den Acker

bauet, der ihn aber bauet, der genießt ja die Frucht am allererſten. Und ſo iſt es auch bey dem geiſtlichen Ackerbau beſchaffen. Der mit GOttes Wort umgeht, und an andern arbeitet und Früchte bringet, genieſſet ja auch ſolche Arbeit und Frucht zu allererſt. Und wenn ſich die Seelen zum HErrn bekehren, und als Früchte, als Garben gleichſam eingeſamlet werden; ſo hat er ja auch ſelbſt darüber Freude und Wonne, und wahre Glaubensſtärkung, geſchweige der ewigen Freudenernte im Himmel. Ja, wenn einer nur den Acker bauet, das iſt, an dem Herzensacker der Menſchen treulich arbeitet, und mit dem Wort mündlich und ſchriftlich umgeht; ſo genieſſet er gewiß ſchon zu allererſt der Frucht ſeines Ackerbaues, ſeiner Arbeit, ob er auch noch nicht die Früchte an andern ſehen ſolte: denn der von ihm ausgeſtreuete Saame des göttlichen Wortes, beweiſet immer zuerſt an ihm ſelbſt ſeine Frucht und Kraft, daß er es nie ohne Nutzen und Frucht, mündlich oder ſchriftlich verkündigen wird.

Dis ſoll nun alle Lehrer recht fleißig machen, daß ſie nur immer fort ihr Feld, ihren Acker, ich meine ihre Gemeine, ihre Schule, ihr Haus zu bauen ſuchen; ſo werden ſie gewiß die Frucht ihrer Arbeit auch ſchon hier, und zwar am erſten genieſſen, wenn ſie auch ſonſt niemand genieſſen ſolte. Sie ſind ihnen ſelbſt die Nächſten. Wenn ſie über GOttes Wort meditirten, reden und ſchreiben; ſo ſoll ſich auch gewiß zu allernächſt und zuerſt die Frucht und Kraft des Wortes an ihrem eignen Herzen äuſſern, und alſo das Wort

nie

nie leer zurücke kommen. Ehe einer das Wort ausſpricht oder ſchreibet, hat er es erſt in ſeinen Gedanken, in ſeiner Meditation, und auch wol im Gebet, da genieſſet er ſchon zuerſt die Frucht; hernach genieſſet er auch die Frucht im Vortrage ſelbſt, oder im Schreiben. Und wenn Seelen durch ſeinen Vortrag oder Schriften bekehret, oder im Guten geſtärket worden; ſo hat er, wie gedacht, darüber Freude und Wonne, und preiſet GOtt für ſeinen Segen. Und da genieſſet er wieder die Frucht ſeiner Arbeit, und hat alſo ſchon hier eine dreyfache Frucht zu genieſſen, dort aber wird er die Frucht ſeiner Arbeit in alle Ewigkeit genieſſen, da er von dem, was er hier ausgeſtreuet hat, ernten wird ohne aufhören.

Dis ſolte nun Timotheus recht aufmerkſam bedenken; darum ſaget Paulus im 7. v.: **Merke, was ich ſage:** was ich überhaupt dir geſagt, als auch, was ich hier unter Gleichniſſen vorſtelle, und die Application dich ſelbſt will machen laſſen. **Der HErr aber wird dir in allen Dingen Verſtand geben,** daß du alles, was ich hier geſagt, ja in allen Dingen, in dem ganzen Chriſtenthum, und ſonderlich in allen deinen Amtsgeſchäften den rechten Verſtand habeſt, und recht wiſſeſt, wie du dich verhalten ſolſt. Wir ſehen hieraus, daß man auf GOttes Wort recht aufmerkſam ſeyn, und die Application immer ſelbſt auf ſich machen müſſe; darum redete Chriſtus, und ſo auch hier Paulus in Gleichniſſen, und zwar ohne beſondere Application, daß die Seelen deſto aufmerkſamer würden, der Sache

recht nachdächten, und alles ſich ſelbſt recht zueigneten: denn dazu will uns doch der HErr ſelbſt den rechten Verſtand geben in allen Dingen. Das wird er gewiß an uns thun, ob wir uns noch ſo unverſtändig fühlen.

Nur müſſen wir das Unſrige thun, das was uns zukommt und oblieget; ſo wird der HErr gewiß auch das Seinige thun, und uns zum rechten Verſtändniß bringen. Das Unſrige aber iſt, daß wir ſtets mit dem Worte umgehen, und recht drauf merken, recht drauf Acht haben; alsdenn wird der HErr auch uns Verſtand geben, daß wir alles werden recht verſtehen und uns zu Nutze machen: denn der HErr läſſet die fleißige Aufmerkſamkeit aufs Wort, und das Forſchen im Worte niemals vergeblich ſeyn; ſondern da ſoll iedes recht mit Aufmerkſamkeit gehörete, geleſene und betrachtete Wort, immer beſſern Verſtand geben, und zwar in allen Dingen. Das iſt ein groſſes Troſtwort. Es ſoll uns da nach dem 1. Pſalm, wenn wir ſtets mit GOttes Wort umgehen, alles wohl gerathen, wir ſollen durch das fleißig betrachtete Wort ſolchen Verſtand bekommen, und alles ſo verſtändig ausrichten, daß uns alles wohl gerathen ſoll: denn GOttes Worte ſind da nach dem 119. Pſ. unſere Rathsleute. Da wird eben auch an uns die Verheiſſung erfüllet, die GOtt dem Joſua gab, wie ihm nemlich alles gelingen würde; ſo er nur nicht das Buch des Geſetzes von ſeinen Augen und Herzen kommen lieſſe. Es heiſſet da Joſ. 1. v. 8. ſehr tröſtlich: Und laß das Buch dieſes Geſetzes nicht von dei=

deinem Munde kommen, ſondern betrachte es Tag und Nacht: auf daß du halteſt und thuſt allerdinge nach dem, das darinnen geſchrieben ſtehet. Alsdenn wird dirs gelingen in allem, das du thuſt: und wirſt weislich handeln können; wirſt rechten Verſtand, rechte Weisheit bekommen: denn das Wort kann uns ja unterweiſen, oder weiſe machen zur Seligkeit, daß uns alles zur Seligkeit gelingen muß, wie Paulus dis auch im 4. Capitel dem Timotheo vorhält. Dis ſolte uns wol erwecken, daß wir mit GOttes Wort viel fleißiger umgingen, und viel beſſer darauf merkten.

Und weil nun ſo viel daran gelegen iſt, daß wir ſtets aufs Wort merken; ſo kommt uns auch GOtt mit mancher Anfechtung zu Hülfe: denn Anfechtung lehret aufs Wort merken. Da kommt GOtt mit mancher Anfechtung, mit manchem Leiden, wie Lutherus redet, ſeiner lieben Gnade, und ſo auch ſeinem lieben gnädigen Worte zu Hülfe, und macht demſelben im Herzen Raum und Platz, oder macht das Herz ſo mürbe, daß das Wort recht hinein fällt, und ſeine Kraft, ſeinen Troſt beweiſen kann. Die Anfechtung macht, daß uns nach den Tröſtungen des göttlichen Worts recht bange iſt, da geben wir oft auf alle Worte recht Acht, wie der ſelige Hieronimus Wellerus von ſich ſaget, es hätten ihn ſeine Anfechtungen aufs Wort ſo aufmerkſam gemacht, daß er faſt alle Silben gezählet hätte.

Im 8. v. ermahnet Paulus den Timotheum, daß er ſtets an den auferſtandenen JEſum gedenken ſolte; denn er ſaget: **Halt im Gedächtniß JEſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten, aus dem Saamen David, nach meinem Evangelio.** Der Apoſtel meinet hier nicht, daß er bloß natürlicher Weiſe, nach dem natürlichen Gedächtniß, an den auferſtandenen JEſum gedenken ſolle; denn wie es im 1. Capitel v. 14. heiſſet: **Dieſe gute Beylage bewahre durch den heiligen Geiſt;** ſo gehöret ja die ganze Lehre von Chriſto, und ſo auch beſonders von ſeiner Auferſtehung, zu dieſer guten Beylage. Alſo ſolte er auch, was er von dem auferſtandenen JEſu gewuſt, als eine gute Beylage durch den heiligen Geiſt, in ſeinem Gedächtniß, in ſeinem Herzen bewahren, das iſt, er ſolte bitten, daß der heilige Geiſt ſelbſt ihn ſtets des auferſtandenen JEſu erinnern möchte, daß er ihm ſtets zu immer neuer Glaubensſtärkung im Gedächtniß behielte. Und das war ihm eben gar beſonders nöthig, da er ein recht guter Streiter JEſu Chriſti ſeyn, und recht kämpfen, recht ſeinen Acker bauen, und auch unter allem Leiden aushalten ſolte. Er verbindet hier den Tod und die Auferſtehung zuſammen, **der auferſtanden iſt von den Todten.** Und das alles für uns Menſchen; darum ſetzet er hinzu: **aus dem Saamen David,** der aus unſern Saamen geboren, unſere geringe ſchwache Natur angenommen, und alſo uns Menſchen zu gute geſtorben und auferſtanden; da nimt er alles zuſammen, die Geburt,

burt, den Tod und die Auferſtehung Chriſti, und ſaget noch zuletzt, nach meinem Evangelio: denn das war der Hauptinhalt ſeines Evangelii, wie 1 Cor. 15. zu ſehen iſt.

Und ſo hielt er auch die Summa des ganzen Evangelii dem Timotheo und ſich ſelbſt zur Glaubensſtärkung vor, indem er nun ſeinem Tode ganz nahe war. Da ſuchte er ſich mit dem Timotheo durch alles, ſonderlich durch die Auferſtehung JEſu Chriſti zu erwecken und zu tröſten. Wie JEſus wol die ſchwache menſchliche Natur angenommen, und ſich in alles Leiden begeben, ja endlich den Tod ſelbſt erlitten, aber nicht im Tode geblieben, ſondern wieder auferſtanden von den Todten, und dadurch alle Feinde beſieget; ſo würde auch Timotheus und er ſelbſt in keiner Schwachheit, in keinem Leiden, und ſelbſt im Tode nicht unterliegen, ſondern auch alles überwinden, und ſolten ſie auch ſterben, ſo würden ſie doch einmal auch wieder von den Todten auferſtehen zum ewigen Leben.

So ſollen nun auch die Gläubigen beſonders im Leiden, und wenn ſie ihrem Tode nahe ſeyn, ins ganze Evangelium gehen, und auch alles fein zuſammen nehmen, ſich auch durch die heilige Menſchwerdung und Geburt ihres Heilandes, wie auch durch ſeinen Tod, aber ſonderlich durch ſeine Auferſtehung kräftig tröſten, und im Glauben ſtärken, daß ſie ſich auch leiden und dulden, und rechte gute Streiter JEſu Chriſti werden: denn aus der Auferſtehung JEſu Chriſti bekommen ſie Kraft über Kraft. Durch ſolche Kraft wird der Glau-

Glaube gewirket und geſtärket, und das ganze neue geiſtliche Leben gefördert, wie Röm. 6, 11. und Epheſ. 1. zu ſehen iſt.

Iſt der Tod Chriſti tröſtlich und kräftig, wenn wir nur immer recht darinnen ruhen; ſo iſt die Auferſtehung Chriſti noch tröſtlicher und kräftiger: denn die iſt der gewiſſe Beweiß, daß der Tod Chriſti nicht nur geſchehen, ſondern auch zu unſerer Verſöhnung vollkommen gültig geweſen; darum heiſſet es auch Röm. 5, 10.: **Denn ſo wir GOtt verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohns, da wir noch Feinde waren: vielmehr werden wir ſelig werden durch ſein Leben, ſo wir nun verſöhnet ſind.** Und Röm. 8, 34.: **Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt: ja vielmehr der auch auferwecket iſt; welcher iſt zur Rechten GOttes, und vertritt uns.** Da ſteht an beyden Orten von dem Leben, und von der Auferſtehung Chriſti, das Wörtlein vielmehr, vielmehr. Und ſo ſollen auch wir durch das gläubige Andenken an den auferſtandenen JEſum, noch immer mehr Troſt, Stärke und Kraft bekommen, daß wir auch unter allem Leiden werden geduldig aushalten, und auch ſonſt alle Feinde, auch alle Furcht des Todes überwinden.

Als **Lutherus** einſt in beſondern groſſen Verfolgungen und in Gefahr des Todes war, ſagte er: Jetzt legt man mich ins Grab, aber mein Oſtertag wird ſchon kommen. Da tröſtete er ſich mit der Auferſtehung JEſu Chriſti: denn **Chriſtus iſt ja nach Röm. 4. um unſerer Sünde** wil-

willen geſtorben; aber auch um unſer Rechtfertigung willen auferſtanden, und hat uns mit ihm auferwecket und lebendig gemacht. Eph. 2, 6. Und ſo müſſen wir auch mitten im Tode das Leben haben: denn wir ſind ja ſchon mit Chriſto in ſeiner Auferſtehung vom Tode zum Leben hindurch gedrungen, ja ſchon mit ihm unſerm Haupte, ins himmliſche Weſen geſetzet. Das kann uns wol in allen Leiden, und ſelbſt im Tode Troſt und Stärkung, Leben und volle Gnüge geben. Und wir ſingen davon:

Weil du vom Tod erſtanden biſt,
Werd ich im Grab nicht bleiben,
Mein höchſter Troſt dein Auffarth iſt,
Todsfurcht kanſt du vertreiben:
Denn wo du biſt, da komm ich hin,
Daß ich ſtets bey dir leb und bin,
Drum fahr ich hin mit Freuden.

Da nun das Evangelium ſo tröſtliche Dinge, nemlich die Geburt, den Tod und die Auferſtehung Chriſti uns verkündiget, und uns derſelbigen erinnert; ſo ſagt nun Paulus weiter von dieſem Evangelio im 9. v.: **Ueber welchem ich mich leide bis an die Bande, als ein Uebelthäter; aber GOttes Wort iſt nicht gebunden.** So muſte Paulus als ein Uebelthäter um des Evangelii willen leiden. Alſo hat das lautere Evangelium immer die gröſten Verfolgungen: denn wenn es in rechter Ordnung verkündiget wird; ſo greift es des Satans Reich am meiſten an; da wütet und tobet der Satan dagegen

gegen am allermeiſten wie ja auch die Papiſten das Evangelium ſo verfolget, und ſo viele tauſend Bekenner des Evangelii, als die ärgſten Uebelthäter hinrichten, ja verbrennen laſſen. Aber auch unter uns, werden die Lehrer am meiſten verfolget, welche das Evangelium recht verkündigen, und nicht bloſſe Moraliſten oder Geſetzprediger ſind, ſondern Chriſtum in rechter Ordnung verkündigen: denn alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden. 2 Tim. 2, 3.

Indeſſen iſt auch noch aller treuen Lehrer Troſt, daß, wenn ſie auch noch ſo ſehr verfolget, ja auch gefangen und gebunden werden, GOttes Wort doch auch nicht gebunden iſt. Als Paulus das erſte mal in Rom in Banden war, regierte es doch GOtt ſo, daß er das Wort GOttes frey predigen konte. Und ſo glaubte er, es würde auch in ſeinen ietzigen Banden GOttes Wort nicht gefangen und gebunden ſeyn, und wenn er auch das Leben müſte laſſen, ſo würde doch GOttes Wort nicht vertilget werden. GOttes Wort und Werk muß alſo doch fort gehen, das kann kein Menſch hindern und aufhalten, wenn auch alles dagegen wütet und tobet; darum muß man nur GOttes Wort frey bekennen, und mit Luthero ſagen: Hier ſtehe ich, hier bin ich, ich bin gefangen durch GOttes Wort; aber GOttes Wort muß mir nicht gebunden werden. Ich bin zu allem bereit, aber wider GOttes Wort thue ich nichts. Wenn gleich zuweilen mit einem

Gläu-

Gläubigen, ja mit der ganzen Kirche GOttes, alles ganz aus zu ſeyn ſcheinet; ſo muß doch das Wort GOttes endlich den Sieg erhalten, und man muß wie aus dem Tode ins Leben kommen; darum erinnerte eben Paulus den Timotheum und ſich ſelbſt der Auferſtehung JEſu Chriſti, das iſt ein rechter Anker, daran man ſich halten kann, weil man in der Gemeinſchaft mit Chriſto ſtehet, und mit ihm wieder leben muß. Es mag in der Welt gehen wie es will, und wenn auch das Evangelium wie ganz ſolte verſcharret und begraben werden; ſo lebet doch Chriſtus, und iſt nicht im Grabe geblieben, folglich muß das Evangelium mit ihm wieder hervor kommen, kraft ſeiner Auferſtehung.

In Erwegung deſſen ſagt nun Paulus weiter im 10. v.: **Darum dulde ich alles um der Auserwehlten willen: auf daß auch ſie die Seligkeit erlangen in Chriſto JEſu, mit ewiger Herrlichkeit.** Darum, weil JEſus auferſtanden und ewiglich lebe, er aber auch mit ihm leben werde, und GOttes Wort und Werk auch unter allen Leiden doch fort gehe; ſo erdulde er alles, und werde unter ſeinem Leiden nicht matt und müde. Er litte aber um der Auserwehlten willen, daß auch ſie die Seligkeit erlangten in Chriſto JEſu, mit ewiger Herrlichkeit: denn deswegen verkündigte er eben das Evangelium, welches ja eine Kraft GOttes iſt ſelig zu machen alle, die daran gläuben, und deswegen litte er auch alles mit Geduld, wenn nur die Auserwehlten durchs Evangelium zur Seligkeit

und ewigen Herrlichkeit befördert würden. Und er gab ihnen durch ſein geduldiges Leiden auch ein gutes Beyſpiel und Exempel, daß ſie auch unter dem Leiden aushielten; da hingegen wenn er weich und müde würde, ſie ſich auch an ihm hätten ärgern und ermüden können. Es muß und wird alſo ein treuer Lehrer ſich ſtets zum Leiden ſchicken, und nicht nur für ſich, ſondern auch andern zum Heil und Beſten leiden, und ihnen ein gutes Beyſpiel der Geduld geben, dazu treibet ihn auch die Liebe zu Chriſto, und zu den durch Chriſti Blut theur erkauften Seelen. Und er iſt dazu deſto williger, da er weiß, es gereiche auch ihm alles Leiden zu lauter ewigen Herrlichkeit: Denn wie ſein mit Geduld ertragenes Leiden andern zur Seligkeit beförderlich ſey; ſo weiß er ja, daß GOtt auch ihm ſelbſt alles zur Seligkeit und ewigen Herrlichkeit werde gelingen laſſen.

„Es iſt alſo, ſagt der ſel. Herrr D. Anton, „nothwendig viel zu leiden im Kirchenamte. „Wer ſich nun vor den Leiden ſcheuet, der muß „kein Kirchenamt annehmen, muß nicht Theo„logiam ſtudiren. Warum? Paulus ſagt: Dar„um leide ich alles um der Auserwehlten „willen, daß ſie auch mit theilhaftig wer„den, durch mein Amt, der Seligkeit. Das „ſey denn auch eure, nemlich dieſes πάντα ὑπομένω „διὰ τȣ̀ς ἐκλεκτȣ̀ς. Andere wollen in den Himmel „ziehen per Accidens. Aber wohl denen die ſich „hiezu bequemen, die haben auch überſchwengli„chen Troſt! Denn ſie wiſſen, warum? Ey, „ſagt die Welt: Warum wilt du denn ſo viel aus-

„ſte-

„ſtehen? Mache es doch nicht ſo und ſo, damit „du nicht in einen ſolchen Haufen Leiden geſtecket „wirſt. Antwort: man muß ſich zwar kein Lei„den machen, wie immer erinnert wird; aber „man muß das Leiden leiden. Sonſt hat man „auch am Leiden Chriſti keinen Theil.„

Dis möchten ſich doch alle Studioſi Theologiæ und alle Paſtores merken, daß ſie ja nicht auf groſſe herrliche Dinge nach dem Fleiſche denken, ſondern daß ſie die Leiden leiden ſollen, Schmach, Spott und Verachtung, und allerley Uebel ertragen. Und wie möchten nicht auch alle Profeſſores Theologiæ das merken, die ja gute Paſtores und Prediger erziehen und zubereiten ſollen. Darum ſagt eben der theure Mann weiter: „Nun wir *Profeſſores* Theologiæ haben „hiebey auch eine Lection zu nehmen ſo wol als „die, welche *ſtilo conſueto Paſtores* heiſſen. Ein „Profeſſor Theologiæ hat eben den Zweck, den ein „Paſtor haben muß. Ja, iſt das nicht noch „mehr, daß wir ſollen gute *Paſtores* erzie„hen? *Ergo* müſſen wir auch alles daran ſtre„cken. Πάντα ὑπομένειν. Und alſo iſt die Re„gel, die ſehr eingeriſſen, ganz falſch, ob ſie auch „wol gedruckt ſtehet: Wir Profeſſores ſollen die „Studenten, wenn ſie fromm werden wollen, in „die Kirche weiſen. Unſer Amt iſt, ſie gelehrt zu „machen. Das iſt ſehr wunderlich *in diuiſione* „geſetzt. Die Aemter ſind wol unterſchiedlich, „die ſind eingetheilt per partes. Das iſt wol „wahr. Aber indeſſen muß doch der *finis commu„nis* bleiben. Und was iſt nicht darüber auszu-

„ſtehen, wenn man ſoll ſolche gebähren, welche
„wieder Chriſto ſollen Kinder gebähren? Wer
„kann einem denn da den Eifer verüblen, wenn
„man eifert, über die Leichtſinnigkeit derer, die da
„wollen in ein Hirtenamt treten, wenn man hö-
„ret, wie ſie ſich ſo gar übel verhalten? Da muß
„man nicht ſagen; Ey, der Mann muß ſeine
„*Collegia* nach einander weghalten, und muß
„ſich darum nicht bekümmern, wie die *Au-*
„*ditores* ſich verhalten? Antwort: Ey, ſo
„möchte ich nicht einen Augenblick *Profeſſor*
„*Theologiæ* ſeyn, wenn das ſo ſolte wegge-
„hen. Nein, es heißt: πάντα ὑπομένω διὰ τοὺς
„ἐκλεκτούς. Es muß uns eben ſo ſauer wer-
„den, als einem getreuen *Paſtori*. Und ſtehen
„ποιμένες und διδάσκαλοι beyſammen Epheſ. 4, 11.
„fin. 12. 14. coll. Cap. 2, 15, 20. 21. 22. Wir ſollen
„ja den Grund zum Bau legen. Und da ſolten
„wir bloſſe Worthändler ſeyn. Nein! ſolche wol-
„len wir nicht ſeyn! Aber es iſt bekant, was das für
„eine Leichtſinnigkeit iſt worden, da man vorgiebt,
„man ſoll ſeine Collegia ſo weg halten. Antwort:
„wenn es ſollen Collegia ſeyn, ſo muß das mit
„drein kommen; oder wir müſſen Chriſtum den
„Gecreutzigten von uns ſtoſſen, ſamt unſern Au-
„ditoribus. Das wollen wir nicht thun: denn
„ſonſt würden wir die Mahlzeichen des HErrn
„JEſu nicht an uns haben. Was iſt ein *Pro-*
„*feſſor Theologiæ*, ohne die Mahlzeichen des
„HErrn JEſu? Es ſtehet, von den Mahlzei-
„chen des HErrn JEſu, daß man ſie auch *do-*
„*cendo* müſſe tragen, Gal. 6, 17. Gal. 4, 19. 2 Cor.
„11, 2. daß ſie auch Canditatos Miniſterii præpa-

„riren

„riren. Was werden das für Candidati, wenn „das auf Univerſitäten unterlaſſen wird? Man „ſieht ja den Schaden, was wir für Leute haben! „Davon muß der rechte Eifer kommen.

Nun ſagt Paulus weiter im im 11. und 12. v.: Das iſt ie gewißlich wahr: oder ein glaubhaftes Wort, ein Wort, darauf man trauen und bauen kann. Nun, was iſt denn dis glaubenswürdige Wort? Es heiſſet: Sterben wir mit, ſo werden wir mit leben. Dulden wir, ſo werden wir mit herrſchen. Verleugnen wir, ſo wird er uns auch verleugnen. Wir ſollen alſo mit ſterben, aber auch mit leben, mit dulden und leiden, aber auch mit herrſchen. Keines kann ohne das andere ſeyn. Das letzte, das mit leben, mit herrſchen, kann nicht erfolgen, wenn das erſte, das mit ſterben, mit dulden und leiden nicht da iſt. Iſt aber das erſte da, daß wir mit Chriſto dem Haupte hier ſterben, in der Gemeinſchaft und Kraft ſeines Todes der Sünde und Welt abſterben, und alles leiden und dulden; ſo folget auch gewiß das letzte, wir werden gewiß auch mit leben und herrſchen, das iſt, zur ewigen Herrlichkeit erhaben werden, daß wir ein ganzes Reich ererben, und als Könige mit herrſchen und regieren ſollen ewiglich. Verleugnen wir aber, daß wir ihn und ſein Evangelium um der Leiden und Schmach willen nicht bekennen, oder ein dem Evangelio ganz entgegen ſtehendes Leben führen, und alſo auch Chriſtum und ſein Evangelium mit der That, mit den Werken verleugnen; ſo wird er uns auch verleugnen, vor ſeinen

nen himmliſchen Vater, wie er hingegen an jenem Tage, die alle bekennen wird vor ſeinem Vater und allen heiligen Engeln und Auserwehlten, die ihn hier auch unter Schmach und Leiden vor der argen Welt bekannt haben, und ihm nachgefolget ſind.

Glauben wir nicht, oder werden wir untreu an ihm, glauben wir nicht ſeinem Worte, und halten auch unſer Wort nicht, ſondern gehen zurück und werden treuloß; ſo bleibet er doch treu und wahrhaftig in ſeinen Worten und Werken, in ſeinen Verheiſſungen und Drohungen. Er erfüllet und thut doch, was er verheiſſen oder gedrohet hat. Er nimmt immer nach ſeiner Verheiſſung die bußfertigen und gefallenen Sünder wieder zu Gnaden an, wie David, Petrum und andere, ſtrafet aber auch nach ſeiner Bedrohung, die ohne Reu und Buſſe ſicher fortgehen, und in ihrer Untreue verharren. Er kann ſich ſelbſt, ſein göttliches Weſen, ſeine göttlichen Eigenſchaften, ſeine Wahrheit, Güte und Gerechtigkeit nicht verleugnen oder dagegen handeln. Bleiben wir nicht treu, ſondern weichen ab; ſo bleibet er doch treu, und gehet in ſeinem Wege und Vorhaben mit ſeiner Kirche immer fort, erfüllet und thut auch alles, was er verheiſſen oder gedrohet. Er iſt an uns nicht gebunden, er wird ſchon andere Leute haben, die ſich der Kirche werden annehmen, wenn wir es nicht thun wollen.

Dis ſoll nun wieder alle, ſonderlich alle Lehrer recht erwecken, daß ſie doch ja recht treu ſeyn, und auch mit Chriſto der Welt recht ab-

ſter-

ſterben und mit ihm dulden, leiden und ſeinen Namen auch unter aller Schmach bekennen, auf daß ſie auch einmal mit ihm zur Herrlichkeit erhaben, und vor ſeinem himmliſchen Vater bekannt werden. Denn hier ſehen ſie es ja aus den klärſten Worten, daß ſie nicht anders können dort ewig mit Chriſto leben und herrſchen, und vor ihm als die Seinigen bekannt werden, als daß ſie mit ſterben und dulden, und ſein Creutz ihm nachtragen. „Da ſollen ſich doch auch bald „Studioſi Theologiæ, die Paſtores werden wol„len, dieſe Probepredigt ſelber halten, und ſich „prüfen: ob ſie mit Chriſto geſonnen ſeyn, der „Welt abzuſterben? Denn ſie ſollen nicht Welt„diener, ſondern Chriſti Diener werden. Wie „richten ſie da ihre Studia ein? Richten ſie auch „dieſelbige auf dieſen Zweck? Das wird leicht „die Probe geben.„

Ja, wir müſſen alle, wir ſeyn, wer wir wollen, mit Chriſto erſt der Sünde und Welt gecreutziget und abgeſtorben ſeyn, und mit ihm hier dulden und leiden, wo wir dort mit ihm leben und herrſchen wollen. Wir müſſen ihn alle auch unter allen Leiden bekennen, und nicht verleugnen, ſonſt werden wir gewiß auch verleugnet, und ewig zu ſchanden werden. Wollen wir ihm aber doch gerne treu bleiben, und auch im Leiden ihm nachfolgen, finden uns aber im Glauben noch ſchwach; ſo mögen und können wir uns nach den letzten Worten der Treue unſers GOttes verſichern, daß er gewiß nach ſeiner Treue, wie an ſeiner ganzen Kirche, ſo auch an uns das thun

wird, was er einmal verheiſſen hat: denn er kann ſich ſelbſt nicht verleugnen. Er kann ja nicht ſein göttliches Weſen, ſeine Wahrheit, Gnade und Barmherzigkeit verleugnen, oder dagegen handeln und lügen: denn es iſt ja unmöglich, daß GOtt lüge. So gewiß es iſt, daß er der ewig treue und wahrhaftige GOtt iſt, der nicht lügen kann; ſo gewiß iſt es auch, daß er uns erhören, ſtärken und erhalten wird, daß wir auch unter allem Leiden werden aushalten, und endlich auch dort mit ihm leben und herrſchen ewiglich. Daß GOtt ſo treu ſey, und das alles an uns thun werde, das iſt eben ie gewißlich wahr, oder das iſt eben das gewiſſe glaubwürdige Wort, daran wir alſo nicht zweifeln ſollen; darum ſetzet eben der Apoſtel die Worte zuvor: Das iſt ie gewißlich wahr! Denn wenn GOtt uns in mancherley Prüfung und Leiden kommen läſſet, und mancherley äuſſerliche und innerliche Anfechtung kommt, GOtt aber verbirget ſich ein wenig, und verzieht mit ſeiner Hülfe, da hält es ſchwer, recht zu glauben, daß GOtt treu, ja der ewig treue GOtt ſey. Darum ſaget Lutherus, GOtt fordere nichts von uns, als daß wir glauben, daß er treu ſey, und ſein Wort gewiß halten und erfüllen werde. Wenn uns alſo unter dem Verzug der Erhörung die Hülfe GOttes will zweifelhaft gemacht werden; ſo ſollen wir an dieſe Worte gedenken, es gehe mit uns nach dem innerlichen und äuſſerlichen wie es wolle; ſo bleibet GOtt treu. Er kann ſich ſebſt nicht leugnen. Und wir können ihn bey ſeinen Verheiſ-

ſungen

ſungen feſte halten, ſie müſſen erfüllet werden, ſolte auch eher Himmel und Erde einfallen.

Auf dieſe ſo merkwürdige Ausſprüche ſagt nun Paulus im 14. v.: Solches erinnere ſie, und bezeuge vor dem HErrn, daß ſie nicht um Worte zanken, welches nichts nütz iſt, denn zu verkehren, die da zuhören. Das alles was Paulus den Timotheum gelehret, ſonderlich, wie man müſſe mit ſterben und dulden, ſolte er nun auch andere erinnern und ihnen immer aufs neue vorhalten, ob ſie es gleich ſchon wüſten, wie ja Paulus ſolches ſich ſelbſt und dem Timotheo vorhält, und es iſt nöthig, daß wir uns GOttes Wort und Willen immer aufs neue vorhalten, beſonders daß wir auch der Sünde und Welt abſterben und mit dulden müſſen und daß GOtt treu iſt: denn wir wollen immer bald das erſte, bald das andere vergeſſen, und wir können uns deſſen nicht genug erinnern. Ja es würden auch alle unſere bloß natürliche Erinnerungen im Gedächtniß nicht zulänglich ſeyn, wenn der heilige Geiſt, nach Chriſti Verheiſſung, uns nicht alles deſſen erinnern wolte, was Chriſtus und ſeine Apoſtel geredet haben. Indeſſen ſieht man, wie ein treuer Lehrer ſich ſelbſt und ſeine Zuhörer immer aufs neue deſſen erinnern muß, was ſie wol ſchon längſt gewuſt haben. Denn in göttlichen Dingen, ſonderlich in Glaubensſachen und in Werken der Liebe ſind wir ſehr vergeßlich. Es ſolte aber Timotheus alle zuſammen, beſonders auch die andern Lehrer deßhalben, dieſer ſo wichtigen Dinge erinnern, und vor dem HErrn, als

vor dem Angeſicht JEſu Chriſti unſers HErrn und Richters bezeugen, daß ſie nicht um Worte zankten, nicht einen Wortſtreit anfingen, wie viele öffentliche Diſputationen ſolche bloſſe Wortſtreite ſind; welches aber auch, wie er hier ſagt, nichts nütze iſt, keinen wahren reellen Nutzen ſchaffet, ſondern vielmehr nur die, welche zuhören, verkehren oder verwirren kann, daß ſie oft nicht wiſſen, was ſie glauben ſollen. Wer ſich nun jener wichtigen Dinge ſtets erinnert, daß er mit ſterben und mit dulden, und den HErrn auch unter allen Leiden vor aller Welt bekennen und ja nicht verleugnen ſoll, der wird gewiß nicht auf unnützen Wortſtreit und Zänkereyen fallen, und wer ſich auch recht mit ſeinem Gemüthe vor den HErrn, vor das Angeſicht des allgemeinen Richters ſtellet, der wird nicht mit ſeinen Schulzänkereyen und Wortkriegen aufgezogen kommen. „Die Wortzänkerey würde uns wol vergehen, „wenn wir uns vor dem HErrn wolten darſtel„len, und denken: wenn du ietzo ſtündeſt vor „dem Angeſichte Chriſti, wolteſt du wol mit „deinen Schulpoſſen aufgezogen kommen? „Da würdeſt du ja wol denken: Nein! Nun „wolan, ſo thue es auch ietzo nicht; denn er iſt „doch zugegen. Und es dient ja ohnedem zu „nichts, als zur Verkehrung derer, die was nütz„liches, was rechtes zu hören hätten. Das iſt „alſo wieder genug geſagt.„ B. Ant p. 193.

Befleiſſige dich, ſagt er weiter im 15. v., GOtt zu erzeigen einen rechtſchaffenen und unſträflichen Arbeiter, der da recht theile

das

das Wort der Wahrheit. Das iſt gar beſonders ein Wort für Studioſos Theologiæ, denn hier ſteht: Befleiſſige dich, und ſie führen ihren Namen vom Fleiſſe und nennen ſich der Gottesgelahrheit Befliſſene. Nun, was gehöret zu dieſer Befleiſſigung? Gewiß nicht nur, daß ſie einige Collegia hören und etwas in Kopf faſſen, ſondern daß ſie rechtſchaffene oder bewährte und unſträfliche Arbeiter werden, die ſich keiner Arbeit, keiner Leiden ſchämen, und deren ſich auch ihr HErr nicht ſchämet, wie der Nachdruck des griechiſchen Worts ſolches anzeiget. Als einen ſolchen rechtſchaffenen, bewährten, treu erfundenen, unſträflichen und unverdroſſenen Arbeiter ſoll ſich einer dem HErrn recht darſtellen, und ſich alſo dem HErrn zu ſeinem Dienſt gänzlich hingeben, daß er ihm nach Röm. 6. alle ſeine Glieder und Kräfte als zu Waffen der Gerechtigkeit darſtelle und ohne alle Ausnahme ſein ganzes Opfer und Eigenthum ſey. Denn wenn Paulus Col. 1, 28. ſagt: **Wir verkündigen, und ermahnen alle Menſchen, und lehren alle Menſchen, mit aller Weisheit; auf daß wir darſtellen einen ieglichen Menſchen vollkommen in Chriſto JEſu;** ſo muß ja zuvörderſt ein ieder Lehrer ſich ſelbſt und alſo mit Leib und Seele dem HErrn darſtellen und ſein rechtſchaffener und unermüdeter Arbeiter ſeyn. Dabey aber wird noch eins erfordert, daß er auch das Wort, und zwar wie es heißt, das Wort der Wahrheit recht theile. Das Wort der Wahrheit iſt eigentlich das Evangelium, das muß er ſo theilen, ſo predigen und verkündi-

kündigen, und ans Herz legen, daß es ſich auch als ein Wort der Wahrheit kann am Herzen legitimiren und beweiſen. Er muß aus lebendiger Erfahrung Geſetz und Evangelium zu unterſcheiden wiſſen und verſtehen, wem er ſoll das Geſetz und wem er ſoll das Evangelium vorhalten, da muß er iedem das Seine geben was ihm gehöret. Das kann aber gewiß nicht recht geſchehen, wenn er ſich nicht gründlich bekehret und ſelbſt erfahren hat, was Geſetz und Evangelium ſey. Es kann einer Orthodoxiam, die rechte Lehre haben und viel Wahrheiten vortragen, er beobachtet aber dabey nicht Orthotomiam, die rechte Theilung des Worts, ſondern trägt die Wahrheit des Evangelii ſo vor, daß auch die Sichern ſich ſolche zueignen; da bekommen doch die Zuhörer von den göttlichen Wahrheiten einen falſchen irrigen Begriff, und alſo eben eine falſche Lehre in Kopf, und das thut groſſen Schaden. Die Menſchen bleiben in ihrer Sicherheit, und tröſten ſich doch immer mit dem Evangelio und mit dem dadurch verkündigten Verdienſt Chriſti, welches doch aber nur den bußfertigen, nicht aber den ſichern geſetzloſen Menſchen muß zugeeignet werden: denn ſonſt würde ja nichts als Sicherheit daraus entſtehen, und groſſer Schade geſchehen.

Weiter ſagt der Apoſtel im 16. und 17. v.: **Des ungeiſtlichen loſen Geſchwätzes, leerer und ſtolzer Worte, da nichts dahinter iſt, entſchlage dich, habe nichts damit zu ſchaffen, ſondern beſtrafe es, denn es hilft viel zum ungöttlichen Weſen, oder, denn ſie würden ſonſt**

noch

noch weiter in der Gottloſigkeit fortfahren. Und ihr Wort (ihre irrige Lehre) friſſet um ſich wie der Krebs, oder der kalte Brand, der immer ein Glied nach dem andern einnimmt, unter welchen iſt Hymenäus und Philetus. Des Hymenäi wird ſchon in der erſten Epiſtel Cap. 1, 19. gedacht und alda bezeiget, wie nemlich ſolcher nebſt dem Alexander das gute Gewiſſen von ſich geſtoſſen und am Glauben Schiffbruch gelitten. Hier aber wird von ihm und ſeines gleichen geſagt, daß ihr Wort, ihre verführiſche Lehre recht wie der Krebs oder kalte Brand um ſich freſſe und andere anſtecke und verderbe. Da ſie das gute Gewiſſen von ſich geſtoſſen, Glauben und gut Gewiſſen nicht bewahret, und alſo kein unſträfliches, ſondern ein unheiliges Leben geführet; ſo ſind ſie auch nicht in der Lehre rein geblieben, haben das Wort nicht nur nicht recht getheilet, ſondern auch ſo gar irrige Lehren vorgebracht.

Und nun ſagte Paulus weiter von ihnen im 18. v.: **Welche der Wahrheit gefehlet haben, und ſagen, die Auferſtehung ſey ſchon geſchehen, und haben etlicher Glauben verkehret.** Unter den Corinthern waren welche, die da ſagten, die Auferſtehung der Todten ſey nichts; dieſe aber gaben vor, ſie ſey geſchehen, und dadurch hätten ſie auch mancher Glauben verkehret, da ſie nicht nur ſelbſt der Wahrheit verfehlet und am Glauben Schiffbruch gelitten, ſondern auch andere von dem Wege der Wahrheit und vom Glauben abgeführet und verführet hätten. So folget immer eine Abweichung und Sünde und ein Irrthum

thum aus dem andern. Zuerſt macht man ſich einen irrigen Begriff vom Evangelio, vom Verdienſt Chriſti, und denket, man könne ſich auch bey einem unheiligen, ungöttlichen Leben und Weſen damit tröſten, da wird man ſicher und bewahrt nicht ſorgfältig ſein Gewiſſen, ſondern ſtößt das gute Gewiſſen von ſich, darauf fällt man bald in gröſſern Irrthum, und dabey bleibt es nicht, ſondern man verführet auch noch andere, und macht ſeine Sünde und Verſchuldung immer gröſſer. Da ſolte nun Timotheus auch über der reinen Lehre recht wachen und ſich aller ſolchen loſen Schwätzer entſchlagen, und wir ſehen hieraus, wie auch ietzo ein Lehrer über der reinen Lehre zu wachen hat und keinen Irrthum geringe halten, ſonderlich aber gegen dieſe Irrthümer ſich ſetzen muß, die zu einem ungöttlichen Weſen dienen, und in allerley Sicherheit führen, den ſchmalen Weg breit machen und die Menſchen mit falſchem Troſte einſchläfern.

Ja ein ieder Gläubige hüte ſich vor aller falſchen und ſichermachenden Lehre, und bleibe darum feſte an GOttes Wort. Sonderlich aber hüte ſich ieder vor ſeinem eigenen Geiſte und Herzen, das der ärgſte falſche Prophet, Lügner und Irrgeiſt iſt, uns bald ſicher, ſorgloß, ja gottlos, bald wieder verzagt und furchtſam machen will. O da haben wir wol immer zu beten.

„O HErr laß meinen Gang gewiß ſeyn nach deinem Worte und laß kein Unrecht über mich herrſchen. Weiſe mir HErr deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit, erhalte mein

Herz

Herz bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte, und von dem Wege der Wahrheit weder nach der Lehre noch nach dem Leben einen Fuß breit abweiche, ſondern vielmehr durch deinen Geiſt in alle Wahrheit geleitet und auf dem Wege der Wahrheit erhalten werde zum ewigen Leben. Amen!

Da nun der Apoſtel von den ſchändlichen irrigen Lehren geredet, die wie der Krebs um ſich freſſen; ſo ſagt er doch nun allen Gläubigen zum Troſt, wie ohnerachtet aller falſchen Lehren, dennoch die göttliche Wahrheit und die an die Wahrheit gläubende Gemeine GOttes als der feſte Grund GOttes beſtehen ſolle, wie es im 19. v. heißt: **Aber der feſte Grund GOttes beſtehet, und hat dieſes Siegel: Der HErr kennet die Seinen; Und, es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennet.** Der feſte Grund GOttes iſt ja wol der Grund der Apoſtel und Propheten, da Chriſtus der Eckſtein iſt. Es iſt der ganze Gnadenrath GOttes von unſerer Seligkeit, oder das feſte und ewigbleibende Wort der Wahrheit; aber es kann auch die durch das Wort der Wahrheit gezeugte und auf ſelbiges gegründete gläubige Gemeine GOttes ſeyn, welche auch das Haus GOttes genennet wird und feſte ſteht, weil ſie auf das gewiſſe und feſte Wort GOttes, ja auf Chriſtum den unbeweglichen Fels und Eckſtein ſelbſt gegründet iſt. Da mögen noch ſo viele Irrſale entſtehen, und alles in der Welt drüber und drunter gehen; ſo ſoll doch die göttliche Wahrheit und die

Dar-

darauf gegründete Gemeine und Kirche GOttes nicht hinfallen, ſondern ſo feſte ſtehen, daß ſie auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen ſollen. Was GOtt geredet und gegründet, bleibet feſte; aber der Menſchen Wort muß vergehen. Von dieſem feſten Grunde und Hauſe GOttes heißt es: **Und hat dieſes Siegel**, dieſes Kennzeichen: **Der HErr kennet die Seinen. Und, es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennet.** Wie manches Haus ein Zeichen oder Schild hat, daß man es von andern erkennet und unterſcheidet; ſo hat auch gleichſam der feſte Grund, das Haus GOttes dieſes Zeichen, dieſen Schild, darauf die Worte ſtehen: **Der HErr kennet die Seinen.** Das iſt der Grund und der Troſt: **Der HErr kennet die Seinen**, und wird ſich ſolche nicht nehmen oder durch irrige Lehre verführen laſſen. **Er kennet ſie mit Namen**, und weiß, wo ſie wohnen. **Er hat ein Aufſehen auf ſeine Auserwehlten.** Und ob ſie von der Welt nicht erkannt, ſondern als Uebelthäter, wie Paulus, verfolget werden; ſo kennet ſie doch GOtt als die Seinen, da er ſie auch verſiegelt hat, daß ſie in den Gerichten GOttes nicht mit ſollen hingeriſſen werden. Darum ſtehet auch Malach. 3, 16 = 18.: **Die Gottesfürchtigen tröſten ſich unter einander alſo: Der HErr HErr merkts und hörets; und iſt vor ihm ein Denkzettel geſchrieben für die, ſo den HErrn fürchten und an ſeinen Namen gedenken. Sie ſollen, ſpricht der HERR**

Zeba=

Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum ſeyn; und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohns ſchonet, der ihm dienet. Und ihr ſollet dagegen wiederum ſehen, was für ein Unterſcheid ſey zwiſchen dem Gerechten und Gottloſen, und zwiſchen dem, der GOtt dienet, und dem, der ihm nicht dienet. So heißt es auch Pſalm 1.: Der HErr kennet den Weg der Gerechten. Er weiß wol, wo ſie gehen, er weiß auch wie es ihnen gehet, und kennet ſie ſo als die Seinen, daß er ſich ſelbige nicht nehmen läßt.

Wie aber dis Wort ein kräftiger Troſtgrund für die Gläubigen iſt; ſo ſteht auch bald die Ordnung dabey: Und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Chriſti nennet. Wer auf dieſen feſten Grund erbauet iſt, und zum Hauſe GOttes gehöret, daß er den Namen Chriſti nennet, ſich nach Chriſto einen Chriſten nennet, und mit unter die Seinen, unter ſeine Angehörige gehöret, der trete ab von aller Ungerechtigkeit. Er iſt einmal in wahrer Bekehrung zu Chriſto von der Ungerechtigkeit, von der Sünde abgetreten; aber damit muß es fortgehen, und er muß immer beſſer davon abtreten, und daher immer beſſer das Fleiſch ſamt den Lüſten und Begierden creutzigen. Denn ſo heißt es ja: Die Chriſtum angehören, das iſt, die Chriſti Namen nennen, ſich zu Chriſto bekennen und die Seinen ſeyn wollen, die creutzigen ihr Fleiſch, oder ſie haben es gecreutziget und creutzigen es noch, ſamt den Lüſten und Begierden. Wer

ſich alſo einen Chriſten nennet, der kann in keiner herrſchenden Sünde, in keiner Ungerechtigkeit, in keinen herrſchenden Lüſten leben, ſondern muß auch von aller Ungerechtigkeit und Sünde abgeſtanden ſeyn, und noch immer beſſer davon abſtehen weil er lebet. Das iſt die göttliche Ordnung, die muß ſich an einem ieden finden, den GOtt unter die Seinigen rechnet. Das muß auch allen mit vorgehalten werden, daß ſie ſelbſt wiſſen, daß ſie auf dem rechten Grunde ſtehen: denn darinnen haben ſie Kennzeichen und Mahlzeichen, daß ſie dem HErrn angehören, wenn ſie von aller Ungerechtigkeit abtreten. Darum heißt es: „Wer „den Namen Chriſti nennet, oder ein ieder, „der wird, ſagt der ſel. Hr. D. Anton, daran er„kannt werden, daß er abweiche von aller Krüm„me, von allem was krumm iſt. Das muß da „ſeyn. Wenn das da iſt, darf man ſich nicht „fürchten; denn ſo iſt man in regula. Das iſt „der Sinn des 19. Verſes. Darauf weiſet Pau„lus den Timotheum bey allen Aergerniſſen und „Anſtöſſen: GOtt wiſſe es ja, GOtt kenne die „Seinen; die haben dieſes Kennzeichen, daß ſie „nicht nur den Namen Chriſti nennen und ſagen: „Ich bin auch ein Chriſt; ſondern daß ſie auch ab„weichen von allem, das unrecht iſt. Denn aus „der fuga mali (aus dem Fliehen des Böſen) muß „das bonum (das Gute) erkannt werden. Nun „ſo wiſſen ſie denn, wer ſie ſelber ſind. So kön„nen auch andere ſie unterſcheiden von den übri„gen, die den Namen Chriſti auch wollen mit nen„nen. Darauf weiſet Paulus den Timotheum.

„Und

„Und Timotheus hatte dieſe Anweiſung höchſt „nöthig. Denn es gehet ja jämmerlich zu, und „bunt durch einander in dem äuſſerlichen cœtu, „ (in dem äuſſerlichen groſſen Hauſe und Haufen der Chriſtenheit.)

Denn ob wol die Kirche GOttes ein feſt gegründet groſſes Haus iſt; ſo ſind doch nicht alle Hausgenoſſen rechtſchaffen. Dahin gehen die Worte im 20. v.: **In einem groſſen Hauſe ſind nicht allein güldene und ſilberne Gefäſſe, ſondern auch hölzerne und irdiſche; und etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren.** In einem groſſen Hauſe ſchleicht ſich freilich leicht was übels ein. Und da ſind nun allerdings auch in dem groſſen Hauſe der Kirche GOttes in der ſichtbaren Kirche nicht nur güldene, ſilberne, ſondern auch hölzerne Gefäſſe. Das geht auf die verſchiedenen Gaben der Knechte und Kinder GOttes. **Etliche ſind alſo zu Ehren, etliche aber zu Unehren,** zur Schande des groſſen Hausherrn.

Manche Menſchen und ſonderlich manche Lehrer ſind alſo wol äuſſerlich in dem Hauſe, in der Kirche GOttes, aber ſie ſind keine brauchbare Gefäſſe und Werkzeuge dem Hausherrn zu Eh-ehren, ſondern leben ihm recht zur Schande, wie denn niemand GOtt und ſein Wort mehr verunehret, und ſchändet als ein fleiſchlicher Lehrer, der wol GOttes Wort in Mund nimmt aber doch Zucht haſſet: **Denn um ſolcher willen wird der Name GOttes verläſtert unter den Heyden,** unter den heydniſch geſinnten Menſchen.

Und da geht vollends alles ins Verderben, in die Fäulniß, wenn ſelbſt die Lehrer, die das Salz der Erden ſeyn ſollen, dumm werden. Darum ſagt JEſus: **Wenn das Salz dumm wird, womit ſoll man würzen? Und es iſt zu nichts nütze.** Von ſolchen Menſchen, von ſolchem dummen Salz muß man ſich reinigen, und ſich alſo die fleiſchlichen Herren Confratres und Nachbarn nicht mit hinreiſſen und anſtecken laſſen.

Darum ſagt Paulus im 21. v.: **So nun iemand ſich reiniget von ſolchen Leuten, der wird ein geheiligtes Faß ſeyn, zu den Ehren, dem Hausherrn bräuchlich, und zu allem guten Werk bereitet.** Da muß einer nichts mitmachen, ſondern von ſolchen Leuten und ihrem unreinen Weltſinn und Weſen ſich reinigen, oder nach 2 Cor. 6. **von ihnen ausgehen, ſich abſondern und nichts Unreines anrühren.** Und das haben bald Studioſi Theologiæ auf der Univerſität zu merken, damit ſie ſich auch bald von ihren fleiſchlichen Landesleuten und Schulfreunden loßmachen und in keine eitele Geſellſchaft ſich einlaſſen. Da rufet GOtt beſonders auch ihnen zu: **Gehet aus, gehet aus, die ihr des HErren Geräthe traget,** die ihr ſchon ietzt oder künftig an dem Hauſe des HErrn arbeitet. Denn ein ſolcher, der ſich in wahrer Bekehrung von allem unreinen, unheiligen, ſündlichen Weſen, und auch von eitler Geſellſchaft reiniget und ausgehet, **der wird ein Faß ſeyn zu Ehren,** nemlich dem HErrn zu Ehren. Er wird recht geheiliget, zum heiligen Gebrauch von der

Welt abgeſondert und durch den heiligen Geiſt auch innerlich geheiliget, gereiniget und erneuret, und eben in ſolcher Ordnung wird er dem Hausherrn bräuchlich oder recht brauchbar und nützlich ſeyn, und zwar zu allem guten Werk bereitet. Ohne ſolche Reinigung, Heiligung und Zubereitung kann keiner ein tüchtiger Lehrer ſeyn. Muß doch ein ieder Menſch, der gute Werke thun will, erſt GOttes Werk geſchaffen und von GOtt ſelbſt dazu bereitet werden, wie es Eph. 2, 10. heißt: **Wir ſind ſein Werk geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen.** Wie viel mehr muß nicht ein Lehrer erſt gründlich bekehret, neugeboren und GOttes Werk geſchaffen und zu guten Werken bereitet werden, ehe er zu allem guten Werk in ſeinem Amte geſchickt, tüchtig und bereitet iſt.

O da ſolten nun billig alle Studioſi Theologiæ ihre ganze Univerſitätszeit dazu anwenden, und denken, daß ſie deßwegen auf der Univerſität ſind, daß ſie zu recht brauchbaren Gefäſſen und zu allem guten Werk bereitet würden und einmal auch ein Gefäß dem Hausherrn zu Ehren wären. Aber wenn ſie auf den hohen Schulen ein Gefäſſe zur Unehre ſind und dem Hausherrn zur Schande leben, wie können ſie ſich dabey zu recht brauchbaren Gefäſſen der Ehren zubereiten laſſen, und wie werden ſie nicht noch im Amte ſolche Schänder der Ehre und des Namens GOttes ſeyn, und im Hauſe GOttes nicht nur unnütze, unbrauch-

bare, ſondern ſchädliche Menſchen ſeyn, die das Haus GOttes nicht erbauen, ſondern ſo viel an ihnen iſt, manches verwüſten helfen, daß das ungöttliche Weſen auch immer von andern weiter fortgeſetzet wird.

Ein treuer Lehrer, der ſich von ſolchen Leuten gereiniget hat, wird nun dem HErrn gewiß brauchbar und Frucht bringen, daß der Vater im Himmel geehret wird. Denn dazu iſt er geſetzt, daß er hingehe und Frucht bringe und ſeine Frucht bleibe, wenn er auch an einem Orte, in einer Gegend ganz alleine ſtünde und ganz verlaſſen wäre. Der groſſe Haufe ſoll doch die wenigen treuen Arbeiter nicht unterdrücken, wir wären ſonſt längſt verſchlungen und würden nicht mehr hier ſitzen, wenn es nach der Diſcretion der Welt ginge, das iſt ein beſonderer Troſt für treue Paſtores. Sie ſtehen unter einem groſſen Hauſen. „Sie haben ſelten einen treuen Nachbar. „Da wird ihnen bange. Denn ſie ſind wie ein „Käutzlein in den verſtörten Städten. Dieſe „Einſamkeit thut ihnen bange. Ich ſehe dahin „und dorthin, es will mir doch niemand beytreten ꝛc. Antwort: da ſollen wir uns nicht ſo „weit einlaſſen. Unſere Augen reichen ſo weit „nicht hin. Da heißt es: **Der HErr kennet „die Seinen!** Stehe du nur feſt, ſo kommt „doch die Ehre GOttes an dir hervor. Chriſtus „ſpricht: **Mein Vater läßt mich nicht allein.** „Darauf beruft ſich Chriſtus immer: doch läßt „mich der Vater nicht alleine. Allein es iſt „einem treuen Paſtori nicht anders vor Augen, als

„wäre

„wäre er allein. Und es kann einer in ſchwere „Anfechtung kommen, daß er nicht weiß, ob er „ſein Amt ſoll niederlegen oder nicht? das iſt „bald geſchehen! Denn der äuſſerliche Zuſtand der „Kirche ſieht am confuſeſten aus zu denen Zeiten, „da wir uns recht ſolten ſchicken. Da ſieht man, „daß die Leute immer wollen ſelber alles untertre- „ten, unterdrücken; als wenn ſie nun GOtt den „HErrn vor der Zeit wolten recht zwingen, er „ſolle alles laſſen untergehen. Die böſen Leute „ſagen; ihr müſſet mich zum Abendmahl laſſen; „wo nicht, ſo gehe ich zum Advocaten ꝛc. und da „werden die guten Paſtores ſchröcklich geplaget. „Darnach giebt es auch viele unordentliche Pa- „ſtores, die nur alles erſtürmen wollen nach ih- „rem Naturfeuer. Darüber die Conſiſtoria „denn auch Bedenken tragen, es denen Paſtoribus „in den Händen zu laſſen. Aber ein guter *Paſtor* „hat allezeit GOtt zum Beyſtand. Er mag „nun von Menſchen protegiret (beſchützet) oder „nicht protegiret werden; er ſehe nur dahin, daß „er recht wandele, und ſich nur nicht theilhaftig „mache des Böſen, ſondern der Welt zeige, er „ſeufze darüber, er ächze darüber. Die werden „alle aufgeſchrieben, die über den Schaden Jo- „ſephs ſeufzen Ezech. 9.„ B. Ant. p. 227-229.

Sonderlich haben treue Lehrer, die ſich von andern fleiſchlichen Menſchen reinigen und abſon- dern, den herrlichen Troſt zu merken, der Jer. 15, 19-21. ſteht: **Darum ſpricht der HErr alſo: Wo du dich zu mir hälteſt, ſo will ich mich zu dir halten und ſolt mein Prediger bleiben.**

Und wo du die Frommen lehreſt ſich ſondern von den böſen Leuten, ſo ſolt du mein Lehrer ſeyn. Und ehe du ſolteſt zu ihnen fallen, ſo müſſen ſie ehe zu dir fallen. Denn ich habe dich wider dis Volk zur feſten ehernen Mauer gemacht; ob ſie wider dich ſtreiten, ſollen ſie dir doch nichts anhaben: denn ich bin bey dir, daß ich dir helfe und dich errette ſpricht der HErr. Und will dich auch erretten aus der Hand der Böſen, und erlöſen aus der Hand der Tyrannen. Wenn auch alles wider ſie wäre, ſo ſollen ſie doch errettet und erhalten werden.

„O HErr JEſu, reinige dein Haus, deine Kirche von ſolchen Leuten, von ſolchen Miedlingen, ja Wölfen, und gib bald, bald viel treue Arbeiter in deine Ernte. Amen!„

Wie nun diejenige, welche im Hauſe GOttes brauchbare Gefäſſe ſeyn wollen, ſich von den fleiſchlichen Menſchen reinigen und abſondern und auch andere lehren müſſen, daß ſie ſich von den Böſen abſondern; ſo müſſen ſie ſich auch zuvörderſt von ihren eignen ſündlichen Lüſten immer beſſer reinigen und ſie fliehen. Und darum hält eben dis Paulus auch ſelbſt dem Timotheo vor, und ſagt im 22. v.: Fleuch aber die Lüſte der Jugend, das gehört mit zum Abtreten von aller Ungerechtigkeit, von aller Sünde. Timotheus ſolte ſolche Begierde und Lüſte, die der Jugend anhangen, nicht mit ins Amt bringen. „Das wa„ren, ſchreibt einer, nicht gemeine grobe Jugendla„ſter, ſondern Ehrſucht, unbedachtſamer Eyfer und

„jun-

„junge Prediger, ſagt der ſel. Hr. D. Anton, „wenn ſie der Jugend nachhängen, ſind hitzig, „wollen durch, mit ihrer Macht. Aber der „HErr hat nicht Luſt an der Stärke des „Roſſes, noch Gefallen an iemandes Beinen. „Mit Gewalt muß man nicht durchwollen, ſon„dern man muß den Gnadenweg gehen, alles „als eine Gnade von GOtt erbitten und ſuchen, „nicht juveniliter zufahren.„ „Verbinde dich, „ſagt er weiter, mit denen, die den HErrn an„rufen aus treuem reinem Herzen. Nimm „die *Claſſem ſelectam* vor dich, verbinde dich mit „ihnen. Es werden doch etliche in der Gemein„de ſeyn, die den HErrn anrufen aus reinem Her„zen; die laß dir, ſtatt der ganzen Gemeine, ſeyn, „wenn dir bange wird. Bete mit ihnen, und „übereile dich nicht! Nimm dir Bedenkzeit! Sey „in allem σώφρον, nüchtern. Denn GOtt hat „uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht, „darein wir gerathen würden, wenn wir unbe„dächtig handelten, ſondern den Geiſt der „Kraft und der Liebe und σωφρονισμȣ des „nüchternen Bedenkens.„ B. Ant. p. 236.

Darum ſagt Paulus weiter: Jage aber nach der Gerechtigkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Friede, mit allen, die den HErrn anrufen von reinem Herzen. Die Gerechtigkeit bedeutet hier alles Gute, das ganze rechtſchaffene Weſen, wie die Ungerechtigkeit, von der man abtreten ſoll, alles böſe ſündliche Weſen bedeutet. Da ſoll nun ein Lehrer allem guten und rechtſchaffenen Weſen, und inſonderheit dem Glauben, der

Liebe und dem Friede recht nachjagen mit allem Ernſt und Fleiß, wie ein Jäger einem Wilde, wie es Ebr. 12, 14. heißt: Jaget nach dem Friede gegen iedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn ſehen. Denn dieſe ſo nöthige Stücke wollen uns immer wieder wie entwiſchen und entgehen. Ehe wir uns verſehen, ſo will bald dis bald das den Glauben ſchwächen und verdunkeln, die Liebe und den Frieden ſtören: da muß man wol allen Fleiß anwenden, daß man dieſen Stücken recht nachjage und ſie immer beſſer ergreife, halte und übe. Dabey ſteht aber bedenklich: **Mit allen, die den HErrn anrufen mit reinem Herzen.** Davon ſagt der ſel. Hr. D. Anton: „Ein guter Hirte vereiniget „ſich gerne mit denen, die da gleiches Sinnes „ſind; die nimmt er an ſich, und ſaget: Helft mir „beten. Das iſt hier was beſonders! Ein ſol„cher Prediger tröſtet ſich noch an ſolchen beſſern „*Reliquiis*, und gebrauchet ſich derer. Des ſchä„met ſich ein Lehrer nicht, ſondern freuet ſich viel„mehr, wenn er es nur haben kann. Ein ſolcher „Anhang ſtehet 1 Cor. 1, 2. da heiſſet es: mit „allen denen, die den HErrn anrufen, mit al„len die beten können.

„Doch hat man bey dieſem paſtorali admi„niculo zu merken, daß, wenn ein Prediger mehr„mals mit ſolchen Pfarkindern ſich vereiniget, wel„che aus reinem Herzen mit zu GOtt beten, er „doch dieſe wenige, die er ſo hat, nicht alſo ge„wöhne, als wenn er die andern wolle excludiren, „ſondern, daß die andern durch dieſe aufgemun-

„tert

„tert werden, ſich auch zu ſolcher Eccleſiola
„zu begeben. Pſ. 119, 79. 63. 74. Sach. 8, 21. 23.
„Cap. 11, 11. Pſ. 94, 16. 20. Er muß ſie nicht tra-
„ctiren ſectarie, und ſie aufblähen, daß ſie ſich ein-
„bilden, ſie wären die Auserwählten, ſondern muß
„ſie in der Demuth erhalten; denn es heißt: ἐκ
„καθαρᾶς καρδίας aus reinem Herzen, das ge-
„het weit. Denn freilich hängt das den Leuten
„auch noch an, daß, wenn ſie ſehen, daß ſie der
„Prediger lieb hat, ſo wollen ſie ſich ſpiegeln, wol-
„len ſich viel damit wiſſen. Da muß er freilich
„darauf Acht geben, daß das nicht geſchehe, ſon-
„dern daß es rein bleibe, aus reinem Herzen gehe.
„Alſo hat ein Prediger ſich freilich an allen Ecken
„umzuſehen, zu ſteuren und zu wehren dem, was
„uns natürlich anhängt.„

Ferner ſagt der Apoſtel im 23. v.: **Aber der thörichten und unnützen Fragen entſchlage dich: denn du weiſſeſt, daß ſie nur Zank gebeeren.** Alles deſſen, was nicht zur rechten Unterweiſung, Erbauung und Beſſerung dienet, ſoll ſich ein Lehrer enthalten und nicht mit andern über unnütze Dinge diſputiren; denn es kommt nichts „als Streit und Zank heraus. Solchen Streit und Zank höret man oft von Studioſis, in Anſehung der mancherley philoſophiſchen Fragen oder Sätzen, ſonderlich da einer dieſem der andere einem andern Lehrer beyfällt. Da kommt aber aus ſolchem Diſputiren nichts heraus als Streit und Zank. O wie viel beſſer wäre es, daß ſie ſich mit andern, die den HErrn aus reinem Herzen anrufen, im Gebet conjugirten, oder mit ihnen von

dem

dem Heil der Seelen beſprächen. Sonſt wenn ſie auf der Univerſität ſolche Diſputatores und Zänker ſeyn; ſo werden ſie auch wol im Amte in mancherley Zank und Streit kommen.

Ein Knecht aber des HErrn, ſagt Paulus weiter im 24. v., ſoll nicht zänkiſch ſeyn, auf keine Weiſe im Streit und Zank leben, ſondern freundlich, oder eigentlich gelinde, mütterlich, gegen iedermann, dem Frieden nachjagen gegen iedermann, lehrhaftig, der gründlich nach GOttes Wort wol ernſtlich und fleiſſig aber mit aller Lindigkeit und Sanftmuth andere lehret. Denn wenn Jacobus ſagt Cap. 1,21.: Nehmet an das Wort mit Sanftmuth; ſo muß es auch ein Lehrer mit aller Sanftmuth und Lindigkeit, und recht mütterlich vortragen, ſonſt wird er durch ſein Naturfeuer, durch ſeinen Eyfer auch der Zuhörer Zornfeuer erregen, und hindern, daß ſie das Wort nicht mit Sanftmuth annehmen, da er ſelbſt nicht in der Sanftmuth bleibet. „Denn die Lehre, ſagt der ſel. D. Anton, rauſchet „ſonſt vorbey, wenn es nicht ein gelinder Regen „iſt, wenn es nicht ein Sprüheregen iſt. Wenn „es ein Platzregen iſt, ſo gehet die Lehre überhin.

Weiter heißt es: Der die Böſen tragen kann mit Sanftmuth, der das Böſe dulde leidender Weiſe, aber nicht überſehender Weiſe. Das iſt zweyerley. Man ſoll das Böſe nicht leiden, daß man es approbire. Darum wird ja Offenb. 2. der Biſchoff zu Epheſo gelobet, daß er die Böſen nicht tragen konte, wie es im 2. v. heißt: Ich weiß deine Werke, und deine Arbeit

beit, und deine Geduld, und daß du die Böſen nicht tragen kanſt; und haſt verſucht die, ſo da ſagen, ſie ſeyn Apoſtel, und ſinds nicht, und haſt ſie Lügner erfunden. Gleich wie im 24. v. der Biſchoff zu Thyatira beſtraft wird, daß er das Weib Jeſabel lehren lieſſe, und ſie alſo bey ihrer falſchen Lehre trüge. Hingegen ſteht im 3. v.: **Und verträgeſt, und haſt Geduld, und um meines Namens willen arbeiteſt du, und biſt nicht müde worden.** Wenn alſo einer von Böſen allerley Böſes, allerley Laſt träget, und nimmt ſie auf ſich mit Geduld, und arbeitet doch mit ſolcher Geduld unermüdet auch an den Böſen, und giebt nicht bald alle Hoffnung auf, ja verzaget auch nicht an denen böſeſten Menſchen, ſondern thut unermüdet alles an ihnen, was er nur vermag, und wartet mit Geduld, das iſt das, was hier der Apoſtel von einem Lehrer fordert, dadurch er ihn nur will vom hitzigen Zufahren, vor Ungeduld und Ermüdung bewahren. Denn wer hitzig zufähret, und bald alles erzwingen, nicht aber leiden, dulden und tragen will, der wird, wenn es nicht bald gehet, auch bald müde und läßt ab. Daß man alſo die Böſen trage, iſt gar nicht nach dem Weltſinn zu verſtehen, wie es die Böſen gern haben wollen, daß man ſie ganz unerinnert, unbeſtraft laſſen ſolle, und zu allem ihrem böſen Weſen ſtille ſchweige. Nein, das brächte groſſe Verantwortung: denn man ſoll ja die Böſen, die Widerſpenſtigen beſtrafen oder unterweiſen.

Darum ſagt eben Paulus zuletzt im 25. und 26. v.: **Und ſtrafe die Widerſpenſtigen, ob**

ihnen

ihnen GOtt dermaleins Buſſe gäbe, die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem ſie gefangen ſind zu ſeinem Willen. Die Böſen und Widerſpenſtigen ſollen beſtrafet, oder wie es heiſſet, unterwieſen, gelehret und alſo auch mit Sanftmuth beſtrafet werden, und dis in der Hoffnung, daß GOtt ihnen, wenn nicht bald, doch dermaleins Buſſe geben werde, daß ſie ſich doch noch endlich zur Buſſe bekehren, und die Wahrheit erkennen, welcher ſie bisher gefehlet hätten; ſo daß, ob ſie auch noch ſo ſehr in Stricken des Teufels verſtricket, oder von ihm nach ſeinen Willen gefangen geführet wären, doch wieder nüchtern würden aus ſeinen Stricken, aus ſeiner Gefangenſchaft erlediget würden, und da ſie ſeinen Willen gethan, nun wieder den Willen GOttes thun möchten.

Aus dieſen Worten ſehen wir alſo, in welchem elenden und gefährlichen Seelenzuſtande alle böſe widerſpenſtige Menſchen ſind, und die von der göttlichen Wahrheit abweichen. Wo ſie gehen und ſtehen, ſind ſie in den Stricken des Teufels, und ſind da recht betrunken und bezaubert in ſeinen Stricken. Eine iede herrſchende Sünde iſt ein ſolcher Strick des Teufels, und ie länger ſie ſo ſicher hingehen, ie mehr verſtricken ſie ſich in ſeinen Stricken, wie denn mit ieder neuen Sünde, der Teufel immer einen neuen Strick ihnen anleget, und ſie da recht nach ſeinem Willen, wie einem Ochſen zur Schlachtbank, ja zur Hölle führet. O da ſolte ja ein ieder ſicherer Sünder,

der, der noch die Sünde in ſich herrſchen läſſet, vor ſeinem ſo gefährlichen Seelenzuſtande erſchrecken und denken: O ich muß mich bekehren, ich muß mich von allen Sünden als Stricken des Teufels loß machen laſſen, ſonſt würde ich ja immer feſter verſtricket und zur Hölle zugeführet, und könte unmöglich ſelig werden; denn es heiſſet ja immer: **Die Welt vergeht mit ihrer Luſt, die iſt der rechte Teufelsſtrick, wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit,** ich aber thue mit jeder Sünde den Willen des Teufels, und nicht den Willen GOttes, wie kann ich da ſelig werden und ewig bleiben.

Wenn nun aber manche ſichere und böſe widerſpenſtige Menſchen noch ſo ſehr in des Teufels Stricken trunken und verſtricket ſind; ſo ſoll doch ein Lehrer nicht alle Hoffnung aufgeben, ſondern auch ſolche immer mit aller Sanftmuth unterweiſen und beſtrafen, und wenn ſie ſich nicht bald bekehren, doch nicht müde werden, ſondern nur immer fort an ihnen arbeiten, weil GOtt doch noch ihnen dermaleins Buſſe geben kann. Das Wörtlein dermaleins, zeiget alſo an, daß es wol nicht bald mit ſolchen widerſpenſtigen Menſchen zur Rückkehr und Buſſe kommen möchte, aber es könte doch noch dermaleins geſchehen.

Es ſey alſo doch noch möglich, daß noch ſolche in Teufels Stricken recht trunkene und bezauberte Menſchen könten nüchtern und frey werden aus allen ſolchen Stricken: denn bey GOtt iſt kein Ding unmöglich. Luc. 1, 37. Da ſoll ein Lehrer nicht allen Muth ſinken laſſen, und auch

bey

bey den gottloſeſten Menſchen, an ſeinem Amt nicht verzagen: denn ſein Amt bringt das mit, die Gottloſen und Sünder zur Buſſe zu rufen, und zu glauben, GOtt könne auch dem böſeſten Menſchen noch Buſſe geben, daß ein ſolcher, ob er auch in greulichen Irthum und gottloſes Leben gerathen wäre, doch noch die Wahrheit erkennen, und ſich bekehren könte. Das iſt ein groſſer Troſt für treue Lehrer, denen das Heil ihrer Gemeine am Herzen liegt, und es wird ſie auch bewegen, daß ſie mit aller Geduld unermüdet fortfahren, an allen zu arbeiten, und wenn ſie nicht bald ſehen, daß ſich die Gottloſen bekehren, immer von einer Zeit zur andern warten und harren, und ie trunkener ſolche Leute ſind, deſto mehr Geduld und Sanftmuth beweiſen: denn wie man einem trunkenen tollen Menſchen keine harte Beſtrafung vorhalten kann, ſonſt würde er noch toller; ſo iſts auch hier im geiſtlichen, daß, ie trunkener die böſen Menſchen ſind in des Teufels Stricken, ie mehr muß man Mitleiden, Erbarmung, Geduld und Sanftmuth beweiſen; ſonſt wird man ſie mit ungeſtümen Zufahren, da man ſelbſt nicht recht ein nüchternes Gemüthe hat, nicht nüchtern machen.

Noch eins aber iſt hier zu merken, was bekannt genug iſt, aber doch auch hier deutlich angezeiget wird, nemlich, daß niemand die Wahrheit erkennen, das iſt, zum Glauben kommen kann, er thue denn zuvor Buſſe; denn es heiſſet: **Ob ihnen GOtt dermaleins Buſſe gäbe, die Wahrheit zu erkennen.** Da ſehen wir es

deut-

deutlich, daß die Buſſe muß vorher gehen, ehe man die Wahrheit, das iſt, das liebliche Evangelium recht erkennen, und zum Glauben kommen kann.

„HErr JEſu, gib allen, die auch noch in Netzen des Teufels trunken und gefangen ſind, wahre Buſſe, daß noch viel tauſend Seelen errettet und ſelig werden. Amen.„

Das 3. Capitel.

Nun folget das dritte Capitel, in welchem der Apoſtel zuvörderſt anzeiget, was für arge Zeiten der Kirche GOttes bevor ſtünden, was für böſe Menſchen in den letzten Zeiten kommen würden; davon ſagt er im 1. v.: **Das ſolt du aber wiſſen, daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen.** Warum ſolle denn Timotheus und andere Lehrer dis wiſſen, daß ſolche böſe Zeiten und Menſchen kommen würden? Darum, daß ſie ſich dis lieſſen zur Warnung dienen, daß ſie nicht auch mit dieſen Greueln angeſteckt würden. Und da wir nun in den letzten Zeiten leben; ſo ſehen wir wieder deutlich genug, wie dieſe Vorherverkündigung iſt pünctlich erfüllet worden und eingetroffen, daß wir uns nicht darüber verwundern dürfen, und ſolches als was fremdes und unerwartetes anſehen. Indeſſen ſollen auch wir uns deſto mehr vorſehen, daß wir auf keine Weiſe unter dieſen Menſchen uns erfinden laſſen. Es heiſſet nun: **Das ſolt du aber wiſſen, daß in den letzten Tagen greuliche Zeiten kommen werden.**

Worinnen beſtehen nun die greulichen Dinge in den letzten Tagen. Der Apoſtel ſaget im 2. v. **Denn es werden Menſchen ſeyn, die von ſich ſelbſt halten, geizig, ruhmräthig, hoffärtig, läſterer, den Eltern ungehorſam, und undankbar, ungeiſtlich.** Paulus war ſeinem Ende nahe, und bekam da manche Einſicht in die künftigen Zeiten; darum wolte er ſolches auch der Kirche Chriſti zurücke laſſen, und zeigen, wie die Menſchen in den letzten Zeiten würden beſchaffen ſeyn. Es ſind ja wol zu allerzeit ſolche böſe Menſchen; aber mit den böſen wird es ie länger ie ärger, und alſo werden ſonderlich in der letzten Zeit ſolche Menſchen gefunden werden, und zwar unter den Lehrern, als worauf wol der Apoſtel hauptſächlich zielen mag. Wie werden nun die böſen Menſchen und Lehrer in den greulichen Zeiten beſchaffen ſeyn? Sie werden **von ſich ſelbſt halten**, eigentlich, eigenliebig, voller verderbten Eigen- und Weltliebe ſeyn, oder an ſich ſelbſt Gefallen haben, und alſo nach ſolcher verkehrten Eigenliebe und Selbſtgefälligkeit, viel auf ſich ſelbſt halten, und auch von andern wollen hoch gehalten werden. O wie herrſchet nicht bald dieſes erſte Laſter auch in unſern Zeiten in ſo vielen, auch in den Lehrern. Da ſolte ſich bald einer prüfen, und ſich davon reinigen, daß er ja nicht ſo hohe Gedanken von ſich habe, und von ſich ſo viel halte ſondern in ſeinen Augen gering ſey, ſeine Unwiſſenheit und Ohnmacht erkenne, und ſich demüthige: denn wenn ſich einer nur recht erkennet; ſo wirds ihn wol vergehen,

gehen, daß er viel von ſich halten wird. Da ſoll man dis nicht für was kleines halten, wenn man die verkehrte Philavtie oder Eigenliebe bey ſich findet: denn die iſt hier das erſte, welche die Menſchen vom Chriſtenthum abführet: indem ſie die böſe Wurzel aller anderer böſen Dinge iſt.

Weiter werden die Leute, und ſonderlich die Lehrer, in der letzten Zeit **geitzig** ſeyn, den Geitz als die Wurzel alles Uebels, in ſich herrſchen laſſen, und nur drauf denken, wie ſie Geld und Gut zuſammen ſcharren. Sie werden auch ſeyn **ruhmräthig**, oder Praler, **hoffärtig**, und aus der herrſchenden Eigenliebe ſich über andere erheben, ſich über alles weg ſetzen; **Läſterer**, die Knechte und Kinder GOttes läſtern, und mit ihren Reden wider GOtt ſelbſt ſich verſündigen und ihn läſtern, **den Eltern ungehorſam**, die alle Ehrfurcht gegen die Eltern aus den Augen ſetzen, und ſich dadurch groſſe Gerichte und Strafen zuziehen. O da möchten doch alle junge Leute dis bedenken, daß der Ungehorſam gegen die Eltern, eine beſondere groſſe Sünde der letzten greulichen Zeiten iſt, darauf auch groſſe Gerichte kommen werden.

Weiter heiſſet es: **Undankbar**, **ungeiſtlich**, die für die von ihren Eltern oder andern empfangene Wohlthaten nicht dankbar ſeyn, und ſo auch gewiß GOtt nicht dankſagen, ob ſie gleich unzähliche Wohlthaten von ihm genieſſen: denn ſie ſind ungeiſtlich oder fleiſchlich, führen daher alle Wohlthaten, alle Gaben nur ins Fleiſch, gebrauchen ſie fleiſchlicher Weiſe nach

ihrer verderbten Eigenliebe, zum Geitz und zum Pralen und groſsthun, und andern Lüſten.

Die böſen Menſchen der letzten greulichen Zeiten, werden ferner nach den 3. und 4. v. ſeyn: Störrig, unverſöhnlich, Schänder, unkeuſch, wilde, ungütig; Verräther, Freveler, aufgeblaſen, die mehr lieben Wohlluſt denn GOtt.

Störrige ſind ſolche, die auch die natürliche Liebe, die unter Eltern und Kindern, und in die Natur gepflanzt iſt, bey Seite ſetzen, und alſo darinnen ärger ſind als die unvernünftigen Thiere.

Unverſöhnliche und Bundbrüchige ſind die, die ihr Wort, ihre Bündniſs, Verträge und Contracte nicht halten.

Schänder oder Calumnianten ſind ſolche, die andere ſchänden, läſteren und verleumden.

Unkeuſche oder unmäſsige ſind die, welche ſich in Speiſe und Trank nicht mäſsig halten, daraus hernach freilich allerhand Unkeuſchheit und Geilheit entſtehet.

Wilde ſind die, welche frech, zaum- und ziegelloſs ſind, mit denen auch in bürgerlicher Geſellſchaft nicht wohl umzugehen iſt.

Ungütig aber ſind die, welche das Gute weder an ſich ſelbſt in der Sache, noch an einer Perſon lieben, und alſo wol recht arg und böſe, und dem Satan ähnlich ſind, als der nichts Gutes liebt, ſondern alles wahre Gute haſſet.

Verräther ſind rechte Judas Brüder, die ihren Nächſten durch Verrätherey ins Unglück bringen.

Freve-

Freveler aber ſind hitzige Köpfe, die ſich durch ihre Affecten bald aufbringen laſſen, und dadurch ſich und andern ſchaden.

Aufgeblaſene ſind die, welche ſich von dem Winde ihrer Eigenliebe aufblaſen, und andere verächtlich tractiren.

Von dieſen allen ſagt er: **Die mehr lieben Wolluſt, denn GOtt,** ſie machen in Wolluſt ihren Bauch zum GOtt, und lieben GOtt gar nicht. Doch geben ſie vor, daß ſie GOtt fürchten, lieben und ihm dienen, und nehmen auch wol, wie die Phariſäer einen äuſſerlichen guten Schein an.

Darum ſagt der Apoſtel im 5. v.: **Die da haben den Schein eines gottſeligen Weſens,** oder ein Bild, eine Larve der Gottſeligkeit; **aber ſeine Kraft verleugnen ſie. Und ſolche meide.** Sie haben wol etwan einen äuſſerlichen Schein des gottſeligen Weſens, und nehmen ſo eine Larve, eine Maſque an; ſie gehen in die Kirche, hören GOttes Wort, beten und ſingen, und meinen damit GOtt zu dienen, und bekennen ſich alſo mit dem Munde zur Chriſtlichen Religion, ja wollen für ſelbige eyfern und diſputiren. Aber es iſt alles ein Schein ohne Kraft: denn ſeine Kraft, die Kraft GOttes verleugnen ſie, ſie machen rechte Maſqueraden. Sie tödten nicht ihre innerliche ſündliche Lüſte, und führen auch äuſſerlich keinen unſträflichen Wandel, und damit zeigen und beweiſen ſie ja, daß ſie keine Kraft, kein Leben haben, ſondern ſich mit einem bloß äuſſerlichen Schein und

Mundbekentniß behelfen. Sie ſagen, ſie erkennnen GOtt, aber mit den Werken verleugnen ſie es. 1 Tim. 1, 16. Das wahre Chriſtenthum ſteht nicht in Worten, nicht in einem bloſſen Mundbekentniß oder äuſſerlichen Schein des gottſeligen Weſens, ſondern in der Kraft, und iſt Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiſt; aber von dieſer göttlichen Kraft des Reiches GOttes, wiſſen ſolche Menſchen nichts, und können daher bey alle ihrem äuſſerlichen Schein die obbeſagte böſe Dinge in ihrem Herzen haben: denn man ſieht eben aus dieſen Worten, daß Menſchen können ſehr arg und böſe ſeyn, und dennoch einen guten Schein wollen annehmen, welches ja groſſe Heucheley iſt.

Nun wir leben wol gewiß auch ietzo in dieſen greulichen Zeiten, und ſind da manche Menſchen ſo arg, böſe und gottloß, daß ſie auch nicht einmal den Schein eines gottſeligen Weſens annehmen, ſondern ſich wol noch ihrer Sünden rühmen.

Doch da der Apoſtel bey dieſer Beſchreibung der letzten greulichen Zeiten auf die fleiſchlichen Lehrer ſieht; ſo nehmen ja wol freilich dieſe einen äuſſerlichen guten Schein an. Da ſie von GOttes Wort reden, und mit lauter göttlichen Dingen umgehen, auch den öffentlichen GOttesdienſt abwarten, da hat manches einen guten Schein; aber die Kraft GOttes fehlet im Herzen, ſie ſind ohne alles göttliche Licht und Leben, ohne göttliche Kraft, unbekehret, unverändert, irdiſch und fleiſchlich. Ja leider, ſind unſere Zeiten ſo greulich, daß auch manche Prediger

nicht

nicht einmal den Schein des gottſeligen Weſens haben; dahero wie andere fleiſchliche Weltmenſchen ſpielen, ſaufen und andere Ueppigkeit treiben. Solche ſind rechte Scheuſale, wodurch der Name GOttes, und die Chriſtliche Religion geläſtert und verſpottet wird. O in welche Zeiten ſind wir gekommen! was haben wir für greuliche Zeiten erlebet! Nun die beſſer geſinnet ſind, ſollen mit ſolchen Menſchen nichts zu ſchaffen haben; darum ſaget Paulus: **Und ſolche meide.** Das ſollen wir auch uns geſagt ſeyn laſſen. Wir ſollen von allen ſolchen Leuten ausgehen, und alle ihr Weſen als einen Unflath anſehen, folglich ihnen nicht zu nahe kommen, daß wir nicht auf einige Weiſe wieder in den Unflath der Welt eingeflochten und verunreiniget werden.

Der Apoſtel ſaget weiter im 6. und 7. v. von den böſen Menſchen: **Aus denſelbigen ſind, die hin und her in die Häuſer ſchleichen, und führen die Weiblein gefangen, die mit Sünden beladen ſind, und mit mancherley Lüſten fahren, lernen immerdar, und können nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen.** Aus denſelbigen, die nur den Schein der Gottſeligkeit annehmen, ſind welche, die hin und her in die Häuſer ſchleichen, die nicht recht ans Licht kommen, daß ihre Werke, ihre Heucheley offenbar und beſtraft würde. Und was thun denn ſolche Menſchen, die ſich mit dem bloſſen Schein der Gottſeligkeit behelfen, und die Kraft GOttes verleugnen? Sie führen die Weiblein gefangen. Sie ſtecken ſich hinter die ſchwachen

Gemüther der Weiblein, die keine rechtſchaffene Matronen, ſondern leichtſinnige, und auch wol junge Weiber ſind, daher nennet er ſie Weiblein. Und ſo redet er hier nicht ſo wol etwas wider das weibliche Geſchlecht, als nur vielmehr wider das unbedachtſame und leichtſinnige Weſen mancher Weiber: denn ſonſt giebt es auch Weiber, die im Chriſtenthum wol recht männlich ſind, und manche Männer hingegen ſind Weibiſch. Er beſchreibt auch weiter dieſe Weiblein als ſolche, die mit Sünden beladen ſind, und mit mancherley Lüſten fahren, oder von mancherley Lüſten getrieben werden, ſchon vorhero in manchen Sünden leben, und ihren Lüſten folgen. Die ſind von verführiſchen Lehrern leicht einzunehmen, da ſie ſich ja ſchon vorhero von ihren eigenen Lüſten, von der wahren Gottſeligkeit abführen laſſen. Indeſſen geben ſie doch Devotion und Andacht vor, und nehmen den Schein an, als wenn ſie lernen wolten, es wird aber doch niemals etwas draus; darum heiſſet es eben von ſolchen Weiblein, gleich wie von ihren verführiſchen Lehrern: **Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen:** denn es iſt ihnen mit ihrem Lernen, mit der Anhörung des Wortes GOttes kein rechter Ernſt, ſie wollen ſich nicht von ihrer Sündenlaſt entladen, oder ſich von ihren Sünden bekehren und ihre Lüſte und Begierden creutzigen, ſondern ſich nur damit begnügen, daß ſie nach unſer Art zu reden, in die liebe Kirche gehen, ſich dahin ſetzen, und hören und hören, lernen und

lernen,

lernen, und bleiben doch einmal, ein Jahr wie das andere, und kommen alſo nimmer zur Erkentiß der Wahrheit.

Nun wir müſſen hier nicht bey jenen verführiſchen Schleichern, und denen von ihnen eingenommenen verführten Weiblein ſtehen bleiben, ſondern auf uns ſelbſt ſehen. Wie viel tauſend Menſchen gehen nicht Jahr aus Jahr ein in die Kirche, und bleiben doch immer die alten Menſchen, wie ſie lange geweſen, und bekehren ſich nicht von ihren Sünden, bleiben auch daher einmal ſo unwiſſend, als das andere, daß ſie oft nicht einmal eine rechte buchſtäbliche Erkentniß der Wahrheit bekommen, und ſo unwiſſend ſind, als wenn ſie ihr lebtage nichts von Buſſe und Glauben, und gottſeligem Weſen, von wahrer Bekehrung gehöret hätten. Andere bekommen ja wol, da ſie immer lernen, einige hiſtoriſche und buchſtäbliche Erkentniß der Wahrheit, reden manchmal auch was Gutes, und nehmen einen guten Schein an; aber ſie bekommen doch keine wahre, lebendige, ſeligmachende Erkentniß, daß es eine Erkentniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit würde, daß ſie ihr Herz recht ändern lieſſen, und ſich von Herzensgrunde bekehreten, ſondern ſie laſſen es immer beym Hören, Leſen, Wiſſen und Schwätzen, und bey einem bloß äuſſerlichen Scheinweſen bewenden. Und ſolche Menſchen findet man nicht nur unter dem groſſen Haufen, unter dem gemeinen Volk, ſondern auch unter den Gelehrten, beſonders unter Studioſis Theologiæ, die ja eben auf der Schule und

Univerſität ſind, daß ſie lernen, da ſie aus einem Collegio in das andere gehen, und immerdar lernen, aber doch nie zu einer gründlichen Erkentniß der Wahrheit kommen, und nicht einmal die erſten Buchſtaben der göttlichen Lehre recht lernen verſtehen, nicht einmal recht lernen faſſen was Buſſe und Glauben iſt, oder nicht ſich ſelbſt erkennen lernen, die erſte Schullection noſce teipſum, erkenne dich ſelbſt, noch nicht gelernet, und daher ihr innerliches tiefes Verderben noch gar nicht erkennen, und zur wahren Reu und Buſſe, zur rechten Contrition oder Zerknirſchung des Herzens kommen, vielweniger Chriſtum in der Wahrheit erkennen und an ihn gläuben, ſich zu ihm von ganzem Herzen bekehren und ihm nachfolgen.

Solcher Menſchen iſt der gröſte Hauſe auch unter unſern Studioſis Theologiæ. Und da möchte man wol ſo über einen ſolchen Haufen der Studirenden und Lernenden dieſe Worte ſchreiben: **Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen.** Da heiſſet es mit alle ihrem Lernen: **Hier ein wenig, da ein wenig**, und es kommt doch aus allem nichts, nemlich nichts ganzes heraus, daß ſie ſich von ganzem Herzen bekehreten. Sie gehen nur ſo wie im Circul im Creiſe herum, um das Wort herum, und laſſen es nur in die Ohren ſchallen, oder die Augen leſen, aber nichts ins Herze dringen, wie es dort von den Juden Apoſtg. 13, 27. heiſſet, daß die Propheten alle Tage von ihnen geleſen würden, und doch erkenneten

ten ſie nicht den, von dem alle Propheten zeigeten. Und ſo geht es noch, daß fleiſchliche Studioſi Thologiæ, und ſelbſt manche Lehrer immer mit GOttes Wort umgehen, und dennoch nicht zur rechten lebendigen Erkentniß der Wahrheit kommen, ſondern wol noch blinder und verkehrter werden; denn Sirach ſaget: **Wer GOttes Wort nicht mit Ernſt meinet, der wird nur ärger dadurch.** Sir. 32, 19. **Da wird es manchen ein Geruch des Todes zum Tode.** Wie können ſolche rechte Lehrer ſeyn und andere lehren, oder zur Erkentniß der Wahrheit bringen, da ſie ſelbſt ſolche noch nicht in Wahrheit erkennen, und bey bloſſem Wiſſen im Kopfe bleiben, nicht aber ihr Herz recht aufthun laſſen durch den heiligen Geiſt, wie von der Lydia ſtehet. Und das iſt eben die Urſache, daß ſie immer lernen, und nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen. Sie laſſen nicht dem heiligen Geiſt im Herzen Raum und Platz, erkennen nicht erſt ihre Blindheit, ihren Unverſtand im Worte GOttes, und bitten nicht erſt um den heiligen Geiſt, daß der ihnen erſt alles aufſchlieſſe, und das Herz aufthue, ſie leſen das Wort auch nur wie auf der Poſt, oder fallen bloß mit ihrer Vernunft hinein, in eigenen Kräften, und da wird aus alle ihrem Lernen ſo viel als nichts; wenn ſie aber in Erkentniß ihrer Blindheit mit David beten: **Oefne mir die Augen, daß ich ſehe die Wunder an deinem Geſetz;** Pſalm 119, 18. ſo würden ſie wol erleuchtet werden, und zur Erkentniß der Wahrheit kommen. Es beſtreitet

ſtreitet alſo auch dieſer unſer Text den irrigen Satz, daß ein unbekehrter Lehrer erleuchtet ſey, oder welches einerley iſt, zur Erkentniß der Wahrheit kommen ſey: denn ſolche beten nicht erſt um wahre Erleuchtung und Erkentniß, und da bleibts dabey: **Sie lernen immerdar, und können nimmer zur Erkentniß der Wahrheit kommen.**

Weiter ſagt Paulus von dieſen böſen Menſchen im 8. und 9. v.: **Gleicher weiſe aber, wie Jannes und Jambres Moſi wiederſtunden, alſo wiederſtehen auch dieſe der Wahrheit: es ſind Menſchen von zerrütteten Sinnen, untüchtig zum Glauben. Aber ſie werdens die Länge nicht treiben: denn ihre Thorheit wird offenbar werden iedermann, gleich wie auch jener war.** Jannes und Jambres waren zween Zänker, die dem Moſe wiederſtunden, die allerley Gauckelwerk vornahmen, und die durch Moſen gethane Wunder GOttes nachäffen wolten. So machen falſche, verführiſche fleiſchliche Lehrer oft auch den Leuten ein Gauckelwerk vor, und wollen auch wol rechtſchaffenen Lehrern etwas nachäffen, und widerſtehen doch der Wahrheit, oder dem rechtſchaffenen Weſen. **Es ſind Menſchen von zerrütteten Sinnen,** ganz corrumpiret und verderbet durch ihre Einbildung; ſo daß, wie ihr Wille ganz böſe und verderbet iſt, alſo auch ihr Verſtand verfinſtert, und voller Irthum iſt, und dadurch ſind ſie eben untüchtig zum Glauben, oder in Glaubensſachen, und lehren untüchtig und verwerflich, können

nen im Glauben keine Probe ablegen, ſind unbewährt im Glauben. Sie haben immer mit den Glaubenslehren zu thun, und bleiben doch nur immer hierinnen ganz unbewährt.

O wie viel giebt es auch zu unſern Zeiten, die ſich untüchtig zum Glauben machen, da ſie wol vorgeben, mit ihrer Kunſt, Wiſſenſchaft und Weißheit dem Glauben aufzuhelfen, da ſie alle Glaubenslehren recht demonſtriren könten. Ja wenn es auf eine bloß buchſtäbliche Erkentniß ankäme, und der Glaube ein bloſſes Werk und Geſchäfte der menſchlichen Vernunft wäre. Aber er iſt ein göttliches Licht in der Seele, da man erſt ſeine Blindheit, Finſterniß und Thorheit erkennen, und wie gedacht, um die wahre Erleuchtung, um das wahre Licht des Glaubens beten muß. Dieſe Menſchen aber erkennen nicht ihre Blindheit, Finſterniß und Thorheit, ſondern werden in ihrem Gedanken immer weiſer und aufgeklärter, und bitten alſo nicht um wahre Erleuchtung, folglich ſind ſie, ie weiſer und klüger ſie in ihren Gedanken worden, und immer mehr lernen, nur immer untüchtiger zum Glauben, zur lebendigen Erkentniß der Wahrheit.

Es dienet aber allen treuen Lehrern zum Troſt, was im 9. v. ſtehet: **Aber ſie werdens die Länge nicht treiben: denn ihre Thorheit wird offenbar werden iedermann, gleich wie auch jener war.** Das ſchrieb Paulus ſchon dem Timotheo zum Troſt, da erſt Vorboten der greulichen Zeiten waren, da es aber ſonderlich auf die letzten Zeiten, und ſo auch auf unſere Zeit geht,

geht; ſo iſt das auch unſer Troſt. Es wird mit dem Gauckelwerk der fleiſchlichen Lehrer, und der ſich klug dünkenden Weiſen dieſer Welt nicht Beſtand haben. Es wird ſchon eine Zeit kommen, daß ihre vermeinte Weißheit als Thorheit vor iedermann wird offenbar und zu ſchanden werden. Merkwürdig iſt, was ein gottſeliger Lehrer über dieſe Worte ſchreibet:

„Die Unwahrheit hat kurze Füſſe, und „gleichwie ſie gleichſam lahm iſt und hinket, wenn „ſie in ihrem beſten Lauf iſt: alſo fällt ſie auch „dahin, ehe man ſichs verſiehet. Sie zerſchmel„zet wie ein Schneeball; ſie zergehet wie eine „Waſſerblaſe; ſo trotzig und ſcheinbar ſie auch da„her fähret. Hingegen die Wahrheit iſt Schirm „und Schild, wird zwar eine Zeitlang gedruckt, „aber kann doch nicht alſo unterdrücket werden, „daß ſie nicht wieder das Haupt empor hebe und „triumphire. Zum wenigſten geſchiehet es gewiß „am jüngſten Tage, der alles ans Licht bringet „und entdecket darſtellet.

„Man gehe die Kirchenhiſtorie durch, ſo „wird man ſehen den beſtändigen Streit der „Wahrheit und der Unwahrheit, der Finſterniß „und des Lichts. Und was hats den Knechten und „Kindern der Finſterniß geholfen, daß ihre Un„befugniſſe einigen Schein des Rechten bey den „von ihnen Eingenommenen Unverſtändigen ge„habt haben? Denn ſie müſſen nun von ſo lan„ger Zeit her das Urtheil aller Verſtändigen über „ſich ergehen laſſen, daß ſie übel gethan haben. „Und was haben wir nicht bey Menſchen denken

„ſelbſt

„ſelbſt in der evangeliſchen Kirche erlebet? Wie
„wurde nicht vor 40. Jahren die rechtſchafne Be-
„mühung vieler getreuen Knechte GOttes, da ſie,
„in aller Lauterkeit der evangeliſchen Leh-
„re, auf ein thätiges Chriſtenthum gegangen
„ſind, und deſſelben Möglichkeit mit ihrem eig-
„nen Exempel erwieſen haben, angeſehen? Wie
„wurde es nicht beſchuldiget, beſchryen und ver-
„läſtert, mündlich und ſchriftlich? Wie hitzig
„und ſcheinbar wurde die ſo unſelige Beſtreitung
„der Wahrheit nicht fortgeſetzet? Und wie ſehr
„wurde nicht ſelbſt der Name der Pietät gemiß-
„brauchet, und zur Verhöhnung aller wahren
„Gottſeligkeit in einen wohlbekannten ſectiriſchen
„Spottnamen verwandelt? Aber es iſt auch diß-
„falls geſchehen, was Paulus vorher geſaget:
„Sie werdens die Länge nicht treiben: denn
„ihre Thorheit wird offenbar werden ieder-
„mann! Wie bald hat nicht manchen der Tod,
„(o daß es nach gründlicher Bekehrung geſche-
„hen ſeyn möchte) hinweg genommen! Und wie
„manches iſt nicht durch die abgenöthigten Schutz-
„ſchriften alſo entdecket worden, daß ſich auch
„wol ſonſt unbekehrte Menſchen über das ans
„Licht geſtellte Vergehen verwundert haben; und
„nun ſchon von mehrerer Zeit her der aufgebrach-
„te gehäßige Sectenname an ſo vielen Orten gar
„verboten iſt, und nur etwa von denen noch im
„Munde geführet wird, welche die Gnade der
„Buſſe zur Erkentniß der Wahrheit noch nicht an-
„genommen haben, und noch nicht erwegen, daß
„auch von andern, auch nur bloß natürlichen,
„aber

„aber doch nicht in gleicher Corruption liegenden, „Menſchen ihre Dinge gemißbilliget werden.„

Nun ſagt Paulus im 10. und 11. v. weiter: **Du aber haſt erfahren meine Lehre, meine Weiſe, meine Meinung, meinen Glauben, meine Langmuth, meine Liebe, meine Geduld. Meine Verfolgung, meine Leiden, welche mir wiederfahren ſind zu Antiochia, zu Iconien, zu Lyſtran; welche Verfolgung ich da ertrug, und aus allen hat mich der HErr erlöſet.** Das dienete wieder dem Timotheo zum Troſt und zur Stärkung, daß er ſich dieſe obbeſchriebene böſe Menſchen nicht lieſſe irre machen, oder den Muth nehmen: denn er hätte ja erfahren ſeine Lehre, oder wie es eigentlich heiſſet, ſey ihm nachgefolget, ſey ihm in thätiger Uebung, daraus die rechte Erfahrung kommt, Schritt vor Schritt gefolget. Er habe ſeine Lehre, ſeine Weiſe, das iſt, ſeine ganze Amtsführung, ſeine Meinung oder ſeinen feſten Vorſatz Ziel und Zweck, auch ſeinen Glauben, ſeine **Langmuth, ſeine Liebe** erfahren. Alle dieſe Stücke habe er nicht nur an Paulo geſehen, ſondern habe ſie auch an ſich erfahren, ſey ihm auch wirklich in allem nachgefolget. Er ſey aber nun auch ſeinen Verfolgungen nachgefolget, habe ſich nemlich auch wie er, um des Namens Chriſti willen verfolgen laſſen. Dieſe Verfolgungen waren dem Apoſtel ſonderlich zu Antiochia, Iconien und Lyſtra wiederfahren, wie aus der Apoſtelgeſchicht zu ſehen. Er ſetzt aber bald dazu: **Aus dem allen hat mich der HErr erlöſet.** Das

war

war wol dem Timotheo zum Troſte geſagt, daß ob er der Timotheus auch künftighin noch werde verfolget werden, der HErr ihn doch auch gewiß erlöſen werde, wie er ihn den Apoſtel aus allen ſeinen Verfolgungen erlöſet habe.

Man muß alſo nicht nur die göttliche Wahrheit und Lehren vom Glauben, von Liebe, Geduld und Langmuth wiſſen, und an andern theuren Lehrern ſehen und erkennen, was ſie für eine Amtsführung und Weiſe, oder Zweck haben, ſondern man muß ſie auch ſelbſt erfahren, und ihnen nachfolgen, wie es Ebr. 13, 7. heiſſet: **Welcher Ende ſchauet an, und folget ihrem Glauben nach.** Sonderlich muß man auch darinnen ihnen, ja unſerm Heiland ſelbſt nachfolgen, daß man ſich auch zum Leiden, zur Anfechtung ſchicke, und allerley Verfolgungen über ſich ergehen laſſe, aber doch nicht dabey den Muth wegwerfe, ſondern glaube, wir werden auch dem Apoſtel können nachſagen: **Und aus dem allen hat mich der HErr erlöſet;** wie wir es zum Theil ſchon erfahren haben, aber auch gewiß ferner erfahren werden, und auch mit dem Apoſtel ausrufen können: **Welcher uns von ſolchen Tode erlöſet hat, und noch täglich erlöſet: und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlöſen.** 2 Cor. 1, 10.

Damit ſich aber Timotheus und wir alle, deſto mehr zur Anfechtung ſchicken möchten; ſo ſaget Paulus im 12. v.: **Und alle,** (oder aber auch alle) **die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.** Alle, alle die

gottſelig leben wollen, müſſen Verfolgung leiden. Dis war es, was er eben bey ſeinen Verfolgungen die er zu Lyſtra und Iconien gelitten hatte, zum Abſchiede allen zurücke ließ, und recht einprägen wolte: **Wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich GOttes gehen.** Es ſtehet aber da dabey: **Die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu.** Denn nicht alle Gottſeligkeit, aller Gottesdienſt iſt rechtſchaffen, das wird dem bloſſen Schein der Gottſeligkeit entgegen geſetzt, da welche nur einen äuſſerlichen Schein der Gottſeligkeit annehmen, und die kommen wohl durch bey der Welt: denn im Grunde ſind ſie doch ihres Theils, haben doch eben noch den Weltſinn und Geiſt. Hier aber redet der Apoſtel von einer Gottſeligkeit in Chriſto JEſu, da man in der rechten Vereinigung und Gemeinſchaft mit JEſu ſteht, und ſich nur von Chriſto dem Gecreutzigten rühmet, und ihm in ſeinen Fußſtapfen nachfolget. Da iſt uns die Welt gecreutziget, und wir wieder der Welt. Wir halten ihr Weſen für einen Greuel, und ſie wieder das unſrige, wie es Sprüchw. 29, 27. heiſſet: **Ein ungerechter Mann iſt dem Gerechten ein Greuel: und wer rechtes Weges iſt, der iſt des Gottloſen Greuel.** Da kann es nicht anders ſeyn, als daß wir bey ſolcher Gottſeligkeit in Chriſto JEſu Verfolgung leiden, verachtet und verworfen werden: denn das Creutz JEſu Chriſti und ſeine Nachfolge iſt der Welt viel zu verſchmählich, da hat ſie einen Greuel daran. Wer nur ein äuſſerliches, bloß geſetzliches Chriſtenthum führet, oder ſich mit einer bloſſen Moral

ral

ral behilft, den kann die Welt wol leiden, den wird ſie nicht verfolgen: denn ein ſolcher ſteht noch nicht unter der überſchwenglichen Gnade, ſondern noch unter dem Geſetz, und da herrſcht doch der Welt Geiſt und Sinn in ſeinem Herzen. Er gehöret auch noch zur Welt. Und da heiſſet es: **Die Welt hat das Ihre lieb.** Da wird ein ſolcher Moraliſt als ein artiger doucer Menſch von ihr geliebet und gelobet. Und ein ſolcher hat doch noch nicht einmal den rechten Willen gottſelig zu leben, nemlich, in Chriſto JEſu: denn er ſpiegelt ſich in ſeinen äuſſerlichen Tugenden, und kommt noch nicht recht zu JEſu, ſich deſſen allein zu rühmen, zu freuen und zu tröſten, da läſſet ihn die Welt zufrieden.

Hat einer nur den rechten Willen ein wahrer Chriſt zu werden, und recht in Chriſto JEſu gottſelig zu leben; ſo geht bald die Verfolgung an; denn es bleibet doch dabey: **Alle, alle die (auch nur) wollen (recht ernſtlich wollen) gottſelig leben in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.** Wer nun ſo klüglich zu handeln meint, daß er möge ohne alle Verfolgung und Verachtung der Welt durchkommen, der will klüglicher handeln als Chriſtus und ſeine Apoſtel, und da mag ſeine Klugheit wol fleiſchliche Weißheit ſeyn, die das Creutz und die Schmach Chriſti fliehet, dabey einer kein wahrer Nachfolger Chriſti ſeyn kann; denn Chriſtus ſagt: **Der Knecht iſt nicht gröſſer denn ſein HErr. Haben ſie mich verfolget, ſie werden euch auch verfolgen.** Joh. 15, 20.

Im 13 v. gedenket Paulus wieder der obangeführten böſen Menſchen, und ſaget: **Mit den böſen Menſchen aber und verführiſchen wirds ie länger ie ärger, verführen und werden verführet.** Das Böſe und alles arge Weſen iſt etwas violentes, das ſchnelle fort gehet, wächſet und zunimmt: denn es findet in der Welt Futter und Nahrung. Es geht bergab und ohne Wiederſtand, da gehts leichte, gleich wie das Gute bergan geht, und durch lauter Kampf und Gedränge; da gehts nicht ſo ſchnell zu. Von dieſen böſen Menſchen heiſſet es: **Sie verführen und werden verführet**, da wird es ja allerdings ie länger ie ärger. Erſtlich ſind ſie arg und böſe für ſich ſelbſt, von ihren Lüſten in Irthum verführet und verderbet, das iſt arg genug, aber es bleibet nicht dabey, ſie verführen auch andere; ſie ſuchen bald Cameraden ihres fleiſchlichen Sinnes und Verderbens, und verführen ſie noch mehr, da wird es ſchon mit ihnen ärger. Da ſie aber andere verführen; ſo folget endlich zur gerechten Strafe, daß auch ſie noch mehr verführet werden. „Weil ſie nicht ſchonen, ſondern „andere Leute verführen; ſo iſt GOttes Strafe „über ſie, daß ſie denn endlich auch allen Ver„ſtand verlieren und als Verblendete, als Leu„te, denen der geiſtliche Verſtand entzogen iſt, „nichts mehr prüfen.„ Da laufen die Menſchen recht mit ſchnellen Schritten in ihr Verderben, und es wird von Tage zu Tage ärger mit ihnen.

Du

Du aber, ſagt der Apoſtel hingegen im 14. v. bleibe in dem, das du gelernet haſt und dir vertrauet iſt: ſintemal du weiſſeſt, von wem du gelernet haſt. Du aber laß dich auf keine Weiſe von jenen Leuten irre machen, die wol oft einen groſſen Schein der Gottſeligkeit haben, ſondern bleibe feſte in dem, das du gelernet, das du in der Schule des heiligen Geiſtes recht gelernet und erfahren haſt: denn du weiſſeſt, von wem du gelernet haſt. Du weiſſeſt und haſt lebendig erfahren meine Lehre, meine Weiſe und Amtsführung, meinen Glauben erfahren, und biſt nicht bloß auf Menſchen, ſondern von Menſchen, von mir auf GOtt ſelbſt gewieſen, und alſo von GOtt gelehret worden, da bleibe in dem, das du alſo als was gewiſſes gelernet haſt, und was dir anvertrauet iſt, daß du damit als mit deinem Pfunde wucherſt, und immer mehr bekommeſt, immer gewiſſer und feſter werdeſt. Man muß alſo nicht einen ieden zu ſeinem Lehrer und Vorgänger erwählen, ſondern auch wiſſen, von wem man gelehret werde. Das iſt vor die, welche ſo gleichgültig ſeyn, und ſagen: Sie predigen alle GOttes Wort. Oder dieſe ſind Profeſſores, jene ſind Profeſſores, es iſt einer wie der andere. Nein, man muß behutſam und vorſichtig ſeyn, und wiſſen, wem man ſich vertrauet, wer uns den rechten und beſten Weg zeiget, wer uns recht in die Schule JEſu führet, daß wir auch recht von GOtt gelehret werden. Wenn man recht gelehret worden, und die Lehre angenommen, da muß man auch in dieſer Lehre

feſte bleiben, und nicht hin und her wanken, und von allerley Winde der Lehre ſich laſſen irre machen, ſondern ſich immer an das Wort halten, und wenn noch ſo ſcheinbare Dinge kommen, doch immer beym Worte bleiben, und ſagen: So ſtehts geſchrieben.

Und wenn wir vollends von bewährten treuen Knechten GOttes gelehret worden, die uns das lautere Wort GOttes verkündiget, und mit ihrem Wandel, ihrem Leiden beſtättiget haben; ſo ſollen wir um ſo vielweniger ſo unbeſtändig ſeyn, ſondern bey dem bleiben, was wir vom Anfang recht gelernet und erfahren haben; darum ſaget auch Johannes 1 Epiſt. 2, 24.: Was ihr nun gehöret habt von Anfang, das bleibe bey euch. So bey euch bleibet, was ihr von Anfang gehöret habt; ſo werdet ihr auch bey dem Sohn und Vater bleiben. Und im 27. v.: Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch, und dürfet nicht, daß euch iemand lehre; ſondern wie euch die Salbung allerley lehret, ſo iſts wahr und iſt keine Lügen; und wie ſie euch gelehret hat, ſo bleibet bey demſelbigen. Im 28. v. aber heiſſet es: Und nun, Kindlein, bleibet bey ihm, auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu ſchanden werden vor ihm, in ſeiner Zukunft. Unſer Heiland aber ſagt Joh. 8, 31. 32.: So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger. Und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit

wird

wird euch frey machen. Und im 15. Capitel v. 7. heiſſet es: So ihr nun in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren. Alſo muß man nicht nur in die Schule JEſu einmal kommen, und ſein Wort ſich recht lehren laſſen, ſondern in dieſer Schule, in der Lehre, in der Rede, in dem Worte JEſu bleiben, und ſelbige in ſich, in ſeinem Herzen bleiben laſſen, oder in einem ſeinen guten Herzen bewahren. Und da werden wir viele Früchte bringen, und auch bey dem Vater und Sohn bleiben, und auch bitten was wir wollen, und es wird uns wiederfahren, das iſt ja eine groſſe Verheiſſung. Da werden wir recht feſte und gewiß werden, ſo wir nur immer im Worte und bey dem bleiben, was wir vom Anfang gelernet und erfahren haben. Da werden wir uns nicht ſo oft in unſerer Meinung, in unſern Sätzen ändern dürfen, ſondern das nur immer feſter und gewiſſer glauben, was wir vom Anfang der gründlichen Bekehrung geglaubet und erfahren haben. Die ſich ſo oft in ihren Meinungen und Sätzen ändern, die ſind wol etwan bald anfänglich nicht recht gelehret worden, und recht auf den Grund gekommen, oder haben es doch nicht recht in ihr Herz gefaßt; daher ſie das, was ſie etwan gehöret und gelehret worden, ob es auch richtig geweſen, oft ganz verwerfen und was anders annehmen, und in Kürze nehmen ſie wieder etwas anders an, und ſolche wollen auch ſodann gerne bey andern alles, was etwan gewirket worden, zu nichte machen, den ganzen

zen Grund umreiſſen, und ſie ſodann nach ihrer Forme und Weiſe bilden und führen.

Paulus aber machte es ganz anders. Er hatte ja vielmehr Erleuchtung und Erkentniß als Timothei Mutter und Großmutter, aber er verwarf das nicht, was Timotheus von ſeiner Mutter und Großmutter gelernet: denn er lobte ja dieſer beyden ungefärbten Glauben. Und hier ſagt er im 15. v.: **Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weiſſeſt, kann dich dieſelbige unterweiſen zur Seligkeit, durch den Glauben an Chriſto JEſU. Weil du von Kindheit an von deiner frommen** Mutter in der heiligen Schrift biſt unterrichtet worden: ſo kann dich dieſelbige unterweiſen, oder eigentlich weiſe machen zur Seligkeit; durch den Glauben in Chriſto JEſu, daß du durch den Glauben an Chriſtum JEſum die Seligkeit im Reiche der Gnaden und Herrlichkeit erlangeſt. Und das iſt die rechte Weisheit, wenn ich den Weg weiß und auch gehe, auf welchem ich kann in Zeit und Ewigkeit ſelig ſeyn. Paulus wieſe alſo den Timotheum auf die Schrift, daß er ſie immer wieder leſen und betrachten ſolle, ob er ſie ſchon vorher wuſte.

Es iſt alſo eine leidige Hoffart, wenn man ſagt: die Schrift, die Bibel ſey nur für Anfänger. Timotheus war ja kein Anfänger und hatte viel mehr lebendige Erkentniß und Erfahrung als wir alle, und doch wieſe ihn Paulus noch immer auf die Schrift, und zeigte nun im folgenden, wie nützlich ſie ſey, denn ſie iſt geſchrieben für alle.

Auch

Auch für Paulum und Petrum, darum ſagt Paulus: Was aber zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben. Röm. 15, 4. Und im 102. Pſalm heißt es: Das werde geſchrieben auf die Nachkommen. Alſo müſſen es alle Nachkommen leſen, ſie ſind, wer ſie ſind. „An „ſolchem Willen GOttes kann niemand zweifeln. „Und Timotheus war auch kein Anfänger mehr; „daher darf man nicht ſagen: die Schrift iſt nur „für die Anfänger, für die A, B, C Schützen, „für die Schwache. Man muß höher aufſteigen. Antwort: Nein, Timotheus war wol höher gekommen als wir, und ward doch an die „Schrift gewieſen. Alſo iſt jenes Vorgeben ein „falſches Principium, und iſt auch eine falſche „Höhe dabey. Was nun in die Höhe führet, „das iſt der Teufel. Denn der Teufel iſt der „Vater alles Hochmuths. Dieſer Spruch h. l. „iſt alſo ganz wider ſolche hochmüthige Geiſter, „die da unter andern ſagen, man weiſe ſie nur „auf den Buchſtaben..“ B. Ant. p. 314.

Wozu iſt denn nun aber die heilige Schrift nütze? Der Apoſtel ſagt im 16. v.: Denn alle Schrift von GOtt eingegeben iſt nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Beſſerung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Hieraus ſehen wir, daß die ganze heilige Schrift von GOtt eingegeben iſt. Denn es iſt noch nie keine Weiſſagung aus menſchlichem Willen hervor bracht; ſondern die heiligen Menſchen GOttes haben geredt, getrieben von dem heiligen Geiſt. Was nun von GOtt ſelbſt

eingegeben, das muß ja wol nütze ſeyn, und das ſollen wir ja wol recht hoch, theuer und werth halten, da iſt ein iedes Wort des groſſen und lebendigen GOttes ein theuer werthes oder gewiſſes und aller Annehmung würdiges Wort, das wir ſo bald mit groſſer Begierde und heiliger Ehrerbietung annehmen und gehorſam werden ſollen, da GOtt vom Himmel dadurch zu uns redet.

Nun wozu iſt uns zuerſt die heilige Schrift nütze? Sie iſt nütze zur Lehre. Sie lehret uns den ganzen Rath GOttes von unſerer Seligkeit, von dem Grunde und der Ordnung unſers Heils, von Chriſto und von dem Glauben an Chriſtum und allen Früchten des Glaubens.

Sie iſt weiter nütze zur Strafe oder zum Elencho, zur kräftigen Ueberzeugung von den Irrthümern und Laſtern, da ſie uns gründlich überzeuget von dem, was irrig und böſe iſt, und uns darüber beſtrafet oder überführet, daß wir davon abſtehen.

Sie iſt nütze zur Beſſerung oder Wiederaufrichtung, und Zurechtbringung, da man das was ſinken und fallen will, wieder aufrichtet und zurechte bringet, daß es nicht ſo lahm, ſo hinkend zugehet, wie es Ebr. 12, 12. 13. heißt: Richtet wieder auf die läſſigen Hände und die müden Knie: Und thut gewiſſe Tritte mit euren Füſſen, daß nicht iemand ſtrauchele wie ein Lahmer, ſondern vielmehr geſund werde.

Endlich iſt die Schrift nütze zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, zur Unterweiſung und Zucht, wie man ein Kind zu allem guten un-

terweiſet und erziehet. Das iſt eine Unterweiſung in allen guten heiligen Sitten, oder in allen Pflichten der Gottſeligkeit und Lebensgerechtigkeit, die aber nicht bloſſe äuſſerliche Sitten oder Tugenden ſeyn; ſondern ſolche die in der Gerechtigkeit geſchehen, aus der Glaubensgerechtigkeit flieſſen, und alſo Früchte der Gerechtigkeit ſind.

Und wozu ſoll nun dieſer vierfache Nutzen der heiligen Schrift weiter dienen? Es heißt v. 17.: Daß ein Menſch GOttes (ein GOtt ergebner Menſch) ſey vollkommen, oder ein ganzer Menſch, ſo vollbereitet und beſchaffen, daß ihm kein weſentliches Stück des Chriſtenthums, keine ihm nöthige Gabe fehlet, und daß er zu allem, nicht nur zu einem und dem andern, nein, zu allem, zu allem guten Werk geſchickt, tüchtig und ausgerüſtet ſey, wie es auch Tit. 3, 1. heißt: Erinnere ſie, daß ſie den Fürſten und der Obrigkeit unterthan und gehorſam ſeyn, zu allem guten Werk bereitet ſeyn. Und Ebr. 13, 20. 21. ſagt Paulus: GOtt aber des Friedes, der von den Todten ausgeführet hat den groſſen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Teſtaments, unſern HErrn JEſum: Der mache euch fertig in allen guten Werk, zu thun ſeinen Willen ꝛc. Und das wird GOtt eben thun vermittelſt der heiligen Schrift.

Und ſo ſehen wir nun, wozu uns die heilige Schrift nütze iſt, und wie wir ſie gebrauchen ſollen, oder was da heraus kommt, wenn wir ſie recht leſen und betrachten. Wir werden dadurch vollkommen gemacht, das iſt, erlangen dadurch alle

alle uns nöthige geiſtliche Gaben, ſind ein ganzes Eigenthum und Opfer, und geben uns unſerm GOtt ganz hin, da unſer Chriſtenthum nicht etwas Halbirtes, ſondern was recht Ganzes iſt, und da wir auch zu allen guten Werken geſchickt, bereitet und fertig ſind, wozu uns nur der HErr gebrauchen will nach ſeinem Willen, da er ſelbſt vermittelſt des Wortes alles in uns wirket, was vor ihm gefällig iſt. Da iſt dis Wort unſere Speiſe und Nahrung des Glaubens, und ſtärkt uns in allem Guten. Es iſt unſere Wehr und Waffen und das rechte Schwerdt des Geiſtes. Es iſt unſer Wegweiſer und unſer Licht, ja unſer Leben, unſers Lebens Kraft. Denn meine **Worte**, ſagt JEſus, ſind **Geiſt** und ſind **Leben**. Wie Petrus ſagt: **HErr, wo ſollen wir hingehen, du haſt Worte des ewigen Lebens.** Und auf ſolche Weiſe werden und können wir ja freilich vermittelſt dieſes lebendigen und kräftigen Wortes GOttes immer vollkommener und zu allem guten Werk geſchickt werden.

O das ſolte uns nun das Wort GOttes recht ſehr theuer und werth, ja ie länger ie lieber machen, damit wir auch dadurch rechte Menſchen GOttes werden, das iſt, GOtt von ganzem Herzen ergeben oder recht nach ſeinem Herzen wären und an ihm allein hingen. Ein ſolcher GOttes Menſch ſoll ein ieder Chriſt ſeyn, ſonderlich aber muß ja ein Lehrer, ein Studioſus Theologiæ, ein rechter GOttes Menſch, und alſo kein Weltmenſch, kein eiteles Weltkind ſeyn, auch nicht nur ſo halb und halb GOtt angehören und dienen wol-

wollen, ſondern ein ganzes Sacrificium, Opfer und Eigenthum GOttes ſeyn, und ſich ſonderlich bald auf Univerſitäten zu allem guten Werk und zum Amte geſchickt und tüchtig machen laſſen. Und das wird geſchehen wenn er die heilige Schrift lieber hat, als alle menſchliche Bücher und Wiſſenſchaften, wenn er in der Schrift, die zur Seligkeit weiſe macht, mehr Weisheit findet, als in allen menſchlichen Wiſſenſchaften, als in allen Schriften der Weltweiſen. Denn dieſe geben keine Weisheit für die Seele. Wie es Sprüchw. 24, 14. heißt: **Alſo lerne die Weisheit für deine Seele. Wenn du ſie findeſt, ſo wirds hernach wohl gehen, und deine Hoffnung wird nicht umſonſt ſeyn.** Aus allen bloß menſchlichen Wiſſenſchaften bekommt man keine Weisheit für die Seele und deren ewiges Heil, und ſie machen uns nicht weiſe zur Seligkeit, wir lernen daraus nicht den rechten Weg zur Seligkeit, und werden ihn auch nicht andern zeigen können. Darum ſollen doch alle Studioſi Theologiæ bald von Jugend auf und ſodann auf der Univerſität ſich die heilige Schrift recht unterweiſen, recht weiſe machen laſſen, und unter Gebet und Flehen fleiſſig damit umgehen, daß auch ſie den ſo vielfältigen Nutzen an ihrer Seele recht erfahren und alſo auch vollkommen und zu allem guten Werk geſchickt werden. Das ſind aber elende Menſchen und ſchlechte Studioſi Theologiæ die in menſchlichen Schriften mehr Weisheit zu finden meinen als in der Schrift. Sie heiſſen ja

der

der heiligen Schrift Befliſſene. Warum befleiſſigen ſie ſich denn aber mehr einer heydniſchen Philoſophie, als der heiligen Schrift? Was werden doch dis einmal für elende Paſtores werden? Wie übel werden ſie ihre Heerde weiden, da ſie ſelbſt in der Schrift noch nicht die rechte Weide der Seele geſucht, vielweniger gefunden haben? Wie höchſt unvollkommen und unfruchtbar wird ihre ganze Wiſſenſchaft ſeyn, da ſie ſo fremde in der Schrift ſind, oder doch nur etwas in den Kopf aber nichts ins Herz faſſen? Die Weltweiſen reden viel davon, daß man ſich ſolle vollkommen machen. Wenige aber verſtehen, worinnen die rechte Vollkommenheit beſtehet und wie man dazu gelanget. Hier ſehen wir es. Wir ſollen nur fleiſſig mit GOttes Wort umgehen und ſolches recht ins Herz faſſen, das wird uns weiſe und Vollkommen, zu allem guten Werke geſchickt machen, daß uns ſodann alles gelingen und gerathen wird, wie das dem Joſua verheiſſen worden, wenn er GOttes Wort ſtets beobachten würde. Gleichwie es im erſten Pſalm heißt, daß einem ſolchen, der ſtets von GOttes Wort redet oder darüber meditiret, alles was er macht, recht wohl gerathen ſolle.

„Nun, HErr JEſu, gib auch uns ſolche Liebe zu deinem Wort, und laß auch uns den vielfachen Nutzen der heiligen Schrift an unſerm eigenen Herzen erfahren, daß wir auch dadurch zur Seligkeit weiſe und vollkommen und zu allem guten Werk geſchickt und tüchtig werden. O ja, hilf uns dazu, o JEſu, um deines Namens willen. Amen!„

Das

Das 4. Capitel.

Da der Apoſtel ſeinem Ende nahe wae; ſo wolte er nun den Timotheum, als ſeinen rechtſchaffenen Sohn, noch zu guter Letzte und als zum Abſchiede recht erwecken und ſtärken, daß er ſein Amt mit aller Treue führete, und das fortſetzte, was er der Apoſtel angefangen hätte. Darum eben redet er ihm noch recht ans Herz und ſaget im 1. und 2. v.: **So bezeuge ich nun vor GOtt und dem HErrn JEſu Chriſto, der da zukünftig iſt, zu richten die Lebendigen und die Todten, mit ſeiner Erſcheinung und mit ſeinem Reich: Predige das Wort, halte an, es ſey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit; ſtrafe, dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre.** Hier führet Paulus den Timotheum vor das Angeſicht des dreyeinigen GOttes, und ins beſondere vor das Angeſicht unſers HErrn JEſu Chriſti des Richters der Lebendigen und der Todten, der eben zu dieſem Gerichte zum andern mal erſcheinen und ſeine Gläubigen aus dem Reiche der Gnaden ins Reich der Herrlichkeit einführen wird. Und da es eigentlich heißt: **Nach ſeiner Erſcheinung und ſeinem Reich**; ſo wird dieſer allgemeine Weltrichter ſein Gericht ſo halten, wie es dem Zweck ſeiner ſo majeſtätiſchen Erſcheinung oder Zukunft, und ſeiner ganzen Reichsverfaſſung gemäß iſt. Er iſt einmal ins Fleiſch kommen hat bey der erſten Zukunft und Erſcheinung ſein Gnadenreich angefangen, Lehrer und Prediger verordnet und ſein Reich durch ſie verkündigen und

und aufrichten laſſen; zum andern mal wird er zum Gerichte kommen und Rechnung halten oder fragen, wie man ſich ſeine erſte Zukunft zu Nutze gemacht, ſich ins Gnadenreich bringen laſſen, und auch andere dazu gebracht; und alſo mit ſeinem Pfunde gewuchert habe.

Alſo ſolte nun auch Timotheus an dieſen Richter der Lebendigen und der Todten gedenken: denn vor dieſem Richter ſchreibe und bezeuge er ihm dis alles, und ſo ſolte ſich nun auch Timotheus beſonders als ein Lehrer, dem der HErr viel anvertrauet, dieſen allgemeinen Richter ſich vorſtellen, der in ſpecie, inſonderheit auch ſein Gerichte über die Paſtores, über Lehrer und Prediger halten und fragen werde, wie ſie, als die Diener ſeines Reichs, ſein Reich gebauet und ihr Pfund angeleget haben. Wie Chriſtus ſelbſt Matth. 25. und Luc. 19. noch zuletzt vor ſeinem Abſchiede alle Lehrer auf ſeine Zukunft weiſet, und zeiget, wie er von ihnen werde Rechenſchaft fordern.

Und ſo ſoll ſich nun auch ietzo ein ieder Lehrer, und wenn er auch noch ſo treu wäre, noch immer mit ſeinem Herzen und Gewiſſen vor dieſen allgemeinen Weltrichter ſtellen, und bedenken, ob er denn auch ſein Amt ſo führe, daß er einſt mit Freudigkeit vor dieſem Gerichte beſtehen könne. Timotheus war doch ein ſo treuer Biſchoff, daß er faſt ſeines gleichen nicht hatte, und dennoch, dennoch ermahnet ihn Paulus mit ſolchem Ernſt und Nachdruck, ſein Amt mit aller Treue zu verrichten, und führet ihn zu dem Ende vor den Richter der Lebendigen und der Todten. Und Paulus

ſelbſt

ſelbſt hielt ſich auch dieſes Gerichte immer vor, um ſich zu immer gröſſerm Fleiß zu erwecken, wie es 2 Cor. 4, 9. 10. 11. heißt: Darum fleiſſigen wir uns auch, wir ſind daheim, oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen. Denn wir müſſen alle offenbar werden vor dem Richterſtul Chriſti, auf daß ein ieglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey gut oder böſe. Dieweil wir denn wiſſen, daß der HErr, (als ein ſolcher allgemeiner Richter der Lebendigen und der Todten) zu fürchten iſt, fahren wir ſchön mit den Leuten, aber GOtt ſind wir offenbar.

Nun wenn Timotheus, ja ſelbſt Paulus noch nöthig findet dieſes Gerichte ſich vorzuhalten; ſo werden wol auch ietzo die treueſten Lehrer es noch nöthig haben, an dieſes unparteyiſche Gerichte GOttes ſtets zu gedenken u. alles dahin zu richten, daß ſie alsdenn können Freudigkeit haben und beſtehen. Aber wie wenig denken doch die fleiſchlichen, die faulen, trägen und untreuen Lehrer an dis Gerichte. Und dieſe ſolten doch gar beſonders daran denken; ſo würden ſie ja nicht in ihrem fleiſchlichen oder faulen und trägen, untreuen Weſen ſo fortfahren, ſondern bald in ſich ſchlagen, und denken: Wie kann ich denn einmal vor jenem groſſen Weltgerichte mit meinem fleiſchlichen Weltſinn beſtehen? Wie kann ich denn da einmal meine Untreue, meine Faulheit und Trägheit verantworten? Wie, wenn auch da zu mir geſagt würde: Den unnützen Knecht werfet in

die äuſſerſte Finſterniß hinaus, da wird ſeyn Heulen und Zähnklappen. Matth. 25, 30.

Nun was bezeugt den Paulus dem Timotheo ſo nachdrücklich: Predige das Wort, oder rufe es aus als ein Herold und erhebe deine Stimme wie eine Poſaune, daß es allen bekannt werde, halte an, es ſey zur rechten Zeit oder zur Unzeit, ſage es nicht nur ein und ander mal, ſondern halte damit immer an. Die Welt iſt eine ſo böſe Schülerin, daß ſie einen Lehrer bald müde machen kann, und es kommt im Amte gar vieles vor, darüber einer kann verzagt, muthloß, matt und müde werden und ablaſſen, oder ſich ſo nach der Zeit richten, und dis und jenes unterlaſſen, da er denkt, es iſt ietzo böſe Zeit, du kommſt nicht durch, du muſt es nun ſchon, ſo gehen laſſen, wie es geht. Da ſagt nun aber Paulus: Nein, nein, durchaus nicht, fahre fort, die Zeit ſey wie ſie wolle, halte deſto mehr an, ie böſer die Zeit iſt: denn da iſt es ja am nöthigſten, damit nicht vollends alles ins Verderben dahin gehe. Lehrer ſind ja das Salz der Erden, die andere durch ihre Lehre Ermahnung und Beſtrafung vor der Fäulniß vor dem Verderben bewahren ſollen; je mehr nun das Verderben eindringet und eine greuliche Zeit kommt, ie mehr ſollen ſie eben mit Lehre und Beſtrafung anhalten: denn ſonſt, wenn ſie da ablaſſen, und wol auch gar ein dummes Salz werden; ſo geht ja alles noch mehr ins Verderben, und die Zeiten werden immer ärger und greulicher.

Darum ſagt eben der Apoſtel: Halte an, es ſey zu rechter Zeit, oder zur Unzeit, ſtrafe,

drä ue,

dräue, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Wie ſind die Worte zu verſtehen: Zu rechter Zeit oder zur Unzeit? Antwort: Er ſoll predigen, drohen, ſtrafen und ermahnen zu aller Zeit, es mag den Menſchen gelegen oder ungelegen ſeyn, er ſolle ſich nicht darnach richten und predigen wie und wenn es der Welt gelegen iſt, wenn die es für die rechte Zeit hält: denn der Welt iſt es niemals eine gelegene Zeit die Wahrheit zu hören.

Darum heißt es weiter im 3. v.: **Denn es wird eine Zeit ſeyn, da ſie die heilſame Lehre nicht leiden werden; ſondern nach ihren eigenen Lüſten werden ſie ihnen ſelbſt Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken.** Wenn alſo gleich eine Zeit ſeyn würde, da die Menſchen die heilſame Lehre nicht leiden wolten, da es ihnen lauter Unzeit wäre, dieſe Lehre zu hören, ſo ſolle Timotheus und ieder Lehrer doch mit Strafe, Drohung und Ermahnung anhalten.

Hierdurch aber wird nicht verſtanden daß einer nur ſoll in Tag hinein ſchreyen, es möge nun weißlich oder unweislich gehandelt ſeyn, und daß er nur mit Verwegenheit oder mit Eyfer ſolle zufahren. Nein, denn es heißt ja: **Er ſolle ſtrafen, drohen, ermahnen mit aller Geduld,** nicht mit einiger, ſondern mit **aller Geduld und Lehre,** nicht mit Vehemenz und Heftigkeit, da er es erzwingen will: Nein, er ſoll wol fortfahren mit Predigen, Drohen, Strafen und Ermahnen, aber dabey alle Geduld beweiſen, und alſo auch bey ſeiner Drohung und Beſtrafung doch in aller

Geduld bleiben und in der Lehre und Unterweiſung immer fortfahren. Bey Ungeduld, Heftigkeit und Eyfer kann einer nicht recht lehren, oder die Lehre wird nicht recht gefaßt, ſondern rauſchet vorbey, und die Gemüther werden wol gar erbittert, und wenn einer nicht mit aller Geduld beſtraft und ermahnet, ſo wird er endlich auch müde und hält nicht an. Das ſtete Anhalten zur rechten Zeit oder Unzeit muß alſo nicht in einem unweißlichen Zufahren und heftigem Weſen beſtehen, ſondern mit aller Geduld verbunden ſeyn, und dieſe Geduld macht eben, daß einer mit Lehren, Ermahnen und Beſtrafen immer anhält, und ſich nur nicht an die Welt kehret, und nicht wartet bis es der die rechte und gelegene Zeit iſt, denn der Welt als Welt iſt es niemals gelegen. Die ſchiebt immer ihre Bekehrung von einer Zeit zur andern auf, und es hat da mancher, der auch getroffen wird, den Sinn wie jener Landpfleger, der zu Paulo ſagte: **Wenn ich gelegene Zeit habe, will ich dich her laſſen rufen.** Apoſtg. 24, 25.

Es iſt nun gewiß auch ietzo die Zeit, da die Menſchen nach dem 3. v. die heilſame oder die geſundmachende Lehre nicht leiden oder doch nicht annehmen wollen; daher ſetzen ſie auch treue rechtſchaffene Knechte GOttes zurücke, und erwehlen ihnen auch ſolche Lehrer nach ihren eignen Lüſten, nach ihrem eignen fleiſchlichen Willen, und laden ſie ihnen ſelbſt recht auf, oder überhäufen ſich mit ſolchen Lehrern, erwehlen einen nach dem andern von ſolchen fleiſchlichen Lehrern, machen ſich ſelbſt manche Laſt und Beſchwerung, aber doch nach

dem

dem ihnen die Ohren jucken, was ihren Ohren doch gefällt, da ſolche etwan groſſe Redner ſind, mit denen ſie nach ihren Lüſten können Parade machen, und die ihr Herz und Gewiſſen nicht angreifen, ſondern ſie mit ſüſſem falſchen Troſt einſchläfern. Das hören die Menſchen gerne, da haben ſie offene Ohren, da ſpitzen ſie recht die Ohren.

Und (ſolche) **werden hingegen, wie es weiter im 4. v. heißt, die Ohren von der Wahrheit wenden, und ſich zu den Fabeln kehren.** Die Wahrheit greift ſie an, und zeiget ihren verdammlichen Zuſtand an, wie ſie ſich bekehren oder ewig verloren gehen müſſen, das ſteht ihnen nicht an: denn ſie wollen ſich nicht bekehren und alſo wenden ſie auch ihre Ohren ab, und wollen die Wahrheit nicht einmal hören, damit ſie nicht in ihrem Sündendienſt und fleiſchlichem Troſt geſtöret werden. Hingegen kehren ſie ſich zu den Fabeln, zu ſolchem unnützen Geſchwätze von göttlichen Dingen, welche gegen die Wahrheit nur Mährlein und Fabeln ſind.

O daß nicht auch viele Studioſi Theologiæ die Ohren von der Wahrheit abwendeten, und ſich zu allerley Fabeln oder unnützen Dingen kehrten: denn wie viele fliehen nicht erbauliche Collegia aſcetica und parænetica und andere Erbauungsſtunden oder erbauliche Predigten, und laufen indeſſen andern Dingen nach, nach denen ihnen die Ohren jucken, und da ſie meinen viel Weisheit zu lernen, aber es iſt keine Weisheit für die Seele. Wie ſollen nun ſolche Menſchen

zur wahren Erleuchtung und Erkentniß der Wahrheit kommen, da ſie die Ohren von der Wahrheit wenden, und ſich zu ſolchen Dingen kehren, die ſie oft nur aufblähen.

Sonderlich aber möchten hier alle die, welche Lehrer und Prediger erwählen ſollen, ſich dieſe Worte immer vorhalten. O gewiß, viele, viele laden ſich auch nur ſolche Lehrer auf, nach ihren Lüſten, nach dem ihnen die Ohren jücken, welche die Herren Collatores oder Patronos nicht in ihren Lüſten beſtrafen, ſondern ihnen feine ſüſſe Troſtpredigten halten, dabey ſie nur noch immer tiefer in ihren Sündenſchlaf eingewieget werden. Wenn nun durch ſolche fleiſchliche Lehrer die Seelen verwahrloſet werden; ſo fällt die Schuld mit auf ſolche Patronos und Kirchenvorſteher, welche ſolche Lehrer erwählet haben, und der HErr wird auch das Blut der verwahrloſeten Seelen von ihrer Hand fordern. O wie ſolten doch ſolche Patroni einen ſo lautern Zweck haben und den HErrn um Weisheit anrufen, damit ſie auf keine Weiſe an den verlornen Seelen mit Schuld tragen müſſen.

Nun ſagt Paulus im Gegenſatz, wie ſich Timotheus weiter verhalten ſolle, und ein ieder Lehrer mache nur bald die Application auf ſich, als rede der Apoſtel, ja JEſus ihn ſelbſt an. **Du aber**, heißt es im 5. und 6. v., **ſey nüchtern allenthalben**, oder eigentlich in allen Stücken, nemlich des Amtes, daß du in allen Stücken ein recht nüchternes und wohlgefaßtes Gemüth habeſt. **Leide dich**, das iſt, nimm alles Ungemach, Schmach, Spott und Verfolgung über

dich

dich, ſo dir in deinem Amte, von wegen des Evangelii von Chriſto begegnet. So hieß es auch im 1. Capitel im 8. v.: **Leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft GOttes.** Und im 2. Capitel im 3. v.: **Leide dich als ein guter Streiter JEſu Chriſti. Thue das Werk eines evangeliſchen Predigers,** oder eines Evangeliſten. Alſo muß ieder treuer Lehrer ein rechter Evangeliſt ſeyn, und das Evangelium, die fröliche Botſchaft von Chriſto die Hauptſache ſeyn laſſen, und nicht bloß ein ſcharfer Geſetzlehrer oder Moraliſte ſeyn. Nein, das Evangelium ſoll er in ſeiner Herrlichkeit, Weite und Breite ausposaunen, und die Menſchen dazu einladen, daß ſie doch auch zu Chriſto und zum Genuß deſſen kommen, was Chriſtus ihnen erworben hat und das Evangelium ihnen anbietet. Dabey aber wird zugleich erfordert, daß ſie das Evangelium dem ſichern Haufen nicht nur ſo hinſchütten, ſondern auch immer die Ordnung zeigen, in welcher man das Evangelium als eine Kraft GOttes erfahren kann, ſelig zu machen alle, die daran gläuben. Das iſt die Ordnung der wahren Buſſe und Bekehrung, die rechte Heilsordnung, die muß in allen Predigten getrieben werden, das gehört hauptſächlich zu einem evangeliſchen Prediger oder rechten Evangeliſten. Endlich ſagt er: **Richte dein Amt redlich aus,** das Amt eines evangeliſchen Predigers oder Evangeliſten, welches ein Amt iſt, das die Verſöhnung prediget, als welche ſchon geſchehene Verſöhnung das Evangelium eben verkündiget und dabey ein evangeliſcher Prediger eben allen

zurufet: GOtt iſt verſöhnt. Laſſet euch auch verſöhnen. GOtt war in Chriſto, und verſöhnete die Welt mit ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort der Verſöhnung. So ſind wir nun Botſchafter an Chriſtus ſtatt, denn GOtt vermahnet durch uns; ſo bitten wir nun an Chriſtus ſtatt, laſſet euch verſöhnen mit GOtt. 2 Cor. 5, 19. 20.

Es iſt und heißt aber auch das Amt ein Amt des Geiſtes. Wer alſo ſein Amt redlich und treu will ausrichten, der muß die durch Chriſtum geſchehene Verſöhnung den Hauptinhalt, den Kern und Stern ſeines Vortrages ſeyn laſſen. Soll aber dis geſchehen; ſo muß er ſelbſt in dieſer Verſöhnung recht leben, recht zu Hauſe ſeyn, und ſein Element und Aliment darinnen haben; ſo wird er ſodann auch mit aller Treue und Redlichkeit und ganz unermüdet allen andern dieſe Verſöhnung vorhalten, und ſie zu Chriſto zu kommen recht locken und reitzen. Und da es ein Amt des Geiſtes iſt, ſo wird er auch dis nicht aus natürlichen Kräften, ſondern in der Kraft des heiligen Geiſtes thun mit freudigem Aufthun ſeines Mundes, und damit getroſt und freudig anhalten, bis er ſein Amt vollendet oder vollführet. Wie es einer überſetzt: Deine Bedienung vollführe. Ein anderer treuer Lehrer überſetzt es: Mache deinen Dienſt vollſtändig. Und noch ein anderer giebt es mit einiger Umſchreibung: Führe dein Amt mit freudigem Muth im Glauben bis zur ſeligen Vollendung. Dieſe Freudigkeit, dieſer getroſte Muth

Muth im Amte iſt gar beſonders nöthig, wenn einer ſein Amt recht im Segen fortführen und endlich ſelig vollenden will.

Mancher fängt wohl an, aber er wird endlich verzagt, muthlos und ſodann matt und müde, und läßt ab. So ſoll es nun nicht ſeyn. Es ſoll einer in ſeiner Amtstreue getroſt fortfahren bis ans Ende, bis zur ſeligen Vollendung: denn wie Chriſtus ſagt: **Das iſt meine Speiſe, daß ich thue den Willen des, der mich geſandt hat, und vollende ſein Werk.** So muß auch dis eines ieden Chriſten, beſonders eines Lehrers ſeine Speiſe, ſeine Luſt und Freude, ſein Ziel und Zweck, Tichten und Trachten ſeyn, daß er auch nur in allen Dingen den Willen GOttes thue und ſein Werk vollende oder recht zu Stande bringe, und alſo den Zweck ſeines Amts erwege und ſolches bis ans Ende recht treu und redlich ausrichte. Wie JEſus ſelbſt ſein Ende, ſeine Vollendung immer bald vom Anfang vor Augen hatte, und alles dahin richtete, daß er nur dis Werk, ſo ihm ſein Vater befohlen, vollenden möchte; ſo muß auch ein Lehrer immer das Ende und ſeine ſelige Vollendung vor Augen haben. Und da ſolte auch bald ein Studioſus Theologiæ, ehe er noch ins Amt kommt ſein ganzes Studium ſo treiben, daß er ſtets auf ſein Ende und die ſelige Ewigkeit, auf die rechte Zubereitung zu jenem ewigen Reiche dächte, und alſo die ſelige Vollendung, den letzten Schritt, das Ziel immer vor Augen hätte; das würde die beſte Zubereitung auch zum Amte und er ein rechter Studioſus Theologiæ ſeyn, ſein Studium

Theologicum recht treiben, da er ſich dabey zu ſeinem Ende und zur ſeligen Ewigkeit bereitete, und alles dahin führte, was ihn noch am Ende, ja dort ewig erfreuen könte. Da würden viele unnütze Dinge weg bleiben, und er würde auch hernach um ſo vielmehr im Amte alles zum rechten Ziel und Zweck, zum ſeligen Ende und zum Himmel richten.

Damit nun aber Paulus deſto mehr den Timotheum bewegen möchte, ſeinen Ermahnungen Gehör zu geben; ſo ſagt er im 6. v.: **Denn ich werde ſchon geopfert, denn die Zeit meiner Abſcheidung iſt vorhanden.** Paulus gab ſich immer ſeinem Heilande zum ganzen Opfer und Eigenthum, und in alles Leiden, ja endlich in den Tod hin, da er in ſteter Gefahr des Todes war, und daher ſagte: **Ich ſterbe täglich.** Und Phil. 2,17.: **Ich werde geopfert über dem Gottesdienſt eures Glaubens.** Jetzo aber in Rom gab er ſich wirklich zum Schlachtopfer hin, darum ſagt er: **Die Zeit meines Abſchiedes iſt vorhanden.** Darum will er ſagen, erwecke und ſtärke du dich deſto mehr, daß du an meine Stelle treteſt und das Werk GOttes treibeſt, und dein Amt auch bis zu deiner ſeligen Vollendung redlich ausrichteſt. Wie unſer Heiland vor ſeinem Abſchiede ſeinen Jüngern ſo ganz beſondere ins Herz dringende Ermahnungen gab; ſo gab auch hier der nun bald ſterbende Paulus ſeinem Sohne Timotheo ſolche Erinnerungen, da er ihm bald die Gegenwart GOttes, bald das letzte Gericht und hier ſeinen, des Apoſtels nahen Tod vorhält, und

ihn

ihn alſo auf alle Weiſe mit vielen Gründen erwecken will, daß er doch auch in allen Dingen recht nüchtern ſey, auch alles willig leide und kein Ungemach ſcheue, folglich das Werk eines recht evangeliſchen Predigers thue, und damit fortfahre bis ans Ende. Hat nun Paulus ſo viele Bewegungsgründe zuſammen genommen, den Timotheum noch vor ſeinem Abſchiede recht zu erwecken und zu ſtärken geſucht, daß er ſein Amt recht redlich ausrichte; o wie viel nöthiger werden nicht ietzo alle Lehrer haben, ſich täglich immer aufs neue zu erwecken, daß ſie auch recht wacker ſeyn, und nicht ruhen, bis auch ſie ihr Werk, ihr beſtimmtes Tagewerk vollendet, oder den Zweck ihres Amts völlig erreichet haben und den vollen Lohn bekommen. Den vollen Gnadenlohn wollen doch alle einmal erlangen; ſo müſſen ſie auch in ihrem Amt alles vollſtändig vollbringen und vollenden, daß ſie ihr Amt nicht nur halb und halb, ſondern recht ernſtlich, treu und redlich treiben, und daß alſo wie ihr Chriſtenthum, ſo auch ihre Amtsführung etwas Ganzes ſey, daß ſie keine einige Seele verſäumen, weil iede Seele, auch des ärmſten Bettlers, auf ihre Seele gebunden iſt, und ſie dort vor dem Richter der Lebendigen und der Todten müſſen Rechenſchaft geben. Dis alles kann ſie wol recht anſpornen und excitiren, daß ſie alle Untreue, Trägheit und Faulheit ablegen und mit ihrem anvertrauten Pfunde recht wuchern; ſo wird der HErr auch zu einem ieglichen ſolchen treuen Knechte ſagen: **Ey du frommer und getreuer Knecht,**

du

du biſt über wenigem getreu geweſen; ich will dich über viel ſetzen, gehe ein zu deines Herren Freude. Matth. 25, 21.

Da nun Paulus ſeinem Ende und Abſchiede ſo nahe war, ſo ſaget er noch von ſich ſelbſt im 7. v.: Ich habe einen guten Kampf, oder den recht guten, ſchönen und bewährten Kampf, gekämpfet, wider Sünde, Satan und Welt. Ich habe den Lauf vollendet, den Lauf meines Amtes, was mir da in meinem Amt zu thun und zu leiden vorgeleget worden, habe ich vollendet und zu Ende gebracht, bin nicht zurücke gegangen oder abgewichen. Ich habe Glauben gehalten, ich habe mich feſte im Glauben an GOttes Verheiſſung gehalten, und alſo Glauben und Hoffnung nicht weggeworfen; ich habe aber auch mein Verſprechen gehalten und bin dem HErrn treu geblieben bis ans Ende. Denn der Ausdruck, den Glauben halten, ſchließt die Treue mit ein. Ich kann mich auch nicht gläubig an GOttes verſprechen halten, wo ich meinem Verſprechen nicht nachkomme, und alſo nicht Treu und Glauben halten will. Ich kann aber freilich auch nicht treu ſeyn und meinem Verſprechen nachkommen, wenn ich mich nicht immer an GOttes Treue und Wahrheit halte.

Paulus ermahnet den Timotheum zum rechten Kampfe des Glaubens, und daß er ſein Amt redlich ausrichten und vollenden ſolte; er ging ihm aber auch mit gutem Exempel vor, darum konte er auch dis an ihn ſchreiben und ihn ermahnen, daß er ihm darinnen nachfolgen ſolte.

Alſo

Alſo war es kein eiteler Ruhm, ſondern auf die Nachfolge war es abgeſehen. Timotheus ſolte ihm, als ſeinem nun bald Abſchied nehmenden Vater, nachfolgen.

Es werden aber dieſe Worte oft gemißbraucht, und zu einem Text bey Leichenpredigten genommen, und manche wiſſen wol nicht einmal recht, was zu einem ſolchen Kampf gehöret, ſie haben den Lauf eines rechtſchaffenen Chriſtenthums noch nie recht angefangen und wol noch nicht rechten Glauben gehabt, wie können ſie ſchon vom Vollenden und von Glaubenhalten reden. Das dienet allen zur Prüfung, die auch meinen, daß ſie einen guten Kampf kämpfen, und doch noch unbekehrte und todte Menſchen ſeyn, und ihre Feinde nicht einmal recht kennen, wie wollen ſolche kämpfen und endlich auch ſiegen. Sie meinen, ſie hätten einen guten Kampf gekämpfet, und ſie haben wol gar einen böſen Kampf gekämpfet, im Streit und Zank gelebet, oder in andern ſündlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten. Da haben ſie nicht für GOtt, ſondern wider GOtt geſtritten, oder doch nicht recht gekämpfet, daß ſie auch geſieget und die Crone erlangen und alſo die folgenden Worte auch mit Freuden ſagen könten: **Hinfort iſt mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit.** Denn es heißt: **Und ſo iemand auch kämpfet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpfe denn recht.** 2 Tim. 2.

Die Gläubigen aber erwecken ſich nun auch noch immer beſſer zu ſolchem ſchönen Kampf, und

den=

denken, ſie ſind hier ſtets auf dem Kampfplatze, und gehen davon nicht weg, bis durch einen ſeligen Tod. Sie erwecken ſich billig alle Tage aufs neue in ihrem Kampfe und Laufe immer fort zu gehen, bis ſie auch ihren Lauf mit Freuden vollendet haben. Wie Paulus ſich und andere Ebr. 12, 1. 2. dazu ermahnet, und ſaget: **Dieweil wir ſolchen Haufen Zeugen um uns haben: laſſet uns ablegen die Sünde, ſo uns immer anklebet und träge machet; und laſſet uns laufen durch den Kampf, der uns verordnet iſt. Und aufſehen auf JEſum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.** Sie ſtärken ſich täglich durch die göttliche Verheiſſung im Glauben, und halten feſt am Worte und Glauben, laſſen ſich Glauben und Hoffnung nicht nehmen, daß ſie ihr Vertrauen wegwürfen, ſuchen aber auch in ihrem Theil, in dem Verſtande, Treue u. Glauben zu halten, daß ſie ihr Verſprechen halten und dem HErrn treu ſeyn bis in den Tod.

Und da werden ſie auch mit Paulo nach dem 8. v. ſagen können: **Hinfort iſt mir beygelegt, die Crone der Gerechtigkeit.** Dieſe Crone und dis Kleinod, oder dieſe Beylage war ihm ſo beygeleget, daß es ihm niemand nehmen konte, wie er auch 2 Timoth. 1, 12. ſaget: **Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird bis an jenen Tag.** Wie auch Petrus 1 Petr. 1, 4. ſaget, daß uns das ſo herrliche Erbe beybehalten, oder beygeleget werde im Himmel. Dieſe beygelegte und aufgehabene Crone würde nun der

HErr

HErr ihm geben an jenem Tage, wenn er zum Gerichte kommen würde, wie es auch Offenb. 22, 12. heiſſet: Siehe, ich komme, und mein Lohn mit mir; ich habe ihn ſchon in Händen euch zu geben. Alſo hat der HErr auch unſern Gnadenlohn, unſere ſchöne Crone in ſeinen Händen, ja reicht ſie uns ſchon in ſeinem Worte dar, und giebt auch wol manchen Sterbenden einen Vorblick von dieſer ſchönen Crone, welche ſie dort von der Hand des HErrn empfahen ſollen. Das ſoll uns recht erwecken, daß wir doch unſere Herzen und Augen, unſer Verlangen nur nach dieſer Crone richten, und darnach uns recht ausſtrecken, darüber auch alle irdiſche Herrlichkeit verleugnen, und recht ernſtlich gegen alle Feinde kämpfen, weil wir eine ſolche ſchöne Crone erlangen ſollen. So ſollen wir auch willig alle Schmach und Verachtung der Welt leiden: denn alle dieſe Verſpottungen ſind nur gleichſam lauter Kleinodien und Perlen an unſerer Crone.

Es heiſſet aber dieſe Crone, eine **Crone der Gerechtigkeit**, das beziehet ſich auf das folgende, auf den gerechten Richter, da es heiſſet: **Welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird.** Bey uns bleibet alles Gnade, und wir können nichts als ein Recht, als einen verdienten Lohn fordern; aber bey GOtt iſt doch auch das gerecht, was er thut, in der Gnadenbelohnung ſeiner Gläubigen; darum heiſſet es 2 Theſſ. 1, 6. 7.: **Nachdem es recht iſt bey GOtt, zu vergelten Trübſal denen, die euch Trübſal anlegen. Euch aber,**

die ihr Trübſal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr JEſus wird offenbaret werden vom Himmel, ſamt den Engeln ſeiner Kraft. Und Ebr. 6, 10. heiſſet es: Denn GOtt iſt nicht ungerecht, daß er vergeſſe eures Werks und Arbeit der Liebe, die ihr beweiſet habt an ſeinem Namen, da ihr den Heiligen dienetet und noch dienet. Da wird an jenem groſſen Vergeltungstage alles recht nach Recht und Gerechtigkeit zugehen. Und es heiſſet auch darum eine Crone der Gerechtigket, weil ſie keiner erlanget, als der die ewige wiedergebrachte Gerechtigkeit des Sohnes GOttes, als ſein ſchönes weiſſes Kleid erlanget, aber auch die Gerechtigkeit des Lebens damit verbunden hat, welcher gerechte und heilige Lebenswandel ja auch GOttes Werk iſt, und das wird er ja auch als ſein Werk crönen, wie man ſaget: GOtt crönet nur ſein eigenes Werk. Und da ſollen alle von ihm gewirkte Werke uns nachfolgen, wie Offenb. 14, 13. heiſſet: Selig ſind die Todten, die in dem HERRN ſterben, von nun an, ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Es ſetzet aber der Apoſtel allen Gläubigen noch zum Troſt hinzu: Nicht mir aber allein, nemlich nicht mir allein, wird der gerechte Richter bey ſeiner Erſcheinug die Crone der Gerechtigkeit geben, ſondern auch allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben. Alſo ſchließt der Apoſtel auch andere mit ein, und andere Gläubige können auch dieſe Worte gleichſam als ihren Lei-

chen-

chentext oder Valetrede anſehen. Wer ſind aber
die, welche ſeine Erſcheinung lieb haben? die
nicht mit Demas, davon er im 10. v. redet, die
Welt wieder lieb gewinnen: denn dieſe haben nicht
die Erſcheinung Chriſti, den jüngſten Tag lieb,
ſondern haben eine knechtiſche Furcht, und den-
ken mit Schrecken dran. „Welche nun, ſagt der
„ſel. Herr D. Anton, erfunden werden bey der
„Erſcheinung JEſu Chriſti als beharret habende
„in ſeiner Liebe, und die ſeine Liebe der Weltlie-
„be haben vorgezogen, wahrhaftig; das ſind die,
„welche hier der Apoſtel meinet. Man kann bey
„dieſem ἠγαπηκόσι annotiren Epiſt. Judä v. 21.
„ἑαυτοὺς ἐν ἀγάπῃ Θεοῦ τηρήσατε. v. 24. Ibid. v. 1.
„τετηρημένοις, die in der Liebe GOttes bewah-
„ret ſind, die durch die Liebe derſelbigen Erſchei-
„nung alle Weltliebe überwinden. Breit-
„haupt. *Theſ.* p. 249. (7) 221. med. 227. med.
„229. lin. 2. Institt. *dogm.* T. II. f. 299. 422.
„Hall. Jubelzeugn. p. 6-9. 18. ſeq. 38. 23. fin.
„ſeq. 59. ſeq. 74. 127. fin. ſeq. 147. Ingleichen
„iſt von ſolcher ſehnlichen, beſtändigen Liebe und
„Erwartung der Erſcheinung Chriſti wohl zu
„merken Apoc. 22, 17. da dieſes Erwarten be-
„ſchrieben wird als ein *Actus Sponſæ* Chriſti.
„Denn weil der Bräutigam alsdenn ſeine Braut
„heimholen wird, wenn er wieder oder zum andern-
„mal erſcheinen wird, ſo iſt das eben der rechte
„*Actus Sponſæ*, daß ſie auf ihn mit ausharrender
„Liebe wartet. Ibid. v. 12. 20. Denn durch ſol-
„che Erſcheinung bringet er den Lohn mit; daß
„alſo ihr Warten nicht vergeblich iſt. 2 Theſſ. 1,

„7, 10. 1. Theſſ. 1, 10. c. 4, 14. 17. 18. Selbſt die „Beſchreibung ſolcher Subiectorum, als ſolcher „nemlich, die die Erſcheinung Chriſti lieb „haben, hat eine afficirende Kraft. Wir kön„nen bey ηγαπηκέσι auch noch mitnehmen. 1 Joh. „4, 17. das ſind Leute die den jüngſten Tag nicht „fürchten ſeruiliter, ſondern ihn lieb haben. „Denn der wird ihr Erlöſungstag, ihr Crönungs„tag ſeyn.„

Wollen wir uns nun der herrlichen Crone der Gerechtigkeit verſichern; ſo müſſen wir auch die Zukunft der Erſcheinung JEſu Chriſti lieb haben, und darum uns zuvörderſt von Herzen zu ihm bekehren, daß die Liebe GOttes in uns ausgegoſſen, und völlig bey uns werde, und alle knechtiſche Furcht vor dem jüngſten Tage vertreibe, und müſſen uns auch von aller Liebe der Welt reinigen und heiligen laſſen, und uns nur beſtändig dem HErrn JEſu, als unſerm Bräutigam ſchmücken und zieren, und ihm allein zu gefallen ſuchen, alsdenn werden wir dieſen Tag ſeiner Zukunft nicht fürchten, ſondern ihn als unſern Hochzeittag anſehen, da unſer Bräutigam uns heimholet, und als ſeine königliche Braut auch crönen wird.

„Nun HErr, erwecke auch uns täglich und ſtündlich zum rechten ſchönen Glaubenskampf, und zu aller Treue, daß wir auch unſer Amt, unſern Beruf treulich ausrichten, oder recht ſelig vollenden und nichts unterlaſſen von dem, was uns befohlen iſt, ſondern auch unſer beſtimmtes Tagewerk vollbringen. Gib uns darum Gnade, daß

daß wir uns nur feſte an dein Wort, dein Verſprechen halten; aber auch an unſerm Theil unſer Verſprechen, unſern Bund, und alſo Treue und Glauben halten, daß wir dir getreu ſind bis in den Tod, und auch einmal an unſerm Ende mit Paulo ſagen können: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort iſt mir beygeleget die Crone der Gerechtigkeit; welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird. So laß uns alles aufs Ende, auf die ſelige Vollendung richten, und unſer Ziel und Kleinod, und die ſchöne Crone der Gerechtigkeit, ſtets vor Augen und im Herzen haben, und mit unſerm ganzen Herzen da hinein gehen, daß wir auch unter denen ſeyn, die deine Erſcheinung lieb haben, die jenen Tag deiner Erſcheinung nicht knechtiſch fürchten, ſondern ſich darauf freuen, als auf den Tag ihrer völligen Erlöſung, und ſich nur beſtändig dazu bereiten und ſchicken, als zu ihrem rechten Hochzeittage. Und ſo laß unſer ganzes Leben hinfort nichts als lauter Zubereitung zu unſerm Ende, und zur ſeligen Ewigkeit ſeyn, und daher wirken und leiden, und deine Schmach tragen, damit unſere Crone nur dort deſto herrlicher glänzen möge. Du biſt hier mit der Crone der Ungerechtigkeit, mit einer Dornen Crone gecrönet worden, damit du uns dadurch die Crone der Gerechtigkeit erwürbeſt. O ſo laß uns aus Liebe und Dankbarkeit dir auch deſto williger im Leiden nachfolgen, und gib uns unter allen

Leiden, und ſonderlich auch im Tode einen Blick von unſerer Crone, daß wir unter allem aushalten, und auch unſern Lauf mit Freuden vollenden. Amen!„

Nun kommen noch einige Erinnerungen, Nachrichten und Nebenſachen, wie es in Briefen gewöhnlich iſt. Im 9. v. heiſſet es: **Fleißige dich, daß du bald zu mir kommſt.** Paulus ſahe ſein nahes Ende vor ſich; daher verlanget er, daß Timotheus bald zu ihm käme, damit er ihn noch von allem mündlichen Unterricht gäbe, wie er ihm in ſeinem Amte ſolte nachfolgen, und daß er ſich auch noch mit ihm erquickte. Und ſo iſt es gut und nöthig, daß treue Knechte GOttes, ſo viel an ihnen iſt, dafür ſorgen, daß auch nach ihrem Abſchiede ihre Nachfolger erwecket und geſtärket werden, daß GOttes Werk doch auch noch nach ihrem Tode fort gehe.

Es verlangte aber Paulus deſto mehr nach Timotheo, weil er faſt ganz allein war, und nur Lucam bey ſich hatte; davon ſagt er im 10. und 11. v.: **Denn Demas hat mich verlaſſen, und dieſe Welt lieb gewonnen, und iſt gen Theſſalonich gezogen: Creſcens in Galatian, Titus in Dalmatian. Lucas iſt allein bey mir. Marcum nimm zu dir, und bringe ihn mit dir: denn er iſt mir nützlich zum Dienſt.** Demas war ſonſt nicht nur ein Chriſt, ſondern auch ein Gehülfe des Apoſtels geweſen; aber hatte ihn doch verlaſſen, da er Creutzflüchtig worden, und ſich ſeiner Bande geſchämet. Und die Urſache war, er hatte die Welt wieder lieb gewon-

wonnen, und war nur um ſeiner weltlichen Geſchäffte willen wieder nach Theſſalonich gereiſet. Er hatte ſich wol wieder nach den Dingen der Welt gelüſten laſſen, und wie Loths Weib wieder zurücke geſehen, und da konte er freilich kein wahrer Jünger und Nachfolger Chriſti ſeyn, der auch unter Schmach, Leiden und Verfolgung ihm nachfolgete. Da wird einer, wenn es was zu leiden ſetzt, zu ſolcher Zeit der Anfechtung bald abfallen, und nicht zum Reiche GOttes geſchickt und tüchtig ſeyn; darum ſagt JEſus Luc. 9, 62.: **Wer ſeine Hand an den Pflug leget, und ſiehet zurück; der iſt nicht geſchickt zum Reiche GOttes.**

Von dieſem Dema ſchreibet der ſel. Herr D. Anton: „**Er hat lieb gewonnen die Welt,** „die man für das gegenwärtige hält, und denkt: „Nun, du kanſt es GOtt doch einmal wieder abbitten. Unterdeſſen nimmſt du mit, was du haben kanſt; das iſt aber Betrug. Darum hatten wir 1 Tim. 6, 17. wie man ſich vor ſolchem Betrug zu hüten habe, da Paulus ſchreibet an die „Reichen dieſer Welt. Man ſehe nach Joh. 12, 25. „26. coll. 1 Joh. 2, 15 19. wie einen der Strick ſo „weit wegbringen könne von dem guten Anfange, daß auch guten Theils die falſche Lehre von „dieſem falſchen Zwecke her iſt: Da man den „Mantel nach dem Winde hängt, auch in dieſer Lehre, da iſt kein Wunder, daß es hernach „ſo gehet, wie am letzten Ort ſtehet in reſpectu „auf die Lehrer, welche in der Welt wollen mit „nehmen, was ſie können. Sie wollen in der

„Welt auch einen Namen haben, oder, was es
„ſonſt iſt. Denn es ſind tauſend ſolche Dinge,
„die alle zum ſchemate dieſer Welt gehören. Die
„nun dergleichen zum Zweck haben, die ſind nicht
„ſicher, die irren ſehr und ſind in Gefahr. Die ver=
„laſſen cauſam die Sache Chriſti. Und 1 Joh. 4,
„1=5. wird gewarnet, nicht zu trauen. Denn
„die reine Lehre ratione ſolcher ſteht in Gefahr.
„Denn ſie werden alles beugen, wie ſie etwa den=
„ken, daß ſie auch möchten durchwiſchen mit ih=
„ren Schlangenkrümmen, auch in der Lehre.
„Wie ich das gezeiget habe in dem *Diſquiſit. de
„vera & falſa doctrina* p. 43. 18. Das kann man
„zu ſeiner Zeit etwa meditiren. Und auf dieſen
„originem wird der Mangel wahrer Lehre geführ=
„ret, Hoſ. 4, 6. daß, da ſonſt das Wort GOt=
„tes etwa im Schwange gehet, es nun aus iſt.
„Da iſt es aus! da ſtehet: es iſt kein Wort
„GOttes im Lande. Man möchte denken:
„es ſind ja Bibeln genug? viel tauſend, wie z.
„E. hier ſo viel, als an keinem Ort in der gan=
„zen Wlt. Antwort: ach! ja es iſt niemals
„ſchläfriger mit der Bibel hergegangen unter un=
„ſerm Volk, als ietzo. Das zeigt uns der liebe
„GOtt. Wo kommt das her? Antwort: ſie
„haben auch das vor ſich, wie Demas. Apoc. 12,
„9. 11. 12. **der Weltgeiſt iſt Schuld daran,
„daß kein Wort GOttes im Lande iſt.**
„Das iſt der groſſe fons, womit der Weltgeiſt
„auch die Polyhiſtores hinzeucht.„

Es ſolten alſo alle, die Chriſten ſeyn wollen, beſonders alle Studioſi Theologiæ, vor dem

Welt=

Weltgeiſt ſich hüten, ſonſt werden ſie alle Miethlinge, ja Schandflecken der Kirche Chriſti werden, das Creutz fliehen, und ihrem Bauche dienen. Die zween andern Creſcens und Titus, waren nicht aus Liebe dieſer Welt, ſondern das Evangelium zu predigen weiter gezogen, und zwar jener in Galatien, dieſer in Dalmatien. Und ſo wurde allerwegen das Evangelium verkündiget.

Lucas iſt der Evangeliſt, der ſchon in der erſten Gefangenſchaft in Rom bey Paulo geweſen, und nun auch in der zweyten bey ihm war, und ihn nicht verlaſſen hatte.

Marcus, der ſonſt auch Johannes gennennet wurde, und der Barnabas Vetter war, wurde auch einmal creutzflüchtig und verließ Paulum, da er etwan groſſe Verfolgung beſorgte; dahero ihn Paulus auch ein andermal nicht mit nehmen wolte, aus Sorge, er möchte unter mancherley Anfechtung nicht aushalten. Er ließ ſich aber dieſe Beſtrafung zum Beſten dienen, und wurde hernach wieder ein treuer Gefährte und Gehülfe des Apoſtels; darum wolte Paulus ihn auch ietzo wieder bey ſich haben, und bezeugte, daß er ihm nützlich und brauchbar zum Dienſt wäre. Alſo kann es ja wol geſchehen, daß man manchmal will ſchwach und creutzflüchtig werden: iſt aber ein guter Grund im Herzen; ſo überwindet man doch endlich die Creutzesfurcht und Flucht, und giebt ſich aufs neue dem HErrn zum ganzen Opfer hin. Und ſo wird ſo zu ſagen die Scharte ausgewetzet. Der HErr will uns gerne wieder aufs neue zu ſeinem Dienſt anneh-

men und gebrauchen und alles vergeſſen, und andere Knechte und Kinder GOttes werden es auch vergeſſen, was etwa verſehen worden.

Tychicum, heiſſet es im 12. v. habe ich gen Epheſum geſandt. Dieſer Tychicus war ein treuer Diener des HErrn, wie Paulus Coloſſ. 4, 7. 8. von ihm ſchreibet: **Wie es um mich ſtehet, wird euch alles kund thun Tychicus, der liebe Bruder, und getreue Diener und Mitknecht in dem HErrn.** Da nun Paulus auch dieſen ſo getreuen Tychicum nach Epheſum geſandt, und alſo nur Lucam bey ſich hatte; ſo ſolte eben Timotheus eilen zu ihm zu kommen.

Den Mantel, oder den Reiſeſack, heiſſet es im 13. v. **den ich zu Troada ließ bey Carpo, bringe mit, wenn du kommſt: und die Bücher, ſonderlich aber das Pergamen**, worauf damals geſchrieben wurde. Hier möchten manche denken, das wären zu geringe äuſſerliche Sachen, daß ſolche erſt ſolten aufgezeichnet werden, wie ſich manche auch wol an die Geſchichte der Altväter und Patriarchen ſtoſſen, daß manche geringſcheinende äuſſerliche Dinge vorkommen. Solcher Anſtoß aber kommt aus lauter Stolz her, wir ſolten ja vielmehr froh ſeyn, daß wir daraus erſehen können, wie der HErr auch alle unſere äuſſerlichen Dinge, die oft Kleinigkeiten zu ſeyn ſcheinen, beſorget: denn was iſt geringer als ein Haar, und dennoch ſoll es nicht ohne den Willen des Vaters vom Haupte fallen: **denn es ſind auch alle unſere Haare gezehlet.** Und die Gläubigen brauchen ja auch alle

ihre

ihre äuſſerliche Dinge zum Dienſt GOttes, und da preiſen ſie GOtt, daß er auch für ihre äuſſerliche Umſtände, Noth und Bedürfniß ſorget, daß ſie deſto beſſer und ungehinderter ihm dienen können; da iſt ihnen nichts geringe, ſondern was groſſes, wenn ſie doch dabey GOttes Vorſorge und Regierung ſpüren, und ſie ſtärken ſich dadurch deſto mehr im Glauben, wenn ſie merken, daß der HErr in allen auch gering ſcheinenden äuſſerlichen Dingen ſeine Vorſorge und Regierung zeiget, wie wir ja ſeines Beyſtandes, ſeiner Vorſorge und Regierung auch in allen Dingen benöthiget ſind, wo wir uns bey ſelbigen recht bezeugen und alles recht gebrauchen ſollen: denn auch in geringſcheinenden äuſſerlichen Dingen können wir Nutzen oder Schaden an unſerer Seele haben, das Herz zerſtreuen, oder in der rechten Faſſung bleiben, ie nachdem wir uns dabey recht oder unrecht beweiſen. Da haben wir unſern GOtt zu allem nöthig, und es iſt uns tröſtlich, daß wir ihn auch mögen zu allem nehmen, wie wir ſingen: **Du wilſt dich meiner gar nicht ſchämen, ich mag dich ja zu allen nehmen, du wilſt mir ſelber alles ſeyn.**

Im 14. und 15. v. gedenket er des Alexanders, und ſaget: **Alexander der Schmid, hat mir viel Böſes beweiſet. Der HErr bezahle ihn nach ſeinen Werken. Vor welchem hüte du dich auch: denn er hat unſern Worten ſehr wiederſtanden.** Von dieſem Alexander ſteht ſchon im 1. Brief Cap. 1, 20. da Paulus ſaget: **Ich habe ihn dem Satan übergeben,**

daß er gezüchtiget werde, nicht mehr zu läſtern. Das that Paulus zu ſeiner Beſſerung, es ſcheinet aber, daß ſich dieſer böſe Menſch doch nicht gebeſſert, ſondern in ſeiner Läſterung und Wiederſetzlichkeit forgefahren, und dem Apoſtel viel Böſes erwieſen, und ſeinen Worten immer wiederſtanden; da wünſchet ihm nun aber Paulus nicht aus Unmuth und Eifer, oder Rache, daß ihn GOtt ſtrafen ſolte, ſondern er überläßt es dem HErrn, als wolte er ſagen: Ich will alles für meine Perſon leiden, und nicht ahnden; aber der HErr, der gerechte Richter, bezahle ihm nach ſeinen Werken, damit er nicht noch mehr Schaden thue. Und darum ermahnet er auch Timotheum, ſich vor ihm zu hüten, nichts mit ihm zu ſchaffen zu haben, da er wol wolte ein Chriſt, ein Bruder ſeyn, aber doch ſeinen Worten immer wiederſtanden, und dadurch andere irre machen können. Das iſt eben ſo zu verſtehen, wie Paulus Gal. 5, 12. von den falſchen Apoſteln, falſchen Brüdern ſchreibet: **Wolte GOtt, daß ſie auch ausgerottet würden, die euch verſtören.** Das Heil der Seelen und der ganzen Kirche GOttes lag ihm am Herzen, beſonders da nun ſein Ende ſo nahe war, da bat er nun den HErrn, er wolle drein ſehen, und allen ſolchen wiederſpenſtigen Menſchen Einhalt thun.

Im 16. und 17. v. ſaget der Apoſtel: **In meiner erſten Verantwortung ſtund niemand bey mir, ſondern ſie verlieſſen mich alle. Es ſey ihnen nicht zugerechnet. Der HErr aber ſtund mir bey, und ſtärkete mich: auf daß**

durch

durch mich die Predigt beſtättiget würde, und alle Heyden höreten. Und ich bin erlöſet von des Löwens Rachen. Dieſe Verlaſſung geſchahe auch aus Creutzesflucht und Furcht, und war nicht recht, es war doch Schwachheit des Glaubens, daß niemand bey der erſten Verantwortung, bey dem erſten Verhör mit ihm gegangen, und ihm beygeſtanden. Indeſſen bittet er, GOtt wolle es ihnen nicht zurechnen, und ſie nicht ſtrafen. So wurde JEſus auch von allen ſeinen Jüngern verlaſſen, er betete aber auch für ſie, daß ſie doch nicht ganz von ihm abfielen; alſo war Paulus auch hier ſeinem Heilande recht ähnlich worden.

Da er aber von allen Brüdern verlaſſen war; ſo ſtund ihm deſto mehr der HErr bey, und ſtärkte ihn recht kräftig, daß die Predigt des Evangelii doch durch ihn, durch ſein getroſtes Bekentniß beſtättiget, oder mit aller Freudigkeit verkündiget wurde, daß es alle Heyden höreten, und dadurch auch von der Wahrheit des Evangelii könten überzeuget werden.

Und das iſt auch ein Troſt für alle Gläubige, ſonderlich alle treue Lehrer. Müſſen ſie auch manchmal ganz allein ſtehen, und von allen verlaſſen ſeyn, wie auch David klagte: **Meine Lieben und Freunde ſtehen gegen mir, und ſcheuen meine Plage, und meine Nächſten treten ferne;** Pſ. 38, 12. ſo wird der HErr auch ihnen deſto mehr mit Troſt und Rath beyſtehen und ſie ſtärken, daß ſie auch das Evangelium mit aller Freudigkeit bekennen werden: denn

wenn

wenn Menſchen uns verlaſſen und ferne ſtehen; ſo tritt GOtt deſto näher herbey. Und da heiſſet es: **Mein Vater und Mutter verlaſſen mich; aber der HErr nimmt mich auf.** Pſ. 27, 10. **Denn unſer GOtt wendet ſich zum Gebet der Verlaſſenen, und verſchmähet ihr Gebet nicht.** Da Paulus ſaget: **Und ich bin erlöſet aus des Löwen Rachen;** ſo verſtehen einige dem Kayſer Neronem, andere glauben, er habe ſollen vor die Löwen geworfen werden, der HErr aber habe ihn noch vor dieſem ſo grauſamen Tode befreyet, und alſo aus des Löwen Rachen errettet.

Dieſe Erlöſung und Errettung ſtärkte ihn ſo im Glauben, daß er gewiß glaubte, der HErr werde ihm ferner erlöſen; darum ſaget er er im 18. v.: **Der HErr aber wird mich erlöſen von allem Uebel, und aushelfen zu ſeinem himmliſchen Reich: welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.** Das iſt eben, was er 2 Cor. 1, 10. ſchreibet: **Welcher uns von ſolchem Tode erlöſet hat, und noch täglich erlöſet, und hoffen auf ihn, er werde uns auch hinfort erlöſen.** Und endlich wie es hier heiſſet, von allem Uebel erlöſen, wie wir auch in der letzten Bitte des heiligen Vater Unſers beten: Sondern erlöſe uns von dem Uebel, da wir kein Uebel nennen, wie in andern Bitten, und alſo dadurch alles Uebel verſtehen. Der Apoſtel war von des Löwen Rachen, und alſo von einer Art des Uebels erlöſet worden, er wuſte aber, daß das Uebel und Arge noch nicht aus wäre; aber er tröſtet ſich bey allem elittenen

Uebel,

Uebel, und der darunter erfahrnen Hülfe und Erlöſung, daß der HErr ihn endlich erlöſen, und ihm aushelfen werde zu ſeinem himmliſchen Reiche, da iſt alles Gute beyſammen. In dieſem Leben iſt mancherley Uebel, davon wir immer von Zeit zu Zeit erlöſet werden. Es iſt aber auch mancherley Gutes, das uns der HErr mittheilet, dort aber iſt alles vollſtändig und völlig, da iſt das Ende und der Ausgang alles Uebels, und der Anfang alles Guten. Es mag alſo des Uebels noch ſo viel ſeyn, der HErr wird ſchon des Uebels ein Ende machen, und alles Gute, alle himmliſche Güter geben, und zu dem ganzen himmliſchen Reich uns aushelfen, und folglich recht aushelfen, vollkommen helfen. Dis ſollen wir aus der ſchon ſo oft erfahrnen Hülfe feſte hoffen: denn **Erfahrung bringt Hoffnung.** Der HErr, der mich ſo oft erhöret, erlöſet und errettet, wird mich immer weiter erhören und erlöſen, und endlich vollkommen von allen Uebel erlöſen. Deſſen war Paulus für ſeine Perſon ſo gewiß, daß er in ein inniges Lob GOttes ausbrach, und ſagte: **Welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit:** denn er wird uns aushelfen bis in die ſelige Ewigkeit hinein, und alſo gebühret ihm ja auch Lob, Preiß und Dank, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und wir ſollen deſſen auch ſo gewiß ſeyn, daß wir ein gläubiges Amen dazu ſetzen, wie wir im heiligen Vater Unſer auf die letzte Bitte: **Erlöſe uns von dem Uebel,** auch in ein Lob GOttes kommen, und mit Amen beſchlieſſen, da es heiſſet: **Denn dein iſt das Reich,** und die

Kraft, oder Ehre in Ewigkeit. Amen. Und damit ſollen wir uns auch unter allem Leiden tröſten und aufrichten.

„Der HErr aber gebe uns ſelbſt Gnade, daß wir unter allem Uebel, unter allen Plagen auch ſo ſchlieſſen, wenn ſie auch hauffenweiſe kommen. Sie müſſen doch ein Ende haben; aber das wahre Gute währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!„

Hier wechſelt noch immer Freude und Leid, das Gute und das Uebel: denn wenn man auch denkt, ein Uebel von ſich abgeſchaft und überwunden zu haben; ſo kommen wol oft zehen andere; dort aber wird keine Abwechſelung ſeyn; der HErr wird es mit allen böſen Dingen ein Ende machen. Und da wird im höchſten Grade erfüllet werden: **Die Erlöſeten des HErrn werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte ſeyn: Freude und Wonne werden ſie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird weg müſſen.** Jeſ. 35, 10. Der Grund davon, iſt die einmal durch Chriſtum geſchehene Erlöſung und Verſöhnung, die wir ſchon empfangen und gläubig angenommen, und da iſt die Wurzel der ewigen Erlöſung ſchon in uns gepflanzet, daß wir müſſen von allem Uebel auf ewig erlöſet werden, und deſſen auch ſo gewiß ſeyn können, daß wir auch den HErrn ſchon zum voraus loben, und unſer gläubiges Amen auch mit hinzu ſetzen, und ſagen: **Welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.**

„Ja, ja, o HErr JEſu, du unſer ewiger und ſtarker Erlöſer, du haſt uns bisher erlöſet und in ſo mancher Noth geholfen, ſonderlich uns von der Obrigkeit der Finſterniß errettet und erlöſet, und auch aus vieler leiblichen Noth erlöſet; ſo hoffen wir nun, du wirſt uns fernerhin in keiner Noth zu ſchanden werden laſſen, ſondern auch uns täglich, und endlich von allem Uebel erlöſen, und auch uns aushelfen zu deinem ewigen Reiche. Amen!„

Im 19. v. beſtellt Paulus einen Gruß, und ſaget: **Grüſſe Priſcan und Aquilan, und das Haus Oneſiphori.** Priſca und Aquila waren begnadigte Perſonen, durch die auch ſelbſt Apollo weiter geführet wurde. Des Oneſiphori aber iſt ſchon im 1. Capitel im 16. v. gedacht worden, wie er den Apoſtel erquicket, dafür er ihm viel Segen wünſchet. Gedenket nun der Apoſtel alle des Guten, was dieſe und jene Perſonen an ihm und der Gemeine gethan; ſo wird ja vielmehr unſer Heiland daran gedenken, und nichts vergeſſen, was wir an ſeinen Kindern gethan haben, denn das haben wir ja ihm ſelbſt gethan.

Im 20. v. heiſſet es: **Eraſtus blieb zu Corintho, Trophimum aber ließ ich zu Mileto krank.** Alſo war er auch von denen verlaſſen, und darum ſolte Timotheus eilen zu ihm zu kommen. Paulus hatte ja ſonſt die Gabe geſund zu machen, und muſte doch dieſen Eraſtum krank laſſen: denn es ſtund nicht in ſeiner Macht Wunder zu thun, wenn und wie er wolte. Er muſte alſo dieſen ſeinen getreuen Gehülfen krank

wiſſen,

wiſſen, das ging ihm nahe, und es war mit ein Stück ſeines Leidens. Und ſo waren die Apoſtel manchen beſchwerlichen Zufällen dieſes Lebens, wie andere unterworfen, und das erhielt ſie mit in der Demuth.

Da nun Paulus von allen verlaſſen war, und mancherley betrübte Zufälle erfahren muſte; ſo ermahnet er den Timotheum nochmals bald zu ihm zu kommen, und ſaget im 21. v.: **Thue Fleiß, daß du vor dem Winter kommeſt.** Es lag ihm recht am Herzen, daß Timotheus zu ihm käme, und was einem auf dem Herzen lieget, das ſagt man wol zwey mal, das iſt keine vergebliche Tavtologie oder Wiederholung der Worte: denn die heiligen Affecten, richten ſich nicht nach der affectirten Redekunſt; daher wenn wir auch ſelbſt unſern GOtt eine Sache mehr als einmal ſagen, da er es doch weiß, ehe wir es geſagt; ſo iſt es ihm nicht zuwider, ſondern angenehm, indem es unſer ernſtliches Verlangen anzeiget.

In dieſem 21. v. gedenket er auch einiger Brüder, die den Timotheum grüſſen laſſen; Es heiſſet: **Es grüſſet dich Eubulus, und Pudens, und Linus, und Claudia, und alle Brüder.** Dis zeiget, daß Timotheus bey allen Brüdern in geſegnetem Andenken geweſen, und das ſolte ihm zur Stärkung dienen: denn es war nicht ein bloſſes Compliment, wie wir ietzo reden, ſondern der Gruß zeiget von ihrer herzlichen Liebe gegen andere, und es war immer zugleich ein Segenswunſch, ja eine Mittheilung eines göttlichen Segens. Das könten wir auch bey unſern Grüſſen beobachten, daß wir nicht

nur

nur leere Worte und Complimente machten.

Sonderlich ſagt der Apoſtel im 22. v.: **Der HErr JEſus Chriſtus ſey mit deinem Geiſt. Die Gnade ſey mit euch. Amen.** „Da nimmt „er den Hirten und die Schaafe zuſammen: **Der „HErr JEſus Chriſtus ſey mit deinem Geiſt,** „o Timothee! die Gnade ſey mit euch, die ihr das „auch werdet zu leſen bekommen von eurem Hir„ten! Amen! das iſt ein ſchönes Amen. **Mit dei„nem Geiſte,** mit deinem allerinnigſten vermähle „und vereinige ſich der Geiſt Chriſti! Das gehet „auf eine geſegnete erwünſchte Einwohnung. Das „gehet auf ein herrliches Directorium. Denn „wenn der Geiſt JEſu Chriſti nicht mit unſerm „Geiſte iſt, ſo fehlet uns das Directorium, das „ἡγεμονικὸν, wie man es hat genannt im griechi„ſchen. Von welchem einwohnenden Geiſte „ſtehet 2 Tim. 1, 2. 6. 7. Denn damit wird ange„deutet ein intimum. Es wird ihm nicht nur ge„wünſchet ein geſchickter Kopf; ſondern es wird „ihm gewünſchet ein von dem HErrn JEſu be„wohnter und guberniter Geiſt. Der bloſſe „Kopf thuts nicht. Denn wo der Kopf (nur al„lein) iſt, da wirds verderbet.„

Dis mögen ſich doch alle Lehrer, die das Amt des Geiſtes führen ſollen, ja bald alle Studioſi Theologiæ wohl merken, und den HErrn JEſum bitten, daß er doch auch recht mit ihrem Geiſte ſey, ja daß ſie ſo innig mit ihm vereiniget ſind, daß ſie ein Geiſt mit ihm werden, und daß ſie, wie es in einer ſchon alten Kirchencollecte heiſſet,

durch des heiligen Geiſtes Eingeben gedenken und reden was recht iſt. JEſus und ſein Geiſt muß mit unſerm Geiſte, oder in unſerm Herzen ſeyn, und alſo unſer Chriſtenthum etwas recht geiſtliches und inniges werden: denn es ſollen ja alle Gläubige, um ſo vielmehr die Lehrer, GOtt recht im Geiſte dienen. Soll das geſchehen, ſo muß ja auch JEſus Chriſtus mit ihrem Geiſte ſeyn, und ſie durch ſeinen Geiſt in allen Dingen regieren, leiten und führen, daß Chriſtus mit ſeinem Geiſte alles in ihnen, und durch ſie wirke, und Herz, Mund und Zunge unter ſeinem Gnadenregiment habe, wie Paulus ſaget: Ich dürfte nicht etwas reden, wo daſſelbige Chriſtus nicht durch mich wirkte. Röm. 15, 18.

„HErr JEſu, ſey nun auch mit unſerm Geiſte, und laß uns mit dir aufs innigſte vereiniget, ja ein Geiſt mit dir werden, daß du in uns wohneſt und wirkeſt, und alſo alles in uns, und durch uns thuſt. Darum übergeben wir uns dir aufs neue zu deiner Gnadenregierung, daß deine Gnade auch immer mit uns ſey, und daß wir ja nicht aus deiner Gnade, aus unſerer Feſtung, und aus deiner Gnadenregierung entfallen, ſondern vielmehr derſelbigen immer beſſer verſichert und darinnen erhalten werden zum ewigen Leben. Amen.!„

Ende der 2. Epiſtel St. Pauli an Timotheum.

Gott

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
Epiſtel St. Pauli an Titum.

Das 1. Capitel.

Es iſt bekannt, daß Titus ein treuer Gehülfe des Apoſtels Pauli und da und dort ein Aufſeher und Vorſteher der Gemeine geweſen, zuletzt aber nach dem 5. v. in Creta gelaſſen worden, damit er vollends alles ſolte ausrichten oder recht zu Stande bringen, was Paulus angefangen. Es hält alſo auch dieſer Brief allerley Monita paſtoralia oder ſolche Lehren, Ermahnungen und Erinnerungen in ſich, die ein Paſtor, ein Lehrer und Prediger nöthig hat. Die Creter werden hier nach ihrem Genie, nach ihrer natürlichen Art oder Unart im 10. bis 13. v. nicht zum beſten beſchrieben, und Titus hätte ein Grauen vor dieſem Dienſt bekommen können; aber ein Lehrer muß dahin gehen, wohin ihn der HErr ruft: denn von Natur ſind doch alle voller Unart, und deßwegen iſt eben das Amt des Geiſtes geordnet, daß es aus einem unartigen und argen Geſchlecht wohlgezogene Kinder GOttes, ja aus Löwen und Bären ſanfte Lämmer

und Schafe mache. Da muß ſich kein Lehrer entziehen, wenn er auch unter wilde Menſchen geſchickt würde.

Es heißt nun im 1. v.: **Paulus, ein Knecht GOttes, aber ein Apoſtel JEſu Chriſti, nach dem Glauben der Auserwehlten GOttes,** die ſo aus dem Haufen der Welt herausgeſucht ſind. **Und der Erkentniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit,** oder nach der Gottſeligkeit, die auf lauter Gottſeligkeit führet. Ein Knecht GOttes war ein ieder treuer Lehrer, aber ein Apoſtel war noch was beſonderes, und deſſen erinnert ſich Paulus abermals zu ſeinem Troſte, wie auch, daß Titus deſto mehr ſeinem Worte Gehör gäbe. Er war aber ein Knecht GOttes und Apoſtel JEſu Chriſti nach dem Glauben der Auserwählten, das iſt, ſein Ziel und Zweck und ganze Richtſchnur in ſeinem Amte war den Gehorſam des Glaubens aufzurichten, in welchem Glauben man eben von der Welt erwählet wird, daher eben der Glaube hier ein Glaube der Auserwehlten heißt. Und da der Glaube zugleich in der Seele ein göttliches Licht, gleich wie ein göttliches Leben iſt, dadurch man die Wahrheit recht lebendig und kräftig erkennet, daß man auch dadurch geheiliget und zur wahren Gottſeligkeit gebracht wird; ſo ſteht bald dabey: **Und der Erkentniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit.** Es iſt alſo kein todter Glaube und keine unfruchtbare Erkentniß und bloſſe Wiſſenſchaft: denn das griechiſche Wort zeiget ſchon eine kräftige lebendige Erkentniß an. Und dieſe Erkentniß iſt mit der wahren Gottſeligkeit

ligkeit und Heiligung des Geiſtes verbunden, führet auf lauter Gottſeligkeit und Heiligung und gute Früchte des Geiſtes, als welche Gottſeligkeit und Heiligung ja mit der Zweck unſerer Erwehlung iſt. Daher heißt es ja auch 2 Theſſ. 2, 13.: **Wir aber ſollen GOtt danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem HErrn, daß euch GOtt erwehlet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geiſtes, und im Glauben der Wahrheit.** Da ſehen wir, daß der Glaube der Auserwehlten oder der Glaube der Wahrheit, in dem wir erwehlet ſind, mit der Heiligung des Geiſtes verbunden iſt. Wie es auch Eph. 1, 4. heißt: **Wie er uns denn erwehlet hat durch denſelbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir ſollen ſeyn heilig und unſträflich vor ihm in der Liebe.** Wo alſo keine wahre Heiligung des Geiſtes, kein unſträfliches gottſeliges Leben, keine wahre Liebe iſt, da iſt kein wahrer Glaube, keine wahre lebendige und ſeligmachende Erkentniß der Wahrheit. Denn die iſt und bleibet, wenn ſie rechter Art iſt, **eine Erkentniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit;** indem die rechte Erkentniß der göttlichen Wahrheiten in allen Aederchen practiſch iſt und auf die wahre Gottſeligkeit zielet, aber auch dazu alle Kraft giebt. Wie wir ja 2 Petr. 1, 2-8. deutlich ſehen können, da es ja heißt: **daß uns durch die Erkentniß GOttes und JEſu Chriſti allerley ſeiner göttlichen Kraft gegeben worden, was zum Leben und göttlichen Wandel oder zur Gottſeligkeit dienet, da wir der gött-**

lichen Natur ſollen theilhaftig werden, und ſodann aus unſerm Glauben ein Gutes nach dem andern darreichen können, und darauf heißt es im 8. v.: **Wo ſolches reichlich bey euch iſt, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar ſeyn laſſen, in der Erkentniß unſers HErrn JEſu Chriſti.** Da ſehen wir, was das für eine lebendige und kräftige Erkentniß iſt, die uns nicht unfruchtbar läßt, ſondern vielmehr reiche Früchte bringet. Wo alſo die wahre Gottſeligkeit, die wahre Heiligung des Geiſtes und die Früchte des Geiſtes nicht zu finden ſind, da hat einer, er mag noch ſo gelehrt ſeyn, und noch ſo groſſe Erkentniß und Wiſſenſchaft haben, doch noch keine wahre Erkentniß der Wahrheit, keine wahre Erleuchtung durch den heiligen Geiſt. Und ſo widerlegen auch dieſe Worte den irrigen Satz, da man unbekehrten fleiſchlichen Lehrern eine wahre Erkentniß und Erleuchtung zuſchreibet. Ihre Erkentniß wie ihr Glauben iſt todt, folglich ganz fruchtlos und ſie können dabey nicht ſelig werden und das ewige Leben erlangen.

Bey der wahren lebendigen Erkentniß aber iſt eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens. Darum heißt es eben im 2. v.: **In der Hoffnung des ewigen Lebens, welches verheiſſen hat, der nicht leuget**, noch lügen kann, der ewig treue und wahrhaftige **GOtt, vor den Zeiten der Welt**, vor den bisher verlaufenen Periodis der Zeiten, das iſt, bald zu Anfang der Zeit im Paradieſe, denn da iſt die erſte Verheiſſung gegeben. Was GOtt in der Zeit an uns thut, das hat er ſchon

ſchon vorhero verheiſſen, ehe wir haben daran denken können, ehe wir geboren ſind. Es geht alles nach einem im Herzen GOttes ſchon lange vorhero gefaßten Rath. Das wird denen zum Troſt geſagt, die in der Zeit müſſen arbeiten, der grundgütige untrügliche GOtt, der nicht leuget, ſoll ihre Stütze ſeyn, wenn ſie nur ihr Vertrauen auf ihn ſetzen. Sie haben und behalten die Hoffnung des ewigen Lebens, denn dis ewige Leben hat ihnen der GOtt verheiſſen, der wie geſagt, nicht leuget noch lügen kann: denn es iſt unmöglich, daß GOtt leuget. Sie erkennen die Wahrheit und halten ſich daran, und dieſe ſeine Wahrheit wird GOtt treulich halten, da er ſchon im Paradis, und ſodann fort und fort in allen Verheiſſungen auch ihnen das ewige Leben verheiſſen, gleich wie er es ihnen ſchon von Ewigkeit hat zugedacht. Und ſo können ſie feſte darauf hoffen, und alles nun auch in ihrem Beruf und Chriſtenthum, auch in ihrem Amte auf jenes Leben richten, und ſich mit ſolcher gewiſſen untrüglichen Hoffnung unter allen Leiden, unter aller Mühe und Arbeit aufrichten. Man ſäet und arbeitet nicht vergeblich, nicht aufs Ungewiſſe, ſondern auf Hoffnung, in gewiſſer untrüglicher Hoffnung des ewigen Lebens, weil es uns der untrügliche GOtt ſchon vor den Zeiten der Welt verheiſſen. Dieſe Hoffnung gönnt uns GOtt gern als eine Stütze, „denn „man will doch gern gewiſſen Grund haben, „worauf man was thue, worauf man ſich „richte. Cap. 4, 10.: Auf Hoffnung des ewi„gen Lebens. Wer es im Amt auf dis Leben

„anfänget, da iſt es verloren. Nein! es muß auf „ein ander Leben, nemlich auf ein ewiges Leben „gegründet ſeyn; ſonſt ſolte einem gar bald aller „Muth genommen werden. Das liegt in den „Worten: Auf Hoffnung des ewigen Le- „bens.„ Und wo dieſe Hoffnung iſt, da hält und wartet man alles aus, und wird nicht müde, wie wir ſingen:

Die Hoffnung wart't der rechten Zeit,
Was GOttes Wort zuſaget:
Wenn das geſchehen ſoll zur Freud,
Setzt GOtt kein g'wiſſe Tage.
Er weiß wohl, wenns am beſten iſt,
Und braucht an uns kein arge Liſt,
Des ſoll'n wir ihm vertrauen.

Dieſe Hoffnung iſt unſer ſicherer Anker, den muß ſich kein Gläubiger, am wenigſten ein Lehrer nehmen laſſen, und alſo auf Hoffnung nur immer fort arbeiten, da er gewiß weiß, daß ſein Werk im HErrn nicht vergeblich iſt.

Von dem, was vor der Zeit der Welt verheiſſen worden, heißt es nun weiter im 3. v.: Hat aber zu ſeiner Zeit, da die dazu beſtimmte Zeit erfüllet war, offenbaret ſein Wort, ſeinen ganzen Gnadenrath von unſerer Seligkeit oder dem ewigen Leben, durch die Predigt, die mir vertrauet iſt, nach dem Befehl GOttes, unſers Heilandes. Dieſe Predigt war das Evangelium, das war dem Apoſtel vertrauet nach dem Befehl GOttes unſers Heilandes, mit dem eine ganz neue Oeconomie anging. GOtt thut alles

zu ſeiner Zeit. Er hat bald vom Anfang der Zeit im Paradis ſeinen Sohn zu geben verheiſſen. Dieſe Verheiſſung aber nicht bald, ſondern zu ſeiner Zeit erfüllet, und durch die Predigt des Evangelii offenbaret. Er hat vorher aber dieſe groſſe Verheiſſung oder das groſſe Werk der Erlöſung durch ſo viel Opfer vorgebildet und immer klårere Verheiſſung gegeben, und wie Ebr. 1, 1. ſtehet, manchmal und auf vielerley Weiſe durch die Propheten geredet, bis er endlich durch den Sohn ſelbſt mit uns geredet und alles erfüllet hat. Da hat er lauter Vorbereitungen gemacht, daß wir hernach an der Erfüllung nicht zweifeln dürfen und alles deſto beſſer glauben und faſſen können. Und ſo gehts immer noch mit der Erfüllung aller Verheiſſungen, daß ſolche nicht ſo bald, ſondern zu ſeiner Zeit in Erfüllung gehen, und daß man auch darauf warten muß. Und da muß auch alles Vorhergehende, auch aller Verzug, alle Prüfung und Uebung nur dazu dienen, daß wir nach der Erfüllung deſto begieriger und deſto beſſer zubereitet werden, ſolche auch an uns deſto herrlicher erfüllen zu laſſen, alles, was uns verheiſſen und warum wir lange gebetet, deſto beſſer zu faſſen und zu erfahren, daß wir uns alſo den Verzug der Erfüllung nicht ſollen ſchwach machen laſſen, ſondern glauben, ie långer GOtt verziehet, ie herrlicher wird er ſeine Verheiſſung erfüllen und uns helfen, ie mehr wird er uns geben, und allen Verzug reichlich einbringen. Denn ſo ging es ja mit der Erfüllung und Offen-

ſenbarung der groſſen Verheiſſung von Chriſto, der HErr verzog lange und es ging durch wunderbare Wege hindurch. Es ſchiene immer ärger zu werden und das Volk Iſrael und ſonderlich der Stamm David, aus dem Chriſtus ſolte geboren werden, immer weiter zu verfallen; aber endlich wurde doch die Verheiſſung erfüllet, und viel herrlicher als iemand vorhero glauben können.

Je wunderbarer es nun auch mit uns im innerlichen und äuſſerlichen ausſiehet, ie herrlicher wird der HErr uns gewiß helfen. Aber zu ſeiner Zeit, die ſollen wir nur erwarten, wir werden nicht zu lange warten. GOtt weiß die rechte und beſte Zeit und Stunde.

Nun kommt der Wunſch, da es im 4. v. heißt: **Tito, meinem rechtſchaffenen Sohn, nach unſer beyder Glauben,** der alſo mein rechtſchaffener Glaubensſohn iſt, dem wünſche ich **Gnade, Barmherzigkeit, Friede von GOtt, dem Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto, unſerm Heilande,** der als unſer Heiland uns Gnade, Barmherzigkeit und Friede erworben hat, und auch nun giebet, und die ja ſonderlich ein Lehrer nöthig hat. Es iſt eben der Wunſch, den er auch dem Timotheo in beyden Briefen gethan, da auch in beyden wie hier der Barmherzigkeit gedacht wird. Und alſo mag und kann ſich ein treuer Lehrer auch beſonders der Gnade und Barmherzigkeit GOttes getröſten und dadurch eben im Friede bleiben. Da ein

Lehrer

Lehrer mit ſo vielen Menſchen zu thun hat, leicht etwas unterlaſſen und bald zu viel, bald zu wenig thun kann, das ſein Gewiſſen beſchweret, und da er auch manche Noth, Trübſal und Leiden hat; wie könte er eine Stunde Frieden behalten, wenn er nicht glauben möchte, daß GOtt beſonders über ihn mit Gnade und Barmherzigkeit walte, Mitleiden mit ihm habe und ſeiner Schwachheit aufhelfe.

Nun heißt es weiter im 5. v.: **Derhalben ließ ich dich in Creta: daß du ſolteſt vollend anrichten**, vollends in rechte gute Ordnung, in guten Zuſtand bringen, da ichs gelaſſen habe, was ich noch nicht habe thun können, oder nur angefangen und dabey es laſſen muſte, da ich weiter reiſen müſſen, das ſolſt du nun vollends thun und ausrichten, **und beſetzen die Städte hin und her mit Aelteſten, wie ich dir befohlen habe.** Paulus war ein groſſer Apoſtel, aber er konte nicht alles beſtreiten. Und ſo bleibt um ſo vielmehr ietzo noch immer etwas übrig: und wo auch die treuſten Knechte GOttes ſind; ſo haben die noch nicht alles ausgerichtet, es bleibet immer auf die Nachkommen etwas übrig, die ſollen nun das angefangene Werk fortführen. Lutherus hat ja ſehr viel gethan, und mehr als andere vierzig und funfzig; aber er hat ſelbſt bezeiget, er habe nicht alles gethan, da ſolten nun ſeine Nachfolger in ſeinen Fußſtapfen und durch eben den Geiſt, der ihn getrieben, den Segen des Worts GOttes weiter fortführen; aber viele ſeiner Nachfolger ſind faule Arbeiter geweſen, und haben das Wort GOttes

nach

nach Lehre und Leben nicht nur im rechten Geiſte des Glaubens und der Liebe nicht weiter fortgeführet, ſondern ſind wol gar zurücke geblieben, ſind nach Lehre und Leben abgewichen, ob ſie ſich auch wol vor andern auf ihn berufen, und nach ihrer Meinung für ihn, für ſeine Lehre geeyfert. Ja ſie haben geeyfert, aber mit Unverſtand, mit fleiſchlichem Eyfer, und nicht im Geiſte des Glaubens und der Liebe.

Wir ſollen nun die Arbeit der treuen Knechte, die vor uns geweſen ſind, erkennen und hoch und theuer ſchätzen: denn ſie haben uns vorgearbeitet und die Bahn gebrochen. Aber wir ſollen nun ihnen fein nachfolgen, und nicht träge ſeyn, nicht uns nur unſers Glaubensvaters des ſeligen Lutheri oder anderer treuen Knechte GOttes, die vor uns geweſen ſind, rühmen, ſondern ihr Leben und ihr Ende anſehen, und ihrem Glauben nachfolgen, ſonſt würde ja bald alles in Verfall kommen, und ſodann immer ärger werden, und es ſoll doch von Rechts wegen immer beſſer werden, und das Licht der Erkentniß ſoll wachſen und zunehmen: denn es ſoll ja um den Abend recht lichte und das Reich GOttes noch herrlich, weit und breit ausgebreitet werden, und wir ſollen darinnen auch unſern Nachkommen fein vorarbeiten, daß ſie in unſere Ernte kommen, wie andere uns vorgearbeitet haben und wir in ihre Ernte kommen ſind. Da muß es mit dem Reiche und Werke GOttes, mit dem Bau des geiſtlichen himmliſchen Jeruſalems immer weiter fortgehen. Denn die herrliche Verheiſſung aus Jeſ. 62, 6. 7.

muß

muß doch auch gewiß erfüllet werden, da es heißt: O Jeruſalem, ich will Wächter auf deine Mauren beſtellen: die den ganzen Tag und die ganze Nacht nimmer ſtille ſchweigen ſollen, und die des HErrn gedenken ſollen, auf daß bey euch kein Schweigen ſey; und ihr von ihm nicht ſchweiget, bis daß Jeruſalem gefertiget und geſezt werde zum Lobe auf Erden.

Titus ſolte nun alle Städte um Creta mit Aelteſten oder Biſchöffen beſetzen, wie aber ſolche ſolten beſchaffen ſeyn, das ſagt der Apoſtel von 6. bis 9. v., davon auch ſchon in der erſten Epiſtel an Timotheum vieles vorkommen. Er ſagt im 6. v.: Wo einer iſt untadelich, oder unſträflich iſt, daß wider ſeine Lehre und Leben mit Grunde der Wahrheit nichts könne eingewendet werden. Eines Weibes Mann, der nicht zugleich zwey Weiber habe. Der gläubige Kinder habe, nicht berüchtiget, daß ſie Schwelger ſeyn, oder die nicht im Geſchrey der Aſotie und Schwelgerey und ungehorſam ſind. Wie es eben 1 Tim. 3, 4. heißt: Der gehorſame Kinder habe. Dazumal konte es geſchehen, daß ſich einer rechtſchaffen zu Chriſto bekehret und gläubig worden, die Kinder aber konten noch im Unglauben, im Juden- oder Heydenthum bleiben. Da ſolte nun ein ſolcher nicht zum Biſchoff erwehlet werden, der noch ungläubige und übelberüchtigte ungehorſame Kinder hätte, damit nicht ſein Amt um ſeiner Kinder willen verläſtert würde. Wenn nun aber ein ſonſt frommer Mann nicht

ſolte

ſolte zum Lehrer erwehlet werden, der nur Kinder hätte, die der Aſotie und Schwelgerey berüchtiget und ungehorſam oder unordentlich wären, und ſich in keine rechte Ordnung gäben; wie ſollen denn ſolche Studioſi Theologiæ zu Lehrern verordnet werden können, die ſelbſt der Aſotie ergeben ſind, und in keinem rechten Gehorſam, in keiner rechten Ordnung ſtehen. Nun leben aber leider, ſchreibt ein theurer Lehrer, noch die meiſten Studioſi aſotiſch oder vorwitzig, und wollen ſich an keine göttliche Ordnung binden, ſondern wollen frey und ungebunden ſeyn, wenigſtens treten die meiſten nicht in die göttliche Ordnung des Heils, und erfahren weder was Buſſe noch Glauben iſt. Wie ſollen ſolche andere recht in die göttliche Ordnung führen, die ſie ſelbſt nicht eingehen wollen.

Ferner heißt es im 7. v.: **Denn ein Biſchoff ſoll untadelich ſeyn, als ein Haushalter GOttes.** Da ſteht es noch einmal, daß man es wohl merke, und denke: So müſte es ſeyn, und könne nicht anders ſeyn, er ſoll, er muß untadelich, unſträflich, unbeſcholten ſeyn, ſonſt iſt er kein rechter Biſchoff und Aufſeher: denn er ſieht ja noch nicht auf ſich ſelbſt, auf ſein Herz, ſeinen Wandel, ſein Haus; wie kann er auf die Gemeine die rechte Aufſicht haben? Ein ſolcher wird alſo kein kluger und treuer Haushalter ſeyn, und im Hauſe GOttes nicht Nutzen bringen, ſondern ein Miedling oder gar ein Wolf, ein reiſſender Wolf ſeyn. Denn ſo heiſſen Apoſtg. 20. die böſen und fleiſchlichen Lehrer. Es iſt alſo dis Wort

wohl

wohl zu merken: Als ein Haushalter GOttes. Er ſoll untadelich ſeyn, als ein Haushalter GOttes, der über GOttes Haus und Geheimniß geſetzt iſt. „Kein Dorf, ſagt der ſel. Hr. „D. Anton, nimmt einen Schweinshirten an, „da ſie nicht wiſſen, daß er ſeine Sache werde in „Acht nehmen. Nun hier ſollen ſie Haushalter GOttes, und als ſolche freilich untadelich ſeyn, ſonſt werden ſie dem Hauſe GOttes nicht göttlich vorſtehen, und es nicht bauen, ſondern zuſtören helfen.

Ferner heißt es: **Nicht eigenſinnig**, das iſt, nicht in ſeinen Augen klug und voller Eigendünkel. „Dabey muß man ſtille ſtehen. Da ſiehet man, Paulus greife nicht nur die aſotiſchen „Leute an, wie ſie aſotiſch heiſſen in der Welt, „ſondern er greife auch die αὐθάδειαν an; da man „ſagt: Der und der machet es recht ſchön, iſt fleiſ„ſig und lieſet alle nova. Ja, ja, und blähet ſich „damit auf, hat Ambition und will vor andern „angeſehen ſeyn ꝛc. Ach! ſagt Paulus: Was ſol„len die bey den armen Schafen thun? Die wer„den die arme Schafe gehen laſſen und nicht ach„ten. Hernach aber treiben ſie immer ihren Vor„witz fort, und es ſoll doch heiſſen, man ſitze im„mer über den Büchern. Ja wie? wozu? zu „was für einem Ende iſts, daß ihr leſet und ſtudi„ret? Sinds denn nöthige Sachen? weg damit! „μὴ, nicht ſo! Remotive! das μὴ (das Nicht) „gehet allezeit voran. Es muß erſt removiret „werden, ehe man was Gutes ſetzen kann. Denn „bey uns gehen die Removenda voran.„ Er

muß ja ein kluger, ein göttlich kluger und weiſer Haushalter ſeyn: ſoll das geſchehen; ſo muß er ſich nicht ſelbſt für klug halten und ſich nicht auf ſeine Klugheit, ſeinen Verſtand verlaſſen, auf ſeinem eignen Sinn beſtehen, ſondern erſt GOtt um die wahre Klugheit und Weisheit anrufen.

Nicht zornig, er muß dem Zorn und fleiſchlichen Eyfer nicht nachhängen. Denn dadurch käme man vollends aus der rechten Faſſung, aus dem rechten Gleiſſe, und würde im Hauſe GOttes nur ſtürmen und auch kein kluger und treuer Haushalter ſeyn und nicht recht thun; denn der Zorn bethöret und verführt das Gemüthe und thut nicht, was vor GOtt recht iſt. Daher ja ſchon die Heyden geſagt: Ira furor brevis. Der Zorn iſt eine kurze Raſerey.

Nicht ein Weinſäufer, und alſo nüchtern ſey, und das ſchließt die Nüchternheit des Gemüthes mit ein, denn deßwegen ſoll einer leiblicher Weiſe nüchtern und kein Weinſäufer ſeyn, daß auch ſein Gemüthe recht nüchtern bleibe und er alles überlegen könne.

Nicht pochen oder ſchelten, nicht ein Schläger ſeyn, der nicht mit Scheltworten, vielweniger mit der Fauſt iemanden ſchlage. Das ſchickt ſich nicht für einen, der das Schwerdt des Geiſtes ſoll in der Hand haben. Denn dis Wort iſt ein Wort des Friedes, und der Geiſt ein Geiſt der Liebe.

Der nicht unehrliche Handthierung treibe, nicht der Nahrungsſorge und den Geitz nachhänge, und auf eine ſolche Art ſein äuſſerliches

Gewerbe treibe, welches ſeinem Amte und daher auch ſeiner Perſon unanſtändig iſt, und beydes verächtlich macht.

Es heißt ferner im 8. v.: **Sondern gaſtfrey**, der die Fremdlingen und Verfolgten gerne aufnimmt. **Gütig**, der ein Liebhaber des Guten, der Guten und Frommen ſey, der alles Gute liebet, er finde es wo er wolle. **Züchtig**, oder am Gemüthe recht nüchtern und weiſe, daß er in allen Dingen die rechte Maaſſe zu halten wiſſe und nichts übertreibe oder in ſeinem Urtheil ſich übereile. Das iſt eine beſondere nöthige Eigenſchaft eines treuen Lehrers. **Gerecht, heilig, keuſch,** daß er gegen ſeinen Nächſten gerecht handele, vor GOtt in einer wahren Heiligkeit oder heiligen Ehrfurcht wandele und in Anſehung ſeiner ſelbſt keuſch und züchtig ſey, und alſo alle Pflichten gegen den Nächſten, gegen GOtt und gegen ſich ſelbſt treulich beobachte. Denn wie will einer andern ihre Pflichten vorhalten, wenn er ſie ſelbſt aus den Augen ſetzet.

Im 9. v. heißt es: **Und (der) halte ob dem Wort, das gewiß iſt und lehren kann,** daß er feſte halte ob dem ſichern und glaubwürdigen Worte der Wahrheit, welches ſo zu unſerer heilſamen Lehre dienen kann, daß ein Lehrer allen zum Glauben und heiligem Leben nöthigen Unterricht für ſich und andere daher nehmen kann, und deswegen ſich nicht nach andern Dingen umſehen darf, ſondern nur immer im Worte bleiben und über dem Worte halten ſoll, da hat er genug für ſich und ſeine Gemeine. GOttes Wort iſt zur

wahren heilſamen Lehre und ſo auch zur Bekehrung und Beſſerung genug. Darum heißt es Jer. 23, 22.: Wo ſie bey meinem Rath blieben, und hätten meine Worte meinem Volk geprediget: ſo hätten ſie daſſelbe von ihrem böſen Weſen, und von ihrem böſen Leben bekehret. Da muß ein Lehrer nur immer das Wort fleiſſig treiben und darüber halten, da er ſich ja einen Diener des göttlichen Worts nennet. Das muß ihm ſelbſt ie länger ie lieber werden, und er muß ſo darob halten, daß er ſich auch ſelbſt in ſeinem ganzen Wandel darnach verhält und richtet. Er muß alſo dis Wort nicht nur im Munde und im Kopf und Gedächtniß, ſondern auch im Herzen haben und halten, und wie Chriſtus ſagt, in einem feinen guten Herzen bewahren. Denn wie will er verlangen, daß die Zuhörer GOttes Wort halten oder darnach wandeln, da er es ſelbſt nicht hält. Einem ſolchen ruft GOtt zu: Was verkündigeſt du meine Rechte, und nimmſt meinen Bund in deinen Mund; ſo du doch Zucht haſſeſt, und wirfeſt meine Worte hinter dich: Pſ. 50, 16. 17. Hält ein Lehrer ob dem Worte, ſo hat er auch den Troſt, daß GOtt ihn halten und erhalten oder alles in ihm thun wird, was er im Worte verheiſſet, denn es heißt: Das Wort, das gewiß iſt, darauf man ſicher trauen darf, das gewiß und wahrhaftig iſt und pünctlich erfüllet wird. Alles andere iſt ungewiß und vergänglich, aber das Wort unſers GOttes bleibet Ewiglich, Jeſ. 40, 8. und da hat man an GOttes Wort einen ewigen Troſt,

und

und ewig feſtſtehenden Grund, der nicht weichet und wanket.

Warum aber ein Lehrer ob dem Worte halten ſoll, das zeiget der Apoſtel ferner an, da er ſaget: Auf daßer mächtig, das iſt, mit Weisheit, Licht, Geiſt und Kraft ausgerüſtet ſey, zu ermahnen durch die heilſame Lehre, die ſolche annehmen zu ermahnen, daß ſie ſolche immer beſſer in die Uebung bringen, und zu ſtrafen die Wiederſpenſtigen, das iſt, die Wiederſprecher von ihrem Irthum zu überzeugen, zu überführen, und alſo ihre Irthümer und Abwege zu wiederlegen. GOttes Wort unterweiſet oder macht weiſe zu Seligkeit, daß man auch andere unterweiſen, oder zur Seligkeit weiſe machen, und recht ermahnen kann. Und GOttes Wort iſt auch ſelbſt mächtig uns zu erbauen und zu beſſern, wie Apoſtg. 20, 32. ſteht: **Ich befehle euch GOtt, und dem Wort ſeiner Gnade, der da mächtig iſt euch zu erbauen.** Von unſerm Heilande ſtehet: **Er habe gewaltig geprediget, und nicht wie die Schriftgelehrten.** Matth. 7, 29. So heiſſet es auch von Stephano, daß er ſo mächtig geredet, daß es den Zuhörern durchs Herz ging, und von Paulo heiſſet es Apoſt. Geſch. 9, 22. daß er ie mehr kräftiger worden, und die Juden eingetrieben. So ſtehet auch von Apollo, daß er ſey geweſen ein beredter Mann, und mächtig in der Schrift, Alſo muß einer in der Schrift recht gegründet und mächtig ſeyn, die heilige Schrift, und die darinnen enthaltene ganze Heilsordnung recht inne

haben, und auch in ſeinem Herzen als eine Kraft GOttes, als Geiſt und Leben erfahren, wie JEſus ſaget: **Meine Worte ſind Geiſt und Leben.** Und das Evangelium iſt ja eine Kraſt GOttes ſelig zu machen alle, die daran gläuben. Röm. 1, 16. Wer auf ſolche Weiſe recht mächtig iſt in der Schrift, der wird andere mit Nutzen und Frucht ermahnen, und auch die Wiederſprecher am beſten wiederlegen und überzeugen können. Alſo iſt auch zur Wiederlegung der Irthümer GOttes Wort das beſte, ja einige recht bewährte Mittel, und man braucht auch nicht ſo vieler andern Künſte: denn wen GOttes Wort von ſeinem Irthum nicht überzeuget, den wird gewiß keine Philoſophie überzeugen. GOttes Wort kann iedem Lehrer gnug ſeyn, auch die Wiederſprecher, wo ſie nicht muthwillig wiederſtreben, zu überzeugen.

Von dieſen Wiederſprechern ſaget er im 10. und 11. v.: **Denn es ſind viel freche, oder unordentliche und unnütze Schwätzer, die ſich ſelbſt in keine Ordnug geben, und allerley unnütze Dinge lehren und Verführer ſind.** „Die „zerrüttete Sinnen haben, die ſich ſelbſt mit fal„ſcher Lehren und Grundſätzen erfüllen, ein Hau„fen plaudern, und zanken ohne Saft und Geiſt, „ſelbſt blind ſind, und wollen doch andere führen.„ Und dieſe waren, wie es weiter heiſſet: **Sonderlich die aus der Beſchneidung,** die ſich aus dem Judenthum zu Chriſto bekehret hatten, aber nicht recht gründlich, und hernach falſche Apoſtel wurden, **und welchen man muß das Maul ſtopfen;**

pſen; die da ganze Häuſer verkehren, und lehren, das nicht taugt, um ſchändliches Gewinns willen. Dieſe Schwätzer ſolle man eben mit GOttes Wort ſo eintreiben, daß ſie müſſen ſtille ſchweigen, und ohne mehrere Entdeckung ihrer Blöſſe und Thorheit nichts vorbringen können. Solche Menſchen verkehrten ganze Häuſer: denn ſie lehreten, was nichts taugte, und hatten doch den Schein, als wären ſie beſonders begnadigte und begabte Lehrer: denn ſonſt hätten ſie nicht ganze Häuſer verkehren, oder mit ihrer irrigen Lehre einnehmen können. Da ſieht man wie irrige Lehre ſo ſchädlich iſt, und wie man ihr wiederſtehen muß.

Es lehreten aber ſolche Leute, wie es heiſſet: Um ihres ſchädlichen Gewins willen. Alſo werden ſie ſo gelehret haben, wie es dem Fleiſche gefiel, wie den Leuten die Ohren jückten, um ſie zu gewinnen, und ſich einen Anhang zu machen, damit ſie ſodann ihren leiblichen Nutzen und Gewinn hatten. Und das nennet der Apoſtel einen ſchändlichen Gewinn, weil man mit der Gottſeligkeit, mit dem Lehramt ein Gewerbe treibet, und dem Geitz nachhanget, der heiſſet ja an ſich ſelbſt eine Wurzel alles Uebels, und iſt ein ſchändliches Laſter, bey einem Lehrer aber iſt er am allerſchändlichſten, und gar beſonders eine Wurzel alles Uebels: denn da kommt von ſolchen Lehrern, die nur ihren Gewinn ſuchen, Heucheley ins ganze Land, da werden ſie nicht die Seelen der Menſchen, ſondern nur ihr Geld, und ſonderlich feine reiche Beichtpfennige ſuchen, und

daher dem alten Adam eine tröſtliche Abſolution ſprechen, und ihn mit einem ſüſſen Wiegenliede noch mehr einſchläfern, das iſt wol der allerſchändlichſte Gewinn, da man gleichſam die Seelen verkauft, verſchleudert und verwahrloſet, da man lehret, was nicht taugt, was vor GOtt nicht recht iſt: denn wo der Geitz herrſchet, da bleibet auch gewiß die Lehre nicht rein; indem einer ſo lehret, wie es ihm am meiſten einträget, und Gewinn bringet; davon ſchreibet Lutherus in ſeiner Kirchenpoſtille ſehr nachdrücklich.

Im 12. v. heiſſet es: **Es hat einer aus ihnen geſagt**, nemlich Epimenides, der aus Creta gebürtig, **ihr eigener Prophet**, oder Poet, der von ihnen als ein Prophet angeſehen worden, **die Creter ſind immer Lügner**, ſind gar beſonders zu Lügen geneigt, **böſe Thiere**, die andere mit ihren Läſterzungen anfallen, **und faule Bäuche**, die dem Müſſiggang ergeben ſind. **Dis Zeugniß iſt wahr.** Dis Zeugniß war wol hundert Jahre vorhero von ihnen gegeben, und ſie waren nach ihrer Nationalunart noch ſo beſchaffen; daraus ſiehet man, daß die Nationalſünden und Unarten einem Volk ſo lange anhangen, daß, wenn ſich auch davon welche bekehren, ſich doch dieſe böſe beſondere Nationalunart immer mit einmengen will. Da haben nun auch die Gläubigen über ſich zu wachen, daß ſie die Sünde, die ihnen beſonders nach ihrer Natur oder Nation und Gewohnheit angehangen, ja vorhero ſie beherrſchet, nicht wieder aufs neue herrſchen laſſen, und nicht geringe halten, ſon-

dern

dern deſto ernſtlicher dagegen ſtreiten, daß ſie nicht denken, es habe nicht viel damit zu ſagen, es ſey ihnen dis und jenes beſonders angeboren, und ihrer Nation und Landesart, oder Unart gemäß.

Darum ſaget der Apoſtel im 13. v.: **Um deswillen ſtrafe ſie ſcharf**, das iſt, ſuche ſie ernſtlich, mit gründlichen Argumenten von ihrer Nationalunart, und von ihren ſchuldigen Pflichten zu überzeugen, daß ſie geſund ſeyn im Glauben, daß ſie wieder durch die heilſame oder geſund machende Lehre und Wiederlegung ihrer irrigen Lehre zum Glauben, und zurecht gebracht werden, daß ſie einen rechten ungefärbten Glauben haben, der ſich nur in einem reinen Herzen und guten Gewiſſen befindet. Wer alſo im Glauben geſund iſt, muß nicht nur die reine Lehre im Kopfe, ſondern auch im Herzen haben, und dadurch ſein Herz und Gewiſſen recht heilen und reinigen laſſen: denn Glauben und gut Gewiſſen muß immer beyſammen ſeyn. Man ſieht aber aus dieſem, daß die Irrige und Verführte wieder können zurechte gebracht werden, ob ſie wol wegen ihrer Nation oder Natur, gar beſonders zu dieſen oder jenen Irthümen und Laſtern geneigt wären. Nun muß man ſie durch GOttes Wort mit Nachdruck zu überzeugen ſuchen. Der Ausdruck: **Strafe ſie ſcharf**, geht nicht auf Härte und Schärfe des Gemüthes, und dahin, daß ſie zum Zorn gereitzet werden, daß man ſie beſchimpfe, ſondern ſie geſund mache, nüchtern mache. Einer überſetzet es: **Ueberzeu-**

ge ſie ſtrenge; ein anderer umſchreibet es alſo: Ueberzeuge ſie ſo, daß du ihnen alle Ausflüchte abſchneideſt, daß du ihnen kein Latibulum, keinen Schlupfwinkel läſſeſt, ſondern ſie aus allen Latibulis, aus allen Winkeln heraus zieheſt, und ihnen alle refugia abſchneideſt, dazu muß aber der HErr ſelbſt Mund und Weißheit geben.

Weiter heiſſet es im 14. v.: **Und nicht achten auf die Jüdiſchen Fabeln und Menſchengebote, welche ſich von der Wahrheit abwenden.** Wenn die Menſchen ihre Herzen und Ohren von der Wahrheit abwenden; ſo glauben ſie den Lügen und Fabeln, und fallen auf Menſchen Gebote, da ſie GOttes Gebote verlaſſen. Da wird erfüllet, was 2 Theſſ. 2, 10. 11. ſtehet: **Dafür, daß ſie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß ſie ſelig würden. Darum wird ihnen GOtt kräftige Irthum ſenden, daß ſie gläuben der Lügen,** und hernach wieder andere dazu verführen; da ſolte aber Titus die gläubigen Creter ſo gründlich von der göttlichen Wahrheit überzeugen, daß ſie nicht auf die Jüdiſche Fabeln und Gebote der Menſchen Acht hätten, die ſie von der Wahrheit gewendet, ſondern daß ſie deſto mehr ſich an die Wahrheit hielten, und dadurch recht im Glauben geſund würden.

Dis ſoll uns nun bewegen, daß wir doch GOttes Wort und Wahrheit deſto höher ſchätzen, ja uns ein rechtes æſtimium veritatis, eine rechte Hochachtung und Liebe der Wahrheit ausbitten, und nur immer im Worte bleiben, und damit uns gegen alle Irrſalen, ja gegen alle böſe Geiſter wehren, und ſagen: **So ſtehets geſchrie-**

ſchrieben, dabey bleibe ich: denn wehrte ſich doch ſelbſt Chriſtus immer mit GOttes Wort gegen den Satan, da er ihn ja durch ſeine Allmacht von ſich treiben können. Und bleiben wir ſtets im Worte der Wahrheit; ſo werden wir nicht nur für uns ſelbſt vor allen Irrſalen bewahret, ſondern auch dadurch andere am beſten überzeugen, wiederlegen und zurechte bringen.

Den Reinen heiſſet es im 15. v. **iſt alles rein: den Unreinen aber und Ungläubigen iſt nichts rein, ſondern unrein iſt beyde ihr Sinn und Gewiſſen.** Die Reinen ſind die, welche durchs Blut Chriſti gereiniget, und durch den heiligen Geiſt geheiliget ſind, die recht im Glauben leben, durch welchen eben GOtt unſere Herzen regieret. Dieſen Reinen iſt alles rein, ſonderlich auch das, was ſie eſſen und trinken, ob es gleich nach dem alten Ceremonialgeſetz unrein war. **Den Unreinen**, das iſt, den ungläubigen, unbekehrten Menſchen **iſt nichts rein**, ſondern alles unrein und ſündlich, ſie thun auch was ſie wollen, ſondern unrein iſt beyde ihr Sinn und Gewiſſen, ihr Verſtand und Wille: denn ihr Verſtand iſt mit allerley Irthum, mit Blindheit und Finſterniß, und ihr Wille mit lauter unreinen Lüſten erfüllet. Die Quelle, ihr Herz, ihre Seele iſt unrein; alſo iſt auch alles unrein, was aus dieſer böſen Quelle herflieſſet. Dieſe Worte mißbrauchen die Weltkinder. Sie halten ſich für rein, und denken: daß daher auch ihnen alles rein, alles erlaubet und keine Sünde ſey, wenn ſie ſich nur nicht ſelbſt etwas zur Sünde machten. Es

beſtra-

beſtrafen und verwerfen aber vielmehr dieſe Worte ihr ganzes Thun und Laſſen, ihr ganzes Leben: denn ſie ſind nicht von der Liebe der Welt gereiniget, und von der Welt zu Chriſto bekehret, und alſo ſind ſie vor GOtt noch unrein; ſo iſt noch dieſe böſe unreine Quelle in ihnen, ihr Sinn und Gewiſſen iſt noch nicht durch Chriſti Blut und durch den heiligen Geiſt gereiniget, und daher iſt nun auch alle ihr Thun und Laſſen unrein und ſündlich; ſo daß auch ihre an ſich ſelbſt unſündliche Dinge, ihr eſſen und trinken, ja ihr beten und ſingen, doch ihnen unrein und ſündlich iſt, und unter dem Fluch lieget, daher ihr ganzes Leben eine beſtändige aneinander hangende Sünde iſt. Da mögen ſie, ſo lange als ſie in der bloſſen Natur ſtehen, und nicht im Herzen gereiniget ſind, denken, begehren, reden, thun oder laſſen, was ſie wollen, es iſt alles Sünde, und gehöret alles unter den Fluch; ſo daß auch ihre beſt ſcheinende Dinge, ſelbſt ihr Gottesdienſt, und wie gedacht, ihr beten und ſingen ihnen unrein und ſündlich iſt, da ſie ſich nicht wollen reinigen, heiligen und bekehren laſſen: denn es iſt vor GOtt, wie die Schrift ſaget, ein Geplerr, und lauter Heucheley, lauter Sünde und Unreinigkeit: denn es geht noch nicht aus dem Glauben, ſondern aus dem Unglauben, die Quelle iſt unrein, alſo iſt alles was daher fließt, auch unrein und ſündlich.

Sie ſagen (wol) heiſſet es zuletzt im 16. v. ſie erkennnen GOtt, ſie hätten eine wahre Erkentniß GOttes, wüſten ja wer GOtt wäre, und wä=

wären erleuchtet; aber mit den Werken mit ihren böſen unfruchtbaren Werken verleugnen ſie es, bezeugen vielmehr das Gegentheil, daß ihre Erkentniß nicht lebendig, ſondern todt und unfruchtbar ſey, ja als ein böſer Baum böſe Früchte bringe. Mit den Werken zeugen ſie, daß ſie GOtt nicht in der Wahrheit erkennen. Sie erkennen ihn zum Exempel nicht als einen gerechten und heiligen GOtt in der Warheit: denn ſonſt würden ſie ja auch einen heiligen und gerechten Lebenswandel führen und ihn fürchten; weil GOtt ja als ein heiliger und gerechter GOtt alles unheilige, ungerechte Weſen nicht ungeſtrafet laſſen kann, viel weniger daran einen Gefallen hat; darum heiſſet es weiter: **Sintemal ſie ſind, an welchen GOtt einen Greuel**, einen Abſcheu **hat**, wie an einem ſtinkenden Aaſſe: **denn GOtt iſt nicht ein GOtt, dem gottloß Weſen gefällt, wer böſe iſt, bleibet nicht vor ihm.** Es heiſſet weiter von dieſen Menſchen, **und gehorchen nicht**, laſſen ſich auf keine Weiſe überzeugen, und zum Glauben, zum Gehorſam des Glaubens, und zum göttlichen Leben bringen, **und ſind zum allem guten Werk untüchtig**, daß ſie keine einige Probe eines guten Werkes können ablegen, und alſo keine gute Werke oder Früchte des Glaubens und der Erkentniß GOttes hervor bringen.

Durch die wahre Erkentniß GOttes und Chriſti, bekommen wir ja nach 2 Petr. 1. allerley ſeiner Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, daß wir ſodann allerley Gutes kön=

können darreichen, oder allerley gute Früchte bringen, allerley gute Werke thun. Da nun aber dieſe Menſchen zu allem guten Werk untüchtig ſind; ſo zeiget ja das deutlich an, daß ihre Erkentniß GOttes nicht rechter Art iſt, daß ſie es wol mit dem Munde ſagen, ſie erkennen GOtt, aber mit allen ihren Werken, mit ihrem ganzen Wandel ſolches verleugnen, und ganz was anders, gleich das Widerſpiel zeigen, daß ſie an GOtt noch blind ſind und ihn nicht erkennen, und wenn ſie es doch ſagen und vorgeben, lügen; darum ſaget ja Johannes mit klaren Worten 1 Epiſt. 2, 4.: **Wer da ſaget, er kenne GOtt, und hält ſeine Gebote nicht,** gehorchet GOtt nicht, bringet nicht gute Werke und Früchte hervor, **der iſt ein Lügner, und in ſolchem iſt keine Wahrheit.** Und vorhero im 3. v. ſaget er: **Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen; ſo wir ſeine Gebote halten.** Was könte doch klärer geſaget werden, als dis, daß ein Menſch, der GOttes Gebot nicht hält, und GOtt nicht gehorchet, GOtt noch nicht recht und in der Wahrheit erkennet, und daß ſein Ruhm von der Erkentniß GOttes, lauter Lügenwerk und Betrug iſt. Wie ſind doch nun ſo manche Gelehrte auf den Jrthum gefallen, daß ſie einem unbekehrten Lehrer eine wahre Erkentniß und Erleuchtung zugeſchrieben, dieſer unſer Text wiederlegt ſie ja mit klaren Worten. Und was iſt doch die Urſache, daß man den fleiſchlichen Lehrern, ſo das Wort redet, vielleicht, weil man ſelbſt noch fleiſchlich geſinnet iſt, und ſelbſt noch keine wahre

re lebendige Erkentniß GOttes, keine wahre Erleuchtung hat, und doch dafür will gehalten werden: hätte man ſich gründlich bekehret, und wüſte zwiſchen ſeiner vorigen todten unfruchtbaren, und zwiſchen der ietzigen lebendigen und fruchtbaren Erkentniß einen Unterſchied; ſo würde man keinen Streit angefangen haben.

Ein ieder, ſonderlich ein Studioſus Theologiæ ſehe zu, daß er nicht auch unter denen ſey, die da vorgeben, ſie erkennen GOtt, und es doch mit den Werken verleugnen. Zu unſerer Zeit meinet man wol GOtt gar beſonders zu erkennen, und redet viel von ſeinen Vollkommenheiten, ja will wol alles recht demonſtriren; aber ſieht man dieſer Leute Werke und Leben an; ſo kann man bald ſehen, daß ſie GOtt noch nicht recht, noch nicht in Chriſto erkennen, und zwar durch Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes, und vermittelſt des Wortes GOttes, und ihre bloß buchſtäbliche Erkäntniß ohne den heiligen Geiſt iſt nichts lebendiges und kräftiges, und ſie betrügen ſich mit aller ihrer vorgegebenen Erkentniß; darum wäre beſſer, ſie prüften ſich auch nach ihren Werken und ganzem Weſen, ganzem Wandel. Es wäre beſſer, ſie beteten erſt um die wahre lebendige Erkentniß GOttes, daß ſie auch recht gehorſam und zu allem guten Werk tüchtig und geſchickt würden, ſonſt ſind ſie ja auch unter denen, an welchen GOtt einen Greuel hat, ob ſie gleich immer mit GOttes Wort umgehen, und ſolches ſelbſt predigen. Ja, ie mehr ſie GOttes Wort in Mund nehmen und verkündigen; aber

doch

doch Zucht haſſen, und ſeine Gebote hinter ſich zurücke werfen, ie mehr ſind ſie GOtt ein Greuel.

„HErr JEſu, bringe uns zu einer wahren lebendigen und ſeligmachenden Erkentniß GOttes, daß wir GOtt als unſern durch dich verſöhnten Vater recht erkennen, und daher auch deine Gebote halten, und dich recht kindlich fürchten und lieben, und dadurch zu allem Guten tüchtig ſind; ſo daß wie der unreinen und unbekehrten Menſchen ganzes Leben lauter Unglauben und Sünde iſt, alſo unſer ganzes Leben ein immer fortwährendes gutes Werk, und alſo unſer Glaube immer im Thun ſey, dazu hilf uns um deines Namens willen. Amen!„

Das 2. Capitel.

Der Apoſtel giebet in dieſem Capitel den Leuten von verſchiedenem Stande oder Alter, allerley gute Lehren, zuvörderſt aber rufet er im 1. v. ihm ſelbſt zu: **Du aber rede, wie ſichs ziemet nach der heilſamen Lehre.** Er hatte vorhero von denen geredet, die falſche und verführiſche Lehrer waren. Da ſagt er nun im Gegenſatz: Du aber, der du durch GOttes Gnade einen ganz andern Sinn haſt, zum Lehrer in Creta beſtellet biſt, rede, predige öffentlich und ins beſondere und bey aller Gelegenheit, wie ſichs ziemet und gebühret nach der heilſamen Lehre, die an ſich rein und geſund iſt, und auch im Glauben recht geſund macht.

Wenn alſo verführiſche oder falſche Lehrer auftreten, und die Menſchen mit falſchem Troſte

ſicher

ſicher machen; ſo ſoll ein treuer Lehrer ſich nicht dran kehren, und auf keine Weiſe ihre Lehre oder Lehrart annehmen, ſondern da deſto mehr bey der heilſamen Lehre bleiben, und die Menſchen zur Buſſe zu erwecken ſuchen. Die Lehre heiſſet eine heilſame und geſund machende Lehre, und wie ſichs nach dieſer geſund machenden Lehre geziemet, ſoll einer reden und predigen, das iſt, alles, was er redet, dahin abzielen laſſen, daß die Menſchen bekehret, und an ihrer Seelen geheilet und geſund werden. Da muß einer nicht nur in den Tag hinein reden, ſondern nur immer ſo reden, wie ſichs geziemet und gebühret nach der heilſamen Lehre, wie es den Menſchen wahrhaftig heilſam iſt, und ſie an ihren Seelen geſund macht. Und ſo muß keiner ſo reden, daß er nur ſich ſelbſt, und das Seinige ſuchet, und wie den Menſchen die Ohren jücken, ſondern ſo, wie ſie an ihrer Seele recht geſund gemachet werden; da muß einer dieſe heilſame Lehre immer vor Augen haben; aber ſich auch durch ſelbige ſelbſt haben heilen und geſund machen laſſen. Es muß einer ſelbſt recht im Grunde geheilet, das iſt, gründlich bekehret ſeyn, ſonſt wird er nicht recht, wie ſichs geziemet, die heilſame Lehre vortragen, auch nicht andere heilen und ihr rechter Arzt ſeyn, ſondern es müſte da heiſſen: **Arzt, hilf dir ſelber.** Luc. 4, 23.

Im 2. v. ſaget der Apoſtel, was Titus den Alten ſolte vorhalten. Er ſaget: **Den Alten,** nemlich den alten Männern, **daß ſie nüchtern ſeyn** am Leibe und Gemüthe, daß ſie ſich ja nicht noch in ihrem Alter dem Trunk erge-

ben, ſondern ehrbar, das iſt, gravitätiſch, ernſtlich, exemplariſch, ehrwürdig, „daß ſie ihr Alter ihre Ehre nicht ſchänden durch Trunkenheit „und dergleichen. Die Leute meinen manchmal, „ſie wollen ſich was zu gute thun, weil ſie ſchwach „ſeyn. Ja, aber ſie müſſen ſich wohl in acht nehmen, daß ſie Maaſſe halten, ſonſt bleiben ſie nicht „ehrbare, ehrwürdige Menſchen.„ Züchtig, oder eines nüchternen verſtändigen Gemüthes, das in allem recht weislich Maaß zu halten wiſſe, da die jungen Leute ſich oft übereilen, und oft wenig zu mäſſigen wiſſen. Da ſollen nun um ſo vielmehr die Alten in allem recht beſcheiden, weiſe ſeyn, und rechte Maaß halten, ſonſt wäre es ihnen deſto ſündlicher. Ferner, ſollen ſie ſeyn geſund im Glauben, daß ſie bey der geſundmachenden Glaubenslehre bleiben; aber auch ihr Herz dadurch recht geſund machen laſſen, daß ſie ihren Glauben mit Liebe und Geduld verbinden; darum heiſſet es weiter, daß ſie auch ſollen geſund ſeyn in der Liebe, und Geduld. Ihr Glaube ſoll durch die Liebe thätig ſeyn, wie auch Geduld beweiſen, und dadurch ſollen ſie eben bezeigen, daß ihr Glaube und Liebe recht geſund, oder rechter Art ſey; denn Jacobus ſaget Cap. 1, 3.: Wiſſet, daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, Geduld wirket. Wie es auch Offenb. 14, 12. heiſſet: Hie iſt Geduld und Glaube der Heiligen. Je mehr geſunder Glaube da iſt, ie mehr iſt Geduld: denn der Glaube hält aus! Wer glaubet, der fleucht nicht. Und von der Liebe heiſſet es: Die Liebe duldet alles. Durch Un-

geduld

duld und Murren würden ſie auch ihr Alter ſchänden.

Das ſind alſo die Lectiones, welche Titus den alten Männern ſolte vorhalten. Im 3. v. aber ſagt der Apoſtel, wozu er die alten Weiber ermahnen ſolte: **Den alten Weibern desſelbigen gleichen, daß ſie**, nemlich auch wie die Männer seyn ſollen, nüchtern, ehrbar oder ernſthaftig, züchtig oder verſtändig, und geſund im Glauben, in der Liebe und Geduld. Insbeſondere aber, **daß ſie ſich ſtellen**, nemlich, in einer ſolchen auch äuſſerlichen Geſtalt der Kleidung, Geberden, Reden und übrigen Bezeigen, **wie den Heiligen ziemet**, die der Heiligung nachjagen, und daß ſie auch den jungen Weibern mit heiligem Wandel ſollen vorgehen. Das iſt alſo für alle beſonders bejahrte Weibesperſonen, das rechte geziemende und wohlanſtändige Weſen, daß ſie in ihrem ganzen Wandel heilig ſey, **nicht aber Läſterin**, darinnen ſie ja dem Satan ähnlich wären, **nicht Weinſäuferin**, oder die ander ſtark Getränke trinken, wie auch wol manche Frauensperſon eine Branteweinſäuferin möchte genennet werden, welches, wie es allen Menſchen, auch den Männern ſündlich iſt, doch den Weibern deſto ſündlicher, und auch vor der Welt recht ſchändlich iſt.

„Die alten Weiber, ſagt der ſel. Hr. D. „Anton, ſollen recht heilige Prieſterinnen „ſeyn, wie es den Heiligen ziemet, in dem Habit nicht allein, ſondern auch in der ganzen Faſ„ſung, wohlgeordnete Leute, die wohlgefaßt ſind.

„Alte Leute müſſen ſich als wohlgefaßte, als bene „ſubactos beweiſen. Alſo auch hier die alten „Weiber. Das iſt ihr heiliger Schmuck.

„**Nicht Läſterinnen**, wie ſonſten das „weibliche Geſchlecht zur Vielredenheit geneiget „iſt.

„**Sich nicht zu Sclavinnen machende** „**des Trunks.** Denn die alten Weiber laſſen „ſich auch betrügen, da ſie denken: Ja, du haſt „mehr Stärkung nöthig als die Jungen? Ant„wort: ja, das wird dir gegönnet, daß du dich „ſtärkeſt. Aber du muſt über dich wachen, daß „du dich nicht ſchändeſt, und beweiſeſt, wie eine „Magd, die es nicht laſſen kann, und ſagt auch: „Ich kans nicht laſſen, ja! ſie haben erſt ſich „nicht laſſen warnen, haben immer fortgefahren, „und ſichs angewöhnet, und endlich ſagen ſie: „Ich kans nicht laſſen! es iſt meine Natur ſo! da„mit bekennen ſie ihre eigene Schande!„

Im Gegentheil ſollen ſie ſeyn, wie es weiter heiſſet: **Lehrerinnen**, die den Kindern und jungen Weibern nach GOttes Wort und ihrer eignen Erfahrung, allerley gute Lehren geben, und alſo das ſelbſt gethan haben, was ſie andere lehren.

Im 4. v. wird beſchrieben, was ſie die jungen Weiber lehren ſolten; da es heiſſet: **Daß ſie die jungen Weiber lehren züchtig ſeyn,** oder daß ſie die jungen Weiber weislich unterrichten, und zur wahren Klugheit der Gerechten bringen, oder zur rechten Mäſſigung anhalten, **daß ſie ihre Männer lieben, Kinder lieben.**

Daß

Daß ſie auch darinnen ihre rechte Maaſſe halten, ihre Männer in Keuſchheit lieben, und ihnen in allen Dingen zu gefallen ſeyn, die Kinder aber ſo lieben, daß ſie vornemlich für ihr ewiges Heil ſorgen, und ſonſt auch aus Liebe zu ihnen, allerley Mühe und Arbeit übernehmen, doch aber ſie auch nicht verzärteln: denn das iſt keine wahre Liebe. Es iſt lauter verderbte Eigenliebe, da darf man nicht erſt gelehret werden.

Ferner ſollen ſie nach dem 5. v. die jungen Weiber lehren: **Sittig ſeyn, keuſch, häuslich, gütig, ihren Männern unterthan, auf daß nicht das Wort GOttes verläſtert werde.** Dis ſind nun die Stücke, welche alle Chriſtliche Weibesperſonen zu beobachten haben, und ſonderlich daß ſie ihren Männern unterthan ſeyn ſollen, ſonſt wird das Wort GOttes, oder das Chriſtenthum verläſtert; wenn ſie aber allen dieſen Stücken nachkommen; ſo wird die heilſame Lehre des Wortes gezieret. Und da ſolten ſonderlich die Frauen der Lehrer und Prediger, alle dieſe Stücke wohl beobachten, und auch die Lehren, ſo ihre Männer führen, zieren: denn es wird ja im 10. v. gefordert, daß ſo gar die Knechte die heilſame Lehre in allen Stücken zieren ſollen, wie vielmehr ſollen die Frauen der Lehrer und Prediger dis thun.

Deſſelbigen gleichen ſagt der Apoſtel weiter im 6. v. die jungen **Männer** ermahne, daß ſie züchtig ſeyn, oder eines weiſen, verſtändigen Gemüthes, und beſcheidenen wohlanſtändigen Weſens, und daß ſie ſich auch aller andern

Chriſtlichen Tugenden befleiſſigen, ſonderlich derer, die ſchon im 2. v. gedacht worden.

Allenthalben aber, oder nach allen Stücken, ſagt der Apoſtel im 7. und 8. v. ſtelle dich ſelbſt zum Vorbilde guter Werke mit unverfälſchter Lehre und Ehrbarkeit, mit heilſamen und untadelichem Wort: auf daß der Widerwärtige ſich ſchäme und nichts habe, daß er von uns möge Böſes ſagen. Ein Lehrer ſoll ſich in allen Dingen zum Vorbilde guter Werke darſtellen, und dadurch zeigen, daß dis, was er ſagt, nöthig, aber auch möglich zu thun ſey. Da muß ſein ganzer Wandel ein lebendiger ſichtbarer Ausdruck deſſen ſeyn, was er ſaget, und er muß zuvörderſt ſelbſt die heilſame von ihm vorgetragene Lehre in allen Stücken, mit einem heiligen Wandel, und mit lauter guten Werken zieren, und allen ein gutes Exempel geben, daß ſie ihm nachfolgen, daß er auch mit Paulo Phil. 3, 17. ſagen kann: Folget mir, lieben Brüder, und ſehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Sonſt, wo ein Lehrer, dis, was er lehret, mit Wort und Wandel ſelbſt verleugnet; ſo wird ja um ſo vielmehr GOttes Wort oder Name verläſtert. Es kann aber niemand gute Werke thun, oder gute Früchte bringen, er muß vorhero ſelbſt gut geworden, und ein guter Baum ſeyn: denn ein böſer Baum kann nicht gute Früchte bringen.

Nun iſt aber von Natur niemand gut, folglich muß einer erſt gründlich neu geboren und ein guter Menſch, ein guter Baum werden. Darum

um ſolte ſich doch ein Studioſus Theologiæ, alſo bald auf der Univerſitát zum HErrn bekehren, daß er ſich auch hernach in ſeinem Amte, zum Vorbilde guter Werke recht darſtellen kǒnte: denn da muß ein Lehrer allenthalben, an allen Orten, und in allen Umſtánden und Stúcken ſich reich in guten Werken und Frúchten beweiſen, daß, wo er auch in Geſellſchaft und zu Gaſte, etwan auf Hochzeiten und Kindtaufen iſt, er allen zuſammen mit Wort und Wandel vorleuchte, was erbauliches rede, und andern unnútzen Reden Einhalt thue. Wo er aber dazu allzu blǒde und furchtſam iſt; ſo iſt es am beſten, er bleibe weg: denn es ſiehet úbel aus, wenn ein Prediger mitten unter denen ſitzet, die ſpielen, tanzen, ſaufen oder unnútze Dinge reden, ob er es gleich nicht ſelbſt mit macht. Er ſoll ſich aber nun auch darſtellen mit unverfálſchter Lehre, mit Ehrbarkeit, Gravitát und Ernſthaftigkeit im ganzen Wandel. Die Lehre muß rein und unverfálſcht, oder recht heilſam und geſund bleiben, und daß er die rechte unverfálſchte geſundmachende Lehre habe, davon muß ein ernſtlicher heiliger Wandel, und die Befleiſſigung aller guten Werke ein Beweiß ſeyn: denn reine Lehre, und ein reines heiliges Leben oder gut Gewiſſen, múſſen immer beyſammen ſeyn. Wo das letzte fehlet; ſo ſteht es gewiß auch mit dem erſten nicht richtig, und die Lehre kann wol richtig ſeyn, die er in Búchern lieſet, und etwan im Munde, im Kopfe hat; aber er erfáhret davon nichts im Herzen, und die geſundmachende Lehre hat ihn ſelbſt noch nicht

geſund gemacht, im Glauben, in der Liebe, und in der Geduld.

Es ſoll ſich alſo einer darſtellen, wie es weiter im 8. v. heißt: **Mit heilſamen und untadelichem Wort**, das alle heilen und geſund machen, und niemand mit Recht verwerfen und tadeln kann, und das darum, **daß der Widerwärtige**, er ſey ein unbekehrter Heyde, Jude oder ein falſcher Bruder, ein nicht gründlich bekehrter Chriſt, **ſich ſchäme, und nichts habe, daß er von uns möge böſes ſagen**, daß er von uns Lehrern und Zuhörern mit einigem Grunde etwas Böſes ſagen könne. Alſo ſoll ein Lehrer nach Lehre und Leben recht untadelhaft und unſträflich ſeyn, daß er keinem Menſchen weder mit Worten noch Werken ein Aergerniß, einen Anſtoß, oder gar Gelegenheit zum Aergerniß gebe. Dafür ſoll ſich ein Lehrer recht ſorgfältig hüten, ſo, daß er auch ſo gar in nichts einen böſen Schein gebe, vielweniger, daß iemand etwas Böſes von ihm ſagen könne.

Von den Knechten aber ſchreibt Paulus im 9. v.: **Den Knechten, daß ſie ihren Herren unterthänig**, das iſt, gehorſam, ſeyn, **in allen Dingen**, nicht nur in einem und dem andern Stück, ſondern in allen Dingen, die nicht wider GOtt ſind, **zu Gefallen thun**, oder ihren Willen thun, und alſo allen ihren eignen Willen verleugnen, und nicht thun, was ihnen, ſondern was ihren Herren gefällt; im Gegentheil ſollen ſie **nicht widerbellen**, nicht widerſprechen, nicht dis und das beſſer wiſſen und immer Recht haben wollen, und wenn auch die Herren wunderlich

lich wären, doch ſtille und geduldig ſeyn: denn Petrus ſagt 1 Epiſt. 2, 18. 19.: **Ihr Knechte, ſeyd unterthan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, ſondern auch den wunderlichen. Denn das iſt Gnade; ſo iemand um des Gewiſſens willen zu GOtt das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht.**

Ferner ſollen die Knechte nach dem 10. v.: **Nicht veruntreuen**, nichts verwahrloſen und verderben laſſen, vielweniger etwas entwenden, wie oft das Geſinde zu thun pfleget, wenn es allerley Sachen oder Waaren unter ſeinen Händen hat, oder etwas für die Herrſchaft kaufen oder verkaufen ſoll. O da geht bey vielen groſſe Untreue vor. An ſtatt ſolcher Untreue ſollen ſie nun vielmehr **alle gute Treue erzeigen**, in ihrer Arbeit allen Fleiß beweiſen, das gehört mit zur Treue, aber auch bey dem, was ihnen vertrauet iſt, was ſie zu verwalten, zu berechnen haben, und in allen andern Dingen alle gute Treue beweiſen, nicht nur ſchlechthin Treue, ſondern recht gute Treue, und nicht nur einige, ſondern alle gute Treue erzeigen, das iſt, rechtſchaffen nach allen Stücken, in ihrem ganzen Dienſt rechte Treue beweiſen. Und wozu denn? Es heißt: **Auf daß ſie die Lehre GOttes, unſers Heilandes, zieren in allen Stücken**, daß ſie der Lehre Chriſti und dem Chriſtenthum in allen Stücken eine rechte Zierde und Ehre wären, daß Juden und Heyden ſehen könten, was die Lehre GOttes unſers Heilandes für eine heilige Lehre wäre, daß ſie alle, die ſie annehmen,

auch ſo gar die Knechte, die Bedienten zu einem unſträflichen heiligen Wandel brächte, ſo daß alle und iede und ſo auch die Knechte ihre ſchuldige Pflichten treulich beobachteten, und ſich ganz anders als die heydniſche Knechte bezeigten.

Hieraus kann man nun ſehen, wie das Chriſtenthum, die Chriſtliche heilſame Lehre lauter gute Leute macht in allen Ständen, daß man ſagen mag: Je beſſer Chriſt, ie beſſer Mann, ie beſſer Weib, ie beſſer Obrigkeit, ie beſſer Knecht und Unterthan. Denn das wahre Chriſtenthum hebet keine Stände und menſchliche Ordnungen auf, ſondern es heiliget ſie nur und bringt ſie in die rechte Ordnung, und macht, daß ein ieder in ſeinem Stande, Amte und Beruf oder Dienſt alles willig und von Herzen thut, als dem HErrn, von dem er auch den Lohn empfangen wird. Chriſtliche Bediente ſollen ſich nun auch hierdurch erwecken laſſen alle gute Treue zu erzeigen. Denn dadurch ſollen auch ſie eine Zierde der Chriſtlichen Lehre ſeyn, und können mit dazu dienen, daß manche auch gewonnen und zu Chriſto bekehret werden.

Hingegen wenn ſich welche für Chriſten ausgeben, und doch nicht alle Treue beweiſen, ſo verurſachen ſie auch, ſo viel an ihnen iſt, daß das Chriſtenthum verläſtert wird. Es giebt auch noch ietzo manche Bediente von Manns- und Weibsperſonen, die auch einen guten Namen uud Schein annehmen, auch wol etwan manche gute Bewegungen haben und was Gutes ſchwätzen können, aber ihrer Herrſchaft nicht recht treu ſind,

auch oft den ihr ſchuldigen Reſpect aus der Acht laſſen, indem ſie denken, ſie wären ja auch Chriſten wie ihre Herrſchaft. Und da thun ſolche Bedienten viel Schaden, wenn ſie oft ſchlechtere Treue beweiſen, als die, ſo gar keine Erkentniß haben.

Was aber die Knechte, alle gute Treue zu beweiſen, beſonders bewegen ſoll, ſehen wir aus den folgenden Worten, nemlich daß es die allen Menſchen erſchienene heilſame Gnade GOttes ſey, welche wie alle Gläubige, ſo auch die gläubigen Knechte züchtiget oder unterweiſet, daß ſie, gegen ihre Herren, alle gute Treue erzeigen. Alſo ſind ſie zu ſolcher Treue gar hoch verpflichtet, wie aus dem folgenden Epiſtoliſchen Texte weiter wird zu ſehen ſeyn.

Epiſtel am heiligen Chriſttage.

Da der Apoſtel die Knechte ermahnet, daß ſie ihren Herren alle gute Treue erzeigen ſolten, und dadurch die heilſame Lehre in allen Stücken zieren; ſo ſagt er nun in den erſten Worten dieſes Epiſtoliſchen Textes v. 11.: **Denn es iſt erſchienen die heilſame** oder die **heilsbringende**, die ſeligmachende **Gnade GOttes allen Menſchen**, ohne Ausnahme, da nemlich JEſus Chriſtus aller Menſchen Natur angenommen, in der angenommenen Menſchheit, als der rechte Gnaden- und Heilsbrunnen erſchienen, für alle Menſchen oder zur Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde ſich in den Tod gegeben, und dadurch allen

len Menſchen das Heil erworben, und ſodann auch das Heil aller Welt verkündigen laſſen, wie die Inſtruction Chriſti an ſeine Jünger auch ſo lautet: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden. Matth. 28. Wie auch Jeſ. 45, 22. alle Welt angeredet wird: Wendet euch zu mir, ſo werdet ihr ſelig, aller Welt Ende.

Von dieſer Gnade heißt es nun im 12. v.: Sie züchtiget oder unterweiſet, leitet, führet und gängelt uns, wie ein Zuchtmeiſter, ein Lehrmeiſter mit ſeinen Knaben thut, daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt. Dieſe Gnade ſey alſo wie allen Menſchen, ſo auch den Knechten erſchienen, und züchtige oder unterweiſe, leite und führe auch ſie, daß ſie auch alle gute Treue gegen ihre Herren beweiſen, und dadurch eben die heilſame Lehre zieren. Alſo iſt es ja ganz unumgänglich nöthig, daß die Knechte alle Treue beweiſen. Dieſe Treue hat einen tiefen Grund, nemlich in der allen Menſchen erſchienenen Gnade GOttes. Dieſe allgemeine Gnade des dreyeinigen GOttes ſoll ſie zu dieſer Treue bewegen, und ſie ſollen ſich dieſe Gnade auch ſo züchtigen und unterweiſen laſſen, daß ſie in allen Stücken ſich treu erfinden laſſen. So lieb ihnen dieſe heilſame Gnade GOttes, ſo lieb ihnen das groſſe Heil in Chriſto iſt; ſo lieb muß auch allen Bedienten ſeyn, daß ſie rechte treue Knechte und Mägde ſind, das iſt die Verbindung dieſer Worte mit den vorhergehenden.

Nun aber müſſen wir dieſe Worte in ihrem all=

allgemeinen Anfang betrachten und erwegen, wie alle Pflichten gegen GOtt, gegen den Nächſten und gegen uns ſelbſt daraus flieſſen.

Die Gnade heißt eine heilſame oder heilbringende ſeligmachende Gnade, die uns lauter Leben und Seligkeit, lauter Heil, lauter Gutes anbietet und bringet. Sie iſt die Gnade GOttes, des dreyeinigen GOttes, da der dreyeinige GOtt ſich wieder in Chriſto gnädig zu uns wendet, da eben Chriſtus unſer Mittler voller Gnade iſt, die Gnade uns erworben und uns auch mittheilet.

Es iſt aber auch eine allgemeine Gnade, denn ſie iſt erſchienen allen Menſchen, da JEſus der wahre GOtt und Menſch aller Menſchen Natur an ſich und aller Menſchen Sünde und deren Strafe auf ſich genommen und von GOttes Gnaden für alle den Tod geſchmecket, und alſo aller Menſchen Mittler, Verſöhner und Erlöſer worden, da GOtt ja die Welt, die ganze Welt, das iſt, alle Menſchen in der Welt, ſo geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. JEſus iſt ja die Verſöhnung, nicht allein für unſere, ſondern für der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 2. Darum will auch GOtt, daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkentniß der Wahrheit kommen. Denn es iſt ein GOtt, und ein Mittler zwiſchen GOtt und den Menſchen, nemlich der Menſch Chriſtus JEſus: Der ſich ſelbſt gegeben hat für alle zur Erlöſung,

daß

daß ſolches zu ſeiner Zeit geprediget würde. 1 Tim. 2, 4: 6.

Dis alles ſoll nun bald alle, auch die gröſten Sünder, locken und reitzen, daß ſie doch dieſe auch ihnen erſchienene und gepredigte, verkündigte, ja angebotene Gnade annehmen, und ſich daher zur wahren Buſſe und Bekehrung bringen laſſen: denn ob wol dieſe Gnade allen Menſchen erworben, erſchienen und verkündiget iſt; ſo kann doch keiner ſolcher theilhaftig werden und theilhaftig bleiben, als der ſich auch von ihr recht züchtigen oder unterweiſen läſſet, daß er in die rechte Ordnung eintrit, in welcher man allein ſolcher Gnade kann theilhaftig werden. Das iſt eben die Ordnung der wahren Buſſe und Bekehrung von allen Sünden, von allem ungöttlichen Weſen und allen weltlichen Lüſten. Darum heißt es ja eben: Und (ſie dieſe Gnade) züchtiget uns, daß wir ſollen verleugnen alles ungöttliche Weſen und alle weltliche Lüſte. Wer nun von dem ungöttlichen Weſen und den weltlichen Lüſten, von den Lüſten und Begierden, nach Ehre, Reichthum, Wolluſt und guten Tagen ſich nicht will frey machen laſſen, ſondern in einem ungöttlichen, unheiligen Weſen, und fleiſchlichen, irdiſchen Weltſinn verbleibet, der kann dieſer heilſamen Gnade nicht theilhaftig werden und genieſſen, ſondern bleibet ein gnadenloſer, heilloſer Menſch, der in dem Zuſtande nicht kann ſelig werden.

So lieb einem nun dieſe Gnade und dieſe Seligkeit iſt, ſo lieb muß ihm auch die vorgeſchriebene Ordnung der wahren Buſſe und Be-

kehrung, oder die Verleugnung des ungöttlichen Weſens und der weltlichen Lüſte ſeyn und bleiben. Denn ſonſt kann und darf ſich einer nicht der Gnade GOttes getröſten, und ſteht nicht unter der Gnade, wenn er noch die weltlichen Lüſte die Sünde herrſchen läſſet. Denn Paulus ſagt Röm. 6, 14.: **Denn die Sünde wird nicht herrſchen können über euch, ſintemal ihr nicht unter dem Geſetz ſeyd, ſondern unter der Gnade.** Da ſehen wir es klar. Wo wahre Gnade iſt, wo man nicht mehr unter dem Fluch des Geſetzes, ſondern unter der Gnade ſteht, da herrſchet keine Sünde, keine weltliche Luſt: denn dieſe heilſame Gnade GOttes züchtiget uns ja, daß wir verleugnen das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte.

Indeſſen, da dieſe Gnade eine ſo allgemeine Gnade iſt, und allen Menſchen erſchienen; ſo bietet ſie auch GOtt einem ieden an. Es mag alſo einer auch der gröſſeſte Sünder ſeyn; ſo kann er bekehret werden und Gnade erlangen. Er mag in dem ungöttlichen Weſen, das iſt, in der Gottloſigkeit und in weltlichen Lüſten noch ſo tief ſtecken, er kann und ſoll heraus geriſſen werden, ſo er nur nicht muthwillig und beharrlich wiederſtreben will: denn es iſt eine mächtige Gnade, die mächtiger iſt, als alle unſere Sünde. Manche Menſchen denken, ſie ſteckten ſo tief in der Sünde, in der Welt und ihren Lüſten, und wären ſo tief verſtrickt, daß ſie nicht könten frey werden. Aber nein, nein, die Gnade iſt allen Menſchen erſchienen, und will und kann auch alle erretten und ſelig machen: denn

es

es iſt eine heiligmachende Gnade. Alſo darf kein Sünder, auch nicht der allergröſſeſte, verzagen, ſondern mag glauben, der HErr wolle auch ihm Gnade zur Buſſe und Bekehrung geben, und in dieſer Ordnung ihn auch ſelig machen. Er kann und will ihm Kraft genug geben, daß er von allen Sündenſtricken kann frey werden, ſo er ſich nur noch will helfen laſſen. GOtt will gewiß auch ihm geholfen wiſſen und ihn zur Erkentniß der Wahrheit, das iſt, zur Buſſe und zum Glauben bringen, denn es bleibt dabey: **GOtt will daß allen Menſchen geholfen werde und zur Erkentniß der Wahrheit kommen.**

Das iſt denen zum Troſt und zur Lockung und Reitzung geſagt, die oft in eine heimliche Deſperation ſinken, und denken, es könne ihnen doch nicht geholfen werden, ſie ſteckten zu tief in der Sünde. Nein, nein, es ſoll und kann gewiß auch ihnen, und zwar bald, ja noch heute geholfen werden; ſo ſie ſich nur wollen helfen laſſen, und der HErr reicht auch hierdurch einem ieden Sünder, der dis lieſet oder höret leſen, ſeine Hand und will ihn aufrichten, will ihn zu ſich ziehen und bekehren, und es kann noch heute von ihm heiſſen: **Heute iſt dieſem Hauſe, dieſem Herzen, dieſem Menſchen Heil wiederfahren,**

Es müſſen ſich nun aber nicht nur die groben Sünder, ſondern auch alle bloß äuſſerlich Ehrbare von dieſer heilſamen Gnade züchtigen und unterweiſen laſſen, und darum bald in ihre Schule kommen, damit auch ſie das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte verleugnen und noch ganz

andere Menſchen werden, denn wenn einer gleich nicht in groben Laſtern lebet; ſo lebt er doch noch in einem ungöttlichen Weſen und in weltlichen Lüſten, da er nur ſeine Lüſte und Begierden nach den Dingen dieſer Welt, nach Ehre, Reichthum und Wolluſt ausſtrecket, und den Weltgeiſt, Weltſinn, oder die Liebe der Welt ſich beherrſchen läßt: denn ſo iemand die Welt lieb hat und was in der Welt iſt, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters, und da ſteht einer auch noch nicht unter der Gnade, ſondern noch unter dem Fluch des Geſetzes, unter GOttes Zorn, weil er noch ein ungöttliches Leben führet, ob er äuſſerlich auch meinet GOtt zu dienen. Denn dis Wort, ungöttliches Weſen, hat in ſeiner Sprache gar einen weiten Umfang, und ſchließt nicht nur das grobe, gottloſe, laſterhafte Weſen, ſondern alles dis mit ein, was nicht GOtt im Herzen gewirket hat. Was nicht von GOtt und ſeinem Geiſte iſt, das iſt alles ungöttliches oder gottloſes Weſen. Und alſo können Menſchen äuſſerlich ganz devot und gottesdienſtlich ſeyn, auch nicht in groben Laſtern leben, und vor GOtt, nach der Schrift, heiſſen ſie doch Gottloſe, als die von GOtt loß und noch nicht mit ihm vereiniget ſind, daß er alles in ihnen und durch ſie wirke. Das iſt die Lehre Lutheri, da er eben über dieſen Text eine herrliche Predigt gehalten, und darinnen das ungöttliche Weſen alſo beſchrieben: „Das Wörtlein, impietas, das „der Apoſtel auf griechiſch nennet aſebia, und auf „ebräiſch heißt reſa, kann ich mit keinem teutſchen „Worte erlangen; darum hab ichs genennet ein

„ungöttlich Weſen; wiewol auch das lateini„ſche und griechiſche nicht erlanget gänzlich das „ebräiſche. Denn reſa heißt eigentlich die Sün„de, daß man GOtt nicht ehret, das iſt, daß man „ihm nicht gläubet, trauet, fürchtet, ſich ihm nicht „ergiebet, ihn nicht läßt walten, und einen GOtt „ſeyn; in welcher Sünde wol tief ſtecken die gro„ben äuſſern Sünder; aber viel tiefer die Weiſen, „Heiligen, Gelehrten, Geiſtlichen, die vor der Welt „und ihnen ſelbſt fromm ſind, und auf ihre Wer„ke bauen. Kürzlich: Alle die nicht auf die bloſſe „Güte und Gnade GOttes ſich ergeben und leben, „ſind alle impii, ungöttlich, ob ſie gleich für groſ„ſer Heiligkeit Todten auferwecken, Jungfrauen, „und aller Tugend voll wären. Ich möchte ger„ne, daß man ſie nennete gnadenloſe oder glaublo„ſe Menſchen. Wolan, wir wollen ſie nennen, „gottloſe. Denn darum ſpricht Paulus, daß die „heilwärtige Gnade ſey erſchienen den gnadenloſen „Menſchen, auf daß ſie gnadenreich und gottreich „würden, das iſt, daß ſie GOtt gläuben, trauen, „fürchten, ehren, lieben und loben, und alſo „das ungöttliche Weſen in ein göttlich Weſen „kehreten.

„Denn was wäre es nütze, daß die heilwär„tige Gnade GOttes erſchiene, ſo iemand durch „etwas anders vornähme fromm zu werden, oder „göttlich Weſen zu führen? ſo hier St. Paulus „ſaget, ſie ſey darum geprediget und offenbaret, „daß wir nicht durch uns, noch aus uns ſelbſt, „ſondern durch ſie ſollen abſagen dem ungöttli„chen Weſen, und hinfort göttlich leben. Dar„um

„um ſchmähet niemand dieſelbe Gnade höher, wi-
„derſpricht auch ſolcher Erſcheinung niemand
„greulicher, denn die Gleisner und gottloſen Hei-
„ligen, die nicht wollen ihre Dinge laſſen nichts,
„Sünde und verdammt ſeyn, finden noch viel
„Gutes in ihnen ſelbſt, und wirken ohne Gnade
„viel Verdienſt, nach ihrer guten Meinung, als ſie
„dünket. Aber GOtt will kein Werk gut
„achten; iſt auch nicht gut, daß er ſelbſt nicht
„in uns wirket durch ſeine Gnade; darum,
„daß er derſelben viel wirke in uns allen, und un-
„ſer Werk aufhöre, hat er ſeine heilwärtige
„Gnade vor allen Menſchen offenbaret.

„So iſt nun das erſte böſe Stück aller Men-
„ſchen, daß ſie gottlos, heillos, gnadenlos ſind.
„Darinnen begriffen wird zum erſten das glaub-
„loſe Herz, darnach alle Gedanken, Worte, Wer-
„ke und ganzes Leben, das aus und in ſolchem
„glaubloſen Herzen geführet wird, daß der Menſch
„ihm ſelbſt gelaſſen, nur aus natürlichem Vermö-
„gen und Vernunft lebet und wandelt; welches
„doch ſo ſchön und groß etwan gleiſſet, daß auch
„die rechten Heiligen nicht ſo glänzen. Aber darin-
„nen ſuchen ſie nur ihr Eigenthum, mögen auch
„nicht GOtt zu Ehren leben und wandeln, ob ſie
„gleich ſich des rühmen, ſtellen und dünken laſſen,
„mehr denn die rechten Heiligen, davon die Schrift
„viel ſaget. Denn es iſt gar eine groſſe Weit-
„läuftigkeit, doch ſehr ſubtil Uebel, ſolch gottlos,
„gnadenlos Weſen, daß die, ſo darinnen wandeln,
„nimmer mögen erkennen, glaubens auch nicht,
„ſo mans ihnen ſaget. Der Prophet Pſ. 32, 2.

„nennet es nicht eine vernünftige, weltliche, fleiſch-
„liche, ſondern eine geiſtliche Liſt, die nicht allein
„die Vernunft, ſondern auch den Geiſt des Men-
„ſchen betreugt.

„Und kürzlich, man muß es mehr gläuben,
„denn fühlen. Denn ſo GOtt ſeine Gnade läſſet
„verkündigen allen Menſchen, daß ſie ſollen abſa-
„gen dem gottloſen Weſen, muß man ihm gläu-
„ben, als dem, der unſer Herz bas erkennet, denn
„wir, und bekennen, wenn nicht unſere Dinge
„gottlos, verdammlich wären, ſo würde er ſeine
„Gnade nicht laſſen ausſchreien, ſolches zu wen-
„den. Es wäre ein Narr, der eine Arzney gäbe
„dem, der nicht krank wäre. Darum muß GOtt
„zu einem Narren werden vor denen, die nach ih-
„rem Gutdünken und Fühlen nicht wollen gläu-
„ben, daß alle ihre Dinge gottlos, verdammlich,
„und ſeiner heilwärtigen Gnaden dürftig ſeyn,
„das gar ſchrecklich iſt.„

Da ſiehet man, was nach der Schrift ein ungöttliches Weſen oder Gottloſigkeit ſey, und wie Lutherus ſolches ſo tief eingeſehen, und alſo deutlich gezeiget, daß nicht nur grobe, laſterhafte Menſchen, ſondern auch die äuſſerlich ehrbaren noch erſt durch dieſe heilſame Gnade müſſen bekehret und gezüchtiget, unterwieſen und ganz andere Menſchen werden.

Er zeiget aber auch ferner, was die weltliche Lüſte ſeyn, und wie eben auch ſolche bloß honnette und äuſſerlich fromme Menſchen ſolche Laſter noch über ſich herrſchen laſſen. Davon heißt es: „Das andere böſe Stück im Menſchen nen-

„net

„net er die weltlichen Begierden; begreift darinn „alle das unordentliche Weſen, das ein Menſch „gegen ſich ſelbſt und ſeinen Nächſten führet; „gleichwie das erſte, das gottloſe Weſen, begreift „alle Unordnung gegen GOtt. Siehe aber zu, „wie tapfer auch dieſe Worte geſetzet ſind: Be-„gierde, weltlich. Denn weltlich nennet er „ſie, daß er alle böſe Begierde begreife, es ſey der „Güter, Luſt, Ehre, Gunſt und alles, was die „Welt haben mag, darinnen ſich ein Menſch ver-„ſündigen mag mit Begierden. Auch ſo ſpricht „er nicht, daß wir ſollen abſagen den weltlichen „Gütern, oder ihrem Brauch. Die Güter ſind „gut, und GOttes Creaturen; ſo müſſen wir ih-„res Dienſtes gebrauchen zu Eſſen, Trinken, Klei-„dern und anderer Nothdurft; iſt der auch keines „verboten; ſondern die Begierden derſelbigen, „das Ankleben, der Anhang, das iſt verboten, dem „müſſen wir abſagen; denn daſſelbige führet uns in „alle Sünde wider uns ſelbſt und unſern Nächſten.

„Auch wird damit abermals der Gottloſen „Gleisnerweſen verdammt, welche, ob ſie wol „in Schafskleidern gehen, und etwa böſe That laſ-„ſen anſtehen, aus Furcht der Schande, oder Höl-„lenpein; ſo ſtecken ſie doch voller böſer Begierden „des Guten, der Ehre, der Gewalt. Und iſt kein „Menſch, der dis Leben ſo faſt liebet, den Tod ſo „ſehr fürchtet, und ſo gerne hier auf dieſer Welt „bleibet, als dieſelbigen; noch achten ſie ſolcher „weltlichen Begierden, darinnen ſie erſoffen ſind, „nicht, thun viel Werk nur vergebens. Es iſt „nicht gnug hier allein die weltlichen Werke oder

„Worte abzuthun; es ſollen die weltlichen Be„gierden abe ſeyn, daß wir dieſes Lebens und alles, „was drinnen iſt, nur brauchen, und ſein nicht „achten, nur hinaus gedenken in jenes Leben; „wie denn folget in dieſer Epiſtel, daß wir war„ten ſollen der Zukunft ꝛc.

„Hier ſehen wir aber, daß die Gnade GOttes „offenbaret, wie alle Menſchen voller weltlicher „Begierden ſtecken, obgleich etliche dieſelbigen mit „Gleiſſen bergen. Denn wenn iemand derſelbi„gen frey wäre, ſo dürfte die Gnade nicht offen„baret ſeyn worden, dürfte auch nicht heilwärtig „ſeyn, ſolte auch nicht allen Menſchen erſchienen „ſeyn, auch nicht weiſen, daß ſolche Begierden ab„zulegen ſind. Denn wer ſie nicht hat, darf nicht „ablegen, den trift auch dieſer Spruch Pauli nicht. „Er muß auch kein Menſche ſeyn, ſo iſt ihm die „Gnade auch nicht noth und nütze, darf ihm nicht „erſcheinen.

„Er ſpricht auch: **Wir ſollen abſagen „oder entſagen**, damit iſts nicht die Meinung, „daß man allein die äuſſerliche Urſache zu ſündigen „fliehe, ſondern wie hier St. Paulus ſaget: Ab„geſaget ſoll es ſeyn, daß die Begierden in uns „getödtet werden, ſo mag uns keine äuſſerliche „Reitzung ſchaden, das iſt recht geflohen. So „die nicht getödtet werden, ſo hilft kein Fliehen „äuſſerlicher Reitzung. Ja wir müſſen bleiben „mitten unter den Reitzungen, und alda lernen „durch die Gnade abſagen den Begierden und „gottloſem Weſen, wie der Pſ. 110, 2. ſaget: **Du „ſolt herrſchen oder obliegen mitten unter**

„dei-

„deinen Feinden. Streit nicht fliehen, Ar-
„beit, nicht Ruhe muß hier ſeyn, ſollen wir die
„Crone ererben.„

Wenn nun dis aber geſchehen, daß man ſich die heilſame Gnade GOttes aufwecken, beleben, züchtigen und unterweiſen laſſen, daß man in wahrer Bekehrung von dem ungöttlichen Weſen und von der Herrſchaft der weltlichen Lüſte frey werde; alsdenn geht erſt das gottſelige und heilige Leben recht an, und man iſt im Stande ſeine Pflichten gegen ſich ſelbſt, wie auch gegen den Nächſten und überhaupt gegen GOtt zu beobachten. Von dieſen drey Hauptgattungen unſerer Pflichten handelt nun eben das Folgende, da es heißt: **Und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt.**

Das erſte, daß wir züchtig oder nüchtern und mäſſig leben, geht auf die Pflichten, die wir gegen uns ſelbſt beobachten ſollen. Davon ſagt **Lutherus**: „Das erſte iſt: **Nüchterkeit**, dar-
„innen er alles begreifet, was den Menſchen be-
„trifft gegen ihm ſelbſt zu thun; welches ſtehet
„darinnen, daß er ſeinen eigenen Leib caſteie und
„wohl ziehe. Unſer Text nennet ſolches an allen
„Enden Nüchterkeit, das St. Paulus ſophron
„nennet auf griechiſch, welches nicht allein Nüch-
„terkeit, ſondern Mäſſigkeit heiſſet in allem Wan-
„del des Leibes oder Fleiſches, als da iſt, Eſſen,
„Trinken, Schlafen, Kleidern, Worten, Geſichte,
„Geberden, welches man auf Teutſch nennet, ein
„erbar Leben, und ein wohlgezogener Menſch, der
„ſich in allen ſolchen Stücken weiß fein mäſſig,

„züchtig und tapfer zu halten, daß nicht der „Menſch ein wild, frech, frey, unordentlich We„ſen führe, in Freſſen, Saufen, Schlafen, Wor„ten, Geſichte und Geberden.

Das andere Stück, daß wir ſollen gerecht handeln, ſchließt alle Pflichten gegen den Nächſten ein. Davon ſpricht **Lutherus**: „Das an„dere, daß wir im Leben ſeyn ſollen rechtfertig; „da wird aber kein Werk noch Zeit beſtimmet und „ausgeſondert, daß ie die GOttes Straſſe frey „und gemein bleibe, und wird alles heimgeſtellet „in eines ieglichen eigenes Aufſehen, daß er recht „thue, frey, wenn, wo und von welchem ſichs be„giebet zu thun. Denn in dieſem Stück lehret „St. Paulus, wie wir uns gegen unſern Näch„ſten halten ſollen; dem ſind wir Gerechtigkeit „ſchuldig, die ſtehet in den zweyen; Daß wir ihm „thun, was wir wolten von ihm uns gethan ha„ben, und laſſen, was wir wollen von ihm gelaſ„ſen haben, das iſt, ſo wir ihm keinen Schaden „noch Leid thun an ſeinem Leibe, Weibe, Kin„dern, Freunden, Gut, Ehren und allem, das „ſein iſt. Wiederum, ihm helfen und beyſtehen, „wo wir ſehen, daß er unſer bedarf, mit Leib, Gut, „Ehre und allem, das unſer iſt. Denn Gerech„tigkeit iſt, daß man thut einem ieden, was ihm „gebühret. O wie ein klein Wort iſt das, und „greifet ſo weit um ſich! O wie wenig wandeln „dieſen Weg der Gerechtigkeit, die doch ſonſt „wohl leben! Alle Dinge thun wir, ohne ſolches, „was die heilwärtige Gnade uns offenbaret und „weiſet zu thun.

„Dis

„Dis Stück muß man alſo ausbreiten, daß „auch unſer Feind durch den Nächſten verſtanden „werde. Aber dieſer Weg iſt ganz verwachſen, „viel mehr denn der Weg der Mäſſigkeit: Wie- „wol auch derſelbe durch Speiſe, Kleider, Geber- „de, Prangen ſo überſchwänglich und mehr denn „überflüſſig eingeriſſen, ganz verwüſtet iſt und un- „gebähnet lieget. O HErr GOtt! wie weit hat „die Hölle den Rachen aufgethan, als Jeſ. 5, 14. „ſaget, und wie enge iſt die Himmelsthür worden. „Die Mahler ſind Propheten, zeigen unwiſſend „an, wie die Sache ietzt ſtehet. Sie mahlen die „Hölle ein weit offen Drachenmaul, und die Him- „melsthür zugeſchloſſen; o wehe des Bildes!

„Darum darfſt du nicht fragen, was du thun „ſolſt äuſſerlich; ſiehe auf deinen Nächſten, da „wirſt du zu thun finden, wenn deiner tauſend „wären. Verführe dich nur ſelbſt nicht, denke „nur nicht, daß du mit Beten und Kirchengehen, „oder Stiften und Gedächtniſſen wirſt gen Him- „mel kommen, ſo du vor deinem Nächſten überge- „heſt. Geheſt du hier vor ihm über, ſo wird er „dort im Wege liegen, daß du muſt wieder vor „der Himmelspforten übergehen; wie der reiche „Mann, der den Lazarum lies liegen vor ſeiner „Thür.

Das dritte Stück iſt, daß wir ſollen gott- ſelig leben. Das gottſelige Leben ſchließt in weitern Verſtande alle unſere Pflichten oder das ganze heilige Leben ein. Hier aber, wie auch an andern Orten wird es doch insbeſondere und ei- gentlich von den Pflichten verſtanden, die wir ins

unſerm GOTT nach der erſten Tafel ſchuldig ſind, daß wir im Glauben an ihm und ſeiner Gnade allein hangen, ihn über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, ſeinen Namen anrufen, ſein Wort theuer und werth halten, und ihn allein alles in und durch uns wirken laſſen, daher ganz und gar an uns ſelbſt, an aller unſerer eigenen Weisheit, Gerechtigkeit und Kraft verzagen, und allein auf ſeine Gnade und Kraft alles wagen, oder uns ihm zum ganzen Opfer und Eigenthum hingeben, daß er in uns und durch uns wirken könne was ihm gefällig iſt, daß er freye Hand habe mit uns zu ſchalten und zu walten nach alle ſeinem Wohlgefallen, daß wir ihm unſer ganzes Herz und alle Glieder und Kräfte zu ſeinem Dienſt und Gebrauch hingeben, und ihm auch ſodann alles allein zuſchreiben und verdanken, kurz, in **GOtt leben, weben und ſeyn**, oder augenblicklich von ihm allein dependiren und abhangen wollen, auch immer vor ihm wandeln und recht vertraut mit ihm umgehen. Dis alles gehöret zum göttlichen, gottſeligen Leben. Das hat **Lutherus** auch ſehr nachdrücklich vorgeſtellet, da er ſagt: „Das dritte Stück, daß wir göttlich leben, das lehret, wie wir uns gegen GOtt „halten ſollen, ſo ſind wir vollkommen geſchickt „gegen uns ſelbſt, gegen unſern Nächſten, gegen „GOtt. Nun wie droben gnug geſaget iſt: Impietas ſey das ungöttliche, gnadenloſe, gottloſe „Weſen; alſo iſt wiederum, pietas das göttliche, „gnadenreiche, gläubige Weſen; das ſtehet in „dem, daß man GOtt traue, alleine auf ſeine

„Gnade

„Gnade baue, kein Werk nicht achte, es werde „denn von ihm in uns mit Gnaden gewirket, das „er in uns alſo erkenne, dadurch geehret, gerüh„met, gelobet und geliebet werde. Und ſtehet kürz„lich in den zweyen, daß wir ihn fürchten und ihm „trauen, wie Pſ. 33, 18. und Pſ. 147, 11. ſinget: „GOtt hat ein Wohlgefallen an denen, die „ihn fürchten und auf ſeine Güte trauen. „Die Furcht iſt, daß wir gläuben, alle unſere Din„ge ſeyn ein ungöttlich Weſen, wie uns ſeiner „Gnaden Erſcheinung zeiget; darum wir uns vor „ihm fürchten, und aus ſolchem Weſen eilen zu „kommen, und hinfort dafür uns hüten. Die „Hoffnung iſt, daß wir nicht zweifeln, er wolle „uns gnädig ſeyn, und uns zu göttlichen gna„denreichen Menſchen machen.

„Siehe, alsdenn läſſet der Menſch GOtt den „Zaum, er giebet ſich ihm zu eigen, thut nichts „aus ihm ſelber, läſſet GOtt in ihm walten und „wirken, daß alle ſeine Sorge, Furcht, Bitten „und Begierde iſt ohne Unterlaß, daß ihn ja „GOtt nicht laſſe ſein Selbſtwerk und Leben füh„ren, welches er erkennet gottlos und Zorns werth „ſeyn; ſondern wolle ihn regieren, und in ihm „mit Gnaden wirken: Davon wächſt denn ein „gut Gewiſſen, Liebe und Lob zu GOtt. Siehe, „das heiſſen pii, gottſelige, gnadenreiche Men„ſchen, die nicht in Vernunft noch Natur, ſon„dern allein in GOttes Gnaden wandeln und „trauen, allezeit fürchten, daß ſie ja nicht „heraus fallen in ihre Vernunft, Eigendünkel, „gute Meinung und ſelbſt erdachte Werke; davon

„hat

„hat David den ganzen 119. Pſalm gemacht, daß „alle Verſe daſſelbe bitten, der doch wol hundert „ſechs und ſiebenzig ſind; ſo groß liegt an dieſem „göttlichen Wege, und ſo gefährlich ſtellet ihm „nach die Natur, Vernunft und Menſchenleh„re, daß niemand gnugſam ſich fürchten und hü„ten kann.

„Siehe, alſo fodert GOtt nicht von dir, dis „oder das; ſondern ein ſolch Herz und Leben, das „in ſeiner Gnade gehet, und ſich fürchtet für an„dern Wegen und Leben, die auſſer der Gnade „gehen. Nicht mehr kanſt du ihm geben; denn „das andere giebt er alles dir, wie er ſpricht Pſ. „50, 14. 15.: O Jſrael, meineſt du, daß ich nach „deinen Gaben und Opfern frage; iſts doch „vorhin mein alles, was im Himmel und auf „Erden iſt. Das iſt mein Dienſt, daß du „mich lobeſt und gebeſt mir deine Gelübde, „rufeſt mich an in deinen Nöthen, ſo will „ich dir helfen, ſo ehreſt du mich, als ſolte er „ſagen: Du haſt mir gelobet, ich ſoll dein GOtt „ſeyn; das halte auch: Laß mich wirken; wirke „du nichts eigenes: Laß mich dir helfen in deinen „Nöthen, verſiehe dich alles Dinges zu mir, daß „ichs gar alleine thue, was du lebeſt; ſo kanſt du „mich und meine Gnade erkennen, lieben und lo„ben, das iſt die rechte Straſſe zur Seligkeit. „Sonſt wenn du ſelbſt wirkeſt, ſo lobeſt du dich „auch ſelbſt, und achteſt mein nicht, läſſeſt mich „nicht deinen GOtt ſeyn, wirſt treulos und brichſt „deine Gelübde.

„Siehe, das iſt der rechte Gottesdienſt, dazu „man keiner Glocken ꝛc. bedarf. Es darf nur ei„nerley, nemlich des Evangelii, daß man das „wohl treibe, und daraus ſolchen Gottesdienſt „dem Volke bekannt mache, das iſt die rechte Glo„cke und Orgel, zu dieſem Gottesdienſt.„

O wie bald aber können es auch die Gläubigen verſehen, daß ſie wieder auf ihr Selbſtwerk fallen, ſelbſt wirken, rennen und laufen, und nicht allein an der Gnade hangen, und die Gnade und Kraft GOttes allein alles wirken laſſen. Und da wird alles zunichte, was GOtt nicht ſelbſt durch ſeine Gnade in uns wirket. Darum iſt nöthig zu wachen, daß man nicht auch aus dieſer Feſtung der Gnade auf ſein eigen Werk verfalle, ſondern ſtets im Gebet in Chriſto bleibe, und aus ihm unſerm Haupte und Weinſtock allein alle Kraft hernehme, und deßwegen ſtets zu ihm laufe und fliehe, und nur immer inniger ſich mit ihm vereinige, da werden wir ſchon Früchte bringen und ein recht gottſeliges Leben in Chriſto führen, und die Gottſeligkeit wird uns nicht ſchwer fallen. Wir werden nicht wie die Weltkinder denken: Je wer kann hier in der böſen Welt ſo gottſelig leben. Denn darum ſteht eben bald dabey: In dieſer Welt. Wir ſollen alſo das züchtige, gerechte und gottſelige Leben und Weſen nicht bis in jene Welt aufſchieben, ſondern hie in dieſer Welt anfangen. Denn hier in der Welt iſt ja die Saatzeit, dort die Ernte; hier die Probezeit, da muß man die Probejahre ausſtehen. „Denn darum leben wir hier, „damit uns was in einem andern Leben könne

„nach

„nachfolgen. Und dis Principium iſt ein vortref-
„liches Principium, das ein Prediger den Leuten
„oft ans Herz zu legen hat: Ihr lieben Leute!
„eure Lebenszeit iſt eine Probierzeit. Ach! daß
„ihr eure Lebenszeit doch nicht lieſſet hingehen oh-
„ne Prüfung! Hier iſt die Gnadenzeit. Das
„kann das erſte Principium der Paſtoral-Unter-
„richtung ſeyn. Wie man wol in ſolchen Büch-
„lein, da man von guter Auferziehung handelt,
„das voran ſetzet: Ihr lieben Kinder, (ja auch ihr
„Alten,) bedenket, was eure Gnadenzeit ſey! Ihr
„lieben Leute, nehmet euch wohl in Acht ἐν τῷ νῦν
„αἰῶνι! 2 Cor. 5, 10. **Bey Leibes Leben**, ſo lang
„ihr noch am Leben ſeyd. Ibid. v. 15. Wir leben,
„was wir leben, dem, der ſich uns zu eigen ge-
„macht hat. Apoc. 14, 13. : : Und eben dieſes
„Principium hebet den ſchwermüthigen Gedan-
„ken, da mancher denket: es iſt doch gar zu ungleich
„in der Welt ausgetheilet; der eine iſt Herr, der
„andere iſt Knecht! das iſt gar zu ungleich. Da
„kommen denn die ἐπιθυμίαι κοσμικαὶ, **die welt-
„liche Lüſte**, und empören ſich. Aber die Gna-
„de GOttes muß dieſes unterdrücken, und zwar
„auch mit dieſem Grunde: Es iſt ja nur ein Ueber-
„gang mit den weltlichen Umſtänden! Du wirſt
„nicht lange Knecht ſeyn, daß du muſt pariren!
„Es iſt ja nur ein Uebergang. Aber hingegen ge-
„winnet man ſehr viel, wenn man in den Pro-
„bierjahren aushält. : : Das kann ein treuer Pre-
„diger mit Wahrheit ausſprechen: das iſt nur ein
„Uebergang! wie auch der Apoſtel Paulus dieſen
„Grund anführet 1 Cor. 7, 31. **das Weſen dieſer
„Welt**

„Welt vergehet! Biſt du nun ein Knecht, ey!
„ſo bleibe es nur; und was du ſonſten ſo biſt.
„v. 29. 30. Das iſt eine Unterrichtung, die das
„Gemüth befriediget. Auch v. 20 = 24. Solche
„Principia müſſen nicht nur mit einem Wört-
„gen berühret werden, ſondern das muß in-
„culciret werden. Denn den Leuten ſtehet die-
„ſes ſo vor Augen. Sie ſtecken in den ſichtba-
„ren Dingen; damit ſie ſich doch los machen,
„durch geſunde Principia.„ B. Ant. p. 464. ſq.

Hier alſo muß ein Anfang zu jenem ſeligen Leben gemacht werden: denn das neue geiſtliche Leben im Reiche der Gnaden iſt wirklich ein Anfang des ewigen herrlichen Lebens. Wie Joh. 4. zu ſehen. Wenn aber dis gottſelige Leben nicht in dieſer Welt angefangen wird; ſo kann es unmöglich dort fortgeſetzet werden, und der Menſch kann keine Hoffnung der ewigen Seligkeit haben. Wenn wir aber die heilſame Gnade uns belehren und züchtigen laſſen, daß wir alles ungöttliche Weſen verleugnen, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt; alsdenn haben wir die lebendige Hoffnung, auch in jener Welt die ewige Herrlichkeit zu erlangen.

Darum heißt es weiter im 13. v.: Und warten, nemlich in ſolcher Ordnung, in ſolchem Verhalten warten wir, auf die ſelige Hoffnung und Erſcheinung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und unſers Heilandes JEſu Chriſti. Wir warten mit Geduld auf die zu hoffende ewige Herrlichkeit, die wir bey der Erſcheinung des groſſen GOttes unſers Heilandes

JEſu Chriſti zum Gerichte erlangen ſollen. Es iſt die Hoffnung der Herrlichkeit des groſſen GOttes und alſo auch eine groſſe Herrlichkeit. Gegen dieſes Groſſe iſt alles andere klein, und da können wir wol alle weltliche Dinge, wie groß ſie auch ſcheinen, verleugnen, und hingegen uns dem HErrn zu ſeinem ganzen Eigenthum und Dienſt ergeben, da wir wiſſen, daß es auf eine ſo groſſe Herrlichkeit abzielet, da dort unſer Lohn ſehr groß ſeyn ſoll.

Und wie ſolten wir uns auch nicht dem HErrn zu ſeinem Eigenthum ganz hingeben, und im recht gottſeligem Weſen ihm allein leben und dienen, da er uns ja dazu aufs höchſte verpflichtet hat, und zwar dadurch, daß er ſich zuvor ſelbſt für uns dargegeben. Darum heißt es eben weiter im 14. v.: **Der ſich ſelbſt für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöſete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleiſſig wäre zu guten Werken.** Er hat nicht Gold und Silber, nicht einen heiligen Menſchen, nicht einen Engel, ſondern ſich ſelbſt, **ſich ſelbſt für uns gegeben,** und die Reinigung unſerer Sünden, nicht durch der Ochſen und Thiere Blut, ſondern durch ſich ſelbſt gemacht durch ſein Blut. Das iſt ein groſſes hergegebenes Löſegeld, ſein Blut, ſein Leben. Das iſt eine groſſe Reinigung. Da ſollen wir recht rein werden, da ſollen wir nicht dahin gegeben werden, denn er hat ſich ſelbſt, und zwar für uns, **für uns dargegeben zur Gabe und Opfer GOtt zu einem ſüſſen Geruch.** Das

Wört-

Wörtlein für uns iſt wohl zu merken. Er iſt unſer Mittler und Bürge, hat für uns ſein Leben gelaſſen, und in den Tod dahin gegeben, alſo können wir nun nicht in den Tod gegeben und wegen unſerer Sünde geſtraft werden: denn Chriſtus hat unſere Sünde und deren Strafe ſchon auf ſich genommen und alle Schuld bezahlet. Da wird ſie GOtt, als der gerechte Richter, nicht auch von uns fordern und doppelt bezahlt nehmen. Er trat an unſere Stelle, litte alles für uns und ſtatt unſer; alſo dürfen wir nicht, die wir von Natur Sünder und Ungerechte ſind, den ewigen Tod leiden und ſchmecken. Denn da er ſich für uns gegeben hat; ſo iſt ja eben dis geſchehen, daß er uns, wie es heißt, erlöſete von aller Ungerechtigkeit, das iſt, von aller Sünde, und zwar ſo davon erlöſete, daß uns alle auf ewig vergeben, aber auch in uns beherrſchet würden, daß wir nicht mehr Sclaven und Knechte der Sünde blieben. Daher heißts ja weiter: **Und reinigte ihm ſelbſt ein Volk zum Eigenthum, das fleiſſig wäre zu guten Werken.** Dazu ſind wir eben erlöſet, und dazu nach der Frucht dieſer Erlöſung gereiniget als ein Volk zum Eigenthum, als ſein eigenthümliches Volk, das nicht mehr in Sclaverey und Dienſtbarkeit der Sünde ſteht, ſondern ſein Eigenthum iſt, und das recht fleiſſig iſt in guten Werken, das nicht nur einiger Maſſen etwas Gutes thut, ſondern recht fleiſſig iſt in guten Werken; ja allen Fleiß anwendet, ſo daß wie die Welt fleiſſig iſt in böſen Werken, das Volk des Eigenthums, fleiſſig ſey in gu-

ten Werken. Da rufet Baruch im 4. Capitel v. 28. einem ieden zu: Wie ihr euch gefliſſen habt von GOtt abzuweichen: alſo bekehret euch nun, und fleiſſiget euch zehenmal mehr den HErrn zu ſuchen. Da ſollen wir uns nicht mehr als ſolche anſehen, die unſer ſelbſt ſind, unſer ſelbſt eigene Herren, und thun mögen was wir wollen; denn Paulus ſagt: Ihr ſeyd nicht euer ſelbſt. 1 Cor. 6, 19.

Wir ſollen uns beſtändig als GOttes Eigenthum anſehen, als ſolche die ſich nicht befugt achten, auch nur etwas für ſich zu gedenken und zu wollen, geſchweige, zu reden oder zu thun. Da ſollen wir ein ganzes Opfer und Eigenthum des HErrn ſeyn, und uns dem HErrn täglich zu ſeinem ganzen Dienſt hingeben: denn darum hat ſich ja eben Chriſtus für uns dahin gegeben, und uns dadurch verpflichtet, daß wir uns ihm wieder zum Dienſt und Opfer ergeben. Und da er ſich nicht nur halb und halb, ſondern ganz, ganz für uns gegeben, und ſein ganzes Leben uns gedienet; ſo ſoll uns eben dis bewegen, daß wir uns auch ihm nicht halb und halb, ſondern ganz, zum ganzen Eigenthum und Opfer hingeben, und zwar auch auf unſer ganzes Leben, und wir ſollen uns auch unſer ganzes Leben nur immer in guten Werken erfinden laſſen und darinnen auch allen Fleiß anwenden. Denn dazu reiniget er uns ja eben als ſein Volk zu ſeinem Eigenthum das fleiſſig wäre zu guten Werken. Die macht er uns ja ſelbſt möglich, da er uns ſelbſt dazu reiniget und bereitet wie es auch Eph.

2,10. heißt: Denn wir ſind ſein Werk, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken, zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen und auch können, weil GOtt uns ſelbſt dazu neu geſchaffen und gereiniget hat. Alſo ſind gute Werke, wahre gute Werke, die der gute Geiſt GOttes gewirket, hat, unumgänglich nöthig, und wer darinnen nicht will fleiſſig ſeyn, der handelt wider den ganzen Zweck der Erlöſung.

Darum ſagt auch noch der Apoſtel zuletzt im 15. v.: Solches rede und ermahne, ſolches lehre alle zuſammen, daß ſie beweiſen, daß gute Werke nöthig ſind, wie es auch im 3. Capitel v. 8. heißt: Solches will ich, daß du veſt lehreſt, auf daß die, ſo an GOtt gläubig ſind worden, in einem Stande guter Werke funden werden. Solches iſt gut und nütz den Menſchen. Er ſolte ſie nicht nur lehren, wie ſie gute Werke thun ſolten, ſondern ſolte ſie auch dazu ermahnen und die Ungehorſamen beſtrafen, oder von der Schädlichkeit ihres Ungehorſams gründlich überzeugen. Darum ſagt er noch: Und ſtrafe mit ganzem Ernſt, das iſt, überzeuge die Gewiſſen mit allem Ernſt und Fleiß und recht gründlich, daß ſie ſich zur Folgſamkeit verbunden achten. Alſo heißt, mit Ernſt ſtrafen, nicht im fleiſchlichen Eyfer ſchelten, ſondern mit aller Gelindigkeit die Herzen und Gewiſſen überzeugen.

Der Schluß iſt: Laß dich niemand verachten, das iſt, bezeige dich ſo, mit unſträflichem Wandel, daß dich niemand verachten könne, und

dabey bekommen freilich auch die Zuhörer die Erinnerung, daß ſie keinen Lehrer beſonders einen recht treuen Lehrer verachten.

Nun zu allen dieſen Pflichten will uns die heilſame Gnade GOttes bringen, daß wir auch noch ſollen recht reich werden an guten Werken, damit auch unſere Werke uns dort nachfolgen können in die ewige Herrlichkeit.

„O ja, HErr JEſu, erfülle auch uns mit deiner Gnade, die ja auch uns erſchienen iſt, und auch uns züchtiget und unterweiſet, was wir thun und laſſen ſollen. Laß uns nur recht folgſame Schüler ſeyn, und zuvörderſt durch die Gnade gründlich bekehret, und ſodann auch immer mehr und mehr gezüchtiget, unterwieſen und gereiniget werden, daß auch wir alles ungöttliche Weſen und alle weltliche Lüſte noch immer beſſer verleugnen, und hingegen züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt, und als dein ganzes Eigenthum dir allein leben und dienen, und in guten Werken fleiſſig ſeyn, ja darinnen recht reich werden, und in ſolcher Ordnung auch auf die Erſcheinung deiner groſſen Herrlichkeit hoffen und warten. Amen!„

Das 3. Capitel.

Der Apoſtel giebet in dieſem Capitel noch allerley nöthige Erinnerungen, und zwar zuvörderſt, wie man ſeine Pflichten gegen die Obrigkeit beobachten ſolte. Er ſaget im 1 v.: **Erinnere ſie, daß ſie den Fürſten und der Oberkeit unterthan und gehorſam ſeyn, zu allem**

allem guten Werk bereit ſeyn. Die Menſchen ſind ſehr vergeßlich in ihren Pflichten, beſonders auch gegen die Obrigkeit. Die verderbte Eigenliebe iſt ſehr wiederſetzlich. Da ſolte nun Titus die Creter erinnern, daß ſie den Fürſten, und der Obrigkeit, oder den Herrſchaften und Gewaltigen, die Macht und Gewalt über ſie hätten, unterthänig und gehorſam wären; aber nicht nur ſo gezwungen, ſondern ſo, daß ſie zu allem guten Werk recht bereit, recht fertig, promt und willig wären. Der meiſte Gehorſam gegen die Obrigkeit iſt gezwungen; aber ſo ſoll es nicht ſeyn, ſondern wie die Knechte ihren Herren mit allen guten Willen ſollen gehorſam ſeyn, und alles von Herzen thun, als dem HErrn; alſo ſollen auch die Unterthanen ihrer Obrigkeit, einen recht willigen Gehorſam leiſten, und dazu ſollen die Paſtores ihre Gemeinen auch fleiſſig ermahnen, daß ſie ihre Obrigkeit nicht als Sclaven fürchten, nur alles aus bloſſer Furcht und Zwang thun, ſondern daß ſie auch ſelbige lieben, für ſie beten, und zu allem Gehorſam recht willig ſeyn. „Und erinnere ich mich, ſagt der ſel. „Hr. D. Anton, daß es bey allen Huldigungen „und Pflichtnehmungen heiſſet: ihr wollt uns „hold und gewärtig ſeyn, das heißt eben: „wollt es nicht gezwungen thun. Das iſt noch „ſo aus dem Alterthum!„

Ferner ſollen ſie, heiſſet es im 2. v.: Niemand läſtern, nicht hadern, gelinde ſeyn, alle Sanftmüthigkeit beweiſen gegen alle Menſchen. Sie ſollen niemand, und alſo vielweni-

weniger die Obrigkeit láſtern, oder harte von ihr reden, wenn ſie es nicht nach ihrem Willen macht: denn in der Epiſtel Judá werden dieſe Menſchen Tráumer genennet, die das Fleiſch beflecken, aber auch dabey die Obrigkeiten verachten, und die Majeſtáten láſtern. Doch wird hier die allgemeine Pflicht der Liebe und Sanftmuth gegen alle Menſchen eingeſchárfet. Sie ſollen niemand, niemand wer es auch ſey, láſtern oder mit ihm hadern, ſtreiten und zanken, ſondern gelinde ſeyn, oder billig ſeyn, gegen alle ſich ſo bezeigen und handeln, wie ſie verlangen, daß andere gegen ſie handeln ſollen; denn das iſt ja billig, daß ſie eben das auch an andern thun, was andere ihnen thun ſollen; wie JEſus ſaget: **Alles nun, das ihr wollet, daß euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen.** Matth. 7. v. 12.

Sie ſollen alſo alle Lindigkeit und alle Sanftmuth beweiſen, nicht nur einige, ſondern alle, alle Sanftmúthigkeit beweiſen, und zwar gegen alle Menſchen, wie auch Paulus Phil. 4. ſaget: **Eure Lindigkeit laſſet kund werden allen Menſchen**, wer ſie auch ſeyn, und wie wunderlich ſie auch ſeyn; darum ſaget Paulus, daß die **Knechte auch den wunderlichen Herren ſollten gehorſam ſeyn.** Alſo ſoll man auch gegen wunderliche und ſtórrige Menſchen alle Sanftmuth beweiſen: denn da iſt es am nóthigſten, ſonſt wúrden wir die ſo moróſen, ſtórrigen und zornige Menſchen noch mehr aufbringen, und Oel ins Feuer gieſſen, wenn wir auch in Zorn kámen,

kämen, und nicht alle Lindigkeit und Sanftmuth beweiſen wolten. Hingegen heiſſet es: **Eine linde Antwort ſtillet den Zorn.** Sprüchw. 15, 1.

Im 3. v. zeiget Paulus was uns bewegen ſoll, daß wir gegen alle Menſchen alle Lindigkeit und Sauftmüthigkeit beweiſen, da er ſaget: **Denn wir waren auch weiland unweiſe, ungehorſame,** die ſich nicht wolten weiſe machen laſſen, **irrige,** gingen auf lauter Irrwegen, waren Verführer, und verführeten wieder andere, **dienenende den Lüſten und mancherley Wollüſten** oder Begierden, waren alſo rechte Sclaven unſerer ſündlichen Lüſte und Begierden, und des Satans ſelbſt, und **wandelten,** oder brachten unſer Leben zu **in Bosheit und Neid, und haſſeten uns unter einander.** Da war in unſerm vorigen unbekehrten Zuſtande, lauter Zorn, Haß, Feindſchaft, und folglich lauter Unruhe und Plage, da wir uns ſelbſt unter einander haſſeten und plagten.

Alſo iſt das Leben eines gottloſen und unbekehrten Menſchen, ein recht unſeliges, unruhiges und geplagtes Leben: **denn der Gottloſe hat viel Plage.** Pſalm 32, 10. Die Gottloſen müſſen einander ſelbſt plagen, ſtrafen, ja aufreiben, und ihre eigene Lüſte und Begierden, denen ſie dienen, machen ihnen auch lauter Unruhe und Plage, wenn ſie ſelbige nicht erfüllen können, wie ſie wollen. Ihr Herz iſt wie ein ungeſtümes Meer, das nicht ſtille ſeyn kann. Sie wandeln in lauter Irrthum, Thorheit, Bosheit und Neid, und haben alſo lauter Bittrigkeit und

Unruhe im Herzen, und gehen auch auf dem Wege, der ins ewige Verderben führet; die Gläubigen aber, die in der Liebe wandeln, haben Ruhe und Friede, und werden von mancher Plage, Noth und Strafe bewahret, in welche die Gottloſen durch ihre Sünden ſich ſelbſt ſtürzen, ſie ſind ſchon hier ſelig, gehen aber auch jener groſſen vollkommenen Seligkeit entgegen, und die Hoffnung jenes ewigen Lebens verſüſſet ihnen alle Mühſeligkeit dieſes Lebens, und ſo ſind ſie alſo auch gewiß in dieſem Leben vergnügter und beſſer dran, als die Sichern und Gottloſen, als die keinen Frieden haben: **Denn die Gottloſen haben keinen Friede, ſpricht mein GOtt!** Jeſ. 48, 22. das ſteht zweymal in der Schrift. **Aber die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze, und hat die Verheiſſung, dieſes und des zukünftigen Lebens.** 1 Tim. 4, 8.

Dis möchten nun wol alle ſichere Menſchen bedenken, damit ſie ſich nicht länger ſo plagten, und ohne allen göttlichen Frieden und Hoffnung der ewigen Seligkeit wären, und ihrem ewigen Verderben zueileten: denn die Sünde bringet Leid, auf Zeit und Ewigkeit. **Die Sünde iſt der Leute Verderben,** Sprüchw. 14, 34. und iſt die Quelle alles Unglücks.

Der Apoſtel aber erinnert ſich, wie gedacht, darum ihres vorigen unſeligen Zuſtandes, daß er alle Gläubige deſto mehr bewegen wolte, gegen alle andere, auch noch unbekehrte Menſchen, alle Lindigkeit und Sanftmuth zu beweiſen: denn

ſie

ſie wären ja eben ſolche böſe Menſchen geweſen, und hätten eben in allen dieſen böſen Lüſten gewandelt, wie jene.

Und dis iſt auch noch ietzo ein gar kräftiges Argument, daß man auch gegen den gottloſeſten Menſchen kann Geduld und Sanftmuth beweiſen, wenn man zurücke denkt, und erwegt, daß man eben ſo böſe und gottloß geweſen. Um ſo vielmehr macht uns das Andenken unſerer vorigen Sünden, gegen gebrechliche Kinder GOttes geduldig und ſanftmüthig, denn da denket man: Siehe doch, du biſt ſo und ſo arg geweſen, haſt dis und das begangen, und GOtt hat dich doch getragen, wilſt du denn nicht deinen gebrechlichen Bruder tragen, und alle Sanſmüthigkeit gegen ihn beweiſen. O da wird uns die lebendige Erinnerung unſerer vorigen Sünden bald beugen und demüthigen, daß wir von unſerm Nächſten kein ſo hartes Urtheil fällen, ſondern in Liebe dulden und tragen, zumal da wir auch ſo manches an uns haben, das GOtt an uns träget. Noch mehr aber kann uns ja bewegen, alle Lindigkeit und Sanftmüthigkeit gegen alle Menſchen zu beweiſen, wenn wir nicht nur unſern vorigen Zuſtand, ſondern auch dis erwegen, was GOtt an uns gethan, wie er ſich doch ſo gnädig, ſo freundlich und leutſelig bewieſen, da er uns in unſern Sünden nicht weggeworfen, ſondern getragen, und endlich nach ſeiner ſo groſſen Menſchenliebe zu ſich gezogen, bekehret und ſelig gemacht. Dis, dis, was unſer GOtt an uns böſen Menſchen gethan,

than, kann ja wol unſer Herz recht umſchmelzen und gegen unſern Nächſten, gegen alle Menſchen ſanftmüthig machen, daß wir ihnen thun, wie unſer GOtt an uns gethan hat.

Und auf dis, was GOtt an uns, die wir glauben, gethan hat, führet uns eben der Apoſtel im folgenden, da er im 4. v. ſaget: **Da aber zu der Zeit, da wir noch ſo böſe Menſchen waren, erſchien (doch) die Freundlichkeit und Leutſeligkeit oder Menſchenliebe GOttes, unſers Heilandes.** Der dreyeinige GOtt heiſſet hier unſer Heiland, oder Erretter, Helfer und Seligmacher. Deſſen Freundlichkeit und Menſchenliebe iſt darin erſchienen, daß er ſeinen Sohn zu unſerm Heil und Heiland geſandt, und durch denſelbigen nicht nur alle Seligkeit erwerben laſſen, ſondern uns auch durchs Evangelium das Licht ſeiner Leutſeligkeit und Freundlichkeit ſo erſcheinen laſſen, daß es uns bekehret, und der erworbenen Seligkeit wirklich theilhaftig gemacht, und das alles aus lauter unverdienter Gnade und Barmherzigkeit, ohn all unſer Werk und Weſen, Verdienſt und Würdigkeit.

Davon handelt eben der 5. v. **Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit machte er uns ſelig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geiſtes.** Wir hatten ja keine gute ſondern lauter böſe Werke, und konten von Natur auch nichts als böſe Werke und Früchte

hervor

hervor bringen, da wir voll böſer Lüſte und Begierden waren, alſo war es ja lauter Gnade und Barmherzigkeit, dadurch er uns ſelig machte. Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geiſtes, da wir durch den heiligen Geiſt wiedergeboren oder zum Leben aus GOtt gebracht und zum Bilde GOttes wieder erneuert worden. Das iſt eben das, was Paulus Eph. 2, 4. 5. ſaget: GOtt, der da reich iſt von Barmherzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns ſamt Chriſto lebendig gemacht, (denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden. Und im 8. 9. u. 10. v. Denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden, durch den Glauben: und daſſelbige nicht aus euch, GOttes Gabe iſt es; nicht aus den Werken, auf daß ſich nicht iemand rühme. Denn wir ſind ſein Werk, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken: zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen. Wie könten wir durch unſere Werke gerecht und ſelig werden, da wir in Sünden todt ſind, und als ein Todter zu keinem guten Werk uns nur regen und bewegen können. Daher muß uns GOtt, ehe wir gute Werke thun können, vorhero ſelbſt ſein Werk ſchaffen oder wiedergebären, zu einer neuen Creatur machen, und da macht er uns ſelig, ehe wir noch ein einiges gutes Werk gethan haben oder thun können.

Gute

Gute Werke ſollen wir thun, und nach dem 8. v. recht im Stande guter Werke uns erfinden laſſen, aber dadurch nicht ſelig werden, ſondern nur unſere Danckbarkeit für die ſchon erlangte Seligkeit bezeigen. Wer alſo wahre gute, aus Glauben und Liebe flieſſende Werke thun will, muß zuvor ſchon wiedergeboren, gerecht und ſelig, ja ein ganz neuer lebendiger Menſch worden ſeyn, und dadurch erſt Kraft, Geiſt und Leben bekommen haben, daß er gute Werke thun kan. Da muß erſt die neue Schöpfung vorgegangen ſeyn, daß er erſt ſelbſt GOttes Werk geſchaffen und dadurch zu guten Werken bereitet worden, daß er darinnen wandeln ſoll und kan. Zu dem Ende iſt ja eben ein ieder durch die Taufe als durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geiſtes ſelig gemacht, nnd der heilige Geiſt über ihn reichlich ausgegoſſen worden, wie es im 6. u. 7. v. heiſſet: **Welchen er ausgegoſſen hat über uns reichlich durch JEſum Chriſtum, unſern Heiland; auf daß wir durch deſſelbigen Gnade gerecht und Erben ſeyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Das iſt ie gewißlich wahr.** JEſus Chriſtus hat den heiligen Geiſt erworben, und iſt mit unendlichem Maaß deſſelbigen geſalbet worden, daß auch wir von ihm die ganze Fülle des Geiſtes bekommen. Wir ſollen alſo nicht nur ein Tröpflein des Waſſers des Lebens des heiligen Geiſtes erlangen, ſondern er ſoll recht reichlich über uns ausgegoſſen werden. Das iſt nun ſchon in der heiligen Taufe geſchehen, und geſchicht noch,

ſo

ſo bald ſich iemand von Herzen zu GOtt bekehren will. Da werden wir durch den heiligen Geiſt wiedergeboren und durch die Gnade unſers Heilandes gerecht. So iſt die Wiedergeburt und Rechtfertigung genau zuſammen verbunden, und beydes zuſammen gehöret zur Kindſchaft GOttes. Wir bekommen ein neues Leben aus GOtt und werden auch gerecht, da uns alſo die Sünde als Gerechte weder verdammen noch als neue lebendige Menſchen beherrſchen kan. Und in dieſer Ordnung werden wir auch Erben: denn wir ſind wiedergeborne Kinder GOttes. Und da heißt es: **Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben GOttes**, Röm. 8, 14.

Wir ſind aber Erben des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Wir haben davon eine gewiſſe lebendige Hoffnung, daß wir als Kinder dort alles ererben werden. Und dazu ſetzet der Apoſtel die Worte: **Das iſt ie gewißlich wahr**, oder ein treues (wahrhaftiges) und aller Aufnehmung würdiges Wort, daran wir auf gar keine Weiſe zweifeln dürfen. Da aber der Apoſtel das dazu ſetzet, ſo ſehen wir daraus, daß Zweifel und Unglauben uns noch immer wollen anfechten, und uns die Verheiſſungen GOttes und ſonderlich das verheiſſene Erbe zunichte machen. Darum hat eben der Apoſtel durch dieſe Worte allen Zweifel uns benehmen und uns im Glauben ſtärken wollen. Ein ieder, auch der gröſte Sünder, mag glauben, daß die Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes auch ihm erſchienen, und der HErr will auch ihn aus Gnaden ſelig machen. Ja er hat ihn auch ſchon

in der heiligen Taufe wiedergeboren und ſelig gemacht, und den heiligen Geiſt auch da über ihn reichlich ausgegoſſen, und ihn da zum Kinde und Erben GOttes angenommen. Er hat aber freylich die Gnade der in der Taufe erlangten Wiedergeburt gar bald verloren, da er ſeinen Taufbund gebrochen, und da kan er freylich bey ſolcher Bundbrüchigkeit nicht ſelig werden, und ſich auf ſeine Taufe und ſeinen Taufbund nicht verlaſſen, da er ja ſolchen gebrochen. Er ſoll aber nur ſeine Bundbrüchigkeit, ſeinen fleiſchlichen Weltſinn bußfertig erkennen, und aufs neue Gnade und Vergebung der Sünde ſuchen, oder ſeinen Taufbund erneuren; ſo wird auch ihm die Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes aufs neue erſcheinen, und GOtt wird ihn aufs neue zu Gnaden, zum Kinde Gottes, in ſeinen Bund auf und annehmen und ihn gerecht und ſelig, oder zum Kinde und Erben GOttes machen, und dazu aufs neue ſeinen heiligen Geiſt wieder reichlich über ihn ausgieſſen: denn bey Erneurung des Taufbundes wird ihm wieder alles das gegeben, was ihm in der heiligen Taufe geſchenket worden. GOttes Bund iſt ja auf ſeiner Seiten nicht hingefallen, da er ein ewiger Bund iſt; da kan er ſich daran anhalten und GOtt bey ſeinem ewigen Gnadenbunde halten und faſſen, wenn er nur wieder in ſolchen Bund mit GOtt treten will, ſich aufs neue GOtt ergiebet und zuſaget, oder mit ihm verbindet, hingegen dem Teufel und allen ſeinem Werk und Weſen abſaget. Da wird der HErr aufs neue ihm beyſtehen und ihn zu ſeiner ſeligen Gemeinſchaft aufnehmen

men ja in Zeit und Ewigkeit recht ſelig ſeyn laſſen.

Und damit tröſten ſich nun auch alle Gläubige und halten ſich für ſelig, wie ſie GOtt ſchon hier ſelig gemacht hat, da er ihnen ſchon in der heiligen Taufe die Seligkeit geſchenket, das iſt, alle Sünde vergeben. Denn wo Vergebung der Sünde iſt, da iſt Leben und Seligkeit. Da gehen ſie unter lauter Vergebung der Sünde, unter lauter Gnade und Barmherzigkeit aus und ein, und halten ſich durch die Gnade für gerecht und ſelig, und genieſſen da die Freundlichkeit und Leutſeligkeit GOttes und ihres Heilandes, und dis auch alles ohne alle ihr Verdienſt und Würdigkeit, und nicht um einiger Werke willen. Sie können und dürfen alſo nichts verdienen und erwerben, ſondern ſollen und mögen nur alles aus Gnaden geſchenkt annehmen, an der Gnade ganz allein hangen, ja in der Gnade und Erbarmung GOttes recht leben und ſchweben, und ſich aller Gnade und Seligkeit gewiß verſichern. **Denn das iſt ie gewißlich wahr.** Da ſollen ſie ſich feſt an dis Wort halten, und ſich die Gnade und Seligkeit, die Kindſchaft GOttes und das ewige Erbe durch nichts laſſen zweifelhaft machen.

Dis alles aber wird und ſoll ſie auch zur herzlichen Dankbarkeit und Gegenliebe bewegen, daß ſie aus Dankbarkeit ſich auch aller guten Werke befleißigen, nicht dadurch ſelig zu werden, ſondern weil ſie ſchon ſelig worden ſind, GOtt dafür recht dankbar zu ſeyn. Darum ſagt der Apoſtel weiter v. 6. **Solches will ich, daß du veſt lehreſt:**

auf

auf daß die, ſo an GOtt gläubig ſind worden, in einem Stande guter Werke funden werden. Solches iſt gut und nütz den Menſchen. Die alſo ſchon gläubig worden und durch den Glauben gerecht und ſelig ſind, die ſollen nun auch ihren Glauben als einen lebendigen Glauben durch gute Werke beweiſen, und nicht nur dann und wann ein gutes Werk thun, ſondern recht im Stande guter Werke ſich erfinden laſſen. Daß ſie recht darnach trachten, und ſich recht befleißigen, allen guten Werken gleichſam recht vorzuſtehen, da ja ieder Gläubiger etwas hat, dem er vorzuſtehen hat. Da ſoll er ſein Amt, ſeinen Stand in lauter guten Werken führen, daß es in allen guten Werken bey ihm zu einem rechten ſtatu und habitu, zu einem rechten beſtändigen Weſen, zur rechten Fertigkeit komme, wie Ebr. 13. zu ſehen, wie es auch hier im 14. v. heiſſet: Laß aber auch die Unſern lernen, daß ſie im Stande guter Werke ſich finden laſſen, wo man ihrer bedarf, auf daß ſie nicht unfruchtbar ſeyn.

Da nun alſo die, ſo gläubig ſind, im Stande guter Werke ſeyn ſollen; ſo müſſen alle Werke aus dem Glauben flieſſen. Aus dem Glauben müſſen wir alle Sorgfalt, allen Fleiß anwenden, immer Gutes zu thun. Es ſoll nicht aus knechtiſcher Furcht und geſetzlichem Zwang, ſondern aus dem Glauben gehen, da wir uns im Glauben an das gewiſſe Wort halten. Darum ſteht eben vorhero: Das iſt ie gewißlich wahr. Der Glaube aber iſt nicht müßig, ſondern ſtets activ, leb=

lebhaft und geſchäftig, thätig, arbeitſam und ſorgfältig. Da fragt man nach Lutheri Worten nicht lange, ob gute Werke zu thun ſind, ſondern ehe man fragt, hat man ſie gethan, und iſt immer im Thun. Wenn einer aber gar zu lange fragt; ſo iſt es oft ein Zeichen, daß er nur nicht Luſt hat, ſich daran zu machen und gute Werke zu thun. Weil wir nun aber aus dem Glauben gute Werke thun ſollen; ſo ſehen wir daraus, daß ſie auch möglich ſind, und daß wir da in einem rechten Stande guter Werke können erfunden werden, daß wir auch immer Kraft dazu haben: denn der Glaube vereiniget uns mit JEſu als unſerm Haupt und Weinſtock. Da nehmen wir durch den Glauben und gläubiges Gebet aus JEſu immer Kraft und Saft zu allen guten Werken und Früchten, ja bringen viele Früchte, die durch JEſum Chriſtum geſchehen in uns zur Ehre und Lobe GOttes. Ja JEſus iſt es ſelbſt, der mit ſeinem Geiſt in uns wohnet, und ſelbſt alles wirket und ſchaffet, was vor ihm gefällig iſt: denn darum hat er ja eben, wie es vorhero heißt, den heiligen Geiſt reichlich über uns ausgegoſſen, daß wir auch reiche Früchte des Geiſtes bringen oder auch reich werden können an guten Werken. Wir mögen an uns ſelbſt noch ſo ſchwach ſeyn, da wir ja auch ohne ihn, ohne JEſum, nichts thun können, er unſer Heiland will ſelbſt alles in uns und durch uns ſchaffen und wirken, und ſein Geiſt ſoll ohne Unterlaß uns treiben, regieren, leiten und führen. Da wird uns alles möglich, ja leicht und

lieblich, indem wir, wie gedacht, recht fertig werden zu guten Werken. Da dürfen wir bey keinem Werk, bey keinem Gebet, in keinem Kampf verzagen: denn der reichlich über uns ausgegoſſene heilige Geiſt wird uns mit allen ſeinen Gütern reichlich erfüllen, und dadurch ſelbſt reiche Früchte hervorbringen.

Und damit wir uns deſto mehr zu allen guten Werken bringen laſſen; ſo ſagt der Apoſtel noch: **Solches iſt gut und nütz den Menſchen.** Alle dieſe Dinge, ſo Paulus dem Tito empfohlen zu lehren, und ſonderlich, daß ſie ſich aller guten Werke befleißigen ſolten, die ſind gut, ſchön, herrlich und nützlich den Menſchen. „Aller „Aemter Zweck, ſagt der ſel. D. Anton, iſt „dem menſchlichen Geſchlecht nütze zu ſeyn. Auch „das giebt uns ſchon eine Regel. Andere müſſen „uns ernähren; alſo müſſen wir auch in unſerm „gantzen Amt nichts thun, als was gut und nützlich ſey. Sonſt eſſen wir vom Schweiß ihrer Angeſichter, als Räuber. Denn wir leben von dem „ſudore anderer Menſchen in den Aemtern. So „müſſen wir uns auch darnach richten, daß wir ſolche Dinge thun, die den Menſchen nütze ſind. „Röm. 14, 18. wird in genere geſaget: **wer darinne Chriſto diene, der ſey GOtt gefällig „und den Menſchen bewährt.** Luc. 2, 52. 14. „Matth. 5, 19. 13. Act. 20, 35. Das ſind lauter „Sprüche, die von dem Miniſterio handeln, daß „man ſoll bedenken, wir ſeyen um anderer Menſchen willen, und andere Menſchen nicht um unſerntwillen.

Nun

Nun folget das Gegentheil von dem vorigen, da Paulus im 9. v. ſaget: Der thörichten Fragen aber, der Geſchlechtregiſter, des Zanks und Streits über dem Geſetz, entſchlage dich, denn ſie ſind unnütze und eitel. Das iſt Urſache genug, ſich einer Sache zu entſchlagen, wenn ſie unnütze und eitel iſt: denn wir ſollen unſere Zeit und Kraft nicht zu unnützen und nichtigen eiteln Dingen, ſondern zu dem, was nützlich iſt, anwenden. Da haben wir gnug zu thun, daß wir uns nicht mit unnützen Dingen einlaſſen dürfen, und damit die ſo koſtbare Zeit verderben. Wir ſind ja nicht zu unnützen Dingen berufen oder in ein Amt, in einen Stand geſetzet. Kein Gläubiger ſoll ſeine Zeit mit unnützen Fragen, Streit und Zank zubringen, vielweniger ein Lehrer, oder der es werden will. Es iſt dis ſchon an ſich ſelbſt als ein Zeitverderb ſündlich, es iſt aber noch deſto ſündlicher, weil ſolches aus einem eiteln Grunde herkommt, wenn man ſich in allerley unnütze Streitigkeiten und Fragen und andere nichtige Dinge einläſſet: denn man will nur damit prangen und groß thun, den Ruhm eines groſſen Gelehrten davon tragen, und damit ſich ein Anſehen machen. Daher lernt mancher auf Univerſitäten gar vieles, das unnütze iſt, das ihm und andern in ſeinem Amte nichts nützet, und dabey er nur den unlautern Zweck hat, daß er will als ein groſſer Philoſophe oder Redner berühmt werden. „Dis kommt, ſagt ein ſeliger Lehrer, aus einem eiteln Sinn her, daß man ſich will ſehen laſſen,

„das iſt, man will einen ſtolzen Teufel agiren, das „iſt ja Thorheit.„ Alſo ſoll man ſich aller dieſer unnützen Dinge entſchlagen, daß nicht das nöthige, das, was vorhin gut und nützlich genannt worden, unterbleibe, oder ſaumſelig getrieben werde. Denn ſo viel ich Zeit und Kraft zu unnützen Dingen anwende; ſo viel nehme ich ſie dem, was nützlich iſt, und handle wider den ganzen Zweck der Schöpfung, Erlöſung und Heiligung. Denn wir ſind nicht zu unnützen Dingen erſchaffen, erlöſet und geheiliget, oder neu geſchaffen, ſondern darzu, daß wir GOtt unſern Schöpfer, Erlöſer und Heiligmacher ehren und ihm dienen, und folglich alle unſere Glieder, Kräfte und Gaben zu lauter guten Werken und nützlichen Dingen anwenden ſollen.

Weiter ſagt der Apoſtel im 10. und 11. v. **Einen ketzeriſchen Menſchen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet iſt: und wiſſe, daß ein ſolcher verkehret iſt und ſündiget, als der ſich ſelbſt verurtheilet hat.** Und ſo iſt nicht bald ein armer Menſch für einen Ketzer zu halten, der aus Schwachheit des Verſtandes in einen Irrthum verfällt, ſondern, der bey ſeinem Irrthum auch einen böſen Willen hat, und alſo ein muthwilliger Menſch iſt, der ſich erkühnet, in Glaubens- und Kirchenſachen ſeinem Kopfe zu folgen.

Einen ſolchen Menſchen ſoll man ſuchen zu rechte zu weiſen und gründlich zu überzeugen, und daher ein und andermal ermahnen. Wenn aber das geſchehen iſt, und es will ſich einer gar nicht wei-

weiſen laſſen, ſondern muthwillig auf ſeinem Kopfe beſtehen; ſo ſoll man ihn meiden, nicht aus Haß, ſondern darum, weil ein ſolcher nicht allein aus Mangel des Verſtandes, ſondern auch aus Bosheit des Willens ſich nicht will zurechte weiſen laſſen, und es alſo vergeblich wåre, ſich långer mit ihm einzulaſſen. Denn wer nicht die Wahrheit liebet, und ſich davon nicht will gerne überzeugen laſſen, ſondern die Lügen lieb hat, den kan man nicht überzeugen. Darum ſtehet eben weiter dabey: und wiſſe, erkenne eben aus ſeinem muthwilligen Widerſtreben, daß ein ſolcher verkehret iſt, aus aller Demuth heraus, recht verkehrt iſt, und alſo nicht nur einen verdüſterten Verſtand oder zerrütteten Sinn, ſondern auch einen von der Liebe zur Wahrheit abgekehrten, abgewandten Willen hat, und ſündiget wider ſein beſſeres Wiſſen und Gewiſſen, als der ſich ſelbſt (in ſeinem Gewiſſen) verurtheilet hat, der das Zeugniß ſeines Gewiſſens ſelbſt wider ſich hat; und wol weiß, daß er ein hartnåckichter und eigenſinniger Kopf iſt, der ſich nicht will beugen und demüthigen, der ſich klug dünket und andere verachtet. Einen ſolchen ſoll ein Lehrer meiden, wenn er nichts bey ihm ausrichten kan, damit er nicht ſeine Zeit mit ihm vergeblich zubringe und verderbe, und darüber andere verſåume, die er weiden ſoll.

So weit ſoll man gegen die auch wirklich ketzeriſchen Menſchen gehen, nicht weiter. Da ſoll und kan man ihnen nicht mit åuſſerlicher Gewalt etwas aufdringen, oder ſie gar mit Feuer und

Schwerdt bekehren wollen: indem ſie dadurch nicht würden überzeuget werden. Vielweniger ſoll man einen, der nicht boßhaft iſt, wegen dieſer und jener unrichtigen Meinung verfolgen: denn dadurch wird man ſolche aus Schwachheit des Verſtandes irrende Menſchen auch nicht überzeugen, ſondern in ihren irrigen Meinungen mehr verſtärken. Am allerwenigſten aber ſoll man die, ſo bey der Wahrheit bleiben, und nach ſelbiger ein gottſeliges Leben zu führen ſuchen, verketzern und verfolgen. Dis thun auf recht grobe Weiſe die Papiſten, aber auf etwas ſubtilere Weiſe haben es auch viele in vorigen Zeiten in unſerer Kirche gethan, und dieſer ſectiriſche, blinde Verfolgungs-Geiſt iſt noch nicht ausgeſtorben, und würde ſich wol noch mehr regen, wenn er nur bey der weltlichen Obrigkeit mehr Eingang finden ſolte.

Im 12. und 13. v. heißt es: **Wenn ich zu dir ſenden werde Arteman oder Tychicum, ſo komm eilend zu mir gen Nicopolin: denn daſelbſt habe ich beſchloſſen, den Winter zu bleiben. Zenan, den Schriftgelehrten,** der vorhero im Judenthum ein Schriftgelehrter war, **und Apollon,** der ſonſt Pauli treuer Gehülfe war, **fertige ab mit Fleiß, auf daß ihnen nichts gebreche an dem,** nemlich, was zu ihrer Reiſe nöthig iſt. Hier ſehen wir, daß der HErr alle zu ſeinem Dienſt gebrauchet, die ſich nur wollen brauchen laſſen, und daß ſich ein ieder auch muß bald da, bald dort gebrauchen laſſen, wie es der HErr für gut erkennet, daß er gleichſam ein Ball

in

in der Hand des HErrn ſey, und bald da, bald dorthin ſich muß werfen, oder bald zu dieſem bald zu jenem Werk gebrauchen laſſen.

So muß auch iedem, an welchem Orte er ſey, die ganze Kirche GOttes anliegen, und daß er, in welchem verborgenen Winkel oder geringen Orte er auch ſtecke, doch gedenke, daß er an dem ganzen Leibe Chriſti, an der ganzen weit ausgebreiteten Gemeine GOttes, mit Wort und Wandel, und mit Gebet, mit bauen und arbeiten helfe. „Alle Gläubigen, ſagt der ſelige Herr D. „Anton, **müſſen in ihrem Theil ſorgen hel-** „fen für die eccleſiam vniuerſalem. Sie müſ- „ſen nicht denken: wenn ſie etwa ſo in einem ge- „ringhaltenden Orte ſtecken, ſo dürften ſie ſich an- „derer Oerter nicht annehmen. Nein! das hieſſe „ſich ſelbſten wegwerfen. Da man eccleſiæ par- „ticulari vorgeſetzet iſt, ſo muß man die curam ec- „cleſiæ vniuerſalis (die Sorge für die ganze Kir- „che) nicht vergeſſen, und nicht einem andern „auf dem Halſe laſſen. Ein ieder muß, nach „ſeiner Gelegenheit, und nach ſeiner Gabe mit „Hand anlegen, damit ſie auch alle Theil ha- „ben mögen an der Frucht.„ Wir müſſen Arbeiter, aber auch Mitarbeiter werden. „Daran „muß man ja gedenken, und nicht ſagen: Ich liege „ſo im Winkel, ich ſtecke im Winkel. Antwort: „ja, ſchlimm genug! Man ſtecke, wo man wolle, „ſo muß man Zion nicht vergeſſen. Man muß „beytragen, was man kan. Es wird auch ein ge- „ringer Dienſt nicht verſchmähet. Wenn einer

„auch kein ſo genanntes officium publicum (öffent„liches Amt) hätte, ſo muß er doch mit Hand anle„gen. Er hat ja doch das Chriſtenamt. Da muß „er das Præeſſe gebrauchen, nemlich, wo man „ſein oder ihrer bedarf. Es kan ein ieder „Menſch wozu gebrauchet werden. Ein Schwa„cher muß ſich nicht ſtärker, aber auch nicht ſchwä„cher, machen, als er iſt. Ein Schwacher, wenn „er nur erkennet, daß er ſchwach iſt, kan doch wol „gebraucht werden in der Kirche GOttes. Da „hindert die Einfalt nicht. Aber wenn ein Schwa„cher es nicht glauben will, daß er ſchwach iſt; ſo wird „er freylich eigenſinnig, verdrießlich und ſolcherge„ſtalt ἄκαρπος, unfruchtbar, läßt ſich nicht wei„ſen, iſt indocilis, und wird auch endlich ein „nichtsnützige Menſch. Sonſt aber kan ein ie„der ſchon gebraucht werden, in Gelaſſenheit. Es „müſſen die membra eccleſiæ nicht unfruchtbar „ſeyn.„ Sie müſſen alle reich werden an guten Werken.

Darum ſagt eben Paulus im 14. v. **Laß aber auch die Unſern lernen, daß ſie im Stande guter Werke ſich finden laſſen, wo man ihrer bedarf: auf daß ſie nicht unfruchtbar ſeyn.** Alle zuſammen ſollen recht lernen, ſich recht darauf legen, darauf befleißigen, daß ſie im Stande guter Werke ſich finden laſſen, und zwar wie überhaupt zu aller Zeit, daß ſie immer Gutes thun, und in guten Werken ſich erfinden laſſen, alſo beſonders da, wenn und wo man ihrer bedarf, zu der oder jener Arbeit, an dieſem oder je-

nem

nem Orte, daß, wenn es heißt, der HErr bedarf ihr, ſie auch bald fertig und bereit ſeyn, und ſich ſelbſt und was ſie ſind und haben, dem HErrn ganz hingeben, wie jene auf die Worte: Der HErr bedarf ihr, Chriſto dem HErrn ſo bald ihre Eſelin folgen lieſſen. Und ſo ſollen auch wir nicht unfruchtbar ſeyn. Da ſoll ein ieder Gläubiger als ein Rebe an Chriſto Früchte bringen, und ſein ganzes Leben ſoll lauter Fruchtbarkeit ſeyn. Da müſſen wir aber auch recht daran lernen, oder nach 2 Pet. 1, 5. allen Fleiß anwenden, daß wir ein Gutes aus dem andern darreichen: denn wo ſolches reichlich bey uns iſt; ſo werden wir auch nach dem 8. v. nicht faul noch unfruchtbar ſeyn in der Erkentniß unſers HErrn JEſu Chriſti.

Es iſt alſo möglich, daß wir im Stande guter Werke erfunden werden, und wo man nur unſer bedarf, zu allen guten Werken bereit ſeyn und viele Früchte bringen. Denn durch die Erkentniß JEſu Chriſti bekommen wir ja nach dem 2. v. allerley ſeiner göttlichen Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet, und der heilige Geiſt iſt ja eben zu dem Zweck ſo reichlich über uns ausgegoſſen, daß wir auch in guten Werken und Früchten des Geiſtes reich ſeyn, und recht damit erfüllet werden, daß auch wir damit den Erdboden erfüllen ſollen. Auf unſer Seite aber wird auch aller Fleiß, aller Ernſt erfordert, ſo daß wenn auch nach unſerer Meinung aller Fleiß, aller Ernſt angewendet wird, wir doch noch deſto mehr

Fleiß thun, wie es im 10. v. heißt: Darum lieben Brüder, thut deſto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung feſt zu machen. Denn wo ihr ſolches thut, werdet ihr nicht ſtraucheln.

Zuletzt heiſſet es v. 15: Es grüſſen dich alle, die mit mir ſind. Grüſſe von unſert wegen alle, die uns lieben im Glauben, die nicht nur eine bloß natürliche, ſondern eine ſolche Liebe zu uns haben, die aus dem Glauben, aus der gläubig erfahrnen Liebe GOttes flieſſet. Nach dem Fall und im bloß natürlichen Zuſtande iſt es mit der Liebe nichts rechts, bis uns die Gnade recht gezüchtiget oder unterwieſen und zum Glauben gebracht hat. Darum ſtehet dabey: im Glauben. Sonſt iſt es eine parteyiſche Liebe die factiones macht, und da wir nur lieben, die uns lieben, das thun die Zöllner auch. Die Liebe im Glauben liebet Chriſtum, und in Chriſto alle ſeine, auch ſchwächſten Glieder. Und die uns lieben im Glauben, haben mit uns einen Glauben, und gleiches Antheil an Chriſto, und ſind da alle als Glieder an Chriſto mit einander verbunden.

Der Wunſch iſt: Die Gnade ſey mit euch allen. Amen. Die Gnade ſey mit Lehrern und Zuhörern, mit allen, alſo auch mit den Schwächſten. Und dazu mag ieder, auch der Schwächſte, ſein gläubiges Amen mit ausrufen, und ſagen: Die Gnade, die heilſame,

heilbringende, ſeligmachende Gnade, ſey auch mit mir, Amen, Amen.

„HErr JEſu, laß deine heilſame Gnade auch uns recht helle erſcheinen, daß wir ſolcher Gnade in der Ordnung der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geiſtes auch recht theilhaftig, gerecht und ſelig werden, auch eine lebendige Hoffnung der ewigen Seligkeit haben, in ſolcher Hoffnung aber durch deine Gnade, durch dein Wort uns kräftig ſtärken, und recht gewiß und feſte werden, weil dein Wort ein gewiſſes und aller Annehmungwürdiges Wort iſt. Und dis alles laß uns bewegen, daß wir auch im Stande guter Werke uns recht erfinden laſſen, ja recht reich werden in guten Werken und Früchten des Geiſtes, da du ja den heiligen Geiſt eben dazu auch über uns reichlich ausgegoſſen haſt. O da gib uns doch nun auch immer weiter die ganze Fülle des heiligen Geiſtes, der uns zu allen guten Werken ſelbſt erſt recht geſchickt, tüchtig und fertig mache und zubereite, daß wir auch darinnen wandeln können. Und da gib uns auch alle Treue, daß wir auch allen Fleiß, allen Ernſt anwenden, daß wir darinnen recht nützlich ſeyn, wozu du nur unſer bedarfſt, und uns Unwürdige gebrauchen willſt, damit alſo auch wir nicht unfruchtbar, ſondern reichlich fruchtbar ſeyn, ja recht erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, und damit auch den Erdboden erfüllen, daß wir recht geſetzt oder in

dich

dich den Baum des Lebens gepflanzet werden, und hingehen und Früchte bringen, und unſere Früchte bleiben bis ins ewige Leben. O ja, mein Heiland, was ſoll uns ſonſt unſer Leben, wenn wir nicht dir leben, dir nütze und brauchbar ſeyn, und dadurch zum ewigen Leben uns zubereiten. Wir ſind ja deswegen nur hier in der Welt eine kurze Zeit, daß wir uns zur ewigen Seligkeit zubereiten, und immer Gutes thun und Früchte bringen, daß wir auch dort ewig ernten ohne Aufhören. O darum bereite mich doch recht dazu, daß ich doch auch hinfort mein ganzes Leben in lauter guten Werken und Früchten zubringe, daß ich auch recht im Stande guter Werke erfunden werde, daß alle meine Werke auch mir einmal nachfolgen in die ſelige Ewigkeit. Amen! Amen!„

Ende der Epiſtel St. Pauli an Titum.

Gott-

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
Epiſtel St. Pauli an
Philemon.

Philemon, an den dieſer Brief geſchrieben, war in Coloſſen wohnhaft, und hatte ſich nicht nur von Herzen zu Chriſto bekehret, ſondern ſuchte auch andere Chriſto zuzuführen, oder das Chriſtenthum zu befördern; darum hatte er auch eine Chriſtliche Gemeine in ſeinem Hauſe, da die Gläubigen zuſammen kamen, ſich unter einander zu erbauen. Dieſer Philemon hatte nun einen Knecht, der ſich nicht auch nach dem Exempel ſeines Herrn zu Chriſto bekehrte, ſondern in ſeines frommen Herren Hauſe noch ein Heyde blieb, ja endlich gar ſeinem Herrn etwas entwandte, und davon lief. Aber er kam durch ſonderbare Schickung GOttes nach Rom, wo Paulus in ſeinen erſten Banden war. Er hörete Paulum und wurde durch ihn bekehret, und wie er ſagt, in ſeinen letzten Banden von ihm gezeuget.

Dieſen nun bekehrten Oneſimum ſchickte Paulus ſeinem Herrn wieder, und Oneſimus wird ſelbſt verlanget haben zu ſeinem frommen Herrn wieder zu kommen, und das gegebene Aergerniß ab-

zu-

zuthun. Damit nun aber Philemon zu dem Oneſimo ein gutes Vertrauen haben, und ſein gethanes Umrecht ihm vergeben und ihn wieder willig annehmen möchte, deswegen eben ſchreibet Paulus dieſen ſo liebreichen und weißheitsvollen Brief, in welchem Liebe, Freundlichkeit und Weißheit mit einander recht certiren, daß man an dieſem Briefe, ſo kurz er iſt, ein recht ſchönes Muſter hat, wie man einander alle Liebe und Freundlichkeit beweiſen, und mit ſolcher Liebe einander gewinnen ſoll, und wie ſonderlich Lehrer nicht befehlen, ſondern bitten und flehen ſollen, und alle Chriſtliche Beſcheidenheit, oder ein Chriſtliches decorum beweiſen ſollen.

Hierbey iſt **Lutheri** Vorrede wohl zu merken. Er ſaget: „Dieſe Epiſtel zeiget ein meiſterlich lieblich Exempel Chriſtlicher Liebe. Denn „da ſehen wir, wie St. Paulus ſich des armen „Oneſimi annimmt, und ihn gegen ſeinen Herrn „vertritt, mit allem, das er vermag, und ſtellet ſich nicht anders, denn als ſey er ſelbſt Oneſimus, der ſich verſündiget habe.

„Doch thut er das nicht mit Gewalt oder „Zwang, als er wohl recht hätte, ſondern äuſſert ſich ſeines Rechten, damit er zwinget, daß „Philemon ſich ſeines Rechten auch verzeihen „muß. Eben wie uns Chriſtus gethan hat gegen „GOtt den Vater, alſo thut auch St. Paulus „für Oneſimum gegen Philemon. Denn Chriſtus „hat ſich auch ſeines Rechten geäuſſert, und mit „Liebe und Demuth den Vater überwunden, „daß er ſeinen Zorn und Recht hat müſſen legen,

„und

„und uns zu Gnaden nehmen, um Chriſtus wil„len, der alſo ernſtlich uns vertritt, und unſer „ſo herzlich ſich annimmt, denn wir ſind alle ſei„ne Oneſimi, ſo wirs glauben.„

Hat Paulus ſich des vorhin untreu geweſenen, nun aber zu Chriſto bekehrten Oneſimi ſo herzlich und liebreich angenommen, und für ihn gebeten, was wird nicht Chriſtus bey ſeinem lieben Vater für uns thun: denn hier iſt mehr denn Paulus. Er iſt unſer Fürſprecher, der vollkommen in ſich ſelbſt gerecht, und unſere Verſöhnung iſt, und daher alle Gnade des Vaters durch ſein Leiden und Sterben erworben hat. Und nun kommt auch ſeine Fürbitte dazu; da werden wir wol von unſerm GOtt gnädig aufgenommen werden, ob wir uns gleich von ihm verlaufen haben, wenn wir nur ietzo wieder kommen, da wir ja auch ſo zu ſagen, einen Brief, eine Fürbitte von Chriſto mit uns bringen, ja mit ihm ſelbſt unſerm Fürſprecher vor den Vater kommen: denn unſer Fürſprecher iſt nicht abweſend, wie Paulus von Philemon abweſend war, ſondern er kommt immer mit zum Vater, ja iſt immer bey dem Vater; darum heiſſet es eben 1 Joh. 2, 1.: Und ob iemand ſündiget; ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſt, der gerecht iſt. Und derſelbe iſt die Verſöhnung für unſere Sünde: nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen Welt.

Wir bemerken auch hiebey, wie man an keinem Menſchen verzagen ſoll, wenn er ſich auch

nicht bald bekehret, oder wol gar noch tiefer verfällt, GOtt kann ihn doch noch bekehren, wie Oneſimus bekehret wurde, da er als ein untreuer Knecht davon gelaufen war. Man ſieht auch hieraus die wunderbare Regierung GOttes. Oneſimus lief davon; aber er muſte dem Apoſtel ſo zu ſagen, in die Hände laufen, und wurde von ihm bekehret. So läuft mancher ungerathener Sohn in ſeinem eigenen Willen in der Sicherheit, oder mancher untreuer Knecht ſeinem Herrn davon; aber ſie laufen mancher Noth und Trübſal in die Hand, beſonders wenn ſie etwan Soldaten werden, oder ſonſt in eignen Wegen in der Welt herum laufen. Sie werden aber auch wol etwan durch die Noth und Trübſal zum Nachdenken gebracht, daß ſie mit dem verlornen Sohn in ſich ſchlagen, und ſie kommen wol auch etwan auf ihren eigenen Wegen durch ſonderbare göttliche Schickung zu einem redlichen und Chriſtlichen Manne, den der HErr zu ihrer Umkehrung gebrauchet; darum möchte man einem, der ſo in der Sicherheit hinläuft, wol zurufen, was im Schatzkäſtlein Num. 225. ſteht:

Lauf hin, lauf immer hin! GOtt wirſt du nicht entfliehn;
Läßt du dich nicht von ihm durch Liebesſeile ziehn:
So wird er einen Zaum dir anzulegen wiſſen,
Der heiſſet Noth und Tod; Da wiſt du folgen müſſen.
Halt ein! Beſinne dich; es folgt die Ewigkeit:

Wie

Wie bald muſt du davon! Biſt du denn wol
bereit?

Du ſolt ja Rechenſchaft von allen Werken
geben;

So lauf doch nicht ſo hin, ach ändre bald dein
Leben.

Nun nehmen wir dieſen ſchönen Brief ſelbſt vor uns, da heiſſet es im 1. bis 3. v.: Paulus, der Gebundene Chriſti JEſu, und Timotheus der Bruder, Philemoni dem Lieben und unſerm Gehülfen: Und Appia, der Lieben, und Archippo, unſerm Streitgenoſſen, und der Gemeine in deinem Hauſe. Gnade ſey mit euch, und Friede von GOtt unſerm Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto. Er nennet ſich einen Gebundenen JEſu Chriſti, und dis ſolte den Philemon deſto mehr bewegen, ihm ſeine Bitte wegen des Oneſimi nicht abzuſchlagen: Denn an einem um des Namens Chriſti willen Gebundenen, ſoll man ja billig alles thun, was ihm nur kann zur Erquickung und Erleichterung ſeiner Bande ſeyn. Er ſetzt auch Timotheum an die Seite, und nennet ihn ſeinen Bruder; alſo war dis, was Paulus von dem Philemon verlangte, auch des Timothei Begehren, und auch dis konte ihn bewegen, deſto eher bewegen, ſeiner Bitte zu willfahren; aber auch dis, daß er ihn den Philemon, ſeinen Lieben, oder Geliebten, und ſeinen Gehülfen, oder Mitarbeiter nennet.

Im 2. v. gedenket er der Appia, welche, wie man vermuthet, ſeine, des Philemons Ehegattin

geweſen, welche Oneſimus durch ſeine Untreue auch beleidiget; dahero Paulus ſie auch mit Namen nennet und grüſſet, damit ſie deſto mehr bewogen würde, den Oneſimum auch willig wieder aufzunehmen. Archippus aber war der Aufſeher in Coloſſen, der ſolte auch ſammt der ganzen Gemeine im Hauſe des Philemons ſich bereitwillig finden laſſen, den Oneſimum in ihre Gemeine und brüderliche Gemeinſchaft aufzunehmen.

Der Wunſch iſt: **Gnade ſey mit euch, und Friede von GOtt, unſerm Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto.** Es war dis der gewöhnliche Wunſch, den Paulus auch in andern Briefen gebrauchet hat. Hier aber konte auch dieſer Segenswunſch noch beſonders die Wirkung haben, daß ſich Philemon und alle in ſeinem Hauſe, noch mehr bewegen lieſſen, dem Oneſimo alles zu vergeben, und im Friede ihn aufzunehmen: denn nichts mehr kann uns bewegen gegen andere, auch gegen die, ſo uns beleidiget, Liebe zu beweiſen, als wenn wir denken, daß GOtt uns in Chriſto zu Gnaden angenommen, daß ſeine Gnade immer mit uns ſey, und wir alſo unter lauter Gnade aus und ein gehen, und daß wir auch Friede haben von GOtt unſerm Vater, und dem HErrn JEſu Chriſto, der uns dieſen Frieden ſo theur erworben hat. Dis alles ſchmelzet unſer Herz ganz um, daß wir nicht gegen unſern Nächſten, ob er uns auch beleidiget, hart und rauhe ſeyn können, ſondern ihm gerne alles vergeben, und mit ihm in Friede leben, da

wir mit GOtt im Friede ſtehen, und mit ihm als unſerm durch Chriſtum verſöhnten Vater, aus und ein gehen. O wäre dis uns nur immer lebendig in unſerm Herzen, wir würden mit allen Menſchen Friede haben.

Nun heiſſet es weiter im 4. und 5. v.: **Ich danke meinem GOtt,** nemlich für die dir erzeigte Gnade, **und gedenke allezeit deiner in meinem Gebet. Nachdem ich höre von der Liebe und dem Glauben, welchen du haſt** (und auch in der That bewieſen) **an den HErrn JEſum, und gegen alle Heiligen,** daß du den Glauben in der Liebe gegen JEſum, und gegen alle Heiligen recht thätig beweiſeſt. Da Paulus des Philemons Glauben und Liebe gegen alle Heiligen rühmet; ſo konte er ſich deſto mehr verſichern, er werde auch alle Liebe an dem Oneſimo beweiſen, als welcher ietzo auch unter die Heiligen gehörete. Und mit dieſer Vorhaltung ſeiner Liebe gegen alle Heiligen, ſuchte er auch eben den Philemon zu ſolcher Liebe gegen Oneſimum deſto mehr zu erwecken, und gleichſam recht lieblich zu verbinden, ſeinen nun wieder umkehrenden Knecht in Liebe anzunehmen. Paulus danket GOtt für Philemon, da er von ſeinem Glauben und ſeiner Liebe gegen alle Heilige gehöret, er betet auch daher deſto mehr für ihn, daß ihn der HErr in dieſem ſeligen Zuſtande erhalten, und Glauben und Liebe noch immer vermehren wolle, wie er auch faſt in allen ſeinen Briefen gedenket, daß er für die Gemeinen bete, und auch für ſie GOtt danke. Das zeiget Pau-

li ernſtliches Verlangen, daß die Ehre und das Reich GOttes möchte ausgebreitet werden, und es zeiget auch ſeine herzliche Liebe zu den Gemeinen.

Und ſo ſollen auch wir, ſo wir wahre Glieder Chriſti ſind, an allem geiſtlich Guten, was GOtt an andern thut, Antheil nehmen, uns darüber herzlich erfreuen, und GOtt dafür danken, ſollen aber auch deſto mehr für ſie beten, daß der HErr ſie in ſeiner Gnade erhalte, und ſolche vermehre: denn wer das nicht thut, dem liegt GOttes Reich und Ehre, das Heil des Nächſten nicht am Herzen; wer aber über die dem andern erzeigte Gnade ſich erfreuet, und GOtt dafür danket, auch für ihn betet, der hat daran das gewiſſeſte Kennzeichen, daß er Glauben uud Liebe habe, und ein wahres Glied am geiſtlichen Leibe Chriſti ſey, dem dahero die Ehre ſeines Hauptes, und das Wachsthum ſeines ganzen Leibes am Herzen liegt. Sonſt ſehen wir auch aus dieſem Worten, daß Glauben und Liebe immer müſſen beyſammen ſeyn, und die Liebe wird hier zuerſt genennet, nicht als wenn die Liebe eher als der Glaube wäre, ſondern weil ſich der Glaube am meiſten durch die Liebe, als einen wahren lebendigen Glauben beweiſet, und daß ſich ja niemand einen Glauben einbilde, der ohne die Liebe iſt. Die Liebe aber erweiſet ſich ſonderlich gegen den Nächſten, beſonders gegen die Gläubigen, die hier und andern Orten Heilige genennet werden; daraus wir abermals ſehen, daß, wo wahrer Glaube iſt, da wird man eben auch nach unſerm Glaubensbekentniß des dritten Artickels geheiliget,

get, und iſt ein wahrer Heiliger. Wenn hingegen einer nicht durch den heiligen Geiſt geheiliget iſt, und von der Heiligung nichts wiſſen will; ſo iſt er kein Gläubiger; ſo hat er weder Glauben noch Liebe, und kann nicht ſelig werden, oder dort GOtt ſehen: denn ohne die Heiligung wird niemand den HErrn ſehen. Ebr. 12, 14.

Ein Gläubiger ſoll nun aber nicht nur zu dieſem und jenem Heiligen und begnadigten Menſchen, ſondern zu allen, zu allen Heiligen eine wahre Liebe haben, damit ſeine Liebe nicht eine ſectiriſche und parteyiſche Liebe iſt. Alſo muß er auch gegen die noch ſchwachen und gebrechlichen Heiligen Liebe haben, und darinnen einer Mutter gleich ſeyn, die auch ihre gebrechliche Kinder liebet, ja er muß dem HErrn JEſu ſelbſt darinnen nachfolgen, der alle Starke und Schwache liebet, und dem Schwächſten, wie eine Mutter dem kränkſten Kinde am erſten zuläuft, wie wir ſehen, daß er nach ſeiner Auferſtehung ſich am erſten zu dem noch ſehr ungläubigen oder ſchwachgläubigen Thoma wandte.

Nun heiſſet es weiter im 6. v.: **Daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde durch Erkentniß alle des Guten, das ihr habt in Chriſto JEſu.** Paulus erkante an dem Philemon den Glauben, und die Liebe zu JEſu und allen Heiligen, und dankte GOtt, er betete aber doch für ihn, daß ſein Glaube noch immer ſtärker würde. Dahin gehen eben dieſe Worte: **Daß dein Glaube, den wir mit einander haben, kräftig werde.** So

kann man von einem bekennen, daß er Glauben, ja viel Glauben und Liebe habe; aber ihm doch immer mehr Kraft und Stärkung des Glaubens ausbitten, und auch ihm zu verſtehen geben, daß er um ein immer gröſſeres Maaß des Glaubens ſolle beſorgt ſeyn, und den HErrn darum anzurufen: denn da Paulus hier zeiget, wie er für Philemon bitte, daß ihr Glaube den ſie mit einander hätten, recht kräftig werden ſolte; ſo deutet er damit an, wie er auch ſelbſt um einen ſolchen kräftigen und ſtärkern Glauben bitten ſolte, und alle Mittel dazu gebrauchen, daß der Glaube immer ſtärker und kräftiger werde. Der Glaube wird durch eine groſſe überſchwengliche Kraft GOttes gewirket, und heiſſet daher 2 Theſſ. 1, 12. **Das Werk des Glaubens in der Kraft.**

Es ſoll aber dieſes Werk GOttes auch immer weiter fort gehen, und der Glaube zu einer gröſſern Kraft kommen; ſo daß wir nach Ebr. 10. zu einem recht völligen **Glauben**, ja zur Freudigkeit, zur Gewißheit und Feſtigkeit des Glaubens kommen, und im **Glauben recht männlich und ſtark ſeyn**, aber auch darinnen den Glauben kräftig, ſtark und mächtig beweiſen, daß wir ihn in der Liebe laſſen thätig ſeyn, wie eben hier im 5. v. Glaube und Liebe verbunden iſt. Und wie auf die angeführten Worte aus 1 Cor. 16. **Stehet im Glauben, ſeyd männlich und ſeyd ſtark**, gleich die Worte folgen: **Und alle eure Dinge laſſet in der Liebe geſchehen.** Dis alles gehöret zum Glauben, wenn er recht kräftig iſt. Wie aber wird er denn ſo kräftig, ſo ſtark,

ſtark, völlig, freudig, gewiß und durch die Liebe thätig und geſchäftig? Es heiſſet: Durch Erkentniß alle des Guten, das ihr habt in Chriſto JEſu. Das Gute, das Philemon und die in ſeinem Hauſe waren, hatten, und das auch alle Gläubige haben, das ſchließt das ganze groſſe durch Chriſtum erworbene Heil, allen geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern, oder alle reiche Schätze und Güter des Hauſes GOttes mit ein. Dis Gute ſollen wir nun recht zu erkennen ſuchen, uns recht als unſer Eigenthum zueignen, ja dieſe himmliſchen Schätze, Güter und Gaben, als unſere Speiſe recht genieſſen, ſtets dahinein und damit umgehen, und darinnen unſern Glauben recht weiden und nähren, und darum ſtets ins Evangelium gehen: denn das bringet uns zur Glaubensſtärkung, und iſt unſere Speiſe uns kräftig zu ſtärken, ja iſt ſelbſt eine Kraft GOttes ſelig zu machen alle, die daran gläuben. Je mehr wir alſo nur immer ins Wort des Evangelii gehen, ie mehr wird unſere Seele und unſer Glaube geſpeiſet, getränket, genähret, und alſo kräftig; daher wir wol von Herzen ſingen mögen:

Dein Wort mein' Speiſ' laß allweg ſeyn,
Damit mein Seel zu nähren,
Mich zu wehren;
Wenn Unglück geht daher,
Daß michs bald möcht abkehren.

Die wahre lebendige Erkentniß Chriſti und des Guten, ſo wir in ihm haben, bringt lauter

Kraft, ja nach 2 Petr. 1. allerley Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, dadurch ſonderlich unſer Glaube immer ſtärker wird. Und da können wir auch aus ſolchen Glauben allerley Gutes darreichen, und mehr Frucht bringen. Da werden wir aus Glauben in Glauben, aus Kraft in Kraft, und ſo auch aus Liebe in Liebe gehen: denn der alle das Gute, ſo in Chriſto iſt, genieſſet, geneußt lauter Liebe, lauter Huld und Gnade GOttes, und da fließt er auch wieder in Liebe aus gegen GOtt und den Nächſten.

Das Hauptgut, das in Chriſto zu finden iſt, iſt ja wol Vergebung der Sünden: wer nun dieſes Gut recht erkennt, glaubet und genieſſet, der wird dadurch im Glauben wol recht kräftig und ſtark, daß er auch alles Gute wirken, und alles Böſe überwinden kann: denn er iſt da nicht mehr ſo ſchwach; darum heiſſet es ja Jeſ. 33, 24.: **Kein Einwohner (der Stadt GOttes) wird ſagen, ich bin ſchwach: denn das Volk; ſo darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünde haben.** Es wird nicht nur Vergebung der Sünden zu erlangen hoffen, ſondern ſie ſchon haben, und darum iſt eben auch hier das Wörtlein **haben** zu merken: denn es heiſſet nicht, daß der Glaube kräftig werde durch alle das Gute, das in Chriſto JEſu iſt, ſondern das ihr **habet**, das ihr ſchon ietzo habet, beſitzet und genieſſet in Chriſto JEſu. Wir haben, wir haben ſchon hier im Leben Vergebung der Sünden, und ſo auch Leben und Seligkeit, wie es eben auch Epheſ. 1, 7. heiſſet:

An

An welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nemlich die Vergebung der Sünde. Wir wollen ja immer in der Welt gerne etwas haben? Nun das iſt eine ſelige Habſucht, daß wir alles Gute in Chriſto, Leben und volle Gnüge, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit ſchon hier recht haben, recht gewiß haben wollen, und nicht ruhen, bis wir auch mit Gewißheit ſagen: Ich habe alles Gute in Chriſto, ich habe Vergebung der Sünden, ich habe Leben und volle Gnüge funden, ich habe Chriſtum ſelbſt, der iſt mein, und mit ihm iſt alles mein. Haben, haben, ſollen wir ſchon hier in Chriſto Leben und volle Gnüge, denn wenn es heiſſet: Ich bin kommen, daß meine Schafe Leben und volle Gnüge haben; ſo ſteht in ſeiner Sprache das Wort **haben** zweymal. Und ſo heiſſet es: Ich bin kommen, das ſie das Leben und volle Gnüge haben, nicht erſt erwarten, nein, wir ſind ſchon hier ſelig, haben ſchon hier Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit, ewige Gerechtigkeit, ewigen Friede, ewiges Leben: denn JEſus iſt ſelbſt unſere ewige Gerechtigkeit, unſer ewiges Leben und unſer groſſer ja ewiger Friede.

„O HErr JEſu, laß uns alle dis Gute, ſo wir auch in dir ſchon haben, recht erkennen, recht genieſſen und erfahren, und nur immer begieriger darnach werden, und dadurch wolleſt du auch unſern Glauben recht kräftig, ſtark und mächtig machen, daß wir auch recht zum völligen, zum ſtarken, ja freudigen Glauben kom-

men,

men, und auch unſern Glauben immer beſſer durch die Liebe thätig ſeyn laſſen, und dadurch beweiſen, daß es ein wahrer Glaube ſey. So laß auch uns nur ſtets ins Evangelium gehen, und unſern Glauben täglich damit nähren und ſtärken, und alſo auch aus Glauben im Glauben gehen; aber endlich auch im Glauben alles überwinden, und des Glaubens Ende davon tragen der Seelen Seligkeit. Amen!

Nun kommt der Apoſtel auf den Hauptzweck ſeines Briefes, und ſagt im 7. v.: **Wir haben aber, oder: denn wir haben groſſe Freude und Troſt an deiner Liebe: denn die Herzen der Heiligen ſind erquicket, durch dich, lieber Bruder.** Hierdurch zeiget der Apoſtel, weswegen er GOtt danke: nemlich, weil er an des Philemons Liebe ſo groſſe Freude und Troſt habe, da die Herzen der Gläubigen durch ſeine Liebe ſo wären erquicket, beruhiget, getröſtet und erfreuet worden, darum nehme er ſolche Liebe an, als wäre es ihm ſelbſt geſchehen, daher er groſſe Freude und Troſt daran habe. Er führet nun dieſe Liebe zu allen Heiligen auch hier wieder darum an, daß er ſich dadurch verſichert, er werde auch ſeine Liebe gegen ſeinen verlaufenden, aber nun zurückkommenden Knecht beweiſen, er werde auch dieſem zur Erquickung ſeyn.

Und in ſolcher aus ſeiner Liebe gegen alle Heiligen geſchöpften Hoffnung und Verſicherung, ſaget er weiter im 8. und 9. v.: **Darum, wiewol ich habe groſſe Freudigkeit in Chriſto, dir zu gebieten, was dir ziemet; ſo will ich**

doch

doch um der Liebe willen nur vermahnen, der ich ein ſolcher bin, nemlich ein alter Paulus, nun aber auch ein Gebundener JEſu Chriſti. Paulus hatte Freudigkeit dem Philemon zu gebieten, was ſich ziemte, und alſo auch die Aufnahme des Oneſimi: denn die gefallenen aber bußfertigen Sünder aufzunehmen, war Chriſti Gebot und Befehl, und folglich des Oneſimi ſchuldige Pflicht, die hätte er ihm als ein Gebot Chriſti können vorhalten; aber er will ihm das nicht geſetzlicher Weiſe gebieten, ſondern ihn nur um der Liebe willen ermahnen, da er ja wüſte, daß er der Philemon, ihn den Apoſtel und alle Heiligen liebe, daß er ihm nichts erſt gebieten, ſondern ihn nur ermahnen will: denn die Liebe iſt ſich ſelbſt ein Geſetz und Gebot. Sie thut alles willig und mit Freuden, und läſſet ſich nicht erſt mit vielen Geboten nöthigen. Und ſo ſollen wir auch noch ietzo die Gläubigen mehr mit liebreichen Ermahnungen als vielen Geboten zum Glauben, und ſonderlich zur Liebe bewegen, ja andere mit unſerm eigenen Exempel zur Liebe reitzen; dis findet mehr Eingang, als ſcharfe oder häufige Gebote.

Damit aber Paulus den Philemon deſto mehr zur willigen Aufnahme des Oneſimi bewegen möchte; ſo ſetzet er hinzu: **Der ich ein ſolcher bin, nemich ein alter Paulus, und auch** (noch überdis) **ein Gebundener JEſu Chriſti.** Wenn ein alter erfahrner Mann, einen jüngern zu etwas Gutem ermahnet; ſo ſoll es ja dieſer um ſo vielmehr annehmen, da es an ſich ſelbſt etwas Gutes, und eine theure Wahrheit iſt. Und

wenn

wenn ein ſolcher alter und erfahrner Mann überdis noch um der Wahrheit willen in Ketten und Banden wäre; ſo ſolte man ja noch mehr bewegt werden, die Wahrheit, die er auch durch ſeine Bande beſtättigte, von ihm anzunehmen, und ihm dadurch auch in ſeinen Banden, eine Erquickung und Erleichterung zu ſchaffen. Hätte Philemon durch ſeine Liebe die Herzen der Heiligen erquicket; ſo würde er ihn ja auch in ſeinen Banden, mit ſeiner Liebe erquicken, wenn er ſolche auch an dem Oneſimo bewieſe, den er nun als ſeinen Sohn, ja als ſein Herz liebete.

Darum ſaget er nun im 10. 11. und 12. v.: **So ermahne ich dich um meines Sohns willen, Oneſimi, den ich gezeuget habe in meinen Banden: Welcher weiland dir unnütze, nun aber dir und mir wol nütze iſt, den habe ich wieder geſandt. Du aber wolleſt ihn, das iſt mein eigen Herz, annehmen.** Was ſind doch dis für liebliche Reitzungen zur Liebe. Oneſimus war in dem Hauſe des Philemons, ein Heyde geblieben, und hatte ſich, wie wir ſchon erwogen, noch überdis mit Diebſtal verſündiget, und ſodann die Flucht genommen. Er nahm aber das böſe Gewiſſen mit: denn er konte doch nicht ſo unwiſſend ſeyn, da ihn ſein Chriſtlicher HErr wird oft ermahnet haben, und mit gutem Exempel ihm vorgegangen ſeyn: da er ſich nun aber doch ſo gröblich an ihm verſündiget; ſo wird ihn das Gewiſſen wol geſchlagen haben, und wer weiß, in welche Noth und Trübſal er gekommen iſt, beſonders da er nach Rom gekommen,

da er den Apoſtel predigen gehöret: denn da wachte das Gewiſſen auf, daß er auch dem Apoſtel ſeine Sünden, ſeinen Diebſtal bekant hat. Und da ſiehet man, daß die Gnade der Bekehrung den Menſchen vielmehr zu einem aufrichten Bekentniß der Sünden bringet als die Tortur. Oneſimus wurde nun von Paulo bekehret, oder als ſein Sohn in ſeinen Banden von ihm gezeuget. Und da er nun vorher dem Philemon unnütze, ja ſchädlich geweſen, indem er ihn beſtolen; ſo ſey er nun ihm dem Apoſtel, aber auch dem Philemon wohl nütze. Damit ſiehet er auf ſeinen Namen: denn Oneſimus heißt eigentlich nützlich. Da ſagt nun Paulus, Oneſimus habe wol vorhero ſeinen Namen nicht mit der That geführet, und ſey kein rechter Oneſimus oder nützlicher Menſch geweſen; aber nun wol, da er zu GOtt bekehret ſey. Nun ſey er ihnen beyden, und ſo auch andern wohl nütze, und da habe er nun ihn als einen nützlichen Menſchen geſendet, und darum ſoll er ihn nun als ſeinen in Banden gezeugten Sohn, und einen ſehr nützlichen Mann annehmen, ja ihn ſo als ſein eigen Herz, ſein Eingeweide herzlich lieben. Er trug dieſen ſeinen Sohn nun gleichſam in ſeinem Herzen, in ſeinem Eingeweide, darum wenn Philemon ihn annähme; ſo nähme er ihn den Apoſtel ſelbſt, ja ſein eigen Herz auf und an, und er werde alle dieſe Liebe als ihm ſelbſt geſchehen anſehen.

Zu welchem rechtſchaffenen Weſen muß doch Oneſimus gekommen ſeyn, da er ein ſo nützlicher Mann, und von Paulo ſo geliebt und hoch

gehal-

gehalten worden. Welche zärtliche Liebe hat doch der Apoſtel zu ihm gehabt, er hat ihn als ſein eigen Herz geliebet, und begehret daher von Philemon, daß er ihn als ſein eigen Herz ſoll annehmen. Hier ſehen wir nun, wie das Chriſtenthum ſo nützliche Leute mache, und ſie ſo verändern könne, daß, ob ſie auch vorhero ganz untaugliche, unnütze, ſchädliche und untreue Menſchen geweſen, nun doch ſehr nützlich ſeyn, und das in allen Stücken. Es kann alſo auch ein Knecht, eine Magd, in ihrem Dienſt recht nützlich ſeyn; ſo daß ſie nicht nur nach dem leiblichen Dienſt, ſondern auch nach dem Reiche und Dienſte GOttes nützlich iſt, wie wir auch bey dem 16. v. ſehen werden. Das Chriſtenthum heiliget, regieret, ordnet und zieret alle Stände, und macht alle Menſchen in iedem Stande nützlich und brauchbar: **Denn die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen nütze.** 1 Tim. 4, 8. Die Lehrer bekommen hier auch eine Erinnerung, wie ſie die zu Chriſto bekehrten Seelen ſo zärtlich lieben, und bey GOtt für ſie bitten ſollen, wie hier Philemon für Oneſimum ſeine Fürbitte einlegte.

Wir erinnern uns aber auch deſſen, was bald anfänglich aus **Luthero** von der Fürbitte Chriſti angeführet worden. Trug Paulus ſeine Gemeine, und ſo auch dieſen Oneſimum in zärtlicher Liebe, in ſeinem Eingeweide, in ſeinem Herzen, und legte eine ſo nachdrückliche und bewegliche Fürbitte für ihn ein, o ſo mögen wir glauben, daß vielmehr JEſus uns als unſer Hoherprieſter auf ſeiner Bruſt, ja in ſeinem Herzen träget,

get, wie er Jeſ. 46, 3. 4. ja ſelbſt ſaget: Ihr, die ihr von mir im Leibe getragen werdet, und mir in der Mutter lieget. Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich wills thun, ich will heben und tragen, und erretten. Und da er uns auf ſeiner Bruſt und in ſeinem Herzen träget; ſo thut er auch für uns eine ſo herzliche Fürbitte, und ſaget gleichſam zu ſeinem Vater: Du aber wolleſt ihn das iſt mein eigen Herz annehmen. Und wie der Hoheprieſter die Namen der Kinder Iſrael auf ſeiner Bruſt im Amtſchildlein trug, und damit ins Heiligthum vor GOtt kam, zum Gedächtniß für die Kinder Iſrael; ſo kommt eben auch unſer Hoherprieſter mit unſern Namen, mit uns ſelbſt vor ſeinen Vater, ja iſt immerdar mit uns und unſern Namen vor dem Vater, ſo daß er immerdar für uns bittet, und daher auch immerdar uns ſelig macht. Da mögen wir beten wenn wir wollen, JEſus bittet immer zugleich mit für uns, und bringt immer in ſeiner vollkommenen Fürbitte unſer Gebet vor dem Vater, und macht es vollkommen lieb und angenehm. Da haben wir immerdar einen Fürſprecher bey dem Vater, der die Liebe ſelbſt iſt, und ja vielmehr alle Heiligen mit ſeiner Liebe erquicket, als Philemon gethan hat, und zu einem ſolchen Vater, der die Liebe ſelbſt iſt, kommt nun unſer Hoheprieſter mit ſeiner Fürbitte. Konte nun der liebreiche Philemon Pauli Bitte nicht abſchlagen, ſondern wird den Oneſimum willig angenommen habe; ey, wie vielmehr

wird nicht der ſo liebreiche Vater die Fürbitte Chriſti für uns, und alſo auch uns annehmen.

Dis ſoll und kann uns nun zu recht gläubigem Gebet erwecken, und wir mögen uns nur immer in unſerm Gebet auf Chriſti Fürbitte gründen, und gewiß ſeyn, daß kein Seufzer verloren iſt: denn wir addreſſiren uns an den lieben Sohn, als unſern Mittler und Fürſprecher, der gleichſam unſere Supplic und Bittſchrift in der Hand mit vor den Vater bringt, daß alles Ja, und Amen ſey.

Weiter ſagt der Apoſtel im 13. und 14. v.: **Denn ich wolte ihn bey mir behalten, daß er mir an deiner ſtatt dienete in den Banden des Evangelii: Aber ohne deinen Willen wolte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, ſondern freywillig.** Oneſimus muß ſo ein leibeigener Knecht geweſen ſeyn, an den Philemon ein vollkommenes Recht hatte. Und da wolte ihn Paulus ihm als ſeinem Herrn wieder überſenden, und zeigen, daß das Chriſtenthum die Stände, und die Verbindlichkeit eines Standes gegen den andern nicht aufhebe. Doch wird durch das Chriſtenthum das, was in dieſem und jenem Stande etwas hartes iſt, gemildert und verbeſſert. Es wird hernach Philemon den Oneſimum als ſeinen lieben Bruder angeſehen haben. Paulus wolte alſo in die Rechte der Herren keinen Eingriff thun, und ohne des Philemons Willen den Oneſimum nicht bey ſich behalten, ob er ihm wol nützlich geweſen. Das geſchahe darum, daß, wie er ſagte, ſein

Gutes

Gutes nicht gezwungen, ſondern freywillig wäre. Der willige Geiſt iſt die Seele aller guten Werke; darum ſollen wir auch dahin trachten, daß wir weder bey uns noch bey andern, nur ſo mit Bedrohung und Furcht etwas erzwingen, ſondern den willigen Geiſt bekommen, und ſelbigen auch in andern zu pflanzen ſuchen.

Es wolte aber auch Paulus wol den Oneſimum erſt wieder zu ſeinem Herrn ſenden, damit nicht die Feinde Gelegenheit nehmen könten zu läſtern, als wenn man bey dem Chriſtenthum einem andern ſeine Diener könne zurück halten, in Meinung, ſie im Reiche GOttes beſſer zu gebrauchen. Nein, das Chriſtenthum läſſet einem ieden das Seinige, ſeine Kinder, ſein Geſinde, und ſucht ſie nicht, wie ietziger Zeit manche gethan, unter einem guten Schein ihnen zu entziehen.

Im 15. und 16. v. ſaget der Apoſtel: **Vielleicht aber iſt er darum eine Zeitlang von dir kommen, daß du ihn ewig wieder hätteſt;** da er ewig mit dir ſelig, und nicht von dir geſchieden würde. **Nun nicht mehr als einen Knecht, ſondern mehr denn einen Knecht, einen lieben Bruder,** ſonderlich mir, da ich ihn in meinen Banden gezeuget habe; **wie vielmehr aber dir, beyde nach dem Fleiſch und in dem HErrn?** Nun würde Philemon ihn auf eine zwiefache Weiſe als einen lieben Bruder und getreuen Knecht haben: einmal nach dem Fleiſche, da er ihn nun in allen ſeinen Dienſten weit beſſer würde gebrauchen können, da er ſich auf ſei-

ne Treue und Redlichkeit verlaſſen könte, und erfahren würde, daß er ihm recht nützlich ſeyn würde: denn bey dem Chriſtenthum erlangt man bey GOtt Gnade, Weißheit, Segen und Gedeyen, daß man auch in leiblichen Dingen, ſeines Standes und Berufs, alles beſſer ausrichten kann, und gewiß erfähret, daß, wie gedacht, das Chriſtenthum und die Gottſeligkeit zu allen Dingen nütze ſey, und daß die Verheiſſung des erſten Pſalms erfüllet werde: **Und alles was er macht, geräth wohl**; wie wir ein ſchönes Exempel an Joſeph, Daniel und andern frommen Dienern haben; denn von Joſeph ſteht 1 Moſ. 39. 23.: **Der HErr war mit Joſeph, und was er thät, da gab der HErr Glück zu.**

Es würde aber Philemon den Oneſimum nun nicht nur als einen treuen Knecht nach dem Fleiſche, oder leiblichen äuſſerlichen Dienſten wohl gebrauchen, ſondern auch im HErrn. Er würde ihn im HErrn als einen mit ihm verbundenen lieben Bruder anſehen und erfahren, daß Oneſimus auch in ſeinem Hauſe und in der Gemeine dem HErrn zum Dienſt, zur Beförderung ſeines Reiches würde brauchbar ſeyn, und Philemon würde ſich mit ihm als ſeinem lieben Bruder, im HErrn erwecken, erbauen und ſtärken können. O wie ſchön iſt es, wenn Herr und Knecht im HErrn verbunden ſind, und ſich mit einander durch GOttes Wort und Gebet erbauen, und zuſammen gemeinſchaftlich den HErrn anrufen, das iſt gar nicht wieder den einem Herrn ſchuldigen Reſpect, wenn Herr und Knecht mit einander

der auf ihrem Knien vor GOtt liegen, ob es wol die Welt wider den Reſpect hält; aber wenn ein vornehmer Herr mit ſeinen Dienern und Cavaliers ſpielet, da iſt es nicht wider ſeinen Reſpect, da macht man ſich ganz gemein mit einander, wenn es nur in die Eitelkeit geht.

Sonſt aber iſt noch anzumerken, daß auch der leibliche Dienſt eines Chriſtlichen Bedienten als lauter Gottesdienſt anzuſehen iſt; dahero alle Knechte, ſich bey alle ihrem Dienſt ſo anſehen ſollen, als dieneten ſie dem HErrn Chriſto ſelbſt, von ihm aber auch gewiß ſollen belohnet werden.

Bey dem 15. v. aber: **Vielleicht aber iſt er darum eine Zeitlang von dir kommen, daß du ihn ewig wieder hätteſt,** iſt abermals auf die wundervolle Providenz GOttes zu ſehen, die auch das Böſe zum Beſten zu wenden weiß. Es war ja was ſehr Böſes, daß Oneſimus untreu war, ja gar davon lief, und eine Zeitlang von ſeinem Herrn weg kam; aber er kam da nach Rom, und eben dem Apoſtel in die Hände, da er vielleicht auf der Flucht in manche Noth gekommen, und das böſe Gewiſſen in Rom wol wird gefühlet haben, und dis alles muſte dazu dienen, daß er dem Apoſtel Gehör gab, aufs Wort merkte, und dadurch gründlich bekehret wurde; da alſo das vorige Böſe, von GOtt zum Beſten gewendet wurde, daß es dem Herrn und Knecht zum Heil und Beſten gereichen muſte. Wenn uns alſo etwas Widriges begegnet, mögen wir nur ſtille ſeyn, und des Raths GOttes erwarten; ſo werden wir wol

ſehen, daß GOtt auch aus den verworrenſten Sachen etwas Gutes heraus bringen wird.

Nun ſagt Paulus weiter im 17. v.: So du nun mich hälteſt für deinen Geſellen, oder für den, der mit dir in der Gemeinſchaft des Glaubens ſtehet, dein Bruder, dein Mitgenoß iſt; ſo wolteſt du ihn als mich ſelbſt wie mein eigen Herz annehmen. Paulus war ja ein ſo hoher Apoſtel, nennet ſich aber nur des Philemons Geſellen und Glaubensgenoſſen, das war eine tiefe Demuth, und dadurch konte er auch den Philemon deſto mehr bewegen, ihm zu willfahren, und ſeiner Ermahnung, ja Bitte, recht willig Gehör zu geben: denn er wolte nicht als ein Apoſtel, wie er wol konte thun, gebieten, ſondern ſuchte ihn nur mit lauter Liebe zu bewegen.

Es heiſſet ferner im 18. und 19. v.: So er aber dir etwas Schaden gethan hat, oder ſchuldig iſt: das rechne mir zu. Ich Paulus habe es geſchrieben mit meiner Hand, ich wills bezahlen. Ich ſchweige, daß du dich ſelbſt mir ſchuldig biſt, als einer, der durch meinen Dienſt zum HERRN bekehret, und von mir gezeuget worden. Da giebt er ihm gleichſam mit eigener Hand eine Verſchreibung, daß er als Selbſtſchuldner, alles bezahlen will, er ſoll nur ihm alles zurechnen, er will alles bezahlen und gut thun, da es Oneſimus nicht bezahlen könte. Doch wird wol Philemon nichts gefordert haben, da er gar wol erkante, wie er Paulo höchſt verbunden, und ſich ihm ſelbſt ſchul-

ſchuldig wäre. Aber Paulus wolte doch nichts als eine Schuldigkeit von ihm fordern, ſondern ſeine Liebe und Dankbarkeit nur reitzen, daß er alles freywillig thäte, daß er ſich recht an ihm und ſeiner Liebe erquicken könte.

Darum ſagt Paulus weiter im 20. v.: **Ja, lieber Bruder, gönne mir, daß ich mich an dir ergetze in dem HErrn: erquicke mein Herz in dem HErrn.** Wie du die Herzen der Heiligen mit deiner Liebe erquicket haſt; ſo erquicke auch mein Herz dadurch, daß du den Oneſimum in Liebe, als mich ſelbſt aufnehmeſt.

Hierbey ſehen wir wieder auf Chriſtum, und ſchlüſſen vom Kleinern aufs Gröſſere. Paulus ſagt, Philemon ſolte ihm zurechnen, was Oneſimus Schaden gethan, oder ihm ſchuldig wäre, er wolte alles bezahlen. Nun, JEſus unſer Bürge, hat ſich alle unſere Sündenſchulden zurechnen laſſen, und hat ſie vollkommen bezahlt, da er ein ſo groſſes vollgültiges Löſegeld, ſein Blut und Leben für uns gegeben, und welches Löſegeld zur Bezahlung der ganzen Welt Sünde gnug iſt. Der Sohn GOttes, unſer Bürge und Mittler, nahm alle unſere Schuld auf ſich, ließ ſich ſolche als ſeine eigene zurechnen, und trug auch die Strafe aller unſerer Sünden, und bezahlte eben dadurch alles, was wir verſchuldet, ja geraubet hatten: denn wir waren alle Diebe und Räuber der Ehre GOttes. Und ſo rechnet nun unſer GOtt uns keine Sünde mehr zu; ſo wir uns nur an das gezahlte Löſegeld unſers Bürgen halten. Es heißt ja ſchon: GOtt war in

Chriſto, und verſöhnete die Welt mit ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Denn er hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemacht: auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. 2 Cor. 5, 19. 21. Nehmen wir nun unſern Mittler und Bürgen an, und trauen auf ihn allein; ſo kommt das für uns gezahlte Löſegeld auch wirklich uns zu ſtatten, es wird uns auch keine Sünde zugerechnet, vielweniger an uns geſtrafet, und wir haben keine Schuld; da heiſſet es: Und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben. Pſ. 34, 23. Da können wir Ruhe und Friede haben: denn es wird uns, da wir in Chriſto ſind, keine, keine Sünde mehr zugerechnet noch an uns beſtrafet werden: denn ſie ſind alle unſerm Mittler zugerechnet und an ihm beſtrafet, oder von ihm vollkommen, bis auf den letzten Heller bezahlet worden, da können wir gläubig ſingen:

Nimm dieſen Bürg' und Mittler an,
Der auch für mich hat gnug gethan.
Sieh' an ſein Blut das Löſegeld,
Die Zahlung für die ganze Welt.

Dis Blut bezahlt' auch meine Schuld,
Und brachte deine Vaterhuld,
Die nun die Schuld, ſo abgethan,
Nicht doppelt von mir fordern kann.

Paulus verſicherte ſich nun, daß Philemon ſich zu allem würde willig finden laſſen, ja nach ſei-

ner

ner ſo herzlichen Liebe mehr thun als er begehret; darum ſagt er v. 21.: Ich habe aus Zuverſicht deines Gehorſams dir geſchrieben: denn ich weiß, du wirſt mehr thun, denn ich ſage. Wenn man zu einem ein gutes Vertrauen zeiget; ſo thut einer um ſo vielmehr das, was man ihm Gutes zutrauet, und wol noch mehr. Und ſo wird auch Philemon an dem Oneſimo mehr wie Paulus verlangt, gethan, und ihn wol gar frey gelaſſen haben, wie er denn nach der Zeit gar ein Biſchofsamt ſoll bekommen haben. Vertrauen und Liebe macht Liebe, und ſo ſollen wir auch in vertraulicher Freundſchaft und Liebe unter einander leben, und auf einer Seite unſerm Bruder das Beſte zutrauen, auf der andern Seite aber doch auch noch ſeine Schwachheit anſehen und ihn ſchonen, daß wir ihm nicht zu viel zumuthen, oder von ihm als eine Schuld forderen und ihm beſchwerlich fallen: denn ſo macht es hier Paulus. Er hatte das beſte Vertrauen zu Philemon; aber er wolte ihm doch nichts gebieten und als eine Schuld von ihm fordern, ſondern alles ſeiner Liebe, und ſeinem guten freyen Willen überlaſſen. Und da konte er freilich den Philemon gewinnen und verbinden, daß er nicht allein alles willig, ſondern wol wie gedacht, noch mehr that, als Paulus begehrte.

Es hätte doch wol etwan iemand des Oneſimi Verbrechen, dem Philemon mögen ſo groß vorſtellen und ihn bewegen, daß er ihn doch nicht ſo ganz willig ohne alle Ahndung hätte angenommen: denn auch der Stärkſte kann zu mancher

Zeit eine Schwachheit begehen; beſonders wenn ihn etwan andere Menſchen, ſonderlich die Seinigen, zu etwas reitzen und aufbringen. Da wolte nun Paulus nach ſeiner Weisheit allem vorbeugen, und durch dieſe ſo liebreiche Vorſtellung die brünſtige Liebe Philemons noch mehr in Feur und Flamme ſetzen, daß er dem Apoſtel recht willig gehorſam wäre.

Im 22. v. beſtellt er ſich bey ihm die Herberge, und ſagt: **Daneben bereite mir die Herberge; denn ich hoffe daß ich durch euer Gebet euch geſchenket werde.** Paulus wolte bey ihm in ſeinem Hauſe die Herberge haben, das zeigte wieder, welches Vertrauen er zu dem Philemon hatte, und dis diente auch dazu, daß er den Oneſimum deſto williger in Liebe aufnahm, da er vernahm, er würde die Freude haben, ihn, den Apoſtel, ſelbſt bald aufzunehmen, und da erfahren wie GOtt auch ſein und anderer Gebet erhöret, daß er ihn wieder ihnen ſchenkte. Sie werden alſo gebetet haben, daß ſie doch den Apoſtel noch einmal ſehen und von ihm geſtärket werden möchten, und GOtt hat dis Gebet erhöret: denn es war eine Bitte nach ſeinem Willen und ſie ſuchten nichts als ihre Erbauung und Stärkung. Und ſo erhöret auch noch ietzo unſer GOtt Gebet und Flehen in dergleichen Fällen, wo wir in Lauterkeit um etwas bitten, dadurch wir erbauet, gebeſſert und im Glauben geſtärket werden.

Im 23. und 24. v. beſiehlt er einige Grüſſe, und ſaget: **Es grüſſet dich Epaphras, mein Mitgefangener in Chriſto JEſu: Marcus,**

Ari=

Ariſtarchus, Demas, Lucas, meine Gehülfen. Epaphras, der auch ſonſt Epaphroditus genennet wird, hatte die Gemeine zu Coloſſen pflanzen helfen, und der Apoſtel giebt ihm Col. 1, 7. 8. und Cap. 4, 12. 13. ein herrliches Zeugniß. Und nun war er auch zu Rom ſein Mitgefangener. Marcus iſt vermuthlich der, welcher auch Johannes genennet wird, und nach Apoſtg. 13, 13. ehemals Paulum verlaſſen, aber ſeine Creutzflüchtigkeit erkannt und nun ietzo dem Apoſtel in ſeinen Banden nützlich und dienſtlich war. So kann GOtt einen Schwachen ſo ſtärken, daß er ſich auch der Leiden und Bande nicht ſchämet, und keine Gefahr ſcheuet. Des Ariſtarchi wird Apoſtg. 19, 29. und an andern Orten mehr gedacht.

Demas hatte dazumal noch nicht die Welt lieb gewonnen und Paulum verlaſſen, ſondern er war wie Lucas der Evangeliſt, noch bey Paulo; aber in den letzten Banden ſchreibet Paulus 2 Tim. 4, 10. 11.: Demas hat mich verlaſſen, und die Welt lieb gewonnen. Lucas iſt allein bey mir. In den erſten Banden waren beyde bey ihn, in den letzten war Demas gewichen, und Lucas alleine bey ihm. So können zwey beyſammen ſeyn in gleichen Umſtänden, in einem Amte, Dienſt und Hauſe, und ſie ſcheinen alle beyde treu und redlich zu ſeyn; aber ehe man ſichs verſieht, weicht einer ab und gewint wieder die Welt lieb. Und da wird noch oft erfüllet, was Chriſtus Matth. 24, 40. 41. ſaget: Denn werden zween auf dem Felde ſeyn: Einer wird angenommen, und der andere wird verlaſſen

ſen werden. Zwo werden mahlen auf der Mühle: Eine wird angenommen, und die andere wird verlaſſen werden. Darum mögen wir uns wol zurufen: Wer da ſtehet, der ſehe zu, daß er nicht falle. Daher heiſſet es im 42. v. des 24. Cap. Matth. Darum wachet: denn ihr wiſſet nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird.

Zuletzt iſt der Wunſch im 25. v.: Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti ſey mit eurem Geiſt. Amen. Die Gnade ſoll nun auch mit uns ſeyn, und zwar ſoll ſie nicht nur bey allen unſern äuſſerlichen Wegen mit uns aus und ein gehen, ſondern ſie ſoll auch mit unſerm Geiſte ſeyn, und ſich mit unſerm innigſten vermählen, daß wir recht mit unſerm Geiſte darinnen leben und ſchweben, und darein uns ganz verſenken.

„Amen, ja, HErr JEſu, deine Gnade allein müſſe auch unſer einiger Troſt ſeyn zu aller Zeit, auch bey dieſen bedenklichen Zeiten. Und ſo laß auch uns auf deine Gnade allein nur hoffen, und mit unſerm Geiſte darin ruhen, und ſchlafen ganz im Frieden. Deine Gnade müſſe unſere feſte Burg, unſere rechte Citadell, unſer Licht und Leben, unſer Element, unſer Alles ſeyn, und wir wollen uns ganz und gar darein verſenken, und darinnen leben und ſterben.

Amen!„

Ende der Epiſtel St. Pauli an Philemon.

Gott-

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
I. Epiſtel St. Petri.

Das 1. Capitel.

Daß Petrus ein beſonders begna-
digter und hoher Apoſtel gewe-
ſen, iſt aus den Evangeliſten, vor-
nemlich aber aus der Apoſtelge-
ſchichte zur Gnüge bekannt, und
wir haben dahero auf ſeinen Brief deſto mehr zu
merken, damit wir auch der ihm beygelegten und
aus dieſem Brief hervor ſtrahlenden groſſen Gna-
de, einiger Maaſſen mögen theilhaftig werden.

Es ſchrieb aber Petrus wol auch an die Heyden, doch ſonderlich an die aus den Juden bekehrte und hin und her zerſtreute Chriſten, und ſuchte ſie nechſt den ihnen gegebenen wichtigen Glaubens- und Lebenslehren, ſonderlich unter allerley Trübſal aufzurichten, und dabey auf die Nachfolge Chriſti zu weiſen.

Es heiſſet im 1. Capitel v. 1. und 2.: **Petrus, ein Apoſtel JEſu Chriſti, den erwählten Fremdlingen hin und her, in Ponto, Galatia, Cappadocia, Aſia und Bithynia: Nach der**

der Verſehung GOttes des Vaters, durch die Heiligung des Geiſtes, zum Gehorſam, und zur Beſprengung des Bluts JEſu Chriſti. GOtt gebe euch viel Gnade und Friede. Er nennet ſich auch wie Paulus in allen ſeinen Briefen thut, einen Apoſtel JEſu Chriſti, und ſuchte ſich dadurch im Glauben zu ſtärken, als auch die Gemeinen zu erinnern, daß ſie das von ihm verkündigte Wort deſto begieriger annähmen. Bey Petri Namen erinnern wir uns ſeiner Vermeſſenheit, und ſeines daher kommenden Falles, aber auch wie er wieder aufgerichtet, und endlich doch ein rechter Petrus, ein rechter Felſenmann worden, und bis in den Tod beſtändig treu geblieben, da er auch endlich Chriſtum mit ſeinem Tode gepreiſet.

Dis ſoll uns bewegen, daß wir uns ja nicht auch vermeſſen, nicht höher meſſen als wir ſind, oder für ſtärker halten, ſonſt würden wir gewiß auch fallen, und unſere Vermeſſenheit gar ſchmerzlich fühlen müſſen. Sind wir aber gefallen, und haben unſern Fall bußfertig erkannt; ſo können wir uns mit dem wieder aufgerichteten Petro tröſten, und glauben, der HErr werde auch uns wieder von unſerm Fall aufrichten, und wieder zu Gnaden annehmen.

Der Apoſtel ſchrieb an die in ſo manchen hier benannten Landen, hin und her zerſtreute, aber erwählte Fremdlinge. Sie waren aus dem Haufen der Welt erwählet, oder heraus geſucht und ausgeſondert, und waren alſo, wie er ſie Cap. 2, 9. nennet: **GOttes auserwähltes**

Ge=

Geſchlechte. Und ſo ſollen ſich alle wahre Gläubige, als ſolche von GOtt beſonders erwählte, und aus der Welt heraus geſuchte anſehen, daher ſich nicht der Welt gleich ſtellen, und nicht lieb haben die Welt, und was in der Welt iſt, da ſie ja Chriſtus von der Welt erwählet hat. Sie mögen aber auch glauben, daß ob ſie gleich hin und her zerſtreuet, und allerwegen Fremdlinge ſind, der HErr ſchon auf ſie Acht hat, auch nach Offenb. 2. wol weiß, wo ſie wohnen, und wie ſie verfolget werden, und etwan auch bald da, bald dort ſeyn müſſen. Petrus nennet hier die, an welche er ſchrieb, erwählte Fremdlinge. Es waren viel aus Jeruſalem und Judäa, und andern jüdiſchen Landen bey den groſſen Verfolgungen verjaget, und hin und her in angeführte Lande zerſtreuet worden; alſo waren ſie in dieſen Ländern Fremdlinge, und muſten dahero auch wol mancherley Leiden und Druck übernehmen. Wenn uns nun der HErr auch von den Unſrigen in ein fremdes Land führet; ſo ſollen wir uns nur immer als ſeine erwählte Fremdlinge anſehen, wie wir doch immer bey ihm zu Hauſe ſind, wir ſind auch wo wir ſind: denn die Erde iſt allenthalben des HErrn, und ſein groſſes Haus. Ja, wenn wir auch in unſerm leiblich irdiſchen Vaterlande ſind; ſo ſind wir doch hier in der Welt Fremdlinge und Gäſte: denn wir haben hier nach Ebr. 13, 14. keine bleibende Stadt, ſondern die zukünftige ſuchen wir, allwo wir nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger ſind, wie es Epheſ. 2, 19. heiſſet: So ſeyd ihr nun

nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger mit den Heiligen, und GOttes Hausgenoſſen. Und David ſagt Pſ. 39, 13.: Ich bin beyde dein Pilgrim, und dein Bürger, wie alle meine Väter. Da ſind wir Gäſte und Fremdlinge auf Erden, und im irdiſchen Vaterlande, Bürger aber ſind wir und GOttes Hausgenoſſen in jener Vaterſtadt, im Himmel, und darum müſſen wir unſer Herz hier an nichts irdiſches hangen, oder uns in nichts feſte ſetzen, ſondern uns nur ſtets als Reiſende und Pilgrim anſehen, die hinweg eilen, die hier nur wie im Nachtquartier ſind, und daher müſſen wir auch unſer Herz dahin richten, und dahinein handeln und wandeln, und unſer Herz da ſeyn laſſen, wo unſer Schatz iſt.

Von dieſen Fremdlingen aber heiſſet es im 2. v. daß ſie erwählet nach der Vorſehung oder Vorherſehung GOttes des Vaters, durch die Heiligung des Geiſtes zum Gehorſam, nemlich zum Gehorſam des Glaubens, und zur Beſprengung des Blutes JEſu Chriſti. Hier finden wir ein herrliches Zeugniß von der heiligen Dreyeinigkeit, und zwar ſo, daß wir auch zugleich ſehen, was einer ieden Perſon für ein beſonderes Geſchäfte unſerer Seligkeit zugeſchrieben wird. Dem Vater wird die Erwählung nach der Vorherſehung, dem heiligen Geiſt die Heiligung, und dem Sohne die Beſprengung des Blutes zugeſchrieben.

Was die Erwählung betrifft, iſt folgendes zu merken:

Unſer GOtt hat nach der einmal gemachten Heilsordnung nach ſeinem Rath von unſerer Seligkeit den Ausſpruch gethan: **Wer da gläubet, ſoll ſelig werden.** Von denen er nun von Ewigkeit vorher geſehen hat, daß ſie glauben, und im Glauben beharren würden, die alle hat er erwählet, dis ſind die Erwählte nach der Verſehung GOttes des Vaters, da hat GOtt nicht nach einem abſoluto decreto, nach einem unbedingen abſoluten Rathſchluß, dieſe oder jene erwählet, ſondern er hat bey dieſer Erwählung oder Gnadenwahl, auf den Glauben geſehen, und dieſen Glauben will er in allen wirken, die ihm nicht muthwillig wiederſtreben, und giebt ihnen daher alle hinlängliche Mittel. Will nun eine Seele gerne die Gnadenmittel recht gebrauchen, und ſich dadurch zum Glauben bringen laſſen, ja bittet und flehet wol um den Glauben; ſo hat ſie darinnen die gewiſſe Verſicherung, daß GOtt der Vater dis ſchon von Ewigkeit geſehen, und auch ſie von Ewigkeit ſchon erwählet habe.

Daß aber unſer GOtt keinen abſolut erwählet, ſondern auf eine gewiſſe Ordnung, auf den Glauben ſieht, das ſieht man auch aus dem folgenden, da es heiſſet: **Durch die Heiligung des Geiſtes.** Die Heiligung des Geiſtes geht eben dahin, daß der heilige Geiſt Buſſe und Glauben in uns wirket, und im Glauben uns heiliget und erhält, gleich wie auch der folgende Ausdruck zum Gehorſam, auf den Gehorſam des Glaubens ſeine Abſicht hat, daß wir dem Worte des Evangelii gehorſam werden, und demſelbigen von

von Herzen gläuben. Dieſer Gehorſam des Glaubens aber nach dem Evangelio, iſt freilich immer mit dem Glauben nach dem Geſetz verbunden, da ja auch der Glaube durch die Liebe thätig iſt. Und darum heiſſet es auch Epheſ. 1, 4.: **Wie er uns denn erwählet hat durch denſelbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir ſollen ſeyn heilig und unſträflich vor ihm in der Liebe.** Dazu nemlich, hat uns unſer GOtt von der Welt erwählet, daß wir auch durch den heiligen Geiſt uns ſollen recht heiligen laſſen, und in der Liebe unſträflich ſeyn, das bringt der Glaube, auf welchen GOtt bey der Erwählung geſehen, ſo mit: denn dieſer Gehorſam des Glaubens, oder dieſer Glaube der Wahrheit, iſt immer mit der Heiligung des Geiſtes, und mit der wahren Liebe vereiniget; darum ſagt auch Paulus, da er 2 Theſſ. 2, 13. von der Erwählung redet: **Wir aber ſollen GOtt danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem HErrn, daß euch GOtt erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geiſtes, und im Glauben der Wahrheit.**

Da ſehen wir, daß hier, wie in unſerm Text, der Glaube der Wahrheit, mit der Heiligung des Geiſtes verbunden iſt. Wer ſich nun den heiligen Geiſt nicht heiligen läſſet, ja von der Heiligung nichts wiſſen will, den heiligen Geiſt nicht im Herzen hat, wie kann ein ſolcher ſich tröſten, daß er zur Seligkeit erwählet ſey? und wenn er GOtt nach Geſetz und Evangelio nicht gehorſam iſt, wie kann ein ſolcher ſich ſeiner Erwählung verſichern?

ſichern? Die Gläubigen aber, die ſich den heiligen Geiſt gerne wollen heiligen laſſen, und ſeiſem Worte gehorſam werden, die gerne wollen Glauben und Liebe üben, ja GOtt um die wahre Heiligung des Geiſtes, und um den rechten Gehorſam des Glaubens und der Liebe anrufen, die haben darinnen lauter Zeugniß, daß der HErr auch ſie nach ſeiner Vorſehung von Ewigkeit ſchon zur Seligkeit erwählet hat. Da haben ſie dieſes Zeugniß von ihrer ewigen Gnadenwahl, von ihrer Seligkeit und dem ewigen Leben ſelbſt in ſich, in ihrem Herzen. Darum heiſſet es auch 1 Joh. 5, 10.: **Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat ſolches Zeugniß in ihm.** Eine iede Gnadenwirkung des heiligen Geiſtes, da er uns heiliget, und Glauben und Liebe wirket, eine iede ſolche Wirkung ſage ich, giebet immer ein neues Zeugniß von unſerer ewigen Gnadenwahl, von dem uns in Chriſto geſchenkten und von Ewigkeit zugedachten ewigen Leben, weil wir ja eben zur Heiligung des Geiſtes, und alſo zu dem erwählet ſind, was wir den heiligen Geiſt in uns wirken laſſen. Da drücket ja der heilige Geiſt als unſer Siegel und Pfand von unſerer ewigen Erlöſung, durch alle ſeine Wirkungen, immer ein neues Siegel auf unſer Herz, und giebt uns damit immer ein neues Pfand, eine immer neue Verſicherung von unſerer ewigen Erlöſung und Erwählung, das iſt ein Troſt über alles, und es wird uns da die Lehre von unſerer Gnadenwahl, eine rechte Quelle alles göttlichen Troſtes, und giebt uns auch eine tägliche Ermunterung und Stär-

kung der Heiligung recht nachzujagen, und daher allen Fleiß anzuwenden, damit wir unſern Beruf und Erwählung recht feſte machen.

Zuletzt heiſſet es noch, daß wir auch erwählet ſind zur Beſprengung des Blutes JEſu Chriſti. Und dis iſt wieder ſehr tröſtlich. Dis Blut JEſu zeiget ſein ganzes Verſöhnopfer, ſeinen ganzen thuenden und leidenden Gehorſam an, dis iſt zu unſerer Verſöhung vergoſſen, und dadurch alle Seligkeit erworben worden.

Wenn nun aber hier der Beſprengung des Blutes JEſu gedacht wird; ſo geht dis nicht auf die Vergieſſung ſeines Blutes am Creutze, ſondern auf die rechte Zueignung und Application des Blutes Chriſti. Wie im alten Teſtament das Blut der Thiere vergoſſen, und ſodann nach 2 Moſ. 24. das Volk damit beſprenget, das iſt, das ihm zugeeignet wurde, was das vergoſſene Blut der Thiere vorbildete, nemlich das künftighin zu vergieſſende Blut des Lammes GOttes; alſo wird nun durch die Beſprengung des Blutes JEſu Chriſti, uns von GOtt ſelbſt das ganze Blut und Verſöhnopfer JEſu Chriſti, und ſein ganzes dadurch erworbenes Heil zugerechnet, und wir von allen unſern Sünden rein abgewaſchen; denn es heiſſet da: **Das Blut JEſu Chriſti, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde.** 1 Joh. 1, 7. Da ſind nun alle Gläubige nach Ebr. 12, 24. **ſchon kommen zu dem Mittler des neuen Teſtaments JEſu, und zu dem Blut der Beſprengung, das da beſſer redet denn Habels.** Im alten Teſtament, war Moſes als ein

ein Vorbild der Mittler, und das Volk kam zur Beſprengung des Blutes der Thiere; aber im neuen Bunde ſind wir nun zum rechten Mittler des neuen Teſtaments kommen, und zur Beſprengung ſeines Bluts. Und da können wir recht ruhig und loß ſeyn vom böſen Gewiſſen, wie es Ebr. 10, 22. heiſſet: **So laſſet uns hinzu gehen, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, beſprenget in unſern Herzen, und loß vom böſen Gewiſſen, und gewaſchen am Leibe, mit reinem Waſſer.**

Finden wir uns nun noch gebrechlich, und unſere Gebrechen und Mängel in der Heiligung wollen uns den Troſt aus unſerer ewigen Erwählung verdunkelen, oder das Vaterherz GOttes verdecken; ſo iſt das unſer Troſt, daß wir täglich mit dem Blute Chriſti beſprenget werden, daß das Blut der Verſöhnung, täglich und ſtündlich uns verſöhnet, und für uns um Gnade ſchreyet, und beſſer redet denn Abels Blut: denn jenes ſchrie um Rache, die GOttes fremdes Werk iſt; dis Blut Chriſti aber ſchreyet um lauter Gnade und Vergebung; Gnade aber erzeigen, und Sünde vergeben, iſt GOttes eigenes und liebſtes Werk. Da macht uns Chriſti Blut immer fort und fort rein von allen unſern Sünden, daß uns gar keine zugerechnet, ſondern alle vergeben ſeyn und bleiben. Da werden alle unſere Sünden und Gebrechen immerdar abgewaſchen, und keine zur neuen Schuld uns angeſchrieben: denn unſer Hoherprieſter hat ein unvergängliches Prieſterthum, daher er immerdar ſelig machen kann

alle, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für uns, als unſer Fürſprecher bey dem Vater. Da wandeln wir um des ſtets für uns redenden Blutes, und der Fürſprache Chriſti willen, unter lauter unaufhörlicher Vergebung der Sünde, und können alſo ja wol recht loß ſeyn vom böſen Gewiſſen, und im Gegentheil ſtets Gnade und Friede haben.

Dis beydes wünſchet eben Petrus den auserwählten Fremdlingen, da er ſaget: **GOtt gebe euch viel Gnade und Friede**, nicht nur einige, ſondern **viel, viel Gnade und Friede.** Wir haben viel Sünde, die uns bald verdammen, bald beherrſchen will; da haben wir viel Gnade von nöthen, viel Gnade zur Vergebung aller Sünde, viel Gnade zur Beherrſchung der Sünde: denn die Gnade iſt auf zweyerley Weiſe anzuſehen, nemlich nach unſerer Rechtfertigung, zur Vergebung aller Sünde; aber auch nach unſerer Heiligung, zur Beherrſchung der Sünde, da ſie in uns kräftig wirket und uns züchtiget, **daß wir verleugnen alles ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte** ꝛc.

Wir haben aber auch viele Feinde und Friedensſtörer, darum iſt uns auch viel Friede nöthig. Da ſoll unſer Friede recht groß ſeyn, und JEſus will ſelbſt unſer Friede ſeyn; der wird wol alle Feinde und Friedensſtörer vertreiben. Wir können uns aber um ſo vielmehr verſichern, daß wir viel Gnade, und viel Friede bekommen ſollen, wenn wir uns eben nur ſtets als ſolche Erwählte anſehen, die nach der Vorſehung GOttes

tes des Vaters, durch die Heiligung des Geiſtes, zum Gehorſam und zur Beſprengung des Blutes JEſu erwählet ſind. Da iſt uns auch ſchon bey unſerer ewigen Gnadenwahl viel Gnade, und viel Friede zugedacht. JEſus hat durch Vergieſſung ſeines Blutes, viel, ja alle Gnade, allen Friede erworben, und da er uns nun mit ſeinem Blute beſprenget, und uns dis zueignet, was er uns durch ſein Blut erworben hat; ſo haben wir auch immer viel, viel Gnade, und viel Friede, und wir dürfen da gar nicht an ſeiner Gnade, Gabe und Kraft zweifeln, und auch unſern Friede uns nicht ſtören laſſen. So dürfen wir uns auch nicht nur mit einem ſo kleinen Tröpflein Gnade und Friede abſpeiſen laſſen; ſondern mögen uns auch recht gläubig viel, viel Gnade und Friede ausbitten, da uns ja ſo viel, ja alles erworben iſt, und wir auch viel, ja alle Gnade, allen Friede von nöthen haben.

„O gelobet ſeyſt du, mein Heiland, daß du uns viele, ja alle Gnade und Friede erworben haſt, und nun auch gerne geben, und uns alles zueignen wilſt, was du uns erworben. Gib uns nun recht begierige und gläubige Herzen, daß wir uns auch ſtets recht viel Gnade und Friede ausbitten. Und das thun wir auch nun ietzo mein Heiland. Ach ſiehe, ſiehe hier iſt viel Noth, Armuth und Elend. Hier ſind viel Feinde, viele Sünden und Gebrechen. Ach mein Heiland, ſo gib nun auch uns um deines ſo groſſen Verdienſtes willen viel Gnade, zur Vergebung und Beherrſchung aller Sünden. Laß uns auch ſtets kommen zur

Beſprengung deines Blutes, und zum Gehorſam des Glaubens; aber auch zur Heiligung des Geiſtes. Und ſo gib uns auch viel Friede, und vertreib alle unſere Feinde und Friedensſtörer, und in ſolcher Ordnung, laß auch uns ſtets unſerer ewigen Erwählung gewiß und feſte werden, und als die auserwählten Fremdlinge auch ſtets zum Himmel, zu jenem Leben alles richten, und auch täglich und ſtündlich dazu recht zubereitet, und endlich ſelig vollendet werden. Amen!

Epiſtel am Tage Simonis und Judä.

In dieſem epiſtoliſchen Text, bricht der Apoſtel Petrus, ſo bald in ein herzliches Lob GOttes aus, und ſagt im 3. und 4. v.: Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti: der uns nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten; Zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Dieſe Worte ſind leicht zu verſtehen; wer ſie aber dem Apoſtel will nachſagen, der muß auch wiedergeboren, und alſo ein ganz anderer Menſch worden ſeyn, als er von Natur iſt: denn wie kann er ſonſt GOtt und den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti loben und preiſen, daß er ihn auch nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit wiedergeboren hat, wenn er doch nicht wiedergeboren, oder neu geboren iſt, ſondern noch

in der alten Geburt ſteht, und das neue Leben aus GOtt noch nicht erlanget, oder nicht behalten hat. In der heiligen Taufe, die eben ein Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geiſtes heißt, ſind wir ja wol alle wiedergeboren worden; aber haben wir auch die Gnade der Wiedergeburt bewahret und behalten? oder ſtehen wir noch ietzo im Stande der neuen Geburt, und haben wir auch ietzo das neue Leben und Weſen des Geiſtes? Sind wir noch ietzo neue Creaturen und ganz andere Menſchen, als wir nach der Natur ſind, oder ſind wir nicht vielmehr wieder aus dem Stande der neuen Geburt in das alte fleiſchliche Weſen verfallen, und haben das neue göttliche Leben verloren? denn der Abfall und Verluſt der neuen Geburt und der Taufgnade, geſchiehet ja nicht nur, wie oft gedacht, durch offenbare grobe Laſter, ſondern auch ſchon durch die Liebe der Welt, und durch den fleiſchlichen Sinn: denn Paulus ſagt Röm. 8, 6. 13.: **Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Todt. Und ſo ihr nach dem Fleiſche lebet, werdet ihr ſterben müſſen.**

Sind nun die Menſchen durch herrſchende Weltliebe und dem fleiſchlichen Sinn wieder geiſtlicher Weiſe geſtorben, oder in den geiſtlichen Tod verfallen; ſo haben ſie ja nicht mehr das neue geiſtliche Leben aus GOtt. So haben ſie die Wiedergeburt verloren, und müſſen erſt aufs neue wiedergeboren, das iſt gründlich zu GOtt bekehret werden. Da muß einer erſt ſeinen Taufbund in wahrer Buſſe und Erkentniß

ſeiner Bundbrüchigkeit, recht erneuren und wieder in dieſen Bund treten, ſich wieder aufs neue dem HErrn JEſu zuſagen, und dem Satan und der Welt abſagen, oder aufs neue GOttes Werk geſchaffen, und eine ganz neue Creatur werden in Chriſto JEſu. Alsdenn, wenn dis geſchehen, kann ſich einer aller in der heiligen Taufe erlangten Gnade, Barmherzigkeit und Seligkeit tröſten, und GOTT und den Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, auch als ſeinen durch Chriſtum verſöhnten Vater anſehen, und ihm herzlich Lob und Dank ſagen.

Die Gläubigen und Wiedergebornen, können ſich alſo durch dieſe Worte kräftig im Glauben ſtärken, und auch zur Liebe GOttes erwecken. Sie erkennen auch mit demüthigen Lob und Dank, daß es lauter unverdiente und groſſe Barmherzigkeit iſt, nach welcher GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, auch ſie wiedergeboren hat. Es iſt nicht eine kleine, ſondern eine recht groſſe und reiche Barmherzigkeit, da ſie GOtt auch in der Wiedergeburt lebendig und ſelig gemacht, da ſie vorhero wie andere, ganz in Sünden todte Menſchen geweſen, wie auch Paulus Epheſ. 2, 4:6. ſaget: **GOtt, der da reich iſt von Barmherzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns ſammt Chriſto lebendig gemacht: (denn aus Gnaden ſeyd ihr ſelig worden;) Und hat uns ſammt ihm in das himmliſche Weſen geſetzt, in Chriſto JEſu.** Da ſehen ſie GOtt als den

Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, als ihren gnädigen GOtt und lieben Vater an, und wiſſen, daß ſie aus Gnaden und Barmherzigkeit recht lebendig und ſelig gemacht ſind, und daß folglich Gutes und Barmherzigkeit, Leben und volle Gnüge ihnen folgen wird ihr Lebenlang, ja bis in alle Ewigkeit hinein: denn ſie ſind nicht nur zu dieſem Leben, ſondern zu einer lebendigen Hoffnung, das iſt, zur Hoffnung des ewigen Lebens wiedergeboren. Sie haben alſo keine todte, betrügliche, ſondern eine recht lebendige Hoffnung des ewigen Lebens, und zwar haben ſie die Gnade der Wiedergeburt, und die daher entſtehende lebendige Hoffnung durch die Auferſtehung JEſU CHriſti von den Todten, erlanget. Durch die Auferſtehung JEſu Chriſti, die um unſerer Rechtfertigung willen geſchehen iſt, bekommen wir die Verſicherung, und gleichſam die Quittung, daß alle unſere Schulden von ihm bezahlet ſind, und daß wir auch, wenn wir an JEſum glauben, von allen unſern Sünden gerechtfertiget und loßgeſprochen werden, wie er in ſeiner Auferſtehung, von der Sünde der ganzen Welt, öffentlich iſt loß, frey und recht geſprochen worden.

Und da der Glaube ſich an Chriſti Tod und Auferſtehung hält; ſo bekommen wir eben auch durch die Auferſtehung JEſu Chriſti Kraft zum Glauben, daß wir glauben mögen und können, wie Epheſ. 1, 19. 20. und hier in dieſem unſern Capitel v. 21. zu ſehen iſt. Wir bekommen aber auch durch die Auferſtehung JEſu Chriſti, Kraft

zum neuen Leben und Wandel, zur neuen Geburt und täglichen Erneurung, wie es Röm. 6, 4. heiſſet: So ſind wir ie mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod: auf daß, gleich wie Chriſtus iſt auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, alſo ſollen wir auch in einem neuen Leben wandeln. Sind wir nun durch die Kraft der Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten neu geboren, und Kinder GOttes worden; ſo haben wir eben auch dadurch die Hoffnung des ewigen Erbtheils: denn ſind wir Kinder; ſo ſind wir auch Erben. Und wie JEſus nicht im Grabe geblieben, ſondern von den Todten zu einem ewigen Leben auferſtanden; ſo wird eben auch unſere Hoffnung durch die Auferſtehung JEſu Chriſti recht lebendig, daß wir gewiß hoffen und wiſſen, wir werden auch durch die Kraft der Auferſtehung JEſu Chriſti, zu einem ewigen Leben und Erbe auferſtehen.

Dieſes ſchöne Erbtheil, darauf wir hoffen, beſchreibet nun Petrus im 4. v.: Es ſey nemlich unvergänglich oder unverweßlich. Irdiſche Erbtheile ſind vergänglich und verweßlich, ſie vergehen; dis Erbtheil aber iſt ein ewiges, unvergängliches Erbtheil, ein ewiges Reich, das uns nimmer kann genommen werden. Es heiſſet dis Erbe auch unbeflecket. Die irdiſchen Erbtheile ſind oft mit mancher Ungerechtigkeit beflecket, und die Menſchen beflecken auch oft damit ihre eigene Herzen; dahero man wol immer bey ſeinem Erbtheil und erlangten Geld und Gut ſeufzen möchte:

Laß mich HErr den Geitz nicht quälen,
Hilf das Geld im Glauben zählen;
Daß es nicht zugleich mein Herze,
Wie die Hände mir beſchwärze.

Dis himmliſche Erbe aber iſt nun ganz unbeflecket. Es iſt durch das reine Blut des unſchuldigen, unbefleckten Lammes GOttes erworben, und der auf dis Erbtheil recht hoffet, und ſolches im Glauben beſitzet, dem beflecket es nicht das Herze, ſondern reiniget daſſelbige: Denn ein ieglicher, der ſolche Hoffnung hat, der reiniget ſich, gleich wie auch er rein iſt. 1 Joh. 3, 3.

Endlich iſt dis Erbe auch unverwelklich. Es iſt voller beſtändigen Lieblichkeit und Anmuth, daß es nicht wie eine ſchöne liebliche Blume verwelket, ſondern immer grünet und blühet, und mit immer neuer Anmuth in Aug und Herz fallen wird.

Und dis Erbe wird uns beybehalten im Himmel. Wir haben hier nur die Vorblüthen, die Vorkoſt davon, dort aber im Himmel iſt es uns recht beygeleget und beybehalten, als ein ſicheres Depoſitum, oder Pfand und Kleinod. Das iſt eben die ſchöne Beylage, davon auch Paulus ſchreibet: Ich weiß, an welchen ich gläube: und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. Und Cap. 4, 8.: Hinfort iſt mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, ſondern

auch

auch allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben. Auf dieſes ſchöne Erbtheil, richten nun alle Gläubige ihr Herz und Auge, und dagegen ſind ihnen alle irdiſche Erbtheile und Güter ganz klein und geringe. Da geht ihre Hoffnung ganz und gar hinein, und ſie verleugnen darüber gerne alles Irdiſche, da ſie ſich hier ohnedem nur immer als Fremdlinge und Pilgrimme anſehen, und wiſſen, ſie reiſen nur immer ihrer Heimath und Vaterſtadt zu, wo ſie ein reiches Erbe erlangen. Wer nun dieſe Hoffnung hat, der reiniget ſich gewiß auch von allem ſündlichen Weſen, von allem Weltſinn, von aller Anhänglichkeit an die irdiſchen Güter. Wo aber dieſe Reinigung nicht iſt, und ein Menſch irdiſch geſinnet bleibet; ſo iſt ſeine Hoffnung auf jenes ewige Erbe und Leben lauter Betrug. Je mehr nun aber die Gläubigen bedenken, was GOtt auch an ihnen für Barmherzigkeit gethan, wie er ſie hier ſchon zur Wiedergeburt, zum Leben aus GOtt gebracht hat, und nun ihnen auch ein ſolches herrliches Erbe beygeleget, ie mehr loben und preiſen ſie GOtt ihren Vater, und ie mehr ſie ihn loben und preiſen, ie mehr ſtärken ſie ihren Glauben und ihre Hoffnung, ie mehr bekommen ſie immer neue Verſicherung, daß ſie zu jenem himmliſchen Leben und Weſen, zu den heiligen Engeln GOttes im Himmel gehören: denn im Himmel iſt aller heiligen Engel GOttes und Auserwählten ſtetes Geſchäfte, daß ſie GOtt loben und preiſen.

„Nun gelobet, ja ewig gelobet ſeyſt du, o Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, aber auch

unſer in Chriſto verſöhnter Vater, daß du dich auch über uns Arme und Elende erbarmet, und nach deiner groſſen Barmherzigkeit, da du recht reich biſt von Barmherzigkeit, auch uns haſt wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti, daß auch wir das ſchöne und herrliche Erbtheil uns ſchon beygeleget anſehen und feſte darauf hoffen. Stärke uns im Glauben und in der Hoffnung, und gib Gnade, daß wir auch uns, da wir ſolche Hoffnung haben, von allem Weltſinn reinigen, und unſer ganzes Herz nur immer auf dis liebliche Erbe richten. Amen!„

Im 5. v. zeiget der Apoſtel, wem und auf welche Weiſe das herrliche Erbe im Himmel behalten werde. Er ſaget: **Euch, die ihr aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet iſt, daß ſie offenbar werde zu der letzten Zeit.** Den Gläubigen wird alſo dis unvergängliche Erbe beybehalten, conſerviret, aufgehaben und verwahret, und zwar ſo, daß ſie ſelbſt **aus GOttes Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahret werden.** Durch GOttes Macht, ja durch die überſchwängliche Gröſſe ſeiner Macht und Stärke, wird der Glaube gewirket; durch eben dieſe Macht wird er auch geſtärket und erhalten, und alſo durch, oder in ſolchem Glauben der Menſch zur Seligkeit bewahret. Die Seligkeit iſt eben das obgedachte Erbe, oder das ewige Leben, das ewige Reich jener Herrlichkeit. Dieſe Seligkeit iſt ihnen ſchon zubereitet, und zwar

von Ewigkeit, wird aber zu der letzten Zeit, nemlich am Tage des Gerichts erſt recht offenbar werden, wie unſer Heiland Matth. 25, 34. bey der Beſchreibung des jüngſten Gerichts ſaget: **Ererbet das Reich, das euch bereitet iſt von Anbegin der Welt.**

Unſer GOtt hat uns ſchon von Ewigkeit die Seligkeit zugedacht und bereitet, gleich wie er ſie uns in der Fülle der Zeit durch Chriſtum ſo theur erwerben laſſen, und ſelbige ſo bald er uns zum Glauben gebracht, auch wirklich geſchenket, und uns ſchon hier ſelig gemacht; alſo wird er uns ja auch die von Ewigkeit ſchon zugedachte theur erworbene und bereits geſchenkte Seligkeit ſelbſt mächtig bewahren, und ſelbige uns nicht nehmen laſſen. Und weil auf unſerer Seite der Glaube erfordert wird; ſo iſt er ja eben der, welcher den Glauben in uns wirket: **denn der Glaube iſt GOttes Werk**, Joh. 6, 9. **und GOttes Gabe.** Epheſ. 2, 8. Und JEſus heiſſet Ebr. 12. **der Anfänger des Glaubens.** Ja dieſer Glaube wird, wie gedacht, nach Epheſ. 1. durch die überſchwengliche Gröſſe der Kraft GOttes, und nach der Wirkung ſeiner mächtigen Stärke gewirket.

Es kann der Apoſtel nicht genug Worte machen und zeigen, durch welche groſſe überſchwängliche Macht, Kraft und Stärke GOttes der Glaube in uns gewirket wird. Nun durch eben dieſe ſo groſſe überſchwängliche Macht GOttes wird auch der Glaube geſtärket, erhalten und vollendet; daher heiſſet JEſus nicht nur **der Anfänger**, ſondern auch der **Vollender des Glaubens.** Und

das

das iſt den Blöden und Schwachen ſehr tröſtlich. Käme es auf uns an, wir kämen nimmermehr zum Glauben, nicht zum geringſten Anfang des Glaubens. Und ob wir ſchon Glauben hätten, ſo würden wir doch nicht im Glauben erhalten und bewahret, wo es allein auf uns ankäme, und der HErr uns nicht ſelbſt ſtärkte und erhielte: denn der Glaube hat mächtige Feinde, groſſe Machten der Finſterniß, ja das ganze Reich der Höllen. Da iſt es nun aber ſehr tröſtlich, daß, wie wir uns nicht ſelbſt haben zum Glauben bringen dürfen, wir uns auch nicht ſelbſt aus unſerer Macht im Glauben bewahren dürfen, ſondern daß wir aus der groſſen überſchwänglichen Macht GOttes im Glauben erhalten und bewahret werden zur Seligkeit. Da mögen wir in uns ſelbſt noch ſo ſchwach ſeyn, der allmächtige GOtt und Heiland wird uns ſchon ſtärken, und auch bey uns wie der Anfänger, ſo auch der Vollender ſeyn. Er wird uns wie es im 5. Capitel heißt, erhalten und bewahren zum ewigen Leben, zur ewigen Seligkeit. Amen, ja es wird geſchehen.

Von dieſer Seligkeit, die zur letzten Zeit ſoll offenbar werden, heiſſet es weiter im 6. v.: In welcher (oder über welcher Seligkeit) ihr euch freuen werdet (oder freuet) die ihr ietzt eine kleine Zeit (wo es ſeyn ſoll) traurig ſeyd in mancherley Anfechtungen. Gläubige haben hier mancherley Anfechtungen, bald ficht ſie dis, bald jenes an, bald iſt auswendig Streit, bald inwendig Furcht, und oft beydes zuſammen. In dieſen Anfechtungen und Leiden ſind ſie traurig: denn JEſus ſagt ſelbſt:

Ihr habt nun Traurigkeit, und Paulus ſchreibet Ebr. 12, 11.: Alle Züchtigung aber, wenn ſie da iſt, dünket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn. Inzwiſchen ob die mancherley Anfechtung uns ſchon Traurigkeit macht, daß wir uns darinnen nicht ſo ſinnlich erfreuen können; ſo ſoll doch die Wurzel der wahren Freude immer in uns bleiben, und wir ſollen in Hoffnung der darauf folgenden ewigen Freude und Herrlichkeit uns doch ſchon hier mitten unter dem Leiden im Geiſte freuen, wie JEſus Lucä 6. dazu ermahnet, und ſaget: **Freuet euch und hüpfet.** Und Jacobus ſchreibet Cap. 1, 2.: **Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherley Anfechtungen fallet.** Wir ſollen doch unter mancherley Anfechtungen die Hoffnung nicht ſinken laſſen, von der Hoffnung aber heiſſet es: **Seyd frölich in Hoffnung.** Röm. 12, 12.

Und daß wir uns unter den Anfechtungen die Hoffnung und Freude nicht nehmen laſſen; ſo ſind nach dieſen Worten zwey Stücke zu bedenken. Es heiſſet: **Die ihr hier eine kleine Zeit leidet, das iſt eins.** Dis Leiden währet eine kleine Zeit. Es wechſelt doch hier immer Freude und Leid ab, und es währet doch oft ein Leiden nur eine kleine Zeit, ſo daß es heiſſet: **Den Abend lang währet das Weinen, und den Morgen die Freude.** Pſ. 30, 6. Sonderlich aber iſt doch gegen die unendliche Ewigkeit, die künftige Zeit nur eine kleine Zeit, und nicht wie ein Augenblick zu rechnen. Dahin geht was Paulus Röm. 8. v. 18. und ſonderlich 2 Cor. 4, 17. 18. ſchreibet:

Denn unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maaſſe wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. Denn was ſichtbar iſt, das iſt zeitlich: was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig. Wer die Kürze der Leiden und der darauf folgenden unendlichen ewigen Freude und Herrlichkeit erweget, der kann doch hier unter dem Leiden ſich freuen und frölich ſeyn.

Das andere Stück iſt, da Paulus ſaget: Wo es ſeyn ſoll. Das iſt, wie er im 3. Capitel ſaget: So es GOttes Wille iſt. Wir ſollen glauben, es könne uns keine Anfechtung treffen, und uns auch nicht nur eine kleine Zeit traurig machen, wo es nicht ſo ſeyn ſoll, wo es nicht der Wille GOttes, und alſo als von GOtt ſelbſt uns zugeſchicket und anzunehmen iſt. GOtt aber iſt unſer lieber Vater, der läßt dieſes nicht zu, was uns ſchädlich iſt. Er ſucht ſelbſt das Beſte für uns aus, was uns am heilſamſten und ſeligſten iſt, und miſſet auch alles ſo genau ab, daß es nicht zu ſchwer oder zu lange drückt, und über Vermögen geht. Und dis macht uns bald das Leiden erträglicher: denn wir dürfen nicht denken, wir wären ſo hingeworfen, daß alle böſe Menſchen und Geiſter ſich an uns machen könten, oder daß allerley Zufälle und Leiden ſo von ohngefähr uns träffen, und uns bald dis bald jenes begegnen und uns anfechten möchte, dabey wir freilich in beſtändiger Furcht und Sorge ſeyn müſten. Nein, nein. Es heiſſet: Wo es ſeyn

ſoll, wo es unſer lieber Vater zuläſſet: denn ohne ſeinen Willen kann uns nicht ein Haar gekrümmet werden. Trift uns aber was nach ſeinem Willen; ſo kommt es von ſeiner Vaterhand, von ſeinem Vaterherzen, von ſeiner Vaterliebe, und ſo muß es alles ſelig, heilſam, ja das Beſte ſeyn, daß wir uns dafür gar nicht fürchten und denken dürfen, es ſey Zorn und Ungnade, nein, es iſt lauter Liebe, Huld und Gnade, und muß uns alles zur Seligkeit gelingen. Dis iſt ein groſſer Troſt unter dem Leiden, daß es uns nicht halb ſo ſchwer iſt, weil wir dabey in keiner knechtiſchen ungläubigen Furcht und Sorge ſeyn, und nicht denken dürfen: O was wird dir doch noch begegnen? Wer wird ſich noch an dich machen und dir ſchaden? Nein, nein. Wer iſt, der euch ſchaden könte, ſo ihr dem Guten nachkommet? 1 Petr. 3, 13. Kommt es von GOtt unſerm lieben Vater; ſo kann uns nichts ſchaden, ſondern es muß vielmehr alles zu unſerm Beſten dienen, wie Röm. 8, 28. zu ſehen iſt.

Es kann aber auch unter dem Leiden Freude und Hoffnung erhalten werden, wenn wir ſchon den gegenwärtigen Zweck und Nutzen der Leiden anſehen; davon ſagt Petrus im 7. v.: Auf daß euer Glaube rechtſchaffen und viel köſtlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewähret wird, zu Lobe, Preis und Ehren, wenn nun offenbaret wird JEſus Chriſtus. Der Nutzen der Leiden zeiget ſich ſonderlich an dem Glauben, als an der Hauptſache des ganzen Chriſten=

ſtenthums, der, wenn er rechter Art iſt, in das ganze Chriſtenthum einen Einfluß hat. Der Glaube ſoll nun unter dem Leiden nicht geſchwächet, ſondern geſtärket werden: denn er ſoll wie das Gold durchs Feur gehen, und recht bewährt, probirt, geläutert und köſtlich werden. Das Gold iſt das vornehmſte und edelſte unter allen Metallen, dem ſchadet kein Feur, ſondern es wird vielmehr dadurch probiret, als ein rechtes Gold erfunden, und zugleich auch von den übrigen Schlacken geläutert. Und ſo ſoll auch der Glaube als die edelſte Gabe, durch das Feuer der Leiden und Trübſal keinesweges Schaden leiden, ſondern ſich auch nur als ein rechter Glaube in der Probe beweiſen, und alſo bewährt erfunden werden. Da hingegen von denen, wo der Glaube nicht rechter Art iſt, Chriſtus ſelbſt ſaget: **Eine Zeitlang gläuben ſie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen ſie ab.** Luc. 8, 13. Der wahre Glaube hält die Feuerprobe aus, bleibet unter dem Leiden beſtändig, und weichet nicht: **denn wir ſind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, ſondern von denen, die da glauben, und die Seele erretten.** Ebr. 10, 39. **Wer gläubet, der fleucht nicht.** Eſ. 28, 16.

Es wird aber der Glaube nicht nur unter der Trübſal bewähret, und als wahrer Glaube erfunden, ſondern er wird auch von allen Schlacken, von allem, was nur den Schein des Glaubens hat, gereiniget und geläutert, und alſo deſto lauterer, rechtſchaffener und köſtlicher, und wie es heiſſet: **Viel köſtlicher, als das vergängliche Gold, das durchs Feur bewäh-**

ret wird. Das Gold des Glaubens iſt ja wol freilich viel köſtlicher als das vergängliche Gold: denn das nutzet nur zu dieſem kurzen vergänglichen Leben, jenes aber bringt uns zu dem unvergänglichen Leben, in jene Herrlichkeit.

Wenn nun das Gold des Glaubens unter den Leiden geprüfet und geläutert wird; ſo fällt da wol freilich alles weg, was ſich von der Natur, von der Vermeſſenheit mit einmiſchet; was nur den Schein des Glaubens hat, aber nicht Glauben iſt; und da kann es ſcheinen, daß unſer Glaube ſchwächer und kleiner werde; allein es ſcheinet nur ſo, in der That aber wird es mit dem Glauben beſſer, daß er ſtärker und fruchtbarer wird, ob er gleich nicht mehr ſo ſcheinbar iſt: denn das ſcheinbare Weſen, was nicht Glauben iſt, muß doch ohnedem wegfallen, dis kann im Tode nicht beſtehen. Wenn nun viel wegfällt; ſo ſcheinen wir wol nicht ſtark und fruchtbar zu ſeyn, aber wir werden doch ſtärker. Wir ſehen ja da mehr ein, was noch am Glauben mangelt, wir beugen und demüthigen uns da deſto mehr, und bitten mehr um Glauben, halten uns mehr ans Wort, nnd das wird uns zu lauter Vermehrung und Stärkung des Glaubens: denn was den Glauben läutert und reiniget, das macht ihn gewiß ſtärker und fruchtbarer. Das iſt eben das, was Chriſtus ſagte: **Einen ieglichen Reben an mir wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringet.** Joh. 15. Wenn die Reben gereiniget oder beſchnitten werden; ſo haben ſie wol nicht mehr ſolchen ſchönen Schein; aber in der That dienet

doch ſolches Beſchneiden und Reinigen zu mehrerer Fruchtbarkeit. Und ſo iſts nun auch mit dem Glauben beſchaffen, wenn der unter dem Leiden gereiniget und geläutert wird.

Wir dürfen uns alſo gar nicht mehr vor dem Leiden fürchten, und ſorgen, unſer Glaube werde dadurch abnehmen und ſchwach werden, Nein, nein, er ſoll vielmehr nur geläutert, und ſodann geſtärket und recht bewähret und köſtlich erfunden werden; ſo daß wir aus Glauben in Glauben gehen, und endlich auch durch den Glauben zur Seligkeit bewahret werden. Es mag da kommen, was da will; ſo ſollen wir denken, dis ſoll mir nicht ſchaden, und mein Glaubensgold nicht verſehren, ſondern nur lauterer und ſchöner machen, und mich ſo ſtärken, daß ich auch endlich im Tode kann die Probe halten. Unſer GOtt wird da das Feur der Trübſal ſchon wiſſen zu temperiren, daß wir nicht werden Schaden leiden, ſondern lauter Nutzen und Segen davon haben; wir werden nicht unterliegen und zu ſchanden werden, ſondern wie hier im Glauben immer ſtärker werden, alſo auch dort Preiß und Ehre, und unvergängliches Weſen davon tragen.

Dahin gehen die Worte: **Zu Lobe, Preis und Ehren, wenn nun offenbaret wird JEſus Chriſtus.** Es wird ja, wenn unſer Glaube ſo köſtlich erfunden wird, unſerm Heilande JEſu Chriſto Lob, Preis und Ehre gegeben, und er, als der Anfänger und Vollender des Glaubens geprieſen werden. Hier aber mag wol der Apoſtel auf das ſehen, was uns auch dort ewig

wiederfahren wird; da wird JEſus die, ſo im Glauben bewähret erfunden werden, und auch unter den Anfechtungen bey ihm verharret, vor allen heiligen Engeln und Auserwählten als die Seinen bekennen, und da wird ihnen von GOtt Lob wiederfahren. Sie werden die groſſe Ehre und hohe Würde erlangen, daß ſie als geiſtliche Könige mit ihm auf ſeinem Thron erhaben werden, und die Welt mit richten ſollen.

Und ſo wird auch ihre Herrlichkeit und Klarheit ſehr groß ſeyn, da ſie dort **leuchten ſollen in ſeines Vaters Reich, wie des Himmels Glanz, und wie die Sternen immer und ewiglich.** Daniel 12, 3. Dis alles wird geſchehen, wenn JEſus Chriſtus wird offenbaret werden, an jenem groſſen Tage ſeiner herrlichen Erſcheinung; davon heiſſet es Coloſſ. 3, 4: **Wenn aber, Chriſtus euer Leben, ſich offenbaren wird: denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm, in der Herrlichkeit.** Solchergeſtalt wird den Gläubigen alles Leiden, hier zu lauter Reinigung, Läuterung und Stärkung des Glaubens, und ganzen rechtſchaffenen Weſens, dort aber zu lauter Lob, Ehre und Herrlichkeit. Darum, ob ihr Leben hier auch unter der Trübſal noch ſo verdeckt und verborgen iſt, es ſoll ſchon dort alles mit Chriſto offenbar werden, in jener ewigen Herrlichkeit.

Der Apoſtel ſagt nun weiter im 8. und 9. v. von den Gläubigen und ihrer künftigen Freude und Herrlichkeit: **Welchen** (nemlich welchen JEſum Chriſtum) **ihr nicht geſehen** (oder nicht

gekannt) und doch lieb habet, und nun an ihn gläubet, wiewol ihr ihn nicht ſehet, ſo werdet ihr euch freuen mit unausſprechlicher und herrlicher Freude. Und das Ende eures Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit. Die Seelen, an welche Petrus ſchrieb, hatten Chriſtum im Fleiſche nicht gekannt, aber ſie hatten ihn doch aus ſeinem Worte erkannt und liebten ihn. Sie hatten ihn nicht mit ihren leiblichen Augen geſehen, aber glaubten doch an ihn, und bewieſen eben dadurch den rechten ſeligmachenden Glauben, davon JEſus ſagt: Selig ſind, die nicht ſehen, und doch gläuben. Denn der Glaube iſt ja eine gewiſſe Zuverſicht des, daß man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht ſiehet. Ebr. 11, 1. Man denkt manchmal, wenn man doch JEſum auch mit leiblichen Augen geſehen, und ihn gekannt hätte; aber es geht uns daran nichts ab, daß wir ihn nicht mit leiblichen Augen ſehen. Der Glaube hat mit lauter unſichtbaren Dingen zu thun, und muß ſich allein ans Wort, und durchs Wort ſo an GOtt, den er nicht ſiehet, halten, als ſähe er ihn. Unſer eignes Geſichte könte uns betrügen, aber GOttes Wort nicht. Dieſe Seelen hatten auch JEſum nicht erkannt und geſehen, und glaubten doch an ihn und liebten ihn. Natürlicher Weiſe liebt man nur den, welchen man ſiehet. Darum war dis eine ganz übernatürliche und vom heiligen Geiſt gewirkte Liebe, die wird der heilige Geiſt auch in uns wirken: denn was er an dieſen Seelen gethan, das

kann, will und wird er auch an uns thun. Ob wir uns nun nach unſerm Gefühl noch ſo ſchwach und gebrechlich im Glauben und in der Liebe finden, ja wol oft denken, es ſey kein Fünklein Glaube und Liebe da; ſo dürfen wir doch nicht den Muth ſinken laſſen, das Licht des Glaubens wird auch uns ſchon wieder aufgehen im Finſterniß und der HErr wird noch ſeine Liebe durch ſeinen Geiſt im Herzen ausgieſſen, und dadurch auch uns zur Gegenliebe erwecken, ob hier auch unſer Glaube und unſere Liebe nicht immer ſo empfindlich ſind. Wir wandeln hier freilich im Glauben, nicht im Schauen oder in beſtändigem lieblichen Fühlen und Empfinden. Es kommt aber ſchon die Zeit der vollkommenen Freude, da werden wir uns, wie es hier heißt, auch freuen mit einer **unausſprechlichen herrlichen Freude.** Der Apoſtel redet in ſeiner Sprache ſo, als von der gegenwärtigen Zeit, daher es auch ſo überſetzt wird: **Welchen, ob ihr ihn gleich nicht gekannt, doch lieb habet, auf welchen, ob ihr ihn gleich nicht ſehet, aber doch an ihn gläubet, ihr euch freuet.** Sie freueten ſich alſo ſchon ietzo auf ihren Heiland, würden ſich aber nun dort, da ſie ihn ſehen würden, um ſo vielmehr freuen mit unausſprechlicher herrlicher Freude. Die Freude wird ſo groß ſeyn, daß ſie niemand wird ausſprechen können: denn wie Paulus, als er in den dritten Himmel entzückt war, unausſprechliche Worte gehöret; ſo wird um ſo vielmehr die Freude in jenem ewigen Leben ganz unausſprechlich, aber auch herrlich ſeyn, da die Gläubigen mit

Chri-

Chriſto ihrem Haupte zu lauter ewiger Herrlichkeit erhaben werden. Doch von dieſer Freude können wir hier nur lallen, indeſſen iſt ſie doch ſo gewiß, daß der Apoſtel ſo davon redet, als wäre ſie ſchon da, ſo, daß ſie ſich ſchon zum voraus darauf freueten und mit Freuden ſie erwarteten. Und da ſollen ſie auch des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit davon tragen. Der Glaube macht und erhält uns hier gerecht und ſelig: ſo bald aber die Seele dort die Seligkeit erlanget; ſobald hört der Glaube auf, ſo hat er ſein Ende, ſein Ziel erreichet, und die Seele iſt vom Glauben zum Schauen kommen. Iſt nun des Glaubens Ende, Ziel und Zweck der Seelen Seligkeit, worauf endlich auch der Leib zur Seligkeit wird erweckt werden; ſo müſſen wir auch alles auf dieſes Ziel und Ende, auf der Seelen Seligkeit richten, daß wir einmal ſelig vollendet werden und unſere Seelen in die Hände des Vaters gläubig empfehlen können. Denn **Ende gut, alles gut.** Auf das Ende kommt alles an. Aber wie ſoll das Ende des Glaubens der Seelen Seligkeit folgen, da bey vielen noch kein Anfang des Glaubens, noch gar kein wahrer Glaube iſt: das zeigen ja die meiſten damit an, daß ſie JEſum nicht lieben, ſondern die Welt lieben und was in der Welt iſt. Hier aber wird Glaube und Liebe zuſammen verbunden. Wer nun die Welt lieb hat und was in der Welt iſt, der hat keine Liebe zum Vater und ſo auch nicht zum HErrn JEſu. Wo aber keine Liebe zu JEſu iſt, da iſt kein Glaube, ja nicht der geringſte Anfang des wahren Glaubens, und ſo kann

auch

auch unmöglich des Glaubens Ende der Seelen Seligkeit erfolgen. Die Menſchen denken ja nicht einmal mit rechtem Ernſt an das Ende, an der Seelen Seligkeit, geſchweige daß ſie darnach ernſtlich ringten und alles dahin richteten; ſie rennen und laufen nur nach dem Irdiſchen, als wenn ſie nur zu dieſem Leben erſchaffen wären, darüber aber vergeſſen ſie ihrer Seele und Seligkeit, und es heißt wol recht wie wir ſingen:

Einer ſchafft dis, der ander das,
Sein'r armen Seel er ganz vergaß,
Dieweil er lebt auf Erden.
Und wenn er nimmer leben mag,
So hebt er an ein' groſſe Klag,
Will ſich erſt GOtt ergeben:
Ich fürcht' fürwahr, die göttlich' Gnad,
Die er allzeit verſpottet hat,
Wird ſchwerlich ob ihm ſchweben.

Die Gläubigen aber werden nur alles auf das Ende ihres Glaubens richten, und ſich dabey auch verſichern, daß vielmehr ihr treuer Heiland ſelbſt alles bey ihnen auf dieſes Glaubens Ende, auf ihre ſelige Vollendung richten, und alles dazu ſegnen und dienen laſſen werde, daß ſie nur im Glauben recht ſelig vollendet werden. Denn da er das gute Werk (des Glaubens) in uns angefangen hat; ſo wird er es gewiß auch ſelbſt vollführen bis ans Ende, und er wird auch nicht ruhen, bis er das Werk der Gnaden bey uns zu Ende gebracht. Und wir ſingen von ihm mit Recht: **Er fängt wohl an, er mittelt, er vollendet.**

endet. Er wird uns nicht laſſen, bis auch wir das Ende des Glaubens der Seelen Seligkeit erreichet haben; da wird uns alles zu unſerer ewigen Seligkeit gelingen müſſen, ſo daß es bey uns in allen Dingen zu lauter Seligkeit gehen ſoll.

Von dieſer Seligkeit ſagt nun Petrus ferner im 10. und 11. v.: **Nach welcher Seligkeit haben geſuchet und geforſchet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweiſſaget haben: und haben geforſchet, auf welche und welcherley Zeit deutete der Geiſt Chriſti, der in ihnen war, und zuvor bezeuget hat die Leiden, die in Chriſto ſind, und die Herrlichkeit darnach.** Die Propheten verkündigten die durch Chriſtum zu erwerbende Seligkeit oder die zukünftige Gnade, die auf die kommen würde, welche zur Zeit des neuen Teſtaments leben würden. Sie forſchten aber dieſer Seligkeit und Gnade, die ſie andern verkündigten, ſelbſt recht nach, wie auch unſer Heiland ſagt: **Viele Propheten und Könige wolten ſehen, das ihr ſehet und habens nicht geſehen.** Luc. 10, 24. Und darinnen dienen nun die heiligen Propheten allen Lehrern zum Beyſpiel und Exempel, daß ſolche doch auch die Sache, die ſie nach GOttes Wort andern verkündigen, ſelbſt recht bedenken und ihr immer beſſer nachſinnen, ſie ſelbſt immer beſſer glauben und die Frucht immer zuerſt genieſſen.

Da aber hier die Seligkeit oder zukünftige Gnade einerley Sache iſt; ſo ſehen wir auch hier, daß es bey dem Werk der Seligkeit auf lauter Gna-

Gnade ankommt. Nach dieſer zukünftigen Seligkeit und Gnade forſchten und ſuchten ſie mit groſſem Fleiß. Denn die Worte bedeuten in ſeiner Sprache ein ſolches Forſchen und Suchen, das ſehr emſig und mit groſſem Fleiß geſchiehet, wie man etwan Gold und Silber in den Bergwerken mit groſſem Fleiß ſuchet und darnach gräbet und forſchet. Ey wie ſolten wir nun nicht nach dieſer Gnade forſchen und ſie begierig annehmen und hoch und theuer ſchätzen, da ſolche ja nicht mehr zukünftig, ſondern ſchon erworben und offenbaret und im Worte uns vorgeleget iſt. Da ſollen wir recht fleiſſig in das Wort GOttes gehen, und wie ein Bergmann nach Gold und Silber gräbet, auch darnach graben oder forſchen und ſuchen, da wir ſie ja nicht weit ſuchen dürfen. Ach daß wir doch nicht ſo unachtſam, faul und träge wären! O daß wir doch dieſe ſchon gegenwärtige angebotene Gnade recht hoch achteten, recht gläubig und begierig annähmen und von Herzen dankbar wären. O HErr hilf uns!

Es haben nun aber ſonderlich die Propheten geforſchet auf welche und welcherley Zeit der Geiſt Chriſti, der in ihnen war, gedeutet hat. Die Propheten verkündigten wol den Meſſiam und das durch ihn zu erwerbende groſſe Heil, nachdem ihnen der Geiſt gab auszuſprechen, aber ſie wuſten doch nicht ſo völlig, zu welcher Zeit das Heil kommen ſolte, und es blieb ihnen noch mancherley Dunkelheit übrig. Da nahmen ſie eine Weiſſagung, eine Verheiſſung zur andern, und forſchten, auf welche Zeit wol der Geiſt GOttes gedeutet habe, zu welcher

Zeit

Zeit Chriſtus im Fleiſche erſcheinen möchte, und auch auf welcherley Weiſe; ſie wolten alſo gern die Zeit und die Beſchaffenheit ſeiner Zukunft wiſſen, und warteten daher auf dieſen Troſt Iſrael mit Forſchen, Beten und Flehen, dadurch ſie ſich im Glauben ſtärkten und bey dem Verzug ſeiner Zukunft gläubig aushielten, wie ſonderlich zuletzt Simeon einer von dieſen Propheten war, der fleiſſig nach allem geforſchet und in den Prophetiſchen Schriften groſſen Aufſchluß gefunden.

Es heißt aber von dem Geiſte Chriſti, der in den Propheten gewohnet, daß er habe zuvor bezeuget die Leiden die in Chriſto ſind, und die Herrlichkeit hernach. Das iſt, der Geiſt Chriſti in den Propheten hat verkündiget, daß Chriſtus nach dem Stande ſeiner Erniedrigung zuvor leiden und ſterben müſte, und ſodann nach dem Stande ſeiner Erhöhung würde er wieder auferſtehen und in die Herrlichkeit eingehen. Von welchen beyden Stücken ſonderlich das 53ſte Capitel Jeſaiä deutlich handelt. Da Chriſtus noch nicht geboren, noch nicht in die Welt kommen war; ſo war doch ſchon ſein Geiſt in den Propheten, das zeiget, daß er wahrer GOtt iſt, von dem der heilige Geiſt, wie von dem Vater ausgehet. Wer nun will in der heiligen Schrift recht forſchen und den rechten Verſtand finden, muß auch den Geiſt Chriſti haben und nicht ſeinem eigenen Geiſte folgen, oder ſich bloß auf ſeinen natürlichen Verſtand verlaſſen, denn es iſt eine gemeine Regel: Man müſſe die Schrift durch eben den Geiſt verſtehen lernen, durch welchen ſie gegeben

iſt. Weil nun ein fleiſchlicher unbekehrter Lehrer den Geiſt Chriſti nicht hat; ſo kann er auch die heilige Schrift nicht recht verſtehen, und alſo auch nicht dadurch erleuchtet werden. Und ſo wird er auch andern die Schrift nicht recht erklären, oder doch nicht recht appliciren und zueignen können. Da der Geiſt Chriſti in den Propheten hauptſächlich die zwey Stücke verkündiget, nemlich ſein Leiden und ſeine Herrlichkeit; ſo ſollen auch wir mit unſerm Glauben dieſe zwey Hauptſtücke, ſein Leiden und Sterben und ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt oder Herrlichkeit ſtets erwegen, und unſern Glauben damit weiden: denn darinnen beſteht die ganze Summa des Evangelii. Da ſoll JEſus Chriſtus der gecreuzigte aber auch auferſtandene Heiland ſtets vor unſern Augen oder in unſerm Herzen ſeyn, daß wir Tag und Nacht mit ihm umgehen und in dieſem Evangelio von Chriſti Leiden, Sterben und Auferſtehen recht leben und ſchweben.

Da aber der Geiſt Chriſti die Leiden zuvor bezeuget und die Herrlichkeit hernach, und wir uns als ſolche anſehen ſollen, die zur Gemeinſchaft ſeiner Leiden, ſeines Todes, wie auch ſeiner Auferſtehung kommen; ſo müſſen wir uns auch gefallen laſſen, daß bey uns die Leiden zuvor gehen, daß wir auch zuvor mit Chriſto leiden, alsdenn werden wir auch ſchon gewiß mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Da ſollen wir uns nicht ärgern, wenn es mit uns und der ganzen Kirche zuvor durch viel Leiden und Trübſal geht. Denn ſo gings mit unſerm Heilande ſelbſt. Die

Ju-

Juden wuſten nicht, daß es mit dem Meſſia zuvor durchs Leiden und ſodann erſt zur Herrlichkeit gehen ſolte; darum ärgerten ſie ſich an ſeiner armſeligen Geſtalt und an ſeinem Creutz und Leiden. Simeon aber erkannte wol, daß der Geiſt Chriſti die Leiden zuerſt bezeuget und die Herrlichkeit hernach. Darum weiſſaget er von ihm Luc. 2, 34. 35.: **Siehe, dieſer wird geſetzt zu einem Fall und Auferſtehen vieler in Iſrael; und zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird, und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.** Da nun dieſer fromme Mann das Geheimniß des Creutzes einſahe; ſo blieb er beſtändig und ärgerte ſich nicht an der armſeligen Geſtalt des Kindleins JEſu. Und ſo müſſen wir auch dis ietzo feſte ſetzen, daß Chriſti Reich ein Creutzreich iſt, und **daß wir müſſen durch viel Trübſal ins Reich GOttes gehen**, und alſo auch den Weg gehen, den unſer Haupt voran gegangen und uns gebahnet hat. Wir kommen doch da gewiß durch. Gehts hier durchs Leiden, gehen die Leiden zuvor; ſo gehts gewiß zur Herrlichkeit, ſo folgt die Herrlichkeit hernach. Bey der Welt aber iſt es umgekehrt. Da heißt es: Die Herrlichkeit, die Freude zuvor, und die Leiden hernach.

Nun ſagt der Apoſtel weiter im 12. v.: **Welchen** (nemlich welchen Propheten) **es offenbaret iſt. Denn ſie habens nicht ihnen ſelbſt, ſondern uns dargethan: welches euch nun verkündiget iſt durch die, ſo euch das Evangelium verkündiget haben, durch den heiligen**

Geiſt vom Himmel geſandt; welches auch die Engel gelüſtet zu ſchauen. Das erſte überſetzen andere alſo: Welchen (Propheten) es geoffenbaret iſt, weil oder daß ſie damit nicht ihnen, ſondern uns dieneten oder dienen ſolten ꝛc. Die Propheten haben den Meſſiam verkündiget, aber wol gewuſt, daß ſie die Zeit nicht würden erleben, und daß alſo erſt die Nachkommen das Gute recht genieſſen würden, was ſie zuvor verkündiget hätten. Dieſes Gute, dieſes groſſe Heil war nun eben das, was auch dieſen Seelen, an welche Petrus ſchrieb, war verkündiget worden, durch die, ſo ihnen das Evangelium verkündiget hatten durch den heiligen Geiſt vom Himmel. Da ſieht Petrus auf die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes am erſten Pfingſttage, da die Apoſtel und apoſtoliſchen Männer mit dem heiligen Geiſt erfüllet worden, und ſodann das Evangelium von Chriſto in allerley Sprachen und Zungen verkündigten. Dabey ſteht noch: Welches auch die Engel gelüſtet zu ſchauen. Nicht nur die Propheten haben nach dem groſſen Heil GOttes geforſchet, ſondern auch die heiligen Engel ſind begierig geweſen dieſes Heil und das Evangelium davon recht einzuſchauen, daher das griechiſche Wort ein ſolches An- und Einſchauen anzeiget, dabey man ſich recht bücket, und es alſo recht einſchauen will, oder wie es Lutherus giebt, recht gelüſtet es genau einzuſchauen. Und, es ſcheint, wie gottſelige Lehrer glauben, daß Petrus auf die beyden Cherubim auf der Bundeslade ziele, die ſo geſtellt waren, daß ſie gebücket auf die

Bundeslade ſahen, gleich als wenn ſie mit Verwunderung, Luſt und Begierde darauf ſehen wolten.

Nun das ſoll uns billig aus aller Trägheit erwecken, und wir ſollen auch recht nach dem groſſen Heil in Chriſto forſchen und deſſen recht zu genieſſen ſuchen. Wir ſollen es auch immer beſſer einſehen, und darum auch uns recht demüthig dazu bücken, und den HErrn ſelbſt bitten, daß er uns alles aufſchlieſſe. Denn hat die heiligen Engel gelüſtet in das groſſe Heil GOttes, in das liebliche Evangelium einzuſchauen, und ſie brauchten doch keinen Heiland und Erlöſer; wie vielmehr ſollen wir nicht recht begierig ſeyn, das groſſe Heil in Chriſto und ſein Evangelium recht einzuſchauen. Das Evangelium iſt uns ja auch verkündiget worden, durch den heiligen Geiſt vom Himmel: denn wir haben ja die heilige Schrift und ſonderlich die Schriften des neuen Teſtaments: da müſſen wir aber auch den HErrn bitten, daß er auch uns den heiligen Geiſt vom Himmel gebe, durch den es verkündiget worden, daß der ſolches uns aufſchlieſſe. Der HErr wirds gewiß thun und dieſen Geiſt auch reichlich über uns ausgieſſen, und durch ſelbigen uns noch alles klar und helle machen.

Wir müſſen aber in der Erkentniß dieſes Heils auch alsdenn noch täglich wachſen und zunehmen, und nimmer reich und ſatt werden. Denn wolten die Engel noch in ihrer Erkentniß und Einſicht, in ihrem Einſchauen wachſen, wie ſolten

wir nicht vielmehr täglich in der Erkentniß GOttes und Chriſti wachſen wollen. O ja, HErr JEſu!

Befördre dein Erkentniß
In mir, mein Seelenhort,
Und öfne mein Verſtändniß
Durch dein heiliges Wort:
Damit ich an dich gläube,
Und in der Wahrheit bleibe,
Zu Trotz der Höllenpfort.

* * * *
* * * * * * *

Nachdem der Apoſtel den Gläubigen ihr unvergängliches und herrliches Erbe, und ihre groſſe Seligkeit vorgehalten; ſo ſaget er nun im 13. v.: **Darum ſo begürtet die Lenden eures Gemüths, ſeyd nüchtern, und ſetzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEſu Chriſti.** Weil die Gläubigen hier Gäſte und Fremdlinge ſind, dort aber ihr ſchönes Erbtheil haben; ſo ſollen ſie auch hier ſeyn als die hinweg eilen in jenes himmliſche Vaterland, und das daſelbſt beygelegte Ertheil ſuchen, und da ſollen ſie als ſolche geiſtliche Pilgrimme und Wandersleute die Lenden ihres Gemüths begürten. Wie die Reiſende ihre lange Kleider aufgürten, daß ſie deſto beſſer ohne Hinderung können fort eilen und aushalten; ſo ſollen die Gläubigen die Lenden ihres Gemüthes gürten, das iſt, ihre Gemüther von allem irdiſchen abziehen, und in die Höhe zum

Himmel richten, damit ſie nichts in ihrem Laufe hindere, aufhalte oder matt und müde mache. Das iſt eben das, was unſer Heiland Luc. 12. ſaget: denn da er vorhero auch vor dem Geſuch des Irdiſchen warnet; ſo ſpricht er im 34. 35. v.: **Denn wo euer Schatz iſt, da wird auch euer Herz ſeyn. Laſſet eure Lenden umgürtet ſeyn, und eure Lichter brennen.** Da ſehen wir auch, daß das Umgürten der Lenden ſo viel iſt, als alles aus dem Wege räumen, was uns an Erlangung des ewigen Schatzes und Erbtheils im Himmel, hindern kann. Unſer Herz und Gemüthe, unſere Begierden ſollen nicht wie die langen Kleider herunter fallen, auf das Irdiſche, ſondern immer zum Himmel gerichtet ſeyn; ſo gehts im Laufe immer weiter fort, und das Herz bleibet zum Himmel leichte erhoben: wenn es aber wieder aufs Irdiſche fällt; ſo beſudelt und beſchweret es ſich, und kann ſich alsdenn ſchwerlich in die Höhe richten. Wenn eine Feder in der Höhe iſt; ſo kann man ſie leichte ſo in der Höhe erhalten, daß ſie ſich immer höher ſchwinget: wenn man ſie aber einmal läßt auf die Erde fallen, daß ſie ſich mit Koth beſudelt; da hält es ſchwer, daß man ſie wieder in die Höhe bringet. Hieher gehöret auch der Ort, aus Epheſ. 6, 14.: **So ſtehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit.** Es wird daſelbſt vom geiſtlichen Streit und Kampf geredet: wie man nun im leiblichen Streite auch die langen Kleider aufzugürten pflegte: ſo ſolte man auch im geiſtlichen Streit ſeine Lenden umgürten mit Wahrheit, nemlich mit

Wahrheit nach Lehre und Leben, mit einem ganz rechtſchaffenen Weſen, das iſt, man ſolle ſich alles deſſen entſchlagen, oder mit ſeinem Gemüthe nicht hinein gehen, was nicht ein reelles rechtſchaffenes und ewig bleibendes Gut, ſondern nur ein Blendwerk und Gauckelſpiel der Welt wäre.

Bey dieſer Umgürtung der Lenden unſers Gemüthes ſollen wir auch nüchtern ſeyn, nemlich, ſo nüchtern am Gemüthe, daß wir auch recht wachen. Wir ſollen leiblicher und geiſtlicher Weiſe nüchtern ſeyn, und wie nicht unſern Leib mit übermäſſiger Speiſe und Trank erfüllen; ſo auch nicht unſer Gemüthe, mit der Liebe dieſer Welt einnehmen und trunken werden laſſen, ſonſt können wir nicht recht wachſam ſeyn: denn die Weltliebe giebet gleichſam dem Gemüthe einen ſüſſen Schlaftrunk ein, und macht lauter Schläfrigkeit, und da würden wir ja bey ſo ſchläfrigen und trägen Weſen auf unſerer Reiſe nach dem ſchönen Erbtheil, nicht fort kommen.

Wir ſollen alſo nicht auf die irdiſchen Dinge dieſer Welt ſehen, hoffen, und ſelbige uns einnehmen, betrunken und ſchläfrig machen laſſen; in Gegentheil ſollen wir nur ſtets auf die Gnade, in ihrer Vollendung, in jener Herrlichkeit, ganz allein hoffen und harren; davon heiſſet es: **Und ſetzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung JEſu Chriſti.** Die Offenbarung JEſu Chriſti iſt die Offenbarung der Herrlichkeit an jenem Tage, wie es im 7. v. heißt: **Zu Lobe, Preis und Ehren, wenn nun offenbaret wird JEſus**

ſus

ſus Chriſtus. Und ſolcher geſtalt iſt die Gnade, die uns angeboten wird, durch die Offenbarung JEſu Chriſti, nicht ſo wol die Gnade, die uns im Evangelio angeboten wird, als welche ja die Gläubigen ſchon haben, ſondern es iſt die völlige Vollendung der Gnade in jener ewigen Herrlichkeit; daraus wir aber wieder ſehen, daß unſere Seligkeit, in Zeit und Ewigkeit, lauter Gnade iſt und bleibet. Und auf dieſe ewige herrliche Gnade, oder aus Gnaden uns verheiſſene und angebotene ewige Seligkeit, ſollen wir unſere Hoffnung ganz, das iſt, völlig, lauter und beſtändig ſetzen, und alſo auf nichts vergängliches, ſondern auf die ewige Gnade und Herrlichkeit hoffen, und das fort und fort, bis ans Ende, daß wir nicht heute und morgen, ſondern ganz unaufhörlich unſere Hoffnung nur immer auf jenes aus Gnaden geſchenkte ewige Leben richten: und wenn etwas anders will dazwiſchen kommen, worauf wir mit ſehen und hoffen ſollen; ſo ſoll es immer heiſſen: Nein, nein. Ich ſoll meine Hoffnung nur ganz, ganz völlig, allein und bis ans Ende auf die Gnade ſetzen, die mir dort ewig erſt recht ſoll offenbar und vollendet werden.

Und da nun hier das ewige Leben und Erbe die Gnade genennet wird, die durch die Offenbarung JEſu Chriſti, an jenem Tage wird dargeboten, darauf wir ganz unſere Hoffnung ſetzen ſollen; ſo ſehen wir hieraus, daß wenn noch dort ewig in der Herrlichkeit alles Gnade bleibet, wir ja nun ſo vielmehr hier alles, was GOtt an uns thut, als lauter unverdiente Gnade erkennen, und an der Gnade allein hangen, oder auf

die Gnade ganz allein alle unſere Hoffnung und Vertrauen ſetzen ſollen, daß wir ja keine Nebenſtützen haben, ſondern allein immer beſſer aus Gnaden wollen ſelig werden, und von Herzen ſingen: Allein, allein zu dir HErr JEſu Chriſt ꝛc. Oder: An deiner Gnad allein ich kleb ꝛc.

Sollen wir aber auf die durch die Offenbarung JEſu Chriſti angebotene oder dargereichte Gnade, unſere Hoffnung ganz oder völlig ſetzen; ſo ſehen wir daraus, daß wir auch einen feſten und unbeweglichen Grund unſerer Hoffnung haben, und in unſer Hoffnung nicht werden zu ſchanden werden: denn es iſt die ewige Gnade, auf die wir hoffen, die hier nicht weichet und wanket, dort aber recht volllommen zur Vollendung kommen wird. Da können wir unſers Glaubens, und unſerer ewigen Seligkeit auch recht gewiß werden, ie mehr wir nur allein an dieſer Gnade hangen, und darauf allein trauen und bauen.

Wie ſollen wir uns nun weiter verhalten? Der Apoſtel ſaget im 14. und 15. Vers: **Als gehorſame Kinder, und ſtellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwiſſenheit nach den Lüſten lebetet; Sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig iſt, ſeyd auch ihr heilig, in allem euren Wandel.** Er redet hier mit lauter Gläubigen, die nach dem 3. v. Wiedergeborne, und alſo Kinder GOttes waren, die ſolten nun auch recht gehorſame Kinder ſeyn, ihrem lieben Vater ſo gehorſam ſeyn, wie ein frommes Kind, das ſich nach dem Augenwink ſeines Vaters richtet. Dieſe Kinder des

Gehor-

Gehorſams, ſind eben Kinder des Glaubens, ſie glauben dem Wort ihres Vaters, und ſind ihm nach dem Evangelio und Geſetz gehorſam, und leiſten alſo ihren kindlichen Gehorſam auch nach dem Geſetz, im evangeliſchen Geiſte aus dem Glauben.

Wenn wir nun aber ſolche gehorſame Kinder ſind; ſo müſſen wir uns nicht wie vorhin gleich ſtellen, da wir noch in der Unwiſſenheit nach den Lüſten lebeten. Ehe ein Menſch wiedergeboren und bekehret iſt; ſo iſt ſein Verſtand voller Unwiſſenheit, Irthum und Thorheit, und ſein Wille voller böſen Lüſte und Begierden: wenn man aber wiedergeboren, und ein wahres Kind GOttes wird; da wird man in ſeinem Verſtande erleuchtet, und in ſeinem Willen geheiliget; da bekommt man eine lebendige Erkentniß der Wahrheit, und eine heilige Luſt und Begierde, auch in der Wahrheit und rechtſchaffenem Weſen, dem HErrn zu allem Gefallen zu wandeln. Alsdenn muß man ja nicht mehr wie vorhin ſich ſtellen und bezeigen, nicht wie vorhin der Welt ſich gleich ſtellen, da man noch ſo in der Unwiſſenheit nach den böſen Lüſten lebte. Jetzo wiſſen und verſtehen wir es ja anders, und könten uns mit der Unwiſſenheit nicht entſchuldigen; da würde unſere Sünde ja greylicher ſeyn als vorhero, weil wir ietzo die Knechte wären, die ihres HErrn Willen wüſten, und doch nicht darnach thäten; da wären wir ja keine gehorſame Kinder, da würden wir wieder die Gnade der Kindſchaft und alles Gute, und folglich auch die Hoffnung unſers ewigen

gen Erbtheils verlieren, und das letzte könte ärger werden wie das erſte, wie 2 Petr. 2, 20. zu erſehen iſt. Da müſſen wir nicht mehr dem unheiligen und ungöttlichen Weſen der Welt uns gleich ſtellen, und ihren Lüſten folgen, ſondern unſerm heiligen GOtt und Vater ſuchen ähnlich zu werden; darum heiſſet es: **Sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig iſt, ſeyd auch ihr heilig, in allem eurem Wandel.** Nach dem, nach dem richtet euren Wandel, der euch berufen hat und heilig iſt. Unſer GOtt iſt ein heiliger GOtt, er hat uns daher alle zur ewigen Seligkeit, aber auch zur Heiligung berufen, wie 1 Theſſ. 4, 7. ſteht: **GOtt hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, ſondern zur Heiligung.** Und Paulus ſagt 2 Tim. 1, 9.: **Der uns hat ſelig gemacht, und berufen, mit einem heiligen Ruf.** Ja, wir ſind nach Epheſ. 1, 4. bald **von Ewigkeit erwählet,** und alſo auch in der Zeit dazu berufen, **daß wir ſollen heilig ſeyn, und unſträflich vor ihm in der Liebe.** Weil nun GOtt ein heiliger GOtt iſt, und uns auch bald zur Heiligung erwählet und berufen; ſo ſollen nun auch wir heilig ſeyn, das iſt, von allem unheiligen, unreinen, ſündlichen Weſen der Welt uns abſondern und reinigen, und der Heiligung mit allem Ernſt recht nachjagen, und dis, in allem unſerm Wandel, wie es ja heiſſet: **So ſeyd auch ihr heilig, in allem eurem Wandel.** Zuvörderſt müſſen wir unſer Herz immer mehr heiligen und reinigen laſſen, und von Herzen unſerm heiligen GOtt gehorſam und ihm ähnlich wer-

werden; wir müſſen aber auch ſodann ein äuſſerlich heiliges Leben führen, und zwar, wie gedacht, in allem unſerm Wandel, das iſt, zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Umſtänden, allein in der Einſamkeit, und auch unter den Menſchen, Frommen und Böſen: denn wir ſollen ja auch unter dem unſchlachtigen Geſchlechte dieſer Welt, als Lichter ſcheinen, und unſer Licht leuchten laſſen vor den Leuten ꝛc.

Das iſt wider die, welche die Heiligung und Gottſeligkeit, an den und den Tag oder Ort binden, und denken an dem Tage, wenn ſie zum Abendmahl gehen, oder wenn ſie in der Kirche ſind, oder bey Chriſtlichen Leuten, da müſten ſie ſich wol ganz heilig bezeigen, aber da und dort bey ihren leiblichen Verrichtungen und Geſchäfften, und in Geſellſchaft könten ſie es ſo genau nicht nehmen. Nein, dis iſt Heucheley. Es bleibet dabey: **So ſeyd auch ihr heilig, in allem, merkts, in allem eurem Wandel, ihr wandelt, und ſeyd wo ihr wollt.**

Hierauf führet der Apoſtel einen Ort aus dem 3 B. Moſe an, und ſaget im 16. v: **Denn es ſtehet geſchrieben: Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig, der HErr euer GOtt.** Der Ort ſtehet zuerſt 3 Moſ. 11. 44. 45. und heiſſet: **Denn ich bin der HErr, euer GOtt: darum ſollt ihr euch heiligen, daß ihr heilig ſeyd: denn ich bin heilig. Und ſollt nicht eure Seelen verunreinigen an irgend einem kriechenden Thier, das auf Erden ſchleicht. Denn ich bin der HErr, der euch aus Egypten-**

ptenland geführet hat, daß ich euer GOtt ſey; darum ſollt ihr heilig ſeyn, denn ich bin heilig. Da wurden die Iſraeliten zweymal zur Heiligkeit ermahnet, und beyde mal die Heiligkeit GOttes ihnen vorgeſtellet, und dadurch angezeiget, daß auch bey der Levitiſchen Reinigung und Heiligung, alles auf die wahre Heiligung des Geiſtes ginge, darinnen ſie ihrem heiligen GOtt ſolten ähnlich werden. Und dieſe Ermahnung zur wahren Heiligung wird hernach noch mehrmals, und ſonderlich Cap. 19, 2. und Cap. 20, 7. wiederholet, im erſten Ort heiſſet es: **Ihr ſollt heilig ſeyn; denn ich bin heilig, der HErr, euer GOtt.** Und im andern Ort, heiſſet es auch: **Darum heiliget euch, und ſeyd heilig: denn ich bin der HERR, euer GOtt.** Was nun ſo vielmal vorgehalten und recht eingepräget wird, das muß ja wol höchſt nöthig ſeyn. Und da ſchon im alten Bunde, nicht bloß auf eine äuſſerliche Levitiſche Heiligung und Reinigung, ſondern auf eine ſolche Heiligung geſehen und gedrungen wird, darinnen wir unſerm heiligen GOtt ſollen ähnlich werden; ſo muß ja vielmehr im neuen Bunde, unumgänglich nöthig ſeyn, daß wir der wahren Heiligung nachjagen, und uns nicht mit einer bloß äuſſerlichen Ehrbarkeit und Gottſeligkeit behelfen: denn darinnen würden wir ja GOtt noch nicht ähnlich werden. Galt die bloß äuſſerliche Reinigung und Heiligung nach dem Levitiſchen Gottesdienſt, ohne die Reinigung des Herzens nichts, wie ſolte denn im neuen Bunde eine bloß äuſſerliche Heiligkeit

keit oder Ehrbarkeit, und der bloß äuſſerliche Gottesgienſt gelten?

Damit wir aber deſto mehr im neuen Teſtamente uns der wahren Heiligung befleiſſigen; ſo führet uns Petrus auf zwey Stücke, nemlich auf das zukünftige Gerichte, und ſodann auf die durch Chriſtum geſchehene Erlöſung. Von dem erſten Stück ſaget er im 17. v.: **Und ſintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Anſehen der Perſon richtet, nach eines ieglichen Werk; ſo führet euren Wandel, ſo lange ihr hie wallet, mit Furchten.** Die wahre Heiligung muß mit der Furcht GOttes verbunden, und in ſelbiger recht angefangen, und immer fort geführet werden. Daher Paulus 2 Cor. 7, 1. ſaget: **Dieweil wir nun ſolche Verheiſſung haben, meine Liebſten; ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes.** Wir ſollen alſo wol GOtt, als unſern Vater, als unſern in Chriſto verſöhnten Vater anſehen und anrufen, und nicht in knechtiſcher Furcht vor ihm ſtehen; aber doch in der heiligen kindlichen Furcht vor ihm unſern Wandel führen, und alſo in heiliger Ehrfurcht, als willige gehorſame Kinder vor ihm wandeln, in allem unſern Wandel, vor ihm heilig ſeyn, und dis darum, weil dieſer unſer GOtt und Vater, nicht nur ſelbſt heilig iſt, ſondern auch einmal alles unheilige Weſen richten und beſtrafen wird: **denn er wird richten ohne Anſehen der Perſon, nach eines ieg-**

lichen

-lichen Werk, er ſey und heiſſe wie er wolle. Er iſt ein unpartheyiſcher Richter, der einem ieglichen vergelten wird, nach ſeinen Werken. Nicht allein nach eines ieglichen äuſſerlichem Werk, ſondern auch nach dem Grunde des Herzens, aus welchem das Werk herflieſſet: denn GOtt ſiehet das Herz an, und prüfet Herzen und Nieren, und heiſſet und iſt ſchon hier nach ſeinem Worte ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens.

Weil nun GOtt ſich keinen äuſſerlichen Schein blenden läſſet, und ohne Anſehen der Perſon, nach eines ieglichen Werk richtet; ſo ſollen wir nun eben unſern Wandel führen mit Furcht, mit heiliger Furcht, und alſo nicht nur bey einem und anderen Werk, oder eine Zeitlang, in einer heiligen kindlichen Furcht ſtehen, ſondern mit ſolcher Furcht unſern ganzen Wandel führen, fort und fort mit heiliger Ehrfurcht und kindlichem Gehorſam vor GOtt als unſerm Vater aus und eingehen, und das bis an unſer Ende, ſo lange wir leben, darum ſteht dabey: **So lange ihr hier wallet. So führet euren Wandel, ſo lange ihr hier wallet, mit Furcht.** So muß unſer ganzes Leben in allen Orten und Umſtänden, in wahrer heiligen Furcht GOttes geführet werden. Und das iſt nicht wieder das gläubige und kindliche Weſen, und wieder das gläubige und kindliche Anrufen, Beten und Flehen; ſondern es dienet vielmehr dazu: und wir könten GOtt nicht recht kindlich und zuverſichtlich anrufen, wenn wir nicht auch in heiliger und kindlicher Furcht vor ihm ſtünden, oder ihm recht ge-

horſam wären, und dahero auch noch an ſeine Gerichte gedächten: denn wenn wir gar nicht daran gedächten, würden wir wieder ſicher und ungehorſam, und würden uns nicht täglich heiligen und reinigen; da könten wir aber zu unſerm heiligen GOtt und Vater kein rechtes Vertrauen haben, und ihn nicht recht gläubig und kindlich anrufen: denn das böſe Gewiſſen würde uns bald ſchlagen, und es würde heiſſen: **Was rufeſt du GOtt als deinen Vater an, den du doch nicht als deinen heiligen GOtt und Vater, kindlich fürchteſt, ehreſt und ihm gehorſam biſt.** Und GOtt würde uns zurufen müſſen: **Bin ich Vater, wo iſt meine Ehre.** Mal. 1, 6.

Ob wir alſo gleich im neuen Bunde leben, und nicht mehr einen knechtiſchen Geiſt empfangen haben, daß wir uns abermals fürchten müſſen wie die Knechte; ſo ſchließt dis doch nicht die heilige Furcht vor GOtt, vor ſeinem Gerichte aus, ſondern mit ein: denn Paulus ſelbſt ſtellt ſich ja noch das Gerichte GOttes vor, und ſagt 2 Cor. 5, 10. 11.: **Denn wir müſſen alle offenbar werden vor dem Richterſtul Chriſti: auf daß ein ieglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es ſey gut oder böſe. Dieweil wir denn wiſſen, daß der HErr zu fürchten iſt: fahren wir ſchön mit den Leuten.** Da ſehen wir es klar, daß Paulus an das letzte Gerichte gedachte, damit er ſich deſto mehr befleiſſigen möchte, dem HErrn zu gefallen, und vor ihm in heiliger Furcht zu wandeln, wie auch

gegen alle Menſchen ſich ſo zu bezeigen, daß er auch am Tage des Gerichts könte Freudigkeit haben.

Es denken aber gewiß auch die Gläubigen noch zu wenig an das unpartheyiſche Gerichte, beſonders da zu unſeren Zeiten, manche über evangeliſch ſeyn, und von dieſer heiligen Furcht wenig wiſſen wollen, und dahero eben auch ſo ausſchweifen. Nein dis Wort wie auch Pauli Worte, aus Phil. 2, 12.: **Schaffet, daß ihr ſelig werdet, mit Furcht und Zittern**, gelten uns noch alle zuſammen.

Das andere Stück, ſo uns zur wahren Furcht und Heiligkeit bewegen ſoll, iſt wie gedacht, die durch Chriſtum geſchehene Erlöſung, davon heiſſet es im 18. und 19. v.: **Und wiſſet, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöſet ſeyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weiſe; ſondern mit dem theuren Blut Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes.** Die armen Menſchen mißbrauchen das unſchuldige Leiden und Sterben JEſu Chriſti, auf das allergreulichſte: denn wenn ſie zu einem wahren heiligen Leben ermahnet werden, weil ſie ohne dis nicht könten den HErrn ſehen und ſelig werden; ſo ſagen ſie bald: Ey! warum wäre denn Chriſtus geſtorben? Warum hätte er denn uns erlöſet? gleich als wenn Chriſtus darum ſein Blut für uns vergoſſen, und deswegen uns erlöſet, daß wir in einem ungöttlichen Leben immer ſicher hingehen möchten, und keine Strafe zu fürchten hätten

ten. Aber da wäre ja Chriſti Leiden und Erlöſung ein Deckel der Bosheit, und gäbe uns gleichſam ein Privilegium, einen Freybrief, ungeſtraft zu ſündigen. Das wäre aber ſchrecklich und gottesläſterlich auch nur zu gedenken, da machte man Chriſtum mit ſeiner Erlöſung zum Sündendiener, zur Beförderung der Sünde und Sicherheit: Nein, hier ſehen wir es anders, warum und worzu wir erlöſet ſind. Und dis ſollen wir auch recht wiſſen, recht bedenken und zu Herzen nehmen. Wir ſollen recht wiſſen und bedenken, daß wir nicht mit geringen Dingen, mit einer bloß menſchlichen Ranzion, von vergänglichem Gold und Silber erlöſet ſind, ſondern mit dem theuren Blute Chriſti, als eines unſchuldigen und unbefleckten Lammes, des Lammes GOttes. Wir ſind alſo mit dem Blute des Sohnes GOttes, und alſo mit einem ſolchen theuren Schatz erlöſet und ranzioniret, oder ausgebürget, ausgekauft und errettet, daß zwiſchen Himmel und Erden kein gröſſerer Schatz, kein theurer und koſtbarer Löſegeld gefunden worden: denn das ganz unſchuldige und unbefleckte Lamm GOttes hat ſelbſt ſein Blut und Leben zu unſerm Löſegeld dahin gegeben, und zwar für uns ſchuldige, und durch und durch befleckte Menſchen, für uns groſſe Sünder. Denn ein ſolches unſchuldig und unbefleckte Lamm GOttes, oder einen ſolchen Hohenprieſter ſolten wir haben, der da wäre heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert, und höher denn der Himmel iſt. Ebr. 7, 26.

Wer nun dis theure Löſegeld recht zu Herzen nimmt, und recht erweget, was es unſern GOtt und Heiland gekoſtet, daß wir erlöſet ſind von unſern Sünden und allen Feinden, der kann unmöglich die Sünde für was geringes halten, und ſolche ferner ausüben, vielmehr muß er ſie für den größten Greuel achten, der auch zwiſchen Himmel und Erden kann gefunden werden; weil ſie durch den groſſen Schatz eines ſo theuren Blutes und Löſegeldes, müſſen gebüſſet und abgethan werden.

Es muß alſo dis ſo groſſe und theure Löſegeld, das Blut JEſu allen zur wahren Reu und Buſſe dienen, daß ſie ihre Sünden lernen groß achten, nud dafür erſchrecken; daher wir mit Recht ſingen: **Niemand kann dein heiſſes Blut, ohne Reu anſchauen.**

Es ſoll aber auch dis ſo theure und groſſe Löſegeld, die Bußfertigen aufs allerkräftigſte zum Glauben erwecken, und im Glauben ſtärken und verſichern, daß alle ihre Sünden völlig und vollkommen verſöhnet, gebüſſet und bezahlet ſind: denn dis groſſe Löſegeld, das Blut Chriſti, iſt ja das Blut des Sohnes GOttes, und überwieget weit aller Welt Sünde, wie es in einem Liede heiſſet:

Der Satan wird zu Schand und Spott,
Wenn wir dein Blut ihm zeigen;
Denn du biſt ſelbſt der wahre GOtt,
Sein Trotz muß da bald ſchweigen.
Es iſt kein bloſſes Menſchenblut,
Das ſolche groſſe Wunder thut,
Nein! Blut des Sohnes GOttes.

Es iſt das volle Löſegeld,
Wie ſolte das nicht gelten,
Da GOtt ſichs ſelber hat beſtellt?
Drum, wären tauſend Welten;
So wäre doch für aller Schuld
Genug bezahlt, und GOttes Huld
Für alle ſchon erworben.

So überwiegt, o HErr dein Blut
Weit aller Menſchen Sünden;
Waſch ich mich nur in dieſer Fluth,
So iſt nichts mehr zu finden,
Das ferner mich verdammen kann;
Denn dieſes Blut, nimmt man es an,
Macht frey von Schuld und Strafen.

Macht nun dis Blut von allem frey,
So iſt nichts auszunehmen,
Wie groß und ſchwer die Sünde ſey,
Wie ſehr ich mich muß ſchämen,
Wie ſehr die Flecken in mir ſeyn,
Dis Blut macht uns vollkommen rein
Von allen unſern Sünden.

Es wird uns alſo das theure Blut des Lammes GOttes rein machen von allen unſern Sünden, daß ſie uns alle, alle vergeben ſeyn und bleiben, und keine einige uns mehr vor GOtt verunreinigen und verdammen kann.

Es wird uns aber auch dis theure und heilige Blut JEſu, des Lammes GOttes, innerlich von allen Sünden und todten Werken reini-

* S. Ueb. der Gottſel. in geiſtl. Liedern, Num. 215. v. 9:12.

gen zu dienen dem lebendigen GOtt, daß keine Sünde uns mehr beherrſchen kann, daß wir nicht mehr wie vorhin, einen ſündlichen und eiteln Wandel führen, und nach dem Fleiſche leben.

Damit wir aber deſto mehr glauben, daß wir nicht deswegen erlöſet ſind, daß wir möchten in unheiligem, eitelm Weſen ſicher hingehen, ſondern uns vielmehr von allem unheiligen eiteln Weſen reinigen; ſo ſagt der Apoſtel bald, wovon er uns erlöſet hat. Es heiſſet: **Und wiſſet, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöſet ſeyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weiſe.** Wozu ſind wir alſo erlöſet? Etwan dazu, daß wir, wie unſere Väter und Vorfahren einen eiteln Wandel führen möchten, und nach der väterlichen Weiſe immer ſicher fort gehen, und keine Strafe fürchten? Nein, nein! So verſteht es wol die ſichere Welt, und beruft ſich auch auf die Väter und Vorfahren, auf die Alten. Aber unſere alten Väter und Vorfahren waren blinde Papiſten, und noch weiter hin abgöttiſche Heyden, und wenn nun die, an welche Petrus ſchrieb, nach der väterlichen Weiſe, nach der Weiſe ihrer heydniſchen Väter einen eitelen Wandel geführet hätte; ſo wären ſie wie ihre Väter verloren gegangen. Aber darum kam eben das unſchuldige Lamm GOttes, und erlöſete ſie durch ſein Blut von dieſem eiteln Wandel nach väterlicher Weiſe: denn es erwarb ihnen durch ſein Blut am Creutz nicht nur Gnade und Vergebung der Sünden, ſondern auch den heiligen Geiſt, durch den ſie von allen Sünden konten bekehret werden, und nicht mehr nach der Weiſe ihrer

ihrer Väter, in der Eitelkeit ihres Sinnes wandeln durften, ſondern nun einen heiſigen Wandel führen konten. Die durch Chriſtum geſchehene Erlöſung legt uns alſo die ſchuldige und höchſt billige Pflicht auf, daß wir nicht mehr einen eiteln, ſondern einen heiligen Wandel führen, nicht mehr wie die eiteln Vorfahen es machen und ihnen folgen, ſondern Chriſto nachfolgen ſollen.

Es bringt aber dieſe durch Chriſtum geſchehene Erlöſung auch uns alle Kraft, daß wir in der Wahrheit einen heiligen Wandel führen können, und nicht mehr den eiteln Vätern nachahmen und nachfolgen dürfen. Nichts mehr kann und ſoll uns alſo die Sünde und Eitelkeit der Welt, und deren alte eitele Gewohnheiten und Weiſen zuwider machen, als das Leiden und die Wunden JEſu des Lammes GOttes; und die Welt mißbraucht nichts mehr zur Sünde und Eitelkeit, als eben das Leiden JEſu. Das ſind recht giftige Spinnen, die aus den ſchönſten Blumen Gift ſaugen. Die Gläubigen aber wiſſen und bedenken es recht, wie theuer und wozu ſie erlöſet ſeyn, und die nehmen und ſaugen aus dem Leiden, aus den Wunden JEſu Kraft und Saft, und ſingen von Herzen:

Laß meine Seel ein Bienelein
Auf deinen Roſenwunden ſeyn.

Sie nehmen daraus ihre tägliche Erweckung und Stärkung des Glaubens, daß ſie ſodann die Sünde und Eitelkeit der Welt verleugnen, und dem HErrn JEſu in einem göttlichen Leben nachwandeln, und alſo die Jungfrauen ſind, die dem ge-

duldigen und ſanften Lamm GOttes nachfolgen wo es hingehet, wie es ihnen eben auch im Leben und Leiden hat ein Vorbild gelaſſen, daß ſie ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. Da bitten alſo die Gläubigen, daß ſie es doch auch immer beſſer wiſſen und nie aus ihren Sinnen kommen laſſen, wie und wozu ſie ſo theuer erlöſet ſind, oder wie viel es Chriſto gekoſtet, daß ſie von aller Gewalt und Macht der Feinde erlöſet ſind. Und ſie ſeufzen daher von Herzen:

HErr, laß dein bitter Leiden
Mich reitzen für und für,
Mit allem Ernſt zu meiden
Die ſündliche Begier,
Daß mir nie komme aus dem Sinn,
Wie viel es dich gekoſtet,
Daß ich erlöſet bin.

„O ja, HErr JEſu, du unſchuldiges und unbeflecktes Lamm GOttes, du biſt für uns ſchuldige, und alſo als der Gerechte für uns Ungerechte aufgeopfert worden, und haſt uns durch dein Blut ſo theuer erlöſet und loßgekauft, daß wir nun nicht mehr der Sünde und Eitelkeit der Welt, ſondern dir allein zu Ehren leben und dir dienen ſollen in ewiger Gerechtigkeit, Unſchuld und Seligkeit. Ach laß uns doch dein bitteres Leiden und Sterben, dein theures Blut und dieſen Zweck deines Leidens täglich und ſtündlich bedenken und zu Herzen nehmen, und dadurch uns täglich im Glauben ſtärken auch uns als recht vollkommen Erlöſete anſehen, weil wir ja durch ein ſo groſſes Löſegeld,

geld, durch dein Blut, du Sohn GOttes erlöſet und verſöhnet ſind. Denn dis dein Blut, dis Löſegeld iſt ja gröſſer als aller Welt Sünde. Laß uns aber auch dadurch kräftig gereitzet, erwecket und geſtärket werden, daß wir nicht mehr einen eiteln Wandel führen nach väterlicher Weiſe, ſondern vielmehr alle Sünden und Eitelkeiten, alle ſündliche eitele Gewohnheiten von Herzen haſſen und fliehen, und hingegen dir dem Lamm GOttes im heiligen Leben und geduldigem Leiden nachfolgen, wo du hingeheſt, und dazu laß uns nun täglich und ſtündlich aus deinem Blut und Wunden immer neue Kraft nehmen, und darum ſtets unſere Seelen in deinen Wunden, in deinem Blute weiden und ſtärken, daß dein Leiden, deine Wunden, dein Tod ſtets in unſerm Herzen ſey, daß wir ohne Unterlaß daran gedenken, und du recht vor unſere Augen gemahlet werdeſt, damit dadurch aller Sicherheit und Unbußfertigkeit, aber auch allem Unglauben geſteuret, und hingegen ein ieder unverrückt in Buſſe, Glauben, Liebe und Geduld erhalten werde zum ewigen Leben. O ja, HErr JEſu:

Schreibe deine blutge Wunden
  Mir recht tief ins Herz hinein,
Daß ſie mögen alle Stunden
  Bey mir unvergeſſen ſeyn:
    Du biſt doch mein ſchönſtes Gut,
    Da mein ganzes Herze ruht;
  Laß mich ſtets zu deinen Füſſen
  Deiner Lieb und Gunſt genieſſen.

Nun ſagt Petrus weiter von dem Lamm GOttes im 20. v.: Der zwar zuvor verſehen iſt, ehe der Welt Grund geleget ward, aber offenbaret zu den letzten Zeiten um euret willen. JEſus Chriſtus das Lamm GOttes iſt ſchon, ehe der Welt Grund geleget worden, das iſt, von Ewigkeit verſehen und auserſehen worden, daß er uns mit ſeinem heiligen Blut verſöhnen und erlöſen ſolte, in der letzten Zeit, in der dazu beſtimmten Zeit, oder da die dazu auserſehene Zeit erfüllet war; ſandte GOtt ſeinen Sohn, und offenbarte ihn durchs Evangelium auch um unſert willen, wie es hier heißt: Aber offenbaret zur letzten Zeit um euret willen. Unſere Erlöſung iſt alſo eine ewige Erlöſung, weil ſie nicht nur in alle Ewigkeit währet, ſondern auch von Ewigkeit ſchon vorher geſehen und ausgemacht iſt. Alſo iſt der Grundſtein unſerer Seligkeit ſchon von Ewigkeit in dem vorbedachten Liebesrath GOttes, in ſeiner ewigen Weisheit und Liebe geleget worden, daher wir auch ſchon von Ewigkeit durch Chriſtum erwählet ſind. Was nun aber ſchon von Ewigkeit wegen der Erlöſung durch Chriſtum verſehen, verordnet und ausgemacht iſt, das hat GOtt auch uns ins beſondere oder um unſert willen offenbaret zur letzten Zeit. Da kann ein ieder Gläubige dieſe Worte auch auf ſich beſonders appliciren, und ſagen: Das Lamm GOttes iſt auch ins beſondere um meinet willen und mir zum Heil offenbaret und ich mag mir ſein ganzes Heil zueignen, und glauben, alles was mit Chriſto geſchehen, iſt auch um meinet

willen,

willen, zu meinem Heil geſchehen, und wird mir alſo auch ins beſondere durchs Evangelium offenbaret und kund gethan. Da ſoll ich nicht nur auf andere ſehen, ſondern ich ſoll mir JEſum mit ſeinem ganzen Heil ganz zueignen, und von Herzen ſingen und ſagen:

Ich will wol JEſum keinem leugnen;
Doch mir vor allen andern eignen.

Nun ſagt Petrus weiter von den Gläubigen an die er ſchreibt im 21. v.: **Die ihr durch ihn gläubet an GOtt, der ihn auferwecket hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu GOtt haben möchtet.** Ohne Chriſtum können wir nicht an GOtt recht glauben und zu ihm kommen, denn ohne Chriſtum iſt uns GOtt ein erſchrecklicher GOtt und verzehrendes Feuer. Alſo müſſen wir nicht anders als durch Chriſtum unſern einigen Mittler und Verſöhner zu GOtt kommen und an ihn glauben, als unſern durch Chriſtum verſöhnten GOtt und Vater. Da allein haben wir einen Zugang zu GOtt und erlangen Leben und Seligkeit, wie Paulus Ebr. 7, 25. ſagt: **Daher er auch ſelig machen kann immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für ſie.** Dahin geht auch, was Paulus 2 Cor. 3, 4. ſagt: **Ein ſolch Vertrauen haben wir durch Chriſtum zu GOtt.** Alſo können wir durch Chriſtum den einigen Mittler an GOtt recht zuverſichtlich glauben und ihm vertrauen, oder als Kinder bey ihm unſerm Vater aus- und eingehen,

und ihn auch um alles kindlich bitten: denn wir bringen immer Chriſtum den lieben Sohn mit.

Durch Chriſtum an GOtt glauben, heißt aber nicht nur durch ihn als den Mittler zu GOtt kommen, ſondern auch durch die Kraft und Wirkung JEſu Chriſti: denn er heißt ja der Anfänger und Vollender des Glaubens. JEſus locket mich erſt durch ſein Wort: Kommet her zu mir ꝛc. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus ſtoſſen, zu ſich, und wirket durch dis Wort den Glauben an ihn, daß ich gläubig zu ihm komme, ſodann zieht er mich auch zum Vater, daß ich mit ihm und durch ihn zum Vater komme, und alſo durch ihn ein recht kindliches Vertrauen zum Vater haben, und zum völligen Glauben kommen kann.

Darum heißt es eben weiter: Daß GOtt JEſum von den Todten auferwecket und ihm die Herrlichkeit gegeben, daß wir Glauben und Hoffnung zu GOtt haben möchten und könten. Denn Chriſtus iſt als das Lamm GOttes für unſere Sünde geſtorben, und hat dadurch ein vollkommenes Löſegeld gezahlt, folglich alle unſere Schuld gut gemacht und abgethan. Und damit wir dis gewiß glauben, daß Chriſtus alle unſere Schulden bezahlet hat, und der Vater ſein Löſegeld für vollkommen gültig und zureichend erkannt; ſo hat er ihn von den Todten erwecket, die Bande des Todes aufgelöſet und ihn gleichſam aus dem Schuldthurm herausgelaſſen, ja nicht nur von den Todten erwecket, ſondern ihm auch die Herrlichkeit gegeben, ihn in den Himmel aufge-

genommen in die ewige Herrlichkeit, die er als wahrer GOtt vorhero bey dem Vater gehabt hat. Und dis iſt nun eben darum geſchehen, daß wir Glauben und Hoffnung haben möchten. Nun mögen und können wir glauben, daß wir vollkommen erlöſet, und verſöhnt ſind, daß wir recht gläubig durch Chriſtum zum Vater kommen mögen und können: denn unſer Bürge hat alles vollkommen für uns bezahlt; darum hat ihn eben GOtt als der Richter von den Todten erweckt. Da iſt er von allen auf ſich genommenen aber bezahlten Sündenſchulden der ganzen Welt gerechtfertiget und loßgeſprochen worden. Er iſt aber um unſerer Gerechtigkeit oder Rechtfertigung willen auferwecket, und alſo können wir in Erwegung ſeines Todes und ſeiner Auferſtehung völlig glauben, daß auch wir von allen unſern Sünden mit ihm gerechtfertiget und loßgeſprochen ſeyn und bleiben in Ewigkeit. Wir können aber auch daher Glauben und Hoffnung haben, da unſer Haupt von den Todten erwecket worden, weil eben nach Eph. 1. der Glaube durch dieſelbe groſſe Kraft ſoll gewirket werden, durch welche Chriſtus von den Todten erſtanden iſt. Und endlich können wir auch daher Glauben und lebendige Hoffnung zu GOtt haben, weil alles was mit Chriſto geſchehen iſt, uns zugerechnet wird, weil ſein Tod unſer Tod, ſeine Auferweckung von den Todten und ſein Leben unſere Auferweckung und unſer Leben, und ſo auch ſeine Herrlichkeit unſere Herrlichkeit iſt: denn wir ſind nach Eph. 2, 5. 6.: Samt Chriſto lebendig ge-

macht,

macht, auferweckt und ins himmliſche Weſen geſetzt. Wie GOtt JEſum unſer Haupt von den Todten zum ewigen Leben erweckt; ſo können wir die gewiſſe Hoffnung haben, daß er auch uns ſeine Gläubigen zum ewigen Leben erwecken und auch die ewige Herrlichkeit geben wird, die er uns ſchon in Chriſto von Ewigkeit hat zugedacht.

Wir mögen nun in uns ſelbſt noch ſo ſchwach ſeyn, wir mögen, ſollen und können doch Glauben und Hoffnung haben, und ſollen uns nichts vom Glauben abſchrecken laſſen: denn JEſus unſer Haupt iſt ja eben darum auferweckt und in die Herrlichkeit aufgenommen, daß wir Glauben und Hoffnung haben mögen. Wäre er im Grabe geblieben; da könten wir wol nicht glauben, da könten wir uns nicht verſichern, daß alle unſere Schuld vollkommen bezahlet und das ewige herrliche Leben erworben ſey; da wäre unſer Glaube eitel. Aber nun, da JEſus nicht mehr im Tode und Grabe liegt, da dürfen wir nicht mehr in einem ungläubigen todten Weſen liegen bleiben, ſondern können auch zum rechten Leben des Glaubens kommen, und mögen uns alſo des allerbeſten zu unſerm GOtt und lieben Vater verſehen, oder immer das Beſte von ihm hoffen, da er uns ja ſeinen lieben Sohn für uns in den Tod gegeben, aber auch ihn wider für uns auferweckt und in die Herrlichkeit genommen, daß er auch uns die ewige Herrlichkeit geben könne, und alſo auch hier im Leben alles an uns thun werde, daß wir ihm unſerm Haupte in ſeine Herrlichkeit nachkom-

kom-

kommen. Da dürfen wir nun keine ungläubige Gedanken einlaſſen, ſondern mögen unſerm lieben Vater alles zutrauen, und ihn recht kindlich um alles bitten, aber uns auch deſto mehr zu einem recht kindlichen Gehorſam erwecken laſſen.

Darauf weiſet uns eben das folgende, da es im 22. v. heißt: **Und machet keuſch eure Seelen im Gehorſam der Wahrheit durch den Geiſt, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünſtig lieb aus reinem Herzen.** Wir ſollen unſere Seelen keuſch machen im Gehorſam der Wahrheit durch den Geiſt. Die Seelen keuſch machen, heißt ſolche ie mehr und mehr reinigen und heiligen laſſen: denn von Natur iſt die Seele voller Unreinigkeit, und wenn wir auch zum HErrn bekehret worden; ſo iſt doch noch manches unreine und befleckte unlautere Weſen übrig: darum ſollen wir unſere Seelen, unſere Herzen immer beſſer von allem unheiligen unreinen Weſen reinigen und recht fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. Dieſe Keuſchmachung ſoll geſchehen im Gehorſam der Wahrheit, daß wir den göttlichen Wahrheiten nach Geſetz und Evangelio glauben und gehorſam ſeyn, GOttes Wort und Wahrheit alſo nicht nur hören, leſen, wiſſen und davon reden, ſondern ihr gehorſam ſeyn, und und das ſoll geſchehen durch den heiligen Geiſt, der ſoll uns der göttlichen Wahrheit recht gehorſam, und alſo auch unſere Seelen keuſch machen oder reinigen und heiligen. Alſo fordert unſer GOtt nichts aus unſern natürlichen Kräf-

ten, und wir ſollen auch nicht bloß mit unſerer natürlichen Kraft und Vernunft ins Wort gehen, ſondern den heiligen Geiſt, der immer bey dem Worte iſt, in unſerm Herzen Raum und Platz laſſen, ſollen daher nur immer fleiſſig mit dem Wort der Wahrheit umgehen und um den heiligen Geiſt GOtt anrufen, und ſeinen Trieben, ſeinen Gnadenwirkungen folgen; ſo wird dieſer heilige Geiſt uns gewiß zum rechten Gehorſam bringen und unſere Seelen ſelbſt keuſch machen.

Es ſoll aber ſolche Keuſchmachung der Seele durch den heiligen Geiſt geſchehen ſonderlich zur ungefärbten Bruderliebe, daß wir uns unter einander brünſtig lieb haben, daß wir nicht nur ſo einen Schein der Liebe haben, ſondern mit der That und Wahrheit lieben, wie Johannes 1 Epiſt. 3, 18. ſagt: **Meine Kindlein, laſſet uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge; ſondern mit der That und mit der Wahrheit.** Manche geben ſchöne ſüſſe Worte, und ſind auch in Minen und Geberden freundlich, aber im Herzen ſieht es anders aus. Die haben eine gefärbte Liebe, und keine lautere Liebe von reinem Herzen. Paulus aber ſagt 1 Tim. 1, 5.: **Die Hauptſumma des Gebots iſt, Liebe von reinem Herzen, und von gutem Gewiſſen, und von ungefärbtem Glauben.**

Dieſe Liebe ſoll nun ſonderlich gegen die Brüder, gegen andere Gläubige ausgeübet werden; darum heißt ſie Bruderliebe, und darum ſoll ſie auch beſonders recht brünſtig und herzlich ſeyn, da wir unter einander Brüder und Glieder

ſind,

ſind, einen Vater und ein Haupt haben, an dem wir alle Glieder ſind, und daher ja unter einander uns ſollen recht brünſtig und herzlich, und recht bereitwillig lieben, und für einander ſorgen, einander pflegen und warten, wie die Glieder am menſchlichen Leibe ja einander willig Handreichung thun und dienen. Da aber vorhero der Keuſchmachung der Seele gedacht worden und hier zuletzt noch wieder ſteht: **Aus reinem Herzen**; ſo will wol der Apoſtel auch damit anzeigen, daß die brüderliche Liebe, ſonderlich des einen Geſchlechts gegen das andere, nicht in einer unkeuſchen Liebe oder von ſolcher abgöttiſchen Anhänglichkeit ſeyn ſoll, dadurch unſer Herz vor GOtt verunreiniget würde, und die ſeiner Liebe nachtheilig wäre, welches nicht wahre brüderliche Liebe von reinem Herzen, ſondern lauter befleckte und verderbte Eigenliebe wäre, da der Menſch nur ſich ſelber ſuchte. O wie viel wird da zu dieſer ungefärbten und aus reinem Herzen herflieſſenden und brünſtigen Bruderliebe erfordert, nach welcher wir ſo gar, wie Johannes ſagt, **das Leben für die Brüder laſſen ſollen.**

„O HErr JEſu, wie viel fehlt uns? Ja wir haben kaum den Schatten von dieſer Liebe. Ach vergib uns unſere Liebloſigkeit und reinige auch unſere Herzen durch dein Blut und durch deinen Geiſt, und mache alſo ſelbſt auch unſere Seelen recht keuſch im Gehorſam der Wahrheit durch den heiligen Geiſt zu ungefärbter Bruderliebe, daß auch wir uns noch unter einander brünſtig lieb haben aus reinem Herzen. HErr

JEſu, hilf uns dazu um deiner Wunden willen. Amen!„

Im 23. v. zeiget der Apoſtel, daß wir zu der brüderlichen Liebe daher verbunden wären, weil wir ja aus dem lebendigen Worte GOttes wiedergeboren wären, und alſo alle zuſammen GOtt zu unſerm Vater hätten oder alle Kinder eines Vaters wären, da er ſagt: **Als die da wiederum geboren ſind, nicht aus vergänglichem, ſondern aus unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Wort GOttes, das da ewiglich bleibet.** In dieſen Worten wird uns das Wort GOttes als das beſondere kräftige Mittel der Wiedergeburt angeprieſen, das er mit einem Saamen vergleichet. Wenn es nun heißt, daß wir nicht aus einem vergänglichen Saamen wiedergeboren, ſondern aus einem unvergänglichen, nemlich aus dem lebendigen Worte GOttes; ſo ſteht dieſe Wiedergeburt der natürlichen Geburt entgegen. Nach der natürlichen Geburt ſind wir Fleiſch von Fleiſch, von vergänglichem Fleiſch geboren, und dabey können wir kein Leben, kein ewiges Leben erlangen oder ewig bleiben. Dabey können wir nicht ins Reich GOttes kommen und ſelig werden. Alſo iſt es unumgänglich nöthig, daß wir aus dem, was unvergänglich und ewig iſt, aus dem lebendigen Worte GOttes wiedergeboren werden. Dieſes iſt nun lebendig und bleibt ewig. Es iſt der unvergängliche und lebendige Saame, daraus wir unter der Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes Geiſt, Kraft und Leben bekommen,

und ganz neue Creaturen werden. Dieſes lebendige und lebendigmachende Wort iſt haupſächlich das Wort des Evangelii, doch braucht GOtt auch das Wort des Geſetzes in ſo ferne, daß ſolches unſers Herzens Acker durch Offenbarung unſerer Sünden und deren Strafe angreift und mürbe macht, und es iſt gleichſam im geiſtlichen Verſtande der ſcharfe Pflug, durch den der Acker bearbeitet und mürbe gemacht wird, daß ſodann der hinein geſträute Saame kann aufgehen und Frucht bringen. Wenn alſo unſer Herz auch unter dem Geſetz erſchrocken, gebrochen, gebeuget und mürbe wird; ſo kommt ſodann unſer GOtt mit ſeinem Evangelio und bringt uns dadurch zum Glauben, zum rechten Leben des Glaubens und zur neuen Geburt, zum Leben das aus GOtt iſt. Und wie das Wort lebendig und kräftig iſt; ſo bleibt es auch ewiglich, und alſo bleibet auch die Frucht deſſelben ewiglich, oder die, welche ſich dadurch wiedergebären laſſen, bleiben in Ewigkeit, da ſonſt alles andere in der Welt vergänglich iſt. Daher ſagt Johannes: **Die Welt vergehet mit ihrer Luſt, wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** 1 Joh. 2, 17. Der aber thut den Willen GOttes, der durch das unvergängliche und lebendige Wort ſich zum Glauben und zur Wiedergeburt bringen läßt. Das Wort bleibt ewig, alſo müſſen auch die ewig bleiben, die aus dieſem oder durch dieſes ewig bleibende Wort gezeuget ſind.

Denn daß dieſes Wort ewig bleibet, wenn auch alles andere in der Welt und alles Fleiſch ver-

vergeht, das zeigen die folgenden Worte, da heißt es im 24. und 25. v.: **Denn alles Fleiſch iſt wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menſchen wie des Graſes Blumen. Das Gras iſt verdorret, und die Blume abgefallen: Aber des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das iſt aber das Wort, welches unter euch verkündiget iſt.** Das war das Wort des Evangelii, von der durch Chriſtum geſchehenen Erlöſung. Es iſt aber dieſer Ort aus Jeſ. 40. genommen, da der Prophet zuvor eine herrliche Weiſſagung von dem Meſſia vorträgt, wie die Herrlichkeit des HErrn ſolle offenbar, und auch dem Meſſia der Weg bereitet werden, und darauf heißt es im 6. 7. und 8. Vers: **Es ſpricht eine Stimme: Predige. Und er ſprach: Was ſoll ich predigen: Alles Fleiſch iſt Heu, und alle ſeine Güte iſt wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, denn des HErrn Geiſt bläſet drein. Ja, das Volk iſt das Heu. Das Heu verdorret, die Blume verwelket, aber das Wort unſers GOttes bleibet ewiglich.** Alles Fleiſch, das iſt, alle Menſchen ſind wie Gras oder Heu, das iſt, vergänglich und ſterblich; und alle deſſen Herrlichkeit oder Güte, wie des Graſes Blumen. Die Herrlichen, Hohen, Gewaltigen ſehen wol gleichſam wie eine ſchöne Blume aus, aber ſie ſind ſo ſterblich und vergänglich wie die andern Menſchen, die mit dem Graſe verglichen werden, ja ſie ſind oft noch vergänglicher mit aller ihrer Herrlichkeit: denn eine

Blume iſt ja noch vergänglicher als das Gras, ſie fällt auch eher ab als das Gras ganz verdorret. Alſo muß ein ieder ſeine Sterblichkeit und die Vergänglichkeit aller ſeiner Herrlichkeit, Macht und Gewalt wohl bedenken, und ſich nicht auf ſeine Gewalt und Macht, auch nicht auf ſeine Geſundheit, Schönheit oder andere eitele Dinge verlaſſen und darauf trauen, ſondern bald, bald, bey Zeiten, ehe er wie eine Blume hinfällt, ſein Herz auf das Ewige richten, und ja an nichts eitelm hangen bleiben.

Sonderlich aber und vor allen Dingen ſoll einer bey der ſo groſſen Hinfälligkeit und Nichtigkeit ſeines Lebens ſich doch bey Zeiten durch das unvergängliche Wort GOttes wiedergebären und zu einer neuen Creatur machen laſſen, und darum das auch ihm verkündigte Wort, von Buſſe und Glauben annehmen und ſich gründlich bekehren: denn es heißt ja: **Aber des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit, das iſt aber das Wort welches unter euch verkündiget iſt.** Bleibet das auch uns verkündigte Wort in Ewigkeit und ich habe das Wort gläubig angenommen; ſo bleibe [illegible] auch, wo und wie das Wort bleibet, nemlich in alle Ewigkeit: denn wir werden ja durch dieſen unvergänglichen Saamen zum unvergänglichen ewigen Leben wiedergeboren. Da geht alles bald bey der wahren Bekehrung und Erneurung auf die Ewigkeit. Wir bekehren uns nicht auf heute oder Morgen, ſondern auf die Ewigkeit; alſo müſſen wir alles auf die ſelige Ewigkeit richten. Da iſt nöthig, daß wir uns auch laſſen

recht predigen, daß alles Fleiſch Heu und Graß iſt, das verdorret, das iſt, daß wir glauben und recht erkennen, daß wir von Natur ganz fleiſchliche Menſchen und nicht nur ſterblich und vergänglich ſind, ſondern ſo verdorren müſſen, daß wir des ewigen Todes ſterben und ins Feuer geworfen werden, und das ſoll gepredigetund uns immer vorgehalten werden. Darum hieß es: **Predige: Alles Fleiſch iſt Heu ꝛc.**

Das ſoll uns ſodann auch deſto mehr bewegen, alſobald uns zum HErrn zu bekehren und das unvergängliche ewig bleibende Wort anzunehmen, und dadurch uns zu neuen Creaturen machen zu laſſen. Denn in dieſer Ordnung allein können wir auch ewig bleiben.

Da aber hier gefraget wird: **Was ſoll ich predigen?** und die Antwort iſt: **Predige, alles Fleiſch iſt Heu ꝛc.** ſo bekommen auch die Lehrer ein Monitum paſtorale, eine Lehre, einen Unterricht, was ſie predigen ſollen. Sie ſollen alle Menſchen, auch die Vornehmen, Reichen, Gewaltigen, Starken, Schönen auf die Vergänglichkeit und Sterblichkeit führen, und ihnen zeigen, wie ſie nach der bloſſen Natur mit aller ihrer Herrlichkeit vergehen, ja ewiglich verderben müſſen, und wie ſie daher auch bey Zeiten müſſen bekehret, wiedergeboren und ganz andere Menſchen werden. Das müſſen ſie Geringen und Armen, aber auch den Reichen und Vornehmen, ja wol denen am meiſten vorhalten, wie das ſonderlich Jacobus gethan, da er ſagt Cap. 1, 10. 11.: **Der da reich iſt, rühme ſich ſeiner Niedrigkeit;**

keit; denn wie eine Blume des Graſes wird er vergehen. Die Sonne gehet auf mit der Hitze, und das Gras verwelket, und die Blume fället ab, und ſeine Geſtalt verdirbet; alſo wird der Reiche in ſeiner Habe verwelken. Und davon redet er auch mit groſſem Ernſt im 5. Capitel vom 5. bis 6. v., welches ja wol alle Reiche und Gewaltige wohl bedenken möchten.

„Nun, HErr JEſu, laß auch uns unſer Elend und Verderben recht erkennen und einſehen, wie wir von Natur ganz fleiſchlich ſind, und nicht nur zeitlich, ſondern ewig ſterben müſſen, wo wir nicht durch den unvergänglichen Saamen deines Wortes wiedergeboren und erneuret werden. O mache uns darum alſobald recht bußfertig, daß wir, die wir ſo nichtig, vergänglich und ſterblich ſind, doch recht eilen mit unſerer Bekehrung und Zubereitung zu jenem ewigen Leben. Und laß uns darum auf nichts Vergängliches hoffen und warten, ſondern alſo gleich und ſodann fort und fort unſer Herz nur auf das Ewige richten und darum nur alſobald dein ewig bleibendes Wort annehmen und immer im Worte bleiben, damit wir auch bleiben in Ewigkeit. Amen!„

Das 2. Capitel.

Da der Apoſtel im erſten Capitel ſo manche Glaubenslehren von dem Grunde unſers Heils gegeben; ſo erläutert er ſolche in dieſem Capitel noch weiter, und zeiget dabey, wie ſolche Lehren in allerley Ständen zu einem gottſeligen Weſen ſollen angewendet werden.

Im 1 2. und 3. v. heiſſet es nun: **So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug, und Heucheley, und Neid, und Afterreden: Und ſeyd begierig nach der vernünftigen und lautern Milch, als die ietzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieſelbige zunehmet; So ihr anders geſchmecket habt, daß der HErr freundlich iſt.** Das Wörtlein **Nun. So leget nun ab alle Bosheit** 2c. führet uns in das vorhergehende zurück, da er gedacht, wie die Gläubigen aus dem unvergänglichen Saamen des Wortes GOttes, zu einer lebendigen Hoffnung wären wiedergeboren. Da will Petrus ſagen: Da ihr aus dem lebendigen Worte GOttes wiedergeborne Kinder GOttes ſeyd, und die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit habet; ſo leget nun von euch ab alle Bosheit oder Untugend. Das war keine herrſchende Bosheit: denn die hatten ſie ſchon abgelegt, da ſie ſich zu Chriſto bekehret; es war alſo nur noch das übrige böſe ſündliche Weſen, oder der alte Menſch, die Erbſünde in ihren böſen Lüſten und Reitzungen. Dis übrige böſe ſündliche Weſen ſolte nun täglich immer beſſer abgeleget, ausgezogen oder getödtet werden:

den: denn das ſchicke ſich nicht für wiedergeborne Kinder GOttes, daß ſie dem noch übrigen böſen verderbten Weſen wieder wolten Gehör geben, oder das ſo in und an ſich leiden, nein, es muß täglich, täglich immer beſſer erkannt, verabſcheuet und abgeleget werden; ſonſt würde aus der Schwachheit eine wirkliche herrſchende Bosheit. Und da das Wörtlein **alle**, dabey ſteht: **So leget nun ab alle, alle Bosheit**; ſo zeiget das an, daß man das inwohnende Uebel und Verderben oder die Erbſünde, nicht nur in dem und jenem Stück, ſondern in allen ihren Theilen, in allen ihren Regungen und Bewegungen ſolle ablegen, und alſo gegen alles Böſe, es habe Namen wie es wolle, ernſtlich ſtreiten und es überwinden. Da muß man keiner Sünde mehr nachſehen, ſich nicht mit ſeiner alten Gewohnheit, oder mit ſeinem Temperament entſchuldigen, ſondern alle Sünde, alle dem, was man hat, abſagen, und nichts ſich vorbehalten. Mancher ſtreitet gegen vieles, aber in einem Stück nimmt er es nicht ſo genau, und greift den alten Menſchen nicht an, ſonderlich in dem, was ſein Hauptfeind iſt, und er ſolte doch dieſen Feind, dieſe Schooßſünde am meiſten angreifen: da er aber dis nicht thut; ſo iſt dis Eine ſchon genug, daß er wieder kann überfallen und gefangen werden. Und kommt auch nur eine Sünde wieder zur Herrſchaft; ſo herrſchen hernach bald alle: darum müſſen wir in keinem Stück dem alten Menſchen indulgiren und durch die Finger ſehen, ſondern alles, alles ablegen. O HErr, hilf uns

dazu, daß wir es in allen Stücken recht genau nehmen, und alles Böſe ablegen.

So ſollen wir auch allen Betrug und Heucheley ablegen. Wenn man in wahrer Verleugnung nicht allem abſaget, ſondern manchem ſündlichen Weſen noch nachſiehet; ſo iſt man nicht lauter, nicht aufrichtig, und es iſt Betrug, wie Ebr. 3, 13. der Sünde ein Betrug zugeſchrieben wird. Die Sünde betrüget uns, oder wir betrügen uns und andere. Wir denken, wir wollen doch auch wol durchkommen, wenn wir gleich eines und das andere noch beybehalten und mit eindingen, oder ihm wieder aufs neue Raum laſſen wollen. Und damit betrügen wir uns: denn wir haben da keinen Geiſt, indem kein Falſch iſt. Und da wir wolten den Namen haben, daß wir rechtſchaffen wären, und es doch nicht ſind; ſo fallen wir in Heucheley; da haben wir uns nun zu fürchten, daß wir uns nicht ſelbſt betrügen, und mögen wol mit David immer beten: **Erforſche mich, GOtt, und erfahre mein Herz: prüfe mich, und erfahre, wie ichs meine. Und ſiehe, ob ich auf böſem Wege bin: und leite mich auf ewigem Wege.** Pſ. 139, 23. 24.

Das Wort Heucheley, iſt nach ſeiner Sprache genommen von den Schauſpielen, da ſich welche in dieſe und jene Perſon verkleiden und für die ausgeben, die ſie doch nicht ſind; und ſo iſt alles Heucheley, wenn man mehr Gutes vorgiebt, als man hat. Und da es in ſeiner Sprache im plurali in der vielfachen Zahl ſteht, und heiſſet: **Wir ſollen ablegen allen Betrug und Heucheleyen;** ſo

zeiget

zeiget das an, daß immer vielerley Heucheley da iſt, daß man gar in vielen Stücken auf dieſe oder jene Weiſe eine Heucheley begehen kann; darum muß man auf ſein Herz genau Acht haben, daß man in nichts ſich ſelbſt, oder anderen Menſchen heuchele, und man muß GOtt ſelbſt um ein wahres aufrichtiges Weſen, um einen Geiſt ohne Falſch, herzlich anrufen, und ſich immer vor das Angeſicht des allwiſſenden GOttes ſtellen, und erwägen, daß der in unſer Herz ſieht, wie David ſaget: **Ich weiß, mein GOtt, daß du das Herze prüfeſt, und Aufrichtigkeit iſt dir angenehm.** 1 Chron. 30, 17.

Wir ſollen auch den Neid und alles Afterreden ablegen. Der Neid iſt ein beſonderes teufeliſches Laſter: denn durchs Teufels Neid, iſt die Sünde in die Welt kommen. Der Neid iſt wider alle Liebe: denn die Liebe freuet ſich, wenn es dem andern wohl geht; aber der Neid betrübet ſich darüber, und gönnet es ihm nicht. Und aus Neid und Liebloſigkeit entſtehet auch allerley **Affterreden**, dis ſind ungleiche, liebloſe Urtheile, da man theils wider die Wahrheit ſelbſt, theils aber doch wider die Liebe von ſeinem Nächſten urtheilet und redet, oder bey andern ihn austräget, das ſind ſolche Zungenſünden, davon Jacobus weitläuftig handelt.

Alle dieſe Dinge ſollen nun abgeleget werden. Da muß ſich ieder prüfen, was er auch von dieſen Dingen noch an ſich habe, und er muß es als einen Unflath anſehen, und alſo bald abthun,

in Erwägung, daß ſich ſolche Dinge gar nicht für Kinder des lebendigen GOttes ſchicken.

Im Gegentheil aber ſollen wir nun recht begierig ſeyn, nach der vernünftigen lautern Milch, als die ietzt gebornen Kindlein. Die vernünftige lautere Milch iſt nichts anders, als das Wort des Evangelii, wie eben in ſeiner Sprache das Wort vernünftig, λογικον auf das Wort, λογος, das heißt das Wort GOttes, abzielet. Es iſt alſo ſo viel als ſage Petrus: Seyd begierig nach der Milch des lautern und unverfäſchten Wortes GOttes. Indeſſen iſt freilich in dem Worte GOttes nichts unvernünftiges, und es erleuchtet auch unſere Vernunft, unſern Verſtand. Wir ſehen aber daraus, daß es nicht nur für den Kopf, ſondern auch für das Herze iſt, daß es nicht nur mit dem Verſtande muß gefaſſet, ſondern auch als eine Speiſe und Nahrung des Herzens, des gläubigen Herzens muß gebraucht werden. Und darum eben ſollen wir auch recht begierig darnach ſeyn und bleiben, nicht nur ein und ander mal GOttes Wort leſen und hören, ſondern fort und fort darnach begierig ſeyn, und es als die Speiſe und Nahrung unſers Glaubens genieſſen. Wäre es ein Wort zum bloſſen Wiſſen, nur für den Kopf; ſo hätten wir gnug, wenn man es ein und andermal gehöret und geleſen, und im Kopfe und Gedächtniß wohl inne hätte: aber weil es eine Speiſe und Nahrung der Seele iſt; ſo muß man beſtändig darnach begierig ſeyn, und es täglich genieſſen, wie man eine Speiſe und einen Trank, nicht nur einmal, ſondern täglich genießt.

genießt. Dieſe Begierde ſoll alſo beſtändig fortgehen, und recht groß ſeyn, wie das Griechiſche Wort eine recht groſſe Begierde anzeiget, wie etwan einer hat, der recht groſſen Hunger und Durſt hat.

Und da Petrus ſagt: **Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die ietzt gebornen Kindlein**; ſo zeiget ja dis auch an, wie groß auch unſere Begierden ſeyn ſolle. Wie ein ietzt gebornes oder kleines Kind nach der Mutterbruſt begierig iſt, ja darnach wol weinet und ſchreyet, und ſich nicht will tröſten laſſen, bis es genähret und geſtillet wird; ſo ſollen wir auch begierig ſeyn nach der Milch des ſüſſen, lautern Wortes des Evangelii, als welches Evangelium eigentlich die Nahrung des Glaubens iſt.

Durch die ietzt geborne Kindlein verſtehet aber der Apoſtel nicht nur die erſt vor kurzer Zeit bekehrte, ſondern alle Gläubige, die auch wol ſchon Jünglinge, oder Männer ſind, und er nimmt hier nur ein Gleichniß von den kleinen und noch ſäugenden Kindern. In Anſehung der Begierde nach GOttes Wort, ſollen wir alle ſeyn wie ein Kind, in Anſehung der Mutterbruſt iſt. Da müſſen wir nicht reich und ſatt ſeyn, und einen Eckel und Verdruß vor GOttes Wort bekommen, ſondern vielmehr ſollen wir von Tage zu Tage, immer begieriger nach GOttes Wort werden, und auch immer mehr ſolches genieſſen, wie ja ein Kind, ie älter es wird, ie länger ie mehr, an der Mutter Bruſt ſauget, oder auch immer mehr, immer beſſer iſſet und trinket, wo

es nicht krank iſt. So bald ein Kind nur erwacht; ſo ſchreyet es nach der Mutter Bruſt; ſo daß es nach nichts anderm begehret, ſchreyet und weinet. O daß wir doch auch ſo nach dem Worte des Evangelii und nach Chriſto ſelbſt und ſeiner Liebe ſo begierig wären. Ach ja, mein Heiland, hilf uns dazu!

O daß ich, wie ein kleines Kind,
Mit Weinen dir nachginge,
So lange bis dein Herz entzündt
Mit Armen mich umfinge,
Und deine Seel in mein Gemüth,
In voller ſüſſer Liebe,
Sich erhübe,
Und alſo deiner Güt
Ich ſtets vereinigt bliebe.

Sind wir nun wahre Kinder GOttes, und ſind im Glauben geſund; ſo werden wir auch ſo begierig ſeyn: wo es aber an dieſer Begierde fehlet; ſo ſind wir entweder gar keine wiedergeborne Kinder GOttes, oder ſind ſehr krank, und werden nicht zu, ſondern abnehmen, ja können endlich gar ſterben oder verderben. Darum zeiget eben Petrus, warum wir ſollen nach dieſer lautern Milch ſo begierig ſeyn, da er ſaget: Auf daß ihr durch dieſelbige zunehmet. Wir werden gewiß durch die tägliche Nahrung des Wortes GOttes zunehmen, und wachſen nach allen Stücken, nach Verſtand und Willen, nach Glauben, Liebe, Hoffnung und allem Guten. Unſer Verſtand wird durch ſteten Gebrauch des Wor=

Wortes GOttes, immer mehr erleuchtet, beſeſtiget und gewiß werden; wir werden aber auch nach unſerm Willen immer mehr geheiliget und zu GOtt geneiget, und alſo immer beſſer in das Bild GOttes verkläret. Unſer Glaube bekommt dadurch täglich ſeine Nahrung, und wird dadurch ſtärker: denn er leget ſich da immer an die Troſtbrüſte des göttlichen Wortes, im alten und neuen Teſtament, er genieſſet dadurch immer beſſer die Liebe GOttes in Chriſto, und da wird er auch immer beſſer zur Gegenliebe, und zu allen ſeinen Liebespflichten erwecket und geſtärket: denn wenn der Glaube wächſet und zunimmt, ſo nimmt auch die Liebe und alles Gute mehr zu. Wer nun will im Glauben und allem Guten recht zunehmen, der muß auch ſeine Begierde nach GOttes Wort täglich erwecken, und keinen Tag vorbey laſſen, da er ſich nicht durch GOttes Wort zu ſtärken ſuchte. Und geſchiehet dis, daß wir nach GOttes Wort recht begierig werden, und immer damit umgehen, und dabey auch immer zum HErrn beten und flehen; ſo dürfen wir für unſer Zunehmen nicht ſorgen, wir werden gewiß wachſen und zunehmen, und immer mehr Früchte bringen. Das Wort iſt der lebendige Saame, dadurch der neue Menſch zum Glauben und Liebe geboren wird; es iſt aber auch die Speiſe oder Milch, dadurch der neue Menſch, oder der durch die Liebe thätige Glaube genähret, geſtärket und gefördert wird, daß er täglich dadurch wächſet und zunimmt. Da werden wir gewiß auch immer reichere Früchte des Wortes brin-

gen, wenn wir nur ſtets im Worte bleiben: denn das Wort ſoll nach Jeſ. 55, 11. nie leer zurücke kommen, ſondern immer ausrichten, wozu es geſendet worden. Da ſind wir ja nach dem 1. Pſalm, wie ein Baum an den Waſſerbächen, der ſeine Früchte bringet zu ſeiner Zeit. Soll er nun aber dieſe Begierde nach dem Worte haben; ſo muß einer freilich in der Armuth am Geiſte ſtehen, und auch ſein Elend, ſeine Armuth recht fühlen, und dadurch eben in das Wort getrieben werden.

Der Apoſtel aber ſetzet noch einen Bewegungsgrund dazu, und ſaget: So ihr anders geſchmecket habt, daß der HErr freundlich iſt. Er will ſagen: Habet ihr einmal nicht nur die lautere Milch, ſondern den HErrn ſelbſt geſchmeckt und erfahren, daß er ſo freundlich iſt, ey ſo müſſet ihr immer begieriger nach ihm und ſeiner Weide werden, daß ihr dieſen HErrn in ſeiner Freundlichkeit immer beſſer erkennet und ſchmecket. Wer alſo nach dem Worte des Evangelii nicht recht begierig iſt, der hat wol die Freundlichkeit des HErrn nie recht geſchmecket, oder dieſen Geſchmack wieder verloren. Wie wenige haben doch ietzo einen Geſchmack an Chriſto und ſeinem Evangelio. Eine trockene und heydniſche Moral, ſchmecket ihnen beſſer als das Evangelium. Woher kommt das? Sie haben des HErrn Freundlichkeit ſelbſt noch nicht geſchmecket, ſie haben noch nicht ihr Elend, ihre Armuth erkannt, und ſind daher noch nicht zu Chriſto kommen, haben kein Verlangen, keine Begierde

nach

nach Chriſto, nach ſeiner Gerechtigkeit, nach ſeinem Heil, und darum haben ſie auch keine Begierde nach den Tröſtungen des Evangelii, da fallen ſie auf andere Dinge, die ihrer Seelen doch keine wahre Speiſe und Nahrung geben.

Es muß alſo einer nicht ruhig ſeyn, bis er auch geſchmecket hat, daß der HErr freundlich ſey, wie ja auch David ſchon ausrufet: **Schmecket und ſehet, wie freundlich der HErr iſt.** Pſ. 34, 9. Dieſes Schmecken der Freundlichkeit des HErrn unſers GOttes und Heilandes, geht dahin, daß durch den heiligen Geiſt die Liebe GOttes in unſerm Herzen recht ausgegoſſen wird, daß wir im Lichte des heiligen Geiſtes erkennen, wie hoch uns GOtt geliebet, daß er uns ſeinen eingebornen Sohn gegeben zur Verſöhnung für unſere Sünde, und daß Chriſtus für uns Gottloſe geſtorben iſt; davon heiſſet es eben Röm. 5, 5. 6.: **Denn die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in unſer Herz durch den heiligen Geiſt, welcher uns gegeben iſt. Denn auch Chriſtus, da wir noch ſchwach waren, nach der Zeit, iſt für uns Gottloſe geſtorben.** Und darauf heiſſet es im 8. v.: **Darum preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren.** Wenn der heilige Geiſt dieſe Liebe GOttes und unſers Heilandes uns recht offenbaret, und im Herzen ausgieſſet, da ſchmecken wir erſt recht die Freundlichkeit des HErrn, und werden ſodann ſtets nach ihm, und auch nach ſeinem Evangelio hungern und durſten, und

ſeiner nicht ſatt oder überdrüſſig werden, ſondern es wird heiſſen: Der Hunger wächſt im Uberfluß.

Und bey ſolchem Geſchmack der Freundlichkeit GOttes, und bey dem täglichen Genuß der lautern Milch des Evangelii, werden wir auch als recht evangeliſche Chriſten, im evangeliſchen Geiſte des Glaubens und der Liebe verbunden, und auch gegen andere Menſchen freundlich und dienſtwillig ſeyn; denn die Freundlichkeit des HErrn wird alles rauhe, harte Weſen vertreiben, und uns zu ganz andern Menſchen machen. Da werden wir wol recht willig alle die vorhin benannte böſen Dinge ablegen, und alle unſere Dinge in der Liebe geſchehen laſſen. Wir werden immer an den Troſtbrüſten unſers GOttes und Heilandes liegen und ſatt werden: denn wir haben da die ganze Fülle, und es wird an uns erfüllet, was Jeſ. 66, 11-13. ſteht: Denn dafür ſollt ihr ſaugen, und ſatt werden von den Brüſten ihres Troſts: ihr ſollt dafür ſaugen, und euch ergetzen von der Fülle ihrer Herrlichkeit. Denn alſo ſpricht der HErr: Siehe, ich breite aus den Frieden bey ihr, wie einen Strom, und die Herrlichkeit der Heyden, wie einen ergoſſenen Bach; da werdet ihr ſaugen. Ihr ſollet auf der Seiten getragen werden, und auf den Knien wird man euch freundlich halten. Ich will euch tröſten, wie einen ſeine Mutter tröſtet: ja ihr ſollet an Jeruſalem ergetzet werden. Und da wir nun die ganze Fülle der Gnade, und reichen Troſt haben, wie ein Kind von ſeiner Mutter;

ter; ſo werden wir auch mütterlich geſinnet ſeyn, und ihnen thun, wie unſer GOtt an uns gethan hat.

„O ja, HErr JEſu, zu dem allen hilf uns doch ſelbſt, und mache auch uns ſo begierig nach dir und deinem Worte; laß auch uns recht ſchmecken und ſehen wie freundlich du biſt; darum geuß durch den heiligen Geiſt deine Liebe auch in unſer Herz, und mache uns ſodann immer begieriger nach dir und deinem Worte, daß wir auch dadurch täglich wachſen und zunehmen bis zur göttlichen Gröſſe, zum ewigen Leben. Amen!„

Da der Apoſtel vorhero geſagt: **So ihr anders geſchmeckt habt, daß der HERR freundlich iſt**; ſo heiſſet es weiter im 4. v.: **Zu welchem** nemlich zu welchem freundlichen und leutſeligen HErrn **ihr gekommen ſeyd, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menſchen verworfen, aber bey GOtt iſt er auserwählt und köſtlich.** Zu Chriſto unſerm HErrn kommen, heißt nichts anders, als an Chriſtum glauben, und an Chriſtum glauben, heißt zu ihm kommen, wie im Catechiſmo dis beydes beyſammen ſteht, da es heiſſet: **Ich gläube, daß ich nicht aus eigener Vernunft und Kraft, an JEſum Chriſtum, meinen HErrn, gläuben, oder zu ihm kommen kann.** Der Glaube iſt alſo nicht nur ein bloſſer Gedanke im Kopfe, dabey man doch in ſeinen Sünden, in ſeiner eigenen Gerechtigkeit und fleiſchlichem Sinn bleibet, ſondern er iſt ein Kommen zu Chriſto. **Soll ich aber an einen Ort kommen;**

ſo muß ich von dem Orte ausgehen wo ich bin. Sollen wir alſo zu Chriſto kommen; ſo müſſen wir zuvörderſt in wahrer Reue und Buſſe von unſern Sünden, von unſerer eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit, und von dem fleiſchlichen Sinn ausgehen, und gläubig und zuverſichtlich zu Chriſto hinfliehen und ſo zu ihm kommen; daß wir recht innig mit ihm vereiniget, oder recht auf ihn erbauet werden: denn wir ſollen ja zu ihm kommen, als zu dem lebendigen Stein.

Dieſer Stein JEſus Chriſtus, heißt aber darum ein lebendiger Stein, weil er nicht nur den lebloſen Steinen an einem Gebäude entgegen geſetzet wird, und ſelbſt der wahre GOtt, und das ewige Leben iſt, ſondern weil er auch alle, die ſich auf ihn wollen erbauen laſſen, das Leben, ja Leben und volle Gnüge, Geiſt und Kraft giebet, daß ſie auf ihn recht können erbauet werden, und ſodann auch in ihm wachſen und zunehmen. Alſo iſt es mit dem Kommen zu JEſu, mit dem Glauben an ihn, mit der Gemeinſchaft und Vereinigung mit JEſu, da wir auf ihn erbauet worden, nichts todtes, ſondern etwas lebendiges, weil wir auf Chriſtum unſern lebendigen Stein erbauet ſind.

Dieſer Stein wurde nun zwar von den Menſchen, von den ungläubigen Jüden, ſonderlich von ihren Lehrern verworfen, wie Chriſtus ſelbſt die Worte aus Pſ. 118, 22. anführet, und ſaget: Habt ihr nie geleſen in der Schrift: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der iſt zum Eckſtein worden; von dem HErrn

iſt

iſt das geſchehen, und es iſt wunderbarlich vor unſern Augen. Matth. 21, 42. Das Wort verworfen, heißt hier eigentlich nach ſeiner Sprache, in der Prüfung als unächt, unbewährt erfunden, und alſo verworfen. Die fleiſchliche Juden und ihre Lehrer aber, ſtellten ihre Prüfung nicht nach GOttes Wort an, ſondern nach ihrem fleiſchlichen Sinn und vorgefaßten irrigen Meinung. Sie dachten, der Meſſias würde ein groſſer weltlicher Herr ſeyn, und ſie von der Römer und aller ihrer Feinde Gewalt erlöſen und zu groſſen Herren machen, das ſuchte ihr fleiſchlicher irdiſcher Sinn. Und da ſie nun durch dieſen fleiſchlichen Sinn und irrigen Lehrſatz Chriſtum prüften und dis nicht an ihm funden; ſo dachten ſie, das könne nicht der Meſſias ſeyn, und darum verwarfen ſie ihn. Und ſo verwerfen noch ietzo die Menſchen Chriſtum und ſeine Nachfolge, oder das wahre Chriſtenthuw, weil ſie auch nur einen fleiſchlichen Weltſinn haben, und ein ſolches Chriſtenthum zu haben verlangen, dabey man ſich in ſeinen Sünden des HErrn Chriſti getröſten; aber ihm eben nicht nachfolgen und ſich ſelbſt verleugnen darf. Da ſtellen ſich die Menſchen einen ganz andern Chriſtum, ein ganz anderes Chriſtenthum vor, dabey man allerley Geitz, Pracht und Hoffart und allerley Eitelkeit treiben mag, und das wahre Chriſtenthum verachten ſie. „Der naturweiſe Menſch, ſagt der ſel. D. Hedinger, verachtet alles, was nicht Vernunft, „Lob, Koſtbarkeit, Glanz und äuſſerliches Anſe„hen hat: Keines hat das Wort, Chriſtenthum,

„Glaube und Chriſtus ſelbſt. Darum macht die „Welt ſich einen eignen Herrgott, Glauben und „Weg zum Himmel.„

Alle irdiſch geſinnte Menſchen verwerfen dieſen Stein, da ſie ihn nicht kennen, und nicht wiſſen, was ſie an ihm haben. Das iſt ja ein groſſer Verfall und groſſe Blindheit; aber noch gröſſer iſt der Verfall und die Blindheit, wenn auch ſelbſt die Lehrer, die Bauleute ſeyn ſollen, dieſen Stein verwerfen, oder doch nicht hoch und theur gnug achten. Ey, wer wird denn Chriſtum verwerfen? wird mancher ſagen. Aber wer an den irdiſchen Dingen mehr Luſt und Freude hat, als an Chriſto, oder wer auch in ſeinem Vortrage mehr philoſophiret oder moraliſiret, als Chriſtum den Gecreuzigten prediget, der ſchätzet Chriſtum nicht hoch und theur genug, und wird da wol auch nicht die Zuhörer auf dieſen lebendigen Stein recht erbauen. Und dis iſt auch eine Art der Verwerfung, ob man gleich Chriſtum in den Mund nimmt, und ſich äuſſerlich zu ihm bekennet.

Ob nun aber wol dieſer Stein von den Bauleuten verworfen war; ſo iſt er doch vor GOtt auserwählt und köſtlich. Er iſt vor GOtt auserwählt, das iſt, lieb und angenehm: denn er war ja der liebe Sohn des Vaters, von dem der Vater vom Himmel rief: **Dis iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** Matth. 17, 5. Und ſo war er auch köſtlich, oder koſtbar, theur und werth, da er uns nicht mit Gold oder Silber, ſondern mit ſeinem theuren

und köſtlichen Blute verſöhnet, und dadurch eben uns die Gnade erworben, daß wir auf ihn als den lebendigen Stein können erbauet werden.

Wie er nun aber bey GOtt auserwählt, lieb und angenehm, köſtlich, theur und werth war; ſo iſt er auch allen Gläubigen ein ſolcher lebendiger, auserwählter und köſtlicher Stein; ſo daß ein Gläubiger in der ganzen Welt nichts auserwählters, erwünſchters und köſtlichers hat, als dieſen bewährten köſtlichen Stein: denn er weiß, was er an ihm hat, und wie er auf ihn ſo feſte erbauet iſt, und ſo ſicher ruhen kann, daß ihn die Pforten der Höllen nicht überwältigen, oder auch nur ſeiner Seelen Ruhe, ſeinen Friede ihm nehmen können. Die armen Weltkinder mögen immerhin ihre koſtbare Dinge rühmen, und damit ſich viel wiſſen: denn ſie finden an Chriſto nichts köſtliches, und wiſſen nicht, was ſie an ihm haben könten. Die Gläubigen aber rühmen ſich von nichts als von Chriſto dem Gecreuzigten, von dieſem ihrem köſtlichen Stein.

Da nun JEſus der Gläubigen köſtlicher Stein iſt, zu dem ſie gekommen und auf ihn erbauet ſind; ſo ſagt Petrus weiter im 5. v.: **Und auch ihr, als die lebendige Steine, bauet euch zum geiſtlichen Hauſe, und zum heiligen Prieſterthum, zu opfern geiſtliche Opfer, die GOtt angenehm ſind, durch JEſum Chriſtum.** Wenn wir zu JEſu dem lebendigen Stein gekommen, und auf ihn erbauet ſind; ſo werden wir auch lebendige Steine, und da gehts wie ſchon gedacht, bey dem Chriſtenthum, und

der Erbauung auf Chriſtum nicht ſo todt oder träge zu. JEſus ſelbſt iſt unſer Leben, er lebet in uns, und wir in ihm. Als ſolche lebendige Steine ſollen wir uns nun erbauen zum geiſtlichen Hauſe.

Dis geiſtliche Haus iſt der geiſtliche Leib, oder ſeine Kirche und Gemeine auf Erden. Zu dieſem Hauſe ſollen ſich die Gläubigen bauen, ſo daß ſie ſich immer beſſer und feſter auf Chriſtum ihren Eckſtein, aber auch unter einander erbauen, beſſern und alſo zuſammen wachſen und zunehmen: denn darinnen unterſcheidet ſich das geiſtliche Haus Chriſti von einem irdiſchen Hauſe von todten Steinen, dis bleibet einmal wie das andere; aber das geiſtliche Haus wird ſtets feſter, gegründeter und gröſſer, oder wachſen und zunehmen; davon heiſſet es Epheſ. 2, 20-22.: **Ihr ſeyd GOttes Hausgenoſſen; erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt. Auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächſet zu einem heiligen Tempel in dem HErrn; Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet, zu einer Behauſung GOttes im Geiſt.**

Die Gläubigen ſollen ferner ſich erbauen zum geiſtlichen Prieſterthum, zu opfern geiſtliche Opfer, die GOtt angenehm ſind, durch JEſum Chriſtum. Die Prieſter alten Teſtaments opferten leibliche Opfer, die Leiber der Thiere, und andere leibliche und irdiſche Dinge, ſie hatten auch viel mit der Beſprengung des

Bluts,

Bluts, mit allerley Reinigung zu thun, ſie ſegneten auch das Volk, oder beteten für ſelbiges, und ſo lehrten ſie auch das Volk in ihren Schulen. Die Gläubigen aber ſollen ie mehr und mehr zu einem heiligen Prieſterthum ſich erbauen, und als geiſtliche Prieſter auch geiſtliche Opfer bringen, das iſt, ſich ſelbſt nach Leib und Seele GOtt zum Opfer, zum rechten ganzen Opfer hingeben, und ſo auch das Lob und Dankopfer ihres Herzens und ihrer Lippen, das Räuchopfer ihres Gebets vor GOtt bringen, aber auch für andere zu GOtt beten und ſie ſegnen, ſonderlich aber auch täglich ihr eigenes Herz mit Chriſti Blut beſprengen laſſen, und alſo Tag und Nacht in ſeinem heiligen Tempel, das iſt, in ſeinem geiſtlichen Hauſe, in ſeiner Gemeinſchaft ihm dienen. Und ſo muß eines Gläubigen Thun und Laſſen ein beſtändiger Gottesdienſt im Geiſte ſeyn, ſo daß er nicht nur in der Kirche und am Sonntage, ſondern aller Orten, und zu allen Zeiten, als ein geiſtlicher Prieſter GOtt dienet, und aufhebet heilige Hände, und ſonderlich ſich und andere erbauet und beſſert. Das iſt die Pflicht aller Gläubigen, und dis iſt nicht nur an die Lehrer, an die Prediger gebunden: denn im neuen Teſtament haben wir nicht mehr ſolche Prieſter wie im alten Bunde, ſondern da heiſſen und ſind alle Gläubige geiſtliche Prieſter, die nicht, wie die Prieſter im alten Bunde unvernünftige Thiere, ſondern wie gedacht, ſich ſelbſt GOtt opfern, wie es auch Röm. 12, 1. heiſſet: **Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit**

zigkeit GOttes: daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ſey, welches ſey euer vernünftiger Gottesdienſt.

Dieſe Opfer ſind nun GOtt angenehm durch JEſum Chriſtum, ſie ſind geiſtliche Opfer durch den heiligen Geiſt hervor gebracht, da ſie GOtt im Geiſte und in der Wahrheit anbeten und ihm dienen, und da ſind ſie GOtt ſchon angenehm. Sonderlich aber ſind ſie GOtt durch JEſum Chriſtum angenehm und gefällig, und alſo ein recht wohlgefälliger Gottesdienſt: denn ob ſie gleich nicht ſo ganz geiſtlich ſind, daß gar kein Gebrechen mehr dran wäre; ſo ſieht ſie doch GOtt in Chriſto JEſu in ſeinem für uns vollbrachten Verſöhnopfer immer gnädig an, und hat daran allen ſeinen Gefallen. Denn er ſieht nicht dabey auf die Gebrechen und Mängel, ſondern auf das vollkommene Verſöhnopfer JEſu; der hat ſich für uns dahin gegeben zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch. In dieſem ſüſſen Geruch des Verſöhnopfers Chriſti, iſt daher auch unſer Gebet nach Hohel. 2. eine ſüſſe Stimme, oder ein lieblicher und gerader aufſteigender Rauch,* und ſo ſind alle andere geiſtliche Opfer GOtt angenehm, da er uns ja ſelbſt in JEſu Chriſto dem Geliebten hat angenehm gemacht. Da ſieht GOtt nichts an uns, als was ihm lieb und angenehm iſt, ſeinen lieben Sohn, ſein Blut, mit dem wir von allen Sünden rein gemacht ſind, ſeine Gerechtigket, mit der wir über und über bekleidet ſind. Dis ſoll

* Hohel. 3, 6.

uns nun erwecken, daß wir doch dem HErrn zuvörderſt uns ſelbſt immer beſſer zum ganzen Opfer darſtellen, und ſodann auch alles andere zu ſeinem Gebrauch und Dienſt und zu ſeiner Ehre ganz hingeben, ohne Ausnahme, und alſo die rechten ganzen Opfer bringen. Denn was wir ausnehmen oder nicht ganz hingeben, ſondern in Eigenwillen beſitzen wollen, das macht lauter Unruhe, Quaal und Plage; wenn wir uns aber dem HErrn uns ſelbſt, und alles, was wir ſind und haben, zum völligen Eigenthum ergeben; ſo bleiben wir in Ruhe und Friede, und wir wiſſen, daß GOtt, ob wir auch noch gebrechlich ſind, doch ein gnädiges Wohlgefallen an uns hat, und alles für ein angenehmes Opfer aufnimmt. Dis wird er uns auch wieder in Zeit und Ewigkeit reichlich vergelten, und wir bekommen immer beſſer das Zeugniß, daß unſer GOtt und Heiland ganz unſer und wir ganz ſein ſind, daß es da heißt: **Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.**

Nun führet Petrus von dieſem lebendigen Stein einen Ort aus dem alten Teſtament an, und ſaget im 6. v.: **Darum ſtehet in der Schrift,** (nemlich Jeſ. 28, 16.): **Siehe da, ich lege einen auserwehlten köſtlichen Eckſtein in Zion; und wer an ihn gläubet, der ſoll nicht zu Schanden werden.** Dieſer Stein, JEſus Chriſtus, iſt von Ewigkeit ſchon zu unſerm Eck- und Grundſtein, zu unſerm Erlöſer verſehen und verordnet, in der Fülle der Zeit aber in Zion, in der Kirche GOttes geleget worden. Dis geſchahe, da GOtt ſeinen Sohn ließ Menſch werden

den, und ſodann leiden, ſterben und auferſtehen: denn dadurch wurde er der einige Heilsgrund, der rechte Grundſtein, aber auch der Eckſtein, der beyde, Juden und Heyden, zuſammen verbunden, daß ſie zuſammen eine Behauſung GOttes im Geiſte wurden. Wer nun an Chriſtum gläubet und ſich auf ihn, als den lebendigen, auserwehlten und köſtlichen Eck- und Grundſtein, erbauen läßt, der **ſoll nicht zu Schanden werden**, ja nicht nur nicht zu Schanden, ſondern noch recht ſelig und herrlich werden in Zeit und Ewigkeit. Daß aber hier nur ſteht: **Der ſoll nicht zu Schanden werden**, das ſagt GOtt um der Blöden und Schwachen willen; denn die denken oft in der Anfechtung, daß ſie noch möchten zu Schanden oder gar verloren werden. Da liegt ihnen nur dis am Herzen, daß ſie nur nicht zu Schanden, nicht verloren werden, oder GOtt nicht verunehren und ihm zur Schande leben. Da ſagt nun GOtt: Nein, nein, **wer an ihn**, meinen Sohn, **gläubet, ſoll nicht zu Schanden werden**, nicht **verloren werden**. Darum ſagt auch dort JEſus: **Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden**, das nicht verloren werden ſetzt er zuerſt, und alsdenn ſagt er erſt, **ſondern das ewige Leben haben**. Joh. 3, 16. Daß wir ſollen ein ewiges herrliches Leben bekommen, das kann ein Bußfertiger oder Angefochtener nicht bald faſſen, denn es fürchtet ſich nur erſt, daß er nicht zu Schanden, nicht verloren werde. Und darum verheißt

ihm

ihm GOtt das zuerſt, er ſolle nicht, er ſolle keinesweges zu Schanden werden. Er ſolle da nicht fliehen, weichen oder wanken: denn er iſt, da er gläubet, auf den unbeweglichen Eckſtein und Fels auf Chriſtum erbauet, der läßt ihn nicht ſinken und fallen, oder weichen, wanken und fliehen. Darum heißt es auch im Propheten im angezogenen Orte Jeſ. 28, 16.: **Siehe, ich lege in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen Eckſtein, der wohl gegründet iſt; wer gläubet, der fleucht nicht**, und wird alſo nicht als ein in die Fluchtgeſchlagener zu Schanden. Dabey ſagt **Lutheri** Gloſſe: „Ein böſes Gewiſſen flöge wohl durch einen eiſern „Berg, wo es möglich wäre, ſo gräulich erſchrickt „es, und fürchtet ſich, ſo oft ihm eine Noth be„gegnet. Aber ein gläubig Herz ſtehet ſicher, „und ſpottet auch der Höllen Pforten.„

O wie feſte und getroſt können wir in Noth und Tode ſeyn, ſo wir nur an Chriſtum gläuben und nur auf Chriſtum uns erbauen laſſen, da werden uns freylich auch der Höllenpforten weder durch Liſt noch durch Macht überwältigen und fällen, denn ſie können unſern Fels und Grundſtein nicht überwältigen und fällen.

Euch nun, fährt der Apoſtel fort im 7. und 8. v., **die ihr gläubet, iſt er**, nemlich dieſer Eckſtein, **köſtlich**, koſtbar theuer und werth, ihr wiſſet ihn recht zu ſchätzen, und erkennet wol, was ihr an ihm für einen köſtlichen Stein, für einen groſſen Schatz habt. **Den Ungläubigen aber iſt der Stein, den die Bauleute** (die jüdiſchen Schrift=

Schriftgelehrten und Phariſäer) **verworfen haben, und zum Eckſtein worden iſt, ein Stein des Anſtoſſes, und ein Fels der Aergerniß.** Dieſer Stein Chriſtus iſt, wie gedacht, der Grundſtein ſeines ganzen Hauſes, aber auch der Eckſtein, der die Gläubigen aus Heyden und Juden zuſammen verbindet; aber zufälliger Weiſe iſt er auch ein ſolcher Eckſtein, daran ſich die Ungläubigen ſtoſſen und an ihm ärgern, weil ihnen ſeine armſelige Geſtalt nicht gefallen hat. An ſtatt daß ſie ſich hätten an ihm ſollen zum Glauben bringen laſſen und aufrichten, oder auf ihn erbauen, ſtoſſen ſie ſich an ihm und verwerfen ihn. Das thaten hauptſächlich die fleiſchlichen Lehrer, und da folgete ihnen der groſſe Haufe auch nach. Da war lauter Anſtoß und Aergerniß. Darum ſagt JEſus: **Selig iſt, der ſich nicht an mir ärgert.** Matth. 11,6. Sie ſtieſſen ſich an ihm und ſeiner Lehre; darum heißt es weiter: **Die ſich ſtoſſen an dem Wort, und glauben nicht daran, darauf oder dazu ſie auch geſetzt ſind.** Dis überſetzen und erklären andere alſo: „**Die, welche dem Wort nicht gläuben „und trauen, ſind es, die ſich daran ſtoſſen; „wozu ſie auch geſetzt ſind.** Was iſt das? „Antwort: Nicht ſind ſie darzu geſetzt, daß ſie „nicht gläuben: Nein! ſondern, weil und wenn „ſie nicht gläuben, (aus eigener Schuld,) daß ſie „fallen ſollen: denn fallen in Sünde und Ver„dammniß, iſt des Unglaubens gerechte Strafe.„

GOtt ſelbſt hat ſie nicht geſetzt, daß ſie nicht ſolten gläuben, ſondern unter ſeinem Zorn bleiben.

Nein,

Nein, GOtt hat uns nicht geſetzt zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen durch unſern HErrn JEſum Chriſt, an den wir alſo gläuben ſollen. Nimmt aber iemand ihn und ſein Wort nicht an, ſo ſetzt er ſich ſelbſt zum Zorn, zur Strafe und zum Tode, und das Wort wird ihm ein Geruch des Todes zum Tode.

Nun wir haben alle dahin zu trachten, daß dieſer köſtliche Stein auch uns immer köſtlicher werde, und daß wir uns ja nicht an ihm und ſeinem Worte ſtoſſen und ärgern, ſondern das Wort recht gläubig annehmen. Denn da werden wir uns, wenn wir auch gefallen und ſehr ſchwach wären, an dieſem Stein aufrichten, ſtärken und erbauen können. Darum ſagt Simeon Luc. 2, 34. von ihm: Siehe, dieſer wird geſetzt zu einem Fall und Auferſtehen vieler in Iſrael; und zu einem Zeichen, dem widerſprochen wird. Viele werden ihm widerſprechen, ſich an ihm ſtoſſen und fallen; aber viele in Iſrael werden auch an ihm aufſtehen, ſich an ihm aufrichten und ſich auf ihn recht erbauen laſſen.

Nun, dieſer Stein iſt auch ietzo da, daß wir uns, ob wir auch noch ſo tief gefallen wären, an ihm aufrichten, und ſodann täglich auf ihn immer beſſer erbauen können. Da ſollen nun ſonderlich die Bauleute, die Lehrer, immer auf den Grundſtein, auf Chriſtum, weiſen, oder in allen Predigten, immer Chriſtum zum Grunde legen, daß er alles und in allen ſey, daß man allein im Glauben auf ihn müſſe erbauet und mit ihm vereiniget werden. Sie müſſen alſo auch zeigen, wie der

Glau-

Glaube müſſe beſchaffen ſeyn, und wie er nicht ein bloſſer Gedanke im Kopfe ſey, ſondern uns mit Chriſto aufs innigſte vereinige, daß wir recht feſte auf ihm erbauet werden. Und da müſſen ſie freilich ſelbſt als die lebendigen Steine auf Chriſtum erbauet ſeyn. Wie einer nicht kann ein Hirte ſeyn, er muß auch ein Schaf ſeyn; ſo kann einer auch nicht ein Baumeiſter ſeyn, er muß ſelbſt auch ein lebendiger Stein ſeyn, ſonſt wird er mehr einreiſſen als bauen.

Im 9. und 10. v. beſchreibt nun Paulus die ſämtlichen Gläubigen, denen dieſer Stein köſtlich iſt. Er ſagt: **Ihr aber ſeyd das auserwehlte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums; daß ihr verkündigen ſolt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Licht. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber GOttes Volk ſeyd; und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden ſeyd.** Das Geſchlecht oder Volk Iſrael war ein beſonderes auserwehltes Geſchlecht und heiliges Volk, das ſich GOtt aus allen Völkern erwählet hatte, da er den Meſſiam aus ſelbigem Volk laſſen geboren werden. Er gab ihnen daher auch vor andern ſein Wort. Wie ſonderlich 5 Moſ. 4, 6. 7. 8. zu ſehen iſt. Da heißt es: **So behaltets nun und thuts. Denn das wird eure Weisheit und Verſtand ſeyn bey allen Völkern, wenn ſie hören werden alle dieſe Gebote, daß ſie müſſen ſagen: Ey, welche weiſe und verſtändige Leute ſind**

das,

das, und ein herrlich Volk! Denn wo iſt ſo ein herrlich Volk, zu dem Götter alſo nahe ſich thun, als der HErr, unſer GOtt, ſo oft wir ihn anrufen? Und wo iſt ſo ein herrlich Volk, das ſo gerechte Sitten und Gebote habe, als alle dis Geſetz, das ich euch heutiges Tages vorlege? Und David ſagt Pſ. 147, 19. 20.: Er zeiget Jacob ſein Wort, Iſrael ſeine Sitten und Rechte. So thut er keinem Heyden, noch läſſet ſie wiſſen ſeine Rechte, Halleluja!

Es hatte aber auch darinnen ſeinen beſondern Vorzug, daß das auf Chriſtum gerichtete oder Chriſtum vorbildende Königreich und Prieſterthum unter ihnen aufgerichtet war. Darum ſteht 2 Moſ. 19, 5. 6: Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen, und meinen Bund halten; ſo ſolt ihr mein Eigenthum ſeyn vor allen Völkern, denn die ganze Erde iſt mein. Und ihr ſolt mir ein prieſterlich Königreich, und ein heiliges Volk ſeyn. Das ſind die Worte, die du den Kindern Iſrael ſagen ſolt.

Nun macht aber Petrus die Application auf die Gläubigen des neuen Teſtaments, und ſagt: Ihr ſeyd das rechte auserwehlte Geſchlecht, nicht zur Beſetzung des gelobten irdiſchen Landes, ſondern des himmliſchen Canaans und Reiches. Ihr ſeyd das rechte königliche Prieſterthum, da nicht nur einige, wie im alten Bunde, Prieſter ſind, ſondern da ihr alle geiſtliche Prieſter und Könige ſeyd. Hievon heißt es Offenb. 1, 5. 6.: Und von JEſu Chriſto, welcher iſt der treue Zeu-

ge, und Erſtgeborne von den Todten, und ein Fürſt der Könige auf Erden; der uns geliebet hat, und gewaſchen von den Sünden mit ſeinem Blut. Und hat uns zu Königen und Prieſtern gemacht vor GOtt und ſeinem Vater; demſelbigen ſey Ehre und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ferner nennet der Apoſtel die Gläubigen das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, ſein eigenthümliches ganz beſonders erwähltes Volk.

Was haben doch alſo die Gläubigen für eine hohe Würde, und wie herrlich werden ſie hier beſchrieben. Wie theuer und werth ſind ſie nun nicht in GOttes Augen, und wie wird er ſie nicht mächtig ſchützen und bewahren. Da wird er ſich ja ſein auserwähltes Geſchlecht oder ſeine eigene Schafe nicht nehmen, oder Mangel leiden laſſen. Und es heißt davon Weish. 3,9.: Denn die ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die treu ſind in der Liebe, läſſet er ihm nicht nehmen. Denn ſeine Heiligen ſind in Gnaden und Barmherzigkeit, und er hat ein Aufſehen auf ſeine Auserwehlten. Da wird er gewiß ſein auserwehltes Geſchlechte bewahren wie einen Augapfel im Auge. Da wird er die Schafe ſeiner Weide, ſeine eigene kleine Heerde wol mächtig ſchützen und wohl verſorgen. Es giebt bey den Schafheerden gewiſſe Schafe, die man Vorſchafe nennet, welche des Schäfers ſeine eigene Schafe ſind. Da nun der Schäfer über den Schafſtall und Heuboden geſetzt iſt; ſo wird er gewiß dieſe ſeine eigene und ſo genannte

Vor=

Vorſchafe wol nicht Mangel leiden laſſen. Aber wie viel weniger wird JEſus uns ſeine auserwählte Schafe laſſen Mangel leiden, denn er iſt ja kommen, daß ſie Leben und volle Gnüge haben. Denn er hat ihnen nicht ein irdiſches Land, ſondern das ganze ewige himmliſche Reich gegeben. Darum ſind ſie ein königliches Prieſterthum, ſind Könige und Prieſter vor GOtt. JEſus iſt der Fürſt der Könige, das iſt, aller Gläubigen, die ſind alle Könige, ſie ſtreiten und dienen unter ihm und herrſchen in und mit ihm ſchon hier über alle Feinde, und endlich ſollen ſie dort auch mit Preis und Ehre gecrönet werden, wie er ſie hier ſchon mit Gnade und Barmherzigkeit crönet. Sie dürfen da in keinem Kampf und bey keiner Macht der Feinde verzagen und ſich vor nichts fürchten. Sie ſollen auch in einem königlichen, das iſt, recht evangeliſchen Geiſte vor ihm wandeln, daß ſie durch kein Geſetz als Sclaven zu etwas dürfen gezwungen werden, ſondern ihm willige Opfer bringen im heiligen Schmuck, im königlichen und prieſterlichen Schmuck: denn ſie ſind ja zugleich Prieſter vor GOtt und ihrem Vater. Sie ſind durch Chriſtum den rechten Hohenprieſter verſöhnet und mit ſeinem Blute abgewaſchen von allen ihren Sünden, da ſind ſie loß von dem böſen Gewiſſen, und können als die Prieſter vor GOtt aus- und eingehen, und ihm dienen in ſeinem heiligen Tempel Tag und Nacht, ſo daß, wie ſchon gedacht, ihr ganzes Leben lauter Gottesdienſt, lauter Aufopferung ihrer ſelbſt, lauter Gebet und Lob GOttes iſt. Und da ſie

das heilige Volk ſind, das Volk des Eigenthums; ſo ſuchen ſie ſich auch täglich immer beſſer zu heiligen, zu reinigen und fortzufahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. Sie ſehen ſich auch ſtets, wo ſie gehen und ſtehen, als GOttes Eigenthum an, und ergeben ſich immer beſſer und alle Tage aufs neue zu ſeinem ganzen Eigenthum, Opfer und Dienſt, und wollen nicht befugt ſeyn, auch nur das Mindeſte für ſich ſelbſt zu wollen, geſchweige zu vollbringen. Dabey aber haben ſie auch den Troſt, daß der HErr ſie, als ſein Eigenthum auch ganz beſonders behüten wird, daß ſie niemand wird antaſten können. Davon ſingen wir ſehr tröſtlich:

Ich bin GOttes Heiligthum,
Chriſtus zieret mich mit Ruhm,
Schenkt ſich mir zum Eigenthum.

So herrlich ſteht es nun mit der rechten Chriſtenheit, mit dem wahren Chriſtenthum? Aber wie weit iſt davon die heutige Chriſtenheit entfernt? Da kann ſich ein ieder prüfen, ob er auch zu dieſem auserwählten Geſchlecht und königlichen Prieſterthum, zu dem heiligen Volk, zum Volk des Eigenthums gehört? Iſt er wol von der Welt erwählt und heraus geſucht, oder iſt er noch ein armes Weltkind? Iſt er ein geiſtlicher König und Prieſter? Ein König muß herrſchen und regieren, aber er läßt ſich ſeine geiſtlichen Feinde, Sünde und Welt, ſeine weltlichen Lüſte beherrſchen, und iſt ein Sclave und kein König. Ein Prieſter muß ſich ſelbſt GOtt aufopfern, und ſeinen eigenen Willen ſchlachten und GOtt hingeben.

ben. Das thut auch das heilige Volk, das Volk des Eigenthums. Da iſt ein Gläubiger nicht ſein Selbſtherr, und thut nichts in eigenem Willen und Dünkel: denn er denkt, ich bin GOttes Eigenthum, und muß mich allein nach GOttes Augenwink richten, und mich von allem eigenwilligen und unheiligen Weſen reinigen; ſo kann ich mich auch als ſein geiſtliches Eigenthum ſeines Schutzes und ſeiner Gnadenpflege und Wirkung verſichern. Er aber will ja nichts von der Heiligung wiſſen, vielweniger in allem Wandel heilig ſeyn; alſo gehört er nicht zu dem heiligen Volk, zu dem Volk des Eigenthums.

Nun ſagt der Apoſtel auch noch beſonders, was der Gläubigen Pflicht iſt, die er hier ſo herrlich beſchrieben. Es heißt: **Daß ihr verkündigen ſolt die Tugend des, der euch berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Licht.** Die Tugenden GOttes ſind ſeine weſentliche Eigentſchaften, als ſeine Liebe, da er die Liebe ſelbſt heißt, ſeine Gnade und Barmherzigkeit, Güte, Geduld, Langmuth, ſeine Weisheit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Allmacht u. ſ. w. Von dieſem unſerm GOtt aber wird geſagt, daß er uns berufen habe von der **Finſterniß** zu ſeinem **wunderbaren Licht.** Damit zielet Paulus auf die wahre Bekehrung, da wir von der Finſterniß zum Licht ſo berufen worden, daß wir auch den Ruf angenommen und von allem finſtern, ſündlichen Weſen uns zum Lichte, zu GOtt ſelbſt, der ein Licht iſt, bekehret haben. Das Licht wird ein

wunderbares Licht genennet. Es iſt ein wunderliches, herrliches, vortrefliches Licht, darinnen lauter Seligkeit zu finden iſt, und es geht auch recht wunderbar zu, daß wir durch dieſes Licht erleuchtet und bekehret werden. Denn das **Licht gehet auf in der Finſterniß.** GOtt ruft auch da, wie bey der erſten Schöfung, das Licht aus der Finſterniß hervor, 2 Cor. 4, 6. Er läßt uns vorhero unſere Finſterniß und Blindheit recht erkennen und fühlen, und ſodann ſpricht er, wie bey der Schöpfung, in unſer Herz: **Es werde Licht.** Er machet nur die Blinden ſehend.

Von dieſem wunderbaren Licht und deſſen Wirkung ſagt D. Hedinger: „Er iſt wunderbar „in ſeinem Urſprung, Weſen und Wirkung. „Wer hat es genug erkannt, daß GOtt ein Licht, „und wer Gemeinſchaft mit ihm hat, im Licht „wandeln müſſe? Chriſten Wunderleute, Meer„wunder, Seltſamkeiten; nichts geachtet, und „die doch alles thun, durchs Gebet die Welt re„gieren, durch den Glauben Berge verſetzen, „durchs Wort und Exempel heydniſche Herzen „bekehren.„

Wenn wir nun zu dieſem wunderbaren Licht bekehret werden, da erkennen und erfahren wir eben an uns ſelbſt die göttlichen Tugenden und weſentliche Eigenſchaften. Wir erkennen, ſchmecken und ſehen, wie er ſo freundlich oder die Liebe ſelbſt iſt, wie er voller Gnade, Barmherzigkeit, Geduld und Langmuth iſt, da er uns ſo lange getragen und uns alle unſere Sünde vergeben. Wir erfahren ſonderlich auch ſeine Allmacht, da er das Werk

der Bekehrung zu Stande gebracht, und das Werk und Reich des Satans in uns zerſtöret. Und ſo erfahren wir alle andere göttliche Eigenſchaften, die ſollen wir nun verkündigen, mit Wort und Wandel verkündigen und zeigen, daß wir dieſe göttliche Eigenſchaften ſelbſt erkannt haben. Wir ſollen dieſe göttliche Tugenden, als die Liebe, Geduld und Barmherzigkeit, die Treue und Wahrheit GOttes ꝛc. allen anpreiſen, daß ſie ſich auch zu unſerm GOtt und ſeinem wunderbaren Lichte bekehren. Da ſoll unſer Mund von den herrlichen Eigenſchaften und Vollkommenheiten GOttes ſtets übergehen, und es ſoll auch unſer ganzer Wandel an den Tag legen, daß wir an einen ſolchen GOtt glauben, der ſo freundlich, gnädig, barmherzig und die Liebe ſelbſt iſt, der ſo treu und wahrhaftig iſt und ſein Wort pünctlich erfüllet, der ſo weiſe und allmächtig iſt, daß er uns ſo weislich regieret und wider alle Feinde mächtig ſchützet oder uns alles möglich macht. Da ſollen wir nicht immer klagen und klagen, und uns über unſern GOtt beſchweren oder ihn austragen und dem Lande Immanuels, dem Chriſtenthum ein böſes Geſchrey machen. Nein, nein, wir ſollen verkündigen, ausposaunen, ausbreiten, wie und was unſer GOtt iſt, und was wir an ihm für einen guten HErrn haben. Und alſo ſoll unſer ganzes übriges Leben, wo wir auch ſeyn, nichts als lauter Verkündigung ſeyn der Tugenden, oder wie es heißt, der Herrlichkeit und Tugend unſers GOttes. 2 Epiſt. 1, 3.

Denn wir waren auch, wie es im 10. v. heißt, weiland nicht ein Volk, nemlich ein heiliges Volk, ein Volk des Eigenthums, das die Tugenden GOttes im neuen Teſtament an ſich erfahren und verkündigen kann. Nun aber, wenn wir wahrhaftig im Glauben ſtehen, ſind wir GOttes Volk, und ſollen alſo ja auch unſern GOtt als ſein heiliges Volk preiſen und ſeinen Ruhm verkündigen. Wir waren auch weiland nicht in Gnaden, ſondern unter GOttes Zorn, aber nun ſind wir in Gnaden, und können und mögen uns aller väterlichen Huld, Liebe und Gnade verſichern, und als ſeine lieben Kinder und Erben ſeines Reichs anſehen, und alſo ſollen wir ja den Reichthum ſeiner Gnade auch andern verkündigen und ſie locken, ſolche Gnade auch zu ſuchen, oder wo ſie ſelbige ſchon haben, immer beſſer zu glauben und im Glauben ſich zu ſtärken.

„O HErr JEſu, mache uns doch auch alle zu deinem auserwählten Geſchlecht, zum königlichen Prieſterthum und zum heiligen Volk, zum Volk des Eigenthums, und ſodann gib uns Gnade, daß wir uns auch beſtändig, als ein ſolches herrliches Volk anſehen, dadurch uns kräftig im Glauben ſtärken, aber auch allen unſern Pflichten treulich nachkommen, und ſo auch täglich und ſtündlich deine Herrlichkeit und Tugenden, oder deine göttlichen Eigenſchaften, deinen Ruhm verkündigen, und mit Wort und Wandel vor aller Welt bezeigen, was wir an GOtt für einen guten GOtt und HErrn, für einen freundlichen

lichen HErrn haben, und wie gut es die haben, wie wohl die dran ſind, die ſich zu dir und deinem wunderbaren Lichte bekehren.

„HErr JEſu, erwecke uns alle aufs neue, und laß zu dieſem Zweck auch dis dein Wort reichlich geſegnet, und darum ſolches tief in unſer Herz gepräget ſeyn, daß wir doch an dieſe herrliche Beſchreibung deines wahren Chriſten Volks täglich recht gedenken, und uns darnach recht verhalten, und zeigen, daß wir auch zu dieſem Volk gehören. Dazu hilf uns, um deines Namens Ehre willen. Amen!„

Ep. am 3. Sonnt. nach Oſtern, Jubil.

In dieſem epiſtoliſchen Text, giebet der Apoſtel Petrus den wahren Gläubigen allerley Ermahnung zu einem heiligen und behutſamen Wandel, zuvörderſt aber ermahnet er ſie, daß ſie ſich von allen fleiſchlichen Lüſten enthalten ſolten. Er ſaget im 11. v.: **Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrimm:** die ihr hier nicht in dem euren Vätern zum Eigenthum gegebenen Lande Canaan, ſondern da und dort in fremden Landen zerſtreuet ſeyd, und überhaupt hier in der Welt keine bleibende Stätte habt, ſondern die Zukünftige ſuchet: **Enthaltet euch als ſolche,** Fremdlinge und Pilgrimme **von den fleiſchlichen Lüſten, welche wider die Seele ſtreiten.** Die fleiſchlichen Lüſte ſtreiten wider die Seele, wider die erneurte und geheiligte Seele, oder wider den Geiſt, wie es nach

Gal. 5. heißt: **Das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt.** Da laſſet nun aber dieſe fleiſchliche Lüſte nicht herrſchen, nicht die Oberhand bekommen, ſonſt würden ſie ſo wider eure Seelen ſtreiten, daß ſie ſolche verwundeten und tödteten.

Der Apoſtel redet hier mit Gläubigen, die er darum eben Brüder nennet, wie er ſie auch vorhero das königliche Prieſterthum, das heilige Volk benannte. Sie waren, wie es im vorhergehenden Vers heiſſet: **GOttes Volk**, und in Gnaden, und darum ſolten ſie ſich eben die heilſame Gnade züchtigen laſſen, zu verleugnen alles ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte. Es kann alſo dieſer Ermahnung keiner Gehör geben, als der ſich auch von Herzen von der Finſterniß zu dem wunderbaren Lichte bekehret, und unter der Gnade ſteht: denn wenn ſich einer noch nicht bekehret hat, und unter dem Regiment der Gnade iſt; ſo herrſchet noch die Sünde, ſo lebet er noch nach ſeinen fleiſchlichen Lüſten, und iſt kein geiſtlicher König und Prieſter, ſondern ein Sclave ſeiner Lüſte und Begierde. Er hat keine Kraft die ſündlichen Lüſte zu überwinden, da liegt er noch im Tode. Ein ſolcher ſieht ſich auch hier nicht als einen Gaſt, Fremdling und Pilgrim an, ſondern meinet ſich hier in der Welt feſte zu ſetzen, und richtet ſein ganzes Herz nur auf dieſes zeitliche Leben; darum muß einer erſt aus dem lebendigen Worte GOttes, als dem unvergänglichen Saamen wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung jenes ewigen Lebens. Er muß von dem fleiſchlichen Sinn, zum neuen geiſtlichen

lichen Sinn, das iſt, aus dem Tode ins Leben kommen: denn fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod, der geiſtliche Tod, darauf endlich ohne wahre Erweckung, Bekehrung und Wiedergeburt der ewige Tod folget. O da hat ja einer vor ſeinen fleiſchlichen Lüſten zu erſchrecken und GOtt anzurufen, daß er ihn von dieſen fleiſchlichen Lüſten, die dem Tode Frucht bringen, erlöſe, ihn zu Gnaden annehme, ſeine Sünden ihm vergebe, auch ihn zu einem neuen geiſtlichen Menſchen mache, und dahin bringe, daß er ſich auch hier als einen Fremdling und Pilgrim anſehe, und ſein Vaterland im Himmel ſuche, folglich alles dahin richte.

Haben ſich nun welche gründlich bekehret, und ſtehen ietzo in Gnaden; ſo gilt ihnen eben dieſe Ermahnung. Da ſollen ſie ſich als die Fremdlinge und Pilgrimme enthalten von allen fleiſchlichen Lüſten, die wider die Seele ſtreiten. Da müſſen ſie nicht in die fleiſchliche und weltliche Lüſte und Begierden nach den irdiſchen Dingen eingehen, oder ihr Herz an das Irdiſche hangen, oder darauf hoffen und warten: denn ſie ſind ja hier nicht Einheimiſche, nicht Bürger, ſondern Gäſte und Fremdlinge, ſind heute hier, morgen aber wol ſchon weg, ſind hier nur gleichſam wie zur Nachtherberge. Da müſſen ſie alſo ihr Herz und ihren Sinn nur immer dahin richten, wohin ſie reiſen und eilen, und es muß immer zu ihrem Wahlſpruch heiſſen: Schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünſcht zu ſeyn. Oder wie im Schatzkäſtlein ſteht:

Fort,

Fort, fort zum Himmel zu, was wilſt du
hier verweilen,
Du biſt ein Pilgerim, und muſt zum Him-
mel eilen.

Da müſſen ſie ſich hier mit keinen irdiſchen Dingen aufhalten und verweilen oder das Ziel verrücken laſſen, ſondern ſich unverrückt nach dem vorgeſtecktem Ziel und Kleinod der himmliſchen Berufung weiter fort ſtrecken. Wolten ſie den fleiſchlichen Lüſten, und weltlichen irdiſchen Begierden wieder Raum laſſen; ſo würden ja dieſe Lüſte, die wieder ſie ſtreiten, ſie an ihrer Seele verwunden, wie könten ſie da zum Himmel reiſen und fort kommen, und als geiſtliche Könige das ewige Reich ererben: Denn wer überwindet heiſſet es nur, wird alles ererben. Wir ſollen darum ſtets an unſere hohe Würde, daß wir Könige und Prieſter ſind, und an unſer ewiges herrliches Reich und Erbe gedenken, und uns daher aller Dinge entſchlagen, die ſich mit unſerer Würde nicht zuſammen reimen, und die uns hindern und aufhalten, unſer herrliches Erbe einzunehmen: denn wer ein Erbe und König des Himmels iſt, der iſt auch himmliſch geſinnet, deſſen Reich und Theil iſt nicht von dieſer Welt, der denket nicht wie die Juden, und ſelbſt Petrus und die andern Jünger in ihrem vorigen Zuſtande, nur auf groſſe Dinge in der Welt.

„Nun hier höreſt du, ſagt Lutherus, „wie St. Petrus das Widerſpiel prediget. O „ihr liebſten Chriſten, ſpricht er, die ihr getauft „und zu dem königlichen und prieſterlichen Reich „Chriſti

„Chriſti berufen und bracht ſeyd, ich will euch „ietzt viel ein anders ſagen, denn ihr und ich zu„vor gedacht und getraͤumet haben. Wir ſind ja „in dieſem Reich Buͤrger und Grafen und Her„ren, da Chriſtus iſt der hoͤchſte Koͤnig uͤber alle „Koͤnige und Herren, und darin eitel Reichthum, „Freude und Seligkeit iſt, ohne Ende. Es gehet „aber nicht zu weltlicher Weiſe, wie bey irdiſchen „Koͤnigen und Herrſchaften. Denn das muͤſſet „ihr auch wiſſen, ihr ſeyd nach der Welt nicht „ſolche Herren und Junkern; wie Chriſtus auch „nicht nach der Welt ein Koͤnig iſt, und der Welt „Reich ſich nichts reimet mit ſeinem; ſondern ihr „muͤſſet euch ſchaͤtzen in der Welt Reich als Fremd„linge und Gaͤſte.

„Darum vermahne ich euch auch, nachdem „ihr nun Chriſten und Buͤrger worden ſeyd die„ſes ewigen himmliſchen Reichs, daß ihr euch al„ſo darin ſchicket, und hinfuͤrder alſo lebet, als „die nicht mehr dieſes irdiſchen Weltreichs ſind; „und dis Leben auf Erden nicht anders anſehet, „denn als ein Waller und Pilgrim das Land, da „er durchreiſet, und ſeine Herberge, da er uͤber „Nacht lieget: denn da denket er nicht zu bleiben, „und weder Buͤrgermeiſter noch Buͤrger zu wer„den; ſondern nimmt ſein Futter und Mahl, und „denket zum Thor hinaus, da er daheim iſt. Al„ſo (ſpricht er) muͤſſet ihr euer Leben auch anſe„hen: Denn ihr ſeyd nicht darum Chriſten wor„den, daß ihr allhie auf Erden herrſchen und blei„ben ſollet, wie die Juͤden traͤumen,) es woh„net, buͤrgert und herrſchet ſich anderswo

„mit

„mit den Chriſten, nicht in dieſer Welt; „darum richtet euch, als Pilgrim, auf Erden in ein ander Land und Eigenthum, da „ihr ſollet Herren ſeyn und bleibend Weſen haben, da kein Unfried, Unglück ꝛc. ſeyn wird, wie „ihr hier in dieſer Herberge müſſet leiden.„

Im 12. v. ermahnet Petrus zu einem gottſeligen und vorſichtigem Wandel, und ſaget: **Und führet einen guten** das iſt, einen heiligen gottſeligen **Wandel unter den Heyden:** denn dieſe Fremdlinge wohneten da und dort, mitten unter den Heyden. Da ſolten ſie auch vor denen, die drauſſen auſſer der Gemeinſchaft der Kirche, noch blinde Heyden waren, mit einem heiligen und unſträflichen Wandel vorleuchten, wie es 1 Tim. 3, 7. von einem Biſchof heiſſet: **Er müſſe auch ein gutes Zeugniß von denen, die drauſſen ſind, haben.** Und warum ſolten ſie denn einen ſolchen guten Wandel unter den Heyden führen. Es heiſſet: **Auf daß die, ſo von euch afterreden als von Uebelthätern**, die euch als böſe Menſchen und Uebelthäter ausſchreyen, **eure gute Werke ſehen, und GOtt preiſen, wenns nun an den Tag kommen wird,** oder am Tage der Heimſuchung, wenn GOTT drein ſehen, und der Gläubigen Unſchuld offenbar machen wird. Wenn die Gläubigen noch ſo ſehr als Uebelthäter und böſe Menſchen verläſtert würden; ſo ſolten ſie nur deſto mehr einen recht unſträflichen guten Wandel führen; ſo würde ſchon ein Tag der gnädigen Heimſuchung GOttes kommen, und ihre Unſchuld offenbar

wer-

werden, daß ſich auch ihre Feinde und Läſterer bekehren, und GOtt preiſen würden.

Nicht nur die Freunde der Kinder GOttes, ſondern auch die Feinde und Wiederwärtigen, ſollen unſere gute Werke ſehen, und dadurch überzeuget werden, daß ſie uns Unrecht gethan, daß wir keine Uebelthäter ſind, wie ſie uns ausgeſchrien, und daß ſie ſich ſodann noch gewinnen laſſen, zu GOtt bekehren und ihn preiſen. Dahin geht es, was JEſus ſelbſt ſagt: **Laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie eure gute Werke ſehen, und euren Vater im Himmel preiſen.** Matth. 5, 16.

Wir wohnen nun wol nicht unter ſolchen Heyden, die auch Heyden heiſſen, ſondern unter Chriſten, oder die Chriſten heiſſen; aber die meiſten davon ſind heydniſch geſinnet, und reden auch von wahren Chriſten und Kindern GOttes allerley Uebels, und ſie affterreden auch von ihnen, als von Uebelthätern. Da ſollen wir nun nicht Böſes mit Böſen, ſondern mit Gutem vergelten, und deſto mehr einen recht guten heiligen, demüthigen und liebreichen Wandel führen, und immer Gutes thun, daß ſolche Wiederwärtige und Verleumder nichts Böſes, ſonder lauter Gutes an uns ſehen, und da auch in ſich ſchlagen, ſich ſchämen, erkennen und bekennen, daß ſie uns unrecht gethan. Da ſollen wir, wie es im 15. v. heiſſet: **Durch Wohlthun verſtopfen die Unwiſſenheit der thörichten Menſchen, daß ſie aufhören zu läſtern,** ja an ſtatt der Läſterung ſich vielmehr bekehren, und auch noch GOtt preiſen.

Es

Es iſt alſo dis ein groſſer Troſt für die Kinder GOttes, ſo durch allerley böſe Gerichte müſſen hindurch gehen, und ſo zu ſagen, immer Uebelthäter seyn. Sie ſollen nur da deſto mehr Gutes thun, und damit fort fahren; ſo wird ſchon ein Tag kommen, da auch, wenn nicht alle, oder viele, doch manche unſere gute Werke erkennen und ſich zu GOtt wenden, und ihm noch Preis und Ehre geben werden.

Im 13. und 14. v. ermahnet Petrus zum Gehorſam gegen die Obrigkeit, und ſaget: **Seyd unterthan aller menſchlichen Ordnung, um des HErrn willen, es ſey dem Könige, als dem Oberſten, oder den Hauptleuten, als den Geſandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen.** Chriſten als Chriſten, ſind alſo nicht unordentliche Leute, ſie ſind unterworfen aller menſchlichen Ordnung, wenn ſie nicht wieder die Ordnung GOttes ſtreitet, und dieſe Unterthänigkeit oder Unterwerfung, leiſten ſie nicht nur um der Menſchen, ſondern um des HErrn willen, nicht nur als vor den Augen der Menſchen, aus Furcht vor den Menſchen, oder den Menſchen zu gefallen, ſondern aus heiliger Furcht vor GOtt, und da ſie wiſſen, das iſt der Wille ihres GOttes, daß ſie aller Obrigkeit unterthan ſeyn, es ſey dem Könige, als dem Oberſten, als der höchſten Obrigkeit, oder den Hauptleuten, Stadthaltern, Landpflegern, Amtleuten, Richtern u. ſ. w. **als den Geſandten von ihm (dem Könige) zur Rache über die Uebelthäter, und zu Lobe den Frommen.**

men. Dazu iſt die hohe, und auch die von ihr geſetzte Unterobrigkeit geſetzt, daß ſie an den Uebelthätern Rache und Strafe ausüben, die Frommen aber lieben und ſchützen ſolle. Das iſt der Zweck GOttes, bey Verordnung der Obrigkeit. Wenn es nun manche Obrigkeit umkehret, und die Uebelthäter überſiehet, ja wol lobet, die Frommen aber ſtrafet und drücket; ſo verkehret eine ſolche Obrigkeit den ganzen Zweck ihres Amtes, und begeht eine ſchwere Sünde.

Doch hält GOtt über Obrigkeit und Unterthanen, als über ſeine Ordnung die Hand, daß ſie doch die öffentlichen Uebelthäter ſtrafet, und ſolche ſich vor ihr fürchten müſſen, und daß ſie hingegen die Frommen, die recht thun und handeln, lobet und ſchützet: denn wenn auch Obrigkeiten und Herrſchaften ſelbſt nicht fromm ſind; ſo wollen ſie doch gerne fromme Unterthanen und Diener haben. Und ſo können ſich doch die Frommen des Schutzes und Beyſtandes der Obrigkeit im Glauben verſichern: denn ſie iſt doch GOttes Dienerin, wie eben auch Paulus ſaget Röm. 12, 3. 4.: **Denn die Gewaltigen ſind nicht den guten Werken, ſondern den böſen zu fürchten. Wilſt du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, ſo thue Gutes; ſo wirſt du Lob von derſelbigen haben. Denn ſie iſt GOttes Dienerin, dir zu gut.** Indeſſen haben die Chriſten noch eine beſſere Frömmigkeit und Gerechtigkeit als die Obrigkeit fordert: denn wer gleich vor der Obrigkeit unſträflich iſt, beſteht damit doch nicht vor GOtt. Und ſelbſt den Gehor-

ſam gegen die Obrigkeit leiſten ſie, wie ſchon gedacht, nicht nur aus dem Grunde, wie andere Menſchen, aus Furcht vor der Obrigkeit, ſondern weil es der Wille ihres Heilandes iſt, ja weil ſie ihm darinnen ſelbſt dienen und ihn ehren, wenn ſie der Obrigkeit unterthan und gehorſam ſind. Sonderlich aber ſind ſie auch der Obrigkeit deswegen gehorſam, daß ſie allen Anſtoß, alles Aergerniß vermeiden, und eben auch durch ſolchen Gehorſam ihre guten Werke ſehen laſſen, und die Läſterungen der Feinde zu ſchanden machen: denn die Chriſten wurden damals beſchuldiget, als wären ſie auch darinnen groſſe Uebelthäter, daß ſie nicht der Obrigkeit unterthan wären, da ſie nemlich wider ihr Gewiſſen nicht den Götzen opfern, und andere Sünden mit begehen wolten. Da ſolten ſie nun deſto mehr aller Obrigkeit unterthan ſeyn, und durch ſolche Unterthänigkeit ihre Feinde und Läſterer am beſten widerlegen, und ihren Mund verſtopfen.

Darum heiſſet es weiter im 15. v.: **Denn das iſt der Wille GOttes, daß ihr mit Wohlthun verſtopfet die Unwiſſenheit der thörichten Menſchen.** Mit nichts beſſer kan man den Mund der unwiſſenden und thörichten Menſchen verſtopfen, als mit Wohlthun, wenn man gleich das Gegentheil von dem thut, was man beſchuldiget wird. Die armen Menſchen ſind unwiſſend und thöricht, und wiſſen oft ſelbſt nicht, was ſie reden, eines redet es auch dem andern nach, und da ſoll man ſie mehr mit der That ſelbſt, mit guten Werken, als mit viel Worten wieder-

widerlegen: denn wenn die That ſelbſt, nemlich eine gute löbliche That, ein gut Werk, eine Wohlthat redet; ſo kann der Mund ſchweigen: und ſo wird wol auch der Mund der thörichten, unwiſſenden Menſchen verſtopfet, und zum Schweigen gebracht. Das iſt die beſte Rache an ſeinen Feinden, Läſtern und Verläumdern, daß man ihnen ſelbſt Wohlthat erweiſet, und auch an andern Gutes thut, daß ſie es wol noch ſelbſt bekennen müſſen, wie ſie unrecht gethan haben.

Im 16. v. ſagt Petrus: **Als die Freyen, und nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit; ſondern als die Knechte GOttes.** Sie waren wol zur Freyheit des Evangelii gekommen, aber dieſe Freyheit machte ſie nicht vom Gehorſam gegen die Obrigkeit frey: denn das iſt eine innerliche Freyheit des Geiſtes, und kein freyes, ungehorſames und ziegelloſes Weſen. Darum ſolten ſie ihre Freyheit vom Geſetz, nicht ſo brauchen, als hätten ſie die Freyheit zum Deckel der Bosheit, als könten ſie ganz frey, ungeſtraft, in der Bosheit leben, und alle ihre Bosheit und Sünde, mit dem Deckel der Chriſtlichen Freyheit bedecken; nein, ſie ſolten wiſſen, daß ſie bey dieſer Freyheit doch Knechte GOttes wären, und alſo ſich auch als Knechte GOttes, gegen GOtt und Menſchen beweiſen müſten. Die Chriſtliche Freyheit giebt keine Freyheit zur Sünde, und iſt kein Deckel der Bosheit: denn das wäre keine Freyheit, ſondern eine Sclaverey, wenn wir noch der Sünde dienen müſten. Das wäre eine Freyheit von der Gerechtigkeit, und da

wären wir nicht Knechte GOttes, ſondern Knechte der Sünde, und des Satans ſelbſt. Jetzo ſind wir, ſo wir an Chriſtum glauben, ſo frey von der Sclaverey und dem Dienſt der Sünden, daß wir unſerm GOtt leben und dienen, und heilig ſeyn am Leibe und Geiſte; dahin geht, was Paulus Röm. 6, 20-22. ſaget: **Da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frey von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit vor Frucht? Welcher ihr euch ietzt ſchämet: denn das Ende derſelbigen iſt der Tod. Nun ihr aber ſeyd von der Sünde frey, und GOttes Knechte worden: habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet; das Ende aber das ewige Leben.**

Ferner ſagt der Apoſtel im 17. v.: **Thut Ehre iedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet GOtt. Ehret den König.** Dis ſind kurze, aber viel in ſich faſſende und nachdrückliche Ermahnungen. Wir ſollen iedermann Ehre anthun. Die Eigenliebe will ſich immer allen Menſchen vorziehen, und ſich höher als andere halten; da ſollen wir nun das Gegentheil bezeugen, und iedermann in ſeiner Maaſſe Ehre anthun: denn iedermann, er ſey wer er ſey, iſt doch ein Geſchöpf GOttes, und auch mit Chriſti Blut erlöſet, und in Anſehung deſſen, haben wir auch einen ieden zu ehren. Iſt er aber ein Kind GOttes, und gehöret zu dem auserwählten Geſchlecht, zu dem königlichen Prieſterthum; ſo muß ich ihn ja nun ſo vielmehr ehren, und ja nicht verachten, ob er auch noch ſehr gebrechlich

lich wäre. Es iſt eben dis, was Paulus ſaget: Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Röm. 12, 10. Es muß aber dis Ehren, dieſe Ehrerbietung nicht ein bloſſes weltliches Compliment ſeyn, ſondern aus wahrer Hochachtung des Nächſten herkommen. Wenn es aber heiſſet: Habet die Brüder lieb; ſo werden auch damit alle den Brüdern und Gläubigen ſchuldige Pflichten darunter verſtanden, und ſo müſſen alle Dinge in der Liebe geſchehen, und zwar, wie es im 1. Capitel heiſſet: Aus einer brünſtigen, ungefärbten Liebe, von reinem Herzen.

Die Furcht GOttes, da es heiſſet, fürchtet GOtt, ſchlüſſet alle Pflichten ein, die wir GOtt nach den drey erſten Geboten ſchuldig ſind, und ſie beſteht in einer heiligen, kindlichen Ehrfurcht, da wir als ſeine Kinder ihn fürchten, lieben, ehren und ihm vertrauen. Und ſo ſollen wir auch ſonderlich den König ehren: denn wenn wir iedermann ſollen Ehre anthun; ſo ſollen wir vornemlich doch den König ehren, er ſey auch beſchaffen wie er wolle. Dazumal waren doch heydniſche Könige oder Käyſer, und doch befihlt Petrus, man ſolle ſie ehren. Es muß alſo keine bloß äuſſerliche Ehrerbietung ſeyn, ſondern ſie muß von Herzen gehen: denn GOtt hat doch der Obrigkeit, und ſonderlich der höchſten Obrigkeit dem Könige, ſein Bildniß angehangen, dahero wir GOtt ſelbſt in dem Könige ehren.

Wenn wir nun alles von Herzen, und als dem HErrn thun; ſo wird uns auch die Ehrer-

bietung gegen den König, und der Gehorſam nicht ſchwer werden, ſondern wir werden uns willig dazu finden laſſen.

Zuletzt giebt der Apoſtel noch den Knechten eine Ermahnung, und ſagt im 18. v.: **Ihr Knechte, ſeyd unterthan mit aller Furcht den Herren: nicht allein den gütigen und gelinden, ſondern auch den wunderlichen.** Denn das iſt keine Kunſt, und kein Beweiß, daß man ein Chriſt ſey, wenn man den gütigen und gelinden aus Liebe gehorſam iſt, und willig dienet; aber da bezeigen wir uns als Chriſten, wenn wir auch den wunderlichen und harten Herren mit heiliger Furcht unterthan ſind, jenes kann auch ein Heyde, dis aber nur ein Chriſt thun. Die wunderlichen und harten Herren, ſind doch auch von GOtt verordnete Herren, und es ſollen ihre frommen Knechte deſto mehr mit Furcht ihnen unterthan ſeyn, daß ſie ſolche nicht aufbringen, und gegen ſich noch härter machen. Die damaligen wunderlichen und böſen Herren waren Heyden, und ihre Knechte Leibeigne: wenn nun die Chriſten dieſen wunderlichen Herren nicht wären unterthan geweſen, ſondern allerley Ungehorſam blicken laſſen; ſo hätten ihnen dieſe heydniſche wunderliche und harte Herren, noch härter begegnet, und ſie, die Knechte, hätten auch ihren Herren, kein gut Exempel gegeben, und nicht recht gezeiget, wie mächtig die Gnade bey ihnen wäre, daß ſie nemlich auch ihrem Heilande unter mancherley Leiden könten nachfolgen.

Darum ſagt eben Paulus weiter im 19. und 20. v.: Denn das iſt Gnade; ſo iemand um des Gewiſſens willen zu GOtt das Uebel verträgt, und leidet das Unrecht. Denn was iſt das für ein Ruhm, ſo ihr um Miſſethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das iſt Gnade bey GOtt. Es iſt eine Frucht und Wirkung der Gnade, und ein Mittel, daß einer immer mehr Gnade erlanget; ſo er um des Gewiſſens willen, um ſein Gewiſſen gegen GOtt und Menſchen zu bewahren, das Uebel oder die Betrübniß, die Traurigkeit verträget und leidet das Unrecht, läſſet ſich allerley Unrecht anthun, und iſt darunter ſtille und geduldig. Das kann kein bloß natürlicher Menſch thun; darum iſt dis Gnade, ein gewiſſes Kennzeichen, und eine rechte Verſicherung, daß einer wahre Gnade hat, die ſich eben darinnen recht kräftig an ihm beweiſet, daß er allerley Uebel oder Betrübniß und Unrecht verträget, leidet und duldet, und darinnen ſeinem Heilande nachfolget. Man hat in unſern Zeiten viel von der Verſicherung der Gnade, oder des Gnadenſtandes und der Vergebung der Sünde geredet, und manche haben ſolche Verſicherung, ſolche Kennzeichen der Gnade, in dieſe und jene liebliche Empfindung oder Freudigkeit geſetzet; aber hier ſehen wir, daß dis wahre Gnade, die rechte Gnade, oder das ſicherſte und gewiſſeſte Kennzeichen der Gnade iſt, wenn man ſein Gewiſſen ſorgfältig zu bewahren ſucht, und um des Gewiſſens willen allerley Uebel und Un-

recht verträget, leidet und duldet. Da erlangt einer das köſtliche Ding, daß ſein Herz gewiß wird durch Gnade; wenn dieſe Gnade ihn recht ſtille und geduldig macht, daß er, ehe er ſein Gewiſſen verletzen wolte, lieber alles leidet und duldet. Davon ſagt auch Jeremias in Klageliedern 3, 26-30.: **Es iſt ein köſtlich Ding geduldig ſeyn und auf die Hülfe des HErrn hoffen. Es iſt ein köſtlich Ding einem Mann, daß er das Joch in ſeiner Jugend trage: Daß ein Verlaſſener geduldig ſey, wenn ihn etwas überfället; Und ſeinen Mund in den Staub ſtecke, und der Hoffnung erwarte; Und laſſe ſich auf die Backen ſchlagen, und ihm viel Schmach anlegen.**

Ein Chriſt ſoll alſo immer Gutes thun und Böſes leiden, und alſo um des Guten willen leiden. Denn **was iſt das für ein Ruhm,** heiſſet es weiter, **ſo ihr um Miſſethat willen Steiche leidet.** Wenn ihr etwas Böſes begangen, euren Herrn untreu geweſen, und darüber Streiche leiden müſſet, das iſt kein Ruhm und keine Gnade, kein Zeugniß der Gnade, da leidet ihr nicht um des Gewiſſen willen, daß ihr euer Gewiſſen bewahren wolt, ſondern ihr habt durch Miſſethat euer Gewiſſen verletzet, und leidet mit Recht, was ihr verdienet habt. **Aber wenn ihr um Wohlthun leidet und erduldet,** wenn ihr wohl thut, Gutes thut, und dafür was Böſes leiden müſſet, und auch alles nach dem Vorbilde Chriſti, willig und geduldig leidet, **das iſt Gnade bey GOtt.** Das wirket allein die wahre

Gnade, und nicht die Natur, und ihr werdet auch in der Ordnung ſolches geduldigen Ertragens und in Erduldung allerley Uebels, immer mehr Gnade bey GOtt erlangen, immer beſſer der Gnade bey GOtt verſichert werden, und auch immer mehr Gnade, Gabe und Kraft bekommen, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Ihr werdet wie der Gnade der Rechtfertigung und Vergebung aller Sünde verſichert, alſo auch immer mehr Gnade zur Heiligung erlangen.

Und da es heiſſet: **Das iſt Gnade bey GOtt;** ſo werden dadurch die, welche von den Menſchen mancherley Ungnade und Unrecht leiden müſſen, getröſtet, und Petrus will damit ſagen: Habet ihr bey euren Herren wenig Gnade und Gunſt, und belohnen ſie eure Wohlthat, eure treue Dienſte ſehr ſchlecht, ja mit Ungnade, und ihr müſſet für eure Wohlthat und Treue viel Böſes leiden und vertragen, ſeyd getroſt, das iſt lauter Gnade bey GOtt. Je mehr ihr für eure Treue Ungnade und Undank bey Menſchen, bey euren Herren findet, deſto mehr findet ihr Gnade bey GOtt; GOttes Gnade aber kann alle Ungnade der Menſchen verſüſſen. Und es können auch treue, Chriſtliche Knechte und Mägde, die mit Ungnade belohnet werden, ſagen:

Gefall ich Menſchen nicht, das iſt ein ſchlechter Schade;
Wenn ich nur immer hab, des groſſen GOttes Gnade.

Aus dieſen Worten ſehen wir nun, wie das Chriſtenthum alle Stände recht reguliret, und auch den geringſten Stand, die Knechtſchaft, ja Leib-

Leibeigenſchaft, doch durch die Gnade ſo heiliget, daß vor GOtt alles lauter Gnade, lauter köſtliches Ding ſeyn muß, daß alſo auch die armen geringen Knechte und Mägde, durch ihre treue Dienſte und geduldiges Leiden zeigen, daß ſie zu dem auserwählten Geſchlecht, zu dem königlichen Prieſterthum, zum heilgen Volk, zum Volk des Eigenthums gehören, und bey GOtt wol recht in Gnaden ſtehen und hoch angeſchrieben ſind, ob ſie vor der Welt auch noch ſo geringe, und verachtet werden. Und darum ſollen auch ſolche fromme und getreue Knechte und Mägde, durch ihre Treue und Geduld unter dem Leiden, die Herrlichkeit und Tugenden deſſen verkündigen, der auch ſie berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Licht. Und ſie ſollen da durch ihre treuen Dienſte und Erduldung aller Leiden, wie es Tit. 2, 10. heiſſet, die **Lehre Chriſti zieren**, in allen Stücken, daß alle Menſchen, und ſo auch ihre wunderliche Herren ſehen, was Chriſtus ihr HErr, für eine ſo vortrefliche Lehre hat, und wie dieſe Lehre ſo fromme, gehorſame, treue und geduldige Diener macht. Dis kann zur Zierde, zum Lobe und Ruhm des Chriſtenthums gereichen, und die wunderlichen Herren ſelbſt, können ſich noch gewinnen laſſen, und bekehren.

Es ſind alſo Verleumdungen, wenn manche ſagen, die Chriſten ſchicken ſich ja zu nichts, ſie ſeyn zu nichts zu gebrauchen. Umgekehrt, die wahren Chriſten und Gottſeligen, ſchicken ſich am beſten zu allen Ständen, darein GOtt ſie führet: Denn die Gottſeligkeit iſt zu allen Dingen, und

und ſo auch zu allen Ständen nütze, und hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8. daß man wol ſagen kann: Je beſſer Chriſt, ie beſſer und treuer in ſeinem Stande und Beruf. Je beſſer Chriſt, ie beſſer Obrigkeit, ie beſſer Unterthan, ie beſſer Herr, ie beſſer Knecht, und ie beſſer wird einem alles auch im äuſſerlichen gelingen und wohl gerathen: denn alles, was er macht, geräth wohl. Dis iſt eine klare Verheiſſung im 1. Pſalm.

„HErr JEſu, gib uns allen dieſen Sinn, daß wir auch unſer Gewiſſen als einen Augapfel im Auge bewahren, und um des Gewiſſens willen, wol immer alles Gute thun; aber auch alles Böſe, alle Ungnade und Undank der Menſchen leiden, dulden und vertragen, und dadurch auch eine gewiſſe Verſicherung der Gnade, und des Gnadenſtandes haben, ja in dieſer Ordnung immer mehr Gnade bey dir finden, und durch die Gnade, das köſtliche Ding erlangen, daß auch unſer Herz recht feſte und gewiß, ja immer gewiſſer werde; ſo daß wir uns deiner Gnade vor aller Welt frölich rühmen, und in ſolcher Gnade, als in unſern Element ruhen, leben und ſchweben, und endlich auch ſelig verſcheiden, und zum vollkommenen Genuß deiner herrlichen Gnade im Himmel kommen. Amen! Amen!„

Epiſtel am 2. Sonntage nach Oſtern Miſeric. Domini.

Da der Apoſtel vorhero im 18. bis 20. v. die Knechte zum Gehorſam, und ſonderlich zum gedul-

geduldigen Leiden ermahnet; ſo ſaget er er in unſern Textes Worten v. 21.: **Denn dazu, nemlich zum Leiden, ſeyd ihr berufen. Sintemal auch Chriſtus gelitten hat für uns: und uns ein Vorbild gelaſſen, daß ihr ſollt nachfolgen ſeinen Fußſtapfen.** Sie waren zur Gnade und Gemeinſchaft des Sohnes GOttes berufen; aber auch zur Gemeinſchaft ſeiner Leiden, und zu ſeiner Nachfolge unter dem Leiden: denn Chriſtus habe für ſie, ihnen zu gut, und ſtatt ihrer gelitten, und dadurch ſie wieder mit GOtt verſöhnet, und alle Gnade erworben; aber auch durch ſein geduldiges Leiden ihnen ein Vorbild, eine Vorſchrift gelaſſen, daß ſie ſeinen Fußſtapfen nachfolgen, und alſo auch wie er, recht geduldig leiden ſolten. Die, an welche Petrus ſchreibet, waren nicht nur berufen, ſondern hatten auch dieſen Beruf angenommen, und ſich wie im letzten v. ſtehet, wahrhaftig bekehret: denn es heiſſet in dieſem letzten Vers: **Denn ihr waret wie die irrende Schafe; aber ihr ſeyd nun bekehret zu dem Hirten und Biſchof eurer Seelen.** Alſo giebet Petrus den wahrhaftig Bekehrten und Wiedergebornen eine Ermahnung zum geduldigen Leiden, und zur Nachfolge Chriſti.

Die Nachfolge Chriſti in ſeinem heiligen Leben und geduldigen Leiden, iſt demnach ganz unumgänglich nöthig: denn dazu werden wir bald berufen. Wir werden wol eigentlich wie gedacht, zur Gnade, und zur Gemeinſchaft JEſu Chriſti, zu ſeinem ewigen Reiche, zu ſeiner ewigen

Herr=

Herrlichkeit berufen, wie 1 Cor. 1, 9. 1 Petr. 5, 10. zu ſehen iſt; aber doch nicht anders als in der Ordnung, daß wir auch mit leiden, wie dahero ja auch Chriſtus dem Apoſtel Paulo bey ſeinem Beruf die Leiden verkündigte, und ſagte: **Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Namens willen.** Und Petrus ſagt ſelbſt im 5. Capitel v. 10.: **Der GOtt aber aller Gnade, der uns berufen hat zu ſeiner ewigen Herrlichkeit in Chriſto JEſu: derſelbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, ſtärken, kräftigen, gründen.** Da ſehen wir, daß wir wol zur ewigen Herrlichkeit berufen werden; aber ſo und in der Ordnung, oder mit der Bedingung, daß wir auch eine kleine Zeit mit leiden, und ſonderlich im Leiden Chriſto nachfolgen. Die Welt will nun aber nichts vom Leiden, und von der Nachfolge Chriſti wiſſen. Sie will ſich wol mit Chriſti Leiden, daß Chriſtus für uns gelitten hat, tröſten, und will da, wie ſie denket, Chriſtum wol annehmen zur Gabe und zum Verſöhnopfer, zu der ihnen zugerechneten Gerechtigkeit, und Vergebung aller Sünde; aber ſie will ihn nicht auch zum Exempel und Vorbilde, zum Muſter und Beyſpiel annehmen, daß ſie ihm auch in ſeinen heiligen Fußſtapfen nachfolgte. Sie will ihn nicht auch zu ihrer Heiligung annehmen, und in einem heiligen Leben wandeln, wielweniger alles geduldig leiden. Sie will Chriſtum wol mit ſeinem Leiden für ſich haben, aber ihn nicht in ſich wohnend, lebend und wirkend haben. Sie tröſtet ſich fleiſch-

licher Weiſe bey allen Sünden mit Chriſto für uns, wie er für uns gelitten, aber wie Chriſtus in uns ſey, wie er auch durch den Glauben im Herzen wohne, davon will ſie nichts wiſſen, oder denkt, Chriſtus ſey in uns, wenn man nur einen bloſſen Gedanken von Chriſto im Kopfe hat, daß er aber in uns lebe, wirke und uns ſtärke, daß wir ihm auch in ſeinem heiligen Leben und geduldigen Leiden nachfolgen, das ſind ihr fremde Sachen. Solche nehmen Chriſtum nicht ganz an, ſondern wollen ihn theilen, wollen ſein Verdienſt nur halb annehmen, wollen nemlich nur die durch ihn erworbene Vergebung der Sünden, aber nicht auch den heiligen Geiſt, der uns heiliget, und den Chriſtus auch erworben und verdienet hat: denn daß der heilige Geiſt zu uns kommt und uns bekehret, wiedergebieret, heiliget und erneuret, und Kraft giebet, daß wir JESU können nachfolgen, das gehöret eben auch mit zu ſeinem Verdienſt; ſo wol als die Vergebung der Sünde.

Wer nun Chriſtum und ſein Verdienſt theilen und nur halb haben will, bekommt Chriſtum gar nicht, und hat an ſeinem ganzen Verdienſt keinen Antheil: denn Chriſtus läſſet ſich und ſein Verdienſt nicht halbiren. Er will als das rechte Oſterlamm ganz gegeſſen, das iſt, ganz und gar mit allem, was er iſt und hat, gläubig angenommen werden, wie dort das Oſterlamm zum Vorbilde muſte ganz gegeſſen werden.

Wilſt du alſo o Menſch! Chriſtum nicht auch zum Vorbilde annehmen, und ihm nachfolgen; ſo verkehreſt du den ganzen Zweck

ſeines

ſeines Leidens: denn hier ſtehet es ja mit klaren Worten, was mit der Zweck ſeines Leidens iſt. Da es heiſſet: **Sintemal auch Chriſtus gelitten hat für uns;** ſo ſtehet bald dabey: **Und hat uns ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſollen nachfolgen ſeinen Fußſtapfen.** Wir ſollen alſo nicht unſern eignem Willen, unſern Lüſten, ſondern ſeinen Fußſtapfen folgen, das bringt das Leiden Chriſti mit, daß wir auch mit ihm leiden, und ihm nachfolgen, wo wir auch dort mit ihm herrſchen wollen, wie Paulus 2 Tim. 2, 12. ſaget: **Dulden wir, ſo werden wir mit herrſchen.** Folgeſt du alſo nicht Chriſti Fußſtapfen; ſo kanſt du nicht dahin kommen, wo er hingegangen: denn du wilſt ja gar nicht den Weg gehen, den er dir iſt vorgegangen. Er ging durch Schmach, Verachtung und Leiden zu ſeiner Herrlichkeit, wie es im 1. Capitel heiſſet: **Die Leiden zuvor, die Herrlichkeit hernach.** Du aber wilſt durch Freude und Wonne, Ehre und Anſehen, Reichthum und gute Tage nach dem Fleiſche hindurch gehen, das gehet nicht an, das iſt nicht der Weg zum Himmel, ſondern zur Hölle. Folgeſt du Chriſto nicht nach, und läſſeſt dich ſeinen Geiſt nicht heiligen, leiten, regieren und treiben; ſo folgeſt du dem Weltgeiſte, dem Satan, das laß dir tauſend mal für ein mal geſagt ſeyn.

Will einer aber in der Wahrheit Chriſto nachfolgen; ſo muß er ſich auch vorhero zu Chriſto ſeinem Hirten und Biſchoff der Seelen bekehret und mit Chriſto vereiniget haben, daß Chriſtus ſamt ſeinem Geiſt recht in ihm wohne, lebe und

und wirke, und daß er Kraft habe ihm auch nachfolgen zu können. Da muß aber einer Chriſtum in wahrer Bekehrung zuvörderſt gläubig anſehen und annehmen, wie er für ihn gelitten hat und ſich für ihn gegeben zur Gabe und Opfer GOtt zu einem ſüſſen Geruch, wie er ihn mit GOtt verſöhnet und ſelbſt ſeine Verſöhnung und ſeine Gerechtigkeit iſt. Das kann aber nicht anders als in wahrer Buſſe geſchehen: er muß ſich immer als einen Gottloſen und Sünder anſehen, und ſeine Sünde lernen groß achten und dafür erſchrecken, weil Chriſtus der Sohn GOttes für ihn gelitten, für ihn ſterben müſſen, da muß er ja ſeine Sünde nicht geringe, ſondern als den gröſten Greuel achten, und darüber Leide tragen, zerbrochen und zerſchlagen werden, da der heilige Sohn GOttes ein ſo groſſes Leiden, ja alle Höllenangſt und Marter für ihn ausſtehen und den ewigen Tod ſchmecken müſſen. Da muß er ſich als einen todes- und verdammungswürdigen Sünder anſehen, und von aller eigenen Gerechtigkeit und Würdigkeit ausgeleeret werden, und nach Chriſto und ſeiner Gerechtigkeit hungern und durſten, und alſo auch zu ihm kommen, ſich zu ihm ſeinem Hirten bekehren und nicht länger in der Irre herum gehen.

Und dis haben ſonderlich auch die Erweckten zu merken, die nun nicht mehr in der Irre wollen ſicher hingehen, ſondern Chriſto im heiligen Leben und geduldigen Leiden nachfolgen. Dieſe Seelen fallen oft nur ſogleich auf die Nachfolge Chriſti und wollen bald in der Heiligung groſſe Dinge thun. Aber ſie ſuchen ihren Troſtgrund

in ſolcher Nachfolge, oder in der angefangenen noch ſehr unvollkommenen Heiligung. Sie tröſten ſich damit, daß ſie doch nun anders als vorhero wandelten, und nun Chriſto wolten nachfolgen, da richten ſie oft ihre eigene Gerechtigkeit auf und machen bey nahe aus der Nachfolge Chriſti eine Brücke zum Himmel, und ſie ſtehen doch noch nicht recht im Glauben und erkennen Chriſtum noch nicht recht als ihre Verſöhnung und Gerechtigkeit, worinnen ſie doch allein allen Troſt und alle wahre Ruhe der Seelen ſuchen ſolten. Darum müſſen ſolche erweckte Seelen nicht nur ſo bald aufs Thun, auf allerley gute Werke und Uebungen fallen und in ein Selbſtwirken kommen, um Chriſti Vorbilde nachzufolgen; ſondern ſie müſſen zuvörderſt Chriſtum als ihre Gabe, als ihr einiges Verſöhnopfer, als ihre einige Gerechtigkeit annehmen und in ſeinem Blute Vergebung der Sünden ſuchen, und in ſolcher Ordnung erſt zum Friede, zur wahren Seelenruhe kommen, daß ſie gewiß wiſſen, ſie ſind in Chriſto gerecht und frey von allen Sünden und deren Strafe, denn Chriſtus habe für ſie gelitten, für ſie alle Strafe, ja den ewigen Tod gelitten, und alſo dürfen ſie keine Strafe fürchten. Das Wörtlein, für uns, für uns gelitten, für uns geſtorben, muß ihnen erſt recht tröſtlich werden und wahren Frieden bringen. Und da bekommen ſie ſodann auch Willigkeit, Luſt, Kraft und Vermögen Chriſto nachzufolgen, und die Nachfolge Chriſti fließt da recht aus dem Glauben, und geſchie-

het in einem evangeliſchen Geiſte willig und von Herzen.

Wenn wir nun auf ſolche Weiſe zum Glauben und zum Friede kommen ſind, alsdenn haben wir uns dieſe Worte immer vorzuhalten, und bey allen unſern Worten und Werken, wo wir gehen und ſtehen, auf das Vorbild Chriſti und auf ſeine heilige Fußſtäpfen zu ſehen und ihm nachzufolgen.

Der Apoſtel braucht hier zwey Gleichniſſe. Das erſte iſt von einer **Vorſchrift** genommen, denn das Wort Vorbild heißt eigentlich **Vorſchrift.** Wie nun ein Schreibeſchüler, der eine Vorſchrift vor ſich hat, genau darauf ſehen und ſelbige nach allen Buchſtaben nachſchreiben muß; ſo müſſen wir das ganze Leben und Leiden Chriſti als eine ſolche Vorſchrift und ſo zu ſagen als lauter Buchſtaben anſehen, und ihm nachſchreiben, nachahmen. Und zwar müſſen wir hauptſächlich auf ſeinen Sinn ſehen, denn es heißt: **Ein jeglicher ſey geſinnet, wie JEſus Chriſtus auch war.** Wir können nicht in allen Stücken ſeinen Werken, auch nicht ſeinem Leiden nachfolgen: denn er war der allmächtige GOtt und that Wunder und Zeichen, und verſöhnte uns durch ſein Leiden, das können wir nicht thun; aber auf ſeinen Sinn müſſen wir bey allem ſehen, wie er ſo voller Liebe und Erbarmung, ſo voller Geduld, Demuth und Sanftmuth war, und darinnen müſſen wir ihm bey allen Dingen nachfolgen. Da müſſen wir immer bey allem, was wir thun und laſſen, uns fragen? Was würde JEſus wol hierbey für einen

Sinn

Sinn gehabt haben, wenn er in deiner Stelle geweſen? Was hat JEſus gethan und geredet? Wie hat der ſich wol in dieſem und jenem Fall bezeiget? Da müſſen wir unverrückt auf ſein heiliges Leben und auf ſeine groſſe Geduld und Sanftmuth im Leiden ſehen; und alſo ſein Vorbild, ſeine Vorſchrift, ſein Leben immer vor Augen haben, und nicht auf Menſchen, ſondern auf ihn allein ſehen. Denn die beſten Menſchen können irren, fehlen und abweichen, ſein Vorbild aber kann uns in allen Dingen den rechten Weg lehren. Darum ſagt der ſelige Johann Arndt: **Das Leben Chriſti kann uns alles lehren.**

Das andere Gleichniß iſt genommen von einem Wege, worauf einer uns vorgehet, dem wir ſollen nachfolgen in ſeinen Fußſtapfen. Wie genau ſieht ein Wandersmann auf die Fußſtapfen derer, die einen richtigen Weg voran gegangen, und zwar um ſo vielmehr, wenn etwan der Weg verſchneiet iſt, oder da er ſonſt ſich leichtlich verirren kann. Wir können uns nun auch gar bald auf unſerm Wege verirren, es kann uns auch bald der Weg verſchneiet werden, daß wir die Spur verlieren. Da iſt nun nöthig, daß wir genau auf die Fußſtapfen JEſu Chriſti, das iſt, auf das alles ſehen, was er gethan und gelitten hat, und was er damit uns für ein Beyſpiel gegeben hat. Da müſſen wir nicht andere Vorgänger erwählen, ſondern genau und unvermerkt auf ſeinen Vorgang, auf ſeine Fußſtapfen ſehen, und ihm ſo bald nachfolgen; ſo werden wir nicht irren, ſondern vor allen Abwegen und

vor allen Sünden bewahret werden, und im Gegentheil in der Heiligung immer weiter kommen und wachſen und zunehmen.

Ich habe ſonſt in einer andern Schrift gedacht, daß es eine wol einfältige aber recht Chriſtliche Perſon in ihrem Chriſtenthum ſehr weit gebracht habe, und als man ſie gefragt, wie ſie es denn gemacht daß ſie dazu kommen wäre, habe ſie geſagt: Sie hätte ſich bey allen Dingen immer gefragt: Wie hat es wol mein Heiland gemacht? Was hat er wol gedacht und gethan oder gelitten? Das mögen wir uns auch merken und es auch ſo machen, da werden wir gewiß immer richtig vor uns gehen, und ſodann auch gewiß dahin kommen, wohin er uns iſt vorgegangen, in ſeine ewige Herrlichkeit.

Dis iſt nun überhaupt das, was von der Nachfolge Chriſti zu ſagen iſt. Der Apoſtel weiſet uns aber noch weiter in einem und dem andern beſondern Stück auf die Nachfolge Chriſti. Er ſagt im 22. u. 23. v: **Welcher keine Sünde gethan hat, iſt auch kein Betrug in ſeinem Munde erfunden. Welcher nicht wieder ſchalt, da er geſcholten ward; nicht dräuete, da er litte; er ſtellete es aber dem heim, der da recht richtet.** Chriſtus war ohne Sünde, und es war kein Betrug in ſeinem Munde, und doch wurde er geſcholten, und muſte Schmach und Verachtung und den Tod ſelbſt leiden, das litte er nun alles geduldig, ſo daß, ob er gleich als der Allerheiligſte mit dem höchſten Unrecht geſcholten war, er doch nicht wieder ſchalt, oder denen, von welchen

chen er leiden muſte, drohete, ſondern er ſtellete es alles dem heim, der da recht richtet, er überließ alles ſeinem Vater, ja bat noch für ſeine Beleidiger und Mörder, und war wie ein geduldiges Lamm, das für ſeinem Scheerer verſtummet, wie es Jeſ. 53, 7. von ihm heißt: Da er geſtraft und gemartert ward, that er ſeinen Mund nicht auf; wie ein Lamm das zur Schlachtbank geführet wird, und wie ein Schaf, das verſtummet für ſeinem Scheerer und ſeinen Mund nicht aufthut.

Da will nun aber Petrus dadurch anzeigen, wie auch wir ihm ſonderlich darinnen nachfolgen ſollen, daß wir mit aller Geduld allerley Scheltworte und andere Leiden ertragen, und ja nicht wieder ſchelten, wenn wir geſcholten werden, oder allerley Drohworte ausſchütten, wenn wir leiden müſſen, wenn man uns Unrecht thut. JEſus war ganz ohne alle Sünde, und litte doch ſo geduldig alle Schmach und Verachtung; wir aber ſind nicht ohne Sünde und ohne allen Betrug, ja von Natur haben wir alle ein betrügliches Herz, und wir ſind bey dem unſchuldigſten Leiden und angethanen Unrecht, doch vor GOtt nicht ganz auſſer aller Sünde oder Schuld. Da müſſen wir ja um ſo viel mehr alles mit Geduld leiden, und nicht in Ungeduld oder Zorn wieder ſchelten, wenn wir geſcholten werden; vielmehr müſſen wir auch darinnen dem ſtillen und ſanften Lamme GOttes nachfolgen, und wenn uns etwas will zur Ungeduld und zu harten Worten bewegen, nur bald auf das Lamm GOttes ſehen, und ge-

denken: Das Lamm GOttes iſt verſtummet vor ſeinem Scheerer, und thut ſeinen Mund nicht auf, ja betete auch für ſeine Feinde, und es war doch die Heiligkeit ſelbſt, wie ſolte ich Sünder mich viel verantworten, oder gar wieder ſchelten. Nein, nein, ich will auch leiden, dulden, ſtille ſeyn und auch alles nach ſeinem Vorbilde dem anbefehlen, der recht richtet, ich will mich nicht ſelbſt rächen, ja ich will auch für meine Feinde beten, daß GOtt ſie bekehre und nicht mit ihnen ins Gerichte gehe, und will alſo nicht auf GOttes Gerichte provociren.

Zuletzt ſagt Petrus im 24. und 25. v.: **Welcher unſere Sünde ſelbſt geopfert** (oder hinauf getragen) **hat an ſeinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgeſtorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr ſeyd heil worden. Denn ihr waret wie die irrende Schafe; aber ihr ſeyd nun bekehret zu dem Hirten und Biſchoff eurer Seelen.** Chriſtus hat unſere Sünde hinauf ans Creutz getragen, und ſich mit unſern auf ſich genommenen Sünden GOtt ſelbſt zum Opfer, zum Verſöhnopfer dahin gegeben. **Er ſelbſt hat unſere Sünde geopfert an ſeinem Leibe.** Die Prieſter des alten Teſtamens opferten nicht ſich ſelbſt, nicht ihre eigene Leiber, ſondern die Leiber der Thiere, wie es eben Ebr. 1, 3. heißt: **Er hat die Reinigung unſerer Sünden gemacht durch ſich ſelbſt;** ſo ſteht es auch hier: **Er ſelbſt hat unſere Sünde geopfert an ſeinem eigenen Leibe am Holz des Creutzes.** Und alſo iſt dis ein groſſes, völliges, vollkommenes Verſöhn-

ſöhnopfer, da Chriſtus ſich ſelbſt, ſeinen Leib für uns geopfert oder in den Tod dahin gegeben und die mit unſern Sünden verdiente Strafe für uns erlitten hat. Er trug für uns als das Lamm GOttes unſere Sünde und nahm auch die Strafe auf ſich.

Und das zu dem Ende, daß wir, wie es heißt, der Sünde geſtorben, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden, ſagt er, ihr ſeyd heil worden. Chriſtus iſt für unſere Sünde geopfert und geſtorben, oder hat die Sünde an ſeinem Leibe geopfert, daß wir der Sünde abgeſtorben ſeyn, ſo daß die Sünde uns nicht mehr verdammen, aber auch nicht beherrſchen darf. Dieſe Abſterbung der Sünde geht zuvörderſt auf die Rechtfertigung und Vergebung der Sünde, oder auf die Zurechnung des Todes Chriſti zu unſerer Verſöhnung und Rechtfertigung. Da nemlich Chriſtus an ſtatt unſer geſtorben iſt; ſo iſt das ſo viel, als wären wir alle geſtorben, wie es 2 Cor. 5, 14. heißt: **Die Liebe Chriſti dringet uns alſo: ſintemal wir halten, daß, ſo einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben.** Da haben wir der Erwerbung nach ſchon alle unſer Recht und Strafe in Chriſto ausgeſtanden, da ſein Tod für uns geſchehen iſt, und ſo bald wir getauft oder gläubig werden; ſo wird ſein Tod auch uns wirklich zugerechnet, und wir alle vor GOtt ſo angeſehen als ſolche, die mit Chriſto geſtorben ſind. Chriſtus aber iſt für die Sünde und der Sünde, nemlich unſerer Sünde ſo abgeſtorben, daß ſelbige ihm hernach nicht mehr zu-

gerechnet worden. Und alſo ſind auch wir in und mit Chriſto der Sünde ſo abgeſtorben, daß uns keine einzige mehr zugerechnet, und folglich auch keine an uns beſtraft wird.

Und ſo ſind wir auch dem Geſetz und deſſen Fluch und Zwang abgeſtorben, daß uns das Geſetz ſo wenig als Chriſtum wegen einer Sünde verfluchen und verdammen darf, da JEſus eben am Creutz für uns ein Fluch worden, daß er uns vom Fluch des Geſetzes erlöſete. Dis alles iſt der Grund unſerer Rechtfertigung, daß wir aller Sünde ſo frey ſind, und ſo wenig wegen derſelbigen können bedrohet, verdammt und beſtraft werden, ſo wenig man einen noch bedrohen, verdammen, ſtrafen und tödten kann, der ſchon ſeine Strafe, ſein Recht ausgeſtanden.

Wir ſind aber auch ſodann der Sünde ſo abgeſtorben, daß ſie kein Recht und keine Macht mehr hat uns zu beherrſchen, und wider in den geiſtlichen Tod zu bringen. Darum ſtehet auch dabey: **Daß wir auch der Gerechtigkeit leben**, daß wir recht im Glauben oder in der rechten Glaubensgerechtigkeit leben, und uns als ſolche anſehen, die mit Chriſto ſchon als Gerechte das ewige Leben haben, aber eben durch ſolches Leben im Glauben, da wir der Gerechtigkeit leben, ſind wir auch zugleich in ein neues geiſtliches Leben kommen, daß wir auch dieſer Glaubensgerechtigkeit recht gemäß leben und allerley Früchte der Gerechtigkeit bringen, oder mit einem Wort auch in der Gerechtigkeit und Heiligkeit des Lebens uns erfinden laſſen und einem gerechten und heili-

heiligen Wandel, ein heiliges Leben führen. Denn die Rechtfertigung und Heiligung muß immer genau verbunden ſeyn. Dahin gehen eben die Worte: **Durch welches Wunden ihr ſeyd heil worden.** Durch die Wunden JEſu wird ſein ganzes Leiden und Sterben verſtanden, und er iſt darum für uns verwundet worden, hat für uns den Tod gelitten, daß wir recht geheilet und geſund würden: denn da wir an dem tödtlichen Schlangenbiß des ewigen Todes ſterben müſten; ſo iſt er für uns, für unſere Sünde verwundet worden. Da werden wir ſo geheilet, daß wir nicht ſterben, ſondern ewig mit Chriſto leben. Da wird uns im Gerichte GOttes, ſo bald wir gläubig zu den Wunden JEſu fliehen, alle Strafe des Todes erlaſſen, und das Leben, das ewige Leben zuerkannt, oder wir werden von allen unſern Sünden gerechtfertiget, und haben Vergebung aller Sünden. **Wo aber Vergebung der Sünden iſt, da iſt auch Leben und Seligkeit.**

Wir werden aber auch durch das Blut und durch die Wunden JEſu in unſerm Gewiſſen geheilet, beruhiget, befriediget oder loß vom böſen Gewiſſen, wenn wir unſer Herz mit Chriſti Blut beſprengen laſſen, wie Ebr. 10. zu ſehen iſt. Aber eben dadurch, da wir Vergebung der Sünden, Friede und Ruhe im Gewiſſen erlangen, und unſere tödtliche Sündenwunden im Gewiſſen geheilet werden, da werden wir auch ſonſt von allen Gebrechen geheilet und gereiniget, daß wir in einem neuen Leben dem lebendigen GOtt dienen können als ſolche, die auch mit reinem Waſſer

des heiligen Geiſtes gewaſchen und geheiliget ſind. So verbindet David die Rechtfertigung und Heiligung oder die Vergebung der Sünden und die Heilung der Gebrechen zuſammen, da er im 103. Pſalm ſagt: **Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen.**

Und ſo iſt dieſe Reinigung und Heilung durchs Blut Chriſti zur Vergebung und zur Beherrſchung der Sünde, da wir nicht mehr der Sünde, ſondern GOtt dienen, auch Ebr. 9, 13. 14. verbunden, denn da ſagt Paulus: **Denn ſo der Ochſen und der Böcke Blut, und die Aſche von der Kuhe geſprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit. Wie vielmehr wird das Blut Chriſti, der ſich ſelbſt ohn allen Wandel durch den heiligen Geiſt GOtt geopfert hat, unſere Gewiſſen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt.** Da wird unſer Gewiſſen von allen todten Werken gereiniget, daß wir Vergebung der Sünden, oder Reinigung von allen Sünden haben, aber auch ſo von allen todten Werken im Gewiſſen gereiniget ſeyn, daß das Gewiſſen recht ruhig wird, und ſodann geht dieſe Reinigung auch dahin, daß wir in keinen todten Werken mehr leben, daraus der Tod folget, ſondern dem lebendigen GOtt dienen. Und dahin geht auch was wir Cap. 10, 22. finden.

Dis alles iſt ſchon vorher im 53. Capitel Jeſäiä verheiſſen worden, als auf welches Capitel Petrus hier eben ſeine Abſicht hat, ſonderlich da es v. 5. 6. heißt: **Aber er iſt um unſerer Miſſe-**

that willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein ieglicher ſahe auf ſeinen Weg, aber der HErr warf unſer aller Sünde auf ihn. Es lag alſo alle unſere Sünde, aber auch deren Strafe auf ihm, da er für uns, um unſerer Sünde willen verwundet worden, und da ſind wir eben auch durch ſeine Wunden geheilet, daß wir auch in unſerm Gewiſſen recht heil werden, und Friede haben, oder gar keine Strafe fürchten dürfen: denn die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, keine Sorge, Furcht und Unruhe hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet, recht von innen aus recht gründlich geheilet, ſo daß wir Vergebung aller Sünden und auch Kraft zum göttlichen Leben und Wandel erlanget haben. Da muß aber freilich einer zuvor die Sündenwunden, den Biß der hölliſchen Schlange in wahrer Buſſe ſchmerzlich gefühlet haben, und Chriſtum am Creutz, wie jene die eherne Schlange, begierig und gläubig anſchauen, das iſt, ſich recht gründlich zu Chriſto bekehret haben. Denn in wahrer Buſſe und Bekehrung fühlt man erſt ſeine Sünden, ſeine Wunden oder den giftigen und tödtlichen Schlangenbiß und man kommt in Schmerz und Reue, und ſiehet ſodann auf den für uns am Creutz erhöheten verwundeten JEſum, wie wir ſingen: Der Glaube ſieht JEſum Chriſtum an, wie er gnug für uns alle ge-

des heiligen Geiſtes gewaſchen und geheiliget ſind. So verbindet David die Rechtfertigung und Heiligung oder die Vergebung der Sünden und die Heilung der Gebrechen zuſammen, da er im 103. Pſalm ſagt: **Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen.**

Und ſo iſt dieſe Reinigung und Heilung durchs Blut Chriſti zur Vergebung und zur Beherrſchung der Sünde, da wir nicht mehr der Sünde, ſondern GOtt dienen, auch Ebr. 9, 13. 14. verbunden, denn da ſagt Paulus: **Denn ſo der Ochſen und der Böcke Blut, und die Aſche von der Kuhe geſprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit. Wie vielmehr wird das Blut Chriſti, der ſich ſelbſt ohn allen Wandel durch den heiligen Geiſt GOtt geopfert hat, unſere Gewiſſen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt.** Da wird unſer Gewiſſen von allen todten Werken gereiniget, daß wir Vergebung der Sünden, oder Reinigung von allen Sünden haben, aber auch ſo von allen todten Werken im Gewiſſen gereiniget ſeyn, daß das Gewiſſen recht ruhig wird, und ſodann geht dieſe Reinigung auch dahin, daß wir in keinen todten Werken mehr leben, daraus der Tod folget, ſondern dem lebendigen GOtt dienen. Und dahin geht auch was wir Cap. 10, 22. finden.

Dis alles iſt ſchon vorher im 53. Capitel Jeſäiä verheiſſen worden, als auf welches Capitel Petrus hier eben ſeine Abſicht hat, ſonderlich da es v. 5. 6. heißt: **Aber er iſt um unſerer Miſſe-**

that willen verwundet, und um unſerer Sünde willen zerſchlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein ieglicher ſahe auf ſeinen Weg, aber der HErr warf unſer aller Sünde auf ihn. Es lag alſo alle unſere Sünde, aber auch deren Strafe auf ihm, da er für uns, um unſerer Sünde willen verwundet worden, und da ſind wir eben auch durch ſeine Wunden geheilet, daß wir auch in unſerm Gewiſſen recht heil werden, und Friede haben, oder gar keine Strafe fürchten dürfen: denn die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, keine Sorge, Furcht und Unruhe hätten, und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet, recht von innen aus recht gründlich geheilet, ſo daß wir Vergebung aller Sünden und auch Kraft zum göttlichen Leben und Wandel erlanget haben. Da muß aber freilich einer zuvor die Sündenwunden, den Biß der hölliſchen Schlange in wahrer Buſſe ſchmerzlich gefühlet haben, und Chriſtum am Creutz, wie jene die eherne Schlange, begierig und gläubig anſchauen, das iſt, ſich recht gründlich zu Chriſto bekehret haben. Denn in wahrer Buſſe und Bekehrung fühlt man erſt ſeine Sünden, ſeine Wunden oder den giftigen und tödtlichen Schlangenbiß und man kommt in Schmerz und Reue, und ſiehet ſodann auf den für uns am Creutz erhöheten verwundeten JEſum, wie wir ſingen: Der Glaube ſieht JEſum Chriſtum an, wie er gnug für uns alle

ge-

gethan. Und da wird man recht zu ihm bekehret und gründlich geheilet.

Darum ſagt der Apoſtel zuletzt: **Denn ihr waret weiland wie die irrende Schafe, ginget ſo hin und her in der Irre und Sicherheit, aber ihr ſeyd nun bekehret zu dem Hirten und Biſchoff eurer Seelen.** So muß alſo auch keiner ſo länger in der Irre hingehen, ſondern es muß ſich ieder zu Chriſto bekehren, wenn er an Chriſti Wunden will Theil haben und geheilet werden, daß er nicht des ewigen Todes ſterbe. Und damit ſich ein ieder deſto eher bekehre; ſo hat er zu erwegen, daß er ſich ja nicht zu einem harten Herrn und Tyrannen, nicht zur Quaal und Marter, ſondern zu dem Hirten und Biſchoff ſeiner Seele bekehret, der ihn ja weiden und erquicken wird, daß er auch mit David wird ſagen können: **Der HErr iſt mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Auen, und führet mich zum friſchen Waſſer. Er erquicket meine Seele.** Pſ. 23, 1-3.

Viele laſſen ſich von wahrer Bekehrung, vom wahren Chriſtenthum abhalten, da ſie denken: Sie würden dabey nichts als Betrübniß, Angſt, Unruhe und Leiden haben; aber hier hören ſie ja, ſie ſollen ſich zu Chriſto als ihrem ſo guten Hirten und Biſchoff ihrer Seele bekehren, da ſollen ſie es ja bey ihm recht gut haben, und ſie ſollen und können ein ruhiges und vergnügtes Leben führen. Sie dürfen ſich ja da nicht mehr mit dem böſen Gewiſſen tragen, noch Sclaven

ihrer

ihrer ſündlichen Lüſte ſeyn und nicht in der Welt ſo herum irren, da ſie oft nicht wiſſen, wohin ſie kommen und in ihr zeitliches ja ewiges Verderben laufen. Nein, bey JEſu ihrem guten Hirten ſollen ſie Ruhe, Leben und volle Gnüge finden, und alſo es viel beſſer haben als im vorigen Zuſtande. Darum ſolte ein ieder recht eilen mit ſeiner Bekehrung, da der gute und treue Hirte ja auch ihm zurufet und ihm als einem verlornen Schafe nachgehet und nicht ruhet, bis er es gefunden hat.

Die Gläubigen aber, die nun wirklich ſich zu dieſem guten Hirten und Biſchoff ihrer Seele bekehret haben, die bleiben nun auch fein bey dieſem guten Hirten, ja bekehren ſich immer beſſer zu ihm; ſo ſollen auch ſie immer mehr erfahren, wie ſie bey ihm alles vollauf, Leben und volle Gnüge, Friede und Freude, ja das ewige Leben und alſo keinen Mangel haben an irgend einem Gute, und daher den ganzen 23 Pſalm von Herzen dem David nachſagen können. Er wird ſie auch wider alle Liſt und Macht der Feinde mächtig ſchützen. Denn ſeine Schafe ſind in ſeiner und ſeines Vaters Hand. **Und niemand, ſagt er, wird ſie aus meiner Hand reiſſen.** Er wird ſie heben, tragen, pflegen und warten wie es recht iſt. Und da er der Biſchoff, das iſt, der Aufſeher, der Inſpector unſerer Seele heißt; ſo iſt das auch ein ſehr tröſtlicher Name unſers Heilandes. Denn wir arme unverſtändige Kinder ſind auch oft hier wie die irrende Schafe, wie ja David im letzten Vers des 119. Pſalms ſagt: **Ich bin wie ein verirret**

und verloren Schaf, ſuche deinen Knecht. Wir würden nicht ſelbſt gnug auf uns Acht haben, ſondern es tauſendmal für einmal verſehen, und auch ſo wieder in die Irre laufen und Schaden nehmen: da iſt uns ja ſehr tröſtlich, daß JEſus der rechte Biſchoff und Aufſeher unſerer Seele iſt, nicht nur auf unſern Leib, unſere äuſſerliche Wege, ſondern auf unſere Seele, auf unſer Innerſtes Aufſicht hat und Achtung giebt, daß uns nichts ſchädliches begegnen kann, da er bald dis, was uns ſchaden könte, was ſich vom Verderben in der Seele reget, uns erkennen läſſet, und uns warnet, beſtrafet, und alſo in ſeiner Gemeinſchaft auf ſeiner Hut und Weide erhalten wird.

„O ja, HErr JEſu, das wirſt du auch an uns thun, darum wollen wir uns aufs neue zu dir unſerm guten Hirten und Biſchoff unſerer Seele bekehren, und ewig bey dir bleiben. Ach aber, da wir auch noch wie die unwiſſende und verirrete Schafe ſind, und bald es verſehen, bald von dir weichen und uns verirren können; o ſo habe auch auf uns ſelbſt Acht, und laß uns keinen Augenblick aus deiner Aufſicht. Beſtrafe uns bald über allem, was uns ſchaden könte, und ſo erhalte du uns ſelbſt auf deiner Hut und Weide, auf deinem Wege, und in deiner Nachfolge, daß nun nicht mehr ein ieder nur ſeinen Weg gehe, ſondern dir dem guten Hirten und Lamm GOttes im heiligen Leben und geduldigen Leiden nachfolge, wo du hingeheſt. Stelle uns darum nur immer dein Vorbild vor unſere Augen, und gib uns auch die nöthige Kraft. Laß uns darum zuvör-

vörderſt dich auch als unſer Verſöhnopfer gläubig erkennen und annehmen, und ſehen, wie auch wir in und mit dir der Sünde abgeſtorben ſind, daß ſie uns nicht mehr verdammen könne, dadurch gib uns Friede, und mache uns recht loß von dem böſen Gewiſſen; aber auch von den todten Werken, und ſo laß uns durch dein Blut, durch deine Wunden recht gründlich geheiliget und geheilet werden, von allen unſern Gebrechen, und in dieſer Ordnung deine Hirtentreue, deine Aufſicht täglich genieſſen, und auch bey dir Leben und volle Gnüge, ja endlich das ewige Leben finden. Amen!„

Das 3. Capitel.

Es giebt der Apoſtel auch in dieſem Capitel den Gläubigen allerley Ermahnungen, zuvörderſt aber giebt er den Weibern, wie hernach auch den Männern ſo manche nöthige und gute Lehre und Erinnerung. In Anſehung der Weiber heißt es im 1. und 2. v.: **Deſſelbigen gleichen ſollen die Weiber ihren Männern unterthan ſeyn, auf daß auch die, ſo nicht gläuben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, wenn ſie anſehen euren keuſchen Wandel, in der Furcht.** Die Weiber ſollen ihren Männern unterthan ſeyn, denn das hat GOtt bald im Paradies ſo verordnet und geſagt: **Und dein Wille ſoll deinem Manne unterworfen ſeyn.** Von dieſer Unterthänigkeit, und wie ſie ſo als dem

HErrn

HErrn Chriſto ſelbſt geſchehen ſoll, iſt ſchon hin und wieder in den Epiſteln Pauli gehandelt worden. Hier aber braucht Petrus noch einen beſondern Bewegungsgrund zu ſolcher Unterthänigkeit. Da er ferner ſagt: Auf daß auch die Männer, ſo nicht gläuben an das Wort, die ungläubige Heyden oder Juden ſind, durch der Weiber Wandel gewonnen, das iſt, an das Wort gläubig und bekehrt, werden, wenn ſie anſehen euren keuſchen Wandel, in der Furcht. Wenn ſie ſehen, daß ihr keuſch, eingezogen und in heiliger Furcht vor GOtt wandelt, und alſo in der Furcht GOttes auch ihnen unterthan ſeyd. Es hatten ja manche Weiber heydniſche und jüdiſche Männer, da ſich ihre Männer, als ſie ſich bekehret, nicht auch zu Chriſto bekehret hatten und gläubig worden waren. Da ſagt nun Petrus, wenn ſie auch noch ſolche ungläubige Männer hätten; ſo ſolten ſie ihnen doch in allem, was nicht wider GOtt wäre, unterthan und gehorſam ſeyn, und einen heiligen, keuſchen, ſtillen und eingezogenen Wandel führen, in der Furcht GOttes, wie auch in der Furcht gegen den Mann, daß ſie ihn mit nichts wider ſich aufbrächten und zum Zorne reitzten. Denn durch ſolche Unterthänigkeit, durch ſolchen keuſchen und heiligen Wandel könten und würden ſie wol auch noch ihre ungläubige Männer am erſten und beſten gewinnen, daß ſie ſich auch noch bekehrten.

Wenn nun Chriſtliche gottesfürchtige Weiber auch noch ſolche Männer haben, die wol nicht Heyden oder Jüden, ſondern Chriſten heiſſen,

aber doch noch nicht in der Wahrheit an das Wort gläuben, und noch nicht zu Chriſto bekehret und von Herzen gottſelig ſind; ſo ſollen ſie auch dieſen ihren Männern in allen Dingen, die nicht mit GOttes Gebot ſtreiten, unterthan und gehorſam ſeyn, wie auch ſonſt einen keuſchen, heiligen und ſtillen Wandel führen, und in heiliger Furcht vor GOtt, als vor ſeinem Angeſicht wandeln; denn dadurch können auch ſie noch ihre Männer gewinnen, wenn ſolche ihren Wandel anſehen, und finden, daß ſie doch ganz anders leben und wandeln als andere eitel geſinnte, ausſchweifende und eigenwillige Weiber. O gewiß, würden die Chriſtlichen frommen Weiber ihren noch unbekehrten Männern mehr mit dem ihnen ſchuldigen Gehorſam, und mit ihrem keuſchen, heiligen, eingezogenen und ſtillen Wandel, als mit Worten predigen; ſo würden ſie vielmehr bey ihnen gewinnen, als wenn ſie ihnen noch ſo viel vorredeten.

Von dieſen gottſeligen Weibern heißt es weiter im 3. und 4. v.: **Welcher Geſchmuck ſoll nicht auswendig ſeyn mit Haarflechten, und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, ſondern der verborgene Menſch des Herzens unverrückt, mit ſanftem und ſtillem Geiſte, das iſt köſtlich vor GOtt.** Die Weiber ſollen in dieſen Dingen nicht ihren Schmuck ſuchen, das iſt, mit dieſen Dingen nicht prangen und der Welt ſich gleichſtellen, oder mit ihrem Herzen daran hangen. Sie mögen und müſſen ja Kleider anlegen, aber nicht zur Pracht und Hoffart,

ſich damit zu ſchmücken, daß ſie ſich ſelbſt und andern darinnen nur gefallen wollen; ſondern immer gedenken, ihr Schmuck müſſe ganz was anders ſeyn, ihr Schmuck müſſe der verborgene Menſch des Herzens ſeyn, unverrückt mit ſtillem Geiſte, das ſey köſtlich vor GOtt. Der verborgene Menſch des Herzens iſt hier der innere und neue Menſch, das im Herzen wieder erneuerte Bild GOttes, da ſie ihrem GOtt und Heilande wider ähnlich werden.. Dis ſey das ſchöne Kleid und der Schmuck, den ſie anlegen ſollen. Darum ſagt Paulus: Ziehet an den neuen Menſchen, der nach GOtt, nach ſeinem Sinn und Bilde, geſchaffen iſt, in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Da muß ja dieſer verborgene Menſch des Herzens, oder dieſer innere neue Menſch vor GOtt recht köſtlich, ein köſtliches Kleid, ein ſchöner Schmuck ſeyn, weil er GOttes Werk und Geſchöpfe, GOttes Bild iſt, und man darinnen ihm ähnlich wird. Dieſer neue verborgene Menſch des Herzens wird alſo aller Heucheley, allem bloß äuſſerlichen Scheinweſen, wie auch allen guten Worten ohne Kraft entgegen geſetzt. Darum heiſſet er der verborgene Menſch, der innerlich im Herzen iſt, und dabey man nicht nur viel Gutes ſchwätzet, ſondern mehr in der Stille Gutes thut. Darum heißt es weiter: Unverrückt mit ſanftem und ſtillem Geiſte. Alle Gläubige ſollen dem geduldigen, ſanften und ſtillen Lamm GOttes nachfolgen, und auch unverrückt einen ſanften und ſtillen Geiſt haben, und mehr Gutes thun als reden, das iſt aller Gläubigen Schmuck und Zierrath ammei-

ſten

ſten aber iſt dis der rechte ſchöne Schmuck an dem weiblichen Geſchlechte, gleich wie ein wildes, zorniges und geſchwätziges Weſen allen Chriſten, am meiſten aber den Weibern ſehr übel anſtehet, und recht was ſcheußliches iſt.

Es ſoll aber eine Weibesperſon nicht nur dann und wann einen ſanften und ſtillen Geiſt haben, ſondern **unverrückt** und beſtändig, oder wie es heißt, **unverweßlich**, unverderblich, daß das verderbliche Weſen, als Zorn, unnützes Geſchwätze, Eigenwille, Ungehorſam, nicht wieder die Oberhand bekomme, oder den ſtillen und ſanften Geiſt unterbreche, daß ein Weib nicht heute etwan einmal ein wenig ſanft und ſtille wird, morgen aber wieder in zornige Worte und ander unnützes Geſchwätze ausbricht, ſondern es ſoll da mit dieſem ſanften und ſtillen Geiſte recht unverrückt fortgehen. Und da mögen ſich die Weiber dis Wörtlein **unverrückt**, unverrückt, mit ſanftem und ſtillem Geiſte, gar beſonders merken, und ſie möchten es wol ſonderlich wenn ſie von Natur hitzig, oder geſchwätzig und ausſchweifend ſind, an ihre Thüren ſchreiben, wo ſie etwan in ihren Hausgeſchäften aus- und eingehen; am beſten aber iſt es, daß ſie es den Geiſt GOttes ins Herz ſchreiben laſſen, und den HErrn ſelbſt um dieſen unverrückten, ſanften und ſtillen Geiſt herzlich anrufen.

Der Apoſtel bringet noch einen Bewegungsgrund die Weiber zu bewegen, daß ſie dieſen verborgenen Menſchen des Herzens, mit ſanftem und ſtillem Geiſt ihren ſchönen Schmuck ſeyn

laſſen, denn er ſaget im 5. und 6. v.: Denn alſo haben ſich auch vor Zeiten die heiligen Weiber geſchmücket, die ihre Hoffnung auf GOtt ſetzten und ihren Männern unterthan waren. Wie die Sara Abraham gehorſam war, und hieß ihn Herr: und welcher Töchter ihr worden ſeyd; ſo ihr wohl thut und nicht ſo ſchüchtern ſeyd. Vor Zeiten im alten Bunde, haben ſich ſchon die heiligen Weiber auch ſo geſchmückt. Ihr Schmuck iſt auch nicht äuſſerlich, ſondern hauptſächlich innerlich, nemlich der verborgene Menſch des Herzens, und ein keuſcher Wandel, im ſtillen und ſanften Geiſte geweſen. Dieſe Weiber waren heilige Weiber, die durch den heiligen Geiſt geheiliget, und von der Welt abgeſondert waren, es war alſo keine bloß äuſſerliche Stille, Sanftmuth und Eingezogenheit, ſondern es war ein wahrhaftiges, heiliges und vom heiligen Geiſt gewirktes Weſen.

Und dieſe heiligen Weiber bewieſen ſich auch ſonderlich darinnen als geheiligte Seelen, daß ſie ihre Hoffnung auf GOtt ſetzten, und ihren Männern unterthan waren. Sie ſetzten ihre Hoffnung auf nichts irdiſches und vergängliches, ſondern auf den lebendigen GOtt, hingen alſo im Glauben allein an GOtt, und ſagten mit David: Aber meine Seele harret nur auf GOtt: denn er iſt meine Hoffnung. Pſ. 62, 6. Dabey waren ſie ihren Männern unterthan und gehorſam, wie die Sara Abraham gehorſam war, und hieß ihn Herr, wie 1 Moſ. 18, 12.

zu ſehen iſt. Sie hieß ihn aber nicht nurmit dem Munde ihren Herrn, ſondern bezeigte ſich mit der That gegen ihn als ihren Herrn nemlich recht gehorſam, in Erwägung, daß es GOtt ſelbſt im Paradiſe ſo verordnet habe.

Dieſer frommen Sarä Töchter waren nun die damaligen Chriſtlichen Weiber worden. Sie waren auch gläubig und gehorſam worden, und in ihre Fußſtapfen getreten; dabey aber ſteht: So ihr wohl thut und nicht ſo ſchüchtern ſeyd, da beweiſet ihr euch recht als ihre gläubige Töchter; ſo ihr wohl thut, wie Sara gethan, womit wol auf ihre Gaſtfreyheit geſehen wurde, und nicht ſo ſchüchtern, ſo furchtſam und mißtrauiſch ſeyd, und dadurch auch eure Männer weich und ſchwach machet, ſondern vielmehr auch eure Hoffnung auf GOtt ſetzet: denn die Hoffnung auf GOtt, wird dem ſchüchternen Weſen entgegen geſetzet. Da ſolten nun nicht nur die Männer, ſondern auch die Weiber, Glauben und Hoffnung zu GOtt haben, und nicht ſchüchtern, zaghaft und furchtſam ſeyn, wie das den Weibern beſonders anhängt. Sie ſollen aber ihr ſchüchternes, furchtſames und verzagtes Weſen durch die Gnade überwinden, damit ſie nicht auch ihre Männer ſchwach und verzagt machen.

Wir ſehen alſo hieraus, daß man auch dis, wozu man beſonders von Natur geneigt iſt, doch überwinden ſoll und kann, und daß wir alſo auch bey einem von Natur furchtſamen, blöden, ſchüchtern Gemüthe, doch können auf den lebendigen GOtt unſere Hoffnung ſetzen und alſo getroſt

werden: denn iſt GOtt meine Hoffnung und ſtarker Troſt, was darf ich ſchüchtern oder verzagt ſeyn? Wenn ich nur keine Nebenſtütze habe, ſondern auf GOtt allein hoffe, auf ihn allein mich ſtütze und ſteure; ſo kann ich wol getroſt ſeyn und bleiben: denn GOtt der HErr iſt mein Felß, der läßt mich nicht fallen und zu ſchanden werden, ſo ich auf ihn allein hoffe. Da heiſſet es: **Die auf den HErrn hoffen, die werden nicht fallen, ſondern ewiglich bleiben, wie der Berg Zion.** Pſ. 125, 1. Das furchtſame und ſchüchterne Weſen kommt gewiß mit daher, daß man noch auf andere Dinge mit ſiehet und hoffet, oder ſelbige in Eigenwillen begehret. Da muß man freilich immer in Furcht ſeyn, ob man ſolche auch bekomme oder behalte, da iſt lauter Wanken, Sorge, Furcht und Schüchternheit: denn der Eigenwille macht lauter Furcht und Sorge. Habe ich aber GOtt allein zu meiner Hoffnung und zu meinem Troſt und ruhe allein in ſeinem Willen; ſo weiß ich, es kann mir nichts fehlen, und es muß alles ſelig ſeyn, was GOtt will und thut, und da darf ich mich für nichts fürchten, das iſt aber eine Sache, daran alle, auch die Männer zu lernen, und GOtt darum zu bitten haben.

„O ja, mein GOtt, ſey du auch allein unſere Hoffnung, und dein Wille ſey unſer Wille, und ſo laß uns in deinem Willen recht ruhen, und immer ohne Furcht getroſt ſeyn und bleiben. Amen!„

Im 7. v. giebt Petrus auch den Männern eine Vermahnung, und ſaget: **Deſſelbigen gleichen,**

chen, ihr Männer, wohnet bey ihnen, nemlich bey den Weibern, mit Vernunft: oder eigentlich, nach der Erkentniß, und gebet dem weibiſchen, als dem ſchwächſten Werkzeuge, ſeine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens; auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. Die Männer ſolten in ihrem ganzen Bezeigen und Betragen gegen die Weiber, ſich nach der rechten aus dem Worte GOttes gefaßten Erkentniß verhalten, wie es der erkannten und angenommenen Chriſtlichen Lehre gemäß wäre, und alſo freilich nicht mit Unvernunft, Härte und Zorn ihnen begegnen, und ſie dadurch noch ſchüchterner machen. Sie ſollen dem weibiſchen Geſchlechte als dem ſchwächſten Werkzeuge ſeine Ehre geben. Das weibliche Geſchlecht iſt ſchwächer am Leibe und auch am Gemüthe; es werden auch Weiber durch Kinderzeugen um ſo vielmehr am Leibe geſchwächet, und es erregen ſich auch bey ihrer Schwangerſchaft oft viele Schwachheiten des Gemüthes.

Dis ſoll die Männer deſto mehr bewegen, mit ihnen als ſchwachen und gebrechlichen Werkzeugen Geduld zu haben, und ihnen bey ihren vielerley Schwachheiten und Leiden nicht mehr Leiden zu machen, und ſie verächtlich zu halten, ſondern, ob die Weiber ihnen gleich unterthan ſeyn ſollen, doch ihnen auch Ehre geben, ſie theur und werth halten, und zwar als ſolche, die auch Miterben der Gnade des Lebens ſind. Männer und Weiber erlangen das ewige Leben und Erbe aus Gnaden, und da hat ein gläubiges Weib als

eine Miterbin, eben ſo viel an dem aus Gnaden geſchenkten Erbe des ewigen Lebens, Recht und Antheil, als ein Mann. Da hat ein Mann gar keinen Vorzug, und dort im ewigen Leben wird alle menſchliche Unterthänigkeit aufhören, und manche Chriſtliche Frau eine höhere Stufe in der Herrlichkeit haben als ihr Mann. Wenn nun ein Mann ſein frommes Weib, als eine Miterbin der Gnade des ewigen Lebens, als eine Erbin des Himmels anſiehet; ſo wird er ihr ja wol auch die gebührende Ehre geben: denn, wenn Chriſtus ſelbſt ſie ſo ehret, daß ſie ſeine Miterbin ſeyn ſoll, wie ſoll denn ein Mann ſein frommes Weib nicht ehren, da er ſie als eine Himmelsfürſtin und Königin anſiehet, die ein ganzes Reich ererben ſoll.

Der Apoſtel ſetzet noch einen Bewegungsgrund hinzu, und ſaget: **daß euer Gebet nicht verhindert werde.** Wenn die Männer ihren Weibern nicht mit Vernunft, oder nach der Erkentniß beywohnten, mit ihren Schwachheiten nicht Geduld hätten, und ſie nicht auch als Miterben des ewigen Lebens anſähen, und ihnen alle daher gebührende Ehre gäben, ſondern ſie verachteten, und gegen ſie in Bitterkeit und Zorn kämen; ſo würde ihr Gebet verhindert werden, ſo könten ſie nicht recht gläubig und zuverſichtlich beten, und es würde auch ſonderlich das gemeinſchaftliche Gebet ſehr gehindert werden; darum ſagt auch Paulus 1 Tim. 2, 8.: **So will ich nun, daß die Männer beten an allen Orten, und aufheben heilige Hände, ohne**

Zorn

Zorn und Zweifel. Wo man alſo in Zorn und Bitterkeit eingehet; ſo kann man nicht heilige Hände aufheben, das iſt, nicht recht beten, wie man ſoll, da man ſich auch von allem unheiligen Weſen reiniget: denn Zorn und Bitterkeit iſt lauter unheiliges Weſen. Und bey ſolchem zornigen, bittern und unheiligen Weſen wird auch gewiß keine kindliche Zuverſicht, ſondern lauter Zweifel ſeyn, und alſo wird ja das Gebet gewaltig gehindert werden; indem man nicht im Glauben und Liebe beten könte. Das Gebet, das gemeinſchaftliche Gebet iſt im Eheſtande das Beſte, das erhält Liebe, Friede und Einigkeit, und erlanget allen Segen, im Leiblichen und Geiſtlichen. Alſo müſſen ja alle Chriſtliche Männer ſich ſo gegen ihre Weiber bezeigen, daß ſie das Gebet nicht verhindern, ſonſt berauben ſie ſich ſelbſt alles Unſegens.

„HErr JEſu, laß auch uns, in welchem Stande wir leben, uns gegen alle Menſchen ſo bezeigen, daß unſer Gebet nicht verhindert werde, ſondern daß wir vielmehr immer gläubiger beten, und darum auch unſere Hoffnung auf dich allein ſetzen, und recht im Glauben und Liebe beten. Amen!„

Epiſtel am 5. Sonnt. nach Trinit.

Wie der Apoſtel in dem vorhergehenden die Weiber und Männer ermahnet, und ſie ihrer Pflichten erinnert; ſo giebet er in dieſem epiſtoliſchen Texte noch allerley allgemeine Er-

mahnungen, die alle Gläubigen angehen. Er ſaget im 8. v.: **Endlich aber ſeyd alleſammt** alle und iede, wer ihr auch ſeyd, **gleich geſinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.** Es ſollen alle zuſammen gleich geſinnet ſeyn, oder einen einigen Sinn haben, wie Paulus Röm. 12, 16. ſaget: **Habet einerley Sinn unter einander.** Und 1 Cor. 1, 10.: **Haltet feſt an einander, in einem Sinn.** Ingleichen 2 Cor. 13, 11.: **Habt einerley Sinn.** Und Phil. 2, 2. ſagt er: **So erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes ſeyd, gleiche Liebe habt einmüthig und einhellig ſeyd.** Hier möchte man ſagen: Wie iſt dis möglich, daß alle können einerley Sinn haben? Es heiſſet ja im Sprichwort: **Viel Köpfe, viel Sinne.** Nun ſo iſt es bey allen natürlichen Menſchen. Darum geht dieſe Ermahnung die Gläubigen an, die haben alle einen ganz andern Sinn, als ſie von Natur haben. Darum ſagt Paulus in dem letzt angeführten Orte der Epiſtel an die Philipper, weiter im 5. v.: **Ein ieglicher ſey geſinnet, wie JEſus Chriſtus auch war,** oder eigentlich, der Sinn ſey in euch, der in JEſu Chriſto war. Daß aber die Gläubigen Chriſti Sinn haben, das zeiget Paulus, da er 1 Cor. 2, 16. ſaget: **Wir aber haben Chriſti Sinn.** Denn daß nicht nur Paulus und andere Apoſtel, ſondern alle Wiedergeborne Chriſti Sinn haben, das zeiget Johannes, da er 1 Epiſt. 5, 18-20. ſaget: **Wir** (wir Gläubige alle zuſammen) **wiſſen, daß, wer von GOtt geboren iſt, der**

ſündiget nicht, ſondern wer von GOtt geboren iſt, der bewahret ſich, und der Arge wird ihn nicht antaſten. Wir wiſſen, daß wir von GOtt ſind: und die ganze Welt lieget im Argen. Wir wiſſen aber, daß der Sohn GOttes kommen iſt, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen: und ſind in dem Wahrhaftigen, in ſeinem Sohn JEſu Chriſto.

Ehe alſo einer kann mit allen Gläubigen einerley Sinn haben, muß er erſt wiedergeboren, und ein ganz anderer Menſch werden, einen ganz andern Sinn, nemlich Chriſti Sinn bekommen, einen Chriſtlichen göttlichen Sinn, den uns Chriſtus der Sohn GOttes gegeben: denn hier ſteht es mit klaren Worten: Wir wiſſen, daß der Sohn GOttes kommen iſt, und hat uns einen Sinn gegeben, einen ganz andern Sinn, als wir vorhero gehabt haben: denn vor der Bekehrung und neuen Geburt im natürlichen Stande, iſt der Menſch eigenſinniſch, eigenwillig, und will nur in allen Dingen ſeinem Sinn und Willen, ſeinem Kopfe folgen, nach der Bekehrung aber, unterwirft er ſeinen Sinn und Willen dem HErrn, und will nur, was ſein HErr, ſein GOtt und Heiland will. Vor der Bekehrung iſt er fleiſchlich, irdiſch und weltlich geſinnet, ſucht nur das, was dem Fleiſche gefället, ſucht nur das Irdiſche, und hat die Welt lieb, und was in der Welt iſt, nach der Bekehrung aber iſt er geiſtlich und himmliſch geſinnet, wie Paulus mit klaren Worten Röm. 8, 9. ſaget: Ihr aber ſeyd

nicht fleiſchlich, ſondern geiſtlich, die aber geiſtlich ſind, die ſind geiſtlich und nicht fleiſchlich geſinnet, wie es im 5. v. heiſſet: Denn die fleiſchlich ſind, die ſind fleiſchlich geſinnet: die aber geiſtlich ſind, die ſind geiſtlich geſinnet.

Es muß ſich alſo einer, der dieſer Ermahnung Petri will Gehör geben, und mit allen Gläubigen gleich geſinnet ſeyn, vorhero ſich von Herzen bekehren und wiedergeboren werden, oder aus dem Tode ins Leben kommen, und in ſolcher Ordnung Chriſti Sinn bekommen, alsdenn gehöret er erſt mit zu der wahren Chriſtenheit, von der wir ſingen: Die ganze Chriſtenheit auf Erden, hält in einem Sinn gar eben ꝛc. Iſt einer nicht zu Chriſto bekehret; ſo hat er keine Liebe zu Chriſto, und zu ſeinen wahren Gliedern, und da kann er unmöglich mit ihnen gleich geſinnet ſeyn, oder einerley Sinn haben: denn es herrſchet noch in ihm der fleiſchliche, irdiſche Weltſinn. Da muß einer umkehren und einen ganz andern Sinn bekommen, oder er hat hier an Chriſto keinen Antheil, und mit ihm keine Gemeinſchaft, und kann folglich auch dort nicht in ſein Reich kommen: darum iſt die wahre Buſſe und Bekehrung ganz unumgänglich nöthig; denn JEſus ſagt ja: Das Himmelreich iſt nahe herbey kommen, thut Buſſe und gläubet an das Evangelium. Matth. 10, 7. Buſſe aber heiſſet eine Aenderung des Sinnes und Herzens. Wer nun noch keinen andern Sinn, kein neues Herz hat, der hat auch keinen wahren Glauben an das Evangelium: denn der Glaube ſagt

Luthe-

Lutherus, macht uns zu ganz andern Menſchen, von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften. O wie nöthig hat da einer um wahre Buſſe und Bekehrung, und um den lebendigen Glauben zu beten, daß er auch noch einen ganz andern Sinn bekomme: denn mit dem fleiſchlichen Sinn kommt er hier nicht ins Reich der Gnaden, zur Gemeinſchaft Chriſti und ſeiner Gläubigen, vielweniger ins Reich der Herrlichkeit, im Himmel: denn was wolte da ein fleiſchlich, weltlich und irdiſch geſinnter Menſch im Himmel, in der Herrlichkeit machen? Er iſt ja hier mit den Gläubigen nicht gleich geſinnet, wie könte er denn mit den Gläubigen und Auserwählten im Himmel einerley Sinn haben? Alſo muß einer erſt aus GOtt geboren und eine neue Creatur, und ganz anders geſinnet werden, als er von Natur iſt. Wenn wir nun aber einen andern Sinn, den Sinn Chriſti in wahrer Bekehrung bekommen haben; ſo müſſen wir auch mit allen wahren Gläubigen Chriſto gleich geſinnet ſeyn, und darum müſſen wir immer beſſer nach Chriſto geſinnet werden, Chriſti Sinn immer beſſer in uns herrſchen laſſen, und gleichſam mit einander certiren, wer am beſten Chriſti Sinn habe und ihm nachfolgen will.

Zu dieſem Sinn Chriſti gehöret nun auch, daß wir mitleidig ſind mit andern, bey ihrem innerlichen und äuſſerlichen Leiden Mitleiden haben, wie Paulus Röm. 12. ſaget: Weinet mit den Weinenden. Darinnen ſollen wir ſonderlich unſerm Heilande nachfolgen, als der

ja

ja auch nach Ebr. 4. als ein treuer Hoherprieſter mit aller unſer Schwachheit Mitleiden hat, und ſich unſers Jammers jammern läſſet. Wir ſollen auch ſeyn **brůderlich**, die rechte Bruderliebe, mit der That und Wahrheit ausůben, da wir als Wiedergeborne Kinder eines Vaters ſind. Zugleich ſollen wir ſeyn **barmherzig**, oder weichherzig, ein beweglich Herze haben, und uns ůber unſern Nächſten in ſeiner Noth ſo erbarmen, daß wir ihm auch behůlflich ſeyn, und wenn wir nicht alle mal mit der That behůlflich ſeyn kǒnnen; ſo ſollen wir uns doch gegen ihn freundlich und leutſelig beweiſen, und ihm zum Troſt und zur Erquickung ſeyn. Da muß alles unbarmherzige, liebloſe und rauhe Weſen ferne von uns ſeyn, und wir ſollen unſer Herz und Hände nicht vor unſerm Nächſten verſchlieſſen, ſonſt würden wir auch GOttes Herze gegen uns verſchloſſen finden: **denn es wird ein unbarmherzig Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat** Jac. 2, 13.

Ferner heiſſet es im 9. v.: **Vergeltet nicht Bǒſes mit Bǒſem, oder Scheltwort mit Scheltwort; ſondern dagegen ſegnet, und wiſſet, daß ihr dazu berufen ſeyd, daß ihr den Segen beerbet.** Wir haben vorher ſchon im 2. Capitel erwogen, wie unſer Heiland nicht ſchalt, da er geſcholten war, als der ja vielmehr für ſeine Feinde betete, und ſie ſegnete, und alſo nicht Bǒſes mit Bǒſem, ſondern mit Gutem vergalt. Dieſem ſeinem Vorbilde und Beyſpiel ſollen wir nun folgen, und auch

nicht

nicht Böſes mit Böſen, oder Scheltwort mit Scheltwort vergelten, ſondern vielmehr dafür ſegnen, das iſt, für unſere Feinde beten, daß ſie der HErr bekehre, und in ſolcher Ordnung ſegne und ihnen wohlthue. Hierzu hat auch JEſus uns ermahnet, da er Matth. 5, 44. ſaget: **Liebet eure Feinde; ſegnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch haſſen; bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen.**

Wenn die Feinde uns ſchelten und läſtern; ſo kann man leichte aufgebracht werden, daß man wieder ein Scheltwort gegen ſie gebrauchet, und ihnen ihre ungerechte Dinge vorrückt, zumal wenn man gewiß weiß, wie böſe und ungerecht ſie handeln, und wie ſie uns mit Unrecht beſchuldigen, ſchelten und läſtern; aber da ſoll man nicht wieder ſchelten, und ihnen zu der Zeit ihre Dinge nicht vorrücken: denn es würde ſie nicht beſſern, ſondern deſto mehr aufbringen, und wir möchten auch als ſolche angeſehen werden, die es eben machten wie ſie, als wenn wir für ihr Böſes wieder Böſes vergelten wolten, ſo wir ihre böſe Dinge ihnen vorwürfen: da iſt es am beſten, man iſt ſtille, ſtellet auch GOtt alles anheim, und betet vielmehr für ſie, und ſegnet ſie, oder wünſchet ihnen von Herzen alles Gute an Seel und Leib.

Und daß wir uns deſto mehr hierzu bewegen laſſen; ſo ſetzet er hinzu: **Und wiſſet, daß ihr dazu** nemlich zum Segen, **berufen ſeyd.** Wenn wir zum geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern, zum ewigen Heil und Segen berufen, und auch ſolches Segens theilhaftig werden; ſo wiſ-

ſen wir, daß uns alles Schelten und Fluchen der Menſchen nicht ſchaden kann. Da können wir leichtlich ihr Schelten vertragen, und mit ihnen vielmehr Mitleiden haben, weil ſie nicht uns, ſondern ſich ſelbſt ſchaden, und des Segens verluſtig machen, und den Fluch ſich zuziehen. Da laſſen wir vielmehr uns bewegen GOtt anzurufen, daß er ihnen in der rechten Ordnung ihre Sünden vergebe, und den ſich zugezogenen Fluch in Segen verwandele. Wir wollen auch gerne unſere Feinde geſegnet, und ihnen geholfen wiſſen: denn wenn wir zum Segen für unſere Perſon berufen ſind, daß wir den Segen ererben; ſo ſind wir auch berufen, andern zu ihrem Heil und Segen behülflich zu ſeyn. Und eines Gläubigen Herz, Sinn und Verlangen geht ja auch dahin, daß alle Menſchen mögen des göttlichen Segens und Friedens theilhaftig werden.

Der Apoſtel führet hernach ein Zeugniß aus dem 34. Pſalm an, wodurch er auch die Gläubigen deſto mehr zum rechtſchaffenen Weſen, zur Geduld und zum Frieden bewegen will, damit ſie des Segens immer beſſer theilhaftig würden. Er ſaget im 10. v.: **Denn wer leben will, und gute Tage ſehen,** das iſt, wer hier ſchon den rechten Segen, das rechte Leben haben will, und recht gute, recht ſelige Tage ſehen will, wer ein recht geruhiges vergnügtes Leben führen will, **der ſchweige ſeine Zunge, daß ſie nichts Böſes rede, und und ſeine Lippen, daß ſie nicht triegen,** oder halte ſeine Zunge im Zaum, und ſchweige oder zähme ſie, daß ſie nichts Böſes rede,

nicht

nicht andern Scheltworte gebe, und wenn er auch geſcholten wird, nicht wieder ſchelte, und wie es vorhero hieß, nicht Böſes mit Böſem vergelte, und ſo bewahre er auch ſeine Lippen, daß ſie nicht trügen, daß, wie es von JEſu heiſſet, auch in ſeinem **Munde kein Betrug erfunden werde**, daß er nicht gute, glatte und ſüſſe Worte gebe, und doch Betrug und Falſchheit im Herzen habe, wie manche ja wol nicht böſe, zornige und harte Worte ausſtoſſen, ſondern ganz freundlich reden, aber doch aus betrüglichem Herzen, wie es es von ſolchen Menſchen Röm. 3, 12. heiſſet: **Mit ihren Zungen heucheln ſie, Ottergift iſt unter ihren Lippen.** In ihren Worten iſt ein ſüſſes Gift, damit ſie die Menſchen einnehmen und betrügen.

Wer nun ein recht gutes, geruhiges, ſtilles und vergnügtes Leben führen will, und die rechten guten Tage ſehen, der muß weder in böſe zornige und harte Worte heraus brechen, noch mit Schmeichelworten, mit Betrug und Falſchheit umgehen: denn beydes wird einem nichts als Unruhe, Noth und Plage machen; wie denn die Zunge, das unruhige Uebel, oft dem ganzen Leibe viel Plage macht, da ſich einer durch ſein Reden viele Noth macht, wie man im Sprichwort ſaget: **Das Maul macht dem Leibe Unruhe.** Am meiſten aber macht es der Seele Unruhe und Plage, wenn das Gewiſſen aufwacht. Man ſagt zwar auch im Sprichwort: **Ein Wort iſt kein Pfeil;** aber ein böſes aus Zorn, Grimm oder falſchem betrüglichem Herzen hervorkom-

mendes Wort, iſt gewiß ein Pfeil, der die Seele verwundet, und die Zunge, das kleine Glied, zůndet oft ein groſſes Feuer an; wie Jacobus ſaget Cap. 3, 6.: Und die Zunge iſt auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Alſo iſt die Zunge unter unſern Gliedern, und beflecket den ganzen Leib: und zůndet an all unſern Wandel, wenn ſie von der Hölle etzůndet iſt. Es klagt mancher, daß er keine gute Tage, daß er viel Feinde, viel Unruhe und Plage habe; aber er iſt oft ſelbſt Schuld daran. Er kann ſeine Zunge nicht ſchweigen und im Zaum halten, und da macht er ſich ſelbſt allerley Unruhe und Plage.

Ferner heiſſet es aus dieſem 34. Pſalm im 11. v.: Er wende ſich vom Böſen, und thue Guts: er bekehre ſich von ganzem Herzen von allem böſen ſündlichen Weſen, und thue Gutes, er werde erſt in wahrer Bekehrung ein guter Baum, und bringe hernach gute Früchte. Er ſuche Friede und jage ihm nach. Er ſuche den Frieden mit allem Fleiß, und jage ihm recht nach: denn der Friede will uns immer wie entfliehen. Es ſind immer gnug Feinde und Frieſtensſtörer, die mit uns wollen Krieg und Streit anfangen, da muß man den Frieden mit allem Ernſt recht nachſtreben, nachjagen, wie es Ebr. 12, 14. heiſſet: Jaget nach dem Friede gegen iedermann. Und ſo viel an euch iſt, habet mit allen Menſchen Friede. Röm. 12, 16. Wenn andere gleich wollen ſtreiten, zanken und Krieg anfangen; ſo ſollen wir doch an unſerm

Theil,

Theil, und nach unſern Herzen im Friede bleiben, und uns nicht auch aufbringen laſſen, uns zu erzürnen und zu zanken, ſondern ſollen ſtille ſeyn, ſchweigen und beten. Und da wird der HErr uns ſchon gegen alle beyſtehen, die mit uns ſtreiten wollen.

Darum heiſſet es eben weiter im 12. v.: **Denn die Augen des HErrn ſehen auf die Gerechten, und ſeine Ohren auf ihr Gebet: das Angeſicht aber des HErrn ſiehet auf die da Böſes thun.** Die Augen des HErrn ſehen immer auf die Gerechten, die Gutes thun, und doch Böſes leiden müſſen. Sie ſehen auf ſie in lauter Gnade und Barmherzigkeit. Sie ſehen wol, wie ihnen Unrecht geſchiehet, und ſehen zum Rechten, daß ihre Feinde nicht weiter gehen dürfen, als der HErr ihnen erlaubet. Sie ſehen ſo auf ſie, daß er ihnen auch gegen alle Feinde mächtig beyſtehet. **Und des HErrn Ohren hören auf ihr Gebet,** Seufzen und Schreyen. Wenn ſie nicht Scheltworte mit Scheltworten vergelten, ſondern ſtille ſeyn und nur beten: ſo höret er da gewiß ihr Gebet und hilft ihnen. Er höret, und weiß alle ihre auch heimliche Seufzer, und wird keinen laſſen verloren gehen.

Dort ſaget GOtt von den in Egypten gedruckten Iſraeliten: **Ich habe geſehen das Elend meines Volks in Egypten, und habe ihr Geſchrey gehöret, über die, ſo ſie treiben; ich habe ihr Leid erkannt.** 2 Moſ. 3, 7. Und ſo ſiehet GOtt um ſo vielmehr auf di[e] wahren geiſtlichen Iſraeliten, auf alle ihr Elend mit lauter

Erbarmung, und höret auch ihr Gebet. Im Gegentheil ſieht auch ſein Angeſicht auf die, ſo Böſes thun. Er ſieht auf ſie im Zorn. Er weiß und erkennet alles Böſe, alles, was ſie Böſes den Frommen anthun, und wie ſie ſolche ängſtigen und quälen, und wird ſie dafür ſtrafen, ja wol gar ausrotten, wie eben im 34. Pſalm v. 17. ſteht: **Das Antlitz des HErrn ſteht über die, ſo Böſes thun; daß er ihr Gedächtniß ausrotte von der Erde.** Da breitet ſich mancher Gottloſe aus wie ein **Lorbeerbaum**, und drücket die Gerechten und Frommen; aber ehe man ſichs verſieht, **ſo iſt er dahin, und wird nirgends gefunden**, wie Pſalm 37, 25. geſaget wird.

In Erwegung deſſen, daß der HErr auf uns in Gnaden ſehe, auch unſer Gebet erhöre, und gegen alle böſe Menſchen uns ſchütze, macht nun der Apoſtel den Schluß, und ſaget im 13 v.: **Und wer iſt, der euch ſchaden könte; ſo ihr dem Guten nachkommet?** Wer, wer iſt es, der euch ſchaden könte, der euch Böſes könte anthun, daß es euch wirklich ſchädlich wäre? wenn ihr nur dem Guten nachkommet, wenn ihr euch nur vom Böſen wendet und Gutes thut, ſtille ſeyd, eure Zunge ſchweiget und nur betet, nur im Gebet zu dem allein guten GOtt Zuflucht nehmet; denn da kann mich kein Menſch, ja kein Teufel kein Feind ſchaden, er ſey wer er ſey; darum fraget er hier, und bietet gleichſam allen Feinden Trotz, als ſagte er: Wer mag wol in der ganzen Welt gefunden werden, der euch ſchaden könte? ſo ihr nur

nur dem Guten nachkommet, und euch nur nicht ſelber ſchadet? Das iſt eben das, was Paulus Röm. 28, 31. auch ſo freudig Fragweiſe ſaget: **Iſt GOtt für uns, wer mag wider uns ſeyn.** Ja, es ſollen uns alle Feinde nicht nur nicht ſchaden, ſondern müſſen uns vielmehr noch zum Beſten dienen und uns nützen. **Denn wir wiſſen,** ſagt er im 28. v. **daß denen die GOtt lieben,** das iſt, dem Guten nachkommen, **alle Dinge zum Beſten dienen.**

Wir dürfen nicht denken: Wenn ich ſo ſtille bin, und alles leide; ſo wird iedermann über mich hergehen, und mir ſchaden wollen. O nein! Menſchen können nicht thun, was ſie wollen. Da ſagt nun eben Petrus: Nein, nein. GOtt wird drein ſehen, der ſieht auf eure Noth, höret euer Gebet, und weiß auch alle Liſt und Macht euer Feinde; da wird er ſich euer annehmen und für euch ſtreiten. Je ſtiller und geduldiger ihr ſeyd, und nur alles dem befehlet, der recht richtet, ie mehr wird er euch beſchützen und helfen. Und wenn der auf euch in Gnaden ſieht, euch erhöret, euch beyſteht, und hilft, mit, ja für euch und in euch iſt, wer mag da wieder euch ſeyn? oder wer mag da euch ſchaden, da er ja alle böſe Mrnſchen, ja alle böſe Geiſter in ſeiner Hand, Macht und Gewalt hat; ſo daß ſie ohne ſeinen Willen euch nicht ein Haar krümmen können.

Saget man, es müſſen doch aber die Gläubigen manches von den Feinden, von den böſen Menſchen leiden und dulden, ſo iſt die Antwort: das, was ſie leiden müſſen, ſoll doch

ihren Seelen nicht ſchädlich ſeyn, auch im leiblichen nicht mehr ſchaden, als der HErr zuläſſet, welchen leiblichen Schaden der HErr aber auch auf andere Weiſe reichlich erſetzen, und ſie doch vergnügt machen kann. Und es gehe wie es gehe; ſo ſind ſie doch unter dem Leiden ſelige Menſchen.

Darum heiſſet es eben weiter im 14. v.: **Und ob ihr auch leidet**, ob ihr auch vor der Welt arm und verachtet ſeyd, **um der Gerechtigkeit willen**, da ihr recht thut, Gutes thut, und dabey Böſes leidet; **ſo ſeyd ihr doch ſelig.** Ihr habet doch einen gnädigen GOtt, und Vergebung aller Sünde; wo aber Vergebung der Sünde iſt, da iſt Leben und Seligkeit. **Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erſchrecket nicht.** Denn da ihr ſelig ſeyd, da ihr GOtt zum Freunde und lieben Vater habt, und wiſſet, daß ſeine Vateraugen auf euch in Gnaden ſehen, und ſeine Ohren euer Gebet erhören; ſo dürft ihr euch ja vor alle ihrem Trotzen nicht fürchten, ob ſie noch ſo trotzen und pochen, und ſich brüſten, ſie ſind doch vor GOtt wie eine Waſſerblaſe, die einen groſſen Bauch macht, und im Augenblick dahin iſt. Da ſollen wir uns nicht vor Menſchen fürchten oder erſchrecken, ſondern nur immer in heiliger, doch kindlichen Furcht vor GOtt ſtehen, oder eine beſtändig heilige Ehrfurcht und Sorge haben, daß wir ihn nicht beleidigen. Da dürfen wir, wenn wir auf ſolche Weiſe GOtt fürchten, keine Furcht, kein Schrecken vor Menſchen haben.

Dar-

Darum heiſſet es weiter im 15. v.: **Heiliget aber GOtt den HErrn in eurem Herzen**, das heißt eben, laſſet in eurem Herzen ſtets eine heilige Ehrfurcht vor GOtt herrſchen, daß ihr nur den heiligen Namen GOttes heiliget oder verherrlichet, verehret, lobet und preiſet, auf ihn euch verlaſſet, und euch alſo nicht fürchtet. Das iſt das, was Jeſ. 8, 12. 13. ſteht: **Fürchtet euch nicht alſo, wie ſie thun, und laſſet euch nicht grauen; ſondern heiliget den HErrn Zebaoth; den laſſet eure Furcht und Schrecken ſeyn**, daß ihr euch dadurch von allem ſündlichen Weſen laſſet abſchrecken, und ihn nicht beleidiget. Und da dürft ihr euch vor keinem Menſchen fürchten, und wenn deren ganze Heere wären, und wider uns einen Rath beſchließten; ſo dürfen wir uns doch nicht fürchten, wenn der HErr der Heerſchaaren, unſer Immanuel mit, bey, für, ja in uns iſt. Darum ſteht kurz vorher in dieſem 8. Capitel Jeſaiä im 10. v.: **Beſchlieſſet einen Rath, und werde nichts draus. Beredet euch, und es beſtehe nicht: denn hie iſt Immanuel!**

Der Apoſtel füget noch hinzu im 15. und 16. v.: **Seyd aber allezeit bereit zur Verantwortung iedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch iſt; und das mit Sanftmüthigkeit, und Furcht.** Ein Chriſt ſoll aus GOttes Wort wohl unterrichtet und ſo feſte gegründet ſeyn, daß er von der Hoffnung, die in ihm iſt, das iſt, von der ganzen Chriſtlichen Religion, von ſeinem Chriſtenthum könne Rede und Ant-

wort geben, und zeigen, was er für eine gegründete Hoffnung der ewigen Seligkeit habe, wie er nicht aufs ungewiſſe laufe, nicht nur aus Leichtgläubigkeit dis und jenes ſo mit glaube, ſondern wie er einen wahren lebendigen Glauben, eine wahre lebendige und in GOttes Wort gegründete Hoffnung habe. Zu dieſer Verantwortung von ſeinem Glauben, von ſeiner Hoffnung Rede und Antwort zu geben, ſoll er immer bereit ſeyn, vorhero ſchon ſo gewiß und bereit ſeyn, daß wenn er befragt oder zur Verantwortung gezogen wird, er da nicht erſt lange nachdenken und ſich um gründliche Argumenta und Beweisthümer ſeines Glaubens bekümmern darf, ſondern gleich bereit iſt zur Verantwortung, und zwar gegen iedermann, zuvörderſt wol gegen die Obrigkeit, die beſonders Macht hat nach dem Grunde ſeiner Hoffnung zu fragen; aber doch ſoll er auch gegen alle andere zu ſolcher Verantwortung bereit ſeyn: denn es heißt doch: **Seyd aber allezeit bereit zur Verantwortung iedermann, wer es auch ſey, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch iſt,** damit iedermann erkenne, was es mit der wahren Chriſtlichen Religion, mit dem wahren Chriſtenthum, mit der Hoffnung der Chriſten für eine Bewandniß habe, welche ſelige und herrliche Sache es ſey, und wie ſie in der Schrift guten Grund habe, und wie ſie nichts nur aus Leichtgläubigkeit angenommen haben: denn dadurch können auch andere davon überzeuget und zu Chriſto bekehret werden.

Es

Es ſoll aber dieſe Verantwortung mit Sanftmüthigkeit und Furcht geſchehen. Wenn Menſchen uns allerley böſer Dinge wider die Wahrheit beſchuldigen und uns zur Verantwortung fordern; ſo kann ſich leicht einiger Zorn, einige Heftigkeit mit einmengen. Da ſaget nun aber Petrus, ſo ſoll es nicht ſeyn, ſondern unſere Vernntwortung muß mit Sanftmüthigkeit geſchehen, daß wenn auch unſere Feinde mit Zorn und Heftigkeit uns zuſetzten und uns allerley böſer Dinge beſchuldigen, wir doch mit Sanftmuth und Lindigkeit antworten. Denn wenn wir uns mit Zorn und Heftigkeit verantworteten; ſo würden wir nur Oel ins Feuer gieſſen, und das Zornfeuer der Feinde immer mehr erregen. Hingegen heißt es von der Lindigkeit und Sanftmuth: **Eine linde Antwort ſtillet den Zorn.** Mit ſolcher Sanftmüthigkeit haben ſich Chriſtus und ſeine Apoſtel, und ſo auch die erſten Chriſten verantwortet, wenn ſie vorgefordert wurden und von ihrer Lehre und Leben Antwort geben muſten.

Es ſoll aber ferner dieſe Verantwortung auch mit Furcht geſchehen, nicht mit knechtiſcher und zaghafter Furcht vor Menſchen: denn es ſtund ja vorhero: **Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht, und erſchrecket nicht.** Es ſoll eine kindliche Furcht vor GOtt ſeyn, welche Furcht vor GOtt eben die Furcht vor Menſchen vertreiben ſoll, daß wir aus Furcht vor GOtt, um ihn nicht zu beleidigen, ihn nicht aus Menſchenfurcht verleugnen, ſondern ſeinen Namen, ſeine Wahrheit frey bekennen. Doch

geht dieſe Furcht auch mit dahin, daß wir gegen die Obrigkeit eine Ehrfurcht bezeigen, ja für uns ſelbſt uns fürchten ſollen, daß wir bey ſolcher Verantwortung nicht etwas verſehen und verderben, folglich unſer Gewiſſen verletzen. Darum ſteht noch dabey: **Und habt ein gut Gewiſſen,** und erweiſet ſolches wie in eurem ganzen Wandel, alſo auch bey einer Verantwortung, daß euer eigen Gewiſſen euch nicht widerſpreche oder beſchuldige, denn da könte man nicht gegen der Menſchen Beſchuldigungen getroſt und ohne Furcht ſeyn.

Der Apoſtel zeiget weiter, worinnen man ſoll ein gutes Gewiſſen haben, und ſagt im 16. und 17. v.: **Auf daß die, ſo von euch afterreden, als von Uebelthätern, zu ſchanden werden, daß ſie geſchmähet haben euren guten Wandel in Chriſto. Denn es iſt beſſer, ſo es GOttes Wille iſt, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen.** Die Gläubigen ſolten darum ein gutes Gewiſſen zu haben und feſte zu halten ſuchen, auf daß die, ſo von ihnen als Uebelthätern afterredeten, das iſt, die ſie für Uebelthäter ausſchrien und allerley Miſſethaten beſchuldigten, zu Schanden oder beſchämt würden, wenn es bey der rechtmäſſigen Verantwortung offenbar würde, daß ſie ihren guten Wandel in Chriſto geſchmähet hätten, wenn iedermann erkennen müſte, daß ſie einen guten Wandel in Chriſto geführet hätten, und alſo von ihren Feinden auf höchſt unbillige Weiſe wären beſchuldiget, ja geſchmähet worden; denn da würden ſolche Verleumder vor allen zu Schanden

oder

oder beſchämt, und alſo ihnen der Mund geſtopfet werden, daß ſie doch nicht fortführen, ſie, die Gläubigen, ferner ſo zu ſchmähen, oder ſie würden doch nicht mehr ſo wie ſonſt bey andern Glauben finden, und manche bekehrten ſich wol auch ſelbſt zu Chriſto, und würden alſo über der Chriſten guten Wandel recht heilſam beſchämt.

Wir ſehen aus dieſen Worten, daß wir ſollen einen guten Wandel in Chriſto führen, und alſo müſſen wir vorhero in Chriſto ſeyn oder uns zu Chriſto bekehret haben und mit ihm in Gemeinſchaft und Vereinigung ſtehen; ſonſt kann ohne die Gemeinſchaft mit Chriſto kein guter Wandel, keine wahre Gottſeligkeit erfolgen. Darum heißt es auch 2 Tim. 3, 12. **daß wir ſollen gottſelig leben in Chriſto JEſu.** Denn in Chriſto allein werden wir neue Creaturen und GOttes **Werk geſchaffen zu guten Werken, daß wir darinnen wandeln,** oder einen guten **Wandel führen ſollen.** Eph. 2, 10. Ohne Chriſtum iſt unſer guter Wandel und unſere vermeinte Gottſeligkeit ein bloß äuſſerliches Scheinweſen, und das kann die Welt wol leiden, das verfolgt ſie nicht, aber den guten Wandel in Chriſto ſchmähet ſie, die Gottſeligkeit in Chriſto verfolget ſie. Darum heißt es: **Alle die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.**

Es kommt aber doch auch ein Tag, da die Welt mit ihren Schmähungen und Verfolgungen zu Schanden oder offenbar wird, daß ſie uns mit Unrecht geſchmähet hat. Indeſſen müſſen wir alles leiden und ſtille ſeyn: darum ſetzt der Apo-

ſtel noch hinzu: Denn es iſt beſſer, ſo es GOttes Wille iſt, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Uebelthat wegen. Das iſt eben das, was er im 2 Capitel im 20. v. ſaget: Denn was iſt das für ein Ruhm, ſo ihr um Miſſethat willen Streiche leidet? Aber wenn ihr um Wohlthat willen leidet und erduldet, das iſt Gnade bey GOtt. Uebels thun iſt ja niemals gut, wenn welche um einer Uebelthat willen leiden, das iſt kein Ruhm, denn da leidet einer, was ſeine Thaten werth ſeyn; doch kann ihm ſolches Leiden auch gut ſeyn und zum Beſten dienen; aber viel viel beſſer iſt ja, wenn einer um Wohlthat willen leidet und das Uebel verträget: denn da hat er ein gutes ruhiges Gewiſſen und kann gegen alle Menſchen getroſt ſeyn, und er weiß auch, daß es ihm in Zeit und Ewigkeit wird wohl vergolten werden, wie unſer Heiland Matth. 5, 11. 12. ſaget: Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen und verfolgen; und reden allerley Uebels wider euch, ſo ſie daran lügen. Seyd frölich und getroſt, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.

Nun dis ſoll uns, die wir dem HErrn angehören, auch erwecken, daß wir uns nur immer befleiſſigen ein gutes unverletztes Gewiſſen zu haben, und einen unſträflichen guten Wandel in Chriſto zu führen, und immer Gutes zu thun; aber auch immer Böſes zu leiden und unter allem geduldig und ſtille hin zu gehen, denn das iſt, wie ſchon gedacht, der Chriſten Stand und Ehre in

der Welt, daß ſie Gutes thun und Böſes leiden, daß ſie um Wohlthat willen leiden; aber es ſoll auch ihnen in Zeit und Ewigkeit vergolten werden. Sie ſollen nur in allem Guten fein fortgehen und der Feinde Schmähung und Verfolgung ſich nicht irre machen laſſen. Es iſt allen Gläubigen, die auch vor uns geweſen ſind, und ſelbſt den heiligen Propheten und Apoſteln ſo ergangen. Es kommt aber auch oft noch hier unſer guter Wandel in Chriſto, unſere Unſchuld an den Tag und die Feinde werden zu Schanden und beſchämt. Und wenigſtens kommt dort jener Tag, da alles wird offenbar und uns reichlich vergolten werden, was wir Gutes gethan und Böſes gelitten. Wir ſollen nur unſer Gewiſſen recht ſorgfältig bewahren, und auch allen unſern Feinden mit Sanftmüthigkeit begegnen und in heiliger Furcht vor GOtt bleiben. Und da können wir getroſt ſeyn, und dürfen uns vor allen unſern Feinden nicht fürchten, ſondern freudig uns verantworten: denn der HErr wird auch uns zur Stunde das geben, was wir reden ſollen.

„HErr JEſu, ſchreibe alle dieſe Ermahnungen auch in unſer Herz, und mache uns ſelbſt alle gleichgeſinnet, oder ſo mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich, wie auch ſo geduldig und ſtille unter allem Leiden, und verſichere auch uns dabey deines Beyſtandes und der Erhörung unſers Gebets, daß wir von Herzen glauben, daß auch uns niemand ſchaden könne, wenn wir auch dem Guten nachkommen. Da gib uns auch einen getroſten Muth, daß wir uns für aller Feinde Trotz nicht

nicht fürchten, ſondern dich auch heiligen in unſerm Herzen, und dich allein laſſen unſere Furcht ſeyn, daß wir nicht wider dich ſündigen. Und dabey laß auch uns bereit ſeyn, zur Verantwortung iedermann, der Grund fordert der Hoffnung die in uns iſt, und das auch mit aller Sanftmüthigkeit und Furcht, und allerwegen einen guten Wandel in Chriſto führen, daß auch unſere Feinde mit ihren Schmähungen heilſamlich beſchämet und noch bekehret werden. Amen!„

Wie der Apoſtel die Gläubigen bey der Ermahnung zum geduldigen Leiden ſchon im 2. Capitel im 21. v. auf das Exempel und Vorbild Chriſti geführet hat; ſo führet er ſie hier auch im 18. v.: auf dieſes Vorbild, und ſagt: **Sintemal auch Chriſtus einmal für unſere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns GOtt opferte,** oder zu GOtt führete, mit einem einigen Opfer uns verſöhnte und darſtellete. **Und iſt getödtet nach dem Fleiſch,** nach ſeiner menſchlichen Natur, **aber lebendig gemacht nach dem Geiſt,** nach ſeiner Gottheit oder göttlichen Natur, die Röm. 1, 14. ein Geiſt, ein ewiger Geiſt genennet wird. Da Chriſtus, welcher doch die vollkommene Gerechtigkeit war, für unſere Sünde gelitten; ſo ſollen wir uns eben auch ſein Leiden und Sterben bewegen laſſen, daß wir auch in ſeiner Nachfolge, um ſeines Namens willen, alles geduldig leiden, da er ja uns durch ſein Leiden nicht nur ein Vorbild gelaſſen ihm nachzufolgen in ſeinen heiligen Fußſtapfen; ſondern da er uns zu ſolchem

Lei=

Leiden aufs Höchſte verpflichtet und dazu auch alle Gnade und Kraft erworben hat. Er hat uns aufs höchſte zu ſeiner Nachfolge im geduldigen Leiden verpflichtet, weil er uns ja dadurch die allerhöchſte Liebe bewieſen hat, daß er der gerechte Knecht, der heilige Sohn GOttes für uns Ungerechte, für uns Sünder und Gottloſe gelitten und geſtorben. Da ſollen wir uns ja wol verpflichtet halten, aus Liebe und Dankbarkeit um ſeines Namens willen auch etwas zu leiden. Und da er uns durch ſein Leiden GOtt geopfert oder zu GOtt geführet, und den Zugang wieder zu GOtt erworben durch ſein Verſöhnopfer uns GOtt wieder dargeſtellet und nahe gebracht; ſo haben wir ja, da wir uns an dis ſein Opfer halten, Friede mit GOtt, und können uns aller ſeiner väterlichen Huld, Liebe und Gnade verſichern, und dadurch eben bekommen wir ja auch Luſt, Liebe, Willigkeit und Kraft, daß wir auch im Leiden Chriſto nachfolgen. Und da er nicht nur nach dem Fleiſch, nach ſeiner menſchlichen Natur getödtet, ſondern auch nach dem Geiſt, nach ſeiner Gottheit lebendig gemacht worden, und das Werk der Erlöſung herrlich hinaus geführet; ſo wird er ja Kraft dieſes ſo herrlich hinaus geführten Werks der Erlöſung auch ſein Gnadenwerk bey uns unter allem Leiden herrlich hinausführen, und uns nicht im Leiden, im Tode ſtecken laſſen, ſondern durch alles hindurch helfen zum ewigen Leben.

Das iſt die Verbindung mit den vorigen Verſen. Dabey wir aber zu unſerer Erweckung

und

und zum Troſte nachfolgendes merken. Chriſtus hat für unſere Sünde gelitten, als der Gerechte für uns Ungerechte. Daraus erkennen wir auch den Greuel der Sünde, da der ſo heilige und gerechte Sohn GOttes dafür leiden und ſterben müſſen, und daß ſonſt zwiſchen Himmel und Erden kein Mittel war uns zu verſöhnen, als das Leiden und Sterben des Gerechten, der die Gerechtigkeit ſelbſt war. Da ſollen wir unſere Sünden lernen groß achten und von Herzen haſſen und verabſcheuen.

Da aber dieſer vollkommene Gerechte, der Sohn GOttes, für unſere Sünde gelitten und ſich zum Verſöhnopfer gegeben; ſo iſt ſein Leiden und Sterben, ſein Verſöhnopfer ganz vollkommen gültig, und die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde. Und weil er nun für unſere Sünde gelitten und gebüſſet; ſo dürfen wir nicht für unſere Sünde leiden und ſterben, ſo dürfen und können wir ſie nicht büſſen oder gut machen, wenn wir auch alle Leiden in der Welt ausſtehen müſten. Wir dürfen uns aber auch nicht wegen unſerer Sünde vor dem ewigen Tode fürchten: denn JEſus hat für uns, für unſere Sünde gelitten, hat für uns alle den Tod geſchmecket und uns das ewige Leben erworben. Sein Tod, da er nach dem Fleiſch getödtet worden, iſt unſer Tod, wird uns zugerechnet, und wir ſo angeſehen, als die mit ihm geſtorben ſind. Sein Leben aber, da er nach dem Geiſt, ſeiner Gottheit iſt lebendig gemacht, iſt unſer Leben, und wir ſollen auch mit ihm hier im Geiſte und dort ewig

leben

leben in ſeiner Herrlichkeit. Er hat, wie es heißt, einmal für unſere Sünde gelitten, oder mit einem einigen Opfer vollendet, die geheiliget werden. Das iſt den vielen Opfern im alten Teſtament entgegen geſetzt, da die Opfer immer muſten wiederholet werden, weil alle dieſe Opfer keine Sünde konten verſöhnen, büſſen und bezahlen, daher die Gläubigen bey allen ihren Opfern noch immer ein blödes Gewiſſen behielten von ihren noch nicht gebüßten und bezahlten Sünden. Sonſt hätte, ſagt Paulus Ebr. 10, 2. 3., das Opfern aufgehöret, wo die, ſo am Gottesdienſt ſind, kein Gewiſſen mehr hätten, von den Sünden, wenn ſie einmal gereiniget wären. Sondern es geſchicht nur durch dieſelbigen ein Gedächtniß der Sünden alle Jahr. Da wurde ihrer Sünde immer wieder aufs neue gedacht, und gezeiget, daß ſie noch nicht bezahlet wäre, und das konte das Gewiſſen nicht vollkommen machen, nicht völlig beruhigen. Aber nun, da wir mit einem einigen Opfer in alle Ewigkeit vollendet und auf ewig ausgeſöhnet ſind, da heißt es im 17. v.: **Und ihrer Sünden und ihrer Ungerechtigkeit will ich nicht mehr gedenken.** Da ſollen nicht nur alle unſere Sünden auf ewig vergeben ſeyn und bleiben, ſondern derſelbigen auch nicht einmal mehr gedacht werden. Und da können wir in unſerm Gewiſſen recht vollkommen oder völlig befriediget ſeyn, und wie es im 19. v. heißt, die Freudigkeit haben zum Eingang in das Heilige, durch das Blut JEſu. Da heißt es im 22. v.: **So**

laſſet uns hinzu gehen, mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, beſprenget in unſerm Herzen, und loß von dem böſen Gewiſſen, und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer. Wenn wir nun aber durch dis einmal gebrachte vollkommene Verſöhnopfer GOtt wieder ſo nahe gebracht ſind, und zu ihm einen freyen Zugang haben; ſo ſollen wir uns auch dieſer Freyheit bedienen, recht kindlich zu GOtt nahen, und uns alles bey ihm holen, was uns Chriſtus erworben hat, und dadurch werden wir uns auch geſtärket finden, daß wir mit ihm leiden, da wir wiſſen, es wird auch unſer Leiden in lauter ewiges Leben, Freude und Herrlichkeit verwandelt werden.

Nun ſagt Petrus weiter im 19. und 20. v.: In demſelbigen, nemlich in dem Geiſte ſeiner Gottheit, iſt er auch hingegangen, und hat geprediget den Geiſtern im Gefängniß, die etwa nicht gläubeten, da GOtt einsmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noä, da man die Archa zurüſtete; in welcher wenig, das iſt, acht Seelen behalten wurden durchs Waſſer. Es iſt dieſer Ort einer von den ſchwerſten, und die Ausleger haben verſchiedene Meinungen. Die gewöhnlichſte iſt dieſe: Chriſtus habe in dieſem Geiſt ſeiner Gottheit ſich den Vätern kund gethan; indem er ſie mit demſelbigem erfüllet hat, zu lehren, zu weiſſagen und die Welt zu ſtrafen, als welches alles durch den Geiſt Chriſti geſchehen iſt. Und ſo hat er auch in dieſem Geiſte den abgelebten Geiſtern geprediget, die ietzo im Gefängniß der Verdammung ſind,

ſind, aber damals, lebten iedoch nicht glaubten, als GOtt durch Noa Buſſe predigen ließ, und lange harrete und Geduld hatte, da GOtt durch Noa die Arche zurichten ließ, in welcher Arche nur acht Seelen am Leben erhalten worden, weil die andern der Drohung GOttes durch Noa nicht glaubten, und alſo nicht mit in die Arche eingingen, ſondern in der Sicherheit immer fortgingen bis die Sündfluth kam, und ſie alle dahin nahm. Ob aber nicht noch manche zuletzt Buſſe gethan und auch ihre Seelen ſind errettet, und alſo wol nach dem Fleiſch ſind gerichtet, aber doch nach dem Geiſte noch ſind erhalten worden, das überläß man dem HErrn. Es ziehen auch einige die Worte Cap. 4, 6. auf dieſen Verſtand. Indeſſen iſt aber doch das Strafgerichte GOttes über die erſte Welt, ob auch manche noch ſolten nach dem Geiſt ſeyn errettet worden, uns zur Warnung aufgeſchrieben, wie wir auch das Strafgerichte GOttes über die Iſraeliten in der Wüſten zur Warnung nehmen ſollen, ob gleich auch nicht alle dem Geiſte, der Seelen nach mögen verloren gegangen ſeyn, doch aber dem Leibe nach vor der Zeit niedergeſchlagen und alſo am Fleiſche gerichtet worden.

Der HErr will uns doch gern auch vor allerley groſſen Gerichten über das Fleiſch bewahren, und dahin bringen, daß wir Leben und gute Tage ſehen, und uns nicht vor der Zeit den Tod zuziehen oder ein unruhiges Leben verurſachen ſollen. Darum ſollen wir nicht den ſichern Menſchen vor der Sündfluth und den ungläubigen

Iſraeliten gleich ſeyn, ſondern dem Worte glauben und uns bald zur wahren Buſſe bringen laſſen, daß GOtt nicht ſo lange auf uns harren und warten darf. Denn geſetzt, daß wir endlich noch bekehret, errettet und ſelig werden; ſo wird doch GOtt gewiß auch uns dem Fleiſche nach angreifen, richten und ſtrafen, wenn wir unſere Buſſe immer aufſchieben, oder wol gar bis aufs Todtenbette oder auf andere groſſe Noth und Gefahr damit warten wollen, und alſo GOtt von einer Zeit zur andern auf uns warten laſſen. Das werden wir gewiß empfinden müſſen. Und wenn wir nur ein wenig auf GOttes Wege und Gerichte merken; ſo werden wir es wol ſo finden und wahrnehmen. Mancher Menſch lebt in dieſen und jenen Sünden; GOtt ruft ihn bald durch dis, bald durch jenes zur Buſſe, aber der Menſch giebt nicht Gehör, und läßt GOtt immer von einer Zeit zur andern vergeblich warten. Was geſchiehet? Da die Worte nicht helfen, und der Menſch dem Worte der Buſſe nicht glaubet; ſo kommt GOtt endlich und greift einen ſolchen Menſchen am Leibe an und ſtraft ihn andern zum Exempel, ſo, daß er es fühlen und ſagen muß: Das habe ich mit meinen Sünden verdienet, ich habe GOttes Wort nicht glauben und annehmen und mich nicht bekehren wollen, ich habe nicht geglaubt, daß er ein ſo heiliger und gerechter GOtt ſey, der wol lange wartet und Geduld hat, aber hernach deſto härter ſtrafet. Nun erfahre ichs, nun muß ich es glauben, nun kommt mir der Glaube gleichſam in die Hand, und da iſt die

Noth

Noth und Angſt gleich noch viel gröſſer, wenn das böſe Gewiſſen ſagt: Siehe, das haſt du alles mit deinen Sünden verdienet. Das nehme ſich nun ein ieder ſicherer Menſch zur höchſtnöthigen Warnung. Die Sünde bringt Leid, die Sünde iſt der Leute Verderben. Auf Sünde folgt Strafe zeitlich oder ewig, und oft beydes zuſammen.

O da hat ieder zu eilen, daß er ſich bald zu Chriſto als ſeiner Arche wende, und darum in wahrer Buſſe ſeinen Taufbund erneure, und alſo durch Chriſtum errettet und ſelig werde: denn das Waſſer der Sündfluth und die darauf ſchwimmende Arche Noá, worinnen die acht Seelen erhalten worden, iſt ein Bild unſerer heiligen Taufe, daß wir auch errettet und ſelig werden.

Darum heißt es im 21. v.: **Welches**, nemlich welches Waſſer, **nun auch uns ſelig macht in der Taufe**, die durch jenes bedeutet, oder vorgebildet iſt. Unſere Taufe iſt eine gnadenreiche Sündfluth, die uns nicht wegen unſerer Sünde den Tod, ſondern Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit bringet, die uns abwäſchet und rein macht von allen unſern Sünden. Darum heißt es weiter: **Nicht das Abthun des Unflaths am Fleiſch, ſondern der Bund eines guten Gewiſſens mit GOtt, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti.** Die heilige Taufe heißt der Bund eines guten Gewiſſens mit GOtt, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti. Der Bund eines guten Gewiſſens heißt in ſeiner Sprache, eine Frage und Antwort, oder

ein Examen, eine Unterſuchung eines guten Gewiſſens, womit wol auf den apoſtoliſchen Gebrauch geſehen wird, da die erwachſenen Täuflinge, nach gefaßtem Unterricht, auf Befragen ihr Glaubensbekentniß ablegten, wie noch ietzo geſchicht, wenn Heyden, Türken oder Juden getauft werden. Lutherus nennet nun dieſe Unterſuchung und Anforderung, dieſe Frage und Antwort einen Bund. „Denn wie in Bündniſſen, „ſagt der ſel. D. Hedinger, beyderſeits etwas „verſprochen, angeboten und geleiſtet wird: alſo „ſtellet ſich im Taufbund GOtt dar, mit Vergebung der Sünden, Gnade und Seligkeit dem „Sünder zu ſchenken; der Menſch aber antwortet im Glauben, nimmt den Vortheil an, und „verſpricht Gehorſam und gut Gewiſſen zu behalten. Dieſes **Gewiſſen** iſt an ſich, der Sünde „wegen, nicht gut, wol aber wird es gut, durch „die geſchenkte **Gerechtigkeit** Chriſti, und erfolgende **Heilung des Lebens**, welches in der „Taufe zugeſagt und GOtt verſprochen wird.„

„Dieſe Unterſuchung und Anforderung, oder „Frage und Antwort, geht nun, ſagt ein anderer „ſeliger Lehrer, auf ein gutes Gewiſſen. Weil in „der heiligen Taufe eine ſolche Zueignung des Todes und der Auferſtehung Chriſti geſchiehet, daß „Paulus ſagen konte, man ſey in Chriſti Tod „getauft, Röm. 6, 3. 4. und, wer getauft ſey, „der habe Chriſtum angezogen, Gal. 3, 27. „und alſo der Menſch dadurch von der Sünden „Schuld und Strafe loß wird; ſo bekömmt er daher ein gutes Gewiſſen.

„Wenn

„Wenn nun der Menſch durch die Kraft,
„und in der Frucht der Taufe ſolchergeſtalt ein
„gutes Gewiſſen hat; ſo genieſſet er deſſelben
„alſo, daß, wenn er von der noch übrigen Sünde
„angefochten und in Zweifel geſetzet wird, ob er
„auch die Gnade GOttes und der Sünden Ver-
„gebung habe, er ſich gleichſam ſelbſt examiniret,
„oder fraget, ob er nicht, vermöge der auf die Zu-
„eignung des Todes und der Auferſtehung Chri-
„ſti geſchehenen Taufe, ein von der Sünden
„Schuld und Strafe gereinigtes Gewiſſen habe?
„ſich auch ſelbſt mit Bejahung die Antwort
„giebet, und alſo ſein Herz ſtillet vor GOtt, nach
„1 Joh. 3, 19. 20. 21.

„Und dieſe Anfrage iſt gerichtet εἰς Θεὸν, auf
„GOtt, gegen GOtt; als vor welchem der
„Menſch ſich ſtellet, zu welchem er im guten Ge-
„wiſſen ſeine Zuflucht nimmt, und auf welchen er,
„in Anſehung durch die in der Taufe geſchehene
„Zueignung des Todes und der Auferſtehung
„Chriſti ſein gläubiges Vertrauen mit der Beru-
„higung ſeines Herzens richtet.„

Durch die heilige Taufe erlangen wir alſo ein gutes Gewiſſen, und durch Kraft der heiligen Taufe ſuchen wir auch das gute Gewiſſen zu bewahren, gleichwie wir auch durch den Taufbund höchſt verpflichtet ſind. Wir erlangen zuerſt ein gutes Gewiſſen. Denn wir werden durch die Taufe in die Frucht des Todes und der Auferſtehung Chriſti geſetzet, und der Tod Chriſti wird uns zugerechnet, da wir ja in den Tod Chriſti getauft werden, und da können wir nicht mehr in den

Tod gegeben werden, das macht ſchon ein gutes Gewiſſen. Noch mehr aber bekommen wir durch die Auferſtehung JEſu Chriſti ein gutes Gewiſſen, denn dieſe iſt das gewiſſe Zeugniß, und gleichſam die Verſicherung und Quittung, daß unſere Sünden vollkommen bezahlet ſind. Daher iſt Chriſtus nach völlig bezahltem Löſegeld auferwecket, und von allen unſern Sünden öffentlich gerechtfertiget oder frey und loß geſprochen worden. Nun iſt er aber nach Röm. 4. wie um unſerer Sünde willen dahin gegeben, alſo um unſerer Rechtfertigung willen auferwecket. Und ſo ſind wir mit ihm von allen unſern Sünden gerechtfertiget und loßgeſprochen worden, da wir in der heiligen Taufe wie ſeines Todes, ſo auch ſeiner Auferſtehung ſind theilhaftig worden. Wiſſen wir nun, daß wir von allen Sünden gerechtfertiget ſind; ſo haben wir ja ein gutes Gewiſſen, und ſo erlangen wir durch die Taufe ein ſolches gutes, ruhiges und befriedigtes Gewiſſen.

Wir verſprechen und verpflichten uns aber auch in der heiligen Taufe Glauben und gut Gewiſſen zu bewahren: denn wenn wir den dreyeinigen GOtt zu unſerm GOtt und Vater, Heiland und Helfer, Beyſtand und Tröſter gläubig annehmen, und ihn mit allem, was er iſt und hat uns zueignen; ſo ergeben wir uns auch ihm wieder ganz und gar mit Leib und Seele, ſagen ihm uns zu und verſprechen ihm ewige Treue, entſagen hingegen dem Teufel, der Welt und unſerm eigenen Fleiſch und Blut, und wollen wider dieſe Feinde beſtändig ſtreiten und kämpfen. Denn

das gehöret alles zur Bewahrung des guten Gewiſſens, und die heilige Taufe giebt uns auch dazu alle nöthige Kraft, da ja der heilige Geiſt reichlich über uns ausgegoſſen worden, und da wir der Kraft, Frucht und Wirkung des Todes und der Auferſtehung Chriſti ſo ſind theilhaftig worden, daß wir auch die Sünde, den alten Menſchen täglich erſäufen, tödten und in einem neuen Leben wandeln können. Da bekommen wir ja Kraft über Kraft, und dieſer groſſen überſchwenglichen Kraft JEſu Chriſti können wir uns deſto mehr verſichern, da es noch zuletzt im 22. v. heißt: **Welcher iſt zur Rechten GOttes in den Himmel gefahren, und ſind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräften.** Er ſitzet zur Rechten GOttes im Himmel, und erſcheinet **da für uns vor dem Angeſichte GOttes,** Ebr. 9, 24. als unſer Mittler und Fürſprecher, da bittet er ohne Unterlaß für uns, und **macht immerdar ſelig alle, die durch ihn zu GOtt kommen.** Da iſt er dort oben zur rechten Hand GOttes **der Pfleger der heiligen Güter und der wahrhaften Hütte,** der alle Gaben für uns empfangen hat und ſolche uns reichlich mittheilet, aber auch als unſer König, unſer Haupt uns mächtig ſchützet. Denn nun iſt ihm alles, die Engel, die Gewaltigen und die Kräfte im Himmel und auf Erden unterthan, wie er ſelber ſagte: **Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.** Da kann uns kein Feind, kein Menſch, kein Teufel ſchaden. Und dis ſoll und kann uns auch deſto mehr zur

Geduld unter dem Leiden bewegen, weil unſerm mächtigen Haupt und Könige, dem Könige aller Könige und HErrn aller Herren, alles unterthan iſt, folglich uns auch niemand ſchaden kann, weil er für uns alle dieſe Macht und Gewalt hat, daß wir alſo unter allem Leiden, und ob der Feinde noch ſo viel wären, können getroſt ſeyn, da wir wiſſen, was wir für ein mächtiges Haupt im Himmel haben. Wenn alſo die Feinde an uns wollen; ſo mögen wir nur bald gedenken und ſagen: dort oben im Himmel ſitzet einer, der alle meine Feinde in ſeiner Macht und Gewalt hat, und ohne deſſen Willen ſie mir nicht ein Haar krümmen können.

„O ja, HErr JEſu, du biſt ganz unſer mit allem, was du biſt und haſt, du haſt uns, da wir an dich gläuben, ſchon gerecht und ſelig gemacht, und wir ſtehen durch dich, vermittelſt der heiligen Taufe, im Bunde eines guten Gewiſſens mit dem dreyeinigen GOtt: denn wir ſind in deinen Tod getauft und auch deiner Auferſtehung und der Rechtfertigung von allen unſern Sünden theilhaftig worden. O laß uns recht bedenken, wie wir nun ſchon ſo ſelig ſind, Vergebung aller Sünden, Friede und Freude, und ein gutes ruhiges Gewiſſen haben, daß uns keine Sünde mehr verdammen kann. Laß uns aber auch unſer Gewiſſen ſorgfältig bewahren, und darum in Buſſe und Glauben und gottſeligem Leben unſern Taufbund täglich erneuren, und vor allem uns hüten, was wider unſere Taufpflicht, unſern Taufbund ſtreitet. Erinnere uns täglich unſerer Pflicht,

und

und gib uns auch täglich aus der heiligen Taufe Kraft und Stärcke dazu, und alſo erhalte du uns ſelbſt in deinem ewigen Gnadenbunde zum ewigen Leben. Amen!„

Das 4. Capitel.

Wie der Apoſtel die Gläubigen in dieſem ganzen Capitel ſo vielmals zur Geduld im Leiden ermahnet, und dabey ſie immer auf das Vorbild Chriſti weiſet; ſo thut er es auch abermals bald in dieſem 4. Capitel. Denn er ſagt ſo bald im 1. v.: **Weil nun Chriſtus im Fleiſch für uns gelitten hat, ſo wapnet euch auch mit demſelbigen Sinn**, mit demſelbigen geduldigen Lammesſinn, der ſich auch, wie Chriſtus gethan, in alles Leiden hingiebt. Da er aber ſagt, **wapnet euch auch mit demſelbigen Sinn**; ſo ſehen wir daraus recht deutlich, was der Chriſten Waffen ſeyn? Nicht ſcharfe Schwerdter oder Pfeile, oder gebeiſſige und giftige Zungen, ſondern Geduld und Sanftmuth, ein geduldiger ſtiller Lammes Sinn, der Sinn Chriſti. Ein alter Lehrer ſagt: **Die Waffen der Kirche ſind ihre Thränen.** Und hier mag man ſagen: **Die Waffen der Chriſten ſind Chriſti Sinn, Chriſti ſanfter und geduldiger Lammes Sinn.**

Und da nun dieſer Sinn unſer Wehr und Waffen ſeyn ſoll; ſo ſehn wir daraus, daß wir bey der Geduld und Sanftmuth, bey dem geduldigen ſanftmüthigen Sinn Chriſti recht wohl bewaffnet ſeyn, und alſo gegen alle Feinde beſtehen

und

und nicht überwunden werden, ſondern wir, wir ſollen vielmehr überwinden, wie es heißt: Geduld überwindet alles. Man möchte denken: Wenn ich einen geduldigen Sinn habe, und alles leide; ſo wird iedermann an mir wollen zum Ritter werden und mich überwältigen. Aber nein, nein, der Sinn Chriſti ſoll Wehr und Waffen ſeyn. Denn ie ſtiller und geduldiger wir ſind, ie mehr können wir oft auch einen harten Feind gewinnen und überwinden, und ie mehr nimmt ſich auch der HErr ſelbſt unſerer an, und ſtreitet für uns oder hilft uns. Darum ſtehet Jeſ. 30, 15.: **Wenn ihr ſtille bliebet, ſo würde euch geholfen; durch ſtille ſeyn und hoffen würdet ihr ſtark ſeyn.** Je mehr wir dulden und leiden, ie mehr wird unſer gröſter Feind, das iſt die Sünde, überwunden. Darum heißt es ja hier weiter: **Denn wer am Fleiſch leidet, der höret auf von Sünden, oder dem iſt von der Sünde Ruhe geſchafft,** daß ſie ihn nicht ſo angreiffen kann, als einen der noch wenig gelitten hat. Wer am Fleiſche, an dem alten Menſchen leidet und den creutzigen und tödten läſſet, der höret ja auch auf von Sünden, und wird nicht mehr ſo ſehr von der Sünde verunruhiget. Da auch vorher des Fleiſches Chriſti oder ſeines Leidens am Fleiſche, am Leibe gedacht wird; ſo heißt hier wol am Fleiſch leiden, allerley leibliches Ungemach, ſonderlich Krankheit, Armuth und andere leibliche Trüſal leiden. Denn dadurch wird bey einem Gläubigen auch der alte Menſch, die Erbſünde, ie mehr und mehr entkräftet und alſo den Gläubigen

bigen von der Sünde mehr Ruhe geſchaft. Und dis iſt ja eine herrliche Frucht des Leidens, die wir hier ſchon genieſſen. Denn was kann einem Gläubigen ſüſſer, lieber und herrlicher ſeyn, als wenn ſein gröſter Feind, die Sünde, ie mehr und mehr entkräftet und ihm vor ſelbiger mehr Ruhe geſchaft wird. Und alſo dürfen wir uns vor mancherley Leiden am Fleiſche nicht fürchten, es ſoll uns nicht ſchaden, ſondern es ſoll uns mehr Ruhe vor der Sünde ſchaffen, und wir ſollen immer beſſer dahin kommen, daß wir nicht mehr den Willen des Fleiſches, ſondern den Willen GOttes thun, ja dem recht leben, und folglich vor der Sünde, vor dem verderbten Eigenwillen mehr Ruhe und Friede haben, als welcher ſündliche Eigenwille uns immer die gröſte Unruhe, Furcht und Sorge macht.

Darum heißt es eben im 2. v.: **Daß er hinfort, was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch iſt**, das iſt, was er noch hier in der Wett zu leben hat, und oft nur der Reſt einer gar kurzen Zeit iſt, **nicht der Menſchen Lüſten**, nach anderer Menſchen Luſt und Gefallen, **ſondern dem Willen GOttes lebe.** Wer alſo am Fleiſche leidet und ſich mit Chriſti geduldigem Sinn wapnet, dem wird Ruhe geſchafft von Sünden, von ſeinem fleiſchlichen Eigenwillen, von ſeinen Lüſten und Begierden, aber auch von den Lüſten anderer Menſchen, daß er ſich den eiteln Menſchen nicht mehr gleich ſtellet und nach ihren Lüſten, ihrem fleiſchlichen Willen, ihnen zu gefallen lebt, da iſt er nicht mehr ein Sclave ſeiner eigenen oder anderer Menſchen

Lüſte und Begierden. Sein Eigenſinn, der ihn geplaget und anderer Menſchen fleiſchlicher Sinn und Wille, iſt nicht mehr ſein Herr, ſondern er lebet und dienet nun dem Willen GOttes. Von David ſteht Apoſtg 13, 36. daß er zu ſeiner Zeit dem Willen GOttes gedienet habe. Da ſahe er gleichſam den Willen GOttes als ſeinen HErrn an, dem er zu ſeiner Zeit, das iſt, ſeine ganze Lebenzeit gedienet. Und ſo ſoll nun auch nach dieſen Worten ein Gläubiger, der am Fleiſche leidet, dem Willen GOttes leben, ſein ganzes Leben nur immer den Willen GOttes zu ſeiner Vorſchrift haben, und ſein ganzes Leben ihm aufopfern, ihm leben und dienen, ſich bey allem, was er thut und vornimmt, redet und denket, immer fragen und forſchen, was des HErrn Wille ſey, daß er ſich bey alle ſeinem Aus- und Eingang in groſſen und kleinen Dingen nach dem Augenwink und Willen GOttes richte, und ſein ganzes Leben in den Willen GOttes recht laſſe eingefaßt ſeyn, daß er nicht ſich befugt halte, auch nur das mindeſte für ſich ſelbſt zu wollen, geſchweige zu thun oder zu laſſen. Darum verleugnet ein Gläubiger allen Eigenwillen und will für ſich ſelbſt keinen Willen mehr haben, ſondern allein in dem allein ſeligen Liebeswillen GOttes ruhen: denn er weiß, daß der eigene Wille ſein gröſter Feind iſt, der ihm die gröſte Unruhe und Noth macht, der Wille GOttes aber ſein Himmel, ſeine Seligkeit, und alſo ſein ſanftes Ruhebettlein iſt, da er in dieſem Willen GOttes ganz ſtille und ruhig ſeyn kann, weil er weiß, das, was GOtt will und mit

ihm vornimmt, iſt immer für ihn das Beſte und ſeligſte, und alſo kann er ja wol ruhig und zufrieden ſeyn: wenn er weiß, es es gehe ihm nur nach dem Willen GOttes. Da iſt ſein herzlicher Seufzer:

Mein Wille ſey gänzlich in deinen verſenkt:
Im Leben und Freuden,
Im Wirken und Leiden,
Werd alles nach deinem Gefallen gelenkt:
Dir geb ich mich hin
Im kindlichen Sinn.
Ach! lebe in mir,
So lebe ich dir.

Ein Gläubiger weiß ja nicht, wie lange er lebet, was noch hinterſtelliger Zeit im Fleiſch übrig iſt, ob er nicht etwa nur noch eine gar kurze Zeit zu leben hat; da will er nun um ſo vielmehr die ſo kurze Zeit noch recht ſelig zubringen, und allein dem Willen GOttes leben: denn da allein iſt die Zeit wohl angewendet, und ziehet eine ewige Gnadenbelohnung nach ſich, wenn wir in allen Dingen nur den Willen GOttes thun, nach dem Willen GOttes unſer Leben anſtellen, und von gar keinem andern Leben mehr wiſſen wollen, als wie wir dem Willen GOttes leben.

Denn es iſt genug, heiſſet es weiter im 3. v. daß wir, oder daß ihr die vergangene Zeit des Lebens zugebracht habet nach heydniſchem Willen; da wir wandelten in Unzucht, Lüſten, Trunkenheit, Freſſerey, Sauferey, und greulichen Abgöttereyen. Die

Gläu-

Gläubigen, an welche Petrus ſchrieb, waren vorhero Juden, doch wol zum Theil auch Heyden geweſen, und beyde hatten nach heydniſchem Willen ihre vorige Lebenszeit zugebracht, und in Unzucht, Lüſten, Trunkenheit, Freſſen, oder auch üppigen Gelagen, Sauferey und greulichen Abgötterey gewandelt, und alſo wie ohne GOtt gelebet; da ſolten ſie es nun laſſen gnug ſeyn, vorhero in ſolchen Dingen gelebet zu haben, ietzo aber ſolten ſie auf keine Weiſe mehr in dieſen Dingen wieder leben, da ſie ſich ja zu dem lebendigen GOtt bekehret hatten.

Da ſoll es bey einen Chriſten immer heiſſen: **Es iſt genug, genug,** daß ich vorhero in meinem unbekehrten Zuſtande, ſo und ſo gelebet und nach meinen Lüſten gewandelt, und viele Zeit unſelig zugebracht habe. Nun muß es ganz anders gehen, nun muß ich meine Zeit beſſer und ſeliger zubringen. Nun muß und will ich nicht mehr meinen Lüſten, ſondern dem Willen GOttes allein leben und dienen; da ſoll es heiſſen, wie wir in einem Adventsliede ſingen:

Es iſt genug; es iſt ſchon lange Zeit,
Daß dein Gemüth den Lüſten nachgehangen,
Und daß dein Fuß ſich in der Welt vergangen;
Das reuet dich:
Der König iſt erfreut:
Er geht dir nach, er kommet dich zu ſchauen,
Und ſich mit dir in Gnaden zu vertrauen.

Wenn nun ein Menſch lange Zeit in allerley Sünden gelebet, und ſich nicht bekehret hat,

o ſo hat ja ein ſolcher gar beſonders Urſache, als- bald ſich zu bekehren, und zu denken: Nun muß es gnug ſeyn, ich habe lange gnug GOttes Geduld und Langmuth verachtet, und mich nicht ſelbige zur Buſſe leiten laſſen, GOtt hat mich ſo lange getragen und auf meine Bekehrung gewartet, und ich habe ihm immer wiederſtanden. Nun iſt es gnug, nun muß ich nicht mehr wie vorhin in das wüſte Weſen der Welt laufen, ſondern alſobald, bald umkehren: denn ich weiß ja nicht wie bald der kurze Reſt meiner Zeit vorbey ſtreichet.

Dieſen Entſchluß hatten eben die gefaßt, an welche Petrus ſchreibet, die liefen nun nicht mehr mit den fleiſchlichen heydniſchen Menſchen; dar- um ſaget er im 4. und 5. v.: **Das befremdet ſie, daß ihr nicht mit ihnen laufet in daſſelbige wüſte unordige Weſen, und läſtern. Wel- che werden Rechenſchaft geben dem, der bereit iſt zu richten die Lebendigen und die Todten.** Wenn ein Menſch vorhero in allerley Sünden gelebet, und mit den andern Weltkin- dern alles mit gemacht hat, ſich aber nun bekeh- ret, und nicht mehr in das wüſte und unordent- liche Leben mit ihnen läufet; ſo befremdet das die armen Weltkinder, ſie verwundern ſich drüber, und wiſſen nicht, wie es zu geht, wie es ſeyn kann, daß einer nicht mehr alles mit macht. Sie den- ken, er iſt melancholiſch oder gar verrücket wor- den: denn ſie ſuchen in den weltlichen Lüſten und irdiſchen Dingen, in Ehre, Reichthum und Wolluſt ihr ſummum bonum, ihr höchſtes Gut, und wiſſen von keiner andern Ehre und Freude,

da wiſſen ſie nicht, wie es möglich iſt, daß einer aus dieſen Dingen nichts mehr macht, und nicht mehr darinnen ſeine Freude und Vergnügung ſucht; aber es bleibet nicht nur dabey, daß es ihnen fremde und wunderlich vorkommt, ſondern ſie läſtern auch ſolche Seelen, die nicht mehr mit ihnen in das wüſte und unordentliche Weſen laufen wollen.

Sie machen ſie verdächtig, beſchuldigen ſie allerley Uebelthaten, ja verſpotten und verfolgen ſie: denn wie der Welt Freundſchaft GOttes Feindſchaft iſt; ſo iſt auch GOttes Freundſchaft der Welt Feindſchaft. Dieſe Feindſchaft ging bald von Anfang der Welt an, wie wir ſehen, daß bald vom Anfang Cain ſeinen frommen Bruder Abel haßte, verfolgte, ja gar todt ſchlug; darum ſagt Johannes 1 Epiſt. 3, 12.: **Und warum erwürgete er ihn? Daß ſeine Werke böſe waren, und ſeines Bruders gerecht.** Und darauf ſaget er im 13. v.: **Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt haſſet.** Es muß ſich alſo niemand die Läſterung und Verfolgung der Welt von wahrer Bekehrung laſſen abhalten, oder ſich verwundern, wenn er, da er ſich zu GOtt wendet, und ſein Kind, ſein Freund wird, der Welt Feindſchaft und Läſterung erfahren muß. Das iſt ie und ie ſo ergangen.

Aber ſolche Läſterer ſolten bedenken, was für ein groſſes Gericht über ſie kommen wird: denn es heiſſet im 5. v.: **Welche werden Re-**

chen-

chenſchaft geben dem, der bereit iſt zu richten die Lebendigen und die Todten. Chriſtus iſt der Richter der Lebendigen und der Todten. Dieſen Richter, der bereit oder beſtellt iſt, auch ſie zu richten, werden ſie müſſen Rechenſchaft geben. Wie werden ſie denn da mit ihren Läſterungen, Lügen und Verleumdungen vor dieſem allgemeinen Weltrichter beſtehen können? O gewiß, nichts mehr könte und ſolte ſie von ihren Läſterungen abſchrecken, als das unpartheyiſche Gerichte GOttes: denn ſollen wir damit vor dieſen Gericht ſo gar von iedem unnützen Worte Rechenſchaft geben, wie vielmehr von ſo manchen Läſterworten und Verleumdungen.

Nun heiſſet es weiter im 6. v.: **Denn dazu iſt auch den Todten, die ietzo todt ſind, aber vorhero gelebet haben, das Evangelium verkündiget, auf daß ſie gerichtet werden nach dem Menſchen am Fleiſch, aber im Geiſte GOtt leben.** Dieſer Ort iſt etwas ſchwer zu verſtehen, und haben die Ausleger verſchiedene Meinungen. D. Hedinger und andere verſtehen durch das Fleiſch den alten Menſchen, der durch die Predigt des Evangelii hätte müſſen gerichtet, beſtrafet und getödtet werden, damit man am Geiſte GOtt lebe. Er ſaget: Richten heiſ„ſet ſonſt **Verurtheilen, Verdammen, Hin„richten.** Der Verſtand iſt dieſer: Auch die, „welche vor dem im Leben noch das Evangeli„um gehöret haben, müſſen durch daſſelbe den „alten Menſchen im Fleiſch verdammen, tödten, „und gar durch Creutz und Verfolgung hinrich=

„ten laſſen, S. 2 Cor. 4, 16. auf daß ſie nach „dem Geiſt, dem inwendigen Menſchen, GOtt „und Chriſto zu ehren, leben möchten. Der Apo„ſtel will einem widrigen Einwurf, da man ſich „ſeiner Lehre halben, oder v. 1. 2. und 3. als gar „zu ſtreng, etwa beſchweren mögen, begegnen, „anzeigend: keiner dürfe ſich deſſen wundern, als „über etwas neues. Denn auch voriger Zeit hät„ten Leute, welche ietzt todt wären, ſolches hö„ren, und dahin ſich, wolten ſie anders dem Ev„angelio würdiglich wandeln, entſchlieſſen müſ„ſen, dem Fleiſch abzuſterben, und im Geiſt „GOtt zu leben.„

Andere glauben, der Apoſtel ſehe hier wieder auf dieſe Todten, die zur Zeit Noå gelebet hatten, denen war geprediget worden, wie wir im 3. Capitel im 19. und 20. v. davon gehandelt haben; davon ſchreibet ein gottſeliger Lehrer:

„Es kann dieſer Ort von den Zeiten Noå „alſo erkläret werden, daß man ſage: Es ſey zu „dem Ende denen damals lebenden, und zu Pe„tri Zeiten ſchon längſt verſtorbenen das Evan„gelium geprediget worden, nemlich durch den „Noa, und zwar noch zu allerletzt, auf daß, wenn „ſie bey ſo langer aufgeſchobener Buſſe nach dem „äuſſerlichen Menſchen am Fleiſche würden ge„richtet werden, das iſt durch die Sündfluth um„kommen, ſie doch noch zuletzt ſich bekehren und „im Geiſte GOttes leben, oder ſelig werden möch„ten. Da denn zur Erläuterung der Worte vom „Gerichte am Fleiſche und dem Leben des Gei„ſtes der Ort 1 Cor. 5, 5. dienet, da Paulus von

„dem

„dem Blutſchänder ſpricht = = Ihn zu überge=
„ben dem Satan zum Verderben des Flei=
„ſches, auf daß der Geiſt ſelig werde am
„Tage des HErrn JEſu.

„Der Verbindung wegen mit dem vorher=
„gehenden Texte, kann noch dieſes angemerket
„werden, daß, nachdem Petrus geſaget, woher
„es komme, daß man von der böſen Welt ver=
„läſtert werde, nemlich wenn man es nicht ſo
„mitmache, wie ſie es haben wolle, und die erſte
„böſe Welt es mit dem Noa eben alſo gemacht
„hatte, er daher eben auf ſolche Zeiten wieder zu=
„rück geſehen habe. Denn wie ſehr Noa theils
„ſeines gerechten Lebens halber, theils auch ſei=
„ner Predigt und des erbauten Kaſtens wegen,
„werde ſeyn verſpottet worden, das iſt leichtlich
„zu erachten.„

„HErr JEſu, gib uns allen Gnade zur Buſſe, daß wir uns bey Zeiten zu dir bekehren, damit wir uns kein Gericht über das Fleiſch ſelbſt zuziehen, vielweniger dort ewig gerichtet und verdammt werden, ſondern vielmehr einmal mit Freudigkeit vor deinem Gerichte beſtehen können. Amen!„

Epiſtel am Sonntage Exaudi.

Dieſer epiſtoliſche Text fänget ſich im 8. v. mit den Worten an: So ſeyd nun mäſſig und nüchtern zum Gebet. Aber es gehören billig auch die vorhergehenden Worte im 7. v. dazu: Es iſt aber nahe kommen das Ende aller Dinge

Und darauf ſaget er: So ſeyd nun mäſſig und nüchtern zum Gebet. „Durch das Ende aller „Dinge verſtehet der Apoſtel die Zeiten des Meſ„ſiä, und dieſe nennet er das Ende aller Dinge, „in Anſehung der vorhergehenden Zeiten, vor, und „unter dem Geſetze. Denn gleich wie vor dem „Geſetze, und ſonderlich vor der Sündfluth war „der Anfang aller Dinge, und unter dem Geſe„tze das Mittel derſelben: alſo waren die Zei„ten des Meßiä deroſelben Ende, was dieſe ge„genwärtige böſe Welt betrift. Und da man vor „den Zeiten Chriſti ſagen konte: das Ende aller „Dinge nahet herzu; ſo konte Petrus zu ſeiner „Zeit ſchreiben ἤγγικε, es iſt ſchon hierzu gekom„men. Im gleichen Verſtande ſpricht Johan„nes 1 Epiſt. 2, 18.: Kindlein, es iſt die letzte „Stunde. Will man aber das Ende von dem „Gerichte über die Welt verſtehen, ſo muß man „die Kürze der dahin reichenden Zeit nach der „Ewigkeit rechnen.„ *

In Anſehung der unendlichen Ewigkeit iſt ja die Zeit ſehr kurz, und wir wiſſen auch nicht wie kurz insbeſondere unſere Zeit iſt, wie bald unſer Ende da iſt. Es kommt doch immer näher, und darum ſollen wir mäſſig und nüchtern zum Gebet ſeyn.

Zuvörderſt muß ſich ieder auch ſicherer Menſch aus ſeiner Sicherheit und Unbußfertigkeit erwecken laſſen, wenn er bedenket, daß auch ſein Ende, und folglich auch ſein Gericht ganz nahe ſeyn kann. Wie bald, wie bald, hat o Menſch, dein Leben ein Ende, und wie bald zer-

* v. B. D. Lange.

reiſſet

reiſſet der Lebensfaden wie ein Weberſpul! wie bald ſteheſt du in den Thoren des Todes, und muſt in die graue Ewigkeit und vors Gerichte: Denn es iſt dem Menſchen geſetzt einmal zu ſterben, darnach das Gerichte. Ebr.. 9, 24. Es iſt vorhero im 5. und 6. v. von dem Gerichte geredet worden, wie Chriſtus kommen iſt zu richten die Lebendigen und die Todten, und wie ihm alle müſſen Rechenſchaft geben; da denke doch o Menſch bey Zeiten an dis Gerichte, und frage dich: Wie wäre es, wenn ietzo der letzte Gerichtstag erſchiene, und ich vor das allgemeine Gericht gefordert würde, und ſolte von meinem ganzen Leben Rechenſchaft geben, wie würde ich beſtehen? Nun weiß ich nicht, wie bald ich ſterbe, da iſt mein jüngſter Tag, mein Gerichtstag da. Bin ich nun wol bereit, und werde ich mit Freudigkeit vor dem Richter beſtehen können?

Dis ſolte ja bald einen ieden ſichern Sünder zur Buſſe und Bekehrung erwecken: denn es heiſſet ja eben Apoſtg. 17, 30. 31.: Nun aber gebeut er allen Menſchen an allen Enden Buſſe zu thun; darum daß er einen Tag geſetzt hat, auf welchem er richten will den Creis des Erdbodens. O da mache doch ein irdiſcher ſicherer Menſch alſo bald ein Ende von ſeinem ſichern unbußfertigen Weſen und bekehre ſich von Herzen zu Chriſto, da ruhe er nicht, bis er weiß, er habe durch Chriſti Blut Vergebung aller ſeiner Sünde, und könne auch einmal in und mit Chriſto auch vor ſeinem Gerichte mit Freuden beſtehen.

Hat ſich einer aber zum HErrn bekehret, alsdenn ſey er nun auch recht mäſſig oder nüchtern und wachſam zum Gebet. Er laſſe ſich nicht die Liebe der Welt einnehmen und gleichſam trunken machen, ſondern ſuche ſein Herz von allen ſündlichen weltlichen Lüſten und Begierden frey zu behalten, und verbinde mit ſolcher Mäſſigkeit und Nüchternheit auch die Wachſamkeit, daß er auf ſein Herz auch beſtändig Acht habe, was ſich darinnen Böſes reget, was für Feinde ihn wollen anfallen, was für Noth und Gefahr da iſt. Und dis ſoll ihn eben zum ſteten Gebet treiben und erwecken. Wer von der Liebe der Welt und ihren Lüſten eingenommen und trunken iſt, der kann nicht beten, der hat keine rechte Begierde nach GOtt und göttlichen Dingen. Ein ſolcher kann auch nicht recht wachen, gleich wie ein leiblich Trunkener nicht recht wachſam iſt, ſondern vom Schlafe überfallen wird; ſo iſt es auch im geiſtlichen. Wenn nun einer nicht wachet, nicht der Feinde Gefahr merket; ſo wird er auch nicht ernſtlich beten, und GOtt um Hülfe anrufen. Alſo müſſen dieſe Stücke alle beyſammen ſeyn, wie auch unſer Heiland Wachſamkeit und Gebet immer verbindet, und ſaget: **Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.** Matth. 26, 41. Es iſt alſo die beſte Zubereitung zum Ende aller Dinge, zum letzten Gerichte, auch zu unſerm Ende, daß wir die weltlichen Lüſte verleugnen, und weder in Unmäſſigkeit noch in Nahrungsſorgen eingehen, ſondern am Leibe und Gemüth recht nüchtern ſeyn, und ſtets wachen, und

B. D. 24 16

beten, damit uns kein Gerichte noch der Tod möge plötzlich und unbereitet überfallen und übereilen; daher ſagt unſer Heiland Luc. 21, 34-36.: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieſer Tag ſchnell über euch: Denn wie ein Fallſtrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So ſeyd nun wacker allezeit, und betet: daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen dieſem allem, das geſehen ſoll, und zu ſtehen vor des Menſchen Sohn.

Ferner ſagt Petrus: Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünſtige Liebe: denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Der Apoſtel hatte ſchon mehrmals zur brüderlichen und brünſtigen Liebe ermahnet; hier aber wiederholet er abermals dieſe Ermahnung; weil dieſe brünſtige brüderliche Liebe bald kann kalt werden, wenn wir an dem ſchwachen Bruder noch mancherley ſündliche Gebrechen ſehen; darum ſagt er eben; denn die Liebe, die wahre von GOtt gewirkte brüderliche Liebe, decket auch der Sünden Menge; werfet die Brüder nicht bald weg, ob gleich noch viel Gebrechen, ja eine ganze Menge der Gebrechen da ſind, und daher auch Paulus 1 Cor. 13. von der Liebe ſaget: Die Liebe träget alles.

Es ſind aber dieſe Worte aus Sprüchw. 10, 12. genommen, da es heiſſet: Haß erreget Hadder; aber Liebe decket zu alle Uebertretung. Wo keine Liebe, ſondern Haß iſt, da

 deck-

decket man die Gebrechen nicht zu, ſondern auf, und ſieht ſie durch ein Vergröſſerungs-Glaß an, rückt ſie einem auch wol auf, und erreget dadurch Hadder und Streit. Die Liebe aber decket zu, ſo viel ſie kann, und ſucht ſo viel nur möglich iſt, den ſchwachen Nächſten zu entſchuldigen, und alles zum Beſten zu kehren. Davon kann man ein Bild an einer Mutter nehmen, die ihr Kind zärtlich liebet, die deckt ja wol leibliche und geiſtliche Gebrechen und Mängel des Kindes zu, und macht ſie nicht ſelbſt allen offenbar.

Es ſind aber dieſe Worte nicht ſo zu verſtehen, wie ſie die Welt will verſtanden haben; die begehret, daß man alle ihre herrſchende Sünden, ihre Bosheitsſünden, mit dem Mantel der Liebe zudecken, und das Böſe gut heiſſen ſoll. Nein über ſolche ſchreyet unſer GOtt das Wehe, und ſaget: **Wehe denen, die Böſes gut heiſſen.** Jeſ. 5, 20. Das wäre auch keine Liebe, wenn einer das Böſe gut hieſſe, und dadurch den Nächſten in ſeiner Bosheit ſtärkte, oder doch ſo ganz unerinnert und unbeſtrafet lieſſe; darum ſaget ja unſer GOtt 3 Moſ. 19, 17.: **Du ſolt deinen Bruder nicht haſſen in deinem Herzen, ſondern du ſolt deinen Nächſten ſtrafen, auf daß du nicht ſeinethalben Schuld tragen müſſeſt.**

Es iſt ja auch hier die Rede von Schwachheitsſünden, welche auch noch die Gläubigen haben, da einer ſeine Gebrechen und Schwachheiten fühlet. Da will nun Petrus, wenn auch eine ganze Menge der Sünden, der ſündlichen Schwachheiten da wäre; ſo ſoll doch dis die Liebe,

die brüderliche Liebe nicht ſtören, oder lau und kalt machen, ſondern auch da ſollen wir unter einander eine brünſtige Liebe haben, und ie mehr wir bey andern Gläubigen Gebrechen finden, nur da deſto mehr für ſie recht brünſtig beten, und alſo darinnen eben die rechte brünſtige Bruderliebe beweiſen. Das iſt keine ſo groſſe Kunſt, wenn wir welche lieben, die beſonders begnadiget, liebreich, freundlich und leutſelig ſind: denn da kann ſich leicht die Natur mit einmiſchen, und unſere Liebe iſt noch nicht lauter und rein, fleußt auch nicht aus einem durch GOttes Wort gereinigten Herzen, ſondern es iſt, wie **Lutherus** redet, eine von auſſen geſchöpfte Liebe, da ich an dem andern Luſt oder Nutzen ſuche, und da ich ihn nicht um Chriſti willen, ſondern um deren Dinge willen liebe, die mir angenehm ſind: wenn ich ihn aber auch bey ſeinen Gebrechen trage und liebe, und nur auf Chriſti Wort und Exempel ſehe, und um Chriſti willen ihn liebe, da ich ihn doch in Chriſto anſehe, da iſt die Liebe lauter, rein und brünſtig.

Von dieſer reinen und lautern Liebe, ſaget **Lutherus** im VI. Altenb. Th. p. 36. „Von reinem „Herzen gehet die Liebe alſo daher: GOtt hat „mir geboten, ich ſoll meine Liebe laſſen gehen ge„gen meinen Nächſten, und iedermann günſtig „ſeyn, es ſey mein Freund oder Feind, gleich wie „daſſelbige unſer himmliſcher Vater thut, der läſſet „ſeine Sonne aufgehen und ſcheinen, beyde Bö„ſen und Guten, und denen am meiſten Guts thut, „die ihn Tag und Nacht ſchänden, und ſeiner

„Gü-

„Güter mißbrauchen, mit Ungehorſam, Läſtern, „Sünden und Schanden. Item: Er läßt bey„de regnen über Dankbare und Undankbare, giebt „allerley aus der Erden, Geld und Gut darzu, „den ärgſten Schälken auf Erden. Woher thut „er das? Aus lauter reiner Liebe, der ſein Herz „voll und über voll iſt, und ſo frey heraus ſchüt„tet über iedermann, niemand ausgenommen, „er ſey gut oder böſe, würdig oder unwürdig.

„Das heißt eine rechtſchaffene, göttliche, gan„ze, und völlige Liebe, die niemand ausmahlet, „noch ſich ſtücket und theilet, ſondern frey gehet „über alle. Die ander iſt eine Schalksliebe, wenn „ich des guter Freund bin, der mir dienet und „helfen kann, und hält mich in Ehren, und den „haſſe, der mich verachte, und nicht mit mir hält. „Denn ſie gehet nicht aus dem Herzen, des Grund „gut und rein iſt gegen einem, wie dem andern „gleich, ſondern daß nur das Seine ſuchet, und „voll eigener Liebe ſteckt zu ſich ſelbſt, nicht zu an„dern. Denn er liebet niemand, ohne um ſei„net willen, ſiehet nur darnach, was ihm die„net, und ſuchet ſeinen Nutz bey iedermann, nicht „des Nächſten. Wenn man ihn lobet und eh„ret; ſo lachet er. Wiederum, wenn man ihn „ſauer anſiehet, oder ein Wort redet, das er „nicht gerne höret, ſo zürnet er, ſchilt und flu„chet, und iſt alle Freundſchaft aus. Dagegen „ein rein Herz, ſoll alſo geſchickt ſeyn, nach GOt„tes Wort und ſeinem Exempel, daß es einem „ieglichen gönne und thue, das Liebſte und Be-

„ſte,

„ſte, was ihm GOtt gönnet, und ſeine göttliche
„Liebe giebt.

„Womit wird aber das Herze rein? Ant-
„wort: Es kann nicht beſſer rein werden, denn
„durch die höheſte Reinigkeit, welche iſt GOttes
„Wort, das faſſe ins Herz und richte dich dar-
nach; ſo wird es rein. Als hie nimm das Wort
„für dich: Du ſolt deinen Nächſten lieben,
„als dich ſelbſt, und richte dich darnach; ſo ſolt
„du fein ſehen, ob es nicht wird rein waſchen und
„ausbeiſſen, was da iſt von Eigennutz und Liebe.
„Denn weil er dich heiſſet den Nächſten lieben,
„ſchleuſſet er keinen aus, es ſey Freund oder Feind,
„fromm oder böſe. Denn ob er gleich ein böſer
„Menſch iſt, und dir Böſes thut, doch verleuret
„er um deswillen nicht den Namen, daß er nicht
„dein Nächſter heiſſe, ſondern bleibet gleichwol
„dein Fleiſch und Blut, und gehöret in das Wort:
„Liebe deinen Nächſten. Darum (ſage ich)
„wenn du ihn ſo anſieheſt, wie dich das Wort
„lehret und weiſet; ſo wird dein Herz rein, und
„die Liebe rechtſchaffen, daß du nicht einen ſon-
„derlichen falſchen Unterſcheid der Perſon ma-
„cheſt, noch ihn anders anſieheſt, denn einen an-
„dern, der da fromm iſt, und dir Gutes thut.

„Wohl iſts wahr, daß der Fromme iſt lieb-
„licher, und ſich natürlich iedermann gerne zu
„ihm hält, und wiederum ſcheuet für wilden, bö-
„ſen Leuten; aber das iſt noch Fleiſch und Blut,
„und noch nicht die rechte Chriſtliche Liebe. Denn
„ein Chriſt ſoll ſeine Liebe nicht ſchöpfen von der
„Perſon, wie die Weltliebe thut, als ein junger
„Ge-

„Geſell von einer ſchönen Metzen, ein Geitzwanſt „von Geld und Gut, ein Herr oder Fürſte von „Ehre und Gewalt ꝛc. Das heiſſet alles eine ge„ſchöpfte oder geborgte Liebe, die klebet auswen„dig am Gut, das ſie an einer Perſon ſiehet, und „nicht länger währet: denn ſo lange daſſelb da iſt, „und ſein genieſſen kann.

„Dieſe aber ſoll eine quellende Liebe ſeyn, „von inwendig aus dem Herzen gefloſſen, wie ein „friſches Bächlein oder Wäſſerlein, das immer „fort fleuſſet, und läſſet ſich nicht aufhalten, noch „trocknen, und verſiegen. Die heiſſet alſo: Ich „liebe dich nicht darum, daß du fromm oder bö„ſe biſt: denn ich ſchöpfe meine Liebe nicht aus „deiner Frömmigkeit, als aus einem fremden „Brunnen, ſondern aus meinem eignen Quell„börnlein, nemlich, aus dem Wort, welches iſt „in mein Herz gepfropfet, das heiſſet: **Liebe dei„nen Nächſten**, da gehet ſie reichlich heraus, „und iſt iedermann offen, der ihr bedarf, und „trift beyde gute und böſe, Freund und Feind, ja „den Feinden wol allermeiſt bereit, als die es „mehr bedürfen, daß ich ihnen helfe von ihrem „Jammer, und ihren Sünden, und ſonderlich „in dem höchſten Gut, daß ich für ſie bitte, und „alles thue, was ich vermag, daß ſie auch fromm, „von Sünden und Teufel erlöſet mögen werden. „Siehe, das heiſſet eine Liebe aus dem Herzen ge„quollen, nicht hinein getragen: denn er findet „an jenen nichts, daher er ſie ſchöpfte. Aber weil „er ein Chriſt iſt, und das Wort faſſet, welches „an ihm ſelbſt ganz rein iſt, machet daſſelbige ſein

„Herz

„Herz auch ſo rein und voll rechtſchaffener Liebe, „daß er gegen iedermann ſeine Liebe heraus flieſ„ſen, und ſich nicht hindern läſſet, die Perſon „ſey wer oder wie ſie wolle.„

Weiter ſagt der Apoſtel im 9. v.: **Seyd Gaſtfrey unter einander ohne Murmeln.** Die Gaſtfreyheit und Beherbergung war damals ein beſonders nöthiges Stück der brüderlichen Liebe, da ſo viel Chriſten verfolget wurden, und da und dort als Exulanten, Fremdlinge und Pilgrimme muſten herum gehen. Da ſolten nun die Gläubigen gaſtfrey ſeyn, ſolche als Gäſte aufnehmen und bewirthen, und zwar ohne Murmelung, ohne aus Ungeduld zu murren und ſich zu beſchweren, daß der Ueberlaſt zu viel wäre: denn da ſolte nur ein ieder denken, was unſer Heiland ſaget: **Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun ſollen, das thut ihr ihnen.** Wenn ſie verjagt, vertrieben und verfolget würden, und müſten ihr Vaterland verlaſſen; ſo würden ſie wol gerne ſehen, daß andere ſie aufnähmen. Dis ſolten ſie nun auch an allen denen thun, die ietzo müſten Gäſte und Fremdlinge werden, und ihre Hülfe von nöthen hätten.

Im 10. v. giebet der Apoſtel eine allgemeine Ermahnung zu einer Pflicht, die alle angehet, und gegen alle ſoll bewieſen werden, er ſaget: **Und dienet einander, ein ieglicher** (wer er auch ſey,) **mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gnade GOttes.** Hier ſehen wir, daß ein ieglicher eine Gabe von GOtt empfangen hat,

ob er auch noch ſo ſchwach und gebrechlich wäre: denn wie keiner ſagen kann, er habe alles, alle Gaben; ſo kann auch keiner ſagen, er habe nichts, er habe gar keine Gaben von GOtt empfangen.

Ein ieder aber ſoll da nur zuſehen, was er für eine Gabe empfangen hat, und ſie ſey nun klein oder groß; ſo ſoll er nur auch damit dem andern dienen. Er ſoll nicht anderer Gaben affectiren und das thun, oder damit dienen wollen, was er nicht empfangen hat. Nein, es heiſſet: **Ein ieglicher diene dem andern, mit der Gabe, die er empfangen hat.** Mancher will groſſe Dinge ausrichten, wozu er doch nicht die Gabe empfangen hat, und miſſet ſich zu hoch, ſchreitet über das Ziel, menget ſich in dis und das, was gar nicht ſeines Amtes und Berufes iſt, und darüber verſäumet er das, was ihm befohlen, und braucht nicht ſeine eigene ihm dazu verliehene Gabe; davon ſagt Sirach Cap. 3, 22-26.: **Stehe nicht nach höherm Stande, und denke nicht über dein Vermögen. Sondern was GOtt dir befohlen hat, des nimm dich ſtets an. Denn es frommet dir nichts, daß du gaffeſt nach dem, das dir nicht befohlen iſt. Und was deines Amts nicht iſt, da laß deinen Vorwitz. Denn dir iſt vor mehr befohlen weder du kanſt ausrichten. Solcher Dünkel hat viele betrogen, und ihre Vermeſſenheit hat ſie geſtürtzt.** Aus einem ſolchen übernehmenden arroganten und vermeſſenen Weſen entſtehen Mißgeburten, Luftſtreiche, Fehltritte und allerley Schaden in der Kirche GOttes.

Dar-

Darum ſoll ein ieder nur das Seine treiben, und ſeine Gaben gebrauchen, oder mit ſeinem Pfunde, wie klein es auch iſt, treu umgehen und damit wuchern; ſo iſt der HErr ſchon zufrieden. Wenn ein Menſch wol nicht groſſe Dinge thun kann, aber doch nur das treulich thut und ausrichtet, was ihm eigentlich oblieget und ſein Beruf mit bringt; ſo ſind die Menſchen mit ihm zufrieden. Und ſo iſt vielmehr unſer GOtt mit uns zufrieden, wenn wir auch nur in dem treu ſind, was uns gegeben, anvertraut und befohlen iſt. Mehr wird nicht gefordert, wie eben Paulus 1 Cor. 4, 2. ſaget: **Nun ſuchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß ſie treu erfunden werden.** Und darum ſtehet auch hier in unſern Textesworten: **Als die guten Haushalter, der mancherley Gnaden GOttes.** Daraus ſehen wir abermals, daß ein ieder Gläubiger ſeine Gabe, ja mancherley Gnadengaben GOttes hat, und darüber iſt er zu einem Haushalter geſetzt. Er kann alſo die ſo mancherley Gnade GOttes, die ſo mancherley leiblichen und geiſtlichen Gaben GOttes, die er alle aus Gnaden hat, nicht gebrauchen wie er will, ſondern wie GOtt will, als der Hausherr: denn er iſt nur über alles, was er hat, ein Haushalter. Da muß er alles, was er im Leiblichen und Geiſtlichen hat, in wahrer Demuth beſitzen: denn es ſind lauter Gnadengüter GOttes, lauter Gaben, die er aus pur lauterer Gnade, ohne alle eigene Würdigkeit empfangen hat; alſo muß er auch alles der Gnade GOttes zuſchreiben, und ſich mit nichts erheben, ſondern

ſich deſto mehr demüthigen, ie mehr er von GOtt empfangen hat. Je mehr er von GOtt aus Gnaden empfangen hat, ie mehr muß er ja die Gnade auch erkennen, preiſen und erheben: da aber preiſet und erhebt man GOttes Gnade, wenn man ſich von Herzen demüthiget und bekennet, daß man allein alles aus Gnaden empfangen habe. Es iſt alſo die größte Thorheit, wenn man ſich bey vielen Gaben, die man doch allein aus Gnaden empfangen hat, erhebt. Da begeht man einen GOttesraub: denn man nimmt GOtt was ſein iſt, ſeine Ehre, die ihm allein gebühret. Bey vielen Gaben kann es auch viel eher verſehen werden, dis kann uns auch wol demüthigen.

Wie wir aber alle Gaben GOttes in Demuth beſitzen ſollen; ſo ſollen wir ſie auch in aller Treue als gute Haushalter gebrauchen, und zwar ſo, daß wir einander damit dienen, dazu, nemlich einander zum Dienſt haben wir hauptſächlich alle Gaben GOttes empfangen. Da ſollen wir uns mit allem, was wir ſind und haben, als GOttes Haushalter, aber auch als anderer Diener anſehen, und bey allem, was wir haben, denken: Ich bin darüber kein Eigenthumsherr, ſondern nur ein Haushalter GOttes, und muß meinem Nächſten damit dienen: diene ich ihm nicht damit; ſo bin und bleibe ich wol immer ein Haushalter; aber ich bin kein guter, kein treuer Haushalter. Je mehr ich nun habe, ie mehr muß ich andern damit dienen, und das erweckt wieder zur Demuth und zur Treue, und beydes gehöret zum

guten Haushalter: Denn wem viel gegeben iſt, von dem wird viel gefordert. Da müſſen wir uns wol, ie mehr uns gegeben iſt, deſto mehr vor GOtt beugen, und deſto mehr Ernſt und Fleiß beweiſen, weil eben ſo viel von uns gefordert wird, weil wir alles als Haushalter auf Abrechnung, auf Wucher bekommen, und gleichſam auf Rechnung ſitzen.

Zuletzt ſagt der Apoſtel im 11. v.: **So iemand redet, daß ers rede als GOttes Wort. So iemand ein Amt hat, daß ers thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet: auf daß in allen Dingen GOtt gepreiſet werde durch JEſum Chriſt, welchem ſey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.** So iemand redet oder lehret und prediget, oder unterrichtet, der ſoll es reden als GOttes Wort. Er ſoll GOttes Wort, Chriſti Lehre und keine fremde vortragen. Da ſoll einer genau bey dem Worte GOttes bleiben, und nicht reden, was ihm nur einkommt; ſo wird er Segen haben, und es wird ſich mancher bekehren: denn ſo iſt es Jer. 23, 22. verheiſſen: **Wo ſie bey meinem Rath blieben, und hätten meine Worte meinem Volk geprediget; ſo hätte ſie daſſelbe von ihrem böſen Weſen, und von ihrem böſen Leben bekehret.** Es muß ſich da einer ſorgfältig hüten, daß er GOttes Wort nicht verfälſche, ſondern lauter und rein predige, daß er es auch recht theile, und iedem das Seine gebe, oder bey einem ieden die rechte Application mache, daß ein ieder auch GOttes Wort

nach GOttes Sinn recht verſtehen und faſſen könne, was GOtt von ihm fordert.

Er muß aber auch alles, was er redet, als GOttes Wort, in dem Verſtande reden, daß er alles in heiliger Ehrerbietung und tiefſter Demuth, und als vor GOtt rede. Er ſoll GOttes Mund ſeyn, daß GOtt durch ihn redet, das muß ihn ja wol auch aufs tiefſte beugen und demüthigen, daß er in heiliger Ehrfurcht rede, und denke, GOtt höre alles, was er redet. Er begehret doch, daß ſeine Zuhörer ſein Wort als GOttes Wort, mit Ehrerbietung ſollen annehmen, alſo muß er ja auch ſelbſt bey ſeinem Vortrage in ſolcher heiligen Ehrfurcht und Devotion ſtehen, und alles als vor GOtt, und aus GOtt reden. Und dazu gehöret gar viel. O vie viele Lehrer ſind ſo profan, und haben ſelbſt keine wahre herzliche Devotion und Ehrerbietung vor GOtt und ſeinem Worte, und reden da nicht was ſie reden, als GOttes Wort, daß ſie nichts als GOttes Ehre ſuchten, und das Heil der Seelen: denn ſie ſuchen ſich ſelbſt, ihre Ehre, ihren Ruhm oder Nutzen. O wie würden die Predigten mancher groſſen Canzelredner ganz anders ſeyn müſſen, wenn ſie alles, als GOttes Wort redeten.

Weiter heiſſet es: **So iemand ein Amt hat, daß ers thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet.** Es waren ja bey den erſten Chriſten vielerley Aemter, es mochte aber einer dis oder jenes Amt haben; ſo ſolte er doch alles ausrichten aus dem Vermögen, das GOtt darreichet. Hierdurch wird nicht bloß das natürliche

Vermögen, das er wol auch von GOtt hat, und brauchen ſoll, ſondern daſſelbige verſtanden, was GOtt einem in der wahren Bekehrung dargereicht hat, aber auch ſodann immer weiter darreichet und mittheilet, daß er alſo nichts aus ſeiner bloß natürlichen Kraft, ſondern aus der dargereichten Gnade und Kraft GOttes ausrichte. Da müſſen wir, wie im Anfang, ſo auch im Fortgang, alles Vermögen, alle Kraft von GOtt bekommen, und nicht das mindeſte auf unſere Kräfte wagen: denn unſer Heiland ſagt zu ſeinen Jüngern: Ohne mich könt ihr nichts thun. Joh. 15, 5. Alſo iſt es nicht möglich, daß einer ſein Amt recht ausrichten kann, der noch nicht bekehret und ein Chriſt iſt, der noch nicht mit Chriſto als ein Rebe mit dem Weinſtock vereiniget iſt. Ohne Chriſtum iſt ja einer ein dürrer Rebe, und kann keine gute Frucht bringen, und ſo auch nicht ſein Amt recht ausrichten: denn iſt er nicht mit Chriſto vereiniget; ſo wird er nicht einmal recht verſtehen, was zur rechten Führung ſeines Amts gehöret, da er ohne Chriſtum ein blinder Menſch iſt, vielweniger aber wird er Kraft und Vermögen haben, ſeine Amtspflichten treulich auszuüben. Alſo muß ein ieder, in welchem Amte er auch ſtehet, ganz und gar an ſich ſelbſt verzagen; aber nur immer in Chriſto bleiben, und aus ihm Kraft und Saft ziehen, und alſo auch alles thun aus dem Vermögen, das GOtt darreichet.

Der nun aber ſein Amt wohl ausrichten will, der hat in dieſen Worten den Troſt, daß der

HErr alles dazu nöthige Vermögen auch ihm gewiß darreichen, und dadurch ſelbſt alles möglich machen wird, was ihm ſelbſt ganz unmöglich iſt. Man ſagt im Sprichwort: **Wen GOtt ſchickt, den macht er geſchickt.** Wenn nun GOtt einen zu dieſem und jenem Amte, zu dieſer und jener Arbeit berufet, und ihn in dis Amt, in dieſe Arbeit ſetzet: ſo wird er ihn gewiß auch dazu geſchickt machen, und alles Vermögen, alle Kraft geben, die dazu erfordert wird. Da muß nur einer an ſich ſelbſt, an ſeiner eigenen Kraft, ſeinem Vermögen verzagen, und gar nichts auf ſeine Kraft vornehmen; aber da eben deſto mehr auf die alles vermögende Kraft GOttes wagen, und nicht in ſeinem Amt an dem mächtigen Beyſtande GOttes zu ſeinem Amte, verzagen: **Denn wer an ſeinem Amte verzagt, wer will dem helfen.** Sir. 10, 32. Er mag in ſich ſelbſt noch ſo unvermögend und ſchwach ſeyn, und nichts als Schwachheit fühlen, das ſchadet nicht, das iſt deſto beſſer, daß er ſeine eigene Schwachheit fühlet: denn da wird er erſt recht die überſchwengliche Kraft GOttes erfahren, wie GOtt da erſt ſein Werk in ihm und durch ihn recht anfängt, wenn ſein Verſtand nichts verſteht, ſein Vermögen nichts kann. Da wird er aus Erfahrung ſingen und ſagen:

Wenn mein können, mein Vermögen,
Nichts vermag, nichts helfen kann,
Kömmt mein GOtt und hebt mir an
Sein Vermögen beyzulegen.

Wari

Warum ſoll denn nun alles gethan werden aus dem Vermögen, das GOtt darreicht? Es heiſſet: **Auf daß in allen Dingen GOtt gepreiſet werde durch JEſum Chriſt.** Durch JEſum allein erlangen wir Gnade; aber auch Kraft zu guten Werken und Früchten, und alſo auch unſer Amt treulich auszurichten. Wenn wir nun alles thun aus dem Vermögen, das GOtt durch Chriſtum darreichet; ſo wird eben dadurch GOtt durch JEſum Chriſtum geprieſen; und zwar in allen Dingen: denn wir erkennen und bekennen, daß wir ohne ihn gar nichts in keinen Dingen thun können, folglich in allen Dingen ihm allein Preiß und Ehre geben, oder in allen Dingen auch in dem geringſten und kleinſten ihm alles zuſchreiben. Da wird alſo unſer GOtt von uns in Chriſto und durch Chriſtum geprieſen; darum heiſſet es Phil. 1, 11.: **Daß wir ſollen erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEſum Chriſtum geſchehen (in euch) zur Ehre und Lobe GOttes.** Darum wird auch hier noch ein Lob GOttes hinzu geſetzt, da es heiſſet: **Welchem ſey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.** Weil GOtt eben ein ſolcher GOtt iſt, der nichts über unſer Vermögen verlanget, ſondern uns alles Vermögen, alle Kraft darreichet, daß wir alles, was er von uns fordert, ausrichten können; ſo bricht eben Petrus aus der Fülle ſeines Herzens in ein ſolches Lob GOttes aus, und wir ſollen gleichfalls unſerm GOtt für ſeine Gnade und mächtigen Beyſtand Lob, Preiß und Dank ſagen, und mit einem

gläubigen Amen uns verſichern, der HErr habe als ein GOtt, der Gewalt und Macht hat, auch uns alle uns nöthige Gnade, Kraft und Macht gegeben, und werde ſie ferner geben, daß wir ihm auch werden können Preiß, Lob und Ehre geben.

Unſer GOtt iſt alſo kein harter HErr, der ſo ſchwere oder unmöglich zu leiſtende Gebote uns auflegte. Er fordert nichts unmögliches, ſondern was er von uns fordert, dazu giebt er auch gewiß alle benöthigte Gnade, damit wir ihm auch als einem ſo guten, gnädigen und auch gewaltigen, mächtigen HErrn Lob und Ehre geben. So lieb alſo unſerm GOtt ſein Lob, ſeine Ehre iſt; ſo gewiß wird er uns auch Vermögen und Kraft geben, daß wir unſer Amt treulich ausrichten und viele Früchte bringen können, und eben damit ihn ehren, wie Chriſtus ſagt Joh. 15, 8.: **Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frucht bringet, und werdet meine Jünger.** Nun wird ja unſer GOtt und Heiland für ſeine und ſeines Vaters Ehre ſorgen, daß der Vater auch durch ihn an uns gepreiſet werde, alſo wird er es uns an keiner Gnade und Kraft mangeln laſſen, dadurch wir zu ſeinem Lob und Preis tüchtig gemacht werden.

„Nun mein GOtt, wir ſagen auch von Herzen: Dir ſey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Ja, Amen HErr JEſu, du biſt und bleibeſt unſer guter, gnädiger und mächtiger GOtt, da du auch von uns nichts unmögliches forderſt, ſondern gewiß auch uns alles Vermögen darreicheſt, und fernerhin dar-

reichen

reichen wirſt, daß wir als deine guten Haushalter einander mit der Gabe, die du uns gegeben haſt, wieder dienen, und ſo auch unſern Stand und Amt ſo führen, daß du noch werdeſt an uns geprieſen werden in Zeit und Ewigkeit. Amen!„

Epiſtel am Sonntage nach dem neuen Jahr.

In dieſem epiſtoliſchen Text ermahnet uns der Apoſtel abermals zur Geduld unter dem Leiden, und weiſet uns auch abermals auf das Leiden Chriſti, wie wir mit Chriſto leiden, aber auch mit Chriſto zur Herrlichkeit ſolten erhaben werden. Er ſagt im 12. und 13. v.: **Ihr Lieben, laſſet euch die Hitze**, das iſt, das Feuer der Trübſal, ſo euch **begegnet, nicht befremden**, nicht als eine zum Chriſtenthum, zur Nachfolge Chriſti nicht gehörige Sache vorkommen, **die euch wiederfähret, daß ihr verſuchet** oder geprüfet **werdet**, ob euer Glaube auch werde wie ein Gold ſeyn, das durchs Feuer nicht verſehret, ſondern nur geläutert wird, und denkt da nicht, als **wiederführe euch etwas ſeltſames**, etwas ungebührliches, unerwartetes, was ſehr ſelten den Chriſten begegnete, und dadurch euch wol zuviel geſchähe. Nein, wie das Gold ins Feuer muß, und demſelbigen das Feuer nichts ſeltſames iſt, alſo müſt auch ihr durchs Feuer der Trübſal geläutert werden. Darum ſehet die Hitze der Trübſal nicht als was Fremdes und Seltſames an, davor ihr erſchrecket, **ſondern freuet euch** (vielmehr) **freuet**

euch ſchon ietzo, daß ihr mit Chriſto leidet und Chriſto eurem Haupte darinnen ähnlich ſeyd, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung ſeiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget, daß wie ihr ihm hier im Leiden nachfolget und ähnlich und gleich ſeyd, ihr auch dahin kommt, wo er iſt, und ihm auch in der Herrlichkeit ähnlich ſeyd, und mit ihm Freude und Wonne habet.

Da die Chriſten alle Menſchen lieben und ihnen dienen; ſo ſolte man denken, daß ſie nicht von andern Menſchen ſo viel zu leiden hätten; aber die Erfahrung zeiget das Gegentheil. Das will manchen Anfängern im Chriſtenthum ſeltſam und wunderlich vorkommen, da will uns Petrus dahin bringen, daß wir alle Leiden und Verfolgungen nicht als was Fremdes und Seltſames anſehen, ſondern denken, das gehöre eben mit zur wahren Gottſeligkeit und zur Nachfolge Chriſti, wie eben auch Paulus 2 Tim. 3, 12. ſagt: **Und alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.** Und Petrus ſagt im 2. Capitel v. 21: **Denn dazu ſeyd ihr berufen. Sintemal auch Chriſtus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelaſſen, daß ihr ſolt nachfolgen ſeinen Fußſtapfen.** Daß wir leiden, gehöret mit zu unſerm Beruf und zur Nachfolge Chriſti. Es kann ja nicht anders ſeyn. Wollen wir Chriſti Jünger und Nachfolger ſeyn; ſo müſſen wir auch im Leiden ihm nachfolgen und mit ihm leiden. Wir ſollen aber nicht nur aus Zwang, ſondern willig das Leiden über uns nehmen: weil wir dadurch

auch verſucht, geprüfet und geläutert werden. Unſer GOtt darf uns wol für ſich nicht verſuchen und prüfen, er weiß vorhero, wie ſchwach oder ſtark wir ſind. Aber wir haben es nöthig, daß wir uns unter dem Leiden beſſer erkennen lernen, unſere Schwachheit fühlen, uns demüthigen und um mehr Stärke und Kraft des Glaubens bitten. Wir werden ja auch unter dem Leiden fein gedemüthiget, von eigener Würdigkeit, Gerechtigkeit und Kraft, auch von dem weltlichen Sinn mehr ausgeleeret, und alſo als ein Gold recht geläutert und gereiniget. Und alſo ſollen wir das Leiden, das uns ſo zum Beſten dienen muß, als das Joch Chriſti willig tragen, und von Herzen ſingen:

> Drum will ich, weil ich lebe noch,
> Das Creutz dir frölich tragen nach,
> Mein GOtt mach mich dazu bereit,
> Es dient zum Beſten allezeit.

Ja, wir ſollen nicht nur willig leiden, ſondern uns ſo gar freuen, daß wir mit Chriſto leiden, daß wir mit Chriſti Leiden in Chriſti Gemeinſchaft ſtehen und Chriſto darinnen hier nachfolgen und ähnlich werden, und ſodann auch dort mit ihm in der Herrlichkeit Freude und Wonne haben und ihm ähnlich werden ſollen, das ſoll uns das Leiden ſo lieb machen, daß wir uns ſchon hier in der Welt freuen.

Denn Petrus ſaget: Freuet euch, gegenwärtig, ſchon ietzo freuet euch. Das ſoll uns ſchon eine Freude machen, daß wir wiſſen, wir leiden mit Chriſto in ſeiner Gemeinſchaft und

Nachfolge und um ſeines Namens willen: denn das iſt eine groſſe Ehre und Würde für uns. Es wird aber dort zu lauter ewiger Herrlichkeit, Freude und Wonne, ſo daß, ie mehr wir hier ſeinem Leidensbilde ähnlich worden, ie mehr wir auch dort dem Bilde ſeiner Herrlichkeit oder ſeinem verklärten Leibe ähnlich werden und ſeine Miterben ſeyn, wie auch Paulus Röm. 8, 17. ſagt: **Sind wir denn Kinder, ſo ſind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Miterben Chriſti; ſo wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.** Und in ſolcher Hoffnung der ewigen Herrlichkeit ſollen wir uns ſchon hier freuen. Darum ſagt Paulus: **Seyd frölich in Hoffnung,** nemlich in der Hoffnung, daß alle Leiden in lauter ewige Herrlichkeit, Freude und Wonne ſollen verwandelt werden.

Hier ſehen wir, wie das Chriſtenthum oder die wahre Chriſtliche Religion ſo was Vortrefliches und Herrliches iſt, da ſich die Chriſten auch mitten im Leiden freuen können. Das iſt über alle Natur, das kann kein Heyde noch Jude, aber auch kein bloß natürlicher Menſch thun, ob er auch ein Chriſt heißt. Petrus ſchreibet auch dis an wahre gläubige Chriſten, die mit Chriſto litten, und alſo in einer innigen Gemeinſchaft mit Chriſto ſtanden. Ein armes Weltkind freuet ſich nur, wenn es ihm nach ſeinem fleiſchlichen Sinn wohl gehet; ſchreyet und klaget hingegen, wenn es etwas leiden ſoll; aber bey Chriſten iſt es anders, die freuen ſich auch im Leiden, wie Paulus Ebr. 13.

ſchreibt,

ſchreibt, daß welche den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet. Und unſer Heiland vermahnet ja auch alle Gläubige, daß ſie ſich hoch erfreuen, ja für Freuden hüpfen ſolten, wenn ſie verfolget oder geſchmähet würden. Er ſagt Matth. 5, 11. 12.: Selig ſeyd ihr, wenn euch die Menſchen um meinet willen ſchmähen und verfolgen, und reden allerley übels wider euch, ſo ſie daran lügen. Seyd frölich und getroſt, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn alſo haben ſie verfolget die Propheten, die vor euch geweſen ſind. Alſo begegnet euch nichts Seltſames und Fremdes, ſondern das, was auch allen Propheten begegnet iſt. Und Luc. 6, 22. 23. ſagt er: Selig ſeyd ihr, ſo euch die Menſchen haſſen, und euch abſondern, und ſchelten euch, und verwerfen euren Namen, als einen boßhaftigen, um des Menſchen Sohns willen. Freuet euch alsdenn, und hüpfet: denn ſiehe, euer Lohn iſt groß im Himmel. Desgleichen thäten ihre Väter den Propheten auch.

Und das iſt eben das, was Petrus weiter ſagt, da es im 14. v. heißt: Selig ſeyd ihr, wenn ihr geſchmähet werdet über dem Namen Chriſti: denn der Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit und GOttes iſt, ruhet auf euch. Bey ihnen iſt er verläſtert, aber bey euch iſt er gepreiſet. So preiſet Chriſtus, ſo preiſet Petrus die Gläubigen, die hier mit Chriſto leiden, ſchon hier ſelig. Es ſoll ihnen nicht nur alles Leiden zur ewigen Seligkeit gelingen, ſondern

dern ſie ſollen auch ſchon hier ſelig ſeyn, wenn ſie über dem Namen Chriſti oder um der Bekentniß des Namens Chriſti geſchmähet werden. Denn der Geiſt, der ein Geiſt der Herrlichkeit und GOttes iſt, ruhet auf ihnen. Der Geiſt der Herrlichkeit wird der Schmach und Verachtung der Welt entgegen geſetzet. Ob ſie noch ſo geſchmähet, verachtet, verworfen und verfolget würden; ſo wären ſie doch vor GOtt herrlich: denn der Geiſt der Herrlichkeit und GOttes, der Geiſt unſers herrlichen GOttes ruhete auf ihnen, wäre auf oder in ihnen mit lauter Gnade und Herrlichkeit, verſicherte ſie unter der Schmach der ewigen Herrlichkeit und verklärte ſie immer beſſer in das herrliche Bild GOttes, und brächte dadurch auch ihnen mitten unter dem Leiden Ruhe und Frieden. Sie wären die Tempel und Wohnungen des heiligen Geiſtes, der Herrlichkeit GOttes, ſo daß, ie mehr ſie mit Schmach und Spott beleget würden, deſto mehr der Geiſt der Herrlichkeit auf ihnen ruhete, ſie ſalbete und mit der ganzen Fülle ſeiner Gaben ſich über ſie ausgießte und ihrem Herzen überſchwengliche Freude brächte.

„Der Geiſt GOttes, ſchreibt ein gottſeliger „Lehrer, ruhet auf den Creutzträgern alſo, daß er „ihre Herzen ſalbet, durch den Frieden in GOtt „bewahret, wo einige Unzufriedenheit aufſteigen „will, beruhiget, ſtärket und erquicket, und Chri„ſtum alſo in ihnen verkläret, daß ſie bey ſeinem „übernommenen Joche Ruhe finden für ihre „Seelen, und auch mitten im Tode getroſt ſeyn „können.„

Der heilige Geiſt hat auf Chriſto geruhet, wie es Jeſ. 11, 2. heißt: Auf welchem wird ruhen der Geiſt des HErrn, der Geiſt der Weisheit und des Verſtandes, der Geiſt des Raths und der Stärke, der Geiſt der Erkentniß und der Furcht des HErrn. Und eben dieſer Geiſt ſoll auf den gläubigen Creutzträgern ruhen: denn ſie haben ja die Salbung, nemlich des heiligen Geiſtes, von dem, der heilig iſt, das iſt, von Chriſto. Da ſind ſie ihrem Haupte ähnlich, und ſollen ſich dahero auch wie er, mitten unter Schmach und Leiden, durch dieſen Geiſt Chriſti der Kindſchaft GOttes verſichern und ſagen können: Abba, lieber Vater!

Bey ihnen, ſagt er weiter, bey den Feinden und Verfolgern, iſt er, der heilige Geiſt, verläſtert, bey euch aber iſt er gepreiſet. Die Feinde ſchmäheten und verläſterten nicht nur die Gläubigen, ſondern zugleich auch den heiligen Geiſt ſelbſt, und deſſen Amt und Werk, weil er eben ſein Werk in den Gläubigen hatte. Wenn alſo die armen Weltkinder die Kinder GOttes ſchmähen und läſtern; ſo ſchmähen und läſtern ſie ſelbſt den heiligen Geiſt, den Geiſt der Herrlichkeit und GOttes. Das iſt eine erſchrekliche Sünde. Bey den Gläubigen aber wird der heilige Geiſt gepreiſet, und verherrlichet nemlich dadurch, wenn ſie ihm in ihrem Herzen immer mehr Raum und Platz laſſen, und ihn auf keine Weiſe betrüben, ſein Gnadenwerk in ihnen mit demüthigen Dank erkennen und ſich durch ihn immer beſſer in das

Bild

Bild Chriſti verklären laſſen, und ihn ſamt dem Vater und Sohn verehren und anbeten.

Aus dieſen Worten ſehen wir nun gar beſonders den Unterſcheid zwiſchen den armen Weltkindern und den Kindern GOttes. Weltkinder laſſen den Weltgeiſt in ihnen ruhen und herrſchen, widerſtreben hingegen dem heiligen Geiſt, laſſen ihn nicht auf ſich ruhen oder in ſich wohnen und wirken, ja verläſtern wol oft gar das Werk des heiligen Geiſtes in Kindern GOttes; die Kinder GOttes aber ſind Tempel des Geiſtes GOttes, des Geiſtes der Herrlichkeit und GOttes, der ruhet auf ihnen, wie auf Chriſto ihrem Haupte, den preiſen und verehren ſie und ſind alſo wol recht ſelige Menſchen, da dieſer Geiſt der Herrlichkeit und GOttes, des allerſeligſten GOttes auf ihnen ruhet und ihnen auch Ruhe und Friede ſchaffet, ja mitten im Leiden ſie erfreuet, und die Hoffnung der ewigen Herrlichkeit, Freude und Wonne deſto mehr in ihnen läſſet hervor grünen und blühen. Das iſt ja wol ein ſeliger Stand. Da ſolten wol die armen Weltkinder ſich auch beyzeiten zu Chriſto bekehren, damit ſie auch ſeines Geiſtes, des Geiſtes der Herrlichkeit theilhaftig und alſo auch recht ſelige Menſchen würden, da ſie ja ietzo bey aller Herrlichkeit der Welt doch unſelige Menſchen und Sclaven ihrer eignen Lüſte ſind.

„HErr JEſu, laß uns doch die Seligkeit und Herrlichkeit des wahren Chriſtenthums und deren Nachfolge recht einſehen, daß wir doch auch willig um deines Namens willen uns ſchmähen und verfolgen laſſen, und auch ſonſt alle Leiden,

Mühe

Mühe und Arbeit über uns nehmen, damit nur dein Geiſt, der Geiſt der Herrlichkeit auch ſtets über uns ſchwebe und recht auf uns ruhe, daß wir auch Ruhe und Friede und eine immer gewiſſere Hoffnung der ewigen Herrlichkeit haben, und in ſolcher Hoffnung uns auch ſchon hier freuen, und dich und den Geiſt der Herrlichkeit preiſen, verehren und anbeten, bis wir zu dir kommen, und dich dort mit vollkommener Freude und Wonne in alle Ewigkeit preiſen werden. Amen!„

Nun ſagt Petrus weiter im 15. v.: **Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter,** der eines andern Verbrechens ſich ſchuldig macht, **oder der in ein fremd Amt greiſet,** das iſt, ſich in allerley Dinge menget, die ihm nicht befohlen ſind, und darüber ſich allerley Leiden zuziehet..

Im 16. v. heißt es nun: **Leidet er aber als ein Chriſt,** um des Namens Chriſti willen und in ſeiner Nachfolge; **ſo ſchäme er ſich nicht,** achte es nicht für eine Schmach, welcher er ſich zu ſchämen hätte, ſondern halte es für eine Ehre und Würde, halte mit Moſe die Schmach Chriſti für gröſſern Reichthum als alle Schätze und Herrlichkeiten der Welt. **Er ehre aber GOtt in ſolchem Fall,** gleichwie in ſeinem ganzen Leben, das iſt, er verhalte ſich ſo unter Leiden, Schmach und Verfolgung, daß GOtt davon Ehre habe. Denn wie GOtt in allen Dingen von einem Chriſten ſoll geehret werden, und ein Chriſt alles was er thut, zur Ehre GOttes thun ſoll; ſo ſoll er auch ſonderlich unter dem Leiden

GOtt ehren, ſich nicht über GOtt beſchweren und ungläubig klagen oder murren, auch nicht gegen ſeine Beleidiger in Ungeduld oder Zorn kommen, ſondern vielmehr GOtt preiſen, der ihn ſeiner Leiden würdiget und Gnade giebt ſolche willig zu ertragen. So machte es Hiob in ſeinem Leiden, da er ſagte: **Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Name des HErrn ſey gelobet.** Hiob 1, 21.

Damit nun aber die Gläubigen ſich deſto mehr zum Leiden ſchickten; ſo ſagt Petrus ferner im 17. Vers: **Denn es iſt Zeit,** es iſt die Zeit nemlich da, **daß anfahe das Gericht an dem Hauſe GOttes,** das iſt, an der ganzen Gemeine und Kirche GOttes. **So aber zuerſt an uns,** die wir zum Hauſe GOttes, zur wahren gläubigen Kirche GOttes gehören, **was wills für ein Ende werden,** wie will es mit denen endlich ablaufen, **die dem Evangelio GOttes nicht glauben,** welche ſich nicht zu Chriſto in der Wahrheit bekehren und ſein Evangelium gläubig annehmen, ſondern in ihrem Unglauben verharren.

Im 18. v. heißt es: **Und ſo der Gerechte,** der durch den Glauben gerecht iſt, aber auch in der Gerechtigkeit eines heiligen unſträflichen Lebens wandelt, **kaum erhalten wird,** das iſt, ſchwerlich, mühſam und nicht ohne viel Leiden durchkommt, und ſeine Seele erhält und errettet, **wo will der Gottloſe und Sünder erſcheinen,** der noch nicht durch den Glauben an Chriſtum gerecht iſt, noch einen gerechten Lebenswandel führet und vor GOtt und in ſeiner Gemeinſchaft wandelt, ſondern

dern gottloß, das iſt, mit GOtt noch nicht vereiniget iſt, und die Sünde noch über ſich herrſchen läſſet und alſo noch ein muthwilliger Sünder iſt? Wie will der beſtehen und durchkommen, oder vor dem Angeſicht des heiligen und gerechten GOttes erſcheinen? Denn GOtt iſt ja nicht ein GOtt, **dem gottlos Weſen gefällt, wer böſe iſt, bleibet nicht vor ihm.** Pſ. 5, 5. Wenn nun GOtt ſelbſt über ſein Haus ſeine Gerichte ergehen läßt und ſeine liebſten Kinder züchtiget, wie wollen denn die ſichern Sünder ungeſtraft bleiben? Da mögen ja alle die Worte bedenken, die JEſus ausrief: **So man das thut am grünen Holz, was will am dürren werden?** Luc. 23,31. Ingleichen läßt GOtt durch Jeremiam allen heydniſchen Königen ihre Strafgerichte verkündigen, und ſaget Cap. 25, 29.: **Siehe, in der Stadt, die nach meinem Namen genennet iſt, fahe ich an zu plagen, und ihr ſoltet ungeſtraft bleiben?**

Hier ſehen wir erſtlich die Nothwendigkeit der Leiden, und die Gerichte über das Fleiſch. Die Gläubigen haben auch noch das ſündliche Fleiſch und manche Schlacken an ſich, davon müſſen ſie ie mehr und mehr gereiniget und geläutert werden: und dazu braucht GOtt eben die Hitze der Trübſal; da werden ſie vom HErrn gezüchtiget, daß ſie nicht nur nicht mit der Welt verdammt, ſondern auch immer mehr als das Gold im Feuer geläutert und recht bewähret werden. Und da fängt das Gerichte über das Fleiſch vom Hauſe GOttes, von den Gläubigen an: dadurch reini-

get ſie GOtt von allen Schlacken, daß hernach nicht die allgemeinen groſſe Gerichte über die Welt erſt dieſe Schlacken abbrennen müſten, da ſie in Furcht und Zagen kommen würden, ſondern daß ſie vielmehr alsdenn bey ſolchen Gerichten Freudigkeit und Zugang haben, auch gläubig beten, ja ſich zur Mauer machen oder wider den Riß ſtehen können. Zu dem Ende fängt GOtt eben bey ſeinem Hauſe, ſeiner Tenne zuerſt an.

Das ſoll nun eben alle Gläubige bewegen, daß ſie ſich willig zum Leiden bequemen. Denn ob es gleich ein Gerichte iſt; ſo geht es nur über das Fleiſch, über den übrigen fleiſchlichen Sinn, der ja ohnedem unſer gröſter Feind iſt, und alſo iſt es doch kein Zorn, ſondern ein Gnadengerichte, und es geht doch alles dahin, daß wir eben durchs Leiden bewähret und erhalten werden.

Wenn nun aber auch noch die Gläubigen ſo gerichtet und gezüchtiget werden und nicht anders als durchs Feuer der Trübſal erhalten werden, wie wollen denn die ſichern Sünder hier ein beſtändiges Wohlleben verlangen und dabey doch die Seligkeit hoffen? Was wird doch über ſie einmal für ein Gerichte kommen müſſen, wenn ſie auch noch ſollen bekehret, errettet und ſelig werden? Oder wie können ſie nicht in den Gerichten ſo umkommen, daß ſie nach Seele und Leib verderben? Darum gehe doch kein ſicherer Sünder ferner in ſeiner Unbußfertigkeit ſo ſicher hin, ſondern bekehre ſich beyzeiten von allen ſeinen Sünden, daß er auch zum Hauſe GOttes gehöre und ein Gerechter heiſſen könne; ſonſt kommt

gewiß,

gewiß, gewiß das Gerichte GOttes, und wird deſto erſchrecklicher und gröſſer ſeyn, ie länger er vorhero in der Sicherheit hingegangen und Sünde mit Sünde gehäufet. Ach wenn mancher wüſte, was ihm einmal begegnen würde; ſo würde er ja beyzeiten bedenken, was zu ſeinem Frieden dienet. Aber wie blind und ſicher geht nicht mancher hin und läuft recht ſeinem Gerichte entgegen, und das darum, daß er dem Worte GOttes nicht glaubet, weder glaubet, was GOtt den Sündern drohet, noch den Bußfertigen verheiſſet. Es iſt alſo der Unglaube die rechte Hauptſünde.

Darum werden hier die Gottloſen hauptſächlich von ihrem Unglauben beſchrieben, da es heißt: **Was wills für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio nicht glauben.** Es haben ſich alſo auch die Gläubigen immer beſſer zum Glauben zu erwecken, und dadurch ſich auch zu ſtärken, daß ſie mit Geduld leiden, auch ihren eignen Willen verleugnen und nur in dem Willen GOttes allein ruhen. Denn ie mehr Glaube da iſt, ie mehr man GOtt kindlich trauet, und glaubt, daß alles was uns durch ſeinen Willen begegnet, das Beſte und Seligſte iſt, ie mehr beweiſet man auch Geduld und hält aus. Darum ſagt Jacobus Cap. 1, 3.: **Wiſſet, daß euer Glaube, ſo er rechtſchaffen iſt, Geduld wirket.** Und Offenb. 13, 10. heißt es: **Hier iſt Geduld und Glaube der Heiligen.** Denn man glaubt da, daß GOttes Wille unſer Heil und unſere Seligkeit ſey, und daß er alles zum Beſten wenden werde. Und da hält man

aus und überläßt ſich ganz und gar dem gnädigen Willen GOttes.

Darum heißt es noch zuletzt im 19. v.: **Darum, welche da leiden nach GOttes Willen, die ſollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer in guten Werken.** Alſo ſoll man ſich ſelbſt in eigenem Willen kein Leiden machen oder ſelbſt was erwählen, nicht als ein Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt greift, leiden, nicht dieſe und jene Sache unternehmen, da es einem nicht befohlen, daß man nicht vermeſſen ſey, und ſich ſelbſt dadurch manches Leiden zuziehe, ſondern nur das geduldig trage, was uns nach dem Willen GOttes treffen ſoll. Der Apoſtel gedenket nun zum dritten mal, bey Ermahnung zum Leiden, des Willens oder der Schickung GOttes. Er denkt zurücke an ſich und ſeine vorige Vermeſſenheit, da er mit Chriſto leiden und bis in den Tod gehen wolte, aber nicht nach dem Willen GOttes, ſondern im Eigenwillen und mit Vermeſſenheit, und da lief es übel ab. Da dachte er, es möchten auch manche in eigenem Willen ſich ein Leiden machen; darum ſagt er ſchon im 1 Capitel im 6. v.: **Die ihr iezt eine kleine Zeit, ſo es ſeyn ſoll, traurig ſeyd.** Und im 3. Capitel v. 17. ſagt er: **Denn es iſt beſſer, ſo es GOttes Wille iſt, daß ihr von Wohlthat wegen leidet.** Da ſiehet er wieder auf den Willen GOttes, man ſolle nicht anders leiden, als ſo es GOttes Wille ſey. Und nun hier gedenkt er, wie gedacht, zum dritten mal des Willens GOttes: **Welche da leiden nach GOttes Wil-**

Willen. Alſo darf man ſich in eigenem Willen, oder vermeſſenem Weſen, oder durch unrechtes Verfahren nicht ſelbſt ein Leiden ſchmieden. Wenn uns aber der HErr etwas zuſchickt und wir leiden nach dem Willen GOttes; ſo ſollen und können wir ganz ruhig und ſtille ſeyn, weil der Wille GOttes auf nichts, als auf das ſiehet, oder das zuläßt und zuſchickt, was uns das allerſeligſte iſt. Da kann man in dem Willen GOttes auch unter dem Leiden recht ſanfte ruhen und ſich ſein Leiden dadurch verſüſſen und erleichtern, ja mancher Leiden überhoben bleiben; dahingegen der Eigenwille uns viel Noth, Plage, Furcht, Sorge und Unruhe macht.

Was ſollen wir aber weiter thun, wenn wir nach GOttes Willen leiden? **Wir ſollen unſere Seelen, das iſt, uns ſelbſt nach Leib und Seele dem treuen Schöpfer in guten Werken befehlen.** Wir ſollen uns nach Leib und Seele ganz und gar in die Hände unſers GOttes ergeben und befehlen, wie David ſagt: **In deine Hände befehle ich meinen Geiſt, du haſt mich erlöſet, HErr du getreuer GOtt.** Pſ. 31, 6. Und wie Chriſtus ſelbſt am Creutze ausrief: **Vater, ich befehle meinen Geiſt in deine Hände,** Luc. 23, 46.: GOtt aber heißt hier ein Schöpfer in guten Werken, der nicht nur Leib und Seele erſchaffen, ſondern auch uns durch die neue Schöpfung und Geburt zu guten Werken erſchaffen hat, und alles mit uns nach Leib und Seele mit unſerm Leben und Sterben ſo ſchaffet und ſo regieret, daß immer was Gutes heraus kommt,

daß ſein Name über uns im Leben, Leiden und Sterben gepreiſet und unſer und anderer Heil befördert werde. Wir ſollen uns alſo ihm ganz und gar überlaſſen und befehlen, und ihm unſere Seele, unſern Geiſt gleichſam als eine Beylage anbefehlen und dabey getroſt ſeyn, weil wir da wiſſen, daß unſere Seele, wir leben, leiden oder ſterben in guten Händen und wohl aufgehoben oder als eine theure Beylage wohl bewahret iſt, und daß alles zu lauter guten Werken und Früchten wird ausſchlagen, davon wir noch ewige Freude und Wonne haben, da wir alsdenn dort ewig ruhen werden von aller unſerer Arbeit und Leiden, da unſere von ihm auch unter dem Leiden gewirkte gute Werke uns werden nachfolgen und alle Leiden in lauter ewige Herrlichkeit verwandelt werden.

„HErr JEſu, präge dis alles in unſer Herz und gib uns ſonderlich auch Gnade, daß wir doch nur immer in deinem Willen ruhen, allen eignen auch gutgemeinten Eigenwillen verleugnen und nicht anders als nach deinem Willen leben, leiden und ſterben. Nimm darum auch ietzo, o JEſu, unſere Seele in deine Hände, und laß ſie dir als eine theure Beylage empfohlen ſeyn, daß wir nur dein allein ſeyn und bleiben immer und ewiglich. Amen!„

Das

Das 5. Capitel.

In dieſem Capitel giebt der Apoſtel zuvörderſt einige Ermahnung an die Aelteſten oder Hirten und Lehrer. Er ſagt im 1. v.: **Die Aelteſten, ſo unter euch ſind, ermahne ich, der Mitälteſte, und Zeuge der Leiden, die in Chriſto ſind, und theilhaftig der Herrlichkeit, die offenbaret werden ſoll.** Durch die Aelteſten werden hier die Lehrer verſtanden, und Petrus nennet ſich einen Mitälteſten, das zeiget von ſeiner Demuth, nach welcher er nicht vor andern einen beſondern Vorzug verlanget, und dadurch, durch dieſen Namen wolte er auch den Aelteſten oder Lehrern ein gutes Beyſpiel geben und ſie auch zur Demuth erwecken, daß keiner ſich über andere erheben, oder wie es im 3. v. heißt: **über das Volk herrſchen ſolle.** Wie ſehr aber in den folgenden Zeiten die Biſchöffe von dem demüthigen Sinn Petri abgewichen und vor den übrigen Aelteſten einen groſſen Vorzug verlangt, iſt bekannt: denn endlich iſt gar das päpſtliche Dominat, die Herrſchaft über die Gewiſſen daraus entſtanden. Es giebet aber auch in unſerer Kirche noch viele, welche, wenn ſie in höhern geiſtlichen Aemtern ſind, auch einen hohen Sinn annehmen und nicht in der Demuth bleiben.

Petrus nennet ſich auch einen **Zeugen der Leiden, die in Chriſto ſind,** oder die Leiden Chriſti, das iſt, ſolche Leiden die auch Chriſti Glieder zu leiden haben, wenn ſie wollen der Herrlichkeit theilhaftig werden, die dort ſoll offenbaret wer-

werden. Denn wie es im 1. Capitel v. 11. heißt: Daß der Geiſt Chriſti zuvor bezeiget hat die Leiden, die in Chriſto ſind, und die Herrlichkeit darnach; ſo gehts auch mit den Gläubigen zuerſt durch die Leiden um Chriſti willen, da ſie mit Chriſto leiden, ſodann aber auch gewiß mit ſollen zur Herrlichkeit erhaben werden. Petrus war nun nicht nur ein Zeuge von Chriſti eigenem Leiden, ſondern auch von ſeiner Jünger und Glieder Leiden, ja hatte ſolche Leiden bald ſelbſt erfahren. Und ſo war er auch der Herrlichkeit theilhaftig, die dort ſolle offenbaret werden. Er war hier ſchon ſelig und herrlich worden, oder in das herrliche Bild GOttes verkläret worden. Und JEſus ſagte Joh. 17, 22. von ihm und den andern Jüngern: Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit; doch ſolten ſie nach dem 24. v. dort erſt vollkommen ſeine Herrlichkeit ſehen und ſelbiger auch theilhaftig werden. Alſo ſind Gläubige hier ſchon ſelig und herrlich, ſollen aber dort erſt zum vollkommenen Genuß der Seligkeit und Herrlichkeit kommen, aber nicht anders, als daß ſie auch vorhero Zeugen der Leiden Chriſti ſind. Und aus dieſem Ausdruck erkennen wir abermals, daß wir leiden müſſen, und darum ſtets auf das Vorbild Chriſti ſehen und alſo mit Chriſto leiden ſollen, wo wir auch mit ihm wollen zur Herrlichkeit erhaben werden. Auf dieſes führet uns Petrus in allen Capiteln, und es iſt dis mit die Hauptſache in dieſem Brief, daß es alſo wol alle Gläubige und ſonderlich die Lehrer recht verſtehen und faſſen ſollen, wie ſie hier nicht gute Tage nach dem Fleiſch ſuchen

chen oder nur herrſchen, ſondern ſich bald zum Leiden ſchicken ſollen, daß ſie auch aus Erfahrung Zeugen der Leiden Chriſti, und in dieſer Ordnung der Herrlichkeit theilſtig werden. Der Chriſten Herrlichkeit geht alſo ſchon hier an, auch mitten unter dem Leiden; alſo iſt es keine Herrlichkeit zum prangen, ſondern ſich zu demüthigen: und indem ſie ſich demüthigen, werden ſie groß und herrlich, wie David ſagt: **Wenn du mich demüthigeſt, macheſt du mich groß.** 2 Sam. 22, 36.

Zu dieſen Aelteſten ſagt nun Petrus im 2. 3. und 4. v.: **Weidet die Heerde Chriſti, oder die Heerde GOttes ſo euch befohlen iſt, (oder die unter euch iſt) und ſehet wohl zu; nicht gezwungen, ſondern williglich, nicht um ſchändliches Gewinns willen, ſondern von Herzen Grunde; Nicht als die übers Volk herrſchen, ſondern werdet Vorbilde der Heerde. So werdet ihr (wenn erſcheinen wird der Erzhirte) die unverwelkliche Crone der Ehren empfahen.** Dieſe ſchönen Worte ſolten billig alle Lehrer täglich als ihre eigene beſondere Lection anſehen und ſich dadurch erwecken laſſen, ihr Amt recht treulich auszurichten und ihrer Gemeine recht vorzuſtehen. Er nennet die Gemeine die Heerde Chriſti, oder wie es hieß, die Heerde GOttes, des dreyeinigen GOttes, und ins beſondere des Sohnes GOttes, der ſich dieſe Gemeine und Heerde mit ſeinem Blut erworben hat. Dahin gehet, was Paulus Apoſtg. 20, 28. ſagt: **So habt nun Acht auf euch ſelbſt, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der**

hei-

heilige Geiſt geſezet hat zu Biſchöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er (der Sohn GOttes, als ſelbſt wahrer GOtt) durch ſein eigen Blut erworben. Das ſoll und kann ja bald die Lehrer kräftig bewegen, daß ſie ſich ihrer Gemeine herzlich annehmen, weil die Gemeine eine Heerde des dreyeinigen GOttes, eine Heerde Chriſti iſt, der ſie mit ſeinem eigenen Blut zu ſeinem Eigenthum und Erbtheil erworben und erkauft hat. Und da die Worte: **Die euch befohlen iſt,** eigentlich heiſſen: **Die unter euch iſt;** ſo geht das auf iede beſondere Heerde, die unter dieſem oder jenem Lehrer und Hirten ſteht, und die alſo ihm von Chriſto beſonders anbefohlen iſt und unter ſeiner Aufſicht ſtehet, worüber der heilige Geiſt auch ihn zum Biſchoff oder Aufſeher geſetzt hat. Alſo ſoll ein Lehrer beſtändig ſeine Gemeine als die durchs Blut Chriſti theuer erworbene Heerde GOttes anſehen, und glauben, GOtt habe ſie ihm anbefohlen, recht an ſein Herz gelegt, auf ſeine Seele gebunden, und er werde das Blut der verwahrloſeten Seelen, ja ſein eigenes Blut von ſeiner Hand fordern, wenn durch ſeine Schuld das Blut Chriſti an einer Seele verloren iſt. Die Zuhörer aber ſollen ſich doch auch immer als eine Heerde GOttes und Chriſti anſehen, ihre hohe Würde erkennen, auch ſich des Schutzes, der Pflege und Wartung ihres Oberhirten tröſtlich verſichern, aber ſich auch als geduldige, ſanftmüthige und gehorſame Schafe verhalten, die Stimme Chriſti hören und ihm folgen.

Es ſollen nun die Lehrer und Hirten dieſe Heerde Chriſti weiden. Dieſes Weiden hat gar viel auf ſich: denn es gehöret dazu nicht nur der öffentliche, ſondern auch der beſondere Privatunterricht, ſo wol der Erwachſenen als der Jugend, der Schaafe und Lämmer, wie auch die ſo nöthige Wachſamkeit und Aufſicht, davon ein Biſchof eben den Namen hat. Und ſonderlich gehöret zu dieſem Weiden, die cura ſpecialis, die beſondere Seelenſorge, Pflege und Wartung, nach welcher ein Lehrer einem ieden das Seine, ſeine eigne Speiſe geben, und einem ieden nach ſeinem beſondern Seelenzuſtande pflegen und warten muß, wie es recht iſt. Da muß er ſie auf eine rechte geſunde Weide führen, und nichts vortragen, als was wirklich der Seelen Speiſe und Nahrung giebt. Alſo muß ein Hirte vorhero ſelbſt ein Schaaf worden ſeyn, und erfahren haben, was die rechte Weide der Seelen, die Weide und Nahrung des Glaubens iſt, damit er auch ieden auf ſolche Weide führen könne.

Wie ſoll nun das Weiden und das Aufſehen beſchaffen ſeyn? Er ſaget: **Sehet wohl zu**, ſeyd rechtſchaffene Biſchöffe oder Aufſeher, die recht genau auf alles ſehen und Acht haben. Da muß einer aber zuvor ſein eigener Biſchof, Aufſeher und Inſpector ſeyn, und zuvörderſt auf ſich ſelbſt, ſodann auf die Heerde ſehen; darum ſagt Paulus Apoſtg. 20, 28.: **Habt Acht auf euch ſelbſt, und auf die ganze Heerde.** Wie will aber einer auf die Heerde ſehen und Acht haben, oder die nach ihren Seelenumſtänden erkennen

lernen,

lernen, und ſehen, was iedem nöthig iſt. wenn er ſelbſt ſein Herz nicht kennet, und nicht auf ſelbiges Acht hat. Das thut ein ieder noch unbekehrter Lehrer, und alſo kann er unmöglich ein rechter Hirte, Biſchof und Aufſeher ſeyn, und wird nur, wenn es weit kommt, auf eine äuſſerliche Ehrbarkeit und Aenderung ſehen, und was er thut, auch nur aus Zwang, und nicht willig thun.

Darum ſagt der Apoſtel weiter, wie dis Weiden und Aufſehen ſolle beſchaffen ſeyn, nemlich **nicht gezwungen, ſondern willig.** Ein Unbekehrter oder bloß geſetzlicher Lehrer verrichtet nur ſein Amt gezwungen, würde daher gerne dis und jenes unterlaſſen, wenn er ſich nicht vor Menſchen fürchten müſte; da thut er alles nur mit Verdruß und Kaltſinnigkeit, und unterläſt auch gar vieles, wo er von Menſchen keine Ahndung oder Verantwortung zu beſorgen hat, und wovon er nicht einigen Ruhm oder Nutzen erhält. Es ſoll aber hingegen einer alles willig thun mit Luſt, Liebe und Freude, aus Liebe und Dankbarkeit. Da muß einer in recht evangeliſchem Geiſte ſtehen, daß er, wenn er die Heerde weidet, ſelbſt auf der Weide des Evangelii iſt, und die Frucht zuerſt genieſſet. Er muß die Liebe Chriſti zu ſich erkennen, und ihn wieder lieben, alsdenn kann JEſus zu ihm ſagen, wie dort zu Petro: **Weide meine Schaafe, weide meine Lämmer.** Joh. 21, 15. 16. Da dringt ihn die Liebe Chriſti, die Liebe, die Chriſtus zu ihm, und er zu Chriſto hat. Und da thut er alles willig

und gerne aus dem rechten Geiſt des Glaubens, da iſt alles ein GOtt wohlgefälliges Werk, das ihm ewig nachfolgen und belohnet wird, weil GOtt nur immer ſein eigen Werk crönet und belohnet; darum ſaget Paulus: Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. Thue ichs gerne, ſo wird mir gelohnet: thue ichs aber ungerne, ſo iſt mir das Amt doch befohlen. 1 Cor. 9, 16. 17. Dieſen willigen Geiſt, dadurch einer ſein Amt verrichten ſoll, hat nun wieder kein anderer Lehrer, als der ſich recht zu Chriſto bekehret hat, und in ſeiner Gemeinſchaft ſtehet.

Ferner ſoll einer nicht die Heerde Chriſti weiden und auf ſie Acht haben um ſchändlichen Gewinſtes willen, ſondern von Herzensgrunde, oder mit geneigtem Gemüthe, und mit rechter Bereitwilligkeit. Der Geiz iſt an ſich ſelbſt das ſchändlichſte, greulichſte und ſcheußlichſte Laſter, und die Wurzel alles Uebels, alles Schadens, am ſchändlichſten, greulichſten und ſchädlichſten aber iſt er an einem Lehrer: denn ein geiziger Lehrer redet oft wie den Leuten die Ohren jücken, und wie es ihm einen Nutzen und Vortheil, ein Geſchenke bringt. Da wird er mit dem alten Adam gar ſäuberlich verfahren, und ein falſcher Tröſter ſeyn, wird alſo auch die Lehre nicht lauter und rein laſſen, und wenigſtens nicht recht appliciren, da thut er groſſen Schaden. Er wird aber auch in ſeinem Wandel manches Aergerniß geben, und damit auch Schaden thun. In ſeinem Amte aber wird er, wenn er nicht Nutzen

und

und Vortheil davon hat, gar träge, nachläſſig und ſchläfrig ſeyn; darum ſetzet der Apoſtel dem Geitz die Bereitwilligkeit, das geneigte Gemüthe entgegen, daß einer alles thue von Herzensgrunde, mit recht geneigtem bereitwilligen Gemüthe; alſo muß es nicht eine Bereitwilligkeit ſeyn, die aus dem Geitz herkommt: denn da iſt mancher geitziger Lehrer wol willig und thut viel, iſt willig viel Beichtkinder anzunehmen, und mit Kranken ſich auch zu ſchaffen zu machen, wenn es ihm nur was einträgt, und Nutzen bringt, wenn er nur kann die Reichen auf ſeine Seite ziehen. Aber ein ſolcher iſt ein Miethling, und thut alles um ſchändlichen Gewinſts willen, und verwahrloſet doch dabey die Seelen, das iſt ja wol der allerſchändlichſte Gewinn, wenn einer der nur Seelen gewinnen ſoll, auf zeitlichen, leiblichen Gewinn, Nutzen und Vortheil ſiehet, und darüber ſo viel an ihm iſt, die Seelen verloren gehen läſſet.

Ferner ſollen die Lehrer die Heerde Chriſti weiden und auf ſie ſehen, nicht als die über das Volk herrſchen, ſondern die Vorbilder werden der Heerde. Da ſollen Lehrer nicht Commendanten ſeyn, und als groſſe Herren über das Volk herrſchen: denn Chriſtus ſagt Matth. 20, 25. 26.: **Ihr wiſſet, daß die weltlichen Fürſten herrſchen, uud die Oberherren haben Gewalt. So ſoll es nicht ſeyn unter euch: ſondern, ſo iemand will unter euch gewaltig ſeyn, der ſey euer Diener.** Da ſoll es bey Lehrern immer heiſſen, wie Luc. 22, 26. ſteht: **Ihr aber nicht**

alſo.

alſo. Lehrer haben da nichts als weltliche Herren zu befehlen und zu herrſchen. Sie müſſen aber auch nicht in geiſtlichen Dingen über den Glauben und das Gewiſſen anderer Menſchen herrſchen; daher ja ſelbſt der groſſe Apoſtel Paulus 2 Cor. 1, 24. ſagt: **Nicht, daß wir Herren ſeyn über euren Glauben, ſondern wir ſind Gehülfen.** Wie ſchädlich und gefährlich iſt doch daher aller Gewiſſens-Zwang, da GOtt ſelbſt, und durch ſeine Apoſtel keinen zwinget, keinem die Wahrheit aufdringet, und ſelbigen zum Glauben zwinget. Wie viel ſchädlicher, ja recht tyranniſch iſt nicht, wenn man die Menſchen zur irrigen Lehre, und zu allerley Aberglauben zwinget, wie im Pabſtthum geſchiehet. Da handelt man fort und fort wider dieſe Worte Petri, und doch will der Pabſt ſein Nachfolger ſeyn.

Dem Herrſchen über das Volk, ſetzt der Apoſtel die Ermahnung entgegen, da er ſaget: **Sondern werdet Vorbilder der Heerde.** Man ſoll nicht mit Gewalt und Macht die Seelen zu etwas zwingen, ſondern nur zuvörderſt ſelbſt das thun, wozu man ſie ermahnet, und ihnen alſo ein gutes Beyſpiel geben, oder ein rechtes Vorbild der Heerde ſeyn, damit die ganze Heerde oder Gemeine ſehe, daß es möglich ſey, nach dem vorgetragenen Worte zu wandeln. Dis wird mehr die Seelen zur Nachfolge, zur willigen Nachfolge bewegen, als wenn ſie mit Gewalt auf dis und jenes dringen wolten. Es muß aber ein Lehrer nicht nur für ſeine Perſon, ſondern auch mit ſeinem ganzen Hauſe ein Vor-

bild der Heerde ſeyn, und alſo weder in eigner Perſon, noch durch die Seinigen ein Aergerniß geben, ſondern dahin trachten, daß er ſammt ſeinem ganzen Hauſe allen erbaulich ſey, und in allen Dingen mit gutem Exempel vorgehe. Die Zuhörer denken ohnedem, dis und jenes ſey nicht möglich, und die Lehrer ſagen es nur, weil ſie dafür ihren Unterhalt bekämen, und es ſo ſagen müſten. In ſolchem falſchen Wahn und Irthum werden ſie mächtig geſtärket, wenn ſie ſehen, daß der Lehrer das ſelbſt nicht thut, was er andern ſagt und vorhält; aber wenn ſie ſehen, daß er ſelbſt ſo wandelt, wie er lehret, da giebet ſein Wandel allen einen tiefen Eindruck, und ſeinem Wort auch den rechten Nachdruck. Und da wird er nicht mit dem Wandel das, was er mit der Lehre erbauet, einreiſſen, ſondern deſto mehr befeſtigen, und die Zuhörer deſto mehr bewegen dem Worte zu folgen.

Damit aber die Lehrer zu dem allen deſto williger werden; ſo weiſet Paulus auf den ewigen Gnadenlohn, und ſagt im 4. v.: **So werdet ihr (wenn erſcheinen wird der Erzhirte) die unverwelkliche Crone der Ehren empfahen.** JEſus heißt der Erzhirte, und die treuen Lehrer ſind Unterhirten, ſtehen unter ihm, daß iſt ja für ſie eine groſſe Würde, da ſie auch nach ihm Hirten heiſſen, und er der Erzhirte iſt, der leitet und weidet ſelbſt die Hirten und die Schaafe, und die Hirten haben einen groſſen Troſt, daß JEſus der Erzhirte iſt, der rechte Erzbiſchof und Oberaufſeher, der rechte Generalſuperintendent,

und

und ſie ſtehen immer unter ihm. Da können ſie ihn nur immer um Rath fragen, und ſich ſeines Beyſtandes tröſtlich verſichern, und glauben, er der rechte Erzhirte wird ſich, wie er Eſ. 34, 11. verheiſſen hat, ſeiner Heerde immer ſelbſt annehmen, und für alle und iede Seelen, für alle Schaafe und Lämmer ſorgen, und aller pflegen und warten, wie es recht iſt. Da wird er keines verſäumen, auch ſonſt nichts verſehen, ja auch ihr Verſehen gut machen, und keine Seele aus ihrer Schuld verloren gehen laſſen. Da ſie nicht allerwegen ſeyn und die Augen haben können, oder nicht auf alle ſehen; ſo iſt dis ihr Troſt, daß dieſer Biſchof und Erzhirte allen Seelen nahe iſt, und ſeine Augen über alle offen ſtehen, daß er ſtets auf alle ſieht und Acht hat. O ja, wäre auch das nicht, wäre JEſus nicht der Erzhirte, und nähme ſich ſelbſt ſeiner Heerde, ſeiner Schaafe und Lämmer an; ſo möchte ein Lehrer bald davon lauſen, ſo könte er nicht beſtehen: aber mit ihrem Erzhirten, und mit ſeiner Oberaufſicht, mit ſeinem Regiment und Hirtenſtab können ſie wol durchkommen und beſtehen. Wenn alſo ein Lehrer doch gerne treu ſeyn will, und da er es bald verſehen kann, zu JEſu betet und flehet, daß er doch als der Erzhirte ſelbſt durch ihn ſeinen Unterhirten die Heerde weide, regiere und Aufſicht habe, und ihm auch ſein Verſehen vergebe und gut mache; ſo kann er ſich auch deſſen gewiß verſichern, daß der HErr mit ihm Geduld habe, und ihn ſelbſt leiten und führen werde, daß er bey ihm könne aus und eingehen, für ſich und ſeine Heerde

Weide finden, daß dieſer Erzhirte ihn ſelbſt, und durch ihn ſeine Gemeine regieren, ſegnen und ſelig machen werde. Er hat es verheiſſen, die Schaafmütter, das iſt, die Lehrer zu führen; davon heiſſet es Jeſ. 40, 11.: **Er wird ſeine Heerde weiden, wie ein Hirte: er wird die Lämmer in ſeine Arme ſammlen, und in ſeinem Buſen tragen, und die Schaafmütter führen.** Und da ſollen ſie auch dort, wenn dieſer Erzhirte erſcheinen wird, die unverwelkliche Crone der Ehren erlangen: denn die zu GOtt geführten Seelen ſollen ihre Crone ihre Freude und Wonne ſeyn, wie Paulus 1 Theſſ. 2, 19. 20. ſagt: **Wer iſt unſere Hoffnung, oder Freude, oder Crone des Ruhms? Seyd nicht auch ihrs vor unſerm HErrn JEſu Chriſto, zu ſeiner Zukunft? Ihr ſeyd ja unſere Ehre und Freude.** Hier crönet er ſie mit lauter Gnade und Barmherzigkeit, und belohnet alle ihre Treue, Mühe und Arbeit, ja iſt ſelbſt ihr Lohn, ihr ſehr groſſer Lohn. Machen nun Menſchen aus verwelklichen, aus irdiſchen vergänglichen Cronen ſehr viel, und halten ſie für was groſſes, ob ſie gleich nur ſo vergänglich und nichtig, ja vergänglicher ſind als ein Cranz von verwelklichen Blumen, wie ſollen da nicht treue Lehrer die unverwelkliche Crone der Ehren, der ewigen Herrlichkeit für was groſſes halten, und dahero immer auf die Crone, auf dieſen Gnadenlohn gläubig ſehen, und darüber alles andere, alles Irdiſche als was kleines anſehen und willig verleugnen, und ſonderlich auch deſto mehr Treue und Fleiß

beweiſen, und auch die Schmach Chriſti auf ſich nehmen, und ſolche für was hohes und höher ſchä- tzen als alle Schätze und Herrlichkeit der Welt. Denn ſo machte es Moſes, von dem ſteht Ebr. 11, 25. 26.: Er erwählete viel lieber mit dem Volke GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergetzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Chriſti für gröſſern Reichthum, denn die Schätze Egypti: denn er ſahe an die Belohnung. Er ſahe auch auf dieſe unſere unverwelkliche Crone der Ehren, die ſein Gnadenlohn ſeyn ſolte, und da achtete er kei- ne Schmach, und fürchtete auch nicht dem Zorn des Königes.

Wenn alſo ein treuer Lehrer im Amte will müde oder furchtſam werden; ſo ſoll er nur auf dieſe ſchöne unverwelkliche Crone der ewigen Herrlichkeit ſehen, die er ſelbſt von der Hand ſei- nes Hirten empfahen ſoll, der ſie ihm ſelbſt aufſe- tzen und ihn damit crönen wird. Wenn vornehme Herren die Meriten ihrer truen Diener beſonders belohnen wollen, ſo geben ſie ihnen nicht nur ein gewiſſes Ehren- und Gnadenzeichen, einen Or- den, ſondern hängen ihn wol ſelbigen ſelbſt um. Nun, unſer König und Erzhirte, wird wie ge- dacht, auch ſelbſt dieſe Crone der Ehren, allen treuen Lehrern aufſetzen, und ſie ſollen da beſon- dere Ehre und Würde erlangen, wie Daniel 12, 3. ſteht: Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz: und wie die Ster- ne immer und ewiglich. Dis ſoll nun alle Leh- rer zu täglich neuer Treue erwecken und ſtärken.

Nun ſagt Petrus von den Jüngern im 5. v.: Deſſelbigengleichen ihr Jungen ſeyd unterthan den Aelteſten. Allesammt ſeyd unter einander unterthan. Da durch die Aelteſten die Lehrer verſtanden werden; ſo ſind hier die Jungen die Zuhörer, die ſollen ihren Lehrern unterthan und gehorſam ſeyn, das iſt, ihr Wort als GOttes Wort gehorſam annehmen. Doch ſollen auch die jungen an Jahren, den Alten alle Ehrerbietung beweiſen, und ihrer Ermahnung und guten Rath folgen, beſonders wenn die Alten GOtt fürchten, und manche Erfahrung haben. Ja, es ſollen alle unter einander unterthan ſeyn: denn auch ein alter muß dem Worte unterthan ſeyn, wenn es auch ein junger, ja ein Kind ihm vorhielte. „Und es iſt die Unterthänigkeit nichts anders, als eine ſolche Dienſtgefliſſenheit, da ein ieder, mit der Verleugnung ſeiner ſelbſt, ſuchet dem andern in billigen Dingen nachzugeben, gefällig zu ſeyn und zu fügen: auf welche Art Paulus allen allerley wurde, damit er viele gewinnen, und vieles Gutes ſchaffen möchte. Es gehören zur Erläuterung dieſer Worte folgende Oerter Röm. 12.: Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Epheſ. 5, 21.: Seyd unter einander unterthan in der Furcht GOttes. Das bekannte teutſche Sprüchlein: Je höher du biſt, ie mehr dich demüthige, ſchicket ſich hieher nicht uneben.„

Weil nun aber zu dieſer Unterthänigkeit die wahre Herzensdemuth gehöret: ſo ſaget eben Petrus

trus weiter: Und haltet veſt an der Demuth. Denn GOtt wiederſtehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Wovon wir aber bey dem folgenden epiſtoliſchen Text ein mehrers anführen wollen. Der HErr aber mache uns ſelbſt von Herzen demüthig, und reinige uns von aller Hoffarth, daß er uns nicht widerſtehen dürfe, ſondern auch Gnade gebe.

„O ja, HErr JEſu, hilf uns, und bringe uns ins rechte Thal der Demuth, und ſodann laß uns auch in dieſem Thal bleiben, und feſte an der Demuth halten, damit der Strom der Gnade auch in unſer Herz als in ein tiefes Thal flieſſen kann, und wir auch in deiner Gnade erhalten werden zum ewigen Leben. Amen!„

Epiſtel am 3. Sonnt. nach Trinit.

Der Apoſtel redet auch in dieſem Texte mit wahren Gläubigen, die ſich in Erkentniß ihres Elendes vor GOtt gebeuget, und ſchon in der wahren Herzensdemuth ſtunden: denn er ſaget im vorhergehenden 5. v.: Haltet feſt an der Demuth. Was man aber feſte halten ſoll, muß man ſchon haben und alſo halten. Dieſe Seelen, an welche Petrus ſchrieb, hatten auch die wahre Herzensdemuth erhalten, ſolten alſo nur auch feſte daran halten, und noch immer demüthiger werden. Mann kann daher zu den noch unbekehrten, und folglich noch ungebrochenen hoffärtigen Menſchen nicht ſagen: Haltet feſt an der Demuth: denn ſie haben noch keine Demuth. Ein ieder

Menſch iſt vielmehr von Natur voller Hoffart, oder wenn er durch mancherley Noth gedemüthiget worden; ſo iſt er doch ohne gründliche Bekehrung noch nicht demüthig: denn gedemüthiget, durch die Noth und Trübſal ein wenig gedemüthiget, und von Herzen demüthig ſeyn, iſt zweyerley, jenes hat nicht Beſtand, und währet oft nur ſo lange als die Noth da iſt, und iſt auch was gezwungenes; die wahre Herzensdemuth aber iſt was beſtändiges, und auch was williges; darum heiſſet ſie eine Herzensdemuth. Ehe man alſo einen ermahnen kann, er ſoll an der Demuth feſte halten; ſo muß er vorhero die Demuth ſuchen, finden und erlangen. Und das geſchieht nicht anders, als in wahrer Buſſe und Bekehrung.

In der wahren Buſſe und Bekehrung, wird der rechte Grund zur wahren und bleibenden Herzensdemuth geleget: denn GOtt decket dem Menſchen ſein ſündliches Verderben recht auf, bringet ihn nicht nur zur Erkentniß ſeiner wirklichen und groben Sünden, ſondern läſſet ihn auch ſein innerliches Verderben recht fühlen und empfinden, wie er durch und durch verderbet, und ſo zu ſagen keinen Blutstropfen Gutes in und an ihm habe, ſondern alles mit der Sünde durchkrochen und vergiftet ſey. Da wird die Sünde durchs Geſetz überaus ſündig oder recht mächtig, recht in ihrer Macht und Gewalt, und in ihrem Greuel erkannt, und der Menſch ſiehet ſich da als einen recht groſſen und ganz armen Sünder an; ſo daß er nicht mit dem Munde ſpricht, er ſey der

größte

gröſte Sünder, er halte ſich für den gröſten Sünder, ſondern daß er es von Herzen glaubet, er ſey ein ganz armer, ja der gröſte Sünder: denn er kann ſich nicht vorſtellen, daß ein anderer ſo viel Verderben habe, als er in ſich fühlet.

Nun bey dieſem Gefühl ſeines Elendes, erkennet er auch ſeine gänzliche Ohnmacht, ſich davon ſelbſt zu helfen. Er erkennet auch ſeine ſo viele wirkliche Sünden, als groſſe Schulden, und da ſiehet er nichts als lauter Unwürdigkeit, und hält ſich nicht der mindeſten Ehre, ſondern aller Schmach, ja der ewigen Verdammniß würdig und werth. Und da, da wird er aufs tiefſte gebeugt und gedemüthiget, und kommt dem erſten Anfang nach zu einer bleibenden Demuth: denn ſein Elend, ob es auch hernach nicht mehr herrſchet, bleibet doch noch in ihm, und er muß es noch immer fühlen, und alſo hat er ſtets das in ſich, was ihn immer demüthigen und beugen kann. Wenn einer aber nur ſeine äuſſerliche grobe Sünden erkennet, bereuet und davon abſteht; ſo bleibet er im Grunde doch hoffärtig, ja führet wol ſeine Ablaſſung von groben Dingen, ſeine äuſſerliche Beſſerung ſelbſt in die Hoffart, und kommt aus dem groben aſotiſchen ſichern Weſen in eine Selbſtgerechtigkeit. Und das iſt nichts als Hoffart. Alſo muß ein Menſch, der von Herzen demüthig werden will, ſein tiefes innerliches Verderben recht gründlich erkennen und fühlen, das iſt der erſte Grundſtein zur wahren Demuth.

Aber es muß bey der Erkentniß des ſündlichen Verderbens nicht bleiben, ſondern auch zur

Erkentniß der Gnade in JEſu Chriſto, oder zum Glauben an JEſum kommen, in welchem Glauben einer, der ſein Verderben, ſeine Ungerechtigkeit fühlet, und von eigener Gerechtigkeit ausgeleeret wird, nach der Gnade, nach der Gerechtigkeit JEſu Chriſti verlanget, hungert und durſtet. Da muß ein ſolcher gedemüthigter Sünder zu JEſu fliehen, und in ſeinem Blute Gnade und Vergebung der Sünden ſuchen, und nicht ablaſſen mit bitten, flehen, rufen und ſuchen, bis er Gnade und Vergebung der Sünde gefunden und empfangen, und Friede in ſeiner Seele hat. Da komt es ſodann auch mit der wahren Herzensdemuth noch beſſer und recht zu ſtande, da wird es eine recht willige und bleibende Demuth, da er nur immer als ein ganz armer Sünder an der Gnade allein hanget, ſich in ſich ſelbſt immer als einen Ungerechten und Gottloſen anſiehet; aber immer nur in JEſu erfunden wird, wie er ſeine einige Gerechtigkeit iſt. Und dis iſt die ſtete Uebung des Glaubens, und zugleich lauter Demuth: denn der Glaube, der nur auf den gecreuzigten Chriſtum ſieht, und nur immer Gnade begehret, nimmt und daran hanget, der macht lauter Demuth, ja ſein Geſchäfte, ſeine Uebung, iſt zugleich lauter Beweiſung und Uebung der Demuth: denn die wahre Gnade, nach welcher wir gerechtfertiget werden, macht beugſam und demüthig. Sie bringt Demuth, und wird auch in der Ordnung der wahren Demuth oder Armuth am Geiſt, immer erhalten und vermehret,

ret: der Menſch ſieht ſich immer als einen groſſen Sünder an, und ſucht nur ſtets tief gebeugt bey dem Creutze Chriſti, die Gnade und Rechtfertigung von allen Sünden; davon ſchreibet der ſelige Herr Prof. Franke im heiligen und ſichern Glaubenswege: „Die wahre Demuth aber hat „ihren Grund und Wurzel in der Rechtferti„gung, die aus Gnaden geſchiehet.„

Wir ſehen hieraus, daß Feinde da ſind, die uns die wahre Demuth immer rauben wollen, daß allerley Mißhelligkeit unter einander entſtehen kann, daß ſich eines über das andere erhebet, und da man nicht unter einander unterthan ſeyn will. Alſo ſoll man auf ſein Herz Acht haben, und einen ieden hoffärtigen Gedanken bald unterdrücken, und an der Demuth recht feſte halten, daß, wenn auch andere uns wollen zur Hoffart reitzen, und von der Demuth abführen, wir doch feſte daran halten, daß ſie uns niemand nehmen könne. O es ſind viel Dinge, die uns wider in leibliche und weltliche, oder in geiſtliche Höhe und Hoffart bringen, und die Demuth rauben wollen, da muß man gewiß recht feſte daran halten. „Daß die Demuth ſagt Lutherus in der „Gloſſe, gegen einander verknüpfet, und in ein„ander geflochten ſey, daß ſie der Teufel mit kei„ner Liſt, noch Kraft trennen möge.„

Da muß man über der Demuth als ſeinem Kleinod, oder ſeinem Seelenſchmuck feſte halten, wie etwan mit Knüpfen oder Schnallen etwas feſte gehalten wird. Damit wir aber deſto mehr in der Demuth feſte halten, und alle Hoffart fliehen;

hen; ſo ſaget Paulus: denn GOtt wiederſtehet den Hoffärtigen. Er wiederſtehet ihnen, wie es welche erklären, als ein mit Heeresmacht einziehender Feind, oder ein Wiederſacher gegen den andern. GOtt wiederſtehet aber nicht nur denen, ſo auf grobe Weiſe Hoffart treiben, ſondern die auch nur in ihres Herzensſinn hoffärtig ſind: denn Maria ſagt Luc. 1, 51.: Er übet Gewalt mit ſeinem Arm, und zerſtreuet die hoffärtig ſind in ihres Herzensſinn; ſo daß, wenn einer auch ſchon ſich bekehret, und auch nicht mehr in groben Ehrgeitz eingehet, er doch von GOtt verworfen wird, und keine Gnade behält, wenn er nur wieder die Hoffart in des Herzensſinn herrſchen läſſet, und ſich etwas würdig ſchätzet, oder in etwas ſpiegelt und erhebet, und GOtt nicht allein alle Ehre giebet: denn ein ſolcher begeht ja ein ſacrilegium, einen Gottesraub, er raubet GOtt die Ehre, die ihm allein gebühret, wenn er ſich etwas zuſchreibet und anmaſſet. Wer will denn nun, daß GOtt ihm wiederſtehet? Noch mehr ſoll uns bewegen, von Herzen demüthig zu ſeyn, da es heißt: Aber den Demüthigen giebt er Gnade. Wer will nicht gerne Gnade haben und behalten? Nun wer dis will, muß von Herzen demüthig bleiben, und an der Demuth feſt halten: denn nur allein den Demüthigen und keinen andern giebet er Gnade. Die Strömlein der Gnade GOttes flieſſen nicht bergauf, auf den hohen Herzensſinn, ſondern in die Thäler der demüthigen Herzen: denn nur auf das Niedrige und Demüthige ſieht der HErr

in Gnaden, wie es im 113. Pſalm v. 5. 6. heiſſet: Wer iſt, wie der HErr, unſer GOtt? Der ſich ſo hoch geſetzt hat, und auf das Niedrige ſiehet, im Himmel und auf Erden. In einem ſolchen will JEſus ſelbſt mit aller ſeiner Gnade wohnen, wie es Jeſ. 57, 15. heißt: Der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne; und bey denen, ſo zerſchlagenen und demüthigen Geiſtes ſind; auf daß ich erquicke den Geiſt der Gedemüthigten, und das Herz der Zerſchlagenen.

Was wahre Demuth ſey, und wie GOtt den Hoffärtigen wiederſtehe, und allein den Demüthigen Gnade gebe; davon hat ein gottſeliger Lehrer folgende Betrachtung, die ich wegen ihrer Erbauung ganz hinſetzen will.

Er ſaget: „Die Kennzeichen eines demü„thigen Gemüths ſind unter vielen andern ſon„derlich folgende:

„1) Keine eitele Ehre nach Art der Welt ſu„chen, ſondern vielmehr fliehen; inſonderheit die „Titelſucht; da man ſich um des äuſſerlichen Vor„zugs willen, Titel von ſolchen Ehrenämtern „ausbittet, oder gar erkaufet, welchen man doch „nicht vorſtehet.

„2) Der Ehre, welche einem entweder Al„ters, oder Amts, oder auch einiger Verdienſte „wegen angethan wird, ſich nicht überheben, oder „etwas daraus machen, ſondern ſie in der Ver„leugnung ſeiner ſelbſt zum Mittel gebrauchen, „bey andern etwas Gutes zu befördern.

„3) Sich

„3) Sich nicht gerne ins Geſichte loben laſ-
„ſen, ſondern daran nach der Wahrheit ein Miß-
„fallen bezeugen., und, ſoferne das erkennete und
„gelobte Gute von GOttes wegen einen Grund
„hat, daraus kein Eigenthum machen, ſondern
„es allein GOtt, ſich aber die dabey befindliche
„viele Unvollkommenheit zuſchreiben.

„4) Nicht auf ſeinem Sinn beſtehen, ſon-
„gern rationes annehmen, und wenn ſie einem
„auch von dem geringſten Menſchen gezeiget
„werden.

„5) Sich gern erinnern und beſtrafen laſſen,
„und, wenn auch der Erinnernde weder nach der
„Wahrheit noch nach der Liebe in allen Stücken
„urtheilet, es dennoch ertragen, und es nicht wei-
„ter als zu einer wohlgegründeten Entſchuldi-
„gung in Liebe kommen laſſen.

„6) Was man Gutes thut, alſo verrichten,
„daß man es zwar vor Menſchen nicht unterlaſſe,
„aber es doch mehr GOtt, als den Menſchen be-
„kannt werden laſſe.

„7) Sich in ſeinen Gaben nicht ſpiegeln,
„ſondern, was man hat, zwar gegen GOtt mit
„Dank erkennen, aber dabey noch mehr auf ſei-
„ne noch übrige Gebrechen, als auf jene ſehen.

„8) Im äuſſerlichen, was Kleidung und
„Wohnung betrifft, es ohne Prunk und Pracht
„bey der Reinlichkeit und dem guten Wohlſtan-
„de laſſen, wenn man auch gleich das Vermögen
„hat, darin es andern gleich, ja zuvor zu thun.
„Man conferire hiebey im übrigen Röm. 12, 16.
„Epheſ.

„Epheſ. 4, 2. u. f. Col. 3, 12. Von der falſchen „Demuth ſehe man Col. 2, 18. 28.

„Was Hoffart und Hoffärtiger ſey, kann „man leichtlich aus dem Gegentheil ſehen, wenn „man die vorigen Characteres umkehret. Iſt die „Demuth eine rechte Haupttugend; ſo iſt die Hof- „fart gewiß ein rechtes Hauptlaſter, ja ein ſolches „Laſter, womit ſich der Menſch am allermeiſten „wider GOtt verſündigt, auch ſein Herz beflecket. „Denn was Paulus 2 Cor. 7, 1. von den Befle- „ckungen des Geiſtes ſaget, das befindet ſich „am allermeiſten bey dem Hochmuth. Wie „denn allem Anſehen nach dieſer eben die Sünde „der gefallenen Engel geweſen iſt. Daß unſere „erſten Eltern dadurch zu Falle gebracht ſind, iſt „offenbar.

„Wie GOtt den Hoffärtigen widerſtehet, „das ſiehet man aus dem Gegentheil von dem, „wie er den Demüthigen Gnade giebt. Er ent- „ziehet ihnen ſeine angebotene, oder ſchon gege- „bene Gnade: und denn läßt er ſie durch ſeine „wunderbare Regierung oftmals ſo anlaufen, „daß ſie bey ihrem ſtolzen Sinn zu ſchanden wer- „den. Es werden ihnen hundert Anſchläge zu „Waſſer, und gereichet ihnen, wenn ſie ihren „Zweck nicht erhalten, zu einer ſolchen mortifi- „cation, daß ſie an ihrem Hochmuth ſchon gleich- „ſam eine Vorhölle haben. Und wenn ihnen „auch alles gelünge; ſo wäre doch dieſes nur ein „Strafgerichte GOttes zu ihrer ſo viel gewiſſern „und ſo viel mehrern Verdammniß. Man con-

„ferire hiebey Luc. 1, 51. Apoſtg. 12, 32. Dan. 4, „34. Luc. 14, 10. 11. Cap. 18, 13. u. ſ. w.

„Kein Hochmuth iſt gröſſer und GOtt mehr „zuwider, als wenn ein Menſch, der ein Welt„kind, ja noch ein rechtes Satanskind im Un„glauben iſt, ſich für ein Kind GOttes ausgiebet. „Was darauf für eine groſſe Demüthigung er„folge, iſt leichtlich zu erachten.

„Es kann keiner demüthig ſeyn, ohne die „Gnade GOttes; vielweniger kann ſich iemand „durch die Demuth die Gnade und Gnadengaben „verdienen: wie denn ohne das die Gnade ihrer „Art nach und nach dem Laute des Worts von der „Beſchaffenheit iſt, daß ſie nicht darf und nicht „kann verdienet werden. Wenn nun ein Demü„thiger Gnade empfähet, nemlich in einem reichern „Maaſſe; ſo kömmt es daher, daß er derſelben, „wie bedürftig alſo auch fähig iſt, ja ſo viel fähi„ger, ſo viel unwürdiger er ſich derſelben hält. „Und dieſe iſt denn die ſtärkende und erquickende „Gnade, nach welcher ein demüthiger Sinn das „Reich GOttes in ſich hat, und die Heilsſchätze „immer mehr in ſich empfindet, alſo daß er mit „Paulo ſagen kann: **Die Liebe GOttes iſt aus„gegoſſen in unſer Herz durch den heiligen „Geiſt.** Man hat hierbey ſonderlich zu conferi„ren den Ort Sprüchw. 3, 34. als worauf Petrus „wol ſonderlich geſehen hat: und den Ausſpruch „der Marien Luc. 1, 52. 53.: **Er ſtöſſet die Ge„waltigen vom Stul, und erhebet die Nie„drigen. Die Hungrigen füllet er mit Gü„tern, und läſſet die Reichen leer.**

Da

Da es nun mit der Hoffart eine ſo gefährliche Sache iſt, dabey es übel abläuft, hingegen die wahre Demuth uns Gnade und alles Gute bringt; ſo ſagt nun Petrus in unſerm epiſtoliſchen Text im 6. v.: So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß er euch erhöhe zu ſeiner Zeit. Der Apoſtel ſaget nicht: So laſſet euch demüthigen, ſondern, ſo demüthiget euch, nemlich, ihr ſelbſt demüthiget oder erniedriget euch, wie auch JEſus ſagt: **Wer ſich ſelbſt erniedriget, der ſoll erhöhet werden.** Wer ſich nicht ſelbſt will erniedrigen und demüthigen, den wird GOtt angreifen und demüthigen. Wir ſollen uns aber unter die gewaltige Hand GOttes demüthigen. Dieſe Hand GOttes iſt GOTT ſelbſt nach ſeiner Gerechtigkeit und Allmacht, nach welcher er als ein gerechter und mächtiger GOtt den Hoffärtigen widerſtehet, gleich wie er nach ſeiner Liebe den Demüthigen Gnade giebet, und ſie erhöhet. Da ſoll nun ieder dieſe gewaltige Hand erwägen, wie ſie die Hoffärtigen geſtraft hat, und da ſollen wir uns drunter demüthigen, in Anſehung der Gerechtigkeit und Allmacht GOttes, in heiliger Furcht ſtehen, und uns aufs tiefſte vor GOtt beugen, iedoch auch ein kindliches Vertrauen behalten, und recht kindlich demüthig ſeyn, wie ein Kind gegen ſeinen Vater. Wer ſich unter dieſe gewaltige Hand nicht ſelbſt demüthiget, ſondern immer oben hinaus will, und ſich erhebet, der wird anlaufen und ſich an dieſe Hand GOttes ſtoſſen, und wol erfahren, wie ſie einen demüthigen wird: **Denn wer ſtolz**

iſt, den kann er demůthigen. Dan. 4, 34. Wer ſich aber unter dieſe gewaltige Hand GOttes demůthiget und beuget, der wird von ihr bedecket, bewahret und recht gewaltig vor allen Feinden beſchůtzet und endlich auch erhőhet zu ſeiner Zeit. Die Erhőhung geht ſchon hier in der Zeit an: denn ſo bald ſich ein Menſch bekehret und in wahrer Buſſe ſich demůthiget und beuget, dabey aber zu Chriſto fliehet; ſo bald wird er ein Kind GOttes, ein Erbe GOttes und Miterbe Chriſti. Ein Kind GOttes aber und ein Erbe des Himmels ſeyn, das iſt die hőchſte Erhőhung, die man hier ſchon erlangen kann.

Es geſchiehet aber auch noch, daß wenn ein Menſch vorher ſich gedemůthiget hat, und von den Schlacken der Hoffart geläutert worden, daß GOtt ihn auch hernach im Fortgang leiblich und geiſtlich erhőhet. Im geiſtlichen giebt er mehr Gnade, ja groſſe Gnade, daß er ihn recht mit Gnade und Barmherzigkeit crőnet, und da heiſſet es: **Wenn du mich demůthigeſt, macheſt du mich groß.** 2 Sam. 22, 26. Oft aber erhőhet GOtt einen auch im Leiblichen und Aeuſſerlichen, wenn er ſieht, daß ein Menſch alle ſeine Erhőhung, ſeine Herrlichkeit, ſeinen Vorzug in die Stadt GOttes und nicht in die Hoffart und Eigenehre führet, ſondern nur ſo gebrauchet, daß er GOttes Ehre und Reich deſto mehr befördern kann.

Dieſe geiſtliche und auch oft leibliche Erhőhung erfolgt zu ſeiner Zeit, eigentlich zur gelegenen rechten Zeit, wenn es ihm, unſerm GOtt, gefällt und gelegen iſt, wenn GOtt ſich ſeine Zeit erſiehet

het und erkennet, daß es uns am ſeligſten und beſten iſt. Denn wenn GOtt vor der Zeit einem viel geiſtliche Gaben und Vorzüge gäbe, oder auch einen leiblich erhöhete; ſo würde es einer gar bald mißbrauchen, und aus der Erhöhung lauter Materie der Hoffart machen, wenn er vorhero nicht gründlich genug wäre gedemüthiget worden. Und es ſoll doch alle Erhöhung nur deſto mehr zur Demuth dienen, nach welcher wir GOtt deſto mehr alle Ehre geben müſſen. Darum ſagt Sirach Cap. 3, 20.: **Je höher du biſt, ie mehr dich demüthige.** Das iſt die Erhöhung in dieſer Zeit. Sonderlich aber folget die rechte und vollkommene Erhöhung in jener ewigen Herrlichkeit, da wir mit Chriſto ſollen zur Herrlichkeit erhaben werden, ja auf ſeinem Thron mit ſitzen und die Welt mit richten helfen. Da kann man ſich hier recht willig demüthigen, wenn man weiß, daß lauter ewige Herrlichkeit daraus werden wird.

Nun ſagt Petrus weiter im 7. v.: **Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er ſorget für euch.** Das iſt ein tröſtliches Wort, dadurch uns GOtt von allen ungläubigen und ängſtlichen Sorgen ganz frey haben will. Denn es heißt nicht: Dieſe und jene Sorge, ſondern alle, **alle eure Sorge werfet auf ihn.** Und unſer Heiland verbietet ſonderlich die Sorgen der Nahrung, und ſagt Luc. 21, 34.: **Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung.** Ja Matth. 6, 25. ſagt er: **Darum ſage ich euch: Sorget nicht für euer Leben,**

was ihr eſſen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet ꝛc. Im 34. v. verbietet er auch nur für den morgenden Tag zu ſorgen. Paulus aber ſagt Phil. 4.: Sorget nichts, gar nichts, im mindeſten nicht. Das iſt ja nun ein ſehr tröſtliches Gebot und eine groſſe Wohlthat, daß wir alle, alle unſere Sorge auf den HErrn werfen mögen und nichts auf unſerm Herzen behalten dürfen: denn wir ſelbſt können doch nichts mit aller unſerer Sorge ausrichten. Wir ſollen aber nicht nur für allen unglaubigen Nahrungsſorgen uns hüten; ſondern auch bey der nöthigen Sorge oder Beſorgung in unſerm Beruf auch alles auf ihn werfen, ihm anbefehlen und ihn bitten, daß er in allem Rath ſchaffe oder uns beyſtehe, und alles ſo regiere, wie es am beſten iſt. Denn wir können es ſonſt auch in den kleinſten Dingen verſehen. Da mögen wir ihm alles, das Groſſe und Kleine an ſein Herz legen oder auf ihn werfen, und alſo alles mit Gebet thun und im Glauben auf ſeine Vorſorge und Gnadenregierung uns verlaſſen; ſo können wir ſodann getroſt ſeyn, da wir wiſſen, daß der HErr auch mit uns ſeyn wird, in allem, das wir thun werden, wie er dort zu Joſua ſagte: Siehe, ich habe dir geboten, daß du getroſt und freudig ſeyſt: laß dir nicht grauen, und entſetze dich nicht; denn der HErr, dein GOtt, iſt mit dir in allem, das du thun wirſt.

Ja wir ſollen auch die geiſtliche Seelenſorge auf ihn werfen und nicht im Unglauben ſorgen, wie wir mögen beſtehen, wachſen und zunehmen.

Denn

Denn wie wir durch unſere Sorge unſerer Länge keine Elle zuſetzen können; ſo können wir eben durch unſere ungläubige Sorge auch unſerm geiſtlichen Leben nichts zuſetzen. Alſo mögen wir ihm auch alle Sorge und alles Anliegen der Seele übergeben, und von Herzen ſingen und ſagen:

Drum will die Sorge meiner Seelen,
Dir meinem Schöpfer ganz befehlen.
Ach drücke nur in meinem Sinn,
Daß ich in dir ſchon ſelig bin.

Denn können wir glauben, daß wir ſchon hier ſelig ſind, ſchon Kinder und Erben GOttes ſind; ſo können wir ja gewiß ſeyn, daß der HErr auch uns vollends durchhelfen wird zu jener ewigen vollkommenen Seligkeit, wo wir unſer Erbtheil eben einnehmen und genieſſen ſollen.

Es giebt uns aber der Apoſtel nicht nur ſchlechthin das Gebot: **Alle eure Sorge werfet auf ihn,** ſondern er ſetzt hinzu: **Denn er ſorget für euch.** Ihr habt alſo gar nicht nöthig für euer Leib und Leben, für eure Speiſe und Kleider, oder auf andere Weiſe ungläubig zu ſorgen: denn GOtt ſelbſt, der groſſe, mächtige, reiche und gnädige GOtt ſorget für euch, der GOtt, der alles hat, kann und vermag, und der euer Vater iſt, der ſorget für euch. Das iſt eben das, was JEſus Matth. 6, 31-33. ſagt: **Darum ſolt ihr nicht ſorgen und ſagen: Was werden wir eſſen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach ſolchem allen trachten die Heyden: denn euer himmliſcher Va-**

ter weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes, und nach ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches alles zufallen. GOtt iſt euer himmliſcher Vater, und der weiß alles, was ihr als ſeine arme Kinder bedürfet, und das wird er euch alles geben, das wird euch alles zufallen, oder als eine Zugabe zugeſetzet, zugegeben werden, wie man einem, der ſich was kauft auch etwas zur Zugabe giebt. Trachtet alſo nur nach dem Reiche GOttes und kaufet da euch fein viel ein ohne Geld, beydes Wein und Milch, allerley geiſtliche Gaben; ſo ſollen euch alle andere Dinge zugegeben werden, wie ihr ſie nur bedürfet und nöthig habet. Da nun alſo unſer GOtt für uns ſorgen und zwar alle unſere Nothdurft beſorgen will, ja von Ewigkeit ſchon alles beſorget und für uns ausgemacht hat, folglich aller unſerer Sorge längſt zuvor gekommen iſt; ſo dürfen wir ja nicht ſorgen, ſo kommen wir mit unſerer Sorge viel zu ſpät, und ſie ſind alle vergeblich, ja ſchädlich: denn ſie hindern uns an dem rechten Trachten nach dem Reiche GOttes und machen uns auch viel Mühe und Bekümmerniß: denn die Sorgen haben im Griechiſchen ihren Namen von der Zertheilung, Zerſchneidung und Beunruhigung des Gemüths; darum vergleicht ſie auch JEſus mit den Dornen, die empfindlich ſtechen. Wer wolte doch nun gerne nur einen ſpitzigen Dorn in ſeinem Schuhe, geſchweige am Herzen leiden. Darum will unſer GOtt uns gern von allen ungläubigen und uns verunruhigenden Sorgen frey haben, und das iſt

ja eine groſſe Wohlthat für uns, und wir ſollen daher nur immer alle, alle Sorgen die uns anfallen, alles groſſe und kleine, geiſtliche und leibliche Anliegen auf ihn werfen, und ihm alle unſere Wege anbefehlen, er wirds wohl machen, er wird uns verſorgen und nicht ewiglich in Unruhe laſſen, wie die Worte aus dem 55. Pſalm v. 23. jedem bekannt ſind.

Ferner ſagt Petrus im 8. und 9.: Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widerſacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und ſuchet, welchen er verſchlinge. Dem widerſtehet veſte im Glauben; und wiſſet, daß eben dieſelbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Wir finden hier drey Stücke zu betrachten.

Erſtlich des Satans, der uns verſucht, gefährliches Vorhaben.

Zweytens, wie wir uns dabey verhalten ſollen, und

Drittens, wie wir dabey auch anderer eingedenk ſeyn ſollen, die auch in mancherley Leiden und Verſuchungen ſind.

Was das erſte betrifft, ſo heißt der Satan ein Widerſacher, oder der Feind, der die Menſchen auch immer bey GOtt verklaget, und daher Offenb. 12,10. der Verkläger genennet wird. Dieſe Feindſchaft des Satans gegen die Menſchen und beſonders gegen die Gläubigen, ging bald im Paradis an, da unſer GOtt ſagte: Ich

will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir und dem Weibe. 1 Moſ. 3, 15.

Ferner heißt er der Teufel, oder der Läſterer, Lügner und Verleumder, da er ein Vater der Lügen iſt, und die Menſchen bey GOtt verleumdet und verklaget, aber auch GOtt bey den Menſchen verläſtert. Das geſchicht, ſagt ein gottſeliger Lehrer, „wenn er ihnen von GOtt widrige Gedan„ken beybringet, z. E. die Sünde käme von GOtt, „GOtt wolle nicht alle Menſchen ſelig machen, „ſondern habe die meiſten aus einem abſoluten „Rathe verworfen; er habe ſeine Hand von ſei„nen Kindern abgezogen, er vergeſſe ihrer und „wolle ſie aus dieſer und jener Noth nicht erretten: „imgleichen GOtt werde dieſe und jene Sünde „gar nicht ſtrafen, oder halte dieſes und jenes nicht „für Sünde; die heilige Schrift ſey nicht ſein „Wort, noch die Religion ein Werk GOttes. „Am allergiftigſten aber iſt diejenige Art der Lä„ſterung, wenn er dem Menſchen mit greulichen „Gedanken wider GOtt ſelbſt zuſetzet. Welche „Art der Anfechtung die höchſte iſt, welche Pau„lus Eph. 6, 16. mit feurigen Pfeilen vergleichet, „und die er ſelbſt erfahren hat, und aus der Erfah„rung nennet einen Pfahl im Fleiſch, und die „Fäuſtenſchläge vom Satans Engel.„

Es heißt weiter der Satan ein Löwe, dadurch wird ſeine groſſe Macht, Gewalt und Stärke angezeiget, und dieſe Stärke hat er wol genug bewieſen, da er ſo viele tauſend Menſchen in ſeinen Stricken gefangen führet. Er heißt aber auch ein brüllender Löwe, wegen ſeiner Grauſamkeit,

da

da er ſonderlich dazumal ſchon recht brüllete, nemlich mit allerley Drohungen harter und blutiger Verfolgungen der Gläubigen, die auch hernach erfolgten. Von dieſem grimmigen und brüllenden Löwen heißt es nun: **Er gehe herum und ſuche welchen er verſchlinge.** Er iſt voller Unruhe und gehet alle Tage herum und ſuchet, verſuchet, bemühet und beſtrebet ſich, wie er einen Gläubigen verſchlinge. Da braucht er alle Liſt und Macht ihn zu verſchlingen, ihn nach Leib und Seele ins Verderben zu ſtürzen. Dazu braucht er allerley Werkzeuge, auch des Menſchen eigenes Temperament, oder ſeine leibliche und geiſtliche Umſtände, er ſey in Freude oder Leid. Er ſucht bey allem ihm beyzukommen, wie er ja ſelbſt JEſum verſuchte, da JEſus unſer Heiland in der Wüſten war und von ſo langem Faſten Hunger hatte. Da kommt gewiß auch der Satan bey unſerm Mangel und in der Noth, und will uns zu dieſer und jener Veränderung, zu dieſem und jenem Vorhaben bewegen, dadurch wir unſern Zuſtand verbeſſern und uns helfen ſollen, und dabey in etwas verfallen, was uns höchſt ſchädlich wäre. Bey gutem leiblichen Wohlſtande verſucht er uns zur Hoffart, Erhebung und andern Sünden: und ſo ſucht er uns recht mit allem Fleiß zu ſichten, wie den Weitzen. Er braucht alle Liſt und ſiehet, wo wir etwa am ſchwächſten ſind, und wo er uns am beſten könne beykommen, wie ein Feind eine zubelagernde Stadt da angreift, wo ſie am wenigſten befeſtiget oder beſetzet iſt. Er geht alſo beſtändig mit ſolcher Macht und Liſt herum und es iſt kein

Menſch vor ihm ſicher, daß er nicht genau auf ihn Acht habe, und ſehe, wo er ihm könne beykommen. Das ſehen wir ja auch aus dem Buche Hiob, wie er da das Land durchſtrichen und vor GOtt kommen, und wie er auch auf den Hiob Acht hatte und ihn bey GOtt verklagte. Da haben wir wol nicht ſicher zu ſeyn, da wir von dieſem argen Feinde mit Recht ſingen:

Groſſ' Macht und viel Liſt
Sein grauſam' Rüſtung iſt,
Auf Erd'n iſt nicht ſein's gleichen.

Oder wie es in einem andern Liede heißt:

JEſu, hilf ſiegen! du Fürſte des Lebens,
Sieh, wie die Finſterniß dringet herein;
Wie ſie ihr hölliſches Heer nicht vergebens
Mächtig aufführet mir ſchädlich zu ſeyn:
Satan der ſinnet auf allerhand Ränke,
Wie er mich ſichte, verſtöre und kränke.

Darum haben wir nun auch das zweyte Stück wohl zu erwegen: Wie wir uns dagegen verhalten ſollen. Es heißt: Seyd nüchtern und wachet. Und weiter hin: Dem widerſtehet feſt im Glauben. Wir ſollen ihm im Glauben widerſtehen, da müſſen wir aber recht nüchtern und wachſam ſeyn, damit muß immer der Glaube verbunden werden. Wir ſollen nüchtern und mäſſig ſeyn leiblicher Weiſe: denn der Glaube kann nicht mit der Trunkenheit und Völlerey beſtehen, und ein ſolcher kann wol unmöglich dem Satan widerſtehen; er läßt ſich ja in ſeinem Strick der Trunkenheit gefangen führen

ren nach ſeinen Willen, und iſt ein rechter Sclave des Teufels. O wenn das die armen Trunkenbolde bedächten? Kann doch ein betrunkener Menſch nicht gegen einen leiblichen Feind beſtehen, wie will er gegen den Satan beſtehen? Aber die leibliche Nüchternheit iſt nicht zulänglich ſich im Glauben gegen den Satan zu ſetzen, darum muß einer hauptſächlich auch nüchtern am Gemüthe ſeyn, ſich nicht von der Liebe der Welt einnehmen und trunken machen laſſen, auch nicht in Nahrungsſorgen ſich einflechten, als welche auch das Herz beſchweren und trunken machen.

Wir ſollen aber auch wachen, ſtets auf unſerer Hut ſtehen, weil wir wiſſen, daß der Feind, der Satan immer herum gehet, und bald als ein brüllender Löwe mit groſſer Macht kommt, bald als die alte Schlange mit lauter Liſt herum geht, und ſucht, wie er uns etwa im Schlaf finde, da er alsdenn ſein Unkraut ins Herz ausſäet, oder uns überfällt und überwältiget. Da müſſen wir uns gleichſam immer als auf der verlornen Schildwache anſehen, und wir ſeyn wo wir ſeyn, niemals einſchlafen, ſondern immer wacker und munter ſeyn zum Gebet: denn wenn wir nur eine Stunde ſchliefen, würde es der immer herumgehende arge Feind bald merken, und alsdenn uns verſuchen und zu Fall bringen. Wir ſollen nun aber dem Satan im Glauben widerſtehen, und der Glaube hält ſich immerdar das Wort GOttes vor, oder ergreift immer ein Wort als das Schwerdt des Geiſtes, und damit wehret er ſich gegen alle Verſuchungen des Satans. So hat

es

es Chriſtus ſelbſt gemacht als er in der Wüſten verſucht worden.

Wir ſollen alſo auch immer das Wort GOttes als das Schwerdt des Geiſtes nehmen, und dadurch unſern Glauben nähren und ſtärken, und ſo uns recht wehren, wie wir ſingen:

Dein Wort mein Speiſ' laß allweg ſeyn,
Damit mein Seel zu nehren,
Mich zu wehren,
Wenn Unglück geht daher,
Das mich bald möcht abkehren.

Wir ſollen vermittelſt des Worts in dieſem Glauben recht veſte ſtehen, ja ihn als einen Schild immer vor allen Dingen ergreifen, und in ſolchem Glauben dem Feinde immer das Wort vorhalten und auch wie Chriſtus ſagen: So ſtehts geſchrieben. Denn ein Wörtlein kann ihn fällen. Wir haben gegen alle Verſuchungen des Satans in GOttes Wort, Wehr und Waffen genug. Und wir ſollen ſo gar durch den Schild des Glaubens alle feurige Pfeile des Böſewichts auslöſchen, wie es eben Eph. 6, 16. heißt: Vor allen Dingen aber ergreiſet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöſchen könnet alle feurige Pfeile des Böſewichts. Der Glaube iſt ja der Sieg, der die Welt überwunden hat, 1 Joh. 5, 4. und alſo auch den Fürſten der Welt. Denn der Glaube nimmt Chriſtum ins Herz, der iſt mächtiger denn der Satan mit allen ſeinen Engeln. Der Glaube heißt eine gewiſſe Zuverſicht, eine Hypoſtaſis und rechte Grund-

feſte

feſte, denn er gründet ſich auf das ewig bleibende, feſte und gewiſſe Wort, ja auf Chriſtum den unbeweglichen Fels und Eckſtein ſelbſt. Da können wir im Glauben wol feſte ſtehen und damit auch dem Satan widerſtehen, und einen Sieg nach dem andern über ihn erhalten. Da müſſen wir nun aber ganz an uns verzagen und nur immer im Glauben an Chriſto bleiben, wie er unſere einige Gerechtigkeit und unſer Friede iſt. Wenn uns der Satan wegen unſerer Sünde mit Verzagung an GOtt und ſeiner Gnade verſuchen will; ſo haben wir eben im Glauben die Gerechtigkeit JEſu Chriſti als unſern Krebs oder Bruſtharniſch zu ergreifen, und wir mögen uns doch in Chriſto gerecht anſehen. Und ſo können wir uns gegen alle andere Verſuchungen zum Unglauben oder zur Sicherheit im Glauben mit GOttes Wort wehren und ihm immer widerſtehen.

Das **dritte** iſt, daß die Gläubigen wiſſen, recht wiſſen und bedenken ſollen, **daß eben dieſelbigen Leiden und Verſuchungen über ihre Brüder in der Welt ergangen.** Allerwegen, wo ihre gläubige Brüder in der Welt ſind, müſſen ſie von böſen Menſchen viel leiden und alle zuſammen **durch viel Trübſal ins Reich GOttes eingehen.** Denn JEſus ſagt zu ſeinen Jüngern: **In der Welt habt ihr Angſt.** Joh. 16, 33. Da iſt Satan der Fürſt dieſer Welt, der macht durch ſeine Werkzeuge, als auch ſonſt durch ſeine innerliche Anfechtungen u. Verſuchungen den Gläubigen noch mehr Angſt. Das ſoll den Gläubigen dazu dienen, daß ſie ſich ihr Leiden nicht als

etwas Fremdes und Seltſames vorkommen laſſen, ſondern wiſſen, daß ſie ganz allgemein ſind und auch über alle andere Brüder und Glieder Chriſti ergehen. Das ſoll ſie im Glauben ſtärken und deſto mehr zur Geduld bewegen. Denn da JEſus, ihr Haupt, durch Leiden zur Herrlichkeit gegangen, und alle ſeine Brüder und Glieder in der Welt auch dieſen Weg gehen müſſen; ſo werden ſie ja nicht verlangen, daß ihnen GOtt ganz was neues und beſonderes machen ſolte, oder ſie einen ganz andern Weg führen, als ſein Sohn und alle Gläubige von der Welt her gegangen ſind. Und das ſoll nun auch uns bewegen, daß wir uns willig bequemen mit Chriſto und allen ſeinen wahren Gliedern in der Welt zu leiden, weil uns doch kein Leiden überwältigen oder über Vermögen gehen ſoll. Denn Chriſtus ſagt wol Joh 16, 33.: **In der Welt habt ihr Angſt**, aber er ſetzet auch hinzu: **Aber ſeyd getroſt, ich habe die Welt überwunden.** Wie er auch vorhero ſagt: **Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Friede habet.**

Und damit die Gläubigen ſich deſto mehr im Glauben ſtärken und gegen den Satan beſtehen möchten; ſo thut Petrus noch einen Segenswunſch hinzu, und ſagt im 10. und 11. v.: **Der GOtt aber aller Gnade, der uns berufen hat zu ſeiner ewigen Herrlichkeit in Chriſto JEſu; derſelbige wird euch** (oder eigentlich, **wolle euch**) **die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, ſtärken, kräftigen, gründen. Demſelbigen ſey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.**

keit. Amen. GOtt fordert von uns alle Treue, und daß wir aus ſolcher Treue auch dem Satan im Glauben widerſtehen und wider ihn ſtreiten ſollen. Da aber iemand dabey könte zaghaft werden, und denken: Wie können wir gegen dieſen ſo liſtigen und mächtigen Feind beſtehen; ſo weiſet uns hier Petrus auf die Gnade und Treue GOttes, nach welcher Gnade und Treue er uns ſelbſt mächtig beyſtehen wird, daß wir dem Satan widerſtehen, und alle ſeine Verſuchungen, wie auch alle andere Leiden überwinden können.

Er nennet darum GOtt, den GOtt aller Gnaden, das iſt ſchon ein tröſtliches Wort, das uns im Glauben ſtärken und befeſtigen kann. Iſt er ein GOtt aller Gnaden; ſo wird er uns auch bey unſern Schwachheiten und Gebrechen Gnade erzeigen und uns doch in ſeiner Gnade erhalten. Die Gnade iſt nun allerley, hauptſächlich aber iſt ſie zweyerley, Gratia forenſis, die im Gerichte GOttes uns zugerechnete Gnade, die gnädige Vergebung unſerer Sünden, da uns keine Sünde mehr verdammen kann; aber auch Gratia medicinalis, die uns heilende und innerlich in uns wirkende oder uns züchtigende und unterweiſende Gnade, nach welcher wir auch von allen unſern Sünden innerlich geheiliget und gereiniget werden, daß uns keine mehr beherrſchen kann. Da will ſich nun GOtt als der GOtt aller Gnaden auch an uns beweiſen und uns reichlich und täglich alle Sünden vergeben, aber auch uns täglich von allen Gebrechen heilen, wie David beydes, beyderley Gnade mit Lob GOttes zuſammen nimmt,

und

und ſagt im 103. Pſalm: Der dir alle deine Sünde vergiebet und heilet alle deine Gebrechen.

Dieſer GOtt aller Gnade giebt uns nun auch alle oder allerley Gnade und Gnadengaben, die wir nur zu unſerm ewigen Heil von nöthen haben. Darum heißt er eben der GOtt aller Gnaden, und die Liebe ſelbſt, der ſich allen mittheilet und immer in lauter Gnaden ausfließt. Und das wird er auch nach ſeiner Treue thun. Es wird der Treue nicht mit Namen gedacht, aber ſie liegt doch in den Worten: Der uns berufen hat zu ſeiner ewigen Herrlichkeit. Er hat uns berufen und wir haben den Beruf angenommen. Er hat uns zur ewigen Herrlichkeit berufen, oder die ewige Herrlichkeit uns verheiſſen. Nun iſt er aber treu und wahrhaftig, daß er hält und giebet, was er verheiſſet und zuſaget. Darum heißt es auch 1 Cor. 1, 8. 9.: Welcher auch wird euch veſt behalten bis ans Ende, daß ihr unſträflich ſeyd auf den Tag unſers HErrn JEſu Chriſti. Denn GOtt iſt treu, durch welchen ihr berufen ſeyd zur Gemeinſchaft ſeines Sohns JEſu Chriſti, unſers HErrn. Weil er uns berufen hat zur ewigen Herrlichkeit; ſo iſt er auch treu, daß er uns bis ans Ende feſt behalten und zur ewigen Herrlichkeit ſelbſt führen und erhalten wird.

Iſt GOtt nun ein GOtt aller Gnaden und hat uns zur ewigen Herrlichkeit berufen oder ſelbige verheiſſen, iſt aber auch treu und wahrhaftig ſeine Verheiſſung zu erfüllen; ſo mag kommen was da will, es ſey dieſes oder jenes Leiden,

dieſe oder jene Verſuchung vom Satan, es ſoll uns doch nichts überwältigen: wenn wir ihm nur gern treu bleiben wollen und ihm uns unter dem Leiden immer anbefehlen. Es wäre dis wider ſeine Gnade und Treue und ſeine Wahrheit, wenn er uns ſtecken und überwältigen lieſſe.

Da er nun aber ewig gnädig und treu bleibet; ſo wird er uns eben, die wir hier eine kleine Zeit leiden, **ſelbſt vollbereiten, ſtärken, kräftigen, gründen.** Wir ſind zu einer ewigen Herrlichkeit berufen, das Leiden aber währet nur eine kurze Zeit. Das ſoll uns ſchon das Leiden erträglich machen und im Glauben uns ſtärken, daß wir denken: Wie bald iſt es aus, ſo bin ich in der Ruhe, und der GOtt aller Gnaden wird mich ja wol dieſe kurze Zeit hindurch auch unter dem Leiden erhalten: denn es iſt nur ein kurzer Durchgang und geht alles zur ewigen Herrlichkeit. So wird er mich ja wol auch auf dieſer Reiſe ſelbſt fortführen, beſchützen und mir durch alles herrlich hindurch helfen.

Es ſind aber hier vier Worte, welche von dieſem Durchhelfen gebraucht werden. Es heißt: **Er werde uns vollbereiten, ſtärken, kräftigen gründen.** Man ſolte denken, das Gründen ſolte voran ſtehen und das Vollbereiten zuletzt; da aber das Gründen zuletzt geſetzt wird; ſo zeiget damit der Apoſtel an, daß man nicht könne vollbereitet werden, wo man nicht immer beſſer gegründet werde, und es geht da im Chriſtenthum nicht wie mit einem äuſſerlichen irdiſchen Hauſe, das man einmal feſt gegründet und her-

nach nur vollends ausbauen und vollenden mag, aber nicht immer beſſer gründen und befeſtigen darf. So ſage ich, geht es nicht mit dem Chriſtenthum, ſonern es gleicht vielmehr das Chriſtenthum einem Baum, welcher, ie mehr er über ſich wächſet und Früchte bringet, ie mehr auch unter ſich wurzelt und immer beſſer gegründet wird; ſonſt würde er in den Sturmwinden nicht beſtehen. Alſo muß ſich einer bald im Anfang recht in Chriſto und in ſeinem Worte gründen, in Armuth am Geiſte und Erkentniß ſeines Elendes tief graben und auf Chriſtum ſich erbauen laſſen, und ſodann ſich auch kräftigen, ſtärken und vollbereiten laſſen. Aber wenn er auch noch ſo bekräftiget, geſtärket und vollbereitet, oder vollendet und bald am Ende wäre, doch ſich noch immer beſſer gründe, doch noch immer beſſer in der Erkentniß ſeines Verderbens, in Armuth am Geiſte immer tiefer grabe und unter ſich wurzele und auf Chriſtum immer beſſer ſich gründe. So muß man bey dem Vollbereiten und Vollenden, ja bey dem Ende den Anfang, das Gründen noch immer vor Augen haben, damit man in der Demuth bleibe und recht feſte werde. Bey dem Anfang aber muß man auch bald auf das Ende, auf die Vollbereitung oder Vollendung ſehen, und alles bald vom Anfang dahin richten, daß wir nur ſelig vollendet werden. Darum ſteht das Vollbereiten auch zuerſt.

Und daß wir nun können gut anfangen und gut vollenden, ſo will uns der HErr auch ſtärken und kräftigen, alle dazu nöthige Stärke und Kraft geben, daß wir können immer beſſer gegründet

det und endlich ſelig vollendet werden. Dis alles will er ſelbſt thun als der GOtt aller Gnaden, der uns berufen zu ſeiner ewigen Herrlichkeit. Er wird uns ſelbſt mit aller ſeiner Gnade beyſtehen, kräftigen, ſtärken und recht vollbereiten oder ſelig vollenden, und alſo ſelbſt zu der ewigen Herrlichkeit, wozu er uns berufen hat, führen und bringen als der Herzog unſerer Seligkeit, der ſchon viele Kinder zur Herrlichkeit geführet hat, und dazu wird er auch das kurze Leiden gebrauchen und ſegnen, da wir über keine Unmöglichkeit klagen und in keinem Werk, keinem Kampf, auch in keinem Leiden verzagen. Er wird alles an uns thun und uns nicht laſſen, bis er uns ſelig vollendet und heimgebracht in die ewige Herrlichkeit. Und in Erwegung deſſen ſagen wir: **Welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Da geben wir ihm hier alle Ehre und wollen ihn auch in der Hoffnung, daß er uns in die ewige Herrlichkeit bringen wird, in alle Ewigkeit ehren, loben und preiſen, und das bezeigen wir auch mit einem gläubigen Amen, wodurch wir ihm die rechte Ehre geben, und bezeigen, daß er treu iſt, und alle ſeine Verheiſſungen werde Ja und Amen ſeyn laſſen.

„Nun, o HErr, gib uns Gnade, daß wir uns auch von Herzen vor dir beugen, demüthigen und erniedrigen, daß du auch uns erhöhen könneſt zu deiner Zeit. Ach bewahre uns vor aller Hoffart, vor aller weltlichen Hoffart, aber auch vor aller geiſtlichen Hoffart, daß wir uns ja nicht wieder mit dem Weltweſen, oder mit einiger Be-

ſpiegelung und Selbſtgefälligkeit am Geiſte befle-
cken, ſondern in einer willigen und beſtändigen
wahren Herzensdemuth ſtehen. Bewahre uns
auch vor allen Nahrungsſorgen und allen andern
ungläubigen Sorgen, und laß uns auch alle un-
ſere Sorgen, alles unſer Anliegen, das groſſe und
das kleine, auf dich nur werfen. Dabey laß uns
auch ſtets nüchtern und wachſam ſeyn zum Gebet,
und dem Teufel im Glauben feſte widerſtehen, ſo
daß, da er immer herum gehet uns zu verſuchen,
wir da nimmer ſicher ſeyn, ſondern immer wa-
chen und beten, aber auch einen Sieg nach dem
andern über ihn erhalten. Und ſo wolleſt du
ſelbſt, als der GOtt aller Gnaden, uns auch,
die wir eine kleine Zeit leiden, ſelbſt vollberei-
ten, ſtärken, kräftigen, gründen, und alſo ſelbſt
aus deiner GOttes Macht im Glauben bewahren
zum ewigen Leben, Amen, Amen. Dir unſerm
GOtt ſey auch von uns Ehre und Macht von
Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!„

Im 12. v. ſagt er: **Durch euren treuen
Bruder Silvanum (als ich achte) habe ich
euch ein wenig geſchrieben, zu ermahnen und
zu bezeugen, daß das die rechte Gnade GOt-
tes iſt, darinnen ihr ſtehet.** Dieſer Silva-
nus war wol vermuthlich der Silas, der mit
Paulo gereiſet, den nennet er ihren treuen Bru-
der; durch dieſen überſchickt er dieſen Brief, und
ſagt, er hätte ihnen ein wenig oder kürzlich ge-
ſchrieben, und der Brief war doch nicht ſo gar
kurz; aber ſein Herz war ſo voll Glaubens und
Liebe, und ſo voll Begierde ſie zu erbauen, daß es
ihm

ihm nur als etwas weniges vorkam. So müſſen wir, wenn wir auch noch ſo viel gethan hätten, doch alles als ganz was weniges anſehen und uns demüthigen. Der Apoſtel hatte ſie nun in dieſem Briefe ermahnet oder ihnen allerley nöthige Erinnerungen gegeben, und ſonderlich ſie zur Geduld im Leiden ermahnet, aber auch ihnen dabey bezeuget, daß das die rechte Gnade ſey, worinnen ſie ſtünden oder zu der ſie gekommen waren. Durch dieſe Gnade verſtehet er die ganze Chriſtliche Religion oder das Evangelium mit allen Heilsgütern und den ganzen Gnadenſtand, und bezeiget, daß ſie in dem rechten Stande der Gnade oder auf dem rechten Wege wären, da ſie nemlich ganz allein im Glauben an der Gnade hingen, aber auch die Gnade zur Uebung eines gottſeligen Lebens treulich anwendeten. Man kann von der rechten Gnade, dem rechten evangeliſchen Gnadenſtande bald abweichen, bald auf einer Seite wieder auf ein geſetzliches Weſen verfallen, oder auf der andern Seite die Gnade zur Sicherheit mißbrauchen. Da verſichert ſie nun Petrus: Sie hätten die rechte Gnade, ſtünden in der rechten Gnadenordnung und wandelten auf dem rechten Gnadenpfade. Und ſo ſoll ein ieder dahin trachten, daß er auch deſſen gewiß ſey, daß er in der rechten Gnade ſtehe und auf dem rechten Wege ſey. Denn es ſind mancherley Wege, Weiſen und Formen und es wird alles für Gnade, für wahres Chriſtenthum ausgegeben, aber vieles iſt nicht die rechte Gnade und der recht ſichere Glaubensweg.

Im 13. v. heißt es: **Es grüſſen euch, die ſamt euch auserwehlt ſind zu Babylonia, und mein Sohn Marcus.** Petrus war alſo in Babylonien oder Babel, als er dieſen Brief ſchrieb, daſelbſt hatte der HErr auch ſeine Auserwählten, die nennet Petrus, die ſamt ihnen erwählet oder ihre Miterwählte wären, die legten ihren Gruß ab; und dadurch wurde die Gemeinſchaft der Gläubigen unter einander bezeiget, die ſich unter einander als Miterwählte, als Mitgenoſſen aller Heilsgüter und der ewigen Herrlichkeit anſahen, die gleichſam Mitgefährten waren auf dem Wege zu jener Herrlichkeit, und darum wünſchten ſie einander durch ihren Gruß und Segenswunſch alle Gnade, daß ſie auch fein mit einander möchten fortgehen. Und ſo ſollen ſich die Gläubigen auch ſtets als Miterwählte, als Mitgenoſſen der Seligkeit und Herrlichkeit anſehen, und daher einander deſto lieber und werther halten, und auch einander in rechter Gemeinſchaft fördern und ſtärken und für einander beten.

Zuletzt ſagt er im 14. v.: **Grüſſet euch unter einander mit dem Kuß der Liebe. Friede ſey mit allen, die in Chriſto JEſu ſind. Amen.** Es kam hier nicht auf den Kuß, als das Kennzeichen der Liebe, ſondern auf die Liebe und zwar auf die heilige Liebe ſelbſt an, daß es auch keine bloß natürliche, ſondern eine geheiligte Liebe wäre, die der heilige Geiſt gewirket hätte. Und ſo ſollen auch unſere äuſſerliche Bezeigungen der Liebe mit Worten, Geberden oder einem Kuß aus einer heiligen Liebe flieſſen, daß wir nicht

nur mit Worten oder Geberden, ſondern mit der That und Wahrheit lieben.

Der letzte Segenswunſch: Friede ſey mit allen, die in Chriſto JEſu ſind, Amen, geht auch uns an, ſo wir gläubig und in Chriſto ſind. Da haben wir gewiß auch Friede: denn ſind wir in Chriſto, ſo ſind wir ja in ihm gerecht. Nun wir aber ſind gerecht worden durch den Glauben in Chriſto JEſu, ſo haben wir Friede mit GOtt. Da iſt nichts Verdammliches an denen die Chriſto JEſu ſind. Röm. 5, 1. Cap. 8, 1. Da kann und darf uns als Gerechte nichts mehr verdammen; alſo fällt alle Furcht vor GOttes Zorn und der Verdammniß hinweg, und ſo haben wir Friede und Ruhe in unſerm Gewiſſen. Denn in JEſu haben wir Friede, wie er ſagt: In mir habt ihr Friede. Ja er iſt ſelbſt unſer Friede, und wir ſollen alſo nur ſtets in Chriſto bleiben; ſo haben und behalten wir ewigen Friede, auch bey allen Krieg und Streit in der Welt.

Nach dieſem Frieden haben wir um ſo vielmehr in ietziger Zeit zu trachten, da in der Welt nichts als Angſt, Krieg und Streit iſt, und da es ſcheinet, als wenn der Friede von der Erde genommen wäre, und als wenn noch immer gröſſere Gerichte kommen würden, als die ſo ſchon angebrochen ſind, und da es ſich anſehen läßt, daß GOtt unſere evangeliſche Kirche als ſeine Tenne, ſein Haus fegen und reinigen wolte. Da ja eben Petrus in dieſer Epiſtel ſchreibt, daß das Gerichte vom Hauſe GOttes anfange. Denn alles Fleiſch

hat ſeinen Weg verderbet, und es iſt auch in unſerer Kirche ein ſchrecklich groſſer Verfall in allen Ständen, und die Sicherheit iſt ſo groß, daß ſie kaum gröſſer werden kann. Da muß GOtt endlich mit ſeinen Gerichten kommen und die Menſchen zur Buſſe rufen. Wenn die Bußpredigten treuer Knechte GOttes nicht mehr gehöret werden; ſo muß GOtt mit der That mit ſeinen ſchweren Gerichten Buſſe predigen, mit Erdbeben, Krieg und andern Plagen. Da haben nun alle nöthig, ſich um den Frieden mit GOtt zu bewerben, ſo können ſie auch bey allen Kriegen in der rechten Friedensburg wohnen: denn ihr Heiland iſt der Friedefürſt, der König zu Salem, der König des Friedes. Da bewahret der Friede GOttes ihre Herzen und Sinnen, und ſie ſchmecken den Frieden bey allem Getümmel.

„Ja, HErr JEſu, ſey auch bey allem Streit und Krieg, und bey aller Angſt in der Welt unſer Friedefürſt und der Friede ſelbſt, und erhalte uns alſo auch ſelbſt in deiner Gemeinſchaft und in deinem Friede bis zu jenem ewigen Friede. Amen!„

Ende der 1. Epiſtel St. Petri.

Gott

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
2. Epiſtel St. Petri.

Das 1. Capitel.

Der Apoſtel ſchrieb dieſen zweyten Brief nicht lange vor ſeinem Ende, wie er Cap. 1. v. 14. von ſeinem nahe ſeyenden Abſchiede redet, und da ging der Zweck dieſes Briefs dahin, daß er die Gläubigen nochmals alles deſſen, was er ſie gelehrt, erinnern und ſtärken möchte, damit ſie nach ſeinem Tode auch recht beſtändig blieben, und ſich auf keine Weiſe verführen lieſſen und wieder abwichen.

Es heiſſet nun im 1. v.: **Simon Petrus, ein Knecht und Apoſtel JEſu Chriſti, denen, die mit uns eben denſelbigen theuren Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unſer GOtt giebt und der Heiland JEſus Chriſtus.** Nicht nur Petrus als ein beſonderer getreuer Knecht und Apoſtel JEſu Chriſti, ſondern alle wahre Chriſten haben eben denſelben theuren Glauben überkommen: denn es iſt ein HErr, ein Glaube und eine Taufe. Und alſo mögen ſich auch die Schwachen im Glauben das ganze Heil ſo zueignen, wie Petrus und die andern Apoſtel, und es darf keiner, auch der

Schwäch-

Schwächſte nicht denken: Ich kann mich wol nicht ſo begnadiget, ſo ſelig ſchätzen als Petrus, Paulus und andere gethan haben. Nein, glauben wir in der Wahrheit, ob auch in Schwachheit an Chriſtum, und ſind in Chriſto; ſo ſind wir in Chriſto auch ſo ſelig wie Petrus und Paulus: denn wir haben eben mit ihnen denſelbigen theuren Glauben, und die im Glauben uns zugeeigneten theuren Güter des Heils: denn dieſer Glaube heißt ein theurer koſtbarer Glaube, weil er an ſich ſelbſt die köſtlichſte Gabe iſt, aber auch weil er das theure und koſtbare Blut JEſu, und alle dadurch erworbene ſo theure und reiche Schätze des Hauſes GOttes ergreifet und annimmt. So iſt der Glaube wol das rechte theure Hauptgut und Geſchenke, dadurch wir aller andern Güter, Gaben und Geſchenke theilhaftig werden; darum werden auch hier die Chriſten nur von ihrem Glauben benennet, und eben daher immer Gläubige genennet. Wir müſſen alſo den Glauben immer theurer und höher ſchätzen, weil alles auf den Glauben ankommt, und aus ſelbigem alles andere Gute herflieſſet.

Und wir können ja auch GOtt nicht anders gefallen, als durch den Glauben: denn ſeine Augen ſehen nach dem Glauben, Jer. 5, 3. Alſo ſollen und mögen wir ja glauben, oder uns alles Heil gläubig zueignen, ob wir gleich noch ſchwach und gebrechlich ſind, wenn wir anders nur unſer Elend bußfertig erkennen, und auch Gnade verlangen: denn eben, weil wir noch alle Gebrechen haben; ſo haben wir eben nöthig

an Chriſtum zu glauben, und ſeine Gerechtigkeit gläubig zu ergreifen, damit alle unſere Gebrechen damit bedecket werden; darum heiſſet es hier, es hätten die, an welche Petrus ſchreibet, eben denſelbigen Glauben überkommen, in der Gerechtigkeit, die unſer GOtt giebet, und unſer Heiland JEſus Chriſtus, oder, die Gerechtigkeit unſers GOttes, und unſers Heilandes JEſu Chriſti. Das iſt eben die Gerechtigkeit GOttes, oder die vor GOtt gilt, die Gerechtigkeit JEſu Chriſti, die er uns durch ſeinen thuenden und leidenden Gehorſam erworben hat, und mit welcher der Glaube immer zu thun hat, ſich auf ſelbige allein gründet, ſelbige immer beſſer ergreifet, und allein vor GOtt bringet, die daher eben die Glaubensgerechtigkeit heiſſet. Und in Anſehung dieſer im Glauben ergriffenen Gerechtigkeit, können wir auch nun GOtt als unſern GOtt, als unſern Heiland und Erlöſer anſehen; darum wird das Wort Unſer, hier auch zweymal geſetzt, daß wir alſo eben wie Petrus und Paulus, GOtt als unſern GOtt, als unſern Heiland und Helfer anſehen, und uns alles Guten zu ihm verſehen, auf Zeit und Ewigkeit.

Solchen Gläubigen nun, die eben denſelbigen theuren Glauben überkommen haben, wünſchet nun auch Petrus ſo viel Gutes, ſo theure und reiche Güter, da er im 2. v. ſaget: **GOtt gebe euch viel Gnade und Friede durch das Erkentniß GOttes, und JEſu Chriſti, unſers HErrn.** Er wünſchet ihnen nicht nur, wie ſonſt der gewöhnliche Wunſch war, Gnade und

Friede, ſondern viel Gnade und Friede. Und wir brauchen auch viel Gnade: denn wir haben viel Sünde, die immer aus Gnaden muß vergeben, und mit lauter Gnade bedecket werden. Wir haben noch viel Gebrechen, da haben wir auch viel Gnade nöthig, die uns innerlich heilet von allen Gebrechen, und immer kräftig alles Gute in uns wirket, und uns recht züchtiget oder unterweiſet, daß wir alles ungöttliche Weſen, und alle weltliche Lüſte verleugnen.

Es ſind aber auch noch viele Feinde und Friedensſtörer da, die uns immer den Frieden ſtören oder gar rauben wollen, wie es ieder Gläubiger täglich fühlet. Da iſt uns auch wol viel Frieden nöthig, daß unſer Friede auch recht groß, ja wie ein Waſſerſtrom ſey, der alles unruhige und furchtſame Weſen wegſchwemmet.

Da GOtt nun aber uns viel Gnade, und viel Friede geben will, und wir auch ſo viel nöthig haben; ſo ſollen wir doch uns auch recht viel, ja recht ſehr viel ausbitten, und uns ſelbſt nicht im Unglauben einſchränken, und nur um eine wenige kleine Gnade, um einigen Frieden bitten. Nein, wir ſollen unſern Mund nur auch weit aufthun und ihn füllen laſſen, wie unſer GOtt ja auch uns ſelbſt zurufet: **Thue deinen Mund weit auf, und laß mich ihn füllen.** Pſ. 81, 11. Und Jer. 31, 14. ſaget er: **Mein Volk ſoll meiner Gaben die Fülle haben.** Unſer GOtt und Heiland iſt ja ein HErr, reich über alle, die ihn anrufen, Röm. 10. hat allen Reichthum ſeiner Gaben, ſeiner Gnade, ſeines Friedes für uns, und

will

will uns alſo viel Gnade und Frieden geben; alſo mögen wir nur viel bitten: denn er würde es ſich für verkleinerlich halten, ſo wir nur etwan eine ganz kleine Gabe uns von ihm ausbitten wollen, wie wol alles, was von ihm kommt groß iſt. Doch übertrifft immer eine Gabe die andere, ſonderlich nach dem verſchiedenen Maaß, und ſo ſollen wir uns auch die größten uns nöthige Gaben erbitten, und alles recht reichlich verlangen: denn wir ganz Arme und Elende brauchen es wol, wir brauchen den ganzen reichen GOtt mit aller ſeiner Gnaden- und Friedensfülle.

Durch was aber ſoll uns GOtt viel Gnade und Friede geben? Es heiſſet: **Durch das Erkentniß GOttes, und JEſu Chriſti.** Wir ſollen GOtt und JEſum Chriſtum erkennen; ſo bekommen wir dadurch viel Gnade und Friede. Es heiſſet ja Jeſ. 53, 11.: **Durch ſein Erkentniß wird er mein Knecht, der Gerechte viel gerecht machen.** Sind wir nun gerecht; ſo haben wir Gnade und Friede: denn **der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn.*** Je mehr wir nun GOtt in Chriſto, als unſern verſöhnten gnädigen GOtt und lieben Vater, und ſeinen Sohn JEſum Chriſtum, als unſere Verſöhnung und einige Gerechtigkeit erkennen, ie mehr erlangen wir Gnade und Friede, ie mehr werden wir der Gnade, oder gnädigen Vergebung der Sünden verſichert, ie mehr haben wir dadurch eben Friede und Ruhe im Gewiſſen, und ie mehr bekommen wir auch dadurch Kraft zum Leben und göttlichen Wandel.

*Jeſ. 32, 17.

Dar-

Darum heiſſet es eben weiter im 3. und 4. v.: Nachdem allerley ſeiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geſchenket iſt, durch die Erkentniß des, der uns berufen hat durch ſeine Herrlichkeit und Tugend. Durch welche uns die theuren und allergröſſeſten Verheiſſungen geſchenket ſind, nemlich, daß ihr durch daſſelbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, ſo ihr fliehet die vergängliche Luſt der Welt. Dieſer 3. Vers nebſt dem 4. iſt mit dem fünften genau verbunden: denn nachdem uns eben nach dieſem 3. und 4. v. ſo viel Gnade und Kraft geſchenket; ſo ſollen und können wir nun auch allen Fleiß anwenden, ein gottſeliges Leben zu führen, und ein Gutes aus dem andern darzureichen. Es muß uns aber, da wir glauben, allerley ſeiner göttlichen Kraft geſchenket werden. Es heiſſet: Nachdem uns allerley ſeiner göttlichen Kraft geſchenket iſt, oder nach dem ſeine (nemlich des Vaters) göttliche Kraft, alles, was zum Leben, zum geiſtlichen und ewigen Leben, und zur Gottſeligkeit dienet, geſchenket hat, und zwar durch die Erkentniß des der uns berufen hat, durch ſeine Herrlichkeit und Tugend, durch ſein herrliches Evangelium und nach ſeiner Tugend, das iſt, nach ſeinen göttlichen Eigenſchaften, ſonderlich nach ſeiner herrlichen Gnade und Barmherzigkeit: aber auch nach ſeiner Gerechtigkeit und Allmacht hat er uns berufen, und zwar ſo kräftig, daß wir auch dieſen Beruf angenommen haben.

Wenn

Wenn wir GOtt in Chriſto recht erkennen, wie und wozu er uns berufen durch ſeine Herrlichkeit und Tugend, wenn wir ſeine göttliche herrliche Tugend, das iſt, ſeine weſentliche Eigenſchaften, nach welchen er uns eben berufen hat, recht erkennen und einſehen, was wir an ihm für einen gnädigen und barmherzigen, heiligen, gerechten und allmächtigen GOtt haben; ſo bekommen wir eben alle Kraft, alles was uns zum Leben und göttlichen Wandel, oder zur Gottſeligkeit dienet: denn durch die Erkentniß GOttes und Chriſti bekommen wir viel Gnade und Friede, und ſo auch viel Kraft, und alles, was nur zum Leben und göttlichen Wandel nöthig iſt, daß wir endlich auch die ewige Herrlichkeit erlangen: denn der GOtt, der uns durch ſeine Herrlichkeit und Tugend berufen hat, der wird uns auch ſo viel Stärke, Gnade und Kraft geben, daß wir im dem Leben, das aus GOtt iſt, und in der wahren Gottſeligkeit gefördert, und alſo zur ewigen Herrlichkeit recht bereitet werden. Er kann ja wider ſeine göttliche Tugenden und weſentliche Eigenſchaften, wider ſeinen an uns gebrachten Ruf, folglich wider ſeine Treue nicht handeln. Alſo muß ich ſagen: So gewiß als GOtt der gnädige, barmherzige, heilige, gerechte, allmächtige, treue und wahrhaftige GOtt iſt, und mich berufen hat zu ſeiner ewigen Herrlichkeit; ſo gewiß wird er mir auch alle nöthige geiſtliche Lebenskraft geben, und mich täglich und ſtündlich dazu bereiten.

Es erkläret der Apoſtel das, was er geſagt, noch weiter. Er ſaget: Durch welche Herrlichkeit und Tugend, uns die theuren und allergröſſeſten, oder die gröſſeſten und theuren Verheiſſungen geſchenket ſind, nemlich, daß ihr durch daſſelbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, ſo ihr fliehet die vergängliche Luſt der Welt. Durch die gröſſeſten und theuren Verheiſſungen, die uns im neuen Bunde geſchenket ſind, verſtehet der Apoſtel nicht nur die ſo theuren und groſſen Verheiſſungen des Evangelii, ſondern auch die dadurch verheiſſenen allergröſſeſten theuren Güter und Gaben, da der HErr ſeine Verheiſſungen auch an uns erfüllet, und die verheiſſenen Güter wirklich geſchenket hat, daß wir auch dadurch theilhaftig werden der göttlichen Natur, das iſt, daß wir aus GOtt geboren, und in das Bild GOttes wieder erneuert und nach GOtt geſinnet werden, daß Chriſtus wieder in uns eine Geſtalt gewinne, und ſammt ſeinem Vater und Sohne in uns wohne. Das ſind ja wol die gröſſeſten und theuren verheiſſenen Güter, da ſie von dem allergröſſeſten HErrn und Geber, von GOtt herkommen, und ſich auf das theure Blut Chriſti gründen: denn durch dis Blut des groſſen und theuren Löſegeldes, ſind uns die verheiſſenen Güter erworben; dahero auch alle Verheiſſungen in Chriſto Ja und Amen ſind. Alſo müſſen wir alle göttliche Lebenskräfte und Gaben, was nur zum Leben und göttlichem Wandel dienet, gewiß bekommen: denn die Verheiſſungen davon ſind im alten Bun-

de

de ſchon gegeben, im neuen Bunde aber erfüllet, alle Gaben theur erworben und bezahlet, und uns auch wirklich ſo geſchenket worden, daß wir nun auch der göttlichen Natur, des göttlichen Sinnes und Ebenbildes, des göttlichen Lebens theilhaftig, und mit GOtt ſo innig vereiniget werden, daß wir mit ihm ein Geiſt ſind. Was kann da gröſſer und theurer ſeyn als das, was uns GOtt ſchon verheiſſen und Chriſtus erworben hat, der heilige Geiſt aber uns auch wirklich zueignet, als durch den wir eben neu geboren, und der göttlichen Natur theilhaftig worden.

Doch ſtehet dabey: **So ihr fliehet die vergängliche Luſt der Welt**, oder wie es andere geben: So ihr werdet entflohen ſeyn dem Verderben in der Welt, in der Luſt. Die Welt iſt voller Lüſte, welche vergehen, welche vergänglich oder verderblich ſind, daß ſie den Menſchen an Leib und Seele verderben, ja ins ewige Verderben ſtürzen; daher heiſſet es Epheſ. 4, 22.: **Daß der alte Menſch durch Lüſte in Irthum ſich verderbet.** Alle dieſe Weltlüſte bringen ins Verderben. Dieſen verderblichen Lüſten in der Welt muß man entflohen ſeyn, und ihnen immer beſſer entfliehen, wenn man will der göttlichen Natur theilhaftig werden, das iſt die göttliche Ordnung, in welche man treten muß. Das Fliehen der vergänglichen oder verderblichen Luſt der Welt, geht bald zuerſt in wahrer Bekehrung vor. Da muß man ſich in wahrer Buſſe von allen weltlichen Lüſten reinigen laſſen, daß keine mehr herrſchen kann; und ſodann müſſen

wir immer beſſer alle weltliche vergängliche, oder verderbliche Luſt fliehen: darum redet der Apoſtel von dieſem Fliehen ſo, daß es ſchon geſchehen ſey, aber doch noch immer beſſer müſſe fortgeſetzet werden. Dieſes entfliehen geſchiehet hauptſächlich innerlich mit dem Herzen, da wir auf alle Regungen und Bewegungen des Herzens Acht haben, und keine weltliche Lüſte laſſen aufkommen, ſondern ſie bald creutzigen und tödten. Doch muß man auch äuſſerlich der Luſt der Welt entfliehen, das iſt, ſich nicht ſelbſt in Gefahr begeben, ſondern ſo viel es möglich iſt, alle Gelegenheit fliehen, wo wir könten gereitzet werden, und wir müſſen uns nicht der Welt gleich ſtellen in ihren Eitelkeiten oder vorgegebenen Mitteldingen: denn es ſind doch dis nichts als verderbliche Lüſte der Welt. Nun denen ſoll man entfliehen und nicht nahe kommen. Geſetzt, ſie wären nicht ſündlich, wie ſie es doch ſind, ſondern ſie wären nur, wie manche vorgeben, nahe bey der Sünde; ſo ſoll man ſie doch nach dieſen Worten fliehen und der Sünde nicht nahe kommen; darum ſagt Sirach: Fleuch vor der Sünde, wie vor einer Schlange: denn ſo du ihr zu nahe kommſt, ſo ſticht ſie dich. Ihre Zähne ſind wie Löwen Zähne, und tödten den Menſchen. Eine iegliche Sünde iſt wie ein ſcharf Schwerdt: und verwundet, daß niemand heilen kann. Sir. 21, 2. 3. 4.

Je mehr wir nun alle dieſe vergängliche Luſt der Welt fliehen, ie mehr kommen wir zur Gemein-

meinſchaft mit GOtt, ie mehr werden wir ſeiner göttlichen Natur, das iſt, ſeines Lebens, des Lebens das aus GOtt iſt, ſeines Sinnes, ſeines Geiſtes theilhaftig, und in ſein ſchönes Bild immer beſſer verkläret und ihm ähnlich werden. Da haben wir nicht mehr die alte fleiſchliche Natur aus der alten Geburt in ihrer Herrſchaft, ſondern wir haben nun eine ganz andere neue Natur, da wir ſelbſt neue Creaturen und Geſchöpfe, oder neu geboren ſind. Da iſt ein neues Licht, ein neues Leben in unſerer Seele, und haben alſo alle göttliche Lebenskräfte, zum Leben und göttlichen Wandel.

Und darauf gründet nun Paulus die folgende Ermahnung, und ſaget im 5. bis 7. v.: **So (oder darum) wendet (nun) allen euren Fleiß dran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Beſcheidenheit; Und in der Beſcheidenheit Mäſſigkeit; Und in der Mäſſigkeit Gedult, und in der Gedult Gottſeligkeit; Und in der Gottſeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.** Zuerſt hat uns Petrus auf die Erkentniß GOttes und JEſu Chriſti geführet, wie wir daraus viel Gnade und Friede, und allerley Lebenskräfte bekommen, ja dadurch der göttlichen Natur theilhaftig werden; und nun weiſet er uns, wie wir auch bey aller dieſer erlangten Lebenskraft und göttlichen Natur, allen Fleiß ſollen anwenden, und allerley göttliche Tugenden darreichen. Wir ſollen alſo nichts aus unſerer eigenen Kraft, ſon-

dern alles aus dem Vermögen thun, das GOtt darreichet. Da fordert der HErr gar nichts aus unſerer Kraft, die ohnedem lauter Ohnmacht iſt, und nichts ausrichten oder überwinden kann, ſondern es heiſſet: Die göttliche Kraft macht uns ſieghaft. Da dürfen wir ja nicht über lauter Schwachheit und über unmögliche Dinge, über ſolche Anforderungen klagen, die uns zu leiſten unmöglich wären: denn es ſoll uns ja alles, was zum Leben und göttlichen Wandel, oder zur wahren Gottſeligkeit dienet, gegeben, und wir ſo gar der göttlichen Natur theilhaftig werden. Da ſollen wir alſo bey keinem Werk, in keinem Kampf oder Streit verzagen, ſondern glauben, wir haben Kraft genug dazu erlangt, daß wir in allem weit überwinden: denn von unſerm GOtt heiſſet es ja auch Jeſ. 40, 29-31.: Er giebt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. Aber die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft, daß ſie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß ſie laufen und nicht matt werden, daß ſie wandeln und nicht müde werden. An uns ſelbſt müſſen wir wol auch im kleinſten verzagen, aber doch in nichts, auch nicht im gröſſeſten an der überſchwenglichen Kraft GOttes.

Bey dieſen göttlichen Lebenskräften aber, müſſen wir doch nicht die Hände in den Schooß legen, ſondern eben darum, weil wir gnugſame Kraft haben, auch unſerer Seits Fleiß, groſſen Fleiß, ja allen, allen Fleiß anwenden, allen

uns

uns durch die Gnade möglichen Fleiß und Ernſt gebrauchen: denn wir ſind hier noch auf dem Kampfplatz, und der HErr giebt uns viel Gnade und Kraft; aber er giebt ſie eben dazu, daß wir ſie mit allem Fleiß auch recht anwenden und gebrauchen, zu dem nemlich, wozu er ſie uns giebet, damit wir alles Gute damit wirken, und alles Böſe überwinden. Da haben wir aller dieſer Kraft nöthig, und müſſen ſie darum auch fleiſſig gebrauchen, mit unſerer erlangten Erkentniß und Kraft treu umgehen, und damit wuchern. Da iſt ja wol aller Fleiß von nöthen: denn wir ſind ſtets mit Feinden umgeben, und haben wol immer ſo viel Kraft bekommen, daß wir ſie überwinden können; aber wir müſſen auch allen Fleiß anwenden, alle dieſe Kraft gegen die Feinde zu brauchen, ſonſt ſind wir untreu, und da vermindert ſich die Kraft, die Feinde aber werden ſtärker, und wir können nicht überwinden. Wir ſind hier gleichſam auf einer Schiffart, da wir dem Strome entgegen ſchiffen.

Es waren mir daher eben dieſe Worte: **So wendet nun allen Fleiß an**, ſehr eindrücklich, als ich einsmals auf der Oder ein Schiff dem ſtarken Strom entgegen kommen ſahe, und wahrnahm, wie die Schiffleute aus allen Kräften arbeiteten, um nur fort zu kommen. Da dacht ich: Wenn dieſe Leute ietzo nicht allen Fleiß, nicht alle ihre Kraft anwendeten; ſo würde das Schiff nicht fort kommen, ja es würde wol gar von dem gewaltigen Strom zurücke geworfen werden. Und da bekam ich eine Erinnerung und Erklärung dieſer

ſer Worte, und dachte: Wenn wir nur einigen, aber nicht allen Fleiß im Chriſtenthum in der Gottſeligkeit anwenden; ſo kommen wir auch nicht nur, nicht weiter fort, ſondern es gehet gar bald wieder zurücke: denn da iſt der gewaltige Strom der Luſt dieſer Welt, uns immer entgegen, und wir können keinen Schritt weiter fort thun, wo wir nicht auch allen Fleiß anwenden, und allen Ernſt gebrauchen.

„Ach HErr JEſu, hilf uns ſelbſt dazu, und erwecke uns auch durch dieſes Wort zum neuen Ernſt und Fleiß, daß wir auch nicht nur einigen, ſondern vielmehr allen Fleiß anwenden, an uns ſelbſt wol ganz verzagen und nichts auf unſere Kräfte nehmen, oder nicht in eigener Kraft rennen und laufen; aber doch auch die uns geſchenkte Erkentniß und Kraft treulich brauchen und anwenden, daß wir nichts unterlaſſen, was wir thun ſollen, und alſo alle Treue, allen Fleiß anwenden, damit auch wir ein Gutes aus dem andern darreichen, und durch alles hindurch kommen können. Amen!“

Es wird uns nun hier eine rechte Kette von allerley göttlichen Tugenden vorgeleget, da immer ein Glied an dem andern hänget, und eines aus dem andern folget:

Das erſte iſt der Glaube, der iſt gleichſam das Schloß an dieſer güldenen Kette, die ſchlieſſet alles zuſammen: denn aus dem Glauben müſſen alle göttliche Tugenden hergeleitet werden. Da heiſſet es nun: **Und reichet dar in eurem Glauben Tugend.** Das Wort Tugend, heißt auch

auch ſo viel als Kraft, und es wird hier keine beſondere Tugend benennet, ſondern dadurch die Kraft des Glaubens verſtanden, welche zur Ausübung aller göttlichen Tugenden nöthig iſt. Wir ſollen unſern Glauben immer ſo in ſeiner Kraft beweiſen, daß wir zu allen göttlichen Tugenden, zu dem ganzen Chriſtlichen Tugendwandel geſchickt und tüchtig ſind, und alle Tugenden, alle uns obliegende Pflichten treulich ausüben. Dieſe Tugenden ſollen wir nun aus dem Glauben darreichen, aus dem Glauben gehen laſſen. Alſo ſind es keine heydniſche, ſondern Chriſtliche Tugenden, die aus den Glauben an Chriſtum flieſſen, da der Glaube aus Chriſto alle Kraft nimmt, und ſelbige zu allen Pflichten darreichet.

„Dieſe Darreichung ſelbſt, welche auf al„le folgende Worte gehet, wird mit einem ſol„chen Worte ausgedrucket, welches auf eine ſol„che Verbindung vieler Stücke, oder Theile ge„het, darinnen eines das andere erreichet und ſich „an dem andern ohne Bruch, oder Lücken feſte „hält: wie die thun, welche mit zuſammenge„ſchloſſenen Händen einen Creis machen, und „wie man an den an einander gefügten Gliedern „des Leibes ſiehet; nach Epheſ. 4, 16. Col. 2, 19. „Man erkennet daraus die Beſchaffenheit aller „Pflichten, wie daß eine ohne die andere nicht „ſeyn könne, und daß, wo es an einer und der „andern fehlet, auch die übrigen nicht rechter „Art ſeyn und bleiben können.„

Alle göttliche Tugenden machen zuſammen nur eine Tugend aus, ſind ſo zuſammen verbun-

den, daß eine ohne die andere nicht ſeyn kann; ſo, daß wo eine gänzlich fehlet, alle fehlen, und wo eine in der Wahrheit da iſt, alle da ſind, ob gleich eine ſich zu der und der Zeit immer mehr als die andere äuſſert und hervor thut. Der ganze Complexus Virtutum, der ganze Zuſammenhang aller göttlichen Tugenden, oder das ganze rechtſchaffene Weſen muß da ſeyn, das iſt das einige Nothwendige. Ein ganz neues und verändertes Herz, ein ganz neues Licht und Leben, ein neuer Sinn, das muß zuerſt da ſeyn; daraus man auch hier ſonderlich ſiehet, daß das Chriſtenthum etwas ganzes, und nichts halbirtes ſey.

Man muß alſo nicht nur ein Glied von dieſer Kette, ſondern die ganze ſo ſchöne und güldene Kette ſich anhängen, oder alle dieſe Stücke in ſeinen Herzen haben, und ſodann auch äuſſerlich mit Wort und Wandel als einen ſchönen Schmuck an ſich zeigen, und damit allen vorleuchten. Manche beweiſen viel Fleiß, in vielen Dingen; aber nur nicht allen Fleiß und in allen Dingen; da ſind ſie doch in einem Stück ſaumſelig und nehmen es nicht genau. Die ſollen nun aus dieſen Worten lernen, daß ſie nichts Gutes ausnehmen müſſen, darinnen ſie nicht allen Fleiß beweiſen wolten.

Es heiſſet nun aber weiter: **Und in der Tugend Beſcheidenheit, oder Erkentniß** ſolten ſie nemlich darreichen. Wenn wir Glauben, und die rechte Glaubenskraft, oder den Geiſt des Glaubens und der Kraft haben; ſo iſt ſodann nöthig, daß wir auch dabey die rechte Erkentniß und

Ein-

Einſicht bekommen, von dem, was wir thun und laſſen, und wie wir dieſe Kraft gebrauchen und anwenden ſollen. Durch dieſe Erkentniß drücket eben Petrus das aus, was Paulus durch den Geiſt der Zucht, oder der weiſen Mäſſigung verſteht, da er 1 Tim. 1, 7. ſchreibet: **GOtt hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht, ſondern der Kraft, der Liebe und der Zucht,** den Geiſt der Weißheit, der uns lehret in allen Dingen recht weislich und beſcheiden urtheilen, und rechte Maaſſe halten, ſonſt könten wir ohne die Erkentniß, ohne dieſen Geiſt der Zucht und der weiſen Mäſſigung, bey aller Kraft und Liebe uns in manchem übernehmen, ausſchweifen und nicht rechte Maaß und Ordnung halten, und dadurch Schaden thun. Da müſſen die Geiſter der Propheten, den Propheten unterthan ſeyn, das geſchiehet eben durch dieſe rechte Erkentniß und Einſicht, oder durch den Geiſt der Zucht.

Ferner heiſſet es: **Und in der Beſcheidenheit oder Erkentniß, Mäſſigkeit oder Enthaltung.** Dieſe Enthaltung von allem, was ſündlich und ſchädlich iſt, flieſſet eben aus dem vorhergehenden Stück und Gliede aus der Erkentniß: denn wenn man recht erkennet und einſieht, was zu thun und zu laſſen iſt, was uns hindern und aufhalten kann; ſo iſt alsdann nöthig, daß man ſich aller dieſer Dinge enthalte und ſelbige verleugne. Paulus ſagt 1 Cor. 9, 25.: **Ein ieglicher, der da kämpfet, enthält ſich alles Dinges,** das er nemlich als eine Hinderniß des

rechten Kampfes und Sieges erkennet, und alſo müſſen auch wir uns aller Dinge entſchlagen und enthalten, die uns in unſerm Kampfe und Laufe, und an dem völligen Siege hindern wollen.

Da aber dieſe beſtändige Enthalung und Entſchlagung alles deſſen, was uns hindern will, dem Fleiſche will beſchwerlich fallen, daß der Menſch dabey ſonderlich möchte verdroſſen, müde und matt werden; ſo heiſſet es weiter: **Und in der Mäſſigkeit oder Enthaltung Geduld, oder Beharrung.** Da ſollen wir nicht nur mit Geduld laufen in dem uns verordneten Kampf, und unter allem Leiden aushalten, ſondern auch in allem guten Werk beharren bis ans Ende: **Denn wer beharret bis ans Ende, der wird ſelig werden,** Matth. 24, 13. ſonſt wo einer nicht im Guten beharret und aushält; ſo hilft es ihm nicht, daß er gut angefangen hat, wie es Ezech. 33, 12. heiſſet: **Wenn ein Gerechter Böſes thut, ſo wirds ihm nicht helfen, daß er fromm geweſen iſt; und wenn ein Gottloſer fromm wird, ſo ſolls ihm nicht ſchaden, daß er gottloß geweſen iſt.** Das Ende crönet das Werk. Anfangen iſt gut, fortfahren iſt beſſer, beharren bis ans Ende aber iſt das allerbeſte. O da mag wol ieder beten: **O HErr, gib mir Beſtändigkeit, zu meiner Seelen Seligkeit.**

In ſolcher Geduld oder Beharrung, ſollen wir nun auch Gottſeligkeit darreichen, wie es heiſſet: **Und in der Geduld Gottſeligkeit.** Dadurch werden alle Pflichten verſtanden, die wir beſon-

beſonders nach den drey erſten Geboten zu leiſten haben; und ob dieſe Gottſeligkeit wol bald in der wahren Bekehrung anfängt; ſo kommt ſie doch erſt ie mehr und mehr recht zu Stande, wenn man in allem Guten recht beharret, und unter Kampf und Leiden geduldig aushält. Denn da thut man erſt recht den Willen GOttes, und den rechten Gottesdienſt, wie es Ebr. 10, 36.: heißt: **Geduld aber iſt euch noth, auf daß daß ihr den Willen GOttes thut.**

Wie nun aber die wahre Gottſeligkeit, oder die Liebe und Ehrerbietung gegen GOtt, auch mit der Liebe zu Kindern GOttes zu nächſt verbunden iſt; ſo heiſſet es noch ferner: **Und in der Gottſeſeligkeit brüderliche Liebe.** Darum ſagt Johannes 1 Epiſt. 4, 21.: **Und dis Gebot haben wir von ihm: daß, wer GOtt liebet, daß der auch ſeinen Bruder liebe.** Unſer GOtt und Vater will nicht ohne ſeine Kinder, und unſer Heiland nicht ohne ſeine Brüder und Glieder geliebet ſeyn; und ohne die brüderliche Liebe iſt die vorgegebene Gottſeligkeit oder die Liebe zu GOtt ein Betrug; darum ſaget Johannes gleich zuvor im 20. v.: **So iemand ſpricht, ich liebe GOtt; und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner. Denn wer ſeinen Bruder nicht liebet den er ſiehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht ſiehet?**

Aus der brüderlichen Liebe aber ſoll es auch in die gemeine, oder allgemeine Liebe gehen, die wir zu allen Menſchen, Freunden und Feinden haben ſollen; darum heiſſet es noch zuletzt: **Und in der brü-**

brüderlichen Liebe, gemeine **Liebe zu allen Menſchen**; weil ein ieder Menſch unſer Nächſter heißt, und das heilige Geſetz GOttes ſaget: **Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt.** Dieſe gemeine Liebe iſt alſo eine unumgänglich nöthige, aber hohe Pflicht, und daher eine gar ſeltene Sache. Ein hoher, ja wol der höchſte Grad dieſer Liebe iſt, daß man ſeine Feinde liebet, und zwar von Herzen.

Nun da haben wir wol auch an dieſem letzten Gliede von dieſer Kette, unſer Lebenlang zu lernen, und darum wol allen Fleiß anzuwenden, da wir nicht nur dieſes Stück, ſondern auch die andern alle beweiſen und darreichen ſollen; weil ſie, wie gedacht, immer alle beyſammen ſeyn müſſen: denn wenn ſich ein Glied an dieſer Kette auflöſet; ſo werden alle aufgelöſet; ſo fallen alle auseinander; bleiben ſie aber beyſammen; ſo wird eines immer aus dem andern dargereicht und hervor gebracht; da wird eins dem andern helfen und die Hand bieten, und es wird da viel leichter und lieblicher werden, wenn wir alle Stücke zuſammen behalten und üben, und das Chriſtenthum was ganzes ſeyn laſſen. Das halbirte Weſen macht es wol ſchwerer als es iſt, und es kommen auch da keine rechte Früchte des Geiſtes hervor.

Hingegen heißt es noch im 8. v.: **Denn wo ſolches** nemlich der ganze Zuſammenhang **aller dieſer** göttlichen Tugenden **reichlich bey euch iſt**, daß ihr nicht ein Stück, ſondern alle Stücke treulich ausübet; **ſo wirds euch nicht faul noch unfruchtbar ſeyn laſſen, in der Erkent-**

niß unſers HErrn JEſu Chriſti. Die Chriſtliche Tugenden ſollen nicht nur alle zugegen, ſondern auch recht reichlich da ſeyn, und in ihrer rechten Fülle ſtehen: denn unſer GOtt will uns ja dazu auch viel Gnade, Friede und Kraft geben. Und geſchiehet dis, daß alles Gute reichlich da iſt; ſo werden wir nicht in Faulheit und Trägheit verfallen: denn wir finden dabey immer gnug zu thun. Wir werden auch nicht unfruchtbar bleiben, in oder zu der Erkentniß unſers HErrn JEſu Chriſti. Aus der Erkentniß unſers HErrn JEſu Chriſti bekommen wir allerley Lebenskraft, daß wir gute Früchte bringen; aber die reichliche Darreichung der obbeſagten Stücke ſollen wieder zur Erkentniß Chriſti fruchtbar ſeyn, oder die Frucht davon, ſoll wieder die immer mehrere Erkentniß Chriſti ſeyn. Je mehr uns die Erkentniß Chriſti zur Ausübung aller guten Werke und Früchte bringet, ie mehr wird uns wieder die Ausübung der guten Werke zur Erkentniß Chriſti bringen, daß wir Chriſtum aus Erfahrung noch immer beſſer werden kennen lernen. So iſt die lebendige Erkentniß JEſu Chriſti wol das einige Nothwendige, und muß das Erſte und das Letzte ſeyn, daran haben wir alle zuſammen unſer Lebenlang zu lernen: denn wir haben davon kaum ein gering Wörtlein vernommen.

Welcher aber ſagt Petrus weiter im 9. v. ſolches nicht hat, nicht alle das Gute bey ſich reichlich ſeyn läſſet, ſondern wieder faul und träge wird, der iſt blind, und tappet mit der

Hand, und vergiſſet der Reinigung ſeiner vorigen Sünden. Ein ſolcher iſt blind, und tappet mit der Hand, oder eigentlich, iſt überſichtig, hat ein ſolches blödes kurzes Geſicht, das nur vor ſich, nicht in die Weite ſieht, das iſt, er ſiehet nur auf das ſichtbare zeitliche, nicht auf das ewige Leben, und meint wol in göttlichen Dingen was zu ſehen, und ſieht doch nichts. Da gehts ihm freilich wie einen blinden oder überſichtigen Menſchen, der mit der Hand tappet, und ſich bald da, bald dort an etwas ſtöſſet. Er vergiſſet dabey der Reinigung ſeiner vorigen Sünde, er vergiſt, wie er in der Bekehrung durch das theure Blut Chriſti davon gereiniget worden, und alſo achtet er ſie geringe, iſt nicht davor dankbar, und fähret nicht fort, ſich immer beſſer von allen Sünden zu reinigen, und da verliert er dieſe Reinigung gar, und wird wieder als ein unflätiger unreiner Menſch vor GOtt angeſehen.

Er bedenket nicht mit herzlicher Dankbarkeit, wie viel Chriſtum die Reinigung ſeiner Sünden gekoſtet, da er ſolche durch ſich ſelbſt gemacht hat. Da möchten wir wol täglich beten: Laß mir nicht kommen aus dem Sinn, wie viel es dich gekoſtet, daß ich erlöſet bin, daß ich gereinigt bin. Es hat das theure Blut Chriſti gekoſtet, und dis achtet ein ſolcher Menſch wieder unrein, ja tritt es mit Füſſen, da er ſich wieder in den Unflath der Welt aufs neue einflechten läſſet, und das wieder friſſet, was er geſpeyet, wie wir im 2. Capitel hören werden.

Nun

Nun ſagt der Apoſtel im 10. und 11. v.: Darum, lieben Brůder, thut deſto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwehlung feſt zu machen. Denn wo ihr ſolches thut, werdet ihr nicht ſtraucheln. Und alſo wird euch reichlich dargereichet werden der Eingang zu dem ewigen Reich unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti. Der Apoſtel hatte vorhero ſchon gedacht, daß wir ſolten allen Fleiß anwenden, und hier ſagt er noch: Darum thut deſto mehr Fleiß. Kann man denn bey ſchon allem angewendeten Fleiß noch deſto mehr Fleiß thun? O ja, gar wol, nemlich in dem Verſtande: Wenn GOtt uns immer mehr Gnade giebt; ſo ſollen wir auch immer noch deſto mehr Fleiß thun, folglich nicht nur heute und morgen allen Fleiß anwenden, ſondern auch damit fortfahren, und bey mehr erlangter Gnade auch immer mehr Fleiß, Treue und Ernſt beweiſen. Und warum, oder wozu ſollen wir denn noch deſto mehr Fleiß thun? Dazu, daß wir unſern Beruf und Erwåhlung feſte machen. Auf GOttes Seite kann unſer Beruf und unſere Erwåhlung nicht feſter und gewiſſer gemacht werden; aber wir auf unſerer Seite, kônnen wol unſers angenommenen Gnadenberufs, und unſerer ewigen Erwåhlung immer gewiſſer werden, und alſo unſern Beruf und Erwåhlung feſte machen.

Und dieſe Feſtmachung oder immer grôſſere Gewißheit unſerer ewigen Erwåhlung, unſerer ewigen Seligkeit, geſchiehet eben auch dadurch, wenn wir alle beſagte Stůcke oder gôttliche Tu-

genden recht reichlich bey uns ſeyn laſſen, und immer mehr Früchte bringen: denn alle dieſe Stücke, dieſe Früchte ſind ja lauter Zeugniſſe des in uns wohnenden heiligen Geiſtes. Der heilige Geiſt aber giebt unſerm Geiſte Zeugniß, daß wir GOttes Kinder, und ſo auch Erben GOttes, folglich von GOtt zum ewigen Erbtheil berufen und erwählet ſind. Da giebet uns der heilige Geiſt nicht nur mit ſeinen beſondern Tröſtungen und Erquickungen, ſondern durch alle ſeine kräftigen Triebe, Wirkungen und Früchte, und ſo auch durch dieſe obbenannte Stücke ein immer neues Zeugniß, daß er in uns wohnet und bleibet, und wir alſo erwählet ſind. Da drücket er mit ieder Gnadenwirkung, mit iedem Triebe, immer ein neues Siegel auf unſer Herz, und wir werden durch alle dieſe Früchte des Geiſtes feſt und gewiß, daß wir zum Himmel gehören: denn dieſe Früchte kommen vom Himmel, aus dem Paradiſe, ſind durch den heiligen Geiſt vom Himmel gewirket, müſſen alſo wieder in den Himmel gehen, und gehören nicht in die Hölle. Je fleiſſiger wir alſo in der Gottſeligkeit ſind, ie mehr werden wir unſerer ewigen Seligkeit gewiß, und im Herzen recht feſte, recht verſiegelt werden: denn wir wiſſen aus den Früchten, Wirkungen und Trieben des heiligen Geiſtes, daß wir ihn ſelbſt in unſerm Herzen haben, der heilige Geiſt aber iſt dabey ſelbſt unſer Siegel und Pfand auf den Tag unſerer Erlöſung.

Der Apoſtel ſagt weiter: **Denn wo ihr ſolches thut**, wo ihr noch immer mehr Fleiß

thut,

thut, und euren Beruf und Erwählung feſte machet; ſo werdet ihr nicht ſtraucheln. Durch Straucheln, werden nicht bloſſe Schwachheitsſünden verſtanden: denn davon iſt auch kein Gläubiger frey, ſondern es wird dadurch entweder der Fall, der Rückfall, oder doch ſolches Straucheln verſtanden, dadurch wir auf dem Wege zum Leben ſehr aufgehalten, und gehindert werden. Bey allem angewandten Fleiß in der Heiligung, werden wir alſo nicht ſtraucheln wie ein Lahmer, ſondern gewiſſe Trttte thun, und auf unſerm Wege recht unverhindert fort eilen. Darum ſagt Paulus Ebr. 12, 12. 13.: **Richtet wieder auf die läſſigen Hände und die müden Knie. Und thut gewiſſe Tritte mit euren Füſſen, daß nicht iemand ſtrauchele wie ein Lahmer.** Denn wir ſollen ja nach Jeſ. 40, 31. **Laufen und nicht matt werden, wandeln und nicht müde werden,** und auch nicht **abweichen, weder zur Rechten noch zur Linken.** Cap. 30, 21. Wir werden im Leben auf unſerm Wege nicht ſtraucheln, und uns hindern laſſen, ſondern einen immer leichtern Weg vor uns finden, und endlich auch im Tode bey dem Ausgange des Weges, ſolches zu genieſſen haben; darum ſagt der Apoſtel: **Und oder denn alſo wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti.** Dieſer Eingang in das ewige Reich, geſchiehet in unſerm Tode, und da ſoll er uns recht reichlich dargereichet werden, nemlich in der rechten Freu-

digkeit und Feſtigkeit des Glaubens, oder in der rechten feſten Gewißheit und lebendigen Hoffnung der ewigen Seligkeit: denn da wir unſern Beruf und Erwählung feſte machen; ſo wird auch der HErr um ſo vielmehr unſer Herz im Tode feſte machen, und uns der ewigen Seligkeit verſichern.

Und es ſollen uns ſodann auch alle unſere vom heiligen Geiſte gewirkte und ſo reichlich dargereichte gute Werke und Früchte nachfolgen, wie es heiſſet: **Und ihre Werke folgen ihnen nach.** Offenb. 14, 13. Man kann ſich hiebey auch als im Gleichniß des Einzugs eines weltlichen Herrns erinnern. Wenn da einer im Triumph mit vielem Gefolge einzieht; ſo werden oft die Thüren und Thore weit aufgemacht, wie es von unſerm ewigen Könige Pſ. 24, 7. heiſſet: **Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.** Wenn nun ein gläubiger Chriſt, der auch ein geiſtlicher König iſt, den letzten Feind überwindet, und als im Triumph in jenes Reich einzieht; ſo folgen ihn auch alle ſeine Werke nach, und er bekommt einen reichlichen weiten Eingang. Alſo hat es ein Gläubiger im Leben und Sterben, ſonderlich aber dort ewig reichlich zu genieſſen, wenn er hier allen Fleiß in der Gottſeligkeit anwendet, und alle Früchte des Geiſtes reichlich bey ſich ſeyn läſſet: denn da wird er dort reichlich ernten ohne Aufhören.

„HErr JEſu, erwecke auch uns zu ſolchem Fleiß und Ernſt in der wahren Gottſeligkeit, und

gib

gib uns Gnade, daß wir auch allen Fleiß anwenden, und bey immer mehr erlangter Gnade, auch deſto mehr Fleiß thun in allerley guten Werken und Früchten des Geiſtes, unſern Beruf und Erwählung feſte zu machen. Laß auch uns ein Gutes aus dem andern darreichen, und alle die Stücke der Gottſeligkeit reichlich bey uns ſeyn laſſen, daß auch wir nicht ſtraucheln wie ein Lahmer, ſondern unverrückt mit ſchnellen Schritten fortgehen, und uns täglich zu unſerm Ende, und zur ſeligen Ewigkeit zubereiten, damit wir es auch im Leben und Leiden, und ſonderlich im Tode noch zu genieſſen haben, daß auch uns da ein reichlicher Eingang gezeiget werde zu deinem ewigen Reiche, daß wir im Tode auch Freudigkeit haben, und ſodann erfahren, wie alle unſere in dir gethane Werke uns nachfolgen. Und durch dis alles, erwecke uns immer aufs neue zum rechten Fleiß in der Heiligung, daß wir nicht faul und träge werden, und in ſolcher Ordnung dich auch immer beſſer erkennen, und in dieſer deiner Erkentniß hier ſchon das ewige Leben haben, bis wir dort zu dir kommen und das ewige Leben vollkommen genieſſen, da wir dich erſt recht erkennen und ſchauen werden von Angeſicht zu Angeſicht Amen.„

Nun ſagt der Apoſtel weiter im 12. v.: **Darum will ichs nicht laſſen, euch allezeit ſolches zu erinnern: wiewol ihrs wiſſet, und geſtärket ſeyd in der gegenwärtigen Wahrheit.** Die Gläubigen, an welche Petrus ſchrieb, wuſten alles, was ihnen Petrus vorhielt, ſie wu-

ſten es auch nicht nur nach dem Verſtande, nach der Erkentniß, ſondern waren auch dadurch geſtärket in der gegenwärtigen Wahrheit, das iſt, im Glauben und allem rechtſchaffenen Weſen, daß ſie auch in der Wahrheit wandelten. Ihr Verſtand war erleuchtet, ihr Wille geheiliget, und durch das Wort der Wahrheit waren ſie ſo geſtärket, daß ſie darinnen recht feſte ſtunden. Und dennoch ſagt Petrus, er wolle nicht unterlaſſen ſolches alles, was er ſie ſchon gelehret, und ſie wüſten, **allezeit zu erinnern.** O wie nöthig haben wir nicht, noch immer, zu aller Zeit, der ſchon erkannten Wahrheiten wieder erinnert zu werden, damit wir ſie noch immer beſſer recht im Glauben faſſen, dadurch uns immer mehr ſtärken, und auch alle unſere Pflichten deſto beſſer ausüben. Wir ſind da noch alle zuſammen, ſowol in Glaubensſachen, als in Uebung unſerer Pflichten vergeßlich genug. Darum ermahnet ja Paulus ſelbſt ſeinen ſo treuen Timotheum: **Halt im Gedächtniß JEſum Chriſtum, der auferſtanden iſt von den Todten.** 2 Tim. 2, 8. Das ging auf den Glauben. Und Ebr. 13. heiſſet es v. 2.: **Gaſtfrey zu ſeyn vergeſſet nicht.** v. 3. **Gedenket der Gebundenen,** und v. 16. **Wohlzuthun und mitzutheilen vergeſſet nicht.** Das ging auf die Pflichten der Liebe. Alſo müſſen wir nach beyden Stücken, nach dem Glauben und nach deſſen Früchten, nach der Liebe und allen Pflichten, im̃er aufs neue erinnert werden, und dadurch im̃er neue Erweckung und Stärkung bekommen, wenn wir auch ſchon lange im Glauben geſtanden haben.

ben. In der Anfechtung will uns oft nicht ein Wort recht ins Herze fallen. Aber wie viel nöthiger haben die meiſten heutigen alſo genannten Chriſten erinnert, ermahnet, ja erſt aufgewecket zu werden, die wol viel gehöret haben und doch unwiſſend bleiben, oder es nur ins bloſſe Wiſſen führen, aber noch gar nicht in der Wahrheit geſtärket ſeyn, oder noch nicht die Wahrheit erkannt haben. Da muß nun auch ein Lehrer nicht müde werden, denen Unwiſſenden immer weiter die Wahrheit vorzutragen, bis ſie endlich auch zur Erkentniß der Wahrheit kommen. Und ſo muß er auch die erweckten Seelen, ob ſie auch ſchon in der Wahrheit geſtärket wären, immer beſſer der göttlichen Wahrheit erinnern; aber dabey zuvor ſich ſelbſt immer beſſer erwecken, den göttlichen Wahrheiten zu glauben, und in ſelbiger zu wandeln, und alſo ſich ſammt ſeiner Gemeine zu ſtärken. Und dieſes hat einer um ſo viel nöthiger, ie näher er etwa ſeinem Ende iſt.

Darum ſagt eben Petrus im 13. und 14. v.: **Ich achte es aber billig ſeyn, ſo lange ich in dieſer Hütte,** das iſt, in der Hütte des Leibes **bin, euch zu erwecken und zu erinnern. Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß: wie mir denn auch unſer HErr JEſus Chriſtus eröfnet hat.** Petrus wuſte, daß er ſeine Hütte bald ablegen würde, da er von Chriſto eine beſondere Offenbarung hatte, und da er nun noch ſo kurze Zeit zu leben hatte; ſo hielt er es für billig, ja für nöthig, ſo lange er noch lebte, die Gemeine der Gläubigen zu erwe-

cken und zu erinnern. Wir haben ordentlicher Weiſe keine Offenbarung von der Ablegung unſerer Hütte; aber da unſer Leib eine Hütte heißt; ſo erinnert uns dis Wort der Hinfälligkeit unſers Leibes, wie bald es mit dieſer Hütte kann aus ſeyn, wie eben Hiskias Jeſ. 38, 12. ſaget: **Meine Zeit iſt dahin, und von mir aufgeräumet, wie eines Hirten Hütte.** Weil wir nun keine Stunde ſicher ſind, daß unſere Hütte zerbrochen wird, ob wir auch noch nicht alt wären; ſo ſollen wir aller unſerer Zeit wohl wahr nehmen, und ja nichts unterlaſſen, was unſere Pflicht mit ſich bringt. Wir ſollen zuvörderſt uns ſelbſt bey Zeiten zu unſerm Ende zubereiten, und ſodann auch die Unſrigen immer beſſer zu erwecken, und zu erinnern ſuchen. Und dis ſoll ſonderlich auch ein Lehrer thun, der ſoll ſo lange er noch lebet, ob er auch noch jung wäre, an ſeiner Gemeine mit allem Fleiß ſo arbeiten, als wenn er gedächte in kurzem von ihr Abſchied zu nehmen, und aus der Welt zu gehen: denn er weiß doch nicht, wie lange er noch in dieſer Hütte iſt. So bald einer ins Amt kommt, ſolte er denken: Die Gemeine iſt mir auf meine Seele gebunden, und ich weiß nicht, wie lange ich lebe, ich will ſo bald von meinem Antritt ins Amt, mich der Seelen ſo annehmen, daß keine durch meine Schuld unerinnert, ungewarnet verloren gehe. Wie vielmehr aber haben Lehrer und Prediger auch Hausväter und Hausmütter die ſchon bey Jahren oder ſonſt ſchwach ſind, zuvörderſt ſich ſelbſt zu erwecken, ſich und die Ihrigen, ihre Gemeine und Hausgenoſ-

genoſſen zu ermahnen und zu erinnern. Sie haben zuvörderſt ſich ſelbſt immer beſſer zu erwecken und aller ihrer Pflichten zu erinnern, daß ja nichts unterbleibe, was ſie noch thun ſollen. Und ſodann haben ſie auch ihre Gemeinen oder Hausgenoſſen noch recht herzlich zu ermahnen, und alſo dahin zu ſehen, daß ſie mit dem ihnen beſtimmten Tagewerk fertig werden, daß das Werk GOttes in ihnen nach der Heiligung, als auch durch ſie nach ihren Amtspflichten möge ſelig vollendet werden, und daß ſie ſonderlich bey ihren Gemeinen und Hausgenoſſen, auch nach ihrem Abſchiede, ein ſegenvolles Gedächtniß ſtiften.

Darum heißt es eben im 15. v.: **Ich will aber Fleiß thun, daß ihr allenthalben habet nach meinem Abſchiede ſolches im Gedächtniß zu halten.** Je näher ein Lehrer oder Hausvater ſeinem Ende iſt, ie mehr muß er Fleiß thun, ſo zu lehren und zu wandeln, und ſo ſeine Gemeine und ſein Haus zu ermahnen, daß wenn er geſtorben iſt, ſein Andenken, das Andenken an ſeine Lehre, an ſeinen Wandel in lauter Segen ſey. Ein fleiſchlicher, fauler und untreuer Lehrer hat im Leben die Gemeine geärgert, und das Aergerniß geht oft auch noch nach ſeinem Tode immer fort, und äuſſert ſich ſonderlich, wenn etwan ein treuer Lehrer in die Stelle kommt, der ſein Amt treu, fleiſſig und ernſtlich verrichtet; da berufen ſich bald die böſen Zuhörer auf den vorigen Prediger, der hätte es nicht ſo genau genommen. Wenn nun ein ſolcher fleiſchlicher Lehrer nach ſeinem Tode ein ärgerliches, unſeliges Andenken

hinterläſſet; ſo ſoll hingegen ein treuer Lehrer und Hausvater deſto mehr Fleiß thun, daß ſein Andenken bey allen im Segen ſey, daß die Seinigen auch nach ſeinem Tode den HErrn fürchten mögen. Ein ſolcher Lehrer und Hausvater war Abraham, von dem gab GOtt ſelbſt das Zeugniß: **Ich weiß, er wird befehlen ſeinen Kindern, und ſeinem Hauſe nach ihm, daß ſie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut iſt.** 1 Moſ. 18, 19.

Die Zuhörer und Hausgenoſſen aber ſollen auch das vorige Leben, wie auch das Ende und den Abſchied ihres gottſeligen Lehrers oder Hausvaters recht zu Herzen nehmen, und wo ſie im Leben ihm noch nicht recht gefolget, doch nun nach ſeinem Tode noch alle ſeine Ermahnungen und ſeinen Wandel recht bedenken und ihm nachfolgen. Darum ſagt auch Paulus Ebr. 13, 7.: **Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes geſagt haben; welcher Ende ſchauet an, und folget ihrem Glauben nach.**

„O HErr JEſu, laß auch uns allen Fleiß thun, und uns mit den Unſrigen noch recht zu erwecken ſuchen, und nicht ruhen, bis auch unſer Tagewerk in uns und durch uns ſelig vollendet iſt. Du wolleſt uns darum ſelbſt vollbereiten, ſtärken, kräftigen, gründen, und alſo recht ſelig vollenden, daß auch unſer Andenken nach unſerm Tode allenthalben im Segen ſey, ſo, daß die uns anvertrauten Seelen, die noch nicht erweckt ſind, auch nach unſerm Abſchiede erweckt, gewonnen, errettet und ſelig werden, daß wir dort an jenem

Tage

Tage ſagen können: Hie bin ich, HErr, und die Kinder, ſo du mir gegeben haſt. Amen! Amen! HErr JEſu, erhöre uns und hilf uns dazu um deiner Gnade und Wahrheit willen. Amen!„

Im 16. v. ſagt Petrus: **Denn wir** (ich und die übrigen Apoſtel) **haben nicht den klugen Fabeln** (den ausgekünſtelten Menſchenſatzungen und Einfällen) **gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti,** (ſo wol die erſte Zukunft ins Fleiſch, als die andere Zukunft zum Gerichte) **ſondern wir haben ſeine Herrlichkeit** (oder ſeine Majeſtät) **ſelber geſehen,** nemlich auf dem Berge, da er verkläret wurde. Der Apoſtel hatte zuvor bezeuget, daß er den Gläubigen nach ſeinem Abſchiede ein geſegnetes Andenken der von ihm vorgetragenen Lehre und göttlichen Wahrheit hinterlaſſen wolte, und damit ſie nun in dieſer Lehre und Wahrheit deſto mehr möchten geſtärket und befeſtiget werden; ſo ſagt er eben: **Denn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti.** Es war dieſen Seelen die kraftvolle Zukunft Chriſti ins Fleiſch kund gethan worden, unter welcher Zukunft aber ſein ganzes Erlöſungswerk verſtanden wird, das war voller Kraft, und ſie hatten das Evangelium von dieſem Werke der Erlöſung auch erfahren, als eine Kraft GOttes ſelig zu machen alle, die daran glauben. Und ſo hatte er ſie auch auf die letzte Zukunft gewieſen und

unter=

unterrichtet, wie ſie ſich zu ſelbiger bereiten ſolten. Und da er ihnen nun dieſe Kraft und Zukunft kund gethan, ſo hatte er nicht allerley Fabeln, menſchlichen Gedichten und Erfindungen gefolget und ſich ſelbiger bedienet; ſondern wir haben, ſagt er, ſeine Herrlichkeit, ſeine Majeſtät, ſelber geſehen nemlich auf dem Berge, da er verkläret wurde.

Da (oder denn) er empfing, ſagt er weiter im 17. und 18. v., von GOtt dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geſchach von der groſſen Herrlichkeit, (von der Majeſtät gemäſſen Herrlichkeit) dermaſſen: Dis iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und dieſe Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Wir wiſſen aus den Evangeliſten, daß JEſus ſeine drey Jünger, Petrum, Johannem und Jacobum mit ſich in Galiläam auf einen hohen Berg genommen und alda verkläret worden, daß ſie ſeine Herrlichkeit, ſeine Majeſtät und himmliſchen Glanz auch mit geſehen, wie daher auch Johannes Cap. 1, 14. ſagt: Wir ſahen ſeine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Er wurde da als der eingeborne Sohn GOttes verherrlichet, denn er empfing von GOtt dem Vater ſelbſt Ehre oder Herrlichkeit und Preis. Die Herrlichkeit zielet wol auch mit auf die Verklärung ſeines Leibes; der Preis oder Ruhm aber auf die Stimme vom Himmel, die ihm von ſeiner groſſen Majeſtäts gemäſſen

Herr-

Herrlichkeit geſchahe, da er dadurch als der eingeborne und geliebte Sohn GOttes verkläret, verherrlichet und geprieſen wurde, wie er mit dem Vater gleicher GOtt von Majeſtät und Herrlichkeit wäre. Der Vater hat ſeinen Sohn dreymal durch eine Stimme verkläret, und von ihm als ſeinem Sohne vom Himmel gezeuget. Einmal bey ſeiner Taufe, davon heißt es Matth. 3, 17.: **Und ſiehe, eine Stimme vom Himmel herab ſprach: Dis iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** Hernach dieſesmal auf dem heiligen Berge, davon hier Petrus redete. Und das dritte mal kurz vor ſeinem Leiden, wie es Joh. 12, 27. 28. heißt: **Jetzt iſt meine Seele betrübt. Und was ſoll ich ſagen? Vater, hilf mir aus dieſer Stunde: doch darum bin ich in dieſe Stunde kommen, Vater, verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären.**

Alle Gläubige ſind nun wol auch Söhne und Töchter GOttes, aber JEſus iſt der weſentliche eingeborne Sohn GOttes, und zwar der liebe Sohn, der Geliebte, an welchem der Vater einen Wohlgefallen hat, wie es Jeſ. 42, 1. von ihm dem Meſſia heißt: **Siehe, das iſt mein Knecht, ich erhalte ihn; und mein Auserwehlter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat.** Das hat nun der Vater ſelbſt vom Himmel bezeuget und noch dazu geſetzt: **Den ſolt ihr hören.** Dieſe Stimme hatten nun die Jünger gehöret und ſeine Herrlichkeit geſehen, dabey

ſie

ſie ſich freueten, aber mit Zittern. Sie furchten ſich und es war ihnen wohl, daher auch Petrus ſagte: Hie iſt gut ſeyn rc. aber ſie fielen auch hernach auf ihr Angeſicht und erſchracken.

Alles nun, was hier Petrus von dieſer Herrlichkeit Chriſti und ſeiner Verklärung, und ſonderlich von dieſer Stimme vom Himmel ſchreibt, thut er darum, daß die Gläubigen deſto mehr an der von ihm verkündigten Wahrheit feſte halten möchten, und auch nicht klugen Fabeln oder menſchlichen Gedichten folgen, ſondern in der erkannten Wahrheit recht feſte gegründet und immer beſſer geſtärket werden. Sie ſolten auch immer beſſer Chriſtum als den lieben Sohn des Vaters im Glauben annehmen und ihn hören, ihm gehorſam ſeyn und folgen: Denn dieſe Stimme vom Himmel iſt ja auch um ihrent willen geſchehen. Uns Menſchen ruft der Vater vom Himmel zu: **Dis iſt mein lieber Sohn, an dem ich wohlgefallen habe, den ſolt ihr hören.** Wie könten wir es verantworten, wenn wir dieſen Sohn GOttes nicht annähmen und ihn nicht hörten, da ſelbſt GOtt vom Himmel uns auf dieſen Sohn weiſet, ja durch die ganze Schrift mit dieſem ſeinem Sohn recht pranget, und ſelbigen in allen Verheiſſungen und Vorbildern ſchon im alten Teſtament anpreiſet, im neuen Teſtament aber mit ganzen Schaaren Evangeliſten von ihm zeuget, und wie gedacht, ſelbſt vom Himmel uns zuruft: Den ſolt ihr hören, den ſolt ihr gläubig annehmen und ſeiner Lehre gehorſam werden.

Ach

Ach wie wollen es die armen Freygeiſter verantworten, die von dieſem Sohn, nichts wiſſen wollen? Aber auch dieſe verſündigen ſich an dieſem Sohne GOttes, die mehr an den klugen Fabeln, an dieſen und jenen menſchlichen Erfindungen und Einfällen, oder an einer unfruchtbaren Moral, als an dem Evangelio von dem Sohne GOttes ſich erluſtigen und das Evangelium noch nicht als eine Kraft GOttes erfahren; ſondern andern Dingen nacheilen. Von denen heißt es: **Die einem andern nacheilen, an denen wird meine Seele keinen Gefallen haben.** Ebr. 10, 38. Denn wir können GOtt nicht anders als durch den Glauben an Chriſtum oder in Chriſto wohlgefallen. Der Glaube verſetzet uns in Chriſtum, und ſind wir in Chriſto in dem lieben oder geliebten Sohne, an dem der Vater ein Wohlgefallen hat; ſo ſind auch wir ſeine lieben oder geliebten und angenehmen Söhne und Töchter, an dem der Vater auch einen Wohlgefallen hat. Denn er hat uns nach Eph. 1, 6. **angenehm gemacht in ihm dem Geliebten.** Das ganze Wohlgefallen des Vaters, das auf ſeinem Sohne geruhet hat, ruhet da auch auf uns und er hat auch an uns einen Wohlgefallen wie ein Vater an ſeinem Sohne, an ſeinem gehorſamen Sohne, ja wie der himmliſche Vater an ſeinem eingebornen Sohne einen Wohlgefallen gehabt hat: denn wir ſind in ſeinem Sohne, ſind in ihm und ſeine Gerechtigkeit ganz eingekleidet und über und über damit bedeckt. Da ſieht der Vater an uns keine Sünde mehr, ſondern nur allein das, was liebenswür-

dig und ihm wohlgefällig iſt, nemlich ſeinen lieben Sohn ſelbſt, und ſein Blut, ſeine Gerechtigkeit. Und da hat er an uns, als ſeinen Heiligen, alle ſeinen Gefallen. Da können wir mit Freuden ſingen:

Ein Wohlgefall'n GOtt an uns hat.
Nun iſt groß Fried' ohn Unterlaß,
All' Fehd hat nun ein Ende.

Wir wiſſen nun, daß wir dem Vater keine gröſſere Freude machen können, als ſo wir nur ſeinen Sohn ehren oder an ihn glauben, und uns nur ganz in ihm verſtecken und verkriechen und auch nur immer in ihm erfunden werden. Da mögen wir uns aller väterlichen Liebe verſichern und dürfen uns vor nichts fürchten. Da werden wir auch im Glauben ſeine Herrlichkeit ſehen und ſodann auch bey andern davon zeugen können.

Und es bekommen bey dieſen Worten ſonderlich auch die Lehrer eine Erinnerung, daß ſie doch das, von dem ſie zeugen, auch zuvörderſt ſelbſt in ihrer Seele erfahren. Sie ſehen ja wol nicht die Herrlichkeit GOttes auf die Weiſe, wie ſie die Jünger auf dem heiligen Berge geſehen, gleich wie ſie überhaupt Chriſtum nicht mit leiblichen Augen geſehen und mit leiblichen Ohren gehöret; aber ſie müſſen ihn doch mit den Augen und Ohren des Glaubens geſehen und gehöret haben, und das Verſtändniß muß auch ihnen ſeyn eröfnet worden. Sie müſſen doch die Kraft des Evangelii und die Herrlichkeit GOttes, ſeine herrliche Gnade und Gabe an ihrer eignen Seele empfunden haben, damit ſie auch nach der Wahrheit und aus Erkentniß von dem zeugen können, was ſie ſelbſt mit

erleuch-

erleuchteten Augen geſehen und mit geöffneten Ohren gehöret haben. Sie müſſen die kraftvolle Zukunft Chriſti ins Fleiſch, ſein ganzes Erlöſungswerk auch recht erkannt haben und bey ſich fruchtbar werden laſſen, und müſſen ſich auch ſelbſt täglich immer beſſer zur letzten Zukunft bereiten; ſo werden ſie ſodann auch bey ihrer Gemeine mehr Eingang und Gehör finden, wo ſie ſelbſt zuvor den lieben Sohn recht gehöret und ihm gehorſam worden ſind.

Nun fährt Petrus fort und ſaget im 19. v.: **Wir, oder eigentlich, und wir haben ein feſtes oder feſteres (nemlich das) prophetiſche Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenſtern aufgehe in euren Herzen.** Mit dem Wörtlein und, und wir haben ein feſtes Wort, zeiget Petrus, auf was er noch weiter auſſer der Verklärung Chriſti auf dem heiligen Berge und auſſer der Stimme vom Himmel, ſeinen Glauben gründe, nemlich auf das prophetiſche Wort, das ſey feſte, das allerfeſteſte und feſter als alles andere. Darum berufte ſich Chriſtus ſelbſt und hernach die Apoſtel immer auf das prophetiſche Wort, wodurch die ſämtlichen Schriften des alten Teſtaments verſtanden worden. Die Apoſtel wieſen immer die Menſchen, ſonderlich die Juden, auf die Schriften des alten Teſtaments, und zeigten, daß alles, was von dem Meſſia darinnen wäre geweiſſaget worden, an JEſu erfüllet und er alſo der wahre Meſſias ſey. Und

ſo war ihnen das prophetiſche Wort, wie es einige ſo erklären, noch feſter als die Stimme vom Himmel und aus den Wolken. Oder wir, die wir dieſe Stimme nicht gehöret, haben doch an dieſem Worte eben ſo ein feſtes und gewiſſes Zeugniß von Chriſto, als die Jünger auf dem heiligen Berge bekommen. Die Jünger kamen doch bey der Stimme in Furcht und Schrecken, und es heißt von Petro Marc. 9, 6.: **Er wuſte aber nicht, was er redete: denn ſie waren verſtürzt.** Bey dem Wort aber dürfen wir nicht erſchrocken oder verſtürzt ſeyn, und können alſo deſto beſſer darauf merken.

Darum ſagt nun eben Petrus: **Und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, darauf ſehet, als auf ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenſten aufgehe in euren Herzen.** Der dunkle Ort iſt unſere Seele, dahinein ſcheinet und leuchtet das Wort als ein Licht, und da haben wir auf das Licht des göttlichen Worts immer beſſer Acht zu haben, daß wir immer beſſer erleuchtet worden, **bis der Tag anbreche und der Morgenſtern aufgehe in unſerm Herzen**, das iſt auf den vollen Tag des ewigen Lebens, da er JEſum den rechten Morgenſtern ganz vollkommen empfangen wird, wie es Offenb. 2, 28. heißt: **Und ich will ihm geben den Morgenſtern.** Dahin gehen auch die Worte Sprüchw 4, 18.: **Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fort gehet und leuchtet bis auf den vollen Tag.** Es zeigen alſo dieſe Worte, daß wir alle

durch

durch das Licht des göttlichen Wortes müſſen erleuchtet werden, und daß wir darum ſtets darauf Acht haben und merken müſſen, da ja ſonſt unſere Seele ohne dis Licht ein dunkler, finſtrer Ort, ja die Finſterniß ſelbſt iſt, wie es Eph. 2. heißt: Ihr waret weiland Finſterniß.

Mit dieſer Erleuchtung aber geht es ſo zu, daß wir nicht auf einmal ſo völlig, ſondern nach und nach ie mehr und mehr erleuchtet werden, bis endlich dort in jenem ewigen Leben der volle Tag anbricht, und JEſus der helle Morgenſtern uns ganz und gar mit ſeinem Lichte und Glanze umſtralen wird. Darum ſollen wir hier nicht nur im Anfang der Bekehrung und Erleuchtung, ſondern auch hernach fort und fort, unſer ganzes Leben hindurch auf das feſte prophetiſche und apoſtoliſche Wort merken und Acht haben, damit wir es immer beſſer verſtehen und faſſen: denn ſo viel wir davon faſſen, ſo viel werden wir erleuchtet und im Glauben auch befeſtiget werden, ſo daß wie das Wort gewiß und feſte iſt; alſo auch unſer Herz dadurch recht feſt und gewiß werden ſoll. Das ſoll uns nun GOttes Wort theuer und werth machen, daß wir ja nicht einen Eckel daran bekommen, ſondern vielmehr immer beſſer auf ſelbiges Acht haben. Und wir haben es ja wol auch höchſt nöthig: denn wie iſt doch auch unſer Herz hier noch ſo ein dunkler Ort, wie glimmt nur das Licht des Glaubens und will oft wie verlöſchen. Wie viel Finſterniß, Lügen, Irrthum und Läſterungen fallen uns nicht noch ein, daß wir oft nicht wiſſen, wie wir im Leben, im Glau-

ben beſtehen und durchkommen, geſchweige im Tode das rechte Licht des Lebens haben und im Glauben getroſt ſeyn, oder auch die finſtere Todesſtraſſe im Lichte frölich wandeln können. Da iſt ja nun ſehr tröſtlich, daß das Wort ein ſolches Licht iſt, das in unſer dunkeles Herz ſcheinet und immer weiter uns erleuchten ſoll, bis endlich der volle Tag anbreche im ewigen Leben. Da ſollen wir alſo nur ſtets mit dieſem Wort umgehen, ſo wird das göttliche Licht, auch in uns immer beſſer leuchten und ſcheinen und noch alle Macht der Finſterniß vertreiben, daß auch wir einmal im finſtern Todesthal Licht und Leben haben, und mit David ſagen ſollen: **Ob ich ſchon wanderte im finſtern Thal, fürchte ich kein Unglück, denn du biſt bey mir, dein Stecken und Stab tröſten mich.** Pſ. 23, 4. Das iſt, dein Wort das mein Stecken und Stab iſt, daran ich mich halte, das eben auch mein Licht iſt, das tröſtet mich, und da werde ich durchkommen.

O wie werden es die hochfliegenden Geiſter einmal beklagen, daß ſie nicht gnug mit dem geſchriebenen Worte umgehen, und denken, das wäre nur vor Anfänger. Stünden ſie nur in Armuth am Geiſte und fühlten ihre Finſterniß und Blindheit; ſie würden ganz anders denken und reden.

Nun ſagt der Apoſtel noch zuletzt im 20. v.: **Und das ſolt ihr für das erſte wiſſen, daß keine Weiſſagung in der Schrift geſchicht aus eigener Auslegung.** „St. Petrus „will, ſchreibt hiebey einer, die heiligen Männer

und

„und Propheten haben nicht aus eigener Macht
„und Willkühr ihr Wort geſchrieben, und GOt-
„tes Rath nach ihrem eigenen Menſchenſinn aus-
„geleget; ſondern alles aus des heiligen Geiſtes
„Trieb. Oder: wenn mans verſtehet nicht von
„den Propheten ſelbſt, ſondern ihren Büchern,
„welche andere leſen und auslegen, ſo ſoll es wie-
„der nicht eigenwillig geſchehen, ſondern nach der
„Schrift und Aehnlichkeit des Glaubens.„

Andere verſtehen durch das griechiſche Wort, das Lutherus Auslegung verteutſchet, eine Auflöſung, Aufbindung, das iſt, wie es einige erklären, es ſey keine Weiſſagung der Schrift geſchehen, daß ſie ſich ſelbſt auflöſe, vernichtige, widerſpreche, denn da wäre ſie kein feſtes prophetiſches Wort. Man nehme es aber in welchem Verſtande man wolle; ſo iſt alles eigene menſchliche Weſen, alles was Menſchen als bloſſe Menſchen reden und thun, ungewiß und unbeſtändig, und oft ganz widerſprechend. GOttes Wort allein iſt gewiß, feſte, beſtändig, unveränderlich und immer einmal wie das andere und wird pünctlich erfüllet. Das, das ſolten die Gläubigen vor allen Dingen wiſſen und feſte ſetzen, damit ſie GOttes Wort deſto höher ſchätzten und ſich recht feſte daran hielten und drauf merkten. Denn darauf könten ſie feſte fuſſen und im Leben und Sterben ſich darauf verlaſſen, weil alles durch den Geiſt GOttes eingegeben worden, und alſo alles das Wort GOttes iſt, der ja die Wahrheit ſelbſt iſt und nicht lügen kann.

Denn es iſt noch nie, ſagt er im 21. v., keine Weiſſagung aus menſchlichem Willen hervor bracht; ſondern die heiligen Menſchen GOttes haben geredt, getrieben von dem heiligen Geiſt. Menſchen als Menſchen haben keine Weiſſagung gethan nach ihrem eigenen menſchlichen Willen, daher auch die Propheten nicht weiſſagen konten, wenn und wie ſie wolten. Denn wie konten Menſchen auch nach ihrem eigenen Willen etwas weiſſagen, etwas Zukünftiges vorher ſagen, da ſie ja nicht allwiſſend waren, und da es auch nicht bey ihnen ſtund, daß ſolches konte erfüllet werden. Es haben ja wol manche in eigenem Willen geweiſſaget, aber ſie ſind mit ihrer Weiſſagung zu ſchanden worden; indem das nicht geſchehen iſt, was ſie geweiſſaget: Da nun aber die Weiſſagungen der Schrift pünctlich erfüllet worden; ſo iſt das ein gewiſſes Kennzeichen, daß ſie ſolche Weiſſagung nicht aus menſchlichem Willen nach ihrem eignen Rath, Licht und Willen hervor gebracht, ſondern dieſe heiligen Menſchen GOttes, Propheten und Apoſtel, haben geredet, auch geſchrieben, getrieben von dem heiligen Geiſt. Der heilige Geiſt hat ſie dazu getrieben und es ihnen ſelbſt eingegeben. Und alſo haben wir in der Schrift eine ganz unfehlbare Richtſchnur von allem, was wir glauben und thun ſollen, weil ſie GOttes Wort vom Geiſte GOttes ſelbſt eingegeben iſt. Das ſoll uns eine innige Verehrung und Hochachtung gegen die Schrift erwecken, daß wir ſie auch immer als GOttes Wort hören und leſen, und dadurch eben

im Glauben recht feſte werden. Will man aber das durch den heiligen Geiſt geredete Wort recht gläubig annehmen; ſo muß es eben auch durch denſelbigen Geiſt geſchehen, durch welchen es geſchrieben worden, und wir müſſen uns auch heiligen oder zu heiligen Menſchen GOttes machen laſſen. Denn mit der heiligen Schrift, die durch den heiligen Geiſt geſchrieben worden, ſtets umgehen und doch ein unheiliger Menſch bleiben, das ſchickt ſich nicht zuſammen, und man geht da noch nicht recht mit der Schrift um, man führt ſie ins bloſſe Wiſſen im Kopf, läßt aber ſein Herz nicht heiligen, und da wird uns die Schrift, als das Wort GOttes, ein Geruch des Todes zum Tode, und wir werden, wie Sirach ſagt, aus eigener Schuld, nur dadurch ärger, da wir es nicht mit Ernſt meinen.

„HErr JEſu, gib uns die recht Liebe zu deinem Worte, daß wir es über alles hoch ſchätzen, und als vom heiligen Geiſt eingegeben, anſehen, und dahero ſolches mit deſto gröſſerer Ehrerbietung betrachten, aber auch dadurch immer gewiſſer und feſter im Glauben werden, ſo daß wir gewiß ſeyn, du werdeſt dein Wort nicht ſelbſt auflöſen und zunichte machen, ſondern alles pünctlich erfüllen, und alſo auch an uns dis alles erfüllen, was du uns in deinem Worte geredet, verheiſſen und oft auch ans Herz geleget haſt. O HErr JEſu, mache uns ſelbſt durch dein Wort recht feſte und gewiß, und laß uns in deinem Worte genähret, geſtärket, gegründet und befeſtiget werden, und alſo unſern Gang gewiß ſeyn

nach dem Worte, und kein Unrecht über uns herrſchen. Laß auch uns dein Wort von Tage zu Tage immer beſſer erleuchten, und alle Macht der Finſterniß und des Unglaubens vertreiben, und darum laß uns eben unverrückt auf dein Wort achten als auf ein Licht, daß wir dadurch von Tage zu Tage immer mehr erleuchtet, und in ſolchem Licht täglich fort geleitet werden bis zu dem vollem Tage und Lichte des ewigen Lebens. Amen! Amen!„

Das 2. Capitel.

Da der Apoſtel in dem erſten Capitel von dem wahren feſten prophetiſchen Worte geredet, und wie keine Weiſſagung, keine wahre Weiſſagung, kein wahres prophetiſches Wort aus menſchlichen Willen wäre hervorgebracht worden, ſondern die heiligen Menſchen GOttes, die Propheten hätten geredet, getrieben durch den heiligen Geiſt; ſo zeiget er nun im Anfang dieſes Capitels, daß es auch falſche Propheten gegeben, die aus ihrem eigenen Geiſt, und nach ihrem verderbten menſchlichen Willen geredet und geweiſſaget hätten. Er ſaget dahero bald im 1. v.: **Es waren aber auch falſche Propheten unter dem Volk: wie auch unter euch ſeyn werden falſche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den HErrn, der ſie erkauft hat, und werden über ſich ſelbſt führen ein ſchnell Verdammniß.** Falſche Propheten waren nicht

nur

nur die, welche nach Jer. 23, 13. 14. in Samaria durch Baal weiſſageten, und das Volk von der wahren jüdiſchen Religion zur Abgötterey verleiteten, ſondern es waren auch dis falſche Propheten, die in Jeruſalem waren, und ſich zur rechten Religion und Gottesdienſt bekenneten; aber mit ihrer Lehre und Leben die Menſchen in ihrer Bosheit ſtärkten und ſicher machten; darum ſagt auch GOtt im 11. v. von ihnen: **Beyde Propheten und Prieſter ſind Spötter, und ich finde in meinem Hauſe ihre Bosheit.** Und dieſer falſchen Propheten und Lehrer waren zu manchen beſonders verderbten Zeiten ſehr viel, wie denn zur Zeit des Propheten Micha, in allen Propheten ein falſcher Geiſt ausgegangen, und der eintzige Micha ein wahrer Prophet war. Alſo darf man ſich nicht wundern oder ärgern, wenn auch ietzo viele falſche, oder ſolche Lehrer ſind, welche die Menſchen mit falſchem Troſt ſicher machen, und in ihrer Bosheit ſtärken. Darum ſagt eben Petrus: **Wie auch unter euch (Chriſten) ſeyn werden falſche Lehrer,** die ſich wol zur Chriſtlichen Religion bekennen, aber den ſchmalen Weg breit machen, und die Menſchen mit ſüſſen Worten einſchläfern und verführen. **Sie werden neben einführen verderbliche oder ins Verderben führende Secten oder Ketzereyen.** Sie werden die Chriſtliche Religion nicht ganz verwerfen, ſondern nur ihre andere verderbliche Lehren mit einmengen, neben einführen, nach ihrem eigenen Wohl-

gefallen, auch dabey hartnäckicht verbleiben, und dadurch lauter Secten und Irrungen machen.

Es werden dieſe falſchen Lehrer den HErrn verleugnen, der ſie erkauft hat. Das ging nicht nur dahin, daß manche die Gottheit Chriſti, der ſie mit ſeinen Blut erkauft und erlöſet, leugneten, ſondern es geſchahe auch ſolche Verleugnung, wenn ſie Chriſtum aus Menſchenfurcht nicht bekannten, ſondern verleugneten, und ſonſt ein unchriſtliches Leben führten, wie Tit. 1, 16. ſteht: **Sie ſagen, ſie erkennen GOtt, ſie erkennen Chriſtum als ihren einigen HErrn, aber mit dem Werken verleugnen ſie es.** Wie es auch in der Epiſtel Judä v. 4. heiſſet: **Dieſe ſind Gottloſe, und ziehen die Gnade unſers GOttes auf Muthwillen, und verleugnen GOtt, und unſern HErrn JEſum Chriſt, den einigen Herrſcher.** Solche falſche Lehrer, werden über ſich ſelbſt ein ſchnell Verdammniß führen. Solche Menſchen leben ſchon in einem verdammlichen Zuſtande, endlich aber kommt das Gerichte der ewigen Verdammniß recht ſchnell über ſie, ja ſie führen es ſelbſt über ſich, ziehen es ſich ſelbſt zu, und eilen recht ihrer Verdammniß entgegen, da ſie mit ihrer falſchen nichtigen Lehre oder Lehrart, und mit ihrem ärgerlichen Leben nicht allein ſich ſelbſt, ſondern auch ſo viel andere Menſchen verführen.

Das möchte wol allen noch fleiſchlichen unbekehrten Lehrern einen Schlag an ihr Herz und Gewiſſen geben, und ſie aufwecken: denn wenn ſie ſich gleich mit dem Munde zu Chriſto bekennen,

und

und viel von ihm reden; ſo verleugnen ſie ihn doch auch als ihren einigen Helfer mit ihren Werken, weil ſie ihm ja nicht dienen, nicht gehorſam ſeyn und nachfolgen, folglich ja dadurch zeigen, daß ſie nicht von Herzen, JEſum als ihren einigen Herrſcher erkennen, und glauben, daß er ſie ſo theur erkauft hat; ſonſt würden ſie ihm ja dankbar ſeyn, ihm lieben und ihm dienen und nachfolgen. Und ſo verleugnen auch alle andere ſichere, unbußfertige Menſchen, dieſen ihren einigen Heiland und Herrſcher, und ziehen auch, wenn ſie ſich nicht bekehren, ein ſchnelles Verdammniß über ſich; daher ſie ja wol mit ihrer Bekehrung eilen ſolten, und ſolche nicht immer aufſchieben von einem Tage zum andern; daß nicht auch GOttes Gerichte ſchnell komme, und ſie unbereitet wegraffe.

Es geben aber dieſe allen ſichern Menſchen recht ſchreckliche Worte, doch ein klares tröſtliches Zeugniß, von der allgemeinen durch Chriſtum geſchehenen Erlöſung: denn er hat ja nach nach dieſen klaren Worten auch die erkauft, die doch ein ſchnell Verdammniß über ſich ſelbſt führen. Er iſt auch für die geſtorben, die verloren gehen. Er iſt alſo für alle geſtorben, hat alle mit ſeinem Blute erkauft, und ſo könten alle errettet und ſelig werden. Und dis iſt ja für die armen bußfertigen Sünder ein groſſer Troſt, ja es kann auch die noch Unbußfertigen zur Buſſe locken, ſie ſollen nur mit bußfertigen Herzen zu ihm kommen, ob ihre Sünden auch noch ſo groß wären; er hat ſie doch auch erkauft, erlöſet und verſöhnet, iſt auch die Verſöhnung für ihre, wie für

der

der ganzen Welt Sünde worden, alſo ſollen auch ſie Vergebung aller ihrer Sünden erlangen; ſo ſie nur mit bußfertigem Herzen das Blut Chriſti damit ſie erkauft ſind, annehmen, und als ihr einziges, aber vollgültiges Löſegeld vor den Vater bringen.

Wie nun falſche Lehrer bald vielen Anhang bekommen; ſo ſagt eben Petrus im 2. v.: **Und viel werden nachfolgen ihrem Verderben. Durch welche (oder um welcher willen) wird der Weg der Wahrheit verläſtert werden.** Wenn ein Lehrer in allerley verderblichen Lüſten lebet; ſo hat er bald viel Nachfolger, die mit ihm ins Verderben laufen. Und da wird der Weg der Wahrheit, die Chriſtliche Lehre, der ganze Grund und Rath GOttes verläſtert, oder geſchmähet und verachtet werden: denn wenn die, welche Lehrer ſind, ein unchriſtliches Leben führen, und hernach ſo viele Nachfolger haben; ſo werden ja Juden und Heyden von der Chriſtlichen Religion, von dem Wege der Wahrheit, einen ſehr üblen Begriff bekommen, und werden das ganze Chriſtenthum, die ganze Chriſtliche Religion, deſto mehr verwerfen und ſchmähen, denn ſie werden denken: Die Chriſtliche Religion bringe dis ſo mit ſich, daß man möge in allerley verderblichen Lüſten, Wollüſten und andern Sünden leben.

O wie wird der Weg der Wahrheit auch zu unſerer Zeit, durch das ungöttliche Leben der Lehrer und ihrer Zuhörer, unter Juden, Heyden und Türken verläſtert und verdächtig gemacht:

denn kaum hat mancher Lehrer GOttes Wort geprediget, und die Gemeine es gehöret; ſo ſieht man bey dem Lehrer und bey den meiſten ſeiner Zuhörer, nichts als ein eiteles Weſen; ſo daß wenn ein unwiſſender Heyde ſolches ſähe, wol denken ſolte, die Zuhörer hätten das eben in der Kirche gehöret und gelernet, was ſie ietzo nach der Predigt redeten und thäten. O welches Gerichte ziehen ſich doch die falſchen Lehrer zu, wenn ſo viele ihrem verderblichen Weſen nachfolgen? Wie groß wird leider! ihre Verdammniß ſeyn, da ſie nicht allein für ſich ins Verderben laufen, ſondern ſo viele andere mit ſich ins Verderben ziehen, und dadurch ſo viele Läſterung verurſachen.

O daß es doch alle Lehrer, auch bald alle Studioſi Theologiæ bedenken möchten! Sie ſollen den Weg der Wahrheit lehren, und ſie verurſachen durch ihr ungöttliches Weſen, daß dieſer Weg verläſtert wird. Sie gehen da nicht nur nicht ſelbſt dieſen Weg, ſondern ſind Schuld daran, daß andere ihn nicht betreten; dis muß ja eine groſſe Verdammniß nach ſich ziehen. Und ach wer bedenket, wer glaubet dis? Wer nun nicht will, daß der Weg der Wahrheit auch durch ihn verläſtert werde, der muß ſich bey Zeiten von Herzen bekehren, und dieſen Weg der Wahrheit ſelbſt einſchlagen, und darauf wandeln, damit er ſodann im Guten, im rechtſchaffenen Weſen viel Nachfolger habe, und auch mit Paulo ſagen könne: **Seyd meine Nachfolger, wie ich Chriſti.** 1 Cor. 4, 16.

Von dieſen falſchen Lehrern heiſſet es weiter im 3. 4.: **Und durch Geitz mit ertichteten Worten werden ſie an euch handthieren. Von welchen das Urtheil von langes her nicht ſäumig iſt, und ihr Verdammniß ſchläft nicht.** Hier werden ſonderlich zwo Eigenſchaften der falſchen und fleiſchlichen Lehrer angeführet: Das erſte iſt der Geitz, das andere ihre falſche und ausgekünſtelte Beredſamkeit. Wenn ein Lehrer den Geitz über ſich herrſchen läſſet; ſo wird ſeine ganze Amtsführung nicht dahin gehen, daß er nur Seelen für Chriſtum, ſondern, daß er Geld und Gut gewinne, und viel zuſammen ſcharren kann: darüber wird er nicht nur die Seelen verſäumen und verwahrloſen, vernachläſſigen, ſondern er wird auch noch mit ertichteten ausgekünſtelten Worten die Leute ſuchen einzunehmen, und dadurch ſich angenehm und gefällig machen, nicht zu ihrer Beſſerung, ſondern zu ſeiner Bereicherung, daß er fein viel Beichtkinder und reiche Beichtpfennige und andere Geſchenke bekomme. Und da wird er auch wol den Gottloſeſten, ſonderlich wenn ſie reich und vornehm ſind, heucheln und ſchmeicheln, und ſie mit ſüſſem Troſt in ihrer Sicherheit und Gottloſigkeit recht einſchläfern, und folglich ſo viel an ihm iſt, an ihrer Gottloſigkeit und Verdammniß mit Schuld ſeyn. Solche geitzige Lehrer handthieren nun recht an den Seelen, das iſt, ſie treiben mit ihrem ganzen Amt eine Handthierung, ein Handwerk, ein Gewerbe, oder Handel und Wandel; und es geht, wie geſagt, alles nur dahin, daß ſie viel gewinnen.

nen. Sie denken, wie es 1 Tim. 6, 5. heiſſet: Gottſeligkeit ſey ein Gewerbe. Oder, wie es Weish. 15, 12. ſteht: Sie halten auch das menſchliche Leben für einen Scherz, und menſchlichen Wandel für einen Jahrmarkt: geben vor, man müſſe allenthalben Gewinſt ſuchen. Das ſind höchſt ſchädliche Menſchen, welche die Menſchen um ihres ſchändlichen Gewins willen verwahrloſen.

Was wird nun deren Strafe ſeyn. Es heiſſet: **Von welchen das Urtheil von langes her nicht ſäumig iſt, und ihr Verdammniß ſchläft nicht.** Das Urtheil und Gerichte GOttes iſt von langes her nicht ſäumig, es iſt ſchon von langem her im Worte GOttes ausgeſprochen, ja von Ewigkeit über ſie beſchloſſen, da GOtt geſehen, daß ſie ſich nicht bekehren, ſondern ſich und andere immer mehr verkehren und verführen würden. Das beſchloſſene und gedrohete Gerichte iſt nun nicht ſäumig, und ihre **Verdammniß ſchläft nicht**, das iſt, es bleibt nicht aus, und kommt auch nicht langſam, es liegt nicht ſtille und ruhig wie einer, der im Schlafe lieget, ſondern es eilet immer näher herzu, und ſie eilen bey ihrem fleiſchlichen Sinn dieſem Gerichte ſelbſt mit ſchnellen Schritten, mit iedem Tage, mit ieder Stunde entgegen. Weil GOtt nicht bald richtet und ſtrafet, ſo werden die Menſchen ſicher, denken: **Mein HErr, kommt noch lange nicht**, Matth. 24, 48. und das Gerichte ſey von ihnen ganz ferne, wie Pſ. 10, 5. ſtehet: **Deine Gerichte ſind ferne von ihnen:** denn

weil

weil ſie aus der Sünde nichts machen, und GOtt auch nicht bald ſeine Strafgerichte ergehen läßt; ſo denken ſie, GOtt achte auch die Sünde nicht groß, und werde ſie nicht ſtrafen, wie es Pſ. 50, 21. 22. heiſſet: **Das thuſt du, und ich ſchweige; da meineſt du, ich werde gleich ſeyn wie du; aber ich will dich ſtrafen, und will dirs unter Augen ſtellen. Merket doch das, die ihr GOttes vergeſſet, daß ich nicht einmal hinreiſſe, und ſey kein Erretter mehr da.** Da mögen nun alle ſichere Menſchen, und ſonderlich alle fleiſchliche und geitzige Lehrer gedenken, ihr Gerichte ſäumet auch nicht, und ihre Verdammniß ſchläfet nicht, ſondern es eilet mit einer ieden Stunde, ja mit ieden Augenblick immer näher herbey, und da möchten ſie ja wol mit ihrer Bekehrung eilen, wenn ſie nicht von dem Gerichte GOttes wollen plötzlich überfallen, und übereilet werden.

Wenn aber iemand gedenken wolte: Wird er denn nicht die Lehrer verſchonen, die ſich doch zur Chriſtlichen Religion bekennen, und nur ſo neben ein manche verderbliche Dinge einführen; ſo ſaget der Apoſtel, wie er ſolcher Menſchen, als ein heiliger und gerechter GOtt nicht verſchonen werde, da er ja der abgefallenen Engel und anderer böſen Menſchen in alten Zeiten nicht verſchonet habe: **Denn ſo GOtt** ſagt er v. 4. **der Engel, die geſündiget haben, nicht verſchonet hat, ſondern hat ſie mit Ketten der Finſterniß zur Hölle verſtoſſen und übergeben, daß ſie**

„die

zum Gerichte behalten werden. „Daß alſo
„die verführiſchen Lehrer nicht ungeſtraft bleiben
„werden, erläutert der Apoſtel zuerſt mit dem Ex=
„empel der abgefallenen und zum Gericht behalte=
„nen Engel, und ſetzet alſo, wie ein gottſeliger Leh=
„rer ſchreibet, falſche und gottloſe Lehrer mit den
„Teufeln, von welchen ſie ſich regieren laſſen, in
„eine Claſſe, wie auch Paulus thut 2 Cor. 11, 13-15.

Von dem Fall der Engel, und worinnen ihre Sünde beſtanden, haben wir keine völlige Nachricht im Worte GOttes. Es heiſſet nun: Er der Satan, ſey nicht beſtanden in der Wahrheit. Einer der vornehmſten Engel iſt, der göttlichen Wahrheit nicht gehorſam geblieben, iſt alſo in Unglauben und Ungehorſam verfallen, hat ſich wider GOtt ſelbſt erhoben, und iſt von ihm abgefallen, hat aber auch zugleich ſo viel andere Engel zu ſolchem Abfall von GOtt verführet, gleich wie er auch hernach die Menſchen zum Ungehorſam, zum Unglauben gegen GOtt verführet hat. Daraus wir bald ſehen, welche groſſe Sünde es ſey, wenn man nicht bey der Wahrheit des göttlichen Wortes bleibet, und dieſer Wahrheit nicht glaubet, nicht gehorſam iſt, und nicht in der Wahrheit wandelt: denn daraus flieſſen hernach auch alle andere Sünden. Ach! dis ſolte uns die göttliche Wahrheit lieb machen, daß wir uns immer genau ans Wort hielten, und demſelbigen glaubten, ſonſt beſtehen wir auch nicht in der Wahrheit, und werden dem Satan ähnlich. O da mögen wir wol beten:

Erhalt uns in der Wahrheit,
Gib ewigliche Klarheit;
Zu preiſen deinen Namen,
Durch JEſum Chriſtum Amen.

Dieſer abgefallenen Engel hat nun GOtt nicht verſchonet, daß er ſie ungeſtraft gelaſſen hätte, als welches wider ſeine weſentliche Gerechtigkeit wäre. Die Strafe aber beſchreibet Petrus als eine ſchon geſchehene und noch fortdaurende, und als eine noch zukünftige. Von der ſchon geſchehenen und noch fortwährenden Strafe ſaget er: **Er habe ſie mit Ketten der Finſterniß zur Hölle** in einen hölliſchen Stand der Quaal verſtoſſen, da lauter Unruhe und Schrecken iſt. Wie man die Uebelthäter vor ihrem völligen Gerichte mit Ketten bindet, und auch in ein finſteres Gefängniß wirfet; ſo hat GOtt als der gerechte Richter die abgefallenen Engel gleichſam mit Ketten gebunden, und in einen ſolchen verdammlichen unſeligen Stand der Finſterniß verſtoſſen, darinnen ſie ohne Licht, Troſt und Hoffnung ſind, bis an jenem Tage das völlige Gerichte und Urtheil öffentlich über ſie erſcheinen wird. Und ſo haben die böſen Geiſter ihre Hölle ſchon in ſich und um ſich, ob ſie gleich in den Lüften und auf Erden herum ſchweben. Sie haben alſo ſchon ietzo ihre Strafe, von der künftigen Strafe aber heiſſet es, daß ſie zum Gerichte, nemlich zu dem letzten groſſen Gerichte behalten werden, da wird der Satan nach Offenb. 20, 10. in den feurigen Pful, ins ewige Feuer geworfen, wie unſer Heiland

land ſagt: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet iſt dem Teufel, und ſeinen Engeln. Matth. 25, 41. Von dieſem künftigen groſſen Gerichte wiſſen die Teufel ſelbſt; darum ſagten ſie Matth. 8, 29. aus einem Beſeſſenen: Ach JEſu, du Sohn GOttes, was haben wir mit dir zu thun? Biſt du herkommen uns zu quälen, ehe denn es Zeit iſt. Dis glauben die Teufel. Sie glauben, daß ein GOtt ſey, der ſie einmal richten wird, und darum zittern ſie, wie Jacobus Cap. 2, 19. ſaget: Die Teufel glaubens auch, und zittern. Aber die ſichern Menſchen glauben nicht, daß GOtt ſie einmal bey beharrlicher Unbußfertigkeit richten und ſtrafen wird, und glauben alſo weniger als die Teufel. Das iſt erſchrecklich.

Es ſolten alſo alle ſichere Sünder, und ſonderlich die andere zur Sünde verführen, und ſo beſonders auch fleiſchliche und falſche Lehrer vor ihrer groſſen Sünde und Seelengefahr erſchrecken: denn hier macht ja Petrus zwiſchen ihnen und den gefallenen Engeln und Teufeln eine Vergleichung. Wie die böſen Engel die Menſchen verführet haben; ſo verführen die böſen falſchen Lehrer ihre Zuhörer. Und ſo verführen auch andere Menſchen einander, und es heiſſet: Sie verführen, und werden verführet. Es iſt alſo eine erſchreckliche Sünde, wenn welche, ſie ſind Lehrer oder Zuhörer, nicht nur für ſich ſelbſt ganz ſicher, böſe und fleiſchlich ſind, ſondern auch andere noch zum Böſen verführen und ſicher machen. Doch iſt es bey den Lehrern die allererſchreck-

ſchrecklichſte Sünde: denn ſie ſolten alle andere aus der Sicherheit zu erwecken ſuchen, und das Salz ſeyn, das andere würzen ſolte, damit nicht alles in die Fäulniß, ins Verderben ginge. Wenn nun dieſe aber ſelbſt ein dummes Salz ſind, und die Menſchen mit falſcher Lehre und ärgerlichem Leben auch mit ins Verderben ſtürzen, wie groß muß denn da nicht das allgemeine Verderben werden. Darum an ſtatt, daß andere einander verführen; ſo ſollen gläubige und Chriſtliche Lehrer und Zuhörer alle andere vielmehr zum Guten und rechtſchaffenen Weſen mit Wort und Wandel locken, reitzen und vermahnen.

Weiter ſagt Petrus im 5. v.: **Und hat nicht verſchonet der vorigen Welt, ſondern bewahrete Noa, den Prediger der Gerechtigkeit, ſelb achte, und führete die Sündfluth über die Welt der Gottloſen.** Hat GOtt nun die ganze erſte Welt nicht verſchonet, ſondern die Sündfluth über die ganze Welt der Gottloſen geführet, und nur den Noa ſelb achte erhalten; ſo wird er ja auch der verführiſchen Lehrer, und aller böſen beharrlichen unbußfertigen Menſchen nicht verſchonen, ſondern ſie auch ſtrafen. Es nennet Petrus die erſte Welt, die **Welt der Gottloſen**, und doch werden von der erſten Welt nicht ſolche Greuel erzählet, wie in der ietzigen Welt im Schwange gehen, ſondern es wird nur gedacht, daß ſie ganz fleiſchlich und ſicher geweſen, und nur darauf gedacht, daß ſie äſſen und und trinkten, freyten und ſich freyen lieſſen, und in dieſen Dingen ihr ſummum bo-

num

num ihr gröſtes Vergnügen ſuchten; aber nach GOtt und ſeinem Worte nicht fragten, und der Bußpredigt Noä nicht glaubten, und doch kam die Sündfluth und nahm ſie alle weg. Dis iſt zur Warnung geſchehen und aufgeſchrieben, daß wir nicht auch in ſolche Sicherheit verfallen: denn unſer Heiland hat es bezeuget, daß in den letzten Tagen, und vor den letzten Gerichten, die Menſchen auch ſo ſicher ſeyn würden, wie vor der Sündfluth. Wenn nun groſſe Gerichte einzubrechen und nahe vor der Thür zu ſeyn ſcheinen; ſo iſt dis gewiß ein Zeichen, daß ſie wirklich einbrechen, wenn die Menſchen bey aller Warnung doch ſo ſicher ſeyn und der Bußſtimme GOttes nicht glauben. O darum ſey doch niemand ſicher: denn das Gerichte GOttes ſäumet und ſchläfet nicht, ſondern kann ihn auch in ſeiner Sicherheit überfallen, ehe er es glaubet.

Wir ſehen indeſſen auch, daß unſer GOtt bey dem gröſten Verfall der Kirche GOttes auf Erden, doch noch immer die Seinigen habe: denn bey der argen erſten Welt war doch ein frommer Noa, als ein Prediger der Gerechtigkeit, der Buſſe und Glauben geprediget. Der HErr weiß aber auch ſolche Seelen in den allgemeinen Gerichten und Landplagen wohl zu erhalten, wie manche Gläubige in groſſen Landſtraſen, in Krieg, Theurung und andern Plagen, GOttes beſondere Providenz und väterliche Verſorgung und Beſchützung erfahren haben.

Wir ſehen aber auch zugleich an dem Beyſpiel Noä, daß man auch in einer böſen und ar-

gen Welt, könne und ſolle unſträflich wandeln, und auch mit Wort und Wandel ein Prediger der Gerechtigkeit, oder ein Licht ſeyn, daß man auch unter dem unſchlachtigen Geſchlechte dieſer Welt, leuchte und ſcheine. Wenn man auch in einem Orte unter böſen Menſchen iſt, und man fürchtet GOtt von ganzem Herzen; ſo kann man doch bewahret und erhalten werden, daß man nicht mit hingeriſſen wird, da ja Noa in der ganzen Welt nur allein war, der mit den Seinigen GOtt fürchtete. Und er blieb doch beſtändig in ſeiner Gottesfurcht, ja beharrete nicht nur in wahrer Furcht GOttes, ſondern predigte auch noch andern Buſſe, wurde aber freilich darüber verſpottet und verlachet. Und dis muß ſich auch ein ieder Gläubiger gefallen laſſen, daß er von der argen Welt verachtet und verſpottet wird.

Im 6. und 7. v. redet Petrus von dem Gerichte über Sodom und Gomorra, und wie der einige Lot in dieſem Gerichte erhalten worden, davon heiſſet es: **Und hat die Städte Sodoma und Gomorra zu Aſche gemacht, umgekehret und verdammet, damit ein Exempel geſetzt den Gottloſen, die hernach kommen würden. Und hat erlöſet den gerechten Lot, welchem die ſchändlichen Leute alles Leid thäten mit ihrem unzüchtigen Wandel.** Wie GOtt, als ein heiliger gerechter GOtt, die erſte Welt mit Waſſer geſtrafet; ſo ſtrafete er die zu Sodom und Gomorra und die übrige dazu gehörigen Städte mit Feuer vom Him-

Himmel, und zeigte dadurch, daß er ein heiliger und gerechter GOtt ſey, der wol lange der Menſchen Bosheit zuſehe und Geduld habe; aber hernach ſie deſto härter ſtrafe. Und dis ſoll allen ſichern Menſchen zur Warnung dienen; darum heiſſet es eben, daß er damit ein Exempel geſezt den Gottloſen zur Warnung, die hernach kommen würden. Die Sünden in Sodom und Gomorra waren groß und entſetzlich; aber auch ihr Strafgerichte war erſchrecklich, und das hat GOtt eben andern Gottloſen, die noch kommen würden, zum Exempel geſetzt, daß die künftige gottloſe Menſchen ſich daran ſpiegeln, und ſehen ſolten, wie GOtt auch ſie einmal gewiß ſtrafen werde. Darum wird auch in der Schrift in ſo vielen Orten dis Exempel der Strafgerichte GOttes angeführet, damit doch die ſichern Menſchen ſichs lieſſen zur Warnung dienen, und ſich bey Zeiten bekehrten, daß nicht auch ſie in den Gerichten GOttes hingeraft würden: denn kommt ja nicht ein Feuer vom Himmel; ſo kommen andere Gerichte, Strafen und Plagen, da die Menſchen oft plötzlich hingerafft werden, und endlich folget doch ohne wahre Bekehrung gewiß das ewige Feuer. Darum ſolte das mit Feuer vom Himmel vertilgte Sodom und Gomorra, der ganzen künftigen Welt der Gottloſen, eine rechte Straf- und Bußpredigt ſeyn, dabey ſie erkennen ſolten, wie GOtt ein heiliger und gerechter GOtt ſey, der gewiß endlich die Gottloſen ſtrafe und vertilge, welches eben alle gottloſe und ſichere Menſchen zur Buſſe erwecken ſoll.

ſoll. Alſo mag man gar beſonders von dieſem Strafgerichte GOttes über Sodom ſagen: Das iſt aber uns zum Vorbilde geſchehen: daß wir uns nicht gelüſten laſſen des Böſen, gleichwie jene gelüſtet hat. Solches alles wiederfuhr jenen zum Vorbilde: es iſt aber geſchrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt kommen iſt. 1 Cor. 10, 6. 11.

Wie nun aber unſer GOtt die Gottloſen in Sodom ſtrafte; ſo errettete er doch den gerechten Lot. Dieſer war auch wie Abraham durch den Glauben an den künftigen Meiſſiam, gerecht, lebte aber auch in einem heiligen gerechten Wandel; da er an dem unzüchtigen Weſen der Sodomiten einen Greuel hatte, darüber ihn aber die ſchändlichen Leute mit ihrem unzüchtigen Wandel alles Herzeleid anthaten, und ſeine Seele recht quäleten, oder verurſachten, daß er ſich dar-darüber täglich quälete, wie es im 8. v. heiſſet: Denn dieweil er gerecht war und unter ihnen wohnete, daß ers ſehen und hören muſte, quäleten ſie die gerechte Seele von Tag zu Tage mit ihren ungerechten Werken. Oder, wie es andere überſetzen: Denn der Gerechte, da er unter ihnen wohnete, quälete durch das Sehen und Hören, innerlich ſein Gemüthe und Seele mit ihren ungerechten Werken. Er quälete und grämete ſich ſelbſt darüber in ſeiner gerechten und geheiligten Seele. Er hörete und ſahe von Tage zu Tage lauter böſes, gottloſes und unzüchtiges Weſen, darüber kam ſeine Seele in eine groſſe Quaal und Angſt, zumal

mal da ſie in ihren Sünden ſo ſicher waren, daß ſie ihn, wenn er ſie beſtrafet, werden verlacht und verſpottet haben, wie ihn ja ſein eigene Eydämmer verlachten: denn da er denſelbigen auf Befehl der zu ihm gekommenen Engel ſagt: **Machet euch auf, und gehet aus dieſem Ort: denn der HErr wird dieſe Stadt verderben;** ſo ſtehehet dabey: **Aber es war ihnen lächerlich.** 1 Moſ. 19. 14. Da hieß es recht, wie im 10. Pſ. ſteht: **Dein Gerichte iſt ferne von ihm.** Da ſind die Gottloſen ganz ſicher und verlachen nur die, ſo ſie warnen; aber dis iſt ein gewiſſes Kennzeichen, daß das Gerichte nahe, und vor der Thür iſt.

Hier aber haben wir wieder ein Beyſpiel, daß man auch mitten unter den Gottloſen ſeine Seele bewahren könne; allein es geht doch nicht ohne groſſe Quaal und Betrübniß ab. Darum wenn man nicht muß unter den Gottloſen ſeyn, ſondern kann einen Ort erwählen, wo man in der Gemeinſchaft mit den Frommen ſteht; ſo hat man es anzunehmen, und GOtt dafür zu danken. Indeſſen, wenn uns der Gottloſen ſündliches Leben Quaal und Betrübniß verurſachet; ſo haben wir doch daran auch ein Kennzeichen, daß wir dem HErrn angehören: denn da wir das Böſe verabſcheuen, ja darüber uns grämen und quälen; ſo iſt das nicht von der verderbten Natur ſondern vom Geiſte GOttes; ſo iſt es ein Beweiß, daß auch unſere Seele gerecht, geheiliget und gereiniget iſt, und daß wir unter denen ſind, die da ſeufzen über alle Greuel, und die daher auch

der HErr verſiegeln wird, daß ſie in ſeinen Gerichten ſollen verſchonet bleiben, wie wir Ezech. 9. ſehen, da heiſſet es im 4. bis 6. v.: Und der HErr ſprach zu ihm: Gehe durch die Stadt Jeruſalem, und zeichne mit einem Zeichen an die Stirn die Leute, ſo da ſeufzen und jammern über alle Greuel, ſo darinnen geſchehen. Zu jenen aber ſprach er, daß ichs hörete: Gehet dieſem nach durch die Stadt, und ſchlaget drein; eure Augen ſollen nicht ſchonen, noch überſehen. Erwürget beyde Alte, Jünglinge, Jungfrauen, Kinder und Weiber, alles todt; aber die das Zeichen an ſich haben, derer ſolt ihr keinen anrühren. Siehe, da werden alle die, ſo über die Greuel ſeufzeten, ſo verſchonet, daß auch keiner durfte angerühret werden. Und dis traf auch nun hier bey dem frommen Lot ein, der ſeufzete über die Greuel in Sodom, und quälete ſich; da führete ihn auch der HErr ſelbſt aus, daß ihn kein Gerichte GOttes auch nur berühren durfte. Und deſſen haben ſich alle Gläubige zu tröſten, gleich wie ſich alle ſichere Menſchen fürchten mögen.

Nun heiſſet es im 9. v.: Der HErr weiß die Gottſeligen aus der Verſuchung zu erlöſen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, zu peinigen. Hier macht alſo Petrus einen Schluß, der alſo heiſſet: So GOtt der Engel, der erſten Welt, auch der Städte Sodom und Gomorra nicht verſchonet; aber doch bey der erſten Welt den Noa,

Noa, und in Sodom den Lot erhalten: ſo weiß auch ietzo der HErr die Gottſeligen aus aller Verſuchung, aus aller Noth zu erlöſen, hingegen aber die Ungerechten zu behalten: denn wie die böſen Engel hier ſchon unſelig und verdammt ſind, aber doch noch zum letzten völligen Gerichte der Verdammniß, auf jenen groſſen Gerichestag behälten werden; alſo ſind die Gottloſen auch ſchon hier im Leben verdammte und unſelige Menſchen, werden aber auch doch ihr völliges Gerichte nach Seele und Leib erſt an jenem Tage erfahren.

Die Gottſeligen ſind die wahren Gläubigen, die GOtt fürchten und ehren, die recht gottſelig ſind in Chriſto JEſu, die ſich nicht mit einem bloß äuſſerlichen Tugendwandel behelfen, ſondern in Chriſto JEſu ſich erfinden laſſen, und ſich mit ihm innig vereiniget und GOttes Werk, oder neue Creaturen in ihm geſchaffen ſind, und alſo wie gedacht, gottſelig ſind in Chriſto JEſu, und dahero auch mancherley Leiden und Verfolgung leiden müſſen: denn wie die Welt eine bloſſe trockene Moral und Sittenlehre wol tragen kann; ſo kann ſie doch die wahre Gottſeligkeit in Chriſto JEſu nicht vertragen; darum heiſſet es: **Und alle, die gottſelig leben wollen in Chriſto JEſu, müſſen Verfolgung leiden.** 2 Tim. 3, 12

Dieſe wahren Gottſeligen kommen alſo wol in mancherley Verſuchung, durch welche Verſuchung allerley Leiden um des Namens Chriſti willen verſtanden werden. Alſo ſind es nicht ſolche Leiden und Verſuchungen, die ſich die Menſchen ſelbſt machen; doch wenn Gläubige ſolches

bußfer-

bußfertig und demüthig erkennen, wie ſie ſich ſelbſt ſo manche Verſuchung und Leiden zugezogen; ſo vergiebt ihnen GOtt ihre Sünden, und weiß ſie auch aus ſolchen Verſuchungen im Leiden zu erlöſen. Es ſind aber dieſe Verſuchungen und Leiden auch wol ſolche Strafgerichte, welche über einen Ort, ein Land und Reich ergehen, da GOtt über ein ſündiges Volk ſeine Strafgerichte ergehen läſſet, wie er eben über die erſte Welt, über Sodom und Gomorra ſeine Gerichte kommen ließ. Da kommen die Gläubigen bey ſolchen allgemeinen Gerichten, auch in manche Furcht und Verſuchung, da auch ihr Glaube verſuchet und geprüfet wird. Es wird GOtt aber auch gar beſonders die Gläubigen und Gottſeligen als ſeine Verſiegelte mächtig bewahren, und ſie aus aller Verſuchung, Furcht und Noth erlöſen, und zeigen, was er für ein genaues Aufſehen auf ſie habe, und wie er ſie von den Ungerechten und Gottloſen unterſcheide, wie er ſie verſchone, die Gottloſen aber richte und ſtrafe.

Und daß es nicht umſonſt ſey den HErrn zu fürchten und gottſelig zu leben, ſondern daß ſolches die Gottſeligen beſonders in den Gerichten GOttes wohl zu genieſſen haben, das iſt eben, was GOtt Malach. 3. dem Volke Iſrael und uns allen recht ans Herz legen will. GOtt ſaget im 13. bis 15. v.: **Ihr redet hart wieder mich, ſpricht der HErr. So ſprechet ihr: Was reden wir wieder dich? Damit, daß ihr ſaget: Es iſt umſonſt, daß man GOtt dienet, und was nützet es, daß wir ſeine Gebot**

bot halten und hart leben vor dem HErrn Zebaoth führen? Darum preiſen wir die Verächter: denn die Gottloſen nehmen zu, ſie verſuchen GOtt, und gehet ihnen alles wohl hinaus. Hernach aber führet er die Reden der Gläubigen an, und was GOtt ſelbſt im 16. bis 18. v. ſaget: Aber die Gottesfürchtigen tröſten ſich unter einander alſo: Der HERR merkts und hörets; und iſt vor ihm ein Denkzettel geſchrieben für die, ſo den HErrn fürchten und an ſeinen Namen gedenken. Sie ſollen, ſpricht der HErr Zebaoth, des Tages, den ich machen will, mein Eigenthum ſeyn: und ich will ihrer ſchonen, wie ein Mann ſeines Sohns ſchonet, der ihm dienet. Und ihr ſollet dagegen wiederum ſehen, was für ein Unterſchied ſey zwiſchen dem Gerechten und Gottloſen: und zwiſchen dem, der GOtt dienet, uud dem, der ihm nicht dienet. Und im 4. Capitel im 1. und 2. v. heiſſet es: Denn ſiehe, es kommt ein Tag, der brennen ſoll, wie ein Ofen: da werden alle Verächter und Gottloſe Stroh ſeyn, und der künftige Tag wird ſie anzünden, ſpricht der HErr Zebaoth; und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige laſſen. Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, ſoll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und und Heil unter deſſelbigen Flügeln: und ihr ſollt aus- und eingehen, und zunehmen wie die Maſtkälber.

Siehe,

Siehe, da iſt ein groſſer Unterſchied zwiſchen Gottſeligen, Gerechten und Ungerechten. Wenn über die Gottloſen das Gerichte ergehet, das ihnen weder Wurzel noch Zweige läſſet, das oft ſie und die Ihrigen weg rafft; ſo ſollen die Gläubigen nicht nur verſchonet werden, ſondern es ſoll ihnen da deſto mehr die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, ſie ſollen deſto mehr Heil, Gnade, Friede, Freude, Leben und Seligkeit haben, und zunehmen wie die Maſtkälber. Da läßt GOtt oft in den allgemeinen Gerichten und Landplagen, die Gottſeligen deſto mehr im Leiblichen und Geiſtlichen ſeiner Güter und Gaben genieſſen; daher auch die Gläubigen bey einfallenden Gerichten ſich nicht knechtiſch fürchten, ſondern vielmehr ihre Häupter empor heben ſollen, weil ſich ihre Erlöſung nahet,* wie ſich bey Ankündigung des Gerichts über Sodom, die Erlöſung des frommen Lots nahete. Dieſe Erlöſung ſollen noch alle Gottſelige erfahren; denn hier iſt ein allgemeiner Ausſpruch. Die Ungerechten aber, werden entweder in zeitlichen Gerichten mit hingeriſſen, oder wenn ſie nicht Buſſe thun, gar zum letzten Gerichte geſparet und erhalten.

Allermeiſt aber die, heiſſet es im 10. v. ſo da wandeln nach dem Fleiſch in der unreinen Luſt, und die Herrſchaften verachten, dürſtig, eigenſinnig, nicht erzittern die Majeſtäten zu läſtern. Wie es Stufen in der Gottſeligkeit giebt, folglich auch Stufen in der Gnadenbelohnung; ſo giebet es auch Stufen und Grade in der Gottloſigkeit, und ſodann auch in

*S. Matth. 24, 6. Luc. 21, 28.

der

der Strafe derſelbigen, in ihrer Verdammniß.) Dieſe hier beſchriebene Menſchen hatten nun vor andern eine hohe Stufe der Gottloſigkeit erreichet. Sie wandelten nach dem Fleiſch, in der Luſt, in allerley ſchändlichen Wollüſten und Greueln der Unzucht, die auch nur ſchändlich zu ſagen ſind. Es waren ſolche, wie Judas v. 8. ſaget, die das Fleiſch befleckten, und v. 4. die Gnade GOttes auf Muthwillen zogen. O daß dis alle unzüchtige Menſchen bedächten, die auch in unreiner Luſt, in ſchändlichen Lüſten leben: denn hier hören ſie ja, ſie ſollen allermeiſt, das iſt, vor andern geſtraft werden.

Es werden aber ferner dieſe Leute als ſolche beſchrieben, welche die Herrſchaft, die Obrigkeit verachten, unter einem guten Vorgeben guten Schein, der Obrigkeit nicht wollen gehorſam ſeyn, wie ehemals zur Zeit Lutheri, die aufrühriſchen Bauren durch Verführung des Münzers, die weltliche Obrigkeit verachteten, und ihr den Gehorſam aufſagten, da ſie bey den verübten vielen Ungerechtigkeiten mancher Herrſchaften und Obrigkeiten, den obrigkeitlichen Stand ſelbſt, verworfen.

Es waren dieſe Menſchen dürſtig oder tollkühn und verwegen, und dabey auch eigenſinnig, die auf ihrem eignen Sinn und Dünkel beſtunden, meineten, ſie ſähen die Sache recht ein, ſie hätten eine gerechte Sache, und daher eben waren ſie recht tollkühn und verwegen. Und ſo durſtig und verwegen war eben Thomas Münzer und ſein Anhang. Das letzte, daß ſie nicht erzitterten, ſich nicht fürchteten, die Majeſtäten und

Herr=

Herrlichkeiten zu läſtern, kam eben auch aus ſolcher Tollkühnheit her. Durch die Majeſtäten werden hier wol die Könige und höchſte Obrigkeiten verſtanden, da fürchteten ſich dieſe tollkühne und eigenſinnige Menſchen nicht einmal vor ſolcher höchſten Obrigkeit und Majeſtät, ſondern ſchütteten allerley Läſterungen gegen ſie aus. Und das war eine groſſe ſchreckliche Sünde, obgleich die damaligen Majeſtäten und Obrigkeiten Heyden waren, und freilich auch in heydniſchen Sünden lebten. Indeſſen aber waren ſie doch nach ihrem obrigkeitlichen Amt GOttes Diener, und trugen das Bild GOttes als des höchſten HErrn an ſich. Alſo war es doch eine groſſe ſtrafbare Sünde, wenn ſolche Menſchen auch die heydniſche Könige und Obrigkeiten verachteten oder läſterten. Es ſollen alſo die Chriſten ſich hüten, daß ſie die den Obrigkeiten ſchuldige Ehrerbietung auf keine Weiſe entziehen, vielweniger läſterlich von ihnen reden, ſondern für ſie beten, die Obrigkeit ſey auch wie ſie wolle.

Darum ſagt Petrus weiter im 11. v.: **So doch die Engel**, die guten Engel, **die gröſſere Stärke und Macht haben, nicht ertragen das läſterliche Gericht wider ſich vom HErrn.** Oder wie es andere überſetzen, nicht fällen, nicht vorbringen wider ſie (die Obrigkeiten) bey dem HErrn ein läſterliches Urtheil. Das ſcheinet wol dahin zu gehen, daß, wenn auch die heiligen Engel etwas ſträfliches von der Obrigkeit vorbringen, ſie ſolches mit Beſcheidenheit thun,

thun, und ohne alle Verunglimpfung des obrigkeitlichen Amts.

Von ſolchen unzüchtigen Menſchen und Läſtern der Obrigkeit, ſtehet auch Epiſt. Judä v. 8.: Deſſelbigen gleichen ſind auch dieſe Träumer, die das Fleiſch beflecken, die Herrſchaften aber verachten, und die Majeſtäten läſtern. Und darauf heiſſet es im 9. und 10. v.: Michael aber, der Erzengel, da er mit dem Teufel zankete, und mit ihm redete über dem Leichnam Moſe, durfte er das Urtheil der Läſterung nicht fällen, ſondern ſprach: Der HErr ſtrafe dich. Dieſe aber läſtern, da ſie von nichts wiſſen. Da will Judas eben das ſagen, was Petrus ſaget, nemlich dieſe böſe Menſchen verachten die Herrſchaften, läſtern in den Tag hinein auch die Majeſtäten, da doch nicht nur die Engel, ſondern ſo gar der Erzengel Michael über den Satan das Urtheil der Läſterung nicht fällen wolte, ſondern nur ſagte: Der HErr ſtrafe dich. Es zielet vielleicht Judas auf den Ort, aus Zach. 3. da es im 1. und 2. v. heiſſet: Und mir ward gezeiget der Hoheprieſter Joſua, ſtehend vor dem Engel des HErrn: und der Satan ſtund zu ſeiner Rechten, daß er ihm widerſtünde. Und der HErr ſprach zu dem Satan: Der HErr ſchelte dich. Und ſo war dieſer Engel des HErrn, der unerſchaffene Erzengel Michael, JEſus Chriſtus ſelbſt. Wenn nun aber ſelbſt dieſer groſſe Engel des Bundes, nur ſo viel ſelbſt wider den Satan ſagt: Der HErr ſchelte dich, wie können

nen denn ohne groſſe Verſündigung die Menſchen die Obrigkeiten und Majeſtäten oder Herrlichkeiten läſtern. Und noch gröſſere Sünde iſt es, wenn ſie den Geiſt der Herrlichkeit in den Knechten und Kindern GOttes verläſtern.

Nun dis ſoll uns billig einen Eindruck geben, und uns lehren, daß wir gegen alle Menſchen in unſerm Urtheil ſehr beſcheiden und behutſam verfahren, und alſo beſonders gegen die hohe Obrigkeit. Es ſoll da eine heilige Furcht auf uns fallen, daß wir unſerm GOtt nicht vorgreifen, nicht in ſein Amt und regale greifen, noch in unſerm Urtheilen auch über die ungerechte Obrigkeit oder andere ungerechte Menſchen, uns zu viel anmaſſen, und zu weit gehen; weil wir doch da leichtlich das Ziel überſchreiten können. Um ſo vielmehr ſollen wir im Urtheilen über andere ſchwache und gebrechliche Menſchen behutſam und beſcheiden ſeyn. O wir können es gar bald, und wol hundert mal für einmal im Urtheilen verſehen: denn wenn nur bey Erwegung anderer Gebrechen, ein kleiner Affect mit in die eine Wagſchale geleget wird; ſo giebt das bald einen groſſen Ausſchlag, und wir werden da ſo zu ſagen, nicht alles recht abwiegen nach der Wage des Heiligthums, nach Wahrheit und Liebe, die auch der Sünden Menge decket.

Der Apoſtel beſchreibet in den folgenden Verſen noch weiter die falſchen Lehrer, und die von ihnen verführte Menſchen, da es im 12. und 13. v. heiſſet: **Aber ſie ſind wie die unvernünftigen Thiere, die von Natur dazu geboren**

boren ſind, daß ſie gefangen und geſchlach-
tet werden; läſtern, da ſie nichts von wiſ-
ſen: und werden in ihrem verderblichen
Weſen umkommen, und den Lohn der Un-
gerechtigkeit davon bringen. Sie achten
für Wolluſt das zeitliche Wohlleben, ſie
ſind Schande und Laſter, prangen von eu-
rem Almoſen, praſſen mit dem Euren, eben
wie Judas ſagte: Sie läſtern, da ſie nichts
von wiſſen: was ſie aber natürlich erken-
nen, darinnen verderben ſie wie die unver-
nünftigen Thiere. So vergleicht hier auch
Petrus dieſe Menſchen den unvernünftigen Thie-
ren, die nur von Natur dazu geboren ſind, daß
ſie gefangen und geſchlachtet werden. GOtt hat
die Menſchen nicht zu ihrem Verderben laſſen ge-
boren werden oder geſchaffen: denn er hat den
Menſchen nicht zum Zorn geſetzt, ſondern die
Seligkeit zu beſitzen, er hat ſie erſchaffen zum
ewigen Leben: wenn aber die Menſchen ihre natürli-
che Kraft, und was ſie auch nach der Natur erken-
nen, zur Sünde mißbrauchen; ſo werden ſie ſelbſt
darinnen den Thieren gleich, ja ſind oft ärger
als die unvernünftigen Thiere. Sie denken nur
darauf, wie ſie ſich hier mäſten, und dadurch be-
reiten ſie ſich nur auf den Schlachttag, daß ſie wie
ein Ochſe zur Schlachtbank geführet werden.

Solche Menſchen ſind nach ihrem Ver-
ſtande unwiſſend, in göttlichen geiſtlichen Din-
gen, wie es heiſſet: Sie läſtern, da ſie nichts
von wiſſen. Und ob ſie noch ſo viel buchſtäbli-
che Erkentniß zu haben meinen; ſo wiſſen und

verſtehen ſie doch nichts recht, wie ſie es wiſſen und verſtehen ſollen: denn es muß alles geiſtlich gerichtet, beurtheilet oder verſtanden werden. Sie aber ſind Menſchen, die keinen Geiſt haben, nicht den heiligen Geiſt, ſondern den Weltgeiſt haben, der verblendet ſie, daß ſie nichts recht vernehmen, was des Geiſtes GOttes iſt, und wenn ſie auch groſſe Gottesgelehrte heiſſen.

Sie ſind aber auch boshaft nach ihrem Willen; daher ſie eben nicht nur die Obrigkeiten, ſondern auch viele andere treue Knechte und Kinder GOttes läſtern, und in einem verderblichen Weſen, in verderblichen Lüſten leben: denn ſie ſind in ihrem ganzen Leben der Wolluſt ergeben, und denken nur darauf, wie ſie nach dem Fleiſche wohlleben mögen! darum heiſſet es von ihnen: **Sie achtens für Wolluſt**, oder für ihr höchſtes Gut, das zeitliche **Wohlleben**, wenn ſie nach dem Fleiſche können wohlleben, alle Tage herrlich und in Freuden, das iſt ihr Theil, ihr ganzes Herz, wie es im 49. Pſalm v. 12. heiſſet: **Das iſt ihr Herz, daß ihre Häuſer währen immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für, und haben groſſe Ehre auf Erden.** Und v. 19.: **Er tröſtet ſich dieſes guten Lebens, und preiſets, wenn einer nach guten Tagen trachtet.** Da ſind ſie eben ſo, und noch ärger als die Menſchen vor der Sündfluth, die auch ihr höchſtes Gut, ihr Wohlleben darein ſetzten, daß ſie aſſen, trunken, freyeten und ſich freyen lieſſen. Sie ſind oft auch ſo laſterhaft, daß

ſie

ſie ſelbſt Schande und Laſter genennet werden. Wie es hier eben heißt: Sie ſind Schande und Laſter, daß man von manchem ſagen muß: Er iſt nicht nur unzůchtig, ſondern die Unzucht ſelbſt; er iſt nicht nur geitzig und hoffårtig, ſondern der Geitz und die Hoffart ſelbſt. Sie prangen, heißt es ferner, von euren Allmoſen, prangen mit dem euren. Oder wie es andere überſetzen: Sie leben zårtlich bey ihren Betrůgereyen, wenn ſie mit euch zur Mahlzeit ſind. Sie ſuchen mit ihren ertichteten Schmeichelworten immer ihren Genuß von dem Eurigen. Und ſo gehts noch oft, daß fleiſchliche Lehrer die Leute mit allerley ſůſſen Worten einnehmen, um von ihnen viel Geſchenke zu bekommen, die ſie hernach verpraſſen. Und manche ſind auch wol über Hoſpitåler oder Armenanſtalten und Allmoſen geſetzt, und ſorgen da nicht ſo wol für die Armen, als für ihren Bauch. Sie heucheln und ſchmeicheln ſonderlich den Reichen und Vornehmen, und ſind gern um ſie beym Glaß Wein und wo es was delicates zu eſſen ſetzt.

Was iſt denn aber die Strafe ſolcher Menſchen? Es heißt im 12. und 13. v.: **Sie werden in ihrem verderblichen Weſen umkommen, und den Lohn der Ungerechtigkeit davon bringen.** Sie ſchaden ſich in ihrem verderblichen ſündlichen Weſen oft ſo, daß ſie auch dem leiblichen Leben oder der Geſundheit nach verderben und umkommen. Sonderlich verderben ſie an ihrer Seele, und da iſt der Lohn ihrer Ungerechtigkeit, ihrer Sůnde endlich der ewige Tod. **Denn der Tod iſt der Sůnden Sold.** Dieſen Sold, dieſen Lohn bringen endlich alle fleiſch-

liche Menſchen davon. Denn Paulus ſagt Röm. 8.: Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod. Und v. 13.: Wo ihr nach dem Fleiſche lebet, ſo werdet ihr ſterben müſſen. Die Menſchen gehen oft lange ſicher hin in ihrem fleiſchlichen Sinn und Wohlleben, aber endlich kommt gewiß die Strafe GOttes und ſie bekommen ihren verdienten Lohn.

Petrus redet weiter von dieſen Menſchen im 14. v.: Haben Augen voll Ehebruchs, laſſen ihnen die Sünde nicht wehren, locken an ſich die leichtfertigen Seelen, haben ein Herz durchtrieben mit Geitz, verfluchte Leute: Das iſt was Chriſtus Matth. 5, 28. ſagt: Wer ein Weib anſiehet, ihr zu begehren, der hat ſchon mit ihr die Ehe gebrochen in ſeinem Herzen. Alſo ſteckt die Sünde des Fleiſches nicht in Augen, ſondern im Herzen, in ihren wollüſtigen, unkeuſchen Begierden. Und da ſehen ihre Augen ſich immer nach denen um, mit welchen ſie ihre böſe Begierden erfüllen können, laſſen ihnen die Sünde nicht wehren, oder wollen von der Sünde nicht ruhen, ſonderlich von der Sünde der Unzucht. Denn wer da hinein gehet, der hat keine Ruhe, ſondern erreget nur immer ſeine böſe Begierden und fället aus einer Sünde in die andere. Sie locken an ſich die leichtfertigen oder unbefeſtigten Seelen, die manchmal noch ziemlich unſchuldig ſind, aber unbedachtſam und unbefeſtiget ſind, und daher leichtlich können verführet werden. Sie haben ein Herz durchtrieben mit Geitz, oder recht geübt durch Geitz, durch allerhand Arten des Geitzes, ſo

daß

daß ſie durch lange Gewohnheit und Erfahrung recht darauf abgerichtet ſind und recht die Kunſt verſtehen, nur immer mehr Geld und Gut an ſich zu bringen. Sie ſind da recht durchkrochen mit Geitz und Ungerechtigkeit und haben eine rechte Uebung und Fertigkeit erlanget ihren Geitz und Wucher zu treiben. O das iſt eine unſelige, fluchswürdige Uebung. Darum ſagte endlich Petrus: **Verfluchte Leute oder Kinder des Fluchs.** Denn wie Gläubige die Geſegneten des HErrn und Kinder und Erben des Segens ſind, den Segen hier und dort ererben; ſo ſind dieſe fleiſchliche Menſchen Kinder des Fluchs, die den Fluch zum Lohn haben in Zeit und Ewigkeit, da oft auch der Fluch auf ihr zeitliches Gut und Vermögen kommt, weil ſie viel mit Geitz und Ungerechtigkeit erworben, gewiß aber doch der ewige Fluch erfolget, wenn ſie ſich nicht noch von Herzen bekehren.

Weiter ſagt der Apoſtel im 15. und 16. v. von dieſen Menſchen: **Verlaſſen den richtigen Weg, und gehen irre, und folgen nach dem Wege Balaam, des Sohns Boſor, welchem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit; hatte aber eine Strafe ſeiner Uebertretung, nemlich das ſtumme laſtbare Thier redete mit Menſchenſtimme und wehrete des Propheten Thorheit.** Der richtige Weg iſt nach der Schrift der ganze Rath GOttes von unſerer Seligkeit, und heißt in der Schrift auch der Weg der Gerechtigkeit, der Weg des Friedes, ingleichen der ſchmale Weg, und er heißt

darum der richtige Weg, weil er richtig und gewiß zum Himmel führet, und alle andere Wege unrichtig ſind. Dieſe Menſchen hatten einiger Maſſen den richtigen Weg erkannt und betreten, aber bald verlaſſen und da gingen ſie irre, lauter Irrwege. Wer alſo von dem Rath GOttes, von dem Worte GOttes, von dem einigen richtigen und ſchmalen Wege zum Himmel abweicht, der geht lauter Irrwege, die alle ins Verderben und zur Hölle führen. Zum Himmel iſt nur ein einiger richtiger Weg; darum heißt er eben der ſchmale Weg, den wenige finden; aber zur Hölle ſind viele Wege, darauf viele wandeln, darum heißt er der breite Weg.

Dieſe Menſchen haben nun den Bileam oder Balaam zu ihrem Vorgänger. Dem geliebte der Lohn der Ungerechtigkeit. Bileam erkannte auch den richtigen Weg, und wuſte auch, daß das Volk Iſrael ein geſegnetes Volk war; daher wolte er ihm auf Verlangen des Balacks, des Königs der Moabiter, nicht fluchen. Und da GOtt ihm verboten mit den abgeſchickten Fürſten des Balacks zu gehen; ſo ging er auch nicht mit ihnen. Da aber Balack noch gröſſere und herrlichere Fürſten zu ihm ſchickte; ſo bezeigte er wieder gegen ſolche, daß er das Wort des HErrn nicht übergehen könte, wenn ihm Balack auch das Haus voll Silbers und Goldes gäbe; aber er hätte doch gerne Gold und Silber gehabt, und verſuchte aufs neue, ob GOtt ihm nicht erlauben wolte mit zu gehen und dem Volke zu fluchen. Da beliebte ihm doch aus Geiz der Lohn der Ungerechtigkeit. GOtt ſahe nun auf ſein geiziges und habſüchtiges Herz

und

und ließ es ihm wol zu, daß er mit den Fürſten zog, doch ſolte er nichts reden oder thun, als was er ihm ſagen würde. Da mochte aber Bileams Geiz noch mehr ſeyn erreget worden, und da hatte GOtt an ſeiner Schalkheit und Haabſucht ſeines Herzens, und folglich auch an ſeinem Wege ein Mißfallen, wie GOtt ſagte: Der Weg (dieſer dein Weg) **iſt vor mir verkehrt**. Da muſte aber zuvor ſeine Eſelin ſeine Uebertretung beſtrafen, da das ſtumme laſtbare Thier mit Menſchenſtimme redete und des Propheten Thorheit wehrete oder ihm anzeigte, daß ſein Weg ein thörichter Weg und wider den HErrn wäre, weil ihm der Engel des HErrn mit einem bloſſen Schwerdt in der Hand widerſtund. Da kam nun endlich Bileam, als ihm die Augen geöffnet wurden, auch in eine knechtiſche Furcht vor dem Engel des HErrn, und konte auch hernach dem Volke Iſrael nicht fluchen; aber er ging doch abermals wider von einem Orte zum andern und verſuchte ob er nicht an dem und dem Orte dem Volke fluchen möchte, und dis alles darum, weil ihm der Lohn der Ungerechtigkeit beliebte, und ſein Auge, ſein Herz doch ein Schalk war und er was gewinnen wolte. Und nach der Zeit gab er auch nach 4 Moſ. 34. einen böſen Rath, nemlich den, daß die Kinder Iſrael zur Hurerey und Abgötterey verführet wurden. GOtt ſiehet alſo auf das Herz, wenn das ſich des Böſen gelüſten läſſet, ſo iſt es ihm ein Greuel, wenn man gleich eine Zeitlang aus knechtiſcher Furcht den groben Ausbruch der Sünde unterläſſet.

Darum hat man ſich vor ſeinem eigenen Geiſt und Herzen zu hüten, daß man kein Schalksauge habe oder behalte, und nicht begehre reich zu werden, ſonſt fällt man gewiß in Verſuchung und Stricke und nimmt an ſeiner Seele Schaden. Wenn man auch einmal den Weg und Willen GOttes erkannt hat, wie Bileam erkannte, er ſolle nicht mit den Fürſten Bileams gehen; ſo muß man dabey bleiben und nicht erſt immer wieder verſuchen, ob GOtt etwa ietzo dis oder jenes zulaſſen und unſern Willen erfüllen wolle. Nein, unſerm Willen, unſern Begierden müſſen wir ganz abſagen; ſonſt kann es GOtt endlich auch wol nach unſerm Willen gehen laſſen, aber zu unſerm Schaden und Verderben. Da müſſen wir uns vor nichts mehr als vor unſerm eigenen Willen und ſündlichen Begierden, und ſonderlich vor dem Geitz oder vor der Begierde nach Geld und Gut fürchten, und uns dem HErrn ganz übergeben, ohne Ausnahme.

„Ach, HErr JEſu, hilf uns, und laß uns in allen Fällen deinen Willen nur recht erkennen, und wenn wir ihn einmal erkannt haben, auch dabey feſte bleiben und nicht davon weichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Amen!„

Der Apoſtel beſchreibt noch weiter die falſchen verführiſchen Lehrer, und ſagt im 17. v.: **Das ſind Brunnen ohne Waſſer, und Wolken vom Windwirbel umgetrieben, welchen behalten iſt eine dunkele Finſterniß in Ewigkeit.** Die wahren Lehrer ſind Brunnen, welche durch die wahre Wiedergeburt und Salbung des

heili-

heiligen Geiſtes, die Quelle der lebendigen Waſſer in ſich haben, wie JEſus Joh. 4, 14. ſagt: **Wer aber des Waſſers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürſten; ſondern das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Waſſers werden, das in das ewige Leben quillet.** Und da geſchiehet es, daß von ihnen wieder dieſe Waſſer des Lebens auf andere flieſſen. Falſche Lehrer aber ſind wol auch Brunnen und führen äuſſerlich das Lehramt, haben etwan auch einigen Schein des rechtſchaffenen Weſens, aber ſie haben doch nicht die Waſſer des Lebens, den heiligen Geiſt in ihrem Herzen und ſind alſo Brunnen ohne Waſſer. Sie ſind, wie im Propheten ſteht, ausgehauene Brunnen, die löchricht ſind und kein Waſſer geben, indeſſen bekommen ſie oft von fleiſchlichen Menſchen groſſen Anhang, und es heißt da Jer. 2, 13.: **Mein Volk thut eine zwiefache Sünde: Mich, die lebendige Quelle, verlaſſen ſie, und machen ihnen hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherricht ſind, und kein Waſſer geben.**

Dieſe falſche Lehrer ſind ferner: **Wolken vom Windwirbel umgetrieben.** Wolken ſind ſie, welche dem dürren Erdreich, den Herzen der Menſchen, auch einen milden Regen ſolten mittheilen, aber auſſer einem groſſen und leeren Schein auch kein Waſſer in ſich halten, und daher die Seelen in der Dürre laſſen. Sie werden vom Windwirbel, das iſt, von allerley böſen Affecten,

vom

von Geitz, Wolluſt und Hoffart herum getrieben, und ihre Strafe iſt, daß ihnen eine dunkele Finſterniß in Ewigkeit behalten wird. Dis Dunkele der Finſterniß iſt die alleräuſſerſte Finſterniß, da wird ſeyn Heulen und Zähnklappen in alle Ewigkeit.

So elend ſieht es um fleiſchliche falſche Lehrer und um andere verführiſche Menſchen aus, ob ſie auch oft noch ſo hohe Worte von göttlichen Dingen reden können. Darum heißt es weiter im 18. v.: **Denn ſie reden ſtolze Worte, da nichts hinter iſt, und reitzen durch Unzucht zur fleiſchlichen Luſt diejenigen, die recht entrunnen waren, und nun im Irrthum wandeln.** Solche falſche und fleiſchliche Lehrer und Menſchen reden ſtolze oder hohe aufgeblaſene Worte, die er Cap. 1, 16. ausgeklügelte Fabeln, und Cap. 2, 3. ertichtete gekünſtelte Worte nennet, gleichwie ſie Paulus Röm. 16, 18. ſüſſe und prächtige Worte nennet, durch welche die unſchuldigen Herzen verführet werden. Und ſo verführten und reitzten auch dieſe fleiſchliche Lehrer durch ihre ſtolze und ſüſſe Worte auch die zur Unzucht oder allerley Lüſten, welche doch einmal entronnen waren denen, die im Irrthum wandeln, das iſt, die ſich wirklich und gründlich bekehret hatten, und von denen ausgegangen waren, welche als unbekehrte Menſchen im Irrthum wandeln. Alſo machten ſich die Verführer auch an ſolche, die wahrhaftig bekehret und dem Unflath der Welt und ihrem Irrthum entronnen waren, und ſie verführten ſie auch wirklich mit ihren ſüſ-

ſen Worten, da ſie ihnen groſſe Freyheit verſprachen.

Darum heißt es eben im 19. v.: **Und verheiſſen ihnen Freyheit, daß ſie, ohne ſich zu verſündigen, nach dem Fleiſche leben könten, ſo ſie doch ſelbſt Knechte des Verderbens ſind. Denn von welchen iemand überwunden iſt, des Knecht iſt er worden.** Das Verderben iſt das innerliche ſündliche Verderben, und die Erbſünde und böſe Luſt, die beherrſchte dieſe Menſchen, und alſo waren ſie Knechte des Verderbens, Knechte der Sünde, da ſie von dem Verderben, von der Sünde überwunden worden, und da ſagt Petrus: **Denn von welchem iemand überwunden iſt, des Knecht iſt er worden.** Sie dienten der Sünde in ihren Lüſten, und da heißt es, wie Chriſtus ſagt: **Wer der Sünde dienet, der iſt der Sünden Knecht.** Joh. 8, 34. Da ſie doch ſelbſt Knechte des Verderbens, Knechte und Sclaven der Sünde waren, verhieſſen ſie doch andern Freyheit. Sie gaben vor die Chriſtliche Freyheit erlaube dieſe und jene Dinge, und man dürfe ſich darüber kein Gewiſſen machen; aber es war dis keine Chriſtliche Freyheit, ſondern nur Freyheit des Fleiſches, dadurch ſie dem Fleiſche Raum gaben und die Chriſtliche Freyheit zum Deckel der Boßheit gebrauchten, das war keine Freyheit, ſondern die ärgſte Sclaverey der Sünde. Dafür warnet auch Paulus, da er Gal. 5, 13. ſagt: **Ihr aber, lieben Brüder, ſeyd zur Freyheit berufen. Allein ſehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleiſche nicht Raum gebet.**

Wir ſehen hier aber, daß irrige falſche Lehre mit einem böſen Leben immer verbunden iſt. Dieſe Lehrer hatten eine irrige Lehre, und verſprachen nach ſolcher irrigen Lehre eine falſche Freyheit; aber ſie waren noch ſelbſt Knechte des Verderbens, welche die Sünde über ſich herrſchen lieſſen, und da heißt es gewiß auch in Anſehung ihres Lebens: **An ihren Früchten ſolt ihr ſie erkennen.** Wer eine arge Lehre hat, die falſche Freyheit verſpricht, der wird gewiß auch ein unheiliges Leben führen und ſelbſt nach der Freyheit des Fleiſches leben. Denn aus irriger Lehre kann nichts Gutes, oder kein gutes heiliges Leben folgen. Und wer ein fleiſchliches unheiliges Leben führet, wird gewiß auch nicht die Lehre rein laſſen und den ſchmalen Weg nicht mit Ernſt lehren.

Es haben ſich aber alle, ſie ſind Lehrer oder Zuhörer, für aller falſchen Freyheit zu hüten, daß ſie weder ſich ſelbſt noch andere dazu verführen, daß ſie ja nicht unter dem Schein der Chriſtlichen Freyheit wieder dem Fleiſche Raum geben, ſonſt können ſie gar bald wieder verführet und ärger verderbt werden als vorhero, ob ſie auch ſchon einmal denen die im Irrthum wandeln, und dem Unflath der Welt entronnen wären.

Dahin gehet alles weiter was folget. Darum heißt es im 20. v.: **Denn ſo ſie entflohen ſind dem Unflath der Welt, durch die Erkentniß des HErrn und Heilandes JEſu Chriſti; werden aber wiederum in dieſelbigen geflochten und überwunden; iſt mit ihnen das Letzte ärger worden denn das Erſte.** Dieſe

Men-

Menſchen waren, wie vorhero gedacht, einmal ſchon denen irrigen und böſen Menſchen entronnen, oder wie es hier heißt: Dem Unflath der Welt entflohen, und zwar durch die Erkentniß des HErrn und Heilandes JEſu Chriſti. Sie hatten ſich zu Chriſto bekehret, ihn als ihren HErrn und Heiland erkannt und gläubig angenommen, und da hatten ſie ſich von dem Unflath der Welt abgekehret und waren ihm recht entflohen, hatten bey der Erkentniß JEſu Chriſti das ſündliche Weſen der Welt als lauter Unflath angeſehen, und davon ſich gereiniget.

Und daraus ſiehet man, was eine wahre lebendige Erkentniß Chriſti iſt, da man ihn in der Wahrheit als ſeinen HErrn und Heiland erkannt, da bekehret man ſich ſo zu ihm, daß man ſich von der Welt und ihrem Unflath, von der Sünde abkehret und ihr entfliehet, ihr nicht mehr nahe kommt. Wo man alſo noch die Welt lieb hat und was in der Welt iſt, und der Welt ſich gleich ſtellet; ſo hat man noch keine wahre lebendige Erkentniß Chriſti. Wenn man aber ſolche Erkentniß auch einmal erlanget hat, und dadurch dem Unflath der Welt entflohen iſt; ſo kann man doch wieder, wo man nicht wachet und betet, von der Welt überwunden und in ihren Unflath eingeflochten werden, und das kann ſo nach und nach ganz unvermerkt geſchehen. Denn wenn man etwas zuſammen flicht und zum Exempel einen Korb oder einen Strick macht; ſo nimmt man eine Ruthe, einen Halm, einen Faden nach dem andern zuſammen, da wird nicht bald ein Korb oder ein

Strick

Strick daraus, ſondern nach und nach. Und ſo gehts auch mit der neuen Einflechtung in den Unflath der Welt, da kommt ſo eine Sünde, eine Fleiſchesfreyheit als ein Faden zum andern, und man denkt, das habe nicht ſo viel zu bedeuten, das ſey nur gleichſam ein kleiner ſchwacher Faden, dadurch werde einer nicht bald verſtrickt und eingeflochten werden, aber es kommt doch nach und nach ein Faden, ein ſündliches Weſen, eine Sünde zur andern, und endlich wird ein feſter Strick daraus, dadurch man eingeflochten, verſtrickt und überwunden wird, und wird auch gewiß das Letzte ärger als das Erſte. Die Menſchen werden ärger als ſie vorher geweſen, ehe ſie bekehret worden: denn es ruhet da auf ſolchen abtrünnigen Menſchen ein beſonderes Gerichte, da ſie zweymal erſtorbene Bäume ſind, die wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen gehandelt haben und mit der ſchon erlangten Gnade ſo untreu umgegangen ſind.

Darum heißt es im 21. v.: **Denn es wäre ihnen beſſer, daß ſie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten: denn daß ſie ihn erkennen, und ſich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben iſt.** Hätten ſie den Weg der Gerechtigkeit nie recht erkannt und betreten; ſo wären ſie wol auch verloren gegangen, aber ſie hätten doch nur ſo zu ſagen eine einfache Verdammniß zu erwarten gehabt; aber nun, da ſie ihn erkannt, und ſich doch wieder von dem ihm gegebenen heiligen Gebote, von dem Gebote des Glaubens und der Liebe,

und alſo von dieſem erkannten Wege abgewichen; ſo hätten ſie nun doppelte Strafe und Verdammniß zu erwarten, denn es heißt da von ihnen wie Chriſtus Luc. 12, 47. 48. ſagt: Der Knecht aber der ſeines Herrn Willen weiß, und hat ſich nicht bereitet, auch nicht nach ſeinem Willen gethan; der wird viel Streiche leiden müſſen. Der es aber nicht weiß, hat doch gethan, das der Streiche werth iſt; wird wenig Streiche leiden. Denn welchem viel gegeben iſt, bey dem wird man viel ſuchen; und welchem viel befohlen iſt, von dem wird man viel fordern. Und alſo wäre es freilich für ſolche abgefallene, abtrünnige Menſchen beſſer, daß ſie den Weg der Gerechtigkeit, den ſchmalen Weg des Lebens nie erkannt hätten, als daß ſie ihn einmal erkannt und betreten und doch wieder verlaſſen haben, und ſich aufs neue in den Unflath der Welt einflechten laſſen.

Es iſt ihnen, heißt es zuletzt im 22. v., wiederfahren das wahre Sprüchwort, oder das, was mit dem Sprüchwort geſaget wird: Der Hund friſſet wieder, was er geſpeyet hat; und die Sau welzet ſich nach der Schwemme wieder in Koth. Das erſte Sprüchwort iſt aus Sprüchw. 26, 11. genommen, da heißt es: Wie ein Hund ſein Geſpeyetes wieder friſſet; alſo iſt der Narr, der ſeine Narrheit wieder treibet. Das andere Sprüchwort iſt aus der Erfahrung genommen, da man öfters ſiehet, wie ſich die Säue, nachdem ſie im Waſſer geweſen, doch ſich wieder im Koth welzen.

Beyde Sprüchwörter zeigen uns, wie thöricht, greulich und abſcheulich der Rückfall ſey, da die Zurückgefallene den unvernünftigen Thieren, den Hunden und Schweinen, gleich werden, weil ſie auch das, was ſie einmal in wahrer Bekehrung als einen Unflath ausgeſpien, wieder freſſen, und ſich nach der geſchehenen Reinigung von ihren Sünden, doch wieder aufs neue in dem Koth der Sünde herum welzen.

O da ſolte man wol nicht ſicher ſeyn, wenn man auch einmal dem Unflath der Welt entflohen wäre; ſondern ſolte ſich fürchten, ja ſeine Seligkeit mit Furcht und Zittern ſchaffen, ſtets wachen und beten, und keine Sünde geringe und klein achten; weil man ſonſt doch auch nach und nach wieder kann eingeflochten und ſodann viel ärger verderbet werden als zuvor. Da ſolte man die Abſcheulichkeit des Rückfalls ſich immer vorſtellen, und ja nicht wieder ſich das gefallen laſſen, was man einmal ausgeſpien, geflohen und verleugnet hat, ſich ja nicht wieder mit dem beſudeln, davon man ſich einmal gereiniget und gewaſchen, damit man nicht auch ſolchen Hunden und Schweinen gleich ſey.

Das iſt eine Warnung für alle Gläubige, ſie ſind wer ſie ſind, Lehrer oder Zuhörer. Da darf niemand ſicher ſeyn, ſondern ieder ſoll ſich ſein ganzes Leben vor dem Rückfall fürchten, und mag da wol täglich und ſtündlich beten:

Ach HErr gib mir Beſtändigkeit
Zu meiner Seelen Seligkeit.

„Ja, HErr JEſu, mache du uns ſelbſt treu und beſtändig, wenn wir uns einmal zu dir bekehret haben und dem Unflath der Welt, durch dein Erkentniß, entflohen ſind. O HErr JEſu, bringe uns nur noch recht zu deiner ſeligmachenden lebendigen Erkentniß in gründlicher Bekehrung zu dir, und laß uns einmal recht von ganzen Herzen allem Unflath der Welt entflohen ſeyn, aber ſodann vermehre auch täglich dein Erkentniß, und zugleich auch den Haß gegen allen Unflath der Welt, daß wir alles ſündliche Weſen der Welt immer beſſer als einen Unflath anſehen und uns auch noch täglich immer beſſer davon reinigen, und alſo auf keine Weiſe wieder in ſelbigen eingeflochten werden und der Welt uns gleich ſtellen, oder unſere Freyheit mißbrauchen. Wie bald kann man wieder mit dem Unflath der Welt befleckt werden. Ach HErr, dafür bewahre uns, und gib uns deine Gnade, daß wir vielmehr immer beſſer von der Welt ausgehen und in deine ſelige Gemeinſchaft eindringen, und in ſolcher unverrückt erhalten werden zum ewigen Leben. Amen!„

Das 3. Capitel.

Da die Gläubigen, an welche Petrus ſchreibt, dem Unflath der Welt entflohen und zur wahren Lauterkeit des Herzens gekommen waren; ſo wolte er ſie deſſen erinnern und immer beſſer darinnen erwecken und ſtärken. Davon ſagt er im 1. v.: **Dis iſt die andere Epiſtel, die ich euch ſchreibe, ihr Lieben; in welcher**

ich erwecke und erinnere euren lautern Sinn; Er hatte ſie ſchon in dem erſten Briefe zu erwecken geſucht, er that aber auch ſolches in dieſem zweyten Brief, da er erkannte, daß es nöthig ſey. Sie hatten von Natur keinen lautern Sinn, kein lauteres gereinigtes Herz; ſie waren aber zu Chriſto bekehret, erleuchtet und geheiliget worden. Im Verſtande war ihnen das Licht aufgegangen, da ſie die reine, lautere, unverfälſchte Lehre erkannt und angenommen, und ihr Wille war geheiliget und zu GOtt geneiget worden, daß ſie eine lautere Abſicht hatten und nur wolten, was GOtt will. Aber ſie hatten doch noch das innerliche Verderben der Erbſünde in ſich, ob ſie gleich nicht in ihnen herrſchte. Sie waren noch nicht vollkommen lauter und rein, und da konte ihr lauterer Sinn wieder unlauter werden, und nach und nach, wie wir im 2ten Capitel geſehen, in den Unflath der Welt wieder eingeflochten werden. Darum ſucht er ſie in dem empfangenen lautern Sinn noch beſſer zu erwecken und zu ſtärken, und daher ſie deſſen zu erinnern, was GOtt ſchon an ihnen gethan, und ſonderlich was er ihnen ſchon durch die heiligen Propheten, als auch hernach durch ſie, die Apoſtel, verkündigen laſſen.

Darum ſagt er im 2. v.: **Daß ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor geſagt ſind von den heiligen Propheten; und an unſer Gebot, die wir ſind Apoſtel des HErrn und Heilandes.** Die Schriften der Propheten und Apoſtel rühren von einem Geiſte her, der beyde erleuchtet und heiliget. Daher Petrus hier die Pro-

Propheten, heilige Propheten nennet. Das dienet bald allen Lehrern zur Erinnerung, daß wenn ſie treue Werkzeuge des HErrn ſeyn wollen, und ihre Zuhörer auf die Schriften der heiligen Propheten und Apoſtel weiſen wollen, ſie ſelbſt auch müſſen geheiliget ſeyn und der Heiligung nachjagen. Und da ſo wol die Schriften der Propheten, als das Gebot der Apoſtel uns den ganzen Rath GOttes von unſerer Seligkeit verkündigen, und als von einem Geiſte geſchrieben, vollkommen einig ſind; ſo ſollen wir deſto mehr auf dieſen Rath GOttes merken, und deſto beſſer uns in den göttlichen Wahrheiten gründen und befeſtigen, oder uns recht erbauen laſſen auf den Grund der Propheten und Apoſtel, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt. Wir haben alſo nicht einen und den andern, ſondern ſo viele Zeugen, ſo viele heilige Propheten und Apoſtel, die zu unterſchiedenen Zeiten gelebet, und doch alle aufs lieblichſte und genaueſte mit einander harmoniren und einſtimmen. Das kann und ſoll uns ja dazu dienen, daß wir doch der göttlichen Wahrheit deſto mehr Gehör geben und von Herzen glauben, folglich keinem Unglauben, keinem Zweifel Raum laſſen, ſondern gewiß ſeyn, es werde alles erfüllet werden, was GOtt ie und ie durch den Mund aller heiligen Propheten geredet, und durch die Apoſtel beſtättiget hat. Da haben wir ja einen ganzen Haufen, eine ganze Wolke von treuen Zeugen der Wahrheit vor uns. Das kann ja wol unſer Herz recht befeſtigen, ſonderlich wenn wir erwegen, was durch die heiligen Propheten zuvor ge-

weiſſaget worden, und was wir hernach in den Schriften der Evangeliſten und Apoſtel erfüllet ſehen. Wir ſollen aber dahero auch oft an dieſe Worte und Gebote der Propheten und Apoſtel gedenken, und alſo das alte und neue Teſtament fleiſſig leſen, und uns immer aufs neue deſſen erinnern, was wir geleſen und gehöret. Das iſt höchſt nöthig: denn wir ſind in göttlichen Dingen gar zu vergeßlich, ſie betreffen die Glaubenslehren oder die Lebenspflichten. Wir haben täglich, ja ſtündlich eine Erinnerung nöthig, und es muß uns immer zugerufen werden: Dis, dis iſt der Weg; dis ſolſt du glauben; dis ſolſt du thun oder laſſen. Daher heißt Jeſ. 30, 21. die Verheiſſung: Dis iſt der Weg, denſelbigen gehet; ſonſt weder zur Rechten noch zur Linken.

Es ſind immer viele Feinde da, die uns bald zur Rechten, bald zur Linken, bald vom Glauben, bald von der Liebe abführen wollen; darum muß uns GOttes Wort immer aufs neue vorgehalten und recht eingeſchärfet werden. Und darum ſollen auch Lehrer und Prediger, wie auch Hausväter, ihren Gemeinen, ihren Hausgenoſſen GOttes Wort immer beſſer vorhalten und einſchärfen, und darinnen nicht müde werden. Denn ie weniger GOttes Wort getrieben wird, ie mehr nimmt die Unwiſſenheit und Boßheit zu, und die Menſchen bleiben in ihrer Sicherheit ganz ruhig und ungeſtört. Es müſſen aber Lehrer und Hausväter auch ſelbſt nach dem Worte des HErrn wandeln und ſich rechtſchaffen beweiſen und zeigen,

gen, daß ſie des HErrn Knechte und Zeugen ſind. Wie hier Petrus ſagt: Die wir ſind Apoſtel des HErrn und Heilandes. Dis machte ihm bey den Seelen ein Anſehen und Eingang, daß ſie Apoſtel des HErrn, des groſſen HErrn und Heilandes waren, nicht nur ſo den Namen hatten, ſondern ſich auch als ſolche Apoſtel mit Wort und Wandel, ja Wundern und Zeichen legitimirten und bewieſen. Nun können Lehrer und Hausväter wol keine Wunder und Zeichen thun; aber ſie müſſen ſich doch auch in ihrem Theil nach Wort und Wandel ſo beweiſen, daß ihre Gemeinen und Hausgenoſſen ſie als treue Knechte GOttes erkennen, und daß ſie ſich nicht ſelbſt verächtlich und ihr Wort verwerflich machen.

Epiſtel am 26. Sonnt. nach Trinit.

In dieſem epiſtoliſchen Text warnet der Apoſtel die Gläubigen vor den Spöttern der letzten Zeit, und ſagt im 3. v.: **Und wiſſet das aufs erſte, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüſten wandeln.** Die Gläubigen ſolten das recht wiſſen, und zwar aufs erſte vor allen Dingen recht wohl wiſſen und zu Herzen nehmen, daß in den letzten Tagen, in dem letzten Periodo und Weltalter der gegenwärtigen argen Welt, Spötter oder Verächter des göttlichen Worts kommen würden, die entweder als irrige Freygeiſter die göttliche Offenbarung gar leugnen oder doch ſpöttiſch und profan davon reden und urtheilen

würden, und ſolche würden nach ihren eigenen Lüſten wandeln; das iſt insgemein beyſammen. Die Menſchen wollen ihren ſündlichen Lüſten folgen, und ſolche gerne ausüben; ſie hören aber aus GOttes Wort, daß ſolches die weltlichen und fleiſchlichen Lüſte beſtrafet und verdammet, da möchten ſie gerne ſehen, daß gar kein GOtt, kein GOttes Wort, keine Chriſtliche Religion wäre, damit ſie nur in ihren Lüſten ganz ungehindert und ſicher leben könten, und ihre ſündlichen Lüſte machen ihnen auch lauter Verblendung und Irthum, da nach Epheſ. 4. **der alte Menſch durch Lüſte in Irthum ſich verderbet.** Da kommen manche ſo weit, daß ſie gar nichts von der göttlichen Offenbarung glauben, oder ſie reden doch ſo ſpöttiſch davon, daraus man ſiehet, ſie wolten doch gerne ſich mit andern überreden, daß kein GOtt, oder doch kein heiliger, gerechter GOtt, kein Richter, keine Hölle noch Himmel zu erwarten ſey.

Die Sprache dieſer Spötter, führet Petrus im 4. v. an, da es heiſſet: Und (ſie) ſagen: **Wo iſt die Verheiſſung ſeiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entſchlafen ſind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Creatur geweſen iſt.** Weil GOtt nicht bald mit ſeinem Gerichte gekommen; ſo werde er wol gar nicht kommen: denn es bliebe ja, wie es von Anfang der Creatur geweſen? Dis war eine thörichte Rede: denn glaubten dieſe Menſchen, daß die Menſchen, und alles was wir ſehen, Creaturen oder Geſchöpfe GOttes wären; ſo ſolten ſie ja eine göttli-

göttliche Providenz, und in Anſehung der vernünftigen Creaturen der Menſchen auch ein Gerichte glauben: denn der GOtt, der mich erſchaffen hat, und mein HErr und Schöpfer iſt, fordert doch auch, daß ich ihn verehre und ihm gehorſam bin, und darum hat er uns auch ſein Wort gegeben, daraus wir ſehen, wie wir ihn verehren ſollen.

Und daraus können wir ſchlieſſen, daß er auch unſer gerechter Richter iſt, der die, welche ihm gehorſam ſind, in Gnaden belohnen, die Ungehorſamen aber richten und ſtrafen wird. Und alſo wird es nicht immer ſo bleiben, wie vom Anfang. Es wird ſchon die Zeit kommen, da GOtt den ganzen Creis des Erdbodens richten wird. Und dieſe Spötter wollen auch nun wie im 5. v. ſteht, muthwillig nicht wiſſen, oder nicht glauben, ſich muthwillig gerne ſelbſt überreden, daß kein Gerichte, keine Strafe erfolgen wird. Ihr eigen Gewiſſen aber ſchläget und überzeuget ſie eines andern; doch ſie unterdrücken, ſo viel ſie können ihr Gewiſſen, und wollen nicht gerne daran denken, daß GOtt einmal alles Böſe richten und ſtrafen werde, damit ſie nach ihren eignen Lüſten leben und fein ruhig bleiben können. Es leben alſo die Freygeiſter und Spötter in mancherley Lüſten und groben Laſtern, und es lieget nicht an ihrem Verſtande, daß ſie die göttliche Wahrheit nicht glauben und faſſen könten, ſondern es liegt an ihrem böſen Willen, nach welchem ſie nichts glauben wollen.

Ich habe ſchon in einer andern Schrift angeführet, daß ich einen ſonſt gelehrten Mann gekennet, der beſtändig von der göttlichen Wahrheit und Religion ſpöttſch redete; aber dabey auch nach ſeinen Lüſten in Ehebruch und andern Sünden lebte, und ſich daher gerne hätte überreden mögen, daß kein gerechter, heiliger GOtt und Richter wäre. Aber was erfolgte? GOtt legte ihn aufs Kranken- und Sterbebette, und ließ ihn ſo lange liegen, bis Würmer in ſeinem Leibe wuchſen, da erkannte er, daß ein heiliger, gerechter GOtt und Richter wäre, und kam noch zur bußfertigen Erkentniß ſeiner Sünde.

Von dieſen Spöttern ſagt nun Petrus im 5. und 6. v.: **Aber Muthwillens wollen ſie nicht wiſſen, daß der Himmel vor Zeiten auch war; dazu die Erde aus Waſſer, und im Waſſer beſtanden durch GOttes Wort. Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieſelbigen mit der Sündfluth verderbet.** Dieſe Spötter hatten doch auch die Bücher Moſe geleſen, da die Schöpfung und die Sündfluth beſchrieben wird, und wolten doch muthwillens nicht wiſſen, das iſt, nicht recht bedenken und erwegen, **daß der Himmel vor Zeiten auch war, und die Erde aus Waſſer beſtanden durch GOttes Wort.** Denn es heißt von GOtt: **Und GOtt ſprach,** und darauf ſagt Moſes: **Und es geſchahe alſo.** Durch GOttes Wort wurde zuerſt das Waſſer erſchaffen, auf deſſen Tiefe der Geiſt GOttes ſchwebete. Und ſodann wurde auch durch GOttes Wort aus dem

Waſſer

Waſſer das Trockene, oder die Erde, wie im 9. und 10. v. zu ſehen iſt, und dennoch wurde die Erde, die aus dem Waſſer entſtanden, durchs Waſſer mit der Sündfluth verderbet. Und ſo blieb es nicht, will Petrus ſagen, wie es vom Anfang der Creatur geweſen: denn da vom Anfang Himmel und Erde geſchaffen, und die Waſſer davon geſondert waren; ſo wurde bey der Sündfluth ja wieder die ganze Erde mit Waſſer überſchwemmet, und die ganze erſte Welt verderbet, das war ſchon ein Vorgerichte, dadurch GOtt allen nachkommenden Menſchen zeigen wolte, wie es nicht immer werde bleiben, wie von Anfang der Creatur, ſondern daß er auch einmal wieder die Welt richten werde.

Darum ſagt Petrus im 7. v.: **Alſo auch der Himmel ietzund und die Erde werden durch ſein Wort geſparet,** oder erhalten, **daß ſie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottloſen Menſchen.** Wie die erſte Welt durch Waſſer verderbet wurde; ſo wird die ietzige Welt mit Feuer verderbet werden. Das Feuer iſt ein angreifend Element, und in ſeiner Verzehrung viel hefftiger und peinlicher als das Waſſer, und alſo wird dieſe letzte Welt viel hefftiger geſtraft werden, als die erſte, weil gewiß die Sünden der gegenwärtigen argen Welt viel gröſſer ſind, als die Sünden der Menſchen vor der Sündfluth: denn es ſind gewiß vor der Sündfluth noch nicht ſolche Sünden im Schwange gegangen, wie nachher von Zeit zu Zeit aufgekommen ſind, und al-

les

les verderbet haben. Doch wird die Strafe der Gottloſen in der ewigen Verdamniß nicht ein bloß elementariſches, ſondern ein ewiges Feuer ſeyn, darinnen Leib und Seele zugleich ewige Pein werden leiden müſſen. Da nun das natürliche elementariſche Feuer doch die allerſchmerzlichſte und peinlichſte Strafe iſt, da bald alle Glieder des menſchlichen Leibes hefftige Schmerzen leiden, wie groß muß nicht das Feuer ſeyn, darinnen Leib und Seele leiden, und zwar in alle Ewigkeit; aber wie wenig wird das von den ſichern Menſchen beobachtet, wie ſo gar wenig gedenken ſie an jenen groſſen Gerichtstag, an Himmel und Hölle, und es heiſſet wol von ihnen wie die Schrift ſaget: **Sie erſchrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle.** Und viel glauben auch wol gar nicht, daß GOtt ein ſolcher gerechter Richter ſey, und einmal die gottloſen Menſchen mit dem ewigen Feuer ſtrafen werde.

Eine gewiſſe unchriſtliche Rathsperſon, wurde bey ihrer Ungerechtigkeit, von einer andern Chriſtlichen Rathsperſon zugeredet, und zu ihr geſaget: ob er denn nicht gedächte, daß GOtt einmal an jenem Tage Rechnung fordern, und das richten und ſtrafen würde; aber jener antwortete: O wenn es nur bis dahin Zeit hat, da hats keine Noth. So mögen manche denken, ob ſie es auch nicht ſagen. Aber ſie werden es wol erfahren, daß GOtt einmal Rechnung fordern, und alles ungerechte Weſen richten und ſtrafen wird, und das um ſo vielmehr, da es Menſchen nicht ſtrafen. Da werden auch die Obrigkeiten

keiten und Gewaltigen gewaltig geſtrafet: denn wenn Menſchen einen nicht ſtrafen, und alſo GOtt im Zorne ſtrafen muß; ſo iſt ſeine Strafe härter, als aller Menſchen Strafe. Daß aber GOtt endich die ſtrafet, die hier in der Welt ſo ungeſtraft hingehen, das ſehen wir ſonderlich aus dem Prediger Salomo, da heiſſet es im 3. Cap. v. 16. 17.: Weiter ſahe ich unter der Sonnen Stätte des Gerichts, da war ein gottlos Weſen: und Stätte der Gerechtigk, da waren Gottloſe. Da dachte ich in meinem Herzen: GOtt muß richten den Gerechten und Gottloſen: denn es hat alles Vornehmen ſeine Zeit, und alle Werke. Weil die Menſchen das gottloſe Weſen nicht richten und ſtrafen; ſo muß es GOtt richten, und zwar zu ſeiner Zeit: denn es hat alles ſeine Zeit. Es iſt eine Zeit, da die Menſchen immer ſicher hingehen und ungeſtöret fort ſündigen, und da denken ſie, es werde immer ſo fort gehen; aber nein, es kommt endlich auch eine Zeit, da GOtt richten und ſtrafen wird, und kommt die Zeit nicht eher; ſo kommt ſie doch an jenem groſſen Gerichtstage, dazu die Gottloſen geſparet und aufbehalten werden.

Eins aber heiſſet es weiter im 8. v. ſey euch unverhalten, ihr Lieben, werde auch euch recht wiſſend und bekannt, daß ein Tag vor dem HErrn iſt wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr wie ein Tag. Mit dieſen Worten will wol Petrus zuvörderſt zeigen, daß ja niemand wegen des langen Verzugs des Gerichts

den

den Schluß machen ſoll, als würde es wol gar nicht erfolgen: denn bey GOtt ſey ja die längſte Zeit gar eine kurze Zeit, ja es ſey ihm alles, was auch nach langer Zeit geſchehen ſoll, immer gegenwärtig, und es ſey bey ihm alles einerley, eine kurze Zeit, wie eine lange, und eine lange, wie eine kurze Zeit; darum ſaget er: **Ein Tag ſey vor ihm wie tauſend Jahr, und tauſend Jahr wie ein Tag.** Wie eben auch David im 90. Pſalm v. 4. ſaget: **Tauſend Jahr ſind vor dir wie der Tag, der geſtern vergangen iſt, und wie eine Nachtwache.** Ob aber Petrus hierdurch, wie einige Ausleger glauben, noch mehrers ſagen wolle, da er es als ein beſonders Geheimniß nicht will unverhalten laſſen, nemlich, ob er nicht zugleich auf das Weltalter ziele, da iedes tauſend Jahr, als ein Tag anzuſehen, und die Welt in ſechs Tagen erſchaffen, am ſiebenden aber als am Sabbath, da der HErr geruhet hat von ſeinen Werken, ob da nicht auch mit dem ſiebenten Tauſend, ein Sabbath und Ruhetag angehe, dis alles überlaſſe ich dem HErrn. Das iſt wol zu vermuthen, daß, da der ſiebenten Zahl in der Schrift ſo oft gedacht wird, ſolches etwas bedeuten und vorbilden mag. Wir ſollen indeſſen unſer Herz auf den rechten ewigen Sabbath oder Ruhetag, auf die ſelige Ewigkeit richten, und uns keine Zeit zu lange werden laſſen, da GOtt etwan auch mit ſeiner Hülfe verziehet: denn vor unſerm GOtt iſt alles ganz kurz, und unſere längſte Zeit iſt doch gegen die unendliche Ewigkeit nicht wie ein Augenblick rechnen.

Wir

Wir dürfen nicht denken, daß er gar nicht kommen werde. Nein, nein, es verziehe ſich mit ſeiner Hülfe, wie lange es wolle, ſie wird ſchon kommen zu ſeiner Zeit, zur rechten Stunde. Wie lange verzog ſichs mit der Erfüllung der groſſen Verheiſſung, mit der erſten Zukunft Chriſti ins Fleiſch. Und endlich kam doch die ſelige Zeit und Stunde, da alles pünktlich erfüllet wurde. Darum mögen wir auch uns zurufen, was den Gläubigen im alten Bunde zugerufen worden: Die Weiſſaſſung wird ja noch erfüllet werden zu ſeiner Zeit: und wird endlich frey an Tag kommen, und nicht auſſen bleiben. Ob ſie aber verzeucht, ſo harre ihrer: ſie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen. Habac. 2, 3. Denn dieſe groſſe Verheiſſung iſt nun erfüllet, und in dieſer Erfüllung liegt ſchon die Erfüllung aller Verheiſſungen; darum heiſſet es 2 Cor. 1, 20.: Denn alle GOttes Verheiſſungen ſind Ja in ihm, und ſind Amen in ihm, nemlich in Chriſto.

Bey unſerm GOtt iſt auch kein Verzug, ſondern es erfolget alles nach dem von Ewigkeit vorbedachten Rath, zu der von ihm beſtimmten Zeit; darum ſaget eben Petrus weiter im 9. v.: Der HErr verzeucht nicht die Verheiſſung, wie es etliche für einen Verzug achten, ſondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß iemand verloren werde, ſondern daß ſich iedermann zur Buſſe kehre. Die ſichern Menſchen denken nicht nur, daß GOtt ſo lange

ge mit ſeinem Gerichte verziehe, ſondern daß er gar nicht kommen werde. Da ſagt nun Petrus, er werde gewiß kommen, und nicht einmal verziehen, geſchweige gar auſſen bleiben. Die Gläubigen aber denken oft bey groſſen Verfolgungen von der böſen Welt, GOtt verziehe mit ſeiner Hülfe, mit ſeinen Gerichten über die Welt, und mit ihrer Erlöſung und Errettung von ihren Feinden; aber da ſagt Petrus: Es ſey kein Verzug, ſondern GOtt beweiſe Geduld und Langmuth, und warte von einer Zeit zur andern auf der Menſchen Bekehrung: denn er will nicht, daß iemand, auch nur ein einziger Menſch verloren werde, ſondern daß ſich iedermann zur Buſſe kehre, und in ſolcher Ordnung errettet und ſelig werde. Dis iſt eben das, was Paulus 1 Tim. 2, 4. ſaget: **GOtt will, daß allen Menſchen geholfen werde, und zur Erkentniß der Wahrheit kommen.** Und im Propheten Ezechiel 33, 11. beſchweret es auch unſer GOtt, und ſaget: **So wahr ich lebe, ſpricht der HErr; ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem böſen Weſen. Warum wollet ihr ſterben, ihr vom Hauſe Iſrael?**

Hier ſehen wir es nun klärlich, daß GOtt keinen nach einem abſoluto decreto, das iſt, nach einem abſoluten unbedingten Willen und Rathſchluß, auch nur einen einigen Menſchen verdamme: denn er will nach ſeinem gnadenvollen Willen nicht,

nicht, daß auch nur iemand, auch nur eine einige Seele verloren werde und ſterbe, vielmehr will er, daß allen Menſchen geholfen werde, daß ieder errettet und ſelig werde; aber doch in der von ihm vorgeſchriebenen Ordnung, daß ieder zur Erkentniß der Wahrheit komme, ieder ſich zur Buſſe bekehre, und alſo in dieſer Ordnung lebe. Es iſt beydes ſein ernſtlicher Wille und Rath, den er beſchweret.

Er will ernſtlich, und beſchweret es, daß iedermann errettet und ſelig werde. Darum giebet er alle Gnadenmittel, und darum wartet er auch immer mit ſeinen Gerichten, daß er die Menſchen nicht unbereitet und unbußfertig dahin reiſſe. Und darum hat er auch das letzte Gerichte bis auf die von ihm beſtimmte Zeit hinaus geſetzet, daß er den Menſchen, wie dort vor der Sündfluth, noch immer Friſt und Raum zur Buſſe gebe. **Er will aber auch ernſtlich,** und ſagt es auch mit einem Schwur, daß ſich der Gottloſe zur Buſſe bekehre, und alſo in dieſer Ordnung und nicht anders, ſelig werde und lebe. Von dieſer einmal von Ewigkeit feſtgeſetzten Ordnung kann GOtt nicht abgehen, da er der wahrhaftige, heilige und gerechte GOtt iſt. Wenn alſo ein ſicherer Menſch nicht ſo bald hingeriſſen und geſtrafet wird in ſeinen Sünden; ſo mag er denken, GOtt gebe ihm nur Zeit zur Buſſe, und will, daß er noch in der Gnadenzeit in ſich ſchlage und Buſſe thue: wenn er aber ſich nicht bekehret und wahre Buſſe thut, und alſo in die feſtgeſetzte Gnadenordnung nicht eingeht;

ſo geht er auch gewiß verloren, und ſeine Verdammniß wird deſto gröſſer ſeyn, ie länger ihm GOtt Friſt und Raum zur Buſſe gegeben, und er ſich doch nicht bekehret hat.

Die angefochtenen Gläubigen aber wehren ſich mit dieſen Worten gegen die Anfechtungen des Satans und Unglaubens, die ihnen bey dem Verzug des göttlichen Troſtes, der göttlichen Hülfe einkommen, als wenn GOtt ihnen nicht helfen wolle: denn hier hören ſie, er wolle durchaus nicht, daß auch nur iemand verloren werde, ſondern daß allen Menſchen, und ſo auch gewiß ihnen geholfen werde. An dis Wort halten ſie ſich, und überwinden damit alle Anfechtungen des Feindes. GOtt will, und wird gewiß, gewiß, auch ihnen helfen, auch ihre Finſterniß noch recht lichte machen, und ſie zur rechten lebendigen, hellen und klaren Erkentniß der Wahrheit bringen, ehe müſte Himmel und Erde einfallen.

„O ja, HErr JEſu, laß uns dis feſte glauben, und darum bey dem uns ſo ſcheinenden Verzug deiner Hülfe, auch glauben, daß es kein Verzug ſey, und daß du uns nicht an unſerm Heil verſäumen werdeſt, ſondern daß alles auch uns und andern noch werde zum Beſten dienen, und alles zu unſerer Seligkeit gelingen. Amen!„

Da der Apoſtel gezeiget, wie der HErr gewiß zum Gerichte kommen, und nicht verziehen werde, um dadurch alle ſichere Menſchen und Spötter aufzuwecken; ſo ſaget er nun zu deſto mehrern Erweckung, daß dieſer Richter ſchnell,

plötzlich und unverſehens kommen wird; davon heiſſet es im 10. v.: Es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit groſſem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerſchmelzen, und die Erde, und die Werke, die drinnen ſind, werden verbrennen. Wie ein Dieb in der Nacht plötzlich und unverſehens kommt, und die Menſchen im Schlafe überfällt; ſo wird der Tag des HErrn kommen, wenn die Menſchen am allerſicherſten ſeyn. An dieſem Tage werden die Himmel zergehen mit groſſem Krachen. Was dis für ein gewaltiges Gethöne, Krachen und Donnern ſeyn wird, können wir uns nicht gnug vorſtellen. Was giebt es für ein Krachen in groſſen Erdbeben,* oder wenn zwey feindliche Armeen unaufhörlich gegen einander canoniren, oder ein Pulverthurn ſich entzündet und eine ganze Stadt erzittert. Aber dis ſind nur Schattenbilder gegen dieſes groſſe Krachen am letzten Tage. Und was wird das für eine Hitze und für ein Feuer ſeyn, da alle Elemente zerſchmelzen, und die ganze Erde ſammt allen Werken, die darinnen ſind, verbrennen werden, da ſo viel Millionen Häuſer, ſo viele Wälder, ſonderlich aber die groſſen himmliſchen Cörper, da ein Stern viel gröſſer iſt als die Erde, zerſchmelzen und zergehen werden. Ob aber Himmel und Erde an dem Tage ſo vergehen, daß ſie in ihr voriges

* Wie zum Exempel den 1. Novemb. 1755. zu Liſſabon geſchehen.

nichts verwandelt, oder nur nach ihrem ietzigen Eigenſchaften zergehen, und viel herrlicher und ſchöner dargeſtellet werden, als ſie ietzo ſind, das überläßt man dem HErrn, ein ieder behält ſeine Freyheit, und man kann dieſen keiner fremden Lehre beſchuldigen, der das letzte glaubet, wie Lutherus ſelbſt die letzte Meinung erwählet.

Ein ieder, er habe dieſe oder jene Meinung, bedenke nur deſto mehr, was im 11. und 12. v. folget, da es heiſſet: **So nun das alles ſoll zergehen, wie ſollt ihr denn geſchickt ſeyn mit heiligem Wandel und gottſeligem Weſen. Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerſchmelzen werden.** Da uns Petrus im 12. v. abermals das groſſe Feuer, die gewaltige Hitze vorhält, in welchem die Himmel zergehen und die Elemente zerſchmelzen werden; ſo ſoll dis uns beſonders aufwecken mit heiligem Wandel und gottſeligem Leben zu dieſem Tage geſchickt und bereit zu ſeyn, und uns in ſolchen Werken erfinden zu laſſen, die nicht verbrennen, ſondern uns einmal nachfolgen in die ſelige Ewigkeit. Und wir ſollen uns auch dabey deſſelbigen Feuers erinnern, daß kein elementariſches und vergängliches, ſondern ein ewiges Feuer iſt, und da GOtt ſelbſt ein verzehrendes Feuer heißt, das ſoll uns bewegen, daß wir deſto mehr in heiliger Furcht vor GOtt wandeln, wie Paulus Ebr. 12. uns dazu ermahnet, da es im 28. und 29. v. heiſſet: **Darum, dieweil wir empfahen ein unbeweglich**

lich Reich: haben wir Gnade, durch welche wir ſollen GOtt dienen, ihm zu gefallen, mit Zucht und Furcht. Denn unſer GOtt iſt ein verzehrend Feuer. Ein ieder denke da an ſeine Werke und frage ſich: Wie wird es mit meinen Werken ausſehen? Werden ſie auch im Feuer die Probe halten? Es werden ja auch der Gläubigen äuſſerliche Werke, und was ſie haben und beſitzen, verbrennen; aber die innerlichen dabey ausgeübten Werke, Glauben und Liebe, nach welchem ſie hier alles gethan und beſitzen, die ſind unvergängliche, ewig bleibende Werke.

Da ſoll nun einer recht geſchickt, recht tüchtig gemacht ſeyn, einen recht heiligen Wandel zu führen, nicht nur ein und ander mal ſich heilig zu bezeigen, ſondern ſeinen ganzen Wandel in der Heiligung zu führen, und alſo an allen Orten, zu allen Zeiten, und in allen Umſtänden der Heiligung nachzujagen; darum ſagt Petrus 1 Epiſt. 1, 15.: **Nach dem, der euch berufen hat, und heilig iſt, ſeyd auch ihr heilig, in allem eurem Wandel**, und alſo auch ein gottſeliges oder göttliches Leben zu führen, oder wie es eigentlich heiſſet, mit Gottſeligkeit, das iſt, mit allerley Buß- und Glaubensübungen der Gottſeligkeit. Soll man aber in einem heiligen gottſeligen und geiſtlichen Leben wandeln; ſo muß man vorhero im Geiſte leben, wie Paulus Gal. 5, 25. ſaget: **So wir im Geiſte leben, ſo laſſet uns auch im Geiſte wandeln.** Da muß einer erſt neu geboren, und alſo erſt geſchickt und

tüchtig gemacht werden, recht heilig und gottſelig zu wandeln, und dadurch zu jenem Tage ſich täglich und ſtündlich zu bereiten. Alsdenn, wenn wir neu geboren werden und ein neues geiſtliches Leben im Herzen haben, da werden wir erſt warten und eilen zur Zukunft des Tages des HErrn. Das Warten und Eilen ſcheinet einander entgegen zu ſtehen; aber hier kann und muß es wohl beyſammen ſtehen. Das Warten geht auf die Geduld und Hoffnung, da man in der Hoffnung auf dieſe herrliche Zukunft, auch unter allerley Leiden, Mühe und Arbeit geduldig aushält, und alſo recht gläubig wartet und harret. Es iſt das Warten auch mit ſteter Wachſamkeit verbunden, daß man über dem Verzug Chriſti nicht ſchläfrig und träge, ſondern immer wachend und bereit erfunden werde, wie unſer Heiland Luc. 12, 35. 37. ſaget: **Laſſet eure Lenden umgürtet ſeyn,** um alſo ſtets in Bereitſchaft zu ſtehen, zu warten, **und laſſet eure Lichter brennen. Und ſeyd gleich den Menſchen, die auf ihren Herrn warten, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit: auf daß, wenn er kommt und anklopfet, ſie ihm bald aufthun. Selig ſind die Knechte, die der HErr, ſo er kommt, wachend findet.**

Und alſo iſt dis Warten zugleich ein Eilen, welches Eilen beſonders aller Trägheit und Nachläſſigkeit entgegen geſetzt wird, und dahin geht, daß man ſich täglich und ſtündlich zu dieſem Tage ſchmücke und ziere, daß, ob man ihn gleich nicht erlebet, man ſich doch zu ſelbigem ſtets

zube-

zubereite, und ſo ſich immer erfinden laſſe, als wie man wünſchet, einmal bey der Zukunft Chriſti nach Leib und Seele erfunden zu werden: denn wir wiſſen ja auch nicht, wie bald der Tod, und alſo unſer jüngſter Tag auf Erden kommt. Und alſo ſollen wir keinen Tag, ja keine Stunde unſere Zubereitung zum Tode und zu jenem Tage verſäumen, ſondern alſobald gleich den Anfang machen, und damit immer fort fahren uns zu reinigen und zu heiligen, daß wir, unſer Ende komme, wenn es wolle, unſträflich und mit Freuden vor ſein Angeſicht geſtellet werden. Da ſoll es immer heiſſen: **Eile und errette dich, errette deine Seele,** 1 Moſ. 19, 22. Da ſoll unſer ganzes Herz, unſere Begierden nur immer dahin in jenes ewige Leben gehen, und wir ſollen unſer Herz und Gemüthe ja nicht mit andern irdiſchen Dingen zerſtreuen, verweilen und aufhalten, ſondern denken: **Ich bin hier auf der Reiſe zum Himmel in mein Vaterland**, auf der Reiſe zur Hochzeit des Lammes, da muß ich mich hier in der Nachtherberge mit nichts verweilen und aufhalten, da muß ich mich nur beſtändig meinem Heiland und Bräutigam ſchmücken und zieren, und mit meinem Schmuck recht eilen: denn ich weiß ja nicht, wie lange ich noch Zeit habe, wie bald mich mein Heiland heimholet. Und da muß es auch bey uns ſo heiſſen, wie wir ſingen:

Ach! wundre ſich nur niemand nicht,
Daß ich nichts anders mehr verricht;
Die Braut kann doch ſonſt nirgends ruhn,
Sie hat mit ihrem Schmuck zu thun.

Wer ſeinen Hochzeittag ſchon vor ſich ſieht,
Der iſt um andern Tand nicht mehr bemüht.

Nun ſagt Petrus weiter im 13. v.: **Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erde nach ſeiner Verheiſſung: in welchem Gerechtigkeit wohnet.** Hiermit zielet Petrus, wie es ſcheinet, auf die Worte Jeſ. 65, 17. 18.: **Denn ſiehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde ſchaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen. Sondern ſie werden ſich ewiglich freuen und frölich ſeyn über dem, das ich ſchaffe. Denn ſiehe, ich will Jeruſalem ſchaffen zur Wonne und ihr Volk zur Freude.** Und ſo heiſſet es auch Offenb 21. v. 1. 2.: **Und ich ſahe einen neuen Himmel, und eine neue Erde. Denn der erſte Himmel und die erſte Erde verging, und das Meer iſt nicht mehr. Und ich Johannes ſahe die heilige Stadt, das neue Jeruſalem, von GOtt aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geſchmückte Braut ihrem Manne.** Was das für ein neuer Himmel, und für eine neue Erde ſeyn werde, können wir mit Gewißheit nicht ſagen; indeſſen liegt ja allen ob, daß wir nicht die alten Menſchen bleiben, ſondern neue Menſchen, neue Creaturen werden, und wenn wir es worden ſeyn, uns ſodann noch täglich immer beſſer erneuren, und dadurch eben uns als die Braut Chriſti bereiten und ſchmücken; ſo haben wir gewiß an dem neuen

Himmel und der neuen Erde Antheil. Sonſt aber iſt es nicht möglich, mit dem alten fleiſchlichen Herzen in den neuen Himmel zu kommen. Denn es heiſſet: Siehe, ich mache es alles neu, das alte iſt vergangen, das neue herbey kommen.

Wie will der alte Menſch in neuen Himmel
kommen?
Wie? findet er auch wol dazu die reine Spur?
Nein; was Natur nur iſt, wird dort nicht aufgenommen,
In Chriſto gilt allein die neue Creatur.
Man muß hier mit Gewalt zum Reiche GOttes dringen:
Der Weg dazu iſt ſchmal, die Pfort iſt eng und klein;
Man kommt mit keiner Laſt, noch Höh', auch nicht ohn Ringen,
Und zwar nur als ein Kind, nicht anders dahinein.

Wohnet in dem neuen Himmel oder der neuen Erde lauter Gerechtigkeit: ſo kann ja kein ungerechter Menſch hinein kommen. Und darum müſſen ſich auch die Gläubigen noch immer beſſer von aller auch ſubtilen Ungerechtigkeit oder Sünde reinigen, und recht unbefleckt zu halten ſuchen; deswegen ſagt Petrus im 14. v.: Darum, meine Lieben, dieweil ihr darauf warten ſollet; ſo thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unſträflich im Friede erfunden werdet. Weil wir auf eine ſo groſſe Se-

ligkeit nach Leib und Seele warten und hoffen; ſo ſollen wir rechten Fleiß thun, oder recht eilende uns befleiſſigen, daß wir vor ihm, oder in ihm unbefleckt erfunden werden, wie Johannes 1 Epiſt. 3, 3. ſaget: Und ein ieglicher, der ſolche Hoffnung hat zu ihm, nemlich ihn zu ſehen, wie er iſt, der reiniget ſich, gleich wie er auch rein iſt: denn er iſt ein reines heiliges Weſen. Wer alſo ihn ſehen und zu ihm kommen will, der muß ſich auch reinigen, und zwar nicht nur von den äuſſerlichen, groben Befleckungen des Fleiſches, ſondern recht nach dem Herzen, nach dem Geiſte; denn es heiſſet: Selig ſind, die reines Herzens ſind: denn ſie werden GOtt ſchauen. Matth. 5, 8. So heiſſet es auch 2 Cor. 7, 1.: Dieweil wir nun ſolche Verheiſſung haben, meine Liebſten; ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. Alſo müſſen wir auch unſer Herz, unſern Geiſt rein und unbefleckt halten, daß nach unſer Rechtfertigung nichts verdammliches, nichts ſträfliches zu finden ſey; aber auch ſo, daß wir nach der Heiligung einen ſolchen unſträflichen Wandel führen, daß uns niemand wegen einer herrſchenden Sünde beſtrafen und beſchuldigen könne. Und in ſolcher Ordnung ſollen wir auch im Friede erfunden werden, daß wir uns in Chriſto als ſolche anſehen, die mit ſeinem Blut abgewaſchen, und in ſeine Gerechtigkeit eingekleidet ſind, und alſo Friede und Freudigkeit haben, oder loß ſind vom böſen Gewiſſen,

wiſſen, und uns alſo nicht mehr vor jenem Tage knechtiſch fürchten dürfen, ſondern wiſſen, daß der Richter unſer Freund, Bruder und Bräutigam iſt, der uns nicht richten und verdammen, ſondern mit ſich führen wird, in ſeine ewige Herrlichkeit.

Wenn wir alſo in der Heiligung allen Fleiß beweiſen; ſo machen wir eben nach dem 1. Capitel unſern Beruf und Erwählung feſte; ſo bekommen wir ie mehr und mehr die Verſicherung, daß wir den Beruf zur ewigen Herrlichkeit angenommen, und dazu erwählet ſind; alſo können wir auch am Tage des Gerichts, oder an unſerm Ende im Friede erfunden werden, und im Friede fahren: denn wir haben uns täglich von dem gereiniget, was unſer Gewiſſen beflecken, verſehren und verunruhigen kann, und alſo können wir auch einmal im Tode getroſt ſeyn. Dahin geht, was Johannes 1 Epiſt. 2, 28. ſagt: Kindlein, bleibet bey ihm: auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu ſchanden werden vor ihm, in ſeiner Zukunft.

Doch da wir auch bey täglicher Reinigung noch immer genug Gebrechen finden; ſo haben auch wir in der Geduld und Langmuth GOttes nur unſern Troſt zu ſuchen, und dieſelbige allein für unſere Seligkeit zu achten; darum ſagt Petrus im 15. v.: Und die Geduld unſers HErrn achtet für eure Seligkeit: Denn hätte GOtt nicht mit uns, wie mit andern Geduld gehabt, ſondern ſeinen Gerichtstag oder unſern

ſern Todestag bald kommen laſſen, da wir noch unbekehrt geweſen; ſo wären wir verloren gegangen und nicht ſelig worden. Wir haben aber nicht nur in Anſehung der vorigen Sünden, in unbekehrtem Zuſtande, ſondern auch in Anſehung der ietzigen vielen Gebrechen, die Geduld des HErrn für unſere Seligkeit zu achten: denn hatte GOtt mit uns Geduld, da wir noch in Unwiſſenheit waren; ſo iſt die Geduld nicht kleiner, die er noch ietzo mit uns haben muß, da wir nicht mehr ſo unwiſſend ſind.

O da wird ein Gläubiger über ſeine ietzige Sünden wol oft noch mehr gebeugt, und erkennet, wie GOtt ihn noch immer mit groſſer Geduld und Langmuth träget, und achtet auch noch ietzo die Geduld des HErrn für ſeine Seligkeit. Es dienet alſo dis Wort zu ſteter Beugung und Demüthigung, daß man ſeine Seligkeit ganz allein der unendlichen Geduld und Langmuth GOttes zuſchreibet und verdanket. Es dienet aber auch zu groſſem Troſt, und ich habe manchmal nach meinen Umſtänden, und nach dem Gefühl meines Verderbens gedacht und geſagt: Es würde mir viel fehlen, wenn dieſer Spruch nicht in der Bibel ſtünde: da er aber nun darinnen ſtehet; ſo iſt es uns ja bey ſo vielen Gebrechen ſehr tröſtlich, wenn wir hören, GOtt habe mit uns auch bey unzählichen Gebrechen Geduld, und ſeine Geduld ſey unſere Seligkeit. Er wird da nicht müde an uns zu arbeiten und uns zu dulden und zu tragen, bis er uns wird ſelig vollendet haben, ſonſt würde niemand ſelig, wenn GOtt nicht von

ſo groſſer Geduld, ſondern wie ein Menſch wäre, der, wenn er ſo oft beleidiget wird, bald des Erbarmens müde wird.

Petrus führet hiebey auch Paulum an, und ſagt im 15. und 16. v.: **Als auch unſer lieber Bruder Paulus, nach der Weißheit, die ihm gegeben iſt, euch geſchrieben hat. Wie er auch in allen Briefen davon redet: in welchen ſind etliche Dinge ſchwer zu verſtehen, welche verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen; wie auch die andern Schriften, zu ihrem eigenen Verdammniß.** Die Sachen, von denen Paulus geſchrieben, gingen ſonderlich auch auf die letzten Dinge, und daß wir die Geduld GOttes allein für unſere Seligkeit zu achten, und allein an der Gnade zu hangen hätten, welches letzte wol in den Briefen Pauli immer die Hauptſache iſt, da er die Rechtfertigung aus Gnaden, fort und fort treibet, und in ein helles Licht ſetzet, dis that er, wie Petrus ſchreibet, nach der Weißheit, die ihm GOtt gegeben. Alſo giebt er ihm ein vortrefliches Zeugniß, ob Paulus ihn gleich ehemals beſtrafet hatte. Das zeigte von der Demuth und Verleugnung Petri, und giebt allen Lehrern ein ſchönes Beyſpiel, wie ſie einander bey ihren Zuhörern den guten Namen und Credit erhalten und zeigen ſollen, wie ſie in einem Geiſte ſtehen, und einer immer den andern höher achten ſolle als ſich ſelbſt. Das wird groſſen Segen haben.

Es

Es ſagt aber Petrus: Es wåren in den Briefen Pauli etliche Dinge ſchwer zu verſtehen, oder von hohen Verſtande: denn er tadelt ihn nicht, da er ja ſeine Weißheit gelobet, folglich auch dieſe etliche Dinge, die er nach ſolcher Weißheit auch geſchrieben: die Schwůrigkeit liegt nur in unſerer angebornen Blindheit; darum giebet er nicht die Schuld, daß ſie nicht verſtanden wůrden, dem Apoſtel Paulo, ſondern den Menſchen. Denn die Ungelehrigen, die ſich nicht recht wollen unterrichten laſſen, und die leichtfertigen oder unbefeſtigte Menſchen, die oft zerrůttete Sinnen haben, verwarfen dieſen an die Ebråer geſchriebenen Brief, wie auch ſeine andern Briefe, gleich wie ſie ja auch die andern Schriften des alten und neuen Teſtaments verwurfen, oder allerley Irthum daraus nahmen; aber aus ihrer eigenen Schuld, und alſo zu ihrer Verdammniß. Sie mißbrauchten das ganze Wort GOttes zur Sicherheit, und verkehrten alſo alle heilige Schriften und Bůcher der Schrift. Und dis geſchiehet noch tåglich, daß die Menſchen die Bibel recht verwirren und verkehren, und alſo wol eine recht verkehrte Bibel im Kopfe haben, da ſie ſo manche herrliche Sprůche der Schrift zu falſchem Troſte, und zur Sicherheit mißbrauchen.

Vor ſolchen Verfůhrern und Verwirrern der Schrift, ſolten ſich nun die Glåubigen verwahren; darum ſaget er im 17. v.: Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wiſſet, daß es nemlich ſolche Verwirrer der Schrift, ſolche

Spôt-

Spötter giebet; ſo verwahret euch, daß ihr nicht durch Irthum der ruchloſen Leute, ſammt ihnen verführet werdet, und verfallet aus eurer eigenen Feſtung. Es war noch möglich, daß auch dieſe Gläubige noch wieder konten zu allerley Irthum verführet werden; darum ſolten ſie ſich ja in Acht nehmen und recht ſorgfältig vor ſolchen ruchloſen Leuten, und vor aller Verführung bewahren, daß ſie nicht aus ihrer Feſtung, aus der Gnade und Wahrheit entfielen. Wenn wir mitten unter den ruchloſen Leuten ſind, und manches von ihnen hören und ſehen; ſo können wir leichtlich wieder irrige principia bekommen, und von der Wahrheit abweichen, und ſo auch von der Gnade fallen. Man muß alſo nicht nur zum Glauben der Wahrheit, und zur Gnade kommen, ſondern auch recht im Glauben, in der Wahrheit, in der Gnade, und durch die Gnade befeſtiget werden, daß wir nach dem 1. Capitel unſern Beruf und Erwählung recht feſte machen, welches geſchiehet, wenn wir ſtets im Worte und Gebet, und in der Gnade bleiben, und allein an der Gnade hangen, wie Paulus Ebr. 13, 9. ſchreibet: **Es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz veſt werde, welches geſchicht durch Gnade.** Und ſo ſoll Gnade und Wahrheit auch unſere rechte Feſtung ſeyn, und wir können darinnen als in einer unüberwindlichen Feſtung wohl bewahret werden.

Darum müſſen wir nur immer beſſer in der Gnade und Erkentniß unſers Heilandes wachſen und zunehmen; deswegen ſagt Petrus noch

zuletzt im 18. v.: Wachſet aber in der Gnade und Erkentniß unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti. Demſelbigen ſey Ehre, nun und zu ewigen Zeiten. Amen. Wer alſo recht befeſtiget wird, und in ſeiner eignen rechten Feſtung bleiben will, muß nur immer in der Gnade wachſen, nemlich ſo, daß er der Gnade der Rechtfertigung, oder der gnädigen Vergebung ſeiner Sünde immer mehr verſichert werde, und immer beſſer ganz allein in der Gnade ruhe, und daran klebe, wir wir ſingen: An deiner Gnad allein ich kleb ꝛc. aber auch ſo, daß einer die Gnade immer kräftiger in ſich wirken, und ſich züchtigen laſſe, alles ungöttliche Weſen zu verleugnen. Sodann muß einer auch ſtets in der Erkentniß unſers HErrn und Heilandes JEſu Chriſti wachſen, dis beydes gehöret immer zuſammen. Ja, da wächſet man eben in der Gnade nach der Rechtfertigung und Heiligung, und man wird immer beſſer der Gnade der Rechtfertigung verſichert, aber auch immer beſſer durch die Gnade gezüchtiget und geheiliget, ie mehr man in der Erkentniß JEſu Chriſti wächſet, und ihn immer beſſer als ſeinen JEſum, ſeinen Geſalbten, Hohenprieſter, König und Propheten, und als ſeinen Heiland erkennet und annimmt: denn die Gnade iſt eben die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, die er uns erworben hat, und da er ſelber voller Gnade und Wahrheit iſt.

Und ie mehr man in der Gnade und Erkentniß JEſu Chriſti, als unſers Heilandes wäch=

wächſet, ie mehr wird man ihm auch allein alle Ehre geben, und auch von Herzen ſagen: Demſelbigen ſey Ehre, nun und zu ewigen Zeiten. Amen. Da wird man alles der pur lautern Gnade GOttes, recht dankbar und ehrerbietig zuſchreiben, und von Herzen ſingen und ſagen: Allein GOtt in der Höh ſey Ehr, und Dank für ſeine Gnade ꝛc. Es iſt eine ewige Gnade, und darum geben wir ihm auch Ehre, nun und zu ewigen Zeiten. Was wir in alle Ewigkeit thun werden, das fangen wir nun hier ſchon an, fahren aber auch unſer ganzes Leben damit fort, und richten alles zur ewigen Ehre unſers HErrn und Heilandes. Daraus ſehen wir, daß niemand mehr unſerm HErrn Lob, Preiß und Ehre giebet, als der recht an der Gnade hanget, der als ein in ſich ganz armer Sünder, von nichts als lauter Gnade wiſſen will, und ſich in nichts, ſondern allein der Gnade, Geduld und Langmuth GOttes in Chriſto rühmet, freuet und tröſtet; da hingegen alle Werkheiligen, wie **Lutherus** redet, die nicht allein an der Gnade hangen, GOtt ſeine Ehre rauben, und ihm nicht von Herzen Lob und Dank ſagen können.

„Nun, HErr JEſu, bringe doch auch uns noch recht in dieſe unſere eigene und ewige Feſtung deiner Gnade, daß wir darinnen recht ruhig, ſicher und wohl bewahret ſeyn. Ja, bewahre du uns ſelbſt, du ſtarker, mächtiger Heiland und Erretter in dieſer Feſtung, und laß

auch deine Gnade und Wahrheit unſer Schirm und Schild ſeyn. Laß uns auch täglich wachſen in deiner Gnade und Erkentniß. Laß uns auch deine Geduld immer beſſer für unſere Seligkeit achten, und immer beſſer an deiner Gnade allein nur hangen und kleben; aber züchtige, reinige und heilige uns auch durch deine Gnade, und dadurch bereite auch uns täglich und ſtündlich zu jenem groſſen Tage, und zu unſerm Ende, daß wir auch allen Fleiß thun, und mit heiligem Wandel und gottſeligem Leben dazu geſchickt, auch einmal recht unbefleckt, unſträflich und im Friede erfunden werden, daß wir auch zuletzt in unſerm Tode getroſt ſeyn, und im vollen Friede aus der Welt gehen, und mit Freudigkeit einmal vor dir an jenem Tage erſcheinen Amen. Amen.„

Ende der 2. Epiſtel St. Petri.

Gott-

Gottſelige
Betrachtungen
und
Gebete
über die
I. Epiſtel St. Johannis.

Das 1. Capitel.

Dieſe Epiſtel iſt ja wol, wie **Lutherus** ſchreibt, voll apoſtoliſchen Geiſtes, und geht ſonderlich dahin, daß Johannes zeiget, wie Glaube und Liebe müſſen verbunden ſeyn, und dis kein wahrer Glaube ſey, der nicht durch die Liebe thätig iſt, das Herz reiniget und die Welt überwindet. Er widerleget aber auch einige, die vom Glauben abgewichen und die Zukunft Chriſti ins Fleiſch geleugnet. „Und alſo „ſtreitet dieſe Epiſtel, wie **Lutherus** in der Vor„rede ſagt, wider beyde Theile, wider die, ſo gar „ohne Werke ſeyn wollen im Glauben, und wider „die, ſo mit Werken wollen fromm werden. Und „behält uns auf rechter Mittelſtraſſe, daß wir „durch den Glauben fromm, und der Sünden loß „werden, und darnach auch, wenn wir nun fromm „ſind, gute Werke und Liebe, um GOttes wil„len üben, frey ohn alles Geſuch.„

Hievon ſchreibt auch der ſel. D. Zedinger in ſeiner Vorrede: „Was die erſte Epiſtel an„belanget, ſo iſt dieſelbe freilich (wie D. Luther „gar wohl erinnert) voller apoſtoliſchen Gei-

„ſtes und Liebe, daraus zu erkennen, wie das
„Werk der Wiedergeburt und Erneurung vor
„den Gemeinen zu lehren und zu treiben, *alſo* kei-
„nesweges nur eine bürgerliche Gerechtigkeit
„mit Beſtrafung der nur äuſſerlichen Laſter zu er-
„zwingen, ſondern das göttliche himmliſche
„Leben des Glaubens, davon der meiſte Hauſe
„der Chriſten, öfters mehr als Himmel weit, lei-
„der! entfernet iſt, durch den Geiſt der feurigen
„Liebe und Sanftmuth Chriſti einzupflan-
„zen, und ſein Glaubensreich, ſo voller Licht und
„Klarheit, voller Kraft und Wahrheit iſt, in den
„Herzen anzufangen und auszubreiten ſeye: denn
„auſſer dieſem iſts lauter Heucheley, Betrug
„und falſches Scheinweſen, da man mit bloſ-
„ſen Dräuen und Schreyen von äuſſerlichen
„Zwangpflichten und von der Knechtſchaft unter
„den Geboten eines vor Menſchen Gerichten und
„Zünften untadelhaften Wandels, mehr nicht ge-
„winnet, als daß die armen Seelen unter und mit
„aller ihrer Bemühung gleichwol todt in Sün-
„den, und zum wahren Glauben, der aus ſich
„lauter Werke der Liebe zeuget, erſtorben, blind
„und unbekehrt bleiben. Kurz! Der Glaube,
„der Chriſtum und ſein Verdienſt empfähet, muß
„gute Werke haben; das Blut des unbefleckten
„Schuldopfers muß die Gewiſſen von innen her-
„aus heilen und reinigen, das Werk des Teufels
„zerſtören, die Liebe anzünden, ernähren und er-
„halten. Einfolglich muß auch ein Lehrer und
„ein ieder Chriſt bey ſich darum äuſſerſt beſorgt
„ſeyn, damit der Glaube mit aller Macht in

„dem Herzen Gerechtigkeit wirke, und ſein Leben „in der Liebe, welche voller Fleiſz und Unruhe „zum Guten und unaufhörlich zum Dank für die „ſüſſe Liebe JEſu, unerachtet alles Leidens und „Quälens vor der Welt, bemühet iſt, ganz un„gezwungen und ungedrungen, auch mehr in „der That, als zum Schein und Lob, beweiſen „möge. Wo aber ein Lehrer mit dem Leben des „Glaubens, und der Liebe Brunſt zu dem HErrn „und ſeinen aufs theuerſte erworbenen Schafen „nicht entzündet, und zum höchſten nur ein Ge„ſetzheiliger iſt; kann er wol ſich oder andern „von ſich groſſe Hoffnung machen, daß er durch „ſein Amt viel Segen, den er am Wort hindert, „erlangen, und das Liebereich Chriſti, nach Erfor„derung dieſes ſeines Erzhirten, bauen und aus„breiten werde zur gewünſchten Seligkeit derer, „die ihn hören? GOtt ſende in ſeine Kirche „Hirten und Propheten nach ſeinem Herzen!„

Das erſte Capitel handelt von Chriſti Perſon, und wie wir mit ihm wol Gemeinſchaft haben und durch ſein Blut von allen unſern Sünden rein gemacht werden zur Vergebung aller Sünden, aber doch nicht anders, als daß wir auch in wahrer Buſſe unſere Sünde erkennen und davon uns auch innerlich reinigen laſſen.

Von Chriſti Perſon heißt es nun bald im 1. und 2. v.: **Das von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir geſehen haben mit unſern Augen, das wir beſchauet haben, und unſere Hände betaſtet haben, vom Worte des Lebens; (Und das Leben iſt erſchienen,**

und wir haben geſehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig iſt; welches war bey dem Vater, und iſt uns erſchienen. Chriſtus unſer Heiland wird hier das Wort, und zwar das Wort des Lebens, das Leben ſelbſt genennet, als von dem alles, was da lebet, ſein Leben hat, da alles durch ihn, als das ewige ſelbſtſtändige Wort des Vaters, erſchaffen iſt. Das Wort war vom Anfang, das iſt, von Ewigkeit her, denn es war, wie es im 2. v. heißt, das Leben, das ewig iſt, welches war bey dem Vater, und alſo mit dem Vater gleiches Weſens, der ewige lebendige GOtt, durch welches, wie Ebr. 1, 2. ſtehet, GOtt die Welt gemacht, und alſo Himmel und Erde und was darinnen iſt, erſchaffen hat, das iſt eben das, was Johannes in ſeinem Evangelio im 1. Capitel v. 1. bis 4. ſchreibt: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Daſſelbige war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge ſind durch daſſelbige gemacht; und ohne daſſelbige iſt nichts gemacht, was gemacht iſt. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen. Von dieſem herrlichen und ewigen Worte ſaget nun Johannes: Das wir gehöret haben. Sie hatten JEſum ſelbſt gehöret, aber nicht nur bloß mit den Ohren des Leibes, ſondern auch mit einem gläubigen gehorſamen Herzen, daß ſie ſeinem Worte waren gehorſam worden. So hatten ſie auch das Zeugniß

niß des Vaters im Himmel von ihm gehöret und ſolches gläubig angenommen.

Er ſagt weiter: **Das wir geſehen haben**, und er ſetzt noch hinzu, **mit unſern Augen**, mit unſern eignen Augen, wir haben es nicht nur vom Hörenſagen, von dem, was andere von ihm geſehen, ſondern wir haben ihn ſelbſt mit unſern eignen Augen geſehen, und alſo ſind wir recht gewiſſe Augenzeugen. Sie hatten ihn aber nicht nur mit leiblichen Augen, ſondern auch mit erleuchteten Augen des Verſtändniſſes, mit Augen des Glaubens geſehen, und hatten alſo recht ſelige Augen, wie JEſus ſagte: **Selig ſind die Augen, die da ſehen, das ihr ſehet.** Da meinet Chriſtus gewiß nicht die bloſſen leiblichen Augen: denn die Augen der Phariſäer und Schriftgelehrten ſahen ihn auch, und doch waren es keine ſelige Augen, da ſie ja nicht an ihn gläubten.

Er ſetzt noch hinzu: **Das wir beſchauet haben, und mit unſern Händen betaſtet haben.** Sie hatten ihn alſo recht beſchauet und ſo gar mit ihren Händen betaſtet oder angerühret, welches ſonderlich mit gehet auf das, was Chriſtus nach ſeiner Auferſtehung zu Thoma geredet, da es Joh. 20, 27. heißt: **Darnach ſpricht er zu Thoma: Reiche deine Finger her, und ſiehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite; und ſey nicht ungläubig, ſondern gläubig.** Das wurde auch den andern Jüngern vorgeſtellet, wie es im 20. v. heißt: **Und als er das ſagte, zeigete er ihnen die Hände, und ſeine Seite: Da**

wurden die Jünger froh, daß ſie den HErrn ſahen. Es war alſo auch ein recht gläubiges Beſchauen und Anrühren, wie jenes blutflüſſige Weib JEſu Kleider gläubig anrührete. Und es will uns Johannes hier recht zur Gewißheit des Glaubens bringen, daß wir ſollen recht von dem, was er nebſt den andern Apoſteln uns verkündiget, gewiß ſeyn, und feſte glauben, daß ſich alles ſo verhielte; darum braucht er eben ſo viele Worte, und wiederholt dieſes noch im 2. v. da er ſagt: Und das Leben, das vorher genennete Wort des Lebens **iſt erſchienen, iſt uns erſchienen, und wir haben geſehen, wir haben es gewiß ſelbſt geſehen, und zeugen und verkündigen euch das Leben, das ewig iſt, welches war bey dem Vater, und iſt uns erſchienen.** Da wiederholet er es nochmals, und ſchreibt da aus einem heiligen Affect und mit groſſer Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens, damit er eben die Gläubigen, an welche er ſchreibt, auch deſto gewiſſer und feſter machen möchte. Denn eben das Wort vom Leben oder das Leben, das ihnen erſchienen, das ſie gehört und geſehen, das bezeuge er und das verkündige er ihnen, daß ſie dis Zeugniß von dem Worte des Lebens, von dem Leben, von dem ewigen Leben deſto beſſer annehmen, und alſo im Glauben an den Sohn GOttes als das ewige Wort des Vaters, als das Leben, das ewige Leben, deſto ſtärker, gewiſſer und feſter werden möchten.

Darum ſaget er nochmals, und alſo zum dritten mal im 3. v.: **Was wir geſehen und gehö-**

gehöret haben, das verkündigen wir euch. Der 1. und 3. v. iſt alſo genau zuſammen verbunden, der 2. v. aber iſt eine Erläuterung und Beſtättigung des 1. Verſes. Und alſo heißt es: Das da vom Anfang war, nemlich das Wort des Lebens, das ewig bey dem Vater war, aber uns erſchienen iſt, das wir geſehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch. Das ſind nun nicht leere Tavtologien, nicht vergebliche Wiederholungen eben derſelbigen ſchon geſagten Worte, ſondern Johannes will uns dadurch zur rechten Gewißheit und Feſtigkeit des Glaubens bringen, und wir ſollen daher deſto mehr dieſe Worte uns laſſen geſagt ſeyn und gläubig annehmen, da der Apoſtel manche Worte dreymal hinter einander wiederholet. Wenn ein verſtändiger Mann eine Sache, ein Wort, zwey oder dreymal wiederholet; ſo muß es doch etwas zu bedeuten haben; wie ſolte denn dieſe ſo öftere Wiederholung des göttlichen Wortes nicht etwas, ja viel zu bedeuten haben.

Wir ſehen aber zuvörderſt daraus unſern groſſen Unglauben, welcher uns immer verhindern will das Zeugniß GOttes von dem Sohne GOttes als dem Worte des Lebens recht gläubig anzunehmen: denn wenn unſer Unglaube nicht ſo groß wäre, was brauchte es denn ſonſt ſo vieler Wiederholungen.

Es lehret uns ferner dieſe ſo öftere Einſchärfung, daß die, welchen der Glaube ſo leicht vorkommt und die bald fertig werden, alles zu glauben, noch nicht den rechten Glauben haben, ſol-

chen wird auch dieſe Wiederholung nicht angenehm und tröſtlich ſeyn, ſondern überflüſſig zu ſeyn ſcheinen.

Die Gläubigen aber, die ihren noch übrigen groſſen Unglauben oder ihre Blödigkeit fühlen, haben einen Troſt, da ſie ſehen und ſchlüſſen können, daß GOtt mit ihnen Geduld hat, und daher ihnen das Wort vom Glauben ſo oft vorhalten und wiederholen läßt.

Sie nehmen aber auch daraus die Lehre und Erweckung, daß ſie nur immer mit dem Worte umgehen, und daſſelbige auch mehr als einmal, ja ſich immer vorhalten, und ſichs alſo nicht verdrieſſen laſſen, daß ſie ein Wort, ein Zeugniß GOttes, einen bibliſchen Spruch von Chriſto vielfältig leſen, hören betrachten und in ihr Herz recht einzuprägen ſuchen, wie ich ſchon an einem Ort angeführet, daß ein gewiſſer Chriſtlicher Menſch die Worte: **Alſo hat GOtt die Welt geliebet** ꝛc. wol dreyſſig mal hinter einander herſagte, und dadurch immer ſtärker und feſter im Glauben wurde, daß er auch damit in den Tod gehen wolte

Es iſt nun alſo nach dieſen Worten JEſus der Sohn GOttes, das ewige ſelbſtſtändige Wort des Vaters, das ewig bey dem Vater iſt, der aus des Vaters Schoos gekommen, und alſo uns alles, was wir zu glauben haben, verkündiget, uns den Rath GOttes von unſerer Seligkeit, das väterliche Herz GOttes eröffnet hat, das wir wiſſen können, wie nun der Vater gegen uns geſinnet iſt. Denn durch dieſen ſeinen lieben Sohn hat eben der

Va-

Vater zu uns geredet, wie es in dem angeführten 1. Capitel der Epiſtel an die Ebräer im 2. v. heißt: GOtt hat am letzten in dieſen Tagen zu uns geredt durch den Sohn, welchen er geſetzet hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Alſo ſollen wir dieſen Sohn hören und gläubig annehmen, weil GOtt durch ihn zu uns geredet hat, wie er ja auch vom Himmel uns zurufte: Dis iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den ſolt ihr hören.

Wer ſich nun an dieſen lieben Sohn, an das ewige Wort des Vaters hält, und ihn recht im Glauben höret und annimmt, der wird im Glauben gewiß und feſte werden, und vor allem falſchen Zeugniß, vor allem Irrthum bewahret werden, und an dem hat auch der Vater ein herzliches Wohlgefallen, weil wir dem Vater keine gröſſere Freude machen, als wenn wir nur ſeinen Sohn in rechter Ordnung gläubig annehmen und durch ihn zum Vater kommen. Ein ſolcher wird nun auch dieſes Wort des Vaters, als das Wort vom Leben, als das Leben ſelbſt, ja als das ewige Leben an ſeiner Seele erfahren. Denn es wird hier der Sohn GOttes dreymal das Leben, und zwar das Leben, das ewig bey dem Vater iſt, genennet; aber nun auch uns als das Leben, als das ewige Leben verkündiget worden. Und das Wort verkündigen ſteht auch zweymal, und im 5. v. wird wieder zweymal des Verkündigens gedacht, und alſo wird uns JEſus Chriſtus der Sohn GOttes fort und fort als lauter Leben, als das ewige Leben

ver-

verkündiget, daß er nicht nur für ſich das Wort vom Leben, das Leben, das ewige Leben ſey, ſondern daß er auch unſer Leben ſey und bleibe, daß er auch uns Leben und volle Gnüge, ja das ewige Leben gebe. Dahin geht eben die ganze Verkündigung und das Zeugniß GOttes von Chriſto ſeinem Sohne, wie es im 5. Capitel dieſer Epiſtel im 11. v. heißt: **Und das iſt das Zeugniß, daß uns GOtt das ewige Leben hat gegeben, und ſolches Leben iſt in ſeinem Sohne. Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben.**

Es muß alſo bey uns, wenn wir an das Wort vom Leben, an den Sohn GOttes glauben, nicht ſo todt im Herzen ausſehen, ſondern es muß auch unſer Herz leben: denn das Wort des Lebens, welches das ewige Leben ſelbſt iſt, will auch in uns ſelbſt unſer Leben und das Licht des Lebens, das Wort vom Leben ſeyn. Da kann kein todtes, finſteres und träges Weſen bey uns herrſchen..

Iſt er das Wort; ſo wird er auch zu uns reden, und uns lehren und unterweiſen. Da können wir nicht in der Finſterniß, Thorheit, Unwiſſenheit und im Unglauben bleiben. Iſt er aber auch das Wort des Lebens, das Leben ſelbſt, und ſagt zu uns: **Wer mich findet, der findet das Leben;** ſo können wir nicht im Tode oder in der Trägheit bleiben, ſondern es muß und wird auch noch in uns lauter Licht und Leben ſeyn, darum ſagt ja eben Johannes in den ſchon angeführten Worten von ihm: **In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menſchen.**

Da müſſen wir alſo durch ihn erleuchtet, belebet, geheiliget und ſo reichlich begnadiget werden, daß wir Leben und volle Gnüge haben.

Es bekommen aber auch hier Lehrer und Prediger die Erinnerung, daß, da ſie auch von dieſem Worte des Lebens zeugen und das andern verkündigen ſollen; ſie auch das, was ſie andern bezeugen und verkündigen, ſelbſt ſehen, hören und erfahren, daß ſie auch in gewiſſem Verſtande ſagen können: **Was wir geſehen und gehöret, das verkündigen wir euch.** Sie haben ja JEſum nicht mit leiblichen Augen ſehen, und mit leiblichen Ohren hören und mit ihren Händen betaſten können; aber das leibliche Hören, Sehen und Betaſten war doch das Geringſte, und das hätte die Jünger nicht ſelig und geſchickt gemacht auch andern Chriſtum zu verkündigen. Das innerliche und geiſtliche Sehen und Hören des Glaubens war die Hauptſache, daß ſie bey andern von Chriſto zeugen und reden konten, daß es auch bey ihnen hieß: **Ich gläube, darum rede ich.** Pſ. 116, 10. Alſo müſſen alle Lehrer auch in der rechten Kraft des Glaubens ſtehen, und recht im Glauben Chriſtum als das Wort des Lebens erfahren haben, daß ſie aus Erfahrung von dem zeugen können, daß Chriſtus ein lebendiger Heiland, ja das Leben, das ewige Leben ſelbſt ſey. Da werden ſie auch mit groſſer Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens ihr Zeugniß von Chriſto ablegen, und folglich auch andere deſto gewiſſer und feſter machen.

O ja,

„O ja, HErr JEſu, laß uns doch dich recht als das ewige Wort des Vaters, als das Wort vom Leben, als das Licht des Lebens, ja das ewige Leben erkennen und im Glauben annehmen und auch ſo an unſern Seelen erfahren, daß wir doch auch noch recht zur Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens kommen, und ſodann auch gegen andere mit Gewißheit und Freudigkeit, mit Wort und Wandel von dir zeugen können. Laß uns darum auch ſtets mit deinem Worte umgehen, und daſſelbige uns immer aufs neue vorhalten, und dadurch auch immer ſtärker, gewiſſer und feſter im Glauben werden, daß wir auch in dir Leben und volle Gnüge und das rechte Licht des Lebens haben, und auch einmal im finſtern Todesthal dich als unſer Licht und Leben erfahren, und im Glauben getroſt, gewiß und feſte ſtehen, und in vollem Friede fahren können. Amen! HErr, JEſu, hilf uns ſelbſt dazu, um deiner Wunden willen. Amen!„

Der Apoſtel zeiget nun auch den Zweck ſeiner Verkündigung. Denn nachdem er im Anfang des 3. Verſes geſaget: **Was wir geſehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch;** ſo ſetzet er hinzu: **Auf daß auch ihr mit uns Gemeinſchaft habt,** in einem Glauben und in der gemeinen Kindſchaft GOttes, **und unſere Gemeinſchaft ſey,** oder eigentlich, **unſere Gemeinſchaft aber iſt mit dem Vater und ſeinem Sohne JEſu Chriſto.** Die Apoſtel wolten im Glauben keinen Vorzug haben, denn es war alles ein Glaube, den ſie mit allen Gläubigen

gemein hatten, wie Petrus 2 Epiſt. 1, 1. ſchreibt, daß die Gläubigen, an welche er ſchrieb, eben denſelbigen theuren Glauben mit ihm empfangen hätten. Und ſo ſolten ſie in ſolchem gemeinſchaftlichen Glauben, auch aller Güter des Heils, wie die Apoſtel, theilhaftig werden, oder mit ihnen gleiche Rechte und Antheile am Reiche GOttes haben. Da ſie aber ſchon in wahrer Bekehrung zu ſolcher Gemeinſchaft gekommen waren; ſo heißt das Wort haben hier ſo viel, als recht gewiß und feſte haben und halten. Und daß dieſe Gemeinſchaft als eine groſſe und hohe Würde erkannt würde, ſo ſagt er: **Es ſey ihre Gemeinſchaft mit dem Vater und ſeinem Sohne JEſu Chriſto.** Denn durch JEſum, ſeinen Sohn, haben wir erſt Gemeinſchaft mit dem Vater; indem uns ohne JEſum GOtt ein verzehrendes Feuer, ein ſchrecklicher Richter und kein lieber und gnädiger Vater wäre. Es iſt aber auch hier nicht die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ausgeſchloſſen. Denn ohne den heiligen Geiſt könten wir nicht zum Glauben an Chriſtum kommen, und nicht mit Chriſto ſeinem Sohne, folglich auch nicht mit dem Vater Gemeinſchaft haben. Darum wird auch 2 Cor. 13. die Gemeinſchaft GOttes mit den Gläubigen dem heiligen Geiſt beſonders zugeſchrieben, da es im 13. v. heißt: **Die Gnade unſers HErrn JEſu Chriſti, und die Liebe GOttes, und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes, ſey mit euch allen. Amen.** Wir kommen alſo durch den Glauben zur Gemeinſchaft des dreyeinigen GOttes

und haben alſo an allem Antheil, was nur der dreyeinige GOtt iſt und hat. Denn er iſt ſelbſt unſer, ganz unſer mit allem was er nur in ſeinem Himmel und Herzen hat. Wir ſind mit dem dreyeinigen GOtt innig vereiniget, ſo daß er ſelbſt in uns wohnet, lebet und wirket, und die Fülle aller ſeiner Güter und Gaben mitbringet. Wir ſind ſeine Kinder und ſo auch ſeine Erben, wir haben zu ihm einen freyen Zugang, und einen rechten vertrauten Umgang mit ihm, daß wir ihn als ſeine Kinder um alles bitten mögen und auch immer ſollen erhöret werden. Wir ſind Chriſti Glieder von ſeinem Fleiſch und von ſeinem Gebeine, und ſo gar ein Geiſt mit ihm. Wir ſind JESU Braut und er iſt unſer Bräutigam, der uns nähret und pfleget, und uns liebet wie ſich ſelbſt. Wir ſind Tempel des heiligen Geiſtes, der uns erleuchtet, heiliget und mit allen Gaben reichlich erfüllet, daß wir alſo in der Gemeinſchaft und Vereinigung mit dem dreyeinigen GOtt keinen Mangel haben ſollen an irgend einem Gut, an irgend einer Gabe. An dieſer Gemeinſchaft ſollen wir nun im Glauben recht feſte halten, ſie recht haben, beſitzen und genieſſen, daß wir ihrer auch recht froh werden und unſer Herz davon lebe. Wir ſollen uns alſo, wenn wir im Glauben ſtehen, uns alles recht zuverſichtlich zueignen, und gewiß ſeyn, GOtt, der dreyeinige GOtt iſt unſer, unſer GOtt und lieber Vater. JEſus iſt unſer Erlöſer, Heiland und Helfer, Freund, Bruder, Bräutigam und Haupt. Der heilige Geiſt iſt unſer Beyſtand und Tröſter, Lei-

ter

ter und Führer, und wir mögen uns aller Güter und Gaben des dreyeinigen GOttes, als unſers eigenen Gutes, gläubig anmaſſen und nur alles von ihm hinnehmen: Denn es heißt: **Es iſt alles euer.** Und zwar hat ein ieder Gläubiger, auch der Schwächſte, ſolche Gemeinſchaft mit dem dreyeinigen GOtt, wie Johannes und Petrus. Darum ſagt eben hier Johannes: **Auf daß auch ihr, ihr alle, Starke und Schwache, mit uns Gemeinſchaft habt, und unſere Gemeinſchaft iſt mit dem Vater und Sohne,** und alſo habt auch ihr, eben wie wir, mit dem Vater und ſeinem Sohne JEſu Chriſto Gemeinſchaft. Denn JEſus iſt auch euer JEſus, Heiland und Helfer, und euer Chriſtus, euer Geſalbter, Hoherprieſter, König und Prophet. Der hat uns alle gleich geliebet, gleich verſöhnet und die Gemeinſchaft mit GOtt allen erworben. Da darf ſich alſo auch der ſchwächſte Gläubige nicht ausſchlieſſen, ſondern ſoll gläubig mit anfaſſen, und dieſe Gemeinſchaft feſte halten, und ſagen: GOtt iſt auch mein GOtt und lieber Vater, und JEſus iſt auch mein JEſus, mein Heiland und Helfer, und ich habe an ihm und ſeinem ganzen Verdienſt eben ſolchen Antheil und ſolche Gemeinſchaft mit ihm, wie Petrus und Johannes. Denn ich habe ihn eben ſo nöthig, wie ſie ihn nöthig gehabt haben, und er hat mich eben ſo wie ſie verſöhnet, und mir alle Seligkeit ſo wir ihnen erworben und geſchenket, da er ſich ja ſelbſt mir geſchenket und gegeben hat.

„O HErr JEſu, gib Glauben an dieſe Worte, und laß uns auch noch recht dieſe ſo hohe und ſelige Gemeinſchaft mit dir und deinem Vater erfahren, und derſelbigen im Leben und Sterben uns hoch erfreuen. Amen!„

Da nun die Gemeinſchaft mit dem Vater und ſeinem Sohne JEſu Chriſto eine ſo herrliche und ſelige Sache, und wol die Quelle aller Seligkeit, aller Freude und Wonne iſt: ſo ſagt eben Johannes weiter im 4. v.: Und ſolches (was von der ſeligen Gemeinſchaft mit Chriſto und ſeinem Vater gedacht) ſchreiben wir euch, auf daß eure Freude (über ſolcher Gemeinſchaft) völlig ſey, recht vollkommen ſey und euer ganzes Herz erfülle. Das iſt eben das, was JEſus Joh. 15, 11. ſchreibt: Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde. Wie er auch Cap. 16, 24. ſagt: Bittet, ſo werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen ſey.

Hieraus ſehen wir, daß das Chriſtenthum nicht, wie die Welt meinet, ein melancholiſches Weſen ſey, ſondern daß man dabey auch eine Freude, ja eine rechte wahre, völlige oder vollkommene und ewig bleibende Freude habe, wie JEſus Joh. 16, 22. ſaget: Ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll niemand von euch nehmen. Die Weltfreude aber iſt keine wahre und beſtändige Freude, ſondern dauret nur ſo lange, als es einem nach dem Fleiſche wohl gehet, und wird endlich

wol, ohne wahre Bekehrung, in ewige Traurigkeit und Herzeleid verwandelt. Die Gläubigen aber können ſich allezeit, auch wol unter dem Leiden, freuen. Die Welt denkt zwar, was Chriſten von ihrer Freude und Vergnügung ſagten, da ſie doch vielerley leiden müſten, das wäre nur eine Einbildung. Aber Nein. Ihre, der Welt Freude iſt wol nur eine bloſſe Einbildung, oder eine fleiſchliche und ſündliche Freude; der Chriſten Freude aber iſt etwas reelles und beſtändiges. Denn ſie haben die Wurzel oder die Quelle der wahren Freude ſtets in ihrem Herzen. Dieſe Wurzel, dieſe Quelle der Freude iſt eben, wie gedacht, die Gemeinſchaft und Vereinigung mit dem dreyeinigen GOtt. Denn was darf da von Rechts wegen, meine Freude ſtören, wenn ich mit dem dreyeinigen GOtt ſo innig vereiniget bin, daß er mein und ich ſein bin. Es iſt aber dieſe Freude nicht immer ſo ſinnlich oder empfindlich, und ſie will oft unter der Trübſal geſtöret werden, wie ja eben auch die Jünger bey dem Leiden Chriſti manche Traurigkeit hatten. Und Ebr. 12, 11. heißt es: Alle Züchtigung aber, wenn ſie da iſt, dünket ſie uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit zu ſeyn; aber darnach wird ſie geben eine friedſame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet ſind. Daß aber dieſe Freude oft ſo ſehr unterbrochen wird, kommt eben daher, daß wir die ſo ſelige Gemeinſchaft mit dem dreyeinigen GOtt nicht ſtets recht bedenken und feſte daran halten. Und darum eben hält uns Johannes dieſe Gemeinſchaft vor,

und ſagt: Solches ſchreiben wir euch, daß eure Freude völlig ſey. Alſo ſollen wir nicht dem Unglauben, dem Zweifel, der Furcht und Traurigkeit Raum geben, ſondern nur immer beſſer erwegen, welche innige und ſelige Gemeinſchaft wir mit dem dreyeinigen GOtt haben, und wie uns nichts fehlen, wie uns nichts beſchädigen, nichts antaſten und überwinden kann, da wir mit dem dreyeinigen allein ſeligen GOtt in Gemeinſchaft ſtehen und deſſen heilige Tempel und Wohnungen ſind, daß wir uns immer zu ihm halten, und alſo auch immer mit Aſſaph ſagen können: Das iſt meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuverſicht ſetze auf den HErrn HErrn, daß ich verkündige alle dein Thun. Pſ. 73, 28. Was mag mich da betrüben oder in Furcht und Schrecken ſetzen? wenn ich nur von Herzen glaube, daß ich mit dem Vater und Sohne Gemeinſchaft habe.

„O HErr, gib uns Gnade, daß wir es von Herzen glauben, und in ſolchem Glauben uns immer üben, und immer beſſer täglich und ſtündlich bedenken, wie wir gewiß mit dir Gemeinſchaft haben, und wie ſelig beſchützt und ſicher wir ſind. Amen!„

Bey dieſer Gemeinſchaft mit dem Vater und ſeinem Sohne kann es uns nun nicht an dem Leben aus GOtt, an allen göttlichen Lebenskräften fehlen, da ja der Sohn GOttes, das Wort vom Leben, das ewige Leben ganz unſer iſt. Es kann uns aber auch nicht an Licht, Weisheit und Rath fehlen, da GOtt ſelbſt ein Licht und JEſus Chri-

Chriſtus der Sohn GOttes auch das Licht der ganzen Welt heißt und iſt. Darum ſagt eben Johannes weiter im 5. v.: **Und das iſt die Verkündigung, die wir von ihm** (nemlich dem Sohne GOttes) **gehöret haben, und euch verkündigen: daß GOtt ein Licht iſt, und in ihm iſt keine Finſterniß.** GOtt iſt in ſich ſelbſt ein Licht, in welchem keine Finſterniß iſt. Er iſt ein vollkommen reines, heiliges Weſen, das alle Vollkommenheit in ſich hat, und bey dem kein Wechſel des Lichts und der Finſterniß zu finden. Wie aber das Licht andern Geſchöpfen nützlich iſt, da es ihnen vorleuchtet, ſie erwärmet, erfreuet, belebet und ſonderlich die Erde fruchtbar macht, und auf vielerley Weiſe allen Geſchöpfen zum Beſten dienet; alſo iſt unſer GOtt nicht nur für ſich ein Licht, ein reines, heiliges und vollkommenes Weſen, und die Weisheit ſelbſt; ſondern er iſt auch unſer Licht, unſere Weisheit, unſer Rath und erleuchtet, erwärmet, belebet, erfreuet uns, und macht auch das Erdreich unſers Herzens fruchtbar. Darum nennet eben Johannes dis, daß GOtt ein Licht ſey, zwey mal eine Verkündigung oder ein Evangelium, eine Verheiſſung. Dieſe Verkündigung oder dieſe Verheiſſung hatten ſie von Chriſto gehöret, der ſich, da er auch der wahre GOtt iſt, ſelbſt mehrmals ein Licht, ja das Licht der Menſchen, das Licht der Welt nennet, und daraus folget, daß die Gläubigen, die mit dem Vater und Sohne Gemeinſchaft haben, gewiß auch recht erleuchtet werden, ſo, daß, ob ſie von Natur noch ſo unwiſſend, blind,

finſter, ja die Finſterniß ſelbſt ſind, doch noch ſollen ein recht helles Licht in ihr Herz bekommen, ja ſelbſt ein Licht im HErrn werden, wie Paulus von den Epheſern ſagt: **Ihr waret weiland Finſterniß, nun aber ſeyd ihr ein Licht in dem HErrn.** Eph. 5, 8.

Das iſt ein groſſer Troſt für die Gläubigen, die ihre Finſterniß und Blindheit fühlen, und gern möchten recht erleuchtet, recht ſehend werden und nicht mehr im Finſtern tappen oder ungewiſſe Tritte thun, und auf Irrwege gerathen, oder aus Unwiſſenheit allerley Fehltritte thun. Der HErr wird auch ihre Finſterniß lichte und ſie noch recht ſehend machen: denn von ihm heißt es ja: **Der HErr machet die Blinden ſehend.** Pſ. 46, 8.

Die ſichern Menſchen aber, welche die Finſterniß mehr als das Licht lieben, weil ihre Werke böſe ſind, die nicht wollen ans Licht kommen und ſich beſtrafen laſſen, die bekommen hier einen Schlag ans Herz, und ſehen, ſie können keine Gemeinſchaft mit GOtt, oder keinen Antheil an ihm haben. Denn wie ſtimmet Licht und Finſterniß zuſammen. Darum heißt es 2 Cor. 6, 14.: **Was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß.** Wer da will ſeine Werke der Finſterniß nicht beſtrafen und ſich davon frey machen laſſen, der hat mit GOtt, der ein reines Licht iſt, gar keine Gemeinſchaft. Darum ſagt Johannes: **Und in ihm iſt keine Finſterniß,** und alſo kann er ſich mit keinem Menſchen, der in der Finſterniß wandelt und bleibet, ſich vereinigen. Denn das Licht vertreibt die Finſterniß.

Wie

Wie ja das Licht der Sonnen, als das Licht des Tages, die finſtere Nacht vertreibet.

Darum ſagt Johannes weiter im 6. v.: So wir ſagen, daß wir Gemeinſchaft mit ihm haben, und wandeln im Finſterniß; ſo lügen wir, und thun nicht die Wahrheit. Das Chriſtenthum war ſchon zur Zeit Johannis bey vielen verfallen. Es waren ſchon damals welche, die ſich rühmten, daß ſie Kinder GOttes wären und mit GOtt Gemeinſchaft hätten, und doch in der Finſterniß wandelten, das iſt in herrſchenden Sünden lebten. Denn Finſterniß heißt hier das verderbte ſündliche Weſen nach Verſtand und Willen, die herrſchende Erbſünde, und alle herrſchende Ausbrüche derſelben, alle herrſchende wirkliche Sünden heiſſen Werke der Finſterniß. Die ſich nun bey ihrem Wandel in der Finſterniß, in der herrſchenden Sünde, das iſt, bey ihrem Wandel nach dem Fleiſch, nach dem Lauf dieſer Welt, doch der Gemeinſchaft mit GOtt rühmten, die wären Lügner, das iſt, ſie belögen und betrügten ſich ſelbſt, und thäten nicht die Wahrheit. Sie faßten wol die Wahrheiten, wenn es weit kam, in den Kopf, ſie redeten auch davon, aber ſie thäten nicht die oder nach der Wahrheit. Es bliebe bey Wiſſen und Schwätzen, beym Sagen, da ſie HErr HErr ſagten, aber es fehlte die That und Wahrheit im Wandel und im Herzen. Der Apoſtel hat in dieſem ganzen Brief ſehr viel mit ſolchen Sagern oder Schwätzern zu thun. Denn die Worte: So wir ſagen, oder wer da ſagt, die kommen ſehr ofte vor, und die ganze Epiſtel

widerleget alſo dieſe bloſſe Sager, die guten Redner oder Schwätzer, und zeigt, daß Glaube und Liebe, und das ganze Chriſtenthum nicht in ſchönen Worten, ſondern in der Kraft beſtehe, und daß man ſich alſo ja nicht ſelbſt betrüge und belüge, wenn man vom Chriſtenthum viel weiß und viel Gutes reden und die Sprache Canaans auch annehmen kann. Denn bey GOtt kommt es nicht auf ſchöne Worte, ſondern auf ein gläubiges und liebreiches Herz an, da man nicht mit Worten und mit der Zungen, ſondern mit der That und Wahrheit liebet, folglich nicht mehr in der Finſterniß, in einem lügenhaften falſchen Weſen und Heucheley, ſondern in der Wahrheit und im Lichte wandelt, da haben wir mit ihm Gemeinſchaft.

Darum ſagt er im 7. v.: **So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Lichte iſt: ſo haben wir Gemeinſchaft unter einander; und das Blut JEſu Chriſti, ſeines Sohns, macht uns rein von aller Sünde.** Im Lichte wandeln heißt, nach dem Lichte der wahren lebendigen Erkentniß handeln, oder ſein Licht des Glaubens auch in allerley guten Werken leuchten und ſeinen Glauben durch die Liebe thätig ſeyn laſſen. So wie die unbekehrten fleiſchlichen Menſchen in der Finſterniß, in der herrſchenden Sünde und Heucheley wandeln, und lauter Werke der Finſterniß hervor bringen; alſo müſſen die Gläubigen im Lichte, im rechtſchaffenen Weſen, in wahrem Glauben, in wahrer Liebe wandeln und lauter Werke des Lichts von ſich ſehen laſſen. Das

iſt

iſt eben das, was JEſus Matth. 5, 16. ſaget: **Laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie eure gute Werke ſehen, und euren Vater im Himmel preiſen.** Wenn wir nun ſo im Lichte wandeln, wie er, unſer GOtt, im Lichte iſt, uns von ihm, als dem ewigen Lichte, erleuchten laſſen, und ihm als dem Lichte folgen: ſo haben wir Gemeinſchaft unter einander, aber auch Gemeinſchaft mit dem Vater und mit ſeinem Sohne JEſu Chriſto. Johannes hatte vorher geſagt: Er predigte ihnen JEſum das Wort des Lebens, daß ſie mit ihm und andern Apoſteln Gemeinſchaft hätten, ihre Gemeinſchaft aber ſey mit dem Vater und dem Sohne. Und darum ſagt er nun auch hier: In dieſer Ordnung könten ſie mit ihnen, mit dem Vater und Sohne, und auch unter einander Gemeinſchaft oder gleichen Antheil an allen erworbenen Heilsgütern haben, ſo ſie nicht mehr in der Finſterniß der Sünde, ſondern im Lichte, im rechtſchaffenen Weſen wandelten.

Wollen wir alſo mit allen Kindern des Lichts, ja mit dem Vater des Lichts und mit ſeinem Sohne JEſu Chriſto, dem Lichte der ganzen Welt, Gemeinſchaft haben; ſo müſſen wir ja auch Kinder des Lichts ſeyn, und ſo auch als Kinder des Lichts im Lichte wandeln, und keine Gemeinſchaft mehr haben mit den Werken der Finſterniß. Wie auch Paulus hierzu ermahnet, da er Eph. 5. v. 9. und 11. ſagt: **Wandelt wie die Kinder des Lichts. Und habt nicht Gemeinſchaft mit den**

den unfruchtbaren **Werken der Finſterniß, ſtrafet ſie aber vielmehr.**

Verlaſſen wir die Gemeinſchaft mit allen Werken der Finſterniß und wandeln im Lichte; ſo haben und behalten wir mit dem dreyeinigen GOtt die allerſeligſte Gemeinſchaft, und können ohnerachtet unſerer Schwachheiten und Gebrechen, uns doch dieſer ſeligen Gemeinſchaft verſichern, erfreuen und tröſten, weil um des Blutes JEſu willen alle unſere Gebrechen reichlich und täglich vergeben werden. Darum ſetzet eben Johannes dazu: **Und das Blut JEſu Chriſti ſeines Sohns, macht uns rein von allen Sünden.** Wenn die Gläubigen denken möchten: Wie kann ich doch wol, der ich noch ſo viel Sünde und Gebrechen habe, mit dem heiligen GOtt Gemeinſchaft haben; ſo ſaget nun Johannes zu unſerm Troſt: **Das Blut JEſu Chriſti, ſeines Sohns, machet uns rein von aller Sünde.** Das geht zuvörderſt auf die Rechtfertigung und Vergebung aller Sünde. Die Gläubigen ſind durch JEſu Blut gerecht und rein gemacht worden, daß keine Sünde an ihnen zu finden iſt, die GOtt ihnen noch zur Verdammniß zurechnet. Da ſind ſie ganz rein, wie JEſus ſagt: **Ihr ſeyd rein.** Joh. 15, 3. **Wer gewaſchen iſt, der darf nicht, denn die Füſſe waſchen, ſondern er iſt ganz rein.** Joh. 13, 10. Sie ſind von allen ihren Sünden auf ewig loßgeſprochen worden, und haben eine vollkommene ewige Vergebung aller Sünden. Ob ſie gleich noch manche ſündliche Gebrechen und Unreinigkeiten haben; ſo macht ſie doch

das

das Blut JEſu davon rein und frey, daß ihnen im Gericht GOttes nichts zur neuen Schuld zugerechnet und angeſchrieben, ſondern alles bald vergeben wird und vergeben bleibt. Und alſo redet dieſes tröſtlich Zeugniß von der immer fortgeſetzten Rechtfertigung und Vergebung der Sünde durchs Blut JEſu. Die Gläubigen ſind und bleiben immer gerecht und rein, und haben eine immer fortwährende unaufhörliche Vergebung aller Sünden, und alſo eine gar groſſe und vollkommene Reinigung: denn das ſie wäſchet und rein macht, iſt nicht das Blut der Thiere, auch nicht das Blut eines bloſſen heiligen Menſchens, ſondern das **Blut des Sohns GOttes**, das groſſe Löſegeld, das ja aller Welt Sünde überwieget, wodurch der ganzen Welt Sünde iſt verſöhnet und bezahlet worden, daß alle Welt dadurch könte rein gemacht werden, wenn ſie es busfertig und gläubig annähme. Kann es nun die ganze Welt von allen ihren Sünden reinigen; ſo wird es ja auch einen ieden Gläubigen wirklich rein machen, von allen ſeinen Sünden rein machen, ſie haben auch Namen wie ſie wollen. Darum iſt es tröſtlich, daß es heißt: **Es macht uns rein von aller, merke es, von aller, aller Sünde.** Welche Sünde iſt da ausgenommen? Keine einzige. Da hat ein Gläubiger keine einzige ihm noch zugerechnete, keine einzige unvergebene Sünde. Denn JEſus hat die Reinigung unſerer Sünde durch ſich ſelbſt gemacht, durch Vergieſſung ſeines Blutes, **zur Verſöhnung für alle unſere Sünde.** Und dieſe groſſe, vollgültige, überflieſſende Reinigung

gung hat ein Gläubiger empfangen, und alſo kann er ſich als ein in dem Blute des Lammes GOttes rein und weiß gewaſchenes Lamm anſehen, und mag glauben, daß er, ohnerachtet ſeiner noch übrigen Gebrechen, doch vor GOtt in Chriſto und ſeinem Blut rein und weiß und ganz ſchön iſt, wie es ja im hohen Liede ſo oft heißt: **Du biſt ſchön.** Im 4. Capitel heißt es im 1. v.: **Siehe, meine Freundin, du biſt ſchön: ſiehe, ſchön biſt du.** Und im 7. v.: **Du biſt allerdings ſchön.** Und Cap. 6, 3.: **Du biſt ſchön, meine Freundin; wie Thirza, lieblich wie Jeruſalem; ſchrecklich wie Heerſpitzen.** Da ſoll ein Gläubiger nur täglich ſeine Kleider in dieſem Blute waſchen, weiß und helle machen, das iſt, ſich täglich im Glauben das Blut JEſu zueignen, bey dem Gefühl ſeiner Gebrechen ſich bald damit waſchen, das iſt, bald um dieſes Blutes willen um Vergebung bitten, und glauben, daß es vergeben ſey. Das iſt die ſtete tägliche Glaubensübung, da einer durch den Glauben in der Rechtfertigung und Vergebung der Sünden allein nur lebet und ſchwebet, und alles mit lauter Vergebung der Sünden bedeckt anſiehet.

Es geſchicht aber dieſe tägliche Glaubensübung und das Waſchen ſeiner Kleider in dem Blute des Lammes auch in täglicher Bußübung, da man auch ſeine Sünde immer beſſer erkennet und bekennet. Dahin geht was weiter folget, da Johannes im 8. v. ſaget: **So wir ſagen, wir haben keine Sünde: ſo verführen wir uns ſelbſt, und die Wahrheit iſt nicht in uns.**

Wenn

Wenn einer mit den Werken der Finſterniß keine Gemeinſchaft mehr hat; ſo kann er wol darauf verfallen, daß er denkt, er habe gar keine oder doch nicht ſolche Sünde, daß er noch immer der Reinigung oder der Vergebung der Sünde durchs Blut JEſu ſo nöthig hätte. Da ſagt nun Johannes, ſo wir das ſagen oder denken, **wir haben keine Sünde**, ſind ganz ohne Sünde, haben nicht die Erbſünde, vielweniger eine wirkliche Sünde mehr in und an uns; ſo **verführen** und betrügen **wir uns ſelbſt und die Wahrheit iſt nicht in uns**, wir erkennen nicht recht die göttliche Wahrheit auch nur nach ihrer Hauptlehre, von der Reinigung durchs Blut Chriſti, von der Rechtfertigung, vielweniger daß wir in der Wahrheit im rechtſchaffenen Weſen wandelten. Wir ſind vielmehr **Lügner**, die etwas von ſich rühmen und vorgeben, was nicht an ihnen iſt. Ja wir belügen und betrügen uns ſelbſt, und ſind nur blind an uns ſelbſt, erkennen nicht unſer böſes Herz, und wie tief das Verderben darinnen ſtecket. Und dis thut groſſen Schaden. Man beuget und demüthiget ſich nicht recht vor GOtt, hält dieſe und jene Sünde geringe, und denkt, es ſey keine Sünde, achtet daher auch nicht die groſſe Erlöſung und Reinigung durchs Blut JEſu recht hoch und theuer, und übet auch da nicht recht ſeinen Glauben in täglicher Ergreifung des Bluts Chriſti, verfällt daher wieder auf eigene Gerechtigkeit und flattert auf mancherley Höhen herum. Jetzo wird wol niemand ſchlechthin ſagen: Er habe keine Sünde, aber wenn doch manche ſagen: Es ſey

keine

keine Sünde mehr im Herzen, ſondern nur im Fleiſche, und daher die Sünde geringe achten, und faſt von keiner göttlichen Traurigkeit über die Sünde etwas wiſſen wollen; ſo iſt doch bey ſolchem Vorgeben auch keine Wahrheit, und es ſtehen ſolche Menſchen in keiner rechten Armuth am Geiſte, und ſo auch nicht in der rechten Glaubensübung, ob ſie auch noch ſo viel vom Glauben und vom Blut und Wunden JEſu reden. Auch habe ich bemerket, daß bey andern, die ſich abſondern oder den Artickel von der Rechtfertigung leugnen, oder doch nicht hoch genug von ihm halten, eben dis die Urſache iſt, daß ſie nicht recht erkennen, was Sünde ſey, und daß ſie auch noch Sünde haben, die an ſich ſelbſt verdammlich wäre, wenn ſie nicht immer um des Blutes JEſu willen vergeben würde.

Sollen wir alſo durch JEſu Blut reichliche und tägliche Vergebung der Sünden haben; ſo müſſen wir unſere Sünde auch in täglicher Reue und Buſſe noch immer beſſer erkennen und auch dem HErrn bekennen; darum ſagt Johannes im 9. v.: **So wir aber unſere Sünde bekennen, ſo iſt er treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend.** Das bloſſe Mundbekentniß der Sünden iſt ſo wenig zulänglich zur Vergebung der Sünden, als im Papſtthum die erzwungene Ohrenbeichte. Es wird alſo ein ſolches Bekentniß verſtanden, da man GOtt ſeine Sünde mit bußfertigem reuigem Herzen bekennet, wie David Pſ. 32, 5. ſagt: **Darum bekenne ich dir meine**

Sünde

de, und verhele meine Miſſethat nicht. Ich ſprach: Ich will dem HErrn meine Uebertretung bekennen, da vergabeſt du mir die Miſſethat meiner Sünde. Und Pſ. 51, 5-7.: Denn ich erkenne meine Miſſethat, und meine Sünde iſt immer vor mir. An dir allein habe ich geſündiget, und übel vor dir gethan: auf daß du Recht behalteſt in deinen Worten, und rein bleibeſt, wenn du gerichtet wirſt. Siehe, ich bin aus ſündlichem Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Siehe, da erkannte David nicht nur ſeine wirkliche Sünde, ſondern auch ſeine Erbſünde war immer vor ihm, und recht groß, und das bekannte er ſeinem GOtt mit recht demüthigen Herzen, und da erlangte er Vergebung aller Sünde.

Wenn wir nun unſere Sünde, unſere erb- und würkliche Sünde bußfertig erkennen und bekennen; ſo iſt er auch, wie es weiter heiſſet, **gegen uns treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend.** Er iſt treu und wahrhaftig, daß er die Verheiſſung von der Vergebung der Sünde erfüllet, und alſo auch uns nach ſeiner Verheiſſung, und nach ſeiner Treue die Sünde vergiebet, und von aller Untugend durch JEſu Blut reiniget, und alſo uns nicht ſtrafet, und dazu beweget ihn auch ſelbſt ſeine Gerechtigkeit, wie es heiſſet: **So iſt er treu und gerecht.** Die Gerechtigkeit GOttes erfordert zwar, daß er die Sünde nicht vergeben, ſondern ſtrafen

ſolte; aber nachdem dieſer richterlichen Strafgerechtigkeit, durch JEſu Blut ein vollkommenes Löſegeld gezahlet, und ſolche Gerechtigkeit völlig befriediget worden; ſo erfordert auch ſelbſt dieſe Gerechtigkeit, daß GOtt unſere Sünde vergebe und nicht beſtrafe, wenn wir uns mit bußfertigem gläubigen Herzen auf dis Löſegeld berufen, und ſelbiges vor den Vater bringen: denn auch die Gerechtigkeit kann nicht eine Schuld gedoppelt ſtrafen. Unſere Sünden ſind ſchon von ihm an JEſu unſerm Bürgen beſtrafet worden, alſo können ſolche nicht auch an uns beſtrafet werden, und ſo haben die Gläubigen nicht nur an der groſſen und ewigen Treue und Wahrheit, auch nicht nur an der Gnade und Barmherzigkeit, ſondern auch ſelbſt an der Gerechtigkeit GOttes groſſen Troſt und einen feſten Grund der Vergebung aller Sünden: denn nun ſind ihnen in Chriſto alle göttliche Eigenſchaften tröſtlich, und ſie dürfen auch ſelbſt ſeine Gerechtigkeit nicht knechtiſch fürchten, ſondern glauben, daß er auch als ein heiliger und gerechter GOtt für ſie iſt, und auch vermöge ſeiner Gerechtigkeit alle Sünden vergiebet, iedoch ſie auch innerlich von aller Untugend reiniget und heiliget. Da er als ein gerechter und heiliger GOtt, ſie wol über ihren noch übrigen Untugenden beſtrafet, auch wol züchtiget; aber doch nicht im Zorn, ſondern aus Liebe, und auch zu ihrem Beſten, daß er ſie dadurch reinige und heilige, daß ſie den groſſen Nutzen, ſeine Heiligung erlangen.

Dieſe

Dieſe innerliche Reinigung und Heiligung, die auch eine groſſe Wohlthat iſt, hat er ihnen auch verheiſſen, und durch Chriſtum auch erwerben laſſen, ja ihn ſelbſt ihnen zur Heiligung gemacht, und alſo wird er auch nach ſeiner Treue und Warheit, wie nach ſeiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, ſie innerlich immer mehr reinigen und heiligen: denn ſie wollen ja auch gerne ſo heilig als gerecht ſeyn, und es iſt ihnen auch ſehr tröſtlich, daß ſie das Blut Chriſti, des Sohnes GOttes, nicht nur zur Vergebung und Rechtfertigung rein macht von allen Sünden, ſondern daß es ſie auch innerlich reiniget von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt. Das Blut Chriſti bringet Vergebung der Sünde, und Friede und Freude; aber es giebet auch Kraft Sünde, Welt und Satan zu überwinden: denn das Blut Chriſti, ſagt Lutherus, ſchützet uns wider Furcht und Luſt, nemlich wider die Furcht, da es uns Vergebung der Sünde bringt, oder uns loß macht vom böſen Gewiſſen, daß wir den Verkläger dadurch überwinden, wie es Offenb. 12, 11. heiſſet: Sie haben ihn (den Verkläger) überwunden durch des Lammes Blut. Es ſchützet uns aber auch das Blut Chriſti wider die Luſt, wider die Weltluſt, wider Sünde und Welt, daß ſie uns nicht beherrſchen können.

Zuletzt ſagt der Apoſtel im 10. v.: So wir ſagen, wir haben nicht geſündiget; ſo machen wir ihn zum Lügner, und ſein Wort iſt nicht in uns. Wer da ſagt, er habe nicht

geſündiget, habe zwar wol die Erbſünde in ſich; aber doch keine wirkliche Sünde gethan, der iſt ein Lügner, macht aber GOtt auch zum Lügner; das iſt, er redet ſo, als wenn GOttes Wort nicht Wahrheit wäre, da GOtt uns in ſelbigem als Sünder darſtellet, und unſere Sünde beſtrafet, oder als wäre das keine Sünde, was GOtt in ſeinem Wort als Sünde verboten und beſtrafet. Und da iſt in einem ſolchen Menſchen nicht GOttes Wort, wie er ſaget: **Und ſein Wort iſt nicht in uns**, weder das Wort des Geſetzes, das die Sünde aufdecket und beſtrafet, noch vielweniger das Evangelium von der Reinigung durchs Blut JEſu. Ein ſolcher Menſch ſieht weder das Geſetz noch das Evangelium ein. Er ſieht nicht das Geſetz ein, wie es geiſtlich iſt, und ſo tief geht, und daher denket er, er habe gar nicht, oder doch nicht ſonderlich geſündiget, ſeine Sünden haben nicht viel zu bedeuten. Und da er nun ſeine Sünden aus dem Geſetz nicht recht einſieht und groß achtet; ſo iſt auch das Geſetz nicht ſein Zuchtmeiſter zu Chriſto, zu ſeinem Evangelio; ſo iſt er auch nach dem Evangelio nicht begierig, und alſo hat er weder das Wort des Geſetzes, noch das Evangelium in ſeinem Herzen: denn er glaubet keinem nicht, was es ſaget, und hat alſo kein Wort GOttes im Herzen, ob er es wol im Munde hat, und ein guter Sager und Schwätzer iſt.

Es wird nun wol keiner mit dem Munde ſagen, er habe nicht geſündiget, vielmehr ſagen die Menſchen: Wir ſind alle arme Sünder, ich halte

halte mich für den gröſten Sünder; aber das ſind bloſſe Worte: denn wenn ihnen ihre Sünde vorgehalten wird; ſo ſind ſie ja voller Entſchuldigung, und wollen es nicht Wort haben, daß ſie ſich ſo ſehr verſündiget haben. Und wenn es weit kommt; ſo halten ſie doch nur die gar groben Ausbrüche für Sünde; aber daß ſie ſich ſchon mit ihrem Herzen, mit ihren Begierden und Gedanken an GOtt gröblich verſündiget, das erkennen ſie nicht, und ſind alſo nicht recht bußfertig: darum muß man keine Sünde, auch die nur innerlich im Herzen geſchiehet, geringe halten, da ja iede das theure Blut Chriſti gekoſtet hat. Da müſſen wir ja wol iede Sünde als einen groſſen Greuel achten und ſchmerzlich bereuen, wie wir auch ſingen: **Niemand kann dein heiſſes Blut, ohne Reu anſchauen.** Wenn wir alſo alle Sünde mit wahrer Herzens Reu demüthig erkennen und bekennen, und durch JEſu Blut, Gnade und Vergebung ſuchen, und davon uns reinigen; ſo wird der HErr auch uns alle unſere Sünden vergeben, und wir können uns getröſten, daß das Blut JEſu Chriſti, auch uns fort und fort ſo rein machen wird von allen unſern Sünden, daß uns keine Sünde weder verdammen noch beherrſchen kann.

„O ja, HErr JEſu, dein Blut allein kann uns rein machen von allen unſern Sünden. Ach laß uns nun auch unſere Sünde, da ſie dein Blut gekoſtet, recht bußfertig bereuen, groß achten und dafür erſchrecken, und laß ſie uns auch mit demüthigen Herzen dir bekennen, und vor dir uns

anklagen, ja aller Sünden ſchuldig geben, und nur durch dein Blut Gnade und Vergebung ſuchen, aber auch finden. O ja, mein Heiland, laß du dein Blut auch uns rein machen von allen unſern Sünden. Laß uns glauben, daß unſere Sünden wol groß ſind: aber daß doch dein Blut das theure Löſegeld viel gröſſer iſt als aller Welt, und ſo auch als unſere Sünde. Da laß uns nur in täglicher Reu und Buſſe, im Glauben dein Blut ergreifen, und dadurch immer loß werden und bleiben vom böſen Gewiſſen, der Vergebung der Sünde immer gewiſſer werden, und Friede und Freude in unſerm Herzen haben; aber dadurch auch Kraft bekommen, daß wir uns auch innerlich von aller Sünde und Untugend reinigen: denn du haſt uns dis alles verheiſſen, und du biſt doch treu und gerecht, daß du uns die Sünde vergiebeſt, und reinigeſt uns von aller Untugend, und alſo uns nicht wegen unſerer Sünde ſtrafeſt: denn du haſt ſie an dir ſtrafen laſſen, daß wir nun auch wegen der Gerechtigkeit GOttes keine Strafe fürchten dürfen. Dis ſchreib alles in unſer Herz, daß wir auch im Leben, Leiden und Sterben, dadurch Troſt und Friede haben. Amen!

Das 2. Capitel.

Die beyden erſten Verſe dieſes zweyten Capitels, gehören noch zum erſten: denn Johannes ſagt bald im 1. v.: **Meine Kindlein, ſolches ſchreibe ich euch, auf daß ihr** nicht

nicht ſündiget. Er hatte vorhero davon gedacht, daß das Blut JEſu uns von allen Sünden rein mache; aber in der Ordnung, daß man nicht mit den Werken der Finſterniß Gemeinſchaft haben müſte, auch daß man ſeine Sünden erkennen uud bekennen müſte, und dis alles ſchriebe er darum, daß ſie nicht ſündigten. Er nennet ſie Kindlein, die geliebte Kinder GOttes wären, da ſie das Blut GOttes rein, lieb und angenehm gemacht, und ſie Vergebung aller Sünde hätten: aber das ſchriebe er ihnen nicht darum, daß ſie ſolten ſicher ſeyn und die Sünde geringe achten, ſondern daß ſie ſich deſto mehr für der Sünde hüteten, und nicht ſündigten, nicht muthwillig ſündigten, ſondern den HErrn deſto mehr, deſto kindlicher fürchteten, wie auch David ſaget: **Bey dir iſt die Vergebung, daß man dich fürchte.** Pſ. 130, 4.

Je mehr uns alſo GOtt um des Blutes JEſu willen, alle unſere Sünden vergiebet, und uns als ſeine Kinder liebet, ie mehr ſoll dis uns bewegen, ihn kindlich zu fürchten, und aus ſolcher kindlichen Furcht vor allen Sünden uns zu hüten, wie fromme und gehorſame Kinder ſich ja kindlich fürchten, ihre Eltern zu beleidigen. Johannes nennet hier wol die Gläubigen ſeine Kindlein, die er als ſeine zarten Kinder liebe, und ſie alſo auch dadurch bewegen will, ſeiner väterlichen Ermahnung deſto mehr Gehör zu geben: doch ſiehet er ſie hauptſächlich als Kinder GOttes an, und begehret, daß ſie ſich auch als geliebte Kinder GOttes anſehen mögen. Denn er

gedenket ja bald des himmliſchen Vaters, und alſo begehret er, daß ſie als gehorſame Kinder dieſes lieben Vaters, nicht wider ihn ſündigen ſolten; da er ihnen ja ſeinen lieben Sohn gegeben, und durch ſein Blut ſie verſöhnen und rein machen laſſen von aller Sünde. Da ſolte ſie die Liebe des Vaters, und das Blut des Sohnes GOttes vor allen Sünden bewahren, und zu einem heiligen Leben und Wandel, zu einem kindlichem Gehorſam erwecken, wie eben Petrus uns zur wahren kindlichen Furcht, und zur Heiligung erwecken will, da er uns vorſtellet, daß wir GOtt als unſern Vater anruften, und daß wir mit dem theuren Blute des unſchuldigen und unbefleckten Lammes GOttes erlöſet wären.* Dis iſt alſo eben das, was Johannes hier fordert.

Wie aber in dieſen erſten Worten der Apoſtel dem Mißbrauch der Gnade und Vergebung der Sünde, dem Mißbrauch des Blutes und Verdienſtes JEſu, oder der Sicherheit will vorbeugen, daß wir ja nicht auf Gnade ſündigten; alſo will er in den folgenden Worten auch der Verzagung und dem knechtiſchen, geſetzlichen, ängſtlichen Weſen vorbeugen, da wir bey dem Gefühl unſerer Sünden, an der Gnade verzagen, alles Vertrauen wegwerfen, und in lauter knechtiſche Furcht kommen; darum ſagt er: **Und ob iemand ſündiget,** nemlich in Schwachheit und aus Verſehen; **ſo haben wir einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſt, der gerecht iſt.** Wenn wir nun auch wirklich geſündiget, auf welche Weiſe es wolle; ſo müſſen

* Petr. 1, 17 = 19.

ſen wir unſere Sünden wol nicht geringe achten, vielweniger gar leugnen, ſondern dafür erſchrecken, aber doch nicht ganz verzagen und alles aufgeben, ſondern nur bald durch JEſum Gnade ſuchen: denn wir haben an ihm einen Fürſprecher bey dem Vater, nemlich JEſum Chriſtum, der gerecht iſt. Wir haben uns an GOtt verſündiget, und da hätte uns GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit verdammen und ſtrafen ſollen; da kam nun aber der Sohn GOttes als unſer Mittler und Bürge, er kam in unſerer angenommenen menſchlichen Natur, ließ ſich aller Menſchen Sünden zurechnen, und nahm alſo die Sünde, aber auch deren Strafe auf ſich, und bezahlte ſie durch ſein Blut als das theure Löſegeld. Und alſo iſt er nicht nur ein Fürſprecher mit Worten, ſondern auch mit der That ſelbſt, und iſt da unſer Mittler, Bürge und Sachwalter oder Advocat, der unſere böſe Sache ſelbſt auf ſich genommen, das wieder gut zu machen, was wir böſe gemacht haben. Dieſer Fürſprecher heißt und iſt gerecht; ſo gerecht, heilig und vollkommen, daß er nicht wie die alten Hohenprieſter ſelbſt ein Opfer für ſeine Sünde nöthig hatte.

Und alſo litte er ganz unſchuldig: denn er war der gerechte Knecht, ja die Gerechtigkeit ſelbſt. Und darum ſchenket er uns ſeine Unſchuld und Gerechtigkeit und alles, was er uns durch ſein unſchuldiges Leiden und Sterben erworben: Denn er hat für uns gelitten, der Gerechte für die Ungerechten. Da trat er an unſere Stelle, ließ ſich als einen Gottloſen und Sünder

anſehen und halten, und wir traten in ſeine Stelle, und wurden in ihm gerecht, ja als die Gerechtigkeit GOttes ſelbſt angeſehen: Denn GOtt hat den, der von keiner Sünde wuſte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt, oder die Gerechtigkeit GOttes ſelbſt.* Alſo haben wir an ſeiner Gerechtigkeit einen groſſen Troſt. Dieſe Gerechtigkeit iſt theils ſeine weſentliche Gerechtigkeit, da er der wahre GOtt ſelbſt war, die giebet ſeiner Erlöſung und Gnugthuung das rechte Gewichte, ſo daß ſie eine ganz vollkommene, vollgültige Erlöſung und Gnugthuung iſt; darum heiſſet es auch von ſeinem Blute, daß es uns rein macht von allen Sünden, weil es das Blut des Sohnes GOttes iſt, der vollkommen gerecht iſt.

Er hat aber auch eine Gerechtigkeit als GOtt und Menſch, als unſer Mittler, Bürge, Hoherprieſter und Fürſprecher, da er ſeinem Vater ſtatt unſer, einen vollkommen thuenden und leidenden Gehorſam bewieſen, und alle Gerechtigkeit des Geſetzes erfüllet, daß uns die richterliche Strafgerechtigkeit GOttes nicht mehr ſtrafen kann: denn Chriſtus ſchenket uns dieſe ſeine Erfüllung des Geſetzes, ſeinen vollkommenen Gehorſam im Thun und Leiden, oder ſeine dadurch geleiſtete und uns erworbene Gerechtigkeit, daß wir in dieſe ſeine Gerechtigkeit ganz eingekleidet, und von dem Vater, ſo wie er ſelbſt, als ganz gerecht angeſehen werden.

*2 Cor. 5, 19-21.

Er

Es iſt aber auch noch tröſtlich, daß es heiſſet: Wir haben einen Fürſprecher bey dem Vater. GOtt der Vater hat uns ſchon von Ewigkeit geliebet, und aus Liebe uns ſeinen Sohn gegeben zu unſerer Erlöſung. Und ſo hat der Vater ſelbſt uns lieb, wenn wir nur ſeinen Sohn gläubig annehmen, da er uns ja ſchon als Feinde geliebet hat. Da nun ein ſo vollkommener Fürſprecher ſchon viel vermag; ſo wird er ja mit ſeiner Fürſprache und Vermittelung um ſo vielmehr vermögen, da er bey dem Vater unſer Fürſprecher iſt, der nicht nur ſein lieber Vater iſt, und ihm nichts abſchlagen kann, ſondern der auch unſer Vater iſt, und uns liebet, uns nach ſeiner Vaterliebe ſchon für ſich ſelbſt ſo gerne vergiebet, und ſich über uns erbarmet, wie vielmehr wird er nun dis thun, da ſein lieber Sohn für uns bittet, und uns immer das Wort redet. Wenn man bey einem lieben Vater für ſein Kind eine Fürbitte einleget; ſo kann man ja wol eher Gehör finden, als wenn man für einen Fremden, oder für einen Feind bittet. Wie ſolte nun nicht der liebe Sohn des Vaters, für uns bey dem, der auch unſer Vater iſt, in ſeiner Fürbitte Gehör finden, und uns alles, und ſo auch reichlich und täglich Vergebung der Sünden erbitten; ſo daß, ob wir auch geſündiget haben, aber ſolches bußfertig erkennen, bald, bald um dieſer Fürbitte willen, Gnade und Vergebung aller Sünde bekommen und ewig behalten. Da haben wir eine immer fortwährende Vergebung aller Sünde: denn die Fürſprache unſers Mittlers,

lers, iſt eine immer fortwährende Fürbitte, indem er ja immer bey dem Vater iſt, und ein unvergängliches Prieſterthum hat; Daher er auch ſelig machen kann immerdar, alle, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar, und bittet für ſie. Ebr. 7, 25.

Und darum heiſſet es auch: Wir haben einen Fürſprecher, wir haben ihn fort und fort, auf immer und ewig, und alſo haben wir auch fort und fort eine unaufhörliche Vergebung aller Sünde, daß, ob wir gleich noch viel Sünde haben, und auch uns aus Schwachheit oft verſündigen, wir doch Vergebung der Sünde haben und behalten, daß uns gar keine Sünde mehr zugerechnet wird: denn wir haben und behalten dieſen Fürſprecher und Seligmacher immerdar, weil er immerdar bey dem Vater iſt, und uns eben dadurch immerdar ſelig macht von unſern Sünden, da er uns immerdar ſolche Vergebung ausbittet, dem Vater immerdar ſein Blut, ſein Löſegeld, ſein Verdienſt zeiget, und dadurch das erhält, daß uns keine Sünde zu einer neuen Schuld wird angeſchrieben, ſondern daß ewige Gnade und Vergebung über uns waltet.

O das iſt ein groſſer Troſt für die blöden Gläubigen: denn wir wiſſen, wir haben einen ſo viel ja alles vermögenden Fürſprecher, Advocaten und Mittler, bey dem Vater, ſelbſt ſeinen lieben Sohn, der uns immerdar das Wort redet, und auch alle Verkläger immer abweiſet, daß der Vater ohnerachtet unſerer Sünden, und unſerer

ſerer Verkläger, uns doch immer in ſeiner väterlichen Huld, Liebe und Gnade erhält, und mit uns in kein Gericht geht, ja keine Sünde uns mehr zurechnet, ſondern alle vergeben ſeyn und bleiben läſſet.

Ferner heiſſet es auch von dieſem Fürſprecher im 2. v.: **Und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünde: nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen Welt.** Er iſt, wie ſchon gedacht, ein ſolcher Fürſprecher, der mit der That ſelbſt für uns bey GOtt intercediret, und uns verſöhnet, oder ſeine Huld, Liebe und Gnade uns wider erworben, da er ſich ſelbſt für uns zum Veſöhnopfer für unſere Sünde gegeben hat. GOtt konte als ein heiliger und gerechter GOtt uns nicht vergeben, wenn nicht ſeiner richterlichen Strafgerechtigkeit wäre gnug gethan, und er alſo verſöhnet worden. Nun konte kein Menſch, auch kein Bruder den andern verſöhnen, und es hätte uns auch kein heiliger Engel verſöhnen können, da der heilige GOtt beleidiget war. Es muſte eine göttliche Perſon ſeyn, die uns verſöhnen, und ſeiner beleidigten Gerechtigkeit gnug thun konte. Und das war nun eben dieſer unſer Fürſprecher, der Sohn GOttes, der als GOtt und Menſch ſein GOttes Blut, ſein Leben für uns in den Tod, und zur Verſöhnung dahin gab, und die Gerechtigkeit GOttes vollkommen befriediget, daß wir nun nicht des ewigen Todes ſterben dürfen. Er iſt alſo die Verſöhnung für unſere Sünde, und hat alle unſere Sünde gebüſſet, bezah-

let und verſöhnet, daß nun GOtt nicht mehr wegen einiger Sünde unſer Feind iſt: denn ſie ſind alle verſöhnet und gebüſſet. Wir ſind Sünder, und müſſen uns als die Sünde ſelbſt anſehen; aber JEſus iſt die Verſöhnung für unſere Sünde, und dadurch zugleich unſere Gerechtigkeit, daß wir in ihm als ganz vollkommen Ausgeſöhnete und Gerechte, ja als die Gerechtigkeit GOttes ſelbſt angeſehen werden, und zwar vom Vater ſelbſt: denn er iſt nach dem Willen des Vaters unſere Verſöhnung worden, ja, der Vater hat uns als ſeine Feinde ſchon ſo geliebet, daß er ſelbſt dieſen ſeinen Sohn dahin gegeben, zur Verſöhnung für unſere Sünde. Dahin gehen die tröſtlichen Worte, da es Cap. 4. v. 10. heiſſet: **Darinnen ſteht die Liebe: nicht, daß wir GOtt geliebet haben, ſondern daß er uns geliebet hat, und geſandt ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünde.**

Wie er nun fort und fort unſer Fürſprecher iſt; ſo iſt er auch fort und fort unſere Verſöhnung auch noch ietzo im Himmel. Jetzo verſöhnet er uns wol nicht mehr durch Vergieſſung ſeines Blutes; aber er iſt doch darum auch immerdar unſere Verſöhnung, da er, wie gedacht, ſein Blut dem Vater zeiget und für uns bittet; ſo daß doch nichts zu einer uns angeſchriebenen Schuld kommt, weil, wenn wir es auch wieder verſehen, und unſere Feinde auch uns verklagen, dieſer ſein lieber Sohn immer unſer Mittler und Fürſprecher iſt.

Damit aber die blöden Seelen deſto weniger an dieſer Verſicherung, und an der Vergebung der Sünde zweifeln, oder denken, dieſe und jene Sünde wäre wol gar zu groß, die möchte wol nicht ſo leicht vergeben, und alſo doch noch geſtraft werden; ſo ſagt er: Nicht allein aber (iſt er die Verſöhnung) für unſere Sünde, ſondern für der ganzen Welt. JEſus hat als das Lamm GOttes, die Sünde der ganzen Welt auf ſich genommen, getragen, gebüſſet und bezahlet, da er ſein Leben für uns zum Schuld- und Verſöhnopfer gegeben, und dadurch eben iſt er die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde worden. Nun ich bin auch ein Stück, ein Theil der Welt; ſo iſt er ja wol auch die Verſöhnung für meine, als eines einzigen Menſchen Sünde, da er die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde worden iſt. Hier kann auch der gröſte Sünder anfaſſen und glauben, er ſolle auch Vergebung ſeiner Sünden erlangen, wie groß ſie auch ſey: denn ſie iſt doch auch verſöhnet. Sie iſt doch nicht gröſſer als der ganzen Welt Sünde. Wenn er nun mit bußfertigem Herzen durch Chriſtum ſeinen Verſöhner Gnade und Vergebung ſucht; ſo ſoll auch ihm alle Sünde vergeben werden, und es iſt da unſerm GOtt gleich viel, wenig oder viel, groſſe oder kleine Sünden vergeben: denn an ſich ſelbſt iſt keine klein, eine iede hat das Blut des Sohnes GOttes gekoſtet, keine aber iſt auch wieder gröſſer als das Blut Chriſti, als Chriſtus ſelbſt in ſeiner groſſen allgemeinen Verſöhnung, er iſt ſelbſt die Verſöhnung

nung für der ganzen Welt Sünde. Wenn nun hier auch der gröſste Sünder kann anfaſſen; ſo können ja wol auch die buſsfertigen und blöden Seelen reichen Troſt haben, und Vergebung aller ihrer Sünden glauben, wie groſs ſie auch ſeyn mögen. Nichts iſt ſo groſs als dieſe allgemeine Verſöhnung.

Es handelt alſo dieſer Spruch von der allgemeinen Erlöſung durch Chriſtum, und leuchtet als die helle Sonne: denn was kann klärer ſeyn, als daſs Chriſtus alle Menſchen verſöhnet und erlöſet. Wenn das Wort Welt in der Schrift vorkommt; ſo werden ſchon dadurch alle Menſchen, auch alle Gottloſe verſtanden, als wenn Johannes 1, 29. ſaget: **Siehe, das iſt GOttes Lamm, welches der Welt Sünde träget**; ſo heiſſet das: Welches aller Menſchen Sünde träget. Und Chriſtus ſagt Joh. 3, 16.: **Alſo hat GOtt die Welt geliebet** &c. ſo heiſſet es: Alſo hat GOtt alle Menſchen in der Welt geliebet, daſs er ſeinen eingebornen Sohn gab. Hier aber iſt es noch deutlicher, da ſteht nicht nur das Wort **Welt**, ſondern es ſtehet auch das Wort ganz dabey, und heiſſet es: **Für der ganzen Welt Sünde.** Es berauben ſich alſo die, welche die allgemeine Gnade und Erlöſung leugnen, ſelbſt eines ſüſſen und groſſen Troſtes, und können gewiſs den Angefochtenen nicht ſo tröſtlich zuſprechen, wie wir thun können nach unſerer evangeliſchen Lehre. Wir haben auch vorhero noch gnug Unglauben im Herzen, wir dürfen ihm nicht durch ſolche Einſchränkung der allge-

allgemeinen Gnade und Erlöſung erſt noch mehr aufhelfen. Gewiß die Lehre von einem abſoluten decreto, giebt ſchlechte Glaubensſtärkung und Troſt.

„O HErr JEſu, ſchreibe nun dieſen Troſt recht tief, tief in unſer Herz, und bringe uns dahin, daß wir dich recht als unſern Fürſprecher bey dem Vater anſehen, und von ganzem, o ja, von ganzem Herzen glauben, daß du ſeyſt die Verſöhnung für der ganzen Welt, und ſo auch für unſere Sünde, daß wir uns damit wider allen Unglauben und Anfechtung wehren, und in der durch dich geſchehenen Verſöhnung recht leben und ſchweben, und darinnen im Leben und Sterben groſſe Glaubensſtärkung, Ruhe und Friede haben. Amen!„

Nachdem nun Johannes von einem tröſtlichen Evangelio von der Fürſprache und der allgemeinen durch Chriſtum geſchehenen Verſöhnung geredet; ſo beugt er nun ſo bald im folgenden allem Mißbrauch des Evangelii vor, und ſaget im 3. und 4. v.: **Und an dem merken wir, daß wir ihn** nemlich JEſum, als unſern Fürſprecher, als unſere Verſöhnung **erkennen**, eine wahre lebendige Erkentniß von ihm und ſeiner Verſöhnung haben, und alſo wahrhaftig erleuchtet ſind; **ſo wir ſeine Gebote halten**, das Gebot des Glaubens und der Liebe, und alſo unſern Glauben durch die Liebe thätig ſeyn laſſen, oder das Licht des Glaubens in allen guten Werken leuchten laſſen, und alſo allen Geboten GOttes gehorſam ſind. **Denn wer da ſaget,** (oder denket) **ich kenne ihn**, ich habe eine wahre helle Erkent-

niß Chriſti, und bin alſo erleuchtet, und hält ſeine Gebote nicht: der iſt ein Lügner, deſſen Vorgeben von ſeiner Erleuchtung, von der wahren Erleuchtung der Gottloſen iſt lügenhaft, falſch und nichtig, und in ſolchem iſt keine Wahrheit, nicht nur kein rechtſchaffenes Weſen, das die Schrift auch Wahrheit nennet, oder keine Gottſeligkeit, ſondern auch der Erkentniß nach. Er hat alſo auch keine wahre Erkentniß von Chriſto, er gebe auch vor, was er wolle. Wie iſt es doch möglich geweſen, daß ſo gar alſo genannte Gottesgelehrte behaupten wollen, daß auch Gottloſe eine wahre Erkentniß GOttes und Chriſti hätten, oder wahrhaftig erleuchtet wären. Dieſe klaren Worte widerlegen ja ſolches Vorgeben, und zeigen gleich das Gegentheil. Es ſcheinet aber, daß die, welche ſolches vorgeben, nur ſelbſt noch nicht wiſſen und erfahren haben, was eine wahre Erkentniß GOttes und Chriſti, eine wahre Erleuchtung ſey. Wie wäre es möglich, daß man GOttes Gebote übertreten und ungehorſam ſeyn ſolte, wenn man JEſum recht kennete, wie er unſer Fürſprecher und Verſöhnung für unſere Sünde ſey, wie er ſein theures Blut für uns vergoſſen habe zur Verſöhnung für unſere Sünde? Wie ſolte man da die Sünde noch lieben, und GOttes Gebote muthwillig übertreten, wenn man in der Wahrheit erkennete und von Herzen glaubte, daß uns JEſus ſo theur erlöſen, und unſere Sünden und Uebertretungen ſeiner Gebote ſo ſchmerzlich büſſen müſſen. Wir würden da auch erkennen, daß es unſere höchſte

Pflicht

Pflicht wäre, GOttes Gebote zu halten und gehorſam zu ſeyn, da uns ja Chriſti für uns geleiſteter, thuender und leidender Gehorſam dazu verbunden hätte.

Wir ſind aber auf vielerley Weiſe verpflichtet GOttes Gebote zu halten, und zwar bald in Anſehung der Schöpfung. GOtt iſt unſer HErr und Schöpfer, und hat ja Macht uns zu gebieten, und ſo ſind wir höchſt verpflichtet, auch ſeine Gebote zu halten. Dieſe Verpflichtung aber ſteigt noch höher, da uns GOtt nach der Uebertretung ſeiner Gebote, auch durch ſeinen Sohn wieder verſöhnen und erlöſen laſſen. Da hat uns Chriſtus, der Sohn GOttes, unſer Verſöhner aufs neue zu ſeinem Eigenthum erkauft, daß wir ihm als unſern HErrn dienen, und GOttes Gebote halten ſollen. Wir ſind alſo in Anſehung der Schöpfung und Erlöſung gar nicht unſer ſelbſt, ſondern theur erkauft, und alſo müſſen wir unſern GOtt und Heiland, am Geiſte und Leibe preiſen, und das geſchiehet eben mit kindlichem Gehorſam gegen alle ſeine Gebote. So ſind wir auch dazu wegen der Heiligung des Geiſtes und aller Gnadenmittel verbunden. Wir ſind aber darum getauft, und in den Bund mit GOtt getreten, daß wir ihm leben und dienen, oder ſeine Gebote halten und wider ſeine Feinde ſtreiten wollen. Zu dieſem Zweck empfangen wir das heilige Abendmahl, und eben zu dieſem Zweck haben, hören und leſen wir GOttes Wort, darinnen er uns eben ſeine Gebote, ſeinen Willen vorleget. Wie nun ein König oder Fürſt ja keine

Gebote giebet, daß ſolche die Unterthanen nur hören, leſen, wiſſen oder davon reden und diſputiren, ſondern auch ſolche genau beobachten; alſo giebet uns ja auch unſer GOtt nicht darum ſein Wort und ſeine Gebote, daß wir ſie nur hören oder leſen und wiſſen, nur im Kopf, ins Gedächtniß faſſen oder davon reden und diſputiren, ſondern daß wir ſie auch treulich ausüben, und uns darnach richten. Es iſt alſo eine wunderliche Frage und Sache, wenn man erſt lange fraget, ob wir GOttes Gebote halten ſollen.

Wie wir aber dazu verpflichtet ſind, daß wir ſie halten ſollen; alſo können wir ſie auch halten, wenn wir GOtt und Chriſtum nur recht erkennen. Zuvörderſt muß man ſagen: Was GOtt gebeut, das muß auch durch ſeine Gnade und Kraft möglich ſeyn: denn unſer GOtt wird nichts unmögliches gebieten. Es fraget ſich aber, wem ſie möglich ſind zu halten, und da können freilich unbekehrte, unwiedergeborne Menſchen ſolche nicht halten: denn ſie ſind noch todte Menſchen, und haben keine Kraft in ihrem Herzen, ſie ſind recht umgekehrte Zehengebote, und ihr ganzes Thun iſt Sünde; aber von denen, die aus GOtt geboren ſind, heiſſet es Cap. 3, 9.: **Wer aus GOTT geboren iſt, der thut nicht Sünde: denn ſein Saame bleibet bey ihm, und kann nicht ſündigen: denn er iſt von GOtt geboren.** Dieſen iſt nun nicht unmöglich, ja nicht ſchwer, GOttes Gebote zu halten: denn ſie haben Glauben und Liebe, und überwinden Sünde und Welt, und alles, was ſie an der

der Haltung der Gebote hindern will; darum heiſſet es im 5. Capitel v. 3. 4.: Das iſt die Liebe zu GOtt, daß wir ſeine Gebote halten: und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer. Denn alles, was von GOtt geboren iſt, überwindet die Welt: und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Wer alſo eine wahre Erkentniß GOttes und Chriſti, einen wahren Glauben hat, der durch die Liebe thätig iſt, der kann GOttes Gebote halten: denn er hat aus ſolcher lebendigen Erkentniß GOttes und Chriſti, ja Gnade und Friede, und allerley göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, wie wir aus der 2. Epiſtel Petri geſehen haben, da es im 2. bis 4. v. heiſſet: GOtt gebe euch viel Gnade und Friede durch das Erkentniß GOttes, und JEſu Chriſti, unſers HErrn. Nachdem allerley ſeiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geſchenket iſt durch die Erkentniß des, der uns berufen hat durch ſeine Herrlichkeit und Tugend. Durch welche uns die theuren und allergröſſeſten Verheiſſungen geſchenket ſind, nemlich, daß ihr durch daſſelbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, ſo ihr fliehet die vergängliche Luſt der Welt. Und dahin geht auch der 8. v.: Denn wo ſolches reichlich bey euch iſt: wirds euch nicht faul noch unfruchtbar ſeyn laſſen, in der Erkentniß unſers HErrn JEſu Chriſti. Da ſehen wir es ja klärlich, daß einer, der GOtt und

Chriſtum erkennet, Licht, Leben, Stärke und Kraft hat, allerley gute Werke und Früchte hervor zu bringen, und alſo GOttes Gebote zu halten. Der Glaube bringt ja auch Chriſtum ſelbſt ins Herz: **denn durch den Glauben wohnet Chriſtus in unſerm Herzen.** Epheſ. 3. Wo aber Chriſtus wohnet, da iſt auch ſein Vater und ſein Geiſt, und die ganze Fülle aller ſeiner Gaben, und ſeine göttliche Kraft und Stärke; wie ſolte es da nicht möglich ſeyn GOttes Gebote zu halten, da der dreyeinige GOtt ſelbſt in uns wohnet, lebet, wirket und alles beſieget, und folglich ſelbſt uns alles möglich macht. So ſind auch alle Gnadenmittel, Taufe, Abendmahl und das Wort GOttes ſo kräftig, daß wir durch deren rechten Gebrauch immer neue Kraft bekommen, beſonders wenn wir auch das Mittel, auf unſerer Seite, das Gebet damit verbinden, und im Gebet nur anhalten und auf ihn harren; da heiſſet es: **Er giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden ꝛc. Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft: daß ſie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß ſie laufen und nicht matt werden, daß ſie wandeln und nicht müde werden.** Jeſ. 40, 29. 31.

Solchergeſtalt iſt wieder unnöthig zu fragen, ob ein Chriſt, ein Gläubiger, GOttes Gebote, alle Gebote wie halten ſolle, alſo auch könne: denn das wäre faſt ſo viel, als fragte man, ob ein Vogel fliegen, und ein Fiſch ſchwimmen ſolte oder könte? Wir ſind zu Haltung der Gebote GOt-

GOttes, oder zu guten Werken erſchaffen, ja neu geſchaffen, wie der Vogel zum fliegen, und der Fiſch zum ſchwimmen erſchaffen iſt; darum heiſſet es Epheſ. 2, 10.: **Wir ſind ſein Werk, geſchaffen in Chriſto JEſu zu guten Werken; zu welchen GOtt uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln ſollen,** aber auch können. Wir ſollen und können auch nicht nur ein und ander Gebot, ſondern alle Gebote halten, und dürfen keine Auswahl machen: denn unſer GOtt hat uns ein Gebot wie das andere gegeben, und zwar auch einem Menſchen wie dem andern, dem Könige ſo wie dem ärmſten Bettler; aber viele Menſchen machen allerley Einwendung und Auswahl. Sie nehmen ſich nach ihrem Stande, oder aus andern Urſachen von dieſem und jenem Gebot aus; ſonderlich denken vornehme Herren, daß ſie dieſes und jenes Gebot nicht ſo verpflichte als ihre Unterthanen, und ſie ſind doch deſto mehr dazu verpflichtet, weil ſie ihren Unterthanen mit gutem Exempel ſollen vorgehen. So entſchuldigen ſich auch manche mit einem andern Stande, mit dem Soldatenſtande, mit dem Hofleben oder mit einer andern beſondern Lebensart und Profeſſion; aber alle Gebote GOttes ſind allen gegeben, da muß keiner, kein einiges ausnehmen, er ſey wer er ſey: **denn GOtt wird alle Werke vors Gerichte bringen,** alle Menſchen vor ſein Gerichte fordern, alſo müſſen ſie auch alle ſeine Gebote halten.

Noch andere entſchuldigen ſich mit ihrem Temperament und Gewohnheit, und nehmen da

auch dis und jenes Gebot aus, was etwa am meiſten wieder ihr Temperament und ihre Schooßſünden ſtreitet. Alle Gebote GOttes hangen auch als an einer Kette an einander, und ſind als eins anzuſehen; daher wer eines übertritt und nicht hält, übertritt alle und hält keines. Und wer eine Sünde, eine Uebertetung des göttlichen Geſetzes herrſchen läſſet, in dem herrſchen im Grunde noch alle Sünden, ob auch eine mehr als die andere ausbricht. Gleich wie im Gegentheil alle göttliche Tugenden nur eine Tugend ausmachen, und wer eine hat, alle hat; wer aber eine nicht hat, keine hat, wie er ſie haben ſoll.

Es fraget ſich aber, wie und auf welche Weiſe ein Gläubiger GOttes Gebot halten könne? Da iſt die Antwort: Er hält ſie nicht in der höchſten Vollkommenheit nach dem göttlichen Geſetz: denn da müſte ihm nicht ein böſer Gedanken einkommen, und er müſte gar keine Sünde mehr in ſich haben noch fühlen, vielweniger wirklich ſündigen. Er hält ſie aber doch ſo, daß er keine Sünde herrſchen läſſet, und daß er ſich doch ernſtlich und aufrichtig befleiſſiget, allen Geboten GOttes nachzukommen. Da leiſtet er doch ſeinem GOtt gegen alle ſeine Gebote, einen ob wol nicht vollkommenen, doch willigen und kindlichen Gehorſam, und läſſet, wo er geht und ſteht, GOttes Gebot und Wort ſeine einige Richtſchnur, Leitſtern und Wegweiſer ſeyn, wie David ſaget: **Ich habe den Weg der Wahrheit erwählet, deine Rechte habe ich vor mich geſtellet.** Pſ. 119, 30. Wir halten aber dieſe Gebote nicht

nicht darum, daß wir erſt gerecht werden, und etwas damit verdienen, ſondern weil wir ſchon gerecht ſind, und alles, was Chriſtus verdienet, geſchenkt bekommen haben, und alſo aus Dankbarkeit und Liebe.

Und da gefällt GOtt auch dieſe Beobachtung ſeiner Gebote, ob ſie gleich noch unvollkommen iſt, weil er unſer lieber Vater iſt, und an unſerm kindlichen, willigen Gehorſam einen Wohlgefallen hat, wie ein Vater auf den Willen ſeines Kindes ſieht, und damit zufrieden iſt.

Sonderlich aber hat er ſeinen Gefallen daran, da er uns in Chriſto anſieht, und in ſeiner Gerechtigkeit, wodurch alle unſere Mängel bedecket werden. Und ſodann hat er ja auch deswegen einen Gefallen daran, weil er ſelbſt ſolches halten, durch ſeine Gnade in uns gewirket hat, auch ſiehet, daß wir alles zu ſeiner Ehre, und in ſeiner heiligen Furcht thun, und ihn als unſern lieben Vater nicht beleidigen wollen. Und dis alles macht uns deſto williger ſeine Gebote zu halten, dabey wir auch erfahren, daß ſie nicht ſchwer ſind.

„Ja HErr JEſu, laß auch uns alles ſo erfahren, und mache uns immer tüchtiger deine Gebote recht willig zu halten, und laß uns darum dich auch noch viel beſſer als unſere Verſöhnung erkennen, und aus ſolcher Erkentniß nicht nur unſere Pflicht beſſer einſehen, ſondern auch daraus allerley deiner göttlichen Kraft bekommen, daß wir auch in allen deinen Geboten ohne Ausnahme

nahme wandeln können, und auch noch recht fruchtbar, und reich werden in allerley guten Werken. Amen!.,

Wie der Apoſtel den, der ſich der Erkentnis GOttes rühmet, und doch nicht GOttes Gebote hält, einen Lügner nennet, in welchem keine Wahrheit iſt: ſo ſaget er nun hingegen im 5.v.: **Wer aber ſein Wort** (oder ſeine Gebote) **hält, in ſolchem iſt wahrlich**, oder wahrhaftig und gewiß **die Liebe GOttes vollkommen. Daran**, nemlich an der Haltung der Gebote GOttes, dabey wir auch die Liebe GOttes im Herzen haben, **erkennen wir, daß wir in ihm ſind**, oder mit ihm ſolche Gemeinſchaft haben, und ſo mit ihm vereiniget ſind, daß wir in ihm, und er in uns iſt. Das Wort GOttes hält zuvörderſt das Gebot des Glaubens, aber auch der Liebe in ſich, und alſo das Wort des Evangelii und des Geſetzes. Wer nun dis beydes hält, und alſo einen Glauben hat, der durch die Liebe thätig iſt; in dem iſt auch die Liebe GOttes, nemlich die Liebe, die GOtt zu uns hat, vollkommen oder völlig, und hat ihrem Zweck an uns erreichet; das iſt eben das, was Paulus Röm. 5, 5. ſaget: **Die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in unſer Herz durch den heiligen Geiſt.** Oder, wie Johannes 1. Epiſt. 4, 12. ſchreibet: **So wir uns unter einander lieben; ſo bleibet GOtt in uns, und ſeine Liebe iſt völlig in uns.** Und im 17. Vers: **Daran iſt die Liebe völlig bey uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage**

ge des Gerichts. Ingleichen im 18. v.: **Furcht iſt nicht in der Liebe, ſondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus: denn die Furcht hat Pein. Wer ſich aber fürchtet, der iſt nicht völlig in der Liebe,** das iſt, in dem iſt die Liebe GOttes noch nicht recht ausgegoſſen; daß er mit der Erkentniß der Liebe GOttes recht erfüllet, oder zum völligen Glauben gekommen wäre. Wer alſo nicht GOttes Wort und Gebot hält, deſſen Ruhm von der Erkentniß GOttes und ſeiner Liebe iſt lügenhaft; wer aber GOttes Wort hält, in ſolchem iſt die Liebe GOttes wahrhaftig, recht völlig, recht ausgegoſſen, daß ſie ſein Herz recht erfüllet, daß er geſchmecket, und ſiehet wie freundlich der HErr iſt: und da erkennet einer an dieſer Haltung des Worts, und an dieſer ausgegoſſenen Liebe GOttes, und iſt recht in ſeinem Herzen überzeuget, daß er in GOtt ſey, und GOtt in ihm. Wie auch Johannes 1 Epiſt. 4, 16. ſaget: **GOtt iſt die Liebe: und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.**

Aus dieſem ſehen wir auch, wie nöthig es ſey, GOttes Gebote zu halten: denn bey Haltung ſeiner Gebote können wir uns nur der Liebe GOttes zu uns, verſichert halten, und erfahren, daß ſie recht völlig in uns ſey, und daß wir in GOtt ſeyn und bleiben, und alſo in Ewigkeit recht ſelig ſind. Da haben wir das kräftigſte und ſicherſte Kennzeichen von unſerer Kindſchaft und Gemeinſchaft mit GOtt, und von unſerer Seligkeit, wenn wir nemlich ſeine Gebote halten

ten. Dis ſolte uns ja wol alle Gebote GOttes recht köſtlich, theur und werth machen, daß wir fort und fort nach Chriſti Geboten und dem Vorbilde Chriſti wandelten: denn dadurch bekommen wir nicht nur von der gegenwärtigen Gnade, ſondern von der ewigen Seligkeit eine Verſicherung.

Darum ſagt Johannes im 6. v.: **Wer da ſaget, daß er in ihm bleibet**, in ſeiner Gemeinſchaft nicht nur iſt, ſondern auch bleibet, und alſo ewig ſelig werden will, **der ſoll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat**, nemlich unſer GOtt und Heiland JEſus Chriſtus, als der uns hat ein Vorbild gelaſſen, daß wir nachfolgen ſeinen Fußſtapfen. Da vorhero von GOtt und ſeiner Liebe die Rede war, und der Apoſtel doch von dem Wandel Chriſti redet; ſo iſt dis auch ein Zeugniß von der Gottheit Chriſti, in welchem GOtt gleichſam ſichtbar worden, und vor uns gewandelt hat, daß wir ihm ſollen nachfolgen. Und da werden wir auch bey ſolcher Nachfolge in ihm bleiben, und dahin kommen, wo er hingegangen iſt; da wir eben den Weg wandeln den er uns gebahnet und vorgegangen iſt; alſo ſollen wir beſtändig auf den Wandel, auf das Vorbild Chriſti ſehen, wie er uns in ſeinem heiligen Leben, in ſeiner Sanftmuth, Demuth, Verleugnung der Welt, und im geduldigen Leiden vorgegangen. Da ſollen wir uns genau nach dieſem unſerm Vorgänger, oder nach der Vorſchrift, nach dem Muſter ſeines heiligen Lebens und geduldigen Leidens richten, und uns

nur

nur bey allem, was wir reden oder thun, immer fragen: Stimmt auch das wol mit dem heiligen Leben Chriſti zuſammen, was ich ietzo gedenke, rede oder thue? Da werden viele Dinge wegbleiben, und unſer Wandel wird ganz anders ſeyn, als er ſonſt geweſen. Da werden wir uns nicht mehr nach dem Laufe, Wandel und Brauch der Welt richten, ſondern immer denken: Ich ſoll und muß wandeln, wie mein Heiland auf Erden gewandelt hat, ich muß in ſeine heilige Fußſtapfen treten und ihm nachfolgen, nicht aber der Welt. Und wenn ich ihm, ob gleich nicht in der Vollkommenheit, doch in der Wahrheit nachfolge und den Weg gehe, den er gegangen iſt; ſo habe ich ja auch darinnen das untrügliche Zeugniß, daß ich auf dem rechten Wege bin, daß mein Weg zum Himmel geht, da JEſus ſelbſt mein Weg iſt, in welchem ich bin und bleibe, und alſo in und mit ihm in die ewige Seligkeit und Herrlichkeit eingehe.

Nun ſagt Johannes weiter im 7. v.: **Brüder, ich ſchreibe euch nicht ein neu Gebot,** was ich von Haltung der Gebote GOttes und der Nachfolge Chriſti geſchrieben; **ſondern das alte Gebot, das ihr habt vom Anfang gehabt,** nemlich im Anfang eurer Bekehrung vom Judenthum zum Chriſtenthum. **Das alte Gebot iſt das Wort, das ihr vom Anfang gehöret** aber auch angenommen habt, und zwar als ein ſolches, welches ſchon vom Anfang in den Schriften Moſis und der Propheten euch vorgehalten worden, und alſo nichts neues iſt.

Wenn

Wenn die Menſchen über ihren alten ſündlichen Gewohnheiten beſtrafet und ermahnet werden, nach GOttes Gebot zu wandeln; ſo kommt ihnen dis als was ganz Fremdes und Neues vor, wie GOtt auch ſchon zur Zeit der Propheten darüber klagte und ſagte: **Wenn ich ihm gleich viel von meinem Geſetz ſchreibe, ſo wirds geachtet wie eine fremde Lehre.** Hoſ. 8, 12.: Die Menſchen ſind in der Sünde und ſündlichen Gewohnheiten ſo alt, und das Wort GOttes ihnen ſo fremde und unbekannt worden, daß ſie ſelbſt das alte Wort GOttes als was Neues und Fremdes anſehen, wenn es ihre alte Sünde und alte hergebrachte ſündliche Gewohnheiten angreift. Da heißt alles lauter Neuerung, und die nach dem alten Worte GOttes leben, und nicht nach dem alten Weltbrauch, ſondern Chriſto nachfolgen wollen, heiſſen Neulinge, Sonderlinge, die lauter Neuerungen machten, und immer was ſonderliches haben wolten. Und ſie ſelbſt machen lauter ſchädliche Neuerungen, da ſie von dem alten Worte GOttes und der alten Vorſchrift des heiligen Lebens Chriſti abweichen. Es iſt ihnen alſo nicht das alte Wort GOttes, die alte Wahrheit, ſondern das Neue lieb und angenehm, was der alte Adam haben will, und ſie wollen nur nicht die Erneurung zum Bilde GOttes in ſich anfangen laſſen. Dieſe Neuerung fliehen ſie, ſonſt aber lieben ſie genug Neuerungen, neue Sünden, neue eitele Moden, und andere Neuigkeiten, die nur ihren Vorwitz nähren. So unbekannt iſt leider Chriſtus und ſein Wort,

ſeine

ſeine Nachfolge; dis beydes muß etwas neues und Fremdes heiſſen.

Ferner heißt es im 8. v.: **Wiederum ein neu Gebot**, das durchs Evangelium recht erneuret und aufgekläret iſt, **ſchreibe ich euch, das da wahrhaftig iſt bey ihm** oder in ihm, in ſeinem Vorbilde und Exempel, **und bey euch**, oder in euch, als ſeinen Gliedern, die mit ihm Gemeinſchaft haben, und aus ihm Kraft bekommen, daß ſie ihm in der Wahrheit mit willigem Herzen können nachfolgen, und ſeine Gebote halten. **Denn die Finſterniß iſt vergangen, und das wahre Licht ſcheinet iezt.** Die Finſterniß war das alte Heydenthum in ſeiner Abgötterey und Gottloſigkeit; aber auch ſelbſt das Judenthum konte in Vergleichung mit dem Chriſtenthum noch als eine Finſterniß und Dunkelheit angeſehen werden, da die Hauptlehre von dem Meſſia noch in dunkeln Vorbildern und Verheiſſungen vorgetragen wurde, zu geſchweigen, daß die meiſten durch ihren irdiſchen Sinn ſo verblendet waren, daß ſie die Lehre vom Meſſia faſt ganz verloren oder verkehrt hatten, und von keinem Meſſia etwas wiſſen wolten, der für uns leiden und ſterben ſolte. Dieſe Finſterniß war nun vergangen, **und das wahre Licht**, ſagt er, **ſcheinet iezt**, das iſt das helle Licht des Evangelii in der neuen Oeconomie. Das nennet er, in Vergleichung mit dem Lichte der alten Oeconomie, das **wahrhaftige Licht**, da es keine bloſſe Vorbilder oder Schattenbilder, ſondern Chriſtum ſelbſt uns vorhält, welcher ja das

das Licht der ganzen Welt und der Cörper von jenem Schatten iſt.

Da ſollen und können nun auch die, welche an Chriſtum das wahrhaftige Licht glauben, auch eine recht wahre, helle und klare Erkentniß Chriſti haben, und auch als Kinder des Lichts in Chriſto und in der Wahrheit, im rechtſchaffenen Weſen wandeln, wie er gewandelt hat. Da muß es auch heiſſen. **Die Finſterniß, die Dunkelheit, iſt vergangen, und das wahre Licht ſcheinet iezt,** ſcheinet und leuchtet in unſer Herz, und erleuchtet uns ſo, daß wir ſelbſt ein Licht im HErrn werden. Da muß es in Anſehung der lebendigen Erkentniß und des Glaubens heiſſen: **Dunkel muß nicht kommen herein, der Glaube bleibt immer im Schein.** Und in Anſehung des Wandels muß es heiſſen: **Ich bin ein Kind des Lichts, und kann keine Gemeinſchaft mehr haben mit den Werken der Finſterniß.**

Im 9. und folgenden Verſen zeiget der Apoſtel deutlich an, was er zur Finſterniß oder zum Lichte rechne, oder worinnen ſich Licht und Finſterniß äuſſere. Er ſaget im 9. v.: **Wer da ſaget, er ſey im Licht, und haſſet ſeinen Bruder; der iſt noch im Finſterniß.** Da zeiget er, daß Haß und Feindſchaft ein Werk der Finſterniß ſey, und ob einer, der noch ſeinen Bruder haſſet, auch noch ſo viel Licht, Einſicht und Erkentniß zu haben vorgiebt, ſo ſey er doch auch in der Finſterniß: denn Haß, Neid, Feindſchaft und dergleichen iſt ein Werk des Satans, des Fürſtens der Finſterniß. Da iſt einer bey herrſchendem

dem Haß nicht in GOtt, der die Liebe und ein Licht iſt, ſondern er iſt im Argen, im Satan, im Fürſten der Finſterniß und alſo wol recht in der Finſterniß, und muß endlich in die ewige Finſterniß verfallen, wenn er ſich nicht Chriſtum erleuchten und von der Finſterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt bekehren läſſet. O wie ſolten doch alle vor Haß und Feindſchaft erſchrecken, denn ſie ſind in teufliſcher Finſterniß, und kommen endlich in die ewige Finſterniß.

Der Apoſtel ſagt nun im Gegentheil im 10. v.: **Wer ſeinen Bruder liebet, der bleibet im Licht**, er iſt im Lichte, da er ſeinen Bruder liebet, und da er in ſolcher Liebe bleibet, ſo bleibet er auch im Licht, **und iſt kein Aergerniß bey ihm**, kein Anſtoß auf ſeinem Wege. Denn weil er in der Liebe und im Lichte wandelt, ſo nimmt er nicht an ſeinem Bruder bald einen Anſtoß und Aergerniß, daß er ſich lieſſe im Guten aufhalten und alſo ärger würde. Wer im Lichte, im Tage wandelt, der ſiehet bald, wo er könte anſtoſſen und Schaden nehmen; und ſo ſieht auch ein Gläubiger, der ſtets in Glauben und Liebe, im Lichte wandelt, woran er ſich ſtoſſen und aufhalten oder Schaden nehmen könte; da weicht er auch aus und läßt ſich nichts in ſeinem Laufe aufhalten; da nimmt er kein Aergerniß zu ſeinem Schaden und giebt auch andern kein Aergerniß, wenn er ſich durch nichts, weder durch Verheiſſungen noch Drohungen in ſeinem Laufe aufhalten läßt, ſon-

dern auf dem ſchmalen Wege zum Himmel im Lichte fortgehet. Dahin gehen die Worte Chriſti Joh. 11, 9. 10.: **Wer des Tages wandelt, der ſtöſſet ſich nicht, denn er ſiehet das Licht dieſer Welt. Wer aber des Nachts wandelt, der ſtöſſet ſich; denn es iſt kein Licht in ihm.**

Im 11. v. gedenket Johannes wieder, wie unſelig einer ſey, der ſeinen Bruder haſſet. Er ſagt: **Wer aber ſeinen Bruder haſſet, der iſt im Finſterniß, und weiß nicht, wo er hingehet; denn die Finſterniß haben ſeine Augen verblendet.** Wer ſeinen Bruder haſſet, der haſſet auch GOtt ſelbſt und verachtet ſein Gebot, der ihm befohlen, ſeinen Bruder zu lieben. Da er nun von GOtt, der die Liebe ſelbſt und ein Licht iſt, und von ſeinem Gebot der Liebe abweicht; ſo iſt er in der Finſterniß, iſt ein blinder finſterer Menſch, und wandelt auch in der Finſterniß. Denn wie im Licht ſeyn, mit dem Wandel des Lichts verbunden iſt; alſo iſt auch im Finſterniß ſeyn, mit dem Wandel im Finſterniß verknüpfet. Verhero hatte Johannes geſagt: **Wer ſeinen Bruder liebet, der bleibet im Licht, und iſt kein Aergerniß, kein Anſtoß, bey ihm:** denn er ſiehet im Lichte, wo er hingehet und wo er Anſtoß nehmen könte. Hier aber ſagt er im Gegentheil von dem, der ſeinen **Bruder** haſſet, **der ſey und wandele in der Finſterniß, und wiſſe nicht** wo er hingehe, wiſſe nicht den rechten Weg, oder wo er anſtoſſen könne; **denn die Finſterniß habe ſeine Augen verblendet.** Die Finſterniß

niß iſt überhaupt die herrſchende Sünde nach Verſtand und Willen, und ins beſondere das liebloſe Weſen, und die verderbte, verkehrte, unordentliche Eigenliebe, die verblendet ihn ſo, daß er nichts verſtehet, was des Geiſtes GOttes iſt. Er iſt ein finſterer, verblendeter Menſch, der nicht einmal weiß, wo ſein Weg hingehet; indem er ſich einbildet, ſein Weg gehe zum Himmel, wenn er etwan in einer äuſſerlichen Ehrbarkeit lebet, und er gehet doch auf dem breiten Wege ins Verderben. Ein ſolcher erkennet nicht einmal das innerliche ſündliche Verderben, geſchweige daß er Chriſtum recht erkennen und ihm folgen ſolte. Denn er iſt und wandelt in lauter Finſterniß. Wie iſt es alſo möglich, daß man einem unbekehrten Menſchen, der nicht in der Liebe wandelt, eine wahre Erleuchtung zuſchreiben könne, da er ſo in der Finſterniß wandelt und ſo verblendet iſt, daß er ſeinen eigenen Weg nicht erkennet, und nicht weiß noch glaubet, daß es der breite Weg ſey, wie will er denn ſonſt auch den Weg und Rath GOttes erkennen, und ſo auch andern den rechten Weg zeigen? Und wie können doch die Menſchen ſo träumen, wenn ſie vorgeben, ob ein Lehrer gleich nicht fromm, nicht bekehrt wäre, und alſo nicht in der Liebe und im Lichte wandelte, ſo könne er doch andern den rechten Weg zeigen. Denn ein ſolcher weiß ja ſelbſt nicht für ſeine Perſon, wo er hingehet, er erkennet ſeinen eigenen Weg des Verderbens nicht, wie will er denn andere vor dem Wege des Verderbens warnen und den

rechten Weg zeigen, den er ſelbſt noch nie erkennet und betreten hat. O Blindheit!

Im 12. 13. und 14. v. redet der Apoſtel von den unterſchiedenen Altern im Chriſtenthum, von Kindern, Jünglingen und Vätern. Er ſaget im 12. v.: **Lieben Kindlein, ich ſchreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden,** oder vergeben ſind, daß die Schuld und Strafe der Sünden euch erlaſſen ſind **durch ſeinen** (nemlich Chriſti) **Namen,** oder eigentlich um ſeines Namens willen. Durch die Kinder werden hier nicht überhaupt die Kinder GOttes verſtanden, denn da waren Väter und Jünglinge auch Kinder GOttes, ſondern es werden die noch jungen, zarten, geiſtlichen Kinder im Chriſtenthum verſtanden, die noch nicht lange zu GOtt bekehret und neugeboren werden, und gleichſam nach 1 Petr. 2. **die ietztgebornen Kindlein** heiſſen. Dieſe Kindlein, wie ſchwach ſie auch noch ſind, haben doch als wahre Kinder GOttes Vergebung aller Sünden, und zwar um ſeines, um Chriſti **Namens willen:** denn ſie glauben doch auch an den Namen JEſu, ob auch noch in Schwachheit. **Und davon zeugen ja alle Propheten, daß alle, die an ſeinen Namen gläuben, Vergebung der Sünden empfahen ſollen:**

Und im 13. v. heißt es: **Ich ſchreibe euch Vätern,** als ſolchen, die im Chriſtenthum ſchon zum männlichen Alter gekommen und viele Erfahrung haben: **denn ihr kennet den, der vom Anfang iſt,** den Sohn GOttes, von dem es heißt: **Im Anfang war das Wort.** Ihr kennet

net ihn recht als die Verſöhnung für eure Sünde, und ſtehet mit ihm in einer ſolchen innigen Gemeinſchaft, daß ihr ſeine erworbenen Güter und Gaben genieſſet, und alſo in ſolcher Gemeinſchaft viel erfahren habt.

Ich ſchreibe euch Jünglingen, die ihr wol noch nicht ſolche Erfahrung wie die Väter erlanget, aber doch ſchon viele göttliche Kraft empfangen, denn ihr habt den Böſewicht überwunden.

Nun nimmt er nochmals dieſe drey Alter vor ſich und ſaget: Ich ſchreibe euch Kindern, oder habe euch Kindern geſchrieben, denn ihr kennet den Vater. Ob ihr gleich nicht wie die Jünglinge und Väter ſtark und erfahren, ſondern noch ſchwach ſeyd; ſo ſtehet ihr doch im Glauben und nachdem ihr Macht bekommen GOttes Kinder zu werden, dadurch kennet ihr GOtt als euren lieben Vater, und habt zu ihm eine kindliche Zuverſicht. Ob wol ein Kind nicht die Stärke eines Jünglings, noch die Erfahrung eines Vaters hat oder haben kann; ſo kennet es doch ſeinen Vater, liebet ſeinen Vater und trauet ihm zu, er werde es verſorgen und ihm alles was nöthig iſt geben. Und alſo ſoll doch auch das ſchwächſte Kind GOttes GOtt als ſeinen Vater in Chriſto erkennen, und ein recht kindliches Vertrauen zu ihm haben, ihn kindlich um alles bitten, und glauben, der Vater werde es verſorgen, beſchützen, leiten und führen, und ihm alles geben, was ihm nöthig iſt. Da weiß ordentlicher Weiſe doch das ſchwächſte aber wahre Kind GOttes, daß es doch ein Kind GOttes iſt, und ſagen mag:

Abba lieber Vater! Und ſo iſt auch in dieſen Worten die Gewißheit unſers Gnadenſtandes, der Kindſchaft und der Vergebung der Sünden gegründet. Denn auch die Kinder haben Vergebung der Sünden und kennen den Vater, wiſſen, daß GOtt ihr lieber in Chriſto verſöhnter Vater iſt.

Weiter heißt es im 14. v.: **Jch habe euch Vätern geſchrieben, daß ihr den kennet, der von Anfang iſt.** Die helle und klare Erkentniß JEſu Chriſti iſt alſo das rechte Kennzeichen des väterlichen Alters. Welches freilich eine ſolche Erkentniß iſt, daß man nach Col. 2, 2 **einen rechten Reichthum des gewiſſen Verſtandes GOttes des Vaters und Chriſti**, und rechte geübte Sinnen bekommt zum Unterſcheide des Guten und Böſen. **Jn Chriſto liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkentniß**, und die Erkentniß Chriſti und ſeiner herrlichen Gnade iſt die höchſte Weisheit, und wird freilich erſt ie mehr und mehr im männlichen und väterlichen Alter erlernet. Wie es ja auch die Erfahrung lehret, daß manche wol ſchon als Kinder GOttes anzuſehen ſind, ja auch wol ſchon als Jünglinge einige Stärke haben, aber doch Chriſtum noch nicht gnug als ihr **Ein** und Alles erkennen, daß ſie in ihm, in ſeinem Evangelio, in ſeiner Verſöhnung nur lebten und ſchwebten, und nur mit Paulo ganz unverrückt in ihm ſuchten erfunden zu werden, und alſo zur rechten überſchwenglichen Erkentniß Chriſti gekommen wären,

und

und von nichts als von Chriſto dem Gecreuzigten wiſſen wolten.

Endlich ſagt er von Jünglingen: Ich habe euch Jünglingen geſchrieben, daß ihr ſtark ſeyd, und das Wort GOttes bey euch bleibet, und den Böſewicht überwunden habt. Wie natürlicher Weiſe Jünglinge, recht ausgewachſene Jünglinge am ſtärkſten ſind, und auch am liebſten in den Krieg und Streit genommen werden; ſo ſagt er nun, daß auch die Jünglinge im Chriſtenthum ſtark wären, nemlich im HErrn und in der Macht ſeiner Stärke, und das darum, weil ſie GOttes Wort bey ſich bleiben lieſſen: denn mit dem Worte können ſie ſich nähren und wehren, und alſo ſtark ſeyn und den Böſewicht überwinden. Denn wie das Wort das Mittel iſt, dadurch ſie wiedergeboren und lebendig gemacht worden; ſo iſt es auch ein Mittel, dadurch ſie genähret werden, dadurch das geiſtliche Leben oder der Glaube genähret und geſtärket wird, daß ſie dadurch in allem Guten zunehmen und alles Böſe überwinden können. Darum ſagt Petrus: Seyd begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die ietztgebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieſelbige zunehmet. 1 Petr. 2,2. Wie man aber mit dem Worte vor allem Böſen beſtehen kann, das zeiget Johannes in dieſer Epiſtel Cap. 3, 9.: Wer aus GOtt geboren iſt, der thut nicht Sünde, denn ſein Saame bleibet bey ihm, und kann nicht ſündigen. Dieſer Saame, welcher der Sünde ſteuret, iſt das Wort GOttes, das bleibet bey den Gläubigen, bey einen

 ſol=

ſolchen Jüngling, und da kann er nicht ſündigen, da kann ihn die Sünde nicht überwältigen. Dieſer Saame widerſtehet der Sünde. Er iſt das innerliche Principium, das im Herzen tief eingepräget iſt, daß die Welt mit ihren Principiis und Maximen uns nicht überwältigen kann; und alſo überwinden ſolche Jünglinge auch den Böſewicht, als den Fürſten der Welt, mit dieſem Worte: denn es heißt und iſt das Schwerdt des Geiſtes, das zweyſchneidige Schwerdt, das Schwerdt das nicht ſeines gleichen hat, wie es von Goliaths Schwerdt heißt. Da giebt uns GOtt in ſeinem Worte wider eine iede Verſuchung des Böſewichts ein Schwerdt in unſere Hand, und es heißt von dieſem Worte: **Ein Wörtlein kann ihn fällen.**

Wollen wir uns dis alles nun noch kürzlich näher zueignen und zu Nutze machen; ſo muß ſich ieder prüfen, ob er denn auch wol in einem von dieſen Altern ſtehe, und doch ein wahres Kind GOttes ſey, oder ob er wol noch gar nicht aus GOtt geboren, und alſo auch nicht einmal ein Kind im Chriſtenthum ſey. Denn wenn einer auch nur noch ein Kind oder noch ſchwach iſt im Chriſtenthum; ſo ſoll er doch Vergebung der Sünden haben und den Vater kennen, und alſo der Kindſchaft GOttes und Vergebung der Sünden verſichert ſeyn. Aber viele ſind ja noch gar nicht bußfertig, und alſo haben ſie gar keine Vergebung der Sünden, geſchweige die Verſicherung davon, und was ſie dafür halten iſt Betrug. Auch die Kinder im Chriſtenthum müſſen

doch

doch nicht, nach dem folgenden Vers, die Welt lieb haben, und was in der Welt iſt, denn da iſt nicht die Liebe des Vaters in ihnen, da ſind ſie noch keine wahre Kinder GOttes. Sie müſſen alſo auch erſt aus GOtt geboren und ganz andere Menſchen werden.

Iſt aber das geſchehen; ſo prüfe ſich einer, in welchem Alter er ſtehe, und nehme das Maaß nicht zu groß von ſich, denke vielmehr, er ſey wol noch ein ſchwaches Kind, ſuche aber auch dabey immer ſtärker, aus einem Kinde ein Jüngling und aus einem Jüngling ein Vater zu werden.

Es ſey aber einer noch ſo ſchwach, iſt er nur ein wahres Kind GOttes; ſo iſt das ja tröſtlich, daß auch dieſe Kinder den Vater kennen, und alſo ein recht kindlich Vertrauen zum Vater haben ſollen: denn ein leiblicher Vater liebt ja das kleine Kind, wie das groſſe, und das kleine noch unverſtändige Kind mag ſich doch auch, wie das groſſe der Vaterliebe verſichern. Und alſo mag auch ein noch ſchwaches Kind GOttes ſich in den Schoos, in das Herz des Vaters, in ſeine Vaterliebe ganz verſenken und darinnen ganz ruhig ſchlafen. Es mag auch ein ſolches ſchwaches Kind GOtt recht kindlich um alles bitten, und darf keine Sorge und Furcht, keine knechtiſche Furcht haben. Denn ihr, (ihr Schwache und Starke) habt nicht einen knechtlichen Geiſt empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müſtet; ſondern ihr habt einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir rufen, Abba, lieber Vater! Röm. 8, 15. Der Vater hält

auch über dem noch ſchwachen Kinde beſonders ſeine Hand, wie eine Mutter ihrem kleinſten ſchwachen Kinde am meiſten ihre Hand bietet.

Wenn wir aber ſtärker werden, und aus dem Kinderalter ins Alter der Jünglinge kommen, da läßt der HErr uns auch mehr vom Feinde, vom Böſewicht angefochten werden, und wir denken wol da, wir gehen zurücke, wenn wir wieder ſo manche ſataniſche Anfechtung fühlen. Aber da ſollen wir nicht verzagen, ſondern glauben, wir werden in Chriſti Schule, in ſeiner Ritterſchule nur gleichſam translocirt, in eine höhere Claſſe geſetzt, da wir höhere Lectiones lernen, da wir gröſſere, mächtigere und liſtigere Feinde vor uns haben: aber da ſollen wir den Muth nicht ſinken laſſen, ſondern nur deſto mehr ins Wort und Gebet gehen, und dadurch uns eben ſtärken, nähren und weiden; ſo werden wir gewiß auch als ſtarke Jünglinge den Böſewicht überwinden. Wie es ja hier heißt: **Ich habe euch Jünglingen geſchrieben, daß ihr ſtark ſeyd, und den Böſewicht überwunden habt,** ſchon überwunden habt, und ſo auch immer weiter überwindet.

Sind wir aber zu einem väterlichen Alter gekommen; ſo werden wir auch den, der vom Anfang iſt, kennen, und in der überſchwenglichen Erkentniß Chriſti die höchſte Weisheit ſuchen und finden, und den HErrn darum anflehen, daß wir Chriſtum den Gecreutzigten noch recht als göttliche Kraft und göttliche Weisheit erkennen, und glauben, das ſey die gröſte Kunſt, die höchſte Claſſe, und werden alſo auch mit Paulo nur immer

ſuchen

ſuchen in Chriſto erfunden zu werden, und in ihm allein zu ruhen, zu leben und zu ſchweben,

Als Väter werden wir aber auch gegen die noch ſchwachen Kinder uns recht väterlich beweiſen, ſie unterrichten, lehren, ermahnen, tröſten, ſtärken und tragen, und mit ihnen Geduld haben, auch ihnen mit unſerer Erfahrung zu Hülfe kommen. Und vielleicht ſtehen auch wol darum in dieſen Worten die Väter und Kinder bald beyſammen, und von den Jünglingen iſt erſt zuletzt die Rede. Denn Väter und Kinder ſchicken ſich immer beſſer zuſammen.

„HErr JEſu, mache uns zuvörderſt alle zuſammen zu deinen wahren Kindern, und ſodann laß uns auch aus einem Alter ins andere gehen. Laß uns, in welchem Alter wir auch ſind, immer beſſer GOtt als unſern Vater und dich als unſern Erlöſer, Heiland und Helfer erkennen, und der Vergebung aller unſerer Sünden immer beſſer verſichert werden, und in deiner überſchwenglichen Erkentniß viel Gnade und Friede, Kraft, Stärke, Leben und volle Gnüge, ja das ewige Leben finden. Amen!„

In dem 15. 16. und 17. v. giebt uns Johannes eine Warnung vor der Liebe der Welt. Er ſagt: **Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So iemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt iſt (nemlich des Fleiſches Luſt, und der Augen Luſt, und hoffärtiges Leben); iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt. Und die Welt vergehet mit**

ihrer Luſt; wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit. Hierbey haben wir auf drey Stücke zu ſehen:

1) Auf die Welt und was in der Welt iſt, ſo wir nicht lieben ſollen.
2) Auf die Warnung oder auf das Verbot der Weltliebe, und
3) Auf die Urſachen, die uns bewegen, die Welt nicht zu lieben.

Was das erſte die Welt betrifft; ſo wird ſolche unterſchieden von dem, was in der Welt iſt. Durch die Welt werden oft die Menſchen verſtanden. Hier aber iſt wol die Welt das ganze ſichtbare Weltgebäude mit allen ſeinen natürlichen Geſchöpfen. Von dieſer Welt heißt es nun: **Habt nicht lieb die Welt.** Die Welt ſamt allen Creaturen iſt doch GOttes Geſchöpfe, in welchem Verſtande wir doch nun aber dieſe Welt nicht lieben ſollen, wird hernach geſaget werden. Jetzo erwegen wir nur noch das, was in der Welt iſt, das nennet Johannes Fleiſches Luſt, Augen Luſt und hoffärtiges Weſen. Durch das Wort Fleiſch wird hier wol der Leib und alſo durch Fleiſches Luſt die Wolluſt, Unreinigkeit und Unkeuſchheit des Leibes verſtanden, da ſonſt wol alle ſündliche Lüſte und Begierden Lüſte des Fleiſches heiſſen, wie man durch das Wort Fleiſch die Erbſünde, das innerliche Verderben verſtehet.

Durch Augen Luſt wird insgemein der Geitz verſtanden, weil er an Geld und Gut ſeine Luſt hat und ſeine Augen daran weidet. Und in

ſo

ſoferne iſt ja auch der Geitz mit darunter begrif-
fen. Aber es begreift dieſes Wort auch wol alle Schauſpiele und andere Gauckeleyen, woran man ſeine Augen erluſtiget. Und da vorhero der Welt, des ſichtbaren Weltgebäudes gedacht worden; ſo iſt dis alles eine verbotene Augenluſt, wenn man mit Luſt und anhänglicher Liebe, auf das Sichtbare, auf die Creaturen ſiehet, und ſeine Augen daran erluſtiget. Denn von Gläubigen heißt es 2 Cor. 4, 18.: **Uns, die wir nicht ſehen auf das Sichtbare, ſondern auf das Unſichtbare. Denn was ſichtbar iſt; das iſt zeitlich, was aber unſichtbar iſt, das iſt ewig.**

Durch das hoffärtige Leben wird alle Prahlerey mit dem was zum zeitlichen Leben gehöret, verſtanden. Davon iſt der Grund im Herzen, die verderbte Eigenliebe, der eitele Ehrgeitz, da man oft alle Dinge, wie geringe ſie auch ſind, in die Hoffart führet und damit pranget und prahlet, oder damit vor der Welt nur Ruhm ſuchet. Da wir doch ſollen GOtt allein allen Ruhm, alle Ehre geben, oder alles, was wir thun, auch unſer Eſſen und Trinken, zu GOttes Ehre thun.

Was nun das andere Stück, die **Warnung** oder das Verbot der Weltliebe betrifft; ſo ſagt Johannes: **Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt iſt.** Dadurch verbietet Johannes zuvörderſt die innerliche Begierde und Anhänglichkeit, und ſodann auch freilich deren Ausbruch und Uebung, da man ſich der Welt gleich ſtellet und die weltlichen Lüſte über ſich herrſchen läßt. Wenn nun aber das Wort Welt

auf das groſſe Weltgebäude und die darinnen ſich findende gute Geſchöpfe GOttes gehet; ſo will der Apoſtel durch dis Verbot der Weltliebe uns nur dahin bringen, daß wir die Geſchöpfe nicht mehr als GOtt ehren und lieben, und nicht an der Welt und den darinnen befindlichen Creaturen hangen, ſondern uns vielmehr von den Creaturen zum Schöpfer führen laſſen. Kurz, wir mögen dieſe Welt und alle Creaturen und Gaben gebrauchen, aber nicht mißbrauchen, alles zur Ehre GOttes und zu unſerm und anderer Heil und Beſten, nicht aber dazu gebrauchen, daß wir vom Schöpfer weichen und auf die Creaturen fallen, und uns ſelbige einnehmen, verſtricken und verblenden laſſen. Denn die Weltliebe macht lauter Verblendung, und legt uns Stricke und Feſſel an.

Wenn wir nun aber durch die anhängliche Liebe der Welt, der ſichtbaren Dinge und Geſchöpfe in der Welt, die an ſich ſelbſt gut ſind, doch uns ſo verſündigen und ſo groſſen Schaden nehmen können, wie viel ſchädlicher iſt die Liebe deſſen, was in der Welt iſt, als Fleiſchesluſt, Augenluſt und hoffärtiges Leben, wenn man nemlich dieſe an ſich ſelbſt ſündliche und böſe Dinge liebet, und alſo heget, nähret und pfleget. Denn ein Gläubiger wird auch noch von dieſen drey böſen Dingen und Hauptfeinden angefallen; aber er liebet ſie nicht, ſondern haſſet ſie, es iſt ihm keine Freude, ſondern ein Leiden, eine Betrübniß, daß er ſie fürchtet, und da giebt er ihnen kein Futter, keine Nahrung, ſondern thut ihnen Abbruch, wo er weiß

und kann. Und dis eben fordert hier Johannes wenn er ſagt: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. Er fordert alſo eine wahre und ernſtliche Verleugnung der Welt und aller weltlichen Lüſte, daß wir nemlich den weltlichen Lüſten nicht Gehör geben, vielweniger ſie ausbrechen laſſen, und der Welt in ihren Lüſten, in ihrer Wolluſt, Augenluſt und hoffärtigem Leben uns gleich ſtellen, und mit ihr prangen und prahlen, oder das ſuchen und darnach trachten wornach die Welt trachtet. Nein, nein, da hat ein Chriſt gar andere Maximen und Principia als die Welt hat. Er weiß, JEſus Chriſtus hat ihn erlöſet von dieſer gegenwärtigen argen Welt, deren Fürſt der Böſewicht, der Satan iſt, und daher iſt es ferne von ihm ſich von etwas rühmen als von dem Creutze Chriſti, durch welches ihm die Welt gecreutziget iſt, und er der Welt. Denn ſein Glaube iſt ja, nach dem 5. Capitel, der Sieg, der die Welt, und ſo auch ihren Fürſten, überwunden hat, wie es vorhero von Jünglingen hieß, daß ſie ſtark wären und den Böſewicht überwunden hätten. Da ſuchen ſich die Gläubigen vor der Welt unbefleckt zu bewahren und ſorgfältig zu hüten, daß ſie nicht wieder in das Weſen, in den Unflath der Welt aufs neue eingeflochten werden.

Nun haben wir noch das dritte Stück zu erwegen, nemlich die Urſachen die uns bewegen ſollen, die Welt und was in der Welt iſt, nicht lieb zu haben. Die erſte Urſache liegt in den Worten: So iemand die Welt

lieb

lieb hat, in dem iſt nicht Liebe des Vaters. Die herrſchende und anhängliche Liebe dieſer Welt kann nicht mit der Liebe GOttes zugleich in einem Herzen beſtehen. Eins vertreibt das andere. Kommt die Weltliebe wieder im Herzen zur Herrſchaft; ſo kann die Liebe GOttes nicht im Herzen bleiben, ſondern wird vertrieben. Denn Chriſtus ſagt: **Niemand kann zween Herren dienen.** Matth. 6, 24. Und Jacobus ſpricht Cap. 4, 4.: **Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wiſſet ihr nicht, daß der Welt Freundſchaft**, das iſt eben die Weltliebe, **GOttes Feindſchaft iſt? Wer der Welt Freund ſeyn will, der wird GOttes Feind ſeyn.** Paulus aber ſagt: **Wenn ich Menſchen noch gefällig wäre; ſo wäre ich Chriſti Knecht nicht.** Gal. 1, 10. Die Liebe der Welt iſt lauter ſtinkender Unflath, die Liebe GOttes ein köſtlicher Balſam. Wie ſoll nun dieſer köſtliche Balſam in einem mit ſolchem ſtinkenden Unflath erfüllten Herzen ausgegoſſen werden? Nein, die Liebe GOttes, die GOtt zu uns hat, kann nicht von einem Herzen, das die Welt lieb hat, empfunden und genoſſen werden. Da heißt es:

Spey aus, wo du noch etwas haſt im Munde,
Das nach den eiteln Waſſern ſchmeckt,
Daß der Cryſtall fließ in dem reinen Grunde,
Den GOttes Brünnlein dir entdeckt:
Vermiſche nicht GOtt und die Welt,
Weil dieſes nie zuſammen hält;
Es haben reine Sinn und Augen
Die Kinder, die die Gnade ſaugen.

Wer

Wie aber bey herrſchender Weltliebe die Liebe GOttes zu uns nicht kann im Herzen ſeyn, ſo haben wir auch keine Liebe zu GOtt als unſerm Vater; denn wir erkennen ihn nicht recht als unſern Vater, da die Weltliebe uns verblendet hat, und alſo lieben wir ihn auch nicht als fromme und gehorſame Kinder. Iſt nun aber keine Liebe GOttes zu uns, noch eine wahre Liebe zu GOtt in unſerm Herzen; ſo iſt auch kein Glaube da: Denn der Glaube iſt durch die Liebe thätig. Iſt nun kein Glaube da; ſo iſt kein Chriſtus da, er wohnet da nicht in unſerm Herzen; iſt aber kein Chriſtus da, ſo iſt auch kein GOtt, kein Heil, keine Seligkeit da, ſondern wir ſind noch ohne GOtt, nemlich ohne ſeine Gemeinſchaft, und alſo höchſt unſelige Menſchen. Das iſt die Frucht der Liebe dieſer Welt. Das iſt ja wol eine hohe und wichtige Urſache, die uns bewegen ſoll, die Welt nicht zu lieben noch was in der Welt iſt. Denn wir können dabey nicht Antheil an Chriſto, an GOtt haben und nicht ſelig werden.

Die andere Urſache liegt in den Worten: **Denn alles was in der Welt iſt, als Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Leben iſt nicht vom Vater, ſondern von der Welt,** nemlich von der Welt, wie ſie im Argen liegt und von dem Fürſten der Welt regieret wird. Oder es iſt lauter Mißbrauch der ſichtbaren Welt und der Creaturen. Dieſe drey Stücke ſind alſo gar nicht vom Vater, wie doch das groſſe Weltgebäude ſamt allen an ſich guten Creaturen von

GOtt iſt, von ihm als dem Vater erſchaffen und erhalten. Sind dieſe Dinge, als Augenluſt, Fleiſchesluſt und hoffärtiges Leben gar nicht vom Vater, ſondern von der Welt, die im Argen liegt; ſo ſind ſie auch von dem Argen, vom Satan, als dem vorhero genannten Böſewicht, der iſt der Vater aller dieſer böſen Dinge.

O da ſolte man ja wol vor dieſen böſen Lüſten, vor Fleiſchesluſt, Augenluſt und hoffärtigem Leben erſchrecken und ſich wol bewegen laſſen, ſolche nicht zu lieben, ſondern wie den Satan ſelbſt zu haſſen: denn ſie ſind vom Satan, der hat die arme gefallene menſchliche Natur damit erfüllet, und dadurch verurſachet, daß alle natürliche Menſchen die Welt und die darinnen befindlichen an ſich guten Geſchöpfe GOttes zu lauter Sünde mißbrauchen.

Die **dritte** Urſache iſt in den Worten enthalten: **Und die Welt vergehet mit ihrer Luſt; wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** Wie ſoll denn ein Menſch die Welt lieben und mit ſeinem Herzen an ihr hangen, da die Welt ja vergehet, da alle Creaturen, Geld, Gut, auch ſelbſt die Menſchen vergänglich ſind. Wenn man nun mit unordentlicher Liebe daran hanget oder darauf trauet; ſo hat man in währendem Beſitz oder Genuß dieſer Welt, und der Creaturen, in ſelbiger nichts als Furcht, Sorge und Unruhe: denn man muß immer fürchten, daß ſie uns genommen werden, und wenn wir drum kommen, wenn Menſchen, an denen wir mit unordentlicher Liebe und Vertrauen han-

hangen, ſterben, oder Geld und Gut, oder die Ehre der Welt verloren geht, ſo iſt die Unruhe und Noth noch gröſſer. Wenn nun aber die Welt eben ſo vergänglich iſt, ſo, daß wir heute dis und das haben, morgen aber verlieren können, wie viel vergänglicher muß nicht die Weltluſt ſelbſt ſeyn. Es heißt: **Die Welt vergehet mit ihrer Luſt.** Die Welt kann noch ſtehen und man kann noch dis und das in der Welt haben, aber die darinnen gehabte Luſt iſt nicht mehr, ſondern wird oft in Unluſt verwandelt. Mancher mäſtet ſeinen Bauch mit köſtlicher Speiſe und Trank, hat darinnen ſeine Luſt, aber wie bald kann eine Krankheit kommen, da er an den köſtlichſten Speiſen und Getränken Eckel und Unluſt hat. Wie mancher macht ſich auch durch ſeine Wolluſt, durch Unkeuſchheit oder Freſſen und Saufen einen ungeſunden Leib, und wie mancher ermüdet mitten in ſeiner Luſt, und denket daher immer auf was neues. Und ſo iſt doch aller eiteln und unbekehrten Menſchen ihr ganzes Leben ein vergängliches, unbeſtändiges und unruhiges Leben, und ie mehr einer der Luſt der Welt, dieſen oder jenen Lüſten nachgehangen, ie gröſſer iſt hernach die Unluſt, Pein, Quaal und Unruhe, wenn ſolche Luſt geſtöret, ja ihm gar abgeſchnitten und in lauter Unluſt verwandelt wird. Dieſe Vergänglichkeit der Welt und ihrer Luſt iſt auch ein groſſer König unterworfen, und er hat darinnen nichts vor dem ärmſten Bettler voraus.

Es vergehet aber nicht nur die Welt mit ihrer Luſt, und kann nicht bleiben, ſondern es

können auch die Menſchen, ſo ſich der vergänglichen Luſt der Welt ergeben, nicht ewig vor GOtt bleiben, ſondern müſſen doch mit der Welt verdammt und von GOTT auf ewig geſchieden werden, das halten die folgenden Worte in ſich, da es heißt: **Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** Das iſt ja das Gegentheil von jenem. Welche die Welt lieb haben und was in der Welt iſt, die thun nicht den Willen GOttes, und alſo bleiben ſie auch nicht in Ewigkeit, folglich müſſen ſie ewig verloren gehen. Ach wenn das die armen Weltkinder bedächten, die ſo in aller Weltluſt erſoffen ſind. Sie ſind nicht nur ſterbliche Menſchen, und müſſen, ehe ſie ſichs verſehen, mit ihrer Weltluſt vergehen; ſondern ſie gehen ohne wahre Bekehrung ewig verloren. Da iſts mit dieſem vergänglichen, verderbten Leben und Weſen nicht aus, ſondern es geht alsdenn erſt das ewige Verderben recht an, da ſie für die kurze Weltluſt müſſen ewige Pein leiden, wie der reiche Mann, nach ſeiner kurzen Freß- und Saufluſt, in der Hölle muſte ausrufen: **Ich leide Pein in dieſer Flamme.** Luc. 16.

Von den Gläubigen hingegen heißt es nun: **Wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit.** Der Wille GOttes iſt nach dem Evangelio und nach dem Geſetz anzuſehen, und ſo heißt den Willen GOttes thun, Glauben und Liebe üben. Ein ſolcher, der den Willen GOttes thut, iſt nicht ein bloſſer Lohnknecht, der nur aus Furcht und einiger Maſſen den Willen GOttes thut; ſondern er iſt ein Kind im

Hauſe

Hauſe GOttes: iſt er aber ein Kind; ſo iſt er auch ein Erbe GOttes, und alſo bleibet er in Ewigkeit, und empfängt dort im Hauſe GOttes das ewige unvergängliche Erbe, das behalten wird im Himmel. Und da heißt es nach Joh. 8, 35.: **Der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hauſe, der Sohn bleibt ewiglich.** Die Gottloſen, welche die Welt lieb haben, werden wol nach ihrem Weſen auch ewig bleiben und nicht vergehen, aber wie gedacht, zur ewigen Pein. Es iſt alſo dieſes ewige Bleiben von der ewigen unaufhörlichen Seligkeit zu verſtehen, da ſie allezeit oder ewig bey GOtt ſeyn ſollen, und ernten ohne Aufhören, oder die Früchte ihrer Werke eſſen in alle Ewigkeit. Denn wo und wie ſie bleiben ewiglich, da kommen auch ihre Werke hin und bleiben auch ewiglich. Da ſie den Willen GOttes thun, werden alle ihre Werke aus und in GOtt gethan und folgen ihnen nach. Wie es ja Offenb. 14, 13. heißt: **Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben, von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.**

Die den Willen GOttes thun, ſind alſo die, welche nicht die Welt lieben und was in der Welt iſt, ſondern die Welt verleugnet haben; aber ſie haben doch zu wachen, daß ſie nicht mit Dema die Welt wieder aufs neue lieb gewinnen; darum warnet ja eben Johannes auch hier die Gläubigen vor der Weltliebe und Luſt, und braucht dazu ſo manche Bewegungsgründe. Und ſo müſſen auch wir uns dieſe Worte noch immer

vorhalten, wenn wir auch ſchon in wahrer Bekehrung von der Welt ausgegangen ſind und die Welt verleugnet haben. Wir müſſen immer beſſer von der Welt ausgehen, denn ſonſt, wo wir nicht immer weiter der Welt aus ihrem Gehege kommen und weiter fortgehen; ſo gehen wir zurück, ſo werden wir unverrückt wieder von der Welt eingenommen und verblendet und endlich gar wieder in ihren Unflath eingeflochten. Darum ermahnet ja auch Paulus die ſchon gläubigen Corinther immer beſſer von der Welt auszugehen, da er ihnen 2 Cor 6, 17. 18. die Worte aus den Propheten vorhält, und ſagt: **Darum gehet aus von ihnen, und ſondert euch ab, ſpricht der HErr, und rühret kein Unreines an, ſo will ich euch annehmen, und euer Vater ſeyn, und ihr ſolt meine Söhne und Töchter ſeyn, ſpricht der allmächtige HErr.** Und bald darauf im 7. Cap. v. 1. ſagt er: **Dieweil wir nun ſolche Verheiſſung haben, meine Liebſten: ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes.** Da ſehen wir, daß wir mit Verleugnung der Welt immer müſſen fortfahren, und immer mehr von ihr fliehen, ſonſt wo wir wieder etwas von dem Weltſinn, von Weltliebe und Luſt in uns eingehen laſſen; ſo werden wir bald wieder verblendet und verſtricket, und wie recht trunken: Denn die Weltliebe iſt ein ſüſſer Schlaftrunk und Taumelkelch. Da müſſen wir ja nichts geringe achten, alle Weltliebe als lauter

Gift

Gift anſehen und ausſpeyen, da man ja auch nicht gerne das mindeſte Gift zu ſich nimmt. Die Weltliebe iſt lauter Unflath oder Unreinigkeit und Abgötterey; darum ſollen wir nichts Unreines anrühren, nemlich mit Wiſſen und Willen nichts wieder in unſer Herz einnehmen und ſolches verunreinigen laſſen, ſondern uns täglich nicht nur von aller Befleckung des Fleiſches, ſondern auch des Geiſtes, von ſubtiler Weltliebe, von ſubtilem eigenem Nutz, Geldgeitz, Ehrgeitz oder Eigenwillen reinigen, und auf ſolche Weiſe fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes, das iſt, in wahrer täglicher Reue und Buſſe. Ehe aber dis geſchehen kann, muß ein Menſch zuvor die erſte Buſſe von todten Werken gethan und ſich von der Welt zu GOtt bekehret haben, und kein eitler Weltmenſch mehr ſeyn. Denn dieſe Ermahnung: **Habt nicht lieb die Welt**, geht die Gläubigen an. Den armen Weltkindern kann man nicht ſagen: **Habt nicht lieb die Welt**, oder hütet euch vor der Liebe der Welt: denn ſie ſind ſchon in der Weltliebe erſoffen. Und darum muß ihnen in wahrer Buſſe und göttlicher Traurigkeit die Welt erſt vergället werden, und das beyzeiten: denn ſonſt kann ihr vergängliches Weltleben bald ein Ende haben und ſie vom Tode übereilet werden. Darum möchte man ihnen immer zuruffen: **Die Welt vergehet mit ihrer Luſt! Es iſt alles, alles ganz eitel!** damit ſie doch mit ihrer Bekehrung von der Welt recht eilen und nicht unbereitet vom Tode überfallen und ewig verloren werden. Denn nur der,

welcher den Willen GOttes thut, bleibet in Ewigkeit. Alle andere, die ihren eigenen Willen, des Fleiſches und der Welt Willen thun, gehen verloren.

„HErr JEſu, reinige uns einmal recht von aller Luſt und Liebe der Welt, daß wir von ganzem Herzen von ihr ausgehen, und auf keine Weiſe an der Welt, ſondern an dir allein hangen, ſodann aber bewahre uns, du treuer Hüter und Wächter, daß wir nicht aufs neue wieder von der Weltliebe eingenommen werden, ſondern noch immer beſſer auch von aller ſubtilen Weltliebe uns reinigen, und von ihr ausgehen, und in ſolcher Ordnung immer beſſer in deine Liebesgemeinſchaft kommen und behalten werden zum ewigen Leben. Amen!„

Nun giebt Johannes eine Warnung vor Verführern, die wider Chriſtum ſind. Er ſagt im 18. v.: **Kinder, es iſt die lezte Stunde, und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchriſt kommt, und nun ſind viele Widerchriſten worden; daher erkennen wir, daß die lezte Stunde iſt.** Durch das Wort Stunde wird in der Schrift ein gewiſſer Periodus oder Zeitlauf verſtanden. Das Weltalter wird insgemein in drey ſolche groſſe Stunden oder Zeitläufte eingetheilet, da man von Erſchaffung der Welt zwey tauſend Jahr bis zum Geſetz, unter dem Geſetz bis auf Chriſtum wieder zwey tauſend Jahr rechnet. Und ſo war die dritte und letzte Stunde, der letzte Zeitlauf, die Zeit des Meſſiä, da Chriſtus ins Fleiſch gekommen, da nahm

dieſe

dieſe Stunde, dieſer Zeitlauf den Anfang, wie lange aber ſolcher Zeitlauf dauren ſoll, iſt dem HErrn allein bekannt. Von dieſer letzten Stunde, ſagt Johannes, hätten ſie gehöret, daß der Widerchriſt kommen ſolle, der an Chriſti Statt ſeyn wolle, ſich an ſeine Statt ſetzt und doch wider ihn iſt.

Das Wort **Widerchriſt** iſt aber in beſonderm engerm oder in weiterm Verſtande zu nehmen. In beſonderm und engerm Verſtande wird der Widerchriſt als eine Perſon angeſehen, und da wiſſen wir nun wol, wer ſich an Chriſti Stelle ſetzet, Chriſti Statthalter ſeyn will, und doch in der That wider Chriſtum iſt. Dieſer groſſe Widerchriſt ſolte damals erſt kommen. Aber die Boßheit des Antichriſts regte ſich ſchon heimlich in gar vielen; darum ſagt er: **Und nun ſind viel Widerchriſten worden.** Und dis war eben ein Zeugniß, daß die letzte Stunde, der letzte Zeitlauf da ſey. Dieſe Widerchriſten ſind nun in weiterm Verſtande zu nehmen, und es waren alſo alle die wider Chriſtum, die ſich wol zur Chriſtlichen Religion bekannten, aber doch den Grundwahrheiten von der Perſon, oder dem Amte und Reiche Chriſti mit Lehre und Leben widerſtunden. Und ſo ſind nun auch ietzo alle die Widerchriſten, welche, ob ſie auch nicht mit dem Munde Chriſti Lehre widerſprechen, dennoch mit ihrem unheiligen Leben und Wandel Chriſto entgegen ſind und nicht Chriſti Sinn haben, nicht Chriſto nachfolgen. Dieſe alle ſind in weiterm Verſtande Widerchriſten. Und ſo hat man den Widerchriſt nicht allein zu Rom, ſondern bey

allen denen zu ſuchen, die ſich wol Chriſten, auch evangeliſche Chriſten nennen, aber doch dem Evangelio Chriſti gar nicht würdiglich wandeln, und Chriſtum mit ihren Werken verleugnen.

Wenn nun aber ſchon dazumal viele Widerchriſten, und alſo die Chriſtenheit ſchon ſehr verfallen geweſen, wie vielmehr ſind nicht ietzo viele Widerchriſten, da der Verfall ſo groß iſt, und das unchriſtliche Leben alles überſchwemmet hat, und da der Sinn und die Nachfolge Chriſti ſo eine fremde, ſo eine unbekannte Sache worden, daß ſich die, ſo Chriſten heiſſen, doch des ſanftmüthigen und demüthigen Sinnes und der Nachfolge Chriſti recht ſchämen, weil alles in eitelem Ehrgeitz erſoffen iſt, welches eben der Grund und die Wurzel des groſſen Antichriſts war, daraus er entſprungen iſt. Es kann alſo einer durch irrige fremde Lehre, die Chriſti Lehre nicht gemäß iſt, aber auch durch ein unchriſtliches und ſonderlich hoffärtiges Leben ein Widerchriſt werden, wenn er auch ſelbſt ein Lehrer heißt.

Von dieſen Widerchriſten ſagt Johannes im 19. v.: Sie ſind von uns ausgegangen, nemlich auch der äuſſerlichen Gemeinſchaft nach, ſie haben ſich von uns getrennet, aber ſie waren nicht von uns, nach der innerlichen Gemeinſchaft des Glaubens, waren alſo nicht mit uns nach Chriſto geſinnet; denn ſo ſie von uns geweſen wären, ſo ſie in rechter Gemeinſchaft des Geiſtes und Glaubens mit uns geſtanden hätten; ſo wären ſie ja bey uns geblieben, ſo wären ſie ja nicht ſo weit verfallen und abgewichen, daß ſie

ſich

ſich gar von uns getrennet hätten, ſondern ob ſie auch zu einiger Abweichung wären verſucht worden, ſo hätten ſie doch der Verſuchung widerſtanden und wären bey uns in unſerer Gemeinſchaft geblieben. Aber das iſt geſchehen, auf daß ſie offenbar würden, daß ſie nicht von uns ſind. Dort ſagt Paulus: Es müſſen ja allerley Rotten und Secten ſeyn, daß die, ſo rechtſchaffen ſind, offenbar würden. Da redet aber Paulus und ſo auch hier Johannes nicht, daß Secten und Trennungen erfolgen müſten und daß ſolche GOtt zum Zweck hätte, ſondern es wird nur geſagt, was geſchehen und erfolget iſt. Es entſtunden allerley Secten und Trennungen, und es gingen manche von der Gemeinſchaft der Apoſtel aus, und dadurch wurde offenbar, daß ſolche nicht rechtſchaffen waren, und vorher nicht recht in innerlicher Gemeinſchaft des Geiſtes mit dem Apoſtel und andern Knechten und Kindern GOttes geſtanden hatten, oder ſich nicht recht gründlich bekehret gehabt und auf den rechten Grund der Propheten und Apoſtel erbauet worden. Es würde offenbar, daß ſie noch nicht den rechten Geiſt, den Geiſt Chriſti, den demüthigen Sinn Chriſti gehabt, ſondern in Erhebung ihrer ſelbſt was beſonders vor andern haben wollen, und daher Widerchriſten worden, folglich ſich auch von denen getrennet, die Chriſti Lehre und Leben zu folgen ſuchten. Es ſind alſo nicht alle von der wahren Chriſtlichen Kirche, die wol ſich noch äuſſerlich drinnen befinden? Denn ſie haben ja nicht alle Chriſti Geiſt und Sinn, und darum

haben

haben ſolche auch äuſſerlich nicht viel Gemeinſchaft oder Umgang mit wahren Nachfolgern Chriſti, mit wahren Kindern GOttes: denn ihr Weſen reimt ſich nicht mit der Chriſten Weſen und Leben, ob ſie gleich noch in der äuſſerlichen Kirchengemeinſchaft ſtehen. Die äuſſerliche Kirchverſamlung iſt ein Acker, wo guter Weitzen aber auch Unkraut zu finden iſt. Doch trennen ſich manche auch von der äuſſerlichen Kirchengemeinſchaft, und ärgern und ſtoſſen ſich nicht nur an dem Wandel böſer Menſchen, die in der Kirche GOttes ſind, ſondern nehmen auch wol Anſtoß an der richtigen Lehre ſelbſt, und fallen auf allerley beſondere irrige Dinge, klettern auf mancherley Höhen herum, und wollen auch vor andern was beſonders haben. Manche fallen aus beſonderer Verſuchung des Feindes in dergleichen Dinge, und da muß man ja Geduld haben. Manche aber ſind auch nicht recht im Grunde geheilet oder nicht gründlich bekehret worden, haben nicht ihr innerliches tiefes Verderben eingeſehen, und ſind daher auch nicht recht auf Chriſtum erbauet worden, oder haben ihn nicht recht erkannt und angenommen, wie er unſere einige Gerechtigkeit iſt vor dem Vater. Und die ſind alſo auch vorhero nicht von uns geweſen, ſonſt wären ſie auch nicht von uns, von unſerer Gemeinſchaft und dem ordentlichen Gebrauch der Gnadenmittel ausgegangen.

Dieſe Worte möchte ſich auch die groſſe Partey merken, die ietzo in unſerer Kirche eine Trennung über die andere gemacht hat. Wären ihre

ihre Anführer recht gründlich bekehret, geheilet und von Herzen demüthig worden; sie hätten nicht etwas beſonders angefangen und ſich von rechtſchaffenen Knechten und Kindern GOttes getrennet. Der HErr aber wolle alle Irrige und Verführte wieder zu rechte bringen, aber auch dem groſſen Verfall in unſerer Kirche abhelfen, da ſo wenige darinnen ſind, die zur wahren unſichtbaren Kirche und Gemeine der Gläubigen gehören, ob ſie gleich im dritten Artickel unſers Glaubensbekentniſſes ſagen: **Ich gläube eine heilige Chriſtliche Kirche, die Gemeine oder Gemeinſchaft der Heiligen.**

Da Paulus von den Verführern und Widerchriſten geredet; ſo ſagt er nun im Gegentheil von den wahren Chriſten und Gläubigen im 20. v.: **Und ihr**, oder wie es auch heiſſen kann, **Aber ihr habt die Salbung von dem, der heilig iſt, und wiſſet alles.** Der Heilige iſt ja wol der dreyeinige GOtt, ins beſondere doch aber der Sohn GOttes, der beſonders das **Heilige** Luc. 1, 35. oder **der Allerheiligſte** genennet wird. Von dieſem haben die Gläubigen die Salbung, das Salböl, das Freudenöl, das iſt, den heiligen Geiſt. Dieſer Allerheiligſte iſt zu ſeinem dreyfachen Amte und ſo auch für ſie mit geſalbet worden. Wie es Daniel 9, 24. heißt: **Siebenzig Wochen ſind beſtimmt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, ſo wird dem Uebertreten gewehret, und die Sünde zugeſiegelt, und die Miſſethat verſöhnet, und die ewige Gerechtigkeit gebracht, und die**

Geſichte und Weiſſagung zugeſiegelt, und der Allerheiligſte geſalbet werden. Von ſolcher Salbung hat dieſer Allerheiligſte eben den Namen, daß er der Meſſias oder Chriſtus, das iſt, der Geſalbte heißt. Er iſt aber, wie wir wiſſen, mit dem heiligen Geiſt, ohne Maß oder mit unendlichem Maß geſalbet worden, (*) wie es davon Pſ. 45, 8. heißt: **Darum hat dich, GOtt, dein GOtt geſalbet mit Freudenöl, mehr denn deine Geſellen.** Und im Jeſ. 61, 1-3. ſagt der Meſſias ſelbſt: **Der Geiſt des HErrn HErrn iſt über mir, darum hat mich der HErr geſalbet. Er hat mich geſandt den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung: Zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unſers GOttes; zu tröſten alle Traurigen: Zu ſchaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Aſche, und Freudenöl für Traurigkeit, und ſchöne Kleider für einen betrübten Geiſt gegeben werde; daß ſie genennet werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des HErrn, zum Preiſe.** Siehe, da ſehen wir, daß wie der Allerheiligſte mit dem Salb- und Freudenöl des heiligen Geiſtes geſalbet worden, er nun auch von dieſer ſeiner Salbung Freudenöl für Traurigkeit gebe, dadurch die Gläubigen zu fruchtbaren Bäumen gemacht werden. Darum heiſſen eben die Gläubigen nach Chriſto Chriſten

(*) Dahin gehen die Worte Joh. 3, 34.

ſten oder Geſalbte, weil ſie von ihm die Salbung bekommen haben. Er hat ihnen ja den heiligen Geiſt am Creutz theuer erworben, da er ein Fluch für uns worden, auf daß, wie es Gal. 3. heißt, der Segen Abrahams über uns käme, und wir den verheiſſenen Geiſt empfingen. In ihm wohnet die ganze Fülle des Geiſtes, auf daß wir eben aus dieſer ſeiner Fülle nehmen könten Gnade um Gnade. Ein ſchönes Vorbild finden wir im 133. Pſalm, da ſtehet von des Hohenprieſters alten Teſtaments Salbung, er wurde geſalbet, und der Balſam, womit er geſalbet war, floß in ſeinen ganzen Bart. Das war ein Bild, daß der Balſam oder das Salböl des heiligen Geiſtes, womit Chriſtus unſer rechter Hoherprieſter des neuen Teſtaments geſalbet worden, in alle ſeine Glieder ausfließt, daß ſie alle ſeines Geiſtes theilhaftig werden.

Es bekommen aber die Gläubigen dieſe Salbung des heiligen Geiſtes nicht auf einmal, daß ſie bald alles wüſten, ſondern fort und fort und in immer gröſſerm Maaß. Denn iſt doch ſelbſt Chriſtus mehr als einmal mit dem heiligen Geiſt geſalbet worden, nemlich bald bey ſeiner heiligen Empfängniß, aber auch hernach bey ſeiner Taufe, und er nahm zu und ward ſtark im Geiſte; ſo müſſen vielmehr ſeine Glieder immer weiter und immer reichlicher geſalbet werden. Dieſe Salbung, nach welcher ſie alles wiſſen, ſchließt auch nicht den noch immer fort währenden Gebrauch des Wortes GOttes aus, ſondern ein: denn ſie ſind ja zuerſt mit dem heiligen Geiſt, vermittelſt des

Wortes GOttes, des Evangelii geſalbet worden. Bey Annehmung des Worts des Evangelii von Chriſto und der Vergebung der Sünden durch ſeinen Namen haben ſie ja zuerſt den heiligen Geiſt bekommen, wie aus Apoſtg 10, 43. 44. zu erſehen. Vermittelſt dieſes Evangelii aber werden ſie auch immer beſſer und reichlicher mit dem heiligen Geiſt geſalbet, erleuchtet und in alle Wahrheit geleitet.

Es iſt alſo ein gefährlicher und ſchädlicher Irrthum, wenn manche denken: Sie hätten nun die Salbung des Geiſtes einmal weg und wüſten nun ſchon alles, brauchten alſo keinen weitern Unterricht, oder hätten nicht nöthig, das Wort GOttes noch ſo fleiſſig zu hören oder zu leſen. Nein, der heilige Geiſt iſt immer mit dem Worte verbunden, und verrichtet eben immer ſein Werk der Salbung, Erleuchtung und Stärkung durch das Wort GOttes. Daher iſt es gewiß, ie mehr einer mit dem Worte GOttes gebührend umgehet, ie mehr wird er die Salbung des heiligen Geiſtes bekommen, ie mehr wird er gewiß erleuchtet und in alle Wahrheit geleitet: denn dis iſt das Wort der Wahrheit.

Je weniger aber einer GOttes Wort recht gebrauchet und erweget, ie weniger wird er dieſe Salbung bekommen, ie weniger wird er erleuchtet, oder in alle Wahrheit geleitet und vor allerley Irrthümern bewahret. Denn woher kommt es, daß manche in allerley Irrſale verfallen, und ſich bald dieſe, bald jene Irrgeiſter verführen laſſen? Hauptſächlich mit daher, daß ſie mit GOttes

Wort nicht fleiſſig genug umgegangen, und das nicht ſo hoch und theuer geachtet haben.

Was haben nun die Gläubigen von dieſer Salbung für Nutzen? Es heißt: Ihr habt die Salbung von dem, der heilig iſt, und wiſſet alles. Da ſie die Salbung von dem Heiligen haben, ſo werden ſie durch dieſe Salbung auch geheiliget und geſtärket, daß ſie dieſem Heiligen nachfolgen, und werden da keinen Verführern und Irrgeiſtern Gehör geben, die ſie mit Lehre und Leben von einem heiligen Leben abführen wollen. Wie das natürliche Salböl ſtärket, ſo giebt dieſe Salbung den Gläubigen alle nöthige Stärkung, daß ſie alles Gute üben und alles Böſe überwinden können: denn ſie werden zu geiſtlichen Königen und Prieſtern geſalbet, daß ſie auch das geiſtliche und königliche Prieſterthum können ausüben und alle ihre Feinde, Sünde, Satan und Welt überwinden. Sie werden aber beſonders durch dieſe Salbung recht erleuchtet, und kommen zu einer hellen und klaren Erkentniß Chriſti und ſeiner göttlichen Wahrheit, ſo, daß ſie alles wiſſen und verſtehen, was ihnen nemlich zur Seligkeit zu wiſſen nöthig iſt, und wodurch ſie vor allerley Irrgeiſtern können bewahret werden. Dieſe Worte werfen alſo das kraftloſe Weſen des verfallenen Chriſtenthums über den Haufen, da die Menſchen ſich bald mit ihrer Ohnmacht, bald mit ihrer Unwiſſenheit entſchuldigen, und ſagen: Ja, wer kann ſo heilig leben? Denn hier hören ſie ja, die Gläubigen ſind Geſalbte des HErrn, geſalbte Könige und Prieſter, und alſo ſtark im

HErrn, und in der Macht ſeiner Stärke. Sie hören auch, die Gläubigen haben die Salbung von dem, der heilig iſt, und wiſſen alles, alſo können ſie ja auch geheiliget und ſo erleuchtet werden, daß ſie auch bey aller natürlichen Unwiſſenheit oder Einfalt doch alles wiſſen ſollen, was ihnen zur Seligkeit zu wiſſen nöthig iſt.

Es widerlegen aber auch dieſe Worte alles pelagianiſche Weſen der ietzigen Zeit, da man dis und jenes auf ſeine natürliche Kraft nimmt, und wenig oder nichts von den innerlichen Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes wiſſen will. Wer aber die Salbung von dem, der heilig iſt, erlangen und alles zur Seligkeit nöthige wiſſen will, der muß an aller ſeiner eigenen Vernunft und Kraft verzagen und um die Salbung des heiligen Geiſtes demüthigſt bitten. Dis bekennen wir ja in der Auslegung des dritten Artickels, da es heißt: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an JEſum Chriſtum meinen HErrn gläuben, oder zu ihm kommen kann, ſondern der heilige Geiſt hat mich durch das Evangelium berufen, mit ſeinen Gaben erleuchtet, in rechtem Glauben geheiliget und erhalten. Da wird ja alles dem heiligen Geiſt zugeſchrieben.

Es dienen aber auch dieſe Worte allen Gläubigen zu groſſem Troſt: denn ſie mögen ſich in ſich ſelbſt noch ſo unwiſſend, ſo elend, finſter und ſchwach finden, erkennen ſie nur ihre Blindheit, Finſterniß, Unwiſſenheit und Schwachheit, gehen aber fleiſſig mit GOttes Wort um und bitten

um

um die Salbung des Geiſtes, um wahre Erleuchtung, Heiligung und Stärkung, um die rechte Erkentniß der Wahrheit; ſo wird der HErr gewiß auch ſie mit dem heiligen Geiſt ſalben und noch recht erleuchten, heiligen, in alle Wahrheit leiten und vor allen Irrthümern und Abwegen mächtig bewahren, wie auch kräftig ſtärken, daß ſie als geſalbte Könige alles überwinden werden.

Nun ſagt Johannes weiter im 21. v.: **Ich habe euch nicht geſchrieben, als wüſſtet ihr die Wahrheit nicht; ſondern ihr wiſſet ſie, und wiſſet, daß keine Lügen aus der Wahrheit kommt.** Durch die Wahrheit wird hier und in andern Orten der Schrift das ganze wahre rechtſchaffene Weſen nach Lehre und Leben verſtanden; durch die Lügen aber verſtehet hingegen der Apoſtel alles lügenhafte, falſche und verderbte Weſen nach Lehre und Leben. Da ſagt nun der Apoſtel: **Er hätte ihnen nicht geſchrieben, als wüſſten ſie die Wahrheit nicht**, als wolle er ſie erſt von der Wahrheit der Chriſtlichen Lehre und eines Chriſtlichen Lebens unterrichten: denn ſie wuſten durch die empfangene Salbung die Wahrheit, hatten die göttliche Wahrheit gläubig angenommen und ſich auch zum rechtſchaffenen Weſen bringen laſſen, und ſo wuſten ſie auch, daß aus der Wahrheit keine Lügen kommen, aus der rechten Erkentniß der Wahrheit komme kein lügenhaftes falſches Weſen nach Lehre und Leben. Die Widerchriſten gaben wol auch vor, ſie hätten und lehrten die Wahrheit, aber ſie hatten

doch nach Lehre und Leben ein irriges, falſches und heilloſes Weſen, womit ſie Heyden und Juden nur Aergerniß gaben, daß ſolche denken konten, als flieſſe ſolches falſche, lügenhafte Weſen aus der Chriſtlichen Lehre und Wahrheit. Das könte aber nicht möglich ſeyn: denn aus der Wahrheit könne keine Lügen kommen. Es wäre alſo bey dieſen Irrgeiſtern keine Wahrheit, das wüſten die Gläubigen und würden ſich alſo nicht von ihnen verführen laſſen.

Wenn wir alſo ſehen, daß manche doch in einem und anderm Stück von der göttlichen Wahrheit und dem rechtſchaffenen Weſen abweichen und mit Falſchheit umgehen; ſo ſollen wir ihnen nicht Gehör geben, wenn ſie auch noch ſo groſſe Dinge und beſondere Wahrheiten und Geheimniſſe vorgeben. Sie ſind Lügner und Verführer, oder faule und keine gute Bäume: **Denn ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen.** Aus ihren Früchten, aus ihrer irrigen vom Worte GOttes abweichenden Lehre und aus ihrem Leben ſollen wir ſie erkennen.

Weiter ſagt Johannes im 22. und 23. v.: **Wer iſt ein Lügner, ohne der da leugnet, daß JEſus der Chriſt iſt? Das iſt der Widerchriſt, der den Vater und den Sohn leugnet. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.** Die Verleugnung Chriſti war theils bey den Juden, die ihn nicht wolten für den Chriſt, für den Meſſiam halten, oder leugneten, daß der Meſſias ſchon wäre ins Fleiſch kommen; theils war dieſe Verleugnung bey denen, die ihn

ihn wol für den Chriſt hielten, aber ſeine Gottheit leugneten, und alſo doch nicht für einen ſolchen Meſſiam oder Chriſtum hielten, der GOtt ein vollgültiges Löſegeld gebracht und uns vollkommen mit GOtt verſöhnet hätte, und daß es alſo bey GOtt, in dem Werke unſerer Seligkeit, ohne alle eigene Gerechtigkeit und Verdienſt, auf ſeine vollkommene Erlöſung allein ankäme, und ſo leugneten ſie in der That auch, daß er der wahre Chriſt und einige Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen wäre. Wer dis thäte, der wäre ein Lügner und der Widerchriſt, der leugnete den Vater und den Sohn. Sie leugneten nicht den Vater nach ſeinem göttlichen Weſen, ſondern glaubten, daß ein GOtt ſey, ſie glaubten aber nicht, daß GOtt einen Sohn habe, der unſer Mittler ſey, und da ſie nicht den Sohn gläubten, ſondern leugneten, ſo leugneten ſie auch den Vater: denn wo kein Sohn iſt, da iſt auch kein Vater. Wer nun aber den Sohn leugnet, oder nicht an ihn, als den Sohn GOttes, und einigen Mittler glaubet, und alſo den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht, das iſt, der hat auch keine Gemeinſchaft mit dem Vater, daß er dieſen Vater auch zu ſeinem gnädigen GOtt und lieben Vater hätte und ſein wahres Kind wäre: denn nicht anders als durch Chriſtum den Sohn GOttes und durch den Glauben an ſeinen Namen können wir GOtt als unſern verſöhnten Vater anſehen, indem Chriſtus ſagt: **Ich und der Vater ſind Eins.** Joh. 10, 30. **Und niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.** Cap. 14, 6.

Wir leugnen ja nun wol nicht, daß Chriſtus ins Fleiſch kommen und daß er der Sohn GOttes ſey, wir bekennen uns auch zu ihm und geben vor, daß wir an ihn glauben. Wenn wir aber nicht unſer tiefes Verderben recht bußfertig erkennen, noch uns von aller eignen Gerechtigkeit, Verdienſt und Würdigkeit ausleeren und begierig, hungrig und durſtig zu JEſu kommen, ihn nicht recht gläubig ins Herz nehmen und im Herzen haben, wie auch ihm nicht nachfolgen; ſo verleugnen wir ihn doch mit unſern Werken, mit unſerm Leben, und haben, da wir den Sohn nicht haben, auch den Vater nicht. Wir können uns nicht unſers GOttes, als unſers in Chriſto verſöhnten Vaters freuen und tröſten, und haben alſo weder mit dem Sohne, noch dem Vater und ſo auch nicht mit dem heiligen Geiſt Gemeinſchaft. Wenn wir in eigener Gerechtigkeit oder Vermeſſenheit ſtehen, und uns ſelbſt was zuſchreiben, und unſere eigene Ehre ſuchen, ſo ehren wir den Sohn GOttes nicht, ſo geben wir dem nicht allein alle Ehre, als unſerm einigen Mittler und Erlöſer, und da ehren wir auch den Vater nicht, wie Chriſtus Joh. 5, 23. ſagt: **Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht.** Und gewiß, Chriſtus iſt mitten in der Chriſtenheit ein noch ſehr unbekannter Chriſtus, der wenig geehret wird. Und es heißt auch wol noch ietzo von den Chriſten: **Er iſt mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.** Denn viele kennen weder Chriſtum den Sohn GOttes, noch ſeinen Vater, darum wiſſen ſie ſich ſo wenig aus

Chri-

Chriſto zu machen, und haben an ihm keinen Theil und keinen Troſt, ſondern ſie tröſten ſich dieſes guten Lebens, oder führen, wenn es weit kommt, ein äuſſerliches moraliſches Leben, und eine heydniſche Moral iſt ihnen lieber als Chriſtus der gecreutzigte Heiland, und darum können ſie ſich auch nicht der Vaterliebe GOttes verſichern und darinnen Ruhe finden, weil ſie nicht durch den Sohn zum Vater kommen.

Dis alles lehret uns, wie wir doch nach Chriſto dem Sohne GOttes ſo recht begierig ſeyn und dahin trachten ſollen, daß wir ihn recht erkennen, und daß er noch recht unſer Ein und Alles ſey, daß wir ihn recht im Herzen haben: denn da haben wir auch den Vater und den heiligen Geiſt und ſind recht ſelige Menſchen.

Da die Widerchriſten von GOtt abgewichen und dadurch weder mit dem Vater noch Sohne Gemeinſchaft haben; ſo giebt er nun den Gläubigen die Ermahnung, und ſagt im 24. v.: **Was ihr nun gehöret habt vom Anfang**, und gläubig angenommen, **das bleibe bey euch**, das einmal gläubig angenommene Wort der Wahrheit bleibe nun in euch, das haltet feſte, daß es euch keine Feinde rauben können. **So bey euch bleibet, was ihr vom Anfang gehöret habt, ſo werdet ihr auch bey dem Sohn und Vater bleiben.** Denn das vom Anfang gehörte Wort war das Wort GOttes, das Wort des Vaters und des Sohnes. Wer nun ſtets in dieſem Worte bleibet und dis Wort in ſich bleiben läßt, der bleibet alſo auch in GOtt und

GOtt in ihm, er bleibt im Sohne, und durch den Sohn auch im Vater, hat eine ewige, unaufhörliche und unverrückte Gemeinſchaft mit dem Vater und Sohn: denn wie jene Widerchriſten, welche von der Wahrheit wichen, weder den Vater noch den Sohn erkannten und hatten; ſo haben hingegen die, ſo das Wort ſtets in ſich bleiben laſſen, den Vater und den Sohn. Sie ſind mit dem Vater und Sohn durch Wirkung des heiligen Geiſtes auf immer und ewig vereiniget, ſo, daß der Vater und Sohn ihr Herz zu einer ewigen Wohnung eingenommen und nimmer von ihnen weichen, wie es Joh. 14. heißt: Wir (ich und der Vater) werden zu ihm kommen, und Wohnung, eigentlich eine bleibende Wohnung bey ihm machen. Wie es auch ſo vom heiligen Geiſt heißt, daß er als ein Tröſter ewiglich bey uns bleibe. Alſo iſt das Chriſtenthum etwas bleibendes und kein ſo unbeſtändiges Weſen: Denn unſer GOtt will unſer Herz als ſeine Wohnung nicht verlaſſen, ſondern ewiglich in ſelbigem bleiben. Und ſo haben wir auch darinnen nach 2 Theſſ. 2, 16. einen ewigen Troſt, eine ewige immer fortwährende Gnade und Vergebung aller Sünden, und aller andern Gaben, die als die lebendigen Waſſer in uns ſollen ein Brunn ſeyn, der bis ins ewige Leben quillet, Joh. 4. Da ſollen die Ströme des Friedes, die Quellen der wahren Freude und aller göttlichen Stärke und Kraft nicht in uns verſiegen: denn der dreyeinige GOtt wohnet, lebet, wirket, ſieget und bleibet ewiglich in uns, auch in aller Noth

und im Tode, ja geht auch durch Noth und Tod hindurch bis ins ewige Leben. Ja, wenn wir den Sohn und Vater haben; ſo haben wir ſchon hier im Geiſte und Glauben das ewige Leben. Denn von dem Sohne GOttes heißt es ja: **Dieſer iſt der wahrhaftige GOtt, und das ewige Leben.** 1 Joh. 5, 20.

Darum ſagt eben Johannes im 25. v.: **Und das iſt die Verheiſſung,** (oder die verheiſſene Sache,) **die er** (nemlich der Sohn GOttes) **uns verheiſſen hat, das ewige Leben.** Chriſtus, der Sohn GOttes hat uns ſelbſt nach ſeinem prophetiſchen Amte, als auch durch ſeine Apoſtel, das ewige Leben verheiſſen, wie er ja Joh. 3, 16. ſagt: **Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.** Was er nun verheiſſen hat, das erfüllet er auch gewiß und giebt uns das ewige Leben, ja iſt ſelbſt ſchon hier unſer Leben, unſer ewiges Leben; denn das ewige Leben iſt uns nicht nur durch ihn erworben, nicht nur verheiſſen, auch nicht nur geſchenket; ſondern das neue geiſtliche Leben iſt ſchon ein Anfang des ewigen Lebens. Denn der Sohn ſamt dem Vater iſt und bleibet in uns, da ſie durch den Glauben in uns wohnen, wo aber der Sohn und Vater iſt, und ſo auch der heilige Geiſt, da iſt ja wol das ewige Leben. Darum ſagt Johannes: **Wer an den Sohn GOttes gläubet, der hat das ewige Leben.** Denn er hat ihn, der ſelbſt das ewige Leben iſt, in ſeinem Herzen.

Und alſo ſind wir ſchon hier ſelig, und haben alſo Leben und Seligkeit, Leben und volle Gnüge. Und ſo iſt das Chriſtenthum wie etwas bleibendes, alſo auch etwas recht lebendiges, wachſendes und zunehmendes, das bis ins ewige Leben gehet.

Solches, ſagt Johannes weiter im 26. v.: **hab ich euch geſchrieben von denen, die euch verführen**, die groſſe Dinge vorgeben und doch euch nur als Lügner verführen wollen. Sie können euch keine ſo groſſe Dinge vorhalten oder verſprechen als ihr ſchon habt: denn ihr habt ſchon den Sohn und den Vater, und dadurch das Leben, das ewige Leben. Und deſſen ſollet ihr eben auch durch die empfangene Salbung gewiß werden.

Darum ſagt er weiter im 27. v.: **Und die Salbung, die ihr von ihm** (nemlich von Chriſto) **empfangen habt**, (zur Verwahrung vor aller Verführung) **bleibet bey euch.** Der heilige Geiſt, als der rechte Lehrer, der euch eben ſalbet, bleibet bey euch ewiglich. **Und** (darum) **dürfet** (ihr) **nicht, daß euch iemand** von dieſen Verführern **lehre**, etwas anders und höheres lehre, als ihr ſchon gelehret ſeyd, **ſondern wie euch die Salbung allerley lehret** und unterrichtet, **ſo iſts wahr, und iſt keine Lügen:** denn der heilige Geiſt, der uns ſalbet, erleuchtet und heiliget, iſt der Geiſt der Wahrheit, der uns in alle Wahrheit leitet, und dazu auch immer das Wort der Wahrheit gebrauchet. **Und wie ſie** (die Salbung) **euch gelehret hat, ſo bleibet bey demſelbigen.** Der Vater und der Sohn, bleiben

ben bey uns, und ſo bleibet auch die Salbung des Geiſtes bey uns, und wird uns nicht nur eins und das andere, ſondern allerley, oder alles was nützlich, heilſam und ſelig iſt, lehren. Darum ſollen wir nun auch bey demſelbigen, was ſie uns gelehret, bey dem Worte der Wahrheit bleiben, und immer beſſer auf das Wort merken und ihm folgen, da werden wir immer recht gelehret und ſelig geführet werden, und groſſen Frieden haben, wie es ſchon Jeſ. 48, 17. 18. verheiſſen iſt: **So ſpricht der HErr, dein Erlöſer, der Heilige in Iſrael: Ich bin der HErr, dein GOtt, der dich lehret, was nützlich iſt, und leite dich auf dem Wege, den du geheſt. O daß du auf meine Gebote merkteſt, ſo würde dein Friede ſeyn wie ein Waſſerſtrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.**

Wenn wir alſo nur immer genau aufs Wort merken, und im Worte bleiben; ſo wird auch die Salbung des Geiſtes bey uns bleiben, wir werden immer mehr geſalbet, erleuchtet, befeſtiget und gewiß und dadurch auch vor allen Abwegen und Verführungen bewahret werden, und zur rechten Freyheit kommen. Darum ſagt unſer Heiland Joh. 8, 31. 32: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.** Dahin gehet auch, was JEſus Joh. 15. ſaget, da er uns mehrmals vermahnet, daß wir in ihm bleiben ſollen, ſo würden wir viele Früchte bringen. Wir bleiben aber bey und in ihm und

er

er in uns, wenn wir in ſeinem Worte bleiben; darum heißt es im 7. v: **So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren.** Da iſt das Bleiben in Chriſto mit dem Bleiben in ſeinem Worte verbunden, und wenn wir ſo in ihm und ſeinem Worte bleiben; ſo mögen wir bitten, was wir wollen, es ſoll uns wiederfahren. Das iſt eine groſſe Verheiſſung, das ſolte uns wol bewegen, ſtets in ihm und ſeinem Worte zu bleiben: denn bleiben wir in ihm, in ſeinem Namen; ſo bitten wir den Vater in ſeinem Namen, auf ſein Verdienſt, und da wird uns der Vater alles geben. Das beſchwört Chriſtus ſelbſt Joh. 16, 23.: **Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben.** Bleiben wir ſtets im Worte, nemlich im Worte der Verheiſſung, und beten auf ſolches Wort der Verheiſſung zu ihm; ſo muß uns ja alles wiederfahren was wir bitten, denn er muß ja ſeine Verheiſſung erfüllen, und kann ſein ihm vorgehaltenes Wort nicht zurücke nehmen.

Dis alles ſoll uns wohl bewegen ſtets bey Chriſto und ſeinem Worte zu bleiben, darum ermahnet er uns im 28. v. nochmals dazu, und ſagt: **Und nun, Kindlein, bleibet bey ihm,** in ſeiner Gemeinſchaft, in ſeinem Worte, bey der Salbung ſeines Geiſtes und in ſeiner Nachfolge, **auf daß, wenn er offenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden**

vor

vor ihm in ſeiner Zukunft, nemlich zum Gerichte. Der Apoſtel ſtehet in einem rechten Liebesaffect gegen die Gläubigen und gegen Chriſtum ſelbſt, und nennet daher die Gläubigen Kindlein, Chriſtum aber nennet er nicht erſt mit Namen, gleich wie die Braut im hohen Liede ihren Bräutigam nicht nennet, ſondern ſaget: **Er küſſe mich mit dem Kuſſe ſeines Mundes.** Hohel. 1, 2. Wie auch dort die Maria JEſum nicht erſt nennet, ſondern ſagt: **HErr, haſt du ihn weggetragen, ſo ſage mir, wo haſt du ihn hingelegt? ſo will ich ihn holen.** Joh. 20, 15. Da ſagte ſie auch nicht, wen ſie meine, gleich als wenn alle Welt ſchon wüſte, wen ſie meine und ſuche.

Wir ſollen nun, wie gedacht, bey dieſem unſerm Heiland bleiben, ſtets in ſeiner Gemeinſchaft oder in ihm bleiben, wie er unſere Gerechtigkeit iſt, daß wir nur immer in ihm erfunden werden, nicht habende unſere Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz, ſondern die dem Glauben zugerechnet wird. Wir ſollen uns alſo ſeiner und ſeiner Gerechtigkeit allein rühmen, freuen und tröſten, an aller eignen Gerechtigkeit verzagen und ſie für lauter Schaden, ja für Dreck halten, und nichts als ihn, ſein Blut und Gerechtigkeit vor GOtt bringen. Wir ſollen aber auch in ihm bleiben, wie er unſere Heiligung iſt, wie ein Rebe am Weinſtock bleibet, ſollen an aller eignen Kraft verzagen, und ihn allein in uns wirken und ſchaffen laſſen. Wir ſollen, wie geſagt, wenn wir in ihm bleiben wollen, auch ſtets im Worte, aber auch im Gebete blei-

bleiben und immer mit ihm umgehen, uns immer zu ihm halten und ihm nachfolgen, daß wir ihm, dem Lamm GOttes, nachfolgen, wo es hingehet, und wenn auch andere abweichen, ſonderlich in der Verfolgung, doch von ihm nicht weichen, ſondern auch in Anfechtungen bey ihm beharren, und ſagen: **HErr, wo ſollen wir hingehen? Du haſt Worte des ewigen Lebens.**

Bleiben wir nun ſo bey und in ihm, ſo ſollen auch wir Freudigkeit haben, wir ſollen hier vor ihm Freudigkeit oder ein gutes und frölisches Gewiſſen haben. Das gute Gewiſſen gründet ſich auf die gute Sache, dieſe gute Sache haben wir in der durch JEſum geſchehenen Verſöhnung, die unſere böſe Sache gut gemacht. Und dis gute Gewiſſen, das ſich auf JEſu Verſöhnung gründet, haben wir in der wahren Bekehrung erlanget, da wir durchs Blut JEſu loß worden vom böſen Gewiſſen und Friede mit GOtt bekommen. Und ſolches gute Gewiſſen haben wir auch in der täglichen Erneurung und Nachfolge JEſu ſorgfältig bewahret, und ſo haben wir zu aller Zeit, auch unter dem Leiden, Freudigkeit und Zugang zu GOtt mit aller Zuverſicht, und ſollen auch endlich am Tage der letzten Zukunft Chriſti, am Tage des Gerichts Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden. Das blöde Gewiſſen macht ja wol Furcht, und man denkt, wenn man auf ſich ſelbſt ſiehet, man würde wol bey der Zukunft Chriſti zu Schanden werden und nicht beſtehen. Aber eben da ſoll ein Gläubiger ſich nur deſto mehr in Chriſto anſehen, wie er ſein Fürſprecher,

ſeine

ſeine Verſöhnung, ſeine Gerechtigkeit ſey, wie Chriſtus ſelbſt ihn mit ſeiner Gerechtigkeit bekleidet, und ſein Blut, das theure Löſegeld, auch für ihn dem Vater gezahlet habe, und wie er durch ſein Blut ſchon hier loß ſey vom böſen Gewiſſen, und alſo auch dort mit JEſu Blut und Gerechtigkeit bekleidet, mit Freudigkeit beſtehen ſolle, ſo er nur bey JEſu bleibet und beharret. Alſo darf er nicht den Tag des HErrn, den Tag ſeiner Zukunft fürchten, ſondern ſoll ſeine Erſcheinung, ſeine Zukunft lieb haben und ſich darauf freuen. Und ſo zeigen dieſe Worte, wie die Gläubigen ihrer ewigen Seligkeit ſollen und können gewiß und ſo auch im Tode getroſt ſeyn.

Zuletzt ſagt Johannes im 29. v.: **So ihr wiſſet, daß er (nemlich der Sohn GOttes) gerecht iſt, ſo erkennet auch, daß, wer recht thut, der iſt von ihm geboren.** Der Apoſtel hat vorhero gedacht, daß man, um Freudigkeit zu haben, bey Chriſto bleiben ſolte. Dazu gehöret, wie wir geſehen, die Bewahrung eines guten Gewiſſens, und alſo auch die Heiligung des Wandels, daß man einen heiligen gerechten Wandel führe oder recht thue, gleich wie er unſer Heiland gerecht iſt. Wie es im 3. Cap. v. 7. heißt: **Kindlein, laſſet euch niemand verführen. Wer recht thut, der iſt gerecht; gleichwie er gerecht iſt.** Und im 10. v.: **Wer nicht recht thut, der iſt nicht von GOtt, und wer nicht ſeinen Bruder lieb hat.** Er unſer Heiland iſt vollkommen gerecht. Er iſt aber nicht nur nach ſeinem Weſen, ſondern auch nach ſeinem Mittler-

amt

amt und ſeiner Fürſprache gerecht. Daher er im 1. v. der Fürſprecher heißt der gerecht iſt. Er hat uns durch ſeinen thuenden und leidenden Gehorſam, durch die vollkommene Erfüllung des Geſetzes eine vollkommene ewige Gerechtigkeit erworben und uns geſchenket. Er fordert aber auch, vermöge ſolcher uns geſchenkten Gerechtigkeit, einen gerechten Lebenswandel, daß wir Früchte der Gerechtigkeit bringen: denn die uns geſchenkte Gerechtigkeit des Glaubens muß immer mit der Gerechtigkeit des Lebens unzertrennlich verknüpfet ſeyn. Und wenn wir nun alſo recht thun, wenn wir unſere Glaubensgerechtigkeit in guten Werken laſſen fruchtbar ſeyn, ſo haben wir daraus ein Kennzeichen, daß wir aus GOtt geboren und neue Creaturen ſind, daß wir wahre Kinder GOttes, und alſo auch Erben GOttes ſind, und folglich auch bey ſeiner Zukunft als Kinder GOttes Freudigkeit haben ſollen und nicht zu Schanden werden. Die Gerechtigkeit des Lebens iſt ein Kennzeichen der Wiedergeburt, der Kindſchaft GOttes und ſo auch des ewigen Erbtheils. Und ſo können wir wol immer recht thun, immer Fleiß thun in allem Guten, unſern Beruf und Erwehlung feſte machen, und unſerer ewigen Seligkeit kräftig verſichert werden.

„Dazu hilf uns, HErr JEſu, um deiner Wunden willen. Amen!„

Das 3. Capitel.

In dieſem Capitel führet uns Johannes zuvörderſt auf die Liebe GOttes und die daraus flieſſende Heilsgüter, damit will er uns zu einem recht evangeliſchen Chriſtenthum, und ſonderlich zur Liebe gegen GOtt und den Nächſten erwecken. Es heißt im 1. v.: **Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder ſollen heiſſen. Darum kennet euch die Welt nicht, denn ſie kennet ihn nicht.** Der Apoſtel hatte vorhero der Wiedergeburt gedacht, wodurch wir zur Kindſchaft GOttes gekommen. Da zeiget er nun, wie vortreflich dieſe Kindſchaft ſey, aber auch wie wenig ſie von der Welt erkannt werde. Der Apoſtel ſagt: **Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder ſollen heiſſen**, aber auch in der That ſeyn. Da will er, daß wir die Augen recht aufthun, und in die ewige Liebe GOttes einſchauen, wie groß, wie unbegreiflich groß ſie iſt. Denn alſo, ſagt JEſus ſelbſt, **hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab; auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.** Joh. 3, 16.

Dieſe ewige Liebe GOttes, nach welcher er uns ſeinen Sohn gegeben, daß wir durch ihn leben ſollen, iſt eben der Grund, daß wir auch Kinder GOttes heiſſen und ſeyn. Was kann für gröſſere Liebe gefunden werden, als daß GOtt der Vater uns ſeinen Feinden ſelbſt ſeinen Sohn

gegeben, und uns in ſeinem Sohne zu Kindern und Erben des ewigen Lebens angenommen, da wir alle in Sünden todt waren, und in unſerm Verderben, in unſerm Blute da lagen. Da heißt es: GOtt aber, der da reich iſt von Barmherzigkeit, durch ſeine groſſe Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns ſamt Chriſto lebendig gemacht. Eph. 2, 4. 5.

Dieſe ewige Liebe GOttes können wir nicht genug beſchauen und bewundern. Da müſſen wir alſo mit unſern Glaubensaugen recht auffſehen, und nichts als lauter Liebe GOttes vor unſern Augen und in unſerm Herzen haben, als worinnen ja die Liebe GOttes ſoll recht ausgegoſſen werden. Da ſoll es immer heiſſen: Schmecket und ſehet wie freundlich der HErr iſt, welch ein freundlicher GOtt und lieber Vater unſer GOtt iſt, der uns ſo hoch geliebet hat, daß er uns ſeine abgeſagten Feinde und in Sünden todte Menſchen in Chriſto zu ſeinen lieben Gnadenkindern auf- und angenommen, und uns, da er uns in Chriſto anſiehet, mit der allerhöchſten Liebe liebet, womit er ſelbſt ſeinen Sohn liebet. Da ſollen wir ſeine Vaterliebe recht in unſerm Herzen empfinden, genieſſen und daher auch kindlich zu ihm beten: Abba, du lieber Vater!

Aus dieſer Kindſchaft kommen nun aber auch alle andere Heilsgüter. Denn ſind wir Kinder GOttes; ſo haben wir uns ja eben aller väterlichen Liebe, Huld und Gnade, aller Vorſorge und Gnadenregierung, alles Schutzes zu verſichern,

und

und wir haben ja die höchſte Würde und Herrlichkeit erlanget. Denn was kann höhers und gröſſers als ein wahres Kind GOttes des Allerhöchſten ſeyn? Und wir ſingen davon in einem Liede mit Recht:

Wie herrlich iſts, ein Kind des Höchſten werden,
 Und eine Braut des holden Lammes ſeyn!
Nichts herrlicher iſt auf der ganzen Erden,
 Man geht als Kind beym Vater aus und ein.
  Man ſteht da aller Sorgen loß,
  Und legt ſich nur zur Ruh in ſeines Vaters
   Schoos. (*)

Machen Menſchen viel daraus, wenn ſie von einem vornehmen Herrn, Fürſten oder Könige zu einem Kinde ſollen angenommen werden, was iſt dis dagegen, daß wir Kinder GOttes ſeyn, der ein König aller Könige und HErr aller Herren iſt. Dort ſagt David: **Dünkt euch das was geringes, des Königs Eydam zu ſeyn?** 2 Sam. 18, 23. So mögen wir vielmehr ſagen: **Dünkt euch das was geringes, daß wir Kinder GOttes ſeyn?** Das, das iſt eine unbegreifliche, groſſe, hohe und unausſprechliche Würde, daß der Allerhöchſte uns zu ſeinen Kindern und Erben ſeiner Seligkeit angenommen: **denn ſind wir Kinder, ſo ſind wir auch Erben;** und ſollen erſt dort ſeine Vaterliebe recht vollkommen in alle Ewigkeit genieſſen. Und da mag es wol mit dem höchſten Recht heiſſen: **Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder ſollen heiſſen.** Da wir nun von

(*) S. Ueb. der Gottſel. in geiſtl. Liedern, Num. 209. v. 1.

GOtt als ſeine Kinder erkannt und geliebet werden; ſo ſolte man denken, nun ſolten uns alle Menſchen dafür erkennen und lieben; aber nein, es ſteht dabey: **Darum kennet euch die Welt nicht, denn ſie kennet ihn nicht.** Die Welt kennet GOtt und Chriſtum nicht in der Wahrheit, und liebt ihn auch nicht, und alſo erkennet und liebet ſie auch nicht ſeine Kinder. Denn von Natur iſt ein Menſch vielmehr ein Feind GOttes, und haſſet alſo GOtt ſelbſt und alles, was göttlich iſt, folglich auch alle wahre Kinder GOttes. Es muß einer erſt ſelbſt ein Kind GOttes, aus GOtt geboren werden, alsdenn liebet er auch andere aus GOtt geborne Kinder GOttes, wie es im 5. Capitel v. 1. heißt: **Wer da gläubet, daß JEſus ſey der Chriſt, der iſt von GOtt geboren. Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren iſt.** Durch die Welt werden hier die Kinder der Welt, die fleiſchlichen, unwiedergebornen Menſchen verſtanden, die erkennen nicht die wahren aus GOtt gebornen Kinder, nemlich nach ihrer Würde, nach ihrem hohen Adel und geiſtlichen Ehrenſtande, nach ihrer innerlichen Gemüthsbeſchaffenheit und nach den herrlichen Gütern, und Gaben, ſo Kinder GOttes beſitzen: denn ſie haben als fleiſchliche Menſchen davon keine Erfahrung, ja halten ſie oft wol für Verführer, oder für eigenſinnige Köpfe und melancholiſche Sonderlinge, deren Weſen ſich nicht mit dem ihrigen reimte. Die Feindſchaft zwiſchen Kindern GOttes und Weltkindern, zwiſchen des Weibes

Saa-

Saamen und der Schlangen Saamen, die hat bald im Paradis den Anfang genommen, und iſt durch alle Zeiten, bis auf gegenwärtige Stunde fortgegangen. Alſo darf es einem Kind GOttes einen Chriſten gar nicht befremden, wenn die Welt ihn nicht kennet, ja wol haſſet und verfolget, weil ſie, wie gedacht, GOtt ſelbſt nicht kennet, davon ſagt JEſus Joh. 15, 21.: **Das alles werden ſich euch thun um meines Namens willen: denn ſie kennen den nicht, der mich geſandt hat.** Und Cap. 16, 3.: **Solches werden ſie euch darum thun, daß ſie weder meinen Vater noch mich erkennen.** Ja ein Kind GOttes darf ſich ſo wenig über der Welt Haß befremden oder betrüben, daß es vielmehr daraus ein Zeugniß nehmen kann, daß es ein Kind GOttes ſey und nicht zur Welt gehöre: **Denn die Welt hat das Ihre lieb.** Wenn uns nun die Welt nicht liebet, für welche wir doch beten; ſo ſind wir da eben nicht von der Welt, ſo gehören wir dem HErrn an, und ſind von der Welt erwehlet. Davon ſagt JEſus Joh. 15, 18. 19.: **So euch die Welt haſſet, ſo wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaſſet hat. Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum haſſet euch die Welt.** Alſo können wir aus dem Haß der Welt einen groſſen Troſt nehmen, und uns deſto mehr der Kindſchaft GOttes und ſeiner Vaterliebe verſichern.

Johannes weiſet uns aber nicht nur auf die Kindſchaft GOttes hier im Leben, ſondern auch auf

das, was wir dort ewig ſeyn und erlangen werden. Er ſagt im 2. v.: Meine Lieben, wir ſind nun GOttes Kinder, und iſt noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden: denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt. Wir ſind nun Kinder GOttes, dabey bleibt es, und dis ſollen wir, da wir an Chriſtum gläuben, feſte ſetzen, daß ob die Welt uns auch nicht kennen will und unſern Namen verwirft, wir doch geliebte Kinder GOttes ſind und bleiben. So groß aber die Würde und Herrlichkeit der Kindſchaft GOttes iſt; ſo iſt es doch noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden. Es iſt noch nicht die Herrlichkeit erſchienen, die dort ſoll an uns offenbaret werden. Denn was wir hier auch als Kinder GOttes für herrliche Schätze und Güter genieſſen, ſo iſt es doch nur wie die Blüthe gegen die volle Frucht. Es iſt nur ein kleiner Vorblick und Vorſchmack von jener ewigen und unausſprechlichen Freude und Herrlichkeit. Wir wiſſen aber, ſagt Johannes, wir wiſſen es recht im Glauben, wir glauben es mit einem feſten gewiſſen Glauben, daß wenn es erſcheinen wird, wenn unſere Herrlichkeit dort öffentlich erſcheinen und offenbaret wird, daß wir ihm gleich ſeyn werden, daß wir in ſein Bild, in das Bild GOttes und ſonderlich in das Bild Chriſti vollkommen werden verkläret und demſelbigen ähnlich werden. Denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt, nach ſeinem Weſen und allen ſeinen Geheimniſſen, da uns die Decke der Sterb-

lichkeit

lichkeit völlig wird ſeyn weggenommen worden. Wir werden den dreyeinigen GOtt, und inſonderheit unſern Heiland in ſeiner verklärten Menſchheit mit unſern Augen ſehen, und eben durch ſolches Sehen und Anſchauen in ſein ſo herrliches Bild verkläret und auch ſeinem verklärten Leibe ähnlich werden. Wenn wir hier durch gläubiges Anſchauen unſers Heilandes in ſein Bild verkläret und ihm gleich und ähnlich werden von einer Klarheit zu der andern; ſo werden wir nun dort durch das vollkommene Anſchauen ſeiner Klarheit, da wir ihn von Angeſicht zu Angeſicht ſehen ſollen, ganz vollkommen nach Leib und Seele ſeinem Bilde gleich und ähnlich werden. Hier werden wir unter Schmach und Leiden ſeinem Leidensbilde gleich und ähnlich, dort aber ſollen wir auch dem Bilde ſeiner Herrlichkeit gleich werden, da wir uns ewig in ſeinem ſeligen Anſchauen unausſprechlich erfreuen, und ihn recht ſehn und erkennen, wie und was er iſt.

Wir ſollen alſo unſer Herz und Auge ſtets auf die ſelige Ewigkeit richten, und wenn hier unter mancherley Leiden unſere Herrlichkeit verborgen iſt; ſo ſollen wir ſtets gedenken: Hier iſt es noch nicht erſchienen, was wir ſeyn werden, hier iſt noch unſer Leben verborgen mit Chriſto in GOtt; es kommt aber ſchon die Zeit, da es öffentlich vor aller Welt, vor allen Engeln und Menſchen erſcheinen wird, was wir ſeyn werden, da werden wir auch mit ihm, mit Chriſto offenbar werden in der Herrlichkeit. Von Chriſto hieß es: **Die Leiden zuvor, die Herrlichkeit hernach.**

Und ſo geht es auch mit ſeinen wahren Gliedern, die gehen durch Leiden, Schmach und Verachtung zur Herrlichkeit. Da heißt es, wie wir ſingen:

Hier durch Spott und Hohn.
Dort die Ehrencron:
Hier im Hoffen und im Glauben,
Dort im Haben und im Schauen:
Denn die Ehrencron
Folgt auf Spott und Hohn.

Da wir nun dort den HErrn unſern GOtt als das reine und heilige Weſen ſehen ſollen, wie er iſt; ſo ſollen wir uns auch hier recht reinigen und heiligen. Darum ſagt der Apoſtel im 3. v.: **Und ein ieglicher, der ſolche Hoffnung hat zu ihm**, nemlich ihn einmal dort in ſeiner Herrlichkeit zu ſehen, **der reiniget ſich, gleich wie er auch rein iſt.** Iſt GOtt ein reines heiliges Weſen; ſo kann ja niemand zu ihm kommen, der ſich nicht auch gereiniget hat, und zwar nicht nur äuſſerlich von groben Sünden, ſondern auch nach ſeinem Herzen. Darum heißt es: **Selig ſind die reines Herzens ſind, denn ſie werden GOtt ſchauen.** Matth. 5, 8. Nur die, und keine andere, als **die ihr Herz gereiniget haben**, werden dort GOtt ſchauen.

Die Hoffnung, davon hier geredet wird, iſt eine gläubige und geduldige Erwartung der verheiſſenen vollkommenen Seligkeit und Herrlichkeit, welche der Glaube aus den Verheiſſungen GOttes ſich ſchon hier zueignet. Glaube und Hoffnung ſind alſo genau zuſammen verbunden

und die Hoffnung fließt aus dem Glauben: denn wie der Glaube das Heil GOttes, die Seligkeit als ſchon gegenwärtig geſchenkt anſiehet, und daher uns auch ſchon hier gerecht und ſelig machet; alſo ſiehet die Hoffnung auf das Künftige, auf die künftige Offenbarung der vollkommenen Seligkeit.

Durch den Glauben werden nun hier ſchon unſere Herzen gereiniget, und zwar ſo, daß der Glaube das Blut Chriſti ergreifet, das **uns rein macht von allen Sünden**, da uns alle Sünden vergeben und keine, keine mehr zugerechnet werde, ſo daß es heißt: **Ihr ſeyd rein**, ganz rein nemlich nach der Rechtfertigung, daß uns keine Sünde mehr verdammen kann; aber durch eben dieſen Glauben werden wir auch bald nach der Heiligung gereiniget, daß uns keine Sünde mehr beherrſchen kann. Dieſe Reinigung wird nun täglich fortgeſetzet, und zwar eben darum, weil wir nicht nur an Chriſtum glauben und uns ſeiner gegenwärtigen Gnade verſichern, ſondern auch weil wir die Hoffnung haben, daß wir ihn dort ewig ſehen werden in ſeiner Herrlichkeit. Mit iedem Schritt, den wir in ſolcher Hoffnung zu jener Herrlichkeit weiter fortſetzen, müſſen wir uns auch immer beſſer reinigen und heiligen. Darum ſagt eben Paulus: **Dieweil wir nun ſolche Verheiſſungen haben,** (nemlich ihn dort ewig zu ſehen) **meine Liebſten, ſo laſſet uns von aller Befleckung des Fleiſches und des Geiſtes, uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes.** 2 Cor. 7, 1. Da müſſen wir uns nicht nur von groben Befleckungen des

Fleiſches, ſondern auch von aller Befleckung und Unreinigkeit des Geiſtes reinigen, und mit ſolcher Reinigung immer weiter fortfahren ſo lange wir leben. Denn es iſt noch immer gnug da, davon wir uns reinigen müſſen. Wo dieſe tägliche Reinigung und Erneurung nicht folget; ſo hat einer keinen wahren lebendigen Glauben und keine wahre gegründete Hoffnung, ſondern ſein Glaube und ſeine Hoffnung ſind Betrug: denn hier ſtehen die klaren Worte: **Ein ieglicher, ein ieglicher, der ſolche Hoffnung hat zu ihm, der reiniget ſich, gleich wie er auch rein iſt.** Er denkt: Ich hoffe, ich weiß, ich komme dort zu dem reinen und heiligen GOtt und werde ihn da ſchauen von Angeſicht zu Angeſicht; alſo muß ich mich ja von allem dem reinigen, was ihm mißfällt, was dort vor den Augen des reinen und heiligen GOttes nicht beſtehen kann, was ſich nicht in ſeinen reinen und heiligen Tempel ſchicket. Leidet doch nicht ein vornehmer Herr, daß einer in ſein reines und ſchönes Gemach mit Koth und Unflath komme und ſelbiges beſudele, wie ſolte uns das allerheiligſte und reineſte Weſen zu ſich in ſeine heilige Wohnungen einnehmen, wenn wir uns nicht vorhero durch das Blut JEſu und durch ſeinen Geiſt gereiniget und geheiliget hätten.

Zu dieſer Reinigung wird die tägliche Prüfung und Wahrnehmung ſeiner ſelbſt, oder die tägliche Reu und Buſſe, tägliche Buß- und Glaubensübung erfordert, daß wir immer auf unſer Worte und Werke, ja auf unſer Herz Acht haben, und merken, was ſich darinnen reget, daß wir da bald um

Ver-

Vergebung bitten und im Blute JEſu uns davon reinigen, daß es uns nicht zugerechnet werde. Wir müſſen aber auch um Kraft bitten es innerlich ſo zu überwinden, daß es nicht nur nicht herrſche, ſondern auch immer mehr geſchwächet und zerſtöret, und alſo der ſündlichen Unreinigkeit immer weniger werde. Da muß nun ein Gläubiger ja nicht ſäumig ſeyn, ſondern ſich täglich und ſtündlich immer beſſer reinigen. Denn wenn dieſe Reinigung eine Folge und Frucht, ein Kennzeichen der wahren Hoffnung iſt; ſo ſieht er eben daraus, nemlich aus ſolcher täglichen Reinigung, daß er keine trügliche, ſondern eine gewiſſe, gegründete Hoffnung der Seligkeit hat; ſo wird er ſeiner Seligkeit immer beſſer verſichert, und ſeine Hoffnung wird immer ſtärker, lebendiger und frölicher. Die Hoffnung iſt gleichſam die Mutter, die Reinigung die Tochter; aber die Tochter ſtärket wieder die Mutter, die Reinigung bringet wieder der Hoffnung mehr Gewißheit, Friede, Ruhe und Kraft. Denn ie mehr ich mich von allem übrigen ſündlichen Weſen reinige und damit immer fortfahre, ie mehr bekomme ich das Zeugniß, daß ich dem reinen heiligen GOtt immer ähnlicher werde, mich immer beſſer zu ihm ſchicke und immer beſſer nach ſeinem heiligen Wort und Willen den rechten Weg zum Himmel wandele.

Im Gegentheil ſagt Johannes im 4. v.: Wer Sünde thut, wer ſich nicht täglich von der Sünde reiniget, ſondern wirklich Sünde thut, der thut auch Unrecht. Und die Sünde iſt das Unrecht, oder die Abweichung vom Geſetz.

Es mochten manche ſchon damals die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen, und vorgeben, dis und das wäre eben nicht ſo unrecht, und könne wol mit der Gnade und mit der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit beſtehen. Da ſagt nun Johannes: Nein, wer Sünde thut, wie geringe ſie ihm zu ſeyn ſcheinet, der thut auch Unrecht, der weicht doch von dem heiligen Geſetz GOttes. Denn die Sünde iſt eben das Unrecht oder die Abweichung vom Geſetz. Wie ſolte das nun nicht eine ſtrafbare verdammliche Sünde ſeyn, wenn man muthwillig von dem heiligen Geſetz und Willen GOttes abweichet? Denn wer vorſetzlich von dem heiligen Geſetz GOttes abweichet, der weichet auch von GOtt ſelbſt ab, und kann keine wahre Hoffnung der Seligkeit haben: und hätte er ſie gehabt; ſo hätte er ſie doch wieder verloren und ſeine Hoffnung wäre ietzo ein Betrug. Wer von dem Geſetz GOttes und von GOtt ſelbſt abweicht, der iſt ja auch wider das Geſetz und wider GOtt, und alſo ein Feind GOttes: Denn fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt ja eine Feindſchaft gegen GOtt, und die fleiſchlich geſinnet ſind, mögen GOtt nicht gefallen. Röm. 8. Sind ſie nun Feinde GOttes und gefallen GOtt nicht; ſo können ſie unmöglich eine wahre gegründete Hoffnung haben, daß ſie dort GOtt ſchauen werden.

Aus dieſem erhellet, wie man keine Sünde müſſe geringe achten: denn iede iſt eine Abweichung von dem ſo guten und heiligen Geſetz, Wort und Willen GOttes, und von GOtt ſelbſt, dem höchſten Gut und von ſeiner ſeligen Gemeinſchaft,

folg-

folglich von dem einigen Wege zum Himmel. Wie ſolte ich nun dis geringe achten, das mich von GOtt dem hoͤchſten Gut, und von ſeiner ſo ſeligen Gemeinſchaft, von dem Wege zum Himmel abfuͤhret, und zur Hoͤlle fuͤhret, oder mich doch in dem Genuß der Gnade ſtoͤret. Denn ob auch die Suͤnde nicht bald zur Herrſchaft kommt, daß ich voͤllig von GOtt und dem Wege zum Himmel abweiche; ſo ſtoͤrt ſie mich doch in dem Genuß ſeiner ſo ſuͤſſen Gemeinſchaft und Gnade, und macht mir Unruhe, Noth und Plage, und verdunkelt mir die Hoffnung des Himmels. Darum muͤſſen wir uns von allem ſuͤndlichen Weſen reinigen und nichts fuͤr klein halten, ſondern immer beſſer ausſpeyen, was noch von Suͤnde und Welt an uns zu finden iſt; ſo wir die gnadenvolle Gemeinſchaft GOttes recht genieſſen, und eine immer gewiſſere Hoffnung der Seligkeit haben wollen. Und wir ſingen davon:

Spey aus, wo du noch etwas haſt im Munde,
Das nach den eiteln Waſſern ſchmeckt,
Daß der Cryſtall fließ in dem reinen Grunde,
Den GOttes Bruͤnnlein dir entdeckt;
Vermiſche nicht GOtt und die Welt,
Weil dieſes nie zuſammen haͤlt;
Es haben reine Sinn und Augen
Die Kinder, die die Gnade ſaugen.

Da muß es bey dem geringſten fleiſchlichen Weſen und Weltſinn heiſſen: Es iſt Suͤnde, es iſt Unrecht, es iſt Abweichung von GOttes Geſetz, von GOtt ſelbſt, und thue ich ihm

ihm nicht bald Einhalt; ſo weiche ich immer weiter aus, und kann endlich wer weiß wohin kommen und den Himmel und die Seligkeit verlieren.

Hierbey iſt noch dis zu merken, daß wenn wir wollen recht erkennen, was Sünde iſt, und davor uns bewahren; ſo müſſen wir das nicht nach der Meinung und dem Gebrauch der Welt, oder nach unſerm eigenen Herzen, ſondern nach GOttes Herzen und Geſetz beurtheilen, das iſt der einige Prüfeſtein. Die Welt erkennet viele Dinge nicht für unrecht und ſündlich, und unſer Herz und unſer eigener Geiſt iſt auch ein betrügliches Ding und ſtellet uns gar manches als erlaubt vor, das doch ſündlich und wider GOtt iſt. Wir müſſen aber das heilige Geſetz GOttes anſehen, wie es geiſtlich oder ein ſo heller, klarer und zarter Spiegel iſt, daraus wir auch die geringſten Flecken bald ſehen können.

Johannes ſagt weiter im 5. v.: **Und ihr wiſſet, daß er iſt erſchienen, auf daß er unſere Sünden wegnehme, und iſt keine Sünde in ihm.** Da manche denken mochten, es hätte mit der Sünde nicht viel zu ſagen; ſo widerleget er ſolche dadurch, daß er im 4. v. zeiget, wie die Sünde ja eine Abweichung von GOttes Geſetz wäre: er widerleget ſie aber auch in dieſem 5. v. aus dem Zweck der Menſchwerdung oder Erſcheinung Chriſti im Fleiſch: denn Chriſtus ſey nicht im Fleiſch erſchienen und Menſch worden, daß er der Sünde aufhelfe oder dem Menſchen Freyheit gebe zu ſündigen, ſondern darum, darum ſey er erſchienen, daß er unſere Sünde wegnähme, das iſt,

iſt, tilgete, zunichte machte, daß ſie uns nicht verdammen aber auch nicht beherrſchen könte. Und da es hier heißt: **Und iſt keine Sünde in ihm;** ſo ſehen wir daraus, daß er wol unſere Sünde auf ſich genommen, von uns auch die Schuld und Strafe hinweg genommen und als das Lamm GOttes getragen, aber er iſt doch ohne alle Sünde geblieben, und das unſchuldige, unbefleckte Lamm GOttes, **der gerechte Fürſprecher, derſelbige Hoheprieſter, der heilig, unſchuldig, unbefleckt, von den Sündern abgeſondert und höher denn der Himmel iſt.** Und alſo konte er unmöglich durch ſeine Erſcheinung, das iſt, durch ſeine heilige Menſchwerdung und durch ſein Leiden und Sterben und ganze Erlöſung der Sünde Freyheit und Raum geben, ſondern darum und zu dem Ende nahm er zurechnungsweiſe die Sünde auf ſich und trug deren Strafe, ſchmeckte den Tod für uns, daß er unſere Sünde büßte und uns verſöhnte, und die Vergebung aller unſerer Sünden, aber auch den heiligen Geiſt erwürbe, der uns von Sünden bekehrte, heiligte und erneuerte, daß die Sünde auch innerlich in uns beherrſchet und alſo die Schuld, Strafe und Herrſchaft der Sünde weggenommen, und das Werk des Satans in uns zerſtöret würde, wie es eben im 8. v. heißt: **Dazu iſt erſchienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre.**

Wie ſolten wir alſo die Sünde geringe achten und ſie länger lieben und üben wollen, wenn wir bedenken, daß der vollkommene, heilige und ge-

gerechte Sohn GOttes, der ohne alle Sünde war, für unſere auf ſich genommene Sünde alle Höllenangſt und Marter ausgeſtanden und dadurch ja gezeiget, daß die Sünde als eine Abweichung vom Geſetz der höchſte Greuel in GOttes Augen ſey, da er ſolche ſelbſt an ſeinem Sohne, als unſerm Bürgen, ſo entſetzlich beſtrafet hat. Es kann uns alſo nichts mehr die Sünde vergällen, bitter und verhaßt machen, und uns darüber zur wahren Reu und Buſſe bringen, als das unſchuldige bittere Leiden und Sterben des Lammes GOttes, in welchem gar keine Sünde war, der alle Sünde ſo haßte, daß er ſelbſt in ſeiner Seele mit dem Tode, mit dem ewigen Tode gerungen, und an ſeinem Leibe den ſchmählichſten und ſchmerzlichſten Creutzestod erlitten hat.

Wollen wir alſo hier und dort mit ihm Gemeinſchaft haben; ſo müſſen wir auch alle Sünden haſſen und nicht ſündigen. Darum ſagt der Apoſtel im 6. v.: **Wer in ihm bleibet**, wer hier mit ihm Gemeinſchaft hat und auch an ihm bleibet, daß er ihn dort ſehen kann, **der ſündiget nicht**, der thut nicht Sünde, nemlich ſo, daß er die Sünde wieder herrſchen lieſſe. **Wer da ſündiget**, nemlich muthwillig und ſo, daß er der Sünde wieder Freyheit und Herrſchaft lieſſe, **der hat ihn nicht geſehen noch erkannt**, der hat ihn noch nie recht mit den Augen des Glaubens geſehen und im göttlichen Lichte erkannt, hat ſonderlich ihn nicht recht nach dem Zweck ſeiner heiligen Menſchwerdung und ſeines bittern Leidens und Sterbens erkannt, wie er gekommen ſey die

Sünde, als das Werk des Satans, wegzunehmen und zu zerſtören. Es zeigen alſo dieſe Worte, daß der Zweck der Menſchwerdung und Erlöſung JEſu Chriſti nicht nur dahin gerichtet ſey, daß wir Vergebung der Sünden erlangen, und die Erlöſung und Loßſprechung von Schuld und Strafe der Sünde im Gerichte GOttes erhalten, ſondern daß wir auch von der Sünden Gewalt, Macht und Herrſchaft in unſerm Herzen gereiniget und befreyet werden. Wer nun alſo muthwillig ſündiget und die Sünde bey ſich herrſchen läſſet; der handelt wider den ganzen Zweck der theuren Erlöſung, und ein ſolcher hat noch nie recht im Glauben Chriſtum am Creutze angeſehen und erkannt, oder er hat ſolchen Glauben wieder verloren, hat Glauben und gutes Gewiſſen wieder von ſich geſtoſſen.

Da kann ſich ein ieder prüfen, wie es mit ihm ſtehe und ob er gläubig oder nicht gläubig ſey. Sündiget einer muthwillig und läßt die Sünde herrſchen; ſo hat er keinen Glauben und keine lebendige Hoffnung der Seligkeit, ſo kann er ihn dort nicht ſehen: denn er ſiehet ihn hier noch nicht mit den Augen des Glaubens. Darum muß ſich ein ſolcher erſt bekehren und zum Glauben kommen, daß er ihn recht im Glauben an ſeinem Creutze erblicke, wie er ſeine Sünden ans Creutz getragen und ſo ſchmerzlich gebüſſet hat. Da wird es ihn wol vergehen, daß er ferner ſündigen wird.

Haben wir uns aber zu Chriſto bekehret und im Glauben ihn recht angeſehen und lebendig

erkannt; ſo müſſen wir auch in ihm bleiben, nemlich wir müſſen im Glauben bleiben, wir müſſen ihn immer beſſer mit bußfertigem, gläubigem Herzen am Creutze anſehen, und in ihm immer erfunden werden, wie er unſere einige Gerechtigkeit iſt, dadurch bekommen wir ſtets Friede und Kraft, daß wir auch in ihm bleiben und er in uns, als unſere Heiligung. Da müſſen wir ſo in ihm bleiben, wie ein Rebe am Weinſtock, daß wir durch ſtetes Beten und Flehen aus ihm alle Kraft ziehen, die uns zum Leben und göttlichem Wandel nöthig iſt, wovon aber ſchon im 2. Capitel gehandelt worden.

Wer in ihm bleibet, der ſündiget nicht. Dis iſt nun zugleich ein Troſtwort für die Gläubigen. Sie wiſſen da, daß wenn ſie nur bey, ja in ihm bleiben, in einer ſolchen unüberwindlichen Feſtung ſind, daß ſie keine Sünde, kein Feind, kein Böſes beherrſchen kann, ſondern daß ſie darinnen vor allem böſen ſündlichen Weſen wohl verwahret ſind, ja daß ſie nicht nur nichts Böſes begehen und ſündigen, ſondern vielmehr noch viele gute Früchte bringen, wie JEſus ſelbſt ſaget: **Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringet viel Frucht.** Joh. 15, 5. Darum mögen wir uns die Worte immer zurufen: Bleibet, bleibet bey ihm, bleibet in ihm, ſo werden wir auch ewiglich bleiben, und auch vor allen Verführern wohl verwahret werden.

Wir haben dieſen Zuruf beſtändig nöthig, ſonſt werden wir bald verführet: denn es ſind noch immer allerley Verführer da, die uns wollen

die Sünde wieder geringe machen und vorſtellen, als wenn dis und jenes nicht eben ſo unrecht, ſo ſündlich und ſtrafbar wäre; darum ſagt Johannes im 7. v.: Kindlein, laſſet euch niemand verführen. Wer recht thut, der iſt gerecht, gleich wie er gerecht iſt. Der Apoſtel warnet abermals vor der Verführung, und dieſe Verführung beſtand nicht nur darinnen, daß manche von Chriſti Perſon und Amt irrige Meinungen hatten und andern beybrachten, ſondern daß auch manche da waren, welche die Chriſtliche Lehre von der Gnade oder von dem gerechtmachenden Glauben zur Sicherheit mißbrauchten, und dachten, ſie wären doch durch Chriſtum gerecht, und hätten Gnade und Vergebung der Sünde, wenn ſie gleich ein ungerechtes, ungöttliches Leben führten. Da ſagt nun Johannes: Nein; das iſt Verführung und Betrug; darum laſſet euch meine Kindlein nicht verführen. Denn nur der, welcher recht thut, welcher auch ein gerechtes und heiliges Leben führet, der iſt gerecht durch den Glauben, der iſt durch den Glauben vollkommen gerecht, gleich wie er der Sohn GOttes gerecht iſt.

Die Gerechtigkeit des Lebens bringt uns nicht die Gerechtigkeit des Glaubens, oder macht uns nicht vor GOtt und ſeinem Gerichte gerecht, ſondern die Glaubensgerechtigkeit giebt und bringet vielmehr die Lebensgerechtigkeit als eine Frucht und Folge hervor, und dieſe letztere, die Lebensgerechtigkeit iſt ein gewiſſes Zeugniß und Beweis, daß wir ſchon zuvor die Gerechtigkeit des Glau-

bens erlanget haben. Wer alſo in ſeinem Leben und Wandel nicht recht thut, der iſt auch nicht nach dem Glauben gerecht: denn ein ungerechtes, unheiliges Leben kann mit dem gerechtmachenden Glauben nicht beſtehen. Wer alſo nicht recht thut, der iſt weder nach dem Glauben noch nach der Liebe, weder nach der Rechtfertigung noch nach der Heiligung ein Gerechter zu nennen.

Recht thun aber heißt nicht nur eine äuſſerliche bürgerliche Gerechtigkeit haben, ſondern es heiſſet nach dieſer Epiſtel im Lichte wandeln Cap. 1. GOttes Gebote halten; Cap. 2. und aus der Kraft der neuen Geburt Chriſto in einem gerechten und heiligen Wandel nachfolgen. Dahin gehen die Worte Cap. 2, 29.: **So ihr wiſſet, daß er gerecht iſt, ſo erkennet auch, daß, wer recht thut, der iſt von ihm geboren.** Alſo heiſſet recht thun im neuen Leben wandeln, ſeinen Glauben durch die Liebe laſſen thätig ſeyn, und Früchte der Gerechtigkeit bringen. Wer nun nicht recht thut und Früchte der Gerechtigkeit bringet, der hat die Gerechtigkeit ſelbſt nicht, der iſt noch nicht aus GOtt geboren, der iſt noch kein Kind GOttes und gehört GOtt und Chriſto nicht an; gehört er aber GOtt und Chriſto nicht an und hat noch nicht mit ihm Gemeinſchaft; ſo ſteht er noch in der Gemeinſchaft des Teufels.

Darum ſagt der Apoſtel im 8. v.: **Wer Sünde thut, der iſt vom Teufel; denn der Teufel ſündiget von Anfang. Dazu iſt erſchienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre.** Sünde haben und

Sünde thun, iſt zweyerley. Auch die Gläubigen haben Sünde, und da heißt bey ihnen Sünde haben, die Sünde, die Erbſünde noch in ſich wohnend haben, auch wol noch in wirkliche Sünden ausbrechen aber doch nicht herrſchen laſſen. Da fühlt ein Gläubiger auch die Sünde, das innerliche angeerbte Verderben, und es regt ſich auch wol in Begierden und Gedanken, ja bricht auch wol noch zuweilen in Worte und Werke aus; aber ein Gläubiger ſteht doch in täglicher Reue und Buſſe und läſſet die Sünde nicht herrſchen, lebet nicht nur in keinem äuſſerlichen Laſter, ſondern läßt auch innerlich der Sünde keine Herrſchaft, ſondern creutziget ſo bald alle ſündliche Lüſte und Begierden.

Sünde thun aber heißt die Sünde im Herzen herrſchen laſſen, und alſo ein Knecht der Sünde ſeyn, wenn ſolche auch nicht immer in grobe wirkliche Sünden ausbricht. Wer nun alſo Sünde thut, daß er der Sünde willig folget und dienet, und nicht dagegen ſtreitet, der iſt vom Teufel: denn die Sünde iſt vom Teufel, des Teufels Werk und Saamen, der hat von Anfang, da er nemlich abgefallen iſt, geſündiget, und hat auch die Menſchen zur Sünde verführet. Wer nun alſo Sünde thut und bey ſich heget, der heget des Teufels Werk und Unkraut in ſeinem Herzen, der gehet in des Teufels Stricken gefangen nach ſeinem Willen: denn er thut den Willen des Teufels, und iſt alſo vom Teufel, ein Knecht und Sclave des Teufels; indem eine iede herrſchende Sünde ein Strick des Teufels iſt, womit er den Menſchen gefangen führet. O das ſolte uns ja wol aufwecken, daß wir keine Sünde geringe und klein

achteten: denn iede Sünde iſt vom Teufel, und iſt ſie nicht bald ein ſtarker Strick des Teufels, womit er einen gefangen führet; ſo iſt ſie doch wol ein Faden: wenn nun aber viele Faden zuſammen kommen und zuſammen geflochten werden; ſo wird endlich auch ein Strick daraus, dadurch uns der Satan verſtricken und gefangen führen kann.

O da ſolten wir alle Sünden wie den Teufel ſelbſt haſſen und fliehen, und vor der Sünde, ſo bald ſie ſich nur reget, erſchrecken, und denken: O auch dieſe Regung iſt doch vom Teufel, und wenn ich ihr folgte; ſo thäte ich den Willen des Teufels, ſo wäre es wenigſtens ein Faden, bald aber könte was mehr dazu kommen und endlich ein Strick daraus werden, da ich ſo nach und nach wieder in den Unflath der Welt eingeflochten und ein Gefangener des Teufels würde. Daß wir aber nach dem Willen des Teufels nicht Sünde thun ſollen, und auch uns vor allem ſeinem Werk und Weſen bewahren können, das zeigen die folgenden Worte, da es heißt: **Dazu iſt erſchienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre.** Die Werke des Teufels ſind allerley Sünden, die er bald vom Anfang in die Welt gebracht. Da iſt nun Chriſtus erſchienen, daß er unſere Sünde wegnähme, und das Werk des Teufels ſo zerſtörte oder auflöſete, daß es uns nicht mehr verdammen noch beherrſchen kann. Er hat es nemlich zuvörderſt ſo zerſtöret, da er ſich für unſere Sünde in den Tod gegeben, und in dem Gerichte GOttes ſein Blut und Leben zum groſſen Löſegeld gezahlet, GOtt verſöhnet

net, und dadurch uns von der Macht und Gewalt des Satans erlöſet. Dahin gehen die Worte Ebr. 2, 14. 15.: **Nachdem nun die Kinder Fleiſch und Blut haben, iſt ers gleicher maſſen theilhaftig worden: auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das iſt dem Teufel; und erlöſete die, ſo durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte ſeyn muſten.** Da ſind die Werke des Teufels ſo zerſtöret und aufgelöſet: daß ſie im Gerichte GOttes abgethan ſind, und keinem Gläubigen mehr im Gerichte zugerechnet werden. Chriſtus aber hat uns auch ſo von der Macht und Gewalt des Satans erlöſet, daß er auch durch ſeinen am Creutz erworbenen heiligen Geiſt die Sünde oder das Werk des Teufels im Herzen zerſtöret und alle Bande zerreiſſet, daß wir mit keinem einigen Sündenſtrick mehr gefangen bleiben, ſo wir an ihn glauben, und im Glauben ihn in unſer Herz genommen haben.

So ſchrecklich nun die Worte lauten: **Wer Sünde thut, der iſt vom Teufel;** ſo kann man doch auch tröſtlich ſagen: **Wer nicht Sünde thut,** wer nicht die Sünde herrſchen läßt, ſondern dagegen ſtreitet, der iſt von GOtt und nicht vom Teufel, der thut ja nicht des Teufels Willen, an dem hat der Teufel keinen Theil. Und ſo iſt auch tröſtlich, daß es heißt: **Dazu iſt erſchienen der Sohn GOttes, daß er die Werke des Teufels zerſtöre.** Da darf ja keiner verzagen, ob der Teufel mit ſeinem Werk und Weſen uns

noch ſo anſicht und zur Sünde verführen will; denn der Sohn GOttes, der mächtige GOtt, der iſt ja ſtärker als der Satan, und ſeine Gnade und Kraft mächtiger als die Sünde, das Werk des Teufels. Da ſoll und kann er den Satan und alle Sünde überwinden und ſein Werk auch in ſich zerſtören laſſen: denn JEſus der mächtige Sohn GOttes will es ſelbſt zerſtören und ſelbſt alles in ihm überwinden, da er in ihm wohnet, lebet, regieret und herrſchet. Und es heißt da, wie es Cap. 4, 4. ſteht: **Kindlein, ihr ſeyd von GOtt, und habt jene überwunden: denn der in euch iſt, iſt gröſſer, denn der in der Welt iſt.** Da muß wol ein ieder an ſich ſelbſt verzagen, und glauben, daß er nicht das geringſte Werk des Satans, nicht einen böſen Gedanken überwinden kann, aber an Chriſti überſchwenglicher Kraft darf er nicht verzagen, ſondern mag glauben, daß er in allem werde weit überwinden können.

Und damit die Gläubigen ſehen, wie und aus welchem Grunde ſie ſich vor der Sünde bewahren können; ſo ſagt Johannes weiter im 9. v.: **Wer aus GOtt geboren iſt, der thut nicht Sünde, denn ſein Saame bleibet bey ihm, und kann nicht ſündigen, denn er iſt von GOtt geboren. Wer aus GOtt geboren iſt, der thut nicht Sünde,** ſo, daß er die Sünde über ſich herrſchen lieſſe und muthwillig Sünde und Unrecht thäte. Da heißt es im 2. Capitel v. 29.: **So ihr wiſſet, daß er gerecht iſt; ſo erkennet auch, daß, wer recht thut, der iſt von**

ihm

ihm geboren. Wer alſo von GOtt geboren iſt, der thut recht, und alſo thut er nicht Sünde, denn ſein Saame bleibet bey ihm, und kann nicht ſündigen, denn er iſt von GOtt geboren. Der Saame iſt das lebendige Wort GOttes, aus welchem der Menſch wiedergeboren wird, wie Petrus und Jacobus davon reden, und wie unſer Heiland ſelbſt das Wort mit einem Saamen vergleichet. Dieſes Wort GOttes, als der lebendige Saame wird daher auch nach Jac. 2, 20. in ihn recht gepflanzet, und bleibet auch in ihm als ſeine ſtete Speiſe und Nahrung, ſo daß wie der neue Menſch aus dieſem Saamen geboren wird, ſo wird er eben auch dadurch täglich genähret und geſtärket werden. Und dadurch, durch dieſen Saamen, durch dieſe Speiſe bekommt der aus GOtt geborne Menſch immer mehr Luſt zu allem Guten, und auch Kraft alles Gute zu üben und alles Böſe zu überwinden, ſo daß er durch dieſen Saamen, oder wie ihn Petrus nennet, die vernünftige lautere Milch, wächſet und zunimmt, und folglich ſich ſo ſtärket, daß er ſich gegen die Sünde wehret und ſie überwindet, und alſo nicht ſündiget, ja nicht ſündigen kann, nicht über ſein Herz es bringen kann, daß er ſeinen Vater, der ihn wiedergeboren und zu ſeinem Kinde angenommen, muthwillig beleidigen und wider ihn ſündigen ſolte. Und da iſt GOttes Wort das geſegnete Mittel, wodurch er ſich nähren und wehren kann. Es bleibet als ein lebendiger Saame in ihm, das rechte innerliche Licht, Leben und Principium. Da bleibt eben durch dis ins Herz gepflanzte Wort

die Salbung des Geiſtes, das Licht und die Kraft des Geiſtes in ihm, und dadurch widerſtehet er eben aller Sünde, allen böſen Principiis und Maximen der Welt, allen irrigen, verführiſchen, ſichermachenden Lehren, und aller Macht, allen Anfällen der Sünde. Denn er hat vermittelſt dieſes Worts wie immer das rechte Licht, die rechte Einſicht, alſo auch alle nöthige Kraft und Wehr und Waffen der Sünde zu widerſtehen. Denn da hat er in dem Worte GOttes wider einen ieden Feind, wider iede Sünde ein Schwerdt; da GOtt ihm wider dieſe oder jene Sünde ein Wort, als einen Saamen, im Herzen lebendig macht, daß er alle Sünde überwinden kann.

Ein Wiedergeborner kann alſo nicht ſündigen, nicht muthwillig ſündigen, daß er dabey ein Wiedergeborner bliebe: denn die Wiedergeburt und der darinnen ins Herz gepflanzte lebendige Saame des göttlichen Worts kann nicht mit der herrſchenden Sünde beſtehen. Es kann ja wol ein Wiedergeborner ſündigen, ja gar zurück fallen und verloren gehen, aber da bleibt er nicht in der Wiedergeburt ſtehen, ſondern verlieret ſolche. Wie thöricht iſt es alſo, wenn man die Menſchen wegen ihrer Taufe noch wiedergeboren nennet, wenn ſie doch Sünde thun, wenn ſie doch muthwillig ſündigen, hier ſtehts ja mit klaren Worten: **Wer aus GOtt geboren iſt, der kann nicht ſündigen**, der ſündiget nicht nur nicht, **ſondern er kann nicht ſündigen.** Muthwillige Sünden und Wiedergeburt können alſo unmöglich beyſammen ſeyn. Darum iſt einer, der

wie-

wieder Sünden gethan und die Sünden ſich wieder beherrſchen laſſen, als ein Todter, als ein geiſtlich todter Menſch anzuſehen, und muß wieder aufs neue geboren werden und aus dem Tode ins Leben kommen, ob er gleich getauft iſt.

Die Gläubigen aber die nicht ſündigen wollen, und ſich doch oft fürchten, daß ſie nicht gnug widerſtehen könten, und wol noch von der Sünde würden hingeriſſen werden, die haben hier einen groſſen Troſt. Denn der lebendige Saame des göttlichen Wortes, die Salbung, das Licht und die Kraft des Geiſtes werden auch in ihnen bleiben, und da können ſie auch nicht ſündigen und die Sünde kann nicht über ſie herrſchen. Denn da ſie wiedergeboren ſind, ſtehen ſie auch als Kinder GOttes unter der Gnade, und da heißt es Röm. 16, 14.: **Die Sünde wird nicht herrſchen können über euch, ſintemal ihr nicht unter dem Geſetz ſeyd, ſondern unter der Gnade.**

Wir ſehen auch hieraus, daß das Chriſtenthum und der Gnadenſtand nicht bloß was äuſſerliches iſt, dazu eine äuſſerliche Ehrbarkeit und Gerechtigkeit zulänglich wäre, ſondern es iſt eine neue Geburt, eine Aenderung des Herzens, ein innerliches, lebendiges und kräftiges Weſen, da das lebendige Wort GOttes als ein Saame innerlich in unſerm Herzen iſt, und uns erleuchtet, belebet, dringet treibet, ſtärket und allen Sünden ſo widerſtehet daß wir nicht ſündigen können.

Der Apoſtel ſagt nun weiter im 10. v.: **Daran wirds offenbar, welche die Kinder GOttes**

tes

tes und die Kinder des Teufels ſind; **wer nicht recht thut, der iſt nicht von GOtt, und wer nicht ſeinen Bruder lieb hat.** Das Böſe und Gute iſt oft eine Zeitlang verborgen, aber endlich bricht es hervor und wird offenbar. Es wird alſo auch offenbar, wer ein Kind GOttes oder ein Kind des Teufels iſt. Der Apoſtel macht hier nur zwo Claſſen, und weiß von keiner mittlern Claſſe. Entweder iſt einer ein wahres Kind GOttes oder ein Kind des Teufels. Da hat ſich ieder zu prüfen, zu welcher Claſſe er gehöret. Thut einer nicht recht, ſondern unrecht, das iſt, weichet er von dem Geſetze GOttes und läſſet die Sünde, die eine ſolche Abweichung iſt, über ſich herrſchen; ſo iſt er nicht von GOtt, nemlich nicht von GOtt geboren, iſt nicht ſein Kind und hat mit ihm keine Gemeinſchaft. Iſt er nicht von GOtt; ſo iſt er, wie es vorhero heißt, vom Teufel, oder nach dieſen Worten ein Kind des Teufels, der nicht den Saamen des göttlichen Wortes, ſondern den Schlangenſaamen des Teufels, die Sünde in ſich wurzeln, ausbrechen und herrſchen läſſet.

Der Apoſtel ſetzet hinzu: **Und wer nicht ſeinen Bruder lieb hat.** Ein ſolcher iſt auch nicht von GOtt: **Denn GOtt iſt die Liebe,** wer nun nicht ſeinen Bruder lieb hat, der hat nicht den göttlichen Sinn, der iſt nicht von GOtt, nicht aus GOtt geboren und alſo kein Kind GOttes. Es wird aber hier durch den Bruder der Nächſte, das iſt, ein ieder Menſch verſtanden, auch den Feind ſollen wir lieben, und dadurch bekommen

wir

wir erſt das Zeugniß, daß wir Kinder GOttes ſind, als der ja uns als ſeine Feinde geliebet, ja ſo hoch geliebet hat, daß er ſelbſt ſeinen Sohn für uns gegeben zur Verſöhnung für unſere Sünde. Dieſem himmliſchen Vater müſſen wir nachfolgen und auch unſere Feinde lieben, wo wir wollen das untrügliche Kennzeichen haben, daß wir ſeine Kinder ſind. Darum ſagt JEſus: **Liebet eure Feinde; ſegnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch haſſen; bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder ſeyd eures Vaters im Himmel. Denn er läſſet ſeine Sonne aufgehen über die Böſen und über die Guten, und läſſet regnen über Gerechte und Ungerechte.** Matth. 5, 44. 45. Wer nun ſeinen Nächſten nicht liebet, ſondern haſſet, der weicht ja von GOtt, der die Liebe ſelber iſt, ab, und hat des Satans Sinn, als der voller Haß und Feindſchaft iſt, folglich iſt er ein Kind des Teufels und ihm als ſeinem Vater ähnlich.

Damit ſich nun aber die Gläubigen deſto mehr zur Liebe unter einander erwecken laſſen; ſo ſagt Johannes im 11. v.: **Denn das iſt die Botſchaft, die ihr gehöret habt von Anfang, daß wir uns unter einander lieben ſollen.** Die brüderliche Liebe wurde bald von Anfang im Paradies durch das ins Herz geſchriebene Geſetz, als auch hernach in dem durch Moſen gegebene Geſetz gefordert, und war ſchon das alte Gebot, das von Anfang war. Es hatten aber auch die Gläubigen bald vom Anfang des neuen Teſtaments,

der

der neuen evangeliſchen Oeconomie dieſe Botſchaft, dis Gebot bekommen, daß ſie ſich unter einander lieben ſolten. Chriſtus ſelbſt hatte ſo oft, ſonderlich kurz vor ſeinem Ende, die Jünger zur Liebe unter einander ermahnet, und das thaten auch die Apoſtel in allen ihren Briefen. Es mochte manchen das ſo hoch getriebene Gebot der Liebe als was neues vorkommen. Da ſagt aber Johannes: Nein, es iſt die Botſchaft, die ihr von Anfang gehabt habt. So kommt auch noch ietzo manchen Menſchen dieſe und jene Forderung ſeiner Pflichten, ſonderlich wenn er zur Liebe der Feinde ermahnet wird, als etwas fremdes und neues vor, und es iſt doch das alte Wort GOttes, das er von Anfang gehört, geleſen, oder hören und leſen können; aber es ſind viele Menſchen in dem Worte GOttes, in der Bibel ſo fremde, daß ihnen die deutlichſte Wahrheit aus GOttes Wort als eine neue und fremde Lehre vorkommt. Darüber klagt GOtt ſchon im Propheten Hoſ. 8. und ſagt im 12. v.: **Wenn ich ihm gleich viel von meinem Geſetz ſchreibe, ſo wirds geachtet wie eine fremde Lehre.**

Die Gläubigen ſollen ſich nun nach der von Anfang gehörten Botſchaft unter einander lieben. Und alſo wie es weiter im 12. v. heißt: **Nicht wie Cain ſeyn, wie Cain es machen, der von dem Argen war,** nemlich von dem Teufel, welcher der Arge oder Böſewicht genennet wird. Von dieſem war Cain und war alſo ſein Kind, **und erwürgte ſeinen Bruder.** Der Teufel iſt ein Mörder vom Anfang, und Cain wurde

auch

auch ein Mörder an ſeinem eigenen Bruder; alſo war er ja ein Kind des Teufels, der ſeinem Vater, dem Teufel, auch recht ähnlich war, da er ſeinen Mordgeiſt ſich regieren ließ. Und warum erwürgete er ihn? Warum hatte er einen ſolchen Haß gegen ihn, daß er ihn ſo gar ums Leben brachte? (Darum) daß ſeine Werke böſe waren, und ſeines Bruders gerecht. Unſer GOtt ſagt bald im Paradies: Ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen. 1 Moſ. 3,15. Das wurde nun bald im Anfang der Welt in der Familie Adams erfüllet. Da bewieß bald Cain gegen ſeinen leiblichen Bruder Haß und Feindſchaft und erwürgete ihn gar, und warum denn? Was war die Urſache? Weil ſeine des Cains Werke böſe und Abels gerecht waren. Cain verrichtete auch den äuſſerlichen Gottesdienſt oder brachte GOtt ſein Opfer, und meinte damit ſo gut vor GOtt zu beſtehen als Abel; aber er war doch vom Argen, ſein Herz und ſeine Werke waren doch böſe, und darum war ſein Gottesdienſt und Opfer GOtt nicht angenehm, wie des Abels Opfer; darüber kam er noch mehr in Haß und Neid gegen ſeinen Bruder und erwürgete ihn.

Cain iſt nun ein Bild aller derer Menſchen, die äuſſerlich wol ihren Gottesdienſt verrichten und auch vorgeben ganz religiöß zu ſeyn, aber ſich bloß mit ihrem äuſſerlichen Gottesdienſt tröſten und darauf verlaſſen, ob ſie gleich ein böſes, ungeändertes, liebloſes Herz behalten und auch ſolches in böſe Werke laſſen ausbrechen. So wenig nun aber Cain mit ſeinem bloß äuſſerlichen

Opfer

Opfer GOtt gefällig war, ſo wenig ſind ſolche Menſchen mit alle ihrem vermeinten Gottesdienſt, mit ihren Opfern, mit ihrem Beten und Singen GOtt angenehm, und GOtt ſagt da zu ihnen: Dis Volk nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde, und ehret mich mit ſeinen Lippen, aber ihr Herz iſt ferne von mir; aber vergeblich dienen ſie mir. Matth. 15, 8. 9. Und wie es Amos 5, 23. heißt: Thue nur weg von mir das Geplerr deiner Lieder; denn ich mag deines Pſalterſpiels nicht hören.

Es hat ſich aber die äuſſerliche Kirche GOttes bald von Anfang dieſer Trennung dieſer zweyen Brüder, alle folgende Zeiten hindurch getrennet, und es ſind immer zwey Partheyen geweſen. Da waren immer welche, die den gröſten Haufen ausmachten, welche es allein bey dem äuſſerlichen Gottesdienſt bewenden lieſſen, ſonſt aber nach den Lüſten ihres Fleiſches lebten, und deren Werke auch böſe waren, aber doch mit ihrem äuſſerlichen Gottesdienſt alles gut zu machen meinten und nicht glaubten, daß GOtt ſie ſtrafen würde. Es waren aber auch einige, ob wol wenige, die GOtt dieneten im Geiſte und in der Wahrheit und von ganzem Herzen. Dieſe wurden immer von jenen verſpottet, verfolget und verachtet. So ging es vor der Sündfluth, da war der einzige Noa, der GOtt recht von Herzen diente, die übrigen lebten ſicher nach dem Fleiſch und verachteten ihn mit ſeiner Bußpredigt, wurden aber hernach alle mit der Sündfluth verderbet. Und ſo gings hernach weiter durch alle Zeiten, auch unter dem Geſetz,

da verlieſſen ſich die Juden auf ihren äuſſerlichen Tempeldienſt. Darum ließ GOtt ihnen zurufen: **Verlaſſet euch nicht auf die Lügen, wenn ſie ſagen: Hie iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel, hie iſt des HErrn Tempel. Sondern beſſert euer Leben und Weſen, daß ihr Recht thut.** Jer. 7, 4. 5. Wenige thaten recht und dienten GOtt von Herzen.

Und ſo gehts nun noch auch in der Chriſtenheit, da tröſtet ſich der groſſe Haufe damit, daß er zur Kirche, Beichte und Abendmahl gehet, lebet aber doch in allerley Lüſten des Fleiſches, und ſeine Werke ſind böſe. Dis ſind lauter Cainsbrüder, oder wie Lutherus ſagt, Cainiſche Heilige, die können GOtt nicht gefallen. Wenige aber ſind, welche ſich von ganzem Herzen zu GOtt bekehren, und ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten und ihm dienen. Und dieſe, welche es nicht bey bloſſem äuſſerlichen Gottesdienſt oder bloß äuſſerlichem ehrbaren Leben bewenden laſſen, ſondern von Herzen fromm werden, die, ſage ich, werden von jenen auch ietzo gehaſſet und verfolget: denn ihr beyderley Weſen reimet ſich nicht mit einander. Die wahre Gläubige und Fromme beſtrafen, wie es ihre Pflicht iſt, der Böſen Werke mit Worten, oder doch mit ihrem Wandel, da kommen jene in Haß, Feindſchaft und Neid gegen ſie. Wie es hier heißt: **Warum erwürgete er ihn? Darum, daß ſeine (des Cains) Werke böſe waren, und ſeines Bruders gerecht.** Cain wird wol allerley Prætext und Entſchuldigung ſeines Haſſes gehabt

haben, aber im Grunde war die Urſache dis, daß ſeine Werke böſe und ſeines Bruders Werke gerecht waren. Und ſo geht es noch ietzo, und es wird ferner ſo gehen, daß ſich alſo die Kinder GOttes gar nicht wundern dürfen, daß ſie von den armen Weltkindern gehaſſet werden, welches eben Johannes in den folgenden Worten eines epiſtoliſchen Textes den Gläubigen vorhält.

Epiſtel am 2. Sonnt. nach Trinit.

Da der Apoſtel Johannes im vorhergehenden gezeiget, wie bald vom Anfang der Satan die böſen Menſchen zum Haß gegen die Frommen gereitzet, und daß Cain ſeinen eigenen Bruder eben deßwegen erwürget, weil ſeine Werke böſe und ſeines Bruders gerecht waren; ſo ſaget er nun im 13. v.: **Verwundert euch (alſo) nicht, meine Brüder, ob euch die Welt haſſet.** So hat es der Weltgeiſt, der Mordgeiſt von Anfang gemacht, das habt ihr an Cain geſehen, der ſeinen frommen Bruder haßte und erwürgte. Wenn euch alſo die Welt auch haſſet; ſo begegnet euch nichts Fremdes und Seltſames. Die Welt hat ie und ie die Frommen, ja Chriſtum ſelbſt gehaſſet. Darum ſagt ja auch JEſus zu ſeinen Jüngern Joh. 15, 18-21.: **So euch die Welt haſſet; ſo wiſſet, daß ſie mich vor euch gehaſſet hat. Wäret ihr von der Welt, ſo hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt ſeyd, ſondern ich habe euch von der Welt erwählet; darum haſſet euch die Welt.**

Ge-

Gedenket an mein Wort, das ich euch geſagt habe: Der Knecht iſt nicht gröſſer denn ſein HErr. Haben ſie mich verfolget, ſie werden euch auch verfolgen: haben ſie mein Wort gehalten, ſo werden ſie eures auch halten. Aber das alles werden ſie euch thun um meines Namens willen: denn ſie kennen den nicht, der mich geſandt hat.

Hiebey hat ſich ieder zu prüfen, wie es mit ihm ſtehe, ob er auch noch von der Welt ſey, der Welt ſich gleich ſtelle und lieb habe die Welt und was in der Welt iſt. Wenn einen die Welt liebet und lobet; ſo iſts nach dieſen Worten Chriſti kein gutes Kennzeichen; denn Chriſtus ſagt: Die Welt hat das Ihre lieb. Ein ieder prüfe, ob er bey ſolcher Liebe und Freundſchaft der Welt, nicht ſelbſt ein armes Weltkind iſt, und ob er nicht ſelbſt auch wahre Kinder GOttes haſſet, wenigſtens eine heimliche Feindſchaft gegen ſie hat, und nicht gerne mit ihnen umgehet? O da mag einer vor ſeinem Seelenzuſtand erſchrecken: denn er hat da auch noch den Sinn Cains, der ſeinen Bruder haſſet, weil ſeines Bruders Werke gerecht und ſeine böſe waren. Ein ieder, der noch mit der Welt ſo mitmacht, nur ihre Gunſt, Liebe und Freundſchaft zu erhalten, denke doch an die Worte Jacobi Cap. 4, 4.: Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wiſſet ihr nicht, daß der Welt Freundſchaft GOttes Feindſchaft iſt? Wer der Welt Freund ſeyn will, der wird GOttes Feind ſeyn. Da meinet Jacobus eben nicht die groben Ehebrecher oder doch

die nicht allein, ſondern alle die, welche mit der eiteln Welt buhlen, welche die Welt wieder lieb gewinnen und was in der Welt iſt, die ſind geiſtlicher Weiſe Ehebrecher und Ehebrecherinnen, und ſind GOttes Feinde. Die Gläubigen ſind ja die Braut Chriſti, die im Glauben und Liebe allein an Chriſto hangen ſollen. Wenn nun ſolche ſich wieder mit ihrer Liebe an die Welt hangen; ſo begehen ſie ja einen geiſtlichen Ehebruch. Alſo muß eine in die Welt verliebte Seele von der Welt Liebe und Luſt ausgehen, ihre Weltliebe als einen groſſen Greuel erkennen, und mit bußfertigem, gläubigem Herzen zu Chriſto wieder kommen, als zu ihrem rechten vorigen Mann, da ihr beſſer bey ihm iſt, als bey der Welt: denn die Weltliebe ziehet doch nichts als Unruhe, Noth und Plage nach ſich, und endlich folget ohne wahre Bekehrung gar das ewige Verderben.

Soll aber einer von der Liebe dieſer Welt, von dem fleiſchlichen Weltſinn, der den Tod wirket, recht befreyet werden; ſo muß eine groſſe, eine ſolche Aenderung bey ihm vorgehen, daß er als aus dem Tode ins Leben kommt. Darum ſagt Johannes im 14. v.: Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode ins Leben kommen ſind: denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Hier ſehen wir, daß die wahre Bekehrung nicht eine bloß äuſſerliche Ablaſſung von groben Sünden, ſondern eine Auferweckung aus dem Tode, ein Uebergang aus dem Tode ins Leben ſey.

Von Natur ſind wir nun alle in Sünden todt und erſtorben, wenn wir auch nicht in groben Sünden leben, ſondern nur weltlich oder fleiſchlich geſinnet ſind. Denn es heißt Röm. 8, 7.: **Fleiſchlich geſinnet ſeyn iſt der Tod. So ihr nach dem Fleiſche lebet, werdet ihr ſterben müſſen.** In der heiligen Taufe ſind wir ja wol alle aus dem Tode ins Leben kommen und neu geboren worden; aber wir haben das neue Leben, und die Kraft der neuen Geburt und die Kindſchaft GOttes wieder verloren, wenn wir wieder fleiſchlich geſinnet werden und muthwillig Unrecht oder Sünde thun. Denn wir haben ja im 2. Capitel im 29. v. geſehen, daß ein ieder, der recht thut, von GOtt geboren iſt. Gleichwie es auch Cap. 3, 9. heißt: **Wer aus GOtt geboren iſt, der thut nicht Sünde, denn ſein Saame bleibet bey ihm, und kann nicht ſündigen, denn er iſt von GOtt geboren.** Wenn wir nun wieder geſündiget und unrecht gethan, und folglich die neue Geburt, das Leben aus GOtt verloren haben; ſo müſſen wir wieder aufs neue geboren, aufs neue als aus den Todten lebendig oder neu geſchaffen und ganz andere Menſchen werden, als wir vorhin geweſen, und eine ſolche Aenderung in uns vorgehen laſſen, daß wir auch recht als aus dem Tode ins Leben kommen.

Der Tod iſt der geiſtliche Tod, da man in Sünden todt oder zu allem geiſtlich Guten ganz erſtorben iſt, zum Guten gar keine Luſt und Liebe, vielweniger Kraft hat, ſolches auszuüben. Da kann einer nach der Welt wol gnug belebt,

munter und artig ſeyn, vor GOtt iſt er doch ein todter Menſch, wenn er die Welt lieb hat und was in der Welt iſt, und einen fleiſchlichen Sinn hat. Ein ſolcher Menſch iſt lebendig todt, wie es von wollüſtigen Witwen heißt: **Welche aber in Wollüſten lebet, die iſt lebendig todt.** Wenn nun ein Menſch ſich nicht bekehret; ſo folget endlich mit dem zeitlichen Tode auch der ewige Tod, davon ſchon der geiſtliche Tod ein Vorſchmack iſt, da oft einer hier ſchon von ſeinem böſen Gewiſſen geplaget und genaget wird. Und alſo iſt ein ieder unbekehrter, fleiſchlich und weltlich geſinnter Menſch ja ein höchſt unſeliger Menſch, der hier im geiſtlichem Tode, als in einem Gefängniß, auf den ewigen Tod gefangen liegt.

O da ſolte ja ein ieder ſich laſſen aufwecken und der Stimme GOttes Gehör geben, da es Eph. 5, 14. heißt: **Wache auf, der du ſchläfeſt, und ſtehe auf von den Todten, ſo wird dich Chriſtus erleuchten.** Wir wachen nun aber erſt auf, oder ſtehen auf von den Todten und kommen aus dem Tode ins Leben, wenn wir uns zur wahren Herzensbuſſe erwecken laſſen, unſer todtes Weſen, unſern gefährlichen Seelenzuſtand erkennen, davor erſchrecken und zu JEſu Chriſto dem Fürſten des Lebens kommen, und ihn gläubig auf- und annehmen; da nimmt er uns zu Gnaden an, vergiebt uns unſere Sünde und giebt uns ſeinen Geiſt, und mithin ein neues Leben, einen neuen ganz andern Sinn. Da werden wir von unſern todeswürdigen Sünden abſolviret, und es wird uns Gnade, Leben und Seligkeit verkündiget,

get, zugeſprochen und geſchenkt: denn wo Vergebung der Sünden iſt, da iſt Leben und Seligkeit. Da iſt uns ſchon das ewige Leben und Erbe geſchenket, und es wird erfüllet was Chriſtus ſagt: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich geſandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Joh. 5, 24. Da ſind wir nach der Zurechnung im Glauben ſchon mit Chriſto ins ewige Leben gedrungen oder mit ihm ins himmliſche Weſen geſetzet. Es iſt aber auch das neue geiſtliche Leben wirklich im Herzen angerichtet, und wir ſind nun ganz andere Menſchen und neue Creaturen. Da iſt ganz ein ander Leben in unſerm Herzen, als wir vorhero von Natur gehabt haben.

Damit ſich nun aber niemand betrüge, und denke, er ſey auch aus dem Tode ins Leben kommen, ſey auch aus GOtt geboren und ein Kind GOttes; ſo ſetzet Paulus bald das Kennzeichen dazu, und ſagt: Denn wir lieben die Brüder, das iſt, alle Menſchen, auch unſere Feinde, insbeſondere aber die wahren Gläubigen, die mit uns einen Vater haben. Wer nun den Nächſten, wenn er auch ſein Feind wäre, nicht liebet, ſondern haſſet, der iſt noch nicht aus dem Tode ins Leben kommen, ſondern liegt noch im geiſtlichen Tode, und iſt alſo kein wahres aus GOtt gebornes Kind GOttes, und ſo auch kein Erbe GOttes. Die Liebe zu dem Nächſten, und ſonderlich auch

zu den Feinden, iſt ein rechter Prüfeſtein, da kein Heuchler die Probe hält. Ein Heuchler kann ja wol vieles nachmachen; aber nicht die Feinde von Herzen lieben. Und ſo wird er auch nicht zu wahren Gläubigen, als Gliedern und Brüdern Chriſti, wahre Liebe haben, und alſo hat er immer ſeinen Richter in ſeinem eignen Herzen und Gewiſſen, das ſagt ihm, daß er noch nicht mit GOtt, der die Liebe iſt, könne Gemeinſchaft haben, daß er noch im Tode liege. Hingegen kann ein Gläubiger, der oft blöde iſt, ein tröſtliches Zeugniß ſeiner Kindſchaft haben, wenn er doch eine wahre Liebe zu Kindern GOttes hat, hingegen alles gottloſe Weſen an den Weltkindern haſſet, da iſt er auch gewiß aus dem Tode ins Leben kommen: denn die Liebe zu den Brüdern, auch die Liebe zu den Feinden iſt das untrüglichſte Kennzeichen der Kindſchaft GOttes.

Es iſt aber einer, der ſeinen Bruder, ſeinen Nächſten nicht liebet, ſondern haſſet, nicht nur noch im Tode, ſondern er iſt ſelbſt ein Todtſchläger, und alſo iſt es ja nicht möglich, daß er als ein Todtſchläger noch das ewige Leben haben könne. Darum ſagt Johannes im 15. v.: Wer ſeinen Bruder haſſet, der iſt ein Todtſchläger; und ihr wiſſet, daß ein Todtſchläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend. Es iſt alſo nicht nur der ein Mörder und Todtſchläger, und des ewigen Todes werth, welcher einen wirklich mit der Fauſt todtſchlägt, wie Cain ſeinen Bruder Abel, ſondern auch dieſer iſt ſchon ein Todtſchläger, welcher ſeinen Bruder nur haſſet,

der doch das Herz und den Sinn des Cains hat, ob gleich die That nicht erfolget: denn GOtt ſieht das Herz an. Das heilige Geſetz GOttes und ſo auch das fünfte Gebot iſt geiſtlich und geht gar tief, es ſucht den Mörder im Herzen auf, und zeiget, daß der ſchon vor GOtt einen Todtſchlag begehe, welcher gegen ſeinen Bruder auch nur in ſeinem Herzen Haß und Zorn heget und herrſchen läßt, und folglich unmöglich, das ewige Leben erlangen kann, wenn er auch einmal in wahrer Bekehrung aus dem Tode ins Leben kommen wäre, und ſchon das Leben, das ewige Leben hätte. Das vollkommene ewige, herrliche Leben iſt den Gläubigen ſchon geſchenket und zuerkannt, das geiſtliche Leben aber wirklich in ihrem Herzen. Dis geiſtliche Leben iſt ſchon der Anfang des ewigen Lebens, dis alles aber, das geiſtliche und ewige Leben verlieren ſie, und es kann nicht bey ihnen bleiben, wenn ſie ihren Bruder haſſen. Das ſoll uns ja wol vor Haß und Liebloſigkeit bewahren.

Es ſoll zuvörderſt alle unbekehrte Menſchen, die andere haſſen, aufwecken, daß ſie erkennen, ſie können unmöglich das ewige Leben erlangen, und alle ihre Hoffnung iſt Betrug, weil ja auch die Gläubigen, die einmal das Leben aus GOtt empfangen, doch ſolches wieder verlieren und nicht das ewige Leben erlangen können, wenn ſie wieder Haß und Feindſchaft ins Herz laſſen.

Es ſollen aber auch dieſe Worte die Gläubigen recht ſorgfältig machen, daß ſie ja auf ihr Herz Acht haben und die Liebe nicht verletzen und überhaupt nicht ſicher ſeyn: denn aus dieſen

Worten ſehen ſie ja, daß man könne das ewige Leben ſchon bey ſich haben, und doch nicht behalten, wenn man wieder Haß, Zorn und Feindſchaft herrſchen läſſet: daß aber ſolcher Haß wieder zur Herrſchaft kommen und alſo auch ein Gläubiger ganz zurück fallen kann, das zeigen eben auch dieſe Worte, die Johannes an die Gläubigen ſchreibet. Wäre nicht Gefahr da, daß ſie wieder in Feindſchaft und Haß, und ſodann in den geiſtlichen Tod verfallen könten; ſo hätte der Apoſtel dis nicht ihnen zur Warnung geſchrieben.

Der Apoſtel will die Gläubigen noch weiter zur Liebe reitzen, und zwar auf eine recht evangeliſche Weiſe, da er ihnen die Liebe Chriſti vorhält. Denn vorhero hatte er ſie vor Haß und Feindſchaft gewarnet, weil ſie dadurch das ewige Leben verlören. Im folgenden 16. v. aber erinnert er ſie der groſſen Liebe Chriſti, und ſaget: **Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er ſein Leben für uns gelaſſen hat. Und wir ſollen auch das Leben für die Brüder laſſen.** Chriſtus hat ja wol die allerhöchſte Liebe an uns bewieſen, daß er ſein Leben für uns gelaſſen hat, da wir doch ſeine Feinde waren. Und da ſollen wir nun auch eine ſolche Liebe zu den Brüdern haben, daß wir auch auf erforderten Fall das Leben für die Brüder lieſſen. Da iſt uns das Ziel ſehr hoch geſteckt, und wir werden wol alle unſern Mangel dieſer brüderlichen Liebe bekennen, und uns ſchämen, beugen und demüthigen müſſen.

Durch die Brüder werden hier zuvörderſt die Gläubigen, aber auch alle Menſchen verſtanden.

den. Denn wie JEſus für alle Menſchen ſein Leben gelaſſen, ſo ſollen auch ſeine Nachfolger bereit ſeyn, für andere Menſchen ihr Leben zu laſſen, wenn es die Ehre GOttes und der Menſchen Heil erforderte. Und ſo ſchwer, ja unmöglich als es nach der bloſſen Natur iſt; ſo kann es doch durch die Gnade möglich gemacht werden, wenn wir nur erſt recht die Liebe Chriſti zu uns erkenneten, wie er ſein Leben für uns gelaſſen hat. Er hat uns durch ſeinen Tod mit GOtt verſöhnet, daß wir nun nicht ſterben und verderben dürfen, ſondern das ewige Leben haben. Denn er hat ſein Leben für uns gelaſſen, für uns zum Löſegeld, zum Schuldopfer dahin gegeben, und das ganze Werk der Erlöſung **für uns**, für uns vollbracht, da das Wörtlein, **für uns**, das tröſtlichſte und kräftigſte Wort iſt. Unſer Bürge hat aus unausſprechlicher Liebe für uns ſein Leben und Blut zu einem ſolchen vollgültigen Löſegeld gegeben, und für uns, an unſere Statt getreten, daß wir nun völlig ausgebürget, loß und frey ſind, und keinen Tod, keine Strafe zu fürchten haben. Das ſoll uns recht kräftig zum Glauben reitzen, aber auch zur Dankbarkeit und Liebe gegen GOtt, und ſo auch zur Liebe gegen den Nächſten erwecken, daß wir in ſolcher Liebe auch unſerm Heilande nachfolgen, und auch unſer Leben für die Brüder laſſen. „Das kann, wie ein gottſeliger Lehrer „ſchreibt, auf mancherley Weiſe geſchehen, als:

„1) Wenn iemand zur Zeit der groſſen Ver„folgung, unter der Verheiſſung und Hoffnung „ſein Leben zu retten, ſolte ſeine Mitchriſten, wel-

„che

„che die Hand GOttes an einem gewiſſen Orte
„vor dem Ungewitter in Sicherheit hält, verra-
„then, aber lieber ſtirbet, als dieſes thut; zumal
„da er hat beſorgen müſſen, es möchten manche
„Schwache darunter ſeyn, welche ſich an ſeiner
„Weichlichkeit dergeſtalt ſtoſſen würden, daß ſie
„mit ihrer äuſſerſten Seelengefahr Chriſtum ver-
„leugneten.

„2) Wenn einer, da es bey Lebensſtrafe ver-
„boten iſt, ſeinen nach dem Worte GOttes hung-
„rigen und dürſtigen Brüdern das Evangelium
„zu verkündigen, es bey gegebener Gelegenheit dar-
„auf waget, und keine Lebensgefahr ſcheuet. Da
„denn, wenn es auch nicht wirklich dazu käme, ſein
„gläubiger Entſchluß vor GOtt, als die That
„ſelbſt, angeſehen wird.

„3) Wenn iemand den Ungläubigen und
„Abgöttiſchen auch Abergläubiſchen das Evange-
„lium prediget, zwar ohne Verbot, aber doch ge-
„wärtig ſeyn muß, daß er darüber um ſein Leben
„kömmt Wie ſolches den Apoſteln und apoſto-
„liſchen Männern vielmal begegnet iſt. Und wer
„weiß nicht, in welcher Gefahr des Lebens der ſeli-
„ge Lutherus und andere Zeugen der Wahrheit
„oft geſtanden ſind?

„4) Wenn ein Chriſtlicher Lehrer bey einer
„volkreichen Gemeine und ſehr häufigen Gelegen-
„heit durch ſo viele Umſtände genöthiget wird, ſei-
„nen Leib, ſonderlich den ſchwächlichen, mit der
„Arbeit vor der Zeit zu entkräften, und ſich, da er
„andern leuchtet, gleichſam wie ein Licht ſelbſt zu
„verzehren.

„5) Einen

„5) Einen ſchönen Ort haben wir von die-
„ſer Lebenslaſſung, doch ohne Bezeichnung der
„gewiſſen Art und Weiſe. Röm. 16, 3. 4. Da
„Paulus vom Aquila und der Priſcilla, ſeinen Ge-
„hülfen, ſaget: **Welche haben für mein Leben
„ihre Hälſe dargegeben, welchen nicht allein
„ich danke, ſondern alle Gemeinen unter den
„Heyden.** Siehe auch den Ausſpruch Pauli
„von den Galatern Cap. 4, 15.: **Jch bin euer
„Zeuge, daß, wenn es möglich geweſen wä-
„re, ihr hättet eure Augen ausgeriſſen und
„mir gegeben.**„ (*)

Wenn wir nun aber die Brüder ſo lieben ſollen, daß wir ſo gar unſer Leben für ſie laſſen ſolten; ſo werden wir ja ihnen vielmehr mit unſern Gütern zuhülfe kommen und ſie nicht darben und ſchmachten laſſen, wenn wir ihnen helfen können. Darum ſagt Johannes im 17. v.: **Wenn aber iemand dieſer Welt Güter hat,** (reichlicher als die Nothdurft erfordert,) **und ſiehet ſeinen Bruder darben,** (oder Mangel leiden) **und ſchleußt ſein Herz vor ihm zu,** (daß er ſich nicht über ſeine Noth erbarmet, und ihm thätige Liebe und Hülfe erweiſet,) **wie bleibet die Liebe GOttes bey ihm?** Würde er ſie nicht dadurch verlieren, wenn er ſie auch gehabt hätte. Die Liebe GOttes, die GOtt zu uns hat und durch den heiligen Geiſt in der Gläubigen Herzen ausgegoſſen iſt, kann nicht in einem ſolchen harten, unbarmherzigen und gegen den Nächſten verſchloſſenen Herzen bleiben, GOtt kann ihn nicht ſeiner Liebe und ſeines Wohlgefallens verſichern, ſon-

(*) v. B. Langii Licht und Recht p. 695.

ſondern wird ſein Herz wieder gegen ihn verſchlieſſen, damit er es doch merken möge, daß GOtt an ſeiner Unbarmherzigkeit einen Greuel hat. Es bleibt aber auch nicht die Liebe zu GOtt im Herzen: denn unſer GOtt will und kann nicht ohne den Bruder zu lieben, von uns geliebet werden: darum ſagt Johannes Cap. 4, 20.: **Wer ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet; wie kann er GOtt lieben, den er nicht ſiehet?**

Die Güter dieſer Welt hat mancher durch Geitz und Ungerechtigkeit zuſammen geſcharret, die liegen unter dem Fluch, und GOtt würdiget da einen nicht, daß er davon andern Gutes thue. Es ſind auch ſolche ungerechte Reiche insgemein ſo geitzig, daß ſie, wie der reiche Mann, ihr Herz vor den Armen ganz verſchlieſſen, ob auch manche für ſich ſelbſt herrlich und in Freuden leben. Solche haben hohe Urſache ſich zu bekehren, und mit dem Zachäo ſich von allem ungerechten Gut loß zu machen, und wenn ſie ſich bekehret, deſto reichlicher den Armen wohl zu thun. Sonſt wenn ſie geitzig, hart und unbarmherzig bleiben, **wird ein unbarmherzig Gericht über ſie ergehen**, wie Jacobus ſagt Cap. 2, 13.

Andere haben dieſer Welt Güter durch göttliche Providenz bekommen, denn GOtt hat es ſo geordnet, daß welche reich, welche arm ſind, und er hat bey beyden den Zweck, ihr Heil zu befördern; denn er ſieht, was für einen ieden das Seligſte und Beſte iſt. Er hat es auch geordnet, daß Reiche und Arme bey einander ſeyn, damit ſie beyde gegen einander ihre Liebe beweiſen können,

die

die Reichen durch ihre leibliche Güter, die Armen durch ihr Gebet und andere Dienſtleiſtung. Da muß nun einer, der dieſer Welt Güter hat, nicht denken, er habe ſie nur für ſich allein, und daß er ſelbige immer mehr zuſammen ſamle, oder deſto beſſer nach dem Fleiſche davon leben möge. Nein, er iſt nur ein Haushalter darüber, und hat ſie eben zu dem Zweck bekommen, daß er den Armen davon wohlthue, und das beyzeiten. Denn es heiſſen Güter dieſer Welt, die muß er in der Welt zurücke laſſen. Nun weiß er nicht, wie lange er in der Welt noch lebet, und Gutes thun kann. Darum rufet uns Paulus zu: Als wir denn nun Zeit haben: ſo laſſet uns Gutes thun an iedermann, allermeiſt aber an des Glaubens Genoſſen. Gal. 6, 10. Und den Reichen von dieſer Welt gebeut Paulus durch den Timotheum, daß ſie nicht ſtolz ſeyn; auch nicht hoffen auf den ungewiſſen Reichthum, ſondern auf den lebendigen GOtt, der uns dargiebt reichlich allerley zu genieſſen: daß ſie Gutes thun, reich werden an guten Werken, gerne geben, behülflich ſeyn; Schätze ſamlen, ihnen ſelbſt einen guten Grund aufs Zukünftige, daß ſie ergreifen das ewige Leben. 1 Tim. 6, 17-19.

Wenn es aber heißt: Wenn iemand dieſer Welt Güter hat, und ſiehet ſeinen Bruder darben; ſo zeiget Johannes damit an, es ſolle uns das Anſehen, der Anblick, die Noth unſers Nächſten ſo zu Herzen gehen, daß wir nicht erſt lange warten, bis uns die Armen und Dürftigen an-

anſprechen; ſondern wenn das Auge die Noth ſiehet oder das Ohr davon höret; ſo ſoll ſich das Herz in Liebe und Erbarmung aufthun, und wir ſollen ihnen mit unſern leiblichen Gütern in der That zu Hülfe kommen.

Darum ſagt Johannes zum Beſchluß dieſes epiſtoliſchen Textes im 18. v.: **Meine Kindlein, laſſet uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge; ſondern mit der That und mit der Wahrheit.** Lieben mit Worten und mit der Zungen heißt einem gute liebreiche Worte geben, aber ſeine Liebe nicht mit der That beweiſen, oder was man etwan noch thut, ſolches nicht in Lauterkeit und Wahrheit, ſondern nur darum thun, daß man ſich deſſen rühmen könne. Darum ſetzet eben Johannes der Liebe mit Worten und der Zungen die That und Wahrheit entgegen, daß man nicht nur wie Jacobus ſagt, ſpreche: **GOtt berathe euch, GOtt helfe euch,** ſondern daß man auch dem Nächſten gebe, **was des Leibes Nothdurft iſt,** und folglich mit der That ihm helfe, ſolches aber auch mit einem wahrhaftigem Herzen, aus wahrer Liebe und Erbarmung, und alſo in der Wahrheit thue, nicht aber ſo gezwungen, daß man nur ſeiner loß werde, oder den Ruhm eines freygebigen Menſchen erlange; nein, das wäre Unlauterkeit und Heucheley, und da hätte man ſeinen Lohn dahin. Es gehöret alſo gar viel dazu, daß man recht mit der That und Wahrheit liebe, nemlich ein recht erbarmendes aber auch demüthiges, einfältiges, lauteres und aufrichtiges Herze, nach welchem Herzen und Sinne wir alles als vor GOtt, und als GOtt

und

und Chriſto ſelbſt thun, der genau auf unſer Almoſen ſiehet, wie er dort bey dem Gotteskaſten ſtund und Achtung gab, von wem und mit welchem Herzen in ſelbigen eingeleget wurde.

„O ja, HErr JEſu, du ſieheſt tief, tief in unſere Herzen, und du weiſſeſt, daß von Natur in uns keine wahre Liebe zu finden iſt, und daß wir auch nur mit Worten und mit der Zungen, aber nicht mit der That und Wahrheit lieben. Bekehre uns zuvörderſt von ganzem Herzen zu dir, und laß uns deine gegen uns bezeigte groſſe Liebe recht erkennen, wie du aus Liebe ſelbſt dein Leben für uns gelaſſen haſt, ja gieſſe deine Liebe auch in unſere Herzen aus, daß wir von ganzem Herzen glauben, du liebeſt uns, und durch dis dein Feuer der Liebe ſchmelze doch unſer liebloſes und falſches Herz ganz um, und bringe uns auch dahin, daß wir nun forthin unſern Nächſten nicht nur mit Worten und mit der Zungen, ſondern auch mit der That und Wahrheit lieben, daß wir, wenn wir ſeine Noth nur ſehen, oder davon hören, unſer Herz nicht verſchlieſſen, ſondern bald offen finden laſſen, und unſerm Nächſten ſo helfen, wie er unſer bedarf, und wie du uns dazu als deine Werkzeuge gebrauchen wilſt, und wozu du uns eben etwas über die Nothdurft von dieſer Welt Gütern gegeben haſt. O da laß uns auch als deine treue Haushalter beyzeiten, da wir noch in der Welt ſind, dieſe Güter der Welt alſo anwenden, wie es dir dem Hausherrn gefällig iſt, daß wir alles nach deinem Willen verwalten und dahin geben, wohin und wem du ſie wilſt gegeben haben.

Wir können es aber leichtlich verſehen, darum zeige uns nur deinen Willen an, wir wollen durch deine Gnade auch hierinnen gern thun nach deinem Wohlgefallen. Ach darum gib uns ein recht liebreiches, barmherziges, aber auch lauteres, demüthiges Herz, und ſo auch Weisheit, und Ordnung einem ieden zu geben, was, wenn und wie du wilſt. Behalte du den Schlüſſel zu unſern Herzen und zu unſern Gütern. Darum ſeufzen wir noch von Herzen:

HErr, nimm du den Schlüſſel hin,
Denn ich weiß nicht Haus zu halten,
Gib du wem, und wie du wilſt,
Du ſolſt in den Gütern walten,
Schleuß nur immer auf und zu,
Daß ich nichts für mich verthu.

Da der Apoſtel vorhero im 18. v. geſaget, daß wir ſolten nicht bloß mit Worten und der Zungen, ſondern mit der That und Wahrheit, oder aufrichtig und ohne Heucheley lieben; ſo ſaget er nun von ſolcher aufrichtigen Liebe im 19. v.: **Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit**, aus dem Worte der Wahrheit gezeugete Kinder GOttes ſind, oder aus dem Tode ins Leben gekommen und bey GOtt in Gnaden ſind, und können unſer Herz vor ihm ſtillen, oder beruhigen. Aus der wahren Liebe können wir uns des Glaubens der Wahrheit verſichern und alſo unſer Herz bey einer Beunruhigung ſtillen und zufrieden geben. Wir fühlen immer noch Unglauben, Furcht, Zweifel und Unruhe; aber

da-

dadurch können wir unſer Herz ſtillen und beruhigen, wenn wir doch wiſſen, daß wir nicht mit falſchem Herzen, mit falſcher Zunge mit unſerm Nächſten umgehen und nur glatte gute Worte geben, ſondern auch mit der That und Wahrheit lieben. Wir ſetzen da nicht den Grund unſers Friedes, unſerer Beruhigung in die Werke der Liebe, die alle noch unvollkommen ſind; aber wir ſehen doch die Liebe als ein Kennzeichen des Glaubens an, und erkennen daraus, daß unſer Glaube Wahrheit ſey.

Darauf heißt es im 20. v.: **Daß, ſo uns unſer Herz verdammet, daß GOtt gröſſer iſt, oder denn wenn uns unſer Herz verdammt, ſo iſts gewiß daß GOtt gröſſer iſt, denn unſer Herz, und erkennet alle Dinge.** Der „Verſtand iſt, ſagt D. Hedinger, hier nicht von „der gewiſſen Verdammung, wegen gethaner „Sünden, unſerer Unvollkommen- und Unwür„digkeit, darüber auch den Gläubigen, in tägli„cher Buſſe, oder in den Anfechtungen, angſt und „bange wird; und dieſes nicht ohne Urſach: denn, „wo Sünde, da Verdammung! Röm. 8, 1. „ſondern von der heimlichen Schalkheit und Heu„cheley, wenn man in ſeinem Buſen am beſten „weiß, daß man den Nächſten mit falſchen Wor„ten und Werken belüge und teuſche. Der Sinn „des Apoſtels in der Verbindung iſt dieſer: Wenn „uns unſer eigen Herz ſagen, ſtrafen und ver„dammen muß, daß wir heucheln: wie vielmehr „können wir glauben, daß GOttes Auge alles „ſehe, und erkenne, unſere angeborne oder ge-

„wohnte Bosheit, Liebloſigkeit, und getünchtes „Scheinweſen, mehr noch als wir.„

Wenn wir uns vor unſerm eigenen Herzen und Gewiſſen nicht verbergen können, ſondern daſſelbige uns ſelbſt verdammt, das iſt, der Heucheley und Falſchheit bey unſern guten Worten und Werken beſchuldiget, wie viel weniger können wir uns vor unſerm allwiſſenden GOtt verbergen oder den betrügen, da er gröſſer iſt als unſer Herz, und mehr als unſer eigen Gewiſſen, ja alle Dinge erkennet, und alſo in das Innerſte des Herzens ſiehet, ſo daß, wenn uns ſelbſt die Falſchheit des Herzens verborgen wäre, GOtt ſie doch in ſeinem hellen Licht vor ſeine Augen ſtellet, wie es Pſ. 90, 8. heißt: **Unſere Miſſethat ſtelleſt du vor dich, unſere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angeſicht.**

Dieſen Verſtand, wie es ſcheinet, beſtättigen auch die folgenden Worte im 21. v.: **Ihr Lieben, ſo uns unſer Herz nicht verdammet, ſo haben wir eine Freudigkeit zu GOtt.** Das iſt der Gegenſatz von dem vorhergehenden. Wenn uns unſer Herz nicht der Liebloſigkeit oder der Falſchheit beſchuldiget; ſo haben wir eine Freudigkeit zu GOtt, ſo können wir nicht nur mit dem Zeugniß unſers Gewiſſens unſer Herz ſtillen und beruhigen, ſondern wir haben auch Freudigkeit zu GOtt, der unſer Herz kennet, und weiß, daß er doch einen ſolchen Sinn uns gegeben, daß wir nicht bloß mit Worten und mit der Zunge, ſondern mit der That und Wahrheit unſern Nächſten lieben wollen, und um ſolche Liebe auch täglich bitten.

Der Apoſtel will alſo hier nicht ſo wol die Angefochtenen tröſten, als vielmehr die Gläubigen zu einer recht aufrichtigen Liebe ohne Falſch erwecken, wie auch Paulus ſagt: **Die Liebe ſey nicht falſch.**

Indeſſen iſt dis auch eine ewige Wahrheit, ob ſie auch eben in dieſen Worten nicht hauptſächlich zu ſuchen wäre, wiewol viele ſie auch ſo erklären, nemlich, daß wenn in der Anfechtung unſer eigen Herz uns verdammte, unſer GOtt doch gröſſer als unſer Herz wäre, doch beſſer erkennete, was er in uns gewirket hätte als wir ſelbſt, und uns nicht verdammte.

In unſerm Herzen und Gewiſſen wird oft nichts als Sünde gefühlet, und das blöde Gewiſſen will uns mit ſeinem Urtheil verdammen; aber da iſt unſer GOtt in ſeinem Gnadenurtheil freilich gröſſer als unſer Herz und Gewiſſen, und wir ſollen da mehr auf ſein Wort, als auf das ſehen, was unſer Herz ſpricht. Und es heißt da: **Und ob dein Herz ſpräch lauter Nein, ſo laß dir doch nicht grauen.**

Indeſſen ſehen wir doch aus beyden Erklärungen, ſonderlich aber aus der erſten, daß wir, wo wir Freudigkeit zu GOtt haben wollen, nicht nur Glauben, ſondern auch gutes Gewiſſen bewahren müſſen. Denn wenn wir uns noch ſo ſehr im Glauben ſtärken und tröſten wolten, aber nicht auch immer zugleich in der Liebe wandelten, und überhaupt der Heiligung recht nachjagten und unſer Gewiſſen ſorgfältig bewahrten; ſo könten wir nicht im Glauben getroſt ſeyn in der Wahr-

heit, es wäre ſelbſtgemachter Glaubenstroſt und angemaßte Freudigkeit des Glaubens und Betrug. So nöthig alſo iſt uns durchs Evangelium im Glauben zu ſtärken; ſo nöthig iſt auch immer nach dem heiligen Geſetz GOttes unſer Gewiſſen zu erforſchen und ſolches mit aller Sorgfalt zu bewahren. Doch müſſen wir freilich unſere Freudigkeit, unſern Troſt und Friede, nicht auf unſer gutes Gewiſſen, auf die Befleiſſigung der Liebe und guten Werke, ſondern allein auf Chriſtum und ſein Blut gründen, ſo daß es immer heiſſe: **Der Troſt, wo ich mich gründe, iſt Chriſtus und ſein Blut.** Ich muß mich allein im Glauben auf Chriſtum und ſeine Gerechtigkeit gründen, da unſere Liebe noch immer mangelhaft iſt, und da alles, auch das Beſte mit Chriſti Blut und Gerechtigkeit muß bedecket werden. Doch gehöret die aufrichtige Liebe mit zur göttlichen Ordnung, und der Glaube, der allein in Chriſti Blut Troſt, Friede und Freudigkeit ſuchet und findet, und ſich gegen alle Ankläger wehret, iſt doch ein Glaube, der durch die Liebe thätig iſt: darum nimmt Paulus 1 Theſſ. 5. beydes, **Glaube** und **Liebe**, zuſammen, und nennet ſie zuſammen einen Krebs oder Panzer, da er v. 8. ſaget: **Wir aber, die wir des Tages ſind, ſollen nüchtern ſeyn: angethan mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit.**

Daß aber zur rechten Freudigkeit vor GOtt Glaube und Liebe zuſammen gehören, und beydes das Halten der Gebote GOttes iſt, das ſehen wir auch

auch aus den letzten drey Verſen. Denn bald im 22. v. heißt es: Und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen, das iſt eine groſſe Verheiſſung, wir ſollen nicht nur künftighin bekommen, was wir bitten, ſondern bald, bald nehmen, alles was wir bitten. Denn JEſus ſagt: Wer bittet, der nimmt. Wenn uns alſo unſer Herz nicht der Falſchheit und Liebloſigkeit beſchuldiget und verdammet; ſo haben wir ſolche Freudigkeit zu GOtt, daß wir auch recht gläubig und kindlich zu ihm beten können, zu ſeinem Vaterherzen immer einen freudigen Zugang haben, mit aller Zuverſicht und daher auch keine Fehlbitte thun, ſondern immer nehmen, was wir bitten.

Denn wir, heißt es weiter, halten ſeine Gebote, nicht nur eins und das andere, ſondern alle ſeine Gebote, und thun, was vor ihm gefällig iſt, es gefällt ihm aber alles das, was uns nach Geſetz und Evangelio geboten iſt. Das iſt der Glaube aber auch die Liebe.

Darum heißt es eben im 23. v.: Und das iſt ſein Gebot, daß wir gläuben an den Namen ſeines Sohns JEſu Chriſti, und lieben uns unter einander, wie er uns ein Gebot gegeben hat. Das Gebot des Glaubens iſt das Hauptgebot, das rechte erſte Gebot, das allertröſtlichſte Gebot, wir ſollen nemlich glauben an den Namen ſeines Sohnes JEſu Chriſti, und alſo glauben, daß wir in ſeinem Namen Vergebung aller Sünden haben. Es iſt ein tröſtliches aber auch ein ernſtliches Gebot: Wer nicht gläubet, wird verdammet werden, wer

nicht zu JEſu kommt, ihn als den Sohn GOttes in der Wahrheit erkennet, und allein mit bußfertigem, gläubigem Herzen in ſeinem Namen Vergebung der Sünden ſuchet, ſondern andern Dingen nacheilet, der gehet verloren, er thue auch ſonſt, was er wolle, er ſey noch ſo tugendhaft; **denn es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein ander Name den Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſelig werden.** Apoſtg. 4, 12. Darum wird eben hier der Glaube geboten und als ein ernſtliches Gebot uns vorgehalten und eingeſchärfet.

Es bekommen aber auch hier die Blöden einen groſſen Troſt, daß ihnen der Glaube recht geboten wird, und alſo iſt es ja freilich, wie gedacht, das allertröſtlichſte Gebot. Die blöden Gläubigen denken oft, ſie dürften ſich wol nicht alles ſo zueignen, ja fürchten wol, ſie möchten zu viel ſich anmaſſen, gleichſam zu viel glauben und dadurch ſich falſch tröſten und ſicher werden. Da heißt es oft bey ihnen: Mag ich denn wol dis alles ſchon glauben, daß es auch für mich iſt, mag ich mir es gläubig zueignen? Da ſaget nun hier Johannes: **Ja du magſt, ja du ſolſt glauben, es iſt dir blödes Herz nicht nur erlaubt, ſondern recht geboten zu glauben an den Namen ſeines Sohnes JEſu Chriſti.** Und da kanſt du nicht zu viel glauben, nicht zu viel dir zueignen, und dir anmaſſen. **Denn gläuben an den Namen des Sohnes GOttes heißt den Sohn GOttes ſelbſt mit ſeinem ganzen Heil ſich zueignen und ihn ins Herze nehmen.**

Du kanſt nicht zu viel glauben, ſondern du glaubeſt noch viel zu wenig, traueſt deinen GOtt und Heiland noch viel zu wenig zu, wenn du auch noch ſo ſtark im Glauben wäreſt wie Abraham, du darfſt alſo nicht ſorgen und dich nicht fürchten, daß du zu viel, ſondern daß du noch viel zu wenig glaubeſt. Darum ermahnet unſer GOtt den Joſua einmal nach dem andern zum Glauben und Vertrauen, und ſagte Cap. 1. v. 6.: Sey getroſt und unverzagt ꝛc. Und im 7. v.: Sey nur getroſt und unverzagt ꝛc. Und im 9. v. ſagt er: Siehe, merke es recht, ich habe dir geboten, nicht nur einiger Maſſen erlaubet oder dich ermahnet, ſondern recht geboten, daß du getroſt und freudig ſeyſt: laß dir nicht grauen, und entſetze dich nicht; denn der HErr, dein GOtt, iſt mit dir, in allem, das du thun wirſt.

Dis ſolte uns arme blöde Kinder nun recht zum Glauben locken und reitzen: denn da eben thun wir gar beſonders, was ihm gefällig iſt, wenn wir an den Namen des Sohnes glauben, und GOtt durch Chriſtum ſeinen Sohn alles zuglauben, zutrauen, wenn wir zuvörderſt ſeinen Sohn, ſein Blut, ſeine Gerechtigkeit uns zueignen und annehmen, und in ſeinem Namen alles Heil begierig ſuchen, daß uns ſein Name recht ins Herz geſchrieben werde, und auch uns eine ausgeſchüttete Salbe und ein feſtes Schloß ſey, da wir alſo darinnen alle Fülle der Gaben, aber auch allen Schutz, alle Sicherheit bey ihm ſuchen und finden. Dieſer Glaube iſt unſerm GOtt das aller-

gefälligſte: denn ſeine Augen ſehen nach dem Glauben. Wie es Jer. 5,3. heißt: HErr, deine Augen ſehen nach dem Glauben. Wie auch Paulus Ebr. 11, 6. ſagt: Aber ohne Glauben iſts unmöglich GOtt gefallen: denn wer zu GOtt kommen will, der muß glauben, daß er ſey, und denen, die ihn ſuchen, ein Vergelter ſeyn werde.

Wir können alſo unſerm GOtt keinen gröſſern Gefallen erweiſen und keinen beſſern und ihm liebern Gottesdienſt leiſten, als wenn wir ſeinen Sohn und alles durch ihn erworbene Heil nur recht gläubig annehmen, da er ja in der ganzen heiligen Schrift mit ſeinem Sohne recht pranget und denſelbigen uns anbietet, und weil hernach aus dieſem Glauben alles andere herflieſſet, und ſonderlich dieſer Glaube bald mit der Liebe verbunden iſt, und nicht von ihr kann getrennet werden. Darum iſt eben auch hier das andere Gebot, daß wir uns unter einander lieben, wie er uns geliebet hat.

GOtt hat uns in ſeinem heiligen Geſetz das Gebot der Liebe gegeben, der Sohn GOttes aber hat hernach dieſe Liebe, ſonderlich die brüderliche Liebe unter einander uns noch beſonders vor ſeinem Ende eingeſchärfet: und dis Gebot müſſen wir uns ſo, wie das erſte, laſſen empfohlen ſeyn, daß unſer Glaube durch die Liebe thätig ſey, und ſich dadurch eben beweiſe, daß er ein wahrer Glaube ſey. Der Glaube ſenket ſich in die Liebe GOttes, nach welcher GOtt uns ſeinen Sohn gegeben, er genieſſet und iſſet lauter Liebe GOttes,

da kann er ja nicht anders, als auch wieder in Liebe gegen die Brüder ausbrechen.

Wenn wir nun dieſe beyden Gebote ſtets vor Augen haben und ſtets im Glauben und Liebe wandeln; ſo haben wir eben Freudigkeit, und ſo können wir auch recht gläubig und zuverſichtlich beten, und alles nehmen, was wir bitten: denn wir beten im Glauben und Liebe. Wir beten im Glauben, und da ſagt JEſus ſelbſt Marc. 11, 24.: **Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, ſo wirds euch werden.** Wir beten in Liebe auch für andere, und da iſt unſer Gebet in erbarmender Liebe für andere oft recht ernſtlich, und ſo wird es auch gewiß erhöret.

Wenn wir nun aber in Glauben und Liebe wandeln, und alſo GOttes Gebote halten: ſo können wir nicht nur uns hier der Gnade GOttes getröſten und Freudigkeit zu ihm haben, wie auch zuverſichtlich zu ihm beten; ſondern wir haben auch dadurch die Verſicherung, daß wir werden beſtändig bey ihm in ſeiner Gemeinſchaft bleiben, und alſo endlich auch dort ewig ſelig werden.

Dahin geht eben der letzte Vers: **Und wer ſeine Gebote,** das Gebot des Glaubens und der Liebe **hält,** feſte hält und bewahret, **der bleibet in ihm, und er in ihm,** der iſt nicht nur ietzo in ihm, ſondern bleibt auch künftig in ihm, in ſeiner Gemeinſchaft, in ſeinen Wunden, in ſeinem Herzen, als ſeiner ſichern Feſtung, und er, Chriſtus, bleibet auch in ihm, dem Gläubigen: denn er ſagt ſelbſt Joh. 14.: **Wir werden zu ihm kommen,**

und Wohnung, eigentlich eine Bleibung, eine bleibende Wohnung bey ihm machen. Wenn wir aber in JEſu bleiben und JEſus in uns; ſo werden wir ja beharren bis ans Ende und ewig ſelig werden. Damit wir aber von dieſem Bleiben Chriſti in uns, folglich von unſerer Beharrung im Guten und unſerer ewigen Seligkeit deſto gewiſſer werden; ſo ſagt er weiter: **Und daran erkennen wir, daß er, der Sohn GOttes, in uns bleibet, an dem Geiſt, den er uns gegeben hat.** Chriſtus hat uns den heiligen Geiſt theuer erworben aber auch gegeben, und nun an dieſem Geiſte, der in uns wohnet und wirket, erkennen und merken wir, daß auch Chriſtus in uns bleibet, nicht nur als ein Gaſt bey uns einmal einkehret, ſondern ewig bey uns bleibet und alſo uns auch dort ewig zu ſich nehmen wird in ſeine Herrlichkeit. Davon hat er uns eben den heiligen Geiſt als zum Unterpfande gegeben, daher eben der heilige Geiſt heißt **das Pfand unſeres Erbes, auf den Tag der Erlöſung.**

Und damit wir es deſto beſſer glauben; ſo ſagt Johannes dis, was er hier ſagt, auch Cap. 4, 13. noch einmal: **Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von ſeinem Geiſt gegeben hat.** Alſo iſt der heilige Geiſt unſer Siegel und Pfand von unſerer ewigen Erlöſung und unſerm himmliſchen Erbtheil. Wo der heilige Geiſt iſt, da iſt auch Chriſtus, und der heilige Geiſt will ewiglich bey uns bleiben, wie JEſus ſelbſt Joh. 14, 16. ſagt. Und alſo wird auch Chriſtus ewiglich in uns bleiben,

und

und wir in ihm, und ſo haben wir an der Einwohnung des heiligen Geiſtes die kräftigſte Verſicherung und das rechte Siegel und Pfand von unſerer ewigen Seligkeit. Wie weiß ich aber, daß der Geiſt GOttes, der Geiſt Chriſti in mir wohnet? Das weiß ich aus allen ſeinen Wirkungen und Trieben, und ſelbſt aus ſeiner Züchtigung und Beſtrafung. Ich weiß es nicht nur an ſeinem kräftigen empfindlichen Troſt, da er der Tröſter heißt, ſondern aus allem, was er in mir wirket, und wozu er mich treibet. Er treibt mich zum Gebet, er beſtraft mich über meinen Gebrechen, treibt mich aber eben auch dadurch zum Gebet und zu Chriſto, in dem allein alſo bald Vergebung und Kraft zu ſuchen. Er treibt auch zur Liebe und guten Werken, und drücket ſo zu ſagen mit iedem neuen Triebe, mit ieder brünſtigen Begierde nach GOtt und allem Guten mir immer ein neues Siegel auf, und verſichert mich alſo durch ſein Zeugniß und durch alle ſeine Wirkungen, daß ich ein Kind und Erbe GOttes bin und ewig bey Chriſto bleibe.

„Amen, ja, ja, HErr JEſu, laß auch uns dis alles ſo erfahren um deines Namens willen. Amen!„

Das

Das 4. Capitel.

In dieſem Capitel warnet zuvörderſt Johannes abermals die Gläubigen vor *allerley* Verführern. Er ſaget bald im 1. v.: **Ihr Lieben, gläubet nicht einem ieglichen Geiſt; ſondern prüfet die Geiſter, ob ſie von GOtt ſind: denn es ſind viel falſcher Propheten ausgegangen in die Welt.** Vorhero hatte Johannes von dem heiligen Geiſte geredet, wie man an dem erkennen könne, daß man mit Chriſto Gemeinſchaft habe und bey ihm bleibe. Hier warnet er nun vor der Leichtgläubigkeit, daß man nicht einem ieden Geiſte, das iſt, nicht einem ieden Lehrer glauben ſolle, der da wol auch vorgebe, daß er den heiligen Geiſt habe. Er verbietet nicht, daß man gar nicht einem glauben ſolle, ſondern daß man nur nicht einem ieglichen Geiſte, nicht einem ieglichen glauben ſolle, der ein Lehrer ſeyn will, und vorgiebt, daß er auch von dem Geiſte GOttes getrieben werde und allerley geiſtliche Gaben habe. Da ſoll man nicht bald zufahren, nicht alles bald verwerfen; aber auch nicht bald leichtgläubig alles annehmen, ob es auch noch ſo geiſtlich zu ſeyn ſchiene. Was ſoll denn nun da geſchehen? Er ſagt: **Prüfet die Geiſter, ob ſie aus GOtt ſind.** Dieſe Prüfung iſt nicht nur den Lehrern, ſondern allen Gläubigen geboten. Denn wenn ſie ſich vor ihrem eigenen Geiſte hüten ſollen, und alles prüfen, was ihnen einkommt; ſo müſſen ſie auch andere Geiſter oder Menſchen, die geiſtlich zu ſeyn vorgeben, auch ſelbſt ihre Lehrer

rer prüfen, ob ſie von GOtt oder aus GOtt geboren ſind, ob ihre Lehre, ihr Trieb und guter Schein göttlich oder dem Worte GOttes gemäß iſt. Das Wort GOttes iſt der Prüfeſtein, nach demſelbigen ſoll die Prüfung angeſtellet werden, und es ſoll ein ieglicher Gläubiger bitten, daß ihm GOtt den Geiſt der Prüfung gebe, daß er, wie ſein eignes Werk, alſo auch alles, was andere vorgeben, genau prüfe, und ſich alſo weder ſeinen eigenen Geiſt, noch andere Geiſter verführen laſſe. Da ſoll man nichts ſo ungeprüfet und blindlings annehmen. Denn forſchten doch jene zu Berrohen bey der Predigt Pauli, ob es ſich ſo in der Schrift verhielte. Und treue Lehrer laſſen ſich auch gerne prüfen, ja ſind froh, wenn nur ihre Zuhörer fein in die Schrift hinein gehen und ihren Vortrag nach der Schrift prüfen. Und wer ungeprüft ſeyn will, mit dem ſteht es nicht richtig, der muß ſich nicht bewuſt ſeyn, daß alle ſein Vortrag in der Schrift recht gegründet iſt. Der Apoſtel ſetzet die Urſache hinzu, warum die Gläubigen die Geiſter prüfen ſollen. Er ſagt: **Denn es ſind viel falſche Propheten ausgegangen in die Welt.** Paulus nennet dieſe falſche Propheten auch falſche Apoſtel. Falſche und böſe Propheten und Apoſtel waren alſo falſche Geiſter; und ſolche falſche Propheten und Lehrer ſind in die Welt ausgegangen. GOtt klagt ſchon Jer. 23, 21.: **Jch ſandte die Propheten nicht, noch weiſſageten ſie.** Und ſolche weiſſagten gemeiniglich, was dem Fleiſche wol gefiel. Solcher falſcher Propheten waren zur Zeit des Propheten Michä vier hundert,

und ſie weiſſageten alle, was dem böſen Könige Ahab wohlgefiel, und der einige Prophet Micha hatte den rechten Geiſt der Weiſſagung, und er war von GOtt geſandt und verkündigte dem Könige, daß er nicht würde mit Friede wieder kommen. Weil nun ie und ie ſo viele falſche Propheten und Lehrer ausgegangen, die der HErr nicht geſandt hat, ſondern die ſelbſt gelaufen kommen; ſo hat man ſie deſto mehr zu prüfen und GOtt zu bitten, daß er uns ſelbſt vor aller Verführung bewahre, welche Verführung ietziger Zeit wol ſonderlich darinnen beſtehet, wenn Lehrer den ſchmalen Weg breit machen, wenn ſie dis und jenes als Mitteldinge, als erlaubte Dinge angeben, und dadurch gewiß die Menſchen zur Sicherheit verleiten.

Johannes ſaget weiter im 2. v.: **Daran ſolt ihr den Geiſt GOttes erkennen, ob er aus GOtt iſt oder nicht. Ein ieglicher Geiſt, der da bekennet, daß JEſus Chriſtus iſt in das Fleiſch kommen, oder der bekennet JEſum Chriſtum, daß er ins Fleiſch gekommen, der iſt von GOtt.** Johannes ſiehet hier nicht nur allein auf die Menſchwerdung Chriſti, ſondern auf das ganze Werk der Erlöſung, die durch den ins Fleiſch gekommenen JEſum Chriſtum geſchehen iſt. Wer dieſen JEſum als wahren GOtt und Menſch, als ſeinen einigen Erlöſer vor aller Welt bekennet, im Glauben ſich ſeiner allein freuet und tröſtet, und ſolchen Glauben an JEſum auch mit ſeiner Nachfolge und allen guten Früchten beweiſet, der iſt von GOtt. Denn daß kein bloſſes Be-

Bekentniß mit dem Munde von Chriſto gnung iſt, das zeigen ja ſelbſt die Worte Chriſti Matth. 7, 21. 22.: Es werden nicht alle, die zu mir ſagen, HErr, HErr, in das Himmelreich kommen; ſondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es werden viel zu mir ſagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinen Namen geweiſſaget? u. ſ. w. Es muß alſo eine ſolche Bekentniß des Mundes ſeyn, die aus einem wahren lebendigen Herzensglauben und aus der Salbung des Geiſtes herkommt. Davon Paulus ſagt: Niemand kann JEſum einen HErrn heiſſen, ohne durch den heiligen Geiſt. 1 Cor. 12, 3.: Und Röm. 10, 10. ſagt er: So man von Herzen gläubet, ſo wird man gerecht; und ſo man mit dem Munde bekennet, ſo wird man ſelig. Und 2 Cor. 4, 13. heißt es: Dieweil wir aber denſelbigen Geiſt des Glaubens haben (nach dem geſchrieben ſtehet, ich gläube, darum rede ich): ſo gläuben wir auch, darum ſo reden wir auch. Und im 116. Pſalm v. 10. ſteht dabey: Ich werde aber ſehr geplaget. So floß dieſe Rede, dis Bekentniß von JEſu aus dem Geiſte des Glaubens, nach welcher man JEſum auch unter aller Plage, Schmach und Verfolgung bekannte: denn dazumal war das Bekentniß des Glaubens, daß man Chriſtum vor aller Welt bekannte, mit vieler Plage und Verfolgung von Juden und Heyden verknüpfet. Darum bekannten die falſchen Geiſter, falſche Propheten und Apoſtel JEſum Chriſtum nicht völlig,

als einen genugſamen Erlöſer, ſondern ihr Bekentniß zur Chriſtlichen Religion war ſo eingerichtet, daß ſie mit dem Creutze Chriſti verſchonet worden; daß ſie vor der Welt keine Schmach zu beſorgen hatten. Und dieſe falſche Geiſter waren nicht von GOtt.

Darum ſagt Johannes weiter im 3. v.: **Und ein ieglicher Geiſt, der da nicht bekennet, daß JEſus Chriſtus iſt in das Fleiſch kommen, der iſt nicht von GOtt. Und das iſt der Geiſt des Widerchriſts, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und iſt ietzt ſchon in der Welt.** Dieſe Worte ſind gleich das Gegentheil von den vorhergehenden Worten, und alſo ſchon erkläret. Wenn es aber heißt: **Und das iſt der Geiſt des Widerchriſts, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und iſt ietzt ſchon in der Welt;** ſo kann man den Geiſt des Widerchriſts von dem Widerchriſt ſelbſt wieder unterſcheiden, und ſagen: der Widerchriſt, der groſſe Antichriſt ſolte dazumal noch kommen, aber der Geiſt des Widerchriſts, der böſe Saame, woraus der Widerchriſt geboren, war ſchon da, und regte ſich ſchon. Darum ſagt eben Johannes Cap. 2, 18.: **Kindlein, es iſt die letzte Stunde, und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchriſt kommt, und nun ſind viel Widerchriſten worden.** Der groſſe Widerchriſt ſolte damals noch kommen, aber es waren ſchon viele Widerchriſten bey denen der Geiſt des argen Widerchriſts ſich ſchon äuſſerte und nur noch nicht ſo ausbrach,

oder ausbrechen konte, aber hernach war er ſchon in vieler Herzen ſehr rege: darum ſagt eben Paulus 2 Theſſ. 2, 7. 8. davon: **Es reget ſich ſchon bereits die Bosheit heimlich; ohne daß, der es iezt aufhält, muß hinweg gethan werden. Und alsdenn wird der Boßhaftige, (als der rechte Widerchriſt) offenbaret werden.**

Wir wiſſen nun, wer der groſſe Widerchriſt iſt. Wir gehören nun noch in unſerer evangeliſchen Gemeine nicht zur antichriſtiſchen Kirche; aber wie der Geiſt des Widerchriſts, des Papſtthums und die heimliche Boßheit ſich ſchon damals regte; ſo kann dieſer Geiſt auch unter uns ſich heimlich regen. Denn der Papſt und Antichriſt ſitzet einem ieden im Herzen. Hoffart und Herrſchſucht, und überhaupt der fleiſchliche Sinn iſt die Quelle des groſſen antichriſtiſchen Weſens, nach dieſem hoffärtigen und fleiſchlichen Sinn will man nicht die Schmach Chriſti auf ſich nehmen, und Chriſtum vor aller Welt ſo bekennen, daß man ihm auch nachfolgte, und um ſeines Namens willen auch allerley litte und duldete.

So viel nun noch von dieſem Sinn im Herzen iſt, ſo viel iſt einer auch noch wider Chriſtum, daher ſich ein ieder ſelbſt zu prüfen und dahin zu ſehen hat, daß er alles, was wider Chriſtum, wider ſeine Lehre und Nachfolge iſt, überwinde; gleichwie die Gläubigen zur Zeit Johannis alles, was ſie von Chriſto abführen wolte, überwunden haben: denn er ſagt im 4. v.: **Kindlein, ihr ſeyd von GOtt**, aus GOtt geboren und nach

GOtt geſinnet und habt jene, nemlich jene verführiſche Geiſter, falſche Propheten und Widerchriſten überwunden: denn der *in euch iſt*, nemlich GOtt und ins beſondere unſer Heiland, iſt gröſſer und ſo auch ſtärker, denn der in der Welt, in den Weltkindern iſt, das iſt der Satan, der Arge, in welchem die ganze Welt liegt. Die Gläubigen ſind von GOtt, oder nach dem 3. Capitel v. 9. aus GOtt geboren, und ihr Saame bleibet bey ihnen: darum können ſie nicht ſündigen, und darum können auch die falſchen Geiſter ſie nicht verführen, ſondern ſie ſollen alle ſolche Verführer, ja die ganze im Argen liegende Welt, und ſelbſt den Fürſten der Welt überwinden. Dieſe falſche Geiſter waren fleiſchlich und weltlich geſinnet, ja ſelbſt die Welt, das ſehen wir daraus, daß Johannes ſagt: Ihr habt jene überwunden: denn der in euch iſt, iſt gröſſer denn der in der Welt iſt. Er hätte können ſagen, der in euch iſt, iſt gröſſer denn der in jenen iſt, aber er ſagt: Der in der Welt iſt, wodurch er zeiget, daß die Verführer zur argen Welt gehörten, ja die Welt ſelbſt waren, und von dem Fürſten der Welt regieret worden.

Falſche arge Geiſter ſind lauter Weltgeiſter, und es führet uns alſo die falſche Lehre zur Welt hin, und nicht zur Verleugnung und Ueberwindung der Welt. Die Gläubigen aber, die *an* dem Wort der Wahrheit hangen und von GOtt ſind, ſollen doch nun alle dieſe Irr- und Weltgeiſter und den Fürſten der Welt überwinden, daß ſie nicht wieder in den Unflath der Welt eingeﬂoch-

flochten werden. Denn unſer GOtt und Heiland iſt auch in ihnen gröſſer, denn der in der Welt iſt, der Satan. Er hat einmal ſchon dem Starken, der in der Welt iſt, ſeinen Raub und Harniſch genommen, und den Raub ausgetheilet. Er hat, nach Col. 2, 15., ausgezogen die Fürſtenthüme und die Gewaltigen, und ſie ſchau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht durch ſich ſelbſt. Wie er nun, der ſtarke und mächtige GOtt und Heiland, die Feinde überwunden und beſieget; ſo beſieget er ſie auch noch immer in ſeinen Gläubigen, da er ſelbſt in ihnen wohnet und wirket, und alſo ja wol auch in ihnen gröſſer, mächtiger und ſtärker iſt, als der in der Welt iſt und in den Kindern des Unglaubens ſein Werk hat. Wie groß, ſtark und mächtig Satan in den Kindern des Unglaubens iſt, und durch ſie auch die Gläubigen verführen will; ſo iſt doch GOtt viel gröſſer und mächtiger in ſeinen Kindern, daß ſie alle verführiſche Weltkinder überwinden ſollen. Denn ihr GOtt und Heiland hat auch für ſie die Feinde ſchon beſieget, und ſein Sieg iſt ihr Sieg. Wie Paulus 1 Cor. 15, 57. ſagt: **GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern HErrn JEſum Chriſt.** Da ſollen und müſſen ſie allezeit ſiegen, wie er 2 Cor. 2, 14. ſagt: **Aber GOtt ſey gedankt, daß er uns allezeit Sieg giebt in Chriſto.** Da geht Chriſti Sieg noch immer fort, und er beſiegt ſelbſt in uns alle unſere Feinde, Sünde, Satan und Welt, und wir dürfen uns da nicht wegen unſerer Schwach-

 heit

heit kümmern, grämen oder verzagen, ſondern wir können getroſt ſagen und frölich ſingen:

Was grämt und kümmert man ſich doch,
Daß Satans Kraft ſich bey uns findet?
Iſt der nicht auch in uns, der ſeine Regung bindet,
Dein Joſua, dein Fürſt, und überwindet noch?

Sein Sieg iſt noch nicht ganz geendt,
Er kämpft und ſiegt in unſerm Geiſte,
Die Heldenkraft, die er in dieſer Welt beweiſ'te,
Die ruhet nicht, bis er die Seinigen vollendt.

Denn ſind wir gleich ſchwach, ſo iſt ja unſer GOtt und Heiland, der in uns wohnet, ſtark und mächtig genug, und viel gröſſer und mächtiger, als alle Geiſter der Hölle. Dort im 2 Buch der Könige Cap. 6, 16. ſagt der Prophet Eliſa zu ſeinem Diener: Fürchte dich nicht; denn derer iſt mehr, die bey uns ſind, denn derer, die bey ihnen ſind. Und da GOtt dem Diener die Augen öffnete, ſahe er gleichſam eine Wagenburg der heiligen Engel um den Propheten. Waren nun die heiligen Engel in mehrerer Anzahl und mächtiger als das ganze Heer der Feinde; o ſo wird ja unſer GOtt und Heiland, als der HErr aller Engel, gröſſer und mächtiger ſeyn als der Satan mit ſeinem ganzen Höllenheer und mit allen falſchen Geiſtern. Das iſt alſo ein tröſtliches Wort für alle, die ihre Schwachheit fühlen, und doch gerne Sünde, Welt und Satan überwinden wollen. JEſus hat ſchon auch für ſie alle Feinde überwunden, und überwindet ſie gewiß auch noch immer beſſer in ihnen.

O ja, ja, er wird uns Kraft geben, daß wir noch in allem weit überwinden ſollen, ob wir auch die Blindheit, Finſterniß und Schwachheit ſelbſt wären; er wird die Liſt und Macht aller unſerer Feinde zu Schanden machen, wir wollen uns nur immer von aller ihrer Macht zu ihm halten und von Herzen ſeufzen:

Du haſt, o Held, ja überwunden,
Gib mir auch Ueberwindungskraft,
Und laß mich in den Kampfesſtunden
Erfahren, was dein Leiden ſchafft,
Dadurch du alles haſt beſieget,
Das unter deinen Füſſen lieget
Welt, Sünde, Teufel, Höll und Tod:
Nun, mach ſie auch an mir zu ſpott!

Der Apoſtel ſagt weiter von den falſchen Geiſtern im 5. v.: **Sie ſind von der Welt, darum reden ſie von der Welt, und die Welt höret ſie.** Hier ſehen wir abermals, daß die verführiſchen Geiſter rechte Weltgeiſter oder von der Welt ſind, das iſt, ſie ſind unbekehrte fleiſchliche Weltkinder, die da lieb haben die Welt und was in der Welt iſt, und darum reden ſie auch von der Welt: und ob ſie auch von göttlichen Dingen reden auch wol im öffentlichen Vortrage; ſo mengen ſie doch manches hinein, was nach dem Weltgeiſte ſchmeckt, was ihnen vor der Welt Lob und Ruhm bringet, und wenn ſie ſonſt bey ihren Zuhörern ſeyn; ſo reden ſie wol viel von weltlichen irdiſchen Dingen, von ihrer Wirthſchaft und dergleichen, aber von göttlichen, geiſtlichen

Dingen zu reden oder zu beten, und GOtt zu loben, da ſind ſie ſtumm. Denn wes das Herz voll iſt, das gehet der Mund über. Matth. 12, 34. Wie ſie nun aber von der Welt, von lauter weltlichen Dingen, oder von geiſtlichen Dingen mit einem weltlich geſinnten Herzen reden; ſo höret ſie auch die Welt, denn ſie reden ſo, wie den Leuten die Ohren jücken. Da läuft oft alle Welt zu, und bleibt doch Welt, oder weltlich geſinnet. Die fleiſchlichen Lehrer, die ſo ins Amt laufen, werden gewiß ſo reden, wie es die Welt gern höret. Sie werden falſchen feuchten Troſt geben, und wie es der alte Adam gern höret, und werden dem ſchlafenden Gewiſſen noch ſanfte Küſſen und Pfühle unterlegen, damit ſie der Menſchen Gunſt und einen eiteln Ruhm erlangen, und auch wol fein reiche Beichtgroſchen und andere Geſchenke bekommen. Der ſelige D. Hedinger ſagt hiebey: „Von der Welt reden heißt, nicht „nur weltliche Händel loben, ſie entſchuldigen, „und faul Geſchwätz treiben, Eph. 4, 29. ſondern „auch die Erklärung der Schrift, ſein Amt, in „geiſt- und weltlichen Sachen, den Schein und „Vorwand des Guten, nach dem weltlichen „Sinn, Wunſch und Wohlgefallen einrichten: „wie ſonderlich der falſchen Propheten Art iſt, zu „ſchmeicheln, Pfühle zu machen.„

Wie Johannes von den falſchen Geiſtern ſagt: Sie ſind von der Welt; ſo ſaget er im 6. v.: **Wir ſind von GOtt, und wer GOtt erkennet, der höret uns; welcher nicht von GOtt iſt, der höret uns nicht. Daran erkennen wir den Geiſt der Wahrheit**

heit, und den Geiſt des Irrthums. Nicht nur die Apoſtel, ſondern alle wahre Gläubige ſind von GOtt oder aus GOtt geboren, ſind alſo nicht nur nach der Schöpfung, ſondern auch nach der Wiedergeburt, Heiligung und Erneurung von GOtt, wie er vorhero von allen Gläubigen ſagte: **Kindlein, ihr ſeyd von GOtt.** Wie ſie aber von GOtt waren; ſo redeten ſie auch von GOtt, das ſteht nicht mit ausdrücklichen Worten; aber dieſer Verſtand liegt darinnen, weil dieſe Worte der Gegenſatz von dem vorigen Worten ſind, da es heiſſet: **Sie ſind von der Welt; darum reden ſie von der Welt, und die Welt höret ſie.**

Und in dieſem 6. v. heiſſet es auch: **Wer GOtt erkennet, der höret uns.** Soll er nun als einer, der GOtt erkennet, uns hören; ſo müſſen wir ja von GOtt reden: denn Kinder GOttes die von GOtt ſind und GOtt recht erkennen, hören nicht gerne ungöttliche, weltliche Dinge, ſondern nur das, was ſie immer beſſer zu GOtt führet, und ſeine Erkentniß in in ihnen fördert; darum ſagt JEſus ſelbſt: **Wer von GOtt iſt, der höret GOttes Wort.** Joh. 8, 47. **Und die iezt gebornen Kindlein, ſind begierig nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii.** Alſo ſehen wir hier zwey Kennzeichen derer, die von GOtt und aus GOtt geboren ſind. **Sie reden gerne von GOttes Wort, und ſie hören auch gerne GOttes Wort.** Sie reden gerne von GOtt und ſeinem Worte, denn es heiſſet auch da bey ihnen: **Wes**

das Herz voll iſt, des geht der Mund über. Sie ſtehen im Glauben an GOtt und ihrem Heiland, und da heiſſet es: Ich glaube, darum rede ich. Sie zeugen von dem, was ſie im Geiſte des Glaubens geſehen und gehöret, was ſie an ihrem GOtt und Heiland haben, und wollen gerne auch alle andere zur Gemeinſchaft ihres GOttes und Heilandes bringen, und dadurch auch ſich ſelbſt immer mehr ſtärken und erwecken; wie man denn durch erbauliche Geſpräche kräftig kann im Glauben und allem Guten geſtärket werden, da hingegen böſe Geſchwätze gute Sitten verderben. Die Gläubigen aber hören auch gerne andere von GOtt und ſeinem Worte reden, es ſey nun, daß ſie es öffentlich von treuen Lehrern oder andern Chriſten hören, oder auch leſen: denn GOttes Wort iſt ihre tägliche Speiſe, und ſie leben auch recht von ihrer Bibel, und gehen Tag und Nacht mit GOttes Wort um: denn ſie ſtehen in der Armuth am Geiſte, und fühlen wol, wie ſie ſo höchſt nöthig haben, ſich immer mit GOttes Wort zu ſtärken und zu erwecken.

Daran ſagt Johannes, erkennen wir den Geiſt der Wahrheit, oder einen wahren rechtſchaffenen Lehrer und Chriſten, und den Geiſt des Irrthum, einen irrigen falſchen Lehrer und falſchen Chriſten, der von der Wahrheit und dem rechtſchaffenen Weſen abweichet. Dis iſt das rechte Kennzeichen, das beyde unterſcheidet: denn falſche Lehrer und Chriſten, ſind voller Weltliebe, reden von der Welt, und die Welt

höret ſie. Die rechtſchaffenen Lehrer und Chriſten reden gerne von GOtt, von Chriſto, und hören oder leſen auch gerne etwas von GOtt, und bekennen GOttes Wort ie länger, ie lieber. Da kann ſich nun ein ieder prüfen, zu welcher Claſſe er gehöret. Von was redet einer am liebſten? An was gedenket er am liebſten und meiſten? Was iſt der erſte Gedanke, das erſte Wort wenn er aufwacht? Und von was geht ſein Mund über wenn er in einer Geſellſchaft iſt? Wer nun ſo weltlich geſinnet iſt und gerne von der Welt redet, und von der Welt auch gerne gehöret wird, weil die Welt das Ihre lieb hat, der hat noch nicht den Geiſt der Wahrheit, ſondern des Irrthums, wenn er auch ein groſſer Lehrer wäre: denn die herrſchende Weltliebe macht lauter Irrthum, es mag einer auch noch ſo ſehr die Orthodoxie, die rechte reine Lehre rühmen. Er hat die rechte und reine Lehre ſelbſt noch nicht in ſeinem Herzen, und erkennet GOtt nicht recht, wie er ihn erkennen ſoll. Er iſt noch nicht von GOtt gelehrt, nemlich, wie es doch den Gläubigen verheiſſen wird: **Daß ſie alle von GOtt ſollen gelehrt werden.** Jeſ. 54, 13. Er hat es noch nicht von GOtt, vom Vater gehöret und gelernet, und iſt noch nicht vom Vater zum Sohne gezogen worden; darum iſt er noch nicht zu Chriſto kommen, und kennet weder den Vater noch dem Sohn: denn unſer Heiland ſagt Joh. 6, 44. 45.: **Es kann niemand zu mir kommen, es ſey denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich geſandt hat: und ich werde ihn auferwecken**

cken am jüngſten Tage. Es ſtehet geſchrieben in den Propheten: Sie werden alle von GOtt gelehret ſeyn. Wer es *nun* höret vom Vater, und lernets, der kommt zu mir.

Im 7. v. ermahnet Johannes weiter zur wahren kindlichen Liebe, und ſagt: Ihr Lieben, laſſet uns unter einander lieb haben: denn die Liebe iſt von GOtt, und wer lieb hat, der iſt von GOtt geboren und kennet GOtt. Da Johannes zur Liebe ermahnet; ſo bricht er auch in liebreiche Worte aus, und ſaget: Ihr Lieben, oder Geliebten. Sie ſolten ſich als ſolche anſehen, die von ihm, aber auch von GOtt ſelbſt herzlich geliebet wären, und dis ſolte ſie eben bewegen, daß ſie ſich unter einander liebten. Er ſaget aber nicht ſchlechthin? Liebet euch unter einander, ſondern er ſaget es wunſchweiſe: Laſſet uns unter einander lieben. Er war voll Liebe, und ſo wünſchet er, daß ſie ſich auch unter einander herzlich lieben ſolten: denn wenn man die Liebe GOttes gegen ſich erkennet, und auch zur Liebe zu GOtt und Menſchen erwecket wird; ſo wünſchet man, daß auch alle andere mögen in der Liebe wandeln, und es thut einem weh, wenn man unter den Menſchen, ſonderlich unter Kindern GOttes einige Uneinigkeit merket. Es will uns aber der Apoſtel zur Ausübung der Liebe durch deren Vortreflichkeit und Nutzbarkeit bewegen. Er ſaget: Denn die Liebe iſt von GOtt, wie Haß, Feindſchaft, Uneinigkeit und Zorn vom Teufel;

ſo iſt die Liebe hingegen von GOtt: denn GOtt iſt die Liebe, die weſentliche Liebe, und hat alſo dem Menſchen, da er ihn zu ſeinem Bilde erſchaffen, auch bald die Liebe ins Herz gegeben, als welche beſonders zum Ebenbilde GOttes gehöret. Und wenn nach dem Fall der Menſch wiedergeboren und zum Bilde GOttes wieder erneuret wird; ſo wird auch da bald die Liebe GOttes, die GOtt zu uns hat, in ſein Herz gegoſſen, und dadurch das Herz zur wahren Gegenliebe gegen GOtt, aber auch zur Liebe gegen den Nächſten erwecket; darum ſagt der Apoſtel: **Wer lieb hat**, nemlich GOtt, aber auch den Nächſten lieb hat, **der iſt von GOtt geboren.** Dieſe Liebe iſt keine bloß natürliche Liebe, die auch nach dem Fall geblieben, ſondern eine übernatürliche Liebe, nach welcher man auch ſeine Feinde liebet, welches kein natürlicher Menſch thun kann.

Und alſo iſt die wahre Liebe, da man alle Menſchen, auch ſeine Feinde und ſonderlich wahre Gläubige liebet, ein Kennzeichen der Wiedergeburt und Kindſchaft GOttes, wie es auch Cap. 5, 1. heiſſet: **Wer da gläubet, daß JEſus ſey der Chriſt, der iſt von GOtt geboren. Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren iſt.** Da iſt ja nun wol in der wahren Liebe etwas vortrefliches, davon wir einen groſſen Nutzen haben: denn wir haben dadurch das Zeugniß, daß wir von GOTT, und aus GOTT geboren ſind, und daß wir unſern GOTT in der Wahrheit recht

recht erkennen, als unſern in Chriſto verſöhnten Vater; denn Johannes ſagt noch zuletzt: **Und kennet GOtt, wer lieb hat, der kennet GOtt,** er kennet ihn recht in Chriſto als die Liebe; darum wird er auch aus ſolcher Bekentniß zur Liebe getrieben.

Im Gegentheil heiſſet es im 8. v.: **Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht: denn GOtt iſt die Liebe.** Wie wäre es möglich, daß einer GOtt recht als die Liebe lebendig erkennen, und auch ſo in ſeinem Herzen erfahren ſolte, und nicht auch ſeinen Nächſten lieben und ihm thun, wie ſein GOtt an ihm gethan hat. Die erkannte und ins Herz ausgegoſſene Liebe GOttes, wird alles rauhe, harte und liebloſe Weſen aus dem Herzen verbannen, und ſolches auch mit Liebe zum Nächſten erfüllen. Wo nun aber dieſe Liebe nicht iſt; ſo iſt dis ein gewiſſes Kennzeichen, daß ein ſolcher GOtt nicht erkennet, er mag auch ein groſſer Doctor Doctorum ſeyn. Seine Erkentniß iſt falſch und lügenhaft, und er iſt nicht aus der Wahrheit, hat nicht den Geiſt der Wahrheit, den Geiſt des Glaubens, ſondern den Geiſt des Irrthums. Dis alles ſolte ja wol auch alle Gläubige bewegen, daß ſie ſich zur wahren Liebe immer beſſer erwecken, und GOtt ſelbſt um dieſe Liebe bitten, da ſie, wenn ſie nicht in der Liebe blieben, bald wieder würden an GOtt blind werden, und die von ihm erlangte Erkentniß verlieren; da ſie hingegen, wenn ſie wahre Liebe ausüben, GOtt immer beſſer als die Liebe erkennen lernen, ſich ſeiner Liebe immer beſſer

ſer verſichern können, und ein immer gewiſſeres Kennzeichen ihrer Wiedergeburt und Kindſchaft, und ſo auch ihres ewigen Erbtheils, ihrer Seligkeit erlangen. Denn ſind wir aus GOtt geboren; ſo ſind wir Kinder GOttes, ſind wir Kinder GOttes; ſo ſind wir auch Erben; darum ſaget eben Petrus 1 Epiſt. 1, 3. 4.: **Gelobet ſey GOtt und der Vater unſers HErrn JEſu Chriſti, der uns nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti von den Todten. Zu einem unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.** Da bekommen wir bey der wahren Liebe als dem wahren Kennzeichen der Wiedergeburt und Kindſchaft, eine lebendige Hoffnung jenes himmliſchen Erbes, denn da wird lauter Liebe ſeyn. Da wir nun in jenes Liebesreich mit einander reiſen; ſo müſſen wir auch auf dem Wege nicht mit einander zanken, ſondern als Gefährten in ſolches Reich der Liebe, mit einander fein einig leben, und in Liebe einander fort helfen.

„O HERR JESU, erfülle doch auch unſer von Natur ſo liebloſes Herz mit deiner Liebe. Laß uns doch zuvörderſt recht erkennen, wie du die Liebe biſt: denn an dieſer Erkentniß fehlet es uns noch gar ſehr. Ach darum bitten wir, o JEſu, öfne uns das Verſtändniß, und nimm weg alle Blindheit und Finſterniß des Herzens, daß wir noch in vollem Licht, dich und deinem Vater in dir als die Liebe erkennen, und dadurch

durch zur wahren herzlichen Gegenliebe, und zur Liebe unter einander erwecket werden, damit wir auch durch ſolche Liebe das untrügliche Zeugniß und Kennzeichen haben, daß wir dich und deinen Vater in der Wahrheit erkennen, und Kinder und Erben GOttes ſind, und alſo eine lebendige Hoffnung unſerer ewigen Seligkeit haben. Amen!„

Da der Apoſtel vorhero geſagt, GOtt ſey die Liebe; ſo zeiget er nun in dem 9. und 10. v. worinnen GOtt ſich beſonders als die Liebe bewieſen, oder worinnen vornemlich ſeine Liebe recht erſchienen ſey. Er ſaget im 9. v.: **Daran iſt erſchienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt ſeinen eingebornen Sohn geſandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben ſollen.** Die Liebe GOttes iſt erſchienen, recht als ein helles Licht aufgegangen, als eine helleuchtende Fackel hoch aufgeſtecket worden, daß ſie alle Menſchen ſehen können, wie es Tit. 2, 11. heiſſet: **Es iſt erſchienen die heilſame Gnade GOttes, allen Menſchen.** Dieſe Liebe iſt nicht eines heiligen Menſchens oder Engels, nein, es iſt die Liebe GOttes, des GOttes, der ſelbſt die Liebe iſt, der der einige wahre GOtt, Schöpfer und HErr Himmels und der Erden, der ſo groſſe majeſtätiſche, heilige und herrliche GOtt, der HErr aller Herren, und König aller Könige iſt, und dem allein gebiehret Majeſtät, Gewalt und Macht, deſſen Liebe iſt gegen uns erſchienen. Uns, uns hat er geliebet, die wir Staub und Aſche, und vergänglicher als das Graß ſind, ja die wir ſchnö=

ſchnöde Sünder und ſeine Feinde ſind, die nichts liebenswürdiges, ſondern das in und an ſich haben, was Haß und Zorn verdienet hat, die wir würdig geweſen, daß ſein Zornfeuer uns erſchienen wäre, und uns in ſeinen Grimm verzehret hätte; weil wir nicht nur ſchon nach der Erbſünde ein Greuel vor ihm ſind, ſondern hernach ihn auch mit ſo vielen würklichen Sünden beleidiget, und ſeinen Zorn verdienet haben. Da er nun zürnen und ſtrafen ſolte, ſiehe, ſo iſt ſeine Liebe gegen uns erſchienen, und woran denn? Daran, daß GOtt ſeinen eingebornen Sohn geſandt hat in die Welt. Chriſtus war der eingeborne Sohn, der einige von ihm von Ewigkeit gezeugte Sohn, der Sohn der Liebe, an welchem der Vater ſeinen Wohlgefallen hat. Und ſiehe, dieſen ſeinen eingebornen Sohn ſandte GOtt, und wohin denn? In die Welt, in die böſe im Argen liegende Welt, in unſer Fleiſch zu uns Menſchen, da er der Menſchen Fleiſch und Blut, der Menſchen Natur an ſich nahm. GOtt ſandte ihn alſo in die jammervolle Welt, und ließ ihn unſere Natur in ihrer Schwachheit und Gebrechlichkeit, doch ohne Sünde annehmen, und alles Elend, alle Noth in der Welt fühlen. Und wozu ſandte er ihn denn in die Welt? Es heiſſet: Daß wir durch ihn leben ſollen. Wir waren alle von Natur Kinder des Todes, und hätten alle den ewigen Tod leiden müſſen; da wir das in Adam uns gegebene Leben aus GOtt, oder das göttliche Ebenbild verloren: aber da ſandte GOtt ſeinen Sohn, den andern Adam, daß ſolcher

das verlorne Leben wieder erwürbe, und wir nicht ſterben und verderben dürften, ſondern leben, ewig leben ſolten. Iſt das nicht Liebe, iſt nicht darinnen die Liebe GOttes als eine helle Gnadenfackel aufgegangen und erſchienen, daß GOtt uns todeswürdigen, und auf den Tod gefangen ſitzenden Menſchen, ſelbſt ſeinen Sohn geſandt, geſchenket und gegeben hat, daß wir durch ihn leben.

Wie können wir da an der Liebe GOttes zweifeln? wie können wir zweifeln, daß uns GOtt nun nicht auch nach dieſer ſeiner ewigen Liebe das Leben, ja Leben und volle Gnüge herzlich gerne geben wird, da er uns ſeinen Sohn gegeben, der ſelbſt das Leben, das ewige Leben iſt. Da ſollen, da müſſen wir leben, das neue geiſtliche Leben, ja das ewige Leben haben, und dürfen keinen Tod fürchten: denn der ganze Zweck der Sendung und Erſcheinung des Sohnes GOttes gehet dahin, daß wir leben. GOtt liebet uns, GOtt erſcheinet recht in ſeiner Liebe, und nach dieſer Liebe will er nichts anders, als daß wir leben, die Liebe GOttes bricht in lauter Licht und Leben aus. Glaube ich nun, daß GOtt ſeinen eingebornen Sohn gegeben hat; ſo muß ich, ſo kann ich ja auch glauben, daß GOTT mich liebet, und daß auch ich durch ihn leben ſoll. Da müſſen wir alſo an dem heiligen Weyhnachtfeſt, ja zu aller Zeit, wenn wir an den Sohn GOttes glauben, von nichts als lauter Liebe GOttes, und von nichts als lauter Leben wiſſen wollen. Ich muß der Liebe GOttes auch noch

recht

recht genieſſen und froh werden, und davon leben, ich muß auch noch recht leben, daß mein Herze im Leibe recht lebe, in dieſer Liebe GOttes recht lebe und ſchwebe, als in ſeinem Element. Und damit ſoll ich alle Lügen und Läſtergedanken des Satans, und den Geiſt des Irrthums vertreiben, da der Satan mir die Liebe GOttes will verdächtig machen, und GOtt bey mir verläſtern. Da müſſen wir nichts ſehen noch hören wollen, als was von dieſer Liebe GOttes zeuget, und es muß ſich da unſer Herz recht weit aufthun, dieſen köſtlichen Balſam der Liebe GOttes ins Herz aufzufaſſen, und damit ſich zu ſtärken und zu erquicken.

„O JEſu, gib uns offne Glaubensaugen, die in dir erſchienene Liebe GOttes auch noch recht einzuſehen, das iſt unſere größte Bitte. O JEſu, erhöre uns, und hilf uns dazu, um deiner heiligen Menſchwerdung und Geburt willen. Amen! Amen!„

Der Apoſtel ſaget weiter im 10. v.: **Darinnen ſteht die Liebe, nicht daß wir GOtt geliebet haben; ſondern daß er uns geliebet hat, und geſandt ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünden.** Dieſe Worte erklären die vorhergehenden, und zeigen noch weiter, wie groß die Liebe GOttes gegen uns arme Sünder ſey, und wie wir uns ſelbiger feſte verſichern mögen. Sie iſt eine ganz unverdiente Liebe, und beſteht darinnen nicht, daß wir GOtt zuerſt geliebet, und dadurch ihn bewogen hätten, uns wieder zu lieben, oder dadurch wir dieſe Lie-

be auf einige Weiſe verdienet hätten. Nein! nein! Er hat uns ja von Ewigkeit geliebet, da wir noch nicht geweſen ſind, und er hat uns Sünder geliebet, denn es heiſſet: **Sondern daß er uns geliebet hat, und geſandt ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünde.** Muſten wir verſöhnet werden; ſo waren wir ja ſeine Feinde, wir waren durch die Sünde von GOtt abgefallen, waren ſeine Feinde und Rebellen worden, und hatten den ewigen Tod verdienet, damit wir doch aber nach den vorigen Worten durch ihn leben, durch ihn das ewige Leben erlangen möchten, und alſo nicht den verdienten Tod leiden dürften; ſo ſandte GOtt ſelbſt ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünde, machte ihn ſelbſt in der angenommenen Menſchheit zu unſerm Verſöhnopfer, da er ihm dem Lamme GOttes als unſerm Bürgen, alle unſere Sünden zurechnete; denn es heiſſet: **Der HErr warf aller unſere Sünde auf ihn.** Jeſ. 53, 6.

Es muſte aber dieſer unſer Bürge die Strafe unſerer Sünden leiden, und den Tod für uns alle ſchmecken, und dadurch eben befriedigte er die ſtrenge Gerechtigkeit GOttes, und verſöhnete den über unſere Sünden erzürnten GOtt, daß GOtt nun unverhindert ſeiner Gerechtigkeit, ſeine Liebe Gnade und Barmherzigkeit an uns beweiſen konte, weil ſeiner Gerechtigkeit durch das vollkommene Verſöhnopfer JEſu Chriſti völlige ſatisfaction und Gnugthuung geſchehen iſt. Und darinnen erſcheinet nun ja wol die Liebe GOttes in ihrem höchſten Glanz, daß GOtt ſeinen Sohn

für uns ſeine Feinde zur Verſöhnung ſelbſt in den Tod gegeben hat; davon ſagt Paulus Röm. 5, 8: **Darum preiſet GOtt ſeine Liebe gegen uns, daß Chriſtus für uns geſtorben iſt, da wir noch Sünder waren.** Da recommandiret uns GOtt recht ſeine Liebe, ſtellet ſie recht vor unſere Glaubensaugen, daß wir doch nun von Herzen glauben mögen: GOtt ſey die Liebe, habe uns ſchon von Ewigkeit geliebet, und in der Zeit ſeine Liebe aufs höchſte bewieſen, uns ſelbſt ſeinen Sohn gegeben zur Verſöhnung für unſere Sünde, daß er uns fort und fort lieben, und lauter Huld und Gnade beweiſen könne. Hat er uns uns nun ſchon als ſeine Feinde geliebet und ſelbſt auf ein Mittel gedacht, uns mit ihm zu verſöhnen; ſo wird er uns ja nun auch lieben und ſelig machen da wir ſchon verſöhnet ſind, wie Paulus Röm. 5, 10. ſaget: **Denn ſo wir GOTT verſöhnet ſind durch den Tod ſeines Sohns, da wir noch Feinde waren: vielmehr werden wir ſelig werden durch ſein Leben, ſo wir nun verſöhnet ſind.** Da dürfen wir nun am allermindeſten nicht an ſeiner Liebe auch nur einigen Zweifel haben, und keinen Zorn, keine Strafe GOttes fürchten, ſondern ſollen nur in der durch JEſum geſchehenen Verſöhnung recht ruhen, leben und ſchweben: denn GOtt ſelbſt hat ihn gegeben zur Verſöhnung für unſere Sünde. Er hat ihm alle unſere Sündenſchuld zugerechnet und ſolche von ihm vollkommen bezahlen, büſſen und abthun laſſen: denn Chriſtus iſt die Verſöhnung für alle unſere Sünde.

Er iſt ja die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde, er hat ihn ja nach den vorigen Worten in die Welt geſandt, und folglich der ganzen Welt zur Verſöhnung für ihre Sünden gegeben; darum heiſſet es Cap. 2, 2.: **Und derſelbige iſt die Verſöhnung für unſere Sünde; nicht allein aber für die unſere, ſondern auch für der ganzen Welt.** Da iſt ja unſere Sünde mit drunter, und alſo iſt er auch die Verſöhnung für alle unſere Sünde, ſie habe auch Namen wie ſie wolle. An dis ſollen wir uns halten und von Herzen glauben, daß er uns liebe ja ewig lieben werde.

Und dis ſoll uns eben zur Liebe unter einander bewegen; darum ſagt Johannes im 11 v.: **Ihr Lieben, hat uns GOtt alſo geliebet; ſo ſollen wir uns auch unter einander lieben.** Hier ſehen wir, wie Geſetz und Evangelium ſo genau zuſammen verbunden ſind, und wie das Evangelium von der Gnade und Liebe GOttes in Chriſto JEſu immer zuerſt muß im Glauben gefaßt werden, ehe wir nach dem heiligen Geſetz GOttes, GOtt und den Nächſten lieben können. Alle Pflichten der Liebe gegen unſern Nächſten, auch gegen die Feinde, müſſen erſt aus der erkannten Liebe GOttes flieſſen. Wir müſſen lebendig erkennen, daß GOtt uns als ſeine Feinde geliebet, und ſo geliebet, daß er ſelbſt ſeinen Sohn gegeben zur Verſöhnung für unſere Sünde. In dieſer Liebe müſſen wir recht leben und darinnen aus- und ein gehen, ſie recht in unſerm Herzen ausgegoſſen finden und ſelbige genieſſen, alsdenn wer-

werden wir auch unſern Nächſten lieben, daß er auch unſer genieſſen kann, wie unſer GOtt an uns gethan. Da werden wir unſerm GOtt ähnlich werden und ſeine Nachfolger ſeyn, wie Paulus Epheſ. 5, 1. 2. ſagt: **So ſeyd nun GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder. Und wandelt in der Liebe, gleichwie Chriſtus uns hat geliebet, und ſich ſelbſt dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem ſüſſen Geruch.** Wenn alſo der Glaube ſtets ins Evangelium geht und die Liebe GOttes genieſſet; ſo treibet uns das zu der im Geſetz gebotenen Liebe, und ſo richten wir wie Paulus Röm. 3, 31. ſaget, **das Geſetz auf, durch den Glauben.**

In dem 12. v. ſaget Johannes: **Niemand hat GOtt iemals geſehen. So wir uns unter einander lieben; ſo bleibet GOtt in uns, und ſeine Liebe iſt völlig in uns.** Der Apoſtel will die Gläubigen zur rechten Gewißheit ihres Glaubens bringen, der Glaube aber hat nicht mit ſichtbaren Dingen zu thun: **denn es iſt der Glaube eine gewiſſe Zuverſicht des, das man hoffet, und nicht zweifeln an dem, das man nicht ſiehet.** Ebr. 11, 1. Wolte alſo iemand ſagen: Wie können wir GOtt recht erkennen und an ihn glauben, da wir ihn ja nicht ſehen; ſo will der Apoſtel ſagen: Sehen iſt nicht des Glaubens Art; denn JESUS ſaget: **Selig ſind, die nicht ſehen, und doch glauben.** Joh. 20, 29. Niemand, wer es auch ſey, hat GOtt iemals geſehen, alle Gläubige haben

ſich an den unſichtbaren GOtt gehalten. So wir uns aber unter einander lieben; ſo bleibet GOtt in uns, und ſeine Liebe iſt völlig in uns; ſo erkennen und erfahren wir GOtt in ſeiner Liebe; ſo haben und ſtehen wir mit ihm in einer unverrückten und ewigen Gemeinſchaft, da er in uns bleibet, und ſeine Liebe durch ſeinen Geiſt in unſer Herz ausgieſſet, und alſo uns ja in lebendiger Erfahrung, und durch den Genuß ſeiner Liebe zeiget, was wir an ihm haben, was er für ein liebreicher GOtt, ja die Liebe ſelber ſey, da er uns ja auch zur Liebe unter einander erwecket, daß wir ihm ähnlich werden, und ſeine Nachfolger ſeyn. Da können wir von dem kleinen aufs groſſe ſchlieſſen, können denken: Lieben wir von Natur ſündige Menſchen einander; ſo iſt ja dieſe Liebe eine Frucht ſeiner erkannten und durch den heiligen Geiſt ausgegoſſenen Liebe zu uns. Aus dieſem uns gegebenen Geiſt der Liebe, können wir wiſſen, daß GOTT uns liebe, und ewig lieben werde, und daß wir in ſeiner Gemeinſchaft ewig bleiben werden.

Dahin gehen die folgenden Worte, da Johannes im 13. v. ſaget: **Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns: daß er uns von ſeinem Geiſt gegeben hat.** Er hatte ſchon Cap. 3, 24. geſagt: **Wer ſeine Gebote hält, der bleibet in ihm, und er in ihm. Und daran erkennen wir, daß er in uns bleibet, an dem Geiſt, den er uns gegeben hat.** Da verbindet er die Haltung der Gebote mit der Einwohnung des heiligen Geiſtes: denn eben

durch

durch die Wirkung des Geiſtes, halten wir GOttes Gebote. Und ſo verbindet er auch hier die Liebe gegen einander, mit der Gabe und Einwohnung des heiligen Geiſtes: denn der heilige Geiſt geußt die Liebe GOttes im Herzen aus, und treibet uns dadurch auch zur Liebe unter einander. Da iſt dieſe Liebe eine kräftige Wirkung des heiligen Geiſtes, folglich ein Kennzeichen, daß der heilige Geiſt uns gegeben ſey, und in uns wohne.

Und aus dieſer Gabe des heiligen Geiſtes erkennen wir eben, und ſind gewiß, daß unſer GOtt und Heiland in uns bleibet, und auch wir in ihm. Dis alles ſoll uns wol bewegen, daß wir doch ja uns unter einander lieben, weil wir davon einen ſo herrlichen Nutzen haben, und unſerer ewigen Liebesgemeinſchaft mit GOtt, folglich unſerer ewigen Seligkeit verſichert werden; weil da die Liebe GOttes immer völliger in uns werden wird, und wir immer beſſer GOtt als die Liebe erkennen, ob wir ihn gleich nicht ſehen. Es will manchmal den Gläubigen der Glaube an den unſichtbaren GOtt ſchwer fallen, und ſie wünſchten wol, wenn es erlaubet wäre, daß ſie Chriſtum ſelbſt ſehen, und mit ihm reden könten; aber ſie ſollen ſich nur zur Liebe unter einander erwecken, und in der Liebe GOttes Nachfolger ſeyn; ſo wird der heilige Geiſt Chriſtum und den Vater in ihnen immer beſſer verklären, ſeine Liebe im Herzen ausgieſſen, daß ſie werden ſchmecken und ſehen, wie freundlich der HErr iſt, und werden alſo GOtt und Chriſtum viel beſſer erkennen lernen, und auch gewiß werden,

daß GOtt ſie nicht nur ietzo liebe, ſondern auch ewig liebe und in ihnen bleiben werde. Da werden ſie durch den heiligen Geiſt recht feſte, gewiß und verſiegelt werden, und er wird ihr Pfand des ewigen Erbes ſeyn, oder ſie verſichern, daß ſie in jenes ewige Reich der Liebe gehören, wo nichts als lauter Liebe regieret, weil ſie ja hier ſchon einander lieben, und in dieſer Liebe eben auch einen Vorblick haben von jenem ewigen Reich der Liebe.

Johannes will noch weiter die Gläubigen im Glauben gewiß machen, daher ſaget er im 14. und 15. v.: **Und wir haben geſehen und zeugen, daß der Vater den Sohn geſandt hat zum Heiland der Welt. Welcher nun bekennet, daß JEſus GOttes Sohn iſt, in dem bleibet GOtt, und er in GOtt.** Vorhero hatte er gezeuget, wie GOtt wol unſichtbar ſey, und ihn niemand geſehen; aber er habe ſich doch in ſeinem Sohne deutlich offenbaret, und gleichſam recht ſichtbar gemacht; dahero ja JEſus zu Philippo ſagte als er ihn bat, den Vater ihnen zu zeigen: **So lange bin ich bey euch, und du kenneſt mich nicht? Philippe, wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater: wie ſprichſt du denn, zeige uns den Vater?** Joh. 14, 9. Johannes und die andern Jünger waren mit Chriſto umgegangen, hatten ihn geſehen und gehöret, und alſo ſahen ſie an Chriſto den Vater, und zeigten nun von ihm, daß der Vater Chriſtum ſeinen Sohn geſandt habe zum Heiland der Welt, daß er ſey ein allgemeiner Heiland aller Menſchen, daß alle durch ihn ſelig würden. Welcher

cher nun mit Mund und Herzen bekennet, daß JEſus GOttes Sohn iſt, daß der ins Fleiſch in die Welt gekommene, oder von GOtt zu unſerm Leben, zu unſerer Verſöhnug geſandte Meſſias und Heiland GOttes Sohn, und alſo wahrer GOtt ſelber iſt, und ſich daher ſeines göttlichen vollgültigen Löſegeldes allein freuet und tröſtet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm, der hat mit GOtt Gemeinſchaft, und wird in alle Ewigkeit in ſolcher Gemeinſchaft bleiben, weil GOtt ſelbſt in ihm bleibet, und er in GOtt.

Dieſe Bekentniß, daß JEſus GOttes Sohn ſey, iſt nicht ein bloſſes Mundbekentniß: denn wie man nicht mit dem Munde, ſondern von Herzen, und mit recht bußfertigem gläubigen Herzen bekennen muß, daß JEſus ins Fleiſch gekommen, unſere menſchliche Natur, Fleiſch und Blut angenommen und ein wahrer Menſch ſey; alſo müſſen wir auch nicht bloß mit dem Munde, ſondern von ganzem Herzen, und auch mit recht reuigem bußfertigen und gläubigen Herzen bekennen, daß er GOttes Sohn, und folglich der wahre GOtt ſelber ſey; denn da werden wir ihn auch mit recht bußfertigen demüthigen und gläubigen Herzen ehren und anbeten. Dis muß uns ja zur wahren Buſſe, zur rechten Erkentniß und Bereuung unſers Sündengreuels, und zur tiefſten Demuth und Beugung bringen, wenn wir denken, daß GOtt nicht nur einen heiligen Menſchen, auch nicht einen heiligen Engel, ſondern ſelbſt ſeinen Sohn zur Verſöhnung für unſere Sünde geſandt hat. Da müſſen ja

unſere Sünden ein groſſer Greuel ſeyn, da ſie durch nichts als durch den Tod des Sohnes GOttes können gebüſſet werden. Wir werden aber auch das durch Chriſtum gebrachte Verſöhnopfer und Löſegeld mit recht gläubigem Herzen annehmen und zum völligen Glauben kommen, wenn wir erwegen, daß dis Löſegeld, dis zu unſerm Verſöhnopfer gebrachte Leben und Blut Chriſti, nicht das Leben, nicht das Blut eines bloſſen Menſchen, ſondern das Blut des Sohnes GOttes iſt, und aſo uns freilich rein macht von allen unſern Sünden. Wenn wir uns da mit unſerm Glauben an dis göttliche, vollgültige Löſegeld beſtändig halten; ſo haben wir Gemeinſchaft mit GOtt, mit dem Vater und Sohne, und zwar auf immer und ewig: denn GOtt bleibet da in uns, und wir in GOtt. Da wir das göttliche vollgültige Verſöhnopfer und Löſegeld immer vor den Vater bringen, und dadurch uns rein und ſelig machen laſſen; ſo hat GOtt Luſt in uns zu wohnen und zu bleiben, und wird nimmermehr von uns weichen. Und glauben wir, daß der Sohn GOttes, der ſtarke und mächtige GOtt, ſelbſt unſer Heiland ſey; ſo dürfen wir uns auch nicht fürchten, daß uns die Feinde unſerm GOtt entreiſſen werden: denn er der Sohn GOttes iſt ja mächtiger denn alle Dinge, alle Feinde, und gröſſer denn der in der Welt iſt. Und da iſt dieſer göttliche Heiland nicht nur einmal, ſondern fort und fort unſer Heiland, daß er uns immer durch ſein Blut rein macht von allen unſern Sünden, daß ſie immer vergeben werden, und uns nicht verdammen können, daß er uns aber auch immer

inner-

innerlich davon reiniget, daß ſie uns nicht wieder beherrſchen können, und folglich macht er uns nach ſeinem unvergänglichen Prieſterthum, als wahrer GOtt und Menſch immerdar ſelig, wie Paulus ſaget: Daher er auch ſelig machen kann immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen: und lebet immerdar, und bittet für uns. Ebr. 7, 25. Und da wendet er durch ſein immer fortwährendes Seligmachen alles ab, was uns von der Gemeinſchaft mit GOtt ſcheiden kann, und alſo bleiben wir freilich in GOtt, und GOtt in uns.

Und da können wir ſagen, wie es im 16. v. heiſſet: Und wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die GOtt zu uns hat. Aus dem, daß er ſeinen Sohn geſandt hat zur Verſöhnung für unſere Sünde, haben wir auch die Liebe GOttes zu uns erkannt, erfahren und geſchmecket, da wir recht geſchmecket und geſehen, wie freundlich der HErr ſey, und darum haben wir eben auch davon gezeuget, und allen andern die Liebe GOttes angeprieſen. Die Erkentniß der Liebe GOttes muß ſo beſchaffen ſeyn, daß wir nicht nur im Kopfe eine Wiſſenſchaft davon haben, ſondern daß wir ſie auch recht von Herzen glauben: und da dieſe Liebe GOttes ſo viele Tiefen hat, daß ſie nach Epheſ. 3. alle Erkentniß übertrift, und hier nie genug kann erkannt werden; ſo ſollen wir ſie doch glauben, doch dem Worte glauben, das uns dieſe Liebe anpreiſet, ſollen alſo nicht in allerley Speculationes kommen, oder grübeln, ſondern uns mit einfältigem Glauben an das Wort halten, das da ſaget: GOtt ſey die

Lie=

Liebe, und nicht anders als aus einer unbegreif=lichen Liebe, habe er uns ſeinen Sohn gegeben, hiervon handelt nun auch der folgende epiſtoli=ſche Text.

Epiſtel am 1. Sonnt. nach Trinit.

Der Apoſtel hatte vorhero mit vielen Worten von der Liebe GOttes gezeuget, und wie ſolche ſonderlich darinnen erſchienen ſey, und darinnen beſtehe, daß er ſeinen Sohn in die Welt geſandt, daß wir durch ihn leben ſolten, und daß er die Ver=ſöhnung für unſere Sünde ſey, als wodurch er uns das Leben erworben habe. Dieſe Liebe hatten nun auch ſie, die Apoſtel, und andere Gläubige erkannt und geglaubet.

Und nun ſaget er in dieſem epiſtoliſchen Text v. 17.: **GOtt iſt die Liebe: und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.** Aus dem allen, was GOtt an uns gethan hat, erſcheinet nun aufs deutlichſte, daß GOtt die Liebe ſelbſt ſey. GOtt hat uns nicht nur geliebet, wie etwan heilige fromme Menſchen oder Engel uns lieben, ſondern er iſt **die Liebe ſelbſt**, iſt nach ſeinem göttlichen We=ſen lauter Liebe, und kann nach ſolcher Liebe nichts anders thun, als auch allen wahre Liebe erweiſen, die ſich nur in göttlicher Ordnung von ihm wollen lieben laſſen: denn er iſt ein heiliger GOtt, und ſeine Liebe eine heilige Liebe, folg=lich kann er nichts Böſes lieben. Nein. **Er iſt nicht ein GOtt dem gottlos Weſen ge=fällt,**

fällt, wer böſe iſt, bleibet nicht vor ihm. Pſ. 5, 5. Wer ſich nun dieſer ſeiner Liebe verſichern, tröſten und glauben will, daß GOtt die Liebe ſey, und ihn auch in Zeit und Ewigkeit lieben werde, der muß ſich von allem gottloſen Weſen, von allen Sünden und von ganzem Herzen zu ihm bekehren, und ſich nicht nur von groben Dingen, ſondern auch von der Welt Liebe und Luſt reinigen; denn ſonſt heiſſet es: **So iemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters.** 1 Joh. 2, 15. Die Apoſtel und Gläubige, an die hier Johannes ſchrieb, waren nicht von der Welt, ſondern von GOtt, nemlich von GOtt geboren, und hatten die Welt überwunden; wer alſo die Weltliebe und Luſt ſich noch beherrſchen läſſet, der iſt noch blind an der Liebe GOttes, und kann nicht von Herzen glauben, daß GOtt die Liebe ſey: denn die Weltliebe, und der Geiſt dieſer Welt, verblendet ihre Augen, daß ſie das helle Licht des Evangelii, das uns die Liebe GOttes in Chriſto JEſu verkündiget, nicht erkennen, nemlich, nicht in der Wahrheit erkennen, ob ſie auch viel Worte davon machen. Es iſt lauter Betrug und Sicherheit.

Wer ſich nun von der Welt und Sünde zu Chriſto bekehret hat und neu geboren iſt, der halte ſich nur ſtets dieſe Worte vor: **GOtt iſt die Liebe: und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm.** So leicht es iſt, daß die ſichern Menſchen ſich einbilden, daß GOTT ſie liebe, und die

Liebe

Liebe ſelbſt ſey; ſo ſchwer hält es, daß die Gläubigen dis von Herzen glauben, beſonders wenn ſie ihr Elend und Verderben, und allerley Lügen und Läſterungen des Satans fühlen, auch dabey allerley Gerichte auf dem Erdboden ſehen. Da ſollen ſie aber über alle ihr Elend, und über alle Noht, alle Gerichte hinweg ſehen, und dis Wort: **GOtt iſt die Liebe**, wahr ſeyn laſſen, ſonderlich aber GOtt bitten, daß er durch ſeinen Geiſt ſich ſelbſt in ihren Herzen recht offenbaren wolle, wie er die Liebe ſelbſt ſey. Wie der Teufel voller Zorn und Haß iſt; ſo iſt GOtt die Liebe: und wie der Teufel ſeinen Zorn und Haß ſtets beweiſet; ſo erweiſet auch unſer GOtt ſeine Liebe zu aller Zeit, gegen alle Menſchen, auch gegen die Undankbaren, denen er auch ſo viel Gutes thut, und auch ihnen ſeinen Sohn geſandt hat zur Verſöhnung für ihre Sünde. Da nun GOtt die Liebe iſt; ſo folget daraus, daß, wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Da ſehen wir, welche eine hohe Sache es um die Liebe und um das Bleiben in der Liebe ſey.

Die Liebe, in welcher wir bleiben ſollen, iſt ja zuvörderſt die Liebe GOttes zu uns, in dieſe ſollen wir uns immer im Glauben verſenken, und GOtt nicht anders anſehen als die Liebe. Weil Johannes uns aber hierdurch zur Liebe gegen GOtt und den Nächſten reitzen will; ſo iſt auch die Liebe zu GOtt und zum Nächſten hier mit eingeſchloſſen; darum ſaget er ohne genaue Beſtimmung, von welcher Liebe er rede: **GOtt iſt**

die

die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm. „Die Liebe, ſagt Lutherus, iſt GOtt ſelbſt, oder GOtt „iſt eitel Liebe. Damit ers ja aufs allerſüſſeſte „und freundlichſte vormahle, und aufs höheſte „und ſtärkeſte reitze, daß wir darnach trachten, „und denken, wie ein köſtlich Ding es ſey, wenn „ein Menſch dahin kommt, daß er GOtt und den „Nächſten von Herzen liebet. Denn wer dieſes „hat, der hat ſolches Gut, das GOtt ſelbſt heiſ„ſet und iſt.

„Wenn iemand, ſagt er weiter, wolte „GOtt abmahlen und treffen; ſo müſte er „ein ſolch Bild antreffen, das eitel Liebe „wäre, als ſey die göttliche Natur nichts, „denn ein Feuerofen und Brunſt ſolcher Lie„be, die Himmel und Erden füllet. Und „wiederum, wenn man könte die Liebe mahlen „und bilden, müſte man ein ſolch Bild machen, „das nicht werklich noch menſchlich, ja nicht en„geliſch noch himmliſch, ſondern GOtt ſelbſt „wäre. Siehe, alſo kann es der Apoſtel hie mah„len, daß er aus GOtt und der Liebe ein Ding „mache, auf daß er uns durch ſolch edel köſtlich „und lieblich Bild deſtomehr an ſich locke und zie„he, darnach zu trachten, daß wir auch unter „einander Liebe haben, und uns hüten für Neid, „Haß und Zwietracht.„

Wer begehret denn nun nicht, daß GOtt in ihm bleibe, und er in GOtt. Wer das nun begehret, muß ſtets dahin trachten, daß er im Glauben, in der Liebe GOttes, im Herzen GOt-

tes, oder an der Güte, an der Gnade bleibe, und ſich mit ſeinem Glauben in das unergründliche Meer der Liebe GOttes verſenke; aber auch in der Liebe gegen den Nächſten bleibe: denn bliebe er nicht in dieſer Liebe; ſo bliebe er nicht in GOtt, der die Liebe ſelbſt iſt.

Ferner ſagt Johannes im 17. v.: **Daran iſt die Liebe völlig bey uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts: denn gleich wie er iſt; ſo ſind auch wir in dieſer Welt.** Daran nemlich, wenn wir in GOtt bleiben, und GOtt in uns, wenn wir in der Liebe bleiben, erkennen und merken wir, daß die Liebe GOttes völlig bey uns ſey, oder durch den heiligen Geiſt ins Herz ausgegoſſen, und ſelbiges damit erfüllet ſey; ſo daß wir uns mit völligem Glauben, in die völlige Liebe GOttes verſenken und verſichern, daß GOtt uns nicht nur einiger maſſen, ſondern mit der allerinnigſten und höchſten Liebe, ja wie ſeinen Sohn ſelbſt liebe: denn JEſus ſagt Joh. 17, 26.: **Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun: auf daß die Liebe, damit du mich liebeſt, ſey in ihnen, und ich in ihnen.** Dieſe völlige Liebe, iſt alſo die Liebe GOttes zu uns, wie er auch Cap. 2, 5. ſaget: **Wer aber ſein Wort hält, in ſolchem iſt wahrlich die Liebe GOttes vollkommen.** Das iſt, GOtt liebet ihn nicht nur mit der allervollkommenſten Liebe, ſondern dieſe Liebe iſt auch in ſeinem Herzen, daß er ſich mit völligem Glauben ſelbiger verſichert, und glaubet, GOtt ſey auch gegen ihn

ihn die Liebe. Doch wird freilich die Liebe GOttes zu uns ſo verſtanden, wie ſie auch die Liebe zu GOtt und dem Nächſten ins Herz bringet.

Wozu aber ſoll denn die Liebe GOttes völlig bey oder in uns ſeyn? **Daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts.** Können wir uns mit völligem Glauben verſichern, daß GOtt die Liebe ſey, und auch uns aufs allerinnigſte liebe, ja erfahren wir, wie die völlige Liebe in unſer Herz ausgegoſſen ſey; ſo können wir auch am Tage des Gerichts Freudigkeit haben, und dürfen uns nicht fürchten, daß er uns als ein ſtrenger Richter ſtrafen werde: denn wir ſind vollkommen verſöhnet. **Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.** Ebr. 10, 14. Wir haben vollkommene und ewige Vergebung aller unſerer Sünde, und ſind in Chriſto vollkommen gerecht, und in ihm, dem Geliebten, GOtt angenehm gemacht worden, da kann GOtt nicht anders als uns lieben, und wird uns wegen unſerer Sünde in ſeinem Gerichte nicht ſtrafen, ja derſelbigen nicht einmal mehr gedenken.

Der Apoſtel aber ſetzet noch hinzu: **Denn gleich wie er iſt, ſo ſind auch wir in dieſer Welt.** Das iſt, wie er, der Sohn GOttes in der Welt gewandelt hat, daß er hat Liebe geübet, Gutes gethan, und Böſes gelitten und erduldet; alſo ſuchen wir ihm auch nachzuwandeln, daß wir auch in der Liebe wandeln, und immer Gutes thun, und dafür allerley Undank, Haß und Verfolgung leiden, wie es auch Cap. 2, 6. heiſſet: **Wer da ſaget, daß er in**

 ihm

ihm bleibet; alſo auch im Gerichte vor und in ihm bleibet und Freudigkeit haben kann, der ſoll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat, ſoll ihm alſo in der Liebe, Geduld und allen guten Werken nachfolgen. Hierbey iſt zu merken, daß die Befleiſſigung eines heiligen Wandels, oder die Nachfolge Chriſti wol nicht der Grund unſerer Freudigkeit iſt noch ſeyn kann: denn dieſe Freudigkeit haben wir allein, ſo wir uns im Glauben in die Liebe GOttes verſenken, und nur auf Chriſti Blut gründen und verlaſſen: indem wir mit dieſem im Glauben gefaßten Blute, als unſerm Löſegeld, allein im Gericht beſtehen; aber es gehöret doch die Nachfolge Chriſti mit zur göttlichen Ordnung, und iſt ein gewiſſes Kennzeichen und Merkmal, daß wir im Glauben ſtehen, daß unſer Glaube rechter Art ſey, und wir alſo durch ſolchen Glauben mit GOtt Gemeinſchaft haben, folglich auch am Tage des Gerichts mit Freudigkeit beſtehen können. Die alſo Chriſto nicht nachfolgen, nicht in der Liebe wandeln, wie er uns in der Liebe vorgegangen, die können am Tage des Gerichts keine Freudigkeit haben: denn ſie können nicht ſagen: Denn gleich wie er; ſo ſind auch wir in dieſer Welt. Sie gehen gar nicht den Weg, den er gegangen iſt; alſo können ſie auch nicht dahin kommen, wo er hingekommen iſt. Die Gläubigen aber, die ihrem Heiland in der Liebe und allerley guten Werken, und auch in der Geduld unter allerley Leiden immer beſſer ſuchen nachzuwandeln, die können gewiß ſeyn, daß ſie

auch dahin kommen werden wo ihr Heiland iſt, denn ſie ſind ſeine Diener und Nachfolger. Nun ſagt er: Wo ich bin, da ſoll mein Diener auch ſeyn. Joh. 12, 26. Da ſollen ſie alſo an jenem Tage Freudigkeit haben, weil ſie ihr Heiland und ihr Richter dort auch für ſeine Diener und Nachfolger erklären wird. Dis ſoll uns wieder die Nachfolge Chriſti, ſonderlich in der Liebe, recht lieb machen, da wir dadurch ein Zeugniß haben, daß wir mit GOtt in Gemeinſchaft ſtehen und auf dem rechten Wege zum Himmel ſind, folglich auch am Tage des Gerichts Freudigkeit haben ſollen.

Ferner ſagt Johannes im 18. v.: **Furcht iſt nicht in der Liebe, ſondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein.** Wenn wir wahre Liebe zu GOtt und dem Nächſten haben; und dieſe Liebe recht völlig in uns iſt, ſo bringt ſolche Liebe keine knechtiſche Furcht, ſondern vertreibt die Furcht, wie man ja ſiehet, daß wenn man einen Menſchen liebet, man keine knechtiſche Furcht vor ihm hat. Allein weil unſere Liebe zu GOtt und dem Nächſten doch noch immer unvollkommen iſt; ſo verſtehen wir doch auch hier wieder durch die völlige Liebe die Liebe GOttes zu uns, in ſo ferne ſie mit völligem Glauben ins Herz gefaſſet wird, daß wir von Herzen glauben, GOtt ſehe uns nur immer in Chriſto an und liebe uns mit der allerinnigſten Liebe; und er wolle nicht mehr mit uns zürnen noch uns ſtrafen, und da fällt alle Furcht vor GOttes Zorn und Strafe hinweg. Da heißt es:

Furcht iſt nicht in der Liebe, oder bey der Liebe, bey der recht erkannten Liebe GOttes zu uns, ſondern dieſe völlige Liebe GOttes, die durch den heiligen Geiſt in unſer Herz ausgegoſſen iſt, vertreibt alle Furcht. Denn was darf ich mich denn vor dem fürchten, von dem ich glaube, daß er mich unausſprechlich liebet und ewig lieben wird, ja die Liebe ſelbſt iſt, und nach ſolcher Liebe mir immer wohl thun wird in Zeit und Ewigkeit. Da iſt alſo keine Furcht: Denn die Furcht hat Pein, Angſt, Quaal und Unruhe, dis alles kommt nicht aus der Liebe, aus der erkannten völligen Liebe, ſondern aus dem Mißtrauen und Unglauben her.

Wer ſich aber fürchtet, ſagt Johannes weiter, wer noch Pein und Unruhe hat, der iſt nicht völlig in der Liebe. Wer ſich noch knechtiſch fürchtet, der hat dieſe Liebe GOttes zu uns noch nicht völlig, mit völligem Glauben erkannt und erfahren, ſieht GOtt noch nicht recht als die Liebe an, hat noch kein recht völliges Vertrauen zur Liebe GOttes, ſondern plagt ſich mit manchem Mißtrauen und Zweifel, und daraus folget nichts als Furcht und Zaghaſtigkeit, beſonders wenn Gerichte GOttes kommen.

Wir müſſen uns nun dieſe ſchönen und tröſtlichen Worte noch beſſer zu Nutze machen. Es wird hier von der Furcht geredet, wie ſolche durch die völlige Liebe ausgetrieben werde. Die Furcht iſt, wie wir wiſſen, eine knechtiſche und kindliche Furcht. Die kindliche Furcht muß immer bleiben: denn dieſe kindliche Furcht hat und macht

nicht Pein, Qual und Unruhe im Gewiſſen, ſondern bewahret uns davor; denn ſie bewahret uns vor der Sünde, aus welcher allein alle Unruhe und Pein im Gewiſſen herkommt. Was aber die knechtiſche Furcht betrifft; ſo ſoll dieſe nur bey Kindern GOttes ausgetrieben werden. Denn die noch keine Kinder GOttes ſind, noch werden wollen, ſind noch Knechte, ja wol Knechte der Sünde, und die müſſen ſich noch knechtiſch fürchten, und es wäre zu wünſchen, daß ſolche nur nicht ſo gar ſicher wären, daß ſie oft auch nicht einmal eine knechtiſche Furcht haben. Ihr Gewiſſen muß erſt aufwachen und ſie müſſen in Furcht kommen, damit ſie durch die Furcht vor GOttes Zorn, Strafe und Gerichte doch getrieben werden Gnade zu ſuchen, zu Chriſto zu kommen, Vergebung aller Sünden zu erlangen und die Macht zu bekommen, daß ſie Kinder GOttes werden.

Alsdenn wenn wir wahre Kinder GOttes ſeyn; ſo iſt uns nun ſehr tröſtlich, daß wir uns, beſonders im neuen Bunde, nicht mehr knechtiſch fürchten dürfen: denn es heißt Röm. 8, 15.: **Ihr habt nicht einen knechtlichen Geiſt empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müſtet; ſondern ihr habt einen kindlichen Geiſt empfangen, durch welchen wir rufen, Abba, lieber Vater.** Wohin auch die Worte Gal. 4, 6. 7. gehen.

Im alten Teſtament war auch noch bey den Gläubigen ein Geiſt der Furcht, aber nun im neuen Bunde, da der Sohn GOttes ſchon unſe-

re Schulden mit einem einigen Opfer völlig gebüſſet, bezahlet und abgethan, und dadurch die Liebe GOttes in ihrem vollen Glanze dargeſtellet hat, da dürfen wir uns nicht mehr fürchten oder blöde ſeyn, denn unſere Sünden ſind ſo bezahlt und abgethan, daß ſie nicht nur den Gläubigen vergeben ſind, ſondern daß auch nicht mehr daran ſoll gedacht werden. Da dürfen ſie kein Gewiſſen von einer noch unbezahlten, ungebüßten und unvergebenen Schuld haben, die ihnen noch zugerechnet würde, und da haben ſie alſo keinen Zorn GOttes und keine Strafe zu fürchten. Darum ſagt auch Paulus 2 Tim. 1, 7.: **Denn GOtt hat uns nicht gegeben den Geiſt der Furcht; ſondern der Kraft, und der Liebe, und der Zucht.** Alſo iſt es gar nicht der Wille GOttes, daß wir uns, ſo wir an Chriſtum in der Wahrheit glauben, im neuen Bunde noch fürchten müſſen und dürfen. Und das ſehen wir eben auch aus unſern Texteswörten. Da ſoll die völlige Liebe die Furcht austreiben, daß wir keine Pein, Quaal und Unruhe im Gewiſſen mehr haben, ſondern recht loß ſeyn vom böſen Gewiſſen, und mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtul hinzugehen, da wir ja auch am Tage des Gerichts, in allen Gerichten, die da kommen, und ſo auch am letzten Gerichtstage ſollen Freudigkeit haben und nicht erſchrecken. Alſo will uns GOtt gern zur Ruhe und zum Frieden bringen, und vor aller knechtiſchen Furcht, Pein und Unruhe bewahren. Wer ſich alſo nur knechtiſch fürchtet, der iſt, wenn dieſe Furcht herrſchet, noch nicht recht zu Chriſto bekehrt

und

und unter der Gnade, ſondern ſteht noch in einem bloß geſetzlichen Zuſtande, oder wo ſie nicht mehr herrſchet, ihn aber doch noch immer gewaltig anfällt und ihm Pein macht; ſo iſt er noch nicht völlig in der Liebe und lebt nicht dem neuen Teſtament gemäß. Indeſſen hat der HErr mit uns Geduld, und es haben auch noch die Stärkſten zuweilen eine anfallende Furcht. Denn ſie fühlen auch noch die Schwachheit des Glaubens, und ſo viel ihr Glaube noch nicht ſo recht völlig iſt, ſo viel iſt die völlige Liebe GOttes auch nicht recht in ihnen, und ſo viel kann ſie auch noch manche Furcht und Blödigkeit anfallen. Darum heißt es nicht: Die völlige Liebe hat die Furcht völlig und gänzlich ausgetrieben, daß gar nichts mehr davon übrig wäre, ſondern ſie treibt ſie aus, ſie iſt immer damit beſchäftiget, ſolche auszutreiben. Darum muß eben der heilige Geiſt als unſer Tröſter uns immer Troſt und Friede zuſprechen und immer zurufen: Fürchte dich nicht, wie ja der HErr dis ſelbſt dem Apoſtel Paulo zuſprach. Dis iſt den Blöden und Schwachgläubigen zum Troſt geſagt. Der HErr will ſie nicht übertreiben, und wenn ſie noch Furcht fühlen, nicht wegwerfen, ſie aber doch gewiß auch ſeiner Liebe immer mehr verſichern, daß die völlige Liebe auch ie mehr und mehr in ihnen die Furcht vertreiben und ſie mit Friede und Freude erfüllen wird.

Da nun Johannes ſo viel von der Liebe GOttes zu uns geredet; ſo ſagt er im 19. Vers: Laſſet uns ihn lieben, denn er hat uns erſt geliebet. Er hat den Anfang zur Liebe gemacht

und uns zuerſt, ja von Ewigkeit ſchon geliebet, und wol gezeiget, daß er uns geliebet hat, da er uns ſelbſt ſeinen Sohn geſendet und gegeben, daß wir durch ihn verſöhnet würden und ewig leben ſollen, darum laßt uns ihn auch wieder lieben, und da er uns aus Liebe ſeinen Sohn gegeben, uns aus Liebe ihm auch ganz und gar ergeben, mit allem, was wir ſind und haben. In dieſen Worten liegt der kurze Begriff, Inhalt und Mittelpunct des ganzen Chriſtenthums, das darinnen beſtehet, daß wir die **Liebe GOttes zu uns erkennen, und GOtt wieder lieben.** Sind dieſe beyden Stücke da; ſo haben wir das ganze Chriſtenthum beyſammen. In dem erſten Stücke, da wir glauben, daß GOtt uns zuerſt geliebet, ſind alle Credenda, alle Glaubensartickel concentrirt. Und in dem, daß wir GOtt wieder lieben, ſind alle Agenda und Lebenspflichten enthalten.

Alſo mögen wir uns dieſe Worte nur immer vorhalten, und den HErrn bitten, daß er ſie recht ins Herz ſchreibe, ſie ſelbſt uns recht aufkläre, und immer zurufe. Da ſoll es immer heiſſen: **Die Liebe Chriſti dringet uns alſo; ſintemal wir halten, daß, ſo einer für alle geſtorben iſt, ſo ſind ſie alle geſtorben. Und er iſt darum für alle geſtorben, auf daß die, ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt.** 2 Cor. 5, 14. 15. Unſer ganzes Leben ſoll in der erkannten Liebe Chriſti, auch in herzlicher Gegenliebe geführet werden, daß dieſe zwiefache Liebe uns

ſtets

ſtets in allen Dingen treibe und dringe, und das rechte Triebrad unſerer Worte und Werke ſey. Und ein ieder hat ſich hiebey zu prüfen, wie es mit ihm ſtehe, wie auch er die Liebe GOttes erkenne, und ihn wieder liebe. Da muß ſich keiner betrügen, und denken, daß er ſchon GOttes Liebe erkenne und ihn wieder liebe; wenn er doch noch die Welt lieb hat und was in der Welt iſt.

Und weil ſich einer leichtlich betrügen und denken kann, er liebe GOtt, ſo giebt Johannes im 20. und 21. v. ein Kennzeichen, wer GOtt liebe und wer ihn nicht liebe. Das Letzte, wer GOtt bey alle ſeinem Vorgeben der Liebe doch nicht in der That liebe, zeiget er zuerſt und ſaget im 20. v.: **So iemand ſpricht: Ich liebe GOtt; und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lügner. Denn wer ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet; wie kann er GOtt lieben, den er nicht ſiehet?** Es mag einer noch ſo viel von ſich rühmen, daß er GOtt liebe, ſo iſt er doch, wenn er nicht auch ſeinen Bruder, ſeinen Nächſten liebet, ein **Lügner** und Betrüger, und alle ſein Vorgeben iſt Heucheley und Betrug. Er betrügt ſich und andere: **Denn wie kann er GOtt lieben, den er nicht ſiehet, da er ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet,** den er täglich vor ſeinen Augen und mit ihm Umgang hat und deſſen Noth und Mangel ſiehet, und alſo täglich Gelegenheit hat die Liebe gegen ihn auszuüben. Der Mangel der Liebe gegen den Nächſten, wenn es auch der Feind wäre, iſt alſo ein gewiſſes Kennzeichen, daß er GOtt nicht liebet. Hierinnen aber be-

betriegen ſich viele Menſchen, die Liebe gegen GOtt vorgeben, und doch nicht ihren Nächſten, ſonderlich nicht ihre Feinde und Beleidiger lieben. Sie denken, ſie lieben GOtt, ſagen auch wol: GOtt hat mir ja nichts zu Leide gethan, ſondern thut mir viel Gutes, wie ſolte ich ihn nicht lieben? Aber die und die Menſchen haben mich beleidiget, die kann ich nicht ſo lieben. Allein ſolche Menſchen mögen nur glauben, daß da ſie ihren Nächſten, auch ihre Feinde nicht lieben, ſie auch GOtt noch viel weniger lieben: denn die Feindſchaft gegen GOtt iſt von Natur gar tief in unſerm Herzen, und gröſſer als alle Feindſchaft gegen den Nächſten, nur daß der Menſch ſein böſes Herz nicht erkennet. Denn ein ſolcher Menſch iſt doch noch fleiſchlich geſinnet, fleiſchlich geſinnet ſeyn aber iſt eine Feindſchaft wider GOtt. Röm. 8, 7.

Unſer GOtt will nicht ohne den Bruder, ohne den Nächſten geliebet werden. Darum heißt es zuletzt im 21. v.: **Und dis Gebot haben wir von ihm: daß wer GOtt liebet, daß der auch ſeinen Bruder liebe.** Dis Gebot haben wir von GOtt und unſerm Heilande. Chriſtus ſagt: **Liebet ihr mich, ſo haltet meine Gebote.** Er ſagt aber: **Das gebiete ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.** Alſo ſollen auch wir uns dis Gebot merken und einander lieben, und dadurch zeigen und beweiſen, daß wir auch GOtt lieben, ob wir ihn gleich nicht ſehen. Denn JEſus ſagt: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten.** So lieb uns nun

GOtt

GOtt und ſein Gebot iſt, und ſo gern wir in ſeiner Gemeinſchaft und in ſeiner Liebe bleiben wollen; ſo lieb muß uns auch der Bruder ſeyn, und ſo ſehr müſſen wir uns auch befleiſſigen ihn zu lieben. Denn auch nur da, wenn wir in der Liebe gegen den Nächſten bleiben, da bleiben wir in GOtt und GOtt in uns.

O wie höchſtnöthig iſt die Liebe zu den Brüdern, zu dem Nächſten, zu Freunden und Feinden. Wie haben wir uns vor aller Lieblosigkeit ſorgfältig zu hüten, und um die wahre brüderliche und allgemeine Liebe zu bitten und zu flehen. Denn Johannes hält ja dis Gebot von der Liebe zum Nächſten auch den damaligen ſo rechtſchaffenen Gläubigen vor, und geht ſeine Ermahnung zu ſolcher Liebe faſt durch die ganze Epiſtel.

„O nun, mein GOtt und Heiland, der du die Liebe ſelber biſt, ach öffne auch unſere ſo blinde, verſchloſſene Augen, daß wir auch deine und deines Vaters Liebe zu uns noch recht erkennen, und von ganzem Herzen glauben, daß GOtt die Liebe ſey, und aus Liebe dich ſeinen Sohn geſandt habe zur Verſöhnung für unſere Sünde. Ach, mein Heiland, laß doch die Liebe GOttes auch in uns noch recht völlig ſeyn, in unſer Herz recht ausgegoſſen und ſolches damit recht erfüllet ſeyn, und durch dieſe völlige Liebe vertreib auch in uns alle knechtiſche Furcht und Pein, und gib uns dazu den rechten kindlichen Geiſt, daß wir uns nicht abermals fürchten, ſondern recht gläubig und zuverſichtlich zu GOtt rufen: Abba, lieber Vater!

ter! Ja bringe uns zu ſolchem völligen Glauben, zu ſolcher völligen Erkentniß der Liebe GOttes, daß auch wir in allen Gerichten und auch am Tage des letzten Gerichts Freudigkeit haben. Laß uns aber auch durch die erkannte Liebe GOttes zur herzlichen Gegenliebe erwecket werden, und laß darum auch uns ſtets einander zurufen: **Laßt uns ihn lieben, denn er hat uns erſt geliebet.** Da laß auch uns deine Liebe in allen Dingen recht dringen, daß wir nicht mehr uns ſelbſt, ſondern dir allein leben und ſterben. Bringe uns aber auch zur wahren Liebe unter einander, ja zur allgemeinen Liebe, daß wir alle Menſchen lieben, und alle unſere Dinge in der Liebe geſchehen laſſen, und ſo zuſammen in jenes ewige Reich der Liebe wallen. Amen!„

Das 5. Capitel.

Der Apoſtel zeiget zuvörderſt in dieſem Capitel, wie ein Gläubiger von GOtt geboren oder ein wahres Kind GOttes ſey, und dahero auch andere Kinder GOttes liebe, die auch von GOtt geboren und ſeine Brüder ſind. Er ſagt im 1. v.: **Wer da gläubet,** nemlich von ganzem Herzen und durch Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes, **daß JEſus der Chriſt,** der verheiſſene Meſſias und Heiland der Welt ſey, **der iſt von GOtt geboren,** der iſt ein Kind GOttes worden. Denn es heißt: **Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an ſeinen**

Namen gläuben. Joh. 1, 12. Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, nemlich ſeinen GOtt, den er als ſeinen Vater erkennet, und daher in Liebe zu ihm geneigt iſt, der liebet auch den, der von ihm geboren iſt. Wie er den Vater liebet, ſo liebet er auch ſeine Kinder, als ſeine Brüder, da ſie beyde von einem Vater gezeuget worden.

Von Herzen glauben und bekennen, daß JEſus der Chriſt, der wahre Meſſias ſey, war zur Zeit der Apoſtel was groſſes. Denn dadurch verwarf einer das Judenthum und Heydenthum, und hatte von Juden und Heyden viel zu leiden. Es war alſo kein bloſſer Wahn- und Kopfglaube, kein bloſſer Gedanke im Kopfe, wie ietzo der meiſten Glaube beſchaffen iſt, ſondern es war ein Glaube der Kraft GOttes, und wer dieſen Glauben hatte, der war aus GOtt geboren, hatte ein neues geiſtliches Leben aus GOtt, und war ein ganz anderer Menſch als er von Natur war. Und ſo ſehen wir, daß Glaube und Wiedergeburt genau zuſammen verbunden ſind: denn indem man das Wort des Evangelii mit einem wahren Herzensglauben annimmt, ſo wird man eben aus dieſem Wort der Wahrheit gezeuget und wiedergeboren.

Wer nun noch nicht wiedergeboren, ſondern noch der alte Menſch iſt, wie er es von Natur und immer geweſen iſt, der hat noch keinen Glauben, und kann alſo auch nicht ins Reich GOttes kommen; darum beſchwert es auch JEſus, und ſagt Joh. 3, 3.: **Wahrlich, wahrlich, ich ſage dir;**

Es ſey denn, daß iemand von neuen geboren werde, kann er das Reich GOttes nicht ſehen. Da kann ſich ieder prüfen, ob er auch wahren Glaube habe, und hoffen könne ins Reich GOttes zu kommen. Ohne die neue Geburt ſoll er dis Reich GOttes nicht einmal ſehen, nicht hinein kommen. Denn wie will der alte Menſch in neuen Himmel kommen? Was wolte er mit dem alten fleiſchlichen Herzen im neuen Himmel, im Reiche GOttes machen? Zeit und Weile würde ihm lang werden. Darum bleibt es dabey wie JEſus im 7. v. ſagt: Ihr müſſet, ihr müſſet von neuen geboren werden. Ihr müſſet ganz andere Menſchen werden von Herz, Muth, Sinn und allen Kräften, und als aus dem Tode ins Leben kommen. Und ſo muß bey dem Menſchen eine gar groſſe Aenderung vorgehen. Ein ſolcher aus GOtt geborner Menſch liebt nun auch ſeinen GOtt und Vater, der ihn wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung. Indem er aber GOtt ſeinen Vater liebet, der ihn geboren hat; ſo liebet er auch den, der von ihm geboren iſt, das iſt, er liebet auch andere Kinder GOttes. Die wahre Liebe zu GOtt gebiehret auch die Liebe zum Nächſten, ſonderlich zu Kindern GOttes. Wo Liebe zu GOtt iſt, da iſt auch gewiß Liebe zu ſeinen Kindern. Wo alſo keine Liebe zu Kindern GOttes iſt; ſo iſt gewiß auch keine Liebe zu GOtt und ſo auch keine Wiedergeburt, kein Glaube, kein Chriſtus. Da ſehen wir, wie uns die Liebe zum Nächſten, und beſonders die brüderliche Liebe, die Liebe zu Kindern GOttes ſo hoch empfohlen iſt.

Und wir ſehen auch hieraus, wie alle Stücke des Chriſtenthums genau mit einander verbunden ſind und nicht können getrennet werden. Denn hier ſind Glaube, Wiedergeburt, Liebe zu GOtt und Liebe zu Kindern GOttes zuſammen aufs genaueſte verbunden. Wo nun eines fehlet; ſo fehlen alle. Wir ſollen ja alle uns anbefohlene Stücke, alle Gebote GOttes beobachten. Denn wer ein Gebot mit einer herrſchenden Sünde übertritt, der übertritt alle, weil alle als an einer Kette zuſammen hangen.

Darum ſagt Johannes eben weiter im 3. v.: **Denn das iſt die Liebe zu GOtt, daß wir ſeine Gebote halten; und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer.** Siehe, da ſollen wir nicht nur ein Gebot, ſondern alle ſeine Gebote halten. Es heißt dreymal in der vielfachen Zahl: **Seine Gebote.** Die Menſchen machen oft eine Auswahl in den Geboten GOttes und wollen nur dis und jenes beobachten, was etwan ihnen nicht ſchwer zu ſeyn dünket. Aber damit kommen ſie nicht fort, und in der That ſuchen ſie keines zu halten, wenn ſie nach ihren Gedanken auch nur eines aus den Augen ſetzen.

Es hatte nun aber vorhero der Apoſtel gezeiget, wer GOtt liebe, der liebe auch ſeine Kinder, das wäre alſo ein Kennzeichen, daß er in der Wahrheit GOtt liebe. In dieſem 2. v. aber giebt er wieder die Liebe zu GOtt und die daraus flieſſende Haltung ſeiner Gebote zum Kennzeichen, daß einer die Kinder GOttes liebe. So hangt immer eine Wahrheit und eine göttliche Tugend an der an-

dern, und wer eine hat, erweiſet auch die andere. Es hätten manche fälſchlich ſagen mögen: Sie liebten GOttes Kinder, oder andere hätten etwan gezweifelt, ob ſie ſolche liebten. Da ſagt nun Johannes: Daran erkennen wir, daran haben wir ein gewiſſes Kennzeichen und Merkmahl, daß wir GOttes Kinder lieben, wenn wir GOtt lieben, und ſolche Liebe zu GOtt damit beweiſen, daß wir ſeine Gebote halten. Denn das, das iſt die Liebe zu GOtt, daß wir ſeine Gebote halten. Wie JEſus ſagt: Liebet ihr mich, ſo haltet meine Gebote. Joh. 14, 15. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. v. 23. Thut man doch einem Menſchen, den man liebet, allerley zu Gefallen; wie ja ſonderlich fromme Kinder, die ihre Eltern lieben, gerne thun, was ſie ihnen gebieten, und daraus ſich keine ſchwere Laſt machen; indem die Liebe alles leicht macht: denn was man gerne thut, kommt einem nicht ſchwer, und ſo wird vielmehr die Liebe zu GOtt alle ſeine Gebote leichte machen. Darum ſagt eben Johannes: Und ſeine Gebote ſind nicht ſchwer. Es ſind lauter Liebesgebote, die aus Liebe herkommen, auf unſer wahres Heil und Beſte abzielen, und dem neuen Menſchen keine ſchwere Laſt, ſondern ein ſanftes Joch ſind, dadurch er gefördert, genähret und geſtärket wird; indem dadurch der alte Menſch nur gedrücket, ja ie mehr und mehr getödtet wird. Der alte Menſch aber iſt unſer gröſter Feind, und ie mehr der durch GOttes Wort und Gebot eingeſchränket, geſchwächet, ja getödtet wird, ie

mehr

mehr bekommt der neue Menſch Leben, Kraft, Friede und Freyheit.

Es ſind nun aber die Gebote GOttes wol leichte zu halten, iedoch nur den Wiedergebornen, die eben Liebe zu GOtt und ſo auch Luſt und Willigkeit zu ſeinen Geboten haben: denn ſie haben in der Wiedergeburt eine ganz neue Natur und alle göttliche Kraft erhalten, daß ſie die Gebote GOttes halten können. Sie ſagen: **Wenn du mein Herz tröſteſt, ſo laufe ich den Weg deiner Gebote.** Pſ. 119, 32. **Und die Freude am HErrn iſt ihre Stärke,** ja, der **HErr** ſelbſt **iſt ihre Lebenskraft,** und wirket alles in ihnen und durch ſie, da fällt es ihnen nicht ſchwer. Im Gegentheil fällt es denen Unwiedergebornen ſchwer, ja gar unmöglich GOttes Gebote zu halten, und was ſie etwan äuſſerlich thun, das thun ſie nur aus Furcht und gezwungen, da iſt ihnen alles centnerſchwer und zuwider, und ſie wolten gerne mit den Geboten GOttes verſchonet bleiben: denn ſie haben noch die alte Natur, das böſe Fleiſch in der Herrſchaft. Und dieſe alte Natur, der alte Adam iſt allen Geboten GOttes zuwider, ſie ſind ihm eine unerträgliche Laſt, und er hält da alle Gebote GOttes für lauter Feſſel und Stricke, und ſagt oder denkt doch, wie es Pſ. 2, 3. heißt: **Laſſet uns zerreiſſen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile.** Und es heißt da, wie Sirach Cap. 21, 22. ſagt: **Wenn man den Narren ziehen will; ſo ſtellet er ſich, als wolte man ihm Feſſel an Hände und Füſſe legen.**

Wer alſo über lauter Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit klaget, daß er GOttes Gebote nicht halten könne, der widerſpricht dieſen klaren Worten, und es iſt ein Zeugniß und Beweiß, daß er ſelbſt nicht wiedergeboren, ſondern noch der alte Menſch iſt, und folglich noch gar keine wahre Liebe zu GOtt hat. Indeſſen ſind freilich die Gebote GOttes auch den Gläubigen und Wiedergebornen ſchwer, ja unmöglich zu halten, wenn man es von einer gänzlichen Vollkommenheit nach dem Geſetz verſtehet, da das Geſetz nach ſeinem tiefgehenden Sinn fordert, daß auch nicht der mindeſte ſündliche Gedanken, die mindeſte Regung der Sünde in uns ſeyn ſolle. Eine ſolche Haltung der Gebote iſt nach dem Fall unmöglich. Indeſſen wird doch in wahrer Bekehrung GOttes Geſetz wieder in unſer Herz geſchrieben, und GOtt macht da ſelbſt aus uns ſolche Leute, die in ſeinen Geboten wandeln, ſeine Rechte halten und darnach thun. Sollen uns alſo GOttes Gebote immer leichter werden, daß wir ſie, ob nicht in der angeführten Vollkommenheit, doch in der Wahrheit und mit willigem Herzen halten: ſo müſſen wir uns nur immer beſſer im Glauben in die Liebe GOttes verſenken, die Liebe GOttes in Chriſto zu uns immer beſſer glauben lernen, und dadurch uns zur herzlichen Gegenliebe erwecken, daß auch uns die Liebe GOttes, die er zu uns und wir zu ihm haben, treibe. Da wird nach dem neuen Menſchen auch die Haltung der Gebote GOttes das ſeyn, was dem Vogel das Fliegen und dem Fiſch das Schwimmen iſt.

„HErr

„HErr JEſu, hilf uns ſelbſt dazu, und bringe uns zur rechten Kraft der neuen Geburt; laß uns deine und deines Vaters Liebe zu uns recht erkennen, und dadurch zur herzlichen Gegenliebe erweckt, und alſo durch die Liebe getrieben werden, GOttes Gebote zu halten, und dir allein zu leben. Schreibe darum durch deinen Geiſt dein Geſetz ſelbſt in unſer Herz, und mache uns ſelbſt zu ſolchen Leuten, die in deinen Wegen wandeln, deine Gebote halten und darnach thun, und laß uns auch immer beſſer erfahren, daß deine Gebote nicht ſchwer ſind. Amen!„

Epiſtel I. am Sonntage nach Oſtern Quaſimodogeniti.

In dem vorhergehenden hatte Johannes geſagt, daß wer aus GOtt geboren ſey, der liebe GOtt, halte ſeine Gebote, und ſeine Gebote wären nicht ſchwer; da aber iemand hätte mögen einwenden, es ſey vieles in der Welt, was uns an der Haltung der Gebote GOttes hindern oder doch ſolche zu halten ſehr ſchwer machen wolle; ſo ſaget er nun zu Anfang dieſes Epiſtoliſchen Textes im 4. v.: **Denn alles, was von GOtt geboren iſt, überwindet die Welt, und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.** Da beantwortet und widerlegt er den gemachten Einwurf, und ſaget: Es bleibt dabey, die Gebote GOttes ſind, ohnerachtet aller Hinderniſſe in der Welt, doch nicht ſchwer: **Denn alles, was von GOtt geboren iſt, überwindet die Welt.**

Die Welt iſt hier alles, was uns äuſſerlich und innerlich zur Sünde reitzen und von GOttes Geboten abhalten will. Und ſo gehörten zur Welt nicht nur die Weltkinder, die von der Welt ſind, und uns wieder in ihre Gemeinſchaft bringen wollen; ſondern es gehört auch die Welt in unſerm eigenen Herzen, das innerliche ſündliche Verderben, das Fleiſch, der alte Menſch, und ſo auch der Fürſt der Welt, der Satan dazu. Alle dieſe Feinde überwindet ein Wiedergeborner, und zwar ein ieder, da es heißt: Alles was von GOtt geboren iſt, überwindet die Welt. In der Wiedergeburt wird ein Menſch zu einer neuen Creatur und bekommt allerley göttliche Kraft und Stärke. 2 Petr. 1,4. Er wird zugleich gerechtfertiget und hat Vergebung aller ſeiner Sünden, und ſo hat er auch Friede mit GOtt, und ſo auch Luſt, Liebe, Willigkeit und Kraft zu allem Guten, und Haß wider alles Böſe, wider alles ſündliche Weſen der Welt von auſſen und innen, und folglich läſt er ſich nicht mehr die Welt, den Weltgeiſt, den Sinn der Welt hinreiſſen, ſondern überwindet die Welt. Und Johannes ſagt hier eben das, was er Cap. 3,9. ſagt: Wer aus GOtt geboren iſt, der thut nicht Sünde, denn ſein Saame bleibet bey ihm, und kann nicht ſündigen, denn er iſt von GOtt geboren. Durch dis Wort: Alles, alles was von GOtt geboren iſt, wird nun wol ieder wiedergeborner Menſch, inſonderheit aber doch der innerliche neue Menſch, das neue Leben und Weſen aus GOtt verſtanden. Darum heißt es nicht: Alle oder ein ieder; ſondern alles, was

von GOtt geboren iſt, das iſt eben der neue Menſch: denn es iſt in den Menſchen noch nicht vollkommen alles neu, daß gar nichts Altes, nichts mehr von der Welt übrig wäre. Nein, es iſt noch nebſt dem Geiſte, dem neuen Menſchen auch noch das Fleiſch oder der alte Menſch, als ein Stück der Welt da, der gelüſtet noch immer wider den neuen Menſchen; aber da überwindet alles, was aus GOtt geboren iſt, das iſt, dasjenige, was aus der Wiedergeburt im Menſchen iſt, nemlich der neue Menſch, die noch im Herzen übrig gebliebene Welt oder den alten Menſchen, daß die Welt auch innerlich im Herzen oder der alte Menſch doch nicht die Herrſchaft erhalten kann.

Wir erhalten aber dieſen Sieg durch den Glauben; indem Johannes ſagt: **Und unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.** Unſer Glaube wird von ſeiner ſiegreichen Kraft und Gewißheit der Sieg ſelbſt genennet, daß man alſo ſagen kann: **Wo Glaube iſt, da iſt gewiß auch Sieg,** ja der Glaube iſt ſelbſt der Sieg. Er iſt bey ſeinem erſten Anfang kämpfend und ſiegend, und erhält auch fort und fort den Sieg über die Welt und alle Feinde, ſo, daß wenn wir nur im Glauben ſtehen, an keinem Siege zweifeln ſollen, ſondern bey iedem neuen Kampf auf neuen Sieg uns freuen, und gewiß ſey mögen, wir haben im Glauben den Sieg ſchon in Händen. Darum heißt es: **Der Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat,** ſchon einmal überwunden hat, aber auch noch immer weiter überwindet, weil er im beſtändigen Kampf ſtehet,

aber auch ein beſtändiger Sieg iſt, denn vom Siege hat er den Namen. Was einer nun heißt, das heißt und iſt er ja allezeit. Alſo erlangen wir im Glauben immer den Sieg, wie Paulus 2 Cor. 2, 14. ſagt: **Aber GOtt ſey gedankt, der uns allezeit Sieg giebt.** Der Glaube hält ſich an Chriſtum und ſein Wort, eignet ſich alles zu, was Chriſtus erworben hat. Nun hat Chriſtus ſchon die Welt und den Fürſten der Welt und alle Feinde überwunden und beſieget, und dieſen Sieg Chriſti ſiehet der Glaube als ſeinen Sieg an, den uns GOtt ſchon gegeben hat; wie es ja heißt: **GOtt aber ſey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.** 1 Cor. 15, 57. Der Glaube, der ſich Chriſti Blut und Gerechtigkeit zueignet, und Vergebung der Sünde glaubet, iſt zugleich voller göttlichen Kraft uns auch zu heiligen, und alle Feinde zu überwinden. Darum ſagt Paulus Eph. 6.: **Daß wir vor allen Dingen den Schild des Glaubens ergreifen, und damit auch auslöſchen ſollen die feurigen Pfeile des Böſewichts.** Und von den Gläubigen heißt es: **Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut.** Offenb. 12, 11. Und wie ſolte nicht der Glaube die Welt von innen und auſſen und den Fürſten der Welt überwinden? Er nimmt ja Chriſtum ins Herz. Da wird ja Chriſtus in uns mächtiger und ſtärker ſeyn als Sünde, Satan und Welt. Darum ſagt eben Johannes Cap. 4, 4.: **Kindlein, ihr ſeyd von GOtt, und habt** jene

jene überwunden: denn der in euch iſt, iſt gröſſer, denn der in der Welt iſt.

Nun wir müſſen uns, ehe wir weiter gehen, dieſe Worte noch näher appliciren. Alle denken, ſie ſeyn auch aus GOtt geboren und Kinder GOttes, weil ſie ja getauft wären. Nun ſind wir in der Taufe wiedergeboren und Kinder GOttes worden. Aber ſind wir es auch geblieben? Ueberwinden wir auch die Welt? Hier ſtehts ja mit klaren Worten: Alles, alles was aus GOtt geboren iſt, überwindet die Welt. Ueberwindeſt du nicht die Welt, ſondern liebeſt die Welt und was in der Welt iſt, ſtelleſt dich der Welt gleich, und lebeſt ſo nach dem Brauch und dem Weſen der eiteln Welt; ſo biſt du noch nicht aus GOtt geboren, ſo biſt du kein wahres Kind GOttes und haſt noch keinen Glauben. Alle Welt rühmet ſich des Glaubens, und ieder denket: O Glauben habe ich wol, daran fehlt mirs nicht. Aber ſiehe, lieber Menſch, was der Glaube für ein groſſes, mächtiges und ſiegreiches Werk iſt, daß er der Sieg ſelbſt genennet wird, der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wenn nun einer nichts von einem Kampfe und Siege weiß, und nicht die Welt überwunden hat, oder wo er ſie einmal überwunden hat, ſich doch wieder von ihr überwinden und hinreiſſen läſſet; ſo hat er keinen Glauben; ſo hat er noch keinen Glauben gehabt oder ſolchen wieder verloren, und kann nicht ſelig werden.

Da muß nun ein ieder ſeinen Glauben genau prüfen, damit er ſich nicht mit einem todten

eingebildeten Glauben betrüge. Er muß ſich prüfen, ob Chriſtus auch in ihm durch den Glauben wohne, und ihn ſtark und mächtig mache, ja ſelbſt Welt, Sünde und Satan in ihm überwinde? Darum ſagt Paulus 2 Cor. 13, 5.: Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſeyd; prüfet euch ſelbſt. Oder erkennet ihr euch ſelbſt nicht, daß JEſus Chriſtus in euch iſt? Es ſey denn, daß ihr untüchtig ſeyd. Die meiſten Menſchen haben einen bloſſen Gedanken von Chriſto, und verlaſſen ſich bey aller ihrer Unbußfertigkeit und herrſchenden Weltliebe auf Chriſti Verdienſt, und das halten ſie für einen wahren Glauben. Aber nein, der Glaube iſt nach dieſen Worten ganz was anders, nemlich der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wo alſo Glaube iſt, da bleibt einer kein in die Welt verliebter Menſch. „Der Glaube, ſagt Lutherus in der Vorrede über die Epiſtel an die Römer, iſt ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neu gebieret aus GOtt, Joh. 1, 13. Und tödtet den alten Adam, machet uns ganz andere Menſchen, von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den heiligen Geiſt mit ſich. O es iſt ein lebendig, ſchäfftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß unmöglich iſt, daß er nicht ohne Unterlaß ſolte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun ſind, ſondern ehe man fraget, hat er ſie gethan, und iſt immer im Thun. Wer aber nicht ſolche Werke thut, der iſt ein glaubloſer Menſch, tappet und ſiehet um ſich nach dem Glauben und

„guten

„guten Werken, und weiß weder, was Glaube „oder gute Werke ſind, wäſchet und ſchwätzet „doch viel Wort vom Glauben und guten „Werken.

„Glaube iſt eine lebendige, erwegene Zuver„ſicht auf GOttes Gnade, ſo gewiß, daß er tau„ſend mal darüber ſtürbe. Und ſolche Zuverſicht „und Erkentniß göttlicher Gnade machet frölich, „trotzig und luſtig gegen GOtt und alle Creatu„ren, welches der heilige Geiſt thut im Glauben. „Daher der Menſch ohne Zwang willig und lu„ſtig wird iedermann Gutes zu thun, iedermann „zu dienen, allerley zu leiden, GOtt zu Liebe und „zu Lob, der ihm ſolche Gnade erzeiget hat. Alſo, „daß unmöglich iſt, Werk vom Glauben ſcheiden, „ja ſo unmöglich, als Brennen und Leuchten vom „Feuer mag geſchieden werden.„ Und darum ſagt er zuletzt: „Bitte GOtt, daß er den Glau„ben in dir wirke, ſonſt bleibeſt du wol ewiglich „ohne Glauben, du tichteſt und thuſt, was du wilt „oder kanſt.„

Der Glaube wird nur in einem bußfertigen, erſchrockenen, zerknirſchten und zerſchlagenem Herzen gewirket. Wo kein ſolches Herz, wo keine wahre Reue und Buſſe iſt, wo keine rechte Contritio cordis, keine rechte Zerknirſchung des Herzens vorgegangen, da iſt kein Glaube und kein Sieg über die Welt: denn in ſolcher Zerknirſchung des Herzens und göttlicher Traurigkeit wird eben der Weltſinn im Herzen angegriffen und vergällt, und das Herz nach JEſu begierig gemacht, den im Glauben ins Herz zu nehmen.

Wo

Wo aber Chriſtus iſt, da muß gewiß der Sieg über die Welt erfolgen. Nun nimmt aber auch der ſchwache Glaube Chriſtum ins Herz, und alſo kann und wird auch ein Schwachgläubiger die Welt überwinden. Da darf ſich niemand mit ſeinem ſchwachen Glauben entſchuldigen. Es bleibt dabey: **Wo Glaube iſt, er ſey ſtark oder ſchwach, da iſt Chriſtus, und wo Chriſtus iſt, da iſt Sieg.**

Dis iſt eben auch das, womit ſich die Gläubigen tröſten. Sie mögen in ſich ſelbſt noch ſo ſchwach ſeyn, Chriſtus will und wird doch auch durch ihren ſchwachen Glauben in ihrem Herzen wohnen, und da muß und wird auch ihr Glaube der Sieg ſeyn, da Chriſtus mit aller ſeiner Kraft und ſeinem Sieg in ihnen wohnet, und ja wol in ihnen mächtiger iſt, als alle ihre Feinde. Gegen Chriſtum ſind alle ihre Feinde wie Stroh und Stoppeln gegen das Feuer. Darum können ſie auch eben in ihm weit, weit überwinden, da Chriſtus ſelbſt in ihnen allezeit lebet, wirket und ſieget. Da können ſie auch GOttes Gebote halten und Liebe üben, weil ihr Glaube alles, was ſie daran hindern will, mächtig überwunden hat. Alſo dürfen ſie ſich vor keinem Feinde, vor keinem Kampf, vor keiner Hinderung fürchten, ſondern mögen glauben, es muß ihnen nur alles Gelegenheit zu einem neuen Siege geben, und ihr Glaube ſoll auch fort und fort der Sieg ſeyn, der die Welt überwunden hat und ferner überwindet.

Fühlen ſie aber noch manches im Herzen, was von der Welt, von dem alten Adam, dem

böſen

böſen Fleiſche iſt; ſo haben ſie gehöret, daß noch in allen Gläubigen etwas übrig iſt, was noch nicht aus GOtt geboren iſt, und das Fleiſch, der alte Menſch heiſſet; denn bey allen gelüſtet noch das Fleiſch wider den Geiſt, wider das, was aus GOtt geboren iſt: das beugt ſie aber, und darum rechnet ihnen GOtt das nicht zu, und es iſt doch aber auch der Geiſt, der neue Menſch in ihnen, der eben aus GOtt geboren iſt, und der überwindet immer den alten Menſchen, das Fleiſch oder die übrige Welt im Herzen, und ſie ſollen da immer beſſer von den Schlacken der Welt, von der Weltliebe und Luſt gereiniget werden. Sie ſeufzen nur immer von ganzem Herzen: Steure meinem Sinn, dem alten Sinn des Fleiſches, der zur **Welt will, hin.**

Im 5. v. ſaget Johannes, woher ſie durch den Glauben den Sieg erhalten. Es heiſſet: **Wer iſt aber, der die Welt überwindet: ohne der da gläubet, daß JEſus GOttes Sohn iſt?** Hier ſehen wir, daß der Glaube an Chriſtum, wie er GOttes Sohn iſt, die Welt und den Fürſten der Welt überwindet. Alſo hält ſich der Glaube beſtändig an Chriſtum den Sohn GOttes, und dadurch erlangt er den Sieg; weil Chriſtus ſchon als der mächtige Sohn GOttes alle Feinde beſieget, GOtt aber dieſen Sieg auch uns gegeben hat, wie die Worte aus 1 Cor. 15, 57. bereits angeführet. Chriſtus iſt nicht nur ein wahrer Menſch, ſondern auch der Sohn GOttes, und ſo iſt er unſer vollkommener Mittler, Erlöſer und Fürſprecher, und ſein gebrachtes

Ver=

Verſöhnopfer und Löſegeld ſo vollgültig, daß er alle Verkläger zuvörderſt im Gerichte GOttes abgewieſen und überwunden hat; und wer ſich nun im Glauben an dieſen mächtigen göttlichen Heiland und Erlöſer hält, der hat Vergebung aller ſeiner Sünde, Ruhe, Friede, Freudigkeit und Kraft, daß er gewiß auch die Welt, alles eitle Weſen der Welt, ſamt ihrem Fürſten überwinden wird: denn wer im Blute JEſu Gerechtigkeit hat, der hat auch Stärke; wer im Blute JEſu, als in dem Blute der Verſöhnung, Vergebung der Sünde hat, der hat auch die Waſſer des Lebens, den heiligen Geiſt mit ſeinen Gaben, daß er alle Sünde, alles Böſe überwinden, und alles Gute üben kann: denn er iſt da nicht mehr ſo ſchwach; darum heiſſet es Jeſ. 33, 24.: Kein Einwohner wird ſagen, ich bin ſchwach: denn das Volk, ſo darinnen wohnet, wird Vergebung der Sünde haben.

In dem folgenden 6. v. beſchreibet Johannes Chriſtum unſern Erlöſer, wie und auf welche Weiſe er zu uns gekommen ſey, und im 7. und 8. v. zeiget er, wie drey Zeugen im Himmel, und drey auf Erden von ihm zeugen, damit wir doch im Glauben recht gewiß, feſte und ſtark werden, daß wir auch alles überwinden können.

Es heiſſet im 6. v.: Dieſer, nemlich dieſer JEſus, der Sohn GOttes iſts, der da kommt, oder gekommen iſt, mit Waſſer und Blut, JEſus Chriſtus: nicht mit Waſſer allein, ſondern mit Waſſer und Blut. Und der Geiſt iſts, der da zeuget, daß Geiſt Wahrheit

heit iſt. Vor der Zukunft Chriſti ins Fleiſch, hieß der Meſſias, der da kommen ſolte. Nun aber heißt er, der gekommen iſt, iedoch mit ſeiner durchs Blut erworbenen Gnade mit ſeinem Wort und Sacramenten, und mit ſeinem Geiſt noch täglich in die Herzen der Gläubigen kommt.

JEſus iſt nun gekommen mit Waſſer und mit Blut, dabey Johannes wol mit auf das ſiehet, was er ſelbſt Joh. 19, 34. ſchreibet: **Der Kriegsknechte einer öfnete ſeine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Waſſer heraus.** Das zielet auf die zwey Hauptwohlthaten, auf die Waſſerſtröme des heiligen Geiſtes, wodurch wir geheiliget werden, und auf ſein Blut, dadurch wir verſöhnet worden und Vergebung der Sünden erlangen. Er ſetzet in unſern Worten das Waſſer voran, weil niemand ſich des Blutes Chriſti zur Vergebung aller Sünde tröſten kann, als der in der Ordnung der wahren Buſſe und Bekehrung ſteht, welche der heilige Geiſt wirken muß: denn wer ſich das reine Waſſer des heiligen Geiſtes nicht will von Sünden reinigen laſſen, der kann durchs Blut JEſu keine Vergebung haben; darum ſaget eben auch unſer GOtt Jeſ. 1, 16-18.: **Waſchet, reiniget euch, thut euer böſes Weſen von meinen Augen. Laſſet ab vom Böſen. Lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helfet dem Unterdruckten: ſchaffet dem Wäyſen Recht, und helfet der Witwen Sache. So kommet denn, und laſſet uns mit einander rechten, ſpricht der HERR. Wenn eure**

Sünde gleich Blutroth iſt, ſoll ſie doch Schneeweiß werden: und wenn ſie gleich iſt, wie Roſinfarbe, ſoll ſie doch wie Wolle werden.

Da ſehen wir auch, daß die Reinigung von Sünden, in der wahren Buſſe und Bekehrung muß voran gehen, ehe wir uns recht gläubig verſichern können, daß wir durchs Blut JEſu ganz rein und weiß ſind. Da er aber ſaget: Nicht mit Waſſer allein, ſondern mit Waſſer und Blut; ſo zeiget dis an, wie dieſe zwey Hauptwohlthaten immer müſſen beyſammen ſeyn, und nie von einander können getrennet werden. Er iſt nicht nur gekommen, uns mit dem reinen Waſſer des heiligen Geiſtes zu reinigen, oder rein Waſſer über uns zu ſprengen, ſondern er iſt auch gekommen mit Blut, uns zuvor zu verſöhnen, und wie Vergebung der Sünden, ſo auch den heiligen Geiſt zu erwerben. Der heilige Geiſt iſt uns gar theur erworben worden; da hat iedes Tröpflein dieſer Waſſer des Lebens, das theure Blut Chriſti gekoſtet.

Es ſiehet aber auch wol Johannes zugleich auf die beyden Sacramente, auf die heilige Taufe und das Abendmahl, durch welche beyde Gnadenmittel die obgedachten zwey Hauptwohlthaten, nemlich die Rechtfertigung und Heiligung uns dargereicht werden. Und alſo ſollen wir auch das in dieſe beyde Sacramente gelegte Heil immer beſſer erfahren und genieſſen, folglich uns unſers Taufbundes und der darinnen geſchenkten Gnade immer beſſer verſichern, und ſo

auch

auch das heilige Abendmahl ſtets zu unſerer Stärkung gebrauchen. Viele Menſchen aber wollen dieſe beyden obgedachte Wohlthaten trennen. Sie wollen durch Chriſti Blut wol Vergebung der Sünden haben, gehen auch öfters zum heiligen Abendmahl, und empfahen Chriſti Leib und Blut; aber ſie wollen ſich nicht durch das reine Waſſer des heiligen Geiſtes von ihren Sünden reinigen und abwaſchen laſſen. Sie wollen nicht ihren Taufbund bußfertig erneuren, und durch den heiligen Geiſt, der in der Taufe über ſie reichlich ausgegoſſen, ſich wiedergebären, heiligen und erneuren laſſen, wollen Chriſtum nur ihre Gerechtigkeit, aber nicht auch ihre Stärke und Heiligung ſeyn laſſen, und wollen alſo Chriſtum und ſein Verdienſt trennen und theilen. Es heiſſet aber auch hier: **Was GOtt zuſammen gefüget hat, das ſoll der Menſch nicht ſcheiden.** Matth. 19, 6. Wer Chriſtum nicht ganz will annehmen, bekommt ihn gar nicht.

Andere Seelen aber wollen zuweilen, wie ſie denken, ſich durch das Waſſer des heiligen Geiſtes reinigen und heiligen laſſen, ja bald in der Heiligung weit kommen; aber ſie vergeſſen unvermerkt das Blut Chriſti; dieſe mögen aber an die Worte gedenken: **Nicht mit Waſſer allein, ſondern mit Waſſer und Blut.** Sie müſſen, wenn ſie immer beſſer wollen durch das Waſſer des heiligen Geiſtes gereiniget und geheiliget werden, auch immer beſſer mit bußfertigem Herzen das Blut Chriſti auffaſſen, und damit ihr Herz beſprengen laſſen, oder ihren Troſtgrund

hauptſächlich in der Rechtfertigung und Vergebung der Sünde, durchs Blut JEſu ſuchen, daß ſie immer zuvörderſt durch die Beſprengung mit JEſu Blut als ihrem Löſegeld, loß werden vom böſen Gewiſſen, und Friede und Freude bekommen, alsdenn und nicht eher, werden ſie auch immer beſſer die Waſſerſtröme des heiligen Geiſtes zu ihrer täglichen Erneurung erfahren, und ihre Heiligung und Erneurung wird da recht aus dem Glauben flieſſen, und in recht evangeliſchem und neu teſtamentiſchen Geiſte geſchehen, und es wird nicht an Willigkeit und Kraft fehlen, der Heiligung nachzujagen. Sonſt, wo ſie nur ſo einfältig auf die Heiligung und Uebung guter Werke fallen, und nicht ihr Heil allein in der Vergebung der Sünde durch JEſu Blut ſuchen und finden; ſo werden ſie nach und nach in ein geſetzliches, ängſtliches, dürres und kraftloſes Weſen verfallen, und in der wahren Heiligung mehr zurücke, als fort gehen.

Die folgende Worte: **Und der Geiſt, der heilige Geiſt zeuget, daß Geiſt Wahrheit iſt**, werden auf verſchiedene Weiſe erkläret. Wir verſtehen aber durch das letzte Wort **Geiſt**, den heiligen Geiſt, oder das Wort des Evangelii; ſo gehet doch alles dahin, daß der heilige Geiſt als der Geiſt der Wahrheit, vermittelſt des Worts der Wahrheit ſein Zeugniß ſo ableget, daß wir ſein Zeugniß, ſein Wort, als ein wahrhaftes Zeugniß und Wort annehmen, und recht in unſerm Herzen verſiegelt und bekräftiget finden, wie es auch Joh. 3, 33. heiſſet:

Wer

Wer es aber (nemlich Chriſti Zeugniß) annimmt, der verſiegelts, daß GOtt wahrhaſtig ſey. Hierbey erinnern wir uns der Worte Johannis Cap. 19, 35. denn da er bezeuget, daß aus der Seite JEſu Blut und Waſſer heraus gegangen; ſo ſaget er: Und der das geſehen hat, der hat es bezeuget, und ſein Zeugniß iſt wahr: und derſelbige weiß, daß er die Wahrheit ſaget, auf daß ihrs gläubet. Johannes zeugte durch den Geiſt der Wahrheit, und ſo war ſein Zeugniß wahr, und dis ſolte allen dazu dienen, daß ſie alles recht gewiß und feſte gläuben könten, was GOtt in ſeinem Wort von ſeinem Sohne gezeuget. GOtt will alſo durch ſeinen Geiſt der Wahrheit, und vermittelſt des Worts der Wahrheit, uns auch zum rechten feſten und gewiſſen Glauben bringen: denn der heilige Geiſt wird uns in alle Wahrheit leiten, und durch ſein innerliches kräftiges Zeugniß, auch das Wort in uns verſiegeln oder bekräftigen, als ein gewiſſes und wahres Wort, daß wir gewiß wiſſen, an wen wir glauben, und daß wir uns nicht auf ein ungewiſſes Wort verlaſſen und betrügen.

Im 7. v. ſagt nun Johannes von den drey Zeugen im Himmel, und ſpricht: Denn drey ſind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der heilige Geiſt; und dieſe drey ſind eins. Wie ſolten wir nicht an unſerm Glauben an Chriſtum, recht gewiß und feſte werden: denn es ſind ja drey Zeugen im Himmel, die alle drey von Chriſto zeugen. Der Vater hat von ſeinem Sohn durch die ganze Schrift

gezeuget, wie auch die Worte 2 Moſ. 34, 6. 7. ein Zeugniß des Vaters vom Sohne ſind, da es heiſſet: HErr, HErr GOtt, barmherzig und gnädig, und geduldig, und von groſſer Gnade und Treue. Der du beweiſeſt Gnade in tauſend Glied, und vergiebſt Miſſethat, Uebertretung und Sünde. Als aber Chriſtus geboren war; ſo zeugte der Vater bald durch die heiligen Engel vom Himmel von ihm. Ingleichen geſchahe es bey ſeiner Taufe auch auf dem Berge der Verklärung, und zu anderer Zeit noch mehr. Das Wort, iſt der Sohn GOttes ſelbſt, und der hat ja auch mit Worten und Werken genug von ſich ſelbſt gezeuget: denn alle ſeine ſo göttliche, geiſt- und kraftvolle Lehren, die Geiſt und Leben, oder Worte des ewigen Lebens waren, aber auch ſeine ſo vielen Wunder und Zeichen in ſeinem Leben und Sterben waren ja lauter Zeugniſſe von ihm. Wie aber der heilige Geiſt bey der Taufe Chriſti, wie auch am Pfingſtage bey ſeiner Ausgieſſung von Chriſto zeugte, iſt allen bekannt. Er zeuget aber auch noch ietzo in aller Gläubigen Herzen von Chriſto, da er ihn im Herzen verkläret, daß ſie durch ſeine Wirkung Chriſtum ihren HErrn heiſſen.

Dieſe drey Zeugen ſind im Himmel, ſie zeugen im Himmel; aber ſo, daß ſich ihr Zeugniß auch auf Erden offenbaret, wie ja der Vater und der heilige Geiſt vom Himmel herab von dem Sohn auf Erden zeugte. Und dieſe drey ſind Eins, eines göttlichen Weſens, der einige wahre GOtt: und wie ſie eins ſind; ſo iſt auch ihr Zeugniß

niß vollkommen einig und einſtimmend, daß wir ja wol an der Gewißheit ihres Zeugniſſes nicht den mindeſten Zweifel haben dürfen. Wir haben hier zuvörderſt ein herrliches Zeugniß von der göttlichen Dreyeinigkeit, und ſo auch von der Gewißheit der ganzen Chriſtlichen Lehre und Religion, „als welche man, wie ein gottſeliger „Lehrer ſagt, unter andern daraus erkennen „kann, daß ſie ſolche Geheimniſſe in ſich hält, „welche die menſchliche Vernunft nicht hat erſinnen und und erfinden, noch in eine Analogie (und „Aehnlichkeit des Glaubens) darinnen ſie mit einander ſtehen, hat ſetzen können, darunter das „von der heiligen Dreyeinigkeit billig obenan ſtehet. Und da wir von derſelben Wahrheit drey „himmliſche Zeugen haben, wer wolte ihr Zeugniß nicht gelten laſſen? Beſtehet die Wahrheit „auf Erden auf dem Ausſpruche zweyer, oder „dreyer Zeugen, nach 4 B. Moſ. 35, 30. 5 B. „Moſ. 17, 6. c. 19, 15. 2 Cor. 13, 1. warum ſolte „man ſich nicht auf das dreyfache göttlich Zeugniß verlaſſen können, zumal, wenn es damit zur „innerlichen Verſiegelung im Herzen kömmt? „Darum unſer Heiland Joh. 8, 17. 18. ſelbſt „ſpricht: **Auch ſtehet in eurem Geſetz ſelbſt „geſchrieben, daß zweyer Menſchen Zeugniß wahr ſey. Ich bins, der ich von mir „ſelbſt zeuge; und der Vater, der mich geſand hat, zeuget auch von mir.**„

Was dürfen wir alſo an den göttlichen Wahrheiten zweifeln, und im Glauben ungewiß werden und wanken, da wir ſolche drey groſſe

göttliche Zeugen haben, die auch ihr Zeugniß mit Wundern und Zeichen beſtätiget, und an ſo vielen tauſend Herzen der Menſchen *legitimi*ret, daß ſolche dadurch ihres Glaubens ſo gewiß worden, daß ſie auch das Zeugniß mit ihrem Blute verſiegelt haben; wie ja ſo viel tauſend Märtyrer eben auf dis Zeugniß der drey göttlichen Perſonen ihr Leben mit Freuden in den Tod gegeben, und mitten in Feuerflammen GOtt gelobet haben.

Im 8. v. ſaget nun auch der Apoſtel von den drey Zeugen hier auf Erden: **Und drey ſind, die da zeugen auf Erden: der Geiſt, und das Waſſer, und das Blut; und die drey ſind beyſammen,** oder gehen auf eins. Durch den Geiſt verſtehen einige den heiligen Geiſt, andere das Evangelium, welches auch der Geiſt genennet, und dem Buchſtaben des Geſetzes entgegen geſetzet wird. Und ſo wären nach dieſer letzten Erklärung die drey Zeugen, das Wort und die beyden Sacramente, die Taufe und das heilige Abendmahl. Und dieſe drey ſind beyſammen, ſie ſind nicht wie die drey Zeugen im Himmel Eins, nemlich eines Weſens, ſondern gehen und zielen nur auf eins, zeugen nur alle drey von einem, von Chriſto und dem groſſen Heil, das wir in ihm haben: denn das Wort zeuget ja ſo von Chriſto, daß Chriſtus der Kern und Stern des ganzen göttlichen Wortes iſt. In der Taufe werden wir auf Chriſti Tod getauft, und im heiligen Abendmahl bekommen wir den Leib und das Blut Chriſti. Und der heilige Geiſt iſt bey

bey allen dieſen drey Zeugen immer zugegen, immer mit dem Wort verbunden, iſt in der heiligen Taufe über uns reichlich ausgegoſſen worden, und iſt gewiß bey dem heiligen Abendmahl in uns geſchäfftig, und verrichtet eben vermittels dieſer drey Zeugen ſein göttliches Zeugniß, und verſiegelt das Wort in unſerm Herzen, da die heiligen Sacramente auch Siegel und Pfande der Verheiſſung ſind. Die Verheiſſungen des Evangelii, ſind gleichſam der groſſe Gnadenbrief, das Gnadenpatent, daran die zwey groſſen Siegel der heiligen Sacramente zu finden, und dabey wird der heilige Geiſt ſelbſt unſer Siegel und Pfand. Und ſo können und müſſen wir ja wol unſers Glaubens noch recht gewiß werden, da wir drey Zeugen im Himmel, und drey Zeugen auf Erden haben, damit wir doch ja nicht auf einige Weiſe an der göttlichen Wahrheit und Verheiſſung zweifeln.

Wir ſehen aber hieraus, wie groß unſer Unglaube iſt, daß unſer GOtt im Himmel und auf Erden uns ſo viel Zeugen aufſtellen muß, damit wir ihm doch nur recht feſte glauben. Wir ſehen aber auch daraus, wie wir alle dieſe Zeugniſſe doch recht erwägen, und den drey göttlichen Zeugen im Himmel glauben, aber auch die drey Zeugen auf Erden zu Hülfe nehmen ſollen, folglich GOttes Wort fleiſſig betrachten, unſers Taufbundes und der darinnen erlangten Kindſchaft uns fleiſſig erinnern, und das heilige Abendmahl auch öfters gebrauchen ſollen. Die ſich alſo abſondern, auch nicht das heilige Abendmahl gebrauchen, berauben

ſich ſelbſt eines Zeugen und Zeugniſſes, eines Segens, einer Stärkung, und da iſt es kein Wunder, wenn ſie hernach ſo dürre, todt und erſtorben ſind, und in allerley Zweifel und Ungewißheit hin und her wanken. Sie ſolten ja vielmehr GOtt danken, daß er ihnen ſo viel Zeugen und Zeugniſſe giebet, und ſolten alles zuſammen nehmen, wie es hier heiſſet: **Dieſe drey ſind beyſammen, oder gehen auf eins.** Eine dreyfache Schnur aber reiſſet nicht leicht entzwey ſondern hält feſte, Pred. 4, 12, da ſolten ſie ſich kein Zeugniß, kein Gnadenmittel den Feind verdächtig machen laſſen, wodurch ſie doch können gewiſſer und feſter werden.

Nun ſaget Johannes weiter im 9. bis 10. v.: **So wir der Menſchen Zeugniß annehmen; ſo iſt GOttes Zeugniß gröſſer: denn GOttes Zeugniß iſt das, daß er gezeuget hat von ſeinem Sohn. Wer da gläubet an den Sohn GOttes, der hat ſolches Zeugniß bey ihm. Wer GOtte nicht gläubet, der machet ihn zum Lügner: denn er gläubet nicht dem Zeugniß, daß GOtt zeuget von ſeinem Sohn.** Dieſe Worte gehören alle zuſammen, und ſind wol rechte tröſtliche Worte, dadurch wir zur rechten Gewißheit des Glaubens kommen können: denn nimmt man der Menſchen Zeugniß an, zumal wenn zwey oder drey Menſchen, die verſtändig und aufrichtig ſind, von einer Sache zeugen; ſo iſt ja GOttes Zeugniß wol gröſſer: denn er iſt der ewig treue und wahrhaftige GOtt, der nicht lügen kann, der die Wahrheit ſelbſt iſt. Und alſo ſollen und

müſſen

müſſen wir ja auch ſein Zeugniß annehmen, und demſelbigen völlig Glauben geben, da der dreyeinige GOtt, und alſo drey Zeugen im Himmel, aber auch drey auf Erden zeugen. Daß aber GOttes Zeugniß gröſſer und gewiſſer, und alſo annehmungswürdiger ſey als aller Menſchen Zeugniß, beweiſet er damit, da er ſaget: **Denn GOttes Zeugniß iſt das, daß er gezeuget hat von ſeinem Sohn.** Wer kann beſſer von dem Sohne GOttes zeugen, und was wir an ihm für einen Heiland haben, als GOtt ſelbſt, der eben ſeinen Sohn zu unſerm Heiland, zur Verſöhnung für unſere Sünde geſandt hat, daß wir durch ihn leben ſollen, wie niemand von dem Vater ſo zeugen kann als der Sohn, der aus des Vaters Schooß gekommen iſt, und uns allen Rath GOttes verkündiget; ſo kann auch niemand von dem Sohne ſo zeugen, als der Vater ſelbſt.

Es hat aber der Vater vom Himmel gezeuget: **Dis iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den ſollt ihr hören.** Matth. 17, 5. das iſt, ihn und ſein Wort gläubig annehmen. Wer an dieſen Sohn GOttes gläubet, zu ihm kommt, und ihn gläubig auf und annimt, der hat ſolches Zeugniß bey ihm, dem wird das Zeugniß GOttes von ſeinem Sohne recht in ſeinem Herzen aufgeſchloſſen, helle und klar, daß er recht göttlich überzeuget und gewiß wird, daß Chriſtus auch zu ihm mit Waſſer und Blut gekommen, und ſein Erlöſer, Heiland und Helfer ſey. Er hat das Zeugniß bey und in ihm:

denn GOtt der heilige Geiſt, der nebſt dem Vater von Chriſto zeuget, iſt ſelbſt in ihm, derſelbige giebet unſerm Geiſte Zeugniß, daß wir GOttes Kinder ſind, und kindlich rufen können: Abba, lieber Vater! Der Glaube an den Sohn GOttes, iſt etwas kräftiges und lebendiges, er äuſſert ſich in allerley kräftigen Wirkungen, im Gebet, in der Liebe und in andern Früchten, und das iſt lauter Zeugniß, das wir in uns ſelbſt haben. **Wer aber GOtt nicht gläubet, der machet ihn zum Lügner: denn er gläubet nicht dem Zeugniß, das GOtt zeuget von ſeinem Sohn.** Er denket, GOtt habe nicht die Wahrheit bezeuget, da er von ſeinem Sohne gezeuget, und ſo hält er ihn für einen Lügner. Das iſt ja aber eine erſchreckliche Sünde, dahero freilich der Unglaube die allergreulichſte Sünde iſt, da er GOtt läſtert und ihn zum Lügner macht, und ſich ſelbſt des groſſen Heils, ja des ewigen Lebens verluſtig macht.

Denn Johannes ſagt weiter im 11. v.: **Und das iſt das Zeugniß, daß uns GOtt das ewige Leben hat gegeben: und ſolches Leben iſt in ſeinem Sohne.** Das Zeugniß GOttes geht dahin, daß uns GOtt das ewige Leben gegeben habe. Das ewige Leben faſſet in ſich alle Heilsgüter, alle Schätze der Gnade, die Gnade und Kindſchaft GOttes, die Gerechtigkeit Chriſti und Vergebung der Sünde, Friede, Freude, Leben und Seligkeit, Leben und volle Gnüge, Stärke und Kraft, und in Summa alles Heil, alles Gute in Zeit und Ewigkeit. Und

dis alles hat uns GOtt gegeben, ſo bald wir an ſeinen Sohn geglaubet haben: denn wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht GOttes Kinder zu werden, die an ſeinen Namen gläuben. Joh. 1, 12. Dis alles hat er uns, die wir glauben, ſo gegeben, daß wir es ewig haben und behalten ſollen; darum heiſſet es das ewige Leben: denn das geiſtliche Leben iſt ſchon ein Anfang des ewigen Lebens, wie JEſus ſaget Joh. 4, 14.: Das Waſſer, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Waſſers werden, das in das ewige Leben quillet. Dieſes Leben iſt in ſeinem Sohne, der hat uns das Leben erworben, ja er iſt ſelbſt unſer Leben, unſer ewiges Leben, ſo bald wir an ihn glauben, und ihn durch den Glauben in unſerm Herzen haben.

Darum ſaget der Apoſtel im 12. v.: Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben, nemlich das vorgedachte ewige Leben, wie er ſelbſt im 20. v. der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben genennet wird. Wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht, der bleibet im Tode, in ſeinem geiſtlichen Tode, Jammer und Elend, und muß endlich des ewigen Todes ſterben: denn ohne Chriſtum iſt kein Leben, keine Gnade, keine Vergebung der Sünde, kein Heil, Troſt, Freude und Seligkeit, ſondern lauter Ungnade, Zorn und Fluch auf Zeit und Ewigkeit. Darum ſaget auch Johannes der Täufer, der auch beydes zuſammen nimt: Wer an den Sohn gläubet, der hat das

ewi-

ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gläubet: der wird das Leben nicht ſehen, ſondern der Zorn GOttes bleibet über ihm. Joh. 3, 36.

Nun dis alles ſoll uns wol dahin bringen, daß wir vor unſerm Unglauben erſchrecken, und doch alſobald bußfertig und gläubig zu Chriſto kommen und ihn annehmen, ſeine Worte von Herzen glauben, und nicht den mindeſten Zweifel daran haben. Was ſollen wir aber ohne allen Zweifel glauben? dis, daß wir, ſo wir an Chriſtum den Sohn GOttes glauben, auch ſchon das Leben, das ewige Leben, und alſo keinen Mangel an irgend einem Gut, ſondern wie gedacht, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit, Leben und volle Gnüge haben; dahin gehen die tröſtlichen Worte Joh. 5, 24.: Wahrlich, wahrlich ich ſage euch: Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich geſandt hat; der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Da betheuret ja Chriſtus mit einem gedoppelten Schwur, daß wir ſchon hier das ewige Leben haben; davon zeugen eben die drey göttlichen Perſonen und Zeugen im Himmel, und davon zeugen auch die drey Zeugen auf Erden, das Wort des Evangelii, das uns lauter ewiges Leben verheiſſet, und vermittelſt dieſes Wortes, der heilige Geiſt ſelbſt, als der groſſe Zeuge, der in unſerm Herzen wohnet und wirket, und das uns alles erfahren läſſet, und im Herzen kräftig macht, befeſtiget und

verſie-

verſiegelt, was wir im Wort des Evangelii verheiſſen finden, und alſo haben wir ja freilich dis Zeugniß bey oder in uns ſelbſt, da die drey göttlichen Zeugen im Himmel, auch in unſerm Herzen wohnen und wirken, folglich mit ieder Gnadenwirkung immer ein neues Zeugniß in uns ablegen, und immer ein neues Siegel und Pfand der gegenwärtigen Gnade und der ewigen Seligkeit geben. So braucht auch der heilige Geiſt die beyden heiligen Sacramente als die andern beyden Zeugen auf Erden, als Siegel und Pfande der Verheiſſung GOttes, von der Vergebung der Sünden und dem ewigen Leben: denn die heilige Taufe wirket Vergebung der Sünden, und giebet die ewige Seligkeit allen die es gläuben, und das heilige Abendmahl beſtätiget, confirmiret und beſiegelt alles das, was uns in der heiligen Taufe ſchon geſchenket iſt. Dis alles ſoll und kann uns ja wol recht gewiß und feſte machen, daß wir keinem Zweifel mehr Gehör geben, ſondern alle Macht der Finſterniß und des Unglaubens beſiegen, und glauben, daß GOtt die Liebe iſt, aus Liebe uns ſein en Sohn, und mit dem Sohn das Leben, das ewige Leben ſchon gegeben hat, daß wir alſo mit Chriſto ſchon vom Tode zum Leben hindurch gedrungen ſind, folglich nicht mehr ſterben und verderben können, ſondern mit lauter Leben umgeben ſind, ja in Chriſto ſchon das ewige Leben haben, da er ſelbſt als das Leben in uns wohnet und lebet, und unſer Leben, unſer ewiges Leben ſelber iſt; dahero wir auch einmal

mal mitten im Tode mit lauter ewigem Leben umſchränket ſeyn und im Friede fahren können.

„Nun du dreyeiniger GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, ſchreibe alle dieſe deine göttliche Wahrheit, dein kräftiges Zeugniß von Chriſto unſerm Heilande, unſerm Leben, tief in unſer Herz, daß wir auch ſolches Zeugniß in uns haben und unſers Glaubens recht gewiß und feſte werden. Und dazu laß uns auch die drey Zeugen auf Erden dienen, daß wir durch dis ſechsfache Zeugniß alle Macht der Finſterniß, alle Lügen und Läſterungen des Satans, allen Unglauben und Zweifel überwinden, daß auch unſer Glaube an den mit Waſſer und Blut gekommenen *Heiland*, die Welt und den Fürſten der Welt mit *allen* ſeinen Anklagen und Verſuchungen beſiege, *und endlich* auch im Tode recht gewiß, feſte und getroſt ſey, und daß wir alſo auf dein ſo kräftiges Zeugniß im Friede abſcheiden können. Amen!„

Der Apoſtel zeiget weiter, wie er die Gläubigen zur rechten Gewißheit des Glaubens und des ewigen Lebens bringen wolle. Darum ſagt er im 12. v.: **Solches**, nemlich alles vorhergehende, und ſonderlich alles was GOtt gezeuget hat von ſeinem Sohne, wie wir in ihm das Leben haben, **ſolches habe ich euch geſchrieben**, die **ihr gläubet an den Namen des Sohnes GOttes**, die ihr wahrhaftig den Sohn GOttes im Glauben angenommen und in ſeinem Namen allein alles Heil ſuchet, **auf daß ihr wiſſet, daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr gläubet an den Namen des Sohnes GOttes.**

Hier

Hier ſind zwey Stücke, die von einander unterſchieden ſind, nemlich:

Das erſte iſt, glauben an den Namen des Sohnes GOttes,

Das andere iſt, wiſſen, daß man durch ſolchen Glauben das ewige Leben habe, und alſo auch wiſſen, daß man glaube, daß unſer Glaube rechter Art ſey, da wir durch ſolchen das ewige Leben ſchon haben.

Das iſt den blöden Gläubigen zum Troſt geſagt, denn auch die Blöden und Schwachen im Glauben, glauben doch auch in der Wahrheit an den Namen des Sohnes GOttes, ſie wollen von keinem andern Heil wiſſen, als was in dem Namen des Sohnes zu finden iſt; aber ſie kommen manchmal in Furcht und Blödigkeit, daß ſie ſorgen, ihr Glaube möchte noch nicht ſo rechter Art oder doch nicht ſo ſtark ſeyn, daß ſie ſchon das ewige Leben dadurch erlangen ſolten. Denn glauben und gewiß wiſſen, daß man glaubt, iſt bey Angefochtenen nicht immer beyſammen. Da ſagt nun aber Johannes, er habe alles vorhergehende geſchrieben, daß die, ſo an den Namen des Sohnes GOttes glaubten, wie ſchwach und blöde ſie auch wären, doch gewiß wiſſen, gewiß ſich verſichert halten ſolten, daß ſie durch ihren Glauben das ewige Leben erlangten, ja ſchon das ewige Leben hätten, und alſo auch gewiß wüſten, daß ihr Glaube rechter Art wäre, und daß ſie immer gewiſſer und feſter würden. Alſo will uns unſer GOtt gerne im Glauben recht gewiß machen.

chen. Er hat mit den Blöden Geduld, und wirft ſie nicht weg, und es kann nach dieſen Worten einer ſchon Glauben haben, und doch *nicht* recht wiſſen, daß er ſchon wahrhaftig gläube, daß GOtt auch ſein Verlangen nach dem Glauben, ſein Bitten und Flehen um den Glauben, ſchon für Glauben annehme, und daß er auch ſchon in ſolchem Glauben das ewige Leben habe. Wie die Sichern die noch nicht im Glauben ſtehen, ſchon denken Glauben gnug zu haben; ſo denken oft die Blöden ihr Glaube ſey noch nicht rechtſchaffen, und haben Furcht daß ſie ſich nicht betrügen. Sie wollen aber doch gerne glauben, und bitten um Glauben, und begehren täglich darinnen ſtärker zu werden, betrachten daher auch fleiſſig GOttes Wort; ſolche haben ſchon gewiß den wahren Glauben, und da ſollen auch ſolche wiſſen, daß ſie ſchon das ewige Leben haben, ſchon haben und ſchon ſelig ſind, und ſollen alſo ihres Glaubens und des ewigen Lebens immer gewiſſer werden. Daran arbeitet eben der dreyeinige GOtt, dahin geht das ganze Zeugniß der drey göttlichen Zeugen im Himmel und der drey Zeugen auf Erden.

Zu dieſer Gewißheit des Glaubens hilft auch viel, wenn die Gläubigen beten, oder aus GOttes Wort wiſſen, daß ſie zu GOtt in ihrem Gebet mit aller Freudigkeit kommen mögen. Darum ſagt Johannes im 14. und 15. v.: **Und das iſt die Freudigkeit, die wir haben zu ihm: daß, ſo wir etwas bitten nach ſeinem Willen, ſo höret er uns. Und ſo wir wiſſen, daß er uns**

uns höret, was wir bitten; ſo wiſſen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. Der Apoſtel hatte im vorhergehenden geſucht die Gläubigen zur rechten Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens zu bringen und in dieſen Worten zeiget er, wie ſich ſolche Freudigkeit des Glaubens ſonderlich im gläubigen Gebet äuſſere und hervor thue, gleichwie ſie auch durch ſolches Gebet vermehret wird.

Es kommen nun in dem 14. Vers drey Stücke vor:

1) Die Freudigkeit, die zum Gebet erfordert wird.
2) Das Gebet ſelbſt, und wie es nach dem göttlichen Willen geſchehen muß, und
3) Wie es gewiß erhöret wird, daß wir uns der Erhörung gewiß verſichern können.

Von dem erſten Stück, von der Freudigkeit ſagt Johannes: Das iſt die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, nemlich dem Sohne GOttes, und durch den Sohn zum Vater. Das Wort Freudigkeit, heißt eigentlich nach ſeiner Sprache Freymündigkeit, dieſe flieſſet aus des Glaubens Gewißheit und Freudigkeit, wenn wir nemlich gewiß ſind, daß wir in Chriſto das Leben, ja das ewige Leben ſchon haben, oder daß wir uns in Chriſto als Kinder GOttes und Erben des ewigen Lebens anſehen können; ſo gehen wir eben mit rechter Pareheſie und Freudigkeit zu GOtt und thun unſern Mund recht weit auf. Denn

da wir wiſſen, daß uns GOtt ſelbſt ſeinen Sohn, das allergröſte Geſchenke, die höchſte Gabe, und mit ihm ſchon das ewige Leben gegeben; ſo laſſen wir uns keine Bitte und keine Gabe zu groß ſeyn, die wir nicht mit aller kindlichen Zuverſicht von GOtt erbitten. Denn da heißt es Röm. 8, 32.: **Da GOtt ſeines eigenen Sohnes nicht verſchonet, ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie ſolte er uns mit ihm nicht alles ſchenken?** Der Glaube macht ein weites Herz und einen freyen offenen Mund, daß wir uns nichts vom Gebet laſſen abſchrecken. Die Sünde will uns wol drücken und blöde machen, daß wir uns ſchämen unſern Mund aufzuthun, aber der Glaube ſuchet und findet im Blute JEſu Vergebung aller Sünden. Das iſt der erſte ſchwere Stein, der im Gebet gehoben wird, wie David Pſ. 65, 4. ſein Gebet mit der Bitte um Vergebung der Sünden anhebt, und ſagt: **Unſere Miſſethat drücket uns hart, du wolteſt unſere Sünde vergeben.** Wenn nun aber dieſe Scheidewand und dieſer ſchwere Stein aus dem Wege gehoben iſt; ſo können wir ja nun beſonders im neuen Bunde mit aller Freymüthigkeit hingehen, da wir wiſſen, daß unſere Sünden durch JEſu Blut und Opfer ſchon gebüßt, bezahlt und uns ſo vergeben ſind, daß auch daran, nach dem mit uns gemachten Bunde und neuen Teſtament nicht mehr ſoll gedacht werden. Da dürfen wir uns nichts im Gebet blöde machen laſſen. **Dieſe Freudigkeit aber haben wir zu ihm**, nemlich dem Sohne GOttes, der unſer Mittler, Fürſprecher, Bruder

und

und Bräutigam iſt. Durch ihn aber haben wir auch noch nach Eph. 2, 14. Zugang zum Vater: Denn durch JEſu Blut haben wir Vergebung aller Sünden. Er iſt unſer Hoherprieſter und Fürſprecher bey dem Vater, und da heißt es: Darum laſſet uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenſtul, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth ſeyn wird. Ebr. 4, 16. Und Cap. 10, 19-22. heißt es: So wir denn nun haben, lieben Brüder, die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut JEſu, welchen er uns zubereitet hat zum neuen und lebendigen Wege, durch den Vorhang, das iſt, durch ſein Fleiſch, und haben einen Hohenprieſter über das Haus GOttes; ſo laſſet uns hinzu gehen mit wahrhaftigem Herzen, in völligem Glauben, beſprenget in unſerm Herzen, und loß von dem böſen Gewiſſen, und gewaſchen am Leibe mit reinem Waſſer.

Was das andere Stück, das Gebet ſelbſt betrifft; ſo wird nichts genennet, um was wir bitten ſollen, ſondern es heißt: So wir etwas bitten. Durch das Etwas verſtehet alſo Johannes alles Anliegen in geiſtlichen und leiblichen, groſſen und kleinen Dingen, alles was uns und andere angehet: denn der Glaube weiß, daß GOttes Providenz und Vorſorge in alle Dinge ihren Einfluß hat, da ja nicht ein Haar von unſerm Haupte fället ohne ſeinen Willen, und es kann auch eine gering ſcheinende Sache vieles nach ſich

ziehen und Schaden oder Nutzen bringen; darum übergiebt ein Gläubiger auch im Gebet alles der Vorſorge und Regierung GOttes und will gern ſeinen GOtt und Heiland zu allem nehmen, und ihm alles ſagen und anbefehlen; indem wir uns auch für uns ſelbſt in nichts rathen und helfen können, und ohne ihn auch in den geringſten Dingen es verſehen würden, wie es in einem Liede heißt:

Was kann dein ſchwaches Kind vollbringen?
Ich weiß mir gar in keinem Rath.
Drum ſey in groß und kleinen Dingen
Mir immer ſelber Rath und That.
Du wilſt dich meiner gar nicht ſchämen,
Ich mag dich ja zu allem nehmen,
Du wilſt mir ſelber alles ſeyn;
So ſolt du denn in allen Sachen
Den Anfang und das Ende machen,
Dann ſtellt ſich lauter Segen ein. (*)

Das iſt alſo ein groſſer Troſt und eine groſſe Freyheit, daß wir unſerm GOtt alles und iedes, das Groſſe und das Kleine ſagen und glauben mögen, er werde alles aufs Beſte beſorgen und rathen und helfen, wie uns Hülfe noth iſt.

Das Gebet ſelbſt aber ſoll mit bußfertigem, gläubigem Herzen brünſtig, ernſtlich und anhaltend geſchehen, und zwar nach dem Willen GOttes. Wir ſollen alles bitten nach dem Willen GOttes, wie es dem heiligen Willen GOttes gemäß iſt, oder wie es Röm. 8. heißt, nachdem es GOtt gefällt. Wir ſollen alſo um Erkentniß

* S. Ueb. der Gottſel. in geiſtl. Liedern, Num. 230. v. 4.

niß des Willens GOttes bitten, und begehren, daß GOtt nur ſeinen gnädigen Willen an uns erfülle. Wir ſollen im Namen JEſu, auf ſein Verdienſt und Fürbitte beten, und nicht anders als in und mit Chriſto vor den Vater kommen. Denn da bitten wir recht nach dem Willen GOttes und ſo wie es GOtt gefällt: denn in JEſu gefallen wir ſelbſt dem Vater, und ſo gefällt ihm auch alle unſer Gebet, das wir in ſeinem Namen vor den Vater bringen.

Es muß daher auch unſer eigener fleiſchlicher Wille verleugnet werden, und wir müſſen mit recht gelaſſenem, GOtt ergebenem Herzen und in rechter Lauterkeit beten, daß nur GOtt durch uns geehret und unſer und anderer wahres ewiges Heil gefördert werde. Und da iſt ja nun ſonderlich das Gebet um geiſtliche Güter und Gaben, um den heiligen Geiſt, um Glauben, Liebe und andere geiſtliche Gaben, ein ſolches Gebet nach dem Willen GOttes.

Ein ſolches Gebet nun nach dem Willen GOttes, nachdem es GOtt gefällt, wird, welches das **dritte Stück** iſt, **gewiß erhöret**, wie es hier heißt: **So höret er uns.** Denn unſer GOtt hat es verheiſſen uns zu erhören, er aber iſt der ewig treue GOtt, der nicht lügen und ſein Wort der Verheiſſung nicht zurücke nehmen kann; ja JEſus hat es mit einem doppelten Schwur betheuret, daß uns der Vater erhören und alles geben werde, was wir nur in ſeinem Namen und alſo nach ſeinem Willen bitten. Er ſaget Joh. 16, 23.: **Wahrlich, wahrlich, ich ſa-**

ge euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinen Namen, ſo wird ers euch geben. Und wenn wir recht beten nach dem Willen und Wohlgefallen GOttes; ſo hat ja der heilige Geiſt ſelbſt das Gebet in uns gewirket und uns vertreten, wie es Röm. 8, 26. heißt: Deſſelbigen gleichen auch der Geiſt hilft unſerer Schwachheit auf. Denn wir wiſſen nicht, was wir beten ſollen, wie ſichs gebühret; ſondern der Geiſt ſelbſt vertritt uns aufs Beſte mit unausſprechlichen Seufzen. Der aber die Herzen forſchet, der weiß, was des Geiſtes Sinn ſey; denn er vertritt die Heiligen, nachdem, das GOtt gefällt. Was GOttes Geiſt nun ſelbſt in uns gewirket, das kann ja nicht vergeblich ſeyn, das muß doch erhöret werden. GOtt giebt uns ſelbſt Befehl zu beten, er verheißt uns zu erhören, und durch die Verheiſſung reicht er uns auch ſeine Gaben ſchon dar, hält ſie uns ſchon vor, bietet ſie uns an. Aber er thut noch mehr, er giebt uns ſelbſt den Geiſt des Gebets, und ſtreckt durch dieſen Geiſt auch unſere Hand aus nach der dargereichten Gabe; wie ſolte er denn da nun ſeine Hand und Gabe zurücke ziehen und uns nicht hören, nicht geben, was wir bitten. Nein, er erhöret bald. Es iſt bey ihm bald Ja und Amen. Da er uns ja alle das Gute, eher als wir darum gebeten, ſchon geben will, und darum uns eben zum Gebet gelocket und erwecket. Und es heißt da: Ehe ſie rufen, will ich antworten. Indeſſen, ob er wol bald höret, und auch ſchon bald etwas nehmen

läßt,

läßt, da es ja heißt: Wer bittet der nimmt; ſo giebt er es uns doch nicht immer bald ſo in der Maſſe und auf eine ſo merkliche Weiſe, wie wir wollen, er giebt aber hernach nur deſto mehr, deſto reichlicher. Und alſo erhört GOtt gewiß unſer Gebet, aber nach ſeinem Willen, der für uns immer das Beſte und Seligſte iſt, und deſſen ſollen ſich nun die Gläubigen aufs gewiſſeſte verſichern.

Darum ſagt Johannes im 15. v.: Und ſo wir wiſſen, daß er uns höret, was wir bitten: ſo wiſſen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben. Wir wiſſen gewiß, daß er uns höret, weil wir ſein gewiſſes Wort der Verheiſſung vor uns haben, und da wir ſolches wiſſen, daß er uns höret, ſo wiſſen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von ihm gebeten haben, daß die Bitte nicht erſt künftig nach langer Zeit, ſondern bald erhöret wird, ſo, daß wir die Bitte, die ausgebetene Sache auch ſchon haben, ſchon genommen haben; da es ja nach den angeführten Worten Chriſti heißt: Wer bittet, der nimmt, der wird es nicht erſt künftighin nehmen, ſondern nimmt es badl, denn wenn er auch die gebetene Sache noch nicht meinet erlanget zu haben, er bittet aber doch weiter drum, und wol noch immer ernſtlicher: ſo hat er ſchon gleich mit dem erſten Gebet die Gnade zu ſolchem anhaltenden Gebet genommen, ſonſt würde er bald in Unglauben verfallen ſeyn und aufgehöret haben zu beten. Das anhaltende Gebet iſt alſo ein gewiſſes Kennzeichen, daß wir ſchon die

gebetene Sache in etwas bekommen und genommen haben, ob wir es auch nicht bald ſinnlich empfinden. Da ſollen wir uns nun auch eben durch dieſe Worte im Glauben ſtärken, und gewiß ſeyn, daß er uns höret, und daß wir auch ſchon die Bitte haben, die wir von ihm gebeten, ja daß kein Seufzer verloren ſey, ſondern GOtt werde uns noch überſchwenglich mehr geben, als wir ietzo bitten und verſtehen.

Und wenn wir das Gebet ſo anſehen, wie wir mit aller Freudigkeit und zu aller Zeit zu GOtt beten mögen, auch gewiß wiſſen, daß GOtt uns höret, und daß wir immer die Bitte haben; ſo werden wir das Gebet nicht nur als eine Pflicht, ſondern als eine groſſe Wohlthat, als ein herrliches Privilegium und Vorrecht der Kinder GOttes anſehen. Dis wird uns das Gebet ſüſſe und lieblich machen, und wir werden gern beten, ja ſolches unſer liebſtes Geſchäffte in der Welt ſeyn laſſen. Was machen Menſchen nicht draus, wenn ſie die Freyheit haben, zu einem vornehmen Herrn unangeſagt zu gehen, wenn ſie wollen, und um alles zu bitten was ſie wollen, wie auch ihre Bitte immer erhalten. Aber was iſt dis, daß wir zu dem groſſen HErrn aller Herren mit ſolcher Freymündigkeit immer gehen und ihn um alles bitten mögen, wie auch niemals eine Fehlbitte thun, da dieſer groſſe HErr immer alles geben will und kann, welches ein groſſer Herr in der Welt nicht thun kann. O das ſolte uns ja wol zum Gebet recht brünſtig machen, da alle unſer

Ge-

Gebet bey GOtt immer Ja und Amen, und lauter Nehmen iſt.

„HErr JEſu, erwecke auch uns durch dis Wort zu einem recht gläubigen, ernſtlichen und anhaltenden Gebet, und laß den heiligen Geiſt auch unſerer Schwachheit aufhelfen, daß er uns lehre beten und ſelbſt vertrete nach dem es GOtt gefällt, nach ſeinem Willen, und daß wir da auch gewiß wiſſen, daß GOtt uns höre und wir ſchon die Bitte haben. Nimm aber du, o JEſu, unſer armes Gebet in deine Fürbitte, und bringe es vor den Vater, und laß alſo alles Ja und Amen ſeyn. Amen!„

Im 16. v. redet Johannes vom Gebet für andere, und ſagt: **So iemand ſiehet ſeinen Bruder ſündigen, eine Sünde nicht zum Tode: der mag bitten; ſo wird er geben das Leben denen, die da ſündigen nicht zum Tode. Es iſt eine Sünde zum Tode; dafür ſage ich nicht, daß iemand bitte.** Der Bruder iſt auch hier der Nächſte, wenn man dieſen ſündigen ſiehet; ſo ſoll man für ihn beten, ſo wird GOtt das Leben geben dem, für den man bittet. Hier ſehen wir, wie viel das Gebet vermag, wenn es ernſtlich iſt. GOtt will das Leben geben denen Sündern, für welche man bittet. Wenn man alſo iemand ſündigen ſiehet; ſo ſoll man nicht ihn liebloß beurtheilen, ihn austragen und mit andern ohne Noth viel davon reden, ſondern nur bald, bald für ihn beten, daß GOtt ihn die Sünde bußfertig erkennen laſſe und vergebe, folglich für den Tod das Leben gebe. Und man kann

auch nach dieſen Worten recht gläubig für ihn beten, da GOtt auf unſer Gebet ihm will das Leben geben. Die Schrift befiehlt uns ja auch, daß wir für alle Menſchen beten ſollen, auch für die Obrigkeit, die doch damals heydniſch war, und alſo auch für ſolche, die noch unbekehret ſind und im geiſtlichen Tode liegen.

Wenn alſo hier der Sünde zum Tode dreymal gedacht wird, und daß Johannes ſpricht: **Es ſey eine Sünde zum Tode, davon ſage er nicht daß man bitten ſolle;** ſo verſtehet er nicht eine iede herrſchende Sünde, die nach der Schrift eine Todtſünde iſt, als welche den geiſtlichen Tod nach ſich ziehet, und der alſo genannten läßlichen Sünde, die uns nicht zugerechnet wird, entgegen geſetzet wird: denn da GOtt für alle Menſchen, auch die heydniſche Obrigkeit beten heiſſet, da doch dieſe heydniſche Menſchen alle noch in herrſchenden, und alſo in Todtſünden lebten, und im geiſtlichen Tode lagen; ſo muß dis eine ganz andere Sünde zum Tode ſeyn, für die man nicht bitten ſolle. Und das iſt wol die Sünde wider den heiligen Geiſt, davon bey dem Evangeliſten ein mehrers geſaget worden. Zur Zeit der Apoſtel mochten die damaligen Gläubigen ſo viel Licht haben, daß ſie wol mehr als wir erkennen konten, welches eine ſolche Sünde zum Tode ſey, und Johannes mag auch wol hier auf die Verführer und falſche Propheten ſehen, die in die Welt ausgegangen, von denen er in dieſer Epiſtel geredet.

Es

Es gehöret alſo gar viel Licht und Einſicht, das recht einzuſehen, ob etwas eine Sünde zum Tode oder wider den heiligen Geiſt ſey, und man hat ſich zu hüten, daß man nicht auf dieſe und jene Perſon und ihre Handlung die Application mache, oder in GOttes Urtheil greiſe, und ſich auch dadurch am Gebet für ſolche hindern laſſe. Es möchte da nur oft unſer Unglaube und Mangel der Liebe Schuld ſeyn, daß man nicht für ſolche betet, zumal wenn ſie bey ihren andern ſchweren Sünden etwan auch uns ſelbſt beleidiget haben. Der allgemeine Ausſpruch bleibet doch, daß GOtt will allen Menſchen geholfen wiſſen, und daß wir daher für alle Menſchen ſollen Bitte, Gebet und Fürbitte thun.

Was aber die Sünde wider den heiligen Geiſt betrifft; ſo können manche Angefochtene in die Furcht kommen, daß ſie ſolche begangen; aber ihre Furcht, Sorge und Betrübniß iſt ein gewiſſes Kennzeichen, daß ſie ſolche Sünde nicht begangen haben: denn eines der gewiſſeſten Kennzeichen dieſer Sünde iſt dis, daß ſolche Menſchen nicht einmal glauben, daß ſie ſich ſo verſündigen, geſchweige die Sünde wider den heiligen Geiſt begangen haben; indem manche, wie die alten Phariſäer wol gar meinen, ſie thun GOtt einen Dienſt daran, folglich ihre Sünde nicht erkennen, bereuen, und Gnade ſuchen können, und alſo auch freilich keine Vergebung erlangen.

In dem 17. v. ſaget der Apoſtel: Alle Untugend oder alle Ungerechtigkeit, alle Abweichung

chung vom Recht, vom Wort iſt Sünde: denn die Sünde iſt eben das Unrecht, die Abweichung vom Geſetz. Und es iſt etliche Sünde nicht zum Tode, daß ſie den Menſchen zum Tode und zur Verdammniß zugerechnet werde, vielweniger eine ſolche Sünde zum Tode, bey welcher man für die Menſchen gar nicht bitten ſolte. Das ſetzet der Apoſtel darum hinzu, daß man eines Theils keine Untugend und Ungerechtigkeit geringe achte: denn eine iegliche ſey doch eine Sünde, eine iegliche weiche doch von dem heiligen Geſetz, Wort und Willen GOttes ab, und alſo ja nicht geringe zu achten, ob ſie gleich als eine Schwachheitsſünde unter der Vergebung ſtehet, und den Gläubigen nicht zugerechnet wird. Aus einer Schwachheitsſünde, wenn ſie geringe geachtet wird, kann endlich eine herrſchende, eine Todtſünde werden. Alſo muß man in täglicher Reu und Buſſe ſich von allen Sünden immer beſſer reinigen. Andern Theils aber ſollen wir nicht bald bey andern die Sünde als eine Todtſünde, und noch weniger als eine ſolche Sünde zum Tode anſehen, für die man nicht bitten ſolle: denn das würde uns nur ſelbſt im Glauben, wie auch in der Liebe ſchwächen, und die Fürbitte für alle Menſchen hindern.

Im 18. v. ſaget der Apoſtel: **Wir wiſſen, daß wer von GOtt geboren iſt, der ſündiget nicht: ſondern wer von GOtt geboren iſt, der bewahret ſich, und der Arge wird ihn nicht antaſten.** Wir wiſſen, ſagt der Apoſtel, daß, wer aus GOtt geboren iſt, der ſündiget

diget nicht. Es wäre alſo eine allen bekannte und ausgemachte Sache, die ſie alle wüßten, daß wer aus GOtt geboren oder ein wahres Kind GOttes ſey, nicht ſündige, nemlich muthwillig, das ſey das untrügliche Kennzeichen der Wiedergeburt, daß ein Wiedergeborner nicht mehr Sünde thue, nemlich mit Wiſſen, Willen und Vorſatz! Ob er wol noch Sünde habe, und auch noch aus Schwachheit, Unwiſſenheit oder Uebereilung ſündiget; ſo läſſet er doch die Sünde nicht herrſchen, und ſündiget alſo nicht vorſetzlich, ſondern **wer von GOtt geboren iſt, der bewahret ſich ſelbſt**, aus ſeiner in der Wiedergeburt erlangten Gnade und Kraft, daß, ob er gleich von der Sünde angefochten wird, er doch endlich gewinnet und den Sieg behält, **und der Arge, der Satan wird ihn nicht antaſten.** Ob ihn auch der Satan nebſt der im Argen liegenden Welt verſuchet und anficht, und zum ſündigen reitzen will; ſo ſoll er ihn doch nicht antaſten, daß er ihn überwältigte: **denn der in ihm iſt, iſt gröſſer denn der in der Welt iſt**, und durch dieſen groſſen, mächtigen und Starken, hat er die Welt und den Satan überwunden. Es iſt dis eben das, was Johannes Cap. 3, 9. ſaget: **Wer aus GOtt geboren iſt, der thut nicht Sünde: denn ſein Saame bleibet bey ihm, und kann nicht ſündigen: denn er iſt von GOtt geboren.** Dadurch bewahret ſich einer, der aus GOtt geboren iſt, vor der Sünde und dem Satan, daß ſein Saame, nemlich GOttes Wort, das ins Herz

gepflan-

gepflanzet worden, in ihm bleibet, daß er immer im Worte bleibet, und das Worte in ſich bleiben läſſet, daß er ſtets mit dem Wort umgehet, und das immer ſeine Speiſe ſeyn läſſet, wie auch ſein Schwerdt des Geiſtes, und damit ſich nähret und wehret, wie wir ſingen:

Dein Wort mein Speis laß allweg ſeyn,
Damit mein Seel zu nähren,
Mich zu wehren,
Wenn Unglück geht daher,
Das mich bald möcht abkehren.

Von dieſem Nähren und und Wehren ſagt David im 23. Pſalm: **Du bereiteſt vor mir einen Tiſch gegen meine Feinde.** Je mehr man ſich alſo an GOttes Gnadentafel mit ſeinem Wort und auch dem heiligen Abendmahl, ſpeiſen und tränken läſſet, ie mehr wird man ſich vor der Sünde und dem Satan bewahren, und nicht ſündigen; der ins Herz gepflanzte lebendide Saame des Wortes GOttes wird immer aller Sünde und aller Verſuchung des Satans widerſtehen, wiederſprechen, ja ein Schwerdt ſeyn, dadurch man den Satan überwinden kann, wie wir ſingen: **Ein Wörtlein kann ihn fällen.**

Bey dieſer Bewahrung giebet man genau auf ſein Herz Achtung, ſteht gleichſam immer auf der Wacht, hat ſein Auge ſtets offen, und merket und ſieht bald, wo Gefahr vorhanden, ja wo ſich nur etwas von weiten ſpüren läſſet, oder innerlich nur reget, und wo etwan eine Verſuchung entſtehen könne. Da meidet man auch alle Gelegen-

genheit zur Verſuchung und Sünde, ſo viel man kann, man wachet und betet, verbindet ſtets das Wort mit Gebet, und gehet mit GOttes Wort als mit ſeinem Schwerdt an der Seite, und mit Gebet allerwegen aus und ein, und iſt niemals ohne Waffen. Und da wird uns der Satan freilich nicht antaſten und überwältigen könne: denn indem wir alſo wachen und beten, ſind wir nicht vermeſſen und trauen nicht auf uns ſelbſt, als dabey wir bald wieder gefället würden, ſondern wir halten uns immer zu Chriſto unſerm ſtarken Heiland, und bleiben in ſeinen Wunden, in ſeiner Gnade, als unſerer rechten Feſtung, und da werden wir in Chriſto und ſeiner Gemeinſchaft wohl bewahret und erhalten, da werden wir aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. Und wenn da die ganze im Argen liegende Welt wider uns wäre; ſo würden wir doch erhalten: denn wir ſind von GOtt, und bleiben in GOtt; darum ſaget der Apoſtel: **Wir wiſſen, daß wir von GOtt ſind**, von GOtt geboren und ſeine Kinder ſind, ihm angehören und in ſeiner Gemeinſchaft ſtehen, **und die ganze Welt lieget im Argen**, im Satan, ſteht mit dem argen Satan in Gemeinſchaft, und wird von ihm in ſeinen Stricken gefangen geführet. Wie die Gläubigen von GOtt ſind, und der Arge ſie nicht antaſten kann; ſo liegen hinzegen die ſichern Weltmenſchen recht in dieſem argen Feinde, ſind in ſeinem Reiche ſeine gefangene Sclaven. Das ſolte ja wol alle arme Weltkinder erſchrecken,

wenn

wenn ſie hier hören: Die ganze Welt liege im Argen, im Satan ſelbſt, und nur die *aus* GOtt geboren ſind, die ſind von und in GOtt, *und* haben mit GOtt Gemeinſchaft: denn hier ſtellet uns ja Johannes zweyerley Leute vor, Kinder GOttes, die aus GOtt geboren und von GOtt ſind, die ſich bewahren, daß ſie nicht ſündigen, und die der Satan nicht antaſten kann, und ſodann ſolche, die noch zur Welt gehören und im Argen liegen. O wer wolte da länger ein armes Weltkind bleiben, und in den Stricken des Satans gefangen liegen. Zu dieſem Argen, zu der im Argen liegenden Welt gehören alſo nicht nur die ganz groben Sünder, ſondern *alle*, die auch äuſſerlich, ehrbar und honnett, aber *noch* nicht aus GOtt geboren ſind.

Die Gläubigen, die von GOtt, oder aus GOtt geboren ſind, wiſſen auch ſolches ordentlicher Weiſe, daß ſie von GOtt ſind; darum ſaget der Apoſtel im 19. und 20. Vers: Wir, wir alle zuſammen, ſchwache und ſtarke, wiſſen, daß wir von GOTT ſind. Wie es Cap. 3, 14. heiſſet: Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode ſind ins Leben kommen. Und darum ſaget er auch ferner im 20. v.: Wir wiſſen aber; daß der Sohn GOttes kommen iſt, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen: und ſind in dem Wahrhaftigen, in ſeinem Sohn JEſu Chriſto. Dieſer iſt der wahrhaftige GOtt, und das ewige Leben. Es hat ſchon in dieſem Capitel vom 15. v. an, fünf mal geheiſſen:

ſen: Wir wiſſen, und alſo ſehen wir daraus, daß die Gläubigen ihres Glaubens, ihres Gnadenſtandes, ihrer Wiedergeburt, und ſo auch der Erhörung ihres Gebets recht gewiß ſeyn ſollen, und recht gewiß wiſſen, was ſie an ihrem Heiland haben. Dis ſo gewiſſe Wiſſen, bezieht ſich eben auf das Zeugniß der drey Zeugen im Himmel, und der drey Zeugen auf Erden, da ſie ſolches Zeugniß ſelbſt in ſich haben, und aus lebendiger Erfahrung wiſſen, daß JEſUS ihr Heiland und Helfer, ihr Leben, ihr Alles ſey, und daß ſie in der Wahrheit an ihn glauben, folglich durch ſolchen Glauben in ihm das Leben haben. Wir wiſſen, ſagen ſie, daß der Sohn GOttes kommen iſt, nicht erſt kommen ſoll, nein, ſchon gekommen iſt. Durch dis Kommen, wird nicht nur ſein Kommen ins Fleiſch, ſeine Menſchwerdung und Geburt, ſondern ſein ganzes Werk der Erlöſung verſtanden, und wie er mit Waſſer und Blut gekommen uns zu verſöhnen, von Sünden zu abſolviren und zu rechtfertigen, zur Vergebung aller Sünde; aber auch uns zu heiligen und zu reinigen von allen Sünden, wie auch über Welt und Satan, als den Fürſten der Welt den Sieg zu bringen: denn er iſt ja eben darum erſchienen, daß er als der Sohn GOttes, die Werke des Teufels des argen Feindes zerſtöre, und uns von der gegenwärtigen argen Welt errette.

Wir wiſſen nun aber auch, daß der Sohn GOttes ſo gekommen iſt, daß er uns einen Sinn gegeben, zu erkennen den Wahrhaftigen. Die-

ſer Sinn iſt der göttliche Sinn, der neue Sinn, das iſt, das nach Verſtand und Willen erleuchtete und geheiligte Herz, da wir von *Chriſto* die Salbung ſeines Geiſtes haben, und ſo erleuchtet und geheiliget werden, daß wir erkennen *den Wahrhaftigen*, nemlich den wahrhaftigen GOtt und Vater, der deswegen der wahrhaftige GOtt heiſſet, da er allen falſchen Götzen entgegen geſetzet wird, und allein unſer rechter Vater iſt, deswegen wir uns eben nach dem letzten Vers, vor allen Abgöttern hüten, und an dieſem wahrhaftigen GOtt allein nur gläubig hangen ſollen. Wir ſollen gewiß zur rechten Erkentniß GOttes, und ſo auch zur Erkentniß Chriſti kommen: denn deswegen iſt hauptſächlich Chriſtus der Sohn GOttes gekommen, und hat uns einen ſolchen Sinn, ſolchen Verſtand, ſolches Licht gegeben. Er iſt alſo nicht nur gekommen uns zu verſöhnen, zu erlöſen und alles Heil zu erwerben, ſondern auch dazu iſt er gekommen, daß er uns alles ſelbſt in der rechten Ordnung zueigne, daß er uns ſelbſt in die rechte Heilsordnung führe, Buſſe und Glauben wirke, und uns einen ganz andern neuen göttlichen Sinn gebe, als wir von Natur haben. Dis iſt ſchon im alten Bunde verheiſſen worden; darum ſteht Jer. 31, 33.: Das ſoll der Bund ſeyn, den ich mit dem Hauſe Iſrael machen will nach dieſer Zeit, ſpricht der HErr: Ich will mein Geſetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn ſchreiben: und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Und eben dis Zeugniß von dem neuen göttlichen Sinn führet auch Paulus an Ebr. 8, 10. Cap. 11, 16. 17.

So gewiß wir nun wiſſen und glauben, daß der Sohn gekommen iſt; ſo gewiß können wir glauben und wiſſen, daß er uns einen ſolchen Sinn gegeben, daß wir den wahrhaftigen GOtt, und ſo auch ihn ſeinen Sohn erkennen, da wir ja ſelbſt in ſeinem Sohne ſind, wie es weiter heiſſet: Und wir ſind in dem Wahrhaftigen, in ſeinem Sohne JEſu Chriſto, der mit dem Vater auch der wahrhaftige GOtt iſt, wie er ſaget: Dieſer iſt der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben. Vorher hieß es: Die ganze Welt lieget im Argen, im Satan, als dem Lügengeiſte, dem Geiſte des Irrthums, dem Fürſten der Finſterniß; hier aber heiſſet es im Gegenſatz von den Gläubigen: Wir ſind in dem Wahrhaftigen, in ſeinem Sohne Chriſto JEſu. Wir ſind mit ihm in der innigſten Gemeinſchaft, werden nur immer in ihm erfunden als ſolche, die nicht mehr haben ihre Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz kommt, ſondern die dem Glauben zugerechnet wird, wir ſind ganz in und mit ihm und ſeiner Gerechtigkeit bekleidet, ſind in ihm verſteckt, verborgen, daß uns keine Sünde, kein Feind verdammen kann; denn da heiſſet es: So iſt nun nichts verdammliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind, die nicht nach dem Fleiſch wandeln, ſondern nach dem Geiſt. Röm. 8, 1. Wir ſind aber auch ſo in ihm, daß wir in ihm, und in der Macht ſeiner Stärke ſtark ſeyn, alle Feinde, Sünde, Welt und Satan, kurz, alles böſe und arge Weſen überwinden, und alles Guten uns befleiſſigen: denn wenn wir in

ihm ſind zu unſerer Rechtfertigung; ſo iſt er auch in uns zu unſerer Heiligung, da er ſelbſt in uns unſere Heiligung und Stärke iſt, oder ſelbſt alles Böſe in uns und durch uns überwindet, und alles Gute ausübet.

Und da er der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben heiſſet; ſo ſind wir, da wir in ihm ſind, auch im Vater, ja ſtehen eben durch ihn mit dem Vater, und ſo auch mit dem heiligen Geiſt in der innigſten Gemeinſchaft, und ſind in dem dreyeinigen GOtt, und dieſer dreyeinige GOtt iſt in uns. Und ſo ſind wir auch ſchon in dem ewigen Leben: denn wo der dreyeinige GOtt iſt, da muß ja wol das ewige Leben ſeyn: darum heiſſet ja ſelbſt der Sohn GOttes das ewige Leben. Iſt er nun das ewige Leben, und wir ſind in ihm; ſo ſind wir ja ſchon im ewigen Leben; darum ſagt JEſus Joh. 5, 24.: Wahrlich, wahrlich, ich ſage euch: Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich geſandt hat; der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, ſondern er iſt vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Da dürfen wir nicht erſt lange fragen, ob wir, ſo wir an Chriſtum glauben, ins ewige Leben kommen werden: denn wir ſind ſchon dem Geiſte und Glauben nach im ewigen Leben, haben ſchon das ewige Leben: denn wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Joh. 3, 36. Er lebet recht im Glauben des Sohnes GOttes, und dieſer Sohn GOttes iſt, wie ſchon mehrmals gedacht, ſelbſt ſein Leben, ſein

ewi-

ewiges Leben, daß wir alſo in ihm, in ſeiner Gemeinſchaft im Leben und Sterben das ewige Leben haben. Darauf geht ja eben das Zeugniß der drey Zeugen im Himmel und auf Erden, das Zeugniß das GOtt ſelbſt gezeuget hat von ſeinem Sohne, daß uns GOtt hat das ewige Leben gegeben, daß ſolches Leben in ſeinem Sohne ſey, und daß wer an den Sohn gläubet, das ewige Leben habe. Und das wird auch uns geſchrieben und vorgehalten, daß wir nach dem 14. Vers recht wiſſen, daß wir das ewige Leben haben.

Hieraus ſehen wir, wie das wahre Chriſtenthum eine ſo herrliche Sache und was recht lebendiges und gewiſſes ſey, wie man da in der ſo ſeligen Gemeinſchaft des dreyeinigen, wahrhaftigen GOttes ſtehe, und in ihm ſchon ſelig ſey, und das ewige Leben, folglich an ihm gnug und über gnug habe, daß man ſich nicht nach fremden Göttern, oder nach den dürftigen Creaturen umſehen darf, ſich darauf zu verlaſſen und daran zu hangen oder vor denen ſich zu fürchten. Darum eben ſagt der Apoſtel zum Beſchluß: **Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern.** Denn da er, ſo zu ſagen, nach der Länge und Breite uns beſchrieben hat, was wir an dem dreyeinigen, wahrhaftigen GOtt und unſerm Heilande JEſu Chriſto haben, wie wir Sünde und Welt und dem Fürſten der Welt überwinden, oder uns vor den Argen bewahren können, daß er uns nicht antaſten könne, und wie wir in ihm ſchon das ewige Leben haben; ſo ſagt er eben: **Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern.** Hanget

nicht mit eurer Liebe und Vertrauen an den Creaturen, ſondern hanget im Glauben, Vertrauen und Liebe allein an dem einigen, wahrhaftigen und allgenugſamen GOtt, dem, dem gebt allein euer ganzes Herz, und auf den ſetzet allein alle euer Zuverſicht. Und ſo fürchtet euch auch nicht vor allen Creaturen, vor allen Feinden, daß ihr darüber an GOtt verzagen und die Menſchen und andere Creaturen mehr als GOtt den HErrn fürchten woltet; denn ihr ſeyd ja in dem wahrhaftigen GOtt und ſtehet in ſeiner Gemeinſchaft. Iſt nun aber GOtt für euch und mit euch, wer mag wider euch ſeyn?

Das mögen wir nun auch *uns laſſen* geſagt ſeyn, die wir gläuben an den Namen des Sohnes, und mit dem dreyeinigen GOtt in Gemeinſchaft ſtehen. Wir haben ja auch an unſerm GOtt und Heiland gnug und über gnug, und dürfen uns nicht an die dürftigen Creaturen hangen, aber ſie auch nicht fürchten, und bey keiner Gefahr, Liſt und Macht der Feinde verzagen, ſondern ſollen nur nach dem erſten Gebot GOtt über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen; ſo iſt GOtt immer für uns und mit uns, unſer Immanuel. Und da heißt es: **Iſt GOtt für uns, wer mag wider uns ſeyn?** Röm. 8, 31. Oder wie es Jeſ. 8, 10. heißt: **Beſchlieſſet einen Rath, und es werde nichts draus. Beredet euch, und es beſtehe nicht: denn hie iſt Immanuel.** Und im 12. v.: **Fürchtet ihr euch nicht alſo, wie ſie thun; und laſſet euch nicht grauen: ſondern heiliget den HErrn Zebaoth;**

baoth; den laſſet eure Furcht und Schrecken ſeyn, daß ihr euch nicht an ihm verſündiget, da habet Furcht, ſonſt aber dürft ihr euch vor allen euren Feinden nicht fürchten. Der Apoſtel warnet ja wol hier die damaligen Gläubigen, daß ſie ſich nicht wieder in das abgöttiſche heydniſche Weſen auf einige Weiſe ſolten einflechten laſſen, wie Paulus auch die Corinther warnete. Er ſiehet aber doch weiter und warnet vor allem Weltweſen, vor aller Liebe der Welt, als welche Liebe der Welt mit der Liebe des Vaters nicht beſtehen kann, folglich lauter Abgötterey iſt: denn man hängt ſein Herz in Liebe und Luſt an die Welt, da man doch allein an GOtt hangen ſolte. So ſagt er ja auch, daß wer aus GOtt geboren ſey, die Welt überwinde, alſo warnet er uns vor aller Abgötterey, und wir ſollen uns vor allen Abgöttern, das iſt, vor alle dem hüten, woran wir mit unſerer Liebe und Vertrauen hangen, oder es mehr als GOtt fürchten wolten: denn das ſind lauter Abgötter. Und ſo ſind gar viele Abgötter. Mit uns ſelbſt und mit ieder Creatur können wir Abgötterey treiben; darum eben ſagt er: **Hütet euch!** Ginge das nur auf die grobe Abgötterey; ſo wäre das eben uns nicht geſchrieben, denn wir ſind wol nicht in Gefahr in grobe heydniſche Abgötterey zu verfallen. Es heißt aber doch: **Was zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben.** Und ſo iſt das Wort: **Kindlein, hütet euch,** nehmt euch ſorgfältig in Acht vor den Abgöttern, auch uns geſchrieben. Johannes beſchließt alles mit einem

Amen, daß wir es deſto beſſer glauben und merken: denn wenn wir unſer Herz nur recht erkennen; ſo würden wir noch gnug Saamen der Abgötterey in uns fühlen, und ſehen, wie unſer Herz immer will mit Liebe oder Vertrauen auf die Creatur fallen, und daran ſich hangen, oder wie wir uns vor Menſchen und andern Creaturen fürchten; beſonders wenn etwan allerley Gefahr, Krieg oder andere Plagen uns bedrohen, da will uns bald das Herz entfallen. Wenn wir aber GOtt ganz allein über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, ſo wird weder Luſt noch Furcht uns einnehmen, und es wird heiſſen, wie wir ſingen:

Wie ſüß iſt doch ein freyer Wandel
In voller Abgezogenheit,
Wenn dieſer Welt ihr toller Handel
Uns weder Luſt noch Furcht bereit.

„Nun du dreyeiniger und allein wahrer GOtt, ſchreibe alle dieſe Wahrheiten tief in unſer Herz, und bringe doch auch uns zur Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens, und daß wir im Glauben auch an dir allein hangen, und an dir gnug und übergnug haben, daß wir uns weder Liebe und Luſt, noch Zaghaftigkeit und Furcht laſſen einnehmen, ſondern in dir Leben und volle Gnüge haben, auch in dir bey aller Gefahr, in aller Noth, auch mitten im Tode getroſt ſeyn, und wiſſen, gewiß wiſſen, daß wir ſchon in dir das ewige Leben haben. Amen!„

Ende der 1. Epiſtel St. Johannis.

Gott.

Gottſelige

Betrachtungen

und

Gebete

über die

2. Epiſtel St. Johannis.

Daß dieſer kurze Brief auch von Johanne geſchrieben, erkennet man aus dem Stylo oder der ganzen Schreibart, die dem Evangeliſten und Apoſtel Johanni ganz beſonders eigen war, da er vor andern ſo viel von der Wahrheit und Liebe ſchreibet, und dieſe beyde Stücke immer zuſammen verbindet, wie wir bald im 1. und 2. v. ſehen, da es heißt: **Der Aelteſte der Auserwehlten Frauen und ihren Kindern, die ich lieb habe in der Wahrheit; und nicht allein ich, ſondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben. Um der Wahrheit willen, die in uns bleibet, und bey uns ſeyn wird in Ewigkeit.**

Der Apoſtel nennet ſich nun einen Aelteſten, wie ſich Petrus einen **Mitälteſten** nennet: Es war dieſer heilige Apoſtel, da er dieſen Brief ſchrieb, auch wol an Jahren, noch mehr aber an den Gaben des heiligen Geiſtes alt und erfahren. Und es ſoll da billig ein ieder, der ein Aelteſter, ein Senior, ein Vorſteher heißt, auch dahin trachten

ten, daß er ſich nach dem Geiſte, nach Glauben, Liebe und Wahrheit recht ſenil, recht alt und erfahren bezeige, und den jüngern Lehrern oder Zuhörern mit gutem Exempel vorgehe.

Er ſchreibt an eine Weibsperſon, die nennet er eine Frau, nach der Bedeutung des griechiſchen Worts, eine Herrin. Alſo war ſie nicht ein gemeines Weib, ſondern eine vornehme Frau. Sie war aber eine auserwehlte Frau, welches Wort auserwehlt nicht nur auf die Erwählung zum ewigen Leben gehet, ſondern auch oft ſo viel als vortreflich, rechtſchaffen, bewährt, erwünſcht und ausnehmend heiſſet. Wie man wol auch im Teutſchen ſagt: Das iſt mir ein recht auserwehlter, ein recht erwünſchter Mann. Dieſe vornehme und auserwehlte Frau hatte auch recht auserwehlte fromme Kinder. Und ſo ſieht dieſe dem Namen nach unbekannte Frau allen Weibesperſonen, beſonders allen vornehmen Frauen zu einem heiligen Vorbilde und Exempel, da ſie ſehen, wie ſie auch bey ihrem vornehmen Stande und Geſchlecht oder zeitlichen Gütern doch rechtſchaffen, und recht auserwehlt gut und Chriſtlich ſeyn ſollen und können, und daß ſich da niemand mit ſeinem Stande oder Geſchlecht vor GOtt entſchuldigen kann. Mancher ſagt von den Pflichten des Chriſtenthums, von der Verleugnung und Nachfolge Chriſti: **Das ſchickt ſich nicht für meinen Stand.** Du armer Wurm, iſt dein Stand zu hoch und herrlich, daß er ſich nicht zur Nachfolge Chriſti ſchicket, und du wilſt nicht dem demüthigen JEſu nachfolgen; nun ſo ſchickſt du dich für

für den Satan und folgeſt dieſem ſtolzen Geiſte nach, ſo ſchickeſt du dich auch nicht zum Himmel und kommſt nicht hinein, weil du nicht den Weg zum Himmel geheſt, auf welchem JEſus dir vorgegangen. Aber bedenke doch, was du redeſt. Iſt einer in der Welt groß und hoch, von wem hat er denn ſolchen äuſſerlichen Vorzug, Stand, Ehre oder Güter? Hat er nicht alles von dem groſſen, hohen und majeſtätiſchen GOtt nnd Heiland? Ey nun, ſo muß ſich ja ieder, auch der höchſte Stand auf Erden für GOtt, für Chriſtum und ſeine Nachfolge ſchicken, daß einer alle ſeine Herrlichkeit in die Stadt GOttes bringe, oder ſeinen ganzen Stand ſo führe, daß der groſſe, hohe und erhabene GOtt durch ihn geprieſen und verherrlichet werde: denn deßwegen eben hat ihn GOtt im Aeuſſerlichen vorgezogen und ihm mehr als andern gegeben, daß er ihm auch noch mehr dienen, noch mehr als andere das Reich GOttes befördern und alſo auch recht auserwehlet ſeyn ſoll. Denn ſoll denn unſer GOtt nur allein die Armen und Geringen zn ſeinem Dienſt haben. Die Heyden nenneten die erſten Chriſten nur Bettler, weil freilich wenig Reiche oder Vornehme rechtſchaffene Chriſten worden. Aber es waren doch immer einige auch Vornehme und Reiche oder Edele, wie verheiſſen war: **GOtt wolle aus den Fetten welche holen.** Es waren ja auch am käyſerlichen Hofe in Rom welche, die Chriſtum bekannten. Und die vornehmen Herren und Frauen könten ihren vornehmen Stand nicht beſſer zieren, als wenn ſie recht auserwehlt fromm

und

und rechtſchaffen würden und Chriſto nachfolgten. Das iſt der rechte hohe Adel, ja das königliche Geſchlecht, das auserwehlte Volk, das dem demüthigen und ſanfmüthigen Lamm GOttes nachfolget.

Es ſollen aber auch alle Eltern bald ihre Kinder zum rechtſchaffenen Weſen erziehen, und nicht denken, weil ſie in der Welt vornehmer als andere wären, ſo müſten ſie auch ihre Kinder nach der Weltart erziehen, und doch etwan manches laſſen mit machen, ſonſt kämen ſie in der Welt, in Höfen und andern Orten nicht fort. Nein, das iſt Betrug und nichtiger Vorwand, der bey GOtt nicht gilt.

Dieſe auserwehlte Frau ſamt ihren Kindern würde nun von dem Apoſtel und andern *geliebet*, denn er ſagt: **Welche ich lieb habe in der Wahrheit, und nicht allein ich, ſondern auch alle, die die Wahrheit erkannt haben. Um der Wahrheit willen.** Die Wahrheit iſt nach der bibliſchen Schreibart, ſonderlich nach den Schriften Johannis, nicht allein die Wahrheit der Lehre, die allein auf den Verſtand gehet oder mit dem Verſtande zu faſſen iſt, ſondern es iſt zugleich das ganze rechtſchaffene Weſen nach Lehre und Leben, da auch der Wille in wahrer Liebe zu GOtt und ſeinen Kindern geneiget wird, und iſt allem falſchen, lügenhaften Scheinweſen und Blendwerk der Sünde und Welt entgegen geſetzt.

Ferner die **Wahrheit lieben** heißt, ſelbſt in der Wahrheit, im rechtſchaffenen Weſen ſtehen und wandeln, und ſolches rechtſchaffene Weſen

auch

auch an andern erkennen, und ſie daher um ihres rechtſchaffenen Weſens, ja um Chriſti willen, der die Wahrheit ſelbſt iſt, von Herzen und aufrichtig lieben.

Es liebten aber auch dieſe auserwählte Frauen alle andere, welche die Wahrheit erkannten, das iſt, recht lebendig erkannten, daß ſie im Glauben der Wahrheit, aber auch in der wahren Liebe wandelten, und alſo ſelbſt rechtſchaffen waren. Hieraus kann man auch ſehen, daß unbekehrte fleiſchliche Menſchen, wenn ſie auch Lehrer wären, die wahren Knechte und Kinder GOttes nicht lieben, und keine wahre lebendige Erkentniß der Wahrheit haben.

Im 2. v. zeiget der Apoſtel deutlich an, warum er ſie liebe, was ihn dazu bewege. Er ſagt: **Um der Wahrheit willen, die in uns bleibet, und bey uns ſeyn wird in Ewigkeit.** Er liebte ſie nicht um ihres vornehmen Standes, ſondern um der Wahrheit willen, das iſt, um Chriſti willen, der nebſt ſeinem Vater lauter Wahrheit iſt, und von dem es auch heißt, daß er in uns bleibet und bleiben wird in Ewigkeit.

Hieraus ſiehet man auch, daß das Bleiben in der Wahrheit, nicht nur darauf geht, daß man mit ſeinem Verſtande die Wahrheit faſſe und ſolche im Gedächtniß bleibe, ſondern daß der ganze Wille, das ganze Herz davon eingenommen und ſolches auch in der Wahrheit recht geheiliget und recht frey gemacht, von allem Welt- und Sündendienſt befreyet werde. Denn JEſus ſagt Joh. 8, 31. 32.: **So ihr bleiben werdet an meiner**

Rede, ſo ſeyd ihr meine rechte Jünger; und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frey machen.

Es iſt dis aber für die Gläubigen ein *tröſt*licher Ausdruck, wenn es heißt: **Daß die Wahrheit in uns bleibet und bleiben wird in Ewigkeit.** Es komme was da will, von allerley Irrthümern oder Irrgeiſtern, die uns von auſſen anfechten, oder es mag ſich innerlich unſer Unglaube und Zweifel in allerley lügenhaften Kräften regen, da freilich der Saame zu allen Irrſalen und Abwegen im Herzen ſteckt: es mag uns alſo von innen und auſſen der Geiſt des Irrthums, oder der Geiſt dieſer Welt anfechten und ſein Blendwerk der Welt uns vorſtellen, wir ſollen und können doch in der Wahrheit bleiben, ja darinnen bleiben in Ewigkeit. **Denn das Licht muß der Nacht weichen; aber die Bosheit überwältiget die Weisheit nimmermehr.** Weish. 7, 30. **Recht muß doch Recht,** und Wahrheit, Wahrheit bleiben, und **demſelbigen werden alle fromme Herzen zufallen.** Pſ. 94, 15. Man gehe nur in ſeinem Gange, in der Wahrheit, im rechtſchaffenen Weſen, nach Lehre und Leben, immer fort, man wird in und mit Chriſto gegen alle Irrſale und Verführungen beſtehen, und andere werden auch noch ſolches erkennen, auch der von uns erkannten und bekannten Wahrheit Beyfall geben, und die falſch berühmte Kunſt wird zu ſchanden werden und in der Stunde der Anfechtung oder des Todes nicht beſtehen. Da wird mancher groſſe Doctor und alſo genannter

GOt-

Gottesgelehrte erſt erfahren müſſen, daß er noch nicht recht von GOtt gelehret worden, und die Wahrheit noch nicht recht erkannt hat in der Wahrheit.

Im 3. v. kommt der Segenswunſch: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von GOtt dem Vater, und von dem HErrn JEſu Chriſto, dem Sohn des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, ſey mit uns. Gnade und Barmherzigkeit ſtehen hier beyſammen, um zu zeigen, daß die Gnade eine ganz unverdiente Gnade ſey. Es war dis eine beſonders begnadigte und auserwehlte Frau, und doch hatte ſie der Erbarmung GOttes nöthig, und muſte allein an der Gnade, an der erbarmenden Gnade GOttes hangen. Ja eben da iſt man recht auserwehlt und rechtſchaffen, wenn man in wahrer Armuth am Geiſte nur Gnade und Erbarmung verlanget, und allein auf ſolche Gnade und Barmherzigkeit hoffet, wie David ſagt: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Lebenlang. Pſ. 23, 6. So ſagt er auch im 103. Pſalm: Wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet, ſo erbarmet ſich der HErr über die, ſo ihn fürchten. Alſo wiſſen auch die liebſten Kinder GOttes von keiner eigenen Würdigkeit, ſondern nur von lauter Erbarmung, Geduld und Langmuth GOttes zu ſingen und zu ſagen. Und in ſolcher Ordnung, da man an der Gnade allein nur hanget; erfolget eben auch das dritte hier angewünſchte Stück, nemlich der Friede, da man nicht nur Gnade hat, ſondern auch ſelbiger im Herzen

kräftig verſichert wird, und Friede und Ruhe im Gewiſſen hat. Je ärmer am Geiſte, ie gnadenhungriger man iſt, und ie mehr man allein an der Gnade hanget, ie mehr hat man Friede, Ruhe, Troſt, Gewißheit und Feſtigkeit. Denn die Gnade und Barmherzigkeit iſt ganz vollkommen und ſtehet ewig feſte. Je mehr man aber noch auf ſeine Werke, Uebungen oder auch Empfindungen trauet, ie mehr iſt noch Unruhe, Unſtiede, Ungewißheit und Wanken da.

Wir erlangen aber Gnade, Barmherzigkeit und Friede von GOtt dem Vater, und von dem HErrn JEſu Chriſto, den Sohne des Vaters. Aus Gnaden und Barmherzigkeit hat der Vater uns ſeinen Sohn gegeben, und durch den Sohn den Frieden erwerben laſſen; indem er ſich durch ihn mit uns ſelbſt verſöhnet hat. Da haben wir GOtt als unſern in Chriſto verſöhnten Vater, und Chriſtum den Sohn des Vaters, als unſern Immanuel, GOtt mit uns, als unſern Gnadenſtul anzuſehen, bey dem und durch den wir auch immer Gnade und Barmherzigkeit und ſo auch Friede finden: denn er iſt unſer Friedefürſt und unſer Friede ſelbſt. Dieſe Gnade, Barmherzigkeit und dieſer Friede ſoll nun auch mit uns ſeyn, und zwar **in der Wahrheit und in der Liebe**, daß die Wahrheit des Evangelii auch bey uns beſtättiget, der Glaube der Wahrheit geſtärket, und die Liebe immer beſſer gegründet, vermehret und völliger werde.

Dieſe auserwählte Frau wandelte ſchon in der Wahrheit und Liebe. In dieſer Ordnung

war

war ſie der Gnade, Barmherzigkeit und des Friedes theilhaftig worden, und in dieſer Ordnung ſolte ſie auch immer beſſer dieſe drey Stücke erlangen. Da aber hier, wie im 1. v., Wahrheit und Liebe wieder verbunden werden; ſo ſehen wir, daß dieſe drey Stücke immer unzertrennlich müſſen beyſammen ſeyn, wie es auch Zach. 8, 19. heißt: **Liebet Wahrheit und Friede.** Fehlet eins, ſo iſt auch das andere nicht da, oder nicht rechter Art.

Daß aber nicht nur dieſe auserwählte Frau, ſondern auch ihre Kinder Wahrheit und Liebe zuſammen verbunden, das ſehen wir aus dem 4. v. da Johannes ſagt: **Ich bin ſehr erfreuet, daß ich funden habe unter deinen Kindern, die in der Wahrheit wandeln; wie denn wir ein Gebot vom Vater empfangen haben.** In der Wahrheit wandeln heißt, nicht nur nach dem bloſſen Verſtande die Wahrheit erkennen, ſondern die Wahrheit ſo annehmen, daß man auch ſeinen ganzen Wandel darnach einrichte, und alſo nach Eph. 4, 15. **rechtſchaffen oder wahrhaftig ſey in der Liebe.** Johannes giebt nun den Kindern dieſer Frauen das Zeugniß, daß ſie in der Wahrheit wandelten, und darüber habe er ſich erfreuet, und macht durch ſolches Zeugniß auch ihrer Mutter eine Freude. Denn was kann Chriſtlichen Eltern in der Welt erfreulicher ſeyn, als wenn ihre Kinder im rechtſchaffenen Weſen des Chriſtenthums wandeln. Es iſt dieſer Wandel in der Wahrheit auch allem Heuchelweſen entgegen geſetzet. Denn manchmal heucheln die Kin-

der, wenn ſie Chriſtliche Eltern haben, ſie nehmen ſo einen äuſſerlichen guten Schein an, aber hinter der Eltern Rücken thun ſie doch viel Böſes, und geben groß Aergerniß.

Wir ſehen hier auch, über was ſich treue Lehrer am meiſten freuen, nemlich eben auch darüber, wenn ihre Zuhörer in der Wahrheit und rechtſchaffenem Weſen wandeln. Die ſind ihre Freude, ihre Crone, und werden auch an jenem Tage ihr Ruhm, ihre Freude und Crone ſeyn. Dieſe Freude über dem rechtſchaffenen Weſen der Zuhörer iſt ein rechtes Kennzeichen eines treuen Hirten. Hingegen iſt es ein Kennzeichen eines Miedlings, wenn er ſich nur freuet, ſo ihm an eiteler Ehre oder zeitlichen Gütern etwas zuwächſet, oder wenn er ſich mehr darüber betrübet, ſo er an dieſen Dingen einen Verluſt hat, als ſo er ſiehet, daß die Seelen ins Verderben hinlaufen. Der Apoſtel ſagt dabey: **Wie wir denn ein Gebot vom Vater empfangen haben.** Dis Gebot des Vaters geht eben dahin, daß wir ſollen in der Wahrheit und in der Liebe wandeln. **Und dis Gebot haben wir vom Sohne empfangen**, wie wir im erſten Briefe Cap. 2, 7. 8. geſehen haben.

Und ſo ſollen wir auch uns ſtets dieſes Gebotes des Vaters und des Sohnes erinnern und auch andere deſſen erinnern. Denn dieſe Erinnerung iſt noch immer auch den allerbeſten Chriſten nöthig. Darum erinnert auch Johannes dieſe auserwählte Frau und ihre Kinder dieſes ſchon vom Anfang gehabten Gebotes der rechtſchaf-

ſchaffenen Liebe, da er im 5. v. ſaget: Und nun bitte ich dich, Frau, nicht als ein neu Gebot ſchreibe ich dir, ſondern das wir gehabt haben von Anfang, daß wir uns unter einander lieben. Er bat ſie, daß ſie nemlich in der Wahrheit und Liebe bleiben ſolte. Es war alſo eine recht liebreiche Ermahnung, die er nur bittweiſe an ihr Herz legte. Solche Ermahnungen haben den gröſten Segen, ſonderlich bey Gläubigen, und es können ſich die Lehrer hier auch ein Muſter und Model nehmen, wie ſie ihre Zuhörer ermahnen und bitten ſollen, wie auch Paulus 2 Cor. 5, 20. ſagte: So bitten wir nun an Chriſtus ſtatt ꝛc.

Johannes ſtellet dieſer Frau vor, daß er ihr nicht ein neu Gebot oder nicht etwas Fremdes, Unbekanntes, ſondern das ſchreibe, was ſie vorhero, vom Anfang ihrer Bekehrung, ſchon gehöret und gewuſt habe. Und das beſtund darinnen, daß ſie ſich unter einander liebten. Das iſt eben das, was Johannes Cap. 2, 7. ſaget: Brůder, ich ſchreibe euch nicht ein neu Gebot; ſondern das alte Gebot, das ihr habt vom Anfang gehabt. Das alte Gebot iſt das Wort, das ihr von Anfang gehöret habt. Das Gebot der Liebe war das alte Gebot vom Vater und Sohn, ſolte aber ihnen immer neu werden, und darum werden ſie aufs neue deſſen erinnert. Und ſo ſollen wir auch uns und andern dis Gebot der Liebe immer aufs neue vorhalten, daß es nicht bey uns veralte oder ins Vergeſſen komme. Denn hatte dieſe auserwehlte Frau noch nöthig, daß ihr dis alte und längſt gehabte

Gebot aufs neue vorgehalten wurde; ſo werden wir es wol bey unſern Zeiten, da die *Liebe* in ſo vielen erkaltet, noch nöthiger haben. *Wir ſind* in Uebung und Beweiſung der Liebe nur noch *all*zuvergeßlich. Darum ſagt dort Paulus: **Wohl zu thun und mit zu theilen, vergeſſet nicht.** Ebr. 13, 16. Hätte dieſe wohlthätige Liebe nicht können vergeſſen werden; ſo wäre dieſe Erinnerung und Ermahnung nicht nöthig geweſen.

Weiter ſagt Johannes im 6. v.: **Und das iſt die Liebe, daß wir wandeln nach ſeinem Gebot,** (oder nach ſeinen Geboten). **Das iſt das Gebot, wie ihr gehört habt von Anfang, auf daß ihr daſelbſt *innen* wandelt.** Wo wahre Liebe im Herzen iſt; ſo *erweiſet* ſich auch ſolche in der That, daß wir auch in den Geboten GOttes, in allen Geboten wandeln. Darum heißt es auch in ſeiner Sprache in der vielfachen Zahl, daß **wir wandeln in ſeinen Geboten.** Denn die Liebe oder das Gebot der Liebe hält alle Gebote in ſich. Wenn es alſo heißt: **Wir ſollen uns unter einander lieben,** ſo iſt das mehr, als wenn wir nur zu einer und der andern Pflicht gegen den Nächſten ermahnet werden. Denn wir ſollen alle unſere Dinge in der Liebe geſchehen laſſen; indem **die Liebe des Geſetzes Erfüllung iſt.** Darum ſagt Paulus Röm. 13, 8.: **Seyd niemand nichts ſchuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet: denn wer den andern liebet, der hat das Geſetz erfüllet** ꝛc.

Es wird hier in dieſem Vers zwey mal des **Wandels in den Geboten gedacht,** dadurch will

der

der Apoſtel allen denen, die dieſen Brief leſen, recht tief ins Herz prägen, daß man nicht bloß die Wahrheit in Kopf, ins Gedächtniß faſſe, und etwan auch was Gutes rede und Liebe vorgebe, mit Worten und mit der Zunge liebe; ſondern daß man auch in der Wahrheit nach allen Geboten GOttes, und ſonderlich in der rechtſchaffenen wahrhaftigen Liebe wandele. Denn wo man noch ſo viele Erkentniß der Wahrheit, ja groſſe Geheimniſſe vorgäbe und noch ſo einen guten Schein annähme, noch ſo gut redete; ſo wäre es doch lauter Verführung und Betrug, wo man nicht auch nach der Wahrheit und Liebe in allen Geboten GOttes wandelte.

Daß aber auch dazumal ſchon ſolche Verführung zu finden war. Das zeiget der 7. v. da Johannes ſagt: **Denn viel Verführer ſind in die Welt kommen, die nicht bekennen JEſum Chriſt, daß er in das Fleiſch kommen iſt. Dieſer iſt der Verführer und der Widerchriſt.** Vorhero hatte Johannes ermahnet, ſie ſolten ja ihre Liebe darinnen beweiſen, daß ſie in allen Geboten GOttes wandelten und alſo feſt am Worte hielten und auch ihren ganzen Wandel darnach anſtellten. Denn es waren ſchon viele Verführer in die Welt, in die Kirche GOttes kommen, die nicht bekannten JEſum Chriſt, daß er in das Fleiſch kommen wäre; ſie leugneten alſo ſeine angenommene menſchliche Natur, gleich wie andere ſeine göttliche Natur leugneten. Und ſolche Verführer wandelten nicht nach allen Geboten GOttes, ſie wandelten Irrwege, ſie wichen von dem Gebot des

Glaubens von der göttlichen Wahrheit ab; ſie wichen aber auch von dem Gebote der Liebe ab, da ſie aus Stolz, Uebermuth und Eigendünkel allerley Irrung machten. Und ſo wandelten ſie nach dem Fleiſche, führten bey ihrer unrichtigen Lehre auch einen unrichtigen, unheiligen, liebloſen Wandel. Denn wie Wahrheit und Liebe immer bey den Gläubigen verbunden ſind; ſo war bey ihnen Lügen oder Irrthum mit Liebloſigkeit verbunden, und ſo war ihr Wandel wie ihre Lehre fleiſchlich; darum ſagt auch Paulus von den Irrgeiſtern und falſchen Apoſteln Phil. 3, 18. 19.: Viel wandeln, von welchen ich euch oft geſagt habe, nun aber ſage ich auch mit Weinen, die Feinde des Creutzes Chriſti: Welcher Ende iſt das Verdammniß, welchen der Bauch ihr GOtt iſt, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdiſch geſinnet ſind.

Je reiner und richtiger einer in der Lehre iſt in der Wahrheit, ie reiner, lauterer und unſträflicher iſt auch ſein Wandel; ie unrichtiger einer aber in der Lehre iſt, ie unrichtiger und fleiſchlicher iſt auch ſein Wandel. Siehet man alſo einen nach dem Fleiſche wandeln; ſo mag ein ſolcher noch ſo viel von der reinen Lehre rühmen, er hat ſie doch nicht. Er hat die göttliche Wahrheit doch nicht in der Wahrheit erkannt und im Glauben angenommen, oder ins Herz pflanzen laſſen. Denn aus der gläubig angenommenen Lehre flieſſet gewiß auch ein heiliger Wandel, ein Wandel in der Liebe: weil Glaube, wahrer Glaube immer

mit der Liebe verbunden iſt. Wer nun meinet, die rechte Erkentniß der Wahrheit könne gar wol mit einem unheiligen fleiſchlichen Wandel beſtehen, der iſt auch noch ietziger Zeit ein Verführer, und hat gewiß auch Chriſtum noch nicht recht erkannt, ob er gleich nicht, wie die alten Ketzer, Chriſti menſchliche oder göttliche Natur leugnet, er iſt doch mit alle ſeinem Vorgeben ein Lügner, und kann auch andere verführen, beſonders wenn er ein groſſer Lehrer ſeyn will. Er thut gewaltigen Schaden, denn ein fleiſchlicher Lehrer findet bey dem groſſen Haufen mehr Eingang als ein rechtſchaffener.

Weil nun ſolcher Verführer auch noch ietzo gnug ſind, ſo gilt auch uns, was nun Johannes weiter im 8. v. ſaget: **Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, ſondern vollen Lohn empfahen.**

Es kommen hier vier Stücke zu betrachten vor, als:

1) **Was wir erarbeitet haben?**
2) **Wie wir ſolches verlieren können?**
3) **Wie wir uns aber vorſehen ſollen, daß wir es nicht verlieren? Und was wir endlich**
4) **Für einen vollen Lohn zu erwarten haben?**

1) Der Apoſtel ſagt: Sehet euch vor, daß **wir** nicht verlieren, was wir erarbeitet ha**ben**, alſo ſchließt er ſich mit ein. Und es ſollen **auch** Lehrer und Zuhörer zuſehen, daß keiner ver-

liere, was er für ſich an ſeiner eigenen Seele, oder auch an andern, erarbeitet habe. Wir können wol nichts mit unſerer Arbeit verdienen, und alſo auf eine verdienſtliche Weiſe oder auch in eigener Kraft nichts erarbeiten, ſondern es bleibt die ganze Seligkeit ein Gnadengeſchenk, eine groſſe unverdiente Gnade und Barmherzigkeit. Inzwiſchen ſchließt die Gnade nicht die Gnadenordnung, die Gnadenarbeit in der Seele und den ernſtlichen Kampf nicht aus, daher wir ſingen:

Solche groſſe Gnad und Barmherzigkeit
Sucht ein Herz in groſſer Arbeit.

Unſer Heiland ſagt doch bald denen, die ſich erſt bekehren ſollen und wollen, um durch die enge Pforte einzugehen: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Luc. 13, 24. Es geſchiehet aber ſolches Ringen, ſolche Arbeit nicht in eigener Kraft, und wir ſollen nur Ernſt brauchen, daß wir durch ſolche Kraft den Sieg des Glaubens davon tragen. Wenn wir nun den erſten Sieg erlanget, daß wir wahrhaftig im Kampfe der Buſſe, des innern Gefühls unſers ſündlichen Elendes Chriſtum angenommen; ſo haben wir die Gerechtigkeit JEſu Chriſti, als unſer ſchönes Kleid, Vergebung der Sünden, die Gnade und Kindſchaft, den Frieden mit GOtt und ſo auch allerley Kraft erlanget. Und wenn wir ſolche Kraft recht treu angewendet und damit treu gearbeitet und gewuchert haben; ſo ſind wir in der täglichen Erneurung immer weiter gekommen und in das Bild GOttes immer beſſer verkläret worden, haben da in Liebe, der auch eine

Ar-

Arbeit zugeſchrieben wird, immer mehr Gutes gewirket und unſern Saamen reichlich ausgeſäet, daß wir hernach auch dort ſollen viel und reichlich ernten, und unſere Werke belohnet finden.

2) Das alles aber, was wir erarbeitet und erlanget haben, kann nun wieder verloren werden, und zwar ſo, daß wir alles verlieren, daß wir von der Wahrheit der Chriſtlichen Lehre, vom Glauben abweichen oder am Glauben Schiffbruch leiden, ja Glauben und gut Gewiſſen von uns ſtoſſen, wie die Galater durch die Verführer faſt dahin gekommen waren, oder wir können doch ein groſſes Theil von dem wieder verlieren, was wir erarbeitet haben. Wir können doch wieder im Glauben ſchwächer und in der Arbeit der Liebe träger werden, und überhaupt im Ernſt und Fleiß in unſerm Chriſtenthum nachlaſſen, Gebet und GOttes Wort nicht ſo fleiſſig treiben, und manches wieder von der Welt Liebe und Luſt ins Herze laſſen. Da verlieren wir bald gar viel: denn wenn wir nicht immer mehr gewinnen, immer weiter gehen, ſo gehts gleich wieder zurücke, ſo verlieren wir gleich wieder etwas von den empfangenen geiſtlichen Gaben und Kräften, wir bekommen bald wieder ein dunkeles Licht und Geſicht, oder ganz andere Einſicht, und wir werden dis und jenes als erlaubet und unſündlich anſehen, und da werden wir auch bald kraftloſer Sünde und Welt zu überwinden. Nun iſt aber der kleinſte geiſtliche Verluſt ein gröſſerer Verluſt, als wenn wir ein ganzes Königreich, ja die ganze Welt gehabt und verloren hätten. Denn alles

was

was in der Welt iſt, das iſt doch was Zeitliches und Vergängliches, das mit der Welt vergehet, das geiſtliche Gute aber iſt etwas ewiges, das mit bis in die unendliche Ewigkeit gehet. Und *alſo* iſt ja freilich der Verluſt der geiſtlichen Güter oder auch nur die kleinſte Verminderung einer ſchon erlangten geiſtlichen Gabe ein groſſer Schade und Verluſt. So groß und ſchädlich aber ein ſolcher Verluſt iſt, ſo bald iſt es doch geſchehen, daß ſolcher erfolgen kann, weil unſer Fleiſch gar zu betrüglich, und der Satan ſo liſtig und mächtig iſt, und weil es auch nicht in der Welt an vielen Verführern fehlet, da ſelbſt unter den Lehrern ſo viel ſind, die den *ſchmalen* Weg breit machen und nach Lehre und Leben nicht rechtſchaffen ſind.

3) Wie ſollen wir uns nun aber vorſehen, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben? Dazu gehört, daß wir denken, wir können gar bald von unſerm eigenen Geiſte und Herzen, oder von andern Menſchen verführet werden, und daß wir daher vor allen Verführern von innen und auſſen uns hüten und die Geiſter prüfen, nicht oder bald alles annehmen, was einen guten Schein hat. Es iſt nöthig, daß wir uns täglich ſelbſt prüfen und auf unſer Herz fleiſſig Acht haben, und dabey wachen und beten. Es heißt: Sehet euch vor, wie JEſus dort ſagt, ſehet euch vor, vor den falſchen **Propheten.** So haben wir uns vor alle dem, was uns verführen will, und vor dem ärgſten falſchen Propheten, unſerm eigenen Herzen recht vorzuſehen. Da muß immer

der

der Zuruf ins Herz ſchallen: Sehet euch vor! Sehet euch allerwegen vor! Thut die Augen recht auf und ſehet, wo ſchon von weiten eine Gefahr zu beſorgen, denn es fahren täglich viele böſe Geiſter aus dem Reiche des Satans, die uns alles Gute wieder nehmen wollen; daher mögen wir wenn wir auch noch ſo kräftig erwecket ſind, nur deſto mehr auf der Hut ſtehen und von Herzen beten:

Ach hilf mir wachen Tag und Nacht,
Und dieſen Schatz bewahren
Vor den Schaaren,
Die wider uns mit Macht
Aus Satans Reiche fahren.

Wir müſſen auch alle Gnadenmittel fleiſſig gebrauchen, ſonderlich ſtets im Worte bleiben und ſolches immer mit Gebet verbinden, dabey allen Ernſt, allen Fleiß anwenden, und alſo ſchaffen ſelig zu werden mit Furcht und Zittern. Auch iſt gut, daß wir zurücke denken, was es uns für Mühe und Arbeit, für Kampf und Leiden gekoſtet hat, daß wir dis, was wir haben, erlanget, und ſo weit gekommen ſind. Da würde ja alle unſere Arbeit, Kampf und Leiden vergeblich ſeyn, oder wir würden aufs neue uns noch gröſſern Kampf, noch gröſſeres Leiden machen, wenn wir zurücke gingen und hernach uns doch wieder erholen wolten. Da ſollen wir ſtets gedenken: Ey ſolte ich alles umſonſt oder vergeblich gearbeitet, gethan und gelitten haben? Solte ich ſelbſt alle meine Arbeit, meinen Segen und meinen Gnadenlohn zu nichte machen? O nein, dafür bewahre mich mein GOtt in Gnaden. Ach HErr, gib mir Beſtändigkeit, zu meiner Seelen Seligkeit.

4) Wer-

4) Werden wir nun ſo zuſehen, daß wir hier nichts von dem, was wir erarbeitet, verlieren; ſo haben wir davon den gröſten Nutzen, daß wir nemlich den vollen Lohn, das völlige uns zugedachte Loos und Erbtheil erlangen: Denn wer überwindet, der wird alles ererben. Das ewige Leben iſt ja kein von uns verdienter Lohn, wie etwan ein Knecht ſeinen Lohn verdienet und mit Recht fordert; denn JEſus hat uns allen durch ſeine Seelenarbeit in ſeinem Leiden, das ewige Leben erarbeitet, errungen und verdienet. Indeſſen wird doch GOtt auch als ein gerechter GOtt alles, was wir um ſeines Namens willen thun und leiden, aus Gnaden *belohnen*, und einem ieglichen vergelten nach ſeinen Werken. Was der Menſch ſäet, das wird er *ernten*. Wer hier im Segen oder reichlich ſeinen Saamen ausſäet, der wird auch im Segen oder recht reichlich ernten, und alſo, wenn er reich in guten Werken geweſen, auch einen reichen ja vollen Gnadenlohn empfahen. Darum ſagt Paulus Gal. 6, 9: Laſſet uns aber Gutes thun, und nicht müde werden: denn zu ſeiner Zeit werden wir auch ernten ohn Aufhören. Und Offenb. 14, 13. heißt es: Selig ſind die Todten, die in dem HErrn ſterben, von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach. Alſo weiſet uns doch die Schrift an ſo vielen Orten auf den Gnadenlohn im Himmel, und ſo mögen und ſollen wir auch auf dieſe Belohnung ſehen und uns dadurch deſto mehr erwecken, im-

mer Gutes zu wirken und auch allerley Ungemach zu leiden. Das iſt keine bloß knechtiſche Lohnſucht, ſondern es geſchiehet auch im Glauben, dadurch man ſich eben an die Verheiſſung hält, auch im Glauben dadurch ſtärket, und alſo alle Mühe und Arbeit willig übernimmt, und alle weltliche Ergötzung der Sünde verleugnet, das ſehen wir eben an Moſe; denn von dem heißt es Ebr. 11, 24-26.: **Durch den Glauben wolte Moſes, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heiſſen der Tochter Pharao; und erwehlete viel lieber mit dem Volke GOttes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergezung der Sünde zu haben; und achtete die Schmach Chriſti für gröſſern Reichthum, denn die Schätze Egypti: denn er ſahe an die Belohnung.** Und v. 27.: **Durch den Glauben verließ er Egypten, und furchte nicht des Königs Grimm** rc. Alſo ſahe er auch auf die Belohnung und übte eben dadurch ſeinen Glauben. So war glauben und auf die Belohnung ſehen und hoffen beyſammen. Er glaubte ein ewiges Leben und hoffte auf das, was ihm dort ewig zugedacht war, und da verleugnete er alle Herrlichkeit der Welt und furchte ſich auch nicht vor des Königs Grimm.

Da es aber heißt: **Daß wir ſollen den vollen Lohn empfahen;** ſo iſt noch dis dabey zu merken: GOtt hat einem ieden nach ſeiner Treue ſeinen Gnadenlohn zugedacht, und er will uns gern durch und durch heiligen, daß **unſer Geiſt ganz ſamt Seele und Leib müſſe unſträf-**

ſträflich behalten werden bis auf jenen Tag daß wir eben an jenem Tage die Vergeltung, das volle Loos und Erbtheil erlangen, und nichts, nichts vermiſſen von der uns zugedachten Seligkeit und Herrlichkeit. Aber viele Menſchen, laſſen ſo manches zurück, beweiſen nicht alle ihnen mögliche Treue, Fleiß und Ernſt, daß ſie ein ganzes Opfer und Eigenthum des HErrn würden, und ſolche, wenn ſie endlich auch wol noch errettet und ſelig werden, erlangen doch nicht den vollen Lohn, das völlige Erbtheil und die recht reiche Ernte. Denn was der Menſch nicht ſäet, kann er doch nicht ernten. Hat er nun ſo manche Zeit hingehen laſſen, da er träge und ſchläfrig geweſen und nicht ſeinen Saamen treulich und reichlich ausgeſtreuet; ſo kann er doch von derſelben Zeit nichts ernten und keinen Gnadenlohn dabey zu erwarten haben.

Dis ſoll uns nun billig erwecken, daß wir doch auch recht zuſehen, daß wir nichts verlieren von dem, was wir ſchon erarbeitet haben, ſondern daß wir vielmehr ie länger ie mehr, aber auch ie länger ie lieber arbeiten und wirken, und auch alles mit Geduld leiden, damit doch auch wir dort unſern vollen Gnadenlohn unſer völliges Erbtheil erlangen, denn wir müſſen nicht nur uns hüten, daß wir Seele und Seligkeit nicht gar verſcherzen, ſondern daß wir auch nicht das mindeſte davon verlieren.

„Dazu hilf uns, o JEſu, und erwecke uns darum täglich ſelbſt zu immer gröſſerm Ernſt und Fleiß und zu täglich neuer Treue, und laß uns ja

zu-

uſehen, daß wir auf keine Weiſe zurücke gehen,
und im mindeſten nichts verlieren, ſondern noch
äglich immer mehr Gnade und Kraft bekommen,
ber damit auch immer treuer arbeiten und wu-
hern, damit wir auch endlich einmal den vollen
ohn erlangen. Amen!„

Im 9. v. ſagt Johannes: **Wer übertrit,
die Gebote GOttes vom Glauben und der Liebe)
und bleibet nicht in der Lehre Chriſti, der
hat keinen GOtt; wer in der Lehre Chriſti
bleibet, der hat beyde den Vater und den
Sohn.** Die Lehre Chriſti iſt der ganze Rath
GOttes von unſerer Seligkeit, nicht nur die Leh-
re von ſeiner Perſon und Amte, ſondern auch von
der Ordnung, in welcher wir ſeiner theilhaftig
werden und bleiben. Wer nun dieſe Lehre über-
trit, das iſt, von der durch Chriſtum uns vor-
geſchriebenen Gnadenordnung, als von dem eini-
gen Wege zum Leben, abweichet, der hat keinen
GOtt, nemlich keinen GOtt, der ſein gnädiger
GOtt ſey und ihm auch einmal ſeinen Gnaden-
lohn geben werde, ſondern er hat vielmehr an
GOtt einen ſtrengen Richter, der ihn ſtrafen wird.

Es ſind alſo viel tauſend Menſchen in der
Welt und mitten in der Chriſtlichen Kirche, die
ohne GOtt ſeyn, ob ſie gleich keine Atheiſten heiſ-
ſen, und nicht leugnen, daß ein GOtt ſey. Wenn
ſie von der Lehre Chriſti ſeines Sohnes, von ſei-
nem durch Chriſtum geoffenbarten Worte und
Willen, von dem uns vorgeſchriebenen ſchmalen
Wege zur Seligkeit abweichen; ſo ſind ſie doch
ohne GOtt, ſie haben keinen gnädigen GOtt.

O welch ein Elend, wenn einer in der Welt als ohne GOtt lebet und ſich ſeiner väterlichen Vorſorge und Beſchützung nicht verſichern kann.

Im Gegentheil heißt es: **Wer in der Lehre Chriſti bleibet, der hat beyde, den Vater und den Sohn.** In der Lehre Chriſti bleiben, heißt, im Glauben an Chriſtum, im Gehorſam gegen Chriſtum und in ſeiner Nachfolge bleiben: denn dieſe Nachfolge, ſonderlich in der Liebe, Demuth, Sanftmuth und Geduld hat uns Chriſtus auch gelehret. Wer nun im Glauben in der ganzen Lehre Chriſti bleibet und in allen ſeinen Geboten wandelt und ihm nachfolget, der hat beydes den Vater und den Sohn. Wie nun einer, der von Chriſti Lehre abweicht, gar keinen GOtt hat; alſo hat hingegen einer, der in Chriſti Lehre bleibet, **beyde den Vater und den Sohn** und ſo auch den heiligen Geiſt, und alſo den dreyeinigen GOtt, und zwar ſo, daß er ſein gnädiger GOtt iſt, der für ihn väterlich ſorget, ihn gnädig regieret und mächtig beſchützet. Ja er hat ihn ſo, daß er, der dreyeinige GOtt, in ihm wohnet und wirket, daß er mit ſeiner ganzen Gnadenfülle in ihm wohnet. Denn wo der Vater mit dem Sohne iſt, da muß ja wol alle Fülle der Gnaden und alles Heil, ja der Himmel auf Erden ſeyn. Er hat ſo den Vater, Sohn und heiligen Geiſt, daß er ihn nicht nur auf heute und Morgen, ſondern auf ewig hat und behält. Denn JEſus ſagt ſelbſt: **Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen,**

und

und Wohnung (oder eine bleibende Wohnung) bey ihm machen. Joh. 14, 23. Und von dem heiligen Geiſt ſagt JEſus: Er wolle ihn zu uns ſenden, als unſern Tröſter, daß er bey uns bleibe ewiglich. Wie unſelig iſt ein Menſch, der die Lehre Chriſti übertrit und in der Welt ohne GOtt iſt, keinen GOtt hat, keinen Verſorger, Rathgeber, Schutzherrn und Wohlthäter hat. Aber wie ſelig und über ſelig iſt nun einer, der in der Lehre Chriſti, im Wort, Wege und Willen GOttes bleibet und Chriſto nachfolget: denn der hat den dreyeinigen GOtt mit allem, was er iſt und hat, er hat ihn in ſeinem Herzen, und hat da ja alles, was er nur wünſchen und verlangen kann, Leben und volle Gnüge, und keinen Mangel an irgend einem Gute, und ſo auch gnug Schutz und Schirm gegen alle ſeine Feinde, und Rath und Hülfe in aller Noth, auch endlich reichen Troſt und das Leben ſelbſt mitten im Tode. Und wenn einer da nichts hätte, und er wüſte, er hätte doch GOtt, er hätte den Vater und den Sohn, ſo wäre er zufriedeu, und ſagte: Ich habe GOtt und gnug: denn habe ich GOtt; ſo muß mir alles andere werden, was mir nur gut, heilſam und ſelig iſt. Nun das iſt eine ſelige Habſucht, da einer nur GOtt haben will, und zwar immer beſſer haben, immer beſſer ins Herz faſſen, immer beſſer ihn erkennen, an ihn glauben, an ihm allein hangen und in ihm allein leben und ſterben will. O gelobet ſey die Herrlichkeit des HErrn an ihrem Ort.

Wie der Apoſtel vorhero geſagt, daß viele Verführer wären in die Welt kommen, die von Chriſto irrige Lehren hätten und wider Chriſtum wären, folglich nicht die wahre Lehre Chriſti hätten; ſo warnet er abermals vor ſolchen, und ſagt im 10. v.: **So iemand zu euch kommt, und bringet dieſe Lehre**, nemlich die Lehre Chriſti, **nicht**, trägt dieſe nicht vor, ſondern verwirret und verführet mit falſcher ſchädlicher Lehre die Seelen, **den nehmet nicht zu Hauſe**, damit er nicht in eurem eigenen Hauſe die Seelen verführe, **und grüſſet ihn auch nicht**, das iſt, habt keine brüderliche Gemeinſchaft und Vertraulichkeit mit ihm. Es iſt alſo hier nicht die Rede von einem ſolchen Grüſſen, welches der bürgerliche Wohlſtand erfordert, ſondern es wird ein ſolcher Gruß verſtanden, da die Chriſten unter einander ſich mit dem heiligen Kuß grüſſeten, und ihre brüderliche Liebe, Vertraulichkeit und Gemeinſchaft einander bezeigten.

Darum ſetzet er im 11. v. hinzu: **Denn wer ihn grüſſet**, nemlich auf ſolche obgedachte Weiſe, **der macht ſich theilhaftig ſeiner böſen Werke**, der bezeiget ſich dadurch ſo, als hätte er mit ihm Gemeinſchaft, als billigte er ſeine Lehre und auch ſeine böſen Werke. Denn es hatten die Verführer, wie ſchon gedacht, nicht nur eine unrichtige böſe Lehre, ſondern auch einen unrichtigen böſen Lebenswandel, oder böſe Werke und ſo machte ſich freilich einer durch ſolchen Gruß, als durch ein Kennzeichen ſeiner Gemeinſchaft und Vertraulichkeit mit ihm, ſeiner böſen Werke theilhaftig.

Wir

Wir ſollen alſo auch über der reinen Lehre halten und uns mit Irrgeiſtern nicht einlaſſen, wenn wir beſorgen, daß ſie Schaden thun und andere verführen. Doch da nicht alle Irrthümer den Grund des Glaubens umſtoſſen; ſo haben wir uns zu hüten, daß wir nicht im Eyfer für die reine Lehre wider die Liebe handeln; und da hat man GOtt anzurufen, daß man weder zur Rechten noch zur Linken abweiche, und in nichts ſeinen Eigendünkel mit einſchleichen laſſe. Manche eyfern für die reine richtige Lehre, und machen bald dieſe und jene zu Ketzern, und ſie haben oft ſelbſt noch nicht die reine Lehre, und daher ſind auch ihre Werke böſe und nicht gut, und eben ihre böſe Werke, ihr fleiſchlicher Wandel ſind ein Kennzeichen, daß ſie auch die reine Lehre noch nicht in ein reines Herz gefaßt und behalten haben.

Im 12. v. heißt es: **Ich hätte euch viel zu ſchreiben, aber ich wolte nicht mit Briefen und Tinten; ſondern ich hoffe zu euch zu kommen, und mündlich mit euch zu reden, auf daß unſere Freude vollkommen ſey.** Es kann nicht alles immer geſchrieben und geſagt werden. Es bleibt immer noch viel übrig, und es könten es auch nicht alle tragen, wenn ihnen etwan noch mehr geſchrieben würde. Unſer Heiland ſagt ſelbſt zu ſeinen Jüngern: **Ich habe euch noch viel zu ſagen, aber ihr könnet es iezt nicht tragen.** Joh. 16, 12. Es hoffte aber auch der Apoſtel bald ſelbſt zu dieſen guten Seelen zu kommen und mit ihnen umſtändlicher zu reden, und zwar zu dem Zweck, daß ihre Freude vollkom-

men würde, wie er ſchreibt: Auf daß unſere Freude vollkommen ſey.

Da ſehen wir, was treue Lehrer und ſo auch andere Gläubige für einen Zweck haben ſollen, wenn ſie andere beſuchen, nemlich dieſen Zweck, daß ſie ſich unter einander im HErrn recht erfreuen, erquicken und ſtärken, daß ihre Freude recht vollkommen ſey; nicht, daß ſie ſo einander beſuchen und mit einander umgehen daß ſie ſich nach der Welt Art erfreuen, divertiren und erluſtigen, ihre Zeit mit Spielen, Tanzen und andern Eitelkeiten zubringen, oder unnütze Geſchwätze treiben, nein, nein, daß ſie ſich in ihm mit einander erfreuen. Und wenn es hier heißt: Auf daß unſere Freude vollkommen ſey; ſo ſehen wir ja, daß Chriſten auch unter einander frölich ſeyn, daß ſie auch in ihren Geſellſchaften und bey ihren Viſiten eine Freude, ja eine vollkommene Freude haben können, eine ſolche Freude, die ein Vorſchmack der ewigen Freude iſt, da ſie ſich mit einander an Chriſto ihrem Heilande erfreuen und von dem mit einander reden, und mit einander dem HErrn ſingen und ſpielen in ihrem Herzen, mit einander beten und GOtt loben und preiſen, einander ſtärken, tröſten und erquicken. Das iſt eine Freude, die nicht vergänglich iſt, ſondern ewig bleibet, da hingegen die ſündliche Weltfreude in der Geſellſchaft der Weltkinder nicht nur bald wieder vergehet, ſondern auch lauter Unruhe, ja wol ewige Traurigkeit nach ſich ziehen kann.

Zuletzt ſagt er im 13. v.: **Es grüſſen dich die Kinder deiner Schweſter der Auserwehlten. Amen!** Dieſe auserwehlte Frau hatte auch eine recht auserwehlte fromme Schweſter, die auch fromme Kinder hatte. Es war alſo unter dieſer ganzen Familie ein beſonderes rechtſchaffenes Weſen. Es lehret auch oft die Erfahrung, daß wenn GOtt erſt eine Seele in einer Familie rechtſchaffen gemacht hat, ſolche ſodann auch ihrer ganzen Freundſchaft zum Segen iſt, da GOtt bald eins, bald das andere erweckt und zu ſich ziehet.

O wie ſchön iſt es, wenn welche nicht nur durch das natürliche Band, wie Eltern und Kinder oder Geſchwiſter verbunden ſind, ſondern auch im HErrn, im heiligen Geiſt recht vereiniget und verbunden ſind. Eine ſolche ſelige Familie war auch **Lazarus, Martha** und **Maria**, und die alle hatte JEſus lieb. Da wird das natürliche Band der Liebe geheiliget und deſto feſter geknüpfet und erſt recht ſchön und lieblich, da es heißt: **Wie fein und lieblich iſts, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen.** Pſ. 133, 1. Da ſehen die heiligen Engel, ja GOtt ſelbſt Luſt und Freude daran. Ein ieder, dem GOtt Gnade gegeben, ſuche daher auch die Seinigen mit Wort und Wandel zu erwecken; ſo wird er ſelbſt immer eine neue Stärkung davon haben.

„Nun, HErr JEſu, laß uns zuvörderſt mit dir recht verbunden ſeyn und dich über alles lieben, an dir allein hangen und beſtändig in dei-

ner Lehre bleiben und darinnen recht feſte ſtehen, daß wir auf keine Weiſe abweichen. Und da uns noch ſo manches von innen und auſſen verführen will; o ſo gib uns Gnade, daß auch wir uns recht vorſehen, daß wir ja nichts, nichts von dem verlieren, was wir erarbeitet haben, und auf gar keine Weiſe von deinem Wort, Wege und Willen abweichen, ſondern in der Lehre recht feſte bleiben, daß wir auch wiſſen, wie wir deinen Vater und dich den Sohn und ſo auch den heiligen Geiſt haben, und alſo hier und dort ewig in dir ſelig ſeyn und bleiben.

Amen!

Ende der 2. Epiſtel St. Johannis.

Gottſelige

Betrachtungen

und

Gebete

über die

3. Epiſtel St. Johannis.

Dieſe dritte Epiſtel iſt an den Gajum geſchrieben, wie bald aus dem 1. v. zu ſehen: **Der Aelteſte** (nemlich der Apoſtel Johannes) **Gajo dem Lieben** (oder Geliebten) **den ich lieb habe in der Wahrheit.** Wer dieſer Gajus geweſen, iſt nicht mit Gewißheit zu ſagen, doch kann es wol der Corinthiſche Gajus geweſen ſeyn, weil ihn Johannes hier wegen ſeiner Gaſtfreyheit lobet, vom Gajo zu Corintho aber Paulus Röm. 16, 23. ſchreibet: **Daß er zu Corintho ſein und der ganzen Gemeine Wirth ſey.** Dieſen Gajum liebte nun Johannes, und bezeuget ihm auch ſeine Liebe mehr als einmal mit Worten: denn er nennet ihn nicht nur den Lieben oder Geliebten, ſondern ſetzt noch hinzu: **Den ich lieb habe in der Wahrheit.**

Alſo mögen wir auch unſere Liebe gegen einander mit Worten bezeugen, und es iſt oft ſolche Verſicherung nöthig, weil der Feind auch Kinder GOttes mit Argwohn gegen andere anficht. Es muß aber unſere Liebe auch eine wahre Liebe ſeyn, daß wir nicht allein mit **Worten und mit der Zunge, ſondern mit der That und Wahr-**

heit

heit lieben. Es muß keine bloß natürliche, auch keine ſolche Liebe ſeyn, dabey man der Wahrheit etwas vergeben wolte; darum ſetzt auch hier Johannes, wie in der erſten und andern Epiſtel, Liebe und Wahrheit zuſammen.

Johannes thut an dieſen ſeinen geliebten Gajum einen Wunſch, und ſagt: **Mein Lieber, ich wünſche in allen Stücken,** (oder vor allen Dingen, zuvöderſt wünſche ich) **daß dirs wohl gehe, und du geſund ſeyſt, auch dem Leibe nach; wie es denn deiner Seelen wohl gehet.** Ein Wunſch iſt an ſtatt eines Gebets, und ſo wünſchet und erbittet Johannes dieſem Gajo leibliches und geiſtliches Wohlergehen. Denn die Worte; **Daß du geſund ſeyſt,** mögen wol auf die leibliche Geſundheit gehen, da er hernach des Wohlergehens oder der Geſundheit der Seele ins beſondere gedenket. Es iſt ja auch die leibliche Geſundheit eine groſſe Wohlthat, und da Gajus ſolche Geſundheit anwendete der Gemeine wohl zu thun, dazu er ſie auch nöthig hatte; ſo wünſchte ihm Johannes auch dieſe leibliche Geſundheit, bey dem, daß ſeine Seele geſund war. GOtt will auch gern unſern Leib geſund erhalten, wenn wir nur ſolche Geſundheit zum Preiſe und Dienſte GOttes, zum Nutzen unſers Nächſten, und zu unſerm eigenen wahren Heil recht anwenden, nicht aber unſere Geſundheit mißbrauchen und uns verſündigen, denn da heißt es hernach: **Wer vor ſeinem Schöpfer ſündiget, der muß dem Arzt in die Hände kommen.** Sir. 38, 15.

Ein ieder hat vornehmlich für die Geſundheit ſeiner Seele zu ſorgen, ſonſt kann ihm die leibliche Geſundheit mehr ſchädlich als nützlich ſeyn, er kann ſie nicht anders als zur Sünde mißbrauchen, wenn er ſich nicht zuvor gründlich hat bekehret, und durch Chriſti Wunden an ſeiner Seele heilen laſſen. Hat ſich aber einer zum HErrn bekehret, und GOtt giebt und erhält ihm ſeine Geſundheit; ſo hat er dis als eine groſſe Wohlthat zu erkennen, auch GOtt dafür herzlich zu danken, und dahiu zu ſehen, daß er alle ſeine geſunde Glieder und Kräfte zum Dienſte GOttes und ſeines Nächſten aufopfert, und daß fort und fort in einem geſunden Leibe auch eine geſunde Seele bleibe, daß bey geſundem Leibe auch die Seele deſto geſunder, wackerer und munterer ſey den HErrn zu preiſen, und ihm allein zu dienen, ſonſt wäre ein kranker Leib beſſer, als eine kranke verderbte Seele, als ein verletztes Gewiſſen. Wie man oft wahrgenommen, daß manche bey einem kranken Leibe ein zartes Gewiſſen gehabt, bey erlangter Geſundheit aber unvermerkt von der Zärtlichkeit ſeines Gewiſſens und von dem Ernſt im Chriſtenthum manches verloren hat.

Im 3. v. bezeiget Johannes ſeine Freude über dem rechtſchaffenen Weſen des Gaji, und ſagt: **Ich bin aber ſehr erfreuet, da die Brüder kamen, und zeugeten von deiner Wahrheit,** das iſt, von deinem rechtſchaffenen Weſen, von deinem Wandel in der Wahrheit. **Wie denn du wandelſt in der Wahrheit.**

Wan=

Wandeln in der Wahrheit, heißt alſo auch hier, wie in dem vorigen Briefe, die göttliche Wahrheit ſo lebendig erkennen, daß man auch nach derſelbigen ſeinen ganzen Wandel einrichtet oder die Wahrheit im Glauben ſo annimmt, daß man ſich auch dadurch heiligen läſſet, darum betet JEſus für ſeine Jünger: **Heiliger Vater, heilige ſie in deiner Wahrheit, dein Wort iſt die Wahrheit.** Joh. 17, 17. Es iſt alſo die Wahrheit und das Wandeln und Bleiben in der Wahrheit, das ganze rechtſchaffene Weſen und wahre Chriſtenthum, da man den Glauben der Wahrheit mit der Heiligung des Geiſtes verbindet und durch die Liebe thätig beweiſet. Ueber dieſes rechtſchaffene Weſen des Gaji freute ſich Johannes. Und ſo freuet ſich auch noch ein Gläubiger, wenn er an andern Chriſten ein wahres und rechtſchaffenes Weſen ſiehet, oder auch nur davon höret. Und da er ſich darüber erfreuet; ſo hat er davon ein Zeugniß, daß er auch ſelbſt rechtſchaffen oder ein Kind GOttes und kein Weltkind ſey; ſonſt würde er das gute, das rechtſchaffene Weſen auch an andern nicht lieben: Denn die Welt hat nur das Ihre lieb.

Ein ieder muß nun wol vornehmlich ſo aufrichtig vor GOtt wandeln, daß er das Zeugniß eines rechtſchaffenen Weſens vor GOtt habe und ſein eigenes Gewiſſen ihm auch davon das Zeugniß gebe; doch ſoll er auch vorſichtig und heilig vor den Menſchen wandeln, daß auch dieſe ihm das Zeugniß eines rechtſchaffenen Weſens, eines heiligen Wandels in der Wahrheit geben müſſen.

ſen. Und andere Gläubige ſollen auch denen, die rechtſchaffen wandeln, ein ſolches Zeugniß geben, und es auch wol gegen ſie mündlich oder ſchriftlich bekennen, als welches zu deſto mehrerm Zutrauen, zur brüderlichen Liebe, auch zur Stärkung des Glaubens und zum Lobe GOttes dienen kann, wozu ein Gläubiger ein ſolches von andern bekommene gute Zeugniß auch immer gebrauchet, nicht aber in die Hoffart führet.

Johannes bezeiget ferner ſeine Freude über den Wandel in der Wahrheit, und ſagt im 4. v.: **Ich habe keine gröſſere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder in der Wahrheit wandeln.** Das iſt der rechte Character treuer rechtſchaffenen Lehrer, die haben auch keine gröſſere Freude als wenn ſie geiſtliche Kinder zeugen, und hernach von ſolchen ſehen oder hören, daß ſie in der Wahrheit, im rechtſchaffenen Weſen wandeln. Wenn ſie das ſchöne Bild GOttes an ihnen mit Freuden gewahr werden, darüber loben und preiſen ſie den HErrn. Und wenn ſie ſich hier ſchon über ſie erfreuen; ſo werden ſie um ſo vielmehr dort an jenem Tage ihre Freude und ihre Crone ſeyn, da ſie werden ſagen können: **Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir der HErr gegeben hat.** Jeſ. 8, 18. Miedlinge, Lohnknechte und untreue Lehrer freuen ſich nicht darüber, wenn ſie unter ihren Zuhörern rechtſchaffene Seelen finden, ja ſie machen ſie wol gar verdächtig, und ſolche möchten, wenn ſie die Wahrheit bekenneten, vielmehr ſagen: Ich habe keine gröſſere Freude, als wenn ich fein beladen aus dem Beichtſtul komme, oder wenn da und dort

her

her manche Geſchenke in den Beutel und in die Küche kommen, oder wenn alles zuläuft und meine Predigt admiriret.

„Man findet, ſagt ein gottſeliger Lehrer, in „dieſen Worten auch ein Kennzeichen rechtſchaf„fener Eltern. Denn bey dieſen heißt es auch: „Ich habe keine gröſſere Freude, denn die, daß „ich ſehe und höre meine Kinder in der „Wahrheit wandeln. Da es hingegen bey „irdiſchgeſinnten Eltern alſo lautet: Ich habe „keine gröſſere Freude, denn die, wenn ich „meine Kinder in der Welt kann reich und „groß machen, und wenn ich ſehe, daß ſie „reich und groß werden. Es muß denn auch „billig bey wohlgearteten Zuhörern und Kindern „alſo heiſſen: Ich habe keine gröſſere Pflicht, „denn die, daß ich meinen Lehrern und El„tern nach GOttes Willen eine geiſtliche „Freude über mich mache, und ſie aller Be„trübniß gänzlich überhebe.„ (*)

Dabey iſt auch für Angefochtene hier noch ein Troſt anzumerken: Dieſe wiſſen oft nicht viel von Freude, in Anſehung ihres eigenen Seelenzuſtandes. Wenn ſie aber doch einen Gefallen und Freude haben, wenn ſie anderer rechtſchaffenes Weſen, anderer Wandel in der Wahrheit ſehen, oder hören, daß ſich welche in der Wahrheit zum HErrn bekehret, hingegen wol betrüben, wenn ſie das böſe und falſche Weſen der Weltkinder und Heuchler ſehen; ſo iſt dis ein Kennzeichen, daß ſie auch in der Wahrheit wandeln, daß das rechtſchaf-

(*) v. B. Lang. Licht und Recht p. 756.

ſchaffene Weſen auch in ihrem Herzen iſt, ob ſie es auch in der Anfechtung nicht ſo empfinden.

In dem 5. bis 7. v. lobet er den Gajum wegen ſeiner Liebe, die er den Brüdern und Gäſten erzeiget, und ſaget: **Mein Lieber, du thuſt treulich, was du thuſt an den Brüdern und Gäſten, die von deiner Liebe gezeuget haben vor der Gemeine; und du haſt wohl gethan, daß du ſie abgefertiget haſt würdiglich vor GOtt. Denn um ſeines Namens willen ſind ſie ausgezogen, und haben von den Heyden nichts genommen.** Die Brüder und Gäſte waren ſolche Gläubige, die, da ſie ſich zu Chriſto bekehret, um des Namens Chriſti willen verfolget worden, von ihrem Vaterlande ins Exilium ausgezogen und ihre Habſeligkeit verlaſſen, von ihren heydniſchen Angehörigen und Landesleuten nichts bekommen, oder auch da und dort das Evangelium frey, umſonſt und ohne Entgeld verkündiget, und von den Heyden, denen ſie es verkündiget, nichts genommen, um nur dem Evangelio keine Hinderung zu machen, wie eben Paulus auf ſolche Weiſe das Evangelium geprediget. Dieſe Brüder, Gäſte und Fremdlinge hatte nun Gajus aufgenommen und ihnen alle Liebe erzeiget. Da lobet ihn nun Johannes, nennet ihn ſeinen Geliebten, und ſagt: **Mein Lieber, du thuſt treulich, was du thuſt an den Brüdern und Gäſten.** Du thuſt alles, was du thuſt nach einer wahren Treue gegen Chriſtum und ſeine Glieder, du thuſt es gläubig, wie es deinem Glauben recht gemäß iſt, als welcher

durch die Liebe ſoll thätig ſeyn. Die Brüder haben von deiner Liebe gezeuget, vor der Gemeine, die Liebe an den Brüdern iſt alſo der ganzen Gemeine kund worden. Und du haſt wohl gethan, daß du ſie abgefertiget haſt, oder eigentlich: Du wirſt wohl thun, wenn du ſie wirſt abgefertiget haben. Er lobte ſeine Liebe und erweckte ihn dadurch noch weiter ſolche Liebe zu beweiſen, und die Brüder abzufertigen würdiglich vor GOtt. Dieſe Abfertigung geſchahe ſo, daß ſie die Brüder in Liebe begleiteten, und auch wol auf den Weg ihrer Nothdurft zu ſtatten kommen, und dis alles als vor GOtt, wie es vor GOtt würdiglich und ihm lieb und angenehm war. Denn es ſahe Gajus eben dabey auf GOtt, da ſie um ſeines Namens willen ausgezogen waren, und von den Heyden nichts genommen, und alſo um des Namens GOttes, um des Namens Chriſti willen Armuth und Mangel übernommen hatten. So war des Gaji Liebe eine recht göttliche Bruderliebe, da er GOtt ſelbſt in den Brüdern liebte, und alles um GOttes willen und ſo an ihnen that, als thäte er es GOtt und Chriſto ſelbſt, als nähme er Chriſtum ſelbſt auf. Wie ja auch unſer Heyland an jenem Tage ſagen wird: Was ihr gethan habt einem unter dieſen meinen geringſten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Nun das ſolte Gajum und alle erwecken, ſolche Brüder noch weiter aufzunehmen; darum ſagt er im 8. v.: So ſollen wir nun ſolche aufneh-

nehmen, auf daß wir der Wahrheit Gehülfen werden. Es müſſen alſo wol dieſe Gehülfen, dieſe Brüder die Wahrheit des Evangelii mit Wort und Wandel verkündiget haben und weiter verkündigen wollen; folglich waren die, welche ſie in Liebe aufnahmen, Gehülfen der Wahrheit, ſie halfen durch Aufnehmung der Zeugen der Wahrheit die Wahrheit ſelbſt mit befördern.

Wir haben ietzo nun eben wol keine ſolche Brüder und Gäſte vor uns, die um des Namens Chriſti willen verfolget würden, und die wir aufnehmen ſolten; wir können aber doch auf andere Weiſe auch Gehülfen der Wahrheit ſeyn. Dis kann geſchehen, wenn man treuen und armen Knechten GOttes in Kirchen und Schulen wohl thut und ihre Laſt bey ihrer Armuth erleichtern hilft, ſonderlich aber wenn ſich Zuhörer bekehren und die Wahrheit ſelbſt annehmen, daß Knechte GOttes ihr Amt nicht mit Seufzen führen müſſen. Und wenn man ſodann die erkannte und angenommene göttliche Wahrheit auch fort und fort mit einem heiligen Leben, mit Wort und Wandel vor aller Welt bekennet und beſtättiget; ſo iſt man da gar beſonders ein Gehülfe der Wahrheit. Inſonderheit ſollen und können auch obrigkeitliche Perſonen vor allen andern Gehülfen der Wahrheit ſeyn, wenn ſie treuen und eyfrigen Knechten GOttes beyſtehen und wider ihre Feinde ſie ſchützen. Jngleichen wenn ſie darauf bedacht ſind, daß Kirchen und Schulen mit rechtſchaffenen Männern beſetzt, und die Renner,

Läufer und Käufer abgewieſen werden. So kann man auch ein Gehülfe der Wahrheit ſeyn, wenn man armen Studioſis Theologiæ wohlthut, und ihr Studiren befördert, weil dieſe einmal Zeugen der Wahrheit ſeyn ſollen. Man hat da auch gegen andere arme Glieder Chriſti Liebe zu beweiſen, und zwar auch recht würdiglich vor GOtt, in Erwegung, daß man es GOtt und Chriſto ſelbſt thue: denn Chriſtus ſagt ja: Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf. Chriſtus nimmt den ſeinen Gliedern geſchehenen geringſten Liebesdienſt als ihm gethan an, und wird es auch dort reichlich vergelten. Da muß ja wol das auch recht wohlgethan heiſſen, was wir GOtt und Chriſto ſelbſt thun. Und wenn wir da auf GOtt, auf Chriſtum ſehen, wie alles ihm geſchiehet; ſo werden wir es gewiß recht würdiglich vor GOtt thun, nemlich recht, wie es GOtt gefällig iſt mit Willigkeit und von Herzen, und mit aller Lauterkeit, mit der That und Wahrheit. Wir werden auch alles recht treulich thun, wie es die unſerm GOtt gelobte Treu oder unſere Pflicht gegen GOtt ſelbſt mit ſich bringet, und wozu wir uns bald bey unſerer Bekehrung verbunden haben. Wir werden es recht gläubig, dem Glauben gemäß thun, unſern Glauben auch laſſen durch die Liebe thätig ſeyn, daß er immer im Thun ſey. Und da wir auf ſolche Weiſe Gehülfen der Wahrheit, Gehülfen des Glaubens ſeyn; ſo haben wir auch darinnen das Zeugniß nicht nur vor Menſchen, ſondern vor GOtt ſelbſt und in unſerm eigenen Gewiſſen, daß wir ſelbſt in der Wahrheit

heit ſeyn und bleiben, und auch einmal dort ewig werden aufgenommen werden.

Im 9. und 10. v. redet Johannes von einem ſtolzen und widerſpenſtigen Mann, der ein Lehrer war: Ich habe der Gemeine geſchrieben, aber Diotrephes, der unter ihnen will hoch gehalten ſeyn, nimmt uns nicht an. Darum, wenn ich komme, will ich ihn erinnern ſeiner Werke, die er thut; und plaudert mit böſen Worten wider uns, und läſſet ihm an dem nicht begnügen. Er ſelbſt nimmt die Brüder nicht an; und wehret denen, die es thun wollen, und ſtöſſet ſie aus der Gemeine. Durch das Schreiben verſtehet wol Johannes ſeinen erſten Brief, der Diotrephes aber, der unter der Gemeine ein Lehrer ſeyn mochte, nahm das Zeugniß Johannis und anderer Apoſtel nicht an, und Johannes zeiget die Urſache an, und ſagt: Der unter ihnen will hoch gehalten ſeyn, oder wie es andere überſetzen: Der unter ihnen der erſte ſeyn will, Diotrephes, nimmt unſer Zeugniß nicht an. Er will in allen den Vorzug haben und unter andern Lehrern der Vornehmſte ſeyn. Das war Stolz und Hoffart, und das Geheimniß der Bosheit, des Papſtthums das ſich ſchon regte und hernach die folgenden Jahrhunderte recht ausbrach, da der Biſchoff in Rom vor allen Biſchöffen der Erſte ſeyn wolte.

Johannes ſagt nun, er wolle, wenn er komme, ihn ſeiner böſen Werke erinnern, ſie ihm in apoſtoliſcher Macht und Gewalt mit Nachdruck vorhalten und ihm ſteuren und wehren, wie Paulus dem Alexander mit ſolcher apo-

ſtoliſchen Auctorität widerſtanden hat. Dieſer Diotrephes hatte nebſt ſeiner falſchen böſen Lehre auch böſe Werke, denn falſche und irrige Lehre iſt auch immer mit einem argen und böſen Leben verbunden.

Es führete aber dieſer ſtolze Mann nicht nur ein böſes Leben, ſondern plauderte auch mit böſen Worten gegen Johannem und andere treue Zeugen der Wahrheit, und auch dis war ihm noch nicht genug: **Er nahm die Brüder und Gäſte,** die um des Namens Chriſti willen ausgezogen waren, nicht nur ſelbſt **nicht an und auf,** ſondern wehrete auch andern, die ſolches thun wolten und ſtieß ſie gar aus der Gemeine, that ſie gleichſam in den Bann. Das war ja wol ein arger falſcher Geiſt, und ſchon der Anfang des Papſtthums.

Aber es haben ſich auch die Lehrer in unſerer Kirche zu hüten, daß ſie nicht auch wollen hochgehalten oder immer die Erſten und Vornehmſten ſeyn und vor andern den Vorzug haben, das iſt, eiteler Ehre geizig ſeyn, das ſteht keinem Chriſten an; indem ja ein ieder Chriſt ein Nachfolger des demüthigen JEſu ſeyn ſoll. Und Paulus ſagt zu allen Chriſten: **Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, ſondern durch Demuth achtet euch unter einander einer den andern höher, denn ſich ſelbſt.** Am wenigſten aber muß ein Lehrer eiteler Ehre geizig ſeyn, und immer wollen hochgehalten werden oder vor andern den Vorzug haben; denn unſer Heiland ſagt zu ſeinen Jüngern: **Die weltlichen Könige herrſchen, und die Gewaltigen heiſſet man gnädige Herren. Ihr aber nicht alſo:**

Son=

Sondern der Gröſſeſte unter euch ſoll ſeyn wie der Jüngſte, und der Vornehmſte wie ein Diener. Luc. 22, 25. 26.

Es wird aber zu unſerer Zeit der Ehrgeitz und die Begierde zu emergiren und groß zu werden, bey manchen wol gar für eine Tugend gehalten, und es haben nicht nur andere eitele Menſchen in allerley Ständen, ſondern auch wol Lehrer von der eiteln Ehre unrichtige Principia und Sätze, und weichen dadurch nach Lehre und Leben von der Lehre und dem Leben Chriſti ganz ab, ſo daß ſie nicht wiſſen und verſtehen was Verleugnung ſeiner ſelbſt, Verleugnung der eiteln Ehre iſt, und einer ſteckt mit dieſem uns angebornen Gift des eiteln Ehrgeitzes auch immer den andern an, ſo daß die Begierde nach eitler Ehre oder die Ambition wol recht in der Welt die Königin iſt, und man flöſſet auch bald den Kindern, ſonderlich unter den Vornehmen, dis Gift ein, welches doch ſo groſſen Schaden anrichtet. Denn wie viel Böſes wird hier nicht von dem Diotrephe geſagt, und das kam alles aus der Quelle der Hoffart des eiteln Ehrgeitzes her. Er wolte der Erſte ſeyn und in allen Dingen den Vorgang, den Vorzug haben, und daraus entſtund ſo viel Böſes, da es nicht bey einer Sünde allein blieb, ſondern da immer ein Böſes aus dem andern herkam. Und was iſt die erſte Sünde geweſen? Der Satan, der ſtolze Geiſt, iſt wol durch Hoffart aus einem heiligen Engel ein Teufel worden, und Hoffart oder eitler Ehrgeitz war auch bald mit die erſte Sünde, dazu er die erſte Eltern verführte. Wollen wir nun nicht auch aus einer Sünde in die andere fallen;

ſo müſſen wir uns nicht erheben, nicht wollen hochgehalten oder die Erſten ſeyn, ſondern uns von Herzen demüthigen und beugen, uns aller Ehre unwürdig achten, und GOtt allein die Ehre geben, wie auch alles, was wir thun, mit Worten und Werken, zu ſeiner Ehre thun. Und ſo werden wir uns nicht mit der Welt laſſen hinreiſſen und ihrem böſen ſtolzen Werk und Weſen nachfolgen.

Darum ſagt eben Johannes im 11. v.: **Mein Lieber, folge nicht nach dem Böſen, ſondern dem Guten. Wer Gutes thut, der iſt von GOtt: wer Böſes thut, der ſiehet GOtt nicht**, oder hat GOtt nicht geſehen, nemlich mit Augen des Glaubens, das iſt, hat ihn nemlich nicht recht erkannt, und ob er es auch vorgiebt, ſo iſt er ein Lügner, darum ſagt Johannes 1 Epiſt. 2,4.: **Wer da ſaget, ich kenne ihn**, nemlich GOtt, **und hält ſeine Gebote nicht, der iſt ein Lügner, und in ſolchem iſt keine Wahrheit.** Und Cap. 3,6.: **Wer da ſündiget, der hat ihn nicht geſehen noch erkannt.**

Sehen wir alſo da und dort viel Böſes, ſo ſollen wir dem Böſen nicht folgen, und wenn auch andere gegen uns Böſes bezeigen; ſo ſollen wir doch nicht Böſes mit Böſem vergelten, ſondern vielmehr das Böſe mit Gutem überwinden. Wo wir aber etwas Gutes, ein gut Exempel ſehen, da ſollen wir folgen. Was iſt aber ſo gut als das heilige Wort GOttes, das gute und heilige Geſetz, und das vollkommene gute Exempel und Vorbild Chriſti, dem, dem ſollen wir folgen. Und da haben wir bey ſolchem Gutesthun

das

das Zeugniß, daß wir von GOtt, von dem allein guten GOtt ſind, ihm angehören als ſeine Kinder oder von ihm geboren worden. Wie Johannes 1 Epiſt. 2, 24. ſagt: **Wer recht thut, der iſt aus GOtt geboren.** Da ſtehen wir in der innigſten Gemeinſchaft mit GOtt und genieſſen auch alles Gutes bey ihm reichlich und täglich an Seele und Leib. Denn wer Gutes thut, der muß ja mit dem guten GOtt und Heiland wohl dran ſeyn, und ſeine Güter und Gaben auch genieſſen. Da darf er ſich vor GOtt nicht knechtiſch fürchten, da er von GOtt ſein Kind, ſein Erbe iſt. Hingegen wer Böſes thut, dem Böſen folget, der weicht ja von dem guten GOtt, der Quelle alles Guten ab, und kann ſich ſeiner nicht tröſten: denn er hat, wie im andern Briefe ſtand, keinen GOtt, gar keinen GOtt, nemlich keinen gnädigen GOtt, der für ihn ſorget und ihn regieret und ſchützet.

Wir ſehen nun viel Böſes in der Welt, und wie der gröſte Haufe böſe und verderbt iſt, da ſollen wir nun nicht, wie Sirach ſagt, der **Menge der Böſen folgen**, und ſo mit laufen in der Welt verderbtes Weſen. Er ſagt auch Cap. 7, 17. 18.: **Verlaß dich nicht darauf, daß der Haufe groß iſt, mit denen du übel thuſt: ſondern gedenke, daß dir die Strafe nicht ferne iſt.** Und es ſollen ſonderlich junge Leute ja nicht folgen, wenn ſie auch die böſen Buben locken, oder wenn ſie auch von Alten allerley Böſes ſehen. Sirach ſagt: **Mein Kind, wenn dich die böſen Buben locken, ſo folge nicht.**

Wie Johannes von Diotrephe ein übles Zeugniß ablegen und andere vor ihm warnen muſte

ſte; alſo giebt er hingegen von Demetrio ein ſehr gutes Zeugniß, und ſagt im 12. v.: **Demetrius hat Zeugniß von iedermann**, das iſt, von allen wahren Kindern GOttes, **und von der Wahrheit ſelbſt**: da die That ſelbſt und ſein ganzes Leben, ſein wirklicher Zeuge iſt. **Und wir zeugen auch**, daß er nemlich ein rechtſchaffenes Weſen habe, **und ihr wiſſet, daß unſer Zeugniß wahr iſt.** Wer dieſer Demetrius ſonſt geweſen, iſt nicht bekannt, aber da er hier ſo ein vortrefliches Zeugniß bekommt; ſo haben wir nur dahin zu trachten, daß wir auch ein ſolches Zeugniß haben, und zwar zuvörderſt von GOtt ſelbſt und unſerm eigenen Gewiſſen, ſodann aber auch **von iedermann**. Hier werden freilich nicht alle Menſchen verſtanden: denn die armen Weltkinder geben oft von Kindern GOttes gar ein übeles Zeugniß; indem die Welt nur das Ihre lieb hat und lobet. Und Chriſtus ſagt ja auch: **Wehe euch, ſo euch iedermann wohl redet.** Indeſſen trachten Knechte und Kinder GOttes ſo zu wandeln, daß ſie doch auch bey denen, die drauſſen ſind, ſo ein gutes Zeugniß in ihrem Gewiſſen haben, daß ſie nichts auf ſie bringen oder nichts mit Recht ihnen vorwerfen und dieſer und jener Verbrechen zeyhen können. Sonderlich ſoll auch ein ieder ſo unſträflich leben und wandeln, daß auch die Wahrheit ſelbſt, das iſt, wie gedacht, ihr ganzes Leben ein Zeuge ihres rechtſchaffenen Weſens iſt.

Johannes fügte nun dieſem Zeugniß auch das Seinige bey, und daraus ſehen wir, daß ob gleich ſein Zeugniß bey dem Diotrephe nichts gegolten, doch Gajus und andere ſolches hoch gehalten.

halten. So wird auch noch ietzo mancher treue Knecht GOttes mit ſeinem Zeugniß wol von dieſem und jenem verworfen, von andern aber doch angenommen. Kein Menſch kann allen gefallen: denn Chriſtus ſelbſt muſte ſich ſchelten und verwerfen laſſen, was Wunder, daß es ſeinen Knechten und Kindern nicht beſſer geht? **Denn der Jünger, ſagt er, iſt nicht über ſeinen Meiſter, noch der Knecht über den Herrn.** Matth. 10, 24. Das kann allen treuen Kindern und Knechten GOttes ein Troſt ſeyn, und der HErr wird doch immer welche erwecken, die ihr Wort und Zeugniß werden gelten laſſen, und ihre Treue, ihr Werk in dem HErrn erkennen.

Im 13. und 14. v. ſchreibt er auch wie in dem andern Briefe: **Ich hatte viel zu ſchreiben, aber ich wolte nicht mit Tinten und Feder zu dir ſchreiben. Ich hoffe aber dich bald zu ſehen, ſo wollen wir mündlich mit einander reden.** Ein Chriſt, beſonders ein Lehrer, ſucht andere ſchriftlich und mündlich zu erbauen, und alle ſeine Beſuchungen zielen dahin, daß er durch andere ſich erbaue, und daß er auch andern zur Erbauung etwas geiſtlicher Gabe mittheile und ihnen zum Segen ſey, wie Paulus Röm. 1, 11. 12. ſchreibt: **Mich verlanget euch zu ſehen, auf daß ich euch mittheile etwas geiſtlicher Gabe, euch zu ſtärken, das iſt, daß ich ſamt euch getröſtet würde, durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben.**

Der Schluß dieſer Epiſtel iſt ein Wunſch und Gruß: **Friede ſey mit dir! Es grüſſen dich die Freunde. Grüſſe die Freunde mit**

Namen. Wir ſehen, wie alle Briefe der Apoſtel, ſo auch dieſen, als an uns geſchrieben, an, und ſo geht dieſer Wunſch auch uns an. Der Friede GOttes ſoll auch mit uns, ja in uns ſeyn, in unſern Herzen regieren und Herz und Sinnen bewahren. Da hier zweymal der Freunde gedacht wird; ſo müſſen wir uns hierbey der Worte JEſu erinnern, da er Joh. 15, 14. ſagt: **Ihr ſeyd meine Freunde, ſo ihr thut, was ich euch gebiete.** Denn wir können nicht unter einander wahre Freunde ſeyn, und auch einander keinen wahren Segenswunſch und Gruß von Herzen und mit Frucht thun, wo wir nicht auch Freunde JEſu ſeyn und mit JEſu in inniger Gemeinſchaft ſtehen und alſo unter einander Glieder und Brüder ſind. Es iſt aber niemand ein Freund JEſu, als der da thut was er geboten.

Wir ſollen uns alſo zuvörderſt in der rechten Ordnung um die Freundſchaft JEſu bewerben, und ſodann auch mit allen wahren Gläubigen in herzlicher Freundſchaft leben, nicht aber der Welt Freundſchaft ſuchen.

„O ja, HErr JEſu, du biſt unſer beſter und treuſter Freund, laß uns darum nur auch thun, was du uns geboten, daß wir auch deine wahren Freunde ſind und bleiben, daß wir uns deiner Freundſchaft und Gemeinſchaft immer beſſer verſichern, und im Leben und Sterben von Herzen ſagen können: **Mein Freund iſt mein, und ich bin ſein.** Amen!„

Ende der 3. Epiſtel St. Johannis.

Regi-

Regiſter
der vornehmſten Sachen.

A.

Abgötter, wie wir uns dafür hüten ſollen 1207
Abſagen ſollen wir allen ſündlichen Weſen, ſonſt iſt es Betrug und Heucheley 602
Alter des Chriſtenthums, wie ſie unterſchieden ſind 996 2c. und wie iedes Alter ſeine beſondere Uebung und Feinde habe 1002
Alte, wie man ſich gegen ſie, und wie auch ſie ſich verhalten ſollen 164
Amt, Lehramt, wie viel darnach laufen 17. wie es etwas köſtliches ſey und auf welche Weiſe man es begehren möge 87-89. und wie dis wol für blöde Candidaten, aber nicht für Käufer und Läufer ein Troſt ſey 89. dabey muß ein Lehrer auf ſich ſelbſt recht Acht haben und unſträflich ſeyn 90 2c. wer ſein Amt gut führet, hat einen guten Lohn, und kommt von einer Stufe der Gnade zur andern 110-112. ſoll in der Gegenwart GOttes geführet werden 181. wie es ein Amt des Geiſtes iſt und das die Verſöhnung prediget, folglich muß es durch den heiligen Geiſt geführet werden 376. wie einer ſein Amt treulich ausrichten und vollenden ſoll 377. das kann von keinem Unbekehrten geſchehen 741. kein treuer Lehrer ſoll an ſeinem Amte verzagen 742
Anfechtungen, wie Gläubige darinnen beſtehen ſollen 547. und wie keine uns ohne GOttes Willen treffen könne 549. die uns aber nach ſeinem Willen trifft, muß uns nicht ſchädlich ſeyn 550. was wir hier ſchon davon für Nutzen haben 550 2c. und wie ſonderlich das Glaubens-

gold

gold geläutert wird 551 = 553. daß wir uns alſo für keine Anfechtung fürchten dürfen 553. dort aber wird die Anfechtung zu lauter Freude und Herrlichkeit 557
Arbeiter, treue, im Hauſe des HErrn, ſollen ihre Frucht am erſten genieſſen 111. was ſie recht unverdroſſen mache, und erwecken könne, wenn ſie auch von Menſchen ſchlecht belohnet werde 112. 147
Armuth am Geiſte, wie ſie nöthig ſey, wenn man im Guten will beſtändig bleiben 117
Auferſtehung JEſu Chriſti, wie die Gläubigen ſtets daran gedenken und dadurch im Glauben ſich ſtärken ſollen 301. und was ſie daraus für Troſt und Kraft haben 302. wie ſie durch die Kraft der Auferſtehung JEſu Chriſti wiedergeboren werden und zum Glauben kommen 541. 588 = 590. und auch im neuen Leben wandeln können 541
Auge des HErrn ſiehet immer auf die Gerechten, die Gutes thun und Böſes leiden, und zwar *in lauter* Gnade und Barmherzigkeit 691

B.

Barmherzigkeit GOttes, wie ſolche ſonderlich den Lehrern anzuwünſchen iſt 13. 241
Bekehren, was einen bewegen kann ſich bald zu bekehren 668. 721
Bekehrung, davon laſſen ſich viele abhalten, da ſie denken, ſie hätten dabey nichts als Angſt, Unruhe und Leiden 668. wie man ſich nicht die Verſpottung der Welt ſolle laſſen abhalten 722
Beruf, göttlicher, was dazu gehöre 9
Beſtändigkeit in Lehre und Leben, dazu iſt Wachſamkeit und Demuth nöthig 117
Beſtrafung, brüderliche, iſt was Groſſes und ſehr nöthig und nützlich 7
Beſuchung der Gläubigen unter einander, was deren Zweck ſeyn ſoll 1238
Beten, wie wir recht im Glauben beten ſollen 78. S. Gebet.
Bleiben in Chriſto, wie es ſo nöthig ſey 1037. und wie

wir da auch am Tage des Gerichts Freudigkeit haben 1038. zu dieſem Bleiben aber gehöret auch die Bewahrung eines guten Gewiſſens 1039
Blut Chriſti, wie alle Gläubige zu deſſen Beſprengung gekommen, und wie dis ihnen ſo tröſtlich ſey 534 ꝛc. wie und wozu wir damit ſo theuer erlöſet ſind 578. wie wir dadurch unſere Sünden ſollen lernen groß achten und bereuen 580. aber auch uns dadurch im Glauben kräftig ſtärken 580 ꝛc. wie es uns rein macht von allen unſern Sünden 581. 956. und wie wir da nach unſerer Rechtfertigung ganz rein ſind und eine immer fort währende Vergebung der Sünden haben 957 ꝛc. wie ſolche Reinigung durchs Blut JEſu aber in ſteter Bußübung geſchiehet, und da wir im Lichte wandeln 954-958
Bruderliebe, wie ſie von reinem Herzen ſeyn ſoll und recht brünſtig 592. wie wir dazu verbunden, da wir Kinder eines Vaters ſind 594
Bürger des Himmels ſind alle Gläubige, und ſollen darum ihr Herz auch ſtets in den Himmel richten 637
Buſſe, wie dis auch die gröſten Sünder dazu locke, da ſie JEſus mit ſeinem Blut erkauft oder erlöſet hat 859

C.

Chriſt, ie beſſer Chriſt, ie beſſer Herr, ie beſſer Unterthan 442. ein Chriſt ſoll immer Gutes thun und Böſes leiden 648
Chriſtenthum macht lauter gute Leute in allen Ständen, die recht nützlich ſind 442 512. man ſoll bey ſeinem Chriſtenthum nicht immer klagen und ſelbigem ein böſes Geſchrey machen 631. wie es alle Stände reguliret 644. wie das Chriſtenthum ſo eine herrliche Sache ſey, daß man ſich auch im Leiden dabey freuen könne 748. bey dem Anfang im Chriſtenthum muß man bald aufs Ende ſehen und alles auf die ſelige Vollendung richten, und bey der Vollendung immer noch beſſer ſich gründen 801-803. Chriſtenthum iſt kein melancholiſches Weſen, ſondern bringt wahre Freude 948. es iſt was Beſtändiges und Blei-

Bleibendes 1032. des Chriſtenthums Hauptinhalt und Mittelpunct iſt die Erkentniß der Liebe GOttes und wahre Gegenliebe 1146. wie das Chriſtenthum eine herrliche Sache und was recht Lebendiges und Gewiſſes ſey 1205

Chriſtus, wie er dem Tode die Macht genommen 266. und das unvergängliche Leben und Weſen ans Licht gebracht 265 2c. und wie dis alle Furcht des Todes benehmen ſolle 266 ꞉ 268. durch Chriſtum allein haben wir einen Zugang zum Vater 587. wie wir durch Chriſti Auferſtehung Glauben und Hoffnung zu GOtt haben können 588. wie er unſer Eckſtein ſey, an dem wir uns aufrichten, und auf ihn erbauen ſollen 622. 623. wie er uns hat ein Vorbild gelaſſen, daß wir ſeinen Fußſtapfen nachfolgen 652. und ihn nicht nur zur Gabe und zur Gerechtigkeit, ſondern auch zum Beyſpiel und zur Heiligung, und alſo nicht halb ſondern ganz annehmen 653 ꞉ 655. wie er für unſere Sünde geſtorben, und wie wir da mit ihm der Sünde abgeſtorben, daß ſie uns nicht verdammen könne 663. aber auch ſo, daß ſie uns nicht mehr beherrſchen könne 664. warum Chriſtus das Wort heiſſe 936. wie wir immer in Chriſto bleiben müſſen, als unſerer Gerechtigkeit und als unſerm Weinſtock 1058

Creaturen, wie ſie alle mit Dankſagung ſollen gebraucht werden 133 2c.

Crone der Gerechtigkeit, wie wir ſie uns ſtets vorhalten ſollen 386

D.

Dankſagung, wie wir ſolche für uns und andere vor GOtt bringen ſollen 60

Demas, wie er die Welt wieder lieb gewonnen und uns allen zur Warnung ſeyn ſoll 389

Demuth, wie ſie ſo nöthig und nützlich ſey 5꞉7. 780. und alle gute Gaben bewahre und vermehre 234. wie wir feſte daran halten ſollen 775. zur Demuth wird der Grund in wahrer Bekehrung geleget 776. wie die Er-

Erkentniß der Sünden, aber auch der Glaube lauter Demuth mache 777. 778. wie immer Feinde da ſind, die uns die Demuth nehmen wollen, daher man eben feſte daran halten ſolle 779. was zur wahren Demuth gehöre 781
Demüthigen, wie wir uns ſelbſt ſollen demüthigen unter die gewaltige Hand GOttes 785. ſonſt werden wir anlaufen und uns ſtoſſen 785. demüthigen wir uns aber ſo wird er uns auch mit dieſer Hand ſchützen und erhöhen zu ſeiner Zeit 786. und alſo nicht vor der Zeit, damit wir uns nicht erheben möchten 787
Diener JEſu Chriſti, was dazu gehöre 140

E.

Eheſtand, deſſen Verbot wird eine Lehre der Teufel genennet 131
Ehrgeitz, wird ietziger Zeit wol gar für eine Tugend gehalten 1253
Eigenthum GOttes, wie wir uns dafür anſehen, und daher ihm allein dienen und fleiſſig ſeyn ſollen in guten Werken 466
Einigkeit des Sinnes, was uns dazu bewegen ſolle 682. wie man aber erſt müſſe wiedergeboren und bekehret werden 683 ꝛc.
Eltern, vornehme, wie ſolche auch ihre Kinder nicht nach der Welt Sinn, ſondern Chriſtlich erziehen ſollen 1214. über was ſich Chriſtliche oder unchriſtliche Eltern in Anſehung ihrer Kinder am meiſten erfreuen 1248
Erbe, Erbtheil im Himmel, wie es unvergänglich und unbefleckt, und die Gläubigen ihr ganzes Herz dahin richten 542 - 544
Erinnerung haben noch alle, auch die Stärkſten nöthig 837 - 839
Erkentniß Chriſti bringt lauter Friede und Kraft 505 - 507. 814 - 816 ꝛc. wie man dadurch dem Unflath der Welt entfliehen könne 894 ꝛc.
Erkentniß der Wahrheit, dazu will GOtt alle bringen 67 - 69.

67:69. ſie iſt aber eine Erkentniß der Wahrheit zur Gottſeligkeit 707. wo alſo keine Gottſeligkeit iſt, da iſt keine wahre lebendige Erkentniß 708. bey ſolcher iſt eine wahre Hoffnung des ewigen Lebens 708 ꝛc.
Erkentniß GOttes iſt bey vielen todt und unfruchtbar 429. wer ſich ſelbiger rühmet und doch nicht GOttes Gebot hält, iſt ein Lügner 430
Erleuchtung, wie ſolche durchs Wort GOttes geſchehe 850. und zwar nach und nach fortgehe 851. daher man immer fort und fort aufs Wort müſſe Acht haben 851
Erlöſung durch Chriſti Blut, wie ſie ſo vollkommen, daß wir von allen unſern Sünden erlöſet und rein gemacht werden 580:581. wie ſie uns aber auch verpflichtet einen heiligen und nicht mehr einen eiteln Wandel zu führen nach väterlicher Weiſe 581. wie ſie uns aber auch dazu Kraft gebe, daß wir heilig wandeln 583. und dem Lamm GOttes nachfolgen können 584. wie ſie ſo allgemein ſey für die ganze Welt 976
Erwählung, wie ſolche nicht nach einem unbedingten Rathſchluß geſchehen 531. wie GOtt dabey auf unſern Glauben geſehen 532. wie die Gläubigen ein Zeugniß ihrer Erwählung haben 533. die Lehre von der Erwehlung iſt eine Quelle alles göttlichen Troſtes 533:537. wie wir unſere Erwehlung recht feſte machen ſollen 833
Erwecken, wie ſonderlich die Gabe des freudigen Glaubens zu erwecken 249
Erweckung, tägliche, wie ſie ſo nöthig ſey 246:248
Evangelium, herrliches 32. wie es uns lauter herrliche Dinge und Güter verkündiget 33. das vertraut JEſus keinen unbekehrten Menſchen 34. Evangelium zu predigen iſt eines treuen Lehrers Hauptgeſchäffte 35. worinnen es beſtehe 46. wie es ein gewißlich, wahres, theures und aller Annehmung würdiges Wort ſey 41. wie ſich deſſen keiner ſchämen, ſondern darüber alles leiden ſolle 260. das Evangelium von dem gecreutzigten Chriſto iſt manchem eine verächtliche Sache 261. und hat viele Feinde 288. wenige haben einen Geſchmack am Evangelio, denn eine trockene Moral iſt ihnen lieber 608

Ewigkeit, wie wir auf ſelbige ſtets unſer Herz und Auge richten ſollen 1048

F.

Fall der Engel, worinnen er beſtanden 865. was deren Strafe ſey 866. und wie es uns zur Warnung dienen ſoll 867

Fleiß im Chriſtenthum, warum aller und noch immer mehr Fleiß müſſe angewendet werden 823. 833

Fragen, unnütze, wie man ſich deren enthalten ſoll 19

Fremdlinge, als ſolche ſollen ſich hier alle Gläubige anſehen 530. 544. und nur immer fort eilen in jenes himmliſche Vaterland, und darum ihre Lenden ſtets umgürten 566 ꝛc. mit irdiſchen Dingen ſich nicht aufhalten, ſondern ihr Herz ſtets zum Himmel richten 636 ⸗ 638

Freude der Welt iſt bloſſe Einbildung, der Chriſten Freude aber was reelles und beſtändiges, denn ſie haben die Wurzel der wahren Freude in ſich 949

Freudigkeit des Glaubens, wie wir ſie allein auf Chriſti Blut gründen 1094. 1140. wie wir aber auch ſtets unſer Gewiſſen bewahren und in der Liebe wandeln müſſen, wenn wir dieſe Freudigkeit behalten wollen 1093 ⸗ 1095. 1140. wie wir auch am Tage des Gerichts Freudigkeit haben 1139

Freyheit, falſche, wie ſich Lehrer und Zuhörer dafür zu hüten haben 894

Friede, wie wir deſſen viel nöthig haben, da viele Friedensſtörer ſind 536. 814. wie ſolcher aus der lebendigen Erkentniß Chriſti komme 815

Fürbitte, ſoll für alle Menſchen, auch die Könige geſchehen 61. dazu ſollen ſich Gläubige recht erwecken laſſen 63. was uns dazu bewegen ſoll 62 ⸗ 64. wie die erquickten Armen oft zur herzlichen Fürbitte für ihre Wohlthäter erweckt werden 280

Furcht, wie wir in herzlicher und kindlicher Furcht vor GOtt wandeln ſollen ſo lange wir hie wallen 575. weil er ohne Anſehen der Perſon richten wird 576. und dieſe

Furcht iſt auch im neuen Bunde nöthig 577. Unterſcheid der kindlichen und knechtiſchen Furcht 1142. wie die knechtiſche Furcht bey Gläubigen immer ausgetrieben werde 1141⸗1145

Fürſprecher, unſer, iſt JEſus, der gerecht iſt, und zwar bey dem Vater, und was wir darinnen für groſſen Troſt haben 968. 974

G.

Gabe, welche beſonders täglich zu erwecken ſey 249. wie ieder mit ſeiner Gabe dem andern dienen ſolle 736. ie mehr Gaben, ie mehr Treue und Demuth ſoll bewieſen werden 738

Gaben GOttes, wie ſie recht ſollen gebraucht werden 134

Gebet, wie man ſich dazu erwecken ſolle 59. deſſen unterſchiedene Gattungen 59⸗61. iſt ein Hauptſtück des öffentlichen Gottesdienſtes 75. dabey ſollen wir heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel 76. wie wir uns im Glauben erwecken und dadurch recht Luſt zum Gebet bekommen 78. 1192. wie es gewiß erhöret wird 691 ꝛc. 1189. wie wir rechte Freudigkeit zum Gebet haben 1185. und wie uns unſere Sünde an der Freudigkeit im Gebet nicht hindern dürfe 1186. wie wir darinnen um alles bitten mögen 1187. wie das Gebet ſolle beſchaffen ſeyn 1188. woher es komme, daß es gewiß erhöret werde 1189⸗1191. wie wir das Gebet nicht nur als eine Pflicht, ſondern auch als eine groſſe Wohlthat anſehen ſollen 1192

Gebote GOttes, wer dieſe nicht hält, und doch ſagt, er kenne Chriſtum, der iſt ein Lügner, und hat alſo keine wahre Erkentniß und Erleuchtung 977 ꝛc. wie hat man doch alſo einem gottloſen Lehrer eine wahre Erkentniß oder Erleuchtung zuſchreiben können ibid. wie wir auf alle Weiſe GOttes Gebote zu halten verpflichtet ſind 979. wie es aber auch möglich iſt GOttes Gebote zu halten 980. denn wer eine wahre Erkentniß und wahren Glauben hat, der durch die Liebe thätig iſt, der kann ſie halten

ten 981. alſo iſt unnöthig zu fragen, ob man GOttes Gebote halten ſolle und könne 982. manche machen in den Geboten eine Auswahl und entſchuldigen ſich mit ihrem vornehmen oder andern Stande, oder auch mit ihrem Temperament, ihrer Gewohnheit ꝛc. 983. alle Gebote aber hangen als eine Kette an einander, und wer eins übertrit, übertrit ſie alle 984. wie und auf welche Weiſe ein Gläubiger ſie halten könne, nemlich nicht in der höchſten Vollkommenheit nach dem Geſetz, aber doch ſo, daß keine Sünde herrſchet 984. und GOtt hat doch einen Gefallen dran, da er uns in Chriſto anſiehet und alles ſelbſt gewirket 985. wer GOttes Gebote hält, in dem iſt die Liebe GOttes, alſo iſt es ja nöthig ſie zu halten 986. 987

Gebot der Liebe, warum es bald das alte, bald das neue Gebot heiſſe 989-992. wie das rechte Hauptgebot der Glaube ſey 1096. aber auch die Liebe 1098. wie wir bey Haltung dieſer Grbote in Chriſto bleiben 1099. wie wir die Gebote GOttes halten ſollen und können, und zwar alle ohne Ausnahme 1153. wie ſie leichte ſind 1154. aber nur den Wiedergebornen 1155. auf welche Weiſe ſie ſolche halten können 1156

Geduld, wie ſolche zu beweiſen, wenn man ungleich beurtheilet wird 188. wie ſie alles überwinde 290. wie ſie im Kampf und Leiden, und Enthaltung der weltlichen Lüſte müſſe ausharren 828. und wie wir darinnen Gottſeligkeit darreichen und beweiſen ſollen 828

Geduld des HErrn, wie wir ſie für unſere Seligkeit zu achten haben 923

Gegenwart GOttes und der heiligen Engel ſoll ſich ein Lehrer ſtets vorſtellen und nichts nach eigenen Gutdünken thun 183

Geheimniß der Gottſeligkeit, iſt das ganze Werk der Erlöſung durch Chriſtum 118. wie es doch, ſo wunderbar es iſt, von der Welt geglaubet worden 123. und ſo kann das Evangelium noch ietzo alle zum Glauben bringen 124

Geiſt, heiliger, wie er als ein Geiſt der Herrlichkeit auf den

den Gläubigen, die geduldig leiden, ruhe, und bey ihnen gepreiſet werde 750 ; 752. wie der heilige Geiſt, da er in uns wohnet, unſer Siegel und Pfand ſey 1100. wie wir ſeine Einwohnung in uns merken 1101 ; 1129

Geiſt der Furcht, wie der uns nicht gegeben, ſondern der Geiſt der Kraft, der Liebe und der Zucht 249 ; 251. 259. wie der Geiſt der Zucht uns in allem lehre rechte Maaſſe halten 258

Geiſt, eigner, wie wir uns vor ihm hüten ſollen 890

Geiſter, falſche, ſind lauter Weltgeiſter 1108

Geitz, wie ſolcher ſo ſchädlich ſey 204. und in die gröſte Verſuchung und Gefahr ſtürze 205. und viel Unruhe und Schmerzen mache 206. ſich aber unter einem guten Schein ſo ſehr verſtecke 207. und doch das greulichſte und ſchädlichſte Laſter ſey 208. iſt aber ſonderlich bey einem Lehrer am allerſchändlichſten und ſchädlichſten 209

Gemeinſchaft der Gläubigen mit dem Vater und Sohne, worinnen ſie beſtehe, und wie ſie darinnen ſo ſelig ſind 945 ꝛc. und wie auch die ſchwächſten Gläubigen ſich ſelbiger zu tröſten haben 947. ſie iſt die Quelle aller Seligkeit, Freude und Wonne, und alſo iſt das Chriſtenthum nichts melancholiſches 948. denn wir ſollen in der Gemeinſchaft mit GOtt zur völligen Freude kommen 950. in dieſer Gemeinſchaft kann es uns nicht an Licht, Leben und Kraft fehlen 950. 951. wer nun in der Finſterniß wandelt, hat keine Gemeinſchaft mit GOtt 953. wie wir daher ſtets im Lichte wandeln müſſen 954. und uns alsdenn auch bey unſern Gebrechen der ſeligen Gemeinſchaft GOttes rühmen, weil uns da das Blut JEſu ſtets rein machet von aller Sünde 956

Gerechtigkeit des Glaubens und des Lebens müſſen immer beyſammen ſeyn 1059

Gerichte GOttes über das Fleiſch, auch dafür will GOtt uns gerne bewahren 707. wie das Gerichte vom Hauſe GOttes anfange 754. und ſich daher auch die Gläubigen willig zum Leiden bequemen müſſen 756. was die

Un-

Unbußfertigen und Ungläubigen in den Gerichten zu erwarten haben 757
Geſetz ſehen viele nicht ein, wie es geiſtlich iſt 23. wie es gut, heilig und recht zu brauchen 29. wie fern es den Gerechten nicht gegeben 29. und wie die Gläubigen davon frey ſind 30. wie es hingegen noch auf den Ungerechten liege 31 ꝛc.
Geſundheit, wie man ſolche mit Dank erkennen, und zum Dienſt GOttes gebrauchen ſoll 1245
Gewiſſen, gutes, wie wir es erlangen 21 ꝛc. 54. wie ſolches ſorgfältig zu bewahren 23. 1093. wie man es könne von ſich ſtoſſen 55. wie es könne verhärtet und fühlloß werden 129 ꝛc. was uns bewegen ſoll ein gutes unverletztes Gewiſſen zu bewahren 700
Gewißheit des Glaubens und der Seligkeit, wie wir dazu kommen ſollen 1174. 1182 ≠ 1184. 1201 ≠ 1204
Glaube, ungefärbter, was er ſey 22. iſt allein die Hand, welche die Seligkeit ergreiſt 47. wie man ob ſelbigem kämpfen ſolle wider die Feinde, die ihn immer am meiſten angreifen 211. wie er der Sieg über die Welt ſey 212. wie er immer mit der Liebe verbunden ſey 275. welche untüchtig zum Glauben ſind 349. iſt ein göttliches Licht und göttliches Leben in der Seele, und alſo nichts todtes 406. Glaube iſt immer mit der Geduld verbunden 434. wie der Glaube kräftig werde durch Erkentniß alle des Guten, das wir in Chriſto haben 503. wie wir aus GOttes Macht im Glauben zur Seligkeit bewahret werden 545. wie wir durch die Auferſtehung JEſu Chriſti gewiß zum Glauben kommen können 589. 590. wie der Glaube keinen läßt zu Schanden werden 620 ꝛc. wie der Glaube lauter Demuth mache 778. wahre Chriſten haben alle einerley Glauben, daß ſie im Glauben aller Güter theilhaftig werden wie Paulus und Petrus 811. 812. wie der Glaube der Sieg ſey, der die Welt und den Fürſten der Welt überwindet 1159. 1165. und auch die feurigen Pfeile des Böſewichts auslöſchet 1160. wie man ſeinen Glauben prüfen ſolle, ob er rechter Art ſey 1057. 1161 ꝛc. wie ſich die Menſchen mit einem falſchen

Glauben betrügen 1162. wie Lutherus den rechten Glauben beſchreibt 1162 ꝛc. der Glaube wird nur in einem zerknirſchten und bußfertigen Herzen gewirket 1163. wie der Glaube uns recht geboten und das erſte rechte Hauptgebot 1095. und wie das den Blöden ſo tröſtlich ſey 1096. und ſie recht zum Glauben locke 1097. wie aber der Glaube durch die Liebe müſſe thätig ſeyn 1098. auch der ſchwache Glaube überwindet die Welt 1164

Gläubige, wie ſie, wenn ſie auch viel leiden, am meiſten die Hülfe GOttes erfahren 149. beſonders in der Noth 150. ſollen den Weltkindern nicht Anſtoß und Aergerniß geben 190. alle Gläubige müſſen für die ganze Kirche ſorgen 487. Gläubige richten alles auf das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit 558. was ſie für herrliche Namen haben, und was deßfalls ihre Pflicht ſey 624 ꝛc. welche hohe Würde ſie haben 626. wie die Gläubigen GOttes Herrlichkeit und Tugend verkündigen 630, 632. und nicht immer klagen ſollen 631. wie ſie hier ſchon ſo ſelig ſind 946

Gnade, wie ſie allgemein, und wie tröſtlich davon die Lehre unſerer Kirche ſey 71. 445. 976. wie ſie ſo heilſam ſey, und uns züchtige oder unterweiſe zu verleugnen alles ungöttliche Weſen 444. wo alſo die Gnade iſt, da kann die Sünde nicht herrſchen 447. wie ſie die gröſten Sünder zur Buſſe locket, und ſo mächtig iſt alles zu überwinden 447. daß alſo kein Sünder verzagen darf, ſondern glauben mag, es ſolle und könne auch ihm geholfen werden 448. worinnen die rechte Gnade beſtehe 805. wie wir an der Gnade allein hangen ſollen 929

Gnadenwahl, wie wir ſelbiger immer beſſer verſichert werden 533. 833, 837. wie ſie nicht nach einem abſoluten Rathſchluß geſchehe, ſondern wie GOtt auf den Glauben geſehen 531. wie ſie eine Quelle alles göttlichen Troſtes iſt 533. wie uns ſchon bey unſerer Gnadenwahl viel Gnade und Friede zugedacht, daß wir uns nicht nur mit einem kleinen Tröpflein dürfen abſpeiſen laſſen 537

GOtt der verzieht oft mit ſeiner Hülfe, hilft aber hernach deſto herrlicher 411. wie er ein GOtt aller Gnaden ſey,

und

und daher immer alle Gnade uns mittheile 798 = 800. und uns dadurch ſelbſt vollbereiten, ſtärken, kräftigen und gründen werde 804. GOtt will ernſtlich, daß iedermann zur Erkentniß der Wahrheit komme, und ſich zur Buſſe bekehre und ſelig werde 913. er beſchweret aber auch zugleich die Ordnung der Buſſe und Bekehrung, davon er nicht abgehen kann ibid. wie GOtt die Liebe ſey 1118. 1134 = 1137. worinnen ſich GOtt ganz beſonders als die Liebe erwieſen 1120. 1123 ꝛc. wie uns GOtt als ſeine Feinde und ſchon von Ewigkeit geliebet 1125. wie wir GOtt lieben ſollen, da er uns zuerſt geliebet 1146. wie er aber nicht ohne den Nächſten will geliebet ſeyn 1147. und unſere vorgegebene Liebe zu GOtt ohne Liebe zum Nächſten Betrug ſey 1147 ꝛc. wie viel tauſend Menſchen in der Welt wie ohne GOtt ſind 1233. wie ſelig ein Menſch ſey, der GOtt hat, und es da bey ihm heißt: GOtt und gnug 1235

Gottesdienſt, wie ſich die Menſchen auf den bloß äuſſerlichen Gottesdienſt verlaſſen 1075

Gottloſe, ihr Leben iſt ein unruhiges Leben 471

Gottſeliges Leben, ohne ſolches hat einer auch nicht die reine Lehre 194 = 197. wie ſolches müſſe verfolget werden 354. denn die Welt kann es nicht leiden 355. worinnen ſolches beſtehe 457. Lutheri herrliches Zeugniß davon 458 = 461. was uns zu einem gottſeligen Leben verpflichten könne 464. 465

Gottſeligkeit, dazu führet die ganze Chriſtliche Lehre in allen Aederchen 120. wie ſie ſtets zu üben und zu allen Dingen nütze ſey 141 = 143. ſelbiger ſollen ſich alle, ſonderlich Studioſi Theologiæ befleiſſigen 144. ſoll die rechte Hausmutter ſeyn, denn wo die im Hauſe fehlt, geht alles verkehrt 168. ſie iſt der gröſte Gewinn 199 ꝛc. und macht uns auch im Zeitlichen mit GOtt vergnügt und zufrieden 201. wie man der Gottſeligkeit recht mit Ernſt nachjagen müſſe 210. wie manche nur den Schein der Gottſeligkeit annehmen 341

H.

Hand GOttes, darinnen hat ein Gläubiger allein ſeinen gewiſſen Unterhalt 224. und daraus nimmt auch der Reiche täglich ſeinen Unterhalt, wie der ärmſte Bettler 22[illegible]

Haß der Welt, wie er ein Zeugniß der Kindſchaft GOttes ſey 10[illegible]

Haus GOttes, wie ein Lehrer darinnen vorſichtig und [illegible]lig wandeln ſolle 113 ſ 115. und warum es eine Grun[illegible]ſte der Wahrheit heiſſe 114 ſ 116. 320. wer zu dem Hau[illegible] GOttes gehöre und was deſſen Pflicht ſey 321. wie [illegible] wol äuſſerlich im Hauſe GOttes ſind, aber keine [illegible] brauchbare Gefäſſe [illegible]

Hausgenoſſen, wie ſolche zu verſorgen, ſonſt haben [illegible] den Glauben verleugnet 170. dieſe Verſorgung aber [illegible] nicht dem Geitz Raum laſſen, ſondern ſteuren, und [illegible] mehr aufs Geiſtliche als Leibliche gerichtet ſeyn 171[illegible]

Haushalter, ein Gläubiger ſoll ein guter Haushalter [illegible] der mancherley Gnaden GOttes [illegible]

Heilig ſollen wir ſeyn in alle unſerm Wandel, da wir [illegible] zu berufen, ja ſchon von Ewigkeit erwählet ſind 572. [illegible] ſo müſſen wir die Heiligung nicht an den und den [illegible] oder Tag binden 573. wie wir unſerm GOtt darin[illegible] ſollen nachfolgen [illegible]

Herz, wie GOtt darauf ſiehet, wenn ſich dis des Böſe[illegible] lüſten läſſet, ob es auch noch nicht ausbricht [illegible]

Himmel, neuer Himmel, wie wir uns dazu ſtets ber[illegible] und recht neue Menſchen werden ſollen 920[illegible]

Hoffart, wie ſolche ſo ſchädlich ſey, und die beſten Ga[illegible] verderbe [illegible]

Hoffärtige, wie ihnen GOtt widerſtehe, wenn ſie es a[illegible] nur im Herzen ſind 780 ſ 7[illegible]

Hoffen ſollen wir nicht auf den ungewiſſen Reichthum der irdiſchen Dinge der Welt, ſondern nur auf die ewige herrliche Gnade 568. 5[illegible]

Hoffnung iſt ein ſicherer Anker und hält unter allem a[illegible] 410. wie wir ſie allein auf die angebotene Gnade ſe[illegible]

ſollen 570. wie wir bey der Hoffnung der ewigen Herrlichkeit uns ſtets reinigen 1048-1050. und wie dieſe Hoffnung durch die tägliche Reinigung immer gewiſſer und frölicher wird 1051
Hülfe GOttes, mit der gehet es wunderlich zu, und ſie muß in Geduld erwartet werden 412

J.

JEſus, wie er alle arme Sünder wolle ſelig haben 42-44. und aller Mittler ſey 70. wie er uns in ſeinem Herzen trage und immer für uns bitte 513. wie er als unſer Bürge alles für uns bezahlet 519. wie er der lebendige Stein, darauf wir erbauet ſind 612. wie er allen Gläubigen ſo köſtlich ſey, und ſie ſich auf ihn immer beſſer erbauen 613. wie JEſus unſer guter Hirt und Biſchoff der Seele ſey, bey dem wir es gut haben, wenn wir uns zu ihm bekehren 669 wie er auch die, welche ihn verleugnen, erkauft habe, welches ein tröſtliches Zeugniß der allgemeinen Erlöſung iſt 857. und daher alle, auch die gröſten Sünder, zur Buſſe locken ſoll 859. wie JEſus unſer Fürſprecher bey dem Vater, und wie dis uns ſo tröſtlich ſey 968. 969. ſonderlich, daß er der gerechte Fürſprecher und zwar bey dem Vater 971. wie wir ihn fort und fort beſtändig zum Fürſprecher haben 972. und wie er auch noch fort und fort unſere Verſöhnung iſt für unſere Sünde 973. und zwar nicht nur für unſere, ſondern für der ganzen Welt 975 ꝛc. wie wir in JEſu Gerechtigkeit und Stärke haben und alles überwinden 1166. wie JEſus mit Waſſer und Blut gekommen, und noch zu uns komme 1166. was dadurch zu verſtehen 1167 ꝛc.
Johannes, wie er mit ſo groſſer Gewißheit und Freudigkeit ſchreibt, um auch uns recht gewiß zu machen 938. daher er manches dreymal wiederholet 939. und ſo ſollen auch wir das Wort oft wiederholen und uns vorhalten 940
Irrthümer, wie ſie nicht alle den Grund des Glaubens umſtoſſen, und wie wir uns dagegen zu verhalten 1237
Jünglinge im Chriſtenthum, ſind ſtark und haben den

Böſewicht überwunden 997-999. ſie empfinden insgemein gröſſern Kampf als die noch ſchwachen Kinder und Anfänger 1061

K.

Kampf, iſt das ganze Leben eines Chriſten 212. was man im Kampf für Geſetze und Regeln beobachten müſſe 292. wie der Kampf recht ſolle beſchaffen ſeyn, und mit den rechten Waffen geführet werden 293-295. was uns zum treuen und ernſtlichen Kampf bewegen ſolle 295 ꝛc. wie man dabey immer an den auferſtandenen JEſum denken müſſe 300. wie manche gar nicht wiſſen, was zu einem guten Kampf gehöre, und doch einen Leichentext davon erwählen 381. wie Gläubige ſich täglich zum Kampf erwecken 383. und daher immer auf jene Crone ſehen 384

Kampf des Glaubens, iſt der ganze Kampf eines Chriſten 211

Kennzeichen der Kinder GOttes, die aus GOtt gebohren ſind 1068. 1113. ſie reden und hören gern GOttes Wort 1114

Keuſchmachen der Seelen im Gehorſam der Wahrheit, was das ſey, und wie es durch den heiligen Geiſt geſchehen müſſe 59

Kinder GOttes, wie ſie ſo ſelig ſind 946. welche hohe Würde und Herrlichkeit ſie haben 1043. wie ſie aber von der Welt nicht erkannt, ſondern gehaſſet werden 1044. dürfen ſich aber über der Welt Haß nicht beſchweren, ſondern daraus ein Zeugniß ihrer Kindſchaft nehmen 1045. wie ſie ihrer Kindſchaft, aber auch ihrer ewigen Herrlichkeit gewiß ſind 1046. welches die Kennzeichen der wahren Kinder GOttes ſind 1068 ꝛc.

Kinder im Chriſtenthum, wie ſolche doch Vergebung der Sünden haben und den Vater kennen 996, 997. 1000. und doch auch nicht die Welt müſſen lieb haben, wer alſo noch die Welt lieb hat, iſt nicht einmal ein Kind im Chriſtenthum 1000. auch die ſchwächſten Kinder mögen doch ein kindlich Vertrauen zum Vater haben 1001.

und

und der Vater wird auch beſonders ſeine Hand über ihnen halten 1002
Kirche, wie die Menſchen wol immer hinein gehen, aber doch immer einmal bleiben wie das andere 345
Kirche GOttes, äuſſerliche, wie darinnen bald vom Anfang zwey Parteyen geweſen 1072
Knechte, wie ſolche ſich recht Chriſtlich bezeigen ſollen 190, 192. ſonderlich gegen ihre Herren 440. nichts veruntreuen ſondern alle gute Treue erzeigen, daß ſie die Lehre Chriſti zieren in allen Stücken 441. 650. wie ſie auch den wunderlichen Herren ſollen willig unterthan ſeyn 646
Knechte GOttes, treue, ſind nicht Lohnſüchtig 178
Kraft, wie GOtt uns groſſe Kraft geben wolle 256

L.

Leben, wie wir zu einem guten ruhigen Leben kommen 689, 691
Leben, ewiges, wie wir es ſchon in Chriſto haben 1204
Lehrer, wie ſie noch immer nöthig haben ſich ermahnen und erwecken zu laſſen 4. warum ſolchen beſonders Barmherzigkeit nöthig 13. damit auch ſie gegen die Zuhörer voller Barmherzigkeit, und nicht hart ſeyn 14 ꝛc. es muß alſo ein Lehrer ein barmherziges Herz ins Amt bringen 15 ꝛc. und Theologiam experimentalem ſtudiret haben 16. ſoll nicht nur keine andere Lehre, ſondern auch keine andere Lehrart haben als Chriſtus und die Apoſtel 17 ꝛc. ſoll iedem das Seine geben, das kann aber nicht geſchehen, wenn er ſich ſelbſt noch nicht das Seinige aus der Schrift genommen und ſich bekehret 18. iedem treuen Lehrer iſt das herrliche Evangelium anvertrauet, darnach richtet er ſeinen ganzen Vortrag 35. wie treue Lehrer ſich tröſten ſollen, wenn ihnen manche Zuhörer ſehr groſſe Noth machen 57. ein Lehrer muß das Evangelium erſt ſelbſt als eine Kraft GOttes erfahren haben 73. und auch in rechtſchaffenem Weſen wandeln 74. wie ein Lehrer ſolle beſchaffen ſeyn 87. 91, 102. ſoll als Aufſeher zuvörderſt auf ſich ſelbſt ſehen 90. und un-

unſträflich ſeyn 91. und ſonderlich nicht dem Geitz ergeben, ſonſt läßt er auch die Lehre nicht rein 97=99. ſeinem Hauſe wol vorſtehen und gehorſame Kinder haben 99. nicht ein Neubekehrter ſeyn 101. und auch von denen, die drauſſen ſind, ein gutes Zeugniß haben 102 ꝛc. und das Geheimniß des Glaubens in reinem Gewiſſen haben und bewahren 105. auch in ſeinem ganzen Wandel heilig ſeyn und behutſam wandeln 114. was zu ſolchem Wandel einen Lehrer bewegen ſoll 115. Lehrer ſollen Vorbilder der Heerde werden, und mit ihrem Wandel zeigen, daß es nöthig und möglich ſey, nach GOttes Wort zu leben 153. wie ſie ſonderlich allen ein Vorbild ſeyn ſollen in der Liebe und Brünſtigkeit im Gebet 154. auch im Glauben und in der Keuſchheit 155. wie ſie am Leſen, Ermahnen und allem Guten recht anhalten und alles recht abwarten ſollen, daß ihr Zunehmen allen recht offenbar werde 156=159. 160. was treuen Lehrern zum Troſte dienet 161. was ſie erwecken kann ihr Amt recht ernſtlich zu treiben 162. 182. ſollen ſonderlich um Weisheit bitten, wenn ſie ſtrafen ſollen 180. daß es mit Weisheit und ohne Anſehen der Perſon geſchehe 181. ſollen ihr Amt in der Gegenwart GOttes führen 181. 182. und für die Geringſten in der Gemeine ſo wol ſorgen als für die Reichen 189. wie ſie ſonderlich die Gabe des freudigen Glaubens zu erwecken und die Menſchenfurcht zu überwinden haben 249=255. ſollen rechte Herolde des Evangelii ſeyn 270. müſſen Treue und Tüchtigkeit haben, und alſo zuvörderſt bekehret ſeyn 284. denn ein Unbekehrter kann nicht treu ſeyn 285. wie GOtt erſt einen ieden tüchtig machen müſſe 286. Lehrer müſſen ſich bald zum Leiden und zur Geduld ſchicken 289=306. was ſie zu rechtem Fleiß bewegen ſoll 296. wie ſie nicht hitzig zufahren, ſondern ſich mit guten Seelen im Gebet verbinden ſollen 329=331. ſollen das Wort mit Sanftmuth verkündigen, wenn es ſoll mit Sanftmuth angenommen werden, ſonſt rauſchet es vorbey 332. wenn Lehrer hitzig zufahren und nichts tragen können, werden ſie endlich müde 333. ſie ſollen aber nicht alle Hoffnung aufgeben

ob welche auch noch ſo ſehr in Stricken des Satans trunken wären 335. was treue Lehrer erwecken kann mit Geduld unermüdet fort zu arbeiten 336. wie viele immer lernen und doch nicht zur rechten Erkentniß der Wahrheit kommen 346. weil ſie dem heiligen Geiſt nicht Platz laſſen und beten 347. Lehrer ſollen ſtets an den Richter der Lebendigen und Todten gedenken 369. das haben auch die treueſten Lehrer nöthig 369. ſollen mit dem Worte zu rechter Zeit und zur Unzeit anhalten 370. wie ſolches zu verſtehen ſey 371. Lehrer laden ſich die Menſchen auf nach dem ihnen die Ohren jücken 372. das möchten die merken, welche Prediger erwählen ſollen 374. ieder Lehrer muß ein rechter Evangeliſt ſeyn 375. ſoll ſich täglich immer aufs neue erwecken ſein Amt redlich auszurichten und ſelig zu vollenden 379 ꝛc. Lehrer ſollen als Haushalter GOttes untadelich ſeyn 407. ſollen nicht eigenſinnig, nicht zornig ſeyn 417 ꝛc. auch nicht Weinſäufer, nicht pochen, nicht unehrliche Handthierung treiben 418. ſollen Gaſtfrey ſeyn 419. und ob dem Worte halten, das gewiß iſt 419. und ſolches immer treiben, ſo können die Menſchen bekehret werden 420. ſollen ſich allen zum Vorbilde guter Werke darſtellen, und mit ihrem Wandel allen vorleuchten 438. und zwar an allen Orten, auch in Geſellſchaften 439 ꝛc. was Lehrer für ein Monitum paſtorale bekommen, was ſie ſonderlich predigen ſollen 598. ſollen ſich hüten daß ſie GOttes Wort nicht verfälſchen, ſondern lauter und rein predigen, ſo werden ſie die Seelen bekehren 739. ſie ſollen immer GOttes Wort als vor GOtt und aus GOtt predigen, und denken, GOtt höre alles 745. ein unbekehrter Lehrer kann unmöglich ſein Amt redlich und treu ausrichten 741. wie ſie auf die Heerde Chriſti, und alſo zuvörderſt auf ſich ſelbſt Acht haben ſollen 765. wie ſie ſelbige weiden ſollen williglich, und nicht um ſchändlichen Gewinnſtes willen 763-766. 767. und nicht, als die übers Volk herrſchen 768. hingegen ſollen ſie rechte Vorbilder der Heerde ſeyn 769. was ſie zu dem allen recht willig machen ſoll 770. wie ihr groſſer Troſt, daß

daß JEſus der Erzhirte iſt 770 ; 773. wie ein treuer Lehrer, wenn er will müde und furchtſam werden, auf die Crone ſehen ſoll, die Chriſtus ihm ſelbſt wird aufſetzen 773. ie näher ein Lehrer ſeinem Ende iſt, ie mehr muß er noch ſeine Gemeine, ſein Haus ermahnen 841. Lehrer ſollen das, was ſie andere lehren, ſelbſt in ihrem Herzen erfahren haben 943. manche ſind von der Welt, und reden daher nur gerne von weltlichen Dingen 111. oder reden wol geiſtliche Dinge auf der Canzel, aber mit weltgeſinnten Herzen, nachdem den Menſchen die Ohren jücken 1112. wie ein Lehrer nicht muß eiteler Ehre geitzig ſeyn, und vor andern den Vorzug verlangen 1252. über was ſich treue Lehrer am meiſten freuen 124

Lehrer, falſche, haben ſonderlich zwo böſe Eigenſchaften, das eine iſt der Geiz, das andere die ausgekünſtelte Beredſamkeit 862. wie aber ihr Gerichte und Verdammniß nicht ſchläft 865. wie ſie durch ſtolze und ſüſſe Worte die Menſchen verführen 892. und ihnen Freyheit versprechen, da ſie doch ſelbſt Knechte der Sünde ſind 893

Leiden, die nicht leiden wollen, ſollen nicht Theologiam ſtudiren, und kein Kirchenamt annehmen 306. durch Leiden und Trübſal gehts nur ins Reich GOttes 563. wie wir aber doch auch im Leiden ſelig ſind 694. wie uns unter dem Leiden von der Sünde mehr Ruhe geſchaffet werde 717. Leiden gehört mit zu unſerm Beruf 746. was wir von dem Leiden für Frucht und Nutzen haben 747. daß wir uns hier ſchon darinnen freuen können 748. wie nöthig die Leiden über das Fleiſch ſind 755. wie wir uns aber nicht ſelbſt ein Leiden machen dürfen 758. ſondern immer nur nach dem Willen GOttes leiden, und durch den Willen GOttes alles Leiden verſüſſen 759. wie wir hier mit Chriſto müſſen leiden, ſo wir mit ihm zur Herrlichkeit wollen erhaben werden 762. wie wir uns damit tröſten, daß auch über andere allerley Leiden ergehen 77

Liebe, wie ſie der Sünden Menge decke, und wie dis nach GOttes, nicht nach der Welt Sinn zu verſtehen 729.730. wer nicht in der Liebe wandelt, der wandelt in der

Fin

Finſterniß 994. und iſt nicht erleuchtet 995. Liebe zu den Feinden ein untrügliches Kennzeichen der Kindſchaft GOttes 1090. dieſe Liebe kann kein Heuchler haben 1080. was uns zur Liebe reitzen und bewegen ſoll 1081. 1083. 1116. 1126. wie wir aus ſolcher Liebe das Leben für die Brüder laſſen ſollen 1083 ⸗ 1085. um ſo vielmehr ihnen mit unſern zeitlichen Gütern helfen 1085 ⸗ 1087. wie wir unſere Liebe nicht bloß mit Worten, ſondern mit der That und Wahrheit beweiſen ſollen 1088. wie wir aus der Liebe erkennen, daß wir aus dem Tode ſind ins Leben kommen, und unſer Herz ſtillen können 1090 ⸗ 1092 ꝛc. wie wir ohne wahre Liebe keine Freudigkeit vor GOtt haben können 1093. worinnen die Vortreflichkeit und Nutzbarkeit der Liebe beſtehe 1116 ⸗ 1119. 1128 ⸗ 1130

Liebe von reinem Herzen, was ſolche ſey 20. von gutem Gewiſſen 21. und von ungefärbtem Glauben 22. was zu dieſer reinen Liebe gehöre 731 ⸗ 735

Liebe GOttes, wie ſie den heiligen Geiſt im Herzen ausgieſſet 809. 1047. wie ſie der Grund iſt, daß wir GOttes Kinder heiſſen 1041. wie GOtt ſelbſt die Liebe ſey 1120. wie wir nicht an der Liebe GOttes zweifeln können 1122

Liebe, völlige, was und wie ſolche in uns ſey 1138. und wie wir dadurch Freudigkeit haben am Tage des Gerichts 1139. wie ſie die Furcht austreibe 1141 ⸗ 1145

Liebe zu GOtt, deren Kennzeichen iſt die Liebe zum Nächſten 1147. und die Haltung ſeiner Gebote 1148 ⸗ 1153

Lindigkeit, wie ſie gegen alle Menſchen zu beweiſen ſey 470. was uns dazu bewegen ſolle 471 ⸗ 473

Lüſte, weltliche, fleiſchliche, wie ſie wider die Seele ſtreiten 633. und wie Gläubige ſie verleugnen und davon ſich enthalten ſollen 453. 634 ⸗ 636

Luſt der Welt, wie ſie uns verdirbt, und daher zu fliehen iſt 819 ⸗ 821

M.

Männer, wie ſolche recht beten 74. und gegen die Weiber ſich verhalten ſollen 83. 679. wie die jungen

gen Månner ſich verhalten ſollen 437. was die Månner bewegen ſoll, gegen ihre Weiber Geduld zu beweiſen 679, 681
Menſch, wie GOtt allen Menſchen helfen will 68. und wie ſich damit die Blöden tröſten ſollen 72

N.

Nachfolge Chriſti, wie ſie unumgånglich nöthig ſey 651 wie wir aber Chriſtum zuvor zur Verſöhnung, zum Opfer annehmen und uns bekehren müſſen, ehe die Nachfolge geſchehen kann 658. wie dieſe Nachfolge auch möglich ſey 657. Vornehme denken oft, die Nachfolge Chriſti ſchicke ſich nicht für ihren Stand 1212. wie thöricht dieſe Gedanken 1213
Nachfolgen, wie wir Chriſto ſonderlich in ſeiner Geduld ſollen nachfolgen und leiden, wenn wir auch geſcholten werden 666. was uns bewegen ſoll Chriſto auch im Leiden nachzufolgen 702 ꝛc.
Neid, woher ſolcher entſtehe 195. iſt ein beſonderes teufeliſches Laſter, und ſoll ſamt allem Afterreden abgeleget werden 603
Neue Geburt, wie ohne ſolche niemand ins Reich GOttes kommen kann 1152
Nüchtern ſeyn zum Gebet, wie es ſo nöthig und was dazu gehöre 73

O.

Obrigkeit, wie man ſelbiger ſoll unterthan und gehorſam ſeyn 468 ꝛc. 640. wie die, ſo Gutes thun, ſich nicht vor der Obrigkeit fürchten dürfen 641. welche groſſe Sünde es ſey, wenn man der Obrigkeit låſtert 880
Ohr des HErrn, wie es immer das Gebet die Glåubigen höre 691
Opfer, wie ſich Glåubige GOtt zum ganzen Opfer hingeben, ohne Ausnahme 618. denn was ſie ihm nicht zum ganzen Opfer hingeben, macht lauter Quaal 613

Ord-

Ordnung des Heils, nach ſelbiger muß ein Lehrer alle ſeinen Vortrag einrichten 10
Orthodoxia, oder reine Lehre muß immer mit Orthotomia verbunden ſeyn 316. und dabey muß einer nicht weltlich geſinnet ſeyn, ſonſt iſt ſein Ruhm von ſeiner Orthodoxie eitel und er läßt die Lehre auch nicht rein 1115

P.

Paulus, wie er durch ſeine ihm erwieſene Gnade alle Sünder zum Glauben locket 44:46
Petrus, wie wir uns bey ſeinem Namen ſeiner Vermeſſenheit und Falles erinnern, daß wir uns nicht auch vermeſſen 528
Pfeiler, iſt die Gemeine GOttes, und iedes Glied derſelbigen ſoll auch wie ein Pfeiler feſte ſtehen 117
Philoſophie, wie ſich ietziger Zeit viel damit ſehr klug dünken, und ihr Amt daher nach ihrem Gutdünkel führen 182
Prediger, wenn die böſe ſind, ſo ſind ſie oft ärger als andere 58. ſollen kein rohes Studentenherz mit ins Amt bringen 152. S. Lehrer.
Predigers Frauen, wie dieſe beſonders rechte Gottſeligkeit beweiſen ſollen 80
Prieſter, geiſtliche, ſind alle Gläubige, was daher ihr Troſt und ihre Pflicht ſey 617. 625:627
Profeſſores Theologiæ, was dieſe für eine Lection zu nehmen haben 307. und wie ſie die Auditores nicht nur gelehrt ſondern auch fromm zu machen ſuchen ſollen 308. denn ſie ſollen den Grund zum Bau legen und die gebähren, die andere gebähren ſollen 308 ꝛc.
Prüfen muß ſich ieder, ob er auch Barmherzigkeit empfangen habe 38. wie ſich Studioſi Theologiæ und Paſtores prüfen ſollen 311. ſonderlich ob ſie auch einmal vor GOttes Gerichte mit Freudigkeit beſtehen können 216. wie wir uns prüfen ſollen, ob wir noch von der Welt ſeyn und uns ihr gleich ſtellen 1075. ob wir recht im Glauben ſtehen 1161 ꝛc. wie wir die Geiſter nach GOttes

Wort prüfen ſollen 1102 ꝛc. und wie treue Lehrer ſich gerne wollen nach dem Worte GOttes prüfen laſſen 1103

Q.

Quelle alles Troſtes iſt unſere Gnadenwahl 53. und die Quelle aller Seligkeit, Freude und Wonne iſt die Gemeinſchaft mit GOtt 918

Quittung, daß unſere Sünde bezahlet, iſt die Auferſtehung Chriſti 54

R.

Rath GOttes von unſerer Seligkeit, wie es bey demſelben feſte bleibe 52

Reden von der Welt, heißt auch wol geiſtliche Dinge, aber mit einem weltgeſinnten Herzen reden [illegible]

Reich werden wollen, wie das ſo gefährlich ſey 220

Reiche, was ſolchen vorzuhalten ſey 221. wie ſie ſich demüthigen und nur als Haushalter anſehen 222. und nicht auf ihren vergänglichen Reichthum hoffen ſollen 223. denn es muß ihnen von GOtt täglich alles wie den Armen zum Genuß gegeben werden, ſonſt können ſie viel haben und doch wenig genieſſen 225. ſollen wohlthun an Armen und reich werden an guten Werken 226 ſollen recht willige und fröliche Geber ſeyn 226. was ſie aber nichts als die Erkentniß der Gnade GOttes bringen kann 227. wie ſie ſich aber dadurch Schätze im Himmel ſamlen 228. 229

Reichthum, wie man ihn wol haben und behalten könne, aber nicht daran hangen müſſe 230. wie man ihn aber zu ſeinem Götzen mache 231

Religion, Chriſtliche, wie ſolche ſo was vortrefliches ſey, daß man ſich auch dabey unter dem Leiden freuen könne 748. 750

Religionsſpötter, wie einer auf ſeinem Sterbebette geſtraffet worden und noch zur Erkentniß kommen 906

Rückfall, wie er ſo thöricht, greulich und abſcheulich ſey 896-898

S.

Salbung des heiligen Geiſtes, wie wir ſolche von Chriſto erlangen 1021. aber nicht bald auf einmal, ſondern fort und fort in immer gröſſern Maaß 1023. und zwar durch ſteten Gebrauch des Wortes GOttes 1024. was wir von dieſer Salbung für groſſen Nutzen haben, daß wir nemlich alles wiſſen, was uns zur Seligkeit zu wiſſen nöthig iſt 1025. und daß wir dadurch ſtark werden und Kraft bekommen 1026. von dieſer Salbung wollen ietzo viele nichts wiſſen und fallen auf ein pelagianiſches Weſen, auf ihre eigene Kräfte 1026. die Gläubigen aber haben groſſen Troſt an dieſer Salbung, wenn ſie ſich auch in ſich ſelbſt noch ſo blöde und ſchwach fühlen 1026

Sanftmuth gegen alle Menſchen, was uns dazu bewegen ſolle 471. auch gegen die Gottloſeſten 473

Satan, wie er unſer beſtändiger Widerſacher iſt 791 Siehe Teufel.

Schaden kann uns kein Menſch noch Teufel, ſo wir dem Guten nachkommen 692

Schrift, wozu ſie nütze ſey 362 ꝛc. und wie wir ſie gebrauchen ſollen 362. was uns zur rechten Hochachtung der Schrift bewegen ſolle 854

Selig, wie wir ſchon hier ſelig ſind 262

Seligkeit, unſere, iſt ſchon in dem ewigen Gnadenrath, in der ewigen Liebe GOttes gegründet 264. 585. wie Gläubige ihrer ietzigen und künftigen Seligkeit recht gewiß ſeyn ſollen 271-273. dabey kommt es auf lauter Gnade an 559

Sieg, über Sünde, Welt und Satan, wie und woher wir ihn immer erlangen 1107-1109. wie dis den Schwachen ſo tröſtlich iſt 1110

Sinn Chriſti, den bekommen wir in wahrer Bekehrung 685. was zu dieſem Sinn Chriſti gehöre, und wie wir uns

uns da bezeugen ſollen 685‑687. wie wir damit uns wehren und alles überwinden ſollen 716

Sorge, wie wir alle auf GOtt werfen ſollen 787. weil er für uns ſorgen will 789. da iſt unſere Sorge nicht nöthig, und wir kommen damit zu ſpät, denn er hat ſchon von Ewigkeit alles für uns beſorget 790

Stark, wie man es allein durch Gnade ſeyn könne 282

Strafgerichte GOttes, über die gefallenen Engel 865 ꝛc. über die erſte Welt 868. über Sodom und Gomorra 870. wie alle dieſe Gerichte uns zur Warnung dienen ſollen 867‑869. 871. wie GOtt darinnen zwiſchen Böſen und Frommen einen Unterſcheid mache 871

Straucheln, wie wir uns davor bewahren können 114

Streiter JEſu Chriſti, wie ſie müſſen leiden und alles verleugnen 289‑292

Studioſi Theologiæ, ſollen bald darauf denken, wie ſie rechtſchaffene Söhne im Glauben würden 12. und ihr Gewiſſen in wahrer Buſſe bald reinigen 106. und nicht nur im Examine vor einem Conſiſtorio, ſondern vor Chriſto beſtehen 107, 108. die meiſten treiben ihr Studium wie ein Handwerk, und ſuchen nur dabey das Ihrige 137. 196 ꝛc. 198. ſie ſolten bald von Kindheit an von ihren Eltern und denn auf Schulen recht unterrichtet werden 138. und die göttlichen Wahrheiten nicht nur in Kopf, ſondern ins Herz faſſen 139. ſollen ſich vor allen andern der Gottſeligkeit befleiſſigen 144. was ſolche nach ihrem Namen beſonders zu merken haben 315. wie ſich ſolche von fleiſchlichen Landesleuten und Schulfreunden reinigen ſollen 324. ſollen ihre ganze Univerſitätszeit dazu anwenden, daß ſie recht brauchbare Gefäſſe ſeyn 325. wie manche über der Philoſophie in Wortſtreit kommen 331. wie viele wol immer lernen, aber doch nicht zur Erkentniß der Wahrheit kommen 343. ein Studioſus theologiæ ſoll ein rechter Menſch GOttes ſeyn 364. und es ſollen alle mehr die heilige Schrift leſen als andere Bücher 365. die das nicht thun, ſind elende Menſchen und werden ſchlechte Paſtores werden 365 ꝛc. und ſie nennen ſich der heiligen Schrift Befliſſene 366. viele

viele wenden die Ohren ab von der Wahrheit und fliehen, wo ſie etwas Gutes hören, und laufen andern Dingen nach 371. ſie ſollen ſo ihr Studiren treiben, daß ſie auch alles bald aufs Ende richten und ſich zu ſelbigem zubereiten 378. ſollen ſich vor dem Weltgeiſt hüten, ſonſt werden ſie einmal Miedlinge 391. daher ſie JEſum zu bitten haben, daß er bald mit ſeinem Geiſte mit ihnen ſey 401 ꝛc. ſollen nicht unter denen ſeyn, die da ſagen, ſie erkennen GOtt, und doch ihn mit den Werken verleugnen 431

Sünde, wie man ſich fremder Sünde theilhaftig mache 184. iede herrſchende Sünde iſt ein Strick des Teufels 334. wir ſollen alle innerliche und äuſſerliche Sünden ablegen, und beſonders unſere Schoosſünde 601. wie wir in Chriſti Tod der Sünde abgeſtorben, daß ſie uns nicht mehr zum Tode verdammen kann 663. aber auch nicht mehr beherrſchen darf 664. wie ſie uns alle ſollen ſo vergeben werden, daß auch ſelbiger nicht mehr ſolle gedacht werden 705. wie man keine Sünde ſoll geringe achten, wo man nicht wieder in den Unflath der Welt will eingeflochten werden und abfallen 898. 960. wie wir unſere Sünden in täglicher Reue und Buſſe erkennen und bekennen ſollen 960. und wie da GOtt treu und gerecht iſt, daß er uns alle Sünden vergiebt 961. wie unſere Sünden da nicht mehr an uns geſtraft werden, auch nach der Gerechtigkeit GOttes, weil ſie an JEſu beſtraft ſind 962. und wie alſo auch die Gerechtigkeit uns tröſtlich und nicht fürchterlich iſt ibid. wie GOtt auch nach ſeiner Gerechtigkeit uns innerlich von der Sünde reiniget, und ſolches auch eine groſſe Wohlthat iſt 963. wie wir noch alle die Sünde in uns haben und ſolches demüthig bekennen müſſen, ſonſt machen wir GOtt zum Lügner 964. wie die Vergebung der Sünden uns vor Sünden bewahren ſolle 967. wie iede Sünde eine Abweichung von GOttes Geſetz und von GOtt ſelbſt, und alſo keine geringe zu achten iſt 1052. 1196. wie iede gering geachtete Sünde die Hoffnung des Himmels verdunkelt 1053. wie wir die Sünde nach GOttes heiligen Geſetz und dem Herzen GOttes, nicht nach unſerm Her-

zen oder nach der Welt beurtheilen ſollen 1045. wie uns ſonderlich das Leiden und Sterben dieſes ſo heiligen und unſchuldigen Heilandes die Sünde als einen groſſen Greuel vorſtellen 1054 : 1056. wie Sünde haben und Sünde thun unterſchieden ſey, und was beydes heiſſe 1061. wir ſollen alle Sünden wie den Teufel ſelbſt haſſen 1062. denn wer Sünde thut, iſt vom Teufel 1061. wie aber Chriſtus die Sünde als ein Werk des Teufels zerſtöre 1063. wie ſich die Gläubigen vor der Sünde bewahren können 1064 ꝛc. welches eine Sünde zum Tode ſey, dafür man nicht bitten ſolle 1193 : 1195. wie man in Urtheilen, in Anſehung dieſer Sünde, müſſe behutſam ſeyn, daß man ſich nicht ſelbſt am Glauben, Liebe und Gebet hindern laſſe 1193

Sünde wider den heiligen Geiſt, wie ſolche die nicht begangen, die denken ſie begangen zu haben 1195

Sünder, auch den gröſten Sündern will GOtt helfen 60

T.

Tag des letzten Gerichts, wie wir uns dazu ſtets bereiten ſollen 916. wie wir dazu recht eilen und auch warten ſollen 918. und uns täglich dazu, als zu unſerm Hochzeittage ſchmücken 919

Taufe, darinnen ſind wir ſelig worden, und haben da den heiligen Geiſt reichlich bekommen 476. wie ſie der Bund eines guten Gewiſſens iſt 709 : 712

Taufbund, wie er ſo bald gebrochen, und alſo in wahrer Bekehrung muß wieder erneuret werden 478. wie wir den Taufbund, als den Bund des guten Gewiſſens, bewahren 713

Teufel, wie er uns bey GOtt und GOtt bey uns verklaget und verläſtert 792. wie er uns auf ſo mancherley Weiſe verſuchet 793. wie wir uns gegen ihn verhalten und ihm widerſtehen ſollen, nemlich mit ſtetem Wachen und Beten und im Glauben 794 : 796. und mit GOttes Wort 796. wie GOtt, als ein GOtt aller Gnaden, uns gegen den Satan ſtärken und erhalten werde 798

Timo⸗

Timotheus, wie er ein Vorbild aller Studioſorum Theologiæ ſey 4. ſonderlich in der Demuth 5-7. im Gehorſam und ganzem rechtſchaffenen Weſen. 11 ꝛc.
Tod, wie ihm durch Chriſtum die Macht genommen 265. welches der geiſtliche Tod ſey 1077. wie man ſich daraus ſoll erwecken laſſen 1078. wie wir durch Chriſtum aus dem Tode ins Leben gekommen 1079
Todesfurcht, was ſolche benehmen kann 268
Trennung von unſerer Kirche, wie ſie aus Hoffart herkomme 1020
Treue, wie die ſo nöthig ſey, beſonders bey Lehrern 284
Treue GOttes, wie wir uns ſelbiger zu tröſten haben 312
Troſt treuer Lehrer 161. 304. 326-328. 336. 771-773. Troſt der Witwen 167 ꝛc. was man auch von ſeinen gläubigen Vorfahren für Troſt haben könne 244-248. wie ſich ein treuer Lehrer in ſeinem Exilio damit tröſtete 245. was wir aus der Lehre von der Gnadenwahl für Troſt haben 533-535. 537
Tugenden, göttliche, wie ſie allein aus dem Glauben flieſſen müſſen 824. und aus göttlicher Kraft 822. dabey aber müſſen wir doch allen Fleiß anwenden und Ernſt brauchen 823. wie alle göttliche Tugenden nur eine Tugend ausmachen 825. und alle als eine Kette zuſammen hangen und alle da ſeyn müſſen 825. 826. und wie wir immer eine aus der andern müſſen darreichen und einander die Hand bieten laſſen 826 ꝛc.

V. U.

Vater, himmliſcher, wie er ohne alles Anſehen der Perſon richten werde, und daher kindlich zu fürchten ſey, 575 ꝛc. wie er an ſeinem Sohne einen Wohlgefallen habe und uns ihn vom Himmel anpreiſet ihn zu hören 846. und wie er uns in ihm dem Geliebten angenehm gemacht und auch einen Wohlgefallen an uns hat 848. wie wir daher dem Vater keine gröſſere Freude machen können, als ſo wir ſeinen Sohn annehmen, uns ganz in ihm verſtecken und verkriechen 848

Våter im Chriſtenthum, wie ſie eine helle Erkentniß JEſu Chriſti haben 998 - 1002. und ſich auch gegen die ſchwachen Kinder recht våterlich beweiſen 1003
Uebung der Gottſeligkeit, wie ſie ſolle beſchaffen ſeyn 145 ꝛc. wie man alle Mittel dazu gebrauchen müſſe 146 ꝛc.
Verantwortung, wie wir dazu immer ſollen bereit ſeyn 696. wie ſolche Verantwortung aber mit heiliger Furcht geſchehen ſolle 697
Vergebung der Sünde, wie ſie ſo groß und ewig iſt und über alle Sünden walte 967. wie ſie uns aber auch vor Sünden bewahre 968 ꝛc.
Vergnügſamkeit, was uns dazu bringen könne 202 ꝛc.
Verleugnung, gehört auch für Vornehme 122
Verleugnung der weltlichen Lüſte, worinnen ſolche beſtehe 453 - 455
Verſöhnung für unſere und der ganzen Welt Sünde iſt JEſus 973. und zwar noch immer *fort und fort* 974. das iſt ein Zeugniß von der groſſen *allgemeinen* Erlöſung, ſo heller leuchtet als die Sonne 976
Verſuchung, wie GOtt darinnen die Gottſeligen bewahren könne und wolle 874 ꝛc. da ſie ſeine Verſiegelte ſeyn und ihr Glaube nur verſucht und geläutert wird 875
Vertrauen aufs Sichtbare, davon müſſen ſich auch Gläubige immer beſſer reinigen 224
Vertrauen auf ſich ſelbſt, davon muß man ſich ganz ausleeren laſſen, wo man auf GOtt trauen ſoll 283
Verzagen an eigenem Vermögen iſt nöthig, daß man alles thue aus dem Vermögen das GOtt darreicht 742
Verzug der Gerichte und Strafen GOttes, mißbrauchen die ſichern Spötter zur immer gröſſern Sicherheit 905 - 908. wie es aber kein Verzug iſt, ſondern GOtt gewiß kommt mit ſeiner Strafe zur rechten Zeit 909 - 912 ꝛc. und wie GOtt nur darum nicht bald komme zu ſtrafen, daß ſich die Menſchen noch zur Buſſe bekehren 912
Unflath der Welt, wie man wieder ſo nach und nach darein kann eingeflochten werden 895 ꝛc.

Unglaube ſteckt ſehr tief im Herzen 45. iſt lauter Vertrauen aufs Sichtbare 224. und iſt ſehr groß 1175. und die gröſſeſte Sünde, denn er macht GOtt zum Lügner 1176. daher wir davor erſchrecken ſollen 1180
Ungöttliches Weſen, worinnen ſolches beſtehe, nach Lutheri nachdrücklichem Zeugniß 449-452
Unterſcheid der Kinder GOttes und der Welt Kinder nach ihrem Leben und Wandel 752. wie GOtt auch in ſeinen Gerichten hernach einen Unterſcheid mache 876-878
Unterthan, wie die Jungen den Alten, ja allen unter einander ſeyn ſollen 774
Vorbild Chriſti, ſollen wir als unſere Vorſchrift immer vor unſern Augen haben 658. und ſeinen Fußſtapfen immer nachfolgen 659
Vornehmer Stand, wie man auch in ſolchem ſoll und kann die Welt verleugnen und Chriſto nachfolgen 1212-1214. und wie man ſeinen Stand recht damit zieren könne 1213
Vorſorge GOttes, erſtrecket ſich auch auf unſere geringſte äuſſerliche Umſtände, und das iſt uns ſehr tröſtlich 393
Urtheil, darinnen können es auch die erleuchteſten Männer noch verſehen 187. was uns darinnen gegen alle Menſchen, ſonderlich gegen die Obrigkeit beſcheiden machen ſolle 882

W.

Wachſen, in der Gnade und in der Erkentniß, wie es nöthig und wie ſolches geſchehen ſolle 928
Waffen der Kirche, der Chriſten, ſind ihre Thränen 715
Wahrheit, wie ſie Schirm und Schild iſt und noch immer den Sieg behält 350-352. wie man um rechte Liebe zur Wahrheit bitten ſolle 427. was durch die Wahrheit und den Wandel in der Wahrheit verſtanden werde 1214. wie wir der Wahrheit Gehülfen werden ſollen und können 1251
Wandel, wandeln, wie wir allerwegen einen guten Wandel führen und vor allen ein gutes Zeugniß haben ſollen 638. wie wir nach dem Vorbilde Chriſti wandeln ſollen 988

Weg

Weg der Wahrheit, wie er verläſtert werde 860. auch von denen, die ihn lehren ſolten 861
Weiber, was deren Schmuck ſeyn ſolle 75. und wie ſie Gottſeligkeit beweiſen, 80. und ſtille ſeyn ſollen 81. 674. auch den Männern unterthan ſeyn 82. 671. was ſie dazu bewegen ſolle 83 = 85. was ſie für einen Troſt dabey haben 85. wie ſie dadurch auch ihre noch unbekehrte Männer gewinnen könten 672 wie ſie recht unverrückt einen ſanften und ſtillen Geiſt haben ſollen 672. 674. alte Weiber, wie die ſich zu verhalten haben 435. wie auch die jungen Weiber 436
Weisheit, welches die rechte ſey, und die wir aus der Schrift lernen 300
Welt, arge, wie man auch darinnen könne bewahret werden, daß man ſich nicht laſſe mit hinreiſſen 869 ꝛc. 873. warum wir die Welt, und was in der Welt iſt, nicht lieben ſollen 1007 = 1012. wie auch Gläubige vor der Liebe der Welt zu warnen ſind 1013. welche von der Welt ſind und gerne von der Welt reden 1111. wie alle, die aus GOtt geboren, die Welt überwinden 1158. und wie der Glaube der Sieg über die Welt iſt 1159
Weltliebe, ein ſüſſer Schlaftrunk und Taumelkelch 1014. wie wir uns auch von ſubtiler Weltliebe reinigen müſſen 1015. und alle Weltliebe als einen groſſen Greuel anſehen, die ein geiſtlicher Ehebruch iſt, und viele Noth und Plage uns zuziehet 1076
Werke, gute, wie wir darinnen ſollen fleiſſig ſeyn 466. und recht im Stande guter Werke erfunden werden 467. 488. aber nicht dadurch wollen ſelig werden 476. ſondern aus Dankbarkeit, weil wir ſchon aus Gnaden ſelig worden 479. alle gute Werke müſſen aus dem Glauben flieſſen 481
Widerchriſt, was wir dadurch verſtehen 1106 ꝛc.
Wiedergeborne, wie ferne ſolche nicht ſündigen können 1066
Widergeburt iſt in der heiligen Taufe geſchehen 475 ꝛc. 539. iſt aber durch herrſchende Weltliebe und fleiſchlichen Sinn wieder verloren worden, und muß aufs neue in wahrer Bekehrung geſchehen 539. 540

Wille

Wille GOttes, wie Gläubige dem recht dienen und ihren Willen verleugnen 718. und im Willen GOttes recht ruhen und um deſſen Vollbringung beten 719
Witwen, welches rechte Witwen ſind 165 = 167. was deren Troſt ſey 167 ꝛc. ſollen ſich prüfen, ob ſie auch allen guten Werken nachkommen 173. wie ſich oft junge Witwen verhalten 174 ꝛc.
Wohlthun, wie wir dadurch den Mund der Unwiſſenden verſtopfen 639. 642
Wort GOttes, ſoll immer mit Gebet geleſen und gehöret werden ſonſt gehts fruchtlos ab 75. mit Betrachtung des Wortes ſoll man immer anhalten 157. und das Wort immer feſter halten 274. das ſoll und kann aber nur durch den heiligen Geiſt geſchehen 275 = 277. wie die fleiſſige Uebung im Worte ſo groſſen Segen habe 277. und wie es uns, ſo wir recht darauf merken, groſſen Verſtand gebe 278. wie daher GOtt die Anfechtung zuſchicke, daß wir recht darauf merken 299. wie GOttes Wort immer den Sieg behalte, das uns das Wort recht theuer und ie länger ie lieber machen kann 364. an GOttes Wort hat man genug, daß wir dadurch können recht weiſe werden 365. denn wen GOttes Wort nicht von der Wahrheit überzeuget, den wird keine Philoſophie überzeugen 422. wie es der unvergängliche Saame iſt, aus dem wir Neugeborne werden und die ewig bleiben 594. und ſo müſſen auch wir ewig bleiben, wo das Wort bleibet 595. ſonſt iſt auſſer dem Wort alles vergänglich und hinfällig, darum ſollen wir uns beyzeiten durch das Wort wiedergebären laſſen 597. wir ſollen darnach recht begierig ſeyn wie ein ietztgebornes Kind nach der Milch 604. und alſo müſſen wir niemals reich und ſatt werden, wenn wir auch ſchon alte Chriſten wären 605. durchs Wort bekommt der Glaube ſtets ſeine Nahrung und Stärkung 607. wie wir nicht nur im Anfang der Bekehrung, ſondern unſer ganzes Leben aufs Wort merken müſſen, damit wir erleuchtet werden 851. GOttes Wort iſt recht feſte und gewiß 853. ſollen wir das Wort recht annehmen; ſo muß es durch den heiligen Geiſt geſchehen

hen, durch welchen es geſchrieben worden 855. GOttes Wort muß uns immer aufs neue vorgehalten und eingeſchärfet werden, ſonſt weicht man bald vom Guten ab und das Böſe nimmt zu 902. wie wir immer im Worte der Wahrheit bleiben ſollen 1035. und wie wir da auch in Chriſto bleiben, viele Früchte bringen und um alles erhörlich bitten können 1036. wie GOttes Wort als ein lebendiger Saame in uns der Sünde ſteure und wehre 1065. 1197. und darum müſſen wir uns mit dem Worte, als einem Schwerdt wehren und vor der Sünde bewahren 1198=1200

Wunden JEſu, wie wir durch ſelbige heil werden, daß wir Vergebung der Sünden erlangen und nicht des ewigen Todes ſterben dürfen 665. wie wir auch dadurch in unſerm Gewiſſen heil werden und Ruhe und Friede erlangen 665=667. aber auch Kraft zur Beherrſchung der Sünde und zu dienen dem lebendigen GOtt 666. da muß einer aber zuvor ſeine Wunden von der hölliſchen Schlange ſchmerzlich fühlen 667

Z.

Zeit iſt kurz, darum ſollen wir uns nicht in unnütze Dinge einlaſſen, ſondern alles zur Beſſerung richten 19. 483. 726. das ſoll alle Sichere erwecken 727

Zeiten, letzte, was darinnen für Menſchen ſeyn werden 337=341

Zeugen, wie die drey Zeugen im Himmel zeugen, daß wir in Chriſto Leben und Seligkeit haben 1172. und wie auch drey Zeugen auf Erden davon zeugen 1174

Zeugniß GOttes von unſerer Kindſchaft und Seligkeit 1271. wie wir durch ſelbiges unſerer Seligkeit gewiß werden können 1173. wie wir das Zeugniß auch in uns haben 1176=1178. 1181

Zorn, wie er das Gebet verhindere 76

Zuhörer, böſe, die treuen Predigern Noth machen, und wie GOtt oft ſeine Gerichte an ihnen ausübet 57

Zweifel, wie er das Gebet verwerflich mache 77. wie Gläubige an ihrer Seligkeit keinen Zweifel haben dürfen 174

Bayeriſche Staatsbibliothek

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bogatzky, Carl Heinrich von, 1690-1774

Gottselige Betrachtungen und Gebete über Das Neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, besonders über die Sonn- und Festtagsepisteln Nebst nöthigem Register und einer Vorrede von den Pflichten der Gläubigen bey bedenklichen Zeiten zur allgemeinen Erbauung
Bd.: 6

Halle 1758

Asc. 5507 k-6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10315477-8
VD18 80222587